



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

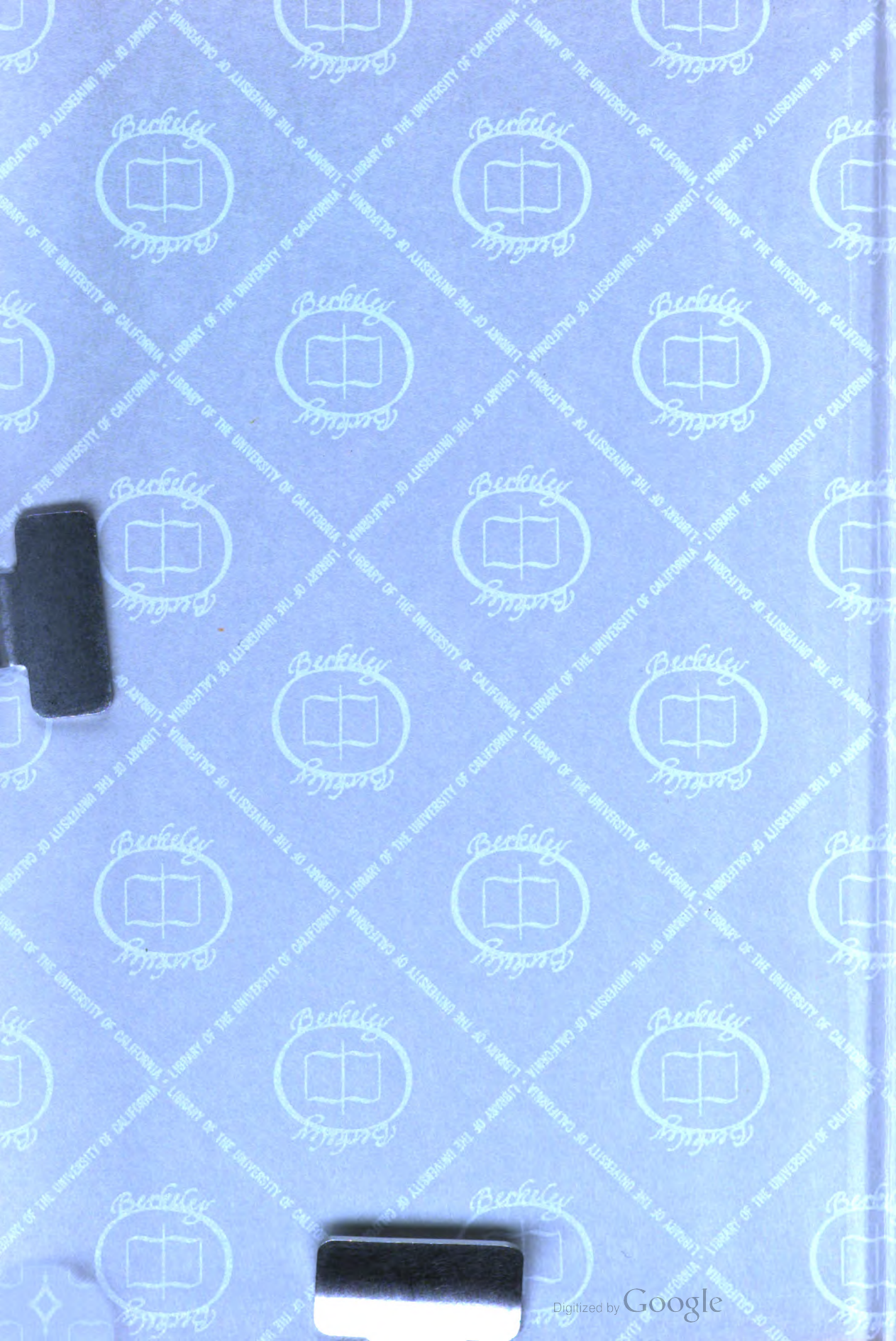
Über Google Buchsuche

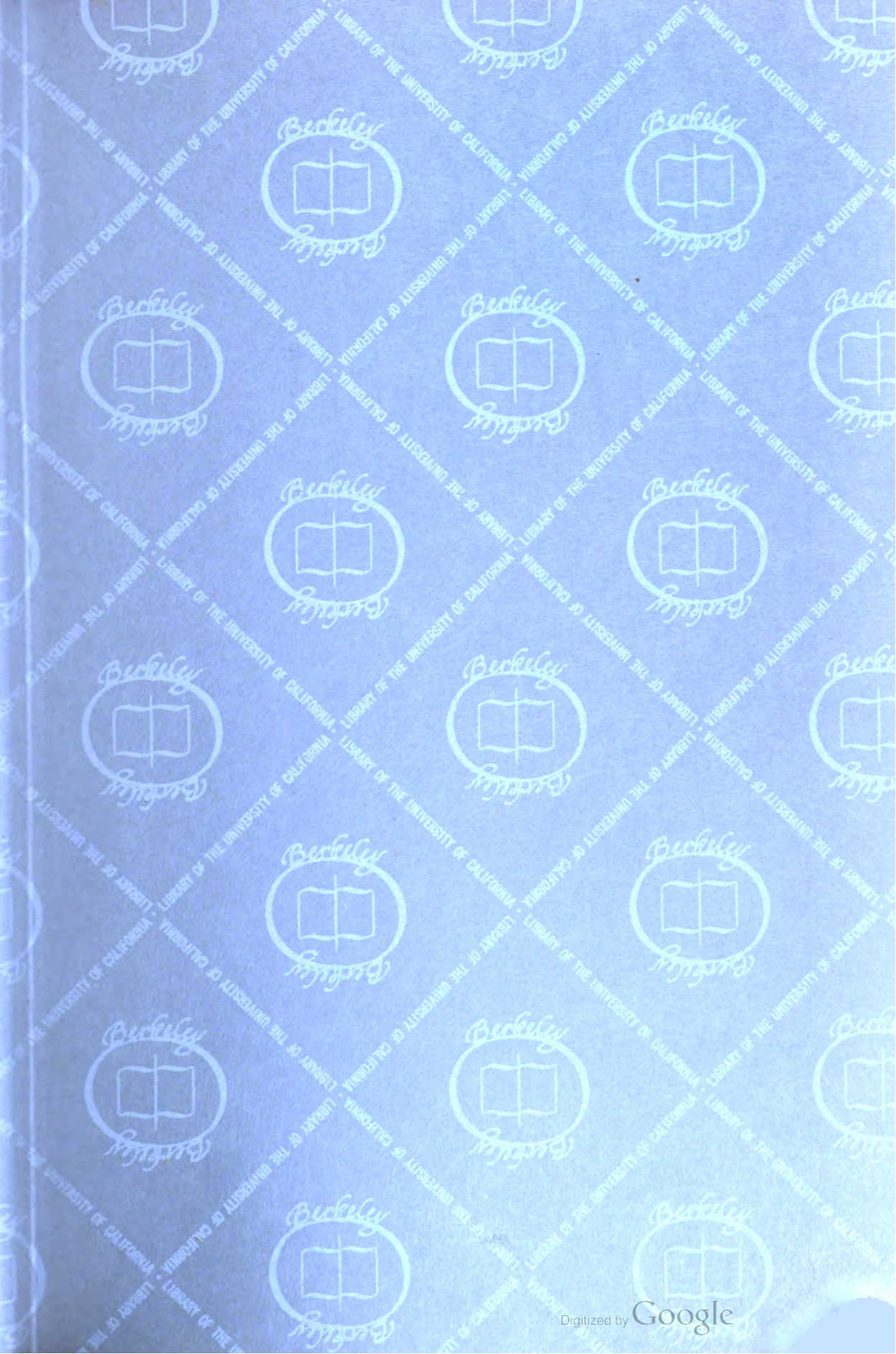
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



\$B 10 900





Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift

Herausgegeben von
Dr. Gustav Reckels

Schriftleitung
Dr. Julius Dorneich

63. Jahrgang: 1926/1927

Freiburg im Breisgau
Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung

1256

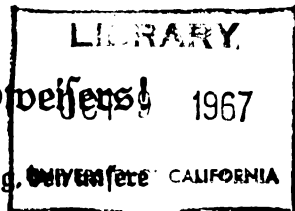
Literarischer Handweiser

kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Ketteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 1. Heft / Oktober 1926 *

An die Freunde des Literarischen Handweisers!



Noch ist uns allen der Verlust in schmerzlicher Erinnerung. Unsere Zeitschrift durch den frühen Tod des Schriftleiters Dr. Hermann Weißer erlitten hat. Nur während kurzer Frist, aber in einer zu schönsten Hoffnungen berechtigenden Weise vermochte der junge Gelehrte für die kritische Monatschrift der Katholiken zu wirken. Der Herausgeber hat sich seitdem, hingebungsvoll unterstützt von Herrn Hans Rombach, wieder den laufenden Redaktionsarbeiten zugewandt, um neben seinen verlegerischen Aufgaben der Entwicklung des Literarischen Handweisers zu dienen. Er war sich dabei von vornherein bewußt, daß die Zeitschrift nach einem neuen Schriftleiter verlangt: ungeteilte Arbeitskraft soll den mannigfachen Pflichten gewidmet sein, die einer umsichtigen Redaktion täglich erwachsen. Deshalb ist es uns eine Freude, Ihnen, verehrte Freunde, den jungen Historiker Dr. Julius Dorneich als den zukünftigen Schriftleiter vorstellen zu dürfen. Wir bitten, ihm das Vertrauen zu schenken, das im Verhältnis zwischen Leser, Mitarbeiter und Führung die beste Gewähr für eine lebendige und zielklare Förderung unserer literarischen Bestrebungen bietet. Wir sind Ihrer Zustimmung sicher, wenn wir sagen, daß kaum eine Epoche dieser herzlichsten und weitblickenden Zusammenarbeit mehr bedurft hat als unsere um ihre geistige Kraft schwer ringende Zeit.

Der Verlag:
Herder & Co.

Der Herausgeber:
Dr. Gustav Ketteis.

Zur Kulturphilosophie des Katholizismus.

Von Franz Reerpohl, Münster i. W.

Immer klarer wird die Erkenntnis und deutlicher das Bewußtsein, daß wir gegenwärtig eine Kulturkrisis durchleben, vor einem geistigen Wendepunkt stehen. Erkennen wir die Voraussetzungen, die diese Krise bedingen; finden wir einen Weg, der sie überwindet und uns über sie hinausführt in eine glückverheißende Epoche neuen kulturellen Lebens oder zu einer umfassenden Restauration des wertvollen Alten?

Die Frage ist ernst und dringlich und daher Gegenstand vielseitiger geistiger Auseinandersetzung geworden, vor allem seit Oswald Spengler mit pessimistischem Fatalismus den Untergang unserer abendländischen Kultur prophezeit hat auf Grund einer vergleichenden Kulturphilosophie, die die Individualität der einzelnen Kulturen, ihre soziologische Bedingtheit und biologische Gesetzmäßigkeit aufzudecken und das organische Leben, Welken und Sterben derselben zu offenbaren versuchte.

Kenntnis und kritische Sichtung der neueren katholischen Literatur zu diesem Fragenkomplex sind notwendig, weil sie den Blick schärfen für die tiefe Problematik und die Vorbedingung für weitere Lösungsversuche bilden, die vielleicht einen Weg zu praktischer Überwindung der Kulturkrisis zu weisen imstande sind. Nicht Vollständigkeit, vielmehr Einblick in die Fülle und den Stand der Probleme ist Ziel und Zweck einer solchen Literatur-Überchau.

Zunächst wird es nützlich sein, ganz kurz die Begriffe Kultur und Zivilisation, die keineswegs eindeutig gebraucht werden, zu umreißen, um die Problematik genauer zu bestimmen und zugleich ein gemeinsames Fundament für die folgenden Buchbesprechungen zu schaffen. O. Willmann, der vor allem im ersten Band seiner „Dibattii“ (3. Aufl. 1903) nicht zu unterschätzende Beiträge für eine katholische Kulturphilosophie beigetragen hat, geht bei ihrer Begriffsbestimmung von der allzu weiten Wortbedeutung aus. Wenn er freilich später schreibt: „Die Zivilisation vermenslicht durch Bindung, die Kultur durch Belebung“ (S. 108), dann ist er schon auf dem Wege zu einer differenzierteren Begriffsfassung, die Kultur und Zivilisation strenger zu scheiden sucht. Beide sind auf die Wohlfahrt und Berebung des Menschen bedacht und auf die geistige Beherrschung der mannigfachen lebensnotwendigen Güter. Kultur näherhin ist „ein von innen gebildetes Sein und Leben des Einzelnen und der Gesamtheit“ (Guardini), ist lebendig Gewordenes, entsprungen aus der Seele des schöpferischen Menschen. Wahre Kultur bedeutet demnach Dienst an der Natur, geordnete Herrschaft des Gemeinschaftsmenschen über die Dingwelt, Durchdringen und Erfüllen derselben vom tiefsten Wesen des Menschen aus, sie ist lebensvolle Verbindung von Subjekt und Objekt in gegenständlichem Ausbruch, der zugleich rückwirkend den menschlichen Geist erhöht und veredelt. Zivilisation entsteht, je mehr die Kultur sich

freimacht vom persönlichen Ethos und zu reiner Sachkultur wird, je mehr der Mensch bewußt und zweckhaft schafft und die Natur in rational berechnetem Dienstbarmachen auszunutzen sucht. Zivilisation ist Kultur eines Zwecks wegen, ist zweckbeherrschter „Aufklärungs- und Wirtschaftsmaterialismus“, bei dem der Mensch den Zusammenhang mit der metaphysischen Weltordnung und Ganzheit des Lebens verliert.

Unsere Zeit trägt vorwiegend zivilisatorischen Charakter. Der staunenswerte Aufschwung der exakten Naturwissenschaften und der Technik, die naturalistische Bewußtseinshaltung, das Überwiegen mechanischer Sachkultur gegenüber konkreter Persönlichkeitskultur, der Autonomismus der einzelnen Kulturgebiete u. a. m. sind seine Kennzeichen. Trotz aller äußern Erfolge dieser Scheinkultur bleibt der innere Mensch leer und unbefriedigt, seelenlos und gespalten, weil er die Totalität nicht mehr in lebensvoller Verbindung von Subjekt und Objekt zu umspannen vermag. In dieser Unfähigkeit des modernen Menschen zur Einheit und Geschlossenheit gründet die gegenwärtige Krisis.

Wo in der Geschichte liegen zutiefst ihre geistigen Wurzeln? Sie müssen doch zuletzt in einer veränderten Stellung des Menschen zur metaphysischen Weltordnung begründet liegen. Kultur- und geistesgeschichtliche Untersuchungen können da Aufklärung schaffen. Alois Dempf¹ hat weitreichendes historisches Material aus allen bisherigen Kulturkreisen vorgelegt und den Übergang von echter Kultur zu Zivilisation überall dort konstatiert, wo auf die „religiöse“ und „metaphysische“ Epoche die „reine Soziologie der Interessen und Zwecke“ mit ihren mannigfachen Auswirkungen folgt, wo die „imperiale Epoche“ die andere ablöst. Das gilt auch für unsere abendländische, die „germanisch-romanische“ Kultur. Ihren Werdegang und ihre Blütezeit, besonders das Verhältnis von Kirche und Kultur im Mittelalter macht Gustav Schnärer² zum Gegenstand seiner reifen historischen Untersuchungen, die bisher in zwei Bänden vorliegen. In durchaus objektiver Darstellung, gestützt auf reichstes Quellenmaterial und frei von einseitiger Idealisierung, schildert er im ersten Band (der soeben erschienene zweite Band wird demnächst eigens besprochen) das Ringen zwischen Römertum und Kirche bis zur Veredelung und Christianisierung des antiken Geistes. Es bildete die neue Kulturgrundlage zur Bildung

¹ Alois Dempf: Weltgeschichte als Tat und Gemeinschaft. Eine vergleichende Kulturphilosophie. (Forschungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. 1.) gr. 8° (X u. 400; 1 Karte) Halle (Saale) 1924, Max Niemeyer; 12.—, geb. 14.—

² Gustav Schnärer: Kirche und Kultur im Mittelalter. Bb. I u. 2. gr. 8° Paderborn 1924/26, Ferd. Schöningh. I: (XVI u. 426) 8.—, geb. 10.—; II: (X u. 562) 11.—, geb. 13.—

der abendländischen Kulturgemeinschaft durch die Kirche. Diese neue romanisch-germanische Kulturgemeinschaft erreichte ihre erste Kulturbüte unter der Herrschaft Karls d. Gr. im Bunde mit dem Papsttum. Die Kirche förderte und vermittelte vom antirömischen Kulturerbe alles, was wahren Wert besaß, durch die schweren Krisen der Zeit hindurch, freilich nicht ohne zuweilen der Gefahr der Verweltlichung zu erliegen. Aber die sittliche Kraft des Christenglaubens vollbrachte immer eine Wiederverjüngung nach Zeiten des Verfalls. Viel Aufschluß nach dieser Seite hin bietet auch das Werk von Franz Jach¹. Der Grundgedanke des Buches, daß „das Germanentum unter Führung der Kirche die christlich-germanische Kultur des Mittelalters geschaffen und zur höchsten Blüte geführt“ hat, und daß die Zeiten tiefter Religiosität zugleich die Zeiten höchster kultureller Blüte gewesen sind, ist klar und überzeugend durchgeführt. Auch der Gedanke, daß Renaissance und Reformation den großen Bruch in der einheitlichen Weiterentwicklung der mittelalterlichen Geisteskultur bedeuten, ist unbestreitbar, zumal wenn man, wie Jach es mit Recht tut, die neuromanisch-liberale protestantische Kultur mit ihren Hauptstützpunkten: der Autonomie der Religion, der Vernunft und des Individualismus, von da herleitet. Hier ist in der Tat der folgenreiche Umschwung der geistigen Haltung eingeleitet. Recht beachtenswert ist, was Jach über die Zeit der katholischen Gegenreformation, der Barockkultur und der Romantik, besonders in Österreich, sagt. So berechtigt die Auffassung des Verfassers im Grunde auch ist, so mag ihm die stark betonte österreichische, antiprotestantische und antipreußisch-großdeutsche Einstellung doch viele Gegner schaffen. — Daß der Katholizismus nicht kulturhemmend, sondern auch heute noch eine „Kulturreligion allerersten Ranges“ ist, beweist Hans Rost² durch eine Fülle von Beispielen, Tatsachen und Urteilen vor allem auch andersgläubiger Autoritäten. Sein sorgfältig gesammeltes Material muß jeden unparteiischen Beurteiler überzeugen von der gegenstandsreichen, lebensbejahenden Wirksamkeit des Katholizismus, die die großen Schäden unseres Gesellschaftslebens zu heilen imstande wäre. Gewiß läßt sich der Wert einer Religion nicht nur nach kritisch erschaubarem Material bemessen, aber dieses beweist immerhin die wertvolle Bedeutung des Katholizismus für die Gegenwart und die trotz aller Hemmungen des Zeitgeistes ihm innewohnende echte Kulturkraft.

Zeigt schon ein geschichtlicher Rückblick den Segen der Religion, speziell des Katholizismus, für das Kulturleben, ja das innige Verknüpfte von Religion und Kultur in wechselseitigem Bedingen, so drängt sich von selbst die tiefere Frage nach dem

allgemeinen Verhältnis beider auf. Zunächst sind Intention und Haltung des Religionskritikers dafür entscheidend und daher seitens der Theologen, Moralisten und Ethiker zu prüfen.

Herkenrath³ systematische Darstellung der Ethik Jesu ist eine dankenswerte Leistung, nicht nur infolge ihrer korrekt-wissenschaftlichen Methode in den Einzelheiten, sondern auch durch den wohl gelungenen Versuch, ihren tieferen Aufbau darzulegen. In gründlicher Auseinandersetzung mit den vielseitigen Deutungen der negativen Kritik entwickelt Herkenrath klar und eindeutig die unabwiesbaren ethischen Forderungen Christi in ihrer übernatürlichen Normierung, ihre letzte Motivierung im heiligen Willen Gottes. Er erweist die Vereinfachung, Verinnerlichung und Vollenbung der alttestamentlich-jüdischen Gesetzesethik durch Jesus. Die höchste sittliche Aufgabe des Menschen ist zugleich die religiöse: das Streben nach dem Gottesreich. Das steht im Mittelpunkt der Gedanken Jesu. Auch der irdische Pflichtenkreis erhält seinen höchsten Verpflichtungscharakter von Gott, der so das natürliche Handeln und Streben abet. Die kulturellen Güter und Einrichtungen behalten ihren relativen Eigenwert, bleiben aber ewigen Gütern und Werten untergeordnet. Gerade die Einordnung der irdischen Güter in das tatkräftige Streben nach dem Gottesreich gibt ihnen höhere Würde, der Beschäftigung mit ihnen sittlichen Wert und religiöse Weihe. In manchen Punkten war schon A. Steinmann⁴ früher zu ähnlichem Ergebnis gekommen in sehr gewissenhaften Einzelforschungen über die Grundsätze sozialen Gehaltes in der Lehre Jesu. Für unsere Zwecke ist wertvoll, daß Jesus die Welt und ihre Angelegenheiten sub specie aeternitatis behandelt, ein Gedanke, der sich durch alle Untersuchungen Steinmanns über Jesu Stellung zu Armut und Reichtum, Ehe, Familie, Staat, Sklaverei, durch seine Predigt vom Gottesreich und seinem obersten Reichsgebot der Gottes- und Nächstenliebe hindurchzieht. Jesu Aufgabe war eine religiöse, keine zeitbedingte, kulturelle, etwa sozialpolitische. Aber gerade darum enthält seine Lehre, die für ewige Zeiten gilt, auch allgemeingültige Grundlinien und Leitsätze für die Lösung der sozialen Frage, die einen wichtigen Faktor praktischer Kulturarbeit bildet. Die Stellung der Kirche zu Fragen der modernen Kultur hat Joseph Mausebach⁵ eingehend dargelegt.

Hier öffnet sich ein neuer Problemkreis, der an die Wurzel einer katholischen Kulturphilosophie führt: das Verhältnis von Übernatur und Natur,

¹ Joseph Herkenrath: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen. (Abbildungen aus Ethik und Moral. Bd. 6.) gr. 8° (316) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 8.—, geb. 10.—

² Alphons Steinmann: Jesus und die soziale Frage. Ein Beitrag zur Leben-Jesu-Forschung und zur Geschichte der Caritas. 2., neubearb. Aufl. 8° (VIII u. 296) Paderborn 1925, Ferd. Schöningh; 6.60, geb. 8.40

³ Joseph Mausebach: Die Kirche und die moderne Kultur. (Aus: Religion, Christentum u. Kirche.) gr. 8° (226) Rempten 1921, J. Bösel & Fr. Pustet.

¹ Franz Jach: Modernes oder katholisches Kulturideal? Ein Wegweiser zum Verständnis der Gegenwart. 2., neubearb. u. verm. Aufl. gr. 8° (XIV u. 404) Wien (Freiburg) 1925, Herder; 7.60, geb. 10.—

² Hans Rost: Die Kulturkraft des Katholizismus. (Katholische Lebenswerte. Bd. 2.) 3., verm. u. verb. Aufl. 8° (XVIII u. 608) Paderborn 1923, Bonifatius-Druckerei.

das die Spannung von Religion und Leben bestimmt. Über die anerkannt klassischen, spekulativ-theologischen Erörterungen Schaebeus¹ zum Thema Natur-Übernatur noch etwas zu sagen, erübrigt sich. Die zwei an sich verschiedenen ontologischen Ordnungen sind so einander zugeordnet, daß die Übernatur die Natur, d. i. das dem Menschen von Gott verliehene Sein und die natürliche Lebenskraft, ergänzt und wesentlich erhöht. Das Christentum trägt spezifisch-übernatürlichen Charakter und steht damit an sich im Gegensatz zur Natur. Diese kann selbst ihre wesenseigene Vollkommenheit nur erreichen, wenn sie in der Übernatur, in der Gnade, steht. Zum Menschen gehört eben wesentlich das Hingeordnetsein auf Gott und seine Gnade. Den Begriff der „bloßen“ Natur haben erst die Renaissance, das Luthertum, der Jansenismus und die Aufklärung geschaffen. Thomas von Aquin hat wie kaum ein anderer die natürliche und übernatürliche Ordnung in ihrer Eigenart aufgedeckt und die Natur mit all ihren Fähigkeiten, Eigenschaften und Forderungen umgrenzt. Der geschaffenen geistigen Natur eignet nach Thomas nur die passive Fähigkeit (potentia obediuntialis), von Gott in die übernatürliche Seins- und Tätigkeitsordnung erhoben zu werden. Diese Gedanken gehören zum festen scholastischen Lehrgut und sind von grundlegender Bedeutung etwa für die thomistische Kulturphilosophie.

Eine treffliche Darstellung derselben gab jüngst M. Grabmann², der um die Erforschung mittelalterlichen Geisteslebens rühmlichst verdiente Gelehrte. Im Mittelpunkt der thomistischen Philosophie steht die Seinsmetaphysik. Das Wahre, Gute und Schöne sind als Modifikationen des Seins ontisch fundiert, und damit auch alle irdischen Kulturwerte; denn das kulturelle Streben zielt letztlich auf das Erreichen dieser absoluten Güter. Diese enge Verknüpfung von Sein und Wert ist ein großer Vorzug z. B. gegenüber modernen Wertlehren eines Windelband, Ridter u. a. Freilich enthält sie auch die Gefahr einer völligen Konfundierung von Sein und Wert. Hier kann darauf nicht eingegangen werden. Für Thomas stehen die religiös-ethischen Werte an erster Stelle. Der höchste Kulturwert ist die völlige Hingabe an Gott, die die irdischen Kulturwerte der Gemeinschaft wie des Einzelnen keineswegs hemmt und verneint, sondern vertieft und vertieft. Analog und in gleicher Weise weltweit ist die Stellung des hl. Thomas in der Anerkennung des Wissenschaftswertes der Profanwissenschaften, besonders der Selbstständigkeit der Philosophie, und bezüglich der ästhetischen Werte. Meisterhafte Klarheit und reiche Quellen- und Literaturverweise zeichnen Grabmanns Werk aus. — Die grandiose organisch-teleologische Weltansicht des Mittelalters, der weltweite Wirklichkeitsinn, die

Erfurcht vor der Ganzheit der Seins- und Lebensbedingungen bilden die philosophische Grundlage der mittelalterlichen Kultureinheit. Diese „objektive Haltung“ wurde seit Renaissance und Reformation immer mehr gelockert, bis bei hartem Überwiegen der gegensätzlich-subjektiven Haltung keine wesentliche Kultur mehr möglich war. — Erziehung zur objektiven Haltung, die durchaus nicht ein Zurück zum Mittelalter besagen muß, ist die Absicht Romano Guardinis in seinen Vorlesungen „Liturgische Bildung“³. Sie gehören darum hierher. Diese Haltung, die vom Sinn des Natürlichen ausgeht, vom Wert der irdischen Dinge, Ordnungen und Werke, drängt in letzter Konsequenz zur Verabsolutierung des Irdischen, zu autonomer Kultur, und tritt dann in Gegensatz zur Religion infolge der Übernatürlichkeit der Gnade und des Ereignisses des Kreuzes. Guardini ist sich der Gefahr voll bewußt und sieht eine Lösung in der „Einbauung aller Kulturwerte in das religiöse Verhältnis“ seitens der Kirche. Ähnlich sieht J. J. Dierkes⁴ die Spannung zwischen Religion und Kultur, ohne in seinem anregenden Schriftchen zu einer befriedigenden Überbrückung gelangen zu können.

Gerade bezüglich der gestreiften polaren Spannung zwischen Religion und Leben gehen die Ansichten katholischer Theologen wie Philosophen auseinander. Eine Betrachtung der Entwicklung der abendländischen Kultur und der Kulturphilosophie des Mittelalters verleiht zur Absolutsetzung der katholischen Kultur. Das setzt eine Ordnung des Spannungsverhältnisses voraus.

A. Rabemacher⁵ hat das polare Spannungsverhältnis sorgsam in seiner naturhaften Bedingtheit und Fundamentierung untersucht und vier mögliche Lösungsversuche eingehend dargelegt und begründet. Sie seien mit ihm kurz als der rein gottzugewandte, der gottabgewandte, der mystische und aktivistische bezeichnet (101). Die beiden ersten sind nicht befriedigende Extreme: der supranaturalistische, der auf Verneinung jeglicher Kultur, und sein Gegensatz, der auf Kulturvergötterung, auf eine „Kulturreligion“, hinausläuft. Die beiden anderen Lösungen sind nach Rabemacher „echte Grundtypen der Verbindung von Religion und Leben.“ Das polare Wesen des Katholizismus umspannt beide Haltungen gegenüber der Weltkultur: die des weltfreundigen, kulturoptimistischen Aktivisten, der Gott durch unmittelbare Mitarbeit an der Vergottung der Welt zu dienen sucht — Rabemacher vertritt diesen Typus warm in der wohlbegründeten Überzeugung von seiner besonderen Berechtigung in der Jetztzeit —, und die des relativ weltentfremdeten mystischen Menschen. Diesen letzten Standpunkt der Weltbittanz begründet

¹ Romano Guardini: Liturgische Bildung. Vorlesungen. 1. Bändchen. 8° (94) Mainz 1923, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 3.60

² Johannes Dierkes: Kultur und Religion. Ein Beitrag zur Kulturkritik der Gegenwart. gr. 8° (84) Paderborn 1925, Junfermannsche Buchhandlung; 2.30

³ Arnold Rabemacher: Religion u. Leben. Ein Beitrag zur Lösung des christlichen Kulturproblems. gr. 8° (VIII u. 228) Freiburg 1926, Herder; 4.40, geb. 6.—

¹ M. Joseph Schaebeus: Natur und Gnade. Eine systematische Darlegung der natürlichen und übernatürlichen Lebensordnung im Menschen. Neu hrsg. u. mit Einleitung versehen von Martin Grabmann. gr. 8° (VIII u. 346) München 1922, Theatiner-Verlag.

² Martin Grabmann: Die Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin. 8° (218; 1 Titelb.) Augsburg 1925, Benno Filser; 4.50, geb. 6.—

P. Soiron¹ auf Grund einer neuen Kompositionstheorie der Evangelien aus dem Anspruch des Neuen Testaments, das Leben völlig neu zu gestalten in Gott und von Gott, nicht von der Selbstherrlichkeit der Welt aus. Sein Christusbild trägt gegenüber dem Kademachers weltabgewandte Züge. Alle Kultur, die nicht von Gott her ihre Sinngebung empfängt, bleibt danach zum mindesten fragwürdig. Jeglichem Kulturoptimismus tritt auch G. Hasenlam² entschieden gegenüber. Die Welt kann nur am Kreuze genesen, in der Kraft des Heiligen Geistes. Die Kultur muß sich der Religion unterordnen.

Die dringlichste Aufgabe katholischer Kulturphilosophie liegt meines Erachtens in einer weiteren Klärung der bestehenden Spannung zwischen Religion und Kultur. Die beiden annehmbaren Verbindungen katholischer Religion mit kulturellem Leben sind an sich beide gleichwertig und beide jederzeit notwendig. Die Betonung und Verwirklichung des einen oder anderen Typs ist eine Frage der Berufung und der jeweiligen Gegenwartsaufgaben. Von diesem Gesichtspunkt aus ist jeder Beitrag zu einer schärferen Analyse der Gegenwart und klareren Erfassung der Zeitforderungen und die Prüfung ihrer Erfüllungsmöglichkeiten durch den Katholizismus von besonderer Bedeutung³. So wenig eine Gesundung unserer tob-

kranten Kultur durch Begehung der abendländischen Kulturgemeinschaft mit lebendigem katholischem Geist zweifelhaft sein kann, in demselben Maße erscheint sie als erstrebenswertes Ideal, dessen Verwirklichung aber leider zur Zeit praktisch unerreichbar scheint. Solange die abendländische Völkergemeinschaft, solange die Nationen bis ins Mark zerrissen sind — nur konkrete Gemeinschaften können Träger lebendiger Kultur sein —, so lange ist einheitliche, universionelle katholische Kultur in dem genannten Sinn Utopie, in umgrenzten Teilgemeinschaften zu ghettoartigem Dasein verurteilt: so lange bildet die Untersuchung der wechselseitigen Abhängigkeit der Kulturgebiete, der Versuch der „Integration der soziologischen Differenzierung“ und der Vereinheitlichung und Totalisierung der Kultur die nächstliegende Aufgabe der Kulturphilosophie, auch der katholischen. In dieser Erkenntnis liegt der wichtige, kulturphilosophische Ertrag der tiefen Demythologisierung¹. In derselben Richtung sind auch Guardinis² feinsinnige „Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten“, soweit sie gerade durch die Phänomenologie der bestehenden Gegensätze zur Einheit des Lebensganges weiterführen, als wertvoller Beitrag zu einer Kulturphilosophie des Katholizismus zu würdigen.

¹ Thaddäus Soiron O. F. M.: Das Evangelium als Lebensform des Menschen. (Der katholische Gedanke. Bd. 11.) II. 80 (VIII n. 82) München 1926, Dratoriums-Verlag; geb. 2.50

² Gottfried Hasenlam: Religion und Kultur. Bemerkungen zur geistigen Situation des deutschen Katholizismus. (Münchenbergs zeitgemäße Schriften. 8.) 80 (36) Münster i. W. 1926, Münchenbergs; 1.—

³ Genannt seien etwa: Lichtträger im Chaos. Katholizismus und Gegenwart, Schriftenreihe der Essener Volkszeitung 1925. Zur religiösen Lage der Gegenwart, Schriftenreihe, hrsg. von P. Erhard Schulz O. F. M.,

etwa: Max Fröhlich S. J.: Kulturwende und Katholizismus. 80 (118) München 1926, F. A. Pfeiffer & Co.; 8.— (S. 6.), und Karl Borromäus Heinrich: Das Gesicht des deutschen Katholizismus. Gesehen von einem Laien. 80 (76) Ebb. 1925; 2.— (S. 9). Schriftenreihe des Akademischen Vereins „Logos“ (Thyrolia), etwa: Der Katholizismus als Lösung großer Menschheitsfragen. Der Katholizismus als Kulturfaktor. Katholizismus und moderne Politik.

¹ H. a. O. Anm. 1.

² Romano Guardini: Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendig-Konkreten. 80 (XVI n. 258; 5 Taf.) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; Auslieferung: Wiesbaden, F. Rauch; geb. 6.—

Gedanken zu „Drplid“.

Von Friedrich Schreyvogel, Wien.

Das neueste Heft des „Drplid“ nennt sich „Das junge Österreich“ und stellt mit glücklichem Griff eine ganze Reihe jüngerer Namen nebeneinander, auf denen zur Zeit der Ton der Hoffnung liegt.

Schon ein solcher Titel „Das junge Österreich“ hat in seiner klaren Tatsächlichkeit bereits manchen Vorzug. Er läßt die Frage: „Gibt es überhaupt ein junges Österreich?“, die wie in jeder Krisenzeit auch jetzt wieder skeptisch aufgeworfen wird, gar nicht zur lebensmüderischen Erwägung zu. Ganz einfach: es ist da und es ist jung. Schaut nur zu, schon wird wieder an der Zukunft gebaut. Wir brauchen uns nicht fürchten, daß wir eines Tages kein Dach mehr über dem Kopfe haben.

Solche unmittelbar österreichische Überlegung führt rasch ins Allgemeine. Ist es nicht überhaupt der große Vorzug dieser Zeitschrift „Drplid“, daß sie gerade dann, wenn es am notwendigsten ist, „Wir sind da!“ ausruft? Wer wollte in einer Zeit der Beglosigkeit den bloßen Ausruf — „Wir sehen einen

Weg!“ — unterschätzen? Jeder, der weiß, was Stimmung und aus Ahnungen und Wünschen geborener Geist der Hoffnung für den Vormarsch einer Generation zu bedeuten haben, wird die Wohlthat nicht leugnen, die wir auch aus den weiteren Bekenntnissen „Drplids“ empfangen: jedes Heft sagt in anderer Tonart: „Dieser Weg ist schön, ja sogar schön wie keiner zuvor.“

Man hat meist von außen her und ohne daß es die einander gegenübergestellten Persönlichkeiten und Richtungen wirklich wünschten, der Zeitschrift „Drplid“ Gegnerschaften und Absichten zugeschrieben, die sie, wie mir bei der Durchsicht ihres nun fast dreijährigen Daseins scheinen mag, in keinem Fall anstrebt. Die Gedanken im „Drplid“ sind nicht wie ein unerwartetes, fremdes Kraut auf dem Felde der Wirklichkeit gewachsen. Hier ist vielmehr bereits die sinn-gemäße Blüte eines Frühlings, der fast heimlich angebrochen ist, mag ihn auch immer wieder der Hagel erster Rückschläge verschrecken wollen. Der „Drplid“

gehört in jene Linie geistiger Aufgeschlossenheit, die selbst die verschiedensten Persönlichkeiten und Charaktere in eine große Front bringt, deren Linie, den einen mit dem andern merkwürdig verbindend, auch den Beteiligten oft nur ganz undeutlich klar ist.

Ob nun Friedrich M u d e r m a n n in seiner meisterlichen Kritik des Thomas Mannschen „Hauerberges“ feststellt, wie dieser Geist an der Wende einer langsam alternden Generation den Umbruch fühlt, der zur neuen überleitet, ob Peter W u s t von der „Rückkehr des Katholizismus aus dem Exil“ spricht, ob ich in einem mit Absicht überhöhten Titel, einem Essay den Kopf „Katholische Revolution“ gebe, oder ob R o d e n b a c h aus dem Gefühl innerer katholischer Sicherheit heraus sich in die Vorhut begibt, die nach neuen Standplätzen der Literatur Ausschau hält — es ist dasselbe. Wir sehen bei allen Unterschieden der Taktik einen Weg geistigen Werdens.

Nun ist es nicht ganz einfach, aus der leicht beaufschten Siegerstimmung, ohne die kein einziges Unternehmen dieser Art gelingen könnte, wieder zum Überblick über die Gesamtlage zurückzufinden. Das ist ungefähr so, wie wenn eine sehr große Armee ihren Vormarsch beginnt. Natürlich kann sie nicht alle ihre Divisionen in die Offensive einwerfen. Alles geht langsam und in weiser Gliederung vor sich. Leichte Kavallerie, Rundschaffer und Flieger fühlen vor, dahinter stehen breit gegliedert die Regimenter und die Artillerie. Es ist geradezu eine Voraussetzung für den Erfolg eines Feldzuges, daß die Meldungen der Vorhut dreimal überprüft und daß ihre ersten Folgerungen dabei zweimal verworfen werden.

Es ist ebenso eine unerlässliche Notwendigkeit, daß man, je mehr man in das Herz der Armee gelangt, feldmässige Disziplin aufrecht hält und nichts von der Wandlung der Kämpfenden hereinträgt, bevor greifbare und unanfechtbare Siege vorliegen.

Es kann also, selbst wenn noch so laut und triumphierend in den Vorhutern der Hornruf von der „Rückkehr des Katholizismus aus dem Exil“ erschallt, sich nicht etwa dem Beobachter das Bild darbieten, daß nun plötzlich der gesamte geistige Katholizismus von der Aufregung der Schützengräben erfasst wird. Es kann nicht etwa von den berufenen Hütern der Tradition verlangt werden, daß sie die ersten Rundschaffterresultate mit ihren Erfahrungen gleich bewerten, obwohl sich das im Laufe der Jahrzehnte mit Notwendigkeit vollziehen wird. Es kann, um die für uns notwendigen Schlussfolgerungen zu ziehen, nicht von den gesamten katholischen Literaturkreisen gefordert werden, daß sie sich in die vorberste Front und in die unsichern Reihen einer erst werdenden Literatur begeben, denn natürlich sind die Straßen, die Monturen, die Worte, die Stimmungen, der Herzschlag dort ganz anders.

Was man aber wohl verlangen kann und was schließlich auch die befriedigende Formel zu bieten vermag, ist, daß man sich — beiderseits fordert es Opfer und Einsicht — trotz der Verchiedenheit des Standpunktes, den die Gliederung der katholischen Gemeinschaft bedingt, immer als eine A r m e e

fühlt. Auch wer dem Tempo, der Art und den Schlüssen des „Orplid“ nicht die Wärme des Mitstreiters zu geben vermag, der möge eben die Überlegung anstellen, daß gerade dem Katholiken der Gedanke des immerwährenden Kampfes um Fortschritt und innere Erneuerung vertraut sein muß, und daß es also nur begründenswert ist, wenn sich Freiwillige in diesen Abschnitt des Kampfes begeben. Man wird es dann mit einigem Verstehen hinnehmen, daß die in solcher Linie Stehenden oft recht ungestüm auszeichnen und Rang verlangen. Das gehört sozusagen mit zur Frontstimmung. . . .

Auf der andern Seite soll man auch den höchsten Oktaven in der Begeisterung des Vormarsches eine ruhige Begleitung sachlicher Tiefe hinzufügen. Der Vormarsch braucht ja die festgefügte (von vorne gefühlt zögernde) Armee zur Erfüllung. Erst durch sie erhält er Sinn, und die auf diese Weise erzwungene Bindung — man wird sie vielleicht übereilt Hemmung nennen — muß doch zum Schluß als dem Ganzen wesentlich und vorteilhaft empfunden werden.

Dem Österreicher sind solche Gedanken eines kraftbewußten Katholizismus besonders vertraut. In manchem Gegensatz zum deutschen Katholizismus stützt sich der österreichische auf eine Vergangenheit, die er ohne den Bruch der Reformation gebildet und geistig entschieden hat. Er ist nie aus der Freiheit des Gestaltenden von einer andersgläubigen Majorität in das Ghettos der Opposition gejagt worden, und eben darum läßt sich auch hier ein sich dem Fremden gegenüberstellender Katholizismus mit viel weniger Furcht denken als in Deutschland, wo man oft glaubt, daß jede freie Haltung auch schon für den wieder einbringenden Gegner eine Bresche schlägt.

Der „Orplid“ ist gewiß keine katholische Zeitschrift im üblichen Sinn. Aber da es noch genug andere katholische Monatschriften gibt, die gerade diese Punkte der Front sichern und halten, so ist gar nichts dagegen zu sagen, daß eine katholische Fahne auch einmal unter andern in der Vorhut aufsteht. Denn das läßt sich nun einmal nicht leugnen: der Vormarsch in eine neue metaphysische Zukunft ist heute das wichtigste Kapitel aller geistigen Bewegungen. Und daß im „Orplid“ oft in ganz andern Gegenden wachsende Meinungen dieser Art von der katholischen Plattform aus besprochen werden wollen, das gibt zu keinem Argwohn Anlaß. Es sei denn der, daß es wirklich eines Tages mit dem katholischen Vormarsch Ernst sein könnte? Es gibt auch etwas wie eine Abhängigkeit an das Exil.

Das ist meine und meiner Freunde herzlichste Meinung zu dem Wirken des jungen Martin Rodenbach. Nun ist es kaum mehr notwendig, jedes Heft zu zergliedern, denn wir wissen es ja, daß es nicht für jeden Platz, also nicht „allgemeingültig“ ohne Label ist. Aber das ist bei Vorbuten nicht so sehr die Haupt Sorge, als daß sie richtige und lebendige Rundschaff bringen. Diese Botenschaft aber kann man, wenn man „Orplids“ Hefte betrachtet, die geographisch bis nach Spanien und geistig bis zu den erotischen Versuchen deutscher Phantastik reichen, immer neu erfahren.

Neue dänische Literatur.

Von Ernst Allier, Arnhem (Holland).

Stellt man sich die Frage, welches Buch aus der Flut der Neuerscheinungen der jüngsten Zeit einem am stärksten pädte, welches man mit dem intensivsten Interesse durchlas, welches die kräftigsten Spuren in die Erinnerung eingrub, so muß man — ein wenig verwundert — die Antwort geben, daß es ein ausgesprochener Tendenzroman war. Es kann nun ein solcher Roman in Einzelheiten gewiß in bedeutendem Maße künstlerisches enthalten, Details mit einer überraschenden Frische, Sicherheit und Neudruck bringen — als Gesamtleistung wird er doch immer eine mehr oder weniger schöne Rarität bleiben müssen. Der Gegenwartroman „Galskabens Land“ (Das Land der Berrücktheit), als dessen Autoren Larsen-Ledet und Harald Bergstedt angegeben sind, ist ein Tendenzwerk. Harald Bergstedt ist ein rühmlich bekannter Name, der auf dem Titel eines der geistvollsten Bücher des jüngsten Dänemarks steht, auf dem Titel des Romanes „Aleksander“, der auch in deutscher Übersetzung vorliegt. Larsen-Ledet ist mir unbekannt; ich stelle mir vor, er wäre der ehrliche, mutige, überzeugungsstrenge Redakteur einer Alkoholgegner-Zeitschrift, der dem feucht-fröhlichen Dänemark mindestens einmal in der Woche mit Anklägermine den wahrhaftig bedrückend großen Verbrauch an stärksten und stärksten Getränken vorhält. Ob mit viel Erfolg, das ist eine andere Sache. Ein Anonymus also, auch wenn er wirklich Larsen heißen sollte. Er brachte das Material, den Rohstoff; Bergstedt machte daraus ein sehr lesbares und auch jenseits stofflichen Interesses künstlerisch schätzbares Buch. — Um den Dichter, Juristen, Geschäftsmann und Übermenschen in spe Jens Wigen und seine reiche Verlobte, die Kunsthistorikerin und Renaissance-Berehrerin Edith Rasmussen (es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß die Verlobung von modernster Art ist, also auf lange Sicht und ohne alle Beschränkung der persönlichen Freiheit), die beide durch ihre praktische resp. theoretische Alkoholfeindschaft gründlichst Schiffbruch erleiden (mit vorhergehender persönlicher Kollision), gruppiert sich eine ganze Kompanie mehr oder weniger betrunkenen Nebenpersonen, die alle in ihrem Laster untergehen, während es den an sich nüchternen oder sich rechtzeitig zur Nüchternheit befehlenden Jugendpiegeln früher oder später wohl ergeht. Gutes alles Tendenzrezept also. Doch soll durchaus nicht in Abrede gestellt werden, daß hier und da die verderbliche Wirkung des Alkoholmißbrauches mit fast dämonischer Kraft dargestellt wird. Die Autoren nehmen kein Blatt vor den Mund, wenn sie mit „Fröhlicher Weinberg“-Offenherzigkeit die Ungebundenheit vitaler Funktionen im Rauschzustand schildern, und die Zerstörung jedes ethischen Bewußtseins, die der Alkoholismus zur Folge hat. Selten haben Dänen so hart über ihr Land gerichtet wie in diesem Buch. Und man muß zugeben, ihr Urteil ist oft nicht übermäßig, ist in Hinsicht auf Einzelheiten nicht über-

trieben — schon deshalb nicht, weil sie sich da an Tatsachen halten und die Gestalten des Buches deutlich nach Modellen gearbeitet sind. Eine höhere Wahrheit aber sucht man vergebens. Trodenlegung, das ist eben für die Autoren die Patentmedizin, die Dänemark (und die ganze Welt) gesund machen wird. Sie wird die Sanierung der Seelen bewirken — das ist ihre ehrliche Meinung. Man kann den Alkoholmißbrauch noch so sehr verabscheuen — aber so einfach liegen die Dinge doch nicht. Man begreift die eigentliche Ursache der Rauschbegierde des nordischen Menschen nicht, will man sie mit den bloßen Abidentien Gewohnheit, ererbte Tradition und suggestive Reklame der Alkoholindustrie erklären. Auch die Art und Weise, mit der für ein Alkoholverbot Stimmung gemacht wird, ist, gelinde gesagt, naiv. Die Autoren schließen ihre Augen davor, welcher heimliche Alkoholmißbrauch in den Verbotsländern üblich ist und wie sich dort die Anwendung noch schlimmerer Gifte heimisch macht.

Es wäre ohne Schwierigkeit möglich, noch viele Einwände gegen das Buch vorzubringen, aber auch auf die überraschende Lebendigkeit und das hervorragende künstlerische Können hinzuweisen, mit dem die Details hingeworfen sind.

Ganz anders geartet ist Johannes Buchholts' Roman „Under det gylde Træ“ (Unter dem goldenen Baum), der erste Band eines geplanten Zyklus. „Mein Leben war lang und gut, ich kannte die Wissenschaft, die Kunst und das Weib. Ich habe unter dem goldenen Baum gewohnt“, sagt ein junger Mensch, der sterben muß. Damit ist die kulturvolle und doch erdennahe Atmosphäre dieses Buches charakterisiert, aber auch seine religiöse Gleichgültigkeit. So gut diese Romanbildung komponiert ist, man fühlt förmlich, wie ihr eine zentrale Lebensüberzeugung fehlt und wie es ihr deshalb an innerer Anziehungskraft mangelt. Dagegen kann natürlich schriftstellerische Kunst nicht aufkommen, über die übrigens Buchholz, der Autor von „Egholms Gud“ (auch in deutscher Ausgabe vorhanden), mit der Fülle seines Talentes verfügt. Die Handlung ist nicht übermäßig interessant: eine Liebesgeschichte, die Gudrun Boye, die Tochter einer schwer um ihre Existenz ringenden Gärtnersfamilie, und Thorvald Gudme, der Student, der Sohn eines schnurrigen Arztes (sehr verwandt mit „Dr. Ragenberger“, will mir dünken), miteinander erleben, welcher der Tod jenes ein Ende macht. Die Charakterisierungskunst ist hervorragend und die Vielfalt der Mittel, die auf eindringliche und doch irgendwie gedämpfte diskrete Weise zur Anwendung gebracht werden, erstaunlich. Ob es sich nun um einen aus Kraftüberfülle grotesken und sturilen Menschen wie Dr. Henrik Gudme (der seine ganze Liebe bald Hühnern, bald Regenmänteln widmet) handelt oder einen leidenden wie seine Frau, den merkwürdigen Gärtner Boye oder den philiströsen Schürzenjäger und Provinz-Don-Juan Dreher, aus

ihnen wie aus dem ganzen andern, sehr zahlreichen Personal des Buches strahlt echt dänischer Humor, nicht sehr schlagkräftig, doch stets vorhanden, als Grundgefühl zurück. Ein kleines Kunstwerk für sich ist das Volksfest zu Beginn des Buches, tief dänisch gesehen und geschildert.

Vergleicht man die beiden Romane miteinander, so ergibt sich eine merkwürdige Antithese. Die recht positivistisch angelegten Verfasser des ersteren verneinen, Buchholz aber, nicht so sehr Pessimist, bejaht. . . .

Ein neues Tierbuch von Svend Fleuron „Det fængslede Bildnis“ (Die gefesselte Bildnis) läßt die Frage lebendig werden, ob der weltbekannte Däne, der nun schon mit neun oder zehn ausgesprochenen Tierromanen (abgesehen von ein paar andern Werken, die auch größtenteils von Tieren erzählen) vor die Öffentlichkeit getreten ist — bei aller Anerkennung und Würdigung seines großen Talentes und seiner ungeschwächten Schilderungsgabe sei es gesagt —, eigentlich nicht mehr als der virtuose Beherrscher eines Spezialgebietes ist. Das würde eine große Enttäuschung bedeuten, denn man sah in ihm eine starke Hoffnung der epischen Kunst. Vielleicht kommt er noch eines Tages mit einer Leistung, die das Vorurteil, das sich langsam gegen ihn entwickelt hat, widerlegt. Es wäre an der Zeit; denn seine zwanzigjährige schriftstellerische Tätigkeit bestand nur in dem meisterhaften Spielen auf einer Saite. Auch muß seine Art (um nicht zu sagen Manier), den tierischen Typen menschliche Eigentümlichkeiten, Züge und Leidenschaften in immer stärkerem Maße aufzudrücken, Bedenken erregen. Bis zu einem gewissen Grad mag das ja Voraussetzung für eine künstlerische Bewältigung der Aufgabe sein, die er sich stellt, unentschieden bleibt dann noch immer, ob er nicht gerade dadurch relativ billige Wirkungen erzielt.

Wie dem auch sei, Fleurons neues Buch liest man mit Spannung. Mit Rennerhand führt er uns durch einen zoologischen Garten und macht uns mit den Inassen bekannt, deren Geschichte er uns erzählt. Und aus allen den tierischen Einzelschicksalen, deren Nacheinander er geschieht in den Wechsel der Jahreszeiten einfügt, entsteht langsam die zentrale Erzählung vom heimlichen Kampf der Bestien gegen ihren Zwingherrn, den Menschen, besonders gegen ihren allmächtigen Beherrscher, den Direktor des zoologischen Gartens, den Mann ohne Nerven, der sich tollkühn allen Gefahren aussetzt, der den gefährlichsten Situationen immer entkommt, bis ihn endlich eine Boa constrictor ertötet. Da ertönt der Jubelruf der Tiere, die er, der gehaßte Direktor, aus ihrer Heimat, von den eisestarrten Polen, aus den tropischen Urwäldern, aus den heißen Wüsten und der Schwüle der Dschungels geraubt hatte. Wie man sieht, die Komposition läßt an Raffinement nichts zu wünschen übrig; ebenso wenig die Sachkenntnis und die Plastik, mit der das Bild dieser klein-großen Welt eines zoologischen Gartens entworfen wird.

Übrigens kommt Fleuron noch mit einem andern Buch, das der Form der Rahmen Erzählung recht nahe steht. Der Geschichtskreis „Slovgangs-

føller“ (Die Walbgänger) berichtet von den Bewohnern und Gästen des dänischen Waldes mit intimer Kenntnis und starkem Naturgefühl. An Stifter darf man freilich nicht denken (die Titelgleichheit mit einer Novelle des Österreichers reizt unwillkürlich zum Vergleich), auch wenn insofern eine Übereinstimmung besteht, daß die Menschengestaltung bei beiden Autoren recht schwach ist. Vielleicht aber zeigt Fleurons Bemühung, schwierige Formprobleme aufzulösen, an, daß er sich auf neuem künstlerischen Wege befindet. Wir warten.

Agnes Henningsen griff mit ihrem jüngsten Roman daneben. Wie schon der Titel „Den fuldendte Kvinde“ (Das vollendete Weib) andeutet, handelt es sich um einen Entwicklungsroman; es wird erzählt, wie Alexandra Berger, deren Mann als Mitglied des schwedischen Roten Kreuzes in Sibirien den Tod fand, über ihren Schmerz (der ihren Verstand bedroht) allmählich hinwegkommt, wie sie dem Leben aufs neue nahtritt, wieder heiratet. Glänzend sind die einleitenden Kapitel, z. B. wie Alexandra erste tastende Schritte unternimmt, um sich wieder in der Wirklichkeit zurechtzufinden, und dabei Schiffbruch leidet, da sie, innerlich wohl vollendet, noch nichts vom Wesen des Scheines weiß, den unsere Zeit (und ihre Männer) vom vollendeten Menschen fordern; oder wie dem aus dem Proletariat herausstrebenden Juristen Holger Olsen, der mit der Hosiassistenten-Witwe Baronin Ulla Allesfeldt zusammenlebt, um sich zum Gentleman auszubilden, und sich in die Tochter seines Chefs verliebt, um auf diese Weise der Kompagnon ihres Vaters zu werden — wie diesem Olsen im letzten Augenblick der Erfolg entgleitet. Diese und manche andere Szenen voll innerer Leuchtkraft spannen die Erwartungen hoch, doch der zweite Teil des Buches enttäuscht sie gründlich; der weitere Verlauf der Handlung erregt kein Interesse mehr; die Charaktere werden unklar und das Ganze verläuft sich in sanfter Langeweile. Schade!

Ich weiß nicht, ob irgend ein Buch von Harry Swiberg bereits ins Deutsche überfetzt wurde, wohl aber ist mir bekannt, daß er vom geistigen Mittelrand einiger Länder (z. B. in Holland) recht geschätzt und gelesen wird; vor allem die Roman-Trilogie „De Levendes Land“ hat viele Bewunderer. Gutes Erzählvermögen ist vorhanden, aber von einem durch ihn geschaffenen epischen Weltbild kann man kaum sprechen. Doch habe ich den Eindruck, daß man ihn als Romanlisten viel höher werten muß. Und dieser Eindruck verstärkt sich bei der Lektüre der Erzählungen, die in dem Buche „Mens vinderen hvister i Marehalmen“ (Während der Wind durchs Sandgras flüstert). Wenn man von dem fürchterlichen Titel absieht, muß man sagen, daß hier Leistungen vorliegen, die auf Beachtung Anspruch machen können. In der einleitenden, recht umfangreichen Erzählung „En Dag i Solen“ wird von einem seltsamen Menschen-schicksal berichtet: Ein ganz verelendeter Vagabund kommt in eine dänische Kleinstadt und wird von einem freundlichen Hotelier-Ghepaar aufgenommen. Mit ungewöhnlicher Fähigkeit und dankbarem Eifer arbeitet dieser Mann, der sich in geschicktester Weise

in allen Handwerken betätigt, zu einem gewissen sozialen Ansehen hinauf, obwohl ihn die Bewohner des Sträßwinkels mit schelen Augen ansehen. Da bekommt er einen Rückfall in seine Trinkeibenschaft, was seine Existenz allerdings nicht vernichtet hätte, wenn sich nicht daran folgendes kleine Ereignis angeschlossen haben würde: sein Kanarienvogel, an den niemand dachte, ist während der Trunkenheitsperiode verhungert. Nun duldet es den Bagabunden nicht mehr länger, er fühlt, daß er seinem Schicksal durch alle Anstrengungen nicht entlaufen kann, er packt sein Bündel, „und man sah ihn aus dem Ort hinauswandern, den toten Kanarienvogel in den Händen“. — Stark ist auch die Erzählung von „Englene og Kirkeetaarnet“, in der eine alte Frau ohne Beachtung des sehr fühlbaren gegenwärtigen Krampfhaft im Vergangenen lebt und sich von den dinglichen Ausdrücken dieses nicht trennen kann. Die zwei weiteren Stücke sind von minderer Bedeutung: das eine im „General-Anzeiger“-Stil geschrieben, um den bekannten Satz „Alte Liebe rostet nicht“, das andere berichtet davon, daß jütländische Bauern dem Badeleben und Körperkultur, die gar zu öffentlich betrieben werden, erhebliche Hindernisse in den Weg legen können. Ausgezeichnete Charakterumrisse und ein paar gut angebrachte ironische Akzente machen diese Geschichte immerhin lesenswert.

Jørgen Ruskahl hat sich durch ein 1924 erschienenes Buch über „Norst national Kunst“, das in vollendeter Essayform tief eindringende Untersuchungen über Gestalten und Erscheinungen norwegischer Literatur bietet, auf sehr günstige Weise bekannt gemacht. Nun bietet er einen schmalen Novellenband „Graa Eros“ (Grauer Eros), zu dem Rils Bedel reizende Bignetten zeichnete. Die erste Novelle erzählt fein und förmlich, wenn auch mit leichter Affektiertheit und einem koketten Hauch von Sentimentalität, von einem einsamen Landpastor, der seine einzige Geliebte verlor, da er in seiner grünsten Jugendzeit mit einem alten Offizier bekannt wurde, der ein „Zinnenflee“-Schicksal erlebte und dieses so in die offene Seele des Jungen einprägte, daß dieser als Mann es nacherlebte. Das Durcheinander-Weben einer auf richtigen psychologischen Voraussetzungen aufgebauten Erinnerungstechnik mit musikalisch angewendeten Stimmungsmomenten ist auf glückliche Weise durchgeführt. Auf den silbrigen Grundton werden delikate Lofalfarben gesetzt und darüber wird wieder ein sacher Nebelschleier gesenkt. Man wird vor dieser konzentrierten Stimmungskunst mit festen Konturen und ohne verschwimmende Gefühle bezaubert, man erhält einen wesentlich dänischen Eindruck. — Ganz anders aber ist es mit der zweiten Novelle, „Magna Afsalsbatter“. Sie spielt in Norwegen, und Ruskahl will sich ganz norwegisch geben, ganz Schroffheit und Geheiltheit sein. Und das kann er nicht. Resultat: eine mißlungene Imitation berühmter Vorbilder. Er mag als Theoretiker und Kritiker Norwegen noch so gut kennen, als schöpferischer Künstler kann er nicht aus seiner Haut heraus, aus seiner dänischen Haut; zerreißt er sie gewaltsam, so ist eine künstlerische Niederlage das einzige Ergebnis.

Literarischer Handweiser 1926/1927. 1. Heft.

Es wird behauptet, daß Erik Bertelsen denselben Beruf ausübe wie die „Besthyssistere“ (Fischer der Nordsee), die er in einer Reihe einfacher, aber packender, getreuer und lebendiger Skizzen schildert. Ein einleitendes Gedicht voll starken Rhythmus erinnert an Walt Whitman, ein begeisterter Hymnus auf das freie Leben auf dem Salzwasser, bald unter leuchtendem Sonnenglanz, bald von Stürmen umbraust. Was dieses Buch von den herkömmlichen Seegeschichten unterscheidet, ist das Streben des Verfassers, sich von der bloßen Handlung loszumachen, diese als bloßes Gerüst seiner Skizzen zu benutzen, mit ein paar maritimen Strichen den eindrucksvollen Umriss von Charakteren zu entwerfen und ihr demütiges Untergehen in kosmischen Gewalten oder ihr verwegenes Anstreiten gegen diese auszudrücken. So kunstlos die Form dieser Geschichten ist, sie haben auf jeden Fall die suggestive Kraft eines primitiven Holzschnittes, da der Artist rein instinktiv und infolge seiner Unvollkommenheit in der Technik die primäre Vorbedingung aller künstlerischen Wirkung erfüllt, Abbrevierung und Verkürzung benannt. Man kann der Entwicklung dieses Talentes mit Interesse entgegensehen; denn Bertelsen gehört zu denen, die wirklich etwas zu sagen haben; hoffentlich bleibt er dem literarischen Getriebe fern, das nur seine instinktive künstlerische Kraft vermindern würde, und ihn im besten Falle mit dem zweifelhaften Geschenk einer „intelligenten“ Allverwelts-Technik begabt.

Schließlich wäre noch ein dänisch geschriebener Roman eines bekannten isländischen Verfassers zu nennen, Gunnar Gunnarssons „Stibe paa Himlen“ (Schiffe am Himmel). Es ist der zweite Band eines geplanten Zyklus, der Leben und Schicksal Uggi Greipssons schildern soll. Während „Leg med Straa“ von der frühen Kindheit berichtete, erzählt der vorliegende Band von den weiteren Jugendjahren bis zum Ende der Knabenzeit. Man sieht, Gunnarsson läßt sich Zeit, eilt nicht, hat starken epischen Atem. Das Buch beschäftigt sich mit der eigentümlichen Traumwelt des Kindes, die aus mystischen Seelentiefen aufsteigt und hart mit den realen Dingen zusammenstößt. Die eigentümliche Monotonie der Stimmung, die übermächtige Gewalt des Landschaftlichen, das vegetative Dämmerdasein der Kinderseele, das infantile Umdeuten optischer Eindrücke gibt dem Buch seinen eigentümlichen Charakter und damit eine gewisse innere Verwandtschaft mit ein paar Novellen, die in Stifters „Bunten Steinen“ zu finden sind. „Stibe paa Himlen“ ist ein Buch, in dem wenig geschieht und in dem viel drinnen steht. Soweit ich das beurteilen kann, ist das Eigentümliche isländischer Natur und isländischer Menschen gut getroffen. Die Übersiedlung einer alten Familie von Dreidals nach Grimsstandir gibt Veranlassung, wechselnde Landschaften zu schildern und mit Hilfe der nicht sonderlich aufregenden Vorfälle auf der Reise die Umrisse der Charaktere der Eltern Uggis zu zeichnen. Am Bestimmungsort angekommen, muß sich der Junge in neuen Verhältnissen zurechtfinden, und seine veränderte Umwelt, Hof, Gegend, Menschen, wird mit festen, fastigen Pinselstrichen absonterteit.

Nicht nur Menschen-schicksale werden bedächtig erzählt, auch von Tieren und Pflanzen wird viel berichtet; dem Kinde sind die Wechselfälle animalischer und vegetativer Existenz ebenso wichtig wie die der menschlichen. Es lebt in Zeitlosigkeit und damit in der Fülle, ihm werden die weißen Wollen des leuchtenden nordischen Himmels zu stolzen Wikingerschiffen, die in unaussprechlich mächtigen Augenblicken durchs Luftmeer ihre goldene Bahn ziehen, hinweg über die sagenumraunte Insel. Doch es kommt die Zeit, da laggt vergeblich nach diesen wunderbaren Schiffen Ausschau hält, da die ganze Magie seiner Traumwelt für ihn auf ewig verloren ist: seit dem Tage, da seine Mutter starb. Der schöne Glanz, den sein Märchenbild aus allen Dingen zog, ist verschwunden, das versteinerte Gesicht einer gräßlichen Wirklichkeit blüht ihn an, die er in Zukunft wohl zu überwinden haben wird oder an der er zerschellen muß.

Steht der Roman vielleicht auch in mancher Beziehung den Erzählungen Björnsons nahe, so ist doch der Ton, das Sehen, das Weltgefühl des Norwegers unendlich verschieden von dem des Isländers. Jedenfalls ist das Buch eine nicht unbedeutende Bereicherung des kleinen, aber charakteristischen, noch nicht von Konfession-Literatur überfluteten neuländischen Schrifttums, das bei uns in Deutschland infolge des geringen Interesses der Übersetzer so wenig bekannt ist.

Das immer stärker werdende religiöse Interesse in Dänemark konzentriert sich vor allem um Søren Kierkegaard. Zur Erkenntnis seines Lebenswerkes ist ein belangreicher Beitrag erschienen: seine Tagebuchaufzeichnungen über das Jahr 1849. Sie klären eine entscheidende Episode im Leben dieses großen religiösen Denkers, seinen Streit mit der Kopenhagener Zeitschrift „Corsar“, die ihn mit den erbärmlichsten Mitteln lächerlich machte. Aus dieser Zeit rührt seine phantastische Feindschaft gegen die offizielle Kirche her. Die Tagebücher lassen auch sonst erkennen, wie innerlich vereinsamt Kierkegaard damals war und wie er aus dem Selbsterhaltungstrieb heraus immer mehr in die Rolle eines furchtbaren Angreifers hineingetrieben wird. — Die gründliche Abhandlung von F. Himelstrup „Søren Kierkegaards Opfaktelse af Sokrates“ (S. Ks Auffassung von S.) sucht sein Verhältnis zu dem griechischen Denker und zu Christus zu deuten und berührt auch die Frage, ob man Kierkegaard als der Romantik zugehörig betrachten darf. — P. A. Heiberger setzt sein früheres Buch „Et Segment af Søren Kierke-

gaard's religiøse Udvikling“ mit einer neuen Studie fort: „Kierkegaard's religiøse Udvikling“ (Ks religiöse Entwicklung) und kommt, zeitlich das Jahr 1852 erreichend, zu wertvollen Resultaten.

Der Dichter Helge Rode beschäftigt sich in dem vielgelesenen Buch „Pladsen med de grønne Træer“ (Der Platz mit den grünen Bäumen) mit der Lage des Protestantismus in Dänemark, für den das wachsende Sektenwesen und der Okkultismus eine immer größer werdende Gefahr bedeuten, und versucht auch eine Auseinandersetzung mit dem Katholizismus. Rode, für den das Religiöse im Menschen etwas Primäres und das Beste ist, verlangt, daß dem Suchenden die Evangelien so geboten werden, wie sie sind, nicht religionshistorisch zerlegt und zerstört. In Zusammenhang mit diesem Buch steht Ludwig Holsteins Studie „Den grønne Mark“ (Das grüne Feld), die die Frage nach dem Verhältnis der Menschen zu Christus nicht religionshistorisch, wohl aber rein menschlich und religionspsychologisch erklären will. In der Natur — schon der Titel des Buches weist deutlich darauf hin —, im großen Zusammenhang der Dinge findet er die Auflösung des Zwiespaltes zwischen Geist und Materie — seiner Weisheit letztes Ergebnis ist also Pantheismus.

Eine in allen protestantischen Ländern brennende Frage wird unter besonderer Berücksichtigung Dänemarks von Karl Nielsen in „Kirkelighed og Menighedsliv“ (Kirchlichkeit und Gemeindeleben) behandelt. Der dänisch-amerikanische Pastor will auf der Basis von zeitgemäß modernisierten Gedanken Grundtvigs ein neues Verhältnis der Kirche zum Volk ins Leben rufen.

Johannes Jørgensen, der große katholische Dichter, bietet in seinem Reisebuch „Af Oliventræets Frugt“ (Von der Frucht des Olivenbaumes) tiefe Gedanken über die Heilige Schrift und die Werke der Apostel, die sich ihm beim Besuch von Kirchen und Wallfahrtsorten Süd-Frankreichs aufdrangen. Man bewundert — wie immer — die Klarheit seiner formvollendeten Diction und die Stärke seines religiösen Erlebens. Aber auch seinen weiten Blick für diese Welt und ihre Schönheiten, für das Wesentliche der Kunst eines Mistral, eines Cézanne, eines Van Gogh. — Es ist merkwürdig, welch starken Anteil die dänischen Schriftsteller an den Fragen des geistigen und kulturellen Lebens ihrer Nation nehmen; vielleicht liegt hierin auch die Erklärung für die eingangs erwähnte Überbetonung der Tendenz im literarischen und künstlerischen Schaffen.

Besprechungen.

Theologie.

Meyenberg, A.: **Leben-Jesu-Werk**. II. Bd. In 8 Bänden. gr. 8° (704) Eugen 1925/26, Rader & Co.; Bfg. 1 u. 2: 9.—; Bfg. 3: 6.60; Lw.-Einband-Dede zu Bd. II: 1.20.

Nach alledem, was der erste Band des Leben-Jesu-Werkes von Meyenberg bot, mußte man mit großer Spannung auf die Fortsetzung des hochbedeutenden

wissenschaftlichen Unternehmens warten. Und die Hoffnungen sind wahrlich nicht getäuscht worden. Der vorliegende zweite Band ist wieder ein ganz echter Meyenberg: ein Zeugnis ausgebreiteten und tiefen Wissens, eine Rundgebung innerlichen Miterlebens des gewaltigsten Menschheitsproblems. Die Darstellung zeigt auch hier wieder ihre padenden Vorzüge wie ihre Nachteile. Neben Abschnitten, die ebenso

gelehrte wie literarische Meisterstücke sind, auch manches, was man in einem wissenschaftlichen Werke enthalten könnte. Vielleicht ist das beste Beispiel dafür im zweiten Bande das hochinteressante letzte Kapitel über David Friedrich Strauß (S. 537—686).

Der zweite Band ist der neueren Erforschung des Leben-Jesu-Problems von Luther bis Strauß gewidmet. Man muß gestehen, daß der Verfasser es glänzend versteht, geschichtliche Perspektiven zu erschließen und das Wesentliche im Fortgange der Entwicklung zu fassen und zu verfolgen. Die Zeit des Nationalismus ist für die neuere kritische Theologie des Protestantismus die verhängnisvolle Grundlage. Regenbergs entfaltet die entscheidenden Elemente mit prächtiger Klarheit. Wie unheimlich läßt er die Brandfackel aufleuchten, die durch den Reimarisches Leisingischen Radikalismus in die theologische, ja in die ganze gebildete Welt geschleudert wurde! Wie fein ist das Eigenartig-Menschliche des Jesusbildes bei Goethe geschildert! Die sorgfältige Deutung des „Faust“ nach dieser Seite ist besonders beachtenswert. Auch Kant und Schleiermacher werden vornehmlich in ihrer modernen Auswirkung untersucht. Und (was ich unterstreichen möchte) neben all der Kritik an Jesus im rationalistischen Protestantismus wird nicht auf die begeisterten Heilandsdarstellungen der großen katholischen und protestantisch-orthodoxen Theologen vergessen.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Folberth, Otto: Meister Eckhart und Laotse. Ein Vergleich zweier Mystiker. (Religiöse Geister. Bd. 17.) 8° (120) Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 3.—

Nicht so sehr die Persönlichkeit als vielmehr die Lehre Meisters Eckharts ist noch recht schwankend. Wir müssen doch wohl unterscheiden zwischen dem Sinn von Sätzen, die einzeln aus dem Zusammenhang seiner Schriften herausgelöst werden, und dem Sinn der Sätze, den sie im großen Zusammenhang seiner mystischen Weltanschauung haben. Mit Recht hat Rom eine Reihe von Sätzen verurteilt, weil sie tatsächlich eine Gefahr für die Reinheit des Glaubens bedeuteten. In Frage der Reinerhaltung des Glaubens kommt es nicht darauf an, wie ein Autor seine Sätze gemeint hat, sondern darauf, wie sie tatsächlich genommen und verstanden werden können. Die neueren Forschungen klären das System Eckharts immer mehr, und zwar zu seinen Gunsten. Hier wird dem großen deutschen Mystiker der größte Mystiker Chinas gegenübergestellt. Die Berechtigung eines solchen Gegenüberstellens schließt eine Frage von nicht geringer Tragweite in sich, nämlich die, ob es auch außerchristliche oder natürliche Mystiker gibt. Diese eine Frage wirft noch eine Reihe anderer auf. Wenn es eine natürliche Mystik gibt, ist sie aus dem natürlichen Gotteswirken erklärbar, oder müssen wir auch hier ein Eingreifen der Gnade annehmen? Und wenn wir letzteres verneinen, worin kommen dann außerchristliche und christliche Mystik miteinander überein? Ich deute die Fragen nur an, ohne hier Stellung dazu zu nehmen. Solange aber diese Fragen nicht geklärt und gelöst sind, halte ich es

nicht für angängig, christliche und heidnische Mystiker anders als zum Zweck einer rein wissenschaftlichen Untersuchung einander gegenüberzustellen. Es wird nur die ohnehin schon zu starke Neigung unserer Zeit, die Grenzen zwischen Natur und Übernatur nicht mehr zu sehen, noch mehr verstärkt. Von diesen grundsätzlichen Erwägungen abgesehen, hat das Büchlein seine Vorzüge. Es ist mit viel Sorgfalt und großer Liebe für die Sache abgefaßt. Die Stüde aus Eckhart sowohl wie als Laotse sind geschickt ausgewählt. Nur ist das Augenmerk des Verfassers zu ausschließlich auf die Übereinstimmung beider gerichtet. Die große und grundsätzliche Verschiedenheit gelangt überhaupt nicht zur Geltung. Das kommt von der bedauerlichen Unklarheit her, in die das Wesen des mystischen Erlebens für uns immer noch getaucht ist. Es zeigt sich immer mehr, daß es nichts Dringlicheres zur Zeit gibt, als daß unbereinigtem an einer Wesensbestimmung der Mystik gearbeitet wird, und zwar rein wissenschaftlich auf Grund der Aufzeichnungen, die wir von Mystikern aller Zeiten besitzen.

Neuron/Salzburg.

Mois Mager O. S. B.

Grentrup, Theodorus, S. V. D.: Ius missionarium quod in formam compendii redactum scripsit. T. 1. gr. 8° (XV n. 544) Steyl, Missionsdruckerei; geb. 20.—

Dank den bahnbrechenden Forschungen Jos. Schmidlins und seiner Mitarbeiter ist für die Missionswissenschaft ein neuer Frühling eröffnet. Aus dieser literarischen Bewegung hat auch das Missionsrecht großen Nutzen gezogen, wie die zahlreichen, in den Hefen des Archivs für katholisches Kirchenrecht mitgeteilten Literaturnachweise bekunden. Bislang fehlte es aber an einer zusammenfassenden Darstellung des geltenden Missionsrechts. P. Grentrup schuf dieses Buch und gab uns damit ein grundlegendes Werk.

Der vorliegende erste Band enthält an der Spitze eine ausführliche Einleitung über den Missionsbegriff, das Missionsgebiet und die Missionskirche, das Missionsrecht im objektiven Sinne, den Gegenstand des außerordentlichen Missionsrechts, die Gründe für den Ausnahmecharakter des letzteren, die Geschichte, Literatur und Quellen des Missionsrechts, das wissenschaftliche System und die Hilfswissenschaften des Missionsrechts. Sämtliche Ausführungen dieses Teiles sind sehr kritisch gehalten und zeugen von einem großen Scharfsinn des Verfassers. — Der erste Teil erörtert sodann das Recht und die Pflicht der Glaubensverbreitung. Der zweite Teil ist der bei weitem umfangreichste. Er umfaßt ungefähr drei Viertel des ganzen Buches und bringt unter der Überschrift „Verhältnis zwischen Mission und Staat“ sämtliche Staatsgesetze, die auf die Mission, d. i. die Ausbreitung des Glaubens, Bezug haben. Durch diese ausführliche Darstellung des staatlichen Missionsrechts, die zugleich mit eingehenden historischen Einleitungen bezüglich der einzelnen Länder versehen sind, hat sich Grentrup ein großes Verdienst erworben. Der folgende zweite Band wird das innere Missionsrecht behandeln.

Freiburg i. Br.

Nikolaus Hilling.

Pius XI. — Unseres Heiligen Vaters Pius XI. Rundschreiben über die Förderung der Missionen. Autor. Ausg. Lateinischer u. deutscher Text. gr. 8° (50) Freiburg 1926, Herder; 1.50.

Das päpstliche Rundschreiben vom 28. Febr. 1926 enthält einen starken Appell zunächst an die Heimat- und dann an die Missionskirche. Die durch die vatikanische Missionsausstellung in Hunderttausenden angeregte Missionsbegeisterung soll durch Bischöfe und Klerus warm erhalten werden. Die Sorge für die kleine heimatlische Diaspora darf nicht den Blick für die große heidnische verengen.

In den Forderungen an die Missionskirche steht wieder wie in der Missions-Enzyklika Benedikts XV. an der Spitze die dringende Mahnung zur Schaffung eines einheimischen Klerus, der so zahlreich und so gebildet sein müsse, daß er gegebenenfalls befähigt wäre, die einheimische Kirche selbständig zu leiten. Deutlich spricht aus den Worten des Papstes die schmerzliche Enttäuschung, daß trotz aller Mahnungen und Befehle der höchsten Oberhirten in dieser Richtung das Hauptziel aller missionarischen Bestrebungen bislang noch so unvollkommen erreicht ist. Weiterhin empfiehlt der Papst den Missionsvorständen recht angelegentlich die Einführung auch rein beschaulicher Orden, wie der Kartäuser, Vermehrung der Hauptstationen zum Zwecke wirksamerer Durchbringung des Missionsfeldes, stärkere Heranziehung auch der höhergebildeten heidnischen Schichten, Zurückstellung des Ordens-Partikularismus, der so leicht dazu führt, sich mit den eigenen, wenn auch ungenügenden Kräften zu bescheiden, statt fremde Hilfskräfte in genügender Anzahl heranzuziehen. Möge das wahrhaft apostolische Mahnwort nicht wirkungslos verhallen!

Bonn a. Rh.

Anton Huonder S. J. †

Streit, Rob., O. M. I.: Bibliotheca missionum. II. Bd.: Amerikanische Missionsliteratur 1493—1699. (Veröffentl. des International. Instituts für missionswiss. Forsch.) Ber. 8° (XI u. 28* u. 939) Aachen, Kaverius-Verlagsbuchhandlung; 36.—, geb. 44.—

Volle acht oder vielmehr neun Jahre brauchte es, bis der zweite Band dieser großangelegten Missionsbibliographie erscheinen konnte. Und damit haben wir noch nicht — wie geplant war — die ganze Missionsliteratur über Amerika, sondern nur ihre erste Hälfte, während die zweite für den dritten Band reserviert bleibt. Wir wollen nicht darüber rechten, ob das gesamte Material nicht doch auf einen einzigen Band hätte reduziert werden können, da vieles nichts oder wenig mit der eigentlichen Mission zu tun hat; sondern dankbar anerkennen, daß auch in diesem Band ein ungeheures Material verarbeitet vorliegt. Dabei handelt es sich um ein Gebiet, das von höchster Bedeutung ist und bisher zum großen Teil in völligem Dunkel lag oder von wildem Gestrüpp überwuchert war: die Christianisierung der Neuen Welt, verbunden mit ihrer Zivilisation im Gefolge der spanisch-portugiesischen Entdeckungen und Eroberungen, verbunden auch mit der Beschöpfung der ausgebeuteten roten Rasse und wissenschaftlicher Forschung auf geographischem, ethnographischem, linguistischem und religionswissenschaftlichem Boden. Wir werden zu-

erst in die fast unübersehbare Quellenliteratur über die Mission im Spanischen Amerika, sowohl in den peruanischen Reichen Südamerikas (Peru, Chile, Kuito, Neugranada usw.) als auch im mexikanischen Neuspanien, dann in die brasilianische des portugiesischen Anteils, endlich in die nordamerikanische von Kanada eingeführt. Es ist keine flüchtige zusammenhängende Darstellung, was uns hier geboten wird, dafür aber eine fast lückenlose Zusammenfassung dessen, was über dieses hochwichtige Thema je geschrieben worden ist. Jedenfalls dürfen wir stolz darauf sein, daß ein solches Produkt unübertrefflichen Gelehrtenfleißes auf deutschem und katholischem missionarischen Boden erwachsen ist.

Münster i. W.

Joseph Schmidlin.

Louis, Peter: Katholische Missionskunde. Ein Studienbuch zur Einführung in das Missionswerk der katholischen Kirche. (Abhandlungen aus Missionskunde und Missionsgeschichte. Heft 41.) 2. Aufl. (2.—4. Taus.) 8° (VIII u. 267) Aachen, Kaverius-Verlagsbuchhandlung; geb. 4.—

Ein brauchbarer Führer auf dem Gebiete des katholischen Missionswesens. Folgende sechs Abschnitte bilden seinen Inhalt: 1. Mission und Missionar. Begriffsbestimmung; 2. Die Begründung der Mission; 3. Die Träger und Leiter des heimatlischen Missionswesens; 4. Von der katholischen Weltmission in ihrem Wirken; 5. Die „Partes adversae“. Nichtchristliche Religionsysteme der Gegenwart; 6. Das Missionsziel. Ein paränetisch gehaltenes Nachwort, ein alphabetischer Schriftennachweis und ein Personen- und Sachregister beschließen das von guter Sachkunde zeugende Buch.

Wie man sieht, kommt so ungefähr das ganze, vielgestaltige Missionswerk der Kirche, seine theoretische Grundlage wie seine praktische Entfaltung in Geschichte und Gegenwart, in Heimat und Übersee zur Darstellung. Natürlich nicht erschöpfend; daran hinderte sowohl der enge Raum des Buches wie auch die Absicht seines Autors, ein populäres, leicht lesbares Werkchen zu schaffen. Für eine Neuauflage seien noch folgende Wünsche ausgesprochen: Die Angaben über die Missionsstätigkeit des Petrus, des Thomas, der Brüder Frumentius und Adestus S. 55 f. sollten mit größerer Zurückhaltung gemacht werden. Die seit einigen Jahren zugängliche Chronik von Arbela wäre für die Darstellung der altchristlichen Missionsgeschichte heranzuziehen, da sie unser Wissen über das Missionswerk des 2. Jahrhunderts außerordentlich bereichert hat. Die Ausführungen über den chinesischen Ritenstreit (S. 76 f.) entsprechen nicht der neuesten Forschung. Vgl. meinen aus ungedruckten Archivalien geschöpften Artikel: Neue Aufschlüsse über die ersten Anfänge des chinesischen Ritenstreits, in Zeitschrift für Missionswissenschaft XIV (1924) 1 ff. Der Abschnitt über die nichtchristlichen Religionsysteme der Gegenwart erscheint mir etwas zu dürftig. — Diese Mängel sind freilich unbedeutend im Vergleich zur Gesamtleistung und tun dem trefflichen Buche keinen Abbruch. In der gegenwärtigen „Entscheidungskunde der Weltmission“ kann es gute Dienste leisten.

Hamm i. B.

Karl Pieper.

Freitag, Anton: Katholische Missionskunde im Grundriß. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen u. Texte. Nr. 6.) 8° (VIII u. 324) Münster i. W. 1926, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 8.40.

Während Louis (nach dem Vorgange Richters in Berlin) den Begriff „Missionskunde“ in weitem Sinne faßt, beschränkt ihn Freitag nach dem Vorschlag Schmidlins auf das Missionswerk der Gegenwart. Demzufolge setzt sich der Inhalt seines Buches folgendermaßen zusammen: 1. Das heimatliche Missionswesen, 2. Die Missionen Afrikas, 3. Das ostasiatische Missionsfeld, 4. Das Missionsfeld Ozeanien und Australien, 5. Die Heidenmissionen Amerikas. Anhangsweise wird noch die katholische Orientmission kurz besprochen. — Das Hauptverdienst des Buches liegt in den §§ 2, 3, 4 und 5. Hier hat Freitag durch kritische Darstellung des gegenwärtigen Standes der Missionswissenschaft einen wertvollen Dienst geleistet und gemeinsam mit Arens, dessen Handbuch jüngst in zweiter Auflage erschienen ist, die ebenfalls vor kurzem herausgekommene Missionsgeschichte Schmidlins glücklich ergänzt. Nur schade, daß die statistischen Angaben nicht sämtlich einheitlich auf denselben neuesten Zeitpunkt gebracht werden konnten. Sie und da sind kleinere Versehen unterlaufen. So fehlt z. B. auf S. 53 f. bei der Zusammenstellung der missionswissenschaftlichen Veranstaltungen der letzten Jahre der Kursus von Mariaschein für den deutsch-böhmischen Klerus im August 1920. Für eine künftige Neuauflage wäre die Beifügung einer Karte sehr erwünscht. Neben der Missionskunde von Louis wird auch die Freitagssche ihren Platz behaupten.

Hamm i. W.

Karl Pieper.

Schmidlin, J.: Einführung in die Missionswissenschaft. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. 1.) 2. Aufl. gr. 8° (VI u. 188) Münster i. W., Aschendorff; 6.60, geb. 8.—

Die „Einführung in die Missionswissenschaft“, unter den vielen Schmidlinschen Werken eines der grundlichsten, behandelt in ensyklopädischem Überblick die verschiedenen Wissenszweige, die man unter dem Sammelbegriff Missionswissenschaft vereinigt hat. Sie werden hier — man möchte sagen, zum ersten Mal — zu einem wohlgegliederten, abgerundeten Lehrgebäude zusammengefügt und der theologischen Gesamtwissenschaft eingeordnet. Den kürzeren einleitenden Darlegungen über Begriff, Charakter, Gegenstand und Stellung, Stand und Organisation, Wert und Nutzen der Missionswissenschaft, über die wesentlichen Grundbegriffe und die Methode des Studiums folgen im Hauptteil längere Abschnitte über Missionsgeschichte und Missionskunde, über die grundlegende und praktische Missionstheorie und ein Anhang über die Hilfsdisziplinen. Dem Jünger der Missionswissenschaft wird die von einer seltenen Beherrschung des spröden Stoffes zeugende Abhandlung unentbehrlich sein. Es liegen ihr zu Münster gehaltenen akademische Vorlesungen zu Grunde. Daraus erklärt es sich wohl, daß die außerhalb des Münsterschen gelehrten Kreise geleistete missionswissenschaftliche Arbeit unseres Erachtens nicht genügend gewürdigt wird. — Die vorliegende zweite Auflage weist gegen-

über der ersten nur geringe Änderungen auf. Die Zusätze, die die Abhandlung auf die Höhe der heutigen Wissenschaft bringen sollen, erscheinen uns etwas kurz ausgefallen und zu wenig in den Text hineingearbeitet, so daß kleine Widersprüche zu entdecken sind.

Donn a. Rh.

Alfons Bächt S. J.

Philosophie und Psychologie.

Grabmann, Martin: Mittelalterliches Geistesleben. Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik. gr. 8° (XII u. 586) München 1926, Max Huber; 20.80, geb. 24.80

In einem stattlichen und geschmackvoll ausgestatteten Buch legt uns Grabmann eine Sammlung von Abhandlungen und Aufsätzen vor, die alle durch das gemeinsame Band mittelalterlichen Geisteslebens zusammenhängen. Die beiden Hauptfunktionen des mittelalterlichen Geisteslebens sieht der Verfasser in der Scholastik und Mystik, für deren innern und wesensmäßigen Zusammenhang er von jeher eintrat. Alle, die sich für dieses weite, vielfach noch unerforschte Gebiet interessieren, werden ihm Dank wissen, daß er sich bestimmen ließ, seine hochwichtigen Beiträge nicht in der Zersreuung und Vereinzelung entlegener Zeitschriften zu lassen, sondern in einem Sammelband leicht zugänglich zu machen. In ihnen liegt nämlich eine staunenswerte Fülle von Fleiß, Spürsinn, Wissen und Gelehrsamkeit geborgen und ist eine umfangreiche Literatur darin verarbeitet. Sie könnten als Handbuch einer Einführung in die mittelalterliche Literatur der Scholastik und Mystik dienen. Sie weisen uns nicht nur Ziele und Wege, sondern zeigen an konkreten Beispielen, wie die Forschung tatsächlich arbeitet, wie z. B. die Studien über Ulrich von Straßburg. Es ist kein Zweifel, daß das Buch neue Antriebe zur Weiterbelebung und Vertiefung der Erforschung des mittelalterlichen Geisteslebens geben wird.

Es ist schwer, unter dem reichen Inhalt eine Auswahl zu treffen. Denn es ist auch nicht ein einziger Beitrag, der nicht bedeutungsvoll wäre. Es ist die Rede von den Forschungszielen und Forschungswegen der mittelalterlichen Scholastik und Mystik, von der Arbeitsweise des Bonaventurakollegs in Quaracchi, über das Naturrecht in der Scholastik von Gratian bis Thomas von Aquin, über die Schule Alberts d. Gr., besonders über Ulrich von Straßburg, über die logischen Schriften des Nikolaus von Paris, vom Jugendlehrer des hl. Thomas, Magister Petrus von Hispania, über die Aristoteleskommentare und ein Opusculum des Aquinaten, über die italienische Thomistenschule des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts, von der ältesten deutschen Thomistenschule im Dominikanerorden, von deutscher Frauenmystik im Mittelalter, von der Benediktinermystik des Johannes von Kasl, schließlich noch über die Disputationes metaphysicae des Franz Suarez. Besonders Johannes von Kasl zieht unsere Aufmerksamkeit an. Er hat nämlich an Bedeutung gewonnen, seit Grabmann ihn als den eigentlichen Verfasser des bis dahin Albert d. Gr. zugeschriebenen Büchleins *De adhaerendo Deo* nach-

wies. Es wäre nur zu wünschen, daß die letzten sieben neuentdeckten Kapitel bald im Druck und zugänglich gemacht würden. Philosophiegeschichtlich am bemerkenswertesten ist die Abhandlung des Franz Suarez über die Metaphysik. In ihr fänden sich Probleme der Neuzeit an.

Der Verfasser hat sich mit diesem Sammelband ein bleibendes Denkmal gesetzt für sein unermüdeliches Forschen und seltenes Finderglück auf dem Gebiet der mittelalterlichen Scholastik und Mystik. Möge es ihm beschieden sein, uns mit weiteren Entdeckungen zu überraschen und unsere Kenntnisse des mittelalterlichen Geisteslebens mehr und mehr zu bereichern.

Beuron/Salzburg.

Alois Mager O. S. B.

Beyer, Hermann Wolfgang: Die Religion Michelangelos. (Arbeiten zur Kirchengeschichte. 5.) gr. 8° (VI u. 160) Bonn 1926, A. Marcus & E. Webers Verlag; 6.50, geb. 7.50

Bei einem wesentlichen Menschen, wie Michelangelo es war, wird die Frage der Religion auf den zentralsten Bezirk seines Wesens treffen. Diese Studie läßt deshalb von vornherein aufhören, weil sie in die Brunnstube eines ganz Großen niedersteigt. Die Stappen seines Menschentums werden klar und übersichtlich wie durch Scheinwerfer erhellt: Antike, platonische Akademie, Dante, Savonarola, Vittoria Colonna. Besonders muß es dem Verfasser hoch angerechnet werden, daß er mit den Legenden um Bitt. Colonna und Tommaso Cavalieri aufräumt. Man lieft das Buch fast zu Ende mit lebhafter Zustimmung, erfreut über die ungesuchte Deutung der Kunstwerke, die als Zeugen für die Religion Michelangelos vernommen werden, und erstaunt über die Fülle von Belegen aus den Briefen und den Gedichten des Meisters. Aber gegen Schluß wird man verstimmt: man hört das Prokrustes-Bett ächzen und ahnt die Prozedur, die nun ansetzen wird. Mit Luther und der Rechtfertigungslehre wird Michelangelo gemessen und gestreckt. Das sieht zwar der Verfasser ein, daß Michelangelo nicht als Figur zu einem Lutherdenkmal zu nehmen ist, daß er vielmehr ein treuer Sohn seiner Kirche war. Drum erscheint diese lutherische Terminologie, die an Michelangelo geübt wird, so durchaus bedingt: die Studie gehört nämlich der Sammlung „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ an, herausgegeben von Karl Holl und Hans Lietzmann.

München.

Georg Münius.

Prager, Hans: Die Weltanschauung Dostojewskis. Mit einem Vorwort von Stefan Zweig. gr. 8° (216) Fildesheim, Franz Vornberger; 6.50, geb. 9.—

Von dem bei Dostojewski so beliebten Problem des Doppelgängerturns ausgehend, dem die Unsicherheit und Eitelkeit des primitiven Menschen zu Grunde liegt, entwickelt Prager an den vier Hauptwerken des Dichters (Raskolnikow, Dämonen, Idiot und Brüder Karamasow) die Weltanschauung Dostojewskis. Er erkennt richtig den Kampf des großen Russen gegen den abstrakten Individualismus (Raskolnikow) sowie gegen den Sozialismus, der die Menschen mit dem Schein der Freiheit berauscht, ohne sie ihnen zu geben, und in seinem Machtwahn durch Nihilismus

und Atheismus die Grundlage der menschlichen Gesellschaft zu zerstören sucht (Dämonen). Prager zeigt durch die Analyse des „Idioten“ und der „Brüder Karamasow“, wie Dostojewski als die wichtigste aufbauende Gewalt die christliche Liebe fordert, um den Individualismus im Universalismus zu überwinden, ohne aber dabei die Persönlichkeit aufzugeben. Fürst Myschkin leidet noch darunter, daß er der einzige „wissende“ und darum „lächerliche“ Mensch ist, während sich Aljosa bereits von diesen Schlägen befreit hat. In den Karamasow wird die Forderung nach der „wesentlichen“, nicht „zufälligen“ Familie gestellt, die das tragende Element im Leben eines Volkes ist. Sehr richtig weist der Verfasser ferner darauf hin, daß Dostojewski seinem „Großinquisitor“ die Ideen Hegels in den Mund legt, wie denn überhaupt für Dostojewski Hegel, Sozialismus und Kom identisch schienen. Daß sich Prager, wie es scheint, dieser Anschauung anschließt und Dostojewski verstehen will als Vorkämpfer einer kirchenlosen Religiosität, beweist, daß sich auch Prager den landläufigen Vorurteilen nicht entziehen konnte. Ein Gedanke an Solowjow, der Dostojewskis Werk weiterführte und daher auch folgerichtig die Rückkehr zur katholischen Kirche fand, hätte Prager fröhlich machen müssen. War es die Tragik Dostojewskis, die katholische Kirche nur aus trüben protestantischen Quellen kennen gelernt zu haben, so muß es bei seinem Interpreten als Mangel erklärt werden, wenn er zur Erläuterung der christlichen Gedanken nur Kant und protestantische Theologen zitiert. Die Einleitung des Buches durch Stefan Zweig wäre besser unterblieben, da es Prager doch wohl nicht darum zu tun sein kann, mit seinem Buch der Dostojewski-Mode gewisser Ästhetenzirkel zu huldigen.

Wien.

Joseph Leo Seifert.

Rasmussen, Wilhelm: Psychologie des Kindes zwischen vier und sieben Jahren. Aus d. Dän. überf. von Albert Rohrbach. Mit 43 Fig. im Text u. auf 4 Taf. 8° (IV u. 262) Leipzig, F. Vieweg; 6.50, geb. 8.—

Zweierlei könnte die Veröffentlichung eines Buches mit dem Thema „Psychologie des Kindes“ begrüßenswert erscheinen lassen; einmal dürfte wohl ein breiterer Leserkreis eine populär-psychologisch-pädagogische Darstellung der frühen Kindheit dankbar aufnehmen, zum andern aber könnte die wissenschaftliche Psychologie immer noch eine Bereicherung an exaktem Wissen über diese Entwicklungsstufe ertragen. Welche von den beiden Zweckbestimmungen ist hier erfüllt? Die zweite ist bestimmt nicht verwirklicht. Obwohl das Buch manche interessante neue Beobachtung mitteilt (Körpergefühl, Tod etc.), und es dem Verfasser keineswegs an psychologischer Schulung, an Beobachtungsgabe und Deutungsfähigkeit mangelt, dürfte es doch nur schwer in wissenschaftliche Kreise Eingang finden. Der Verfasser sieht nämlich einfach an unsern klassischen Psychologen der Kindheit (Preyer, W. Stern, R. Bühler, Koffka) beinahe unbelümmert vorbei, anstatt das Neue im eigenen Material durch Vergleich mit jenem herauszuarbeiten.

Brauchbarer ist das Buch für den zuerst genannten Zweck. Es gibt eine erste Einführung in das schon vielgestaltete kindliche Seelenleben, das uns wegen der großen Artverschiedenheit mit dem unsrigen zum Schaden erzieherischer Maßnahmen sonst leicht unzugänglich bleibt. Eltern und sonstige Erzieher mögen ihm auch Freude an der Beobachtung der frühkindlichen Entwicklung entnehmen und sich zur besinnlichen Behandlung der Kleinen anregen lassen. Doch auch unter dieser Zwecksetzung gesehen, bleibt die Beschränkung auf eigene Beobachtung ein Mangel. Außerdem muß uns Katholiken die Fernhaltung jeder religiösen Beeinflussung befremden.

Freiburg i. Br.

Josef Rombach.

Hempelmann, Friedrich: Tierpsychologie vom Standpunkte des Biologen. Mit 134 Fig. im Text und 1 Taf. gr. 8° (VIII u. 676) Leipzig 1926, Akademische Verlagsgesellschaft; 32.—, geb. 36.—

Hempelmann geht im ersten, speziellen Teil seiner Schrift die einzelnen Tierklassen durch und beschreibt, was die Tiere durch ihre Sinnesorgane von der Umwelt erfahren, wie sie diese Eindrücke bearbeiten und darauf reagieren. Dabei beschränkt er sich aber doch nicht nur auf Sinnesstätigkeit, sondern bezieht auch andere psychische Vorgänge ein. Im zweiten, allgemeinen Teil werden die Momente herausgestellt, welche den Äußerungen, die beim Menschen mit psychischen Vorgängen verknüpft sind, ähnlich scheinen. Hier werden Sehen, Zeitbewußtsein, Spiele, Relations-erfassung, Gestalterfassung, Vorstellungen, Gefühlsdaten, Schlaf, Traum, Hypnose, Geisteskrankheiten u. a. besprochen. Den Schluß bilden Ausführungen über die Geschichte und Methode der Tierpsychologie und über die Seele. — Im einzelnen wäre manches zu kritisieren. Am meisten interessiert uns der allgemeine Standpunkt des Verfassers. Er ist vorsichtig in der Deutung des psychischen Lebens der Tiere. Energisch weist er die Vermenschlichung ab. Eigentliche Intelligenz haben die Tiere nicht, nur die höchsten besitzen Ansätze dazu. Da die Psyche ihm identisch mit Bewußtsein ist (617), so tritt nach ihm erst da psychisches Leben im Tierreiche auf, wo das Gehirn eine gewisse Ausbildung erreicht hat. Wo dieser Punkt liegt, läßt sich nicht sagen. Möglicherweise sind die meisten Tiere ohne Bewußtsein, also ohne psychisches Leben. Das psychische Leben faßt er im Sinne der Aktualitätstheorie als selbständiges Geschehen, das als etwas ganz Heterogenes zu gewissen hirnpfysiologischen Vorgängen hinzutritt, ohne mit ihnen kausal verknüpft zu sein. — Man kann nicht sagen, daß das gerade der heutigen Lage der Psychologie entspricht, die durchschnittlich unbewußt Psychisches annimmt. So sehr Hempelmann den Gedanken des Köhler-Wertheimer-Kreises unkritisch entgegenkommt, so wenig ist ihm ferner die Bedeutung der Ganzheitsforschungen und ihres Zusammenhanges mit den Problemen der Teleologie, des Instinktes, der Tiersoziologie und der Physiologie aufgegangen. Das unglückliche Erbe der Psychologie, die sich gegenstands-theoretisch über Relationen, Denken u. a. größtenteils nicht klar ist, wirkt natürlich auch in die Tierpsychologie hinein.

So ist das Buch eine gute Zusammenfassung des Tatsachenmaterials, deren Wert durch eingehendes Literaturverzeichnis noch gehoben wird. Es holt aber nicht heraus, was an weiteren Möglichkeiten in der heutigen Psychologie und Biologie steckt und zum Teil schon verwirklicht ist, und vermag darum keine wertvollen allgemeinen Gesichtspunkte zu bieten.

Bushdorf.

Alons Müller.

Erziehung und Unterricht.

Zeidler, Kurt: Die Wiederentdeckung der Grenze. Beiträge zur Formgebung der werdenden Schule. (Zeltwende. Schriften zum Aufbau neuer Erziehung.) gr. 8° (102) Jena 1926, E. Diederichs; 3.—

Die Darlegungen des Verfassers sind deshalb von besonderem Wert, weil er aus der modernen pädagogischen Reformbewegung heraus, in der er an der Hamburger Versuchsschule seit sieben Jahren steht, seine Gedanken entwickelt. Es liegt eine gewisse Tragik über dem Werk, das von starkem pädagogischen Optimismus kündet, aber auch davon berichtet, wie der Verfasser Stück um Stück die Grenzen der Reformbewegung erkannte und so von den Idealen manches abbröckeln mußte. Wenn man auch seinen Ausführungen vom Standpunkt des religiös orientierten, des katholischen Erziehers nicht durchwegs zustimmen kann, so wird man sich doch seiner bewußten pädagogischen Einstellung freuen, die sich der Freigeisterei ebenso wie der politischen Linksorientierung, welche in der Schulreform der Nachkriegszeit die Schule zu erobern suchten, erwehrt. Die Erkenntnisse über Erlebnisse mit den Eltern seiner Schüler sind aus solchem Grunde besonders lehrreich. Beachtenswert für uns ist unter anderem auch, was er über die moderne Jugendbewegung, über ihre häufige Einengung auf ein Schlagwort, z. B. Alkoholbekämpfung, über die Notwendigkeit der Zucht, über die Bedeutung der Strafe, über mittelalterliche Erziehung sagt. Das Werk kommt in der gediegenen Ausstattung heraus, die dem Verlag Eugen Diederichs eigen ist.

Amberg.

Franz Weigl.

Wolff, Johann Joseph, u. Leonhard Habrich: Der Volksschulunterricht. Handbuch der allgemeinen Unterrichtslehre und der Methode der einzelnen Lehrfächer der Volksschule. Unter Mitwirkung praktischer Schulmänner herausgegeben. II. (Schluß-) Band: Allgemeine Unterrichtslehre. Zur Seelen- und Denklehre. 8° (XX u. 460) Freiburg 1926, Herder; geb. 12.—

Seit langem mit Spannung erwartet, liegt nun der allgemeine Teil zu dem Handbuch „Der Volksschulunterricht“ vor. Nach einleitenden Erörterungen, die den Zusammenhang der Schulgestaltung mit der Kulturentwicklung, die geschichtliche und theoretische Begründung der Unterrichtslehre, den Begriff Bildung und Unterricht, die Eigenart des Volksbildungswesens, das Verhältnis von Theorie und Praxis im Unterricht klarlegen, wird zunächst Wesen und Aufgabe des Unterrichts behandelt, und dabei werden unter anderem die Lernantriebe, der Grundcharakter alles bildenden Unterrichts, Kraft- und

Stoffbildung, das Kulturgut im Unterricht, Kenntnisse und Fertigkeiten, Verhältnis von Verstandesbildung und sittlicher Bildung, allgemein bildender Unterricht und Fachunterricht, endlich der erziehende Unterricht anregend besprochen. Bei der Grundlegung der Unterrichtstheorie kommen die Hauptideeansetzungen des seelischen Lebens zur Erörterung, die noch eigens in einem zweiten Teil des Buches „Zur Seelen- und Denklehre“ von Leonhard Fabrich behandelt werden. Ein weiterer Teil beschäftigt sich mit dem Inhalt des Unterrichts nach Lehrplan, Fächern und Stoffen des Unterrichts, Lehrgang, Gesamtunterricht, Konzentration, Kunstzerziehung, Heimatschule, Stundenplan, immer ein besonnenes Urteil des Beurteilers verratend. Im Schlußkapitel über das Lehrverfahren wird das Wesen der methodischen Einheit herausgearbeitet, die Stufentheorie behandelt, Handarbeit und geistige Selbsttätigkeit didaktisch gewürdigt, die Unterrichtsfrage, der darstellende Unterricht, Zeichnen, Erklärung, Entwicklung in der praktischen Auswirkung gezeigt. Mit Recht werden der Lehrerpersönlichkeit besondere Ausführungen gewidmet. Fragen, wie Stille Beschäftigung, Hausaufgaben, Schülergliederung, Zensuren und Zeugnisse durften nicht unbeachtet bleiben. Im ganzen darf man sich freuen, daß endlich ein größeres Handbuch dieser Art auf katholischer Grundlage vorliegt. Der Verfasser ist neben Willmann besonders vertraut mit Herbart, Rein, Ziller und dem damit zusammenhängenden Kreis von Pädagogen. Im Hinblick auf die große Bedeutung, die dem Buch in der katholischen Lehrerschaft zukommen wird, möchte man wohl wünschen, daß zu den modernen Vertretern der Schulreform vielseitiger Stellung genommen wäre, um die Benutzer des Buches gegenüber den modernen Strömungen zu warnen. Neben der Handarbeit und der freien geistigen Tätigkeit, die aus der Arbeitsschulbewegung heraus gewürdigt werden, hätten wir gerne noch den Hinweis auf die religiös-sittliche Erziehung als drittes Wesensmerkmal der rechtsverstandenen Arbeitsschule gesehen. Ebenso wäre mit Rücksicht auf die besondern Aufgaben des Buches zu wünschen, daß neben dem deutschen Kulturgut im Lehrplan auch das katholische Kulturgut spezifisch gewürdigt würde. Fabrich hat von überragender Warte aus mit seinem psychologischen Anhang ein in sich geschlossenes Meisterwerk, leider als seinen Schwanengesang, beigezeichnet. An der katholischen Lehrerschaft wird es sein, durch weite Verbreitung des Werkes eine baldige Neuauflage herbeizuführen helfen, die dann vielleicht in der angegebenen Richtung ergänzt werden kann und so das an sich schon wertvolle Werk weiter verbessert.

Amberg.

Franz Weigl.

Brechenmacher, Josef Karlmann: Schwäbische Sprachkunde in ausgeführten Lehrbeispielen. Versuch einer bodenständigen Grundlegung des schaffenden Deutschunterrichts. 8^o (XII u. 256) Stuttgart, Ad. Bong & Co.; geb. 5.—

Brechenmacher zielt mit seinem Buche auf nichts weniger als eine Heilung des deutschsprachlichen Unterrichts in der deutschen Schule, der durch

Anpassung an die Methoden des fremdsprachlichen Unterrichts seit etwa zwei Jahrzehnten sich die Wurzeln seiner Kraft hat abhacken lassen. Jeder vorurteilslose Schulmann wird Brechenmachers grundsätzlichen Standpunkt teilen, daß die Belehrung sowohl über die orthographische Seite wie auch über die Laut- und Formengebung der deutschen Literatursprache bei den einer deutschen Mundart entstammenden Kindern an das anzuknüpfen hat, was sprachliches Erbteil des Elternhauses ist, will der Deutschunterricht in Deutschland auf geradem wissenschaftlichen Wege überhaupt zu einem bleibenden Ergebnis gelangen. Vorbedingung ist: Vertrautheit des Lehrers mit der Mundart sowohl, wie mit dieser fruchtversprechenden Unterrichtsmethode. Brechenmacher hat in einfachen faßlichen Lehrproben ein gut Stück deutscher Sprachgeschichte dargeboten, die — mutatis mutandis — auch über Schwaben hinaus Geltung haben. Brechenmachers Methode sollte Gemeingut der Schulen aller deutschen Gauen werden. Die Schweizer haben diesen Weg ja schon vor mehr als 25 Jahren beschritten (s. das Buch von Otto von Erger, *Deutsche Sprachschule für Berner*), und sie haben Erfolg damit gehabt. — Auch der zweite Teil des Buches, die „Schwäbischen Wortgeschichten“, sind durchaus geeignet, den deutschsprachlichen Unterrichtsstoff zu bereichern und dem Schüler sprach- und kulturgeschichtlich wichtige Erkenntnisse zu vermitteln. — Selbstverständlich ist dieser erste Wurf da und dort noch verbesserungsfähig, was aber die Verbreitung des tüchtigen Buches nicht hindern kann.

Nijmegen (Holland).

Theodor Baader.

Mertens, Martin: Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte. Nach den neuen Richtlinien für die Erstellung des Geschichtsunterrichts völlig neu bearb. von Josef Bisfinger, Wilhelm Hüttermann und Franz Körholz. In 8 Teilen. 8^o Freiburg 1926, Herder. I. Teil: Deutsche Geschichte von der germanischen Frühzeit bis zum Westfälischen Frieden (1648). 28. u. 24. Aufl. (X u. 119; 5 Kartenstücken) 1.80 — II. Teil: Vom Westfälischen Frieden (1648) bis zum Wiener Kongreß (1815). 19. u. 20. Aufl. (VIII u. 120—214) 1.40 — III. Teil: Vom Wiener Kongreß bis zur Gegenwart. 17. u. 18. Aufl. (215—309; 6 Kartenstücken) 1.40; Teil I—III in einen Band geb. 5.40

Das Lehrbuch von Mertens hat sich seinerzeit wegen seiner übersichtlichen Anordnung und leichten Lernbarkeit, seiner Zuverlässigkeit und Objektivität eingeführt. Diese Vorzüge sind in der neuen Auflage erhalten geblieben. Der Stoff ist den neuen Richtlinien entsprechend in der politischen Geschichte beschnitten worden (manchmal vielleicht mehr als gut, wenn z. B. Namen wie Garibaldi fehlen), wofür der wirtschaftlichen und geistigen Entwicklung mehr Raum gewährt wurde. Für die Zeit der Revolution und Napoleons und für die zwei Jahrzehnte vor dem Weltkrieg wäre mehr Anlehnung an die Chronologie, für den Weltkrieg selbst eine Darstellung statt der Tabelle zu empfehlen. Da Stundenzahl und Forderungen für den Unterricht in den oberen Klassen erhöht worden sind, kommt das Buch wohl nur noch für die mittlern in Betracht, und es läge nahe, es entschlossen auf dieses Ziel zu beschränken.

Zum ersten Teil: Die Karolinger, Quaden und Semnonen und ziemlich sicher auch die Langobarden waren Sueben, also Westgermanen, die Alanen Franen. Arias war nicht Bischof. Bei der Mission wären auch die hl. Gar und Eutbert zu nennen. Daß die Kreuzzüge im Dreißigjährigen Krieg eine geringe Rolle spielen, gilt nur für den Anfang (s. Gindely Bd. III am Schluß). Zum dritten Teil: Die Kaiserkrone des neuen Deutschen Reichs existiert nur im Wappen, eine Kaiserkrönung gab es also 1871 nicht. In Eupen und Malmedy konnte (nicht „mußte“) abgestimmt werden. Daß die spanische Thronlandbatur 1870 eine reine Privatangelegenheit des Prinzen Leopold war, läßt sich nicht erschaffen erhalten, wenn sich auch Bismarck auf diesen Standpunkt stellte.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knupfer.

Geschichte. Politik.

Pastor, Ludwig Freiherr v.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. III. Bd.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innocenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. 1484—1613. 5.—7., vielfach umgearb. u. stark verm. Aufl. gr. 8° I. Abt.: Innocenz VIII. und Alexander VI. (LXX u. 666); geb. 19.— II. Abt.: Pius III. und Julius II. (XVIII u. 657 bis 1166); geb. 16.— Freiburg, Herder.

Die Notwendigkeit einer neuen Auflage lag schon im Jahre 1916 vor, jedoch mußte der Verfasser erst die Friedenszeit abwarten, um mit der bei ihm gewohnten Gründlichkeit die inzwischen in Deutschland, Italien, Frankreich und England erschienenen einschlägigen Werke und die überall zerstreuten Zeitschriftenaufsätze einzusehen. Fast keine Seite des Bandes blieb ohne Zusätze und Verbesserungen, das auf zwei Abteilungen angewachsene Werk steht somit wieder vollständig auf der Höhe der gegenwärtigen Forschung. Der unermüdlige Gelehrte hatte das Glück, in dem vatikanischen Archiv einen Rest der Korrespondenz Alexanders VI. aus den Jahren 1493 und 1494 aufzufinden, von der die wichtigsten Stücke im Anhang abgedruckt werden. Sie ändern aber das bisherige Bild des Papstes nicht und lassen die modernen Rettungsversuche, wie sie von Italienern und Spaniern gemacht wurden, als eine unwürdige Verdrehung der Wahrheit erscheinen. Pastori-Frassoni bezeichnen alle Angaben über unerlaubte Beziehungen Alexanders VI. zu Bannozza wie zu Giulia Farnese als Verleumdungen und wirft Pastor vor, daß er allzu sehr „in der protestantischen und überkritischen Atmosphäre“ der Deutschen stehe, ohne daß er aber versucht, seine Behauptungen mit unanfechtbaren historischen Beweisen zu belegen. Gewiß wird man, der neueren kritischen Forschung gemäß, einige der schlimmsten älteren Übertreibungen in der Beurteilung des Papstes als grundlos zurückweisen müssen, aber das ändert nichts an dem auch von Pastor festgehaltenen Gesamturteil, wonach dieser in unbegreiflicher Sinnlichkeit befangene Genußmensch sich bis an sein Ende einem lasterhaften Leben hingeeben und das Ansehen der Kirche schwer geschädigt hat. Die Reinheit der kirchlichen Lehre blieb aber unberührt, und es war gleichsam, als ob die Verleumdung hätte zeigen wollen, daß die Menschen die Kirche wohl schädigen, aber nicht zerstören können.

Besondere Sorgfalt wurde auf die Neubearbeitung der kunsthistorischen Abschnitte verwendet, in welchen

die unsterblichen Schöpfungen Bramantes, Michelangelo und Raffaels im Mittelpunkt stehen. Schon längst hat Pastor sich auch in der Reihe der Kunsthistoriker einen festen Platz gesichert. Alle Vorzüge der früheren Bände, von der wissenschaftlichen Kritik fast einmütig anerkannt, sind auch in diesem so inhaltsreichen Bande vereinigt.

Jnnabrud.

Philipp Dengel.

Rein, Adolf: Der Kampf Westeuropas um Nordamerika im 15. und 16. Jahrhundert. (Allgemeine Staatsgeschichte. 2. Abt.: Geschichte der außereuropäischen Staaten. Wert 8.) gr. 8° (XII u. 282) Stuttgart-Götha, Fr. A. Perthes; 8.—, geb. 10.—

Der Verfasser begrenzt seinen Stoff auf Nordamerika von Florida bis Neufundland, näherhin auf die Küsten, da das Innere damals noch nicht in Betracht kam und höchstens das Tor des Lorensstromes einen Weg landeinwärts öffnete, und untersucht die Kolonialpolitik der Spanier, Portugiesen, Franzosen und Engländer im Zusammenhang der europäischen Geschehnisse. Der Wettstreit der Nationen hat die Ausbreitung in der Neuen Welt nicht verlangsamt, sondern beschleunigt, da jede der andern auf dem Wege nach Asien und Indien zuvorkommen wollte. Die ersten Abschnitte behandeln den weltpolitischen Zusammenhang der Fahrten der Portugiesen und des Kolumbus, die berühmte Demarkationslinie (die nichts mit der Deklination der Magnetnadel zu tun hat) und die Züge der Engländer, Bretonen, Wäsen und Portugiesen nach der Rahljauinsel Neufundland, die bis 1583 herrenlos blieb. Das interessante vierte Kapitel enthält den völkerrechtlichen Streit der neuen Kolonialmächte. Spanien und Portugal hatten im Vertrag von Tordesillas die Welt durch einen Meridian von Pol zu Pol aufgeteilt; dagegen bekämpfte Frankreich seit 1532 ständig diese „Montrobedoktrin des 16. Jahrhunderts“ und vertrat den Standpunkt, daß das Meer und der Handel mit den Eingeborenen für alle Nationen offen sei und daß die Spanier keinen Anspruch auf Länder hätten, die sie weder in Besitz genommen noch auch nur gesehen hätten. Die Idee des *mare liberum* ist also nicht erst von Grotius, wie immer noch irrig behauptet wird. Die letzten Abschnitte bringen den Einbruch der Franzosen in die spanische Interessensphäre, ihre Festsetzung in Kanada und die dramatischen Kämpfe in Carolina, wobei auch die religiösen Gegensätze mitspielten. Der Verfasser hat eine Fülle entlegener Literatur, alter Landkarten und diplomatischer Akten ausgebeutet und die alte Sammlung Heeren-Wert um ein wertvolles Werk bereichert.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knupfer.

Ludw., Emil: Torquemada und die spanische Inquisition. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XI.) Mit 27 Abb. 8° (187) Wien 1926, K. König; geb. 6.—

Über Thomas von Torquemada selber, der als Generalinquisitor der spanischen Inquisition ihre endgültige Organisation gab, ist in dieser Schrift nicht viel zu finden; es werden ihm bloß einige Seiten gewidmet. Zunächst ist in einem eigenen Kapitel die Rede von der mittelalterlichen päpstlichen

Inquisition. Dann wird die spanische Inquisition behandelt: ihr Entstehen gegen Ende des 15. Jahrhunderts, ihre Verfassung und besondere Art, ihre Wirksamkeit, endlich ihr Erlöschen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Der Verfasser bemerkt im Vorwort, er habe sich bemüht, objektiv und unparteiisch zu sein. Leider ist ihm dies nicht gelungen. Daß seine Sympathien „mehr bei den Verfolgten als bei den Verfolgern gewesen sind“, wird ihm wohl niemand verargen; nicht zu billigen ist aber eine gar zu einseitige Parteinahme. Am Schlusse seiner Arbeit, bei der Aufzählung der benützten Autoren, nennt er neben Florente, Hoensbroech, Lea und einigen andern auch Ernst Schäfer. Hätte er doch die Arbeitsweise dieses protestantischen Theologen sich zum Vorbild genommen, dann wäre seine Darstellung objektiver und unparteiischer geworden. So aber hat er den vielen Parteischriften über die Inquisition eine neue beigelegt, ohne inhaltlich etwas Neues zu bieten. Recht zahlreich sind die Unrichtigkeiten, denen man in der sonst schon ausgestatteten Schrift begegnet. Bisweilen kommen Behauptungen vor, die geradezu verblüffen, so z. B. wenn S. 15 die Lehre des hl. Thomas von Aquin, daß die Ketzer mit dem Tode zu bestrafen seien, als ein „noch heute bindendes Gesetz der katholischen Kirche“ hingestellt wird, oder wenn es S. 135 heißt: „Erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts ist in der katholischen Kirche endgültig alle Mystik für lekerisch erklärt worden.“

Die unter demselben Titel wie die seinige erschienene Schrift von Raffael Sabatini: *Torquemada and the Spanish Inquisition* (London 1913), scheint Luda nicht gekannt zu haben. Er hätte übrigens kaum etwas Neues aus dem ziemlich dicken Buche (404 S.) lernen können. Die neuesten Werke über die spanische Inquisition von Schäfer (1902) und Lea (1906/07) kennt der englische Verfasser nicht. Seine Hauptquelle ist der höchst unzuverlässige Florente, der von ihm als ein „historian of unpugned honesty and authority“ gerühmt wird.

München.

Nikolaus Paulus.

Sadley, Arthur Twining: Probleme der Demokratie. Wirtschaftspolitische Betrachtungen. 8^o (176) Stuttgart 1926, W. Kohlhammer; geb. 3.50

Das aus dem Englischen gut übersehte Buch sucht nicht die Probleme der Demokratie schlechtthin, sondern nur die in d u r i e l l e n Probleme nationaler und internationaler Natur zu ergründen und festzustellen, mit welchem Erfolg die modernen Volkeregierungen der Lösung dieser Probleme gerecht geworden sind. Der siebzigjährige, gelehrte Verfasser, der seinerzeit an der Universität Berlin zum Dr. phil. promoviert wurde und 1907/08 als Austauschprofessor an der Berliner Universität tätig war, legt in den sechs Kapiteln „Die alten und die neuzeitlichen Demokratien“, „Wirtschaftliche Freiheit“, „Großgewerbliche Verbändigung“, „Kollektive Vereinbarungen in der Politik“, „Nationale Gehässigkeiten“, „Klassenbewußtheit und öffentliche Meinung“ in klarer, leichtverständlicher Form eine Fülle trefflicher Beobachtungen, Urteile und Richtlinien nieder, die, wenngleich zunächst auf englische und nordameri-

kanische Verhältnisse zugeschnitten, auch für Deutschlands Wiederaufbau von Nutzen sind. Auch wir müssen erkennen, daß jedes große wirtschaftliche Problem letzten Endes ein Problem der Volkserziehung und der nationalen Psychologie ist, daß dem freien Wettbewerb Grenzen gezogen sind und die Bedingungen der Arbeitsverträge nicht nur die Beteiligten, sondern die gesamte Öffentlichkeit angehen. Auch die deutsche Demokratie muß sich darüber klar werden, daß die Zukunft davon abhängt, ob die gewählten Volksvertreter Sachverwalter der öffentlichen Interessen sind und sich mit den Wählern auf die Pflege des Verantwortlichkeitsgefühls einstellen, ob die Bürger fähig sind, die Pflege der nationalen Interessen über die Klasseninteressen zu stellen. Das Wieder-aufleben des religiösen Geistes begründet der Verfasser, er erkenne aber seine Bedeutung insofern nicht, als er seine Eignung als Heilmittel gegenüber den Klassen- und Rassenkonflikten in Abrede stellt und alles von der Pflege des Intellekts erwartet.

Stuttgart.

Anton Grauer.

Schofer, Joseph: Mit der alten Fahne in die neue Zeit. Politische Plaudereien aus dem „Musterlande“. Mit 6 Bildern. gr. 8^o (VIII u. 156) Freiburg 1926, Herber; kart. 3.20, geb. 4.—

Ein prächtiges Buch! Schon der Titel ist ein Programm. Schofer bietet seine fast zu einer Geschichte des Zentrums in Baden geformten politischen Erinnerungen nicht als ein behaglich Rückschauender, er trägt als unverwundlicher Sechziger selbst die alte Fahne, der er seit zwanzig Jahren in vorberster Front gebietet. Und er schaut auf den Nachwuchs in einer Zeit, wo die herrlichen Eigenschaften der Väter bedenklich am Schwinden sind. So schreibt er nicht für den Historiker, auch nicht für die Kritiker und Rörgler, denen er doch auch Rechenschaft gibt, sondern für das katholische Volk und vor allem für die Jugend „mit den blühenden Augen“. Für sie stellt er Charaktere auf, um Charaktere zu bilden. Seine Bilder sind scharf gesehen und markant gezeichnet, besonders die vorangestellten Charakterbilder von Hansjakob, Marbe und Förderer. Es folgt die Zeit Waders, in dessen harter Schule Schofer selbst heranwuchs, bis er 1918 mit der alten Fahne in die neue Zeit hineinschritt. Immer wieder betont er die Notwendigkeit selbstloser Hingabe und tiefer Volksliebe und Volksverbundenheit. So wird seine Schrift zum wertvollen politischen Erziehungsbuch, das junge Herzen begeistern kann. Ein Anhang gibt „Esplitter und Späne für Politiker“, erfahrene und bemätiigte Weisheit, die aber „nicht in jedermanns Ohren angenehm klingen wird“. Das Buch wird rasch seinen Weg machen.

Freiburg i. Br.

Julius Dorneich.

Erkelenz, Anton: Junge Demokratie. Reden u. Schriften politischen Inhalts. gr. 8^o (228) Berlin, F. A. Herbig; geb. 5.—

Die Sammlung von Reden und Schriften politischen Inhalts birgt immer die Gefahr, daß mit der Überalterung der Ereignisse der Dauerwert des Werkes in Frage gestellt wird. Es dürfte kein Zweifel sein, daß das Erkelenzsche Buch unter dieser An-

gemeinerseinerung leidet, so interessant es auch für denjenigen sein mag, der wie ein Chronist sich in die Psyche der Politiker versetzen will, die in vorbersteter Front für die Erhaltung und in gewissem Sinne auch Ausgestaltung der jungen deutschen Demokratie gekämpft haben. Erkelens selbst hat Gefahren und Schwierigkeiten des Wertes vorausgesehen und in seinem Vorwort zum Ausdruck gebracht. „Der Tageslampf und die Haß der Tagesereignisse lassen keine Möglichkeit zu ruhiger Sammlung und Arbeit.“ Wir sind heute zu anspruchsvoll, als daß dieses Selbstbekenntnis die natürlichen Mängel des Wertes voll entschuldigen könnte. Das Werk steht zu sehr unter dem Einfluß der sog. „Kampfdemokratie“ und läßt dadurch eine weltanschaulich unterbaute Programmatik, an der eine sachliche Kritik einsehen könnte, vermischen. Das Problem der heutigen und kommenden Zeit ist aber gerade die weltanschauliche Richtungsgebung der jungen deutschen Demokratie, die vom Standpunkte des Liberalismus anders beantwortet werden wird als von der Basis einer christlich-katholischen Weltanschauung, wie sie z. B. in klassischer Weise in der Staatslehre Deos XIII. zum Ausdruck kommt. Mit diesem Vorbehalt sollen aber die Vorzüge des Wertes nicht verbunkelt werden, die vor allem in der rätselhaften Sammlung der einzelnen bedeutamen und hochstehenden politischen Kampfsreden bestehen. Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Röder, Adam: Der Weg des Zentrums. (Gesammelte Reden und Schriften zur deutschen Politik der Nachkriegszeit. Heft 3.) 80 (118) Berlin, Verlag der Germania; 1.60

Der Verfasser ist eine so interessante und markante Persönlichkeit, daß sich seine Schriften von selbst empfehlen. Von besonderem Interesse dürfte „Der Weg des Zentrums“ sein, weil hier Adam Röder gleichsam ein Bekenntnis der Beweggründe ablegt, die ihn zu dem Aufsehen erregenden Schritt des Übertritts zur Zentrumsparlei veranlaßten. Politiker, die wie Röder sich in einem erfahrungreichen Leben zu einer abgeklärten Überzeugung durchgekämpft haben, haben das Recht, Wegweiser auch denen zu sein, die innerhalb der Zentrumsparlei groß geworden sind. Man mag in dem einen oder anderen Punkte anderer Auffassung sein — die Brokschüre Röders ist geistreich und dem aufmerksamen, erfahrenen Leser ein Genuß. Parteibildung, Wirtschaft, neue soziale Struktur, Mittelstand, Demokratie, Republik und Monarchie, Föderalismus, Kulturpolitik, Zentrum und Subzentrum, Gerechtes Wahlsystem sind die einzelnen Abschnitte des Wertes, wegweisend, aufklärend und grundsätzlich überzeugend. Freiburg i. Br. Wolfgang Hoffmann.

Kulturgegeschichte.

Landersdorfer, Simon, O. S. B.: Die Kultur der Babylonier und Ägypter. (Sammlung Köfel. Bd. 61.) 2., neu bearb. Aufl. Mit 32 Tafelbildern u. 1 Karte. Kl. 8° (X u. 242; Taf.) München, J. Köfel & Fr. Pustet; geb. 4.—

Diese Renaufgabe des bekannten Bändchens aus der Sammlung Köfel hat gegenüber seiner ersten Ausgabe nur in den chronologischen und geschichtlichen

Teilen eine Umarbeitung erfahren. Weitere Änderungen waren, dem Zweck des Buches und dem zur Verfügung stehenden Raume entsprechend, auch kaum nötig. Sehr zu begrüßen ist, daß die Strichbilder in der ersten Auflage durch Autotypien ersetzt worden sind. Diese sind auch zum größeren Teile gut gelungen. Im übrigen wäre zu wünschen gewesen, daß die störenden Druckfehler auf der Landkarte der ersten Auflage (im Verzeichnis der modernen Namen der Ruinenorte) nicht übernommen worden wären. Da das Vorwort vom Neujahr 1925 stammt, war es dem Verfasser nicht mehr möglich, im Literaturverzeichnis die ausgezeichnete Neubearbeitung von „Klauber, Geschichte des alten Orients“ durch Lehmann-Haupt aufzuführen. Neben den Namen der englischen, französischen und amerikanischen Ausgräber hätten auch die neueren deutschen Archäologen, besonders Kolbe, Weh und Andrá, namentlich aufgeführt werden sollen (zu S. 23 u. 25). Auch hätten unbeschadet des beschränkten Raumes die assyrischen Handelskolonien in Kleinasien (Kappadokien) während des 3. Jahrtausends v. Chr. und das assyrische Gesetzbuch eine Erwähnung verdient. Im Gegensatz zum geschätzten Herrn Verfasser halte ich die Babylonier für die Pessimisten und die Ägypter für die Optimisten des alten Orients (zu S. 132 f. u. 151).

Berlin.

Karl Fr. Krämer.

Rünzberg, Eberhard von: Deutsche Bauernweistümer. Ausgewählt und hrsg. (Deutsche Volkheit.) Mit 10 Tafeln. 8° (168) Jena 1926, E. Diederichs; geb. 4.—

Im Mittelalter und darüber hinaus spielte das Gewohnheitsrecht, das auf unmittelbarer Rechtsüberzeugung des Volkes oder eines Volksteils beruhte, eine große Rolle. Das von den bürgerlichen Gerichten ausgesprochene Gewohnheitsrecht der Bauernschaft haben wir in den Weistümern, die das Dorfrecht darstellen. Da werden (die ältesten stammen aus dem 13. Jahrh.) Weisungen gegeben über landwirtschaftliche Dinge: über Ackerbau, Viehzucht, Nachbarrecht, Mühlordnung, Weinbergrecht usw.; ferner strafrechtliche Bestimmungen meist über geringere Vergehen.

Wir besitzen gedruckte Sammlungen von Weistümern in Menge, angefangen von den sieben Bänden Jak. Grimm's. Von dem gewaltigen, schwer zugänglichen Stoff wird in dem gut ausgestatteten Buch in dankenswerter Weise das Wichtigste und Treffendste zusammengestellt aus den verschiedensten Landstrichen des alten deutschen Reiches. Den hoffentlich zahlreichen Lesern des Buches erschließt sich das altbäuerliche Leben und Denken. Besonders die Sprache, so sinnfällig und lebendig, verdient Beachtung. Ich habe in „Des Volkes Denken und Reden“ (Verder, 1926, S. 59) darauf hingewiesen, wie in den Weistümern die Gedanken und das Verfahren nicht abstrakt gefaßt und vollzogen, sondern durch sinnliche Vorgänge und symbolische Handlungen ausgedrückt wurden. Wovon ich nur wenige Proben geben konnte, findet man hier auf jeder Seite des Buches. Schwierige, mundartliche, heute außer Gebrauch gekommene Ausdrücke werden alle erklärt.

Rödersdorf.

Joseph Weigert.

**Klemm, Gustav: Vom Feuerfiet zur Ofen-
glut.** (Kulturkunde für Familien u. Schulen. Bd. 3.)
Mit Zeichnungen von Kurt Rübner. 8° (XII u.
160) Dresden 1926, C. Heinrich; geb. 6.—

Klemms Bücherreihe „Kulturkunde“ stellt sich in den Dienst eines Geschichtsunterrichtes, der weniger Gewicht legt auf Schlachten und Friedensschlüsse, Regentengenealogien und Gebietsveränderungen, sondern das Werden und Reisen des Kulturlebens in den Mittelpunkt rückt. Der vorliegende Band ist der Entwicklungsgeschichte unserer wertvollsten Kulturgüter, des Feuers und des Lichtes gewidmet. In kurzen Kapiteln erzählt Klemm von der licht- und feuerlosen Urzeit, von den Mitteln der Feuererzeugung, von Herd und Ofen, von Rauchfang und Kaminlehrer, von Heiztechnik und Kohलगewinnung, vom Elend der Bündholzmacher und Schwefelhäuer, von Feuermärchen und Herdabergglauben. An eine bestimmte Methode bindet er sich nicht. Bald gibt er eine einfache Schilderung, bald wählt er eine lehrhafte Erzählung, bald läßt er ein Gedicht oder ein Geschichtchen einfließen. Anspruchslose Bilder veranschaulichen das Wort. Das Buch öffnet der Jugend das Auge für Dinge, an denen sie meist achtlos vorbeigeht und die doch eine so reiche Geschichte haben und so mächtig ins Leben hereingreifen. Ob Klemm die jugendliche Seele ganz fesseln kann, möchte ich bezweifeln. Seiner Schilderung fehlt Farbe und Eigenart, seine Lehrerzählungen sind zu gemacht. In christlichen Kreisen wird zudem seine rationalistische Deutung biblischer Berichte Anstoß erregen.

Waiblingen.

Friedrich Joepfl.

Der Weltkreis. Bücher von Entdeckungsfahrten und Reisen. Herausg. von Hans Rauders. 2. Bd.: Busbed, Ogier Ghiselin v.: Vier Briefe aus der Türkei. 1552—1562. Aus dem Lateinischen übertragen, eingeleitet und mit Anmerkungen versehen von Wolfram von den Steinen. Mit 20 Wiedergaben zeitgenöss. Holzschnitte und Kupfer. 4° (228) Erlangen 1926, Verlag der Philosophischen Akademie; 14.—

Diese Sammlung kann ein verdienstvolles Unternehmen werden. Quellschriften, die oft selbst dem Gelehrten schwer zugänglich waren und Reisen jeglicher Art und Forschungen zu allen Zeiten beschreiben, sollen hier veröffentlicht werden. Der Herausgeber hofft dahin zu helfen, daß der „Deutsche Weltweite des Blicks gewinne, räumlich und zeitlich, in Erdteilen und Zeitaltern denken lerne, aber nicht zersäufend, nicht romantisch ausschweifend und sich an das Fremde verlierend, sondern von dem Mittelpunkt, seiner Wesenheit aus, begreifend und umfassend, nicht exzentrisch, sondern zentrisch — Weltkreis“.

Als zweiter Band der Sammlung liegen vor vier Briefe des Botschafters Ferdinands I. am Hofe Suleimans des Großen. Es sind vertrauliche Mitteilungen des glücklichen Freundes, der die geheimnisreiche türkische Fremde als der Ersten einer in Freiheit und nicht als Gefangener, als Sklave kennen lernen durfte. Wir lesen mit Teilnahme, was der edle Flame Ogier Ghiselin von Busbed unter Janitscharen und Palas gelebt und gelitten, erlöst und gesehen. Acht Jahre müht er sich um den Frieden zwischen Islam und Christenheit. Der ungnädige und

gnädige, immer finstere alte Söwe Suleiman erseht. Der Kampf seiner Söhne um die Nachfolge wird lebendig. Busbed verfolgte die Spuren der Römer. Er staunte vor den Trümmern ihrer Bauten im anatolischen Sande: „Bei uns erreicht man nirgends die Großartigkeit antiker Werke. Uns fehlen die Hände der Sklaven.“ (?) Er sammelte eine große Anzahl griechisch-byzantinischer Handschriften, darunter die vor ihm unbekannten Denkwürdigkeiten des Augustus. Er zeichnete kringotische Wörter auf und brachte als erster Tulpe und Flieder nach Europa. Er war ein umfassend gebildeter, edler Geist, ein wahrhafter Mensch und katholischer Christ. Dafür sind die Briefe sprachlich und inhaltlich ein glänzendes Zeugnis. Ihnen voraus geht eine gut unterrichtende Einführung des Übersetzers, die Geschichte und Zeit des Briefschreibers trefflich ergänzend und erläuternd. Daß Luther 1520 „die römische Christenheit endgültig zerschlug“, werden wir Katholiken mit Erstaunen gemahnt. — Die zeitgenössischen Holzschnitte und Kupfer des Begleiters Busbeds sind gut.

Gorben b. Freiburg i. Br.

Franz Johannes Weinrich.

Länder- und Völkerkunde.

Hofmayr, Wilhelm: Die Schilluk. Geschichte, Religion und Leben eines Nilotenstammes. Nach P. Vanholgers F. S. C. und eigenen Aufzeichnungen dargestellt. (Ethnologische Anthropos-Bibliothek Bd. II, Heft 5.) Mit 8 Rt. u. 35 Taf. 4° (522) St. Gabriel, Mödling b. Wien, Administration d. Anthropos; 16.—

Der vorliegende lehrerschienene Band der Ethnologischen Anthropos-Bibliothek, der nach Inhalt und Ausstattung seinem Vorgänger in keiner Weise nachsteht, enthält eine Darstellung der Geschichte, des sozialen Lebens, der religiösen Vorstellungen und der geistigen und materiellen Kultur eines der wichtigsten Nilotenstämme, der Schilluk, deren Gebiet am oberen Nil um die Stadt Faschoda herum gelegen ist. Man kann ruhig sagen, daß der Verfasser für die völkertkundliche Disziplin wertvolles Material zugänglich gemacht hat; nur ein Missionar, der durch seinen Beruf die Möglichkeit hat, bei einem Eingeborenentamme lange Jahre zu verbringen und das Leben des Volkes bis in seine intimsten Regungen zu beobachten, konnte eine so geschlossene und erschöpfende Monographie schaffen. Durch einen kritischen Vergleich der historischen Traditionen der Schilluk und der ihnen verwandten Stämme gelangt der Verfasser zu dem Ergebnis, daß die Urstämme dieser Völker im Gebiete des Albertsees gelegen waren. Die Wanderung und Landnahme der Schilluk ist mit dem heute noch göttlich verehrten ersten Könige Nyilang verknüpft. Die Berichte, wonach die ersten Könige nicht starben, sondern „verschwandten“, und die Tatsache, daß auch bis in die neueste Zeit kaum einer der Herrscher eines natürlichen Todes starb, lassen auf die Sitte des rituellen Königsmordes schließen, die Leo Frobenius als eine der Eigentümlichkeiten der äthiopischen Kultur festgestellt hat. Ein schwacher oder kranker König muß weggeräumt werden, weil sonst infolge einer mystischen Sympathie Unheil über das Land kommen würde. Die Schilluk

verehren ein höchstes Wesen *Zmoł*, daneben die Geister der Verstorbenen und in der Natur waltende Geister; Magie spielt eine große Rolle. Totemismus herrscht in einer einfachen Form, doch sind auch mutterrechtliche Einflüsse nicht zu verkennen (Verehrung der Königsmutter *Nyilangs*, weibliche Regentschaft u. a.). Die Ethnographie der Schiluk ist meisterhaft dargestellt, besonders lebendig wirkt der Abschnitt „Lebensformen“, wo Tatsachen gebracht werden, die man sonst in ethnographischen Schilderungen schwerlich vermisst. Eine große Zahl von folkloristischen Texten mit wörtlicher und freier Übersetzung unterrichtet über das geistige Schaffen und die Mentalität des Volkes. Besondere Hervorhebung verdient auch das schöne und reichhaltige Bildermaterial.

Wien.

Robert Bleichsteiner.

Matthias, Leo: Ausflug nach Mexiko. Mit 14 Abb. gr. 8° (172) Berlin 1928, Verlag Die Schmiede; geb. 6.— u. 8.—

Nach Geo Schmidts volkswirtschaftlich gehaltenem Mexikobuch, dem ersten Nachkriegsbuch über Mexiko, sind von Landenberger und Goldschmidt weitere Bücher über das im Vordergrund des deutschen Interesses stehende Mexiko erschienen. Unser Buch ist der Niederschlag einer mehrmonatigen Mexikofahrt vor zwei Jahren. Die Stärke des Werkes ist auch seine Schwäche. Eine kluge und temperamentvolle Persönlichkeit steckt dahinter, die alles mit scharfen, wenn auch zu einseitig eingestellten Sinnen erfäßt, was einen Europäer drüben fesselt. Die zehn Kapitel hängen untereinander nicht zusammen und sind in Zeitschriften zum Teil von mir aufgefunden worden. Der Stil ist oft aphorismenhaft, pointensüchtig. Daraus erklärt sich manche verzerrte Darstellung, manche Verzeichnung. Was alles legt Matthias den alten Bauwerken, z. B. von Teotihuacan, unter? Welches Unrecht tut er Puebla und S. Luis Potosi an, wenn er sie als das Beispiel heitern und düstern Spanierstums zeichnet! Ich kenne Puebla und S. Luis Potosi zu gut und trete gegen den temperamentvollen Verfasser mit aller Schärfe auf. Solche Bücher machen im Kaiser-Gräfers Spanienbuch (1910, Berlin) Schule in Deutschland, nicht gerade zum Besten des betreffenden Landes. Wohlthuend ist die liebevolle Behandlung des Indio, dem so lange Jahrhunderte in der literarischen Darstellung Unrecht geschehen ist. Die Beobachtungen und Unterscheidungen zwischen Kreolen (drüben geborenen Weißen) und Mexikanern (den sog. Mischlingen), sowie dem Indioblut sind scharfsinnig, die politischen Rück- und Ausblicke mit Hinblick auf USA höchst aner kennenswert. Papier und Bilderausstattung verdienen Lob.

Emmerich a. Rh.

Alexander Stelzmann.

Röhler, Fritz: Brasilien heute und morgen. Mit 79 Abb. u. 2 St. 8° (260) Leipzig 1928, F. A. Brodhaus; geb. 9.50

Der billige Preis des äußerst vielseitigen, objektiv gehaltenen Buches ist auf weite Verbreitung berechnet. Text und Darstellung sind anregend und gehen auf das Wissenswerteste ein. Der Verfasser besuchte 1923 Brasilien mit einer wissenschaftlichen Kommission und hat sich bei Ministern und Sieblern, bei ehe-

maligen Negersklaven und Indianern in ihren Rebutationen umgesehen. Zwar läßt die Schärfe der wieder gegebenen photographischen Aufnahmen manchmal zu wünschen übrig, niemals aber die Schärfe der Beobachtungen. Brasilien ist so groß wie dreiviertel Europa und das Zukunftsland des Abendlands. Die Lokaalstaaten drüben werden zu Weltstaaten und machen ihre Geltung dem raunenden Europa bemerkbar, so jüngst Brasilien auf der Völkerbundsversammlung zu Genf. Wir haben wenig deutsche Bücher über Brasilien. Das bekannte Schäfersche Brasilienbuch ist trocken, eine Statistik gegenüber Röhler. Ein ausführliches Register erleichtert das Zurechtfinden sehr. Die statistischen Tafeln sind auf den jüngsten Stand gebracht.

Emmerich a. Rh.

Alexander Stelzmann.

Naturwissenschaft.

Gemünd, Wilh.: Leben und Anpassung. Eine Studie über die ontogenetische Reproduktion und das „aktive“ Anpassungsvermögen der lebenden Substanz. 8° (160) Bonn, Friedrich Cohen; geb. 5.—

Das Verdienst dieses Buches besteht darin, daß die darwinistischen Zufallstheorien bekämpft und in ihrer Haltlosigkeit dargestellt werden. „Die Natur ist naturwissenschaftlich, und nicht als Spiel des unberechenbaren Zufalls zu betrachten.“ Gemünd hält an einer Gesetzmäßigkeit fest. Vererbung ist ihm das Resultat kombinierter endogener und exogener Ursachen. Die Vererbung erworbener Eigenschaften glaubt er im Anschluß an Semons Lehre von der Mneme erklären zu können: Die äußeren Einflüsse verändern die lebende Substanz, indem sie ihr bestimmte Engramme, d. i. Erregungsdispositionen, einprägen und so eine materielle Veränderung im Strukturengewebe der lebenden Substanz bewirken, die sich dann von Generation zu Generation vererbt. Das ist geistreich, aber doch nur eine rein spekulative Hypothese, auf beweisschwachen Analogien aufgebaut. Weber das Mikroskop noch die Erfahrung dürften die Theorie von dem phylogenetisch sich forterbenden Erinnerungsvermögen bekräftigen. Eine solche kausal-mechanistische Weltanschauung kann jedenfalls nicht erklären, wieso die lebende Substanz überhaupt ein den Erregungsschwingungen entsprechendes Resonanzvermögen besitzt. Diese Schwäche seines Systems fühlt der Verfasser selbst. Seine gewagten Erklärungsversuche können unsere vielgelästerte teleologische Weltanschauung so wenig erschüttern wie unsere Annahme einer geistigen Seele und einer Willensfreiheit. Dagegen bietet die Schrift einzelne beachtenswerte biologische Studien als Grundlagen für die Psychologie.

Freiburg i. Br.

Joseph Mayer.

Kraepelin, Karl: Einführung in die Biologie. Zum Gebrauch an höheren Schulen und zum Selbstunterricht. (Kleine Ausgabe.) Bearbeitet von C. Schäffer. 3., 4. Teil umgearb. Aufl. Mit 334 Textbildern, 6 schwarzgen. Taf. sowie 2 Taf. u. 2 Karten in Buntdrud. gr. 8° (VI u. 246) Leipzig 1926, W. G. Teubner; geb. 6.40

Im Vorwort gibt der Verfasser die Richtung und den Zweck seines Buches an, nämlich zur Anleitung

in schulmäßigem Unterricht in der gesamten Biologie. Die Schulmänner müssen darüber entscheiden, ob dies gelungen ist. Der Referent, der wiederholt biologische Volkshochbildungskurse gehalten hat, ist der Überzeugung, daß Kraepelins Buch gerade zu diesem Zwecke äußerst brauchbar ist. Außerdem kann das Buch als Wiederholungslehrbuch jenen in die Hand gegeben werden, die durch ihren Beruf von dem schulmäßigen Unterricht in der Biologie abgelenkt wurden und auch jenen, die neben ihrem Beruf Biologie treiben wollen. Es ist ganz außerordentlich schwer, ein einzelnes Kapitel herauszunehmen und zu kritisieren. Überall herrscht Beschränkung und doch nicht Oberflächlichkeit. Ich sehe der kleinen Ausgabe völlig wunschlos gegenüber. Ich kann aber die Besprechung nicht schließen, ohne dem bekannten Verlag die Anerkennung für die Ausstattung ausgesprochen zu haben. Verfasser und Verleger stehen auf gleicher Höhe.

Rempten (Allgäu).

Joseph Graßl.

Schröder, Christoph: Insektenbiologie. (Leubners Naturwissenschaftliche Bibliothek. Bd. 32.) Mit 59 Abb. (VI u. 206) Leipzig 1926, V. G. Leubner; geb. 5.40

Das vielgestaltige und rätselreiche Leben der Insekten zieht hier mit dem Winter beginnend im Anschluß an den Lauf der Jahreszeiten an dem Leser vorüber. Zugleich wird über die sinnverwirrende Formenwelt und die vielgeschäftige Mannigfaltigkeit der Lebensgewohnheiten der Kerfe dadurch eine gewisse Übersicht geschaffen, daß die Betrachtung sich auch örtlich beschränkt und einzelne charakteristische Aufenthaltsorte der heimatischen Insektenfauna in den Vordergrund gerückt werden. Überall gibt die Darstellung Gelegenheit, auf die grundlegenden Fragen des Lebens und der Natur überhaupt hinzuweisen, auf Flugtechnik sowohl wie auf Vererbung, Schutzfärbung, Abstammungslehre. So entrollt das Jahr eine bunte Folge von Bildern aus dem Leben unserer Kerftierwelt. Der aufmerksame Leser sieht, daß die heimische Insektenwelt eine unübersehbare Mannigfaltigkeit des fesselndsten biologischen Inhaltes aufzuweisen hat, daß sie ein Arbeitsfeld von eigenartiger Schönheit und einer außergewöhnlichen Ausdehnung ist.

Heiligenstadt (Eichsfeld).

Franz Neureuter.

Heilkunde.

Das ärztliche Volksbuch. Gemeinverständliche Darstellung der Gesundheitspflege und Heilkunde. Herausgegeben in 2 Bänden von Heinrich Meng unter Mitwirkung von R. A. Fießler u. P. Federn. II. Bd. Mit zahlreichen, teilweise farb. Abb. u. Tafeln. 8°. (1936) Stuttgart 1926, Hippokratès Verlag; geb. 20.—

Über den Nutzen populär-medizinischer Bücher kann man zweierlei Meinung sein. In der Hand verständiger Laien können sie Gutes stiften, an falscher Stelle sind sie eine große Gefahr, vor allem, wenn die widerstreitenden Richtungen der Medizin, die es zu allen Zeiten gegeben hat und immer geben wird, darin zum Ausdruck kommen. Referent hält in jedem Fall den Schaden für größer als den Nutzen. Steht

man aber auf dem andern Standpunkt, so darf der vorliegende zweite Band des groß angelegten Werkes ebenso wie der erste (der im Literar. Handweiser, Jahrgang 1925, Sp. 207, eine eingehende Besprechung erfuhr) zu den guten Produkten seiner Art gezählt werden. Hoffentlich lassen sich seine Leser von dem reichen Inhalt, der sich sogar auf die Geschichte der Medizin und die medizinische Technik erstreckt, und eine populäre allgemeine und spezielle Pathologie, Therapie und Hygiene bringt, nicht zum Selbstkurieren und Kurpfuschern verleiten, sondern zu einer vernunftgemäßen Lebensweise und zum rechtzeitigen Holen des Arztes anregen.

Freiburg i. Br.

Paul Diepgen.

Blüher, Hans: Traktat über die Heilkunde, insbesondere die Neurosenlehre. 8° (124) Jena 1926, E. Neudörfer; 4.50, geb. 6.50

Ich habe mich bemüht, den Traktat Blüher's sorgfältig und unvoreingenommen zu lesen, aber, was er eigentlich will, ist mir nicht klar geworden. Nach dem Vorwort ist er durch seine praktische Erfahrung in der Neurosenbehandlung zu der Überzeugung gekommen, daß der Angelpunkt der Neurose wo anders liegt, als die Mediziner meinen („nicht in der menschlichen Seele, dem Krähwinkel der Philosophie“), und vom verlegten Angelpunkt der Neurose kam er zum verlegten Angelpunkt der gesamten Medizin. Alles, was in seinem Buche steht, ist nach seiner Behauptung durch die Erfahrung gedeckt. Ich habe nur Behauptungen ohne Beweise und, soweit Blüher in die Geschichte der Medizin zurückschaut, unrichtige Angaben und fehlerhafte Auffassungen gefunden. Das könnte ich nun durch eine Blütenlese von abenteuerlichen Kernsprüchen des Verfassers belegen, aber die Leser dieser Zeitschrift würden dadurch nicht kläger. Deshalb der Coucismus eine katholische Medizin ist, werden sie auch nicht verstehen. Es ist schade, daß aus einem so angesehenen Verlag wie Neudörfer's die in unserer zerfahrenen Zeit so viel Unheil anrichtende pseudowissenschaftliche Literatur über Medizin und Arzttum um ein neues Exemplar bereichert wird.

Freiburg i. Br.

Paul Diepgen.

Lebensbilder.

Ferrero, Guglielmo: Julius Cäsar. Unter Mitwirkung seines Sohnes Leo Ferrero. (Menschen, Völker, Zeiten. IX.) (Aus dem Italienischen von A. Falke-Lilienstein.) Mit 1 Karte u. 20 Abb. 8° (184) Wien, R. König; geb. 6.—

Der Verfasser des mehrbändigen Werkes über „Größe und Niedergang Roms“ hat in dieser fesselnd geschriebenen Monographie die sehr lohnende Aufgabe unternommen, den modernen Menschen die gemiale Persönlichkeit Julius Cäsars verstehen zu lehren. Diese Aufgabe ist nicht nur reizvoll für den Historiker und Freund des klassischen Altertums, Ferreros Buch bietet auch ungemein viel des Wissenswerten für den am öffentlichen Leben der Gegenwart interessierten Laien, wie für den Politiker von Profession. Ich brauche nur an die akute Frage der Diktatur mit ihrer scheinbaren Machtfülle, an das

Auftreten ungeheurer Verbände und an das damals wie heute sehr schwierige Problem einer Liquidation der Schulden zu erinnern.

Der Historiker zeichnet mit sicherer Hand den Werdegang Cäsars. Den Hintergrund des Gemäldes bilden Schilderungen des politischen Lebens im Rom der nachsullanischen und der ciceronianischen Zeit. Cäsar beginnt als oppositioneller Politiker, durch geschickte Ausnutzung der politischen Konstellationen gelangt er in der regelmäßigen Beamtenkarriere trotz mannigfacher Intrigen zum Konsulat. Aber „dieser Mann, von dem fast alle modernen Historiker annehmen, daß er von erster Jugend an entschlossen war, für sich allein die Welt Herrschaft zu erobern, dessen Leben sie als ein bewußtes, überlegtes, geradliniges Vordringen gegen das höchste Ziel eines so ungeheuren Ehrgeizes schildern, war statt dessen bis dahin, mehr als jeder berühmte Mann seiner Zeit, ein Spielball der Ereignisse, von den Zufällen der Politik hin und her geworfen und genötigt, im Gegensatz zu seinen Absichten zu handeln“ (S. 38). So überraschend diese These dem in den überkommenen Anschauungen Aufgewachsenen sein mag, der moderne Mensch fühlt instinktiv die Wahrscheinlichkeit solchen Geschehens in viel höherem Maße, als es der Historiker einer vergangenen Epoche mit ihren konsolidierten Verhältnissen zugeben konnte. Ähnlich revolutionär ist Ferreros ganze Darstellung: man mag ihr den Vorwurf harter Subjektivität machen, sie hat zweifellos das große Verdienst, den Divus Julius von dem Heiligenchein befreien zu helfen, mit dem antike und neuzeitliche Panegyriker ihn besetzt hatten. Trotz dieser Operation bleibt die große, geniale Persönlichkeit Cäsars bestehen. Jedenfalls ist eine Tat sehr dankenswert, die dem Menschen gibt, was des Menschen ist. Möge das feinsinnige Buch zahlreiche Leser finden!

Freiburg i. Br.

Karl Mengis.

Hertwegen, Abt Wefens: Der hl. Benedikt. Ein Charakterbild. 3. Aufl. gr. 8^o (X n. 166) Düsseldorf 1926, 2. Schwann; geb. 8.—

Es ist ein eindrucksvolles Zeichen sowohl für die inhaltliche und formelle Vollendung, als auch für die Zeitgemäßheit dieses Werkes des Abtes von Maria Laach, daß es zum dritten Male bereits seinen Weg in die Öffentlichkeit nehmen kann. Die Gestalt des großen Ordenspatriarchen, wie sie uns hier entgegentritt, atmet die Liebe und das Leben, die ihr der schöpferische und so wohlverwandte Geist des Verfassers einhauchte. Man glaubt den heiligen Ordensstifter unter uns wandeln zu sehen, so psychologisch wahr und treu ist sein Bild gezeichnet. H. Schrörs glaubte der Darstellung des Verfassers entgegentreten zu müssen, als entbehrte sie einer gesicherten geschichtlichen Grundlage (Zeitschrift f. kath. Theologie: Das Charakterbild des hl. Benedikt von Kuria und seine Quellen XLV [1921] 169—207). Er bezeichnete es als unberechtigt, daß man von den gewaltigen Wirkungen, die Benedikt in der Geschichte auslöste, auf das Überwiegende seiner Persönlichkeit in natürlicher und übernatürlicher Beziehung schließen dürfe. Er gibt zwar die Möglichkeit eines solchen Bildes zu,

bestreitet aber, daß wir ein geschichtliches Wissen davon haben. In derselben Zeitschrift (XLIV [1925] 358—386) nimmt Stephan Hilpisch gegen Schrörs Stellung. Es darf wohl gesagt werden, daß es ihm gelang, überzeugend nachzuweisen, daß die beiden geschichtlichen Dokumente, die Regel des hl. Benedikt und der Lebensbericht Gregors d. Gr. in seinen Dialogen, wohl geeignet sind, die wesentlichen Charakterzüge für ein Bild des großen Ordensstifters zu liefern. Die Geschichtlichkeit des Charakterbildes, wie es Abt Hertwegen so wundervoll gezeichnet hat, kann somit als wissenschaftlich gerechtfertigt gelten. Freilich, die Wesenszüge des hl. Benedikt liegen gleichsam zerstreut in den beiden geschichtlichen Quellen. Sie müssen erst sorgfältig gesammelt und nach psychologischen Gesetzen zur Einheit einer Persönlichkeit zusammengefügt werden. Es muß als ein Meisterstück historischer Darstellung bezeichnet werden, die Art und Weise nämlich, wie der Verfasser seine Aufgabe löste. Nur eine ungewöhnliche Einfühlung und ein außergewöhnlich verständnisvolles Eindringen in den Geist, der in den beiden Quellen bis heute lebt, konnte dieses Kunstwerk gestalten. Es war dem Verfasser nicht ausschließlich darum zu tun, nur die nüchterne geschichtliche Wirklichkeit uns vorzuführen. Er verstand es gleichzeitig, die Persönlichkeit des Heiligen so zu zeichnen, daß sie wie ein Wegweiser in die Zukunft deutet. Die starke, seelenverklärende Christusliebe, wie das lapidare Nachwort sagt, die gemessene, edle Form der Antike im Wesen des hl. Benedikt bedeuten Erfüllung der sehnsüchtigen Notwendigkeiten der Zeit auch in der anhebenden neuen Weltperiode.

Deuron/Salzburg.

Alcis Mayer O. S. B.

Brettle, Sigismund: San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß. (Reformationengeschichtliche Forschungen. X.) gr. 8^o (XIV n. 214) Münster i. W., Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 8.75, geb. 10.—

Die Monographie P. Sigismund Brettles ist einem Manne gewidmet, der in einer gewaltigen Krisis des Abendlandes eine führende Rolle spielte. Es war dies kein Fürst der Kirche, auch kein mächtiger weltlicher Gewalthaber, sondern ein schlichter Dominikanermönch, San Vicente Ferrer. Als im 14. Jahrhundert die abendländische Kirche gespalten war, hat San Vicente, selbst kirchenpolitisch schlecht orientiert, auch sein spanisches Heimatland auf eine falsche Bahn gelenkt. Vierzig Jahre lang verharrten sie auf dem Wege, der die Kirche von ihrer Einheit noch weiter wegführte. Die Rolle, die der spanische Heilige dabei gespielt, wurde später von seinem Biographen offensichtlich verschwiegen. Man glaubte dadurch das Bild des Heiligen vor einem entstellenden Zug zu bewahren, hat es dadurch aber nur unwahr gemacht. Es ist das Verdienst P. Sigismund Brettles, hier Klarheit geschaffen zu haben. Durch weit ausgreifende archivalische Studien, die ihn bis nach Spanien und Italien führten, schaffte er sich ein reiches Quellenmaterial, das ihn durch eine vorzügliche methodische Verarbeitung ein klares Bild von der Individualität und der Wirksamkeit des spanischen Dominikaners zeichnen ließ.

Nachdem P. Brettle eine allgemeine Orientierung der vicentinischen Literatur gegeben, zeichnet er zuerst ein Lebensbild des Heiligen. Eine zweifache Tätigkeit hat sein Leben erfüllt: eine kirchenpolitische und eine seelsorgliche. Er wollte von Anfang an die Beseitigung des Schismas. Boreerst getäuscht, arbeitete er tatsächlich im gegenteiligen Sinne. Dessen gewahr geworden, änderte er ohne persönliche Rücksichtnahme seine Haltung und führte sein Land zur Union mit Kaiser Sigismund und dem Konstanzer Konzil. Als Seelsorger und Wanderprediger wirkte er gegen die sittlichen Gebrechen seiner Zeit. Sein heiligmäßiger Lebenswandel verlieh seinen Worten den entsprechenden Nachdruck. Mit seinen eschatologischen Prophezeiungen ging er freilich arg in die Irre. Ein Überblick über den literarischen Nachlaß beschließt die Untersuchungen. Das Werk berechtigt zu den besten Hoffnungen für die P. Brettle von seinem Orden übertragene neue Aufgabe: die Fortsetzung der Hierarchia catholica P. Eubels.

Wien.

Johannes Hollnsteiner.

Soziales.

De Man, Hendrik: Zur Psychologie des Sozialismus. gr. 8° (436) Jena 1926, E. Dieckmann; 14.—, geb. 17.—

Die geistige Krise, die der Weltkrieg aufdeckte, hat viele Menschen zur kritischen Überprüfung überkommener Werturteile und Weltanschauungssysteme getrieben. Eine Frucht solcher Selbstbesinnung ist auch dieses Buch, ein Kampf- und Bekenntnisbuch, das man nicht nur wegen seiner wissenschaftlichen Tiefe und seiner mutigen Eingabe an die Wirklichkeit, sondern auch wegen des ehrlichen Ringens um die Wahrheit hochschätzen wird. Hendrik de Man war früher selbst Führer des marxistischen Flügels des belgischen Sozialismus, bis er am Marxismus irre wurde. Die Aufgabe dieses Buches sieht er darin, den Marxismus zu überwinden. Die marxistische Idee ist für ihn unhaltbar geworden, nicht weil der eine oder andere Satz durch die Wirklichkeit widerlegt wurde oder revisionsbedürftig ist, sondern weil ihm der Versuch, eine Massenbewegung von der Erkenntnis ökonomischer Notwendigkeitsgesetze her zu lenken, ein Versuch mit untauglichen Mitteln ist. Es ist ein vernichtendes Urteil, wenn er über den Marxismus schreibt: er „hat die Menschen seelisch verkümmert, wie sie der Kasernenhof, der industrielle Großbetrieb, der Schützengraben, alle Umgebungen, die den Menschen zum Instrument einer äußern Notwendigkeit herabsetzen, verkümmern“.

Mit einem glänzenden sozialpsychologischen Rüstzeug beginnt er seine Untersuchungen beim lebendigen Menschen, den er wieder in den Mittelpunkt rückt, geht von der Gefühlslage des Einzelnen und der sozialen Massen als dem primär Gegebenen aus und kommt dabei zum sozialen „Minderwertigkeitskomplex“ als der treibenden Kraft der Arbeiterbewegung, einem Begriff, der wertvolle Erkenntnisse vermittelt. Von dieser Grundlage aus wird es ihm leicht, die Irrtümer des Marxismus aufzudecken und ihn als eine aprioristische Konstruktion, eronnen

in der lebensfremden Studierstube des Gelehrten, darzulegen. Er wird unter seiner Hand zu einer der vielen Verwirklichungen der sozialistischen Idee, historisch verständlich aus der Geisteshaltung des Deutschen. Mit einem warmen Bekenntnis zum Sozialismus schließt das Buch. Aber sein neuer Sozialismus wurzelt nicht mehr im rationalistischen Wissen, sondern im Gewissen, ist mehr als nur Politik, ist eine ethische Gesinnung, nicht mehr unfruchtbarer Internationalismus, sondern Sozialpatriotismus, nicht mehr ein Sozialismus des Hasses, sondern ein Glaube, ist Liebe, ist „religiöse Inbrunfthimmung“. Es ist die Stimme des Jungsozialismus, die uns aus dem Buch entgegenläut.

Freiburg i. Br.

Georg Schall.

Wiesch-Knudsen, R. A.: Frauenfrage und Feminismus vom Altertum bis zur Gegenwart. Eine soziologische Betrachtung. Übersetzt von O. Schönmann. Bearbeitet von Fr. Bender. gr. 8° (244) Stuttgart 1926, Francksche Verlagshandlung; 4.50, geb. 7.50

Verfasser geht von der Frage aus, warum die Europäer im Gegensatz zu den Asiaten ihre Frauen vergöttern. Diese Vergötterung sei die Auswirkung der irrigen Auffassung des Feminismus. Die Frau sei nicht nur nicht gleich hochentwickelt, sondern sei sogar auf der kindlichen Entwicklungsstufe zurückgeblieben, sei also minderwertig. Der Beweis für diese Ansicht sei der greifbare Dimorphismus des Menschengeschlechtes, der kulturelle Rückfall aller feministischen Völker, die Kurzlebigkeit solcher Staaten. Die moderne Frau begnüge sich mit der Gedanken-erotik, zum leiblich-fahbaren Liebesleben bringe sie weder die Kraft noch den Mut auf. Sie sei degeneriert. Dann wird auf die Urfamilie eingegangen und die Frauenverhältnisse dortselbst werden kurz beschrieben. Das klassische Altertum, namentlich der griechische Feminismus und Antifeminismus, wird behandelt und die Ehe der Gotogermanen erörtert. Das Mittelalter kommt bei der Bewertung seiner Lösung der Frauenfrage gut weg. Die uns am meisten interessierende Gegenwartsfrage wird in 52 Seiten zu lösen versucht; die Lösung wird schwierig durchzuführen sein. Der Verfasser hat den Mut, auszusprechen, daß der Feminismus den Kulminationspunkt bereits überschritten habe, wobei er nach des Referenten Ansicht zweifellos recht hat. Der Feminismus habe bloß innerpolitisch Verbreiterung der Volkshafis gebracht, außenpolitisch überhaupt nichts. Trotz dieser Zustimmung kann ich die Minderwertung der Frau nicht zugeben. Sie ist lediglich zweckdienlich anders geartet.

Kempten.

Joseph Graßl.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Schirmer, Alfred: Deutsche Wortkunde. Eine Kulturgeschichte des deutschen Wortschatzes. (Sammlung Wöschel. Nr. 929.) 12° (112) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.

Alfred Schirmer, der Verfasser des bekannten Wörterbuches der deutschen Kaufmannssprache,

versucht hier auf dem engen Raum von 111 Seiten uns ein Bild der Entwicklung des deutschen Wortschatzes zu geben. Ausgehend von dem Erbe der indogermanischen Vorzeit ordnet Schirmer den gewaltigen Stoff in guter übersichtlicher Auswahl nach den Einsäßen, die die Einzelheiten der einheimischen und auswärtigen Kulturentwicklung auf den deutschen Wortschatz ausgeübt haben. Dem Verfasser ist die kurze Charakteristik des Wesentlichsten gelungen. Selbstverständlich ist damit keineswegs die Summe der Kräfte erschöpft, die den deutschen Wortschatz gestaltet haben. In Einzelheiten regt sich noch Widerspruch. Erfreulich wirkt der besonders in der Darstellung der ältesten Verhältnisse vorsichtige Ton und die vorurteilslose Behandlung mancher schwierigen Probleme. Der einleitende Abschnitt über Form- und Bedeutungsentwicklung u. ä. bietet wie der Hauptteil des Buches den Freunden der Sprachgeschichte eine gute und klare Einführung in die wichtigsten Probleme. Rijmwegen (Holland). Theodor Baader.

1. **Günther, L.: Von Wörtern und Namen.** 15 sprachwissenschaftliche Aufsätze. 8° (VIII u. 256) Berlin 1926, Ferd. Dümmler; kart. 5.—, geb. 6.—

2. **Hofmann, J. B.: Lateinische Umgangssprache.** (Indogermanische Bibliothek. 1. Abt.: Sammlung indogermanischer Lehr- und Handbücher. 1. Reihe: Grammatiken. Bd. 17.) 8° (XVI u. 184) Heidelberg 1926, C. Winters Universitätsbuchhandlung; 6.—, geb. 6.60

1. L. Günther, der Verfasser des bekannten Werkes „Die deutsche Gaunersprache“ (1919), bietet eine reiche Sammlung von Wörtern, Namen, Ausdrücken und Redensarten, die mit der Zeit erbläst sind und jetzt der Erklärung bedürfen. Diese, in frischem Tone gegeben, liefert belehrende Bilder aus der Vergangenheit der Kultur unseres Volkes, z. B. die Bezeichnungen für das weibliche Geschlecht im Wandel der Zeiten, Stand und Beruf im Spiegel der Sprache, Kampf, Krieg, Soldatenleben und viele einzelne Benennungen. Jeder Gebildete wird sich an dieser Blütenlese aus dem Wortschatz der lieben Muttersprache erfreuen. Manche Erklärung läßt sich vielleicht bestreiten, im ganzen aber muß man zustimmen. Zur Soldatensprache siehe das Buch von Theod. Imme (Dortmund, Ruhfus).

2. „Wir wollen endlich einmal die Sprache im wechselnden Fluß ihres natürlichen Bettes, nicht in den künstlichen Abdämmungen, Schleusen und Sperren der papiernen und literarischen Entwicklung kennen lernen.“ Also die lebendige, mündliche Rede der Gebildeten, die lateinische, nicht bloß die altlateinische Umgangssprache. Das ist der Zweck der streng wissenschaftlichen, überaus gründlichen Arbeit J. B. Hofmanns, die dem Gelehrten wie dem Freunde der lateinischen Sprache gute Dienste leisten wird. Sie zeigt, daß die Umgangssprache in erster Linie Affektsprache ist, und zwar ebensowohl in den neueren Sprachen wie in den alten Sprachen, während die Schriftsprache mehr oder weniger intellektualisiert ist, affektische Elemente aber der Umgangssprache entlehnt. Besonders fesselt das dritte Kapitel „Der sinnlich-anschauliche Zug der Umgangssprache“ (Der konkrete Wortschatz und Phraseologie. Die Metapher

und Verwandtes. Die Rolle des Adjektivs in der Umgangssprache. Substantivierte Infinitive statt Verbalabstrakta. Erneuerung der Partikeln und Propositionen. Kontaminationen). Ein Verzeichnis der Wörter und Sachen erleichtert den Gebrauch.

Münster i. W.

Simon Peter Widmann.

Meier, Walter: Jean Paul. Das Werden seiner geistigen Gestalt. (Wege zur Dichtung. Zürcher Schriften zur Literaturwissenschaft.) gr. 8° (178) Zürich 1926, Orell Füssli; 6.40, geb. 8.—

Unter der Ausbeute der Jahrhundert-Literatur über Jean Paul ist, von einigen gehaltvollen Aufsätzen abgesehen, dieses Buch die wertvollste Gabe.

Sein Gegenstand ist begrenzt, aber innerhalb dieser Schranken als geschlossene Darstellung erschöpft. Nicht wie Alts vielleicht in ihrem allzu ausschweifenden Kern großartigere Konzeption gefaßt es sich in einer „synthetischen“ Übertragung des Tatsächlichen ins Abstrakte, sondern es errichtet aus dem Pragmatischen in stetigem Aufbau die übersichtliche geistige Gestalt. Da Meier, wie dort im Methodischen so hier im Kritischen Altentgegenge setzt, Jean Paul „eine eigentliche Entwicklung des Welt- und Lebensgefühls, nachdem es einmal in seinem ganzen Umfang in der „Unsichtbaren Loge“ hervorgetreten war“, abspricht, führt er seine Darstellung nur bis zu diesem sicherlich als elementarisch zu bezeichnenden Frühwerk. Sie ist auf das sicherste unterbaut; was sie sagt, das zeigt sie auch. Ichgefühl und Allgefühl als die Pole der innern Welt einer „in sich selbst schwingenden Seele“; diese „tiefe Gegenwartsfeindlichkeit“ schon in frühester Kindheit aus dem Erlebnis des unüberwindlichen Gegensatzes zwischen Bedingtem und Unbedingtem geboren; das Geheimnis des Todes als die metaphysische Deutung des Auseinanderfallens von Seele und Leib geahnt; die ewige Sehnsucht nach dem Grenzenlosen der „Archais“ eines Gefühlslebens, das, das Ich vom immanenten Göttlichen zu scheiden, auch das fremde Ich nur als „zurückbrechenden“ Spiegel zu nutzen imstand ist; die tiefe Musikalität einer Dichtung, die aus solcher Sehnsucht entspringt; die Fähigkeit zum Doppelellen anberstet, zur ethisch bedingten Trennung von Phantasie und Wirklichkeit; der das Werk bestimmende Dualismus aus einer Anlage zur Verdoppelung des eigenen Ich erklärt, die ihrerseits auch jenes In-sich-selbst-zurückfließen der einsam geborenen Seele sich grünet; der Glaube an die „natürliche Magie der Phantasie“ als der die antiantike Gemeinschaft mit F. H. Jacobi und Herder bezeugende Ausdruck des einer gewaltigen stoischen Lebenshaltung ins Imaginäre entfliehenden Denkers: alles das und ein hier nicht zu verfolgendes Mehr an scharfsinnigen Einsichten in das wunderbare Phänomen des deutschesten aller Dichtermen schen hat Meier in der ausgezeichneten Studie dargelegt. Namentlich das Kapitel über die Liebe des „Simultan“-Liebhabers, die „einzig in der Sehnsucht lebt“ — man vergleiche damit Alts Hypothese von der „eigenen Leidenschaftlichkeit“, die „als ungelöstes Problem durch seine Dichtung geben“ soll — ist endgültig. Wenn ich etwas an dem nachhaltigen Werke nebenbei zu bemängeln hätte, wäre

es eine dem gebiegenen Charakter der im vollen Sinn wissenschaftlichen Arbeit wie ein Nest aus dem noch ungebändigten Schülerdasein anhaftende Neigung zu „überwallenden“ und „überbordenden“ Gefühlsausbrüchen: wie die große Dichtung lebt die wahrhaftige, die sachliche ästhetische Untersuchung nicht vom Fett der Adjektiva, sondern von der deutlichen Struktur der Satzglieder: Nomen und Verbum.

Wien.

Richard v. Schaulal.

Alt, Johannes: Jean Paul. Mit 3 Bildnissen. 8° (468) München, C. F. Wed.; 12.50, geb. 16.—

Im Gegensatz zu Walter Harichs das Zugängliche kompilierender Gelegenheits-Unternehmung stellt Alt's selbständige, das Problem Jean Paul seiner Tiefe und seinem Reichtum gemäß auf das eindringlichste und sorgfältigste behandelnde Arbeit eine bedeutende und erprießliche Leistung vor. Die Mängel einer Darstellung, die, in ihrem Bestreben nach formelnder Zusammenfassung von Wesenszügen zum geistigen Bildnis, nicht so sehr am scharf ins Auge gefassten Gegenstande verweilt als vielmehr selbstschöpferisch seine Idee im Spiegel abgezogener Begriffe aufzufangen versucht, liegen hier nicht minder als in ähnlichen Untersuchungen am Tage: auch Alt ermüdet durch das modische Musizieren mit Leitmotiven, die aus dem stellenweise zum Schwulst entartenden Gewebe allzu behende gefügter, nicht immer auf ihren Gehalt geprüfter Wendungen auftauchen; das, was sie bezwecken, intuitive Vorstellungen gleichsam in Symbolen zu bannen und festzuhalten, wird bei kritischen Lesern kaum erreicht: im Gegenteil, solcher Manier gegenüber macht sich Ungebuld geltend, die, übersättigt mit angedeuteten Ergebnissen, um so entschiedener nach Nachweisungen verlangt. Immerhin sei dem von einem Kenntnis- und geistreichen Kopfe zeugenden Werke gern bestätigt, daß es trotz seinem Übermaß an beiläufigen Worten im ganzen wie im einzelnen eine erfreuliche Sicherheit in der Richtung auf das Wesentliche einhält. Man mag Jean Pauls Gestalt in Alt's auf Biographik zu Gunsten der beliebten Mythologik verzichtender Übertragung als allzu tragisch wie überhaupt zu großartig vergegenwärtigt empfinden, man mag finden, daß der große Dichter des „Siebenlās“ und der „Flegeljahre“, des „Fitzlein“ und des „Kometen“, der Menschen- und Weltchöpfer, der Pädagog und Patriot, der weise, freundliche und gerechte Beobachter und Urteiler vor dem Träumer, Seher und Verkünder, dem Verzühten und Entschweisenden hier einigermaßen zurüdtrete: nicht leugnen kann der mit Jean Paul Vertraute, daß, was zumal die konzentrisch aufsteigende Entwicklung und den innern Zusammenhang der nur oberflächlichen Blick formlosen Schöpfungen anbelangt, Alt's Würdigung des Werks, die seiner Vision gemäß in der glänzenden Beleuchtung des „Titan“ gipfelt, als ein wichtiger Beitrag zu seinem dem Genuß fördernden Verständnis sich erweist.

Wien.

Richard v. Schaulal.

Arns, Karl: Jüngstes England. Anthologie u. Einführung. 8° (322) Leipzig, E. Kner; geb. 6.—

Karl Arns hat sich mit großem Eifer, viel Hingabe und umfangreicher Belesenheit an das Studium

des neuesten literarischen Englands gemacht. Seiner 1923 erschienenen Anthologie „Britanniens neue Dichtung“ (mit Paul Selver) folgt jetzt sein „Jüngstes England“, das eine Prosa- und Lyrik Auswahl darstellt und mit einer passenden Einführung versehen ist. Nach einer Einleitung, die Englands Veränderung durch den Weltkrieg andeutet, folgen Kapitel über den „Großen Roman“, den Roman der Jüngsten, das Drama, die Lyrik, die Iren und schließlich Yeats. Im ganzen möchte diese englische Literatur der Gegenwart „nur den deutschen Literaturfreund mit den modernen Strömungen des englischen Schrifttums bekannt machen, daraus ein Bild des neuen Englands vor seinen Augen entstehen lassen und ihn, wenn auch auf dem Umwege über die Übersetzung, an die Quellen selbst heranzuführen.“

Arns macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch, aber seine Auswahl ist eher zu groß als zu klein. Andererseits durften weder Thomas Hardy noch George Moore fehlen. Ein einziges Gedicht kann einen Lyriker kennzeichnen, dagegen geben etwa anderthalb Seiten aus einem Roman kaum ein hinreichendes Bild vom Werk und Dichter. Vielleicht wären da weniger Namen mit mehr Text für den einzelnen besser gewesen. Auf's Ganze gesehen müssen wir aber sagen: Arns hält, was er verspricht. Er gibt uns ein farbenreiches Bild und vermittelt eine Fülle von Gedanken, die mit viel Mühe und Verständnis zusammengetragen und in gute deutsche Form gebracht sind.

Berlin.

Friedrich Schönmann.

Meier-Graefe, Julius: Dostojewski der Dichter. Mit 10 Abb. auf Kunstbrustafeln. 8° (632) Berlin 1926, E. Rowohlt; 10.50, geb. 16.—

In temperamentvoller Weise und mit tiefem Verständnis für die Absichten des Dichters gibt der Verfasser ein fesselndes Bild der Dichtung Dostojewski's, ein weiterer Beweis für das mächtig wachsende Ansehen des russischen Dichters in deutschen Kreisen. Meier-Graefe trat an seine Aufgabe allerdings, wie er selbst erwähnt, ohne die geringste Kenntnis einer slawischen Sprache heran, was man auch daran erkennt, daß er konsequent den Piotr Werchowenski „Werchowenski“ schreibt. So bleiben ihm leider letzte Erkenntnisse verjagt. Das von Meier-Graefe glücklich erkannte „Schillerhafte“ in den Werken Dostojewski's versteht man erst völlig, wenn man weiß, was für überragenden Einfluß Schiller auf alle slawischen Literaturen ausgeübt hat, während diese mit Goethe nicht viel anzufangen wußten. Der Grund dafür liegt in dem scholastisch zu verstehenden Realismus der Slawen, ihrem Platonismus, dem Schiller nahe kommt, während Goethe, der ausgesprochene Individualist, der reine Ausdruck des im Westen zur Herrschaft gelangten Nominalismus wurde. Aus dieser Einstellung der Slawen folgt sowohl ihre Auffassung der sozialen Frage, als auch ihr Kampf gegen den Rationalismus und Intellektualismus des Westens und auch der nicht nur bei Dostojewski, sondern auch bei Comenius und Mickiewicz zu beobachtende tragische Irrtum in der Auffassung der katholischen Kirche, die mit Materialismus und Sozialismus identifiziert wurde.

Ergänzt man das Buch durch diese Ausblicke, so kann es als ein ausgezeichnete Führer durch die Gestaltenwelt Dostojewskis bezeichnet werden, der durch Parallelen zu Rembrandt und Greco, Mollière und Chateaufort in manchem neuen Lichte gezeigt wird. Sehr verdienstvoll ist auch die entschiedene Zurückweisung der psychoanalytischen Schmüßeleien und der Versuche, in Dostojewskij einen Verwandten Nietzsche zu sehen.

Wien.

Joseph Leo Seifert.

Rebon, Michael: Japanische Literatur. Geschichte und Auswahl von den Anfängen bis zur neuesten Zeit. Von Paul Adler übersetzt u. vermehrte deutsche Ausgabe. H. 8° (430) Frankfurt a. M., Frankfurter Verlagshaus A. G.; Part. 9.—, biesam in Reinen 12.—

Diese deutsche Ausgabe fußt auf der „Anthologie Japonaise“ des Professors an der Universität Tokio Michael Rebon (Delagrave, Paris 1919) und ist zu drei Vierteln mit ihr identisch. Viele Stücke sind in der Übersetzung von Karl Florenz gegeben, der für die Vermittlung japanischen Schrifttums an das deutsche Publikum bahnbrechend und noch immer maßgebend ist. Der Vorzug dieser Sammlung ist die exakte historische Abfolge, in der die Proben japanischer Literatur gegeben werden, und ihre Fülle, die dennoch nicht zu einem zusammenhanglosen Durcheinander wird. Vieles ist in ausführlichen längeren Stücken geboten und gibt einen guten Begriff namentlich auch von der Prosadichtung, so etwa von einigen berühmten Romanen. Älteste magische Rituale und shintoistische Sagen, archaische und mittelalterliche kaiserliche Gebichtsammlungen, weltliche und buddhistische Literatur aus der Zeit um 1000 n. Chr., Frauenromane, Chroniken, Reisetagebücher, Briefe, Geschichtsromane, Sittenromane, psychologisierende Essays, dramatische Sittenstücke des 17. und 18. Jahrhunderts, Lyrik der verschiedenen Epochen (hier wünschte man bisweilen noch reichere Proben) und europäisch beeinflusstes Schrifttum aus der neuesten Zeit ziehen eindrucksvoll vorüber. Die Wiedergabe von Dialekten oder ungebildeter Redeweise im Berliner Jargon oder in oberbayerischer Mundart scheint uns weder geschmackvoll noch notwendig, und ebenso würden wir gern die Bemerkung in der Einleitung, daß die katholische Kirche den Polytheismus begünstige, in einer Neuauflage missen.

Dreslau.

Günther Schulemann.

Kunst.

Molsdorf, Wilhelm: Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst. (Hiersemanns Handbücher. Bd. X.) 2., wesentlich veränd. u. erw. Aufl. des „Führers durch den symbolischen u. typologischen Bilderkreis der christlichen Kunst des Mittelalters“. Mit 11 Taf. gr. 8° (XVI u. 294; 11 Taf.) Leipzig 1926, R. S. Hiersemann; geb. 16.—

Daß ein Werk wie das vorliegende einem gewissen Bedürfnis entspricht bei der heutigen geistigen Verfassung des deutschen Volkes, glaube ich schon in der Besprechung der ersten Auflage hier (1921, 420) feststellen zu müssen; daß schon nach vier Jahren eine Neuauflage sich als notwendig erwies, bekräftigt

meine Auffassung; man redet ja heute viel von der Kunstgeschichte als Geisteswissenschaft, ohne immer die Konsequenzen daraus zu ziehen. Molsdorf will in der bequemen Form eines trefflich gegliederten Führers in den geistigen Inhalt christlicher Kunst einführen; das Verständnis für die tieferen theologischen Zusammenhänge und die für den heutigen Alltagsmenschen oft hieroglyphenartigen Formeln alter Darstellungen erschließen. In der Neuauflage hat dieser schon im ersten Wurf ganz ausgezeichnete, auf gediegenem und umfassendem Wissen fußende Führer sich noch weiter vervollkommen; die Stichwortnummern sind um 100 vermehrt und nahezu jede einzelne inhaltlich überarbeitet und weiter ausgeführt, so daß der Text um 130 Seiten sich erweitert hat. Als besonders dankenswert muß es begrüßt werden, daß der Verfasser die wichtigeren Motive mehr in ihrer geschichtlichen Entwicklung zeigte, fast durchweg und vor allem richtig die theologischen Zusammenhänge, wenn auch mit knappen Verweisen herstellte; die als Beispiele angeführten Darstellungen sind gut gewählt und mit Verweis auf Abbildungswerte belegt. Auf diese Weise wird das Buch auch für den Fachmann zu einem unentbehrlichen Bademeßum.

Daß bei der fast unübersehbaren Ausdehnung und Reichhaltigkeit des Gebietes manche Wünsche sich einstellen beim Benutzen, ist in der Sache wie auch in den dem Verfasser wohl gezogenen Raumranken bedingt. So könnte und sollte bei Nr. 6 vermerkt werden, daß durch die Anbringung der drei göttlichen Personen im Motiv des Gnadenstuhls ihr Anteil am Erlösungswerk verfinstert werden soll. Der Ausdruck „Pietà“ muß daher bei dieser Auffassung auscheiden; bei Nr. 29 könnte angemerkt werden, daß die Darstellung des „Guten Hirten“ in der altchristlichen Kunst vielmehr mit der Fußfrage in Zusammenhang steht. Bei Nr. 11 wäre anzugeben, daß das Motiv der drei Männer bei Abraham die übliche Trinitätsdarstellung in der russischen Kunst ist; ebenso wäre bei Nr. 406 (Saum am Kreuz) auf das Verbot des Truismus zu verweisen, wodurch sich die als zulässig erklärte Darstellung des Symbols am Fuße oder auf der Rückseite des Kreuzes bei manchen mittelalterlichen Kreuzbildern erklärt. Eine Darstellung des Lebensbaumes der Barlaam- und Josaphat-Legende (Nr. 1145) findet sich auch in Bischoffingen am Kaiserstuhl als Wandbild und ebenso eine datierte des Motivs mit dem Schmerzensmann, durch dessen Füße und Hände ein Weinstock und eine Ähre wachsen, in der Kornelien-Kirche zu Wimpfen i. L.

Schon aus den dürren Formeln, die Molsdorf mit so viel Liebe und so umfassender Sachkenntnis zusammengestellt hat, kann der Leser eine schwache Vorstellung von der Gedankentiefe und -größe alter Sakralkunst gewinnen; aber zu ergreifendem Leben werden sie erst dem, der die Gedankenquelle näher kennt, aus dem sie hervorgegangen. Ein Quellenbuch, das uns ähnlich dem Molsdorfschen „Führer“ in knappen, gut gewählten Auszügen dieses den meisten Menschen heutzutage verschüttete Material vorlegte, täte not. Einstweilen freuen wir uns aber an diesem Führer durch die Symbolik.

Freiburg i. Br.

Joseph Sauer.

Noack, Werner: Der Dom zu Bamberg. (Deutsche Bauten. Bd. 4.) Mit 74 Abb. 12° (104) Burg bei Magdeburg, Aug. Popper; 2.—, geb. 3.—

Nachdem Hermann Deeken uns kürzlich ein Bändchen über die Skulpturen des Bamberger Domes (in

den Kunstbüchern deutscher Landschaften) geschenkt hat, bietet uns nun Werner Noack in der neuen Sammlung „Deutsche Bauten“, die als eine der erfreulichsten Erscheinungen der deutschen Kunstkunstliteratur zu bezeichnen ist, eine auf gründlichster Kenntnis beruhende Darstellung des Domes, die äußerst knapp und doch vollständig die Geschichte des Domes erzählt und den Bau selbst und die Bildwerke beschreibt. Das handliche Format macht es möglich, das Buch auf der Reise mitzunehmen, so daß man an Hand dieses Führers das Bauwerk selbst beschauen kann. Hier ist uns geradezu der ideale Führer zu den Herrlichkeiten des Bamberger Domes gegeben. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Sammlung bald alle bedeutamen Bauten, zu denen der Deutsche hinpilgert, umfaßte. Wenn es gelingt, überall so sachkundige Bearbeiter zu gewinnen wie bei diesem Band, so dürfte das neue Unternehmen eine wirkliche Bereicherung der kunstwissenschaftlichen Literatur bedeuten. Die Art, in der Noack seine Aufgabe gelöst hat, ist vorbildlich für die Bearbeiter der folgenden Bände. — Die vielen Abbildungen sind (trotz des Postkartenformates) ganz vorzüglich.

Köln.

Robert Grosche.

Fuchs, A.: Die Jesuitenkirche in Bären.
(Die Kunst im alten Hochstift Paderborn. Heft 1.)
Mit 18 Abb. H. 8° (48) Paderborn, Bonifatius-Druckerei; 1.50

Vorliegende Monographie, ursprünglich als Festschrift geplant, jetzt als Eröffnung einer Folge der Schriften zur Kunstgeschichte des alten Hochstifts Paderborn herausgegeben, hält sich in der Form der jetzt überall auftauchenden kunstgeschichtlichen Serienmonographien, nur daß sie neben den alle Partien des Baues ganz vortrefflich veranschaulichenden Abbildungen dem Text seine Selbständigkeit wahrte und auf die geschichtliche Darstellung und Beschreibung der Einzelheiten des Baues und seiner Ausstattung das Schwergewicht legt. Schon P. Braun (Die Kirchenbauten der deutschen Jesuiten I 233—246) hatte in seiner aus den Quellen geschöpften Geschichte und kunstgeschichtlichen Würdigung „dieses besten Kirchenbaues Norddeutschlands“ (Dehio) die feste Grundlage gelegt, von der allerdings in Dehios Handbuch (V 87) noch nicht allzuviel zu spüren ist. Der Bau, eine recht edel außen abgeschlossene Zentralanlage, ist nach den Plänen des Victorius 1717 begonnen worden, aber nach der Fertigstellung des damit verbundenen Jesuitenkollegs nicht über die Anfänge hinausgebiehen. 1754 wurde er nach ganz neuem Plane des Meisters Franz Heinrich Roth und an anderer Stelle wieder aufgenommen und von Franz Christoph Nagel und dem Jesuitenbruder Seeburger bis 1760 durchgeführt. Die großen Deckenfresken mit Darstellungen aus dem Leben der Immaculata sind von Joseph Gregorius Wind ausgeführt; die reichen Stukkaturen mit zahlreichen Plastiken von Joh. Rep. Meß (1767—1770). Die Darstellung des Geschichtlichen wie der Beschreibung ist, wie von einem anerkannten Fachmann von dem Rufe des Verfassers nicht anders erwartet werden kann, durchaus wissenschaftlich gebiegen und doch für weiteste Kreise ver-

ständlich gehalten, von wohlthuender Sachlichkeit auch in der ästhetischen Würdigung, gänzlich frei von der heute nur zu verbreiteten Phrasenhaftigkeit, eine höchst erfreuliche literarische Gabe, der man recht viele Nachfolgerinnen wünschen kann.

Freiburg i. Br.

Joseph Sauer.

Kempf, Julius: Das Einfamilienhaus des Mittelstandes. Mit 288 Abb. gr. 8° (168)
München 1926, Gg. D. B. Callwey; geb. 14.—

Während über das Arbeiterwohnhaus und das vornehme Einfamilienhaus eine reiche Literatur vorhanden ist, fehlt eine geschlossene Sammlung für das Zwischenglied, für das Einfamilienhaus des Mittelstandes. Man wird deshalb ein Werk von der Güte des vorliegenden nur begrüßen können. Gerade für den Mittelstand ist es durchaus nicht einfach, zu bauen. Auf der einen Seite werden berechnete Ansprüche an eine gewisse Wohnkultur gestellt, auf der andern Seite ist mit nur bescheidenen Mitteln zu rechnen. Den richtigen Ausgleich zwischen diesen beiden Dingen wird nur der erfahrene Fachmann finden. In überzeugender Weise legt der Verfasser den Zusammenhang dar zwischen der guten und wirtschaftlichen Lösung einer Bauaufgabe und der dazu nötigen Erfassung eines qualifizierten Architekten. Auf knappem Raume haben ferner bekannte Fachmänner in gut gewählten Beispielen die wichtigsten Bauprobleme gewissermaßen auf die einfachste Formel gebracht. Die künstlerische Gestaltung vom Äußern und Innern des Hauses und vom Garten ist in vorzüglichen Lichtbildern ausgeführter Bauten gewürdigt. Der harmonische Ausgleich zwischen Wirtschaftlichkeit und Schönheit scheint mir ein besonderer Vorzug des Werkes zu sein.

Gießen.

Ernst Hamm.

Roth, Franz: Nach-Expressionismus. Magischer Realismus. Probleme der neuesten europäischen Malerei. gr. 8° (134; 87 Abb. auf Taf.) Leipzig, Klinkhardt & Biermann; 6.—, geb. 8.50

Das beste Buch über das Wollen der jüngsten Kunstphase, in der wir noch mitten darin stehen. Das beste — weil es in knapper, männlich klarer Sprache den Versuch wagt, Dinge der Gegenwart mit den Augen eines Historikers anzusehen, nicht mit denen eines Tageschreibers oder Ästheten. Jeder Satz ist überlegt, jedes Problem — einmal gestellt — durchdacht und in seinen Konsequenzen verfolgt. In einem seiner kleinen kurzen Kapitel spricht der Verfasser über die „Verachtung unserer Zeit“, eine Delabenz-Erscheinung, die nicht nur heute, sondern in vielen, meist allerdings alternden Perioden begegnet und die eine schaffenskräftige, freudige Jugend naturgemäß ablehnen muß. An die Bejahung der Existenz, an ein Betonen des Vorhandenen, quasi Greifbaren, an eine „neue Sachlichkeit“ (wie das Schlagwort lautet) der jungen Generation glaubt der Verfasser und sieht diese ganze neue Einstellung in ihren Werken. Dieser Realismus ist aber nicht zu verwechseln mit einem impressionistischen Wirklichkeitsbild eines Fr. Hals oder eines Courbet. Er wird „magisch“ genannt, weil er das Staunen über das Wunder der Umwelt mit in die künstlerische Form einbezieht.

Das rein Subjektivistische, visionär Ekstatische des Expressionismus hat einer ruhigeren Beschaulichkeit Platz gemacht, die aber sowohl die Dinge der großen, wie der kleinen Welt — makrokosmisch wie mikrokosmisch — zu erfassen sucht.

Der Verfasser versucht die verschiedenen Phasen dieser neuen Kunst gegeneinander abzugrenzen und deutlich zu beschreiben. All das geschieht, wie gesagt, außerordentlich scharfsinnig — fern von allem Kunstgeschwätz — und mit einer pädagogisch sehr gewandten Eindringlichkeit. Theoretisch ergreift das kluge Buch zweifellos eine wichtige Wendung im Geistesleben unserer Zeit — denn es ist nicht nur die bildende Kunst, die davon betroffen wird. Dagegen ist die Wahl der künstlerischen Dokumente, an denen die neue Richtung klargelegt wird, nicht einwandfrei. Der Gesichtswinkel München-Schwabing scheint mir allzusehr zu dominieren; eine Abgrenzung zwischen dem, was europäisch gültig und bleibend, und dem, was nur provinziell oder nebenächlich ist freilich nicht leicht, da man bei allem Versuch zur Objektivität doch von den Kunstäußerungen seines engeren und zufälligen Kreises nicht unbeeinflusst bleiben kann und vielleicht auch nicht will.

Freiburg i. Br.

Walter Friedländer.

Schöne Literatur.

Schaumann, Ruth: Das Passional. Gedichte. gr. 8° (40) München 1926, Kösel & Pustet; 3.—

Ein großes lyrisches Talent von bestridendem weiblichem Reiz, eine ganz einzigartige Erscheinung ist diese Ruth Schaumann. Hans Koselieb hat in der „Frankfurter Zeitung“ das „Passional“ als das bisher vollendetste ihrer Werke bezeichnet, in welchem sich das Opfer Christi vollzieht, des Samenkornes, das sterben muß, damit die Welt leben kann. Es finden sich in dem Band Gedichte, die wohl immer in uns haften bleiben („Geißelung“, „Kreuzweg“, „Auferstehung“). Aber bei tiefer Vertiefung in dieses Passional wird uns der Eindruck, daß es stellenweise etwas mehr gekonnte Kunst als unenterrinnbare Empfindnis und Gestaltung ist. Zuweilen will es uns auch etwas beunruhigen, daß wir dieses Passional himmungsgefättigt genießen können (ähnlich den Dichtungen von Rilke), statt es in aufwühlender Glut zu erleben, was an und für sich wirklich kein Minus ist, aber das Schaumannsche Passional eben doch in die Nervenkunst der Gegenwart einreißt, über welche die katholischen Rezensenten es so gerne hinausheben. Wie dem aber auch sei: immer bleibt der unerklärbare Zauber wirksam, der holde Schein einer hochkultivierten rein fraulichen Begabung, die uns magisch in ihr Wesen zieht.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Borchardt, Rudolf: Ausgewählte Werke. 1900—1918. gr. 8° (148) Berlin, E. Rowohlt; 4.—, geb. 5.50

Dieser künstlichste aller der künstlichen Dichter, die im Gefolge der Mallarmé und Swinburne, der Viel-Griffin und D'Annunzio im literarischen Wachsrausch einer gegen die banale, ungeistige und

geschmacklose Zeit gewendeten ästhetischen Bildung in den neunziger Jahren bei uns auftraten, — Stefan George war von allem Anfang an ihr bald vergöttertes Haupt, aber sein großes Dichtertum, das immer eine große Menschenseele voraussetzt, hat ihn längst von diesen verblissenden allen in seine hohe Einsamkeit entfernt — Borchardt, der, als ein ehrgeizig-troiger Selbstbekenner im Gegensatz zu den sich an die Welt der Bühne und der Zeitung angleichenden Kompromißlern à la Hofmannsthal, so etwas wie eine wenigstens durch wiederholte Gegenwart ihres Verusers gebannte Gemeinde um sich versammelt, möchte einem haltlos-gefügigen Kompromißstil der innern Stillosigkeit gegenüber und gar inmitten der Zuchtlosigkeit der expressionistischen Subeltäche eine achtungsgebietende Gestalt der künstlerischen, auf der ethischen beruhenden Zucht scheinen. Aber ein paar sehr schöne, fast erlauchte Verse unter den vielen nur erzwungenen können nicht über die Unfruchtbarkeit einer Dichtkunst täuschen, die aus der eigenen schöpferischen Seelentiefe kaum gespeist wird, sondern bei allem Glanz ihres Geäbers immer wieder an die glatte Bildungsfläche gemahnt, auf der sie wurzellos aufsteht. Eher mag man, freilich nur als selten und sparsam zu genießende, schwer verdauliche, aber mit Feinschmederkennerschaft zubereitete Kost, die nicht nur intellektuell-artifizielle, sondern von problematischer Gegenständlichkeit erfüllte Prosa als halbwegs eigentümlichen, jedenfalls erlesenen Ausdruck dieses gesammelten Geistes anerkennen, von der in dem mit Geschmack zugerüsteten und, der nicht gewöhnlichen Lese gemäß, vornehm gedruckten Bande zumal in dem sprühenden Weltheim-Porträt, der seinen Dante-Studie und dem ausgezeichneten Gewissensvorhalt an die deutsche Selbstbesinnung vor treffliche Proben geboten sind.

Wien.

Richard v. Schaukal.

Leip, Hans: Gobelkes Knecht. Roman. 8° (362) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 9.— u. 12.—

Nach dem in einer wild entfesselt scheinenden und in Wahrheit doch ungemein beherrschten Gebärde des Stils geschriebenen Erstlingswerk „Der Fuhrl“, das ich damals als ein Meisterstück expressionistischer Phantasie und Formungsgabe bezeichnet habe, schenkt uns Leip nun seinen zweiten Roman, in dem seine Eigenart sich reiner und geschlossener ausgegossen hat. „Gobelkes Knecht“ ist ein mächtig geschwungenes, tief und farbig strahlendes Werk, erfüllt von der Sucht und dem Getöse Europas vor fünfshundert Jahren. Seeräuber, abseitige Neuerer, Kommunisten, die „Vitalienbrüder“ unter ihrem Häuptling Gobelke, im Drang nach junger und noch von der Ferne verhüllter Welt, sind die Helden des Buches. Das Morgenblinde einer gewaltig gärenden Epoche wird vor uns aufgerissen, der Frühlingssturm des Blutes und des Geistes, der den Entdeckungsfahrten der Kolumbusse voranlief, der Frühlingssturm, der in diesen Frei-
beutern vor Hamburgs Küsten sich austobte und verpuffte, weil er nicht Raum fand, in dem er leben und für die Gesamtheit Europas wirken konnte. Gobelke, eine Führernatur aus der Schule Störtebeckers, und

sein Knecht Wilbold leben ein kongentriertes wildes Leben der Tat, umrauscht vom freien Meer, und sind doch nicht frei von nach innen gelenkten Gedanken. Raubzüge wechseln mit stillen Betrachtungen, Äußerungen von Mannentreue und Frauenminne verschlingen sich, Schlachtstage, an denen Sonnen und Schiffe in den feurigen Wassern versinken, wechseln mit Landfahrten, mit Liebes- und Leichenzügen und münden in einen ergreifenden Untergang (den die Leute der Gansa den Vitalienbrüdern bereiten). Ein Zeit- und Weltbild ist hier gemalt und in den Rhythmus der Sprache gefaßt. Wallabenwind braust und uralter Gesang steigt aus den Wassern um Helgoland — tiefblau und bewegt wie das Meer selber und wie eine Flotte im prallen Segelglanz liegt Leips Dichtung vor unserm Auge. Ein plastisches, satt funkelndes Bilderbuch, ein Prosa-Epos, das mit einem hellen Fanfarengruß angekündigt sei!

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Sjöberg, Birger: Das gesprengte Quartett. Roman. Einzige berechtigte Übersetzung von Gustav Morgenstern. 8° (644) Leipzig, Grethlein & Co.; 6.—, geb. 13.— u. 20.—

Es ist erfreulich, daß die deutschen Verleger der schwedischen Literatur wieder mehr Aufmerksamkeit widmen, und noch erfreulicher ist es, daß ein so gutes Buch wie dieses überlegt wurde (vgl. Lit. Fbiv. 1925, 503). Denn, wie man weiß, hat das moderne deutsche Schrifttum nicht gerade Überfluß an humoristischen Erzählungen mit wirklich künstlerischer Formung. Und Sjöbergs Buch vereinigt, was bei uns so selten vorkommt, Form und Heiterkeit. Dabei hat es der Autor sich nicht leicht gemacht, er arbeitet mit nicht weniger als vier Helden (eine größere Anzahl von Vordergrundspersonen hält keine gute Romankomposition aus) und einem entsprechend großen Aufwand von Nebengestalten, die alle klar und doch nicht überdeutlich charakterisiert sind, und deren wechselnde Verhältnisse der Autor mit sicherer Hand leitet. Mitten in der klein-großen Welt eines schwedischen Städtchens wird durch verfehlte Spekulationen (was vor ein paar Jahren in Schweden das Normale war) ein Quartett auseinander gesprengt; von den manchmal etwas krausen Lebenswegen der Russfreunde, die sich schon infolge gewisser gemeinsamer Wechselverpflichtungen nicht ganz trennen, wird erzählt. Mit echt humoristischem Können läßt Sjöberg aus eigentlich recht peinvollen Situationen Heiterkeit entstehen, jene echte Heiterkeit, die auch noch in düstern Alltag Sonne bringt und Verständnis für die den Dingen oft immanente Komik hat. Man fühlt sich bisweilen an Diderots erinnert, von dem sich aber der Schwabe durch hellere Grundfärbung (die jedoch nie zu einem platten Optimismus wird) unterscheidet. Der Übersetzer hat deutlich viel Arbeit aufgewendet, um dem Buch ein gut sitzendes deutsches Sprachgewand zu geben, was ihm teilweise auch geglückt ist. Einige Schnitzer kommen vor, z. B. „ein Paar ganz hübsch runde Wangen“, „Glücksbringsel“, „Darlehne“; ärger ist, daß die schwedische Tanzmelodie „polska“ mit dem für Uneingeweihte unverständlichen Ausdruck „Pol-

nische“ überseht wird, und die schriftlichen Anredeformen des Schwedischen allzu wörtlich wiedergegeben werden. Scharf zu tabeln ist aber, daß der Übersetzer Kapitel wegläßt oder zusammenzieht, da dadurch das feine, wenn auch etwas weitmächtige Gewebe der Komposition ganz erheblich gestört wird. Dieser Roman hat wirklich eine „Verbesserung“ nicht nötig; wäre der Übersetzer beim Übersetzen geblieben, so hätte man ihm freundlichere Worte für seine Bemühung sagen können.

Arnheim (Holland).

Ernst Allert.

Gide, André: Fabelle. Ins Deutsche übertragen von Fritz Donath. Mit 19 Textillustrationen von Raffaello Busoni. 8° (166) Berlin 1926, J. W. Spaeth; geb. 6.—

Die Novelle wird von Gérard Lacaze, der sie erlebte, den Dichterfreunden Francis Jammes und André Gide erzählt, der sie dichtete. Within entstand sie in einem höchst literarischen Kollegium. Der Geschmack nach „Literatur“ ist ihr denn auch einigermaßen verblieben. Das Ironisch-Groteske mancher Situationen, die aufspulende Technik, bei der sich die Spannung nach reizvollen Schilderungen eines ländlichen Schloßidylls alter und etwas gutmütig verschrobener Menschen ans Ende zusammenbrängt, die kofette Geste einer romantisch pointierten feinsinnigen Sprache, die tragikomische Enttäuschung der etwas biedermeierisch-unzeitgemäßen Verliebtheit des jugendlichen Helden, der kühle Witz, hinter dem eine zarte Empfindung lebt, und die marionettenhafte Phantastik von Ort und Leuten, in der nur der unglücklichste Liebe Krüppel Kasimir von einem lebenswärmeren Hauch berührt scheint — das alles ist geschliffenes Handwerk eines überaus geistvollen Kopfes und mitfühlenden Herzens.

Als überlegener Gestalter läßt Gide das eigene Gefühl nie die strenge Form der Novelle durchbrechen. Es ist, als ob er sein stilles Dichtertum, die Härlichkeit sanften Mitfühlens, die ihn wie seinen Freund Francis Jammes leicht der Rührung aussetzen könnte, in einen etwas lustleeren, hermetisch geschlossenen gläsernen Raum schriftstellerischen Künstlertums bannte, worin nun die phantasievollen Erfindungen seines Dichtertums ein einigermaßen puppenhaft rührendes Leben führen müssen. Als wollte er sagen: „Seht, so zart, so innig, so schön wäre das Leben im gläsernen Schrein treuer Herzen, wenn ich es wie mein Gedicht vor dem banalen Alltag mit seiner häßlichen Echtheit behüten könnte.“ Eine schwermütige Heiterkeit liegt noch über der Fatalität, mit der sich der romantische Zauber der sehnüchtligen Liebe des Jünglings am Ende entschleiern. So ist diese Novelle eine schmerzhaft-laufige Paraphrase über die romantische Ironie, die sich auf diesen wie gestochen geschriebenen Seiten noch einmal als ein unausschöpfbares Element des Dichterischen erweist. Wie die Dichtung in dieser beinahe raffiniert einfachen, im Hintergründigen aber höchst sensiblen und komplizierten Geschichte nur in der Projektion der Vorgänge auf die gespannte Teilnahme eines mitfühlenden Verstehens deutlich wird, ist in der künstlerischen Gestaltung des Stoffes eine formale

Leistung von hoher Originalität. Trotzdem: Fast hat man den Eindruck, hier sei ein Dichtwerk von feinstem Gespür der Motive der Bewußtheit eines allzu beherrschten und unendlich formgewandten Schreibkünstlers zum Opfer gefallen.

Hamburg.

Heinrich Ehl.

Scholz, Wilhelm v.: Der Untenbrenner. (Krißall-Bücher. Eine Novellenreihe.) H. 8° (82) Stuttgart, Fleischhauer & Spohn; geb. 2.50

Drei Stofflich aus der Bergangenheit geschöpfte, gedanklich und sprachlich wohlbiplomirte Novellen: „Der Untenbrenner“, „Das Gerücht“ und „Das Inwendige“, von denen das auf wenig Seiten gebreite „Inwendige“ den geschlossenen Eindruck und reinen Klang hinterläßt. Ein Wallensteinischer Obrist erzählt, wie er auf seinen Kriegszügen einmal unermutet sein Geburtsstädtlein wiederfindet und wie die Erinnerung an Jugend und Kindheit ihn plötzlich überfallen, wie das Inwendige in ihm Gewalt über die taghelle körperliche Wirklichkeit seines Reiterlebens gewinnt. Und das Geschick will es, daß die Erinnerung des Obristen an das „alte Nest“, die er im Wachquartier zu Eger zum besten gibt, mit seinem letzten Stündlein auf Erden zusammentrifft (denn die Anhänger Buttlers führen in den Kreis der Getreuen Wallensteins) und daß das Inwendige sein äußeres Leben auffaßt.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Vinz.

Schaffner, Jakob: Die Schürze. Erzählung. (Engelhorns Romanbibliothek. 88. Reihe, Bd. 20 [982].) H. 8° (144) Stuttgart, J. Engelhorn Nachf.; 1.—, geb. 1.75

Der nun auch fünfzigjährige schweizerische Erzähler bringt in dieser kurzen, aber köstlichen Erzählung den ihm eigenen Humor zur vollen Entfaltung. Der Kampf der Schwester des Pfarrers von Belagün um

die kostbare Schürze der schlimmkranken Großbäuerin wird erzählt in einer sprachlich beherrschten Form und voll von Feinheit und Nachdenklichkeit zugleich.

Charlottenburg.

Hans Sturm.

Scharlau, M. (Magda Albert): Sieg! Kämpfe einer Konvertitin. 8° (240) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.80

Die im Lauf der letzten Jahre und Jahrzehnte zahlreich erschienenen Konversionsberichte enden als Schicksalsweg meist schon am Tor, durch das die Konvertiten in die katholische Gemeinschaft eingetreten sind, und schildern dann das Glück des neu gewonnenen, oft eroberten Glaubens. Scharlau läßt uns tiefer hineinblicken in das Seelenleben des Konvertiten und zeigt vor allem, welch harte Proben dem Zurückgekehrten aus den Spannungen des Alltags erwachen. Sie legt den Finger auf die Wunden, die aus den Enttäuschungen des Reulings im Zusammenleben mit den jetzigen Konfessionsgenossen, aus den Menschlichkeiten ihrer Priester und Laien entstehen müssen. Man spürt die Heftigkeit des Erlebnisses in ihrer Ich-Erzählung, und es gelang der Verfasserin nicht immer, sich von Verallgemeinerungen freizuhalten und der Versuchung, „an allem Kritik zu üben“ (S. 117) zu widerstehen. Aber wir müssen die Offenheit anerkennen, mit der sie von ihren eigenen Fehlern spricht, aus deren Rebellen sie allmählich und endgültig emporkwächst zum Glauben in der Liebe. Dem Bischof legt sie für diesen Endsieg herrliche Worte in den Mund. Ihr Zitat aus dem „Jahrbuch des Verbaudes zur Pflege katholischer Weltanschauung“ (120) über die Psychologie des Konvertiten enthält in nuce den ganzen Entwicklungsgang ihres neuen Buchs, das nun die Ergänzung ihrer vor Jahren vielgelesenen „Kämpfe“ geworden ist.

Erlaheim (Württbg.)

Hermann Binder.

Neuererscheinungen. Zeitschriftenchau.

Theologie.

Barth, K.: Vom christl. Leben. München 1926, Chr. Kaiser; 1.—

Barthmann, B.: Jesus Christus unser Heiland und König. (Kathol. Lebenswerte. Bd. 10.) (XXII u. 654) Paderborn 1926, Bonifatius-Druckerei; geb. 9.—

Braun, Joseph, S. J.: Handlexikon der kath. Dogmatik. Unter Mitwirkung von Professoren der Theologie am Ignatiuskolleg zu Balleburg. (VIII u. 556) Freiburg 1926, Herder; geb. 10.50

Feilmann, Frz.: Das Buch Jsaia. Übers. und erklärt. II. Halbbd. 2. H. (Kap. 40—66) (XII u. 808) Münster i. W. 1926, Alkenborn; 9.—, geb. 11.—

Freud, S.: Symbolik des römischen Katholizismus. (186) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Herovitz, J.: Koranische Unterfuchungen. (VIII u. 172) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 12.—

Lehmann, G.: Das religiöse Erkennen. Unterfuchung über Bedeutung u. Grenzen der religiösen Begriffsbildung. (90) Karlsruhe 1926, G. Braun; 1.80

Reitz, Gg.: Der vorreformatorische Luther. München 1926, Chr. Kaiser; 1.50

Rühlbauer, Joh. Ev.: Schwester Maria Fidelis Weis aus dem Kloster der Franziskanerinnen zu Neuberg in Oberbayern. Mit 1 Bildnis und Abb. im Text. (XVI u. 428) München 1926, Verlag der Salesianer; kart. 6.—, geb. 8.—

Schmidte, Fr.: Die Topiketten der biblischen Völkertafel. (VIII u. 96) Breslau 1926, Müller & Schierst; 4.50

Siepp, Walter, S. J.: Ein Apostel des innern Lebens Wilhelm Herschweiler S. J. (1837—1921). Mit 7 Bildern. (XVIII u. 286) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.—

Spemann, Frz.: Von Heinrich B. Niehl bis Oswald Spengler. Ein Beitrag zum Verständnis der Bibel in unserer Zeit. (128) Berlin 1926, Furche-Verlag; 8.50

Stachnik, R.: Die Bildung des Weltkierus im Frankenreiche von Karl Martell bis auf Ludwig den Frommen. Eine Darstellung ihrer geschichtl. Entwicklung. (X u. 104) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 6.—

Sigener, Fr.: Drei Gestalten aus dem modernen Katholizismus. (200) München 1926, R. Oldenbourg; 8.50

Philosophie und Psychologie.

Freud, Sigm.: Die Frage der Laienanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen. Wien 1926, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 3.20, geb. 4.80

Handbuch der Philosophie. Hrsg. von A. Baumeier u. W. Schröter. 6 u. 7. Hg. München 1926, R. Oldenbourg; Hg. 6: 8.25, Hg. 7: 8.75

Kahinger, Franz, S. J.: Menschliches Freiheitsbewußtsein. (VI u. 94) Innsbruck 1926, F. Rauch; 8.40

Kunz, W.: Vor den Toren der neuen Zeit. Leipzig 1926, F. Meiner; 11.—, geb. 13.—

Rewin, R.: Vorlag, Wille und Bedürfnis. Mit Vorbemerkungen über die physischen Kräfte u. Energien u. die Struktur der Seele. (Sonderdruck aus „Psychologische Forschung“, Bd. 7, S. 4.) (92) Berlin 1926, F. Springer; 4.50

Wisch, Gg.: Der Weg in die Philosophie. Eine philosophische Bibel. (X u. 418) Leipzig 1926, W. O. Teubner; 14.—, geb. 16.—

Schreiner, G.: Geist u. Gestalt. Vom Ringen um eine neue Verkündigung. (850) Schwerin i. M. 1926, Fr. Bahn; 10.—, geb. 18.—

Smith, A.: Theorie der ethischen Gefühle. Nach der Aufl. letzter Hand überf. und mit Einleitung, Anmerkungen und Registern hrsg. von B. Giffen. 2 Bde. (LXXXII u. 618) Leipzig 1926, J. Neiner; 20.—, geb. 24.— u. 27.—

Erziehung und Unterricht.

Becker, E. O.: Die pädagogische Akademie im Aufbau unseres nationalen Bildungswesens. (80) Leipzig 1926, Quelle & Neuner; 2.80
Bopp, A.: Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. (VIII u. 340) Freiburg 1926, Herder; geb. 7.50
Huber, W.: Rede über das Erziehertische. Berlin-Dahlem 1926, B. Schmeider; 2.—
Pädagogik, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von E. Bohn. Bd. I: St. von Dunin Borkowski S. J., Gg. Kerckhoffer, Rud. Lehmann, Paul Destré, W. B. Rein. Mit 5 Bildnissen. Leipzig 1926, J. Neiner; geb. 12.—

Geschichte und Politik.

Frank, G.: Rußland auf dem Wege zur Katastrophe. Aufzeichnungen des Großfürsten Andrej Wladimirovitch und des Kriegsministers Potjomow. Briefe der Großfürsten an den Zaren in deutscher Bearbeitung mit einer historischen Einführung hrsg. Mit 1 St. u. 1 Stammtafel des Zarenhauses (844) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 11.—, 14.— u. 17.—
Jäger, E.: Erinnerungen aus der wilhelminischen Zeit. (Politik u. Kultur. F. 3.) Augsburg 1926, Haas & Grabherr; 1.80
Sama, Fr. Ritter v.: Papst u. Kurie in ihrer Politik nach dem Weltkrieg. Doppelheft XI./XII. (569—694) Jülich 1926, Martinusbuchhandlung.
Lenin, W.: Der Imperialismus als jüngste Stufe des Kapitalismus. (ca. 120) Berlin 1926, Verlag für Literatur u. Politik; geb. 2.80
Rebentisch, Graf E.: Monarchie? Leipzig 1926, Hammerverlag; 2.—, geb. 8.—
Stieber, Fr.: Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie. Jenseits des Kriegespolitiks in Paris 1911—1917. Volksausg. 2 Bde. Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; 35.—, geb. 40.— u. 45.—
Wolff, S.: Geschichte u. Politik in Bismarcks Bewußtsein. München 1926, R. Oldenbourg; etwa 7.—

Kulturgegeschichte.

Cheverria, J.: Der Kampf gegen die katholische Kirche in Mexiko in den letzten 18 Jahren. (116) M.-Glabbach 1926, Volksvereins-Verlag; 1.60
Sampa, A.: Die Physik in der Kultur. (84) München 1926, Gg. D. W. Callweg; 1.—, geb. 1.50
Probst, G.: Die Stadt Wien. (Historische Stadtbilder.) Mit 4 Karten, 1 Stadtansicht und 2 Grundrissen. (186) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.—
Reche, G.: Xangaloo. Ein Beitrag zur geistigen Kultur der Polynesier. München 1926, R. Oldenbourg; etwa 5.—
Tschumi, D.: Urgeschichte der Schweiz. Mit 6 Abb. im Text u. 20 Taf. (192) Frauenfeld 1926, Huber & Co.; geb. 6.80
Warchauer, W.: Deutsche Kulturarbeit in der Ostmark. Erinnerungen aus vier Jahrzehnten. Mit Bildern v. Verfassers. (382) Berlin 1926, R. Hobbing; 10.—, geb. 12.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Christaller, Helene: Das Tagebuch der Annette. Ein Stück aus dem verborgenen Leben der Annette von Droste-Hülshoff. (286; 1 Bildnis) Basel 1926, Fr. Reinhardt; 4.40, geb. 6.—
Eppelsheimer, F. W.: Petrarca. (VIII u. 220) Bonn 1926, Fr. Cohen; 6.—, geb. 8.50
Görres, A.: Briefe an seine Braut u. Familie. Ausgewählt u. ed. von R. Stein. Mit 7 Abb. (102) M.-Glabbach 1926, Volksvereins-Verlag; 2.40, geb. 3.60
Höhnle, E. Ritter v.: Mein Leben vor See auf Forschungsreisen u. bei Hofe. Erinnerungen eines österreichischen Seereisenden 1817—1909. Mit Bildnis d. Verfassers. (ca. 400) Berlin 1926, R. Hobbing; 10.—, geb. 12.—
Schlegel, August Wilhelm und Friedrich, im Briefwechsel mit Schiller u. Goethe. Hrsg. von Jos. Körner u. E. Wicnele. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 8.—
Servaes, Fr.: Rembrandt im Rahmen seiner Zeit. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XII.) Mit 1 Falt. u. 69 Abb. (214) Wien 1926, R. König; geb. 6.—
Stray, Rud.: Reisen und Reisen. Der Lebenserinnerungen 2. Zl. Berlin 1926, Aug. Scherl; 3.50, geb. 5.50
Strung, Fr.: Albertus Magnus. Weisheit u. Naturforschung im Mittelalter. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XV.) Mit 3 Falt. u. 85 Abb. (188) Wien 1926, R. König; geb. 6.—

Säuer- und Bitterkunde.

Arienjew, W. A.: Russen u. Chinesen in Ostibirien. Mit 100 Tafeln und 1 Karte. Berlin 1926, Aug. Scherl; 9.50, geb. 12.—
Banning, G. O.: Im Hauber megilantischer Gewässer. Mit 69 Abb. u. 1 Karte. (261) Leipzig 1926, J. A. Brockhaus; geb. 9.50
Cassanein Bey, A. R.: Rätsel der Wüste. Mit 46 Bildern u. 1 Karte. (820) Leipzig 1926, J. A. Brockhaus; geb. 9.50
Mortensen, J.: Sitauen. Grundzüge einer Landeskunde. Mit 24 Abb. auf Taf., 8 Karten und 19 Kartenstücken im Text. (XVIII u. 822) Hamburg 1926, L. Friederichsen & Co.; 25.—, geb. 28.—
Nordert, G.: Auf neuen Pfaden im Kongo. Quer durch das dunkelste Afrika. Mit 54 Abb. u. Karten. Leipzig 1926, J. A. Brockhaus; geb. 14.—
Over-Stallten, (Touring-Club-Ausg.) (Griechens Reise-führer.) Mit 25 Karten, 26 Stadtplänen u. 10 Grundrissen. (500) Berlin 1926, Grieben-Verlag A. Goldschmidt; 9.—
Wegener, Gg.: Im inneren China. Eine Forschungsreise durch die Provinz Kiangli. Mit etwa 170 Abb. u. 1 Originalkarte. Berlin 1926, Aug. Scherl; 13.—, geb. 16.—

Volkswirtschaft und Soziales.

Austin, B., u. F. Lloyd: Das Rätsel hoher Löhne. (XII u. 84) Braunschweig 1926, Fr. Vieweg & Sohn; geb. 3.50
Ben Affar, Y.: Der Kampf um das Schachland. Er Rif. ein Industriezentrum von morgen. (76; 17 Kunstdruckbilder u. 2 Karten.) Berlin-Hessenviertel 1926, Verlag der Neuen Gesellschaft; kart. 1.50
Bucharin, N.: Die politische Ökonomie des Rentners. (Die Wert- u. Profittheorie der ökonomischen Schule.) (200) Berlin 1926, Verlag für Literatur u. Politik; geb. 4.—
Neue Grundlagen der Handelspolitik. Hrsg. von Frz. Gulenburg. III. Bd., 1. Zl.: Weltwirtschaft I. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 171/III.) (VIII u. 816) München 1926, Dunder & Humblot; 10.—
Palgi, W.: Zur Frage der Kapitalwanderungen nach dem Kriege. IV. Bd., 2. Zl.: Weltwirtschaft II. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 171/IV.) (VI u. 100) München 1926, Dunder & Humblot; 8.50
Rueder, Bruno: Einführung in die Sozialpolitik. Berlin 1926, Zentralverlag; 2.50
Storm, E.: Geschichte der deutschen Rohlenwirtschaft von 1918—1926. Mit 6 Abb. (ca. 320) Berlin 1926, Hübner-Verlag G. Sittin; geb. 15.—
Worms, R.: Die Soziologie. Wesen, Inhalt u. Beziehung zu anderen Wissenschaften. Aus dem Französischen überf. von Rellie Rombert. (VIII und 144) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 4.—

Naturwissenschaft.

Bronsart, G. v.: Der Kuggarten. Praktische Anleitung zur Pflege von Gemäse u. Obst. Mit 82 Abb. (142) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 2.—
Darmstadter, L.: Naturforscher und Erfinder. Biographische Miniaturen. Mit 16 Taf. u. 22 Textabb. Bielefeld 1926, Velhagen & Klasing; geb. 10.—
Hoel, G.: Schnee, Sonne u. Eis. Ein Buch über den Frühling im Hochgebirge. Mit 67 Abb. (166) Leipzig 1926, J. A. Brockhaus; 4.50, geb. 5.50
Lange, W.: Blumen im Hause. Mit 6 bunten u. 111 einfarb. Bildern. Leipzig 1926, J. J. Weber; geb. 18.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Burdach, R.: Vorspiel. Gesammelte Schriften zur Geschichte des deutschen Geistes. II. Bd.: Goethe u. sein Zeitalter. Mit Anhang: Kunst u. Wissenschaft der Gegenwart. (XII u. 585) Halle (Saale) 1926, R. Niemeyer; 22.50, geb. 25.—
Handbuch der Literaturwissenschaft. Herausgegeben von O. Walzel. Bg. 53—55. Bildpart. Potsdam 1926, Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion; Subskr.-Pr. je 2.20
Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft. Hrsg. von W. Heider. XII. Bd. Mit 4 Taf. (IV u. 396) Weimar 1926, Verlag der Goethe-Gesellschaft.
Mann, E.: Lüder als geistige Lebensform. (66) Lüder 1926, D. Quigow; geb. 8.80
Murner's, Thomas, Deutsche Schriften. II. Bd.: Die Karren-beschreibung. Hrsg. von W. Spanier. Mit einem Briefe Murners in Handschriftendruck. (X u. 598) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 80.—

Kunst und Architektur.

Ars Sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christliche Kunst auf 1927. (ca. 64; 24 ganzseit. Bildtaf.) Basel 1926, Gebr. J. & F. Hef; 2.50
Breslau's Kirchen. Hrsg. von G. W. W. Einleitung von W. Habelt. (Schlische Kirchen. 1.) (28; 125 Bilder) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsgesellschaft; kart. 12.—, geb. 15.—

- Gruber, O.: Deutsche Bauern- u. Adelsbürgerhäuser. Eine baugeschichtliche Quellenforschung zur Geschichte des deutschen Hauses. Mit 89 z. T. ganzseit. Abb. (VIII u. 102) Karlsruhe 1926, G. Braun; 8.80, geb. 5.—
- Hausch, F.: Jakob Brandtner. Der größte kirchliche Architekt des 18. Jahrhunderts. Mit 104 Tafeln. Wien 1926, Krappfuss-Berlag; geb. 17.—
- Klopper, P.: Von der Seele der Baukunst. Dessau 1926, G. Eichenhaupt; geb. 8.—
- Leubsdorger, Frz.: Breslau. (Berühmte Kunststätten. Bd. 75.) Mit 156 Abb. (206) Leipzig 1926, E. W. Seemann; geb. 7.—
- Trenk, F.: Die deutsche Frühmalerzeit im Spiegel der bildenden Kunst. Von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. (344; 156 Bildtaf. u. 1 mehrfarb. Titelbild) Berlin 1926, Kunstverlag; geb. 22.— u. 26.—
- Woffler, Th.: Ferdinand Hübner. (86; 24 Abb.) Frauenfeld 1926, Huber & Co.; geb. 5.60
- Gerre, Frz.: u. F. Xrentwald: Orientalische Teppiche. I. Bd. (24; 60 Taf., darunter 85 Farbtaf., mit 60 Bl. Text u. 3 einfarb. Doppeltaf.) Leipzig 1926, R. W. Hirschmann, u. Wien, A. Schroll & Co.; in Mappe 560.—, geb. 560.— u. 580.—
- Self, P.: Wohnung u. Siedlung. Mit ca. 800 Abb. (820) Berlin 1926, G. Wasmuth; geb. 84.—; für Abonnenten der „Wasmuths Monatshefte für Baukunst“ u. „Städtebau“ 30.—
- Simmer, Hch.: Kunstform u. Poga im indischen Kultbild. Mit 9 Textfig. u. 36 Taf. Berlin 1926, Frankfurt Verlag-Verlag; 10.—, geb. 12.50

Schöne Literatur.

- Wienersborn, F. Ant.: Afrikanische Kunstschreiter. Sehr. u. Eisenbücherei eines Afrikaners. Mit 41 Abb. nach Zeichnungen des Verfassers. Berlin 1926, Aug. Scherl; geb. 5.—
- Bloem, W. J.: Das kleinere Feuer. Roman. Berlin 1926, Aug. Scherl; geb. 5.50
- Brandenburg, F.: Traumroman. (76) Leipzig 1926, F. Hoffe; 1.80, geb. 3.80
- Fibbing, E.: Epulanten. Roman. (206) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 5.50
- Dreier, W.: Der legende Balb. Roman. (385) Berlin 1926, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; geb. 6.50
- Calamorthu, J.: Der weiße Hefe. Roman. Berlin 1926, F. Hohnau; 4.—, geb. 6.—, 7.— u. 18.—
- Groeger, Paula: Das Grimmingtor. Roman. (572) Breslau 1926, Siedlungs-Verlagsanstalt; 6.50, geb. 9.—
- Hofmann, H. A.: Der schwarze Jobst. Roman aus der deutschen Vergangenheit. (812) Graz 1926, Heimatverlag E. Stodter; geb. 4.50
- Ramban, G.: Ragnar Hinnsson. Roman. (446) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 8.50
- Rippling, H.: Duntles Indien. Übertragung von G. Reynard. (Ausegewählte Werke. Bd. V.) Leipzig 1926, F. List; kart. 5.—, geb. 7.—
- Sonnen, Jod.: Ein Sohn der Sonne. (800) Berlin 1926, Universitäts Deutsche Verlags-Ges.; geb. 4.80
- Scheller, H. v.: Sonnenwend-Feuer. Ein Roman aus den österreichischen Bergen. (216) Karlsruhe 1926, Badenia; geb. 4.—
- Schwabe, Loni: Der Ausbruch ins Grenzlose. Ein Goethe-Roman. München 1926, A. Langen; 3.—, geb. 5.—
- Schwab, R.: Die Gabe an die Unterwelt. Gellerau 1926, J. Hegner; geb. 6.50
- Steinmüller, P.: Der Weg nach Hellsöe. Roman. (248) Stuttgart 1926, Verlagsanstalt Greiner & Pfeiffer; 4.50, geb. 7.—
- Endermann, F.: Der tolle Professor. Ein Roman aus der Dismantzeit. Stuttgart 1926, F. G. Cotta Nachf.
- Thies, G.: Das Tor zur Welt. Roman. (852) Stuttgart 1926, F. Engelhorn Nachf.; geb. 6.50 u. 9.50
- Wersel, Frz.: Paulus unter den Juden. Dramatische Legende. Berlin 1926, F. Hohnau; 4.—, geb. 5.50 u. 6.25
- Wosmann, R.: Franziskuslegenden. Ein Buch der Andacht u. Freude. (176) Karlsruhe 1926, Badenia u. G.; 8.—, geb. 4.—

Fremdsprachige Literatur.

- Agate, James: The Contemporary Theatre 1925. London, Chapman & Hall; 7 sh. 6 d.
- Alexander, Hartley Burr: L'art et la philosophie des Indiens de l'Amérique du Nord. Paris, E. Leroux; 30 Fr.
- Arnau, Raoul: La débâcle financière de la révolution. Cambon (1756—1820) d'après des documents inédits. Paris, Perrin & Co.; 12 Fr.
- Avenel, Vicomte G. d': Histoire économique de la propriété, des salaires des denrées. T. 7. Paris, Leroux; 50 Fr.
- Beer, Max: Socialismens historia. Bd. 2. Stockholm, Franck & S. 25 s.
- Bouyer, Henri, et Martin Sisteron: L'hygiène mentale et nerveuse individuelle. Paris, A. Malvine; 20 Fr.

- Braybrooke, Patrick: The Genius of Bernard Shaw. London, Drane; 7 sh. 6 d.
- Cippico, Count Antonio: Italy, the Central Problem of the Mediterranean. Oxford, Oxford Univ. Press; 10 sh. 6 d.
- Clark, John Maurice: Social Control of Business. Chicago, Univ. of Chicago Press; 4 \$
- Coutts, John W.: The Church and the sex Question. London, J. Clarke; 6 sh.
- Crooke, William: Religion and Folklore of Northern India. Oxford, Oxford Univ. Press; 21 sh.
- Dennis, Alfred Pearce: The Romance of World Trade. Ill. New York, Holt; 4 \$
- Doubassoff, Irene: Ten Month in Bolshevik Prisons. London, W. Blackwood; 12 sh. 6 d.
- Doucet, Robert: Commentaires sur la colonisation. Paris, Emile Larose; 15 Fr.
- Ducros, Louise: French Society in the 18th Century. London, Bell; 16 sh.
- Edward, Kenneth: Religious Experience, its Nature and Truth. (Kerr Lectures.) New York, Scribner; 8 \$.
- Farges, Albert: Mystical Phenomena. A Treatise on Mystical Theology. New York, Benziger Br.s.; 6 \$ 80 c.
- Foucault, Marcel: Cours de psychologie. T. 1. Paris, Alcan; 15 Fr.
- Gulley, Elsie E.: Joseph Chamberlain and English Social Politics. London, P. S. King; 14 sh.
- Hackett, J. D.: Health Maintenance in Industry. London, A. W. Shaw; 25 sh.
- Hafslants, Paul: Religion et littérature. Louvain, Em. Wary; 7 Fr. 50 c.
- Harlow, Ralph Volney: The Growth of the United States. London, J. Cape; 80 sh.
- Harris, Norman Dwight: Europe and the East. Boston, Houghton; 4 \$
- Hart, Joseph K.: The Discovery of Intelligence. Ill. London, Allen & U.; 10 sh.
- Heckscher, Eli F.: Om ekonomiska studier. Stockholm, Norstedt; 8 Kr. 60 s.
- Helms, Poul: Den græske Naturfilosofi indtil Sofisterne. Kopenhagen, Pio; 2 Kr. 50 s.
- Hoyt, Elizabeth Ellis: Primitive Trade, its Psychology and Economics. London, K. Paul; 7 sh. 6 d.
- Jalla, Jean: Histoire des Vaudois des Alpes et de leurs colonies. Pignerol, Impr. sociale; 10 Fr.
- Jameson, J. Franklin: The American Revolution Considered as a Social Movement. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 sh.
- Inman, Samuel Guy: Problems in Pan Americanism. London, Allen & U.; 10 sh.
- Karlöby, Nils: Socialismen inför verkligheten. Studier över socialdemokratisk läskänning och nutidspolitik. Stockholm, Tiden; 5 Kr. 75 s.
- Kauffmann, P.: En Alsace ignorée. Sites et récits folkloriques des coutumes d'Alsace. Avec ill. de l'auteur. Colmar, Editions „Alsatia“; 24 Fr.
- Klenze, Camillo von: From Goethe to Hauptmann. Studies in a changing Culture. New York, Viking Press; 2 \$ 50 c.
- Krapp, George B.: The English Language in America. 2 vol. Oxford, Oxford Univ. Press; 42 sh.
- Kreglinger, Richard: L'évolution religieuse de l'humanité. Paris, Rieder & Co.; 9 Fr.
- Lalou, René: Défense de l'homme (Intelligence et sensualité). Paris, Kra; 18 Fr. 50 c.
- Lamartine: J. J. Rousseau, son faux contrat social. Paris, A. Delpeuch; 12 Fr.
- Liebrecht, Henri, et Georges Rency: Histoire illustrée de la littérature belge de langue française. Ill. Bruxelles, Van der Linden; 15 Fr.
- Martin, Charles E.: An Introduction to the Study of the American Constitution. Oxford u. New York, Oxford; 18 sh.; 8 \$ 50 c.
- Namer, Emile: Les aspects de Dieu dans la philosophie de Giordano Bruno. Paris, Alcan; 15 Fr.
- Nearing, Scott, et Jos. Freeman: Dollar Diplomacy. A Study in American Imperialism. London, Allen & U.; 10 sh. 6 d.
- Neers, Maurice: Du protestantisme au catholicisme et du catholicisme au protestantisme. Paris, V. Attinger; 15 Fr.
- Normandy, Georges: Maupassant. Paris, V. Rasmussen; 9 Fr.
- Odinot, Paul: Le monde marocain. Ill. Paris, M. Rivière; 15 Fr.
- Pannunzio, Sergio: Lo stato fascista. Bologna-Rocca-S. Casciano, L. Cappelli; 7 L. 70 c.
- Pott, William S. A.: Chinese Political Philosophy. London, A. A. Knopf; 6 sh.
- Rabeau, Gaston: Introduction à l'étude de la théologie. Paris, Bloud & Gay; 24 Fr.
- Rambert, Louis: Notes et impressions de Turquie. L'Empire ottoman sous Abdul-Hamid II (1895—1905). Genève, Atar; 45 Fr.

- Ranulf, Svend: Dionysos. En religionspsykologisk Studie. Kopenhagen, Pio; 2 Kr. 75 ø.
- Renouvin, Pierre: Les formes du gouvernement de guerre. Paris, Presses universit. de France; 16 Fr.
- Robinson, Leland Rex: Investment Trust Organization and Management. New York, Ronald Press; 6 \$
- Rostovtzeff, M.: The Social and Economic History of the Roman Empire. III. Oxford, Oxford Univ. Press; 45 sh.
- Saint-Valéry, Léon de: Tendances d'art. Paris, Perrin & Co.; 9 Fr.
- Shafer, Robert: Christianity and Naturalism. Oxford, Oxford Univ. Press; 18 sh.
- Step, Edward: The Ant. A Popular Account of the Natural Hist. of Ants in all Countries. III. London, Hutchinson; 7 sh. 6 d.
- Thérive, André: Le retour d'Amazon ou une histoire de la littérature française. Paris, Soc. d'édit. „Le Livre“; 16 Fr.
- Tugwell, R. G.: The Trend of Economics. London, A. A. Knopf; 21 sh.
- Ugarte, M.: The Destiny of a Continent. London, A. A. Knopf; 10 sh. 6 d.
- Underwood, H. W., jr.: Problems in Organic Chemistry. New York, McGraw-Hill; 2 \$
- Vanzpe, Gustave: Pierre Paul Rubens, l'homme et l'œuvre. Paris, G. van Oest; 90 Fr.
- Venturi, Adolfo: Musai ci cristiani in Roma. III. Roma, Les S. Olschki.
- Vermell, Brühlhet et autres: L'Allemagne depuis la guerre. Etudes juridiques, politiques et économiques. Série 2. Paris, Libr. gen. de droit; 7 Fr. 50 c.
- Waller, Bolton C.: Path to World-Peace. London, Allen & U.; 5 sh.
- Williams, James M.: Principles of Social Psychology. London, A. A. Knopf; 21 sh.
- Williamson, George C., and Percy Buckman: The Art of the Miniature Painter. London, Chapman & Hall; 21 sh.
- Wissler, Clark: The Relation of Nature to Man in Aboriginal America. Oxford, Oxford Univ. Press; 16 sh.

Zeitschriftenschau.

- Abendland I 12: A. Paquet, Der Rhein und das Wort. — Chr. Edert, Europas Entthronung in der Weltwirtschaft. — E. Streeruwitz, Bilanz der Kultur. — G. S. Moro, Die Krise im italienischen Populismus. — F. Bindelschütz, Trade Unions, Bolschewissen und Christliche Gewerkschaften. — Frz. Rodens, Politik und Weltanschauung.
- Allgemeine Rundschau XXIII 84: Th. Frhr. v. Cramer-Klett, Das Königtum Jesu Christi. — Fr. J. Seppelt, Von der katholischen Kirche in Schlesien. — E. Reisch, Das Gesicht des schlesischen Katholizismus. — A. Gildman, Nationalismus und Föderalismus. — 85: D. Runge, Die Tragik eines deutschen Heerführers. (Generaloberst Frhr. v. Hausen.) — D. Runge, Ernst Michel und die Erkenntniskritik. — B. Peters, Die katholischen Studenten und das Auslandsdeutschtum. — 86: Frz. F. Hoermann, Politischer Niedergang und kirchlicher Aufstieg. — 87: B. Pappert, Kirchliche Autorität und Neukatholizismus in Deutschland.
- Am Strom des Lebens. 4. September 1926, Nr. 19: F. Imle, Was ist Bildung? — Katholizismus und Kultur. — Joh. Potthast, Maria Komische. Eine katholische Zeitschriftstellerin. — B. Dehmen, Gedanken über den modernen Roman. — Heinrichsbauer, Franziskusgeist in Wirtschaft und Politik.
- Bergstadt XIV 12: Elsa Weidhase, Durchs Land der schwarzen Berge (mit 9 Zeichnungen und 2 Aquarellen). — G. Amundsen, Die Zaubersföte im Wandel der Zeiten (mit 14 Abb.). — Wilh. Schütz-Oldenorf, Der Friebländer und sein Haus in Prag (mit 7 Abb.). — R. Weisch, Von blauer Sommerseigheit, vom sehnfüchtigen Wandern und vom Maler Hans Dieter. Stimmungen um den Bodensee (mit 10 Bildern von Hans Dieter). — B. Leng, Chymären und Dämonen (mit 16 Abb.).
- Boekzaal. Sept. — Anevering 1926: O. R. Vullings, J. Eikema de Roo. — Ed. A. Serrarens, Guido Gezelle. — H. F. M. Huijbers, Het Zilveren Getij.
- Büchermärkte I 9: R. Schröder, Der Roman als Gesellschaftsspiegel.
- Büchermärkte XXIII 9: P. Bauer, Wilhelm Matthies. — F. Herz, Die Bedeutung des Buches für die Volkskultur bei A. Seinen. — Jos. Froberger, Hermann Bahrs Tagebücher. — Th. Siepmann, Zur Seelenkunde der Industriejugend. — Leo Busch, Die Verbindungen des Vorwärtsvereins um die Begründung der katholischen Presse am Rhein.
- Caritas XXXI 8: R. Koffen, Die Zuständigkeit der freien Organisationen in der praktischen Jugendfürsorge. — Jos. Beeking, Über Familienpflege für fremde Kinder. — B. Beltrung, Die Caritas in der Ausstellung der Deutschen Liga der freien Wohlfahrtspflege I. — F. Schiel, Zur „Geselle“.
- Christliche Frau XXIV 8: Donbers, Bischof v. Reppel. — Helene Weber, Die Tugend der Bindthorfbünde in Coest. — Ina Reunbörfer, Grundsätzliche Fragen zur Ausgestaltung der staatlich anerkannten Wohlfahrtskassen. — Margaret Fletcher, Moralgesetz und Doppelmoral.
- Christliche Welt XL 16: Ab. v. Harnack, Die Entschlebung der christlichen Theologie und des kirchlichen Dogmas. — Fr. Wilh. Schmidt, Systematische Theologie nach religionspsychologischer Methode: Georg Bobbermin. — Fr. Frid, Amerikanische Reiseindrücke. 9. Land und Nation. — R. Wilhelm, China und die Mission. — C. Menfing, Deutsche und russische Entwicklungsromane. — Fr. Hermelink, Vom Katholizismus der Gegenwart. — 17: R. Ludwig, Anthropologische Gedanken über Weltfunde und Weltlösung. — Fr. Frid, Amerikanische Reiseindrücke. 10. Symbole und Ideale. — E. Fuchs, Orden in der evangelischen Kirche? — Gg. Wünsch, Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage.
- Das Neue Ifer 35: Fr. Rüdernann, Autoritätslosigkeit der Jugend? — M. Herten, Aus dem Selbstleben des Orient. — F. F. Vornmann, Konzentration oder Zersplitterung. Zum Arbeitsprogramm der Bonner Buchgemeinde. — Berner Thormann, Romant Holland und der europäische Geist. — 36: F. Wangel, Katholisches Kulturgut als Bildungsschiff. — Wilh. Schulte, Der Mensch und seine Erde. — Jos. Volten, Die deutsche Malerei der Renaissance in der Londoner Nationalgalerie. — B. E. Thormann, Romant Holland und der europäische Geist. — 37: Jos. Oswald, Götters Begabung. — Fr. Scharp, Neue Geschichtsschreibung. Zum I. Band des Geschichtswerkes von Johannes Ziefert. — E. Roes, Grabbe als Theaterkritiker. — Ed. Meurin, Gestaltungsprobleme des neuen Gotteshauses.
- Die Literatur XXVIII 12: E. Luda, Über den Don Quixote. — R. Eßelbrügge, Zur Psychologie des Humors. — E. Appeli, Jakob Schaffner. — J. Schaffner, Mit mir selbst. — E. Stern, Krankheit als Gegenstand dichterischer Darstellung. — P. Legband, Die Weininger. — B. Scheller, Aus der Märchenwelt des Ostens. — P. Feldkeller, Wandlungen der Liebes- und Ehephilosophie.
- Euphron. Zeitschrift für Literaturgeschichte. XXVII 8: Neue Quellen zur Geistesgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.
- Grail XX 12: Friedrich Rüdernann S. J., Franz Eichert und Bischof v. Reppel. — Kroatische Schrift. — E. Marakovic, Die katholische Literaturbewegung in Kroatien. — E. Aiter, Die Memoiren des Marquis Claes Lagergren. — D. Ratan, Vergleichende Gedichtskunden. — Jos. Kahle, Zur 100. Wiederkehr des Todestages J. P. Gebels.
- Heiliges Feuer XIII 12: F. van Ham, Panuropa. — J. Ang, Die Krise der Landwirtschaft und die Landwirtschaft.
- Hochland XXIII 12: B. Schwer, Das Berufsethos des Beamten. — L. Pfeiler, Bischof Andreas Räß und Johann Baptist v. Hircher. — E. R. Curtius, Spanische Kulturprobleme der Gegenwart. — R. Bindemann, Das Weltbild Pieter Bruegels. — E. Ralkschmidt, Die Gestaltung der Städte. Probleme der Binnenwanderung und Siedlung.
- Im Schritt der Zeit 1926. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 596: B. Spael,

Gesellschaftsordnung und katholischer Gebante. — R. Hoebler, *Görres* in Straßburg. — *Deba Klein-*schmidt O. F. M., Ein spanisches Monumentalwerk für den hl. Franziskus von Assisi. — *Ju Nr. 616: B. Boll-*mer, Die *Münsterkapelle* der *Geselle*. — *R. Groß-*ke, *Karl Reinhold*. — *Ju Nr. 658: H. Schmitz*, *Strö-*mungen in der katholischen Kirchenbaukunst der Gegen-
wart. — *Ju Nr. 672: Gg. Schreiber*, *Deutscher Katho-*lizismus und deutsche Wissenschaftsorganisation. — *B. Hehle*, *Der religiöse Görres*. — *A. Rademacher*, *Kardinal Mercier* als Philosoph.
Jugendführung XIII 9/10: *R. Großke*, *Apostel und* Mensch. — *Frz. Balkin*, *Religion und Charakterbil-*dung. — *Chr. Köhler*, *Gemeinschaftsgeist*.
Jugendwohl XV 4: *Bonessen*, *Forderungen und* Wünsche der *Entsendestellen* an die *Heime der Kinder-*gesundheitsfürsorge. — *R. Gralla*, *Wünsche und For-*derungen der *Heime der Kindergesundheitsfürsorge* an die *Entsendestellen*. — *Ad. Bolters*, *Erholungs- und* Heilfürsorge für *Jugendliche*. — *Maria Kiene*, *Alters-*, *Geschlechts- und Konfessionsunterschiede* in den *Heimen* der *Kindergesundheitsfürsorge*. — *B. Weltring*, *Kritik* und *Prognostik*.
Kunst und Künstler, September-Heft: *H. Tiehe*, *Frühchristliche Ganzzeichnungen* in der *Wiener Alber-*tina. — *B. Herrmann*, *Moderne Baukunst und Wohn-*kultur. — *B. Cohen*, *Aus Jacques Louis Davids* *Kreisel*. Ein Brief. — *D. Aranowitsch*, *Neue deutsche* *Malerie* in *Roslan*. — *A. Dreschner*, *Joachim Stob-*gars *Bilderbibel*.
Kunstwart XXXIX 12: *B. Schumann*, *Stebe*. — *Gorf*, *Reineste Baukunst*. — *B. Jilling*, *Gedanken über die* *Oper*. — *R. Werner*, *Zum künftigen Reichsbühnen-*gesetz. — *B. Schumann*, *Abschied und Rückblick*.
Literarische Blätter der *Rölnischen Volks-*zeitung 1926, 56: *H. Gegen*, *Kardinal Newman* als *Prediger*. — 57: *A. Fr. Ding*, *War Dautenhayn*. — *R. Fatz*, *Edward Mörike* und *Friedrich Theodor Vischer*. — 58: *E. Roess*, *Grabbe* als *Theaterkritiker*.
Neue Rundschau XXXVII 9: *Leo Tolstoi*, *Unber-*öffentliche *Lagebücher*. — *Ch. Vaudouin*, *Suggestion* und *Thaumaturgie*. — *R. Willbrandt*, *Zur Kritik des* *Sozialismus*. — *E. Brinkmann*, *Geistiges in Amerika*. — *F. Landsberger*, *Gedanken über antike Kunst*. — *A. Hoffischer*, *China* und *seine Genialität*.
Neue Schweizer Rundschau XIX 9: *B. Croce*, *Deutsche Kultur* in *Italien* im *Zeitalter des Risorgi-*mento. — *Jose Ortega y Gasset*, *Kunstkapazität*. — *R. Richter*, *Literarische Bemerkungen: Kritik* am *Drama*. — *E. R. Curtius*, *Charles Péguy*. — *A. See-*hof, *Jean Rostand*. — *Fr. Hummler*, *Ist die französische* *Demokratie* in *Gefahr*? — *Auguste Gaudin*, *La fail-*lite du *Cartel*. — *D. Schindler*, *Aus der Begriffs-*werkstatt des *Rechts*. — *A. Dami*, *L'agonie d'un* *empire*.
Neues Reich VIII 46: *A. Lannen*, *Die Bedeutung* der *österreichischen Tradition* für *Deutschland* und *Europa*. — *Beaupin*, *Die französischen Katholiken* und die *internationalen Probleme*. — *B. Schmid*, *Gesellschaftsordnung* und *katholischer Gebante*. — *A. Schoepfer*, *Der ungarische Legitimus* von *heute* und die *Pragmatische Sanction*. (Ungarn und der Weg zur *Pragmatischen Sanction*.) — *B. W. A. Rohlfant-* *Ramckenplatt*, *Wie das katholische Holland* seinen *Nachwuchs* *erzieht*. — 47: *S. Baiz*, *Böllerfragen* *Nordamerikas*. — *J. P. Steffes*, *Die religiöse In-*differentz als *abendländische Kultur- und Seelen-*erschütterung. — *R. Reinhardt*, *Die Probleme der* *Zeit*. (Kongress der „*Ita*“ in *Eintriedeln*. 10. bis 16. August.) — *A. Schoepfer*, *Die geschichtlichen Ein-*wirkungen zwischen *Österreich* und *Ungarn*. (Die *Prag-* *matiche Sanction* nach den *zeitgenössischen Umständen*.) — *R. Rohlfant*, *Heilmittel der* *sozialen Not*. — *E. Roess*, *Theater* und *Drama* der *Gegenwart*. — 48: *A. Albrecht*, *Das Martyrium* der *deutschen Katho-* *liken* in *Polen*. — *A. Lannen*, *Die Ursache* der *ständigen* *Vollstän-* *digkeiten*. — *Das neue Programm* der *österreich-* *ischen Sozialdemokratie*. — *J. P. Steffes*, *Wie das*

Abendland die *Religion* *verlor*. — *J. A. Jaz*, *Die* *Stimme Österreichs* in der *Kulturwelt*. (Über den *möglichen* *Beruf* der *Salzburger Festschüler*.) — *Baur*, *Christus* als *König* im *Heiliges Leben*. — *O. Weber*, *Die* *Herrschaft* der *christlichen Grundsätze* im *Wirtschafts-* *leben*. — *Graf Hugo Lerchenfeld*, *Christi Herrschaft* *über* *Völker* und *Staaten*. — *Fürstin Fanny Star-* *hemberg*, *Christus* und die *Familie*. — 49: *S. Baiz*, *Das* *heißblütige Frankreich* und das *fähle Amerika*. (Die *Geschichte* einer *politischen Freundschaft*.) — *J. P. Steffes*, *Die individuellen Wurzeln* und die *Heilmittel* der *religiösen Indifferenz*. — *Joh. Rej-* *ner*, „*Frühliche Wissenschaft*“, *Wissenschaftskritik*, *katho-* *liche Wissenschaft*. — *Albert Hammer* *O. S. B.*, *Alte* *Quellen* *neuer Kraft*. (Das *Wesen* der *liturgi-* *schen Bewegung*.) — *A. Weder*, *Neue Perspektiven* in das *deutsche Erwerbslosenproblem*. — *O. Ratann*, *Franz Werfel*. — *H. Ruster*, „*Der Friede* *durch die* *Jugend*“.
Neuwerk VIII 5: *E. Rosenfod*, *Die geistigen Be-* *wegungen* der *Gegenwart*.
Pastor bonus XXXVII 5: *P. Bruders S. J.*, *Die* *Theologie* der *Rheinlande*. — *A. Schüller*, *Die late-* *inischen Unternehmungen* des *Koblenzer Jesuiten-* *kollegs* im 18. Jahrhundert. — *M. Weis*, *Der Boller-* *lehrer* als *ideale Seelsorgerpersönlichkeit*. — *Pantus* *Wolf O. S. B.*, *Zur Vulgata-Edition* der *Venediktiner*. — *Weller*, *Professor Leonhard Fabrich*. In memoriam!
Pharus XVII 9: *M. Regli*, *Venedikt von Nursia* als *Pädagoge*. — *E. R. Jernstrom*, *Ideale* in der *Er-* *ziehung*. — *Th. Rier*, *Über das Elternbild*.
Razón y Fe. Sepbre. 1926, Fasc. 3: *J. M. Romero*, *El duelo* en la *Historia* y en la *Legislación*. — *F. Restrepo*, *Labor* de las *Asociaciones católicas* en la *educación* y *enseñanza*. — *M. Sauras* *Na-* *varro*, *La reforma social* de *Cataluña* por los *Ejercicios Espirituales*. — *C. Bayle*, *La estela* de un *campesino*. — *J. Azpiazu*, *La semana social* de *Le Havre*. —
Roma Aeterna VI 8: *C. Rossi*, *Das katholische Leben* *Italiens* unter dem *Einfluß* der *katholischen Aktion*. — *Die neuen Seligsprechungen*, *P. Jacques Salas* und *Fr. Guillaume Cantemouche*. — *Leonhard Lem-* *mens O. F. M.*, *Das Franziskanerkloster* zu *Kastel St. Etia*. — *Paul Wilhelm Dr.* von *Reppler*, *Bischof* von *Notenburg*.
Schöne Literatur XXVII 9: *R. Dienenstein*, *Robert* *Hohlbaum* (mit *Bibliographie*). — *H. Brandenburg*, *Bühnensprechungsstudien*.
Schöne Zukunft I 45: *H. Eibl*, *Österreich* und das *Reich*. — *H. Febr. v. Raab-Berner*, *Zur An-* *schlußfrage*. — *Seipel*, *Erklärungen* zum *österreich-* *ischen Problem*, *Zur Aufgabe* der *österreichischen* *Deut-* *schen*. — *Heribert Folgapsel O. F. M.*, *Der hl. Franz* *von Assisi* und *unsere Zeit*. — *Rassandra*, *Die* *Wirt-* *schaftskraft* der *kanonischen Verträge*. — *Wlth. Dehl*, *Eine neue Literaturströmung: der* *Erötismus*. — *A. Donders*, *Vom toten Bischof* *Paul Wilhelm* *von* *Reppler*. — 46: *J. Eberle*, *Zum deutschen Katho-* *likentag* in *Breslau*. — *Kirchenverfolgung* in *Mexiko*. — *M. v. Gussarek*, *Der Deutschen Zukunft* nach *groß-* *deutschem Urteile*. — *Ferd. Graf Westphalen*, *Die* *Gestaltung* des *wirtschaftlichen Rechtsverhältnisses* *zwischen Europa* und *Amerika* im *Spiegel* des *Effekten-* *kapitalismus*. — *Anton Stonner S. J.*, *Vom Sinn* und *Wert* der *heiligen Schrift*. — *E. Seydl*, *Platon*. — *And. Hauser*, *Gesellschaftsordnung* und *katho-* *licher Gebante*. — 47: *R. F. Rainbl*, *Mobacs 1626*. — *Belgische Bischöfe*, *Sozialismus*, *Liberalismus* und *katholische Soziale Aktion*. — *Cl. Sartorius*, *Die* *deutsche Romantik*. — *O. Steinbrinck*, *Papstkirche* oder *Volkskirche*? — 48: *Rechtenfels*, *Das Reichkapital* als *Führer* der *deutschen Volkswirtschaft*. — *Börries*, *Febr. v. Rünchhausen*, *Vom Sterbendeb* der *deutschen* *Seele*. — *S. Baiz*, *Bilder* aus dem *kirchlichen Leben* *Nordamerikas*. — *Graf Rudo v. Kiebelberg*, *Kinder-* *legen* und *Kindererziehung*. — *Georg Wichlmair S. J.*, *Vom österreichischen Freidenkertum*. — *A. Pösch*, *Das* *verbannte* und das *herrschende Italien*.

Schweizerische Rundschau XXVI 6: Aug. Rüegg, Zum Falle Wittig. — Fr. Flueler, Aus der Geschichte der Aufklärung in der deutschen Schweiz. — U. Zurburg, Bischof Milner und die Katholiken-Emigration. — C. Dofa, Geistige Zusammenarbeit.

Stimmen der Zeit LVI 12: Billmoll, Über Psychoanalyse und Individualpsychologie. — Reichmann, Weltkonferenz in Lausanne 1927 über christlichen Glauben und Kirchenverfassung. — Prigmore, Neue Theologie? Das Problem katholischer Theologie. — Hopfner, Das große Erlebnis in Dantes Jugendtagen. — Kreitmayer, Der Barometerstand der Kunst. — Rempel, Aus dem Leben einer wissenschaftlichen Zeitschrift.

Süddeutsche Monatshefte XXIII 12: Sonderheft: Die französische Fremdenlegion. (Mit Beiträgen über: Fremdes Blut für Frankreich. — Die Fremdenlegion in der französischen Kolonialpolitik. — Erfag und Werbefahrt. — Die Legion im Dienst. — Die Kriegsschauplätze der Legion. — Mit der Legion in Syrien und Marokko. — Das Straßensystem. — Die Verschleppung von Kriegsgefangenen in die Fremdenlegion.)

Ärmer XXVIII 12: Bror Erikson, Die magische Kultur. — Bischof v. Keppler und der Modernismus. — Hildegard Neuffer-Stavenhagen, Die Gesellschaft zur Förderung häuslicher Erziehung. — M. Treblin, Gustav Renner. — R. Paulsen, Gibt es eine christliche Dichtung? — G. Renner, Über Schuldliteratur. — A. v. Gleichen-Rußwurm, Georg Voel, ein moderner Landbesitzer. — R. Engelbrecht, Hans Joachim Moser und die evangelische Kirchenmusik.

Vlaamsche Arbeid XXI 8: P. van Ostaïen, Brengel. — Roel Houwink, Zarathustra. — Ant. Jacob, Kesteleyn (vervolg). — Victor J. Brunclair,

Paul Cézanne. — Josef Muls, Moderne Franche Kunst. — Edw. Leonard, De Tentoonstelling te Parijs in 1925.

Volkswirtschaft der Union der sozialistischen Sowjet-Republiken V 15–16: Sondernummer zur Leipziger Herbstmesse. Mit Beiträgen über: Die Union an fünfter Stelle in der deutschen Ausfuhr. — Zur Teilnahme der Sowjetunion an der Leipziger Herbstmesse 1926. — Deutschlands Ausfuhr von Werkzeugmaschinen nach der Sowjetunion. — Bergbau und chemische Industrie der Union auf der Leipziger Messe. — Die Bedeutung der Messe in Rish-nij-Nowgorod.

Westermanns Monatshefte, September 1926: B. Unus, Franz Paczla und Cornelia Paczla-Wagner (mit 20 Abb.). — P. Unger, Der See im Glase (mit 8 Abb.). — R. Hofmann, Ernährung und Gesundheit. — Ch. Zerkow, Europas größter Blumengarten (mit 8 farbigen und 10 schwarzweißen Abb.). — B. Ehrh, Körperkultur und rhythmische Gymnastik (mit 16 Abb.). Wissen und Glauben XXIII 6: G. Hoff, Christus oder die Selbstlosigkeit als Kulturprinzip? — Gertraud R. Schüller, Katholizismus und moderne Bühne. — Grassl, Lebenspflege, Lebensübungen und Sport. — J. Fausthaber, Zur Philosophie der Religion.

Zeitwende II 9: R. v. Raumer, Schleswig-Holstein als deutsches Grenzland. — Ch. Bornkamm, Paracelsus. — R. A. Wittermuth, Soziale Erfahrungen eines Werkstudenten. — D. Beyer, Katastrophentum (mit 4 Tafeln). — 10: E. v. Drygalski, Die neuen Staaten-grenzen Europas. — G. Corradi, Othmar Schoof. Zum Problem der modernen Kunst. — R. Gaupp, Fragen der Volkserziehung. — Fr. Wegand, Franz v. Assisi. — G. v. Rohden, Groß und Logos.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Aller: Neue dänische Literatur	18	Heckenrath: Die Ethik Jesu	6	Bribilla: Kulturwende u. Katholi-	Sp.
Alt: Jean Paul	51	Hervagen: Der hl. Benedikt	45	gismus	10
Arns: Jüngstes England	51	Himmelstrup: Søren Kierkegaards		Kabemacher: Religion u. Leben	8
Bergstedt: Das Band der Berrücktheit	18	Rassung von Socrates	19	Kasumoff: Psychologie des Kindes	28
Bertelsen: Fisker der Norbsee	18	Hofmann: Vatin. Umgangssprache	49	Rein: Der Kampf Westeuropas um	
Bener: Die Religion Michelangelos	27	Hofmayer: Die Schilul	40	Nordamerika	34
Biber: Traktat über die Heilunde	44	Holstein: Das grüne Feld	20	Revon: Japanische Literatur	53
Bordardt: Ausgewählte Werke	57	Jorgensen: Von der Frucht des		Rode: Der Platz mit den grünen	
Bredemacher: Schwäbische Sprach-		Olivenbaumes	20	Räumen	20
hunde	31	Kempf: Das Einfamilienhaus des		Röder: Der Weg des Zentrums	37
Brettle: San Vicente Ferrer zc.	46	Mittelhandes	56	Roh: Nach-Expressionismus	56
Buchholz: Unterm goldenen Baum	14	Klemm: Vom Feuerfiet zur Oien-		Roh: Die Kulturkraft des Katholi-	
Buldaht: Grauer Gros	17	gult	39	gismus	5
Busbed: Vier Briefe aus der Türkei	39	Köhler: Brasilien heute u. morgen	41	Schaffner: Die Schärge	61
Demp: Weltgeschichte als Tat und		Kraepelin: Einführung in d. Biologie	42	Scharlau: Sieg!	62
Gemeinschaft	4	Kühnberg: Dtsch. Bauernweistümer	38	Schaumann: Das Passional	57
Dierkes: Kultur und Religion	8	Landersdorfer: Die Kultur der Ba-		Schreeben: Natur u. Gnade	7
Erkeleng: Junge Demokratie	36	bylonier u. Assyrer	37	Schürmer: Deutsche Wortkunde	48
Ferrero: Zul. César	44	Barlen-Lebet u. Vergleibt: Das Land		Schmidlin: Missionswissenschaft	25
Fleuron: Die gefesselte Wildnis	15	der Berrücktheit	18	Schmürer: Kirche u. Kultur im Mittel-	
Die Waldgänger	15	Leip: Wodestes Knecht	58	alter	4
Folberth: Meister Eckhart u. Goethe	21	Louis: Katholische Missionskunde	24	Schofer: Mit der alten Fahne in die	
Freitag: Kathol. Missionskunde	25	Luda: Torquemada u. d. spanische		neue Zeit	26
Fuchs: Die Jesuitenkirche in Bären	55	Inquisition	34	Scholz: Der Untenbrenner	61
Gemünd: Leben und Anpassung	42	De Man: Zur Psychologie des So-		Schreubogl: Gedanken zu „Orpili“	9
Gide: Iliade	60	zialismus	47	Schroder: Injektionsbiologie	43
Grabmann: Kulturphilosophie des		Matthias: Ausflug nach Mexiko	41	Sjöberg: Das gesprengte Quartett	59
hl. Thomas v. Aquin	7	Raubach: Die Kirche u. d. moderne		Sjöberg: Während der Wind durchs	
— Mittelalterliches Geistesleben	26	Kultur	6	Sandgras flüstert	16
Greutrup: Jus missionarium quod		Mier: Jean Paul	50	Seiron: Das Evangelium als Lebens-	
in formam compendii redactum		Mier-Graefe: Dostojewski d. Richter	62	form des Menschen	9
scriptum	22	Mertens: Gilsbuch f. d. Unterricht		Steinmann: Jesus zc.	6
Guarini: Liturgische Bildung	8	in der deutschen Geschichte	32	Streit: Amerikanische Missionslite-	
— Der Gegenlag	10	Mensenberg: Leben-Jesu-Wert	19	ratur	23
Gunnarsson: Schiffe am Himmel	18	Molsdorf: Christliche Symbolik der		Schulz: Das ärztliche	43
Günther: Von Wörtern u. Namen	49	mittelalterlichen Kunst	58	Weltkreis, Der	39
Gadler: Probleme der Demokratie	35	Kliessen: Kirchlichkeit u. Gemeinde-		Wietz-Knuden: Frauenfrage u. Fe-	
Galenkamp: Religion und Kultur	9	leben	20	minismus	48
Grieger: Kierkegaards religiöse Ent-		Koad: Der Dom zu Bamberg	54	Woll u. Habrich: Der Volkskult-	
wicklung	20	Kaltor: Geschichte der Päpste	33	unterricht	30
Grinoid: Das Gesicht des deutschen		Pius XI. — Unseres hl. Vaters		Zach: Modernes oder katholisches	
Katholizismus	10	Pius XI. Rundschreiben zc.	23	Kulturbild	5
Gumpelmann: Tierpsychologie	29	Prager: Die Weltanschauung Dosto-		Zeidler: Die Wiederentdeckung der	
Genningten: Das vollendete Weib	16	jewitsch	27	Grenze	30

Redaktionschluss 15. September 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G. M. —.60; dazu Porto oder Bestellgeld.

An alle Freunde unserer Monatschrift

LITERARISCHER HANDWEISER

.....

War je eine Zeit so aufgelöst, so voller Widersprüche und Halbheiten wie heute? Und war darum eine kritische Führung je nötiger als gerade jetzt? Unsere eigene literarische Produktion muß verkümmern, und wir verlieren den Zusammenhang mit dem geistigen Schaffen der andern, wenn die Kritik versagt oder das Publikum ihr kein Gehör schenkt. Einer Literaturblüte muß doch wohl die Literaturpflege vorausgehen! — Wir bitten darum die Freunde des »Handweisers«, uns in der Verbreitung und Entwicklung der Zeitschrift durch Empfehlung zu unterstützen und uns Anschriften zu senden, die sich zur Abonnenten-Werbung eignen. Ersatz für Schreibkosten und Porto leisten wir gerne. Zuvor für jede Hilfe verbindlichsten Dank.

FREIBURG IM BREISGAU

VERLAG HERDER

ZUM 60. GEBURTSTAG (7. OKTOBER 1926) VON

HEINRICH FEDERER

„Wie dieser begnadete Dichter mit Entdeckeraugen seine himmlischen Bergpfade und stillen Städtleinwege zieht, so ist es für den Leser ein Entdecken neuer sprachlicher und gedanklicher Schönheiten. Heinrich Federer ist ein Franz von Assisi, ein Heiliger im Poetischen und wie dieser ein Einsamer unter Lauten, ein Großer unter Kleinen, ein Poet mit prachtvoller Naturwüchsigkeit.“ (Berner Tagblatt 1917, Nr. 594)

Gebt mir meine Wildnis wieder!
Umbrische Reisekapitel. 41. bis 50. Tausend.

Eine Nacht in den Abruzzen
Mein Tarcisius-Geschichtlein. 51. bis 60. Taus.

Das Wunder in Holzschuhen
Geschichten aus der Urschweiz. 21. bis 40. Taus.

In Franzens Poetenstube
Umbrische Reisekapitel. 41. bis 50. Tausend.

Der Fürchtemacher
Eine Geschichte aus der Urschweiz. 21.–40. Taus.

Patria! Eine Erzählung
aus der irischen Heldenzeit. 51. bis 60. Tausend.
Die sechs Bändchen kosten kartoniert je M. 1.—; in Pappband je M. 1.20; in Halbleder je M. 2.50; in Leder mit Goldschnitt je M. 6.—; in zwei Sammelbänden (je drei Bändchen vereinigt) in Halbfrauz mit Goldschnitt je M. 12.—

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Der deutsche Heilige im Petersdom Papst Leo IX.

Ein Lebensbild
aus dem elften Jahrhundert
Von J. H. STEIN

Einführung von Andreas Kardinal Frühwirth
Mit 8 Bildertafeln. Steif brosch. M. 1.20

Rom und Deutschland! — Dieses vielumstrittene Thema beleuchtet die kleine Schrift J. H. Steins über den „deutschen Heiligen im Petersdom“, den großen Papst Leo IX. Kardinal Frühwirth hat dem prächtigen Büchlein, das in die Hand jedes deutschen Rompilgers gehört, ein tiefes Vorwort geschrieben.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. B.

Probehefte

des „Literarischen Handwörter“ werden an Interessenten stets gern kostenlos vom Verlag abgegeben.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.
Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Püpfli, Neff., FULDA

BUCHER SIND FREUNDE BUCHER SIND GEFAHRTEN

Handlexikon der katholischen Dogmatik

Unter Mitwirkung von Professoren
der Theologie am Ignatius-
kolleg zu Valkenburg

herausgegeben von

JOSEPH BRAUN S. J.

M. 8.50; geb. in Leinwand M. 10.50

Das Handlexikon bietet unter etwa 1225 Stichworten von den einzelnen Dogmen und Lehren der katholischen Kirche, ihrem Sinn, ihrem Gehalt und ihrer theologisch-dogmatischen Qualität in zwar knappen, aber faßlichen Artikeln eine klare, sachliche und in allem zuverlässige Erklärung, so daß es jedem Katholiken wie Nichtkatholiken die Möglichkeit gewährt, sich rasch und leicht über Bedeutung und Tragweite einer dogmatischen Lehre zu unterrichten.

HERDER / FREIBURG I. B.

Für den Allerseelen-Monat

Der Allerseelenmonat

Bekehrungen und Andachtsübungen. Von St. Döfenbach S. J. 5. Aufl. Geb. M. 1.25*

Dies Irae

Die Sequenz der Totenmesse. Für fromme Lesung und Betrachtung dogmatisch und apologetisch erklärt von Dr. Nikolaus Gühr. 5. bis 8. Tausend. Gebunden ... M. 1.20*

Was kein Auge gesehen

Die Ewigkeitshoffnung der Kirche nach ihren Lehrentscheidungen und Gebeten. Von Dr. E. Krebs. 17. bis 21. Tausend. Geb. M. 2.80

Der Freund der armen Seelen

oder die katholische Lehre vom jenseitigen Reinigungsorte. Von St. Vinet S. J. und P. Jennesseaux. 3. Aufl. Geb. M. 1.80*

Totendank

Ein Trost- u. Gebetbüchlein. Aus den Werken von Abraham a Sancta Clara zusammengefaßt von Dr. R. Vertschke. Kart. M. —.40*

Die Armenseelenpredigt

Von Bischof Paul Bili. von Reppier. 6. und 7. Auflage. Gebunden ... M. 8.60

* = Brundsigler Preis. Gültig vom 10. April 1926 bis 31. Dez. 1926.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. B.

Für den Rosenkranzmonat

Der Rosenkranz, ein Pilgergebet.
Bedenken, Lesungen und Betrachtungen. Von Dr. Jakob Schäfer. Drei Teile: 1. Die freude reichen Geheimnisse. 2. Auflage. M. 1.60. 2. Die schmerzreichen Geheimnisse. M. 1.20. 3. Die glorieichen Geheimnisse, Pilgerleben und Rosenkranz. ... M. 1.50

„Durch das Werk geht der einheitliche Gedanke, die Grundgeheimnisse unserer Religion im Geiste in den Stätten des Heiligen Bundes mitzuerleben. So bieten sich fesselnde Ausgangspunkte zur Belehrung und Lesung besonders für den Rosenkranz- und Raimonat.“ (Pastoralblatt für die Diözese Emsland, Braunsberg 1925, Nummer 2.)

Schifflein Gottes. Gedanken zum Rosenkranz von Georg Timpe P. S. M. In Halbleinwand ... M. 2.40

„Enthält Betrachtungen zu den fünfzehn Rosenkranzgeheimnissen in einer Darstellung, die hellenweise wahre Seelen tiefempfundener und sprachlich wohlgeformter Gedanken bietet.“ (An heiligen Quellen, Rebdauer 1926, Heft 5.)

Mein Rosenkranz. Erwägungen. Von Bonaventura Krog O. Pr. M. 0.80

„Diese 45 Rosenkranzbetrachtungen erschließen die Tiefen der Apostelseele des verstorbenen Vater Bonaventura O. Pr.; sie sind voll von Licht und Mut und durchdringen mit nachdenklichem Sinnes das alte erhabene Gebet. Das Büchlein ist für den Rosenkranzmonat besonders wertvoll.“ (Santi Konradblatt, Karlsruhe 1926, Nr. 42.)

Verlag
Herder
Freiburg
I. Breisg.

**Volkstümliche,
echt katholische Bücher
von größtem Stofflichem Reiz
Geschichtliche, spannende Romane
für jung und alt, frei von jeder Erotik!**

NANNY LAMBRECHT

Der Raub auf der Königsburg

Roman aus der rheinischen Geschichte
Halbleinenb. 3.80 M., Ganzleinen 4.50 M.
Halbleder 5.40 M., Bibliotheksbd. 3.50 M.

ANTON HAUPT

Erika von Wanderscheid

Roman aus der kurtrierischen Geschichte
Ganzleinen 3.60 M., Bibliotheksbd. 3.20 M.

Verlag Georg Fischer in Wittlich

Der erste katholische Roman Schwedens

neben Undsets: Christin Lavranstochter das meist-
gelesene schöngeistige Werk unserer Tage:

Die von Sneckenström

Roman von Marika Sternstedt

Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen
v o n R h e a S t e r n b e r g

(Erscheint im Oktober 1926)

Der Roman schildert das tragische Geschick einer katholischen Familie im protestantischen Lande. Von der schwedischen Presse erst leidenschaftlich umkämpft, hat sie den künstlerisch einwandfreien und menschlich reinen Wert der Dichtung bald erkannt und das Buch über die literarischen Vorzüge hinaus als einen feinen Darsteller katholischer Geistesart begrüßt. Ein Familienroman, ein Diasporaroman — jedenfalls ein werthaltiges, weltanschaulich überzeugendes und packendes Buch.

VERLAG HERDER IN FREIBURG I. BR.

Margrit

*Ein
Engel
der
Caritas!*

Von P. M. LEKEUX O. F. M.

Deutsch von Prof. Dr. Duhr und Dr. Weiß

5. Aufl. 8° 270 S. Kart. RM. 2.75, Halbleinen RM. 3.75

Innerhalb 3 Monaten wurden 4 Auflagen abgesetzt.
Die fünfte Auflage gelangt soeben zur Ausgabe.

NUR ZWEI URTEILE VON VIELEN:

P. Dr. H. Holzappel O. F. M. in »Antonius von Padua«: »Die Lebensgeschichte dieser belgischen Terziarin, geschrieben von ihrem Bruder, bietet überaus viel Erhebendes für jedermann. Es ist staunenswert, wie viele Arbeiten im Dienste der Nächstenliebe diese junge Lehrerin — mit 23 Jahren hat sie vollendet! — neben ihrem Berufe auf sich nehmen konnte, und es grenzt ans Wunderbare, wie viele Erfolge sie in Zurückführung verirrter Seelen aufzuweisen hatte. Für alle, die im Laienapostolat, in Caritas überhaupt, tätig sein wollen, ist sie ein leuchtendes Vorbild.«

Generalanzeiger für Stettin: »Etwas sich aus der Flut literarischer Erscheinungen Heraushebendes.«

**Verlag der Schulbrüder
Kirnach-Billingen / Baden**

DURCH ALLE BUCHHANDLUNGEN ZU BEZIEHEN

**NEUERSCHEINUNG
UNSERES VERLAGES!**

**DAS
GEISTLICHE LEBEN**

Blumenlese aus den deutschen
Mystikern und Gottesfreunden
des 14. Jahrhunderts

Von

**P. HEINRICH SEUSE
DENIFLE**

aus dem Predigerorden

ACHTE AUFLAGE

herausgegeben von

P. REGINALD M. SCHULTES O. P.

(712 S.) In Leinwand mit Rotschnitt
M. 6.— S. 10.—

**ULRICH MOSER'S BUCHHAND-
LUNG (J. MEYERHOFF), GRAZ**

Für den Allerseelenmonat

Liturgisches Totenbuch

Die liturgischen Mess-, Begräbnis-,
Tumba- und Stundengebete

Zusammengestellt und ins
Deutsche übertragen

von Joseph Weiger

Leinenband 2 Mark

Rheinische Volkszeitung:
Aus diesem Totenbuch der Kir-
che, das in seinem Tiefgehalt
noch zu wenig bekannt ist, wehen
uns Ewigkeitsschauer entgegen.
Es ist dem Verfasser sehr zu
danken, daß er das Liturgische
Totenbuch in so getreuer, fein
filisierter Übersetzung bietet...

Matthias-Grünwald-Verlag / Mainz

Soeben erschienen

**Pankraz
der Hirtenbub**

Ein Idyll für jung und alt

von

Hans Brandenburg

Mit 53 Bildern nach Zeichnungen von
Dora Brandenburg-Polster. Wohlfeile
Ausgabe (Oktav-Format). Broschiert
3.30 RM., Ganzleinenband 5.80 RM.

*Wilhelm Fronemann in einem Jahresbericht
über Jugendliteratur:* Die einzige Kinderdich-
tung von hohem Rang, die mir neuerdings zu
Gesicht kam, ist H. Brandenburgs »Pankraz«.
Die Dichtung heißt zwar im Untertitel »Ein
Idyll«, aber sie hat überraschend viel span-
nende Handlung. Der »Pankraz« ist ein Werk
aus einem Guß, kristallklar in der Form, ganz
naiv und kindlich, in der Anschauung voll in-
niger Naturgebundenheit und Wärme des Ge-
fühls. Die Ausstattung ist wunderbar reich...
Durch eine billige Ausgabe würde die Jugend-
literatur um ein erstklassiges Buch bereichert.

*Manfred Schröter in den Münchner Neuesten
Nachrichten:* Das Pankraz-Idyll ist wohl über-
haupt Hans Brandenburgs bestes Werk zu
nennen. Kaum jemals ist die Schönheit der
Voralpenlandschaft inniger, einfacher und
wohllautender gestaltet worden als in die-
ser schlichten Dorferzählung und Kalender-
geschichte vom Aueberg und dem auf ihm
seine Herde weidenden Hirtenbuben Pankraz,
über den die Jahreszeiten und Schicksale hin-
gehen wie die Sommersonne und die Winter-
nacht über die Waldberge seiner Heimat.

Will Vesper in den Münchner N. Nachrichten:
Eine Geschichte, die noch bestehen und glän-
zen wird, wenn der größte Teil der ganzen mo-
dern Dichtung versunken und vergessen ist.

Das Zeitungsbuch: Es ist ein in seiner Ge-
schlossenheit bewundernswertes Werk, Dich-
tung und Bilder von gleicher Meisterschaft.

Ausführlicher
Prospekt auf Verlangen
kostenlos vom Verlage

**H. HAESSEL / VERLAG
LEIPZIG**

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Herteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 2. Heft / November 1926 *

Geographie, politische Geographie und Geopolitik.

Von Joseph Schmid, Freiburg i. Br.

Bis in das früheste Altertum zurück lassen sich die Anfänge der Geographie verfolgen, und dennoch muß man sie als eine der jüngsten Wissenschaften bezeichnen. Das zeigen die zahlreichen methodisch-geographischen Arbeiten¹ der letzten Jahre, die noch wesentlich zur Sichtung und Klärung unseres ausgedehnten Wissensgebietes beitrugen, und das beweisen auch die verschiedenen Reformideen², die zum Teil noch heute um Anerkennung ringen und Erweiterungen oder sogar Umgestaltungen des Lehrgebäudes herbeiführen wollen. Außer durch diese lebhaften Görungserscheinungen, die sich in Jahren allmählich aus der Forschungs- und Lehrarbeit einzelner Fachmänner entwickelt haben, erhielt die geographische Wissenschaft seit dem Ausbruch des Krieges auch von außen her einen kräftigen Antrieb zum Aufschwung und zur Ausbreitung.

Der unglückliche Ausgang des Weltkrieges mit dem jähen Sinken unserer einstigen Wirtschafts- und Machtgeltung hat uns beträchtliche Mängel unserer Außenpolitik geoffenbart. Wir haben Weltpolitik getrieben ohne Weltkenntnis. Bei unserem glänzenden

Aufstieg zur politischen und wirtschaftlichen Weltmacht hatten wir vergessen, daß wir nach wie vor — und mit der Bevölkerungszunahme immer mehr — ein Glied in der Kette Weltwirtschaft sind und bleiben. Die harte Zeit des Krieges und unmittelbar nachher hat uns das merkwürdig spüren lassen und uns deutlich gezeigt, daß wir allein nicht lebensfähig sind. Und heute hat der Großteil unseres Volkes und auch der Völker unserer Besieger die Überzeugung, daß ein Bestehen und Gedeihen nur möglich sein kann, wenn alle wirtschaftlich bedeutsamen Staaten als Glieder einer Kette ineinander greifen. Damit wissen wir aber auch, daß wir Weltpolitik treiben müssen, und daß Weltpolitik nur treiben kann, wer die Welt in ihrer Vielgestaltigkeit kennt. Der reine Jurist und Staatswissenschaftler in den leitenden Stellen des alten Reiches hat versagt. Der deutsche Politiker Ruedorffer kam 1914 in seinem Werk „Grundzüge der Weltpolitik“ von der rein politischen Betrachtung des Vorkriegsstandes aus zu unrichtigen Voraussetzungen, während der Engländer G. E. MacKinder³ schon 1904 und der schwedische Staatswissenschaftler Kjellén⁴ im Jahre 1917, beide auf geographischen Tatsachen fußend, den heutigen Zustand nahezu voraussahen. Um nun die Welt kennen und verstehen zu lernen, müssen wir zuvor unsere eigene Heimat in ihren Natur- und Kulturverhältnissen richtig und tief erfassen; denn damit erst bekommen wir den notwendigen Maßstab zum Vergleich, zur gerechten Einschätzung und zur Bewertung unserer und anderer Leistungsfähigkeit. Derart sind die Überlegungen gewesen, die in weiten Kreisen der Industrie, der Wirtschaft und der Politik den Ruf: „Mehr Geographie!“ in und nach dem Kriege erheben ließen. Das war ein starker Impuls, der zweifellos eine Förderung der Geographie bewirkte und noch bewirkt. Und manche wertvolle Unterstützung erfuhr das Wissensgebiet, seit man auch außerhalb erkannte, daß das Wissen von der Erde mit ein Hauptwerkzeug ist zum Aufbau. Man begann dadurch, die

¹ Vgl. J. B. Braun: Zur Methode der Geographie als Wissenschaft. Greifswald 1925. — Max Friedrichson: Moderne Methoden der Erforschung, Beschreibung und Erklärung geographischer Landschaften. (Geogr. Bansteine, Heft 6.) Gotha 1914. — Alfred Hettner: Die Einheit der Geographie in Wissenschaft und Unterricht. (Geogr. Abende, Heft 8.) Berlin 1919. — Das Verhältnis der Geographie zu den Natur- und Geisteswissenschaften. (Geogr. Anzeiger, 8209.) Gotha 1925. — Albert Lenteneger: Begriff, Stellung und Einteilung der Geographie. Gotha 1922. — Konrad Dübisch: Der erdlandliche Lehrstoff in neuzeitlicher Auffassung. Breslau 1921. — Alfred Philippsen: Inhalt, Einheitlichkeit und Umgrenzung der Erdkunde und des erdlandlichen Unterrichts. Berlin 1918. — Otto Schlüter: Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdlandlichen Wissenschaft. (Geogr. Abende, Heft 5.) Berlin 1919.

² Vgl. Joseph Schmid: Ewald Banse und die wissenschaftliche Geographie. (Lit. Handw. 1924, 12. Heft.) — Hans Schreyer: Vergleichende Landschaftskunde. Kritische Betrachtungen zu einer Reformidee der Geographie. (Lit. Handw. 1925, 1. Heft.) — Georg Hasenfamp: Eine neuartige Weltkarte in der Geographie: Wilhelm Voß: Lehre vom Rhythmus. (Lit. Handw. 1925, 6. Heft.)

³ Geographical pivot of history.

⁴ R. Kjellén: Der Staat als Lebensform. Leipzig 1917.

alten Bestrebungen der geographischen Fachleute zu verstehen und mehr als vorher zu fördern.

Dem Fernstehenden ist ein solcher Wert der Geographie nicht immer ohne weiteres verständlich. Er denkt zurück an seine alte Geographiestunde in der Schule. Er weiß nicht, daß die Schulgeographie ganz wesentliche Fortschritte seit seiner Schulzeit gemacht hat, und daß der mancherorts auch heute noch schlechte Unterricht nur eine Folge des Mangels an genügend ausgebildeten Lehrkräften ist. Mit dem mechanischen Aufzählen von Namen, Zahlen und Merkwürdigkeiten aus Natur, Kunst und Geschichte wird auch in der dürftigsten Unterrichtsstunde bald aufgeräumt sein. Der Schüler lernt heute Tatsachen beobachten und ihr Warum und Weshalb verstehen. Er soll z. B. nicht mehr die Städte eines Landes nacheinander aufzählen können, sondern begreifen, wie die Städte im Lande verteilt sind, warum sie so verteilt sind, wie Verkehr, Lage und Größe der Städte in Beziehung zueinander stehen, warum sich bestimmte Industrien entwickeln konnten u. dgl. mehr. Allerdings wird der Schüler vieles noch nicht erarbeiten können, und immer noch wird er manches auswendig lernen müssen. Dieses Lernen von Einzelstatistiken ist aber dann keine Geographie, wie man vielfach anzunehmen geneigt ist, sondern es ist einfach ein notwendiger Teil der geographischen Propädeutik. Ebenso wie der angehende Mediziner Knochen, Bänder, Sehnen usw. bezeichnen lernen muß, um sich knapp und präzise ausdrücken zu können, muß der junge Geograph Gebirge, Flüsse, Städte usw. kennen lernen. Damit ist erst die Kenntnis der Gegenstände im Gelände gewonnen, die sogenannte Topographie. Die Topographie, die z. B. von Hamburg nur sagt: Hamburg liegt auf dem rechten Ufer der Nordelbe um die seeartig erweiterte Älster. Die alte Schulgeographie und auch die Fachgeographie bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts fügten einfach noch die Einwohnerzahl, die bemerkenswertesten Gebäude, Denkmäler, die Einrichtungen, Fabriken usw. dazu, und das war dann die Geographie von Hamburg. Also weiter nichts als eine Aufzählung von Tatsachen. Mancher stellt sich heute noch unter Geographie eine solche Kompilation vor. Der Geograph wäre so nur der vielseitige Mitarbeiter und Ausführer seiner Hilfswissenschaften: Geologie, Physik, Meteorologie, Botanik, Zoologie, Mathematik, Chemie, Anthropologie, Geschichte, Nationalökonomie u. a. Die Geographie braucht zwar alle diese Hilfswissenschaften, sie studiert und fördert sie, aber sie geht in ihnen nicht auf; ihr Ziel liegt anderswo. Sie bewertet die Erkenntnisse und Objekte ihrer Hilfswissenschaften, indem sie alle zueinander in ursächliche Beziehungen bringt, und sie so zu einem Ganzen zusammenschweißt. Betrachten wir unser vorheriges Beispiel Hamburg bei solcher Untersuchungsmethode, so können wir schon aus der geographischen Lage wertvolle Schlüsse ziehen. Wir sehen, Hamburg verbannt sein kräftiges Aufwachen zunächst seiner Lage. Es liegt am größten deutschen Strom, der mit fächerartig ausgespreizten Seitenarmen in ein ausgedehntes, hochindustrielles Land greift, der auf Kanälen aus andern Wirtschaftsgebieten von der Ober, Weichsel

und Ostsee vieles zugeführt erhält, und der in die Nordsee, die Seitenbucht des Weltmeeres und den Mittelpunkt des Welthandels, mündet. Auch die eigenartige Lage, 100 km von der Mündung des Flusses landeinwärts, ist dem Aufschwung wertvoll geworden. Bis hierher können die Seeschiffe mit Hilfe der Flut den Strom hinauf kommen, so daß sich hier Fluß- und Meereschiffahrt günstig verzahnen. Hier ist nicht der Raum, dieses Beispiel weiter auszubauen; es genügt auch, um zu zeigen, wie der Geograph schaut, schließt und verknüpft. Alle Gegebenheiten einer Landschaft wie Natur, Bewohner und historisches Werden bleiben bei dieser Arbeitsmethode Teile eines lebensvollen Organismus und werden als solche dargestellt und zusammengefaßt. So kommt es, daß der Geograph sein Arbeitsgebiet auch als Organismus betrachtet und heute bestrebt ist, die Erdoberfläche in Landschaften zu gliedern, d. h. in sich abgerundete, räumliche Einheiten mit möglichst im Raum sich auswirkenden Funktionen der einzelnen Organe. Wie der Zoologe sein Tier zuerst im Leben beobachtet und äußerlich beschaut, dann aufschneidet und seine Organe einzeln untersucht, deren Wirkungen und ihr Zusammenarbeiten erforscht, um so das Leben dieses Tieres aus sich und aus seiner Umwelt heraus verstehen zu können, so geht auch der Geograph vor bei Ausführung seiner höchsten Aufgabe, der Landschafts- und Länderkunde. Sein Gegenstand ist der zu bearbeitende Raum der Erdoberfläche mit Klima, Boden, Pflanzen, Tieren, Menschen samt ihrer Kultur und Wirtschaft usw. als Organen. Ebenso wie der Zoologe erhält der Geograph aus der Zusammenfassung seiner Einzeluntersuchungen bei Aussonderung des Unwesentlichen ein Gesamtbild, das sich in die Umwelt einfügt. Durch solche geographische Arbeit lernen wir die Zusammenhänge sehen, die Heimat und fremde Länder verstehen, und wir können danach unsere politischen und wirtschaftlichen Aufgaben und Ziele klar erkennen und sie planvoll und zweckmäßig einrichten. Das sind praktische Werte in der Geographie, und nur diese haben ihr in jüngster Zeit größere Beachtung verschafft. Ihre hohen Erkenntnis- und Bildungswerte und ihre hervorragende ästhetische Bedeutung für jeden Naturfreund werden heute noch zum allgemeinen Nachteil viel zu wenig beachtet.

Die geographische Forscherarbeit wurde vor dem Kriege in der Zeit des gewaltigen wirtschaftlichen und politischen Aufstiegs Deutschlands¹ stark unterschätzt. Der Hauptgrund dafür ist wohl der, daß die Geographie keine engere Verbindung mit der Praxis gesucht hatte und deshalb in der allgemeinen Geltung zurückstehen mußte. Erst im Kriege und nach dem Kriege haben Geographen von Rang in trefflichen Werken² überzeugend dargestellt, was die an-

¹ Anders in England und Frankreich, wo die Geographie fräftig gefördert wurde.

² z. B. A. Hettner: Englands Welt Herrschaft und der Krieg. Leipzig u. Berlin 1915. — In der 3. Auflage 1917: Englands Welt Herrschaft und ihre Krise. — Rußland. Eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur. Leipzig u. Berlin 1916. — Karl Haushofer: Das Japanische Reich in seiner geographischen Entwicklung. Wien 1921.

gewandte Geographie leisten kann. Darin wird gezeigt, wie die Lage und die Naturverhältnisse eines Landes seine Größe und Stärke bedingen, wie in den Naturbedingungen Volk, Staat und zum guten Teil der Volkscharakter wurzeln, wie die politische Einteilung von der Landesnatur beeinflusst wird und ähnliches. Diese Werke waren die ersten speziellen Beispiele der politischen Geographie. Es sind die reifen Früchte eines Baumes, den einst der geniale Geograph Friedrich Ratzel pflanzte. Seine scharfsinnige Anthropogeographie¹ faßte zum ersten Mal die Einflüsse der Naturbedingungen auf die Menschen und Völker und ihre Lebensbedingungen zusammen. Damit und durch viele Sonderarbeiten bereicherte er feingroßzügigstes Werk, die „Politische Geographie“², vor, in der er den Staat auf biologische Art betrachtet und seine Abhängigkeit von den physischen Grundlagen nachweist. Ratzel wurde damit der Begründer der politischen Geographie, und indem er die Einflüsse und Wirkungen von Lage und Raum, die Folgen der physikalischen Gestaltung der Erdoberfläche u. a. verfolgte, stellte er schließlich synthetisch den Staat als bodenständigen Organismus dar, „als ein Stück Boden und ein Stück Menschheit“. Ratzels Meisterwerk ist bis zum heutigen Tag ein wertvolles Lehrbuch geblieben, und alles Neue, das wir seither beobachten können, ist höchstens eine Weiterentwicklung im Sinne Ratzels.

Trotz dieses grandiosen Werkes, das die Anwendung der Geographie auf die Politik so überzeugend darstellt, trat kein Umschwung ein. Damit soll nicht gesagt sein, daß Ratzels Anregungen in der Geographie außer Beachtet worden wären. Es gab immer politisch-geographische Arbeiten, aber alle blieben auf den engeren Fachkreis beschränkt. Mit dem Ausbruch des Weltkrieges änderte sich das. Die Geographie stellte sich in den praktischen Dienst. Es kam die Zeit, wo rasch aufeinander vom Zeitgeist diktiert, aber auch gute politisch-geographische Arbeiten erschienen. Ratzels Lehren reiften jetzt ihre Früchte. Auch der schwedische Staatswissenschaftler Kjellén griff Ratzels Gedanken auf und schuf mit ihrer Hilfe die Geopolitik³, ein Wissensgebiet, das etwa „die Anwendung der Gesetze der politischen Geographie auf die Politik“ lehrt. Mit Hilfe der Geopolitik will Kjellén die Staatenkunde auf festen Grund und Boden stellen. Die Geopolitik ist also ihrer Entstehung und ihrem Zweck nach eine staatenkundliche Teilwissenschaft. Alle Grundlagen des Staates sollen scharf erfasst, die Entwicklungsmöglichkeiten erkannt und in zielsicherer Weise ausgewertet werden. Rasch ist die Geopolitik modern geworden.

Am meisten hat wohl dazu beigetragen die gute, fast ausschließlich von Geographen bearbeitete „Zeit-

schrift für Geopolitik“⁴. Auch die Tageszeitungen und viele Zeitschriften haben Anteil daran und bringen mit Vorliebe geopolitische Aufsätze. Aber so begrüßenswert diese Tatsache an sich ist, so gefährlich und schädlich kann sie werden, da den Verfassern der meisten dieser Artikel die notwendige Schulung fehlt. Die Vorstufe „Geo“ des Begriffs Geopolitik will sagen, daß wir es mit einer „erdgebundenen“ Politik zu tun haben. Um aber solche „erdgebundene“ Politik verstehen und treiben zu können, muß man in erster Linie die physische Geographie beherrschen. Mensch und Kultur sind immer abhängig von der Gesamtheit der Naturerscheinungen, so daß sich gültige Erklärungen und Gesetze nur aus der Verfolgung der ursächlichen Beziehungen zwischen Natur, Mensch und Menschenwerk finden lassen: Die geographische Lage, der geologische und morphologische Aufbau, die Raumgröße, Klima, Boden, Pflanzen- und Tierwelt, die Menschenzusammensetzung und Geschichte, die Stärke und Art der Nützung der Natur durch den Menschen, die vielen Wechselbeziehungen zwischen diesen und noch andern ähnlichen Faktoren sind von entscheidender Bedeutung für die Wirtschaft und die Politik eines Landes. Zum vollen Verständnis all dieser vielen, in sich schon höchst verwickelten Einzelwerke und noch mehr ihres Zusammengreifens zu einer Einheit, gehört unbedingt gründlichste geographische Schulung. Wer diese nicht hat und geopolitischen Fragen nachgeht, liefert entsprechende Arbeit. Es ist hier nicht der Platz, um an Beispielen zu zeigen, wie groblosig die Fehler in solchen Arbeiten sind. Die wichtigsten Grundlagen werden oft ganz außer Acht gelassen, falsch verstanden und noch falscher wiedergegeben. Die politischen Auswertungen können natürlich bei solcher Arbeit nicht richtig werden. Es entsteht ein Bauwerk auf ungesichertem Sumpfboden. Dazu kommt noch, daß meist nicht genügend berücksichtigt wird, daß dieselben Faktoren recht verschieden wirksam sein können. So z. B. die Lage eines Landes. Der Aufschwung der Schifffahrt brachte gleichzeitig den Aufstieg Englands. Es rückte damit aus der unbedeutenden Randlage in den Mittelpunkt des Weltverkehrs. Ebenso ist auch denkbar, daß Freund- und Feindschaft mit einem Nachbarn oder die Entdeckung wertvoller Bodenschätze oder ein bedeutsamer technischer Fortschritt die Beziehungen zwischen Mensch und Umwelt im allgemeinen und noch mehr innerhalb eines Staatsverbandes ändern. Daraus sehen wir, daß es keine unbedingt gesetzmäßige geopolitische Entwicklung geben kann, wenn auch die Geschichte zeigt, daß sich einzelne geopolitische Gedanken in Jahrhunderten wiederholt haben und wiederholen (Mittelmeer). Es wird natürlich auch dann nichts Gutes werden, wenn man, wie es jetzt so häufig geschieht, die geopolitische Betrachtungsweise auf Länder und Erdteile anwendet, die physisch-geographisch noch kaum erforscht sind.

Aus alledem sehen wir, daß, so kräftig heute die politische Geographie und ihr Sproß, die Geopolitik, treiben, so rasch und so verderblich können

¹ 2 Bde. Stuttgart 1882 u. 1891. II. 1: 4. Aufl. 1921. II. 2: 3. Aufl. 1922.

² München 1897. 3. Aufl. München u. Berlin 1923.

³ Außer dem oben angeführten Hauptwerk: Die Großmächte der Gegenwart. Leipzig 1915. — Die politischen Probleme des Weltkriegs. Ebd. 1918. — Die Großmächte und der Weltkrieg. Ebd. 1921. — Vgl. auch Karl Haushofer: Politische Erdkunde u. Geopolitik in „Freie Wege vergleichender Erdkunde“. München u. Berlin 1925.

⁴ Berlin-Grünwald. 1. Jahrgang 1924.

sie durch ihre ungeeigneten Verbreiter vergeilen. Die Wissenschaft wird bei solcher Beanspruchung leicht zum Wildbach, dessen ungestüme und planlose Wasserführung zerstört, statt im Gleichmaß Kraft und Nutzen zu bringen. Es ist gut, daß gerade in dieser Zeit ein Werk erschienen ist, das dem Tieferschürfen festeren Standpunkt gibt. Ich meine Maulls „Politische Geographie“¹. Auf Nagels Fundament baut Maull weiter und behandelt außer den physischen Grundlagen des Staates besonders die historischen Einflüsse und die Bedeutung von Volk, Kultur und Wirtschaft für seine Entwicklung und seine Abhängigkeit. Durch diesen wesentlich erweiterten Gesichtswinkel wird der Staat aus dem „Organismus im Raum“ zu dem „aus dem Raum erwachsenen Organismus“. Maulls Werk wird die Entwicklung der politischen Geographie sicher beträchtlich fördern.

¹ Berlin 1925.

Hoffentlich trägt es auch dazu bei, daß der krankhafte Auswuchs am Stamme der Geographie, wie dies zweifellos die unwissenschaftliche Übertreibung der Geopolitik durch Laien darstellt, langsam zurückgeht und nicht zum Krebsleiden der geographischen Forschung wird. Es wäre ein nicht wiedergutzumachender Schaden, wenn durch falsche Popularisierung und durch den Mangel an exakter Problemstellung die Geopolitik in den Augen des Außenstehenden verwildern und in der Unwissenschaftlichkeit verfeilen würde. Die Geographie als Mutter der Geopolitik würde man letzten Endes verantwortlich machen, und die Geographie allein müßte die Sünden fremder Eindringlinge mit ihrem Namen und von ihrer Wertgeltung begleichen. Darum: die Augen auf, Geographen, und überall, wo sich ein solcher „Geopolitiker“ findet, zugegriffen und sein Schrifttum ohne Scheu gebrandmarkt!

Polnische Umschau.

III. Teil.

Von Otto Forst de Battaglia, Paris.

Diesmal an der Spitze etwas von gelehrten Sachen. Die Krisis des polnischen Büchermarktes sorgt dafür, daß man nicht allzuviel von ihnen zu referieren hat. Wären nicht ein paar gelehrte Stiftungen, die sich der Stiefkinder des lesenden Publikums durch Subventionen und unter Verzicht auf Gewinn annähmen, die Produktion des gedruckten Lesestoffes würde sich bald auf Schundromane, Erbauungsbücher, Geschäftskataloge, Ratgeber für junge Mütter und solche, die es werden wollen, politische Broschüren und selbstkostengebedte Dichtungen beschränken.

Das Vemberger Ossolineum hat in diesen Gang der Dinge mit einigen sehr wertvollen und einer ziemlich überflüssigen Neuerscheinung eingegriffen. Zunächst durch die Herausgabe einer stoffreichen Quellenammlung zur Theatergeschichte des polnischen Nototo. Dr. Ludwig Bernacki, der ungeheure Quellenmassen unter seiner gelehrten Obhut birgt (er leitet das Ossolineum), hat deren einen guten Teil in sein aufnahme- und abgabefreudiges Hirn einverleibt, wovon die Abteilung Stanisław August Poniatowski, Sektion Theater, der öffentlichen Hochachtung und Nutzung übergeben wurde. („Teatr, dramat i muzyka za Stanisława Augusta.“) Den Kern dieses Buches bildet das Verzeichnis aller Stücke, die während der Regierung des letzten Polenkönigs auf polnischen Bühnen aufgeführt wurden. Wir sehen, und das ist eines der wertvollsten Ergebnisse dieses Buches, daß die Meinung von der ausschließlichen Herrschaft französischer Einflüsse auf die polnische Literatur der Zeit nicht zutrifft. Engländer, Deutsche, Italiener, Russen, Spanier sind zur Geltung gelangt: Goethe, Schiller, Lessing, aber auch die Robeue und Weiße. — Zweites Ergebnis: So vielseitig das Repertoire sich gestaltete, so wenig originelles Schaffen treffen wir bei den polnischen Dra-

matikern der Zeit. Für Zablocki, dessen „Sarmatismus“ auf den ersten Blick so urpolnisch anmutet, wird das von Bernacki an der Hand eines kritischen Verzeichnisses seiner 54 Stücke erwiesen, die ausnahmslos fremden, berühmteren Ruffern, sagen wir, nachempfunden sind. — Drittens: Stanisław August erstrahlt, wenn nicht in neuem Heiligenschein, doch in der stets wachsenden Glorie des Initiators und Mäzens einer europäischen, modernen polnischen Kultur. — Viertens: Ausgezeichnete Reproduktionen von Affichen, Manuskripten; Bilder und Pläne bringen uns die Welt der Bühne jener Tage näher und ganz nah. — Fünftens: Wer Lust hat, kann sich an der Hand sorgfältig mitgeteilter Chroniken und Zeitungsausschnitte genau und auf den Tag ausrechnen, was in Polen durch 32 Jahre des staatlichen Mißvergnügens einem hohen Adel und noch etwa weiterem Publikum zur privaten Ergöhllichkeit gezeigt wurde. — Sechstens: Was schon ins Gebiet der Rätsel gehört, die keines Menschen Scharfsinn so leicht ergründet. Warum wimmelt das schön gedruckte Buch von Druckfehlern und warum folgt auf das vorzügliche Papier des ersten, das eher für weniger literarische und ästhetische Zwecke geeignete des zweiten Bandes?

Bei den folgenden können wir uns kürzer fassen. Das Ossolineum bescherte uns noch zum Jubiläum Bolesław Chrobry eine vortreffliche Monographie des Königs, in der Prof. Stanisław Balzewski seine Kenntnis der Quellen wie seine Kombinationsgabe bewährt, die letztere vielleicht manchmal zu sehr auf Kosten der ersteren („Bolesław Chrobry Wielki“). Das Buch, ausgezeichnet illustriert und mit reichem Quellenapparat versehen, ist dem deutschen Forscher unentbehrlich, der bei den häufigen Verührungen des großen Polenherrschers mit dem deutschen Reich (man denke an den Gnesner Kongreß des Jahres

1000 und an die Polenkriege der Zeit) gerne nach dem von berufener Hand geschenkten Kompendium der polnischen Forschungsergebnisse greifen wird. Jatzewski's Monographie muß man, voll Staunen, wie aus dem spärlichen Bericht seltener Quellen eine abgerundete und fesselnde Darstellung erwuchs, gleich hinter Wojciechowski's berühmte Studien und zur Seite dem älteren Werke Smolkas zu den besten Darstellungen frühmittelalterlicher polnischer Geschichte zählen. Das sprachliche Kleid schmückt das corpus dieser Forschungen, allein es läßt stellenweise fühlen, daß es, in der beim Herannahen des Jubiläums begreiflichen Eile, nicht immer vor dem Gebrauch einer letzten Revision unterzogen wurde.

Drei Handbücher dann. Ein vortreffliches von Stanisław Kutrzeba („Historja zródeł prawa polskiego“), das als Gegenstück zu desselben Autors polnischer Verfassungs-geschichte eine Übersicht der Quellen polnischer Rechtsgeschichte zusammenstellt. Mit nie erlahmender Sachkenntnis, in jedem Augenblick aus dem Vollen jahrzehntelanger Forschung schöpfend, weiß Kutrzeba den mit der Materie weniger Vertrauten rasch mit dem Wesentlichen bekannt zu machen. Immerhin, die Gliederung des Werkes bedarf einer Revision und die Auswahl des Stoffes einer Ergänzung. Ich halte es z. B. für unzulässig, die mündlichen Quellen, wie Rechtssprüche, dann bei den schriftlichen Denkmälern die biblische Tradition ganz zu übergehen (von deren Bedeutung etwa Amiras Studien zum Sachsenspiegel einen Begriff geben).

Adam Fischer weiß auf knapp 240 Seiten die polnische Volkskunde in ihren wichtigsten Tatsachen vorzuführen. Hübliche Illustrationen ergänzen den anspruchslosen und doch vielfältig anregenden, nicht bloß auf mechanischer Reproduktion fremder Meinungen beruhenden Text. Dessen Kern bilden die Beschreibung der Hausgeräte und des Hauses, der Tracht, als Grundlage der materiellen, der Sitten und Gebräuche bei Festen und Familienereignissen, sowie des volkstümlichen Rechts als Hauptinhalt der sozialen, endlich des Volksglaubens und Aberglaubens, der volkstümlichen Literatur und Kunst als Basis der geistigen Volkskultur. Bei einem ersten Versuch kann nicht alles reiflos glücken. So wird man der zweiten Auflage auch Abschnitte über volkstümliche Staats- und Geschichtsauffassung wünschen (in Polen besonders belehrende Beiträge zur Volkspolizei); dann etwas vom Kapitel bäuerlicher Etikette und Sexualmoral (von welch letzterem Kapitel mit ein wenig Takt auch in einem Handbuch berichtet werden kann, das höheren Söhnen und Töchtern von amtswegen in die Hände kommt), endlich vom Kapitel volkstümlicher Wirtschaftsanschauungen. Die Abschnitte über volkstümliche Malerei und Skulptur gehören eher zur geistigen als zur materiellen Kultur. Erweiterung bedürfen die Angaben über die Ethnologie in der Literatur und Kunst. Ein einleitender Paragraph über allgemeine Literatur und Quellen des Gegenstandes ist vonnöten. Endlich, und dieser Mangel scheint mir der empfindlichste, ein Kapitel über die seelische Struktur des polnischen

Volkes, ein Charakterbild „des Polen“. Das sind Wünsche, deren Erfüllung ein Handbuch vervollkommen kann, das schon jetzt vorzüglich und des Lobes würdig ist (Titel „Lud Polski“).

Bei Władysław Witwicki's „Psychologia“ dürfte ein ähnliches Urteil auch dem nachsichtigsten Beurteiler schwer fallen. Die Hauptlücke des Inhalts dieses polnischen Handbuches der Psychologie ist deutschen Grundrissen entlehnt. Die französische und englische wie die italienische Forschung ist nur ungenügend berücksichtigt. Die Literaturangaben sind mangelhaft, die Definitionen verschwommen (man vergleiche etwa jene der Wissenschaft auf S. 6). Es fehlen so wichtige und interessante Kapitel wie das sogenannte farbige Hören (Rimbaud!). Was Witwicki aus eigenem beisteuert, das sind häufig üble Kollegienwitze, die lokalen Kolorit vortauschen. Zu diesen rechne ich auch die Entdeckung, daß die Relativitätstheorie Einsteins vorzüglich bei Rassengeossen des Gelehrten Anflug gefunden habe (vermutlich ist Painlevé ein verkappter Hebräer). Mit derlei unkritischen und anmaßenden Werturteilen verbirbt Witwicki das Vergnügen an andern richtigen Bemerkungen, die scheinbar den gleichen Gegenstand betreffen. Was für Freud und seinen psychoanalytischen Unfug richtig ist, der eine Rassenangelegenheit genannt werden darf, kann man doch nicht so ohne weiteres auf die profunde Gelehrtenforschung von Einstein anwenden. Schließlich weder die Abfrage an die Komplettier noch die Feststellung, daß Warschau grobe Tramwaykondukteure hat, genügen, dem verfehlten Buch originellen Charakter oder gar originellen Wert zu leihen. Es ist des durch andere Arbeiten so rühmlich bekannten Gelehrten unwürdig.

Von dieser wenig schönen zur schönen Literatur. Die Księgarnia św. Wojciecha in Posen, eine der wenigen guten katholischen Verlagsunternehmungen Polens, erfreut alle Feinschmecker gepflegten Stils und klugen Denkens durch Józef Weyssenhoff's „Pamiętnik Literacki“. Das sind die Noten, die der brillante Schilderer des zeitgenössischen Polen, der französischen Mustern nachstrebende glänzende Stilist, seinen eigenen Büchern und damit der Zeit an den Rand schrieb. Ein hohes Maß von selbstbewußter Autokritik ist hier erreicht. Weyssenhoff steht seinem Schaffen verständig gegenüber. Mit mehr vollkommener Gerechtigkeit als den bösen Deutschen und den bösen Juden. Das heißt, man wird dem großen Schriftsteller, der sich und sein Volk als das Opfer preußischer und jüdisch-bolschewistischer Feindschaft sah, nicht verargen, wenn er gegen die beiden ewigen Rassenfeinde seiner Nation die Waffe seiner Feder und seines Spottes braucht. Doch dieß, daß er das römische Sprichwort vergaß: Senatores boni viri, senatus mala bestia. Das heißt, immer vom polnischen Standpunkt aus gesehen, es gab auch in Deutschland, und selbst in Preußen, Menschen, die nicht unbedingt Polens Verderben wollten und, als die Regel bekräftigende Ausnahmen, ein paar polnische Juden, die Polen mit Herz und Kopf zugetan waren (Klaczko, Feldman, Witenag, Kraushar, Kronenberg), die fast aus dem polnischen

Geistesleben nicht wegzudenken sind. Was da sonst von Weissenhoff mit der Autorität, die ihm die unleugbare Meisterschaft verleiht, ohne Scheu gezeigt wird, die haßerfüllte Gemeinschaft der wortangläubigen Überprüfer und des von ihm so tief verachteten internationalen Jubentums gegen das katholische Polen, das ist ein Faktum, welches, statt es zu ignorieren oder wegzuleugnen, Freunde deutsch-polnischen Verständnisses (als Vorläufer einer deutsch-polnischen Verständigung) vorurteilslos betrachten und nachprüfen mögen.

Kein größerer Gegensatz als der zwischen dem grand seigneur lateinisch-französischer Verstandeskultur und dem Propheten des „Jungen Polen“, der nackten Seele und der Religion des Absoluten, Stanisław Przychyński. Und doch, schürft man tiefer, befreit man vom Strich des fremden, amalgamierten Kulturguts den urpolnischen Kern: man wird der Gemeinsamkeiten nicht entraten müssen. Der Weggenosse deutscher und skandinavischer Naturalisten hat in seiner Lebensbeichte „Moi wspomnienia“ (Meine Zeitgenossen), deren erster Band die Jahre des freiwilligen Exils in Berlin, München, Spanien, dem skandinavischen Norden schildert, sich mit allem Nachdruck zu seiner Nation bekannt. Mit rührender Liebe in seinem Werk die Spuren und Wurzeln des Polnischen aufgezeigt. Unseres Erachtens sogar öfter mit subjektiver Korrektur der objektiven Wahrheit. In jener Reaktion gegenüber der kosmopolitisch angehauchten Epoche seines Jugendhaffens, der es wohl auch zuzuschreiben ist, daß Przychyński allzu weitgehende Folgerungen an die angebliche polnische Herkunft knüpft. Daß er, ganz im Einklang mit dem Messianismus oder etwa mit dessen moderner Form, der Geschichtsphilosophie J. K. Kochanowski, dem Liberum Veto einen Hymnus anstimmt.

Noch man wird dem Poeten, der Przychyński stets und in allem, in Drama, Roman und Essay gewesen ist, nicht verargen, daß er auch in den Erinnerungen und in seiner Geschichtsphilosophie Lyriker blieb. Seine Erinnerungen sind, ihres autobiographischen, psychologischen Werts unbeschadet, in erster Linie eine lose Reihenfolge von in Prosa geformten lyrischen Stimmungen, ausgelöst vom Nacherlebnis der verschiedenen Phasen des durchschrittenen Lebenswegs. Lyrisch auch; Gefühl, Emotion, nicht epische Tatsache, dramatische Handlung, sind die Grundgedanken, die dem Buch das Leitmotiv sind, der Glaube an die Seelenwanderung, an die magischen Einflüsse auf des Poeten Erdenwallen und an seine einstige Wiederkehr. Sie tröstet ihn über die klar erkannte Abkehr der Jüngeren. Wie ein Meteor bin ich erschienen, so verkündet Przychyński, „daß ich erlösche, nur rasch erlösche, auf daß ich in vermehrter Macht wiederkehren vermöge. . . Und ich werde wiederkehren: ich kehre wieder!“

Während Przychyński, noch unter uns im Fleische wandelnd, sich auf die Zukunft vertröstet, ist Stefan Żeromski, ob auch abgetrennt, des polnischen Geistes Meister. Jedes seiner Worte ist tief dem Herzen und Hirn eingepträgt. Was er als publi-

zistisches, als patriotisches Testament der Nation zurüdließ, wird, mögen die Zeiten und Wirren die Verwirklichung hintanhaltend, als Saat fortkeimen, bis es einst zu herrlicher Blüte und reifer Frucht heranwächst. „Biezo z piasku“ (Weitschen aus Sand) sind seine Essays betitelt, die ein gemeinsamer Zweck miteinander verbindet, die Hegemonie des opferwilligen Geistes über die selbstische Materie auf polnischer Erde aufrechtzuerhalten; deshalb der Intelligenz im Arbeitsstaat den gebührenden Platz zu erringen. Über die eble Absicht und die unübertreffliche Form, wird man nicht vergessen, daß die Gedanken häufig von rührender Weltfremdheit zeugen, selten origineller Prägung sind (ein Konglomerat symbolistischer Ideen, Mischung von Trade Unions und Fasci). Wie wenig der Dichter bei seinen weithin schweifenden Träumereien an die Berührung mit dem fleischlichen Alltag dachte, das beweise ein unscheinbares, doch symptomatisches Detail. Ohne Strupel datiert er, längst des wahren Zeitpunkts nicht mehr eingedenk, zu dem der Essay über den „Anfang der Welt der Arbeit“ entstanden war, vom Oktober 1918, was durch die Bezugnahme auf Wilhelms II. Hofaufsicht einwandfrei späteren Monaten zuzureichen ist.

Żeromski war der Aufblick zu den Sternen. Władysław Reymont aber haftete an der Erde. An der Aderscholle. Das als Wesentliches der Persönlichkeit des Autors der „Bauern“ erkannt zu haben, ist das Verdienst von Józef Dworzycki biographischer Skizze (Wł. St. Reymont, laureat Nobla), die sonst so wenig als befriedigende Würdigung des Mannes und seines Wertes angesehen werden kann, wie irgend eine der andern Skizzen, welche Krönung und Tod Reymonts zahlreich veranlaßt haben. Hier sich zu Wort zu melden, wäre kaum ein zweiter so sehr berufen wie Władysław Jabłonowski, der feinsinnige Kritiker, dem wir die tiefste Studie über den Gegensatz der russischen und der polnischen Kultur verdanken; dem die polnische Pöbel ihre letzten Geheimnisse erschloß. Statt dieses Wertes überraschte er uns mit einem nach plattem Offiziententum schmedenden, inhaltslosen Panegyrikus der „Amica Italia“, natürlich jener Mussolinis und der Fasci. Das hat Morstin mit seinem „W kraju Łatynów“ ganz anders und mit ebensoviel Geist als Geschmack getroffen. Ludwik Hieronim Morstin, der als Lyriker an der Spitze der neoklassischen Schule stand, die inhaltsreichen Bände des „Museum“ leitete, und nun in einem formidablen, geistreichen Buch den wesentlichen Zusammenhang des antiken mit dem modernen Italien begründet. Dem Ideal und dem Glaubensbekenntnis der Fasci damit der berechtigte Anwalt wurde. Zugleich den polnischen Freunden der Antike eine willkommene Gabe brachte: den weltmännisch anmutigen Führer durch die noch lebendigen Ruinen des römischen im falschistischen Italien.

Nicht die einzige unter den erfreulichen Früchten eifriger Beschäftigung mit dem klassischen Altertum. Gustaw Przychoci widmete Plautus eine kenntnisreiche Monographie, die des römischen Komödiendichters Leben und Werk, dann seine Nachwirkung auf die Literatur der Neuzeit schildert; in den Deutsch-

land und England betreffenden Kapiteln mit Nutzen hätte ergänzt werden können. Tadeusz Zieliński, des weit über Polens Grenzen hinaus bekannten hervorragenden Hellenisten „Historja kultury antycznej“ (Geschichte der antiken Kultur) und „Religia świata antycznego“ (Religion der antiken Welt) sind in polnischer Bearbeitung erschienen. Im Wege der geistigen Revidikation ist so den Landsleuten des Autors ein vortreffliches Handbuch zur Geschichte des antiken Denkens aus dem russischen Original zurückgekommen. Die Grundtendenz, des hellenischen Volkes ungeheure Bedeutung für die Entwicklung der Menschheit zu bekräftigen; die Antike als einen organischen Vorläufer der christlichen Kultur und nicht als deren Gegensatz zu zeigen, ist wirkungsvoll herausgearbeitet und fundiert. Ihr entpringt auch der einzige Vorwurf, den man wider diese glänzende und vorbildlich gegliederte Synthese machen könnte: daß sie allzu gering die orientalischen Einflüsse auf das Griechentum abschätzt und, wie die antiken Sagen, sich dem Mythos des griechischen Autochthonentums gefügig erweist. Im weiteren Verfolg dürfen wir dem auch zuschreiben, daß die von der neuesten Forschung immer mehr in ihrer gewaltigen Auswirkung

klargestellten und erkannten Zusammenhänge der indohellenischen und der osteuropäischen Kultur nur unzureichend gestreift sind. Dem Grundriß der Kulturgeschichte wollen wir noch wünschen, daß er die sozialen Mängel des Altertums nicht allzu bereitwillig beschönige, und daß er nicht an der schwärzenden Wunde der sexuellen Sitte (und Unsitte) vorübergehe. Beides stammt gewiß von der dem klassischen Altertum gegenüber apologetischen Tendenz des Werkes.

Die können wir der „Mitologja“ Jan Parandowski umso eher verzeihen, als sie ohne wissenschaftliche Präntentionen auftritt und sich begnügt, die ewig schönen Mythen und Sagen der Hellenen und Römer in einer wahrhaft klassischen, edlen Prosa zu erzählen. Der Allgemeinheit wie der Jugend zu Dank und nicht bloß Philologen oder literarischen Feinschmeckern; denn es fehlt jeder gelehrte Apparat, und verfängliche Kapitel, die chronique scandaleuse der Götter und Helden sind stillschweigend übergegangen. Wofür dem Ossolineum gedankt sei, das auch dieses treffliche Buch herausgegeben hat und in dessen löblichem Zeichen wir unsere Chronik schließen wie wir sie in seinem begonnen hatten.

Das neue Staatslexikon.

Von Edgar Feig, Freiburg i. Br.

Es ist eine große Leistung, wenn nach vierzehn Jahren, während deren ein vierjähriger Weltkrieg tobte und die Hemmungen der Nachkriegszeit alles geistige und wirtschaftliche Leben zu erstarren drohten, ein Werk wie das „Staatslexikon“¹ so weit gefördert zu werden vermochte, daß bereits an die Herausgabe einer neuen Auflage gedacht, ja der erste starke Band schon der Öffentlichkeit übergeben werden konnte. Man muß darin nicht nur einen Beweis für die tüchtige und umsichtige Arbeit des Herausgebers erblicken, sondern auch einen Beweis für die dringende Notwendigkeit des Staatslexikons. In seiner äußern und innern Gestaltung ein repräsentatives Werk, das seinen vielen Freunden im In- und Auslande eine große Freude und ein guter Berater sein wird. Gerade in unserer politisch, wirtschaftlich, sozial, geistig und religiös so tief aufgewühlten Zeit kann ein solcher Führer nicht mehr entbehrt werden. Wenn das Staatslexikon von weitsehenden Männern nicht längst schon begründet worden wäre, müßte es in unserer Zeit geschaffen werden.

Den leitenden Gedanken bei der Neuauflage hat der Herausgeber in die zutreffende Formel gekleidet: „Im neuen Gewande und mit neuem Inhalt, aber im alten Geiste.“ Das neue Gewand weist schon manche Fortschritte gegenüber der vorausgegangenen

Auflage auf. Die Antiquaschrift macht einen sehr gewinnenden, sauberen Eindruck. Sie erleichtert ein ruhiges, aufmerksames Lesen und ermöglicht vor allem leichtere und weitergehende Verwendbarkeit im Auslande. Farbige und schwarz-weiße, sehr anschauliche Karten verdeutlichen das im jeweiligen Artikel Dargelegte. — Das Stichwort der einzelnen Artikel tritt in klarer Antiquaschrift kräftig hervor. Der Suchende findet sofort Auskunft. — Einen Fortschritt bedeutet auch die Voranstellung einer übersichtlichen, in den Ausführungen streng beobachteten Gliederung des Stoffes. Die einzelnen Punkte der Gliederung sind jeweils am Anfang des betreffenden Abschnittes wiederholt. Man ist also alsbald über die Bedeutung des Stichwortes und über den Gang der Darlegungen unterrichtet. — Neu ist die Beigabe von Bildnissen führender Persönlichkeiten der neuern und neuesten Zeit aus allen größeren Arbeitsgebieten des Staatslexikons. Auf der Rückseite der gut ausgewählten und wiedergegebenen Bilder findet der Leser nicht minder glücklich gewählte, bezeichnende Worte und Gedanken der abgebildeten Persönlichkeit.

Was den stofflichen Teil des Lexikons betrifft, so muß gerade hier eine tiefgreifende Umgestaltung festgestellt werden. Sie bezieht sich sowohl auf die umfassende Erweiterung des Werkes wie auf die Umarbeitung, Kürzung und Besserung früherer Abhandlungen. Eines fällt besonders auf: Das Lexikon legt größten und entscheidenden Wert auf die Behandlung der Gegenwartsfragen und der zeitgenössischen Verhältnisse. Geschichtliche Vorgänge und Persönlichkeiten, andere in ihrer Gegenwartsbedeutung

¹ Staatslexikon. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von Hermann Sacher. 5 Bände. 6., von Grund aus neu bearbeitete Aufl. Bd. I: Abel — Fideikommiß; mit 74 Bildern u. Kartchen. Gr. Lex.-⁸⁰ (XII S., 1864 Sp.) Freiburg 1926, Herder; geb. in Leinw. 86.—, in Halbf.-franz 88.—

durch die Ereignisse des letzten Jahrzehnts in den Hintergrund getretene Erscheinungen und Zustände werden in gründlich abgeklärten, unter den durch die Zeit neugewonnenen Gesichtspunkten betrachteten Artikeln behandelt. Der Benutzer kann sich sehr bald überzeugen, daß er nach dem neuesten Stand wissenschaftlicher und statistischer Forschung unterrichtet wird, ohne mit wertlosen, die Gesamtorientierung beeinträchtigenden Einzelheiten beschwert zu werden. Drastische Beispiele könnten die mutige Entschlossenheit des Herausgebers zur radikalen Kürzung von Artikeln beweisen, die in der alten Ausgabe gar oft den mehr platonischen Wert wissenschaftlicher Abhandlungen trugen. Aber gerade diese Kürzungen erhöhen den Wert des Lexikons nach zwei Seiten: leichtere Orientierung und Gewinnung von Platz für aktuellere Fragen.

Mehr als die vorausgehenden Auflagen hat die Neubearbeitung den Bereich eines ausschließlich auf das Staatliche sich beschränkenden Nachschlagewerkes überschritten. In 500 Artikeln auf 1864 Spalten (alte Auflage etwa 100 Artikel auf 1584 Spalten) werden Fragen des staatlichen, wirtschaftlichen, sozialen, religiösen und wissenschaftlich-philosophischen Lebens erörtert, soweit sie nur irgendwie mit dem Staats- und Gesellschaftsleben in Verbindung stehen. Ein weit größerer Kreis wird künftighin das Staatslexikon als zuverlässigen Berater benutzen, als es bisher der Fall sein konnte.

Es ist unmöglich, im einzelnen die Arbeit zu würdigen, die hier geleistet worden ist. Der Herausgeber hat es jedenfalls hervorragend verstanden, für die Bearbeitung der einzelnen Fragen geeignete Persönlichkeiten heranzuziehen, besonders für unmittelbar aktuelle wirtschaftliche, staatspolitische, soziale und kulturelle Fragen. Trotz der großen Anzahl der Mitarbeiter ist der erste Band wie aus einer Feder geschrieben, die geschlossene Einheitlichkeit des Werkes spiegelt in geradem Bewundernswerter Deutlichkeit die Einheitlichkeit der katholischen Weltanschauung wider, ohne irgend einmal gegenüber andern Ansichten ungerecht oder verletzend zu werden oder ihnen verständnislos gegenüberzustehen. Es ist in Wirklichkeit der „alte Geist“, der hier gewaltet und etwas Neues geschaffen hat.

Aus der Fülle der Darlegungen sollen aber einige ganz besonders wertvolle Artikel genannt werden, die vielfach programmatisch-politischen oder weltanschaulich-wirtschaftlichen Charakter tragen. Joseph Mausbach behandelt das Christentum in meisterhafter Weise, August Pieper spricht über die Demokratie in leidenschaftsloser, beachtenswerter Gründlichkeit, die Bekenntnisfreiheit wird durch A. Scharnagl ganz ausgezeichnet dargestellt. Caritas u. ä. ist in den Händen von Franz Keller sehr gut untergebracht, die auswärtige Politik erörtert der sachkundige Diplomat R. Kuenger in unübertrefflichen, grundsätzlichen und wegweisenden Abschnitten. Bismarck ist vom Herausgeber in klaren, ganz aus der neuzeitlichen Perspektive gewonnenen Gedanken gezeichnet, historische Persönlichkeiten früherer Zeit haben gleichfalls eine sehr aufschlußreiche Darstellung gefunden: Bossuet (H. Blas), Dante (H. Finke), Calvin (H. Sacher), Calvinismus und Wirtschaftsleben (J. Strieder), Bonald (A. Adams). Artikel wie Anthroposophie, Aufklärung, Atheismus, Aufwertung, Arbeitslosenversicherung und unzählige andere zeigen die Aktualität des Bandes. Jeder Beruf findet in ihm einen wohlbewanderten Berater, und auch der kritische Benutzer wird aus ihm lernen.

Ansprechend und gebiegen ist die Ausstattung der beiden Ausgaben. Auch das Äußere macht das neue Lexikon zu einer Zierde jeder Bücherei. Der Verlag hat alles getan, um dem Staatslexikon einen führenden Platz nicht allein in der katholischen, sondern auch in der gesamten deutschen Bücherwelt zu verschaffen. Görres-Gesellschaft, Herausgeber und Verlag verdienen höchste Anerkennung für die Leistung, die hier vollbracht wurde. Der Dank weitester Kreise, nicht nur der Katholiken, betätigt sich am besten in der verständnisvollen Aufnahme und der eifrigen Benützung des Werkes. Das Lexikon hat sich eine hohe und bedeutungsvolle Aufgabe gestellt: Durchbringung des gesamten staatspolitischen Lebens mit den christlichen Grundbägen in einer Zeit, da die Auflösung staatlichen Lebens von diesem Boden zur Auflösung der Gesellschaft zu führen droht. Dem Werke die Erfüllung dieser Aufgabe zu ermöglichen, ist Ehrenpflicht der Katholiken und schließlich auch höchste sittliche Pflicht.

John Galsworthy.

Von Arthur Friedrich Witz, Saarbrücken.

Seit der Verlag Paul Zsolnay (Berlin, Wien) 1924 begann, Galsworthys Werke¹ in deutscher Sprache herauszubringen, ist schon sehr viel über ihn

geschrieben worden, und sein Ansehen ist bestimmt noch im Steigen begriffen, denn die Situation für die großen bürgerlichen Erzähler ist, nachdem der Ansturm der offenen Rebellen wieder einmal für eine Weile verpufft ist, so günstig wie möglich. Thomas Manns Auflageziffern klimmen sichtlich höher und höher.

Thomas Mann! Der bei der Betrachtung Galsworthys durch einen Deutschen unvermeidliche Name ist nun auch in diesem Aufsatz gefallen. Aber bei aller im Typus vorhandenen großen Ähnlichkeit: Galsworthy führt eine breitere Feder und sein Werk ist

¹ John Galsworthy: Gesammelte Werke. Einzige berechtigte, vom Dichter genehmigte deutsche Ausgabe. 8° Wien 1925/26, P. Zsolnay. — Der Patrikier. Roman. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Leon Schallit. (400) geb. 6.—, 7.— u. 12.— Die Forsythe Saga. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Luise Wolf und Leon Schallit. 2 Bde. (XVI u. 524, 1. Sammtaf.; 814) geb. 15.— Die dunkle Blume. Roman. Aus dem Englischen von Leon Schallit. (348) 4.—, geb. 6.— u. 7.—

nicht so übertriebenes Kunstgepfir, nicht so übertrieben spitzfindig-intellektuelle Ameisenarbeit wie die des Dichters vom gläsern gläsernden „Rauberberg“. Doch beide treffen sich in der eindringlichen psychologischen Analyse des Verfalls, treffen sich vor allem in der Spiegelung des Familienverfalls, wie ihn Thomas Mann in den „Buddenbrooks“ entrollt hat, bedächtig und breit, in einer Gediegenheit, die sich von der des „Rauberbergs“ durch ihre größere Natürlichkeit unterscheidet. Galsworthy's Hauptwerke seiner bisher im Deutschen bekannten Produktion, „Die Forsyte-Saga“ und „Der Patrizier“, gehören dem Problem der durch mancherlei Kräfte bedrohten oder bereits zerlegten Familie an, die aber bei Galsworthy zugleich ein getreues Abbild der größeren, aus einzelnen Familien und ihren Prinzipien zusammengesetzten Gesellschaft und der mit ihr sinkenden Art und Macht des Staates ist. Heute abgelebte insulare Geschlossenheit und Vertapfung bisher führender Kulturverbände wird gezeigt, die sich unmöglich mehr im Drang der Gegenwart halten können und die aber anderseits einmal dieser Geschlossenheit ihre Kraft und Größe und Dauerhaftigkeit verdanken. Die Betrachter des Galsworthy'schen Werkes sehen meines Erachtens zu sehr „ethische Zielsetzung“ in ihm, zu sehr „schönungslose Kritik und Anklage der Gesellschaft“. Gewiß, er hat die Lebensäußerungen und Anschauungen der das letzte Jahrhundert tragenden Forsyte-Gattung, der Pfeiler der Gesellschaft, der Ecksteine der Konvention, mit äußerster Schärfe festgehalten. Seiner überlegenen Beobachtung ist keines der vielen Verfallsymptome entgangen. Doch bei aller tiefen Erkenntnis der Fehler und Schwächen der Gesellschaft und ihrer Herrschaft ist er im Grunde ihr Bejäger. Daß er als Dramatiker schon einmal Angriff formieren kann, ist mir kein Beweis dafür, daß er nicht einer jener großen Typen der sinkenden, unsere Kultur tragenden Schichten ist, einer jener Typen, die das Ende dieser Schichten zu tiefst erlebt und erkannt haben, ihrer ganzen geistigen und künstlerischen Struktur nach aber der „Abendlichen Älter“ verbunden sind, obwohl sie eine neue harte ethische Zukunftslandschaft ersehen. Der uns schon so oft als „Sozialreformer“ vorgeführte Galsworthy ist ja zu reif, zu tiefblickend, um nicht das diplomatisch ausgewogene „Spiel“ mehr zu lieben als die „Tendenz“. Er bleibt stets „gerecht“ und läßt die Wage der Gesellschaft und ihrer Gegenspieler in gleichen Schalen ruhen. Galsworthy ist als Epiker ein Registrator, der keine „Tendenz“ hat als die: So ist es! Und doch ist er mehr als bloßer Registrator, er ist mehr als ein scharfer Beobachter und intellektuell berechnender Ordner der Wirklichkeit, er ist darüber hinaus ein großer instinktiver Künstler von höchster Reizbarkeit für alle Stufungen und Schwingungen der Lust und des Schmerzes, die den Inhalt des kultivierten Lebens ausmachen und es so ergreifend komplizieren. Das seelische Ergebnis der Lektüre der großen Galsworthy-Romane ist durchaus nicht „revolutionär“ beengt, sondern es ist die Schwermut der Vergängnis und des ewigen unaufhaltsamen Verflutens des Lebens. Was ist die gewaltige For-

syte-Saga, dieses über mehr als 1300 Seiten aufgeschichtete Epos einer englischen Familie durch die viktorianische Zeit und ihr Ende, bis in die Gegenwart, was sind all diese Ereignisse, Feste, Tafelungen, Bauprojekte, Besitzansammlungen, Bindungen, Lö- sungen, Leidenschaften, Geburten, Begräbnisse und Hochzeiten, Lüste und Qualen anderes als — „Terzinen über Vergänglichkeit“!

Der erste im Deutschen erschienene Roman Galsworthy's heißt „Der Patrizier“. Hier wird wie in der großen Forsyte-Saga ein stolzer Familienumkreis als Träger überlebter Epochen gezeichnet, nicht aber der des Großbürgertums, sondern der des Adels. In beiden Werken ist es, wie auch in dem Roman „Die dunkle Blume“, die dunkle Blume des Eros, die die geheiligten Bande der Konvention bedroht und sich in ihrer uralten elementaren Gegnerschaft zu Ordnung und Haltung gefüllt. Ähnlich wie in den Büchern des Grafen Eduard v. Keyserling bäumen sich auch innerhalb des alten Geschlechts der Carados auf Monland Court junge Menschen auf unterlassenden Gesetzen und werden durch Eros in furchtbaren Zwiespalt gestürzt, bis sie sich in Unvermeidliches fügen und ihr Herz ihrer Herkunft und ihrer künstlichen Energie, Haltung genannt, opfern und das tun, was ihnen das „Natürliche“ dünkt, und verzichtend, ihrer Welt und den aristokratischen Prinzipien erhalten bleiben. Doch wie lange noch?

Dieselben Kräfte, die im „Patrizier“ den Adelsstand in seiner Geschlossenheit von innen und von außen her mit Auflösung bedrohen, bedrohen und vernichten das Großbürgertum. Ganz allgemein gesehen, sind diese Kräfte die zu allen Zeiten wirksamen und umbildenden Kräfte des ewigen Streb und Werde. Die um 1800 in London vom Lande her eingewanderte, von bairischen Vorfahren stammende, bald sich weit verzweigende Familie der Forsytes, die vom Dichter durch vier Generationen hin bis in unsere Tage geführt wird, verkörpert den Geist eines ganzen Jahrhunderts, das in seinen herrschenden Klassen bestimmt wurde, durch das Stammgefühl und das konzentrierte Streben nach Besitz. „Sinn für Heim und Besitz“, Verachtung aller „Talente ohne Geldwert“, Fühllosigkeit für Kunst, soweit sie nichts einbringt, Blindheit für das Leben der Armen, Mißtrauen gegen alles, was nicht Forsyte ist, Isolation ist das Geheimnis des Wachstums und der Zähigkeit dieser Familie „inmitten hundert absterbender Pflanzen, die weniger stämmig, saftreich und widerstandsfähig sind“. Aber dennoch: die kühlen gebiegen stolzen Hallen des Forsyte-Waldes können sich auf die Dauer nicht freihalten von Verwitterung und Zerlegung. Das Streben nach Besitz wird von einzelnen Mitgliedern der Familie aufgegeben. Weichere, musische Abzweigung entsteht. Neben vertrockneten harten Wahrzeichen seiner Gattung (die oft lediglich noch mit ihren Testamenten beschäftigt sind) ragt als der stärkste aktive Repräsentant der tiefsten und geheimsten Forsyte-Eigenschaft Soames, „der reiche Mann“, hervor. Er kann in seiner Hartnäckigkeit, in seiner bis ins Püßlose und Phantastische gesteigerten Hartnäckigkeit, Dinge und Menschen

zu besitzen, als der eigentliche Held der Forsythe-Saga gelten. Unkenntnis des stets sachlich rechnenden Kaufmanns vor der Unwägbarkeit und Gefahr der Schönheit, Unkenntnis in der Behandlung dieser „Schönheit“ bringen den reichen Mann Soames in ein Spinnennetz, aus dem er sich mit seinen Forsythe-Anschauungen unmöglich herausfinden kann. Die verführerische Fremdbartigkeit einer Frau zerteilt und zersplittert den Forsytheschen Familienkreis. Irene, mit den dunkelbraunen Augen und dem goldenen Haar, ist der Mittelpunkt eines Zykloons, der in den Forsythe-Wald einbricht.

Eine ausführliche Analyse des Buches kann hier nicht gegeben werden. Es wird eine solche stattliche Anzahl von Forsythes bewegt, daß, wer das Buch nicht selbst gelesen hat, sich nur mit Hilfe einer Stammtafel, wie sie Galsworthys dem Werk nach Zolas Vorbild beigegeben hat, einigermaßen zurecht finden kann. Die einzelnen Figuren in ihren Eigenheiten kommen uns weit näher als manche wirklich um uns lebende Menschen. Galsworthys Charakterisierungskunst ist so plastisch wie möglich, er ist in seiner Art typisch englisch kühl, zuweilen spröde, trocken — und dennoch beseelt und schönheitsstrunken wie nur irgend ein Meister seiner Klasse. Manchmal erinnert er in der Tönung dieser oder jener Szene, in der Linie dieser oder jener Gestalt an die wundervollen Bilder, die Reynolds und Gainsborough einmal von den vornehmen Damen, Kindern und Jünglingen des reichen London gemalt haben in jener einzigartigen schlanken Grazie und jugendlichen Frische. Galsworthys Werk ist an Wirklichkeitsbeobachtung und geistiger Kombination, an Verknüpfung der Einzelbilder mit dem großen Geslecht der großen Nation und ihres Charakters und der ganzen Zeit von gewaltigen Massen. Das viktorianische England und sein Ideal zieht hier an uns vorüber, und das Weltgeschehen, der allgemeine Zeit-hintergrund des Forsythe-Romans, wird zweimal im

Vordergrund deutlich sichtbar: im Burenkrieg und bei der Begräbnisfeier der Königin. In dieser Forsythe-Saga liegt nach Galsworthys eigenem Wort eine ganze Zeit-Gattung „unter Glas zur Schau für alle, die in dem weiten schlecht angelegten Museum der Literatur umherschweifen. Hier ruht sie in ihrer eigenen Atmosphäre: dem Streben nach Besitz“. Die verführerische Schönheit in der betörenden Gestalt Irezens ist es, die auf die Welt des gesicherten Besitzes verwirrend und zerstörend wirkt, die Schönheit „aus des Dionysos, der Venus Sippe“ — denn Schönheit ist Tod und Untergang. Wer wüßte dies nicht, der erfahren ist in solchen Dingen! „Wer die Schönheit angeschaut mit Augen, ist dem Tode schon anheimgegeben.“ Und wenn irgend Künstler diese „Schönheit“ angeschaut und gestaltet haben, so gehört Galsworthys zu ihnen. Wer das in die Forsythe-Saga gehörende Buch „Nachsommer“ schrieb, ist kein „Sozialreformer“, kein Unbänd und Revolutionär, sondern gehört mit seiner Seele dem abendlich verklärten Menschentum, er fürchtet nicht, sondern er wirkt wie Irene sozusagen durch einen Schleier verhüllt.

Es läge nahe, eine ausführliche Gegenüberstellung der Forsythes mit den Buddenbrooks zu geben, es läge nahe, Irezens stolze Fremdbartigkeit mit der Gerbas von Buddenbrook zu vergleichen, mit der ja ebenfalls Musik als zerstörende Macht in die Familie eindringt, es läge noch so vieles nahe. Aber Galsworthys Größe wird von Thomas Mann nicht beeinträchtigt. Die Lust ist es, die Lust der letzten Jahrhunderthälfte, die diese gewissenhaften Chronisten geboren hat, wie viel oder wie wenig sie direkt voneinander abhängig sind, ist gar nicht so wichtig. Wer das ganze weite Feld des großen Romans des 19. und 20. Jahrhunderts untersucht, wird schließlich nur noch ein einziges weitgespanntes, vielfaches Epos sehen: Menschenuntergänge, Verfall von Familien, Verfall von Nationen.

Besprechungen.

Theologie.

Spemann, Franz: Von Heinrich W. Niesel bis Oswald Spengler. Ein Beitrag zum Verständnis der Bibel in unserer Zeit. (Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung. S. 46.) gr. 8° (128) Berlin 1926, Furche-Verlag; 3.50

In sechs Kapiteln (Über Kultur und Kulturträger der Vorkriegszeit, Das Evangelium der Gnade und die Weissagungen vom Reiche Gottes, Der Wandel in unserem Geistesleben und das Neue Testament, Religiöser Idealismus um die Jahrhundertwende, Cäsar oder Christus, Christliche Zweifler der Neuzeit) setzt sich der Verfasser mit Deutschland, mit Europa und der Welt des letzten halben Jahrhunderts vom Standpunkt des altlutherischen Bibelglaubens auseinander. Es fällt manch feine Bemerkung. Den Katholiken erbaut die feste Gläubigkeit des Mannes, muß aber die kritiklose Herübernahme des so vielfach bedingten Antipapstumsfanatismus

der Reformation mit Grund verlegen. Hierin urteilt die Geschichte, auch wenn sie die katholische Kirche einfach als rein geschichtliches Gebilde nimmt, gerechter. Da schweben Gefühlstöne mit, die uns schmerzlich immer wieder ins Gedächtnis rufen, wo unseres Volkes tiefstes Unglück liegt.

Leiz a. D.

Karl Eber.

Bartmann, Bernhard: Jesus Christus unser Heiland und König. (Katholische Lebenswerte. Bd. 10.) 8° (XXII u. 664) Paderborn 1926, Bonifatius-Druckerei; geb. 9.—

Eine gebiegene dogmatische und auf die praktischen Bedürfnisse der Gegenwart eingestellte Exegese kennzeichnet das vorliegende Christusbuch. Im Rahmen des äußern Lebens Jesu, wie es die traditionelle Auffassung an Hand der Evangelien gezeichnet hat, werden die Wesenszüge seiner gottmenschlichen Persönlichkeit und die Grundgedanken seiner Verkündigung klar herausgearbeitet. Die Abschnitte: Mensch-

heißtfragen, Kirchenfragen, Entscheidungsfragen, antworten auf die brennendsten religiösen Fragen unserer Zeit. Besonders verdienstlich ist das Schlußkapitel: Der fortlebende Christus, das die einheitliche dogmatische Linie aufweist, die von den Evangelien über das Jesusbild Pauli zu dem Christus des kirchlichen Glaubens und der katholischen Frömmigkeit führt. Wenn die rein wissenschaftlichen Fragen quellenkritischer, religions- und dogmengeschichtlicher Art in der ganzen Darstellung zurücktreten, so liegt das in der Absicht des Buches, das nur das schlichte Christusbild des Evangeliums nachzeichnen will, wie es die Kirche dem gläubigen Herzen vorstellt. — Einige mißverständliche Sätze dürften in einer späteren Auflage verbessert werden. So läßt sich kaum denken, daß Gott das Wunder in den Dienst der „Ungebuld“ eines Eliaß und der „Hefigkeit“ eines Paulus stellt (275). Daß Moses „ein bloßer Mensch“ war, erklärt nicht, warum die Ehescheidung im Gesetz, das auch göttliche Offenbarung ist, gestattet werden konnte (385). Zu wenig bestimmt sind auch die Ausführungen über das Verhältnis der Lehre Jesu zu der Predigt der Apostel. In einem Buch, das für weitere Kreise von Nichttheologen geschrieben ist, müßte näher erklärt werden, in welchem Sinne die Apostel „über den Herrn Jesus hinaus fortgeschritten sind und die Lehre Jesu einen größeren Umfang angenommen hat, inhaltsreicher geworden ist“. Die Lösung: „Wir haben dann das Neue einfach als von Jesus selbst gelehrt anzunehmen. Jesus deckt seine Jünger . . .“, scheint mir ungenügend (253). Das gilt besonders neueren Irrtümern gegenüber, wie sie etwa These 40 des neuen Sylabus vertritt.

Mainz.

August Reaß.

Dreows, Arthur: Die Zeugung der Geschichlichkeit Jesu in Vergangenheit und Gegenwart. (Wissen u. Wirken. Bd. 33.) 8° (236) Karlsruhe 1926, G. Braun; 4.80

Auch dieses Buch von Arthur Dreows ist eine Tendenzschrift ohne wissenschaftlichen Wert. Die geschichtlichen Notizen über die neuere Leben-Jesu-Forschung — das Wesentliche ist längst gesagt — dienen in der Hauptsache dazu, die eigenen Arbeiten des Verfassers herauszustellen und sie der verdienten Vergessenheit zu entreißen. Der Bericht darüber fällt denn auch nahezu die Hälfte des Buches. Die naive Art, mit der Dreows dabei seine phantastischen Einfälle gegen die ernste Forschungsarbeit hervorragender Historiker (wie Ed. Meyer) ausspielt, wirkt nachgerade komisch. Auch der Stil des Buches verrät den Tiefstand des Inhalts. Man lese nur Sätze wie diese über D. Fr. Strauß: „Wie? Ein unbekannter Tübinger Dozent der Theologie sollte sich herausnehmen dürfen, die gelehrtesten Kirchenlichter und angesehensten Theologen des Irrtums zu zeihen und ihre anerkannten Auseinandersetzungen über das Leben Jesu als wertloses Gerede zu behandeln? Gelehrte und fromme Laien fühlten sich gleichermaßen in ihren ‚heiligsten‘ Empfindungen verletzt. Wie die Raben über einen Leichnam, so fielen sie über den Frechling her und suchten ihr Nütchen an ihm zu fühlen, wo-

bei denn freilich ein großer Lärm erregt wurde, aber für die Wissenschaft sehr wenig herauskam“ (34/35). Sapienti sat!

Mainz.

August Reaß.

Philosophie und Psychologie.

Geiger, Simon: Der Intuitionsbegriff in der katholischen Religionsphilosophie der Gegenwart. (Freiburger theologische Studien. Heft 30.) gr. 8° (VI u. 112) Freiburg 1926, Herder; 6.—

Ein Problem von grundlegender Bedeutung für die Wahrheitsforschung der Gegenwart wählt sich der Verfasser vorliegender Studie zum Gegenstand seiner von gründlichem Nachdenken zeugenden eingehenden Kritik! Es ist bei der Wichtigkeit des Themas zu begrüßen, daß er sich dabei auf die Sichtung und Prüfung der katholischen Religionsphilosophie, und zwar auf ihre Versuche innerhalb der Gegenwart, beschränkt.

Als Verfechter eines Intuitionismus auf dem Gebiete der Gotteserkenntnis hat sich unter den katholischen Gelehrten besonders der Kölner Privatdozent Johannes Hessen hervorgetan, indem er in immer neuen Publikationen keinen Geringeren als Augustinus zum Eideshelfer aufzurufen suchte. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Geiger den Darlegungen Hessens den Hauptteil seiner Arbeit widmet. Seine Auseinandersetzung, die mit gutem Grund bis auf Platon und Plotin zurückgreift, um sich dann besonders mit Augustinus und den Deutungsversuchen dieses Denkers durch Hessen zu beschäftigen, ist durchweg sachlich und besonnen. Der Verfasser sucht mit peinlicher Sorgfalt den wahren Sinn aus den Quellen herauszustellen und geht dabei auch der neuesten Wandlung in der Auffassung Hessens nach. — In einem zweiten Teil wird Laros, ein weiterer Vertreter des innerhalb der katholischen Philosophie sich geltend machenden Intuitionismus, einer eingehenden Beurteilung unterzogen, und zwar im Zusammenhang mit den Denkern, die Laros selbst sei es für seine Auffassung in Anspruch nimmt, sei es unverkennbar zu ihrer Ausbildung verwertet hat: Pascal, Bergson, Newman. — Der dritte Teil ist der Phänomenologie (Scheler, Grünler) gewidmet, die, obzwar nicht als spezifisch katholisch, doch in diesem Zusammenhang wegen ihres ungeheuren Einflusses auf katholische Kreise hineingehört. Es wirkt auf den ersten Blick befremdend, daß Geiger in diesem Abschnitt Adam und mich aufführt. Ich habe mich auch nicht überzeugen können, daß der Verfasser Adam in jeder Hinsicht gerecht wird. Was mich selbst anbetrifft, so gestehe ich gern, daß Geiger sich ernstlich bemüht hat, den Sinn der von mir gemachten Andeutungen aus dem Zusammenhang genau herauszustellen. Auch gebe ich unumwunden zu, daß meine Erwägungen über diesen geheimnisvollsten Punkt aller Erkenntnistheorie sich noch ständig im Zustande allmählicher Klärung befinden. Gleichwohl genügen schon die von Geiger aufgeführten Stellen, um zu beweisen, daß bei mir ein Intuitionismus im technischen Sinne des Wortes nicht in Frage kommt.

5*

Meine Bemühungen um eine „Synthese von platonisch-augustinischer und aristotelisch-scholastischer Erkenntnistheorie“ zielen vielmehr, wie sich unschwer nachweisen läßt, auf eine Rekonstruktion in modernen Gedankengängen der für alle Zeiten mustergültigen Grundlegung philosophischen Wahrheitsstrebens ab, die uns in den Schriften des hl. Thomas geboten wird.
Braunsberg (Ostpr.). B. W. Switalski.

Brunstäd, Friedrich: Reformation und Idealismus. Vortrag, gehalten bei der Tagung der Luther-Gesellschaft in München am 18. Juli 1926. gr. 8° (35) München, Chr. Kaiser; 1.20

Die Schrift ist ungemein lehrreich für die Zusammenhänge zwischen der „Wende zum Objekt“ in protestantischer Theologie (Barth usw.) und dem alten Idealismus. Brunstäd, der früher („Idee der Religion“, Halle 1922) der (von rickertschem Kantianismus her gefaßten), „unbedingt synthetischen Ichheit“ des transzendentalen Subjekts den Namen „Gott“ gegeben hatte, scheint nun umgekehrt zu verfahren: „Nicht Gott geht in die Welt ein und auf, sondern die Welt . . . zu Gott zu führen, von dem und auf den hin sie geschaffen ist“ (33). Aber die Formel einer vom Transzendenten her werdenden Immanenz fand sich bereits in „Idee der Religion“ (241), und so ist es kein Wunder, daß (umgekehrt) Brunstädts neue Schrift auch die alte Formel bringt: Die synthetische Ichheit als „Gott“ (12/24) und die Apperzeption als „Glauben“ (13). Damit reicht Brunstäd aber nur Emil Brunner die Hand, der von einem marburgisch verstandenen Kantianismus aus (Albert Görland verwandt!) das gleiche tut. Die Parallelität zwischen Brunners Deutung des Verhältnisses zwischen empirischem und transzendentalen Subjekt als Mitdenken des Denken Gottes und Brunstädts Ableitung von Vernunft aus „Vernehmen“ (12) und der Zeichnung der empirischen Ichheit als „Zusammengefaßtheit“ (durch die transzendente Ichheit = Gott): diese Parallelität ist also nicht Zufall, sondern Notwendigkeit. Mit andern Worten: Brunstäd ist ein neuer wichtiger Beweis für das „Sich-drehen im Kreise“ der außerkatholischen „Wende zum Objekt“. Sie ist letztlich ein innerkatholischer Prozeß, wie wir anderswo immer wieder feststellen mußten („Stimmen der Zeit“, Juni 1926, „Logos“ 1926, Heft 1).

München.

Erich Przywara S. J.

Scholastik. Vierteljahresschrift für Theologie und Philosophie. Hrg. von den Professoren des Ignatiuskollegs in Valkenburg. I. Jahrg. Heft 1 u. 2. gr. 8° (160; 161—320) Freiburg 1926, Herder; je 6.—

Den Herausgebern der uns in den beiden ersten Heften vorliegenden Zeitschrift kann man den Sinn für die Forderung der Gegenwartsproblematik nicht absprechen: Das Interesse, das die Erforschung der Scholastik, auch in außerkatholischen Kreisen, weckt, und die Sehnsucht ernstler Wahrheitlucher, die — der Verfahrenheit im modernen Relativismus überdrüssig — nach klar und fest umrissenen Grundlegungen und gesicherten Zielsetzungen ausschauen, rufen ja geradezu die „philosophia perennis“ auf den Plan, die mit ihrer pietätvollen Versenkung in

das bewährte Alte und mit ihrer unbefangenen Aufgeschlossenheit für alles vielversprechende Neue allein Stetigkeit und Zielsicherheit des Wahrheitsstrebens verbürgt.

Die Schätze dieser „philosophia perennis“ behutsam zu heben und sie mit kritischem Sinn für die Gegenwartsprobleme fruchtbar zu gestalten sowie andererseits die neuen Errungenschaften wahrhaft philosophischen Strebens zur Ergänzung und Weiterführung scholastischer Grundgedanken zu verwerten, — das ist die Aufgabe, die sich die neue Zeitschrift stellt. In der Bewußtheit, mit der ihre Herausgeber diese Aufgabe formulieren, und in dem Bestreben, sie mit gleicher Energie auf philosophischem und theologischem Gebiete ihrer fortschreitenden Lösung zuzuführen, sehen wir das charakteristische Merkmal, das dieses neue Unternehmen von andern sonst auf gleichem Boden stehenden und ähnliche Ziele verfolgenden unterscheidet.

Die Abhandlungen der vorliegenden Hefte liegen durchaus im Rahmen des abgegrenzten Arbeitsgebietes. In den mehr systematisch orientierten Aufsätzen ist, wie nicht anders zu erwarten war, die Einstellung der Jesuitenschule maßgebend. — Kleinere Beiträge orientieren gut über aktuelle Fragen und Stellungnahmen. Ausführliche Besprechungen über wichtiger erscheinende Veröffentlichungen sowie kurze Berichte über Bücher und Aufsätze des In- und Auslandes in einer seltenen Reichhaltigkeit beschließen jedes Heft der Zeitschrift. Der Umfang des einzelnen Heftes beträgt durchschnittlich zehn Druckbogen.

Wir wünschen der neuen Vierteljahresschrift, daß sie sich auch weiterhin mindestens auf der Höhe der vorliegenden Hefte halte und damit die Erwartungen rechtfertige, die ihr Programm in interessierten Kreisen geweckt hat.

Braunsberg (Ostpr.).

B. W. Switalski.

Hasse, Heinrich: Schopenhauer. (Geschichte der Philosophie in Einzeldarstellungen. Abt. VIII. Die Philosophie der neuesten Zeit II. Bd. 34.) Mit einem Bildnis Schopenhauers. 8° (516) München 1926, E. Reinhardt; 9.—

Mit umfassender Kenntnis der einschlägigen Literatur, deren gründliche Beherrschung in den 940 Anmerkungen zu Tage tritt, und mitfühlender Versenkung in Schicksal und Gedankengang des Philosophen gibt uns Heinrich Hasse eine lichtvolle Darstellung von Schopenhauers Lebensgang, Charakter, Stil und Lehre; letztere umfaßt in sieben Abschnitten die Aufgabe und Methode der Philosophie, die Theorie der Erkenntnis, Metaphysik, Ästhetik, Ethik, Religionsphilosophie und philosophische Anthropologie; in einem Schlußkapitel wird dann noch das System ausführlich kritisch gewürdigt und kurz seine geschichtliche Wirkung besprochen. — Die „weltgeschichtliche Bedeutung“ bzw. den Schwerpunkt der Philosophie Schopenhauers sieht Hasse in der „Entdeckung erster Ordnung“, daß eine unbefangene Auslegung der gegebenen Wirklichkeit in der Welt nicht den Ausdruck des Waltens einer allmächtigen, allgütigen, allweisen Vollkommenheit sieht, sondern vielmehr eines dunkeln, unfertigen Ringens, welches

in immer neuen Gebilden seine Eigenart auslebt. Darum verwirft Haeße zusammen mit Schopenhauer den Theismus, und zwar besonders deswegen, weil nach dem Zeugnis durchgängiger Erfahrung ein ohne Gehirn denkendes Wesen ein unaussprechbarer und damit unannehmbarer Gedanke sei. Aber wie kann für einen Metaphysiker, wie es doch Schopenhauer ist, etwas deshalb undenkbar sein, weil es nicht in der Erfahrung anzutreffen ist? Undenkbar ist doch nur, was den Denkgesetzen widerspricht, z. B. angesichts der kontradiktorisch entgegengesetzten Eigenschaften geistiger und körperlicher Vorgänge, daß erstere nur Umformungen der letzteren seien (vgl. Buxse, Geist und Körper, Seele und Leib [1903] 44—47); zu dieser Folgerung führt aber doch die oben erwähnte Behauptung Schopenhauers. Unrichtig ist auch, daß die christliche Moral nur eine altruistische sei und daß der ethische Gehalt des Christentums noch von keinem Philosophen so rein und tief erfaßt worden sei wie von Schopenhauer.

Pölsen.

Albert Steuer.

Brulez, Lucien: Holländische Philosophie. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Philosophie.) Mit 16 Abb. 8° (182) Breslau 1926, Ferd. Vieweg; geb. 3.50

Im Mittelpunkt der Darstellung stehen Descartes, Genuin und Spinoza. Malebranche und Leibniz, die mit jenen philosophie-geschichtlich ein Ganzes ausmachen, werden nicht besprochen, weil sie weder in den Niederlanden geboren sind, noch dort gelebt haben. Schon aus diesem Beispiel ist zu ersehen, daß irgend ein geographischer oder nationaler Begriff als Auswahlprinzip einer Philosophiegeschichte diese entstellt, höchstens für das rein psychologische Problem der nationalen Eigentümlichkeiten des Philosophierens in Betracht kommen kann. Indessen war Spinoza Jude, Descartes Franzose. So muß allein die Tatsache, daß Holland, jahrhundertlang das Aijl der freien Geister Europas, es auch diesen beiden wurde, ihre Aufzählung rechtfertigen. Auf den Seiten vorher werden Heinrich von Gent, Seger von Brabant, Hugo Broed, Thomas von Kempen, Erasmus von Rotterdam, zuletzt die paar neueren Aufdenker und Effektier des Landes charakterisiert. Durchschlagend Neues wird nicht geboten. Wenn der Verfasser zum Schluß die geistige Unzulänglichkeit der Belgier, Holländer und Flamen schildert, so ist dieser Tadel vielmehr gegen ihn selbst zu richten, der geistfremd genug war, eine Anzahl ganz unvermittelt auftretender, hier als Philosophie ausgegebener, aber nicht bewiesener Meinungen zu registrieren und das Ganze, das eben nur eine empirisch auf-gelesene Summe, kein philosophisches, kein Sinn-ganzes ist, „holländische Philosophie“ zu über-schreiben.

München.

Selmutz Burgert.

Herg, Hagan: Über Seelenaufschließung. Ein Weg zum Erforschen des Seelenlebens. 8° (178) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 3.60, geb. 4.80

Nach der „Einführung“ wandte sich der im Titel genannte Verlag an den Verfasser mit der Bitte, „nach den fruchtlosen Streitereien das Wirkliche und Wertvolle dieser Dinge herauszufstellen“. Dabei hätten

nach der Anschauung eines Hochschullehrers „lechte weltweise und feelenkundige Erörterungen über diese Fragen heute noch wenig Sinn, wie auch eine eingehende Widerlegung der vielfach vorurteilsvollen Streitereien nur ein nutzloses Kraftvergeuben wäre“. Tatsächlich hält sich der Verfasser nicht an seinen Plan, nur Erfahrungen mitzuteilen, er muß vielmehr — es geht nicht anders — auf philosophische und psychologische Fragen eingehen. Die Herausstellung des „Wirklichen und Wertvollen“ erhält man hier allerdings wohl nicht, so wenig wie in den seitherigen Schriften des Verfassers. Hier ist zu einseitig Parteimann. Er rechnet z. B. auch die Individualpsychologie zur „Seelenaufschließung“, hat aber für deren psychologischen Wahrheitsgehalt kaum das nötige Verständnis. Sehr peinlich berührt das — von Freud schon verwandte — Lieblingsverfahren, Gegner psychanalytisch abzutun, d. h. ihren Widerspruch aus Verdrängungen zu erklären und somit eigentlich als Beweis für die Wahrheit der Psychanalyse zu benutzen. Man hat das schon die Methode der Gegenprozesse genannt. Recht unangenehm und das Verständnis erschwerend wirkt die Neubildungs-sucht bei des Verfassers Verdeutschungen. Scharf lehnt Herg die Freudische Weltanschauung ab. Wohl-tuend wirkt die Betonung der christkatholischen Weltanschauung. Etwas auffallend wirkt dabei das Lob-lieb, das er Pfister widmet.

Freiburg i. Br.

Linus Bopp.

Erziehung und Unterricht.

Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde. Hrsg. von Erich Stern. I. Bd. gr. 8° (446) Berlin, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 12.—

Von ähnlichen Unternehmungen will sich dieses neue Jahrbuch dadurch unterscheiden, daß es zusammenfassende Aufsätze über prinzipielle Fragen bietet, keine Einzeluntersuchungen. — Umfangreich ist der erste Abschnitt (S. 7—251). A a b handelt darin über philosophische Unterweisung, Bru n über altsprachlichen, Er har d über biologischen Unterricht, Sch le m m e r über den „Weg der Jugendbewegung von der Romantik zum Aktivismus“, Pfeil über Leibesübungen, Gre gor über psychisch abnorme Fürsorgezöglinge. An der Spitze des Wertes stehen Abhandlungen von drei Verfassern, die durch größere Schriften bekannt geworden sind: Grisebachs bei weitem längster Aufsatz über „Philosophie und Pädagogik“ (S. 7—70), Wa g n e r s Erörterung über „das Wertproblem in der Pädagogik“ (S. 71 bis 107) und die Untersuchung von Tu m l i r z über „Jugendpsychologie und praktische Bildungsarbeit“ (S. 108—123). Für diese drei Autoren war es sicher-lich nicht leicht, im Vergleich zu ihren größeren Werken Neues zu bieten. Doch werden manche ihre Erörterungen als dankenswerte Vorbereitung auf das Studium der größeren Werte ansehen. Daß die Ansichten der einzelnen Schriftsteller stets miteinander übereinstimmen, wird niemand erwarten. Da sich dieses Jahrbuch nach den Worten der Einführung „an alle pädagogisch interessierten Kreise“ wendet,

war es vielleicht nicht zweckmäßig, das Werk mit der Abhandlung Grisebachs zu beginnen, weil nicht wenige Leser abgelenkt werden könnten durch ihren Umfang, ihre Form und den darin vertretenen Standpunkt. Der Verfasser versucht hierbei auch eine kurze Antwort auf die ihm immer wieder gestellte Frage, welche positive Aufgabe sich nach den negativen Ergebnissen einer „kritischen Pädagogik“ für den Erkennenden ergibt. Der Eindruck, den diese Abhandlung hinterläßt, ist doch, um ein eigenes Bild des Verfassers (S. 70) zu gebrauchen, der, daß die Stadt an allen Ecken brennt. — Der zweite Abschnitt ist internationalen Forschungsberichten gewidmet (S. 252—388). Ausländische Autoren berichten darin (in deutscher Sprache) über Berufsberatung in Amerika und Frankreich, über die Organisation des Bildungswesens in der Schweiz, über Stanley Hall; inländische befassen sich mit der deutschen Auslandsschule, mit der Lehrlingsausbildung, mit der Lehrerbildung in Preußen seit 1918, mit der pädagogischen Vorbildung der Lehrer an höheren Schulen. — Ganz kurz ist der dritte Abschnitt, der Tagungsberichte bietet (S. 389—395). Darauf folgt als letzter Abschnitt ein Literaturbericht. Das Sammelwerk bietet eine Fülle von Anregungen und verdient ein ernstes, kritisches Studium.

Regensburg.

Georg Grunwald.

Vopp, Vinus: Das Jugendalter und sein Sinn. Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. 8^o (VIII u. 340) Freiburg 1926, Herder; geb. 7.50

Das aus Vorträgen hervorgegangene Werk behandelt 1. die körperliche Entwicklung im Gesamtbild der Pubertät, 2. die Entfaltung des Seelenlebens während des Reifealters, 3. die Jugend und die Welt ihrer Werte, 4. einige Typen der männlichen Jugend, 5. die Psyche der weiblichen Jugend, 6. den Sinn des Jugendalters und die Jugendführung, 7. Fehlentwicklungen während des Reifealters. Der sehr belebte Verfasser zieht mit Recht auch die schöne Literatur wiederholt heran. Mit der Feststellung der psychischen Tatsachen verbindet er Anweisungen für die Erziehungspraxis, die zum Teil auf unsere besonderen Zeitverhältnisse Rücksicht nehmen. Von den beiden Hauptabschnitten des Reifealters, an deren Unterscheidung Vopp festhält, nämlich von der Pubertät und der Adoleszenz, behandelt er hauptsächlich den ersten, indem er die Pubertätszeit dem Flegelalter gleichsetzt und das Tölpelalter als den Übergang zur Adoleszenz betrachtet. Freilich findet sich in dem Werke auch mancher Rückblick auf die frühere Kinderzeit, bisweilen mit schlagwortartiger Charakterisierung. So meint nach Vopp das Kind: Gott ist für mich da, während der Startdenkende, der männlich Denkende weiß: ich bin für Gott da. Eine gewisse Rolle spielt in dem gedankenreichen Werk der Begriff der Phasenerstarrung. Eine nähere Ausführung wäre erwünscht gewesen bei den Sätzen auf S. 215: „Unter Anlage verstehen wir die Summe der in dem Kinde schlummernden seelischen Kräfte, die in der Erbanlage eingebettet sind. Vom übernatürlichen Standpunkte aus ist auch die eingegossene

Gnade mit all den damit gegebenen Fähigkeiten dazu zu rechnen.“ — Das leichtverständlich geschriebene Buch ist eine erfreuliche Erscheinung und verdient einen großen Leserkreis.

Regensburg.

Georg Grunwald.

Rosenmöller, Bernhard: Das katholische Bildungsideal und die Bildungserfife. Vorträge der Sondernatung des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker in Reddinghausen. (Veröffentlichung des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung.) gr. 8^o (168) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; 4.—

In dem „Bund katholischer Akademiker“, der sich die Pflege der katholischen Weltanschauung zur Aufgabe gestellt hat, nicht etwa Propaganda für den Katholizismus unter Andersgläubigen, erblicken evangelische Akademiker einen Versuch, „unser deutsches Geistesleben in den Bann römisch-katholischen Wesens zu schlagen“. Ein von solchen im September d. J. ausgegangenes Rundschreiben ruft zur Bildung einer Vereinigung evangelischer Akademiker mit den Worten auf: „Die deutsche Kultur gilt es zu retten, die systematische Katholisierung unseres deutschen Geisteslebens zu verhindern. Die evangelischen Akademiker sind hierzu in erster Linie berufen, denn noch sieht das deutsche Volk in ihnen die Führer auf geistigem Gebiet. Es gilt, das kostbare Erbe der Reformation zu verteidigen und dafür zu arbeiten, daß die ersehnte Wiedergeburt des deutschen Volkes sich auf dem Boden protestantisch-christlicher Kultur vollzieht.“ Das klingt anders als die Forderung der katholischen Akademiker, daß das auch von einsichtigen protestantischen Gelehrten nicht gelegnetete katholische Kulturgut als Bildungstoff neben den sonstigen Kulturgütern verwertet werde. Ist es nicht arg, wenn in jenem Rundschreiben die deutsche Kultur erst von der sogenannten Reformation datiert und das deutsche Volk ohne weiteres als protestantisch betrachtet wird, die Katholiken aber mit ihrer Weltanschauung als Deutsche überhaupt nicht gerechnet, höchstens als Bedroher der deutschen Kultur verdächtigt werden? Was die katholischen Akademiker wollen, ist viel bescheidener, aber in gewisser Hinsicht viel idealer: In der katholischen Bildung soll Christus König, das Licht, der Führer durch die verwirrenden und verlockenden Irrwege heutiger Bildungsbestrebungen sein. Sie will die segensreiche Verschmelzung des Germanischen und christlich Antiken, wie es die vorreformatorische Kultur des deutschen Volkes durchdrang, wahren in den deutschen Katholiken. „Die ganze Bildungsarbeit der Katholiken ist Erfüllung des Gebotes der Gottesliebe.“ Deutsche ohne Unterschied des Bekenntnisses, lesen in dem Werke, das aus der Reddinghausener Tagung erwuchs, die klaren Einführungsätze Rosenmöllers über die Frage katholischer und profaner Bildung, die ergreifende Rede des Abtes Ibbesons Herwegen, die geistvollen Vorträge Switalskis, Schrötelers und Plag' über das Verhältnis der Bildung und Erziehung zum Staat, zur Nation, zur modernen Philosophie, und ihr werdet dem Grundgedanken der katholischen Bildung, wie er dem Verbande vorschwebt, wohl bei-

nehmen, daß anstatt des anthropozentrischen Idealismus der theozentrische mit seinem felsenfesten Wahrheitsgehalt trete. Die scharfe Kritik, die Professor Paul Simon (Tübingen) in dem Vortrage über die Bildungsstätte an der preussischen Schulkonferenz übt, mag verschnupfen, ist aber wohlbegründet und wird hoffentlich wirken. Mit Recht warnt Maria Müller (Trier) in dem Aufsatz „Katholische Frauenbildung“ vor einem allzu hoch gespannten katholischen Kulturoptimismus und betont, daß Erziehungsschule auf dem Boden katholischer Weltanschauung nur da sich bilde, wo alle Erzieher, Priester, Lehrerschaft, Eltern und Jünger sich in einer wirklichen Gemeinschaft zusammenfinden in langsamem Aneinanderangleichen und Zueinanderhinstreben. „Die tiefste, alleintragfähige Kraft einer Gemeinschaft“ aber ist nach dem Worte Rosenmüllers der Glaube, vor allem auch an die Echtheit und Tiefe der Werte, die die Gemeinschaft einen und die Treue der Mitglieder fundieren“. Die vita contemplativa muß verbunden sein mit der activa.

Münster i. W.

Simon Peter Widmann.

Geschichte. Politik.

Steinberg, Sigfried: Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. II. Bd. mit 7 Bildnissen. gr. 8° (IV u. 222) Leipzig 1926, J. Neiner; in Satbl.-Gesamtband 12.—

Das Grundsätzliche, das über den ersten Band im Lit. Handw. 1925/26, 10. Heft, Sp. 751 gesagt worden ist, gilt auch für diesen Band, in dem die Gelehrtenleben von Karl Julius Beloch, Harry Breßlau, Victor Gardthausen, Ludwig v. Pastor und Felix Radsch u. a. lebensvoll und frisch an uns vorüberziehen. Des letzteren Lebensrückblick ist zugleich zu seinem letzten Vermächtnis geworden. Einen interessanten Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte bietet Pastor in jenen Partien seiner Darstellung, in welchen er den bornenvollen Aufstieg des Schülers Janssens zur akademischen Laufbahn schildert. Der heute schon fast vergessene Historiker Buisson sagte nach dem Erscheinen des ersten Bandes der Papstgeschichte (1886) zu Pastor, er möge noch ein Duzend solcher Bände schreiben, zum Professor werde er nicht vorgeschlagen, wenn er seine Richtung nicht ändere! — Der Gedanke des verdienten Herausgebers, auch außerdeutsche Vertreter der Geschichtswissenschaft zum Wort kommen zu lassen, darf begrüßt werden, denn er bringt den überstaatlichen Grundzug der Wissenschaft zum Ausdruck und dient zugleich der Versöhnung der durch den Krieg getrennten Kulturvölker. Bereits in dem vorliegenden Bande sind zwei bedeutende und sympathische außerdeutsche Gelehrte durch anziehende Selbstdarstellungen vertreten, der Engländer George Peabody Good und der Holländer Nicolaas Japilse. Ersterer, dem die Rationalität ein kostbares Besitztum ist, der aber die menschliche Gemeinschaft höher einschätzt als eines ihrer Glieder, hat sich während des Weltkrieges in anerennungswerter Weise mit der Wiederversöhnung der Völker beschäftigt, der auch seine „History of Modern Europe 1878—1919“ (1923) und seine Schrift „Germany“ (1925) dienen

sollen. Gegenwärtig ist dieser hervorragende Fachmann für neuere Geschichte in die Erforschung der Kriegursachen vertieft. Auch Japilse befaßte sich mit diesem Problem und warnt die Historiker, sich die Untersuchung über die Ursachen des Krieges durch die Politiker aus der Hand nehmen zu lassen. Bei aller Bewunderung der Geschicklichkeit und Sicherheit, mit der Bismarck seine Friedenspolitik seit 1871 geführt hat, ist Japilse, der als Freund der Deutschen gilt, von der gänzlichen Unschuld der Mittelmächte am Ausbruch des Krieges nicht überzeugt. Er weist auch auf die in verschiedenen deutschen Kreisen geoffenbarten weitgehenden Annexionsgelüste hin und glaubt, daß ein Sieg Deutschlands auf eine Eroberungspolitik hätte hinauslaufen können. Durch diese falsche Politik sei der Krieg viel unglücklicher ausgegangen, als es nötig gewesen wäre.

Zusbruch.

Philipp Dengel.

Raindl, Raimund Friedrich: Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung. gr. 8° (XXVIII u. 322) Wien 1926, Wth. Braumüller; 9.—, geb. 12.—

Die letzten Jahre haben eine Reihe dilettantischer und teilweise unerfreulicher Versuche gebracht, die sich mit dem Problem „Österreich, Preußen und Deutschland“ beschäftigten. Das vorliegende Werk ist von einem Gelehrten, dessen Nationalgefühl und wissenschaftlicher Ruf unbestritten sind, und wendet sich gegen die Kleindeutsche Geschichtsschreibung, Treitschke natürlich in erster Linie, gegen die schiefe Beurteilung des Kaiserturns, die systematische Herabsetzung der habsburgischen Dynastie und des Österreichertums, gegen die Vorwürfe einseitiger Hausmachtspolitik und die Preisgabe deutscher Interessen. Dem gegenüber stellt Raindl die Verdienste Österreichs um den Schutz des Reiches im Westen und Osten, um die Ausbreitung des Deutschtums in den Karpathenländern (worüber er selbst ein dreibändiges Werk geschrieben hat), seine Opfer in der napoleonischen Zeit und seinen meist verkleinerten Anteil in den Freiheitskriegen ins Licht und erinnert daran, wie abträglich für Deutschland die Politik Preußens vom Fall Strahburgs bis zum Frieden von Basel mehrfach gewesen ist. Weniger gelungen ist die Verteidigung des Deutschen Bundes, für den auch Raindl nicht seine Leistungen, sondern eigentlich nur die Tatsache anzuführen weiß, daß auch die Patrioten keine bessere Lösung wußten, daß also Österreich nicht die Schuld trifft. Hier wie sonst belegt Raindl seine Auffassung mit den Urteilen der Zeitgenossen, die oft mit Recht anders dachten, als es die landläufige Geschichtsschreibung darstellt. Der zweite Teil verfolgt das Aufkommen des kleindeutschen Gedankens seit etwa 1830, das Fortleben des deutschen Gemeinschaftsgefühls in Österreich, die Lösungsversuche des Frankfurter Parlaments, schließlich die kleindeutsche Lösung 1866 und die Folgen der gewaltsamen Trennung für das Deutschtum in Österreich-Ungarn. Raindl hält die 1868 von Mithelfeld beantragte Lösung, den engeren Bund und zugleich ein staatsrechtliches Bündnis mit Österreich-Ungarn, für die beste; wie sie funktioniert hätte, läßt sich jedoch heute schwerlich ent-

scheiden. Auch hat doch wohl nicht die Bismarcksche Politik, sondern die seiner Nachfolger zum Jahre 1918 geführt. Daß die Lösung von 1866 nicht das letzte Wort der Geschichte ist, hoffen wir alle.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knapfer.

Kulturgegeschichte.

Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter. 2. Bd. (X u. 562) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 11.—, geb. 13.—

Der erste Band von G. Schnürer „Kirche und Kultur im Mittelalter“ hat weit über die Kreise der katholischen Forschung hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden. Der nun erschienene zweite Band hält sich vollkommen auf der bewundernswerten Höhe des ersten Bandes. Wieder steht ein grandioses Kulturbild der Zeit vom 9. bis zum 13. Jahrhundert vor den Augen des Lesers. Im ersten Band wurde das Aufeinandertreffen der beiden großen Kulturkräfte, des Christentums und des Germanentums, und die Entstehung der neuen abendländischen Kultur dargestellt, der zweite Band zeigt das Wachen der abendländischen Kultur und die Aufgabe, welche die Kirche dabei zu erfüllen hatte. Der Kampf zwischen den beiden Vormächten des Abendlandes, Papsttum und Kaisertum, kommt dabei mit seiner innern Begründung zur Klärung. Wie im ersten Bande ist auch in diesem auf die Zeichnung der großen Linien des Geschichtsverlaufes und auf die Herausarbeitung von Zusammenhängen in erster Linie Wert gelegt. Die straffe Zusammenfassung der Einzelheiten hindert Schnürer aber nicht, neue Auffassungen, Korrekturen vorzubringen.

Bei der großen Fülle des Gebotenen kann nur auf wenig Einzelheiten verwiesen werden. Von den breit angelegten Kulturschilderungen sei verwiesen auf die Darstellung der Kulturwirksamkeit der Klöster und die Gründe ihres Verfalles, des Aufkommens der Geldwirtschaft, der Entwicklung der Städte. Die Verhältnisse der mittelalterlichen englischen Kirche werden klar geschildert. Das Inquisitionsverfahren mit seinen Schrecken und Entartungen, gegen die selbst ein so erleuchteter Geist wie Thomas von Aquin blind war, wird aus der Zeit beleuchtet und verständlich gemacht. Die religiöse Frauenbewegung dieser Jahrhunderte erfährt eine gründliche Behandlung. Von Berichtigungen falscher Darstellungen sei nur hervorgehoben das Bild Gregors VII., der Gang Heinrichs IV. nach Canossa, das Wesen des Investiturstreites. Sein Ziel war nach Schnürer der Zusammenschluß der abendländischen Kirche und Volksgemeinschaft zu einem „Völkerbund“ unter der Leitung des Papstes. Es ist nur zu bedauern, daß Gregor VII. keinen großen König als Zeitgenossen hatte. — Auch die Kreuzzüge wie die Gründe ihres Mißerfolges erfahren eine beachtenswerte Klärung. In ihnen sieht Schnürer mit Recht den Völkerbundgedanken Gregors zeitweise erfüllt. Die Hauptschuld daran, daß es nicht gelang, diesen Völkerbund dauernd zu machen, mißt der Verfasser Friedrich II. zu. Wären damals aber überhaupt schon die geistigen Dispositionen dafür im Abendlande vorhanden gewesen?

Im Vorausgegangenen ist nur eine ganz kleine Auswahl des besonders Beachtenswerten getroffen. Daß Schnürer die gesamte Literatur herangezogen hat, braucht bei diesem Gelehrten wohl kaum mehr gesagt zu werden. Dankenswert ist, daß er die Zusammenstellung der wichtigsten Quellen und Literatur auch als Anhang geboten hat. — Mag mancher Historiker vom Fach vielleicht auch die oder jene Einzelheit etwas anders sehen, eines ist heute schon gewiß: Schnürer's „Kirche und Kultur“ wird den Standardwerken der deutschen Geschichtswissenschaft beigezählt werden müssen.

Wien.

Johannes Hollnsteiner.

Boehn, Max v.: Die Mode. Menschen und Moden im Mittelalter. Vom Untergang der Alten Welt bis zur Renaissance. Nach Bildern und Kunstwerken der Zeit ausgewählt und geschildert. Mit 227 Abb. und 24 farb. Taf. 8° (VIII u. 284) München, F. Bruckmann; geb. 8.—, 9.— u. 14.—

Das Buch, der lezterschienene erste Teil eines achtbändigen Werkes, „Die Mode“, erweckt beim flüchtigen Durchblättern freudige Erwartungen. Es trägt ein sehr schmales Gewand und bietet Seite für Seite in geschickter Auswahl und vorzüglicher, zum Teil farbiger Wiedergabe trachtengeschichtlich aufschlußreiche Reproduktionen von Bildern und Skulpturen mittelalterlicher Meister — eine kostümkundliche Zusammenstellung, wie man sie in dieser Art nicht leicht findet. Die Erwartungen werden aber enttäuscht, sobald man sich in den Text vertieft. Wie reizvoll wäre es gewesen, an Hand dieses trefflichen Bildermaterials etwa auf dem Grund der Sozial- und Kunstgeschichte eine eingehende mittelalterliche Kostümkunde zu schreiben! M. v. Bohn hat sich dazu nicht die Zeit genommen. Er wirft rasch eine ziemlich allgemein gehaltene Kulturgegeschichte hin, die literarischen Gesmach ganz und wissenschaftliche Gründlichkeit auf weiten Strecken vermissen läßt. Am besten ist noch das Kapitel über die Tracht gearbeitet. Was v. Bohn aber über Recht, Wirtschaft, Rittertum, Religion, häusliches und gesellschaftliches Leben plaudert, ist laienhaft und wenig durchdacht. Die Flüchtigkeit seiner Arbeitsweise verleitet ihn zu den ansehnlichsten Behauptungen („die Oper, das modernste Vergnügen, das wir kennen“, S. 284) und den gewagtesten Übertreibungen („die Gotik gibt Möglichkeiten an die Hand, die der Begabung und dem Talent keine Hindernisse mehr in den Weg legen“, S. 138). Derbheiten im Ausdruck und die ständigen Ausfälle gegen Christentum, Kirche, Klerus können das Buch wohl nur mehr in Kreisen schmachhaft machen, die heute bereits als rückständig gelten. Anscheinend ist Joh. Scherr bei dem Werke Pate gestanden; doch hat er auf das Patentkind von seinem immerhin frischen Geist und Wiß sehr wenig vererbt.

Mailingen.

Friedrich Zoepfl.

Meier, P. J.: Die Stadt Goslar. (Historische Stadtbilder. Bd. 7.) Mit einer Karte, einem Stadtplan, einer Stadtsansicht u. 6 Grundrisszeichnungen. 8° (140) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.—

Goslar, die alte, zwischen Hilbesheim und Halberstadt, Braunschweig und Göttingen gelegene Reichs-

Radt, die Lieblingsstadt des Kaisers Heinrich III., das zweite Gemeinwesen, das wir nach Köln als wirkliche Stadt ansprechen können, hat im Museumsdirektor und Professor der Kunstgeschichte P. J. Meier in der Serie Albert v. Hoffmann als 7. Bd. einen Bearbeiter gefunden, der seinen Stoff beherrscht, weil er jahrzehntelang sich mit ihm beschäftigt hat. Die Silberschätze des Rammelsberges haben „Entstehen, Wachsen und Blühen der Stadt erst ermöglicht“. Aus vier einzelnen Gemeinden, die aufeinander angewiesen waren, nämlich der Königspfalz mit dem Fronhof am rechten Ufer der Gose, dem Bergdorf am nördlichen Abhange des Silberberges mit den Berg- und Hüttenarbeitern, dem Kaufmannsdorf in der Marktstraße auf dem linken Flußufer, endlich dem weltlichen Frankenberg mit der Niederlassung der freien fränkischen Bergleute ist diese Stadt entstanden, die durch die Reformation und die Eingriffe des Herzogs von Braunschweig 1527 den ersten Rückschlag erleidet. Die Liebe des Verfassers zu seinem Gegenstand zeigt sich in der Schilderung des bekannten „Bruststückes“, dann des Rathauses, des berühmten Wesperturmes, endlich der von späteren An- und Umbauten völlig unberührt gebliebenen Neuwerkkirche. Wahrlich ein Nächstlein, das in der Serie der „Historischen Stadtbilder“ eine Gemme bildet! München. Alois Ritterwieser.

Lebensbilder.

1. **Delekat, Friedrich: Johann Heinrich Pestalozzi.** Der Mensch, der Philosoph und der Erzieher. Mit einem Bildnis. gr. 8° (XVI u. 814) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; 8.—, geb. 10.—

2. **Pestalozzi-Stätten.** 20 Original-Lithographien von Otto Baumburger. Unter Mitwirkung des Pestalozzianums. Begleitwort von Hans Stettbacher. Fol. Zürich, Rotapfel-Verlag; in Mappe 8.—

1. Je näher der 27. Februar 1927 rückt, der Tag, an dem vor 100 Jahren Pestalozzi aus dieser Zeitlichkeit schied, desto mehr rückt man sich nicht nur in der Schweiz, sondern in der ganzen Kulturwelt, das Andenken an diesen Großen aus dem Reiche des Geistes durch allerlei Veranstaltungen, nicht zuletzt auch literarischer Art, zu feiern. Obenan wird die neue kritische Ausgabe seiner Werke und Briefe stehen, deren erster Band der Vollendung entgegengeht. Leben und Wirken des Mannes, den Ziegler in seiner „Geschichte der Pädagogik“ (3. Aufl. 1909, 295), „das größte pädagogische Genie, das je gelebt“ — etwas überschwenglich vielleicht —, genannt hat, werden neue Darstellungen finden, und leider ist hierbei nur zu sehr zu befürchten, daß die Kunst, aus zwölf guten Büchern ein neues schlechtes zusammenzusetzen (ein anderes Wort wäre richtiger) wie bei andern ähnlichen Anlässen wahre Orgien feiern wird. Um so größer ist die Freude, daß schon jetzt auf eine neue Pestalozzi-Biographie empfehlend hingewiesen werden kann, die sich als eine durchaus selbständige Leistung darstellt. Das Tatsachenmaterial entnimmt selbstverständlich auch sie der bisherigen Pestalozziforschung, der wir gerade aus den letzten Jahren eine Fülle neuer und wertvoller Aufschlüsse nach verschiedenen Richtungen verdanken. Das Neue und

Selbständige aber sind die Gesichtspunkte, unter denen der Verfasser, der über gründliche Kenntnis der gesamten einschlägigen Literatur verfügt, aus der manches — ich nenne hier nur das tieferforschende Buch von Wernle: „Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert“ (1923) — hier zum ersten Male für Pestalozzi ausgewertet worden ist, den überreichen Stoff verarbeitet hat. Neu, aber überaus fruchtbar ist die durch das ganze Buch sich hindurchziehende Berücksichtigung des religiösen Moments, die Pestalozzi zum Teil in ganz neue Beleuchtung rückt. Ich hebe jedoch, da mir leider nur ein knapper Raum zugemessen ist, die starke Betonung der kulturphilosophischen Ansichten Pestalozzis hervor, die bisher noch nirgends eine solche eingehende — hier wie durchweg ganz quellenmäßige — Behandlung erfahren haben. Ich muß dem Buche das Lob einer ausgezeichneten Leistung zuerkennen.

2. „Pestalozzi-Stätten“. Eine willkommene Gabe zum Pestalozzi-Jubiläum wird manchem diese Mappe mit zwanzig Lithographien sein, die uns an die wichtigsten der Stätten führen, zu denen Pestalozzis Leben und Wirken in Beziehung geranden hat. Da sehen wir z. B. die Stadt Zürich um 1760, wie sie uns Martha Erler in ihrer trefflichen Dissertation „Zürich in der Jugendzeit Pestalozzis“ (1919) so anschaulich zu schildern gewußt hat, die Häuser, die Pestalozzi in Zürich bewohnt hat, Kirche und Pfarrhaus in Böggg, wo der Knabe die ersten Blide in soziales Elend tat, das Kirchlein zu Gebirgsdorf, in der er 1769 mit Anna Schultheß getraut wurde, Stans, das Schulhaus in Burgdorf, Schloß Yverdon und endlich das Schulhaus in Birr, neben dem er seine letzte Ruhestätte fand, mit dem Rosenstrauch, der 18 Jahre lang allein die Stelle bezeichnete, wo dieser Wohltäter der Menschheit ruht. Die Bilder sind keine Phantastiegebilde, sondern lehnen sich durchweg an zeitgenössische Vorlagen an, von denen mehrere das Züricher Pestalozzianum beisteuerte. Ohne künstliche Retouchen versehen sie uns in Pestalozzis Zeit und lassen sein Leben an uns vorüberziehen. Den künstlerisch vollendeten Lithographien Baumburgers steht der Text Stettbachers ebenbürtig zur Seite. Alles in allem genommen eine wertvolle Gabe.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Boehn, Max von: Wallenstein. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XIII.) Mit 6 Taf. n. 48 Abb. 8° (186) Wien 1926, R. Köhlig; geb. 6.—

Eine sehr angenehm lesbare, mit großer Geschicklichkeit trotz der Fülle des Tatsächlichen leicht und mit Vermeidung müßiger tiefsinniger Betrachtungen angelegte Skizze des in sich selbst gebrochenen Gewaltigen und seiner Gegenspieler, die in erquickender Deutlichkeit, manchmal vielleicht etwas derb und gar zu „unbefangen“ — etwa in der Sinnesart, wie Voltaire Geschichte schreibt, wenn auch nicht mit seinem stilbildenden Persönlichkeitsausdruck —, mit allerlei nachgerade überlästigen, weil längst von der Wissenschaft widerlegten mehr oder weniger sentimental-tendenziösen Geschichtslügen aufräumt (so z. B. über Graf Adolf, dessen Herrschereigenschaften deshalb

nicht Abbruch leiden: „Es ist wirklich nur in Deutschland möglich, daß ein Eroberer und Verwüster deutschen Bodens noch immer als nationaler Held gefeiert werden kann“. Niemand wird geschont, am allerwenigsten der Held selbst, der mit den andern Zeitgenossen — es sind wahrlich der kläglichen Erscheinungen nicht wenige — vom Piefestaf herab muß. Liebe wird ihm, dem großartigen Imperialisten, dessen Mission gegen die Anarchie der „Libertät“ nicht nur der übelberatene Kaiser, sondern vor allem die schicksalsmäßige deutsche Unfal selbst verhindert hat, auch auf dem Boden des Allzumenschlichen zu begegnen wissen. Aber der Historiker seinerseits sollte — dies nur eine grundsätzliche Bemerkung, denn das populäre Buch erhebt nicht wissenschaftliche Ansprüche — mehr dem „Geist der Zeiten“ Rechnung zu tragen wissen: das Zeitalter der Gegenreformation will aus seinen Bedingungen verstanden sein.

Wien.

Richard v. Schanfal.

Müller, Erich: Peter der Große und sein Hof. Biographie, Anekdoten, Briefe, Dokumente. Eine Sittengeschichte des russischen und europäischen Barock. gr. 8° (256; 16 S. Abb. u. 1 Tftb.) München 1926, Drei-Eulen-Verlag, Paas & Co.; 5.50, geb. 7.—

„Er ist ein ganz außergewöhnlicher Mensch. Ihn beschreiben ist so unmöglich, wie sich eine Vorstellung von ihm machen, ohne ihn gesehen zu haben.“ So schrieb die Kurfürstin Sophie von Hannover (gest. 1714), als sie Peter den Großen zum ersten Mal gesehen hatte. In der Tat, Peter der Große, dieses seltsame Gemisch von Naturkraft und Entartung, von landesväterlicher Fürsorge und despotischer Willkür, von Tollheit und Genie, von Wollust und Tatkraft, von Staatsmann und Abenteurer, mußte selbst einem an merkwürdige Dinge und Gestalten gewöhnten Menschen des barocken Zeitalters auffallen. Freilich verdient Peter weniger wegen seiner Persönlichkeit Beachtung als wegen seiner politischen Bestrebungen: er wollte Rußland in den abendländischen Mächtekreis einfügen. Mochte er auch die schwersten Mißfolge erleiden, mochten seine animalischen Triebe ihn noch so sehr übermannen — stets trachtete er nach diesem Ziele. Und wenn es ihm auch nicht gelang, die Russen zu Abendländern zu machen, so hat Rußland doch von nun an die Politik des Abendlandes bestimmend beeinflusst. Das Rußland von heute hat Peters Namen verleugnet — aus Petersburg ist Leningrad geworden —, Peters Ziele und Methoden hat der Bolschewismus aber beibehalten.

Gerade im Hinblick darauf verdient E. Müllers Buch, obgleich ihm jedes Streben nach Aktualität fehlt, die Beachtung der Allgemeinheit, für die es geschrieben ist. Das Buch zerfällt in zwei Teile. Im ersten Teil zeichnet Müller kurz und packend Peters Lebensgang, seine Pläne und Reformen sowie die zigeunerhaft bunte Welt seiner Umgebung. Daß Müller stets sachlich bleibt und sich von der modischen Mystifikation russischer Erzesse freihält, sei mit besonderer Genugtuung vermerkt. Im zweiten, umfangreicheren Teil bietet Müller eine geschickte Auswahl aus den Briefen Peters und seiner Vertrauten,

aus Gesandtschaftsberichten, aus Tagebuchaufzeichnungen von Zeitgenossen und namentlich aus den Anekdoten, die der in Rußland lebende deutsche Gelehrte Jakob v. Stählin (gest. 1785) überliefert hat. Gerade diese Anekdoten vermögen, selbst wenn sie im einzelnen nicht immer geschichtlich zuverlässig sind, Peters Wesen und seine Bedeutung für Rußland in einzigartiger Weise zu verdeutlichen. Aus den mitgeteilten Briefen und sonstigen Dokumenten fällt manches wertvolle Licht auch auf die deutschen und sonstigen europäischen Kulturverhältnisse, ohne daß freilich, wie es im Titel etwas vielversprechend heißt, das Buch zu einer Sittengeschichte des europäischen Barock wird. — Mehrere selten gesehene Bildbeigaben erhöhen den Wert des Buches.

Maribingen.

Friedrich Joepfl.

Mann, Thomas: Pariser Rechenschaft. 8° (122) Berlin 1928, S. Fischer; 2.50, geb. 3.50

Daß Thomas Mann im Januar einer Einladung nach Paris gefolgt war und vor einem erlesenen internationalen Publikum über das geistige Deutschland sprach, ist bekannt. Rückhaltlos freundschaftlich wurde er begrüßt, und man feierte ihn gar auf einer Linie mit Balzac und Flaubert. Thomas Mann hat seine Eindrücke und Begegnungen in Tagebuchform niedergelegt. Interessant! Interessant vor allem als Hintergrund für das Profil Thomas Manns. Dieser Mann ist repräsentativ, er weiß es und verwaltet seinen Ruhm (zu dem er sich ja schon so früh bekannt hat) mit einer nur ihm eigenen Umsicht, Sorgfalt und Akribie. Was er erlebte und empfand, was ihm geschah, wie sich die Umwelt zu ihm stellte, all das hat er stets ins reine, d. h. zu Papier bringen müssen. Thomas Mann ist in allem, was seine Person betrifft, ein Rechenschaftsfanatiker, dessen Lebensgebärde gar oft seltsam berührt. Bei der Lektüre dieses Pariser Rechenschaftsberichtes erschrickt man zuweilen in dem Gedanken: Ist dies alles vielleicht eine zu weiser Bescheidenheit frisierte Eitelkeit? Natürlich weiß Thomas Mann über die Fragwürdigkeit allen Ruhmes sehr gut Bescheid. Sich zu erkennen gehört ja so sehr zu seiner Art zu sein, aber einen Sprung, einen Schnitt würde er nie wagen. Das ist es, was ihn von jeher von der Jugend hinweg in den Bereich des Alters rückte. Niemals könnte er wie der menschlich sympathischere, weil tragisch zerrissene Hermann Hesse einen Bankrott erklären, niemals könnte er sich verbrennen nach Nietzsches herrlichem Wort: „Wie wolltest du neu werden, wenn du nicht erst Asche geworden bist!“ Immer wird er lieben, was er ameiengestaltig zusammengetragen hat zum Kunstgepink, zum gesammelten Werk, dessen Bedeutung hier durchaus nicht geschmälert sei. Immer wird er Haltung wahren, immer mit Inbrunst und Wohlgefallen an sich selber seinen Ruhm verwalten und repräsentieren. Die Rechenschaft, „das turbulente Diarium dieser neun Tage“ in Paris (Empfänge, Festessen, Rede und Antwort, Bemühungen usw.), läßt (trotz des schönen menschlichen Händereichens der Künstler zweier Nationen) einen qualenden Geschmack auf der Zunge zurück, über den selbst so süße Rechenschaftsbemerkungen wie folgende nicht hinweghelfen

können: „Souper im Café de la Régence. Vanille-Eis mit warmer Schokoladensauce ist bekannt. Im Café de la Régence geht man so weit, auch noch geriebene Mandeln darüber zu streuen.“

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Volkswirtschaft.

Neue Grundlagen der Handelspolitik. Wissenschaftliche Gutachten von Wahrhold Drascher, Georg Jahn, Charlotte Leubuscher, Melchior Palby, Curt Poralla, P. S. Seraphim, Walter Tundermann hrsg. von Franz Eulenburger. III. Teil: Weltwirtschaft 1 und 2. (Schriften des Vereins für Sozialpolitik. Bd. 171.) gr. 8° (VIII u. 816; 100) München 1926, Dunder & Humblot; III, 1: 10.—, III, 2: 3.50

Der Verein für Sozialpolitik hat mit der Herausgabe des III. Bandes, 1. und 2. Teil, die „Neuen Grundlagen der Handelspolitik“, ein Werk von größter Bedeutung abgeschlossen. In den drei Bänden mit 28 Aufsätzen von verschiedenen Autoren ist die Handelspolitik sämtlicher europäischer Länder, mit Ausnahme der Tschechoslowakei, dargestellt worden; von überseeischen Ländern sind die britischen Dominions und Mittel- und Südamerika behandelt worden. Leider findet sich kein Aufsatz über die Vereinigten Staaten und Japan. Da die einzelnen Länder nach einem Plane bearbeitet worden sind, sind Vergleiche sehr erleichtert. Bei den Schwierigkeiten, bei dem herrschenden Chaos, die statistischen Unterlagen zu beschaffen, ist die geleistete Arbeit um so anerkennenswerter. Durchweg wird neuestes Material geboten; da, wo solches einfach nicht vorhanden ist, ersetzt der Autor durch eigene Kenntnis des betreffenden Landes die fehlenden Unterlagen. Wünschenswert wäre es gewesen, daß in viel größerem Umfange, als es der Fall ist, vergleichende Aufsätze über die bedeutendsten Weltindustriezweige erschienen wären. Doch das war, wie der Herausgeber im Vorwort des III. Bandes selbst bedauernd hervorhebt, nicht zu erreichen. Als gewissen Ausgleich dafür kann man den außerordentlich lesenswerten, kurz zusammengefaßten Aufsatz Tundermanns „Die Neuindustrialisierung der Erde“ betrachten. Dieser Aufsatz ergänzt nicht nur die ausführlicheren andern Aufsätze, sondern füllt mit seinen Ausführungen über Asien, Afrika, Australien direkt bereits hervorgehobene Lücken aus. Als ganz besonders wertvoll und über den Rahmen der Auffassung hinausgehend, daher in einem besonderen Heft erschienen, ist der Aufsatz von Palby: „Zur Frage der Kapitalwanderungen nach dem Kriege“, hervorzuheben. Mit außerordentlicher Kenntnis der modernsten Literatur auf diesem komplizierten Gebiete gibt der Autor, wohl zum ersten Male, eine zusammenhängende Darstellung der internationalen Kapitalwanderungen nach dem Kriege. Der Herausgeber mag mit Recht im Vorwort des III. Bandes hervorheben, daß die Erörterung der europäischen Zollunionspläne nicht in den Rahmen der Auffassung paßt und sich auch für eine wissenschaftliche Darstellung nicht eignet. Trotzdem wären Bearbeitungen in dieser Richtung kein Fehler gewesen, z. B. ließe sich über die handelspolitischen Verhältnisse, wie sie sich neuerdings zwischen Deutschland

und Frankreich anbahnen, viel Interessantes sagen. — Zusammenfassend läßt sich über die 3 bzw. 4 Bände der „Neuen Grundlagen der Handelspolitik“ sagen, daß das Werk eine unendlich große Fundgrube für systematische Studien auf diesem Gebiete ist, außerdem aber sich vorzüglich als Nachschlagewerk eignet. Groß-Streichliß. Alfred Adamiech.

Steffens, Daniel: Kapital und Börse von Babylon bis Wallstreet. Ein Gang durch die finanzielle Weltgeschichte. gr. 8° (VIII u. 232) Landschlacht (Schweiz) u. Konstanz 1926, Dr. R. Bönn; 6.—

Von einem Gang durch ein Wissensgebiet wird man keine vollständige Darstellung der einschlägigen Fragen erwarten. Doch hat der Verfasser es verstanden, aus dem gewaltigen Stoffe, den der Begriff „finanzielle Weltgeschichte“ deckt, ein anschauliches und tendenzfreies Bild von der Entwicklung des Geld-, Bank- und Börsenwesens, von dem Streben und Handeln der Finanzmächte der fernsten Vergangenheit bis in die jüngste Gegenwart herein herauszuarbeiten. Schade ist, daß Steffens zahlreiche Zitate ohne Quellenangabe wiedergibt, wodurch der wissenschaftliche Wert des Buches beeinträchtigt wird. Aus der im übrigen durchaus anerkennenswerten, rein geschichtlichen Darstellung die wirtschaftspolitischen Folgerungen und Lehren zu ziehen, überläßt der Verfasser dem Leser. Dieser wird wahrnehmen, daß es immer und überall nur einige wenige sind, die den Reichtum eines Landes in der Hand haben, mögen es die Priester Ägyptens oder die Statthalter der römischen Provinzen, die Jünger in Augsburg, oder ein paar Familien in Venedig und in den Hansestädten oder endlich die 300 der Neuzeit sein, von denen Mathenau einmal sagte, daß jeder jeden kennt und jeder jedem in die Hand arbeitet. In erster Linie aber waren und sind — hierfür zeugt auch dieses Buch, ohne daß der Verfasser es besonders hervorheben würde — die Juden die Träger und Nutznießer des Sach-, wie des Geld- und Effektenkapitalismus; in den Banken und Börsen sind sie die Herren der Welt.

Stuttgart.

Anton Grauer.

Soziales.

Raeder, Bruno: Einführung in die Sozialpolitik. 8° (124) Berlin 1926, Zentralverlag; 2.50

Diese Einführung ist übersichtlich und daher für rasche Orientierung über die Hauptprobleme der Sozialpolitik gut brauchbar. Sie wird gefaßt als sozialer Einschlag in der gesamten Politik im weiteren und als Politik der sozialen Fürsorge im engeren Sinn, wechselnd ihrem Inhalte nach von Epoche zu Epoche je nach Träger und Gegenstand. Die Darstellung des Gegenstandes erweiterte sich zu einem Abriss der Geschichte der abhängigen Klassen, während das Schlußkapitel eine kurze Geschichte der Sozialpolitik bringt. Das Kapitel über die Motive der Sozialpolitik kennt nur das Individual- und Sozialprinzip in ihren verschiedenen Abwandlungen, während das Universalprinzip, das als Synthese über beiden steht und das eigentlich katholische Motivationsprinzip ist, nicht genannt ist. Daher wird der

Berfasser auch bei bestem Willen der katholischen Einstellung, die er im Sozialprinzip unterzubringen sucht, weniger gerecht.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Bonnenberg, Elisabeth: Jugendamt und Wohlfahrtsamt. Grundsätzliche Erörterungen zum organisatorischen Einbau der Jugendfürsorge in die allgemeine soziale Fürsorge. (Schriften zur Jugendwohlfahrt. Bd. 9.) gr. 8° (XX u. 142) Freiburg 1926, Caritasverlag; 3.90, geb. 6.40

Der wesensgemäße Ausbau der Organisation der Fürsorge erleichtert die Arbeit und macht sie ausgeglichener und wirtschaftlicher; sie schafft insbesondere der Jugendfürsorge im Rahmen des Ganzen, in das als eigenartiger Teil sich einzufügen sie eine starke Tendenz zeigt, die Möglichkeit der freien Entschiedenheit und damit Raum für die Entfaltung ihrer Eigenart. Aber die Organisation ist nicht die Hauptsache; die Grundlage bleibt immer und in allen Zweigen der Weisheit und die Opferbereitschaft der Menschen, die sie ausüben. Diese beiden Gedanken liegen dem Buche, das wegen seiner übersichtlichen Gliederung, gut sachlichen Darstellung und erschöpfenden Behandlung allen Mitarbeitern in der Jugendfürsorge empfohlen werden kann, zu Grunde. Es behandelt in drei großen Abschnitten die Theorie der organisatorischen Gestaltung des Verhältnisses zwischen allgemeiner sozialer Fürsorge und Jugendfürsorge, die geschichtliche Entwicklung des Verhältnisses von Jugendfürsorge und allgemeiner sozialer Fürsorge zueinander, und schließlich als Hauptteil den tatsächlichen organisatorischen Einbau der Jugendfürsorge in die allgemeine und soziale Fürsorge.

München.

Karl Rupprecht.

Riß, Franz, Konrad Weispert u. W. Richter: Jugendwohlfahrtsrecht. Handausg. mit Einleitung, Kernworten, Anmerkungen, prakt. Fällen u. Sachregister. Bd. 1 u. 2. 8° München 1925/26, Bayer. Kommunalverlag. I: Religiöse Kindererziehung. (XVI u. 170) geb. 6.90 — II: Jugendgerichtsgesetz. (VIII u. 254) geb. 9.50

Die beiden ersten Bände befassen sich mit dem Reichsgesetz über die religiöse Kindererziehung und mit dem Jugendgerichtsgesetz. Beiden gemeinsam ist die übersichtliche Klarheit und zusammenfassende Kürze der „Einleitungen“, aus denen sich die geschichtliche Entwicklung der Gesetzmaterie und der wesentliche Inhalt der Gesetze ergibt. Diese Klarheit und Kürze ist auch bei der Auslegung der Gesetze beibehalten und macht die Bücher gerade für den Gebrauch in der Praxis, für die sie in erster Linie bestimmt sind, recht wertvoll; das Verständnis für die vielfach sehr unklar gefaßten Vorschriften der Gesetze wird durch die Anführung praktischer Beispiele erheblich gefördert. Eine besonders begrüßenswerte Beigabe ist der Abdruck der gerade für diese Gesetze besonders wichtigen Ausführungsbestimmungen und sonstigen Ministerialverordnungen aller deutschen Länder, die in solcher Vollständigkeit in keinem andern Werk dieses Rechtsgebietes zu finden sind.

Sowohl für die amtlichen wie die freiwilligen Arbeiter im Jugendwohlfahrtswesen werden diese Hand-

ausgaben gute Hilfsmittel in der praktischen Arbeit darstellen, die ihnen rasch und zuverlässig den richtigen Weg weisen.

München.

Karl Rupprecht.

Naturwissenschaft.

Meierhofer, Hans: Einführung in die Biologie der Blütenpflanzen. 2., umgearb. Aufl. Mit 8 farb. Taf. u. 186 Abb. im Text. gr. 8° (XII u. 258) Stuttgart 1928, G. R. Zug; 8.60

Ein Buch, das in erster Linie für die Schule geschrieben wurde und das seine Aufgabe vorzüglich löst. Es zeugt von großem Geschick, gerade unserer reiferen Jugend — denn nur für die Oberstufe ist das Buch gedacht — Auge und Herz zu öffnen für die Wunder der Natur. Klar geschrieben, ohne unnötigen Ballast von Nebensächlichkeiten, ohne gewagte Spekulationen bringt es Tatsachen, wie sie dem neuesten Stand der Wissenschaft entsprechen. Vor allem zeichnet es sich aus durch muftergültige Zeichnungen, die vorbildlich für jeden Lehrenden sein können. — Der Begriff Biologie ist im weitesten Sinne gefaßt, wie schon ein Blick in das Inhaltsverzeichnis zeigt. Im ersten Teil, der allgemeinen Biologie, wird behandelt der Einfluß der ökologischen Faktoren: Wasser, Licht usw., der Kampf der Pflanzen untereinander, die Beziehungen zwischen Pflanze und Tier. Im zweiten Teil folgt die eigentliche Blütenbiologie.

Freiburg i. Br.

Emma Schmitt.

Naturschutz-Bücherei. Hrsg. von Walter Schönten. 8° Berlin-Stichersfeld 1925/26, G. Bermühler. — Bd. 1: Neues Schmetterlingsbuch von W. Schönten. Mit 16 Kunstbr.-Taf. u. vielen Textill. (VIII u. 182) 2.—, in Galbleinw. 3.— Bd. 2: Naturschutz und Jagdenntwert von W. Sindner. Mit 40 Kunstbr.-Taf. u. 28 Textbildern. (VIII u. 109) 2.50, geb. 3.75 — Bd. 3: Vom deutschen Weltwert von O. Roepert. Mit 49 Abb. im Text u. auf 36 Kunstbr.-Taf. (VIII u. 196) 3.—, geb. 4.25

Unser Vaterland ist verarmt. Wir müssen heute mehr als je unsere Produktion steigern, die Natur noch kräftiger zurückschrauben und ausnützen. Dazu zeigt die Neuzeit allerwärts einen schrankenlosen Materialismus, der ohne Hemmung das letzte Stück Natur ausbeuten möchte. In der Natur unserer Heimat aber wurzelt unsere Kraft, da liegen wertvollste Schätze für unsere Wissenschaft und Künste. Wohin käme es, wenn kein Einhalt geboten würde, wenn das Letzte, das uns geblieben ist, die Schönheit und Eigenart der Natur, vernichtet würde? Eine grenzenlose Verödung und Verarmung würden wir bekommen. Natur und Kultur können und müssen nebeneinander bestehen. Die Erfahrung zeigt, daß dies geht, wenn nur mit dem nötigen Verständnis vorgegangen wird. Dieses Verständnis für unsere Naturwerte zu fördern und in immer weitere Kreise zu tragen, ist das begründete Bestreben der Naturschutz-Bücherei.

1. Das „Neue Schmetterlingsbuch“ ist ein vortreffliches Büchlein, das seinen Zweck, den Jungen von naturkundlichem Sammlertum abzuhalten, erreichen wird. Zwei frische Knaben weilen

bei ihrem Onkel, einem Naturforscher, in den Ferien. Er erklärt mit größtem Geschick seinen Neffen Bau und Leben der Schmetterlinge und läßt sie einfache und übersichtliche Modelle von den Organen anfertigen. Mit andern Augen betrachten jetzt die Knaben diese kleinen Wunderwerke, und statt rücksichtslos Sammler werden aus ihnen junge Forscher und Schätzer der Natur. Geradezu muß es jeder Knabe werden, der dies Büchlein liest, und in frohe Augen wird der Lehrer sehen, der seinen Stoff derart darstellt.

2. B. Lindner, ein Ingenieur und bekannter Mitarbeiter am deutschen Naturschutz, schlägt mit seinem Büchlein „*Naturschutz und Ingenieurwerk*“ zwischen dem Manne der Technik und dem Schützer der Heimat eine feste Brücke. An guten Beispielen und Abbildungen zeigt er, daß das Ingenieurwerk älterer Zeiten und die Natur harmonisch zusammenhängen, und daß auch heute wieder nach einer Zeit rücksichtsloser Naturchändung Gutes geschaffen wird. Dieses Gute und Schöne entsteht durch „*Wertgerechtigkeit, Zweckmäßigkeit und Einfachheit*“. Wenn unsere Zeit sich dazu durchgerungen hat, wird der Erfolg nicht mehr vereinzelt bleiben.

3. D. Koepert („*Vom deutschen Weidwerk*“) gibt eine gute und knappe Darstellung der Geschichte der Jagd mit vielen Originalabbildungen und Schilderungen aus alten Jagdklassikern. Bedauerlich ist, daß hier in der „*Naturschutz-Bücherei*“ in einem Buch von 196 Seiten nur 10, und diese recht dürftig, „*Weidwerk und Naturschutz*“ behandeln.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Schelle, Ernst: Kakteen. Kurze Beschreibung nebst Angaben über die Kultur der gegenwärtig im Handel befindlichen Arten und Formen. 8° (868; 200 Abb. auf Taf.) Tübingen 1926, A. Fischer; 9.60, geb. 12.—

Die eigenartige und reizvolle Gruppe der kaktienartigen Pflanzen nimmt infolge ihrer charakteristischen Eigentümlichkeiten, verbunden mit einer auffälligen Schönheit insbesondere der Blütenformen und -farben das Interesse des Liebhabers und Forschers in besonderem Maße für sich in Anspruch. Schelle hat die überraschend artenreiche Familie in jeder Hinsicht eingehend zur Darstellung gebracht. Neben Abbildung und Beschreibung der Arten, Formen und Kreuzungen, ihres Körperbaues und ihrer Systematik interessieren den Kaktienfreund besonders die eingehenden Angaben über die Behandlung der Kakteen in den verschiedenen Jahreszeiten. So bietet das Buch alles Wünschenswerte für den verständnisvollen Sammler und Züchter. Die zahlreichen photographischen Aufnahmen sind von hervorragender Güte hinsichtlich der Wiedergabe der charaktervollen Pflanzenformen.

Heiligenstadt (Eichsfeld).

Franz Neureuter.

Länder- und Völkerkunde.

Rohrbach, Paul: Amerika und wir. Reisebeschreibungen. Mit 98 Tafelbildern und 2 Karten. gr. 8° (204) Berlin, Buchenau & Reichert; geb. 10.—

Paul Rohrbachs Reiseberichte sind der Niedererschlag von vier längeren Reisen nach den beiden amerikani-

schen Kontinenten und umfassen die Jahre 1913 bis 1924. Das ergibt von vornherein interessante Vergleiche von der Weltgeltung Deutschlands vor und nach dem Weltkrieg. Wie sich für den Verfasser des „*Deutschen Gedankens in der Welt*“ von selbst versteht, wird das Hauptgewicht bei allen Betrachtungen auf die Fragen gelegt: Was leisten die Deutschen in Nord und Süd, und welches Ansehen genießen sie? Was bedeutet ihr Sein und Wirken für die deutsche Gesamtkultur? Daneben natürlich erhält man auch zahlreiche Reiseeindrücke, die durch ein ausgezeichnetes und auch lobenswert wiedergegebenes Bildmaterial erläutert werden. Auf diese Weise ist ein besinnliches Reisebuch entstanden, das zu öfterem Betrachten einlädt.

Rohrbach ist nicht umsonst einer unserer besten politischen Schriftsteller, der selbst seinen Kritikern aus verschiedenen politischen Lagern Achtung abzwängt. An seinem weiten Blick, seinem ernststen Schauen ist kein Zweifel, selbst wenn man gelegentlich zu andern Schlüssen als er gelangt. Vielleicht verbindet kein anderer deutscher Reiseschriftsteller so wie er Reisen und politische Betrachtung. Früher fehlte uns allgemein noch der Sinn für solches literarische Schaffen, heute fehlt uns beinahe allgemein die Gelegenheit zu solchen Reisen. Von politischen Einzelheiten ist wohl am erschütterndsten der Abschnitt „*Versailles im Urwald*“, wo berichtet wird, wie durch den Wahnsinnsfrieden von Versailles die brasilianische Kautschukindustrie einfach erstickt worden ist. Im nordamerikanischen Teil des Buches sind schöne Darlegungen über das Deutschtum in der Union und auch manche trefflichen Bemerkungen über politische Zustände und Zusammenhänge. Nur wo Vereallgemeinerungen über amerikanische Bildung, Erziehung, das Verhältnis der Geschlechter zueinander, amerikanische Scheidungen usw. erfolgen, verraten sie den Charakter der Herkunft: des Hörensagens, womit die meisten dieser Urteile ihre Überzeugungskraft verlieren. Ganz ist also selbst dieser kluge und erfahrene Schriftsteller nicht an den Klippen der üblichen deutschen Amerikabücher ohne Schaden vorübergefahren. Überhaupt ist die Kultur der Vereinigten Staaten zu vielfältig, nicht zu sagen: kompliziert, als daß sie auf bloßen Reisen eingefangen werden könnte.

Berlin.

Friedrich Schönmann.

Scheffauer, Herman George: Das Land Gottes. Das Gesicht des neuen Amerika. 6. u. 7. Aufl. (264) Hannover 1926, P. Steegemann; 4.—, geb. 6.50

In der immer uferloser werdenden deutschen Literatur über Amerika nimmt Scheffauers Buch eine Ausnahmestellung ein. Es ist nicht nach oberflächlichen Reiseeindrücken oder einigen Monaten Studium verfaßt, sondern erlebt und von einem geschriebenen, der deutscher Abstammung ist und, in San Francisco geboren, amerikanische Erziehung genossen und amerikanischen Geist geatmet hat. Er schildert Amerika von innen her. Zugleich hat er eine leidenschaftliche Liebe zu Deutschland, die ihn oft ob deutscher Unwissenheit über Amerika empört sein läßt; er hält es geradezu „für ein Gebot, so manchen

amerikanischen Götzen — made in Germany — zu zertrümmern, manche lang und liebevoll gehegte Illusion zu zerstören“. Für das Amerika während des Weltkrieges und besonders für Präsident Wilson hat er Verachtung und Ablehnung. Seine Stellung zum amerikanischen Imperialismus erklärt auch manches harte Urteil über das amerikanische Wesen.

Scheffauer stellt zunächst „die Gussformen der Nation“ dar und ihr historisches Werden. Dann folgen Kapitel über das öffentliche Leben, das Privatleben, Puritanismus und Geschlechtsleben, das politische Leben, die Presse, das Geschäftsleben, Kunst und Literatur; das Schlußkapitel über die amerikanische Seele faßt die Ergebnisse zusammen.

Scheffauers Buch ist seiner ganzen Problemstellung nach einseitig, deshalb wird seine Kritik öfter ungerecht. Da er ästhetisch eingestellt ist, wenn auch voll sittlichen Feingefühls, wird er allen religiösen Dingen der U. S. A. nicht gerecht. Mander Ton würde auch im Lichte mehr historischer Betrachtung sanfter geraten. Aber alles in allem ist seine Auffassung und Darstellung des neuen Amerika gründlich und aufschlußreich und durchaus notwendig und verdienstlich gegenüber so zahlreichen flachen und überoptimistischen deutschen Amerikabilbern.

Mit diesem Amerikabuch Scheffauers zusammen sollte man sein prachtvollles Deutschlandbuch lesen, das unter dem Titel „Wenn ich ein Deutscher wär“ bei Max Koch in Leipzig erschienen ist. Beide Bücher erst geben einen vollen Eindruck seiner eigenartigen Auffassung über die beiden Länder und zugleich seiner ganzen kühnen und starken Persönlichkeit, die beiden Ländern angehört.

Berlin.

Friedrich Schönmann.

Kaergel, Hans Christoph: Wolkenträger.
80 (182) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 3.80, geb. 5.—

Manchmal beneide ich die Verfasser der immer neuen deutschen Amerikabücher, mit welcher Ahnungslosigkeit sie über Tiefen des amerikanischen Lebens dahingleiten und mit welcher rührenden Entdeckungsfreude sie ihre kleinen Eindrücke offenbaren, fast als hätten nicht Duzende vor ihnen genau dasselbe geschrieben und ebenso naiv und ebenso selbstzufrieden. Hans Christoph Kaergel teilt mit diesen Schriftstellern viel mehr, als er nach seinem Bekenntnis zum Erlebnis ahnt. Seines Buches Titel trifft auch nicht ganz den Inhalt, und ebenso wenig erlebte der Begriff „Wolkenträger“ das Amerika von heute. Der Verfasser selbst sucht ja Amerika in vielerlei Lebensformen. Schließlich liegen in den paar Monaten seines Aufenthaltes drüben die Grenzen seines Findens. Amerika will nicht nur beobachtet und „erlebt“, es will ernst und gründlich studiert sein. Niemand sollte besser dazu geeignet sein als die Deutschen, und doch sind bisher nirgendwo so viele oberflächliche Amerikaschriften erschienen wie in Deutschland.

Glücklicherweise belohnt Kaergel seinen kritischen Leser durch eine Schönheit, die vieles seiner notwendigen Oberflächlichkeit vergessen macht, durch seine liebenswerte deutliche Art, die sich auf jeder Seite verrät. Sie erklärt in ihrer oft rührenden

Innerlichkeit, warum so manches Amerikanische nicht „erlebt“ werden konnte. Von einem gewissen deutschen Idealismus aus läßt sich die Außenseite der amerikanischen Zivilisation nicht erfassen. Wo sich Kaergel Urteile über Persönlichkeiten oder ganze Bewegungen gestattet, fehlt ihm das nötige umfassende Wissen. Wo er aber mit seiner Seele Menschenfischalen nachspürt, da folgt man ihm gern; besonders schön ist alles, was er über das Schicksal deutscher Menschen in Amerika sagt. Auch mit manchen Erkenntnissen über das religiöse Leben Amerikas trifft er das richtige, z. B. daß die Erneuerung des religiösen Lebens aus den großen Religionsbekenntnissen zu erwarten ist, nicht aus dem Wettbewerb der zahllosen Sekten. An der großen Mission der katholischen Kirche in Amerika besteht ja kein Zweifel, ebenso wenig darüber, daß der Eucharistische Kongreß dort einen tiefen Eindruck hinterlassen hat. — Das Deutschlandgefühl, mit dem dieser Amerikafahrer heimlehrt, rührt jeden treuen Auslandsdeutschen an. „Ich wollte, jeder, der ob unserer Armut und unserer Not verzagt, könnte einmal den Strom der Sehnsucht rauschen hören, der ihn mitreißt, wenn er in der Fremde weilt.“ Mit diesem Schlußwort Kaergels ist das wertvollste Ergebnis der ganzen Schrift bezeichnet.

Berlin.

Friedrich Schönmann.

Campenhäusen, Leon Freiherr v.: Nordische Bilder. 80 (214) Leipzig 1926, C. F. C. F. Verlag; geb. 5.—

Eine bunte Reihe von Bildern und Szenen aus den Ländern an den Küsten der Ostsee und dem nördlichen Rußland hat der weitgereiste aristokratische Jäger und Sportsmann in seinem Buche gesammelt. Der nordische Wald, die majestätisch schweigende Einsamkeit der nordischen Landschaft ergriff den Schriftsteller tief. Seinem Gefühle sucht er in diesem Buche Ausdruck zu geben. In bieglamer, geschmeidiger und doch fester und männlicher Sprache versteht er den Zauber der großen Wälder, ihr Raunen und Wehen, ihr Leben und Sterben auf die Buchseiten zu bannen. „Hochmoor“ ist z. B. ein Kabinettstück in seiner Art, wirklich durchflutet von echtem Naturgefühl, wie man es heute nur selten in Deutschland findet. Frh. v. Campenhäusen packt auch stets bei seinen Tier Schilderungen und Jagdberichten, die den größten Raum einnehmen. Wie reizvoll ist — ein Beispiel für viele — „Die Verlobung“! Aber wenn er über Menschen spricht, vermag öfters seine Gestaltungskraft. Primitive Existenzen, Lappen, Samojeden und Nordrussen gelingen ihm am besten. Volkstümliche verfehlte Szenen wie „Kriegskinder“ und „Jui“ zeigen, daß er das Wesentliche schwedischer sozialer Symbiose nicht erfaßt hat, und auch, daß in dieser Hinsicht seine Darstellungsmittel nicht ausreichend sind.

Amsterdam (Holland).

Ernst Aller.

Dienst, Rudolf: Im dunkelsten Bolivien. Anden, Pampa- und Urwaldfahrten. Mit einem Geleitwort von Theodor Herzog. Mit 60 Abb. auf Taf. u. 1 Karte. gr. 80 (XVI u. 206) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; geb. 8.—

Rudolf Dienst schildert Bolivien, das zu den unbekannten Ländern gehört. Dieses „Südamerika-

nische Tibet" ist zwar dreimal so groß wie das Deutsche Reich, hat aber gleichwohl nicht drei Millionen Einwohner, viel weniger als Berlin. Hier wurden während des Krieges zwei deutsche Kaufleute, Dienst und Schulze, geschäftlich kaltgestellt. Nun durchforschen sie das Land und besteigen viele Bergriesen, erstmalig den Ancohuma, den höchsten (6600 m), und den Taca-Aca, den schönsten, 6220 m hoch, als zweite Besteiger den Klimani (6500 m), den alten Götterberg von Oberperu, usw. Sie lassen sich amtlich das bestätigen, nehmen eine große Zahl Ansichten auf, und Dienst schildert malerisch die wundervolle Hochgebirgswelt und die bis über 4000 m hoch gelegenen Städte. J. V. Duro (3700 m hoch), eine richtige Wüstenstadt mit Temperaturunterschieden von 40 ° innerhalb weniger Stunden, und Potosi (4100 m hoch), die kälteste der größeren Städte, die alte Silberstadt der Spanier, mit mörderischem Klima. Mit Spannung verfolgen wir die Schilderungen der düstern tropischen Urwälder, in denen nackte Wilde, ähnlich den Menschen der grauen Vorzeit, streifen, und bewundern die kulturreichen Indianer, deren braune Frauen mit blauschwarz schimmerndem Haar in wunderbarer Schönheit einhergehen. Im Schlußkapitel wird länderkundlich Bolivien als ein Land reicher Zukunft dargestellt. 60 gute Aufnahmen begleiten die packenden Schilderungen, die unserem Verständnis das unbekannte, vom Meer abgeschnittene Land näher bringen.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Verkehr. — Technik.

Velhagen & Klasing's Taschenatlas für Eisenbahnreisende mit erläuterndem Text und einem Ortsverzeichnis, hrsg. von Ernst Ambrosius und Karl Tängler. 8° (72 farb. Karten-S., 74) Wiesbaden u. Leipzig, Velhagen & Klasing; geb. 8.—

Der Gedanke, der durch dieses Buch verwirklicht werden soll, ist gut, wenn auch nicht neu; denn es gibt derartige Eisenbahnführer schon seit langem. Neu ist aber die Vereinigung sämtlicher Eisenbahnlinien eines Landes in einem handlichen Bändchen, während man bei älteren Werken dieser Art für größere Reisen immer mehrere Bände mitnehmen mußte. Neu sind auch die wirklich guten Karten, die alles enthalten, was man bei diesem Maßstab verlangen kann, die Bahnstrecken besonders deutlich hervorgehoben durch rote Linien in drei Stärkestufen je nach der Bedeutung. Eine Ergänzung zu den Kartenblättern soll der auf den Rückseiten untergebrachte Text bilden, der neben knappen Übersichten (im Telegrammstil) über den allgemeinen geographischen Charakter der einzelnen Gebiete besonders interessante Angaben über die durchfahrenen Gegenden und Landschaften geben will. Stichproben aus diesem Teil scheinen aber darauf hinzudeuten, daß derselbe noch nicht auf der Höhe steht. Daß z. B. eine der wichtigsten Touristenbahnen Deutschlands, die Höllentalbahn, ganz fehlt, ist doch kaum zu entschuldigen; auch die elektrische Bahn nach dem bekannten Badeort Badenweiler steht zwar auf der Karte, nicht aber im Text. Auf flüchtige Bearbeitung deutet die

zweimalige Anführung von Freiburg i. Br., beidemal eine erstaunliche Mischung von Wahrheit und Dichtung. Die Industrie ist S. 58 richtiger angegeben als S. 52; dagegen sind von den an ersterem Ort angegebenen „Schlössern“ (1) seit ihrer Schließung im 18. Jahrhundert nur noch Spuren vorhanden. Daß Freiburg eine hervorragende Fremdenstadt ist, scheint den Verfassern unbekannt zu sein. Auch störende Druckfehler fallen auf (S. 52: zweimal Eng statt Elz). Man hat den Einbruch, als ob dieser Text lediglich nach Reiseführern ohne eigene Kenntnis der jeweiligen Gegend zusammengeschrieben sei. Hier sollte die bessernde Hand an erster Stelle einsetzen. Dann erst kann man das Buch jedem Eisenbahnreisenden empfehlen.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

Flettner, Anton: Mein Weg zum Rotor. Mit 114 Abb. 8° (128) Leipzig 1926, Koehler & Amelang; Pappband 4.—

Allgemeinverständlich und ausführlich erzählt der Erfinder des Rotors in einem gut ausgestatteten Buch von seinem Werden und Schaffen. In Flettners Leben reiht sich Erfindung an Erfindung. Schon als Schüler konstruiert er die „drahtlose Fernlenkung“. Im Kriege erfindet er ein wertvolles Hilfssteuer für Großflugzeuge. Aus diesem Luftsteuer wird dann das „balancierte Schiffsruder“, das sog. Flettner-Ruder. Die Segel der Schiffe will Flettner aus Metall konstruieren und erfindet dabei den Rotor, der nicht allein für den Schiffsantrieb, sondern überhaupt als Kraftmaschine eine bedeutende Zukunft hat.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Croce, Benedetto: Poesie und Nichtpoesie. Bemerkungen über die europäische Literatur des 19. Jahrhunderts. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von Julius Schloffer. (Amalthea-Bücherei. Bd. 46/47.) 8° (602) Wien, Amalthea-Verlag; geb. 8.60

Habe ich aus den ästhetischen Hauptwerken Croces manche Anregung geschöpft, so bekenne ich, aus diesem dicken Buche nicht mehr gelernt zu haben, als daß Croces ästhetische Charakteristiken sich keiner großen Bedeutung rühmen können. Seine Essays behandeln Alfieri, Monti, Schiller, Werner, Kleist, Chamisso, Walter Scott, Foscolo, Stendhal, Leopardi, De Vigny, Manzoni, Berchet, Giusti, Heine, George Sand, Caballero, De Musset, Balzac, Baude-laire, Flaubert, Zola, Schöen, Maupassant, Carducci; aber nicht wenige unserer deutschen Essayisten, die sich keiner so hohen philosophischen Bildung und keines so großen Rufes als Ästhetiker rühmen können, wissen mit wenigen Strichen besser geschriebene und begründete Charakteristiken zu geben. Was kann man mit Allgemeinurteilen anfangen, die sagen, daß Schiller „ein ausgekühlter, geleiteter, gemäßigter, gebildeter, reflektierter Alfieri, aber kein Dichter mehr“ genannt wird, daß „sein Werk aus der Geschichte der Poesie im eigentlichen Sinn fast gänzlich ausgeschloffen bleiben muß“ und seine De-

deutung auf philosophischem Gebiete gesehen wird? Und wodurch erhebt sich Croces Betrachtung über Zacharias Werner einigermassen über die vulgäre Verkennung dieses Dichters, die im letzten Jahrzehnt endlich zu Grabe getragen wurde? Kleists Werke sind ihm „ihrem innersten Wesen“ nach viel mehr Urkunden „als wirklich geniale Kunstwerke“, in seinen Novellen findet er keine poetische Idee, kurz er ist so wenig poetisch veranlagt, daß „bei ihm nicht einmal eine einzige wirklich poetische Stelle zu finden“ ist! Mögen solche Urteile in der nationalen Einstellung des Verfassers begründet liegen, — auch seine andern Essays bemühen sich im Grunde zu zeigen, daß es nur sehr wenige Dichter gibt. Manche suchen den „Mittelpunkt“ des Dichters, sein Zentrum, zu erfassen, wie z. B. die Essays über Manzoni, Leopardi, Baudelaire, aber die meisten heben nur einen oder den andern Punkt heraus und halten sich in allgemeinen Erwägungen, die ich aber nicht „ästhetische“ nennen möchte, um nicht die neuerstandene Ästhetik einer Belastung zu unterwerfen, die sie schon vor fünfzig Jahren nicht hat ertragen können. Die Notwendigkeit dieser Übersetzung, die überdies die Stellen aus dem Spanischen nicht verdeutschte, vermag ich nicht einzusehen.

Wien.

Oskar Katann.

Brande, Runo: Die Kulturwerte der deutschen Literatur des Mittelalters. (Die Kulturwerte der deutschen Literatur in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Bd. 1.) 2. Aufl. 8° (XIV u. 296) Berlin, Weidmannsche Buchhandlung; geb. 10.—

Noch ehe von dem auf vier Hände berechneten Werk der dritte erscheinen konnte, ist eine Neuauflage des 1910 erschienenen ersten Bandes nötig geworden; ein Beweis für den Anklang, den er gefunden hat. Ich habe vor drei Jahren in der „Deutschen Vierteljahrsschrift“ die erste Auflage als eine Art Ausdruck der *Opinio communis* über die deutsche Literatur des Mittelalters bezeichnet, und ich habe heute von der zweiten Auflage denselben Eindruck. Damit ist denn schon Zustimmung und auch Ablehnung ausgesprochen. Der Wert des Buches liegt in der abgeklärten Darstellung, die von warmer Liebe zu deutschem Wesen erfüllt ist und den Wandel der Literaturgeschichte an einem festen Maßstab vorüberziehen läßt. So gewinnt man in der Tat einen einheitlichen Eindruck. Aber insofern der angelegte Maßstab doch im letzten Grunde dem „Geist der Goethezeit“ entnommen ist, kommt das historische Selbst-Sein der Epochen, um dessen Verstehen die neueste Forschung sich müht, nicht zur Sicht. Bei aller Anerkennung für die zusammenfassende Leistung — wir haben außer Volthers Buch zur Zeit keine Darstellung dieses Gesamtgebiets — muß darum betont werden, daß Brandes Werk ein zwar übersichtlicher, aber auch „einseitiger“ Führer ist.

Freiburg i. d. Schweiz.

Günther Müller.

Rostock, Fritz: Mittelhochdeutsche Dichterhelbensagen (Hermæa XV.). 8° (48) Halle a. S., Max Niemeyer; 2.80

Dichterhelbensagen nennt der Verfasser nicht ganz glücklich die unhistorischen Erzählstoffe wie die Ge-

sichte vom Palästinareisenden, die im Spätmittelalter, an Dichter der höfischen Zeit geknüpft, als Liebes vom Morunger, Lannhäuser, Brenneberger, als Reibhartswant auftauchen. Mit ihnen behandelt er die Wartburgkrieg- und Meisterfingergeschichte und einige andere. Als übersichtliche Stoffzusammenstellung ist die Arbeit dankenswert, und daß sie auf diesen bislang nicht recht gewürdigten Gegenstand hinweist, bedeutet eine Förderung. Die eigentlich fruchtbare Fragestellung — es handelt sich um typische Erscheinungen der frühneuhochdeutschen Literatur — fehlt dagegen. Inzwischen hat dafür H. Schneider in der Ehrismann-Festschrift die entscheidenden Durchblicke eröffnet und dabei auch Rostocks Sagenbegriff richtig gestellt.

Freiburg i. d. Schweiz.

Günther Müller.

Schlegel, August Wilhelm. — August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Schiller und Goethe. Hrsg. von Josef Körner und Ernst Wienke. 8° (288) Leipzig 1926, Insel-Berlag; geb. 8.—

J. Körner, heute wohl der führende Schlegelforscher, hat 1924 das Buch „Romantiker und Klassiker — Die Brüder Schlegel in ihren Beziehungen zu Schiller und Goethe“ erscheinen lassen, an das sich jene heftige Diskussion knüpfte. Es stellt die Geschichte der Beziehungen von August Wilhelm und Friedrich Schlegel zu Goethe und Schiller in ihren aufschlußreichen Wandlungen ausführlich dar und bietet so eine Art Einleitung zu dem vorliegenden neuen Bande. Daß dieser den bisher unvollständig und an verstreuten Stellen gedruckten Bestand nun an den Originalen nachgeprüft und geschlossen vorlegt, ist schon ein Verdienst. Noch wertvoller aber ist die ungemein sorgfältige, rund 100 Seiten umfassende Kommentierung. Das Buch dürfte nicht nur von der Fachforschung freudig aufgenommen werden, sein abwechslungsreicher Inhalt wird ihm auch bei den Freunden der klassisch-romantischen Zeit bereitwillige Leser erwerben, zumal der Verlag für eine bei etwas kleinem Satz doch schöne Ausstattung gesorgt hat.

Freiburg (Schweiz).

Günther Müller.

Breuder, Fritz: Ludwig Richter und Goethe. Mit 53 Abb. gr. 8° (63) Leipzig 1926, V. G. Teubner; kart. 8.—

Mit Gründlichkeit ist Breuder seinem Thema nachgegangen. Er legt dar, wie wenig Berührungspunkte ursprünglich zwischen dem Dichtersfürsten und Zeichenpoeten bestanden, wie aber 1853 der Verleger Wigand für ein großes buchhändlerisches Kunstunternehmen dem Zeichner Richter die Hauptrolle zuschickte. Es wurden in der Folge hauptsächlich Götz von Berlichingen, Hermann und Dorothea, dann Goethes Lieder, besonders seine Balladen vom Stifte Richters illustriert. Die Richtersche Neigung, sein Thema lächelnd zu variieren, mehr als andere Künstler Tiere in seine Bildchen hineinzusetzen, „nicht als Füllsel, sondern zur bewußten Unterstreichungs des Themas“ (S. 27), kann ein liebevoller Betrachter, wenn er einmal aufmerksam gemacht ist, in den Abbildungen 13 17—22 24 26 33 39 41

45 48 49 mühelos verfolgen. Entsprechend der Liebe zum Wortspiel beim Schriftsteller Richter ist im Zeichner Richter die Neigung zum Motivspiel zu beobachten. Aber es ist kein bloßes Anfügen, sondern geradezu ein Einfügen. „Durch solche Motivspiele oder Motivvariationen steigert Richter zuweilen die inhaltliche Unbedeutendheit des eigentlichen Themas ins Große, ja Erhabene. . .“ Damit aber ist Richter sich selbst treu geblieben. Ein Bächlein ist damit entstanden, das allen Freunden Richterscher und Goethescher Kunst und Größe etwas zu sagen hat.

München.

Alois Mitterwieser.

Richter, Elise: Wie wir sprechen. (Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 354.) 2., vollständig umgearb. Aufl. Mit 5 Abb. im Text. Kl. 8° (134) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 2.—

Dies Bächlein ist eine brauchbare Einführung in die Sprachwissenschaft. Die zweite Auflage wurde gänzlich neugefaltet. Den Gefahren des Popularisierens zu entinnen, dürfte allerdings nicht geglättet sein. Die Tendenz auf klare Darstellung darf nicht zu allzu schematischer Behandlung verführen, diese selbst sollte weniger didaktisch sein, vielmehr das Problematische stärker betonen. Das psychologische Betrachtungsniveau sollte über einer vorwiegend mechanistisch-naturalistischen Sphäre liegen. Immer wieder hat man das Gefühl, daß durch die hier geübte Betrachtung die Phänomene der Sprache zu sehr vereinfacht, zu sehr ihres eigentlichen Sinngehalts entkleidet, entmenscht werden. Doch sollen diese Bemerkungen den Wert der Schrift nicht verkleinern, der hauptsächlich in der Fülle der Gesichtspunkte und Anregungen und den vielen schönen Beispielen liegt, denen zumal der Anfänger reichliche sachliche Belehrung entnehmen kann.

Konstanz.

Franz Joseph Brecht.

Musik.

Neues Beethoven-Jahrbuch. Begründet und herausgegeben von Adolf Sandberger. 2. Jahrg. 8° (202) Augsburg, Weno Jäger.

Gleichsam den zweiten Teil des vor Jahresfrist erschienenen ersten Jahrganges bildet der vorliegende zweite Band der die einstige Idee Th. Frimmels wieder aufgreifenden Publikation. Die Möglichkeit eines derartigen, gleichsam ein Zentrum der Beethovenforschung bildenden Jahrbuches ist ohne weiteres einzusehen. Allerdings wird nicht weniger durch die Sache an sich als durch die Autorität des Herausgebers, des Ordinarius für Musikwissenschaft an der Münchener Universität, die Erwartung gerechtfertigt, hier nur Arbeiten vereinigt zu sehen, die sich über den Durchschnitt des Beethoven-Schrifttums weit erheben. In der Tat sind in dem vorliegenden Jahrgang fast durchwegs Autoren vereinigt, deren Namen in der Musikwissenschaft sehr guten Klang haben. Robert Lach, der Wiener Vertreter der vergleichenden Musikwissenschaft, unterzieht die schon mehrfach behandelten Zusammenhänge zwischen Vogelrufen und instrumentalen Wendungen in Beethovens Werken einer kritischen Übersicht und bereichert die bisherigen Kenntnisse um interessante

eigene Beobachtungen; wenigleich der anders eingestellte Hörer nicht in jedem einzelnen Falle überzeugt wird, bietet die Studie einige Anregung zum Problem des auch in der bildenden Kunst in neuerer Zeit hervorgehobenen Zusammenhanges zwischen den Formungen der Natur und kunstmäßigen Gebilden. Vier Aufsätze beschäftigen sich mit Beethovens Liebchancen, und neben A. Scherings metrischen Studien ist besonders die ausgezeichnete stilkritische, zusammenfassende Arbeit Ernst Büdens hervorzuheben, in der die Entwicklung vom melodischen Kompositionsprinzip unter Herrschaft des „orchestrischen Rhythmus“, der „ohne wesentliche Rücksicht auf die Akzentverhältnisse der Textvorlagen am sprachlichen vorbeigeht“, zum deklamatorischen und weiter bis zum romantischen Stimmungslieb trefflich dargelegt wird. Nicht ohne Interesse, aber eben nur Versuche, sind H. J. Mölers Vorschläge einer Vereinigung der verschiedenen Fassungen des „Fidelio“, sowie seine Neubearbeitung der „Ruinen von Athen“ und des „Prometheus“. R. Haas bringt das Wiener Ballettrepertoire von 1791 bis 1807, leider ohne Angabe der etwaigen Wiederholungen. M. Unger stellt die bisherige Datierung der Eingabe Beethovens an die K. K. Hoftheatraldirektion für Spätherbst 1807 einleuchtend richtig. A. Schmitz geht Beziehungen zwischen Cherubini- und Beethoven-Duvertüren nach. Als unzureichend muß B. A. Wallners Aufsatz über „Beethovens C-dur Messe op. 86 als kirchliches Werk“ bezeichnet werden. Es reicht kaum über einen ausführlicheren Konzertsführer hinaus, dem äußerliche Vergleiche mit den Messen der beiden Haydn und Mozart hinzugefügt werden. Die Bedeutung der süddeutsch-österreichischen Stilrichtung der katholischen Kirchenmusik des 17. und frühen 18. Jahrhunderts wird scheinbar übersehen. Studien zur Neunten Symphonie von D. Baensch folgt sodann der von Hans Engel gebrachte Nachweis, daß der im Anschluß an G. Adler bisher Beethoven zugeschriebene Klavierkonzertsatz in D (Gef. Ansg. Suppl.) J. Röslers zum Autor hat, über den genauere Nachrichten gebracht werden. Eine Beethoven-Bibliographie für 1924 (Th. Losch) und Bemerkungen des Herausgebers zur neuesten Beethoven-Literatur beschließen das inhaltsreiche Jahrbuch.

Wien.

Alfred Orel.

Musica sacra. Bücher vom Heiligen der Musik. 8° W. G. Badenroder: Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger. In 2 Hauptstücken. (38) — Verf.: Die Wunder der Tonkunst. Das eigentümliche innere Wesen der Tonkunst und die Seelenlehre der heutigen Instrumentalmusik. (37) — E. T. A. Hoffmann: Beethovens Instrumental-Musik. (38) Offenbach a. M. 1926, Wiltb. Verftung; kart. je 2.—, geb. je 3.—

Das „Heilige der Musik“, wie es die vorliegende Sammlung versteht, greift jenseits religiöser Bindung auf die deutsche Musik über, um dort in der sogenannten absoluten Instrumentalmusik tiefsten Ausdruck zu finden. Man muß diese Benzige These kennen, will man den Zusammenschluß gerade dieser musikalischen Bekenntnisse E. T. A. Hoffmanns und

Wadenrobers zu einer „Musica sacra“ nicht als gesucht bezeichnen. Sieht man von der besondern musikgeschichtlichen Einstellung des Herausgebers ab, die bereits bei anderer Gelegenheit kritischer Beurteilung aus Fachkreisen begegnete, so ist diese Dokumentensammlung, die sich mit nicht allzu verbreiteten Werken an musikliebende Laien wendet, durchaus zu begrüßen. Dem hier schon gewürdigten ersten Heft („Das Ethos der Musik“) schließen sich die vorliegenden auch im stilvollen Buchgewand (Heidelberg Verlag) der Pforte würdig an.

Köln.

Willi Kahl.

Kunst.

Einstein, Carl: Die Kunst des 20. Jahrhunderts. (Propyläen-Kunstgeschichte. 16.) Mit Abb. 40 (576; 43 z. T. farb. Taf.) Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 43.—, geb. 48.— u. 52.—

Daß man über jüngst vergangene, sogar über gegenwärtig sich auslebende Kunst ein historisches Urteil gewinnen kann, haben Max Derris „Kunst im 19. Jahrhundert“ und zuletzt wieder Franz Rohs „Nachexpressionismus“ bewiesen. Man kann es aber nur, wenn man zum sichern Zeitgefühl des geborenen Schriftstellers die durchdachte Methode des Gelehrten, mit Verlaß zu sagen des Historikers, mitbringt. Geschichtliche Zusammenhänge darzustellen, auf die es uns heute allerdings wieder ankommt, und gar im Rahmen dieses ausgezeichneten, von namhaftesten Kunstgelehrten bearbeiteten Kompendiums bildender Kunst, bemüht sich Einstein kaum. Die Grundlagen der Kunst des 20. Jahrhunderts, Cézanne, Van Gogh, Gubler, sind im Bilderteil überhaupt nicht angedeutet. Im Text treten ihre Namen, mit geistreich überlegener Flüssigkeit behandelt, gelegentlich wie Zwischenbemerkungen eines Wissenden für viel zu viel Wissende auf. Von der Kunst der Zeit scheint Einstein nur das Artifizielle zu erfassen. So ist auch die Darstellung in jener künstlichen Zuspitzung des Wortschatzes gegeben, die heute schon wieder antiquiert anmutet. Einsteins Text ist bare Literatur, die keine Kenntnisse vermitteln will und deren Erkenntnisse etwa dieser Art sind: „Matisse ist ein Techniker der schnellen, etwas billigen Lösung, die keine Entscheidung war.“ Oder, etwas Grundsätzliches: „Fläche als Form gewinnt reichere Kraft, wenn Mittel gefunden werden, Volumen flächenhaft zu integrieren.“ Unzulänglich wie die historischen Voraussetzungen, die sachlichen wie persönlichen, sind die Entwicklungstendenzen dieses ersten Viertels unseres Jahrhunderts gezeichnet. Zudem lösen sich die einzelnen Abschnitte in Monographien auf, von denen man nicht einmal sagen kann, daß sie als schriftstellerische Essaysleistungen gefangen nehmen können.

Sie verpassen das Wesentliche, überladen mit gespickten Schlagworten. Man erfährt z. B.: „In Derains Landschaften spürt man Zbhyllik des Städters und städtische Tektomik.“ „Der Klassizist Derain erotet zeitlich.“ Von Rouault heißt es: „Katholisch malt er die Huren, die Vergeblichkeit schamlosen Fleisches.“ Der Abschnitt „Die Deutschen“ ist eben-

lowenig historisch erfaßt wie sachlich zutreffend (was bei Einstein immerhin unbegreiflich ist). Die Beispiele sind im Text wie im Bilderteil ohne jede tiefere sachliche Bedeutung und auswählende Ökonomie zusammengewürfelt. Während Cézanne, Van Gogh, Gubler, Münch ohne Verbildlichung bleiben, sind an Künstler zweiten und dritten Ranges wie die Laurencin, Blamind, Jules Paschin, Made bis zu einem halben Duzend und mehr Tafeln verschwendet. Es ist nicht einzusehen, warum daneben ebenso wichtige oder wichtige Erscheinungen wie Mëxinger, Coubine, Gerbin, Rohlfß, Kanolbt, Schrimpf oder Menze — beliebig genannt — fehlen müssen. In seiner Art und Einstellung befriedigender ist der Abschnitt über den Kubismus, zu dessen problematischer Erscheinung Einstein mit das Beste zu sagen weiß, was je darüber geschrieben wurde. Wir vermiffen aber für das Ganze die Vollständigkeit in der sachlichen Erfassung und geistesgeschichtlichen Klärung der vielfältigen Erscheinungen, die ein historisches „Gemäl“ dieser unserer Zeit zu geben hätte versuchen müssen. Einzelne, trotz allem treffliche Charakteristiken genügen nicht. Die technische Ausstattung des großen Bandes ist ebenso hervorragend wie die der übrigen Bände.

Hamburg.

Heinrich Ehl.

Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Maria und Franziskus von Assisi in Kunst und Geschichte. (Franziskus und sein Werk in Einzeldarstellungen. I.) 1. u. 2. Aufl. Mit 1 Farbendruck, 33 Taf. u. 50 Textbildern. 40 (XVIII u. 148) Düsseldorf 1926, E. Schwann; geb. 18.—

Der Verfasser, der sich durch seine große Geschichte der Basilika San Francesco in Assisi um die Kunstgeschichte ein geringes Verdienst erworben hat, trug sich seit mehr als zehn Jahren mit dem Plane einer Iconographia franciscana. Ursprünglich war die Absicht dabei wohl eine wesentlich kunstwissenschaftliche. Nun zeigt sie sich in eine wesentlich populäre gewandelt, da der erste Band des Werkes ans Licht tritt: das Buch sucht seinen größeren Leserkreis „unter den zahllosen jungen und alten Menschen, die heute mehr denn je in San Francesco ihren Freund und ihr Vorbild verehren oder ihn mit hochgemutem Herzen ihren Ordensstifter und geistlichen Vater nennen“. Damit hat sich die Kunstwissenschaft abzufinden. Sie wird übrigens in P. Kleinschmidts Werk eine sehr bedeutsame Vorarbeit für eine franziskanische Iconographie in ihrem Sinn dankbar anerkennen müssen. Aus der populären Absicht des Verfassers heraus ist die Gliederung des Stoffes eine gegenständliche: Szenen des Marienlebens und Typen ihrer Erden- und Himmelsdarstellung, zu denen Franziskus in Beziehung gesetzt ist. Vielleicht hätte es sich empfohlen, statt der vielen kleinen Kreise, die sich öfters schneiden, einige größere zu bilden und in ihnen nach der Eigenart und nach der Intensität der Beziehung zwischen Franziskus und der geliebten Mutter seines Herrn abzustufen. Für die franziskanische Iconographie bedeutet es beispielsweise einen größeren Unterschied, ob in der Darstellung „Maria mit Heiligen“ Franziskus eine bevorzugte Stellung einnimmt oder gar eine aktive Rolle spielt, ob die um-

gebenden Heiligen Franziskaner sind oder nicht gegenüber jenem, ob bei der genannten Darstellung Engel mitbeteiligt sind oder nicht, was bei einer Marianischen Ikonographie von größerer Wichtigkeit wäre. Vielleicht ließen sich Gesichtspunkte jener Art, die ja von dem Verfasser naturgemäß vermerkt sind, in Neuauflagen zur Stofforganisierung mitverwerten. Dem Kunstteil ist ein geschichtlicher Teil vorausgeschickt, der die innere Beziehung des hl. Franz zu Maria nach historischen Zeugnissen behandelt und keinen Zweifel läßt, daß die „Mariologie“ des heiligen Nachfolgers Christi christozentrisch war. Die schöne und mit zum Teil seltenen, vorzüglich wiedergegebenen Bildern ausgestattete Jubiläumsgabe P. Kleinschmidts wird mit Recht neben seinem „Sankt Franziskus in Kunst und Legende“ in diesem Franziskusjahr manchen Weihnachtstisch zieren.

München.

Alois Wurm.

1. Göb, Heinrich: Breslauer Kirchen. Einleitung von Alfred Hadel. (Schlesische Kirchen. 1.) 4^o (28; 125 Bilder) Breslau 1926, Osibdeutsche Verlagsanstalt; Hart. 12.—, geb. 15.—

2. Landsberger, Franz: Breslau. (Berühmte Kunststätten. Bd. 75.) 4^o (206; 166 Abb.) Leipzig 1926, E. A. Seemann; Zeim. 7.—

Die Entdeckung Schlesiens und seiner Kunst macht Fortschritte. Bis in die Gegenwart hinein ist der Osten ein Stiefkind der kunsthistorischen Forschung gewesen; nunmehr aber hat man von dort aus die Initiative ergriffen zur Ehrenrettung der Heimat und ihrer Kunst. In „Seemanns berühmten Kunststätten“ ist soeben der Band „Breslau“ von Franz Landsberger erschienen, der sich stolz „die erste Kunstgeschichte Breslaus“ nennt, während die Osibdeutsche Verlagsanstalt ein vornehm ausgestattetes, mit viel Liebe und Sachlichkeit zusammengestelltes Bilderbuch über die „Breslauer Kirchen“ herausbringt. Goethes unfreundliche Worte an Herder von dem „lärmenden, schmutzigen, stinkenden Breslau, aus dem er bald erlöst zu sein wünscht“, dürften damit auch im übrigen Deutschen Reiche ausgeschaltet sein. . . . Landsbergers zusammenfassende Arbeit ist um so verdienstlicher, als er sich auf nicht allzuviel brauchbare Vorarbeiten hat stützen können. Wenn Landsberger auch mitunter etwas summarisch vorgeht, so ist doch eine klare Linie in der Darstellung der städtebaulichen Entwicklung innegehalten; der Kunstcharakter Breslaus tritt voll in die Erscheinung. — Heinrich Göb, der die Aufnahmen zu dem Bilderband über die Kirchen gemacht hat, ist nicht von dem Ehrgeiz eines Kurt Hielscher erfüllt gewesen, das individuell Geschaute, das künstlerisch Erlebte und Erlebnisvermittelnde in seine Kamera zu bannen; unter Verzicht auf raffinierte Lichteinfälle und besondere atmosphärische Augenblicksimmungen geht er auf das rein Gegenständliche los und erreicht dabei jenen Grad von Sachlichkeit in der bildlichen Fixierung, der aus unsern besseren Inventarisationswerken bekannt ist. Immerhin bietet das Buch einen recht verheißungsvollen Auftakt; möge es beitragen zum Ruhme Breslaus und seiner ersten spätgotischen Kirchen, die neben dem Schönsten in Deutschland genannt werden dürfen.

München.

Ernst R. Stahl.

Gardenberg, Runo Graf v., u. Edmund Schilling: Karl Philipp Fohr. Leben und Werk eines deutschen Malers der Romantik. Mit 6 Bildern im Text. 4^o (75; 41 Taf.) Freiburg, Urban-Verlag; geb. 75.—

In der deutschen Jahrhundertausstellung 1906 hing eine ziemlich große Landschaft, die jedem, der sie betrachtete und sich in sie vertiefte, unvergesslich wurde. Ein wahres „Erdlebenbild“, wie Carus, der Arzt und Künstler, der Freund C. D. Friedrichs, eine solche Landschaft zu bezeichnen pflegte.

Aber nicht aus dem nordischen Romantikgefühl Friedrichs ist Fohrs Werk zu erklären, sondern aus der großen heroischen Landschaftstradition, wie sie als würdiger Erbe Joseph Anton Koch, der Tiroler, in Rom übernahm und in seinen kräftigen — noch immer nicht genug geschätzten — Landschaften umarbeitete. Karl Philipp Fohr, der Heidelberger, hat viel von Koch gelernt, und er selbst glaubte, „den berühmtesten Landschaftler Koch in weniger Zeit übertreffen zu können“. Denn in jener Landschaft ist etwas Neues: eine Stärke und zugleich Feinheit der Farbtöne, wie sie Koch fremd blieb, und zugleich ein musikalischer, schwärmerischer Zug, der es verstehen läßt, daß man diese Landschaft schlechtthin die „romantische“ nannte. Wenige Wochen nach Vollenbung oder Fast-Vollenbung dieses in der Geschichte der deutschen Landschaftsmalerei beinahe eigenartigen Werkes — im Juni 1818 — ertrank der Künstler im Tiber — noch nicht dreißigjährig.

Diese „romantische Landschaft“ war bisher das einzige Bild Fohrs, das auch in weiteren Kreisen bekannt war, trotzdem schon allerlei (sogar eine Heidelberger Dissertation) über ihn geschrieben wurde. Das vorliegende Buch faßt in einem Prachtband mit vorbildlich guten Lichtdrucktafeln alles zusammen, was über Fohr bekannt ist: seine frühen Heidelberger Landschaftsstudien, die Reise Studien, die römischen Landschaften unter Kochschem Einfluß, die interessanten Porträtstudien und Skizzen aus dem Heidelberger Studentenleben und später aus dem Nazarenerkreis in Rom. Nichts geht über jene Landschaft hinaus, die seine letzte werden sollte und die vielleicht — wer weiß es — der Beginn zu etwas Neuem und Fruchtbarem geworden wäre.

Es wäre zu wünschen, daß Künstler, die eine umfassendere und wichtigere Stellung im deutschen Kunstleben einnehmen als Fohr, der durch sein Schicksal grausam daran gehindert wurde, ähnliche vollendete Ausstattung und Behandlung in ihren Biographien erfahren. Ich denke — um nur einen zu nennen — etwa an Alnus Carstens.

Freiburg i. Br.

Walter Friedländer.

Maatz, Harry: Kleine und große Gärten aus der Werkstatt eines Gartengestalters. Mit 118 Bildern und 52 Plänen, darunter 7 Farbaufnahmen. 4^o (260) Frankfurt (Oder) 1926, Verlagsanstalt Trowitzsch & Sohn; geb. 18.—, 20.— u. 30.—

Der Kampf zwischen dem landschaftlichen Stil und dem architektonischen in der Gartenkunst ist zu Gunsten des letzteren entschieden. Damit, daß der Garten, wie man so häufig sieht, entgegen dem landschaft-

lichen Stil, nun geometrisch gestaltet wird, ist es nicht getan. Er muß mit dem Haus eine architektonische Einheit bilden, er muß als Raum oder — bei größeren Verhältnissen — als eine Folge von untereinander in Beziehung stehenden Räumen erscheinen und aus der Geländesituation herauswachsen. Zu diesen Grundelementen der Gartenkunst, die der Verfasser, wie seine Entwürfe beweisen, meisterhaft beherrscht, fügt er ein vielfach unbeachtetes und doch so wesentliches Moment hinzu, die Organisation des Gartens. Während nämlich die Gartenentwürfe der meisten Architekten nur den Zustand des Gartens geben, wie er zu einer bestimmten Jahreszeit im gewünschten Endstadium aussehen soll, der erst nach vielen Jahren erreicht werden kann, stellt der Verfasser einen Organisationsplan auf, der die schrittweise Entwicklung des Gartens unter einem bestimmten Bepflanzungsplan und jeder einzelnen Jahreszeit so fein abgestimmt zeigt, daß der Garten in jedem Augenblick ein in sich abgeschlossenes Kunstwerk in Einheit mit dem Haus ist. Dabei sind die Entwürfe von unbedingter Wirtschaftlichkeit, sowohl was Erdbewegung als auch was Ausstattung anbelangt. Man fühlt: das ist wahre Gartenkunst. Der Stoff ist übersichtlich gegliedert, den schönen Lichtbildern steht der erklärende Text gegenüber, so daß ein lästiges Umblättern wegfällt.

Wiehen.

Ernst Hamm.

Schöne Literatur.

Bojer, Johan: Der Mann mit den Masken. Roman. Hrsg. von J. Sandmeier. Übertragung aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und E. Angermann. 8° (216) München 1926, C. P. Weg. 4.—, geb. 5.50

Es ist bekannt, daß Jbsen im „Per Gynt“ einen Zug des norwegischen Volkscharakters zu plastischer Gestalt geformt hat: die Neigung, nicht mit der einfachen Existenz zufrieden zu sein, sondern viele Rollen zu spielen, immer novarum rerum cupidus. Und es ist Jbsen gelungen, die Gestalt zum Typus, zum Symbol zu erhöhen und das Thema zu einem strengen Gericht über sein Volk zu machen, ein Kunstwerk zu schaffen, das über die Zeiten hinweg dauern wird. Bojer hat den gleichen Vorwurf angepakt, und was machte er daraus? Eine bis zum Rande mit Ereignissen und Abenteuern gefüllte Erzählung — keinen Roman —, die in atemlosem Tempo dahinjagt, die den Leser mit sich reißt und schließlich enttäuscht. Des Norwegers neues Buch berührt sich vielfach mit manchem früheren, vor allem „Die Nacht der Lüge“ und „Der Gefangene, der sang“, und verfügt noch im höheren Maß über die Vorzüge dieser: zielbewußte, wohlabgewogene Komposition und Konsequenz in der Darstellung des Psychologischen und Tatsächlichen. Andreas Bederlen vergesst nicht aus Leidenschaft und Naturtrieb phantasievoller Lügner und Hochstapler, der geborene Schauspieler, der von Rolle zu Rolle rast. Ohne ethische Hemmungen durchkreuzt er alle Schichten des Lebens, stets in Maske, nie sich selbst findend. Bojer hat ohne Zweifel ein Buch von seltenen Qualitäten geschrieben, aber ein

großes Kunstwerk gab er nicht, einen weltweiten Roman, einen Wachtraum, der voll ist vom gefährlichen Reiz der Maske, der allgemein menschlichen und der nationalen. Einen großartigen Stoff voll Abgründen und Höhen griff er an — und hat eine Delikatesse daraus gemacht, etwas für literarische Feinschmecker, keine Menschheitsdichtung. Als Schriftsteller schuf er vielleicht seine beste Leistung, als Dichter verlagte er.

Arnheim (Holland).

Ernst Alter.

Ostenso, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Roman. Autorisierte Übertragung aus dem Amerikanischen von A. Wiesner-Gmehner. 8° (426) Wien 1926, Rikola-Verlag; 6.50, geb. 7.50

Martha Ostenso ist eine gebürtige Norwegerin, die als Kind nach den Vereinigten Staaten kam. Durch die Erringung eines Verlagspreises in der Höhe von 15000 Dollar wurde sie eine literarische Berühmtheit. Nun liegt das Buch der Landlehrerin in — durchaus nicht tadelloser — deutscher Übersetzung vor. Offen gestanden: niemals hätte ich mir vorgestellt, daß ein solcher Roman einen amerikanischen Preis bekommen kann; denn er enthält nur in geringem Maße Ingrebienzen, welche ihn echten Yankee angenehm und sympathisch machen. Diese Tatsache allein beweist mir, daß in dem Buch künstlerische Werte vorhanden sind, daß es sich über die trübe Sphäre des Nur-Stofflichen erhebt, daß in ihm — manchmal — wirkliche dichterische Töne aufklingen. — Kaleb Gare, der alte Bauer, dessen von dämonischer Habsucht, zwingt mit allen Mitteln psychologischen Zwanges seine Kinder, denen er eigenes Leben unter selbständiger Verantwortung unmöglich macht, zum Bebauen seiner Erde; Amelia, seine Frau, macht er durch die Drohung, ein Geheimnis ihrer Vergangenheit zu verraten, gefügig. Judith aber, seine Tochter, ein Weib voll von Urtrieben, kämpft in rasendem Haß gegen ihren Vater, dessen Zwang sie sich endlich entreißt. Diese drei Vorbergrundsgestalten sind Charaktere aus einem Guß. Und Kaleb's Untergang — ein Sumpf verschlingt ihn, als er ein reifes Feld, das durch Brand bedroht wird, retten will — hat etwas von mythischer Größe an sich. Das Starke in diesem Buch ist das Hervorbereiten und der Kampf elementarer Kräfte. Dafür nimmt man gern ein paar anfängerhafte Unwahrscheinlichkeiten der Handlung mit in Kauf. — Hier spricht ein Talent, mag es auch noch ziemlich abhängig sein von der paganen Naturauffassung Hamfuns.

Arnheim (Holland).

Ernst Alter.

Muron, Johannes: Die spanische Insel. Das Buch vom Entdecker Kolumbus. 1. Band: Die Fremdlinge. (348) Berlin 1926, Bühnenvolksbundesverlag; kart. 4.50, in Halbt. 6.—, Taschenausg. 9.—

Den Namen Johannes Muron kennt man seit einigen Jahren aus einer geschmackvollen, leisen Geschichte „Der Better“, echt Stormsches Erbe, eine erste Erfüllung, mehr noch ein positives Versprechen. Dieses junge, katholische Talent schien prädestiniert für einen großen, epischen Volksroman. Poesie und Humor, eine augensällige Beobachtungsgabe, das alles war aus dieser ersten Talentprobe ersichtlich.

Johannes Muron hat sich keinesfalls überstürzt, und er ist einen Weg gegangen, anders und doch ähnlich dem, den der „Bettler“ schon vorausahnend ließ. Heute liegt der erste Band eines groß angelegten Romans über den Entdecker und die Entdeckung des Kolumbus vor. Aber um es gleich zu sagen, ein „Vollroman“ ist dieses Buch nicht geworden, und von Sturm ist auch nichts übriggeblieben als die bewundernswert bildhafte Ausdruckskraft, etwa eine Urlandschaft zu schildern oder die atembeflemmende Stille einer Tropennacht. Mit dem herkömmlichen Begriff des Romans hat man hier überhaupt zu brechen, der Leser findet keine Fiktion historischer und prideind erotischer Inhalts. Dieses Buch will erobern sein wie die Seelen der braunen Indios. Mit einer herben Strenge, die man fast Rücksichtslosigkeit nennen könnte, wird verfahren. Wir eignen uns die fremde Landschaft sozusagen Schritt für Schritt mit dem geistigen Spatzen an, sie baut sich vor uns, um uns selbst auf, sie wird nicht beschrieben, sie muß miterlebt, erfüllt werden. Und ebenso verhält es sich mit den Menschen dieses Buches: das Charakteristische an ihnen sind ihre Handlungen, nicht ihre Beinamen. Das Buch ist sozusagen in einer neuen Technik geschrieben; Sturm würde es nicht mehr verstehen, aber bewundern. Es ist, ich übertreibe nicht und schreibe es bewusst nieder, unerhört gekonnt! Nur in Umrissen steht dieser heroische Kolumbus in diesem ersten Buch vor einem, man schaut ihn vorerst gleichsam durch die Seelen und Erlebnisse seiner Begleiter wie in einem Spiegel. Und gänzlich ungeschminkt handelt, lebt, irrt, mordet, betet und leidet diese Schar, Menschen wie wir, Menschheit von heute. Mit dem meuterischen Überfall der Indianer auf Kolumbus' erste Holzfestung „La Navidad“ beginnt die Handlung, mit dem trostlosen Nord an dem ersten Bekehrten schließt sie. Tragischer Irrtum, tragische Erkenntnis. Und unendlich versöhnend, hoffnungsvoll klingt es wie leiser Orgelton durch den wüsten Streit, das Wort von der Bruderliebe unseres Herrn Jesu. Die Veröffentlichung dieses starken Werkes durch den Bühnenvolksbundverlag bedeutet rundherum eine Tat. Die es ernsthaft meinen mit der katholischen Dichtkunst unserer Gegenwart, werden den Ruf verstehen und, ich zweifle nicht daran, ihm begeistert zustimmen.

Dresden.

Heinrich Zerkulen.

Strobl, Karl Hans: Das Geheimnis der blauen Schwerter. Roman. 80 (246) Leipzig, E. Staadmann; 8.—, geb. 5.— u. 8.—

Im Oktober 1710 bewunderten die Besucher der Leipziger Messe zum ersten Mal das von Johann Friedrich Böttger erfundene Meißner Porzellan. Damit hatte das rastlose Streben eines Mannes, der nach der Meinung R. Th. Schmieders, des Geschichtsschreibers der Alchemie, der vorletzten der erfolgreichen Alchemisten gewesen, nach mancherlei Irrwegen das richtige Ziel und die Krönung gefunden. Denn als er mit Hilfe der goldmachenden Tinktur des Griechen Laslari das schönste Gold erzielt hatte, war er wegen seiner unschätzbaren Kunst ein Spielball der Mächtigen geworden. Kaum den preussischen Häusern

entgangen, wird er an den sächsischen Hof geladen und ihm ein Laboratorium eingerichtet, damit das Goldmachen flott vor sich gehe. Aber bald ist die Tinktur erschöpft und alle Versuche, sie wiederherzustellen, schlagen fehl. Es folgen Trübsinn, Flucht und Festungshaft, und als er wieder in der Gnade seines Königs steht, weicht der Goldtaumel und er arbeitet mit Tschirnhausen an der Erzeugung des Porzellans. In der Todesstunde des Freundes gelingt ihm das keramische Wunderwerk, und er kann seiner stolzen Erfindung die blauen gekreuzten Schwerter aus dem sächsischen Wappen zum Zeichen geben. Mit starker Symbolbildender Kunst ist bei Strobl die geheimnisvolle Tinktur, die der schattenhaft vorüberziehende Grieche Laslari dem himmelfürmenden Jüngling in die Hand drückt, zu einem Sinnbild herzenslauterer Gesinnung geworden. Sein Glück läßt ihn im Stich, als er mit seinen Erfolgen prahlt und im Saufteufel die tägliche Seligkeit sucht, und kehrt erst wieder zurück, als er gedulbig seinen Leidensweg geht und in ehrlich-unverdrossener Arbeit sich innerlich läutert. Dieser fein anklingende Grundgedanke gibt dem fesselnden Gesichtsbild, das Strobl aus einem bedeutamen Kapitel deutschen Erfindungsgeistes herausgeformt hat, eine tiefere Note. Im wesentlichen sich an die Überlieferung haltend, vermag er das deutsche Rokoko mit wenigen sichern Strichen zu verleben. Seine Darstellung, nirgends von störenden Elementen der Reflexion durchsetzt, ist immer anschaulich und von frischem Wirklichkeitsinn umhaucht, wenngleich diese Wirklichkeit zauberisch mit der Wunderwelt verknüpft ist. In der Sprache von hoher Klarheit und Prägnanz, in der Gestaltenzeichnung von märchenhafter Trefflichkeit, ist dieser Roman mit seiner reinen Lebenslust ein Zeugnis guter erzählender Kunst.

Wöbling bei Wien.

Franz Hanegger.

Engelke, Gerrit: Briefe der Liebe. Mit einem Bildnis. H. 80 (160) M. Glabach 1926, Orplid-Verlag; geb. 3.60

Gerrit Engelke, der als Siebenundzwanzigjähriger dicht vor Ausgang des Weltkrieges auf den Feldern von Cambrai fiel, ist sicher den Dichtern der Kriegszeit zuzuzählen, die über den Krieg hinaus die Zukunft in der Bitterung hatten. Seine Gedichte sind großangelegte Bilder, voll Erhabenheit und männlicher Geschlossenheit, und lassen dahinter einen stillen, herben Charakter vermuten. In diesen Briefen (Engelkes Freund, Jakob Kneip, gab sie heraus), die Engelke an seine Braut schrieb, den einzigen Menschen, dem er sich je offenbarte, zeigen etwas ganz anderes. Der harte Norddeutsche geht darin völlig aus sich heraus, zeigt das, was man bei ihm am letzten vermutet, was er selbst sein ganzes Wesen nannte: „Das gute Herz“. Die Briefe sind keine Enthüllungen der gigantischen Gedankenwelt des jungen Poeten, sie sind überhaupt für die Literaturgeschichte von geringer Bedeutung. Aber sie zeigen die kinderfrohe Lichtseite an diesem Verschlissenen, und sie zeigen, wie seine Seele unter den Händen einer liebenden Frau Blüten treibt, Blüten der Freude, der Lebensbejahung und auch der Dichtung.

Und das heißt jedem sehr viel, der die Art Engelles kennt; es heißt um so mehr, als dieser Frühgereifte in Gefahr war, draußen in dem Greuel der Schützengräben sich völlig in sich selbst zu verspinnen. So sind die Briefe Begleiter in einen frohen Tod, dessen Einsamkeit und Furchtbarkeit wohl uns, den Überlebenden, bewußt ist, nicht aber ihm, dem Sterbenden.
Berlin. Heinrich Bachmann.

Frank, Hans: Septafford. 4 Novellen. 80 (204) Leipzig 1926, F. Haessel; 2.50, geb. 6.50

Wer sich mit der zeitgenössischen Novelle beschäftigt, wird in Hans Frank einen Typus sehen müssen. Mit bewußtem Eigensinn zielt er auf zweckvolle Konstruktion, obwohl er damit den Anschein weckt, als ob er mehr auf Grund theoretisch-kunsttechnischer Überlegungen und Erkenntnisse als aus primärem dichterischem Drang Novellen spize. Wenn ich auch der Forderung, daß gerade der Novellist bewußter Konstrukteur sein müsse, durchaus nicht entgegenstehe, so sind mir aber drei der in diesem Band vorliegenden Novellen („Das Seil“, „Nachgeholt“, „Phazinth“) zu sehr konstruiert. Es bleibt meines Erachtens trotz genauester Berechnung dennoch ein Rechenfehler, wenn man sich von der Konstruktion, je stärker man sie (um der Novelle und der Erkenntnis ihrer Wesensnotwendigkeiten willen) eingestehet, betone, allein schon viel Wirkung und Ergreifung des Lesers verspricht. „Wirklichkeitsüberhöhung“, wie sie vor allem im „Seil“ und in „Nachgeholt“ mit glänzenden mathematischen Fähigkeiten erreicht ist, kann mich nicht darüber hinwegtäuschen, daß sie durch ein Manko im urtümlich Dichterischen nicht in letzte Tiefe greift. Aber als ein reiner Treffer ist die erste Novelle des Bandes „Die Südsseeinsel“ zu bezeichnen. Sie ist schon früher in der Sammlung „Der Falke“ (Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart) gesondert erschienen und im Lit. Handw., 59. Jahrg., Sp. 753 von Wilhelm Meridies gewürdigt worden.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Frank, Ilse: Der kleine Gollath. Erzählungen aus den Schweizer Bergen. 80 (166) Freiburg, Herder; geb. 4.—

Ilse Frank, die Niederdeutsche, hat in ihrer Schweizer Wahlheimat feste Wurzeln geschlagen: aus ihrem neuen Novellenbändchen weht der Hauch frischester Schweizer Erzählertkunst. Nicht nur aus der mundartlichen Tönung der Sprache, auch aus dem behaglich gelassenen Vortrage, aus der sichern Führung des Geschehens, der holzschnittklaren Gestaltung der Felder und der unaufbringlich moralisierenden Zuspitzung der einzelnen Stücke. Sie und da — in der Titelrolle, im „Haus zu den drei Olbäumen“, in der „Ernte im Rütli“ — stört wohl eine leichte weiblich-weichliche Sentimentalität im Vorwurf; über Novellen aber wie „Das Totenweib und die Lau“, „Das Rübenwunder“, „Mutter Monika und der Jöhn“ hätte selbst Gottfried Keller sich nicht zu schämen brauchen.

Eine kleine technische Ausstellung: die vielen sprachlichen Erläuterungen wird der Mundartfremde mit Dank vermerken; aber sie sollten unter dem Texte

und nicht im Texte gegeben sein — sie zerreißen ihn und die zum großen Teil eben aus dem Mundartlichen kommende Stimmung.

Heddingen (Hohenzollern).

August Bezin.

Volks- u. Jugendschriften.

Reimmichl (b. i. Sebastian Rieger): Esau und Jakob. Roman. (420) Innsbruck, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 4.40

Verf.: Die Geschichte eines bösen Buben. (164) Ebd.; geb. 3.—

Verf.: Der Nant. Eine lustige Studentengeschichte. (144) Ebd.; geb. 2.80

Verf.: Der Ferpeter und andere Schwänke. (202) Ebd.; geb. 3.20

Verf.: Der Kreuzkasper. Eine Schelmen- und Abenteuergeschichte. (278) Ebd.; geb. 3.70

Diese fünf Bücher sind nur ein bescheidener Teil des literarischen Werkes, das der Tiroler Erzähler Reimmichl, der 1867 geborene Sebastian Rieger, seinen Landsleuten zunächst, dann aber auch einer weiteren Lesergemeinde draußen im Reiche schenkte; manche seiner Bücher haben in der Auflage das 20. Tausend überschritten. Just diese fünf indes legt die Verlagsanstalt Tyrolia jetzt gleichzeitig auf den Lesetisch, so als wollte sie sagen: Nun seht euch mal diesen Tiroler etwas genauer an, er verdient es, und hier habt ihr Proben von aller Art seines Könnens, vornehmlich aber von seinem Humor. — Wie so manchmal bei katholischen Geistlichen als Erzählern, es sei nur an den Rheinländer Kolping und den Schwaben Rummel erinnert, ist auch der Reimmichl vom Volkskalender ausgegangen oder vom „Blatt“ aus, und er ist der Volks Erzählung, diesem von Lebensfremden Menschen oft mißachteten Genre, treu geblieben. Soll man das beklagen? Nein, wir haben nie genug von diesen Erzählern; sie sind uns so notwendig wie gesundes Brot. Aber man möchte sich fast wundern, daß sie noch da sind bei dem Trommelfeuer des Phrasendruses. Der Reimmichl hat sonderlichen Spaß an Volkschnurren (4), die er zuweilen einer Einzelperson aufbürdet (5), nach der Schwankfolge „Der selbe Küster...“ Der Nant (3) ist der ewig Junge, der nicht allein im Schulleben der Umwelt seine Unverwundlichkeit entgegenstellt, der auch im Leben nicht verzagt, und wenn es ihm noch so übel geht. Und er geht auch nicht am Kloster und nicht an der mütterlichen Hoffnung zu Grunde, die ihn gern als Geistlichen sähe, sondern heiratet, ein Mann geworden, seine Julie. Noch mehr von solcher vielversprechenden Lebensfreudigkeit findet man in der Bösen-Buben-Geschichte (2). Diesmal ist es zur Abwechslung eine Jch-Erzählung, mitgeteilt von einem Jahnährigen, Fritz Klebel, der beweist, daß die enfants terribles nicht nur in Gallien daheim sind. Allerdings hat der Schall (der Reimmichl!) nicht vor, eine Geschichte in Altersmundart im Stile Berthold Ottos zu schreiben, sondern er bemächtigt sich dieses munteren Fritz als eines gesunden Vermittlers seiner Gedanken und Einfälle; gibt er uns somit auch keine wirkliche Kindergeschichte, so haben wir die besüßigenden Streiche eines Tiroler Lausbuben. Ernste Saiten sind indessen auch auf seinem

Instrument; das beweist neben sonstigen Großgeschichten Euseb und Jakob (1), worin er dörfliches Leben und den Zwiespalt eines Brüderpaares schildert, Ringen um Geld und Besitz, Heimatliebe und Wirkungszeit dunkler, harter Familientradition. Daß sein Gemüt dem heimatischen Stamme und seinem schweren und doch oft so lustigen Dasein ganz verpflichtet ist, das kündigt auch dieser Roman.

Köln.

Laurenz Riesgen.

Hervig, Franz: Deutsche Heldenlegende. 9. Heft: König Friedrich. — 10. Heft: Der Heilige. — 11. Heft: Andreas Hofer. — 12. Heft: Port von Wartenburg. Freiburg i. Br. 1926, Herder; je — 60

Franz Hervigs Unternehmen, heroische Jugenderzählungen zu schreiben, ist nun bis zum 12. Hefte gediehen (vgl. Lit. Handw. 1924, Sp. 555 f.). Er erzählt in der gleichen Weise wie früher frisch, unbefümmert, so wie es einem rechten Jungen gefallen kann. Dabei ist seine Art, Helden zu zeichnen, keineswegs die landesübliche. Seine Männer sind keine Renommisten und Schaumschläger, die ein Unmögliches an Gefährlichkeiten zu überwinden haben, sondern bescheidene Männer, die sich ihres Heldentums kaum bewußt waren. Friedrichs des Großen Lebensgeschichte auf einen so kleinen Raum zusammenzubringen, war gewiß gewagt. Es ist Hervig gelungen, das Wesentliche herauszustellen und ein objektives Bild zu geben. Nun steht er da, nicht als der „Heilige von Sanssouci“, zu dem ihn manche Kreise stempeln möchten, „als ein Mensch, der alle Widrigkeiten überwindet“; das ist auch das Wertvolle an seiner Lebensgeschichte. Wertvoller noch für Jugendliche ist der Werdegang eines Heiligen; denn auch im Religiösen — und das möchte mancher jugendliche Brautkopf gern übersehen — bedeutet die Überwindung der alltäglichen Kleinlichkeiten mehr als überschwengliche Begeisterung. Manchen mag

darum dieses Lebensbild niederdrückend erscheinen. Aber gerade für diese ist es heilsam, denn es regt zum Nachdenken an. Auch der tiefreligiöse Andreas Hofer und der preußisch-strenge York sind als Vorbilder wertvoll für die Jugend. Diese Sammlung wird darum immer hoch über den üblichen Jugendbüchern stehen, weil die erzieherische Absicht aufgelöst ist, weil ein Dichter die Probleme dichterisch löst.

Emden.

Georg Schäfer.

Melander, Richard: Die Brigg „Zwei Brüder“. Eine Seemannsgeschichte. Berechtigte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg. Mit Bildern von Theodor Kammerer. 8^o (176) Freiburg 1926, Herder; 3.—

Seit Jahren klagen die Erzieher Jugendlicher, daß es ihnen an Büchern fehle, die geeignet wären, den Ritz der Indianerbücher und die Übertreibungen Karl May's zu verdrängen. Der Herder'sche Verlag hat mit gutem Glück diese Lücke gefüllt. In ähnlicher Aufmachung wie Emmerichs Indianer-erzählungen ist nun ein Buch des Schweden Richard Melander, „Die Brigg „Zwei Brüder“ — von Rhea Sternberg gut überfetzt — herausgekommen. Diese Seemannsgeschichte ist menschlich wertvoll und reich an Spannungsmomenten. Die See mit ihren Gefahren und Abenteuern hat die Jugend noch immer angezogen. Und für solch kraftvolle Gestalten wie den Jungmann Anton und den Matrosen Petrus werden sich junge Menschen stets begeistern. Mag auch nach dem Gefühl des Erwachsenen geurteilt das eine oder andere Geschehnis als etwas zufällig erscheinen, so ist das unwesentlich im Verhältnis zum Lebenswert und zur darstellerischen Leistung des Buches. Unsere Jungen suchen nach dem Kern der Sache, und der ist hier wirkungsvoll herausgearbeitet. Für junge Leser ein wirklich gutes Buch.

Emden.

Georg Schäfer.

Neuererscheinungen. Zeitschriftenchau.

Theologie.

- Bachofen, J. J.: Unreligion und antike Symbole. Systematisch angeordnete Auswahl aus seinen Werken in 8 Bdn. Hrg. von C. Bernoulli. Leipzig 1926, Ph. Reclam; je 8.20, geb. je 4.80
- Beitenburg, Cl.: Gedanken zu Predigten über das Königtum Jesu Christi. (94) Gildesheim 1926, Frz. Borgmeyer; 1.80
- Bin Gorion, M. Jos.: Die Sagen der Juden zur Bibel. IV Bb.: Mose. Übers. u. hrg. von Rachel u. Emanuel bin Gorion. Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; 8.—, geb. 11.—
- Guardini, R.: Ehe und Jungfräulichkeit. Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; kart. 2.50, geb. 3.60
- Karrer, O.: Die große Welt. Textgeschichte der Mystik im Mittelalter. Mit 17 Bildern. (582) München 1926, Verlag „Ars sacra“ Jol. Müller; geb. 6.80
- Kern, O.: Die Religion der Griechen. In 8 Bdn. I. Bb.: Von den Anfängen bis Hesiod. Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung; etwa 15.—, geb. etwa 18.—
- Lins, Bernardin, O. F. M.: Geschichte der bayerischen Franziskanerprovinz vom hl. Antonius von Padua von ihrer Gründung bis zur Säkularisation 1620—1802. (XII u. 840) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 12.—
- Mit Gott allein. Einem einsamen Pfarrers Gespräche mit Gott. I. Bb.: Erkenntnisse. (XV u. 894) Freiburg 1926, Herder; geb. 5.20
- Sinz XI. Die Ansprachen an die deutschen Pilger im Jubiläumsjahre 1925. Hrg. von E. Kle. Mit einem Geleitwort von Max Rastke O. M. I. (XI u. 184; 1 Titelbild) Freiburg 1926, Herder; kart. 4.—
- Reith, Eilbert, O. F. M.: Weil' ein wenig. Beständlichen Zeiten gewidmet, insonderheit den Brüdern, Schwesterinnen u.

- Berehrern des hl. Franziskus. (344) Werl i. Westf. 1926, Franziskus-Druckerei; geb. 3.50
- Reichenstein, R., u. H. F. Schaeber: Studien zum antiken Konfessionsismus aus Iran und Griechenland. (Studien der Bibliothek Warburg. VII.) Mit Abb. (855) Leipzig 1926, W. G. Teubner; 18.—, geb. 20.—
- Weltkirchenkonferenz, Die Stockholmer. Amtl. deutscher Bericht. Hrg. von Ad. Weismann. (etwa 900) Berlin 1926, Furche-Verlag; geb. 21.—
- Werdermann, G.: Das religiöse Angesicht Amerikas. Eingel. eindrücke u. Charakterzüge. Gütersloh 1926, C. Bertelsmann; geb. 10.—
- Wolpert, L.: Unterwegs zur Heimat. Sonntagslösungen. (VIII u. 216) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.40

Philosophie und Psychologie.

- Becher, G.: Einführung in die Philosophie. (XII u. 308) München 1926, Dunder & Humblot; 9.50, geb. 12.50
- Dittrich, O.: Geschichte der Ethik. Die Systeme der Moral vom Altertum bis zur Gegenwart. III. Bb.: Mittelalter bis zur Kirchenreformation. (VIII u. 610) Leipzig 1926, F. Meiner; 20.—, geb. 23.—
- Grande, G., W. Klopfer, Fr. u. M. Kunkel, A. Simon u. G. Weigl: Individualpsychologie u. Pädagogik. Berlin 1926, G. S. Mittler & Sohn; 2.50
- Jacobi, Fr. H.: Die Schriften Heinrich Jacobi's. In Auswahl u. mit einer Einleitung hrg. von L. Matthias. (228) Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 8.—, geb. 6.—
- Klug, J.: Die Tiefen der Seele. Moralphysiologische Studien. (VII u. 440) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; geb. 8.—
- Kerwene, Joh. M.: Meisterung des Lebens. (350) Dresden 1926, C. Reihner; 5.50, geb. 8.—

Erziehung und Unterricht.

- Fröbel, Fr. Wilh. Aug.: Die Menschenziehung, die Erziehung, Unterricht- und Lehrkunst. Präg. u. eingel. von F. Zimmermann. Leipzig 1926, H. Reclam; 2., geb. 8.20
 Volksschulmethodik in Einzelbarstellungen. Bb. 5-8. Baderborn 1926, Ferd. Schöningh. 5: F. Behr: Aus der Werkstatt des freien Aufzuges. Eine Methodik des Aufzuges. (XII u. 204) Kart. 8.60 — 6: R. Fr. Eisenlohr: Das erste Schuljahr. (XV u. 282) Kart. 8.60 — 7: P. van Heiden: Das zweite Schuljahr. (X u. 186) Kart. 8.80 — 8: F. J. Wolff: Der Reichsbürgerunterricht nach seiner geschichtl. Entwickl., den lautphysiologischen Grundlagen u. der praktischen Ausgestaltung. (XIII u. 285) Kart. 8.90 für die Hand des Schülers. (X u. 285) Kart. 8.90

Geschichte und Politik.

- Wachem, R.: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei. In 8 Bdn. 1. Bd. Köln 1926, J. P. Wachem; geb. 25.—
 Buchanan, Sir George: Meine Mission in Rußland. Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 8., geb. 10.—
 Churchill, W. S.: Weltkrisis. 2. Bd. 1915. (VIII u. 540; 4 Karten.) Berlin 1926, R. F. Koehler; geb. 14.—
 Gert, Fr.: Schriften, Aufzeichnungen, Reden. Mit unendlichen Erinnerungen aus dem Nachlaß. 2 Bde. Mit vielen Bildern. (etwa 800 S.) Dresden 1926, C. Reißner; geb. 15.—
 Gerd Rein, H. Frhr. v.: Erinnerungen an König Eduard aus der Einfriedung. Mit Bildern. Dresden 1926, C. Reißner; etwa 4., geb. etwa 5.50
 Gatin, Baron: Mein Jahre Napoleons Sekretär. Memoiren 1806-1815. Überl. u. hrsg. von E. Marvill. Berlin 1926, Cronmisch & Sohn; geb. 7.50
 Grols, Luis, S. J.: Die Geschichte Japans. (1549-1578). Überl. u. kommentiert von G. Schrammer u. G. Borelich. Hg. 2-4 komplett. Leipzig 1926, Verlag der Asia Major; Preis für das gesamte Werk: 80.—, geb. 85.—
 Kempff, A.: Kanada und seine Probleme. (48) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; 2.50
 Kleinwachter, Fr. J. G.: Der deutschösterreich. Mensch u. der Anschluß. (240) Wien 1926, Gerd-Verlag Ab. Luser; geb. 9.—
 Korokoweb, W. R. v.: Neue Väter, neue Söhne. Drei russ. Generationen. (354) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 10.—, geb. 12.—
 Louise, Prinzessin v. Coburg: Throne, die ich sitzen sah. Mit 12 gangel. Bildtafeln. (ca. 850) Wien 1926, Almathea-Verlag; ca. 5.—, geb. ca. 6.50
 Lubwig, C.: Wismar. Geschichte eines Kampfers. Mit 21 Bildnissen auf Kunstdrucktafeln. (700) Berlin 1926, C. Monohlt; 10.—, geb. 14.—
 Petersdorff, H. v.: Der Große Kurfürst. (Die deutschen Führer. Bb. 11.) Mit 16 Tafeln in Kupfertiefdruck. Gotha 1926, Hamberg-Verlag; 9.—, geb. 12.—
 Redlich, Jos.: Das österreich. Staats- u. Reichsproblem. 11. Bb.: Der Kampf um die zentralistische Reichsverfassung bis zum Abschluß des Ausgleichs mit Ungarn im Jahre 1867. (847) Leipzig 1926, Der Neue Geist Verlag; 38.—
 Ricc, C.: Die Geschichte der Beatrice Cenci. Mit 25 Abb. Stuttgart 1926, J. Hoffmann; geb. 9.50
 Schlesinger, M. A.: Das bolschewistische Rußland. (112) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 8.50
 Steenberg, F.: Der Imperialismus. (614) Berlin 1926, Malik-Verlag; 18.—, geb. 17.—
 Stresemann, W.: Nach Locarno und Genf. 2 Bde. (etwa 850) Dresden 1926, C. Reißner; geb. 16.—
 Tzipig, A. v.: Deutsche Chinaspolitik im Weltkrieg. Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt; 14.—, geb. 16.—, 18.— u. 22.—
 Wittfogel, K. A.: Das erwachende China. Ein Abriß der Geschichte und das gegenwärtige Problem Chinas. Berlin 1926, Agis-Verlag; 2.50, geb. 3.50

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Dehmel, Richard: Bekenntnisse. Berlin 1926, S. Fischer; 6.—, geb. 7.50 u. 8.—
 Harris, Fr.: Mein Leben. Selbstbiographie. Mit einem Bildnis. (548) Berlin 1926, S. Fischer; 9.—, geb. 12.—
 Kangelmann, W.: Bestallung. Mit einem Bildnis. (270) Zürich 1926, Rotapfel-Verlag; 5.80, geb. 7.—
 Kraiger-Vorges, Joseph: Lebenserinnerung einer alten Frau. I. Buch der Kindheit. (240) Leipzig 1926, Bretzlein & Co.; etwa 8.50, geb. etwa 6.50 u. etwa 10.—

Länder- und Völkerkunde.

- Breuler, W.: Im Lande des Silberstroms. Argentinien, Land und Leute. Mit einer Karte. (225) Berlin 1926, Morawe & Scheffelt; kart. 4.75
 Breune, W. R.: Südafrika — die Zukunft. Volk, Land u. Probleme. Mit 78 Abb. u. 1 Karte. (230) Berlin 1926, Morawe & Scheffelt; 9.—, geb. 14.—

- Dugmore, A. R.: Frieden im Sudan. Mit der Filmkamera auf dem Anhand. Mit 46 Abb. u. 2 Karten. (285) Leipzig 1926, H. A. Brodhaus; geb. 9.50
 Enders, Schikanowski, Augusta: Im Bundesland Alaska. Erlebnisse und Eindrücke einer deutschen Frau in der Arktis. Mit Abb. u. 1 Karte. Leipzig 1926, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 5.—, geb. 6.—
 Faber, R.: Tage u. Nächte in Urmal u. Sierra. Peru — Bolivien — Brasilien. Stuttgart 1926, R. Lutz; 5.50, geb. 7.50
 Funke, A.: Brasilien im 20. Jahrhundert. Mit 82 Bildtafeln in Kupfertiefdruck u. einer mehrfarb. Karte. (ca. 400) Berlin 1926, R. Lutz; 10.60, geb. 14.—
 Herodot: Reisen und Forschungen in Afrika. Bearbeitet von O. Treidler. (Alte Reisen u. Abenteuer. Bb. 17.) Mit Illustrationen und Karten. Leipzig 1926, H. A. Brodhaus; geb. 2.80 u. 3.50
 Holitzner, A.: Das unruhige Asien. Reise durch Indien, China, Japan. Mit 64 Photographien. Berlin 1926, S. Fischer; 7.50, geb. 10.—
 Holie, Dorothea: Menschen in China. Die polit. u. soziale Umwälzung in China von dem täglichen Leben zweier chinesischen Arbeiterfamilien aus gesehen. Mit 25 photograph. Aufnahmen. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—
 Katbusius, Annemarie v.: Im Auto durch Persien. Mit 16 Bildern. Dresden 1926, C. Reißner; 4.—, geb. 5.50
 Offenbowski, Ferd.: Stammes Afrika. Mit 40 Bildern in Tiefdruck. Dresden 1926, C. Reißner; geb. etwa 7.50
 Wien, Das neue. Städteentwicklung, Reg. unter offizieller Mitwirkung der Gemeinde Wien. 4 Bde. Bb. I ist f. f. f. erschienen. Wien 1926, Saturn-Verlag; geb. je 82.—
 Windler, F. D. v.: Der Panee-Spiegel. Mit Deutschen und Brudern Jonathan. Berlin 1926, Brunnen-Verlag R. Windler; 3.50, geb. 5.—

Volkswirtschaft und Soziales.

- Erkelens, A.: Moderne Sozialpolitik. (203) Berlin-Neubrandenburg 1926, Sieben Städte Verlag; geb. 4.—
 Gouau, Gg.: Friedrich Dugan. (175) München 1926, J. Kösel & Fr. Pust; 2.—, kart. 2.50, geb. 3.50
 Hoffmeister, R.: Eine Kritik des sozialdemokratischen Agrarprogrammes. (IV u. 84) Wien 1926, C. Gerold & Sohn; — 75
 Langenbeck, Wilh.: Geschichte des Welt Handels der Neuzeit. Leipzig 1926, J. F. Weber; geb. 5.—
 Pollat, Fr.: Sozialismus „Widerlegung“ des Marxismus. (ca. 90) Leipzig 1926, E. S. Hirschfeld; 8.00
 Schneider, Jos.: Der Tod von Wien. Wiener Wohnungspolitik 1918-1926. (82) Wien 1926, Almathea-Verlag; — 75
 Seeling, W.: Die deutsche Wirtschaftskrisis. Mit Abb. u. Tab. (80) Berlin 1926, P. Bares; 8.50
 Tönnies, Ferd.: Fortschritt und soziale Entwicklung. Gesellschaftsphilosoph. Ansichten. (148) Karlsruhe 1926, W. Braun; 5.—
 Walder, Emma: Die Beteiligung der Frau an der amerikanischen Genossenschaftsbewegung. Weinselden 1926, A. G. Neuenhewanderische Verlagsbuchh.; 6.40

Sprach- und Literaturwissenschaft.

- Fischart, F.: Schweizer Dichtungen. Eingel. u. hrsg. von Ab. Hauffen. Frauenfeld 1926, Huber & Co.; geb. 2.—
 Fischer, W.: Amerikanische Prosa vom Bürgerkrieg bis auf die Gegenwart (1863-1922). (VIII u. 256) Leipzig 1926, W. G. Teubner; 6.40, geb. 8.—
 Floed, D.: Die deutsche Dichtung der Gegenwart. (Von 1870 bis 1926.) (388) Karlsruhe 1926, Fr. Gutisch; 8.—, geb. 10.—
 Hiers, Greta: Die Sprache der deutschen Prosa des Mittelalters im Werke der Rechtschreibung von Magdeburg. (XV u. 820) München 1926, E. Weinhardt; 18.—, geb. 15.—
 Streicher, S.: Spitteler und Böcklin. 1. Bb. Zürich 1926, Art. Institut D. Föllli; 4.40, geb. 6.—

Kunst und Architektur.

- Altoborsers Ausgewählte Handzeichnungen. Mit einer Einleitung von W. J. Friedländer. Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 4.—
 Biehl, W.: Lokalanthe Plastik des frühen u. hohen Mittelalters. (150; 168 Lichtdrucktafeln) Leipzig 1926, E. A. Seemann; geb. 80.—
 Borchardt, Fr.: Im Siebenmellenstätt. Erinnerungen eines Malers. Mit 18 Lichtdrucktafeln. (etwa 320) Berlin 1926, E. S. Mittler & Sohn; geb. 8.—
 Boffert, H. Th.: Volkskunst in Europa. 2100 Beispiele unter besonderer Berücksichtigung der Ornamentik auf 182 Taf. 100 in vielfarb. Offset- u. Buchdruck sowie 82 in einfarb. Licht- u. Tiefdruck. Berlin 1926, C. Wasmuth; 200.—, in Halbleinmappe 190.—; Subst.-Pr. bis 15. November 1926. 160.—, in Halbleinmappe 150.—
 Brandt, W.: Schaffende Arbeit u. bildende Kunst im Mittelalter. Mit 460 Abb. u. 2 Farbentaf. (340) Leipzig 1926, A. Röder; geb. etwa 18.—

- Chrißhoff, U.: Hans Holbein d. J. Berlin 1926, Propyläen-Verlag; geb. 10.—
- Goldschmidt, Ad.: Die Eisenbeinkulpturen aus der römischen Zeit. XI.—XIII. Jahrh. II. Bd. (Bd. IV des Gesamtwerkes.) Mit 79 Lichtdruckf. u. 48 Textillustrationen. Berlin 1926, B. Gaffner; in Ganzleinenmappe 180.—, in Halblederb. 160.—
- Habel, D. Frhr. v.: Venezianische Zeichnungen der Epitaphmalerei. Mit 104 Lichtdruckf. Berlin 1926, B. Gaffner; geb. 60.— u. 90.—
- Menzies, Adolf, Ausgewählte Handzeichnungen. Mit einer Einleitung von Alfred Wod. Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 4.—
- Schallowski-Puffer, A.: Der Meister G. S. und die Schongauer. Köln 1926, J. P. Bachem; etwa 10.—, geb. etwa 12.50
- Salmons, A.: Asiatische Kunst. Köln 1926, J. P. Bachem; etwa 2.50
- Sigmund, R.: Die Lindenhardt Tafelbilder, ein Frühwerk von Matthias Grünewald. Mit 20 Abb. u. 1 Titelbild. Bayreuth 1926, G. Siegel; 1.50
- Spanner, E., u. E. Guener: Nulafa, die Wallfahrtsstadt des hl. Sergios. (Forschungen zur islamischen Kunst. XI. IV.) Mit 20 Textbildern u. 88 Lichtdruckf., darunter 1 großes Panorama. Berlin 1926, D. Reimer (G. Hofen); geb. 40.—
- Stig, A., u. E. Frölich-Wum: Die Zeichnungen der venezianischen Schule. (Beschreibender Katalog der Handzeichnungen in der graphischen Sammlung Albertina. Bd. I.) Mit 487 Abb. künftl. Zeichnungen. Wien 1926, A. Schroll & Co.; 100.—, geb. 115.—
- Stuttmann, Frh.: Deutsche Schmiedekunst. Bd. I: Mittelalter. Mit 68 Lichtdruckf. u. 11 Textabb. München 1926, Delphin-Verlag; geb. 45.—
- Sollstun, Deutsche. Bd. VII u. VIII. VII: E. Reddels: Thüringen. Mit 240 Abb. — VIII: G. Grundmann u. R. Dahm: Schlesien. Mit 241 Abb. München 1926, Delphin-Verlag; kart. je 7.50, geb. je 8.50 u. je 9.50
- Stitte, F.: Die liturgischen Gewänder u. kirchlichen Stickerien des Schmiedens-Museums Köln. Mit 81 Lichtdruckf. mit ca. 800 Abb. nach photograph. Originalaufnahmen. Berlin 1926, Verlag für Kunstwissenschaft; Subskr.-Pr. bis 15. Nov. geb. 125.—, späterer Pr. 150.—
- Wright, Frank Lloyd: Aus dem Lebenswerk eines Architekten. hrsg. von H. de Gries. Mit 9 Farbentaf. u. über 160 Abb. Berlin 1926, G. Pollat; geb. 15.—

Russl.

- Albert, G.: Grundprobleme der Dvengeschichte. (40) Leipzig 1926, Breitkopf & Härtel; kart. 2.—
- Berl, Gb.: Das Judentum in der Russl. (240) Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 7.—
- Schwers, B., u. N. Friedland: Das Konzertbuch. Ein praktisches Handbuch für den Konzertbesucher. (XXIV u. 502) Stuttgart 1926, RUTHKE Verlagshandlung; geb. 6.—

Jugendchriften.

- Hleuron, S.: Ungeliche Spielkameraden. Mit Bildern von F. B. Kleins. Oldenburg i. O. 1926, G. Stalling; 4.20
- Sohn, C. J.: Mit Herrn. Ein australisches Auswandererlebnis. Mit 29 Abb. im Text u. einem farb. Titelb. von J. Kisser. Stuttgart 1926, Fr. A. Berthels; geb. 6.50
- Jugendfreund, Neuer Deutscher. Bd. 78. Hrsg. von Ad. Holt. Mit vielen farb. u. schwarz-weißen Illustrationen. Leipzig 1926, Schmidt & Spring; geb. 7.—
- Leip, G.: Der Rigger von Scharbörn. Oldenburg i. O. 1926, G. Stalling; ca. 4.50
- Leh, Hedwig: Das Wunderbuch für unsere Kleinen. Die erste Einführung in Welt u. Weltall. Mit über 200 mehrfarb. Bildern im Text. Stuttgart 1926, Fr. A. Berthels; geb. 8.—
- Mühlmeier, R.: Hans Lustig. Ein heiteres Bilderbuch. Mit alten u. neuen Reimen. München 1926, Gg. B. Dietrich; geb. 4.—
- Steinhardt: Schomb. Für die Jugend hrsg. von Fr. Maywald. Mit 115 Streubildern im Text von G. A. Alchodan u. einer Karte. (195) Reudamm 1926, J. Neumann; geb. 5.—
- Thoma, Hedwig: Knirps der Tierfreund. Ein Bilderbuch. Berlin von Gora Wag. München 1926, Gg. B. Dietrich; geb. 6.—
- Wepfer, B.: Die Kinderbibel. Nach der Heiligen Schrift neu erzählt für die deutsche Jugend u. das deutsche Volk. Mit 12 farb. Bildern, vielen farb. Initialen u. schwarz-weiß-Streuzeichnungen von Paula Jordan. Oldenburg i. O. 1926, G. Stalling; 12.—
- Simmermann, D.: Das große Wunderbuch. Die Wunder der Welt im Wort u. Bild. Mit über 250 Bildern im Text u. 4 mehrfarb. Taf. Stuttgart 1926, Fr. A. Berthels; geb. 8.—

Ethne Literatur.

- Blund, G. Fr.: Kampf der Götter. Roman. Jena 1926, G. Diederichs; 5.50, geb. 8.—
- Bonin, Elsa v.: Horwin Lidenings Kampf mit Gott. Roman. (800) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 4.50, geb. 6.50

- Boghart, J.: Auf der Römerstraße. Nachgelassene Jugenderinnerungen u. Erzählungen. (240) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; 8.50, geb. 6.50 u. 10.—
- Bruß, A.: Die verlorene Erde. Roman. Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; 5.—, geb. 7.50
- Drönnberg, E.: Am Neßon-Strom. (336) Leipzig 1926, Wih. Goldmann; kart. 8.—, geb. 4.50
- Eulenberg, G.: Zwischen zwei Frauen. Eine Schicksalsgeschichte. Stuttgart 1926, J. Engelhorn Nachf.; geb. 5.— u. 8.—
- Finck, L.: Bräulebitt. Erzählung. Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 4.50
- Hleuron, G.: Sigurd Torleifsons Pflanze. Roman aus Island. Jena 1926, G. Diederichs; 5.—, geb. 8.—
- Frank, H.: Minnemann. Roman. (520) Leipzig 1926, G. Haessel; 5.—, geb. 8.—
- Franken, W.: Otto Babendel. Roman. (VIII u. 1292) Berlin 1926, G. Grote; 12.—, geb. 15.— u. 20.—
- Herkzog, Hub.: Das Fährlein der Bergprenten. Roman. (372) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 4.50, geb. 6.50 u. 10.50
- Hohlbaum, H.: Die Fingsten von Weimar. Roman. (276) Leipzig 1926, L. Staedmann; 4.—, geb. 6.—
- Immanuel, Fr.: Des Jaren Untergang. Geschichtl. Roman. (804) Berlin 1926, Veteranenbank-Verlag Ad. Wegener; 3.80, geb. 5.—
- Keller, B.: Marie Heinrich. Roman. Breslau 1926, Bergstadtverlag; geb. etwa 7.—
- Kinau, Jakob: Freie Wasser. Roman. Hamburg 1926, R. Glogau jr.; geb. 5.50 u. 9.—
- Köller, H. v.: Von Baselwald zum Boßporus. Ein abenteuerliches Abenteuer. Mit 16 Bildertafeln. Berlin 1926, Brunnen-Verlag R. Bindler; 6.—, geb. 8.50 u. 10.—
- Kurz, Jolde: Keine Mutter. (84) Tübingen 1926, R. Wunderlich; kart. 2.50, geb. 8.80
- Lauff, Hof. v.: Der Breibier von Albedorf. Ein nieder-rhein. Roman. (VI u. 444) Berlin 1926, G. Grote; 5.—, geb. 7.—
- Leip, G.: Tinker. Roman einer Heimkehr. (328) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; 4.—, geb. 7.—
- Mayer, A.: Peregrinus Winderprang. Roman. (544) Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; 5.50, geb. 8.—
- Michaelis, S.: Das Himmelschiff. Roman. Berlin 1926, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50
- Miegel, Agnes: Geschichten aus Altpreußen. Jena 1926, G. Diederichs; 5.—, geb. 7.50
- Roerschlin, F.: Wir wollen immer Kameraden sein. Roman. (320) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; 4.—, geb. 7.—
- Oberkoller, Hof. Gg.: Sebastian u. Eridile. Roman. (488) Innsbruck 1926, Verlagsanstalt Europa; 5.—, geb. 6.50
- Reinacher, Ed.: Harichhorn und Hilde. Erzählung aus der Schweiz. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.50
- Rehner, Lisa: Der Gang ins Leben. Erzählung einer Kindheit. Jena 1926, G. Diederichs; 3.—, geb. 5.—
- Wassermann, J.: Der Aufruf um den Junker Ernst. Erzählung. Mit einer Zeichnung von R. v. Herchelmann. Berlin 1926, S. Fischer; 3.50, geb. 5.50
- Wersel, Fr.: Paulus unter den Juden. Dramat. Legende. Berlin 1926, B. Holsman; 4.—, geb. 5.50 u. 6.25
- Wahn, G.: Die Hochzeit des Gaudenz Orell. Roman. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.—
- Scholz, Wih. v.: Perpetua, der Roman der Schwestern Breitenknecht. (552) Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; 5.50, geb. 8.— u. 12.—; Büttenausg. geb. 80.—
- Stehr, H.: Der Weigenmacher. Eine Geschichte. Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; 3.—, geb. 5.—; Büttenausgabe geb. 20.—

Fremdsprachige Literatur.

- Ahmad-Khan, Shafaat: Sources for the History of British India in the 17th Century. Oxford, Oxford Univ. Press; 26 sh.
- Bailey, John: Walt Whitman. London, Macmillan; 5 sh.
- Barnes, Harry Elmer: The Genesis of the World War. An Introduction to the problem of War Guilt. New York, Knopf; 2 \$ 50 c.
- Bixler, Julius Scelye: Religion in the Philosophy of William James. Boston, Marshall Jones; 8 \$
- Boreux, Charles: L'art égyptien. Ill. Paris, G. van Oest; 80 Fr.
- Brown, Lewis: The Story of the Jews from the Earliest Times to the Present Day. London, J. Cape; 7 sh. 6 d.
- Camba, Alberto: Un año en Tetuán. Enero de 1924 a Enero de 1925. Ceuta, Tip. Parres y Alcalá; 6 Pen.
- Cartault, A.: L'art de Virgile dans l'Énéide. 2 vol. Paris, Presses universit. de France; 80 Fr.
- Childe, V. Gordon: The Aryans. A Study of Indo-European Origins. Ill. London, K. Paul; 10 sh. 6 d.
- Clark, John M.: Social Control of Business. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 20 sh.
- Clayton, Joseph: The Rise and Decline of Socialism in Great Britain 1884—1924. London, Faber & G.; 12 sh. 6 d.

Codignola, Artur: La giovinezza di G. Mazzini. III. Firenze, A. Vallecchi; 14 L.

Colenbrander, H. T.: Koloniale geschiedenis. 8 Bde. Mit 81 Karten. (VIII u. 418; IV u. 836; IV u. 286) Haag, M. Nijhoff; Fl. 21.—, geb. Fl. 26.—

Cossu, Angelo: Sardegna e Corsica. III. Torino, Unione tip. ed. Torinese; 85 L.

Daut, H. D.: The Centre of Ancient Civilization. Discoveries in Ancient Geography and Mythologies. London, Lane; 10 sh.

Davison, Dorothy: Our Prehistoric Ancestors. The Story of Man's Evolution to the end of the old stone age. London, Methuen; 7 sh. 6 d.

Doyle, Sir Arthur Conan: The History of Spiritualism. Vol. 1. III. London, Cassell; 42 sh.

Dresser, Horatio Willis: A History of Ancient and Medieval Philosophy. New York, Crowell; 2 \$ 50 c.

Duboscq, André: La Chine en face des Puissances. Paris, Delagrave; 6 Fr.

Durant, William James: The Story of Philosophy. New York, Simon & Schuster; 5 \$

Edgell, B.: Mental Life. An Introduction to Psychology. London, Methuen; 7 sh. 6 d.

Ellis, J. C.: Black Fame. Stories of Crime and Criminals. London, Hutchinson; 18 sh.

Gargas, Sigismund: Die Minderheit. Eine soziol. Studie. Haag, Gebr. Belinfante; 2 Fl. 60 c.

Gilliat-Smith, Ernest: Saint Anthony of Padua according to his Contemporaries. New York, Dutton; 2 \$ 50 c.

Gompertz, M. L. A.: The Road to Lamaland. Impressions of a Journey to Western Tibet. London, Hodder & S.; 20 sh.

Goote, A.: Het gildensocialisme in England. Baarn, Bosch & Keuning; 2 Fl. 25 c.

Gowen, Herbert Henry: Asia. A Short History from the Earliest Times to the Present Day. III. Boston, Little, Brown; 3 \$ 50 c.

Gretten, Mary Sturge: The Writings and Life of George Meredith. Oxford, Oxford Univ. Press; 6 sh.

Guerzoni, Giuseppe: Garibaldi. Firenze, G. Barbèra; 12 L.

Gwynn, Aubrey: Roman Education from Cicero to Quintilian. New York, Oxford; 8 \$ 50 c.

Hatzfeld, Jean: Histoire de la Grèce ancienne. Paris, Payot; 30 Fr.

Haxlitt, Victoria: Ability. A Psychological Study. London, Methuen; 6 sh.

Heber, A. Reeve, and Kathleen M. Reeve: In Himalayan Tibet. III. Philadelphia, Lippincott; 6 \$

Hints, Practical, to scientific travellers, edited by H. A. Brouwer. Bd. IV. Mit 21 Abb. auf 11 Tafeln. (VIII u. 172) Haag 1926, M. Nijhoff; geb. Fl. 5.—

Hooft, B. H. van't: Das holländische Volksbuch vom Doktor Faust. Mit 20 Abb. (VIII u. 168) Haag 1926, M. Nijhoff; Fl. 6.—, geb. Fl. 7.50

Kent, Charles Foster: The Growth and Contents of the Old Testament. London, Murray; 12 sh.

Labriola, Arturo: Voltaire e la filosofia della liberazione. Napoli, A. Morano; 19 L.

Las Cases, Ph. de: La Bretagne. III. Paris, A. Michel; 20 Fr.

Leonard, W. A.: Organization and Administration of the Public Health Department. London, Pitman; 6 sh.

Linde, J. van de: De grondlegger van de gewetensvrijheid. Groningen, P. Noordhoff; 2 Fl. 50 c.

Lucas, Netley: Criminal Paris. London, Hurst & B.; 12 sh. 6 d.

Luquet, G. H.: L'art et la religion des hommes fossiles. Paris, Masson & Co.; 26 Fr.

Macdonochie, Sir Evan: Life in the Indian Civil Service. III. London, Chapman & Hall; 18 sh.

Mascarel, Arnold, et Arborio Mella: Franco et Italie. Paris, Perrin & Co.; 8 Fr.

Mélanges René Basset: Etudes nord-africaines et orientales. T. 2. Paris, E. Leroux; 100 Fr.

Michels, Roberto: Storia critica del movimento socialista italiano dagli inizi fino al 1911. Firenze, La Voce; 26 L.

Michelson, H.: The Jew in English Literature. New York, G. E. Stechert; 2 \$

Migeons, Gaston: Les arts musulmans. III. Paris, G. van Oest; 30 Fr.

Monroe, Harriet: Poets and their Art. New York, Macmillan; 2 \$ 50 c.

Oberholtzer, Ellis Paxson: A History of the United States since the Civil War. Vol. 8. London, Macmillan; 17 sh.

Pedersen, Jons: Israel, its Life and Culture. Pt. 1/2. Oxford, Oxford Univ. Press; 15 sh.

Penty, Arthur J.: Protection and the Social Problem. London, Methuen; 7 sh. 6 d.

Piggott, H. E.: An Introduction to Music. London, Dent; 6 sh.

Puente, J. M. de la: Elemento de topografía. Madrid, Imp. Suc. de R. Nolasco; 80 Pes.

Read, Herbert: Reason and Romanticism. Essays in Literary Criticism. London, Faber & G.; 7 sh. 6 d.

Schneider, Louis: Massenet (1842–1912). Paris, Fasquelle; 9 Fr.

Sergi, Giuseppe: Le prime e le più antiche civiltà: I creatori. Torino, Fratelli Bocca; 38 L.

Seton-Watson, R. W.: Sarajevo. A Study in the Origins of the Great War. London, Hutchinson; 18 sh.

Sheean, Vincent: Adventures among the Rif. III. London, Allen & U.; 12 sh. 6 d.

Shirras, Z. Findlay: The Science of Public Finance. New York, Macmillan; 7 \$

Sonollet, Louis: La vie et l'œuvre de Paul Deschanel 1855–1922. Paris, Hachette; 15 Fr.

Speller, Frank N.: Corrosion. Causes and Prevention. III. New York, McGraw-Hill; 6 \$

Stewart, James Livingstone: Chinese Culture and Christianity. New York, Revell; 2 \$ 50 c.

Stokoe, F. W.: German Influence in the English Romantic Period 1788 to 1818. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 12 sh. 6 d.

Suardès, André: Présences. De Salluste à Mallarmé et de Scapin à Mussolini. Paris, E. Paul Frères; 12 Fr.

Taube, Michel des: La Russie et l'Europe occidentale à travers dix siècles. (48) Haag 1926, M. Nijhoff; Fl. 1.20

Tawney, Richard Henry: Religion and the Rise of Capitalism. New York, Harcourt; 8 \$ 50 c.

Terhorst, Bernd: With the Rif Kabyles. III. London, Arrowsmith; 12 sh. 6 d.

Tessier, André: Couperin. III. Paris, H. Laurens; 8 Fr.

Tower, Charlemagne: The Marquis de La Fayette in the American Revolution. 2 vol. Philadelphia, Lippincott; 12 \$

Vanlande, René: Au Maroc sous les ordres de Lyautey. Paris, Peyronnet & Co.; 9 Fr.

Vermell, Edmond: Les origines de la guerre et la politique extérieure de l'Allemagne au début du 20^e siècle d'après les documents dipl. par le min. allem. des affaires étrangères. Paris, Payot; 20 Fr.

Weil, Julien: La foi d'Israël. Essai sur la doctrine du Judaïsme. Paris, Presses universit. de France; 9 Fr.

Werth, Léon: Cochinchine. Paris, Rieder & Co.; 12 Fr.

White, William Allen: Woodrow Wilson, the Man, his Times and his Task. III. London, Benn; 21 sh.

Williams, T. G.: The History of Commerce. London, Pitman; 6 sh.

Winship, George P.: Gutenberg to Plantin. An Outline of the Early History of Printing. Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.

Zastowt-Suklernicka, Halina: Fédéralisme en Europe orientale. Etude sur le mouvement fédéraliste et sur la constitution soviétique. Paris, Presses universit. de France; 20 Fr.

Zeitschriftenchau.

Abendland II. 1: Graf F. von Helffeld, Franziskus von Assisi. — H. Kueniger, Deutschland und der Völkerbund. — F. Mataja, Französische Finanzen. — F. Piaz, Biersville. — R. Doda, Die soziale Woche in Le Havre. — F. Ruster, Sechster Jahreskongress der katholischen Internationalen.

Allgemeine Rundschau XXIII 38: Andreas Ederdt, Das erwachte China. — B. Pappert, Kirchliche Autorität und Neukatholizismus in Deutschland. — 39: O. Runge, Neues vom politischen Protestantismus. — B. Jacob, Großdeutsche Männer. XV. Reinhard von Dahnwitz zu Lichtensfeld. — O. Timmermann, Friedrich Ritter v. Lamas Papstwert, eine Brücke zum konfessionellen Frieden. — 40: Jos. Schulte O. M. I., Der neue Bundesrat in Südwestafrika und die deutsche Sprache. — 41: E. M. Kogon, Der Faschismus. — Fr. Ritter v. Lamas, Sowjetrußland und die katholische Kirche im Jahre 1926. — Aufhäuser, Missions-tagungen des heurigen Jahres in Mitteleuropa. — Fr. Schotte, Heinrich Federer. — 42: Gg. Griebel, Rudolf Eucken.

Am Strom des Lebens. 18. Sept. 1926, Nr. 20: Fanny Zmlé, Kulturarbeit und Weltanschauung. — O. Steinbrink, Stefan George in unserer Zeit. — E. Haddens Solton, Christus und Franziskus. — 2. Okt., Nr. 21: Frz. Reinhardt, Franz von Assisi und sein Weg zu Gott. — J. Albani, Das heilige Reich. — Fanny Zmlé, Der heilige und sein Gott. — F. Adams, Das Bild des hl. Franziskus in der Dichtung der Gegenwart. — Gg. Schäfer, Ruth Schaumann. —

- P. Bauer, Leo Sternberg.** — 16. Okt., Nr. 22: A. Clemens, Die zwei Wege der neueren Theologie. — H. Goller, Der Deutschunterricht nach den neuen preussischen Richtlinien und sein Lesestoff. — P. Adams, Ein neuer niederdeutscher Dichter (Hans Belfhelm). **Venediktinische Monatschrift VIII 9/10:** Chrysostomus Panfoder, Die Hagia Eion. — Alois Mager, Sadhu Sundar Singh, der neuhindische Mystiker. — Angelus Sturm, Eine Pastoralinstruktion für bayerische Benediktinermissionen aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. — Timotheus Kranich, Christus, der König der Jahrhunderte.
- Bücherwelt XXIII 10:** Beda Kleinschmidt O. F. M., Die Madonna und San Francesco in der Kunst. — H. Rau, Das sozialpädagogische Programm in Franz Hertwigs Roman „Die Eingeeengten“. — J. König, Das gute Buch. — A. Rumpf, Um das Fernstudium der Bildungsarbeit.
- Caritas XXXI 10:** R. G. Peters, Die zentrale Bedeutung der Singenarbeit. — Leser, Auslands-Caritasfahrten. — Aug. Berthke, Ein ländliches Altersheim.
- Das Neue Ufer 39:** Fr. Rudermann, Evangelische Akademikervereinigungen und die „Ratpolisierung des deutschen Geisteslebens“. — W. Dirks, Die Arbeit Karl Reundorfers. — 41: H. Schotte, Des Dichters Welt und Werk (Heinrich Federer). — Nochmals: Konzentration oder Zersplitterung? — Hetta Wolff, Buchkritik und Buchgemeinschaften.
- Die Literatur XXIX 1:** E. A. Curtius, Jacques Maritain. — D. Doderer, Der dichterische Essay. — M. Ruchner, Beiträge über die Antike. — W. Lürk, Der revolutionäre Gros. — R. Vogler, Josef Windler. — P. Legband, Das Bühnenbild. — J. E. Porstgen, Erzähler und Analytiker. — E. Klein, Fiktiver Journalismus.
- Ethos. Vierteljahresschrift für Soziologie, Geschichte und Kulturphilosophie. I 4:** E. Fried, Das Wesen der Erziehung. — F. Klatt, Deutsche Sprachnot. — W. Hans, Geschichte im Dienste der Gemeinschaft. — F. Tönnies, Die Tendenzen des heutigen sozialen Lebens II. — D. Kolgen, Über letzte Fragen der Historie. — Th. Geiger, Zur Soziologie der Ehe und des Gros. — D. Ault, Sozialbiologie. — G. Salomon, Die Theorien des staatlischen oder gesellschaftlichen Organismus.
- Grat XXI 1:** E. Schaffran, Der hl. Franz von Assisi und die Not der gegenwärtigen Kunst. — H. von der Mark, Die neueste französische Romanliteratur. — Benitus Rente O. F. M., Friedrich Wilhelm Weber als Dichter seiner Zeit. — H. de Meuter, Die neue Gestalt und der neue Gehalt des modernen Romans. — P. A. Schmitz, Ausblicke auf die Entwicklung des Hums. — R. Einemann, Caspar David Friedrich.
- Heiliges Feuer XIV 1:** Franziskus Maria Strattmann O. P., Das Königtum Unserer Lieben Frau. — H. Dimmler, Massenproblem und christlicher Liebesdienst. (Ein Vorschlag zur Umstellung der christlichen Caritas.) — J. Joos, Wege zur Gemeinschaft im Wirtschaftsleben.
- Hochland XXIV 1:** R. Muth, Res publica 1926. Gedanken zur politischen Krise der Gegenwart. — H. P. Ehrler, Der hl. Franziskus. — Maria Schüttershermes, Die geistige Gestalt Friedrich v. Hügel. — Rich. v. Alpbensburg, Das Erbe Anton Bruckners. — Ad. Sonnenschein, Nach Chicago. Tagebuchblätter.
- Im Schritt der Zeit 1926. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 691:** W. Schmid, Ein Jahrbuch katholischen Lebens. — D. Walzel, Das Wesen des dichterischen Kunstwerkes. — P. Buß, Zur Krise des Humanismus im Abendland. — Zu Nr. 729: W. Schmitz, Franz von Assisi, ein Kulturträger des Abendlandes. — Ephrem Niding, Gedanken zur Franziskus-Engelika. — Beda Kleinschmidt, Mariños Franziskus von Assisi in der Lammung des Gefreuzigten.
- Katholische Missionen LIV 10:** Joseph Albert Otto, Die Kapuzinermissionen in Geschichte und Gegenwart. — Alfons Bähr, Die Akkommodation in der Mission der Neuzeit.

Kölnischer Vierteljahresschrift für Soziologie VI 1: A. Giesler, Soziale Kaufalität und Finalität. — A. E. Part, Die menschliche Natur und das Kollektivverhalten. — W. Stof, Das Wesen der sozialen Beziehung. — E. A. Steinmetz, Die Mode. — P. Hönigsheim, Adolf Baßian und die Entwicklung der ethnologischen Soziologie.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, 59: A. Gies, Dichter und Konvertit (Heinrich Dreves). — 60: M. Rodenbach, Zum dichterischen Schaffen Friedrich Schrenkows. — 61: Literaturwissenschaft. — 62: W. Schmitz, Friedrich Djanam.

Neue Rundschau XXXVII 10: W. Heßbach, Deutsche Politisierung. — E. Ludwig, Bismarck anno Siebzig. — G. Verbi, Briefe. — A. Polischer, Theater in China und Japan. — E. Saenger, Mathenau-Briefe.

Neue Schweizer Rundschau XIX 10: Ed. Plaghoff-Rejeune, Aus dem Tagebuch des Prinzen Alexander von Hohenlohe. — H. Hagenbuch, Lucien Romier. — E. Haffner, Verbrechen. Schuld und Strafe. — Kl. Mann, Jüngste deutsche Autoren. — W. Meier, Der Epiter des deutschen Barock.

Neues Reich VIII 60: M. Jakschender, Was bedeutet der Rembrandtsche Den der Deutschen von heute? — A. Schoepfer, Dr. Karl Lueger und der Anfang der christlich-sozialen Partei in Österreich. — R. Reinhardt, Joseph Wittig und wir. — D. Steinbrind, 1814 — eine Etappe Großdeutschlands? — 51: M. Frhr. v. Fuffarek, Zwei österreichische Staatsmänner (Ernst v. Plener und Emil Steinbach). — E. Beaupin, Wir und der Völkerrund. — V. Laßauler, Die neudeutsche Jugend. — IX 1: G. Schnürer, Der Ritter Christi. — Matthäus Schneidermuth, Franziskus und unsere Zeit. — R. Schmid, Österreich, Preußen, Deutschland. — P. Jostod, Chronische Arbeitslosigkeit? — 2: S. Bathy, Seivel und Mussolini in amerikanischer Beleuchtung. — A. Schoepfer, Staatspolitik und Privatpolitik. — Joh. Meßner, Kulturpolitik und Finanzpolitik. — W. Kofch, Der deutsche Student und die deutsche Studentenschaft der Nachkriegszeit. — 3: J. Meßner, Unsere Aufgaben im heutigen Staate. — Comte Gonzague de Reynold, Die Kirche als Gemeinschaft. — E. Lanke, Panuropa und seine Ausichten. — Frz. Keller, Vom Wesen der Demokratie. — D. Katann, Franz Werfel.

Orphtid III 7: Sonderheft: Nikolaus Schwarzkopf.

Pharus XVII 10: A. Jäger, Die Persönlichkeit des hl. Franz von Assisi. — J. Hefen, Zur Wertphilosophie der Gegenwart. — Rh. Bley, Über kindliche Aufklärung.

Razón y Fe. Septiembre 1926, Fasc. 4: Pérez Goyena, El séptimo Centenario de la muerte de San Francisco de Asis (1226-1296). — J. Errandonea, Homero y la critica. — J. Azpiazu, La estabilización del franco. — L. Izaga, La Sociedad de Naciones y la retirada de España. — A. Dugré, El catolicismo en el Canadá. — Octubre 1926, Fasc. 1: N. Noguer, Los gremios y la función social del trabajo. — A. Risco, Algo sobre el Infante don Juan de Aragón y por qué renunció al Arzobispado de Toledo. — F. M. Palmés, La sugestión hipnótica. — C. Eguña Ruiz, Resumen de Literatura española. — J. Pérez del Pulgar, Un problema vital para la industria española.

Roma Aeterna VI 9/10: Eobodio Ferretti, Christus am Kreuz von Fra Angelico. — Bemerkungen über Indizierung von Büchern durch das Heilige Offizium. — „Civiltà Cattolica“ zur Indizierung Wittigs. — Sigismund Brettle, Aus dem Minoritenorden. — Neue Aussprache zur römischen Frage.

Schöne Literatur XXVII 10: Ad. v. Grotman, Franziskus von Assisi — Heinrich Federer (mit Bibliographie). — F. Windler, Glossen zur katholischen Literatur und Hans Hofeliefs Spanienbücher.

Schönere Zukunft I 60: Graf Gonzague de Reynold, Die Lage Europas und die Lage des Einzelmenschen. — Rechtenfels, Plutokraten im neueren Deutschland. — M. Frhr. v. Fuffarek, Die Kriegs-

schuldfrage im Lichte der Schriften E. D. Morels und nach ihrem heutigen Stande. — H. Vahr, Franziskus. — J. A. Zur, Ein Beitrag zum Thema: Katholisches Literaturleben. — 51/52: Reynold, Der Aufstieg aus dem kulturpolitischen Bankrott Europas. — Husarek, Die Kriegsschuldfrage nach dem heutigen Stande. — R. v. Krail, Karl Lueger. — Adalbert Bangha, Bemerkungen über die katholische Presse in der Welt. — II 1: Ignatius Nieder, Zum 700. Todestag des heiligen Vaters Franziskus. — Erhard Schlund, Die Ordensfamilie des hl. Franziskus. — Hipp, Der föderalistische Staatsgedanke als politisches Hauptproblem für den deutschen Katholizismus. — 2: Reynold, Zum Wiederaufbau Europas. — Schlund, Ordensgründungen des hl. Franziskus. — 3: R. v. Schantall, Zur Frage der geistigen Überfremdung unseres Volkes. Schweizerische Rundschau XXVI 7: R. Fleiner, An Heinrich Federer. — Th. Hafner, Der Dichter Heinrich Federer. — G. Schnürer, Im Zenit des Mittelalters. — R. Reinhardt, Christentum und Kultur. — P. R. Häne, Neue Wege in der deutschen Literaturwissenschaft. Soziale Kultur XLVI 9/10: J. Rose, Zum kommenden Finanzausgleich. — Sch. Primm, Zukunftsprobleme der gewerblichen Berufsschule zum Zwecke der Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit des Handwerks. — Lene Neuseind, Kettlers Werden u. Wirken. Stimmen der Zeit LVII 1: Lippert, Der hl. Franziskus von Assisi. — Jansen, Die Wesensform des katholischen Lebens. — Pribilla, Anatole France als Geschichtsschreiber. Ein Beitrag zur Geschichte der Jeanne d'Arc-Forschung. — Noppel, Überwindung des Proletariats. — Rudermann, Zeitgemäße Literaturfragen. — Przywara, Hermann Vahr. Süddeutsche Monatshefte XXIV 1: Sonderheft: Das neue Polen. (Mit Beiträgen über: Deutsche

und Polen in der Ostmark. — Verfassungsleben und Verwaltungspraxis. — Schulpolitik und deutsche Minderheiten. — Die Religion als Kampfmittel. — Die Industrie. — Das Nahrungsproblem. — Parteien und Presse. — Geistliche Entwicklung. — Die politische Lage. — Polen und die Westfront. — Prophezieen aus den E. M.: Polen als Pufferstaat; Kulturpolitik; Selbstbestimmungsrecht etc.) Theologische Quartalsschrift CVII 1/2: E. Stolz, Parochus. — L. Baur, Thomas von Aquin als Philosoph. — J. Graf, Individuelle Gotteswege. Türmer XXIX 1: R. Saittschid, Was ist Freiheit? — H. Chr. Kargel, Amerikanismus als Gefahr für die deutsche Seele. — C. Bornhat, Die deutsche Diplomatie vor dem Weltkriege. — G. Hildebrandt, Das heutige Deutschland und die geistige Erneuerung. Vom frohen Leben VI 1: Religionskämpfe in Deutschland. — A. Christ, Das katholische Buch. — B. Staßmühl, Schicksal und Sinn der deutschen Jugend. Wirtschaftswissenschaftliche Vierteljahrshefte II 4: Wiltz, Wirtschaft und katholischer Gedanke auf der Akademikertagung in Aachen. — G. E. Girisch, Chronik des Wiederaufbaues. — O. v. Kell-Breuning, S. J., Trennung von Boden und Baue. — E. Lankle, Grenzen der Wirtschaftsdemagogie. — H. Grefen, Arbeitslohn u. Arbeitslosigkeit. — E. Wehrle, Zur Befreiung der Industriearbeit durch Betriebsreform. Zeitschrift für Ägese und Mystik I 4: Erhard Schlund, Die religiöse Gedankenwelt des hl. Franziskus. — August Wert, Für Christi Königtum. — Ernst Böhmighaus, Die Jesufrömmigkeit nach den Ignatianischen Exercitien. — E. Rath v. Frey, Von der einen katholischen Ägese. — J. B. Umberg, „Mysterien“-Frömmigkeit? — Frz. Gatheyer, P. de Pontes S. J. Mystik.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Bartmann: Jesus Christus	100	Herwig: Deutsche Heldenlegende.	141	Reimmichl: Geschichte e. böhm. Buben	140
Bernacki: Teatr, dramat i muzyka	87	Heft 9-12	141	— Der Rant	140
za Stanislaw Augusta	87	Hoffmann: Beethovens Instrumen-	180	— Der Fepeter etc.	140
Beethoven-Jahrbuch, Neues	129	tal-Wustl	180	— Der Kreuzspalcr	140
Borhn: Die Wode	112	Jablonowski: Amica Italia	92	Nichter: Wie wir sprechen	129
— Ballenstein	114	Jahrbuch der Erziehungswissenschaft	106	Riß, Weipert und Richter: Jugend-	119
Bojer: Der Mann mit den Masken	135	u. Jugendkunde	106	wohlfahrtsrecht	119
Bonnenberg: Jugendamt u. Wohl-	119	Raindl: Österreich, Preußen, Deutsch-	110	Rohrbach: Amerika und wir	121
fahrtsamt	119	land	110	Rollenmöller: Das kathol. Bildungs-	108
Bopp: Das Jugendalter u. sein Sinn	107	Kaergel: Wollenträger	123	ideal etc.	108
Breuder: L. Richter u. Goethe	128	Kleinshmidt: Maria u. Franziskus	182	Rothsch: Mittelhochdeutsche Dichter-	127
Brulez: Holländische Philosophie	106	v. Assisi in Kunst etc.	182	Heidenlagen	127
Brumfiß: Reformation u. Idealis-	108	Koepert: Vom deutschen Weibert	120	Scheffauer: Das Band Gottes	122
mus	108	Kutrzeba: Historja zrodol prawa	89	Schelle: Kulturen	121
Campenhausen: Nordische Bilder	124	polskiego	89	Schlegel im Briefwechsel mit Schiller	128
Croce: Poesie u. Richterpoesie	126	Sandberger: Breslau	183	u. Goethe	128
Debicki: Wl. St. Reymont, laureat	92	Sierg: Über Seelenausschließung	106	Schnürer: Kirche und Kultur im	111
Nobla	92	Kindner: Naturismus u. Ingenieur-	120	Mittelalter	111
Deleat: J. F. Bestalozzi	118	wert	120	Scholaßti. Heft 1 u. 2	108
Dienst: Im buntesten Volkswien	124	Maas: Kleine u. große Gärten etc.	184	Schönmich: Neues Schmettersings-	120
Dreos: Die Vergnügung der Geschicht-	101	Rann: Pariser Redenschaft	116	buch	120
lichkeit Jesu	101	Rauß: Politische Geographie	87	Spemann: Von H. B. Nicht bis	99
Einfstein: Die Kunst des 20. Jahr-	131	Reier: Die Stadt Goslar	112	O. Spengler	99
hundert	131	Reierhofer: Einführung in die Bio-	120	Staatslegion	93
Engelle: Briefe der Liebe	138	logie der Blütenpflanzen	120	Steffens: Kapital u. Börsen	118
Fischer: Lud. Polski	89	Reisander: Die Brigg „Zwei Brü-	142	Steinberg: Geschichtswissenschaft etc.	109
Fleittner: Mein Weg zum Motor	126	der	142	Strobl: Das Geheimnis der blauen	187
Forst de Battaglia: Polnische Um-	87	Morstin: W krajn Latynów	92	Schwert	187
schau. III. Teil	87	Müller: Peter der Große u. sein Hof	115	Sehagen & Rastings Taschenatlas	125
Grand: Septakord	189	Muron: Die spanische Insel	186	für Eisenbahnreisende	125
Grande: Die Kulturwerte der deut-	127	Musica sacra	180	Wadenrober: Das merkwürdige mu-	114
schen Literatur etc.	127	Naturismus-Bücherei	120	slawische Leben des Kontinents	130
Frank: Der kleine Goliath	189	Ostenjo: Der Ruf der Bildgänse	94	J. Berglinger	130
Galsworthy: Gesammelte Werke	95	Parandowski: Mitologia	113	— Bamber der Kontinent	130
Geiger: Der Intuitionsbegriff in	102	Pestalozzi-Stätten	91	Weyssenhoff: Pamietnik Literacki	90
der kath. Religionsphilosophie	102	Przybyszewski: Meine Zeitgenossen	92	Witwicki: Psychologia	90
Gdy: Breslauer Kirchen	188	Przychocki: Plautus	85	Zakrzewski: Boleslaw Chrobry	88
Grundlagen, Neue, der Handels-	117	Raegel: Politische Geographie	85	Wielki	88
politik	117	Raeder: Einführung in die Sozial-	118	Zeromski: Briefchen aus Sand	92
Hardenberg u. Schilling: R. H. Hofr	184	Reimmichl: Esau und Jakob	104	Bielicki: Geschichte d. antiken Kultur	93
Hasse: Schopenhauer	104	Redaktionschluss 16. Oktober 1926.		— Religion der antiken Welt	98

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Ratann in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.M. —.70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft

In Verbindung mit J. Nadler und L. Wiese herausgegeben von Günther Müller. I. Bd. (VI u. 162 S.) 6 M.

Die gegenwärtige Umstellung der Geisteswissenschaften bringt auch der Literaturwissenschaft neue stoffliche, methodische und weltanschauliche Aufgaben. An deren Lösung im Sinn der Görres-Gesellschaft mitzuarbeiten, ist das Ziel des Jahrbuchs. Gerade in diesem Sinn wird es zur Klärung mancher wichtigen, aber nicht ohne weiteres zugänglichen Gebiete beitragen können. Der I. Band enthält folgende Beiträge: Vorspruch. Von Joseph Görres / Ein Florilegium Talmudicum des 13. Jahrhunderts. Von Joseph Klapper (Breslau) / Italienische Renaissance und spanische Renaissance. Von Helmut Hatzfeld (Frankfurt a. M.) / Renaissance und Barock in der deutschen Dichtung. Von Wilhelm Schulte (Ahlen in Westfalen) / E. Th. A. Hoffmann und G. H. Schubert. Von Hans Dahmen (Marburg a. d. L.) / Das Bräutigam-Motiv in Lermontovs »Dämon« und Verwandtes. Von Erdmann Hanisch (Breslau) / Bemerkungen zu Roselebs Beatrix-Legende. Von Günther Müller (Freiburg i. d. Schw.) / Beiträge zur Bibliographie der oberdeutschen Renaissance- und Barockliteratur / Vorbemerkung des Herausgebers, 3 Deutsche Predigt. Von P. Leutfried Signer O. M. Cap. (Freiburg i. d. Schw.)

Verlag
Herder
Freiburg
i. Br.

Walter de Gruyter & Co.

Postscheckkonto:



Berlin W 10 und Leipzig

Berlin NW 7 Nr. 59533

Soeben erschien:

Von

Cinggis Khan zur Sowjetrepublik

Eine kurze Geschichte der Mongolei unter besonderer
Berücksichtigung der neuesten Zeit

Von Iwan Jakowlewitsch Korostovetz

früherem Kaiserlich Russischen Gesandten in Peking und Urga

Unter Mitwirkung von Dr. jur. et phil. ERICH HAUER, früherem Dolmetscher an der Kaiserlich Deutschen Gesandtschaft in Peking, Privatdozent an der Universität Berlin

4 (XII u. 351 S.) Mit 38 Abb., 1 Übersichtskarte der Mongolei und Geleitwort von Prof. Dr. Franke, Berlin

In schlichter Form, bei der aber die Wucht des Geschehens um so stärker wirkt, berichtet der Verfasser über die Ereignisse bis in die Gegenwart hinein; die frühere Geschichte des Landes und seiner Bewohner geben dafür den Hintergrund ab. Nicht nur der Ostasienforscher und der Politiker, sondern auch jeder, der die Kämpfe und politischen Ereignisse in Ostasien verfolgt, findet in dem Werke eine wertvolle, zuverlässige Orientierung über die für den Europäer gänzlich unübersichtlichen und verworrenen Verhältnisse im fernen Osten.

Ein ausführlicher Prospekt steht durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlage kostenlos zur Verfügung

Stimmen der Zeit

MONATSSCHRIFT
FÜR DAS GEISTESLEBEN DER GEGENWART

57. Jahrg. / 2. Heft / 112. Bd. / Nov. 1926

INHALT

Die Heiligen des letzten Jahrtausends. (R. Rächstätter.)
Zum Gedenken der Welt durch die Religionen der Welt. (H. Overmann.)
Die größte Schandtat des Absolutismus des 18. Jahrhunderts. (H. Dühr.)
Benedikt de Espinosa und Kiehl Stenzen. (St. v. Dunin-Korwinski.)
Zeitgemäße Literaturfragen. Bernhard Shaw — Stefan George. (Hr. Rudermann.)
Ergötzen und Erdmüdigkeitstippen. Zu einer Streitfrage. (E. Bragwara.)
Abendmahlsfragen in der schwedischen Staatskirche. (H. Brunner.)
Besprechungen von Büchern über Philosophie; Deutsche Literaturgeschichte (Literaturwissenschaft); Deutsche Literatur.
Preis für Oktober bis Dezember 1926 M. 3.60; Einzelheft M. 1.40

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

franziskus-Jubiläum

Verlangen
Sie bitte das
fordern erscheinen

Verzeichnis im Preise ermäßigter Franziskus-Literatur

franziskus-Druckerei Werl i. Westf.

Diesem Heft liegen folgende Prospekte bei:
Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz, betr. „Das Neue Münster“
Felix Meiner, Verlag, Leipzig, betr. „Dr. Ottmar Dittich, Geschichte der Ethik“
Herder & Co., Verlag, Freiburg i. Br., betr. „Romane Riffen, Der Rembrandtschmerz“
Wir bitten um deren freundliche Beachtung. Der Verlag.

BERGLAND-VERLAG, ELBERFELD

Dr. Karl Möhlig:

STRINDBERGS WELTANSCHAUUNG

Strindberg und der Katholizismus, mit einem Bild Strindbergs.
Gr.-8°, XVI und 320 Seiten.

In elegantem Halbleinenband Mk. 4.—, broschiert Mk. 3.—

HERMANN BAHR: „Ein rührend gewissenhaftes, peinlich genaues für jede Behauptung sorgfältig den Beleg vorbringendes Buch, weitaus das Beste, was ich jemals über Strindberg las . . .“

Dr. Karl Möhlig:

STÄDTEBILDER U. KULTUR- PROBLEME AUS ITALIEN

Betrachtungen über Erlebtes und Erschautes.
312 Seiten mit 16 Kunstbeilagen in elegantem Ganzleinenband Mk. 4.—

DR. L. Z.: „... Ein herrliches Buch, das nicht nur jedem gebildeten Italienreisenden, sondern auch jedem, der sich für Italiens Kunst und Kultur interessiert, wärmstens empfohlen werden kann.“

Soeben erschienen:

Dr. Karl Möhlig:

DAS ERBE

Drama in fünf Akten und einem Epilog
144 Seiten 8° broschiert Mk. 2.—

„Auf realer Basis wächst die Handlung ins Metaphysische und Symbolische hinauf. Der Kampf um die materielle Erbschaft weitet sich zum Kampfe um das Erbe des Volkes und um das Erbe der Religion. Der tragische Abschluß der wichtig dramatischen Handlung gibt zugleich einen Ausblick und Weg in die Zukunft.“

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch
ohne Notenkenntnis so-
fort stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Papstl. Hofl., FULDA

26.

NOVEMBER

Hl. Konrad

Der Hl. Konrad
Bischof v. Konstanz, Patron
der Erzbischofskirche Freiburg
Von Dr. S. Mayer
M. 1.40

Das Leben
des Hl. Konrad
Von Karl Warbe. Mit
1 Zitatebild. 8. Aufl.
M. 0.40

Herder / Freiburg i. Br.

Eine wahre
Hochschule
ist eine
ausbücherei
VON
Herderbüchern

Kostenlos erhalten Sie in jeder
Buchhandlung „Herders Bücher-
schatz 1927“ u. „Herders Bücher-
boten Herbst 1926“. Wo nicht
erhältlich, wenden Sie sich an
den Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Als Denkmal des Heiligen Jahres
und als Erinnerung für die vielen Tausende deut-
scher Pilger ist diese Gabe freudigst zu begrüßen.
(Adolf Kard. Bertram.)

PIUS XI. Die Ansprachen an die deutschen Pilger im Jubiläumsjahre 1925

Herausgegeben von
Dr. iur. et phil. Eugen Klee
Gesandtschaftsrat an der Deutschen Botschaft
beim Vatikan in Rom

Mit einem Geleitwort
von P. Max Kassiope O. M. I.

Kartoniert 4 M.; gebunden in Dermatoid 5 M.

Man spürt den Hauch der Hoheit und väterlichen
Güte aus diesen Zeilen wieder und bewundert ge-
rade in der Vielseitigkeit dieser an die verschie-
densten Stände aller Länder gerichteten Ansprachen
das hingebende Interesse, mit dem der Heilige
Vater allen ein durchaus persönliches Wort zu-
sagen hatte. — Die väterlichen Worte des Papstes
wenden sich an alle Kreise und sind geeignet,
das ganze deutsche katholische Volk zu ergreifen.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Kind und Buch

Das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zwischen
9 und 16 Jahren. Von Dr. A. Rumpf. Mit 10
Tafeln und zahlreichen Tabellen. M. 4.—

Theosophie
und Christentum. Von Privatdozent Dr. Alois
Mager O. S. B. 2. Aufl. M. 2.50

Das Mundartenbuch
von Julius Schaeffler. Mit einer Sprachen-
karte. Kart. M. 4.—, geb. M. 5.50

Deutsche Literaturgeschichte
in Frage und Antwort, von Luther bis zur Gegen-
wart. Von Dr. F. Ammon. M. 5.—
„Ein ausgezeichnetes Buch.“ (J. Rabler.)

Von Wörtern und Namen
Sprachwissenschaftliche Aufsätze von Professor Dr.
E. Gänther. Kart. M. 5.—, geb. M. 6.—

Woher?
Ableiten des Wörterbuch der deutschen Sprache von
Dr. C. Wassermann. 6., stark verm. u. verb.
Ausf. (45. bis 50. Tausend.) Geb. M. 6.50

Eine Fahrt
durch die Sonnenwelt. Astronom. Unterhaltungen
von Dr. H. C. Becker. Mit 29 Abb. Geb. M. 3.50

Aus den Tiefen
des Raumes. Der astronom. Unterhaltungen zweiter
Teil. Von Dr. H. C. Becker. Mit 33 Abb. u. 1 Stern-
karte. Geb. M. 3.50

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin SW 68
Begr. 1808 Schönebergstr. 29/30 (Postfach 145)



Neu!

Handbuch der Musikwissenschaften

von Dr. Fritz Volbach

Generalmusikdirektor, Universitäts-
professor zu Münster in Westfalen

I. Band: Musikgeschichte, Kulturquer-
schnitte, Formenlehre, Tonwerkzeuge und
Partitur. 6.—; gebunden 7.20

II. Band: Akustik, Ästhetik, Tonphysio-
logie, Tonpsychologie (in Vorbereitung).

In seiner bekannten allgemein verständ-
lichen und interessierenden Art schenkt
uns der Verfasser nicht nur ein wissen-
schaftliches Unterrichtswerk, sondern dem
ganzen Volke ein Lehr- und Lernbuch.

Das mit reichen Literaturangaben, aus-
gesuchten Notenbeispielen und Illustrationen
geschnitzte Buch bildet ein

Geschenkwerk ganz besonderer Art

Jede Buchhandlung liefert

Ausbevorzugte Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Nach längerem Vergriffen-
sein liegt wieder vor:

Christi Reich im Osten

Die geistige Bedeutung Wladimir So-
lowjows u. die inneren Voraussetzungen
zur Wiedervereinigung der russisch-
orthodoxen u. der römisch-kath. Kirche

XVI und 200 Seiten. Stoff kartoniert 3.— Mark

OSSERVATORE ROMANO: ... Diese Veröffent-
lichung verdient gekannt und beherzigt zu wer-
den als der erste und lobenswerte Versuch, den
Christen des Westens den tiefsten Gedanken
der östlichen Christenheit aufzudecken, ferner
die theoretischen und praktischen Schwierig-
keiten zu zeigen, welche diese hindern, in den
einen Schafstall Jesu Christi zurückzukehren.
Dieses eindringliche u. genaue Kennenlernen ist
der notwendige erste Schritt zu der heißerseh-
ten Wiedervereinigung der christlichen Kirchen.

Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz



Der Kleine Herder

Nachschlagebuch über alles, für alle
in einem Band

In Leinwand 30 Pf. in Halbfranz 40 Pf.
auch in Teilzahlungen/Probehefte
kostenlos durch jede Buchhandlung
oder vom Verlag Herder, Freiburg i. Br.

SOEBEN ERSCHEINT:
„LITURGIA“ / 8. Bändchen

DAS OPFER

von CHRYSOSTOMUS
PANFOEDER O.S.B.

In Leinenband Mark 2.50

Vorliegende Arbeit will den Leser weder mit einer neuen Opfertheorie noch mit einer breiten Meßerkklärung belasten, sondern ihm nur einige grundlegende, fürs Leben bedeutsame Wahrheiten über die heilige Messe vortragen. Sie begnügt sich damit, das, was in der Handlung und im Wortlaut der Messe ausgesprochen oder vorausgesetzt wird, darzulegen. Damit läßt sie dem einzelnen Freiheit, in der Messe noch anderes ausgedrückt oder ihm vertraut u. liebgeordnete Opferanschauungen verwirklicht zu finden. Sie will das, was Gemeingut der Gläubigen ist und es noch mehr werden soll, leuchtend hervorkehren, wecken, anderes nicht ausschließen,

Matthias-
Grünwald-
Verlag
MAINZ

NEUERSCHEINUNGEN

Syrien und sein Libanon

Ein Reisebericht

Von Dr. Leo Paefels

gr. 8° (360 S.) Mit zahlreichen Abbildungen
und einer Karte. Gebunden Fr. 14.—

Was alle Kenner den Schriften Paefels nachrühmen, die genaue Erfassung der echten Wirklichkeit, seine tiefe Vertrautheit mit Geschichte und Kultur, sein frischer klarer Stil, das findet sich auch in diesem neuen Werke wieder. Hier erblickt das alte Kulturland Syrien lebendig und glaubhaft vor unseren Augen. Ein Buch von wissenschaftlichem Wert und gleichzeitig eine spannende Lektüre. Ein prächtiges Geschenkwerk. Sonderpreis auf Wunsch gratis.

*

Die Lösung der Arbeiterfrage durch die Macht des Rechts

Von Dr. Oskar Renz

Professor der Moraltheologie

gr. 8° (128 S.) Geheftet Fr. 4.—

Der Verfasser gibt hier nach jahrelangen Studien, aufbauend auf den alten Prinzipien des Naturrechts und der Offenbarung, eine überraschende Klärung des Problems und aller der damit verbundenen Fragen wie Familienlohn, Streik, Aussperrung, Selbsthilfe oder Staatshilfe usw. Nicht nur Theologen, Juristen und Politiker werden die Schrift von Dr. Renz schätzen, sie ist auch für den weiten Kreis aller, in deren Leben die Arbeiterfrage einschneidet, die ersehnte Botschaft einer vorausgesehenen, aber bisher nie so klar und licht gesuchten befreienden Wahrheit.

*

Vierzig Jahre Missionär in Arkansas

Von J. E. Weibel

Etwa Fr. 6.—

Die Selbstbiographie eines Schweizer Benediktiners von Maria-Stein, der nach Aufhebung des Klosters nach Nordamerika auswandert, um dort in den noch dünn besiedelten Urwaldstrecken als Missionär zu wirken. Diese Remotoren enthalten ein Leben von reinster, uneigennütziger Apostelgesinnung, einen Mann von unbeugsamem Mut in tausend Wechselstücken des Geschicks, zugleich aber auch einen gesunden, klaren Geist und ein gütig-frohes Gemüt. In seiner gewinnenden Einfachheit ein echtes katholisches Volksbuch.

VERLAG RÄBER & CO.
LUZERN (SCHWEIZ)

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Hefkeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 3. Heft / Dezember 1926 *

Arzt, Seelsorger und Erzieher.

Von Vinus Wopp, Freiburg i. Br.

Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen", dieses Heilandswort gilt, weil Leib und Seele engstens verbunden sind und in der Seele alle Wertgebiete innigst sich durchdringen, auch bis zu einem gewissen Grad von den Beziehungen zwischen Medizin einer- und Seelsorge bzw. Erziehung anderseits, im besondern auch von der Nervenheilkunde und Psychiatrie und ihrem Verhältnis zu Pastoral und Pädagogik. In der Tat war Heilkunde und Religion fast immer und überall verbunden. Ein Blick ins Alte Testament, in die Schriften des alten Galen und auf den „Mediziner“ kulturarmer Völker beweist das. Das Neue Testament macht zwar nicht wie das Alte die Hygiene zu einer Provinz der Religion; aber das Beispiel des Heilands, der Einfluß der Gnadenwirkung auch auf das natürliche Ergehen, wie ihn der Jakobusbrief (5, 14 f.) und die kirchlichen Segnungen betonen, mußte auch für die christliche Kultur ein Hand-in-Hand-Gehen von Medizin und Kirche bewirken. Das unbekümmerte Aneinandervorbeigehen von Medizin und Seelsorge, ja das starke Auseinanderwachsen ist ein Ergebnis junger Entwicklung. Und bereits verurteilt alle Welt den „medizinischen Materialismus“, der nur somatische Behandlung lenne und selbst bei Nerven- und Seelenleiden zu keiner rechten seelischen Behandlung gelangen könne. Anderseits wird man aber auch der Seelsorge — trotz Pastoralmedizin — und der Erziehung — trotz Schularzt — den Vorwurf nicht ersparen können, gelegentlich allzu sorglos über die körperliche Verbindung mancher Störungen und Fehlentwicklungen hinweggegangen zu sein.

So ist nun eine starke Rückwirkung eingetreten. Man verlangt allseitig ein verständnisvolles Zusammenwirken von Heilkunde, Seelsorge und Erziehung. Ärzte verlangen das sogar für rein somatogene Erkrankungen, weil auch hier als Begleit- oder Folgeerscheinung seelische Veränderungen eintreten, die ihrerseits wieder das körperliche Krankheitsbild beeinflussen¹. Der Möglichkeiten, Medizin

und die genannten Gebiete in Verbindung zu bringen, gibt es mehrere. Unerfreuliche Formen sind der medizinisierende Pfarrer bzw. Erzieher auf der einen Seite und die ärztliche Seelsorgerei anderseits. Man braucht nicht bloß an die trasse Form des okkultistischen Arztes zu denken, der an den „Mediziner“ erinnert; in protestantisch-pastoraltheologischem Lager fürchtet man auch von andern Seiten Grenzüberschreitungen: „Es ist heute schon so, daß in gewissem Umfange der ärztliche Psychoanalytiker jene Menschen in seiner Sprechstunde sieht, in denen wir die gegebenen Objekte unserer Seelsorge sehen; Menschen mit seelischem, nicht mit leiblichem Anliegen. Kranke, gewiß; aber eben seelisch Kranke, für die das, was wir zu bieten haben, dazusein schien.“¹ Natürlich gibt es Ärzte, die ein richtiges seelsorgerliches Wort finden und denen der Seelsorger für ihre Wegbereitung dankbar ist. Und umgekehrt gibt es medizinisch begabte Laien, d. h. Nichtärzte, Theologen und Erzieher; sie haben auch in gewissen Fällen ihre Bedeutung, aber auch sie sollten wesentlich Wegbereiter des eigentlichen Arztes sein. Personalunion wäre in einer Zeit, da in schwierigen Fällen ein Kranker von der Hand des einen Facharztes in die des andern wandert, bis schließlich die Diagnose einwandfrei sichergestellt ist, ein Zeichen außerordentlicher Beschränktheit oder mangelnden Verantwortlichkeitsbewußtseins.

So wird also nur die andere Form eines freundschaftlichen Zusammenarbeitens von Arzt, Seelsorger und Erzieher möglich bleiben, wie es sich auf dem Gebiet der Heilpädagogik schon durchgeführt hat. Dieses praktische Zusammenarbeiten der Fachleute in Krankenhaus, Schule und Anstalt setzt aber voraus, daß auch die Fachwissenschaften Fühlung suchen und auf den Grenzgebieten Arbeitsgemeinschaften herstellen. Diese Notwendigkeit wird von theologischer, pädagogischer und medizinischer, besonders nervenärztlicher Seite gleich stark empfunden. Man ist auch bereits rüstig am Werk.

Auf katholischer Seite hat W. H. Bergmann sich in den Dienst der Bewegung gestellt.

¹ Hans Jakob Schön: Religion und krankhaftes Seelenleben. Sechs Vorlesungen. Übersetzt von Dantel Esch. 80 (128) Schwerin 1926, F. Bahn; kart. 3.60, geb. 4.60 (S. 89 f.).

¹ W. Dunsel: Die Psychoanalyse und ihre seelsorgerliche Verwertung. (Praktisch-theologische Handbibliothek. Bd. 26.) 80 (IV u. 84) Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht; kart. 3.— (S. 2 f.).

Im Frühjahr 1926 fand eine gemeinsame Tagung von Theologen und Ärzten in Revelar statt, der das Sammelwerk „Religion und Seelenleiden“ (Düsseldorf, L. Schwann) seinen Ursprung verdankt. An der Frühjahrstagung von 1926 beteiligten sich auch Juristen. Bekannt ist auch, wie sich auf katholischer Seite der Homburger Arzt *Habban Dierx* bemüht, die Psychoanalyse pastoralmedizinisch auszuwerten, und der Wiener Arzt *Rudolf Allers* entsprechend die Individualpsychologie. Die Zeitschriften „Theologie und Seelsorge“ (Abhandlungen von Prof. *Müller*, *Tillmann* und *J. Mayer*), „Pastor bonus“ (Artikel von Prof. *Weiler*) und „Der Seelsorger“ (Artikel von *R. Allers*) nehmen an diesen Bestrebungen Anteil. Natürlich finden sich auch einzelne Ärzte und Seelsorger zu gemeinsamem Hand-in-Handarbeiten zusammen. Einem solchen Bemühen verdanken die Bücher von Dr. *Erhard* in Erlenbad und Pfarrer *Jos. Fischer* in Lauf ihren Ursprung¹. Ersterer sucht aus *Freuds*, *Ablers* und *Coués* Gedankenwelt das Brauchbare herauszuschälen, ohne sich einer Theorie rückhaltlos zu verschreiben; letzterer hat eine Art populärer Axiomatik geschaffen, die mit guter Wirkung das Schriftwort in den Mittelpunkt rückt.

Dieses freundschaftliche Zusammenarbeiten erfordert natürlich auch Kräfte, die sich auf zwei Gebieten auskennen, auf ihrem eigentlichen Fach, also etwa Theologie oder Pädagogik, und sodann noch auf dem der einschlägigen Medizin. Nachdem *Th. Müller* 1922 in seinem anerkannten Werke „Der psychische Zwang und seine Beziehungen zu Moral und Pastoral“ (Düsseldorf, L. Schwann) sich als eine solche Kraft erwiesen hatte, brachte *Jgnaz Klug* ein derartiges umfassendes Werk auf den Büchermarkt². Was die moderne Struktur- und Typenpsychologie, vor allem auch die sogenannte Medizinische Psychologie, ferner die Nervenheilkunde und Psychiatrie glauben sagen zu können, zeigt der Verfasser in seinem Werke für die Moralphychologie auf. Dabei gibt er der Heilseelsorge und Heilerziehung, ohne es nur recht zu wollen, wertvolle Winke. Eine geradezu erstaunliche Kenntnis der großen Schriftsteller des In- und Auslandes, eine ungemein starke Intuition ihrer Sonderart, dazu eine Menge von gezeichneten Beispielen aus Nervenkliniken, Gefängnis und Buchtshaus verleihen des Verfassers Gedanken eine erstaunliche Veranschaulichung. Klug ist eben Künstler. Kein Wunder, daß so gelegentlich die scharfe begriffliche Erfassung etwas zurückbleibt. Man wird es so und aus der eigentümlichen Anziehungskraft, die jedes neu betretene Gebiet ausübt, auch verständlich finden, daß die Kritik manchen Aufstellungen gegenüber etwas zurücktritt.

¹ *Jgnaz Erhard*: Seelische Ursachen und Behandlung der Nervenleiden. 8^o (VIII u. 82) Freiburg 1925, Herder; 1.50, geb. 2.60 — *Joseph Fischer*: Seelenpflege. Aufmunterung und Anleitung zu einem gesunden, glücklichen Seelenleben. 2. u. 3. Aufl. (4.—7. Tausf.) 8^o (XII u. 228) Ebd. 1926; 3.20, geb. 4.60

² *Jgnaz Klug*: Die Tiefen der Seele. Moralphychologische Studien. gr. 8^o (VIII u. 440; 1 Stammtaf.) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; geb. 8.—

Auf protestantischer Seite fand im Herbst 1924 die erste Fachkonferenz von Ärzten und Theologen statt in Hephata bei Treysa. Dabei wurde die Herausgabe der Sammlung „Art und Seelsorger“ beschlossen, die Ärzte und Theologen zu Mitarbeitern zählt. Bis jetzt liegen sechs Hefte vor¹. Gerade eine solche billige Sammlung kurzgefaßter Abhandlungen, die den Seelsorger mit den Problemen und wertvollen Ergebnissen der Grenzgebiete bekannt machen würde, fehlt noch auf katholischer Seite. Daß auch die von *F. Niebergall* herausgegebene Sammlung „Praktisch-theologische Handbibliothek“ diesem Gebiet sich widmet, verrät der oben schon erwähnte Band 26, der *W. Dunsel* zum Verfasser hat. Und das oben erwähnte Buch des Kopenhagener Medizinprofessors *Schou*, das vor Theologen gehaltene Vorlesungen enthält, zeigt, daß dieselben freundschaftlichen Beziehungen zwischen Arzt und Seelsorger auch im Ausland sich Bahn brechen. In wirklich leicht faßlicher Weise werden von *Schou* die wichtigsten Formen der seelischen und geistigen Erkrankungen dargestellt, ihre Heilansichten und Heilbehandlung erörtert. Zugleich bietet er von gläubigem Standpunkt aus seine Gedanken zu allerlei religiösen Problemen, die von den Geisteskrankheiten nahegelegt werden.

Auf pädagogischem Gebiet berücksichtigt die Zusammenarbeit von Erzieher und Arzt besonders das Buch von *E. Conrad* über psychologische Jugendpflege². Dieses Werk gibt einen sehr anregenden Einblick in den bescheiden zurücktretenden, ebenso opfervollen wie beglückenden Beruf des psychologisch geschulten Jugendpflegers. Fern von den Einseitigkeiten der „Ein-Methoden-Psychologien“ sucht es von überallher wertvolle Ergebnisse in den Dienst des Schulpsychologen zu stellen. Daß die Psychoanalyse und die sogenannte Individualpsychologie, die von *A. Adler* begründete Seitenentwicklung jener Psychoanalyse, energisch auf dem Gebiet der Erziehung, vor allem der Heilerziehung, ja auch Heilseelsorge, Gehör und Beachtung verlangen³, führt

¹ Art und Seelsorger. Eine Schriftenreihe, herausgegeben von *Carl Schweiger*. gr. 8^o Schwert. i. M. 1925/26, Friedrich Bahn. — Heft 1: *Fritz Künkel*: Psychotherapie und Seelsorge. — *Herbert Seng*: Zur Frage der religiösen Heilungen. 2. Aufl. (38) 1.40 — Heft 2: *J. F. Schuk*: Psychiatrie, Psychotherapie und Seelsorge. (30) 1.40 — Heft 3: *Erich Karl Knabe*: Die sexuelle Frage und der Seelsorger. (14) — 60 — Heft 4: *Herbert Seng*: Die Heilungen Jesu in medizinischer Beleuchtung. (24) — 90 — Heft 5: *Walter Jacobi*: Auf metaphysischen Wegen. — *R. Rolle*: Charakter, Geisteskrankheit und körperliche Gestalt. (24) — 90 — Heft 6: *Johannes Neumann*: Psychiatrische Seelsorge im Licht der Individualpsychologie. (32) 1.20

² *Ernst Conrad*: Psychologische Jugendpflege. gr. 8^o (VIII u. 182) Göttingen 1926, Vandenhoeck & Ruprecht; 7.50, geb. 10.—

³ *Otto Seeling*: Die Psychoanalyse in pädagogischer Beleuchtung. Mit Beispielen aus der analytischen Praxis. Für Eltern, Erzieher, Seelsorger u. für Leidende. (Pädagogisch-medizinische Abhandlungen. Heft 2.) gr. 8^o (72) Berlin 1926, Pyramiden-Verlag Schwarz & Co.; 2.— Individualpsychologie und Pädagogik. Von *F. Franke*, *B. Klopfer*, *F. Künkel*, *A. Künkel*, *A. Simon*, *E. Weigl*. (Schule und Leben. Heft 10.) gr. 8^o (74) Berlin 1927, E. S. Mittler & Sohn; 2.50

aus auf das Sondergebiet eben der Psychoanalyse und Individualpsychologie, sofern unsere Frage hier einschlägig ist.

Sigmund Freud, der in diesem Jahre seinen vielbeachteten 70. Geburtstag gefeiert hat¹, stellt soeben aufs neue in sehr gefälliger Dialogform das Wesen der psychoanalytischen Theorie und Therapie dar². Er handelt vom „seelischen Apparat“, dem „Ich“, „Es“, also vorzüglich auch vom Unbewußten, von der Herrschaft des Lustprinzips und seinem Gegenspieler, dem Realitätsprinzip, von der Verdrängung als Folge dieses Zusammenspiels und der Neurose, dem Kinde der Verdrängung, von der überragenden, allumfassenden Bedeutung der Sexualität, vom „Ödipuskomplex“, von der psychoanalytischen Symbolik und Deutungskunst, von der Art der psychoanalytischen Heilbehandlung. Dabei leitet den greifen Verfasser ein sehr nächster Zweck. In Österreich herrscht nämlich keine „Kuriersfreiheit“. Und nun besteht dort die Gefahr, daß die an den psychoanalytischen Instituten ausgebildeten Psychoanalytiker ohne ärztliches Staatsexamen als „Laien“, Kurpfuscher vom Gesetz behandelt werden. Freud hält umgekehrt jene Ärzte, die ohne eigentliche psychoanalytische Schulung Analyse treiben, für Laien, Kurpfuscher und Wilderer. Er wehrt sich dagegen, daß die Psychoanalyse von der offiziellen Medizin „verschluckt“ werde. Sie deckt sich nicht mit Medizin, überschneidet vielmehr nur zum Teil das medizinische Gebiet, um auf weite Gebiete anderer Kulturwissenschaften, wie Literatur, Kunst, Sitten- und Religionsgeschichte und -wissenschaft überzugreifen. Der siebzigjährige Vater der Psychoanalyse will eben nicht bloß der Entdecker einer neuen, von der Medizin verschluckbaren Heilmethode sein, sondern viel mehr! Er glaubt den weltanschaulichen Schlüssel zu einer allgemeinen Kulturpsychologie, ja Kulturphilosophie in der Hand zu tragen, dem sich nach und nach alle Rätsel und Fragen erschließen³. Auch die neueste Schrift Freuds verrät die tiefstehende Weltanschauung Freuds, obwohl er von den Spekulationen über den Todestrieb, denen er in seiner „Metaphysik“, „Jenseits des Lustprinzips“ freien Lauf ließ, hier absteht. Nun liegt ein ebenso vornehmer wie geistvoller Versuch vor, Freud in seinen weltanschaulichen Eigentümlichkeiten, seiner Skepsis, seinem Fatalismus und Entidealisierungsstreben zu „verstehen“⁴.

Edgar Michaelis sucht gleichsam in einer Analyse Freuds das verborgene bessere Wissen und Streben desselben an den Tag zu bringen. Er stellt den Urheber der Psychoanalyse in den großen geistigen Zusammenhang der Zeit und findet, daß Freud genau so wie Nietzsche und andere führende Denker aus Ressentimentstimmung heraus, aus dem Instinkt heraus, daß diese Zeit für das Beste und Beste keine Verwirklichungsmöglichkeit biete, zwangsmäßig seinem besseren „Urbild“ die „Masse“ überlegen mußte, um nun jene Ideale zu entwerfen und zu relativieren. Geschieht das aus Born, Racheinstinkt, oder ist dabei der Untersinn, der fiktive Plan (Ableisch ausgedrückt), die Gesellschaft zur Selbstbesinnung und zur Neubewertung ihrer heiligsten Güter und Werte zu bringen, oder sind beide Triebkräfte zugleich im Spiel? So bedarf nach Michaelis die Psychoanalyse nicht der Belämpfung, auch nicht der Widerlegung, sondern nur des Verstehens und der Lösung. Der Verfasser deutet selber an, wie seine Methode auch bei skeptischen Zugenbüchen erzieherisch wirksamer zu sein vermag als Apologetik und Polemik. Nicht widerlegen, sondern von Bindungen lösen! E. G. Jung sucht ebenfalls auf dem Wege psychologischen Verstehens für die Einseitigkeit der Freud'schen Theorie den Erklärungsgrund zu finden; aber davon nachher!

A. Adler, ursprünglich Freuds Anhänger, hat seines Meisters Gedankenbau nach einer Richtung stark umgewandelt. Eine Reihe von Lehrstücken hat er indessen mit Freud immer noch gemeinsam. Aber statt der Libido tritt bei ihm der Geltungsdrang in den Vordergrund, „der Wille zur Macht“, wie es Nietzsche nannte. Dieser Geltungsdrang wird leicht überstark als Reaktion gegenüber besonders starken Minderwertigkeits- und Schwächegefühlen. Darunter leidet nach der „Individualpsychologie“, wie Adler seine Theorie nennt, besonders das Kind: das ganz normale dem „großen“ und „starken“ Vater gegenüber, erst recht das trankliche oder von seiner Umgebung besonders verächtlich behandelte Kind. Es gibt also ein allgemeines physisches, ein besonderes pathologisches und soziologisches Schwäche- und Minderwertigkeitsgefühl⁵. Schon von klein an werde infolge unserer „Männerkultur“ das weibliche Geschlecht als das schwächere und minderwertige behandelt. Und so leide gerade dieses Geschlecht besonders unter Minderwertigkeitsgefühlen und begebe sich in den „männlichen Protest“, ein willkommenen Anknüpfungspunkt für frauenrechtlerisch Eingestellte⁶. Das Kind sucht nun einen Ersatz oder Ausgleich

¹ Eine Sammlung von Festabhandlungen findet sich im „Almanach 1927“. Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verlag.

² Sigmund Freud: Die Frage der Latenanalyse. Unterredungen mit einem Unparteiischen. II. 80 (124) Wien 1926, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 3.20, geb. 4.80.

³ Vgl. Lit. Handw. 1925, Sp. 749 ff., und S. Hopp: Moderne Psychoanalyse, in Göttlers Religionspädagogischen Zeitfragen, Heft 8 (Köfel 1923), und in W. Bergmann: Religion und Seelenleiden (1925).

⁴ Edgar Michaelis: Die Menschheitsproblematt der Freud'schen Psychoanalyse. Urbild und Masse. Eine grundsätzliche Untersuchung zur neuen Seelenforschung. gr. 80 (VIII u. 124) Leipzig 1925, J. Ambr. Barth; 5.40, geb. 7.20.

⁵ Vgl. das für Adler sich entscheidende Buch von Alice Rühle-Gerstel: Freud und Adler. Elementare Einführung in Psychoanalyse und Individualpsychologie. II. 80 (102) Dresden 1924, Verlag Am andern Ufer; geb. 2.50 (S. 39).

⁶ Ada Weil: Inhalt und Wandel der Idee der Mütterlichkeit. (Individuum u. Gemeinschaft. Schriften der internationalen Gesellschaft für Individualpsychologie. Heft 1.) 80 (46; 1 Abb.) München 1926, J. F. Bergmann; 2.70 — Dieselbe: Das Schöpferium der Frau. (Ebd. Heft 5/6.) Mit 6 Taf. 80 (108) Ebd. 1926; 5.10.

(Kompensation), ja einen Übererfolg (Überkompensation). So kommt es aber leicht zur nervösen Erkrankung, wobei zu beachten ist, daß die Neurose nicht bloß die geradlinige Folge der nervösen Überbelastung, sondern auch Mittel des Ersatzstrebens sein kann: als „Flucht in die Krankheit“ mit dem „Krankheitsgewinn“ der besonders liebevollen Behandlung oder der Selbstrechtfertigung in dem Sinne: „Was würde ich leisten, wenn ich nicht krank wäre!“ So erklären sich auch abwegige Entwicklungsrichtungen Jugendlicher, Absonderlichkeiten Erwachsener, die sie zum Kreuz der Familie machen können, ja selbst verbrecherische Handlungen. So macht sich auch die Individualpsychologie anheischig, einen Menschen von seinem Wesenskern heraus, ganz individuell, verstehen zu können. Aber während die Psychoanalyse mehr kausal-erklärend vorgeht, geht die Individualpsychologie mehr final-deutend vor. Letztere behauptet, auch großen Heilwert für Neurotische und Abwegige in sich zu bergen¹. Aber ihr Wert erschöpft sich nicht in der Heilbehandlung. Auch vorbeugend kann sie viele Fehlentwicklungen durch richtige Behandlung im Keime verhindern.

Eigenartig ist nun, daß die Individualpsychologie sich selber ganz wesentlich als soziologische oder wenn man will sozialistische Psychologie ansieht. Die Bedeutung der zwischenmenschlichen Beziehung, als subjektive Einstellung von Adler „Gemeinschaftsgefühl“ genannt, ist für die Entwicklung des einzelnen nach der Individualpsychologie unbeschränkt, allentscheidend, die „Anlagen“ im Sinne der Biologie als Voraussetzung und gelegentlich als Schranken der Erziehung treten zurück. „Ich glaube nicht an die Begabung. Alles ist selberarbeitete Schöpferkraft.“² Die Individualpsychologie rühmt sich darum als Bringerin des pädagogischen Optimismus. Ganz wesentlich ist dabei die Aufhebung der Entmutigung durch Ermutigung³. Die Individualpsychologie will indessen so wenig ein bloßer ärztlicher oder pädagogischer Weg sein als die Psychoanalyse. Sie will Weltanschauung sein. Leider hat sie sich in maßgebenden Vertretern mit dem Sozialismus und mit Bähingers Als-Ob-Philosophie als wesen sein erklärt. Darum sind Ideen nur ideale Fiktionen, allenfalls Semifikationen, Kunstgriffe, Spielregeln, kleinere Irrtümer, oft genug nachträgliche Verschönerungen der Schwächen, also ressentiment geboren. Nießische ist auch hier Vorbild in der allgemeinen Entidealisierung. Das sozialistische Lager zeigt sich erkenntlich: die Christenfolge „Am andern Ufer. Blätter für sozialistische

Erziehung“, herausgegeben von Otto und Alice Rühle, wollen die Adlersche Individualpsychologie zur Grundlage der sozialistischen Erziehung machen.

Wie die Individualpsychologie gleich der Psychoanalyse in umfassender Weise alle Kultur aus ihrem psychologischen Prinzip heraus zu verstehen sucht, zeigt die Sammlung „Individuum und Gemeinschaft“, in der in kürzester Frist sechs Hefte erschienen sind. Für den Religionspsychologen und Seelsorger besonders beachtlich ist die Abhandlung des schon einmal erwähnten J. Neumann: „Die Gefühle und das Ich“⁴.

Überallfönd ist, wie derselbe Krankheitsfall — von pathologischen Fällen ging man aus — lädenlos sowohl nach dem Freudischen als dem Adlerschen Schema sich deuten läßt⁵. Und doch stehen sich die beiden Theorien unverstöhnlich gegenüber! Jede von beiden heißt Leidende. Mißerfolge werden nicht gebucht oder bestritten die Regel⁶. Wie ist nun das zu verstehen? E. G. Jung, ebenfalls früher Anhänger Freuds, sucht einen „übergeordneten Standpunkt“, auf welchem Adler und Freud zusammengebracht werden können. Schon 1921 hatte Jung eine groß angelegte Typenpsychologie erscheinen lassen, die nun in neuer Auflage vorliegt⁷. Jung gründet seine typischen Unterscheidungen auf die besondere Ausprägung der Grundfunktionen, als welche er das Denken, Fühlen, Intuieren und Wahrnehmen ansieht. So erhält er zunächst den Denk-, Fühl-, Intuitions- und Empfindungstypus. Je nachdem nun die Grundfunktionen mehr auf das objektiv Gegebene eingestellt sind oder sich mehr am subjektiven Faktor anklammern, erhält Jung jeden jener vier Grundtypen in zweifacher Ausgabe als „extravertierten“ und „introvertierten“ Typus. Mit dieser Begriffskategorie „Extraversion“ und „Introversion“ macht nun Jung auch Streifzüge in die Philosophie und Theologiegeschichte und glaubt gewisse erkenntnistheoretische Streitigkeiten, wie sie zwischen Realismus und Nominalismus ausgefochten wurden, auch dogmengeschichtliche Kämpfe bezüglich der Eucharistielehre auf die verschieden typische Veranlagung der führenden Köpfe zurückführen zu können, ein Versuch, der Beachtung verdient⁸ und in seiner Art auch die Notwendigkeit eines über solchen allzu subjektiven Einstellungen erhabenen kirchlichen Lehramtes beweist. Schon in jener Typenpsychologie verwies Jung

¹ Vgl. das große individualpsychologische Werk „Heilen und Bilden“, das 1914 erstmals erschienen war und nun in neuer Auflage erscheint, herausgegeben von Adler und Furmüller, redigiert von E. Werberg. München, J. F. Bergmann; kart. 8.— Ferner das populäre Schriftchen von Alfred Adler: Schwer erziehbare Kinder (in der gleichnamigen Sammlung). H. 80 (40) Dresden 1926, Verlag Am andern Ufer; — 60

² Adler: Schwer erziehbare Kinder S. 38; siehe die etwas abschwächende Bemerkung S. 37.

³ Vgl. Alexander Meier: Mut und Entmutigung. Die Prinzipien der Psychologie Alfred Adlers. (Individuum und Gemeinschaft. Heft 3.) 80 (32) München 1926, J. F. Bergmann; 1.50

⁴ Heft 2. (84) 3.60. Während die übrigen Hefte der Sammlung in sonstigem Zusammenhang zur Erwähnung kommen, sei hier noch Nr. 4 angeführt: Otto Raus, Die Träume in Dostojewskys „Raskolnikoff“. (78) 3.30

⁵ Vgl. das konstruierte Beispiel bei E. G. Jung: Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben. 3., verm. u. verb. Aufl. der Psychologie der unbewußten Prozesse. 80 (166) Zürich 1926, Rascher & Co.; 4.60 (S. 51 ff.).

⁶ E. G. Jung ebd. S. 65.

⁷ E. G. Jung: Psychologische Typen. 8. u. 4. Aufl. 80 (708) Zürich 1926, Rascher & Co.; geb. 21.—

⁸ Eigentümlich subjektiv mutet z. B. die Charakterisierung des Tertullian und Origenes an (S. 30), sehr wenig scharf ist die Begriffsbestimmung des Dogmas von der Transsubstantiation (S. 37).

auf den Gegensatz zwischen Freud und Adler, der sich aus der verschiedenen typischen Art, Kranke zu sehen und zu verstehen, erklären lasse (S. 517). In dem oben genannten Buch über das Unbewußte wendet Jung genauer seine Ergebnisse auf das Freud-Adler-Problem an. Der Gegensatz kommt daher, „daß vermöge ihrer psychologischen Eigenart die beiden Forscher gerade das an der Neurose am ehesten sehen, was ihrer Eigenart entspricht. Es ist nicht anzunehmen, daß Adler ganz andere Neurosenfälle zu Gesicht bekomme als Freud. Beide gehen offenkundig vom selben Erfahrungsmaterial aus, aber da sie aus persönlicher Eigenart die Dinge verschieden sehen, so entwickeln sie grundverschiedene Ansichten und Theorien“ (S. 61). Freud vertritt mit andern Worten den extravertierten, Adler den introvertierten Typus. Kommen ihnen ihrer Eigenart und der dazu passenden Theorie entsprechende Patienten in die Hände, oder doch solche, die anpassungsfähig genug sind, dann geht alles gut.

Jedenfalls beweisen die Bemühungen von Michaelis und Jung, wie subjektiv, einseitig und schwankend die Grundlagen der Psychoanalyse und Individualpsychologie sind. Gleichwohl sind wertvolle Ergebnisse gesichert, die in gewissen Einsichten und Handgriffen bestehen. Bungen unterscheidet in seiner genannten Schrift mit Recht von der eigentlichen Analyse, wie sie Pfarrer Pfister betreibt, die psychoanalytische „Blickschärfung“, die dem Seelsorger aus jener Theorie erwachse. Dasselbe gilt in noch höherem Maße von der Bedeutung der Individualpsychologie für Seelsorge¹ und Erziehung². Die er-

¹ Vgl. die oben genannte Schrift von J. Neumann.

² Vgl. die oben genannte Schrift „Individualpsychologie und Pädagogik“.

wähnte, vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht herausgegebene Schrift sucht kritisch herauszuschälen, was für Erziehung und pädagogische Forschung wertvoll ist. Dabei wird mit Recht betont: „Der philosophische und weltanschauliche Hintergrund seiner [Adlers] Theorie ist wohl überhaupt der unklarste Punkt in der ganzen Individualpsychologie“ (S. 91). Doch stehen nicht alle Beiträge auf gleicher Höhe. Die Ergebnisse berühren sich nicht selten mit uralten Gedanken, Beobachtungen und Vorschriften der Alzhetiker bezüglich der guten Meinung, der Gefahr der Selbsttäuschung usw. Nur waren dort diese Erfahrungen eingebaut in einen ganzen großen Wertbau, fern aller monomanischen Überdeterminiertheit. Aber gerade dieses Einberleiben in ein Ganzes und dieses Herausnehmen aus der splendid isolation wünschen diese Richtungen in vielen ihrer Anhänger nicht, sie wollen nicht „verschluckt“ werden.

Die Notwendigkeit des freundschaftlichen Zusammenwirkens von Arzt, Seelsorger und Erzieher und somit auch der gegenseitigen Fühlungnahme ihrer Fachwissenschaften steht fest. Es kann auch nicht zweifelhaft sein, daß aus den bisherigen Bemühungen Segen erwachen ist, von den einen mehr, von den andern weniger. Im besondern stehen Seelsorger und Erzieher nicht mehr so rat- und hilflos vor gewissen schwierigen Fällen. Eine gewisse „Blickschärfung“ hat stattgefunden. Auch „Handwerkzeug“ zur erzieherischen Beeinflussung wurde Seelsorgern und Erziehern für leichtere Fälle bereitgestellt. Doch darf auch der kritische Sinn nicht fehlen, und Grenzüberschreitungen, die immer wieder drohen, müssen entschieden zurückgewiesen werden, von welcher Seite sie auch kommen.

Literatur über Auslanddeutschtum.

Von Max Gröfzer, P. S. M., Hamburg.

Als im Gefolge der Freiheitskriege trotz der Enttäuschungen des Wiener Kongresses für alle großdeutsch Denkenden das Interesse und die Aufmerksamkeit für das deutsche Volkstum in Europa und der weiteren Welt erstmalig offenbar ward, kam es auch zu literarischen Arbeiten auf diesem Gebiete. 1820 hatte Perz mit der Herausgabe der *Monumenta Germaniae Historica* begonnen. 1845 ließ Stricker das Buch erscheinen „Die Verbreitung des deutschen Volkes über die Erde“. Zwei Jahre später begann er mit der Herausgabe der Zeitschrift „Germania“. Die Zeiten blieben aber dem Thema nicht günstig. Wilhelm Strickers Zeitschrift brachte es nur auf drei Jahrgänge. Die Zeit der unterdrückten Revolutionen und des Bruderkrieges war eine neue große Enttäuschung für die Volksbewußten. Ein Menschenalter später setzte im Zusammenhang mit dem deutschen Problem in den slawischen und italienischen Grenzgebieten Österreich-Ungarns und der jungen deutschen Kolonialbewegung dann wiederum lebendige Aufmerksamkeit für das völkische Erleben des deutschen Stammes ein. Und wiederum

kam es zu entsprechendem literarischem Niederschlag der Bestrebungen. Wir erwähnen hier nur die Zeitschriften und Veröffentlichungen des Vereins für das Deutschtum im Auslande (begründet 1881) und des Schulvereins und die Zeitschrift „Deutsche Erde“, die von Langhans 1902 ins Leben gerufen wurde und bis 1915 erschien.

Auf katholischer Seite waren die Österreicher aus der praktischen, kulturellen und politischen Arbeit zum Thema gelangt, soweit dies ihrem eigenen Staatswesen nahekam. Im Reiche offenbarte P. P. Cahensly in seinem St. Raphaelsverein bald praktisches Interesse für das Volkstum der nach den Vereinigten Staaten in Massen auswandernden Volks- und Glaubensgenossen, und Prälat Werthmann nahm Verbindungen auf mit den deutschen Katholiken in verschiedenen europäischen Staaten, um Fürsorgeeinrichtungen für sie zu schaffen. Hier wie dort war literarische Arbeit die gegebene Parallele. Wie die allgemein auslanddeutsch interessierten Kreise sahen auch die katholischen Vertreter des völkischen Gedankens die Notwendigkeit, zunächst

die beispiellose Unwissenheit der Reichsdeutschen über den Umfang auslanddeutscher Siedlungen zu beiseitigen. So begann das St. Raphaelblatt, katholische auslanddeutsche Themen zu behandeln. Und Werthmann brachte vom zweiten Jahrgang des Jahrbuchs des „Caritasverbandes“ (1908) und in seiner Zeitschrift „Caritas“ größere und kleinere Studien zum Thema. Daneben las man in den Zeitschriften und Buchveröffentlichungen der Orden und Kongregationen, die unter den Kolonisten arbeiteten, vor allem in den „Katholischen Missionen“ je und je auch über Fragen der auslanddeutschen Katholiken. Lange vorher enthielten die Publikationsorgane des Glaubensverbreitungsvereins, des Ludwig-Missionsvereins und der Leopoldinen-Stiftungen darüber reiches Material. 1911 gab Werthmann einen in der „Caritas“ erschienenen Vortrag „Das katholische Deutschtum im Ausland“ gesondert heraus.

Das während des Krieges und vor allem nach den Friedensverträgen mit ihren für deutsche Menschen im Grenz- und Ausland katastrophalen Folgen einsetzende lebhafteste Interesse für das „Auslanddeutschtum“ (der Ausdruck scheint uns unglücklich, weil von kleindeutschem Standpunkt aus gewählt, ist aber vielleicht nicht mehr ausrottbar) ist in dauernder Steigerung begriffen. Ein Aufleben der bestehenden Organisationen wie des Vereins für das Deutschtum im Auslande, des St. Raphaelvereins und die Begründung verschiedenster neuer Kultur- und Hilfswerke, wie des Deutschen Ausland-Instituts in Stuttgart, des Reichswanderungsamtes bei der Regierung, des Reichsverbandes für die katholischen Auslandsdeutschen, des Vereins für die katholischen Deutschen im Auslande sind Symptome der neuen Welle auslanddeutscher Bestrebungen, die aber weit überboten werden durch die literarischen Erscheinungen auf dem Gebiet der Tages- und Zeitschriftenpresse, der Broschüren- und Buchveröffentlichungen. Es überschreitet den Rahmen des Programms dieser Zeitschrift, auch nur zu den bedeutenderen Erscheinungen Stellung zu nehmen. Immerhin mögen einige wichtigere Veröffentlichungen der letzten Jahrzehnte wenigstens genannt werden. Wir schließen daran dann eine kurze Besprechung einzelner neuester Bucherscheinungen. Die Literatur zum deutschen Missionswesen und zur Kulturpolitik deutscher Länder ist hier nicht mitbegriffen.

Aus der Vorkriegszeit möge genannt werden das Handbuch des Deutschtums im Auslande¹, das der Verein für das Deutschtum im Auslande bearbeiten und herausgeben ließ. An Reichhaltigkeit und Umfang des heute freilich völlig veralteten Materials ist es auch heute noch nicht übertroffen. Auch die speziell katholischen Interessen am Auslandsdeutschtum sind in dem Buche zu erkennen. Während des Krieges erschien ein wertvolles Quellenlesebuch für Schulen zum Thema², das bisher noch nicht nach

den neuen politischen Verhältnissen bearbeitet wurde. Von katholischen Veröffentlichungen im Reich (das Schrifttum in den auslanddeutschen Gebieten selber mag später einmal hier besprochen werden) aus jenen Jahren erwähnen wir die sechs Nummern der Sammlung „Das Auswandererproblem“, die von 1909 bis 1913 teils als Sonderdruck des Caritasjahrbuches, teils als selbständige Arbeiten erschienen³ und dem Caritasverband zum hohen Verdienst angerechnet werden müssen.

Die Nachkriegsveröffentlichungen schließen wesentlich an die verschiedenen Organisationen an, die aus der auslanddeutschen Bewegung selber heraus entstanden. Da ist vor allem das Deutsche Ausland-Institut in Stuttgart zu nennen, das auch auf publizistischem Gebiete die bedeutendste Arbeit geleistet hat und fortlaufend wissenschaftliche, populärwissenschaftliche und populäre Studien und Hefte herausgibt. In der kulturhistorischen Reihe der „Schriften des Deutschen Ausland-Instituts“ konnte jüngst als Band 16 erscheinen eine Studie über das deutsche Realgymnasium in Tiflis⁴, die besten Einblick in auslanddeutsche Schularbeit vermittelt. In der Rechts- und staatswissenschaftlichen Reihe kam soeben heraus eine Untersuchung von Dr. W. Schneider über die so wichtige Frage der Kolonialmandate⁵. Dazu treten auch wertvolle Nummern Unterhaltungsliteratur wie das Stephan Ludwig Rothbuch: „Stürmen und Stranden“ u. a. Die Zweiwöchenschrift des Instituts „Der Auslandsdeutsche“ hat sich zu dem besten und umfassendsten Organ der Deutschkunde entwickelt, in dem eine Fülle von Material aus der ganzen Welt verarbeitet wird. — Vom Institut für Auslandskunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum in Leipzig gingen neben der Zeitschrift „Deutsche Kultur in der Welt“ eine Reihe trefflicher Sonderhefte über einzelne auslanddeutsche Gebiete und Probleme hervor. Typisch für die tiefgründige Einstellung ist etwa das Heft über die Südmart⁶. Für das breitere Volk gab das Institut kleine Hefte im Taschenformat „Schriften des Instituts...“ heraus, die durch ihre allzu schlichte Ausstattung allerdings fast nur Flugblattwert haben. Neuestens kündigt der rege Leiter Hugo Grothe gleich elf Nummern der „Quellen und Studien zur Kunde des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ an, deren erste vorliegt⁷. Die Ursachen, Tatsachen und Wirkungen der deutschen Auswanderung werden gründlich und statistisch

¹ Die wertvollsten derselben sind Heft 3: Die Einwanderung und das kathol. Deutschtum in Brasilien (1912); Heft 5: Die deutschen Kolonien im Süden von Chile (1912); Heft 6: Das kathol. Deutschtum in Afrika (1913).

² Friedrich Baumhauer: Der Unterricht im Deutschen an dem deutschen Realgymnasium in Tiflis. Stuttgart 1926; 2.—

³ Wolfgang Schneider: Das völkerrechtliche Mandat. (104) Stuttgart 1926; 3.20

⁴ Die Südmart. Ein Überblick über Verbreitung, kulturelle Eigenart und völkische Kampfstellung der Südmartdeutschen. Herausg. von Hugo Grothe. (72) Leipzig 1924.

⁵ Karl E. Thalheim: Das deutsche Auswanderungsproblem der Nachkriegszeit. 80 (176) Grunmischau 1926, Rohland & Berthold; 6.—

¹ Handbuch des Deutschtums im Auslande nebst einem Adressbuch der deutschen Auslandsschulen. 2. Aufl. 80 (XXXII u. 584) Berlin 1906, Dietrich Reimer.

² Holdegele-Jenzsch: Deutsches Schaffen und Ringen im Ausland. 2 Bde. (152 bzw. 164) Leipzig 1916/17, Julius Klinkhardt.

dargelegt, um dann durch gutdurchdachte, wenn auch etwas optimistische Ausführungen über gesunde Auswanderungspolitik und vorsichtige Darlegungen über Auswanderungsländer ergänzt zu werden. — Hugo Grothe hat seine fleißige und kundige Feder sodann auch dem Verein für das Deutschtum im Ausland für dessen neuere beiden besten Veröffentlichungen geliehen, die als Jahrbücher des Vereins 1922¹ und 1926² erschienen. Der Verein, der übrigens auch eine Reihe von Zeitschriften herausgibt³, war aber auch sonst um Veröffentlichungen bemüht. In zweiter Auflage erschien das Sammelwerk Mohr v. Hauff⁴, das in harter geschichtlicher Verankerung das Deutschtum der verschiedenen Länder schildert. Leider sind kulturelle und religionskundliche Ausführungen sehr knapp. Unrichtigkeiten der ersten Auflage sind vielfach stehen geblieben. Die Bemerkung, daß die katholische Kirche in Kanada und den Staaten die Minderheit schütze, weil sie Religion der Minderheit sei, ist dunkel und unrichtig. Doch ist das Buch empfehlenswert und sollte große Verbreitung finden. Eine Reihe von Veröffentlichungen gehen aus von Landesverbänden und Ortsgruppen des Vereins. So läßt die akademische Ortsgruppe München Broschüren erscheinen, deren letzte das Deutschtum entlang den österreichischen Grenzen skizziert und in seiner völkischen Not zeichnet⁵.

Eine weitere Schriftenreihe ließ der Verein für das Deutschtum im Ausland durch Paul Traeger herausgeben: „Schriften zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen außerhalb des Reiches“. Die einzelnen Hefte gelten besonders dem Problem des Ostdeutschtums. — Das Institut für Grenz- und Auslandsdeutschtum an der Universität Marburg mußte von größeren Plänen absehen und brachte nur Jahresberichte heraus. — Von den „Veröffentlichungen des Instituts für Statistik der Minderheitsvölker an der Universität Wien“ nennen wir die Schriften von Wilhelm Winkler⁶, die in der Zukunft ihre Anwendungen auf das deutsche Volkstum erfahren sollen.

Den hier kurz skizzierten Veröffentlichungen über Auslandsdeutschtum eignet meistens mehr oder minder ein populärwissenschaftlicher Charakter, der ja auch den Zwecken der genannten Institute fürs erste vor allem entsprach. Wie aus den Angaben ersichtlich, werden nunmehr aber sowohl das Auslands-

Institut in Stuttgart wie das Institut von Hugo Grothe den wissenschaftlichen Publikationen größere Aufmerksamkeit zuwenden. Solche sind aber auch außerhalb der Bestrebungen der genannten Institute in den letzten Jahren veröffentlicht worden. Und auch die popularisierende Wissenschaft ist mit einer Reihe von Werken vertreten. Zur ersten Abteilung rechnen wir Werke wie „Die deutschen Grenzlande“ von dem Verfasser des Buches Europa irredenta⁷.

In ausgezeichnete Sprache behandelt der Verfasser den klar disponierten Stoff deutschen Grenzlandes in Mitteleuropa und sucht aus der Geschichte deutsches Volksrecht in Ost und West, in Süd und Nord zu erweisen. Fein gewählte Bilder unterstreichen den Text, der naturgemäß vielfach politischen Sinn hat, und die besondern Spezialarbeiten über einzelne Deutschtumsgebiete durchaus nicht überflüssig machen kann noch will. Sehr wahr ist, was Boehm über die konfessionspolitische Entspannung als Voraussetzung der Arbeit für ein Großdeutschland sagt. Bei einer Neuauflage sollte man den beigegebenen Karten auch Erläuterungen anfügen. Das Buch verdient innerliche Anteilnahme.

Zu den bedeutenderen Erscheinungen auf unserem Gebiet gehört sodann das in Verbindung mit dem Deutschen Schutzbund herausgegebene Buch „Volk unter Völkern“, an dessen erstem Bande eine ganze Reihe von Verfassern mitwirkte⁸. In zehn Teilen wird durchaus original ein fast überreiches Material in Angriff genommen. Neben den Partien Volk und Geschichte, Volk und Wirtschaft, Fremde Völker, Forschung usw. fesseln vor allem die ersten Teile, die das Wirken des Schutzbundes, die Bedeutung des Bodens und der Bodenständigkeit, Volk und Politik (rechtliche Minderheitsprobleme), deutsches Grenz- und Kulturland (unter letzterem ist das germanisierte Ostland verstanden) und den objektiven und subjektiven Begriff deutsches Volkstum (dies von E. v. Loesch selber) behandeln. Schade, daß der Preis des Buches seine Verbreitung hindern wird. Vielleicht empfiehlt sich doch eine Separat-Ausgabe der wichtigeren Abhandlungen. — Die wissenschaftliche Arbeit über die Volkskunde leidet darunter, daß die Quellen und die Literatur noch nicht gesichtet und bekannt sind. Das Deutsche Auslands-Institut bereitet seit Jahren eine Bibliographie vor. Die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek hat seit Kriegsende systematisch die seltene Literatur des Übersee-Deutschtums gesammelt. Auch im Katholischen Auslandssekretariat (Hamburg) ging man wenigstens der katholischen Literatur des Übersee-Deutschtums nach. Und die Caritasbibliothek in Freiburg sammelt seit Werthmanns Zeiten reichhaltige literarische Schätze auf unserem Gebiet. Nunmehr liegt in dem Deutschtums-

¹ Schicksale und Entwicklung des Auslandsdeutschtums im letzten Jahrzehnt. S. 25—189.

² Grundfragen und Tatsachen zur Kunde des Auslandsdeutschtums.

³ „Deutsche Welt“ in Leipzig, „Deutsche Arbeit“ in Hamburg, „Grenzland“ unmittelbar durch den Deutschen Schulverein Südmark in Braj.

⁴ Deutsche im Ausland. In Verbindung mit dem Verein für das Deutschtum im Ausland herausgegeben von F. W. Mohr, E. Schöen und W. v. Hauff. 80 (XII u. 328) Breslau 1926, Hirt; 10.—

⁵ Robert Sieger: Das Deutschtum von der Elbe bis zur Donau. München 1925, Pfeiffer; 1.—

⁶ Die Minderheitsfrage (1923); Statistische Minderheitenrundschau (Wien 1925, Deutsche); Die Bedeutung der Statistik für den Schutz der nationalen Minderheiten. Wien 1923, Deutsche.

⁷ Max Hilbert Boehm: Die deutschen Grenzlande. Mit 6 Karten u. 48 Abb. 80 (294) Berlin 1925, R. Hobbing; geb. 14.—

⁸ Volk unter Völkern. Bd. 1 der Bücher des Deutschtums. Herausg. von Karl E. v. Loesch in Zusammenarbeit mit H. Hilken Ziegfeld. Mit 11 Karten u. Diagr. 40 (464) Breslau 1925, Hirt; 24.—

katalog der Bestände der preussischen Bibliotheken¹ die erste brauchbare Unterlage für diese Bestrebungen vor. Man hat zwar nur die Titelbrücke der Jahre 1900—1923 durchgearbeitet und für die Folgejahre Ergänzungen versucht. Man wird auch bei der bestehenden Unklarheit über die in Frage kommenden Begriffe von auslanddeutscher Literatur und der Schwierigkeit, aus dem Titel auf den Inhalt zu kommen, viel Material übersehen haben, aber wir sind froh, wenigstens erst einmal dieses Hilfsmittel zu haben. Die letzten Jahre brachten unter anderem auch zwei Arbeiten über das Schrifttum aus dem bedeutendsten deutschen Minderheitsgebiet, aus Deutsch-Böhmen². In ersterer Schrift bearbeitet Radler aus seinem früheren, bestens bekannten Werk „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“ die Partien, die seiner Heimat gelten, und liefert ein eindringliches Werkchen. Der Vorteil der zweiten Veröffentlichung liegt vor allem darin, daß sie gerade die neueste Literatur des Landes und ihre Verfasser behandelt.

Man erwartet vom deutschen geschichtlichen Sinn, daß sich in dem literarischen Niederschlag der auslanddeutschen Interessen auch historische Arbeiten finden, und man rechnet damit, daß hier auch politische Fragen mitbehandelt werden. Wir möchten einige wenige dieser Veröffentlichungen nennen³. Dietrich Schäfer gibt in seiner kurzen Schrift erstmalig einen Gesamtüberblick über Entwicklung und Verbreitung des deutschen Volkes. Manches ist zu politisch gesehen, das Überseedeutschtum kommt zu kurz weg. Die Schlußgedanken über Lebensfähigkeit des deutschen Volkes sind besonders wertvoll. Die beiden Schriften über Österreich und sein Verhältnis zu Deutschland und Preußen sind recht bedeutsam. Schüller sieht besonders die jüngste Kriegsvergangenheit mit ihren tragischen Verwicklungen, Rindl aber liefert eine Entwicklung der Dinge um 1848 und 1866. Seine gründliche Studie, die wichtige geschichtliche Klärungen über das Verhältnis Österreichs zu Preußen bringt, ist naturgemäß eine Gegenrechnung gegenüber jenen Historikern, die nach dem Vorbild Treitschkes von Preußen ausgehen und Österreich unrecht tun. Nach dem Austrag sol-

cher Kämpfe brauchen wir aber auch Historiker, die weniger von den Herrscherhäusern als vielmehr vom deutschen Volke ausgehen und die Zukunft von diesem Ausgangspunkt aus vorbilden. Hoffmann gibt eine klare und kurze Geschichte der wichtigen Banater Siedelungen und ihrer verschiedenen Perioden und bringt neues, unbekanntes Quellenmaterial herbei. Dem zweiten Bande darf man mit großen Hoffnungen entgegensehen. Weilenmann zeichnet in „Die vielsprachige Schweiz“ eine kulturhistorische Geschichte des Werdens der drei Sprachgemeinschaften in der Schweiz, um daran wertvolle Gedanken über Nationalität und Staatsform, Vielsprachigkeit und Staatseinheit zu schließen. Das Buch liefert so ein Vorbild für Staaten mit mehreren Nationen, wie sie die Friedensverträge so vielfach geschaffen haben.

Mit besonderer Betonung des Lehr- und Propagandazweckes sind sodann einige kleinere Schriften herausgegeben worden⁴. Reimeischs Schrift läßt große Lücken, was bei dem schwierigen Stoff nicht verwunderlich ist. Technische Schulfragen und die Bedeutung der konfessionellen Schulen im Ausland sollten bei einer Neuauflage mehr herausgehoben werden. Fittbogen, der schon vor dem Kriege in einer kleinen Schrift für die Betonung des Auslandsdeutschtums in der Schule eintrat, hat hier in einer sehr sorgfältig gearbeiteten Schrift, die wirklich eine Lücke ausfüllt, für Schule und Leser das wichtigste Material über den Bestand und die Lage des Auslandsdeutschtums vorgelegt. Die deutschen Ziffern aus Osterschlesien sind zu niedrig. Die kleine Bibliographie von dem gleichen Verfasser ist recht brauchbar. Eine Neuauflage wäre am Platze. Götz liefert ein brauchbares Hilfs- und Lesebuch für Schulen, wenn es auch mancherlei Ungenauigkeiten und Lücken aufweist. Paller endlich stellt wissenschaftliche Arbeit als Zweck seiner Angaben auf, bedarf aber in einer Neuauflage vieler Berichtigungen, nicht zuletzt mit Bezug auf Einrichtungen, Presse usw. des katholischen Auslandsdeutschtums in Heimat und Übersee. Vom „Taschenbuch“, dessen bisher erschienene Hefte durch ihren streng gesichteten Inhalt und ihr kritisches Urteil sich empfehlen, ist gute Propagandawirkung zu erwarten.

Im allgemeinen darf man sagen, daß die literarische Produktion auf unserem Gebiete starke Zunahme erfahren hat und zu erfreulicher Qualität gelangt ist. Besonders anzuerkennen ist, daß die letzten Jahre ein Verlassen des rein irredentistischen und äußerlichen Standpunktes brachten und dafür die Geltung des Volkstums und des Selbst-

¹ Das Deutschtum im Ausland. Eine systematische Zusammenstellung der im Gesamtkatalog der preussischen wissenschaftlichen Bibliotheken verzeichneten Schriften. 4^o (X u. 168) Berlin 1925, Preussische Staatsbibliothek; 10.—

² Josef Radler: Das Schrifttum der Sudeten-deutschen. Bd. 1: Bis zur Schlacht am weißen Berge. 8^o (VIII u. 188) Regensburg 1924, Fabel; 1.50, geb. 2.50 — Rudolf Wollan: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern. 8^o (VIII u. 184) Augsburg 1925, Stauda; 4.—

³ Dietrich Schäfer: Deutschtum und Ausland. 8^o (72) Leipzig 1926, R. F. Köhler; 4.— Wilhelm Schüller: Österreich und das deutsche Schicksal. Eine historisch-politische Skizze. 8^o (216) Leipzig 1925, Quelle & Meyer; 5.60 — R. F. Rindl: Österreich, Preußen, Deutschland. Deutsche Geschichte in großdeutscher Beleuchtung. 8^o (XXVIII u. 322) Wien 1926, W. Braumüller; 14.— Leo Hoffmann: Kurze Geschichte der Banater Deutschen. Von 1717—1848. 8^o (124) Temesvár 1925, Deutsche Buchh. — Hermann Weilenmann: Die vielsprachige Schweiz. Eine Lösung des Nationalitätenproblems. gr. 8^o (304) Basel 1925, Rheinverlag; 8.—, geb. 13.60

⁴ Fritz Reimeisch: Die deutsche Schule in der Welt. 1. Bd.: Die deutsche Schule im europäischen Ausland. 8^o (108) Berlin 1925, Bernard & Graefe. — G. Fittbogen: Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß. 8. Aufl. 8^o (VI u. 74) München 1924, Oldenbourg; 1.20 — Derselbe: Wie lerne ich die Grenz- und Auslandsdeutschen kennen? Einführung in die Literatur über die Grenz- und Auslandsdeutschen. 8^o (158) Dessau 1923, Dünhaupt. — Otto Götz: Das Deutschtum in Europa. 8^o (44) München 1926, Kellner. — Heinz v. Paller: Eine Einführung in Grenz- und auslandsdeutsche Arbeit. 8^o (60) Dessau 1926, Dünhaupt; — 80 — Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. 8^o Charlottenburg ab 1925, Verlag „Hochschule und Ausland“.

bestimmungsrechts in den Vordergrund rücken. Die mehr wissenschaftliche Arbeit, für die man ebenso wie für die akademische Vertretung in letzter Zeit sich stark einsetzt, darf aber nicht abziehen vor vielleicht wichtigeren Aufgaben eines popularisierenden Literaturfachsens. Denn die breite Masse des deutschen Volkes ist den Tatsachen des Deutschtums im Auslande heute noch fern, nicht zuletzt wegen des Mangels an geeigneter Literatur.

Unter den oben genannten Schriften sind einige, die wie jene von Hoffmann und Raindl wegen ihres Autors, und andere, die ihres Inhalts wegen katholischen Kulturstreben nahestehen. Es erübrigt, in diesem Sinne noch kurz katholischer Arbeit für das Auslandsdeutschtum zu gedenken. Vor dem Kriege wirkten, wie schon erwähnt, auf dem Gebiete der Zeitschriften die „Caritas“ und das „St. Raphael'sblatt“. Seit 1924 erscheint letzteres in Verbindung mit dem Zweimonatsblatt „Die Getreuen“ (Habbel, Regensburg), das sich als Fachorgan für das katholische Auslandsdeutschtum gibt und alle einschlägigen Fragen behandelt. Es gilt als Vereinsorgan des St. Raphaelvereins. Letzterer hat zugleich mit dem Katholischen Auslands-Sekretariat von seiner Hauptstelle in Hamburg einige Schriften ausgeben lassen, die Auswanderung und Auslandsdeutschtum angehen¹. Die Repler'schen Schriften schildern Landschaft und Wirtschaft in den Koloniegegenden von Südbrasilien und Nordargentinien. Timpe gibt Einblicke in das kulturelle und religiöse Leben der deutschen Siedler in den südbrasilianischen Staaten, die er als Vertreter des Vereins für das Deutschtum im Auslande besuchte. Straubinger gibt in großen Zügen ein klares Bild der großen katholischen Siedelungen des rumänischen Banats und zeigt damit das Musterbild der Volksliteratur auf diesem Gebiete, das wir brauchen. Der St. Raphaelverein denkt daran, seine literarische Tätigkeit noch zu fördern und zunächst dem Hauptauswanderungsgebiet der Deutschen, dem nordamerikanischen Erdteil, Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Vereinigten Staaten und das katholische deutsche Leben dortselbst sind in neuerer Zeit in zwei guten Veröffentlichungen behandelt worden². Pfeffer behandelt mit Sachkenntnis die wichtigsten Fragen deutscher Kultur und Kirche in den Vereinigten Staaten und sollte weit mehr verbreitet sein. Die aller-

neueste Entwicklung findet man in den vorsichtig abwägenden und allseitig orientierenden Ausführungen von Bischof Geher. Kaum eine Frage, die das amerikanische katholische Deutschtum stellt, ist übergangen. Die Urteile werden dem amerikanischen Standpunkt weitaus gerecht. Geher sieht das Heilmittel gegen die Entdeutschung nur darin, daß die Einwanderung nach Amerika, wenn möglich, aufhört. Zur Beurteilung des amerikanischen Problems dünkt uns kaum ein Buch nützlicher als das vorliegende. Wirtschaft und Geschichte sind wenig oder gar nicht behandelt.

Allerneuestens ist nun auch eine weitere Sammlung auslandsdeutscher Schriften „Deutschland und Ausland“ begonnen worden, die im Wischenborff'schen Verlag erscheint und von dem rühmlichst bekannten Förderer deutscher Kulturpolitik Prälat Georg Schreiber herausgegeben wird. Sie hat auf katholischer Seite neben der Hamburger Sammlung vollauf ihre Berechtigung und Notwendigkeit, da sie sich an das gebildete Publikum wendet und wissenschaftliche Ziele mitstrebt. Sie wird sich aber auch neben den Sammlungen des Auslands-Instituts, des Leipziger Instituts sehr wohl durchsetzen, da sie, wenn nicht dem Namen, dann doch der Sache nach den katholischen Teil der auslandsdeutschen literarischen Aufgaben erfassen will. Zudem ist das Programm ein wenig weiter gefaßt als bei den erwähnten Sammlungen, da nicht nur deutsche Minderheitsgebiete, sondern auch die Tätigkeit der Deutschen im fremdnationalen Ausland als Objekt der Abhandlungen gesehen wird. Einstweilen liegt dem Referenten vor Heft 1: „Die Deutschen in der Slowakei“³. Der Führer der sudetendeutschen katholischen Jugend gibt mit der gut ausgestatteten Broschüre das Resultat einer Studienreise, die er mit Schülern und Freunden unternahm. Hier ist nicht der Ort, auf Einzelheiten einzugehen. Das Deutschtum in der Slowakei ist hinter andern Volksplitttern vielfach so zurückgetreten, daß die gebotene ethnographische, kulturelle und geschichtliche Würdigung um so mehr allgemeines Interesse verdient. Die Sammlung ist mit Winters Schrift aufs beste eingeführt worden.

Was wir weiter oben von der auslandsdeutschen Literatur im allgemeinen sagten, daß nämlich die buch- und broschürenmäßigen Publikationen für das breite Volk noch durchaus fehlen, möchten wir auch von der katholischen Sparte dieses Schrifttums im besondern betonen. Nur auf der Grundlage der allgemeinen Verbreitung von Kenntnissen über unsere Auslandsbrüder dürften wir weitgehendes Stammesgefühl und Volksgemeinschaft über Staatsgrenzen hinaus erwarten und in entsprechenden volkerhaltenden und volksbildenden Kräften entwickeln.

¹ Hugo Repler: Am Paraná und Iguaçu. Reiseeindrücke. 8° (64) 1.— Derselbe: Durch Südbrasilien. Reiseeindrücke. 8° (72) 1924; 1.— Heinrich Timpe: In den deutschen Urwaldschnellen. Ritte und Fahrten in Südbrasilien. 8° (120) 1925; 1 25 — J. Straubinger: Die Schwaben im Banat. 8° (70) — 50

² Anton Pfeffer: Treudeutsch unterm Sternenhimmel. 2. Aufl. 8° (124) Rottenburg, Rottenburger Zeitung; 1.— Fr. Z. Geher: Bei den Deutschamerikanern. gr. 8° (264) Köln 1926, Bachem; 6.—

³ Eduard Winter: Die Deutschen in der Slowakei und in Karpathenland. 8° (VIII u. 96) Münster i. W. 1926, Wischenborff; 4.—, geb. 5.—

Wilhelm Matthies.

Von Hans Lorenz Lenzen, Bonn a. Rh.

Die Linien dieser eigenartigen Gestalt im Umriß festzuhalten, bedeutet einiges Bemühen. Etwas ist in diesem Porträt, das fortwährend sich verwandelt. Immer wieder wird die Kontur, diese sichere und kühle Abgrenzung, zu Gunsten einer wechselnden Belichtung verschoben. Gemächlich einer abgewogenen Raum- und Lichtverteilung vor diesem Bilde nachzugehen, ist gleicherart erschwert. Es erscheint ebenso zart verzitternd wie scheu verhalten, ebenso klar vertraut wie grüblerisch fremd. Nur ganz allmählich, erst bei verweilendem Hineinversenken in das wesentliche Wirken dieses Dichters ergibt sich der Künstler, der hinter Spuk und Spiel und Symbol den tiefen Ernst seiner Sendung unverschleiert erschauen läßt.

Matthies ist noch zu jung, zu einsam-jung, um vielen vieles zu sein. Nur wenige stille Menschen, die um Andacht und Erhebung wissen, kennen sein Werk und lesen aus ihm ein Schicksal heraus. Es muß in ihm erregte und aufreibende Tage gegeben haben. Es muß ein Leben des Kampfes und der Arbeit sein, das ein solches Schaffen zeitigt. Ihm glaubt man, daß er sich so gibt, weil er nicht anders kann. Dünkel und Hochmut liegen ihm fern. Lauter und anspruchsvoller Streit um Tagesmeinung und -mode erhebt sich nicht. Aber eine eigene Stimme haben und nichts, aber auch gar nichts, als nur Dichter, Verbildeter und Verfälschter sein, ist diesem Leben Gewinn genug.

Matthies muß ein Mensch mit einem zähen Willen zur Tat sein. Er schaut auf eine ganze Reihe dichterischer Werke zurück, obschon er erst Mitte der Dreißig ist. In Fachkreisen sind seine wissenschaftlich grundlegenden Arbeiten über Paracelsus bekannt und geschätzt. Aber nicht das, was er schon hergegeben hat, vielmehr das, was er noch alles zu geben gedenkt, wenn erst seine Bücher über Göttes erschienen sein werden, das ist es, was ihn weiterhin antreibt zu scharfer dichterischer Spannung.

Dann aber ein Bedeutenderes: Weg und Ziel dieses zähen Tatwillens finden sich in einer geordneten bejahenden Weltanschauung. Er dringt in Gefilde vor, die weit über dem köstlichen Arbeitstag (denn das Leben ist köstlich) liegen. Er findet zurück zu Anspruchlosigkeit französischer Haltung. Er gewinnt ein lächelndes Abstreifen geringwertigen Landes: was ist nicht alles fröhlichen Herzens zu misen! Er besitzt ein seliges Bescheiden vor all den bunten, lockenden und so wichtigen Dingen dieser Erde: wie erstaunen drob die Augen des begehlichen Adams in uns!

Eine Persönlichkeit also, naiv, aber tief wie ein Kind. Ein Charakter, unbelastet und unbestechlich wie ein Seher. Ein Apologet der Märchengnade. Ein Wegbereiter des Reichs der Musik. Ein Verkärer des herrlichen Lebens, dem der Tod Erfüllung und Einung ist.

Dies alles ist er in einem, weil er sich in und zwischen all diesem stehend erkennt. Er streift den mißverstandenen Kulturmenschen, diese müde, skeptische, hoffnungslose Kasperfigur, ab. Er schaut an Kulturepochen, die zwar unheimlich gelehrt, aber erschreckend naturfremd machen, vorbei.

Es ist, als ob sein Schritt zurückschreite über Jahrhunderte hin, über den ganzen Humanismus hinweg. Es ist, als ob er unmittelbar aus dem Naturmythos, aus dem orphischen Kreis, aus dem Land Thule in die deutsche Mystik, in die Scholastik und von dort zu uns herüber getreten sei. Was er begreift und umschaut, kommt aus den Quellen des wunderbaren Lebens unter dem Leben. Es entsteigt dem großen Einheitsgefühl, das sich als Abglanz der Schönheit in mit Güte vereinter Liebe spiegelt. Für ihn ist das Geheimnis des Erlebens, des Werdens und Vergehens, des Wirkens und Behütetseins kein Spiel. Für ihn ist es eine Nahrung und eine Kraft.

Er steht naturhaft verwurzelt im Schutze der Vorsehung. Ihn drängt es hin zur Schöpfergewalt des allmächtigen Verwandlers. Er findet seine Bestimmung im Hineinbetten in den Geist des Allhalters. Unter und in dem Bilde dieses für Menschen denken unsäglichen Geistes findet alles Geschehen seine Erklärung und seine Berechtigung.

Dieser Geist ist für ihn der lebendige, unermesslich gebende Gott, sein und unser aller Vater im Himmel. Alle Gesichte, Wunder und Taten führen zu Gott. Von ihm kommt das Lebende, und zu ihm leitet es wieder hin. In seiner unendlichen Liebe findet sich alles, was da ist: Reigung und Haß, Seele und Instinkt, Gutes und Böses. Wie Augustinus sagt: „Da nun Gott der in sich gute Schöpfer guter Naturen ist, so weiß er es als gerechter Ordner der schlechten Willen wohl zu fügen, daß auch die bösen Willen und ihr Mißbrauch der guten Naturen in seiner Hand dem Zweck des Guten dienen.“ In Gott ist ebenso der heilige Gral wie der weibende Pan. Ja, gerade Pan ist bei dem Dichter ein Teil göttlicher Tatkraft und göttlicher Endbestimmung.

Pan schlüpft in alle Hüllen, in den Sturm und in den Mond, in den Hund und in den Menschen. Für diesen Pan hat er in seinen Werken (vorwiegend denen der ersten Schaffensperiode) einen besonderen Typus erbacht, den „Weltdetektiv James C. W. Plum Rabeuschen“. Unbegreiflich und unheimlich, überwältigend und verblüffend sind die Taten dieses riesenhaften Männleins. Meist trägt er, wie sich das schickt, Laß und Frack. Aber ab und zu, und gerade, wenn es nicht erwartet wird, hängt er sein Ziegenfell um, macht tolle Sprünge und schneidet schauerliche Grimassen. Dann plötzlich findet er wieder in seinen Beruf zurück. Alles steht harmlos aus wie zuvor. Niemand, nicht er selbst, weiß, wie alt er ist. Er bestand vor aller Zeitwelt. Er wird nach Jahrtausenden bestehen, um seine Sendung zu erfüllen.

Und eben diese Sendung ist ihm vom Schöpfer gegeben. Er ist so etwas wie ein Gehilfe Gottes. Er ist sein Vollstrecker. Darum ist er überall und nirgend. Raum und Zeit können ihn nicht binden. Im nu ist er verwandelt in ein lebendiges Geschöpf wie in ein totes Verdt. Er ist in allem. Er gebietet über Eiland und Wildnis und herrscht über alles Irdische. Er trägt das belohnende wie das strafende Prinzip in sich und wendet es an, wo es vonnöten. Er ist Vernichter wie auch Erwecker der Menschen. Er kämpft mit ihnen um ihre eigene Seele, er kämpft mit dem überaus technisch geschulten Teufel, wenn es ums Letzte geht. Im Hinführen zum Guten liegt sein innerster Beruf, damit die Menschheit besser werde. Die Menschheit aber heißt: du und ich. Pan ist der große Erreger und Erneuerer, von Gott gesandt. Pan ist in uns wirksam gewordene göttliche Kraft.

Die sichtbaren Anfänge Matthieffens sind weniger bedeutungslos als es scheinen mag. Niedergelegt sind sie in meist zierlichformatigen Büchlein, die zu ihrem innern Gehalt in geringem Verhältnis stehen. Es muß ihnen der wehmütige Vorwurf gemacht werden, daß sie irgend etwas Märckische oder (ach!) Gefühlvolles vorgeben, nicht aber wirklich sind. Vielleicht liegt ein Mißgriff des Verlegers vor; bestimmt aber ist dies nicht Schuld des Dichters. Es bleibt bedauerlich, daß auch das rein Äußerliche dieser Bücher, die an sich durchaus keine schlechte Buchkultur verraten, so wenig Kunde geben von ihrem wahren Wesen. Denn diese Werke, etwa „Der verlorene Hund“¹ oder „Das Ende derer von Knubbelsdorf“² oder „Das Gespensterfloß“³ wären es wohl wert, daß sie auch in der Ausstattung deutlicher auf den schweren Ernst hinwiesen, der sie entstehen ließ. Leider sind zwei schöne Bücher des Dichters durch den Buchhandel nicht ohne weiteres zu erreichen: „Der Himmelfüßler“⁴ und „Hans der Räuber und Margret die Zauberin“⁵. Diese beiden nahm einst Hans v. Weber in die Reihe seiner vorbildlichen Drude auf. Er hatte die Synthese von Dichtung, Illustration und Buchwerk gefunden, die Matthieffens Persönlichkeit entspricht. Denn er hatte ein feines Gefühl für die innere Stimme dieses Dichters, die, wann und wo sie nur laut wurde, nicht anders konnte, als sie eben beschaffen war. Diese ihre schönste Beschaffenheit ist Musik.

Matthieffens schuf musikalische Märchen. Wir sind an solchen erschreckend arm. Wenn wir streng richten wollen, so besteht wohl nur E. T. A. Hoffmanns „Kapellmeister Kreutzer“ die Probe. Zwar hat die neuere Literatur in Thomas Mann, Friedrich Schuch, Jakob Wassermann, Otto Stöckl sehr beachtlich gestaltete Werke musikalischer Dichter. Aber der Intellekt, das Um-Musik-Wissen, mußte sich in ihren Werken ausgeben, wollten sie verdeutlichen, was sie eigentlich sagen möchten. Wie einer lernt, grübelt, ringt, sich entwickelt, das wurde bis ins kleinste ausgearbeitet, wenn es sich um die Problematik einer Musikersseele handelte. Musik wurde zu einer Art Philosophie, zu Denkprozeß und Schlußkraft. Musiker wurden eine Art Übermenschen, die nachgerade sich allein nur gelten lassen durften. Der Mensch, der die Musik zu bewältigen sucht, nicht der Mensch, der von ihr überwältigt wird, war Mittelpunkt. Hochmut, nicht Demut (im letzten Sinne), also herrschen, nicht dienen, das war die Zelle, um die sich alle Seelenkräfte lagerten.

Matthieffens weiß weniger um Musik, aber er trägt sie in sich. Sie ist ihm eingeboren. Wenn eine Quelle rauscht oder ein Donner bröhnt, dann beginnt sie zu verströmen. Sie bedarf keiner Hervorlockung. Denn sie ist weder erlernbar noch entwicklungsfähig. Sie ist eine Stimme, die sich spricht, weil sie auf dem Gehör beruht. Sie ist nicht eine Sprache zwischen Wesen, die sich hörend verstehen wollen. Diese Stimme ist bei Matthieffens überall. Alle Erscheinungen werden ihm zu Musik, und mit Hilfe der Musik erklärt er alle Erscheinungen. Aber noch ein Weiteres ist da, etwas von dem, was sein Bild eben so zart, vergleitend und grüblerisch macht: der Sinn all seiner Dichtungen ist Musik. Nicht nur solche, die in Noten aufgeschrieben und aus Instrumenten entfesselt wird. Sondern gerade solche, die hinter dem Wort, hinter der Stimme steht.

Promusikalisch ist das Wortgebilde Matthieffens. Es ist Musik vor der Musik gewissermaßen. Musikalisch (als Gegensatz dazu) wäre ein natürlicherweise in Rhythmus und Melodie übergehendes lyrisches Gebilde, etwa Claudius': „Der Mond ist aufgegangen.“ Bei Matthieffens aber ist Musik schon gegeben, indem das Wort gebildet wird. Das Wort kommt aus musikalischen Untergründen. Wenige Dichtungen der deutschen Sprache sind in diesem Sinne promusikalisch zu nennen. Solange die Musik das Wort begleitet, nicht aber geleitet, solange spüren wir ihren reinsten Klang, ihre vollendete Über einstimmung nicht. Darum sind musikalische Dichter bei uns nicht häufig, trotzdem wir das Volk der Musiker sind. Wahrscheinlich wird einst Matthieffens einer sein. Das beweisen seine Bücher: „Regiwißa“¹ und „Die Königsbrant“². Wer namentlich das letztere, ausdrücklich „Musikalische Märchen“ benannte Werk hörbar seinem eigenen Ohr liest, der wird vom wahren, weil eigenen und inneren Wesen der Musik

¹ Wilhelm Matthieffens, Der verlorene Hund oder Das Mondkalb. 3. Abenteuer des Weltdetektivs James C. W. Plum Rabenschon. Nach den Papieren des Kgl. Hofzaubers Wehs Schumschupferhölzling hrsg. (Zweifäuserbrude. 79.) 16^o (92; 6 Taf.) Leipzig 1921, E. Matthes.

² Das Ende derer von Knubbelsdorf u. zwei andere Abenteuer des Weltdetektivs Rabenschon. Mit Federzeichnungen von Bruno Goldschmidt. (Zweifäuserbrude. 85.) Kl. 8^o (48) Ebd. 1921.

³ Das Gespensterfloß. Mit Zeichnungen von Bruno Goldschmidt. (Zweifäuserbrude. 84.) 4^o (64) Ebd. 1922.

⁴ Der Himmelfüßler. Ein Märchen. Mit Zinkzeichnungen von Robert Engels. (Druck f. d. Hundert. 27.) 4^o (60) München 1920, F. v. Weber. Nicht im Handel.

⁵ Hans der Räuber u. Margret die Zauberin. Ein Märchen. (Drelangelbrude. 18.) Mit Abb. 8^o (70) München 1919, F. v. Weber.

¹ Regiwißa. 8^o (294) Leipzig 1920, E. Matthes.

² Die Königsbrant. Musikalisches Märchen. (Deutsche Musikbücher. Bd. 44.) Mit 9 Federzeichnungen von Hans Wildermann. 8^o (138) Regensburg 1924, G. Vosse.

erfahren. Der Sinn dieser Märchen liegt hinter dem Wort und jenseits der Sprache. Hier ist die eigene Stimme des Dichters, die nicht nur heraus aus der Fülle des Erlebnisses gestaltet, sondern die weit hinaus über alles Erleben reicht. Diese Stimme kennt nicht ratio, sondern sens. Sie ist nicht sinnhaft, sondern seelenhaft. Sie trägt Magie des Wortes in sich. Sie ist Magie der Musik.

Wilhelm Matthiessen ist nicht damit erschöpfend gedeutet, daß gesagt wird, er sei der geborene Märchenerzähler. Wenn schon: die Märchen entfallen sozusagen seinem Arme. Ihm ist das ganze Dasein märchenhaft. Auch hier im Beginnen und in Zweckbestimmung sens, nicht ratio. Er wehrt sich gegen die Ernüchterung des Daseins um des Kindes willen. Das heißt also: um des ungebrochenen Menschen willen. Die Sprache ist ihm das Ursprüngliche, nicht als Mechanismus, wohl aber als Melos. Melos ist vor der Sprache. Und Märchen sind Melodie, also Musik, nicht Literatur. Stärker betont: das Märchen ist der Mensch, ist innere Stimmwelt gleich Leben gesetzt. Fehlt die innere Stimmwelt, so mangelt es an Leben. Das Märchen verstandet im Außerlichen, also Lebensfremden. So kommt es, daß die Dinge, von denen Matthiessen erzählt, tot bleiben, wenn sie stumm bleiben müssen. Sie werden umso belebter und verklärter, je mehr sie durch die menschliche Stimme gehen. Erst durch die menschliche Stimme geschehen sie. Märchen sind Musik, und Märchenbücher sind Instrumente, die gespielt werden wollen. Darum trägt Matthiessens wundervolles Buch: „Das alte Haus“¹ den Untertitel: Märchenbuch zum Vorlesen. Schauen wir wieder genauer zu, so erkennen wir, daß alle Märchenbücher zwischen diesem und dem der Brüder Grimm (die Art Bechsteins, Grimms Märchen nachzuerzählen, diene zur Erläuterung) kaum noch Märchenbücher sind. Die beiden Grimm gestalteten Sprache als Musik, aus dem Munde des Volkes geboren und durch Generationen gepflegt. Matthiessen, der Musiker, erkant Märchen aus vollhafter, wechselbewegter Sprache heraus und kommt zum gleichen Ergebnis. Wer Grimms (unvollendetes) „Deutsches Wörterbuch“ einigermaßen kennt und Matthiessens Werk „Das alte Haus“ aufmerksam liest, der entdeckt mit Freuden die nahe Verwandtschaft im Geiste.

Matthiessens Märchen verzichten auf erklügeltes Maß. Ihm kommt es darauf an, scheinbar absichtslos eine Sache anzupacken und frischweg drauf los zu fabulieren. Hauptsache bleibt: unbekümmert um Stil in einem Guffe zu schaffen. Seine Märchen haben den Stimmtone und die Klangfarbe einer naiven Weltfreude, die das Kind besitzt und der „Erwachsene“ meist verloren hat. Das kleine und große Kind findet sich in ihnen wieder. Naive Weltfreude glaubt an das Wunder der Stimme, die das Märchen Gestalt werden läßt. Sie glaubt an die Magie der Wortmusik. Diese ist der Märchen herrliches Teil. Sie stehen

fernab aller Theorie und aller Reflexion. Sie stehen da, wo sie müssen: im Herzen der Großgläubigen.

Neben den Märchenbilder Matthiessen tritt gleichwertig der Märchenbilder. Gefühl und Gedanke berühren sich bei ihm in innigem Zusammenklang. Für ihn gilt nicht allein: im Anfang war der Logos. Ihm gilt noch viel mehr: Und Gott war der Logos. Alle seine Gedanken kreisen um dies: vor allen Dingen Gott. Aber er führt den Namen Gottes nicht vergeblich. Es ist, als habe er schon, ihn in Worte zu fassen. Er denkt ihn lieber, als daß er ihn schreibt. Und so steht denn der Name Gottes unausgesprochen hinter seinem besten Werk. Muß er aber diesen Namen aussagen, dann faßt er ihn unter einem Bilde. Überreich strömen ihm diese Bilder zu. Wenn er Gott nachsinnt, wird seine Sprache hymnisch wie die der mittelalterlichen Kirche. Eine der schönsten Hymnen — sie beginnt: Sei gegrüßt, du höchsten Königs Krieger — findet sich in seinem zuletzt herausgekommenen Werk: „Das Totenbuch“¹. Worte über sie können nicht verdeutlichen, was und wie diese Hymne sprachlich gestaltet. Der Text allein muß für sich selber sprechen. Er wird es um so besser tun, als gerade von hier aus die schönste Möglichkeit für den mit Matthiessen nicht Vertrauten vorliegt, ein lebendiges Bild der Dichterpersönlichkeit zu gewinnen. In diesem Buche, seinem reifsten bisher, gibt er sich in seiner ganzen Geschlossenheit: in all seiner Güte, Naivität und Gläubigkeit, in all seiner Gräbellei, Bartheit und Verschleierung. In diesen sechs „geheimnisvollen Geschichten“ ist der Dichter beisammen: Musikalität, Märchenzauber, Gedanken tiefe.

Gefühle und Ideen eines bis ins Kleinste erklügelten Systems finden nicht seine Liebe. Sein System ist die Phantasie. Nicht die schrankenlose Verschweifung in das Land ohne Grenzen. Doch ein schwereloses Sichbewegen in Tiefen und Höhen. Seine Phantasie arbeitet nicht horizontal, sondern vertikal. Seine Phantasie ist primär. Sie bringt von vornherein Ordnung in rauschende Steigerung und jähen Absturz. Sie schafft sich selbst ein Gegengewicht gegen die innewohnenden Gefahren: Maßlosigkeit und Unwahrscheinlichkeit. Der Dichter bewahrt sich das Gefühl der Rechtfertigung und der Rechenschaft in seinen Träumen und Tatsachen. Er spielt nicht mit Ahnung und Wirklichkeit. Nur die Beziehungen zwischen ihnen dienen ihm zu dichterischer und denkerischer Konstruktion. Er rüttelt nicht an Grundbegriffen. Tod bleibt Tod. Leben bleibt Leben. Nur ihre Übergänge werden transzendent.

Hinter den Begriffen erkennt der Mensch nicht den wahren Sinn. Dies bleibt Gott vorbehalten. Der Mensch muß sie erschennen, errathen, erfüllen, will er frei werden auf Erden. Erst dadurch, daß er um sie weiß, wird er erlöst in Gott. Erst dadurch wird ihm die latens Deitas zur patens Deitas. Begriffe sind Natur. Leben, Tod, Zeit, Raum, Glück, Leid sind Begriffe, die in der Natur des Menschen liegen. Aber sie haben in ihr nicht das Ziel, sondern wiederum in Gott. An einer Stelle des „Totenbuchs“ ist

¹ Das alte Haus. Ein Märchenbuch für Kinder zum Vorlesen. 6.—8. Aufl. (Mücherei der Lebensalter.) Mit 25 Bildern von Adolf Schinnerer. 4° (VIII u. 84) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.60

¹ Das Totenbuch. Geheimnisvolle Geschichten. 8° (218) Köln 1926, J. P. Bachem; 4.40, geb. 6.20

es so ausgedrückt: „Wir kam der Gedanke: alle Natur muß, um an ihr letztes Ziel zu kommen, doch menschliche Seele werden. Wie ein Blitz fuhr diese Erleuchtung, während der Priester am Altare die mystischen Worte der Wandlung sprach: Hoc est enim corpus meum, aus dem Herzen Gottes splitternd in den Baum meiner Seele hinab“. Das ist es: Seele werden aus dem Herzen Gottes, ist letztes Ziel. Mit andern Worten sagt er es an anderer Stelle: „Erdenleid und Menschenhohn führt allein zu Gottes Thron.“ Erdenleid; das ist, sich der eigenen Seele nicht ergeben können. Menschenhohn: das ist, über die Sehnsucht der eigenen Seele spotten müssen. Durch dieses Ringen führt der Weg zum ewigen Leben, zur patens Deitas.

Geheimnisvoll ist dieser Weg. Und so kommt es, daß Matthiehs dem Geheimnisvollen und Seltsamen hinreißender Anwalt wird. Aber das noch so Seltsame ist von Schrecken frei und das noch so Geheimnisvolle kann des Grauens entbehren. Nur Dichter, löst er es hin zum Lieblichen und Verjöhnenden. Aus entsehten Gesichtern strahlt im nächsten Augenblick gütiges Verstehen. Alles, was Not des

Bergehens bedeutet, wird unmittelbar im Erleben zur Beglückung heiligen Friedens. Und wenn Diesseits sich mit Jenseits berührt, Stoffe zu Geist zerfließen, Leben aus Tod spricht, so ist dies alles im tiefsten Sinne das Gleiche.

Wer in Matthiehs Dichtungen Gespenstergeschichten vermutet oder erblickt, der haftet zu keinem Ruß an der Oberfläche. Nicht Gruseln ist ihr Sinn, sondern Heiterkeit. Eine solche zwar, die lächelnd und wissend in die Gesetze der Seins-Natur eingreift, damit Werbe-Natur dadurch entbunden werde. Diese Heiterkeit ist Königin in seinem Reiche. Denn sie ist Eröstung, sie ist Gewißheit, daß wir mit dem Walten des Unausprechlichen in Zeit und Ewigkeit verbunden sind. Damit das unruhige Herz Erlösung finde in „ewiger“ Ruhe.

„Immer ist, was einmal war,
und Gewesen nur ein Traum
und sein Weseln Jahr um Jahr.
Nur am immergrünen Baum
ruhevoller Ewigkeit
blüht das Blatt, was einmal war,
unbewegt vom Wind der Zeit.“

(„Totenbuch“.)

Besprechungen.

Nachschlagewerke.

Katholischer Literaturkalender. Begründet von Heinrich Reiter. Hrsg. von Julius Dorneich. XV. Jahrgang. Mit 6 Bildnissen. 8° (XXX u. 610) Freiburg 1926, Herder; geb. 16.—

Ein Wort herzlichster Genugtuung muß diese Anzeige einleiten, daß der zum ersten Mal 1891 ausgegebene „Reiter“ nun nach zwölfjähriger Pause wieder in einem neuen Jahrgang vorliegt und daß er an seinem jetzigen Verleger wie Herausgeber auf sein Wohlergehen so redlich bedachte Freunde gefunden hat. Selbstredend, daß sich das Werk diesmal einer sehr gründlichen Vereinigungsarbeit unterziehen mußte, was natürlich einen riesigen Arbeitsaufwand erforderte und tausend Schwierigkeiten mit sich brachte. Wieviel entlagungsvolle Kleinarbeit steht allein in der unendlich langen Totenliste! In- des ist es Dorneich mit der erfolgreich ausgeübten Fortsetzungstätigkeit nicht genug gewesen; er hat gleich auch wichtige grundsätzliche Verbesserungen angeschlossen. Ich rechne hierhin die Aufführung von Autoren, die stän- dig unter einem Decknamen schreiben, unter diesem an Stelle ihres wirklichen Namens, den Verzicht auf Aufzählung der sich bei etlichen Namen allzusehr anhäufenden Einzeltitel von vollständigen Dramen und Lustspielen ohne Dauerwert, namentlich aber die seitens des Herausgebers planvoll betriebene Ergänzung der Daten solcher Autoren, deren Fragebogen den Rückweg zur Redaktion nicht gefunden hatte. Mit diesem letzteren Verfahren überbietet unser Werk einstweilen sogar Kürschners naturgemäß noch umfassenderen Gelehrten- und Literaturkalender. Daß auch die Rubriken über katholische Zeitschriften, Zeits., wissenschaftliche und literarische Gesellschaften ernsthaft erneuert worden sind, darf um so freudiger vermerkt werden, als unser Kalender

gleichzeitig Reiters zuletzt 1913 erschienenen „Handbuch der katholischen Presse“ ersetzen muß. Dagegen scheint es mir trotz der Begründung im Vorwort immerhin zweifelhaft, ob sich der Grundsatz, nur „selbständig im Druck erschienene Werke“ zu bringen, auf die Dauer halten läßt; zumal wenn Kürschner auf dem von ihm neuerdings proklamierten gegen- teiligen Gebrauch beharrt — müssen auf diese Art doch die Angaben über die meisten auch von Kürschner geführten Katholiken hier bei Reiter erheblich spärlicher bleiben, als sie dort sind! Sogar Autoren von Rang haben sich bei der jetzigen Praxis einfach dadurch geholfen, daß sie niemals selbständig gedruckte wichtige Aufsätze auch als Bücher nennen. Über die heikle Frage, wer als „katholischer“ Schriftsteller zu gelten hat, spricht sich das Vorwort nicht aus; es mag der Hinweis erlaubt sein, daß sich Namen finden, die man zu einer wie immer umschriebenen katholischen Kulturgemeinschaft kaum wird rechnen können. Als Ganzes genommen, darf man unsern Literaturkalender in der vorliegenden, durch Verwendung einer kleineren Type recht handlich gewordenen Ausgabe, ein auf der Höhe stehendes Nachschlagewerk nennen, das in Bezug auf Reichhaltigkeit und Zuverlässigkeit allen billigen Erwartungen entspricht. Die Autorenbildnisse führen diesmal Dörfler, Herwig, Blas, Ilse v. Stach und Weingartner vor.

Bonn.

Alexander Schnütgen.

Theologie.

Sawicki, Franz: Die Gottesbeweise. 8° (VIII u. 206) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 4.50

Die jüngst verflorenen Jahrzehnte haben eine rege Geistesbewegung erlebt, deren Anstoß die Fragen nach den Gottesbeweisen war. Bedarf die Religion

überhaupt Gottes? Gibt es wirkliche Beweise Gottes? Ist Gott nicht eher ein Erfordernis des Lebens als des Denkens? Sind die Gottesbeweise stringent oder ergeben sie bloß einen mehr oder weniger hohen Grad von Wahrscheinlichkeit? Sind die Gottesbeweise nur relativ überzeugend, nur für Menschen mit entsprechender seelischer Einstellung? Wenn die Gottesbeweise überzeugend sind, weshalb finden sich edelbedenkende Menschen, die ihnen die Zustimmung verweigern? Ist nicht die Religion ein Gebiet geistigen Lebens für sich, das aber nicht nach philosophischer Methode bzw. metaphysisch sich erfassen läßt? Diese Fragen drängten alle nach kritischer Beleuchtung und Fassung der Gottesbeweise. Sawicki hat die Probleme des Gottesbeweises im Werke „Die Wahrheit des Christentums“ (Paderborn 1924, Schöningh) behandelt und der Lösung unterzogen. Wegen die dort gegebene Darstellung regten sich mit zunehmender Stärke gewisse Fragen und Zweifel. Das gab Veranlassung, die Gedankengänge der Gottesbeweise im ganzen wie ihre Teilgedanken mit kritischer Schärfe zu prüfen. Das Resultat liegt in diesem Buche vor: Es gibt in der Tat einen philosophischen Gottesbeweis, aber die herkömmliche Formulierung bedarf vielfach einer schärferen Präzision. Der tiefste Grund ist das Bedürfnis des Seienden nach dem ens necessarium. „Die Kontingenz“ ist wirklich der entscheidende Punkt im Kontingenzbeweis. Das ens necessarium mit seiner lichten Vernunftnotwendigkeit ist es, das die letzte Lösung des Rätsels enthält. Das ens necessarium aber enthüllt sich als ens a se. Das ens necessarium im ens a se ist die letzte Erklärung alles Daseins. Der Kausalitätsbeweis mündet auch in den Kontingenzbeweis. Den entropologischen Beweis lehnt Sawicki ab, der Beweis aus der Entstehung des Lebens, der Seele und des Geistes führt nicht unmittelbar zum Schluß auf Gott. Auch im nomologischen und teleologischen Argument ist zuletzt die Kontingenz der Nerv des Beweises. Der noetische und moralische Beweis ruhen auf Tatsachen, deren Erklärung nur in der absoluten Vernunft zu finden ist. Auch sie führen zu Gott. — Der Wert des Buches ruht in der sorgfältigen kritischen Kleinarbeit, mit der die Gedankengänge der Gottesbeweise und die zu verwendenden Begriffe präzisiert werden. Das Werk bringt eine kritische Klärung der Tragweite der Beweise und seiner Grundlagen und auch eine Befestigung des Beweises selbst. Einige Male jedoch scheint mir der Verfasser den Gegnern zu viel zuzugestehen.

Freiburg i. Br.

Simon Weber.

Otto, Rudolf: Das Heilige. Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. 14., neu durchgesehene Aufl. gr. 8° (XII u. 258) Göttingen 1926, Z. Klop; geb. 5.—

Um Ottos Buch ist soviel gekämpft worden, daß es sich erübrigt, im einzelnen darauf einzugehen. Welch tiefen Einfluß es auf die deutsche und ausländische Theologie ausübt, ergibt das rasche Anwachsen der Auflageziffer. Daß Otto der Religionsphilosophie und der Religionspsychologie Wertvolles

zu sagen hat, wird niemand in Abrede stellen. Trotz alledem ist und bleibt sein „irrationaler“ Standpunkt unannehmbar. In seiner Einseitigkeit widerspricht er nicht nur den christlichen Grundansichten über die Entstehung und Bedeutung des religiösen Erlebnisses, sondern auch den Tatsachen, die von der neuesten Völkerkunde darüber ans Licht gebracht wurden. In dem letzten Punkt pflichte ich P. Wilhelm Schmidt S. V. D., der Ottos Buch in seiner Schrift „Menschheitswege zum Götterkennen“ (Kösel & Busket, München 1923) ausführlich behandelte, bei. Es wäre wünschenswert gewesen, die Ergebnisse der überaus regen wissenschaftlichen Arbeit, die sich um die Grundprobleme des Ottoschen Buches legte, in der Gestaltung der neuen Auflagen besser und sichtbarer ausgenützt zu finden.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Merz, Georg: Der vorreformatorische Luther. gr. 8° (62) München 1926, Chr. Kaiser; 1.25

Anlaß zu diesem Schriftchen gaben Luthervorträge, die Merz, der Herausgeber der Münchener Zeitschrift „Zwischen den Zeiten“, in den letzten Jahren gehalten hat. Um sich darauf vorzubereiten, hat er sich etwas näher in Luthers Schriften umgesehen. Im neuen Büchlein bietet er nun eine Auswahl seiner Leseerträge. Es werden namentlich Stellen erläutert, worin Luther seinen Glauben an die Alleinwirksamkeit Gottes und die Nichtigkeit des menschlichen Tuns zum Ausdruck bringt. Nur hat sich der Bearbeiter nicht auf die Zeit vor dem Anschlag der Ablasshefen beschränkt. Manche der angeführten Stellen sind späteren Schriften entnommen, so daß der gewählte Titel nicht ganz zutreffend ist. S. 49 heißt es: „In gläubiger und aufrichtiger Anbetung Marias wandte sich Luther den Augustinern zu.“ Woher weiß denn Merz, daß der vorreformatorische Luther Maria angebetet hat?

München.

Nikolaus Paulus.

Sailer, Bischof J. M.: Glückseligkeitslehre. Neu herausgegeben von Josef Maria Kiehn. gr. 8° (328) Frankfurt a. M. 1926, Carolusdruckerei; geb. 6.—

Wenn es richtig ist, daß „unser Geschlecht noch fast blind ist gegenüber der Bedeutung Sailer's, der der geistige Führer, der religiöse Meister, ja der Heilige jener Zeitenwende (Romantik) war und der heute noch Wegweiser sein könnte“ (Ph. Funk im Vorwort seines Buches „Von der Aufklärung zur Romantik“), so ist die Neuauflage der Sailer'schen Glückseligkeitslehre gewiß als zeitgemäß zu begrüßen, um so mehr, als die in diesem Werke behandelten Fragen gerade den Gegenwartsmenschen besonders lebhaft beschäftigen, ohne daß sie eine dem Gegenwartsbefürfnis entsprechende literarische Bearbeitung gefunden hätten. Der Herausgeber sieht in Sailer's „Glückseligkeitslehre“ die zur Zeit brauchbarste Ethik für den katholischen Laien, für den Mann des Volkes. In der Tat umschreibt Sailer's Buch fast den ganzen Kreis der Individual- und Sozialethik, ja man findet Gebiete einbezogen, die in den herkömmlichen Bearbeitungen der Ethik kaum berührt werden: von

der Bedeutung des Jugs, der Gelehrsamkeit für die Glückseligkeit des Menschen, vom Leben in den Großstädten, vom Landleben, vom Werte der Diät, vom Frohsinn des Menschen usw. In Auffassung und Darstellung verrät sich überall der tiefe Menschenkenner, der Meister der Erziehungskunst, der wahrhaft gläubige Christ, in dessen Denken und Leben Natur und Übernatur zu fruchtbarer Einheit verschmolzen. Wohl bekommt die Ethik, als Glückseligkeitslehre aufgefaßt, einen stark utilitaristischen Zug. Bei der Beschränkung auf die im Aufklärungszeitalter besonders betonten religiösen Grundwahrheiten (Gott, Vorsehung, Unsterblichkeit) kommt der ganze Reichtum und die Tiefe des katholischen Dogmas nicht zur Entfaltung. Auch entsprechen Gedankenentwicklung und Darstellung nicht in allemweg dem Geschmack unserer Zeit. Allein trotz dieser Mängel kann Sailer's gehaltvolles, von neutestamentlichem Geist erfülltes Werk auch dem Wahrheit- und Glücksucher unserer Tage zu tieferer Lebensauffassung und zu einem gesunden, frohen, christlichen Leben verhelfen.

Sasbach bei Achern. Fridolin Amann.

Sailer, Johann Michael: Priester des Herrn. Texte über Priesterbildung, Priesterleben und Priesterwirken. Ausgewählt u. eingeleitet von Georg Heidingsfelder. Mit 11 Bildern in Kupferstichdruck. 8^o (220) München 1926, Verlag „Ars sacra“ Josef Müller; geb. 6.—

Die hervorragende Gestalt des Regensburger Bischofs wächst zusehends, je mehr der zeitliche Abstand sich vergrößert. Er zählt zu den Wenigen, welche manche wertvolle Gedanken der Aufklärung, die ansonsten sozial Unheil gestiftet hat, verchristlichen. Man muß es in seinen Gesamtschriften gesehen haben, was z. B. die Begriffe ‚Licht‘ und ‚Milde‘ für Sailer bedeuten. Tiefe Gedanken, eigenartige Form, Reinheit der Gesinnung und deutsche Gemütsfärbung zeichnen Sailer's Werk aus. Der Herausgeber hat die Texte geschickt ausgewählt und eine gute Einführung beigezeichnet. Der Verlag hat das Buch, das mit etlichen Bildern versehen ist, besonders geschmackvoll ausgestattet.

Linz a. D.

Karl Eder.

Walterscheid: Religiöse Quellschriften. Heft 1—8. 12^o. Düsseldorf 1926, S. Schwann; S. 1—4 u. 6—8 je —40; S. 5 —80

Die kleinen geschmackvollen Hefte erfüllen eine zeitgemäße Aufgabe, nämlich weitere Kreise an die Quellen zu führen, aus denen unser katholisches Leben quillt. Es genügt, die Titel der einzelnen Hefte zu kennen, um sich über den Inhalt zu orientieren. In Heft 1 stellt Prof. Junglas die Reform des katholischen Lebens dar, wie es „Das Konzil von Trident“ durchführte. Das 2. Heft von Pfarrer Reinartz erzählt „Von Retteler und Leo XIII.“ und ihren sozialen Reformen. Der Herausgeber der Schriftenreihe selber, Walterscheid, gewährt uns einen Einblick in die „Martyrerkraften“ (3. Heft). Im 4. Heft erfahren wir aus der gewandten Feder des Benediktinergelehrten P. Hilpisch Interessantes „Aus den frühmittelalterlichen Benediktinerklöstern“. Wiederrum Walterscheid selber gibt im

5. Heft ausgewählte Stücke „Aus der altchristlichen Literatur“. „Die Jungfrauenweihe“, dieses herrliche Kleinod altchristlicher Zeit, verdeutlicht uns das 6. Heft von P. Winterjag O. S. B. Beispiele heroischen Christenlebens „Aus der Frühzeit des Mönchtums“ läßt P. Hilpisch vor uns auftreten. Das 8. Heft von P. Hugo Dausend O. F. M. bringt uns die „Altchristliche Messfeier“.

Deuron/Salzburg.

Alois Mager O. S. B.

Schlund, Erhard, O. F. M.: Hilfsbuch für Exerzitien. Zum Gebrauche der Priester der bayerischen Franziskanerprovinz im Auftrage der Provinzleitung herausgegeben. 8^o (318) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 6.—

Ein ausgezeichnetes Handbuch für Abhaltung von Exerzitien ist hervorgewachsen aus dem Instruktionkurs für Exerzitienleiter, den die bayerische Franziskanerprovinz 1925 in München abhielt. Neben der allgemeinen Einführung über Idee und Begriff der Exerzitien werden uns die beiden Meister des geistlichen Lebens, Ignatius und Franziskus, näher geschildert in ihren eigengearteten Beziehungen zu den geistlichen Übungen. Mit einer Übersicht über die frühere und heutige Form der Exerzitienbewegung schließt der theoretische Teil. Der praktische Teil behandelt die einzelnen Standesexerzitien mit vortrefflichen Plänen und Skizzen. Außerordentlich wertvoll sind die Winke über die Technik der Exerzitien und über die Vorbereitung für die Bewegung. Im Anhang erhalten wir eine gute Zusammenstellung der Exerzitienhäuser in Deutschland und den Nachbarländern, soweit sie für uns in Betracht kommen, sowie eine Auswahl aus der Exerzitienliteratur, die durch den vorliegenden Sammelband eine beachtenswerte Ergänzung erhielt.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Huber, Max, S. J.: Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis. (Aketische Bibliothek.) 4. u. 6., gekürzte Aufl. (6.—8. Lauf.), besorgt von Michael Burgkhalter S. J. 12^o (XVI u. 620) Freiburg 1926, Herder; geb. 8.—

Die Neuauflage dieses in seiner Art einzigen Wertes hat durch die Reduzierung von zwei bänden auf einen Band bedeutend gewonnen. In dieser neuen Fassung empfehlen wir das Buch doppelt gern.

Siegburg (St. Augustin). Heinr. Stolte S.V.D.

Philosophie und Psychologie.

Grabmann, Martin: Thomas von Aquin. Eine Einführung in seine Persönlichkeit und Gedankenwelt. 6., vom Verfasser verb. Aufl. 11. 8^o (172) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; geb. 2.—

Mit lebhafter Freude begrüßen wir das Neuerscheinen dieses vortrefflichen Büchleins, das von Meisterhand verfaßt als zuverlässiger Führer durch die Gedankenwelt des hl. Thomas sich bislang bewährt hat. Die Tatsache, daß es nunmehr in fünfter Auflage erscheint, spricht für sich selbst. Es kennzeichnet die wissenschaftliche Akribie und die Gewissenhaftigkeit des Verfassers, daß das Buch in seinem neuen Gewande vielfache Änderungen und

Zufüge, namentlich im biographischen Teil, erfahren hat, um auf der Höhe der Thomasforschung zu bleiben, die in den letzten Jahren gerade durch den Verfasser selbst bedeutend gefördert worden ist. Grabmann führt in dem schlichten Vorwort die Schriften an, die, seiner Feder in den letzten Jahren entfloßen, zur Ergänzung des im vorliegenden Büchlein gezeichneten Thomasbildes dienen können. Seit Erscheinen der Auflage ist noch die Sammlung seiner Abhandlungen zur Geschichte der Scholastik und Mystik unter dem Titel „Mittelalterliches Geistesleben“ (besprochen im Lit. Handw. 1926/27, Heft 1) hinzugekommen, die in allererster Linie zur weiteren Vertiefung empfohlen werden muß: Gleich die erste (neu verfaßte) Abhandlung über „Forschungsziele und Forschungswege auf dem Gebiete der mittelalterlichen Scholastik und Mystik“, die uns die ausgereiften und abgeklärten Früchte einer stupenden Gelehrsamkeit und einer gleich bewundernswerten Forscherenergie in anspruchlos klarer Form darbietet, ist als die beste und gründlichste Einführung in das Studium der Scholastik und insbesondere in die Thomasforschung zu werten, die uns zu Gesicht gekommen ist. — Möge das vorliegende Büchlein auch weiterhin sich, wie es verdient, zahlreiche Freunde erwerben und so in immer weitere Kreise die gerade bei der heutigen Interessiertheit für den „Doctor Communis“ dringend notwendige Aufklärung über das, was er war, lehrte und wollte, bringen lassen! Braunsberg (Ostpr.) B. W. Switalski.

Stieler, Georg: Nikolaus Malebranche. (Frommanns Klassiker der Philosophie. XXIV.) Mit Bildnis. 8° (174) Stuttgart, Fr. Frommanns Verlag (G. Kurp.); 6.—, geb. 7.50

Durch diese seit 1893 erste deutsche Monographie des „second restaurateur de la philosophie française“ wird einem schöpferischen Denker, den die philosophische Historiographie, die in träger Tradition immer nur Descartes und Leibniz als Souveräne behandelt, verkannt hat, der Fürstentrang zugewiesen, der ihm zwischen den beiden gebührt. Denn nicht nur, daß entscheidende Gedanken, die wir gemeinhin als leibnizisch kennen, schon in das Höheitsbereich seiner eigenen gehören, daß sie mächtig und tief genug waren, um noch auf Hume und sein Zentralproblem lebendig zu wirken, daß sie es schließlich vermochten, den revolutionären Kartesianismus mit der augustinischen Tradition zu verschmelzen und in dieser Synthese den Katholiken bis in die Wirren der Aufklärung hinein Halt und Hilfe zu bieten — der scharfe und klare Geist des Malebranche fordert auch von dem heutigen Forscher die Huldigung, deren er würdig ist. Und kein Psycholog wird sie ihm verweigern, der, sicher verblüfft über diese Modernität, seine breite, exakte, theoriefreie Deskription der Leidenschaften studiert hat, kein philosophischer Theolog, den seine subtilen Erwägungen über die „intelligible Ausdehnung“ erleuchtet haben.

Wohl versucht Stieler auch die Diktion dem esprit géométrique seines Meisters adäquat zu gestalten, indem er dem synthetischen Zueinander des deutschen Sagbaus das analytische Nebeneinander der kurzen Hauptfäge vorzieht, was denn auch ganzen Streden

des Buches ein romanisches Aussehen gibt. Aber die klassische Zugigkeit kann der nicht erreichen, der seiner Feder noch Pleonasmen, ungeschulte und also nicht passende Metaphern usw. durchgehen läßt; während doch gerade die hohe Schreibkunst des dix-septième mehr als das Lob, das Stieler ihr freilich spendet, ihm auch die eigene Eleganz sprachlicher Präzision zur Pflicht hätte machen müssen. München. Helmuth Burgert.

Castellano, G.: Benedetto Croce. Zur Einführung in das Werk des Philosophen, des Kritikers, des Geschichtsschreibers. Übersetzt von Julius Schloffer. (Amalthea-Bücherl. Bd. 48.) Mit einem bibliographischen Anhang und 1 Titelbild. 8° (152) Wien, Amalthea-Verlag; 4.50, geb. 6.—

Für das Verständnis der geistigen Bewegung der Gegenwart ist es von hohem Werte, wenn die führenden Denker, die auf die Kulturentfaltung — weit über den Rahmen ihres eigentlichen Arbeitsgebietes hinaus — normgebend einwirken, von berufener Seite in ihrem Werden, Wollen und Wirken weiteren Kreisen in klarer Darstellung zugänglich gemacht werden. Unstreitig gehört Benedetto Croce, der Vertreter eines modernisierten Hegelianismus in Italien, in die Reihe dieser Denker: sein Einfluß macht sich — nicht nur in Italien, sondern auch darüber hinaus, insbesondere in der angelsächsischen Welt — vielerorts nachhaltig geltend. Es ist deshalb zu begrüßen, daß die Biographie seines Freundes, G. Castellano, der seine Kompetenz durch verständnisvolle Herausgabe und Bibliographie der Werke Croces zur Genüge erwiesen hat, nunmehr durch den Amalthea-Verlag in der Übersetzung durch Julius Schloffer auch deutschen Kreisen zugänglich gemacht wird.

Die übersichtlich disponierte Schrift macht uns mit dem Ausgangspunkt des Forschens Croces und mit dem Standort seiner Philosophie innerhalb der modernen Problematik bekannt. Sie kennzeichnet die Form seiner Weltanschauung, ihre Beziehung zu den Einzelwissenschaften sowie ihre Ausstrahlungen auf dem Gebiete der Ethik, Ästhetik, Ökononik und Politik. Eine besonders eindringliche Behandlung wird — der Geistesentwicklung Croces entsprechend — den geschichtsphilosophischen Problemen gewidmet. Biographische Notizen und eine Bibliographie der Werke Croces sowie der über ihn erschienenen Schriften beschließen das anziehend geschriebene, vom Verlag in gefälliger Form dargebotene Werkchen.

Braunsberg (Ostpr.) B. W. Switalski.

Bölsche, Wilhelm: Tierseele und Menschenseele. Mit 7 Abb. 8° (76) Stuttgart, Franck; 1.20, geb. 2.—

Daß die Tierseelenkunde heute eine Wissenschaft geworden ist, betont Bölsche mit Recht. Für ihre „erste und brennendste Frage“ gilt ihm aber mit Unrecht immer noch „der große Gegensatz von blind abhängigem Instinkt und wählender Intelligenz“, und als der endgültige Schlüssel zur Lösung dieses Hauptproblems die gewiß sehr bedeutsame Forschungsarbeit Wolfgang Köhlers an seinem Schimpanse auf Zeneriffa. Er hält damit den Nachweis für endgültig erbracht, daß solche Verrückte vom „Zusatz-

versucher zum innern Wahlbenken“ übergegangen seien, und ignoriert gänzlich die andersartigen Deutungen dieses Schimpansenverhaltens durch Vertreter der Entwicklungspsychologie wie Bühler, Lind-worsky, Jaensch, Rastka, Ettlinger und andere. Durch solche eilfertige Popularisierung noch sehr umstrittener Problemgebiete wird weder der Wissenschaft noch der allgemeinen Bildung gedient.

Münster i. W.

Max Ettlinger.

Erziehung und Unterricht.

1. **Pädagogische Antithesen.** Vorträge von E. Behn, E. Bopp, M. Honeder, G. Kerckhoffer, Th. Litt, P. Petersen. (Münster Abhandlungen zur Philosophie und Pädagogik. Heft 2.) gr. 8° (IV u. 102) Karlsruhe 1926, G. Braun; 3.60
2. **Beder, C. S.: Die Pädagogische Akademie im Aufbau unseres nationalen Bildungswesens.** gr. 8° (82) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; 1.80

1. Als Niederschlag von Vorträgen, die Mitte November vorigen Jahres in Mainz auf Einladung des „Pädagogischen Instituts Mainz bei der Technischen Hochschule Darmstadt“ — das ist die amtliche Bezeichnung — gehalten wurden, ist unter dem Titel „Pädagogische Antithesen“ jetzt eine Sammlung erschienen, zu der die Vertreter der Erziehungswissenschaft an einer Reihe deutscher Hochschulen beigezeichnet haben: so Behn, Bopp, Honeder, Kerckhoffer, Litt und Petersen. Sie sind durchweg trefflich geeignet, in einige der Hauptprobleme einzuführen, denen das pädagogische Denken unserer Tage mit ganz besonderem Interesse zugewandt ist.

Es kann hier der Ort nicht sein, in eine nähere Betrachtung der einzelnen Fragen und der zu ihrer Beantwortung gemachten Versuche einzutreten. Im allgemeinen waren die Verfasser mit Erfolg bemüht, bei aller Wahrung des wissenschaftlichen Charakters ihrer Ausführungen doch dem Verständnis derer, für die diese Vorträge bestimmt waren — an 1200 Lehrer und Lehrerinnen und sonstige pädagogisch Interessierte aus Mainz und seiner näheren und ferneren Umgebung haben ihnen beigewohnt —, entgegenzukommen. Legen einerseits die Vorträge beredtes Zeugnis für das rege Streben ab, das heute auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaft herrscht, so spricht andererseits die hohe Teilnehmerzahl dafür, daß die Lehrerschaft unserer Tage schon kräftigere pädagogische Kraft verträgt, als sie ehemals auf den meisten der Seminare alten Stiles verabreicht wurde.

2. Der preussische Kultusminister Beder hat die Neugestaltung der Lehrerbildung in Preußen mit seinem ganz persönlichen Interesse begleitet und gefördert. Er hat keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, wie sie sich ihm namentlich bei der von ihm selbst vollzogenen Eröffnung der ersten „Pädagogischen Akademien“ in Bonn, Elbing und Kiel bot, ohne „orbi et ubi“ kund zu tun, von welchen Absichten er sich bei der jetzt vorläufig — man vergißt vielfach, daß es sich nur um eine vorläufige Lösung handelt — gewählten Form der Lehrerbildung hat leiten lassen. Man wird es mit Freuden begrüßen, daß Beder sich nunmehr entschlossen hat, seine Stellung zur „Pädagogischen Akademie“ in systematischem Zusammenhang und in ihrer Bedeutung für den Aufbau unseres nationalen Bildungswesens darzulegen und damit in weiteren Kreisen für seine Anschauungen zu werben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Veröffentlichung, die zur rechten Zeit kommt, dieses Ziel erreichen wird. Vor allem ist sie auch geeignet, manches Mißverständnis zu beseitigen und mancher Mißdeutung von vornherein die Spitze abzubreaken, die bisher einer gerechten, vorurteilsfreien Würdigung der Beder'schen Pläne hinderlich im Wege standen.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

1. **Petersen, Peter, und Hans Wolff: Eine Grundschule nach den Grundfäden der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule.** (Forschungen und Werte zur Erziehungswissenschaft. Bd. 3.) gr. 8° (VIII u. 146) Weimar, F. Vöhlhaus Nachf.; 4.—, geb. 5.50
2. **Zwiener, Georg: Grundlegung des Wertunterrichts.** Eine Einführung in Theorie u. Praxis. 8° (126) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 3.60

1. Die Jenaer Universitätsübungsschule, die 1844 durch Karl Volkmar begründet wurde und lange Zeit als die eigentliche Übungsstätte für die Herbartische Pädagogik zu betrachten war, die dann insbesondere von Wilhelm Rein zu großem Ansehen gebracht wurde, ist mit der thüringischen Lehrerbildungsreform weiter ausgebaut worden. Ostern 1924 wurde eine Grundschulklasse mit 21 Kindern eröffnet, über deren Arbeit das vorliegende Buch Bericht erstattet. Ostern 1925 zählte die Schule bereits 72 Kinder vom ersten bis achten Schuljahr, in drei Abteilungen verteilt. Petersen ist der Universitätspädagoge in Jena, Wolff sein Übungsschullehrer in der Klasse, über die berichtet wird. Die Grundschulklasse trug Versuchsschulcharakter, die Zahl der Kinder gestattete, vom üblichen Massenunterricht abzuweichen. Das Buch unterrichtet eingehend über alle Einzelheiten des Betriebes und hat deshalb besondern Wert. Vor allem schätze ich die Wochenberichte, die über den Unterrichtsverlauf gegeben werden. Das unterrichtliche Ziel der ersten vier Schuljahre, die in der Klasse zusammengefaßt waren, wurde so aufgefaßt, daß den Kindern die Umwelt bewußt gemacht wird, soweit sie sich ihnen aufdrängt und sie beunruhigt, und daß den Kindern Ordnungselemente und die elementaren Mittel zu ihrer Beherrschung beigebracht werden. Abgesehen von der Vermittlung der Schrift, Schreiben und Rechtschreiben, Lesen und Rechnen wurde der Unterricht als Gesamtunterricht erteilt. Religiöse Unterweisung fehlt. Wenn das Buch jeden, der in der Religion eine so starke Kulturmacht sieht, daß man sie nicht ungekräft beiseite schieben kann, nach dieser Seite unbefriedigt läßt, so gibt es gleichwohl nach der Seite der technischen Gestaltung des Unterrichts wertvolle Anregungen, die schon auch um der Stelle willen interessieren, von der sie kommen.

2. Die Schrift Georg Zwiener's ist auf jene Art der Arbeitsschule eingestellt, die den Wertunterricht als etwas Selbständiges betrachtet, während doch die pädagogische Bewegung sich dahin durchkämpft, daß die Handbetätigung neben geistiger Selbsttätigkeit und Lernerziehung als methodisches

Prinzip berücksichtigt wird. Diese grundsätzliche Feststellung, die u. a. auch dadurch belegt wird, daß in einer lehrplanmäßigen Übersicht, die der Verfasser aufstellt, der technische Lehrgang die Auswahl des Stoffes bestimmt, hindert nicht, anzuerkennen, daß verschiedene vom Verfasser angeführte Arbeiten unsern Lehrplänen eingefügt werden können. Allerdings wird diese Einfügung nach den Gesichtspunkten erfolgen, die sich aus der pädagogischen Stoffgestaltung ergeben. Wie gefährlich die Einstellung des Verfassers für die Volksschularbeit ist, sieht man besonders daraus, daß die Erteilung solchen Unterrichtes auf die Forderung eines eigenen Fachlehrers hinausläuft. Dieser wird aber von erfahrenen Volksschulpädagogen um des Erziehungscharakters der Volksschule willen allgemein abgelehnt.

Amberg.

Franz Weigl.

Kurz, Edelbert, O. F. M.: Christlich denken!
Ein Hilfsbüchlein zur geschlechtlichen Erziehung. 8°
(62) München, Kösel & Pustet; 1.—

Unter den Büchern zur geschlechtlichen Erziehung nimmt dieses „Hilfsbüchlein“, wie es sich bescheiden nennt, einen ersten Platz ein. Die meisten katholischen Autoren haben sich bisher große Mühe gegeben, die letzten Dinge des Geschlechtlichen unter Umschreibungen und Andeutungen zu verbeden. Ein letzter Kreis, in dem der einzelne alles mit Gott allein ausmacht, soll nicht betreten werden, damit er dadurch nicht entheiligt werde. P. Kurz tritt in der vorliegenden Schrift eine andere Auffassung. Er sieht diesen letzten Kreis bei der Mehrzahl der Jugendlichen bereits betreten und entheiligt von der Aufklärung der Gasse, während die gottberufenen Führer, die Eltern, noch immer davor stehen bleiben in verhängnisvoll falscher Einschätzung des Reifezustandes ihrer Kinder. Er nennt deswegen auch die letzten Dinge bei Namen und gibt, ohne etwa wie Nudermann eine neue Terminologie einführen zu wollen, den alten Namen und anatomischen Bezeichnungen ihre sinnvolle Bedeutung zurück. Mit dieser Realistik steht die Schrift im katholischen Schrifttum dieses Gebietes bisher allein; dieses hat damit einen Zielpunkt erreicht, zu dem es sich entwickeln mußte angesichts der zunehmenden Verwirrung in geschlechtlichen Dingen.

Alles, was Gott gemacht und wie er es gemacht, ist gut und wird erst durch den Mißbrauch unkeusch und sündhaft. Mit diesem urkatholischen Satz unterbaut Kurz alle seine Ausführungen und vermag zu preisen, wo andere Gott verteidigen zu müssen glauben. Wie entscheidend aber diese, ich möchte sagen angriffsweise Pädagogik für den Erfolg in der Jugenderziehung ist, weiß jeder Erzieher.

Ein wunder Punkt unserer seelsorgerlichen Pädagogik wird berührt, wenn er schreibt: „Die Formulierung des sechsten Gebotes, 'Du sollst nicht Unkeuschheit treiben' ist an sich richtig, verleitet aber Lehrer und Kinder leicht zu der Gleichsetzung von 'unkeusch' und 'geschlechtlich'. Im Beichtspiegel heißt es dann: 'Ich habe Unkeusches angesehen, getan...' Folgerichtig erscheint dann die Ehe als ein Ausnahmefall, in dem das 'Unkeusche' erlaubt ist.“

Das Büchlein schrieb Kurz nicht für die Jugend, sondern für die Erzieher, um diesen „für den Fall der Notwendigkeit offenen Sprechens über hinderliche Verlegenheit hinwegzuhelfen durch Bereitstellen der Worte und Prägungen“. Wir möchten das Büchlein allen Jugenderziehern warm empfehlen.

Freiburg i. Br.

Wilhelm Frank.

Geschichte. Politik.

Pastor, Ludwig Frhr. v.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. X. Bd., Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. und Innogenz IX. (1585—1591). gr. 8° (XXXII u. 666) Freiburg 1926, Herder; 20.—, geb. 24.—

Von den vier Pontifikaten des X. Bandes kommt wegen der kurzen Regierung Urbans VII., Gregors XIV. und Innogenz IX. nur dem Papsttum Sixtus' V. (1585—1590) ein hervorragender Platz im Weltgeschehen zu. In vielem erinnert dieser geniale Franziskanerpapst mit der Wucht seines Denkens und Wollens an die Kraftgestalt Julius' II. Als Regent des Kirchenstaates trat er mit blutiger Strenge dem Banditentum entgegen, sorgte für eine unparteiische Justiz und traf Maßregeln für die Verproviantierung Roms, zur Hebung der Gemeinden, zur Trodenlegung der Sümpfe, zur Besserung des Straßenwesens, zur Förderung von Ackerbau und Gewerbetätigkeit, zur Reorganisation der Finanzen. Auf kirchlichem Gebiete führte der trotz seines heftigen Charakters von einer tiefinnerlichen Frömmigkeit erfüllte Papst die vorausgehende Entwicklung vielfach der Vollendung entgegen. Durch die Reform des römischen Klerus ganz im Geiste eines Pius V., durch die Reformtätigkeit der Nuntien im Deutschen Reich, in Polen, in den Niederlanden und der Schweiz, durch die Neuordnung der bischöflichen Romfahrten wurde die katholische Restauration mächtig gefördert. Indem Sixtus dem Kardinalskollegium eine feste und endgültige Gestalt gab und das Kongregationswesen neu ordnete, stärkte er die Autorität des Papstes und zog zugleich die Kardinäle in viel intensiverer Weise als bisher zur einheitlichen Weltregierung des Heiligen Stuhles heran. Hier zeigte er sich als Organisator großen Stils.

In seinen auswärtigen politischen Beziehungen gab der aus den einfachsten Verhältnissen hervorgegangene Papst einen hohen Beweis seines klugen staatsmännischen Sinnes durch seine Sorge für die Aufrechterhaltung des staatlichen Gleichgewichtes unter den katholischen Mächten. Durch seine geschickte Haltung gegenüber den französischen Wirren sicherte er die Stellung der katholischen Kirche in diesem Lande und bahnte die spätere Lösung, die Ausöhnung Heinrichs IV. mit der Kirche, an. So wurde er der Retter der Selbständigkeit Frankreichs und rettete zugleich die Freiheit und Unabhängigkeit des Heiligen Stuhles gegenüber der immer unerträglicher werdenden Bevormundung durch Philipp II. von Spanien.

Sixtus V. hatte auch für Wissenschaft und Kunst eine offene Hand. Durch die glänzende Erneuerung und Sicherung der vatikanischen Bibliothek und die

dort eingerichtete Druckerei stellte er den Vorkämpfern der alten Kirche die notwendigen geistigen Waffen zur Verfügung. Derselbe Geist der katholischen Restauration gab auch Anstoß zur monumentalen Umgestaltung und Verschönerung der Ewigen Stadt und leitete für Rom die Kunstbewegung des Barock ein.

Unter den im Anhang abgedruckten Altensünden seien die wertvollen kritischen Bemerkungen zu den acht zeitgenössischen Biographien Sixtus' V. besonders hervorgehoben. Man ersieht daraus und aus der Benützung von 72 archivalischen Sammlungen Italiens, Spaniens, Frankreichs, Englands, Deutschlands und Österreichs, mit welcher staunenswerter Gründlichkeit Pastor, stets aus dem vollen schöpfend, das Leben dieses säkularen Papstes von Grund aus neu aufgebaut hat, fürwahr ein Meisterstück gediegener Forschung und kunstvoller Gestaltung.

Jnaßbrud.

Philipp Dengel.

Archiv für Elßassische Kirchengeschichte.

Hrsg. von Joseph Braunert. I. Jahrgang 1926. Mit 12 Abb. im Text u. 20 Kunstdruckbeilagen. 4^o (XII u. 448) Bonn a. Rh., L. Röhrscheid; 8.40

Mit dem ersten Band des „Archivs“ hat sich die neue Gesellschaft für elßassische Kirchengeschichte vortrefflich eingeführt. Der hochverdiente Historiker seiner Heimat, Lucian Pfleger, zeichnet „die wirtschaftliche und territoriale Entwicklung der ehemaligen Zisterzienserkloster Neuburg im Heiligen Forst bis zum 15. Jahrhundert“. „Der Augustinergeneral Thomas von Straßburg“, den Wimpfeling als eine vorzügliche Zierde des Elßasses und seines Ordens preist, erhält von R. Paulus, dem besten Kenner des mittelalterlichen Ablafwesens, eine biographische Skizze nebst einer Würdigung seiner Schriften. Den Reichtum kirchlichen und monastischen Lebens zeigt J. Waß in einer Studie über „Altelßassische liturgische und theologische Handschriften und Drucke“. Über „Die liturgischen Farben im Elßass während des Mittelalters“ orientiert J. Fischer nach den Inventaren der St. Georgskirche in Hagenau (1421), des Johannisklosters in Schlettstadt (1487), von St. Stephan in Straßburg (15. Jahrh.) u. a. m. Dem schon in manchen Stücken als Fälscher entlarvten Grandibier weist R. Friedel ein neues Nachwerk nach, nämlich „Grandibiers Statistik des Bistums Straßburg vom Jahre 1454“. In „Geiler von Kaisersberg und die Bibel“ hat L. Pfleger den Versuch gemacht, an Geiler die Praxis des Bibelstudiums und der Bibelverwertung in der Predigt im Mittelalter zu zeigen. J. Leßy gibt in „Des jungen Wären Jahnweh, eine verschollene Streitschrift Thomas Murners“, ein Miniaturbild aus der Streitschriftenliteratur des Reformationszeitalters. Als eine Schilderung des letzten Aufleuchtens der ältesten monastischen Kultstätte Straßburgs kann der Aufsatz von M. Barth „Das Visitationinnen-Kloster an St. Stephan zu Straßburg 1683—1792“ bezeichnet werden. Die beiden nächsten Aufsätze: „Der dritte Orden des hl. Franziskus im Elßass im 18. Jahrhundert“ von J. Brauner und „Die Ministri Provinciales der Elßassischen Kapuzinerprovinz 1716—1795“ von P. Archangelus stehen im Zeichen des Franziskusjubiläums. Den

Abschluß der Abhandlungen bildet der kunsthistorisch äußerst wertvolle und mit reichem und ausgezeichnetem Bildermaterial ausgestattete Aufsatz von Fr. Stoehr „Der Engelspfeiler und sein Meister“ im Straßburger Münster. Es folgen noch eine Reihe beachtenswerter kleiner Beiträge. Die Bibliographie am Schluß beweist die dringende Notwendigkeit des „Archivs“, das weitverstreute Material zu sammeln. Ein glückverheißender Anfang ist gemacht. Die schöne Ausstattung des Bandes, das vorzügliche Bildermaterial und die Gelegenheit der Arbeiten bürgen dafür, daß die katholischen Kulturwerte des Elßasses in guten Händen sind.

Maria Saach.

Paulus Volk O. S. B.

Elßass-Lothringisches Jahrbuch. Herausgegeben vom Wissenschaftlichen Institut der Elßass-Lothringer im Reich an der Universität Frankfurt a. M. V. Bd. 1926. Mit einem Bildnis, 11 Taf. und einer Übersichtskarte. 4^o (264) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 12.—, geb. 14.— u. 19.—

Ein wertvoller Band, der an wissenschaftlichem Gehalt den früheren Jahrgängen zum mindesten ebenbürtig ist. Hans von Schuberts „Entwicklungsgang der Kirche am Rhein“ ist ein fesselnder und lehrreicher Streifzug durch die Jahrhunderte. Albert Brackmann schildert „Das Elßass als politisch-deutsches Binnenland“. Seinen Charakter als solches verlor es durch die schon vor dem Untergang einsetzende französische Angriffspolitik, deren Anfang, Verlauf und schließlich Erfolg aufgezeigt werden. Justus Hachagen gibt einen Überblick über den geistigen Aufschwung, insbesondere die „Geschichtsschreibung im saupflichen Elßass“, und erörtert den Stand der diesbezüglichen wissenschaftlichen Forschung. Eine durch Wärme und Eleganz der Sprache ausgezeichnete Abhandlung von Walter Friedensburg hebt zunächst die unwägbare Bereicherung des deutschen Geisteslebens durch das linksrheinische Deutschland hervor, umreißt dann die Gesamtbedeutung des Humanisten Wimpfeling und legt dar, inwiefern dieser mit seiner Epitome rerum Germanicarum auch „als Verfasser der ältesten deutschen Geschichte“ anzusprechen ist. Fritz Grimme liefert einen dankenswerten Beitrag „Zur Baugeschichte des Meher Domes“, E. C. Scherer einen Aufsatz über einen „Streit zwischen den Straßburger Jesuiten und den Bischöfen von Speyer über die Abtei St. Walburg“, der scharfe Streiflichter auf die Reunionspolitik Ludwigs XIV. wirft. Gottfried Fittbogen stellt die Beziehungen zwischen „Gustav Mühl und Ferdinand Freiligrath“ auf Grund ihrer Briefe dar, Arnold Sachs berichtet aus eigenem Miterleben gründlich und im ganzen objektiv über die vielumtrittene „Kirchenpolitik des Statthalters v. Manteuffel“, Ph. Hammer steuert eine rechts- und wirtschaftsgeschichtliche Studie über „Die germanische Gemeinde Mark und ihre Spuren im Elßass“ bei. Die kurzen Mitteilungen „Zur Lebensgeschichte Joh. Fried. Lucas“ von Ernst Rardwald sind besonders interessant durch den Abdruck der Lucassen Übersetzung der Marcellanise. Einem sorgfältigen Bericht Ernst Polaczeks über „Elßassische Fresken in deutschen Sammlungen“ sind neun prächtige Tafeln beigegeben.

Die gründliche „Elsaß-Lothringische Bibliographie für das Jahr 1924“ ist von W. Poewe.

Freiburg i. Br.

Peter Scherer.

Lebensbilder. Briefliteratur.

Rathenau, Walther: Briefe. 2 Bde. Mit 4 Abb. u. einem eingedr. Falt. 8° (384; 364) Dresden 1926, C. Reißner; geb. 13.—

Die von der kürzlich verstorbenen Mutter Rathenaus besorgte Auswahl beginnt erst von 1906, vom vierzigsten Lebensjahr an, reichlicher zu fließen. Wir erfahren also wenig über die geistige Entwicklung des merkwürdigen Mannes, auch so gut wie nichts über den Großindustriellen und Geschäftsmann. Die Briefe führen uns vielmehr den geistigen Menschen vor, den „Dilettanten auf sechzehn Gebieten“, wie er sich einmal bezeichnet, den sozialpolitischen Denker und politischen Kritiker, dem es vergönnt war, dreißig Jahre lang von einer hohen Warte aus das öffentliche und wirtschaftliche Leben zu übersehen. Die Vielseitigkeit seiner geistigen Interessen wird schon durch die Namen der Adressaten gekennzeichnet, zum guten Teil Forscher, Künstler, Literaten im In- und Ausland. In der Politik geriet er in den letzten Jahren vor dem Krieg mit den leitenden Kreisen, als er die Gefährlichkeit und Planlosigkeit unserer auswärtigen Aktionen durchschaute. Im Weltkrieg übte er in vertraulichen Briefen bittere Kritik an der Unfähigkeit der politischen Führung (z. B. Michaelis „völlig ahnungslos und auf dem Niveau eines Abonnenten der Täglichen Rundschau“), an der Verblendung unserer Intelligenz, am Unterseebootskrieg, der zu einem vollen Sieg oder wahrscheinlicher zu einer vollen Niederlage führen müsse. Wie man ihm seine Haltung auslegte, darüber täuschte er sich schon damals nicht, und er verwahrt sich mit Recht dagegen, daß man fühle Betrachtung als Laster und Illusionen als Tugend ausbe. Die Friedensresolution hielt er wegen der französischen Psychologie für verfehlt und konnte bald feststellen, daß sie von ihren Urheberern innerlich bereut werde. Nach dem Krieg lagen ihm besonders seine sozialpolitischen Ideen am Herzen. Wiederholt spricht er sich offen über das Judentum aus. Obwohl er sich nicht mehr daran gebunden fühlte und die Sittenlehre des Neuen Testaments über alles stellte, lehnte er einen Glaubenswechsel ab, weil er ihm als Streberei ausgelegt worden wäre.

Hamborn (Rheinland). Eugen Knapfer.

Just, Leo: Franz von Sassaulf. Ein Stück rheinischer Lebens- und Bildungsgeschichte im Zeitalter der großen Revolution und Napoleons. (Studien zur rheinischen Geschichte. Heft 12.) Mit einem Titelbild. gr. 8° (XII u. 286) Bonn 1926, A. Marcus & C. Webers Verlag; 11.40, geb. 13.—

Der Wert des Buches (einer Doktorarbeit) liegt in der Darstellung des Tatsächlichen. Es ist um so begrüßenswerter, als dieser hochwichtige Abschnitt rheinischer Geschichte um 1800 bis 1820 noch zu wenig erschlossen ist. Die Zusätze Arbeit gruppiert die Ereignisse um die Person Sassaule, des Schwagers von Joseph Görres. Dieser Koblenzer Dichter und Jurist war bisher fast unbekannt. Er stand ganz im Schatten von Görres. Doch wird er in

der vorliegenden Darstellung zuweilen mehr in den Vordergrund gestellt, als es seiner wirklichen Bedeutung entspricht. — Gewisse subjektive Darstellungen des Verfassers möchte man gerne vermessen; an manchen Stellen wäre eine kürzere Fassung der Darstellung klarer und wertvoller. Die vielen Abschweifungen und Ausblicke sind für den Leser, der sich unmöglich für alle Einzelheiten und noch weniger für Fußs Kenntnisse abseits liegender Dinge interessiert, lediglich ein Anreiz, das Buch nur „in der Diagonale“ zu lesen. Von der Kritik in diesen Punkten abgesehen, ist die Schrift eine beachtenswerte historische Untersuchung. Ihr Wert liegt in der Schilderung rheinischen Lebens und rheinischer Bildung zur Zeit der großen Revolution und Napoleons, insbesondere der Aufklärungsbestrebungen in Kur-Trier. Sassaule gab eine Übersetzung des Code Napoléon mit Erläuterungen heraus. Er, der Autodidakt, wurde, als 1806 die Rechtsschule in Koblenz eröffnet wurde, an ihr Professor. Später, als Napoleons Stern sank, ging er nach Paris, wo er eine angelehene Stellung in der Universitätsverwaltung einnahm; danach wurde er Rektor der nicht ausgebauten Akademien in Metz und Nancy. Geboren 1781 als der Sohn des Kurtrierischen Hofrates, starb er bereits in jungen Jahren 1818.

Köln a. Rh.

Venedikt Schmittmann.

Kammer, Karl: Trierer Kulturkampf-priester. Auswahl einiger markanten Priester-gestalten aus den Zeiten des preussischen Kulturkampfes. Nach authentischen Berichten mit einem kurzen Leben des seligen Bischofs Matthias Eberhard u. einer Einleitung herausgegeben. Mit 2 Abb. gr. 8° (164) Trier 1926, Paulinus-Druckerei; geb. 4.60

Ein sehr ansprechendes Buch, das in schlichter Sprache die Erinnerung wachruft an eine schwere Zeit, welche die deutschen Katholiken nie vergessen werden. Den äußeren Anlaß zu dieser Schrift gab der 50. Todestag des edlen Trierer Bischofs Matthias Eberhard († 30. Mai 1876), dessen Gedenken-leuchten wird bis in die fernsten Geschlechter. Seine Lebensgeschichte wird packend geschildert. An sie schließen sich die ergreifenden Kulturkampf-erlebnisse der Geistlichen der Trierer Diözese, die sich am meisten durch Charakterstärke und Heldennut auszeichneten. Sie haben es reichlich verdient, daß ihr Name der Nachwelt nicht verloren bleibt. Ihr Kampf und das erhabene Beispiel des Oberhirten, der das Gefängnis dem servilen Gehorsam vorzog, führte zum Siege. Das ist die wichtigste Lehre des verdienstvollen Buches, das ein Volksbuch im besten Sinne des Wortes ist.

Straßburg.

Luzian Pfleger.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Giacometti, Zaccaria: Quellen zur Geschichte der Trennung von Staat und Kirche. Ser. 8° (XXIV u. 786) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 21.—, geb. 24.—

Diese Sammlung enthält Gesetze und Aktenstücke bezüglich der Trennung von Staat und Kirche in Frankreich, Portugal, Rußland, Mexiko, Ecuador,

Brazilien, Cuba, den beiden schweizerischen Kantonen Genf und Basel-Stadt, Estland, Italien und den Vereinigten Staaten von Amerika. Trotz der im Vorwort betonten langen Arbeitsdauer ist das Buch noch nicht ausgereift. Abgesehen von der an Umfang sehr verschiedenen Behandlungsweise der einzelnen Länder sind auch sonst noch Ausstellungen zu machen: So sind die kirchenpolitischen Abschnitte aus der mexikanischen Verfassung von 1824 in englischer und von 1857 in französischer Sprache wiedergegeben, während man doch wie Paul Posener (Die Staatsverfassungen des Erdballs [1909]) die leichtverständliche spanische Originalsprache zu Grunde legen konnte. Die jüngste mexikanische Verfassung von 1917 ist völlig ausgelassen, obwohl die mexikanische Gesandtschaft zu Berlin 1924 sogar einige Artikel in deutscher Sprache veröffentlicht hat. Bei der Republik Ecuador fehlt das Konstitutionsgesetz von 1881, während das von 1862 unzureichend nach der Quellenammlung von Rieström wiedergegeben ist. Das chilenische Trennungsgesetz von 1925 fehlt ebenfalls. Die neue Raccolta di Concordati von 1919 scheint Giacometti unbekannt geblieben zu sein. Diese und andere Mängel vermindern den Wert der sonst nützlichen Sammlung.

Freiburg i. Br. Nikolaus Hilling.

Handbuch des gesamten Handelsrechts mit Einschluß des Wechsel-, Scheck-, See- und Binnenschiffverkehrsrechts, des Versicherungsrechts sowie des Post- und Telegraphenrechts. Herausg. von Victor Ehrenberg. V. Bd., 1. Abt., 1. Hälfte, 1. Hft. 80 (XV u. 476) Leipzig 1926, O. R. Reisland; 24.—

Für dieses groß angelegte Werk wurde von dem Breslauer Professor Schmidt-Rimpler „Der Handlungsgagent“ und von dem Berliner Professor Heymann „Der Handelsmakler“ bearbeitet. Die Verfasser bieten in systematischer Gliederung und Anordnung eine erschöpfende Darlegung der gesamten Rechtsverhältnisse (bürgerliches und Handelsrecht, Steuer-, Gewerbe- und Börsenrecht) der Handlungsgagenten und Handelsmakler. Die Rechtswissenschaft wußte mit diesen zwei Begriffen lange nichts anzufangen. Erst 1889 ging England, und nach dessen Vorgang, das deutsche Handelsgesetzbuch vom 10. Mai 1897 an die Festlegung des Rechts dieser beiden kaufmännischen Mittelpersonen. Trotzdem sind die Begriffe auch heute noch so flüchtig, daß es oft zweifelhaft erscheint, ob es sich um einen Agenten oder Makler oder Kommissionär oder Handlungsgehilfen handelt. Während über die Geschichte des Handlungsgagenten als einer modernen Art der Geschäftsvermittlung nicht allzu viel zu sagen ist, konnte Heymann einleitend die Tätigkeit des Maklers von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart herein, unter besonderer Berücksichtigung der französischen und englischen Verhältnisse, darstellen. Verwertung einer reichen Literatur, Hineinarbeitung der Rechtsprechung und vergleichende Heranziehung des ausländischen Rechts sowie mannigfaches, mit praktischem Blick gesichtetes Tatsachenmaterial zeichnen das für die Wissenschaft wie für die Rechts- und Geschäftspraxis (Behörden, Rechtsanwälte, Banken, Industrie, Han-

dels- und Versicherungsunternehmungen, Agenten, Makler usw.) gleich wertvolle Buch aus. Bei einer Neuauflage wäre ein Sachverzeichnis wünschenswert.

Stuttgart. Anton Grauer.

Biegeleben, Maximilian Frh. v., Albert Hensel, Johannes Popitz u. Georg Schreiber: Kultur und Steuer-gesetzgebung. Zusammenhänge von Finanzpolitik und Kulturpolitik. (Schriften zur deutschen Politik. Heft 15 u. 16.) 80 (VI u. 160) Freiburg 1926, Herder; kart. 4.60

Es handelt sich in den vier tief eindringenden Aufsätzen um die gefährdete Lage unserer Kulturschätze (Baudenkmäler, Sammlungen, Kunstbesitz in Privathänden) und unserer Geistesarbeiter selbst gegenüber der Finanz- und Steuerpolitik im Deutschen Reich, in Österreich und in etwa auch in den übrigen europäischen Ländern nach dem Weltkrieg. Nach Darlegung der allgemeinen politischen und finanziellen Lage, die zur Erhaltung des Staates und Volkes, also der Grundlagen der Kultur, zur äußersten Anspannung der Steuerkräfte und damit auch der hohen Besteuerung des Besitzes alter Geschlechter und Kunstfreunde sowie auch der Geistesarbeiter selbst zwang, wird die mißliche Lage der Kulturschätze, Kunstfreunde und Geistesarbeiter gegenüber den einzelnen Steuergesetzen erörtert; die Erfolge mühsamer Verhandlungen zur Besserung der Gefährdung werden aufgezeigt und neue Vorschläge für die Zukunft gemacht. Der Schlusaufsatz von Schreiber: „Geistesarbeiter und Finanzpolitik“, gibt eine Übersicht über die Bewegung der Geistesarbeiter in Europa nach dem Weltkrieg und weist auf die nötige Mitarbeit der Regierungen, der einschlägigen deutschen Verbände und kulturpolitisch interessierter Persönlichkeiten hin, um „das Edelkapital europäischer Geisteswerte zu bewahren“. Jeder Politiker, Volks- und Kulturfreund muß den vier wackeren Vertretern deutscher und europäischer Kultur und Kulturpolitik für ihre Gaben Dank wissen und ihren Bemühungen Erfolg wünschen.

Eleve.

Ludwig Offenberg.

Volkswirtschaft. Soziales.

Ford, Henry: Das große Heute, das größere Morgen. Unter Mitwirkung von Samuel Crowther. Deutsch von Curt u. Marguerite Theising. 1.—10. Aufl. (VIII u. 366) Leipzig 1926, Paul List; geb. 9.—

Noch mehr als die Selbstbiographie „Mein Leben und mein Werk“ hat diese Schrift programmatische Bedeutung für die Ethik des modernen Wirtschaftslebens. Denn hier spricht einer, der seine Grundzüge erprobt hat und im Rahmen eines großen Unternehmens fortgesetzt erprobt. In weitgehendem Maße decken sich seine Forderungen und Ziele mit den besten wirtschaftsethischen Grundsätzen, die bisher herausgearbeitet worden sind. Vor allem zeigt Ford, daß man heute sehr wohl ein großer Unternehmer und zugleich auch ein anständiger Mensch und Christ sein kann, was insbesondere unsere wirtschaftlichen Fatalisten und Weltuntergangspropheten in den letzten Jahren bestritten haben. Der Geist, der das

Ziel setzt, ist auch beim modernen Unternehmer das Entscheidende, das Beherrschende, Gestaltende. Während manche Wirtschaftstheoretiker, wie neuestens noch Börsen, mit dem Hinweis auf die Übermacht der wirtschaftlichen Verhältnisse, auf die objektivierte Sünde des Kapitalismus, die Möglichkeit einer sittlichen Wirtschaftsführung im großen Stil bestritten, belehrt sie hier Ford als Großunternehmer eines Besseren. Wir haben des öfteren schon darauf hingewiesen, daß in unserem heutigen kapitalistischen Wirtschaftssystem ethisch lediglich der „kapitalistische Geist“, d. h. die verwerfliche sittliche Zielsetzung bekämpft und durch eine sittlich hochstehende Zielsetzung ersetzt werden müßte, um dadurch die gesamte Wirtschaftsform zu veredeln (vgl. F. Keller: „Unternehmung und Mehrwert“ und „Der moderne Kapitalismus“, im Sammelwerk Meiner-Sacher: „Deutschland und der Katholizismus“). Ford stellt nun aus seiner Erfahrung heraus die Forderung auf, daß das Profitmotiv, das beherrscht wird von der Raffgier, also das, was wir „kapitalistischen Geist“ nannten, ersetzt werden müsse durch das Lohnmotiv, das sich aufbaut auf dem Gedanken der Dienstleistung. Ford hat damit das Grundproblem der Wirtschaftsethik aufgegriffen und beantwortet. Und er zeigt an der Hand der vielfachen Geschäftserfahrung, daß diese seine Grundforderung nicht nur eine schöne ethische Idee ist, sondern auch der fruchtbarste Weg zum wirtschaftlichen Erfolg. Es ist eine unheilvolle, unwahre Behauptung, daß der geschäftliche Erfolg überwiegend an unmoralische Machenschaften geknüpft sei, daß also unter sonst gleichen Verhältnissen der Gewissenhaft dem Gewissenhaften im Geschäft den Rang ablaufen werde. Wäre dies der Fall, dann wären die Forderungen der Wirtschaftsethik völlig illusorisch. Glücklicherweise beruht jene Behauptung auf einem Fehler der Beobachtung, die nicht beachtet, daß Geschäftstüchtigkeit und ehrenhafte Gesinnung nicht immer zusammengehen, daß also die gleichen Voraussetzungen hinsichtlich der Geschäftstüchtigkeit nicht bestehen. Auch bezüglich der Fragen nach dem gerechten Lohn und Preis, der Arbeitszeit, der gewerkschaftlichen Organisation, der Bekämpfung der Armut, überhaupt bezüglich der wichtigsten Fragen der Wirtschaftsethik erhalten wir durch die Ausführungen Fords kostbare Aufschlüsse, Belege und neue Anregungen.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

1. Worms, René: Die Soziologie. Wesen, Inhalt und Beziehung zu anderen Wissenschaften. Aus dem Französischen übersetzt von Nellie Wombert. Mit einem Nachwort über die organische Staats- und Gesellschaftslehre von Gottfried Salomon. (Brauns Kleine Handbücher.) 8° (VIII u. 144) Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 4.—

2. Geiger, Theodor: Die Masse und ihre Aktion. Ein Beitrag zur Soziologie der Revolutionen. gr. 8° (VIII u. 194) Stuttgart 1926, F. Enke; 8.10

1. Das Büchlein ist eine sehr willkommene Gabe, weil es eine, bisher erstaunlicherweise nicht vorhandene literarische Handhabe zu kurzer und übersichtlicher Einführung in wenigstens eine Art soziologischer Anschauung und Lehrdarstellung bietet.

Besonders als erste Einführung eignet sich die klare und auch in der Übersetzung noch durchsichtige Schrift gut, weil der Verfasser zwischen den verschiedenen Richtungen eine mehr vermittelnde Stellung einnimmt. Die Begründung geht zwar nicht immer so tief, wie es der deutsche Leser gewohnt ist; tiefer wird dadurch jedoch davor bewahrt, vor lauter „abgrundtief“ geschöpfter Weisheit sich in dem Einfachen nicht mehr auszukennen. — Das wertvolle Nachwort von Salomon, das selbst einen Einblick in die deutsche Art des viel problematischeren soziologischen „Betriebs“ gibt, legt schon gereifteres Verständnis voraus. In aller Kürze hätte noch dargetan werden sollen, welcher Entwicklung der Solidarismus in Deutschland durch P. Heintz. Besch. zugeführt wurde, wenn gleich letzterer kein zünftiger Soziologe gewesen ist.

2. Geigers Schrift ist eine der wertvollsten soziologischen Erscheinungen der neuesten Zeit. Die Auseinandersetzung mit verschiedenen, mehr oder weniger allgemein angenommenen Thesen bzw. mit deren anerkannten Vertretern ist ohne Scheu aufgenommen und durchgeführt. Die Hauptthese des Buches stellt „die Masse“, nach üblicher Anschauung etwas Form- und Qualitätsloses, als eine Erscheinung von Rang hin, die, tiefer gesehen, einen genau bestimmbar Charakter hat, und der in bestimmtem Sinne auch Dauer und Entwicklung zukommt; ihre Wirkung ist daher nicht etwas aus irgendwelchen „Urgründen“ mythisch Aufsteigendes, sondern die, allerdings in ihrer Eigenart nicht vorher bestimmbar Ordnung eines Wertes. Meines Erachtens wird man nicht umhin können, sich auf den Boden der Ausführungen des Verfassers zu stellen. Manche seiner Ergebnisse berühren sich, obgleich unabhängig gewonnen, mit Nachweisungen von Brieß', „Proletariat“ (im Grundriß der Sozialökonomik) und dürfen auf gleiche Beachtung Anspruch erheben. Unmittelbar praktische Bedeutung, als Abschluß einer langen Debatte, haben die Erörterungen des Problems „Führer und Masse“. Eine ganze Literatur war darüber entstanden, die, obwohl zum Teil geistvoll und voll stärkster Argumentation, dennoch unter einem letzten Mangel an Klarheit litt, den nur eingehendste soziologische Schulung und Disziplinierung zu geben vermochte. Geigers Schrift stellt auch eine begrüßenswerte Rechtfertigung der namentlich bei uns in Deutschland noch überaus mißtrauisch angesehenen soziologischen Einzeluntersuchungen dar. Im ganzen eine hervorragende Leistung von vorbildlichem Gesamtaufbau.

Karlsruhe.

Theodor Brauer.

Naturwissenschaft.

Der Weg zur Natur. Gemeinverständliche Darstellungen aus dem Reich der Natur. Hrsg. von Josef Schmid. Bd. 1 u. 2. Freiburg 1926, Herder.

1. Robert Laiz: Auf der Spur des Urmenschen. Mit 44 Bildern u. 2 Taf. (VIII u. 184) Kart. 3.60, geb. 4.20

2. Erwin Stelermann: Unsere heimische Tierwelt in Alttag, bei Spiel und Tod. Mit 61 Bildern. (XII u. 168) Kart. 3.40; geb. 4.—

1. Laiz gibt eine klare, mit großem pädagogischen Geschick geschriebene Urgeschichte. Er führt uns

an die Stätten urgeschichtlicher Kultur, lehrt uns die mannigfachen Urkunden vom Dasein des Urmenschen in und über dem Boden, in See und Moor kennen, auf die feinsten Reste steinzeitlicher Siedlungen achten und leitet so zu eigener Beobachtungsstätigkeit an. Die Werkzeuge des steinzeitlichen Menschen, besonders diejenigen aus Feuerstein, ihre mühevolle Herstellung, ihre besondere Ausbildung in den verschiedenen Entwicklungsstufen erfahren eine muster-gültige Darstellung. Dabei ist alles Dogmatische glücklich vermieden; strittige Fragen, Unsicherheiten werden dem Leser als solche aufgezeigt. Aus den Steinwerkzeugen wie den Geräten aus Ton, Horn oder Metall lernen wir den Urmenschen als Techniker und als Handwerker bewundern, erhalten einen Begriff von seinen technischen und künstlerischen Fähigkeiten. Aus der Gesamtheit der Funde sucht der Verfasser am Schluß ein Bild der Vorzeit zu entwerfen. Dem Buche, das mit seiner frischen und anregenden Darstellung dem behandelten Gebiete manche Freunde erwerben wird, ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

2. Aus der Fülle des Naturgeschehens in Wald und Flur hat L i p e l m a n n mit geschickter Hand eine Reihe von Einzelbildern herausgegriffen und Erlebnisse aus seinen Schüler- und Studentenjahren wie Ergebnisse eigener und fremder Forschungsarbeit zu frischen und anziehend geschriebenen Schilderungen gestaltet. Wir lernen charakteristische Einzelheiten aus dem Instinktleben der Tiere kennen; die so rätselhaften Erscheinungen des Vogelzuges, der Winter-schlaf der Tiere, das Leben des Vuffarbs, die mannigfachen Formen des Kampfes ums Dableiben — um nur einiges aus dem Inhalt herauszugreifen — ziehen an uns vorüber und geben dem Verfasser Gelegenheit, Umwelt, Lebensweise und Körperbau der Lebewesen in ihren Zusammenhängen zu zeigen. Der persönliche Einschlag, den diese Schilderungen tragen, erhöht das Interesse; besonders anziehend ist das Kapitel, das von dem Zusammentreffen des sammelnden Schülers mit dem Altmeister biologischer Schädlingsbekämpfung, A. Roebels, berichtet. Die Abbildungen sind nicht gleichmäßig gut gelungen (z. B. Bild 2 Ringelnatter; Bild 23 Geweihentwicklung); sie dürften aber in einer zweiten Auflage leicht verbessert werden können. Das Buch wird jungen und alten Naturfreunden willkommen sein.

Karlstraße.

Hermann Leininger.

Länder- und Völkerkunde.

Aschenborn, Hans Anton: Durchs verbotene Afrika vom Kilimandscharo zum Nil 1924 bis 1925. Illustrationen und Photographien vom Verfasser. 8° (64) Aitel, Chr. Donath (lt. Mitteilung: Hamburg, Gebr. Enoch); geb. 8.75

Der Verfasser ist alter Afrikaner. Wir haben von ihm afrikanische Tiernovellen, Erzählungen, Gedichte. Dazu erlesene Kunstmappen mit Tierköpfen und Steppenbildern. Von allem bringt dies schmutzige Büchlein etwas, nicht zum wenigsten eine Fülle eigener Lichtbilder und Skizzen. Dazu einen Text, der das Sonnenland Deutsch-Ost-Afrika mit seinen leuchtenden Weiten und stimmernden Fernen plastisch

vor die Seele malt. Aschenborn ist voll innerer Gesichte, und der Schneedom des Kilimandscharo wie das große Schweigen der Wüste sprechen gleichermaßen zu seiner Seele und durch sie zu uns. Trotz „Einwanderungsoffizier“ und englischen „Verboten“ ist er in Deutsch-Ost eingebunden, hat die vertrauten Plätze am Meruberge, Meseni, Aruscha besucht, überall Spuren der neuen „Zivilisation“ wahrgenommen, in Kenja und seiner Hauptstadt Nairobi auch die englische Mentalität kennen gelernt, er hat unter dem Äquator gefroren und ist am Altjahrsabend 1924 bis zu den Fällen der Nilquelle vorgebrungen, wo heute Engländer und Engländerinnen sich im Golfspiel tummeln. — Ein Heimatbüchlein voll Blut und Farbe, eine anheimelnde Melodie zu dem Text: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein.“

Greiz.

Otto Eberhard.

Norden, Hermann: Auf neuen Pfaden im Kongo. Quer durch das dunkelste Afrika. Mit 54 Abb. und 2 Karten. gr. 8° (282) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 14.—

Der Untertitel lautet: Norden durchwanderte Gebiete, die seit Wissmann kein Forscher begangen hat, wo noch heute Menschenfresserei getrieben wird. Die B a t u b a mit ihrem uralten, noch tief verschleierten Kulturgut werden ausführlich und mit reichem Verständnis vorgestellt, wenn der Verfasser auch nicht so weitgehende Schlüsse zieht wie beispielsweise Frobenius. Als Amerikaner interessiert er sich besonders auch für die wirtschaftlichen Aussichten, für Kupfer, Baumwolle und Diamanten, die die Stelle von Gold und Eisen einnehmen. Den Belgiern und ihrer Befähigung zum Kolonisieren wird kein gutes Zeugnis ausgestellt. Die Beamten fassen ihre Kongozeit als eine Art Strafe auf, die abzupfen ist, und die wenigen Siedler dieses Gebiets haben unzufrieden mit ihrem Los. Die Gefahr des Erwachens der schwarzen Rasse stellt Norden auf Geschlechter zurück.

Emmerich.

Alexander Stelzmann.

Literaturwissenschaft.

Schauer, Hans: Dichtungen des deutschen Barock. (Deutschkundliche Bücherei.) H. 8° (66) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; —.70.

Schauer Hans: Literarische Zeugnisse zur Poetik und Kulturgeschichte des deutschen Barock. (Ebd.) H. 8° (46) Ebd. 1926; —.70.

Bei der ständig wachsenden Anteilnahme weiterer Kreise an der deutschen Barockliteratur macht sich der Mangel leicht zugänglicher Texte immer fühlbarer. Naturgemäß kommt dafür die Lyrik in erster Linie in Betracht; aber was uns davon bislang geboten wurde, schmeckte meist recht stark nach Dilettantismus und brachte mit Vorliebe gerade unbezeichnende Stücke. Da dürfte die vorliegende, aus wirklicher Sachkenntnis getroffene Auswahl allgemein willkommen sein. Das erste Bändchen umfaßt Dichtungen von 25 Autoren, darunter erfreulicherweise auch Spee, Scheffler, Kuhlmann, Abraham a Sancta Clara, durchweg charakteristische Lyrika. Im zweiten Bändchen wird dies Bild auf einem bisher überhaupt noch nicht erprobten Weg ergänzt durch Stichproben

auch aus den andern literarischen Gattungen unter dem im Titel bezeichneten Gesichtspunkt. Treffliche knappe Einführungen sind jedesmal an die Spitze gestellt. Die „Deutschkundliche Bücherei“ hat sich mit der Herausgabe dieser kleinen Musteranthologien ein Verdienst erworben.

Freiburg i. d. Schweiz.

Günther Müller.

1. Urteil, Hermann: *Guy de Maupassant. Studien zu seiner künstlerischen Persönlichkeit.* (Epochen der französischen Literatur. Ergänzungsband.) 8^o (294) München 1926, M. Hueber; 8.—, geb. 10.—

2. Lerch, Eugen: *Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung.* (Epochen der französischen Literatur. Ergänzungsband.) Mit Bild u. 2 Schriftst. 8^o (332) Ebd. 1926; 7.60, geb. 9.60

1. Urteil unternimmt es in sehr gewissenhafter, gründlicher, ja umständlicher Weise, der schriftstellerischen Eigenart Maupassants bis in die letzten Winkel nachzuspüren, um sie an der Hand gehäufte Zitate zu beschreiben, freilich ohne daß es ihm gelingen wäre, allezüge energisch zu einem Gesamtbild zu verarbeiten. Überall fühlt man bewundernde Liebe, die ihr Gutes hat, da sie ihm half, sich so geduldig zu versenken, aber auch ihre Rehrseite, den Rang Maupassants zu überschätzen und ihm eine Bedeutung zuzuerkennen, deren Nachweis nicht erbracht ist und die auch in dem unbestreitbaren äußern Erfolg und der immer noch dauernden Beliebtheit der Novellen keine Stütze findet. Niemand wird bezweifeln, daß Maupassant unter die großen Erzähler gehört, deren Werk, wenn nicht das Wertvollste, so doch das am leichtesten Zugängliche, das im weitesten Umfang, unabhängig von nationalen und zeitlichen Geschmacksunterschieden, Ansprechendste darstellt, was die romanischen Literaturen zur Weltliteratur beigetragen haben. Er ist einer von denen, welche die romanische Gabe des Plauderns am intensivsten besaßen und dank günstiger Bedingungen am glücklichsten zur Kunst entfaltet haben. Aber in ihm einen großen Schöpfer suchen und sich dazu nicht nur seine Sympathie und Güte übertrieben ausmalen, sondern ihn sogar zum Metaphysiker stempeln, heißt seine eigentliche Stärke verbunkeln und ihn eher verkleinern als vergrößern, indem man Maßstäbe herausfordert, die er nicht verträgt. Ich weiß nicht, ob Urteils Auffassung durchdringen wird. Sicher aber werden sich künftige Studien über Maupassant mit seinem Buche auseinanderzusetzen müssen.

2. Auch der begeisterte Ton, den Lerch anschlägt, ist nicht von Überschwänglichkeiten frei, die zum Teil auf das Konto der Gratulationsstimmung zu setzen sind, in der das Buch verfaßt wurde (ebenso wie Lerchs Essay in dem hübschen Almanach, den Rolland seine deutschen Verleger zum 60. Geburtstag gewidmet haben). Wenn man sofort in der Einleitung auf den Satz stößt: „Er bedarf der Vergötterung nicht. Sein Werk steht da, auf steilem Gipfel, ragend über Europa“, so drängen sich Zweifel auf, ob sich hier dem Kritiker nicht die Grenze zwischen Persönlichkeit und Werk vermischen hat. Und in der Tat, was über die dichterische Größe gesagt wird,

läuft entweder auf Hinweise auf den Gehalt hinaus oder auf Äußerungen wie die, daß an dem Mißerfolg der Dramen die Schuld allein das Publikum trägt, für das sie zu tief, zu bedeutend seien. Aber wie niedrig man auch das Niveau unseres Theaters einschätzen mag: ein Minus auf dieser Seite beweist immer noch kein künstlerisch qualifiziertes Plus auf der andern. Es ist selbstverständlich zu billigen, daß der ganze Nachdruck auf die Gesinnung gelegt wird, und man kann nachfühlen, wie schwer die Versuchung ist, die Hochachtung, die Rollands menschliche Eigenschaften, sein Befehmer- und Kämpfermut, einflößen, auf die Beurteilung des Wertes abfärben zu lassen. Aber gerade, wenn man sich die Rolle vergegenwärtigt, die ihm in der europäischen Gärung zugefallen ist und der er sich gewachsen gezeigt hat, darf man fragen, ob es nicht gefährlich ist, ihn als Dichter zu preisen und damit an einer Stelle einzuordnen, wo ihm am leichtesten der Rang streitig gemacht werden kann. Lerchs Buch wendet sich an weitere Leserkreise. Er hat eine ungleich flinkere Hand als Urteil, manchmal eine sehr flinke, wie sich in verschiedenen Behauptungen und häufig im Ausdruck verrät, namentlich wenn er auf den Spuren Rollands, aber für eigene Rechnung zu zeitkritischen Betrachtungen abschweift. Wesentliches war ihm schon durch die Monographie Zweigs vorweggenommen. Aber seit ihrem Erscheinen (1913) ist das Interesse an Rolland so gestiegen und seine Werke sind in Übersetzungen so zahlreich nach Deutschland gedrungen, daß seine Verehrer gerne nach dieser neuen, temperamentvollen Einführung greifen werden.

Freiburg i. Br.

Hanns Heiß.

Dibelius, Wilhelm: *Charles Dickens.* 2. Aufl. Mit einem Titelbild. gr. 8^o (XIV u. 628) Leipzig 1926, B. G. Teubner; 14.—, geb. 16.—

Das gründliche Werk, das seit der ersten Auflage (1916) wesentliche Veränderungen nicht erfahren hat, stellt seinen, was besonders hervorzuheben ist, mit freimütiger Kritik behandelten Helden in den breiten Rahmen der Zeitgeschichte, die in klarer Übersicht sich dartut, und entwickelt seine literarhistorische Bedeutung aus den nicht immer am Tage liegenden tiefgreifenden Beziehungen zur früheren englischen Literatur. Eine umfangreiche Stoffmasse, von der die dankenswerte Bibliographie und die knappgehaltigen Anmerkungen bereites Zeugnis ablegen, ist mit ruhiger Sicherheit bewältigt. Das von künstlerischer Auffassung geleitete Urteil über den genialen, aber uneinheitlichen Dichter, der in seiner Verbindung von Romantik und geschäftstüchtiger Technik so oft an Balzac gemahnt, ihn aber freilich an Ewigkeitsgehalt des allmächtigen Herzens übertrifft — hier wären Zusammenhänge bis zu Raabe fortzuspinnen —, geht ohne jeglichen Überschwang einer heute beliebten geistreichen Selbstgefälligkeit stets auf das Wesentliche; die Reihung der „unsterblichen“ Werke, an deren Spitze wohl das selbige Weihnachtslied dauern wird, ist vortrefflich; mit der Dickenslegende, die auf den verherrlichten Führer von ihm immer wieder gewaltig bewegten öffentlichen Meinung alle möglichen Reformen zurück-

zuubern nicht ermüdet, wird energisch aufgeräumt. Alles in allem: ein von gesunder Sachlichkeit erfülltes gebiegenes und ergiebiges Buch.

Wien.

Richard v. Schaukal.

Kunst.

Rohde, Alfred: Deutsches Kunstgewerbe der Barockzeit. (Führer durch das Hamburgische Museum für Kunst u. Gewerbe. 9 a u. b.) 2 Bde. 8° Hamburg, Bohnen & Maasch; je 8.—

Seitdem Justus Brinkmann seinen inzwischen zu einer bibliophilen und kunsthistorischen Seltenheit gewordenen Katalog des Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe schrieb, hat die Sammlung durch Sauerland eine völlige Umgestaltung erfahren. Dem neuen Zustande werden die Teilkataloge gerecht, von denen nunmehr zwei Hefte von Alfred Rohde über Barock vorliegen. Das erste behandelt die Stadt Hamburg, die im allgemeinen Niedergang des vom Dreißigjährigen Kriege verwüsteten 17. Jahrhunderts eine Höhe wirtschaftlicher Entwicklung und künstlerischer Kultur erlebte. Unter vorwiegend holländischem Einfluß stehend, besitzt der Hamburger Barock innerhalb des Stiles eine ausgeprägte Eigenform. Besonders im Mobiliar um 1700 erhebt sich die Kunstgewerblichkeit des Platzes zu ungewöhnlichen Leistungen, denen die Keramik mit den prächtigen, von Portugal beeinflussten Hamburger Fayencen und die Goldschmiedekunst wie auch die Elfenbeinarbeiten würdig zur Seite treten. Das zweite Bändchen von Rohdes Führer behandelt das mittel- und süddeutsche Kunstgewerbe, im Museum hauptsächlich durch Berlin, Nürnberg und Augsburg vertreten. Überaus reich ist die Porzellansammlung. Der Führer gibt auf der Grundlage einer Übersicht über die allgemeine Kunstentwicklung des Zeitalters, in dem Hamburg durch seine Bürgerlichkeit eine bestimmende Rolle innerhalb der höfischen Kultur erhält, eine wissenschaftlich exakte Beschreibung der Gegenstände, die sich zu einer kleinen Kunstgeschichte auswächst. Gute Abbildungen vervollständigen den handlichen Katalog.

Hamburg.

Heinrich Ehl.

1. Benckard, Ernst: Giovanni Lorenzo Bernini. (Meister der Plastik.) 4° (46; 80 S. Taf.) Frankfurt a. M. 1926, Iris-Verlag; kart. 4.—, geb. 6.—

2. Benckard, Ernst: Andreas Schlüter. (Meister der Plastik.) 4° (28; 72 S. Taf.) Frankfurt a. M., Iris-Verlag; 4.—, geb. 6.—

1. Die neue Wertung des Barock, die der Ausdruck einer geschichtlichen Wandlung ist, einer unvermeidbaren, von der Zeit selber uns abgeforderten Abkehr vom humanistischen Ideal der Renaissance, ist vor allem auch Bernini zugute gekommen, der, wie keiner neben ihm, für uns die Fülle des Barock verkörpert. Der schöne Abbildungsband führt uns das Œuvre des Meisters (mit Ausschluß seiner eigentlich architektonischen Arbeiten) in durchweg ausgezeichneten Wiedergaben vor. Die Einleitung gibt sehr seine Formanalysen der einzelnen Werke. Bernini zu erfassen erfordert eine wahrhaft „katholische“ Weite.

Daß auch Katholiken fassungslos vor der hl. Theresia gestanden haben, beweist, wieviel der heutige Katholik von dieser Weite, die die Gegenreformation noch durchaus besaß (man denke an Rubens!), verloren hatte. Die Einleitung Benckards hat diese Weite, das heißt: sie umfaßt beide Pole und vermag neben der Magdalena auch den Hieronymus (Dom von Siena) zu verstehen. Benckard sieht eben die letzten Wurzeln von Berninis Kunst; ein sicherer Instinkt läßt ihn die Gegenreformation trotz ihres scheinbar reaktiven Charakters positiv werten. Nur aus einer wirklich positiv erfaßten Gegenreformation aber wird Bernini verständlich. Wenn die neue Liebe zu Bernini nicht bloß eine Sache der Mode ist, dann zeigt sie, daß wir — auch wir Katholiken — aus unserer Verengung herauswachsen in eine Weite und Ganzheit, um die wir vor kurzem noch vergangene Zeiten nicht einmal beneideten.

2. Es ist erfreulich, daß der in so unbegreiflicher Weise von der Kunstforschung vernachlässigte Meister des deutschen Barock, Andreas Schlüter, hier eine freilich mit allen Vorbehalten einer vorläufigen Würdigung behaftete Behandlung findet. Hermann Voß hat in einem Aufsatz im Jahrbuch der Preuß. Kunstammlungen 1908 den Motiven Schlüters entwicklungsgeschichtlich nachgespürt — vielleicht ist Schlüters eigene Art dabei doch zu sehr in den Hintergrund getreten. Auch Benckard gibt in seiner Einleitung, die das in guten Abbildungen dargebotene Gesamtwerk des Meisters in gedrängter Kürze behandelt, interessante entwicklungsgeschichtliche Hinweise. Sehr gut hebt er im Werke des Meisters selbst zwei Abschnitte heraus, von denen der zweite ihm selber zur Zeit nach seiner Herkunft noch unerklärbar erscheint. Flämische Einflüsse scheinen auch mir vorzuliegen. Auf welchem Wege sie gerade damals zu Schlüter kamen, ist die Frage. So erhebt das schöne Buch von selber eine Forderung an die kunstgeschichtliche Forschung. Dem Laien gewährt es schon heute ungetrübten Genuß. Schlüter ist viel reicher, als man gemeinhin glaubt. Der Bogen seines Werkes spannt sich vom Realismus der „sterbenden Krieger“ bis zum spielerisch-dekorativen Formalismus der Giebel- und Sandhauses Kamede.

Köln.

Robert Grosche.

Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Band IV: Südwest-Deutschland. Im Anhang: Elsaß-Lothringen und die deutsche Schweiz. 2. Aufl. II. 8° (VIII u. 600) Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 9.—

Die Neubearbeitung von Dehios Handbuch geht mit dem eben erschienenen vierten Bande langsam seiner Vollenbung entgegen. Der Wert des Buches wird dadurch erhöht, daß im Anhang auch Elsaß-Lothringen und die deutsche Schweiz einbezogen sind. Die Bearbeitung dieses Teiles besorgte R. Eicher in Zürich. Für die Darstellung des übrigen Teiles sind vielfach, und doch für ein wissenschaftliches Nachschlagewerk noch nicht vollständig genug, die neueren Forschungen verwertet worden.

Auch buchtechnisch könnte das wertvolle Handbuch noch sehr verbessert werden. Ließe sich nicht durch

kleineres Format, Verwendung von gutem, dünnem Druckpapier und weichem Deckel auch äußerlich ein bequemes Reisehandbuch schaffen?

Maria-Luach. Adalbert Schippers O.S.B.

Schöne Literatur.

1. **Frenssen, Gustav: Otto Rabendiehl.** Roman. (Grote'sche Sammlung von Werken zeitgenössischer Schriftsteller. Bd. 166.) 8° (1292) Berlin 1926, G. Grote; 12.—, geb. 15.— u. 20.—
2. **Blund, Hans Friedrich: Kampf der Götter.** Roman. 8° (273) Jena 1926, E. Diederichs; 5.50, geb. 8.—
3. **Brust, Alfred: Die verlorene Erde.** Roman. 8° (374) Berlin 1926, Boreen-Verlag; geb. 7.50
4. **Miegel, Agnes: Geschichten aus Alt-Preußen.** 8° (220) Jena 1926, E. Diederichs; 5.—, geb. 7.50

1. Frenssen hat niemals zu den problematischen Naturen gehört. Er ist einer der erfolgreichsten Autoren Deutschlands, aber er hat seine unerhörten Auflageziffern erreicht, ohne Konzessionen an den verderbten Publikumsgehalt zu machen. Von Anfang an ist er sich treu geblieben. Er war stets ein aufmerksamer Beobachter, der die Menschen durchschaute und das Gesicht seiner Heimat kannte. Dabei war sein Weltbild weit genug, um über die Grenze des Nur-Heimatlichen zu ragen. Wenn wir von seinem rekonstruierten Christusbilde absehen — für ihn selber mochte dieses eine Tat der Befreiung sein — und von einigen stark erotischen Stellen seiner Bücher, können wir dem Erzähler Frenssen wohl zustimmen. Darum ist die Chronik seines Lebens, die er in seinem 60. Lebensjahre vollendet hat, von Bedeutung. Sie lehrt uns seine Umwelt kennen. Frenssen ist vornehm genug, aus dieser Geschichte keinen durchsichtigen Schlüsselroman zu machen. Vorsichtig mischt er Dichtung und Wahrheit. Und doch bleibt jenes unbestimmte Etwas gewahrt, das man als sein Lebenselement anzusprechen geneigt ist. Und darum wirkt kaum eines der Bücher Frenssens menschlich so stark wie dieses. Stilistisch führt die ständige Wiederkehr von „er, sagte er, sagte ich“.

2. Immer besser läßt sich die innere Linie des Schaffens von H. F. Blund erkennen. Er ist, wie so viele Niederdeutsche, schwer und vergräbelt. Nicht an den äußern Erscheinungen bleibt er haften. Er spürt die Entwicklungsgeschichte unseres Volkes auf. Dabei geht er aber nicht wie der Historiker und mancher Schreiber geschichtlicher Erzählungen nur den gegebenen Tatbeständen nach. Sein Wurf ist gewaltiger. Er gibt die Geschichte der Gottesehnsucht der Deutschen — so wie sie sich in den Augen eines Protestanten spiegelt — die ewig unruhige Geschichte ihres religiösen Strebens, die erschütternd ist und nicht frei von Schwächen; denn neben ihrer Unbedingtheit steht ihre harte Unbuddisamkeit. In diesem Buche greift er in die unbekannte Vorzeit zurück, in jene brodelnde Epoche, da Mythen entstanden und Völker wurden. Blund schildert den Urganen mit seinem Streben nach dem Unendlichen. Und, der Königssohn, erobert viele Länder. Immer weiter

treibt ihn sein Ungenüge: selbst die Sonne möchte er vom Himmel reißen. Heimgekehrt, findet seine Maßlosigkeit neue Betätigung in der Ausbreitung seines Glaubens an die Kraft der Sonne. Da müssen alle, die auch dem Monde ihre Verehrung erweisen, weichen. Ströme von Blut werden vergossen, bis seine Unerbittlichkeit ihm den Untergang bereitet. Und dann läßt der Faden des Buches sich weiter fortspinnen. Eines Tages wird die Sehnsucht des Volkes sein Andenken ausgraben. In Liebern, von denen nur kümmerliche Reste auf uns gekommen sind, lebt er dann weiter als Sohn der Gottheit. Blund hat aus den wenigen Andeutungen ein Epos geschmiebt, ein Bild der Umwelt, das — künstlerisch gerundet — uns hinführt zu den Anfängen deutschen Volkstums.

3. Von dem Dramatiker Brust hieß es, daß seine Dramen kraftvoll, erdhaft und doch von der Art seien, daß hinter dem Worte noch eine erhöhte Bedeutung stünde. Sein erster Roman bestärkt dieses Urteil. Es sind zwei Romane aneinandergefügt, die Geschichte des Grafen Sauß Dagda und die seines ältesten Sohnes Elnis. Der alte Graf, aus pruzzi'schem Geschlecht, von jener Unbedingtheit, die im Bösen und im Guten bis zu den Grenzen vordringt, ändert sein Leben, als ihm aus der Qual eines alten Juden, den er geheiratet, plötzliche Erschütterung wächst. Er wird milde und weise. Seine Frau aber, die alles Böse ihres sterbenden Vaters auf ihre Schultern läßt, bricht unter dieser Last zusammen. Und schließlich das Widerpiel der Eltern, die Söhne, der lichte Elnis und der teuflische Pupill, vervollständigen diese Familie, die ein Abbild der geheimen Kräfte ist, welche die Menschenseele zwischen Gut und Böse hin und her reißen. Es kommt zur Katastrophe: die Mutter stirbt eines seltsamen Todes, der Vater verschwindet auf unerklärliche Weise, und das Ende Pupills ist grauenhaft. Im andern Teile durchzieht Elnis das Land, helfend und suchend. Ein alter Jude führt ihn in die Geheimnisse der jüdischen Mystik ein, bis er, geläutert und gestärkt — auch sein Vater taucht wieder auf —, endlich seinen Weg findet. Alte Volksagen werden lebendig. Das Blut der Menschen ist erregt von geheimen Kräften und Beziehungen. Die uralte Tragödie der Verstricktheit der Menschen in Sünde und Sehnsucht nach dem Guten wird aufgegriffen. So ward es ein Buch der religiösen Sehnsucht unserer Tage. Wohl überzeugt die Darstellung, aber der tiefere Inhalt ist nicht derart, daß ein Christ dabei seine Befriedigung findet. Weder die heidnische Naturmystik, noch die jüdischen Lehren, noch die seltsamen Vorstellungen vom Katholizismus können letzte Wahrheit sein. Brust will symbolhaft wirken. So muß er es sich gefallen lassen, daß diese Absicht uns nicht geglättet erscheint.

4. Agnes Miegel hat Balladen geschrieben, die schon heute als klassisch zu gelten haben. Ihr erstes Prosabuch ist von anderer Art. Es ist ruhig und breit, dabei aber ohne weitausladende Gesten. Da unternimmt sie es, den Tod eines preussischen Fürsten zu zeichnen. Viel trägt sie zusammen: Episoden

und Begebenheiten, vielfältiges Schicksal von Ordensrittern, Männern und Frauen. Und doch zerflattern die Einzelheiten nicht. Sie sind notwendig zu dem Bilde, das wie ein schwerer Traum vorüberzieht und am Ende sich notdürftig auflöst. Oder sie schildert den Geburtstag eines alten ausgewiesenen Salzburger. Das ist kein belangloser Festbericht und auch kein beschauliches Idyll. Sie stellt die Menschen so hin, wie sie sich geben, die verborgene Tragik des Lebens greift sie auf, um das alles zu einem Geschehen zusammenzufügen, das dunkel und hintergründig ist. Ihre Sprache ist männlich und klar. Das Weibliche ihrer Natur offenbart sich in der schönen Menschlichkeit und in der Bescheidenheit ihres Fühlens. Das eigenartige Schicksal der Ostermar, das Gespaltensein der Seelen ihrer Bewohner, nicht nur den äußern Kampf des Auseinanderprallens der Völker, die sich nie assimilieren, das alles lebt auch in dem Buche, welches heimatisch ist und noch mehr, ein Dokument der Menschlichkeit.

Emden.

Georg Schäfer.

1. **Sjernerstedt, Marika: Die von Snedenström.** Roman. Verechterte Übersetzung aus dem Schwedischen von Rhea Sternberg. 8° (IV u. 816) Freiburg 1926, Herber; geb. 5.20
2. **Jensen, Johannes B.: Nørne-Gast.** Roman. Aus dem Dänischen übertragen von Julia Koppel. 8° (228) Berlin 1926, E. Fischer; 3.—, geb. 5.—

1. Es gibt eine große Gefahr für alle katholische Dichtung, die irgendwie die Bezirke anderer Konfessionen berührt: die Gefahr der Tendenz. Denn diese bedeutet die Erzeugung eines allumfassenden und damit wirklich katholischen Bildes durch einen mehr oder weniger scharf geschliffenen Konvexspiegel, bedeutet konfessionelle Enge an Stelle großer Gerechtigkeit. Ein Katholizismus voll Ghetto-Stimmung wird nur schwer zu großen literarischen Kunstwerken gelangen, die auch Andersgläubige fesseln und überzeugen können. Und eifrige Diaspora-Katholiken verfallen leicht der Ghetto-Mentalität.

Daß es der schwedischen Katholikin Marika Sjernerstedt gelungen ist, einen nationalen Roman katholischen Gehaltes ohne Tendenz und doch auch ohne Laubheit zu schreiben, beweist sehr viel für ihre Künstlerkraft, deren Gipfel sie mit dem vorliegenden Werke erreicht. Auch verschiedene Gegner der römischen Kirche konnten diesem Buch nicht seine innere Gerechtigkeit absprechen (daß sie manchmal der Meinung waren, die Gerechtigkeit hätte noch größer sein können, ist von ihrem Standpunkt aus vollkommen verständlich) und gaben zu, daß hier ein imponierendes Bild katholischer Selbstdisziplin, Überzeugungsstärke und Überwindungskraft gegeben wurde. Diese Anerkennung allein bezeugt, daß das Buch in den nordischen Ländern eine Mission erfüllte.

Der Roman, der über den Reiz absoluter stofflicher Neuheit verfügt (denn noch nie zuvor wurde das heikle Problem schwedischen Katholizismus durch einen schwedischen Katholiken künstlerisch behandelt), erzählt vom heldenhaften Leben der Frau von Snedenström. Sie hat sich mit jugendlicher Unüberlegtheit mit einem Manne verheiratet, dessen Verstand sich

immer mehr umnachtet. Sie sieht in dieser Ehe eine Strafe Gottes, der sie sich nicht entziehen darf. Mit der ganzen Heftigkeit eines Menschen, der zwischen zwei Rassen steht (ihr Vater ist Schwede, ihre Mutter Italienerin), aber auch mit opfervoller Treue nimmt sie diese Strafe auf sich. Ihre beiden Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, will sie zu guten Katholiken und echten Schweden erziehen. Der Bericht über die wechselvollen Schicksale dieser beiden jungen Menschen füllt einen großen Teil des Buches; denn Frau von Snedenström erleidet an ihren Kindern, die ja gefährliches Vatererbe in sich tragen, manche bittere Enttäuschung. Der Sohn wird nach längerem religiösen Schwanken Priester, aber in einer schwachen Stunde widersteht er der Versuchung nicht und sündigt schwer; als Trappist gibt er sein Leben wertvoller Reue hin. Bei der Tochter aber gerät die Lodung ihres Blutes mit dem Glauben in Konflikt; sie verheiratet sich mit einem geschiedenen Mann, Sohn eines schwedischen Bischofs. Erst nach dem Tode ihres Vaters findet sie zur Mutter (zur sterbenden Mutter) und zur Mutterkirche zurück.

Man sieht, den katholischen Menschen wird in diesem Buche keine kritische Apotheose bereitet, sie sind breithaft und voll Fehlern wie Menschen überhaupt, aber ein hohes Ethos erfüllt sie: daß sie auch den Mut zur Reue und zur entschlossenen Handlung haben. So stehen sie trotz allem um eine Stufe höher als ihre protestantischen Landsleute, deren höchste Sittlichkeit im besten Falle verzichtende Resignation ist.

Der Roman ist mit Tempo und Kraft geschrieben, Menschen und Natur sind mit seltener Lebensvollheit dargestellt. Ein Buch, in dem sich reiche Formbeherrschung, stoffliche Spannung und bedeutender Gehalt zu einem Kunstwerk edelster Art verschmilzt. Ein Buch, das dauern wird.

2. Mit „Nørne-Gast“ liegt das abschließende Werk des großen Romanzyklus „Die lange Reise“ vor, welcher Jensen seit 1909 beschäftigte. Da in der deutschen Ausgabe leider nicht die richtige Reihenfolge der Bücher, welche die Eroberung der materiellen Welt durch die nordische Menschheit berichten, angegeben ist, sei diese hier mitgeteilt: „Das verlorene Land“, „Der Gletscher“, „Nørne-Gast“, „Zug der Cimbern“, „Das Schiff“, „Kolumbus“, wozu außerdem eine umfangreiche Nachschrift gehört, „Ästhetik og Udvikling“, welche, soweit mir bekannt ist, noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde.

Wenige dänische Schriftsteller haben ein so markantes geistiges Profil wie Johannes B. Jensen, dessen Kunst manchmal an die logistarske, aber eiskalte Eleganz einer komplizierten modernen Maschine erinnert. Mit eiserner Energie hat er das große Epos der Entwicklung der Zivilisation (die er leider immer mit Kultur verwechselt) geschrieben. Man verneigt sich vor dieser Leistung, welche Andersen Regös „Stine Menschenkind“ (um ein dänisches Beispiel zu nennen) und die sonstigen Zyklus-Romane in Europa, die ja nun modern geworden sind, weit übertrifft, schon infolge des mächtigen Gedankens der Konzeption und des nie ermattenden epischen Atems. Doch aller Respekt kann nicht über die

metaphysische Blattheit der Dichtung hinwegtäuschen, die eben der Feder eines überzeugten Darwinisten und Evolutionisten entstammt.

Rorne-Gast, die berühmte Gestalt eines der herrlichsten Edda-Lieber, ist ein Dichter aus der Frühzeit der Menschheit, dem vieltausendjähriges Leben gegönnt ist (so faßt Jensen das Edda-Motiv auf), der auf ruhelosen Wiltinger-Wanderungen die ganze Erde umschweift und alle großen materiellen Eroberungen der Menschheit im Liebe verherrlicht. Seltsam: nun beginnt der Mythische Feind Jensen mythisch zu werden und wagt den Sprung in den Mythos. Aber er überzeugt nicht. Es sind hinreißende Passagen in diesem Buch, gewiß, es ist — so wie der Zyklus, dem es angehört — vielleicht einzigartig, aber eine wirkliche Sinngebung von Welt und Leben bietet es nicht. „Die lange Reise“ ist nicht zur Menschheitsdichtung geworden.

Arnhem (Holland).

Ernst Aller.

1. Frank, Bruno: Trenz. Roman eines Künstlerlings. 8^o (330) Berlin 1926, E. Rowohlt; 5.—, geb. 7.50

2. Thieß, Frank: Narren. Fünf Novellen. (Engelhorns Romanbibliothek. Bd. 1000.) H. 8^o (144) Stuttgart 1926, J. Engelhorns Nachf.; 1.—, geb. 1.75 u. 4.—

1. Bruno Frank hat die Schwierigkeiten, eine historische, d. h. schon irgendwie umrissene und vorgeformte Figur im sozusagen andern Aggregatzustand des Poetischen neu auferstehen zu lassen, glücklich und stilvoll überwunden. Er hat eine Gestalt geschaffen, die, ob auch in ihrem echten Rahmen, umhüllt von der eigentümlichen Atmosphäre dieser Zeit, nicht mit unserem historischen Wissen konkurriert. Vielmehr ist durch klug und ergriffen vorgehende Komposition ein Buch entstanden, das sich mit Erfolg bemüht, im Geschichtlichen das ewig Menschliche klingen zu lassen.

2. Frank Thieß ist ein Dichter, der nicht nur erzählen kann, sondern auch starke Substanz vermittelt. Wirre, meist ausweglose Verstricktheit in die chaotische Dunkelheit und Fernis des Daseins wird in diesen technisch reifen, knapp und pointiert gezeichneten Novellen zum Erlebnis. Thieß gibt diese dunklen Zusammenhänge mit sicherer Einfühlung, ohne freilich noch zu einem erlösenden, beruhigten Ausklang gelangen zu können.

Wittlich.

Heinrich Temborius.

Schmidtbonn, Wilhelm. Auswahl und Einführung von Heinrich Saedler. Mit 1 Titelbild. gr. 8^o (114) M.-Gladbach 1926, Führer-Verlag; geb. 3.—

Das Buch macht eine Schuld gut, holt zum Geburtstags des Fünfzigjährigen (6. Februar 1926) das nach, was wir alle, vor allem aber seine rheinische Heimat, ihm an Dank abzahlen müssen. Wenig wird die Eigenart eines Volksteiles sich so verkörpern, wie die der Niederrheiner in Wilhelm Schmidt aus Bonn. Er ist ein Fabulierer im Goetheschen Sinne, einer, dem alles des Dichtens wert, nein, notwendig erscheint; einer, dem aber auch jede dichterische Form geläufig ist. Er hat harte Lebenserfahrung, aber in ihm springt quellfrischer Humor und sonnige Weis-

heit. Heinrich Saedler, der Auswahl und Einführung für dieses Bändchen besorgte, hätte vielleicht noch tiefer schürfen sollen bei der geistigen Ausbeute des Wesens dieses Dichtermenschen. Es sitzt hinter dem Gegensätze überbrückenden Rheinländergemüt eine unlengbare Suchertragik, eine stille Tragik, die schier jede seiner Dichtungen mehrstimmig durchklingt. Dort liegt auch der Schlüssel zu seiner „Konfessionslosigkeit“, die ihn in die Schar von Gottes reinen Toren einordnet, jener ewig Unruhigen, die alle Welt abtafen (was hätte Schmidtbonn nicht bedacht) und doch nie Glauben genug aufbringen, irgendwo sich selbst und ihr Werk grabtief aufzubauen. — All das belegt die geschickte Auswahl besser als die gutgemeinte sorgfältige Einführung. Vielleicht hätte man das Märchen vom „Knaben im Baum“, eine der sinnvollsten Dichtungen ihrer Art überhaupt, noch dazu aufnehmen sollen. Aber auch so rundet sich in den knappen Proben das Bild dieses mit Weitblick und Tiefblick und mit einer wunderbarlich großen und einfachen Sprache Begabten.

Berlin.

Heinrich Bachmann.

Weiß, Konrad, und Karl Caspar: Die kleine Schöpfung. (Dichtung.) Mit zahlreichen Federzeichnungen. 4^o (72) München 1926, Gg. Müller; geb. 45.— u. 70.—

Ein großes, mit wundervoll musikalischen, lebendig hingesehten blühenden Zeichnungen eines dem dichterischen Atem des Buches kongenialen Künstlers ausgezeichnetes Bilderbuch. Für Kinder? Tonfall der durchweg in naivem vierfüßigen Trochäus dahingleitenden, paarweise reimenden, irgendwie im Rhythmus von fern an Buschs Art gemahnende Verse und Stoff der Fabel — ein köstlich gemalter Ausflug eines Kindes in Gottes leuchtenden Sommer — scheinen darauf hinzudeuten. Wirklich ist hier und dort der Kinderton in Wort und Bild glücklich angeschlagen und durchgeführt. Gleichwohl dürfte sich der Sinn des Ganzen (wenn man von Sinn hier überhaupt sprechen darf) sowie von einzelnen Vorgängen und Zuständen — denn alle Verse fast geben fühlbar von Hintergedanken, Metaphysik, oft allzu schwer und bewußt befrachtet — kaum in seinem rätselhaften Halbdunkel dem jugendlichen Gemüt erschließen. Selbst der Erwachsene dürfte dieser, wie stets bei Weiß, sehr eigenwilligen, hintergründigen Kunst gegenüber seine Mühe haben. Immerhin ahnt man da und dort, von der sinnlich anschaulichen Formulierung der Zeichnungen stark unterstützt, das dunkle Geheimnis der Erlöstheit der in Gott ruhenden kleinen Schöpfung. Nicht selten leuchten Stellen vor, die rund und plastisch, wie von naivem Kinderfingern gesehen und gesagt sind. Die Ausstattung ist kostbar und musterhaft.

Wittlich.

Heinrich Temborius.

Neue Ufer. Russische Novellen. Hrsg. und eingeleitet von Gregor Wienstock. 8^o (166) Berlin 1926, E. Raubische Verlagsbuchhdlg.; 2.50, geb. 4.—

Diese kleine Sammlung modernster russischer Erzählungen soll einen ganz knappen Überblick geben über den Zustand des russischen Menschen, wie er sich heute in all dem Gären und Wogen einer neuen Zeit

auswirkt. Sie stellen einen Versuch dar, das neue Weltbild, das ganz anders geartete Gefühl, das es trägt, widerzuspiegeln. Zunächst beeindruckten diese Schilderungen durch ihren klaren Realismus. Ja, sie sind „phantastisch realistisch“, sie enthalten in rücksichtsloser Weise die Abgründe des Lebens und der einzelnen Seele. Der abendländische Mensch wird von einem Schauer gepackt; denn die seltsame Begabung des russischen Literaten für die Darstellung seelischer Vorgänge, verbunden mit einer elementaren Grausamkeit, macht aus diesen Novellen plastische Gestaltungen, deren Lebendigkeit man sich schwer entziehen kann. Ganz bildlos, ganz unmittelbar wird geschildert, aber eindringlich, ungeheuer eindringlich. Das Chaos blüht uns an, und so wichtig es für uns ist, uns mit dem geistigen Leben des heutigen, für uns so geheimnisvollen Rußland zu beschäftigen, so wird sich der Eindruck der Fremdheit, des vollkommen Andersartigen nur verstärken.

Schloß Siebeneichen.

Monica v. Miltig.

Kinderbücher.

1. **Thiel, Johannes, u. Wilhelm Matthies:** **Karlemann und Flederwisch** oder was zwei lustige Gesellen auf ihrer merkwürdigen Weltreise erleben. 4^o (VI u. 72, mit 16 ganzseitigen Farbtafeln) Freiburg 1926, Herder; 6.60
2. **Loefling, Hugh:** **Doktor Dolittle und seine Tiere.** Aus dem Englischen übertragen von E. L. Schiffer. Mit einer Einleitung von César Caire. Illustriert vom Autor. gr. 8^o (174) Charlottenburg 1926, Williams & Co.; geb. 6.50
3. **Pages, Helene:** **Reihun.** Geschichten von Buben und Mädchen. Mit Bildern von Lilde Eisgruber. 8^o (142) Einsiedeln 1926, Benziger & Co.; geb. 4.50
4. **Das Christkind kommt.** Geschichten, Verse und Lieder für die Weihnachtszeit. Gesammelt von Walter Classen-Schwab. Mit vier farbigen Bildern von Lilde Eisgruber. 8^o (80) Stuttgart 1926, R. Thienemanns Verlag; geb. 2.—
5. **Kreidolf, Ernst:** **Venzgegend.** gr. 4^o 12 Blätter und eine Titelzeichnung. Zürich 1926, Rotapfel-Verlag; geb. 8.40
6. **Fleurbaey, Oskar:** **Ungleiches Spielkammeraden.** Mit Zeichnungen von H. W. Kleins. Aus dem Dänischen übersetzt von Hermann Röh. gr. 8^o (20) Oldenburg 1926, Gerhard Stalling; 4.20
7. **Thoma, Hedwig:** **Knirps der Tierfreund.** Ein Bilderbuch. Mit Reimen von Erika May. gr. 4^o (42 S. Text u. 16 Tafeln) München 1926, G. B. Dietrich; 6.—
8. **Mühlmeister, Karl:** **Hans Lustig.** Ein heiteres Bilderbuch. Mit alten und neuen Reimen. Fol. (30) München 1926, G. B. Dietrich; 4.—
9. **Das Wunderbuch für unsere Kleinen.** Die erste Einführung in Welt und Weltall. Geschildert von Hedwig Loh. Mit über 200 mehrfarbigen Bildern im Text und einem mehrfarbigen Bild auf dem Einband von Eugen Schwalbe. München. gr. 8^o (352) Stuttgart 1926, Fr. A. Perthes; in Ganzleinen geb. 8.—

1. Das Buch vom „Karlemann und Flederwisch“ ist der erste gelungene Versuch, Märchen und Abenteuer, Phantasie und Wirklichkeit in einer Form miteinander zu verbinden, wie dies der eigentümlichen seelischen Beschaffenheit der Kinder vom siebten bis zehnten Lebensjahr entspricht. Es ist erstaunlich, mit welcher Anschaulichkeit und psychologischen Feinheit Maler und Schriftsteller hier wirkten. Die Ge-

sichte geht so: Karlemann, dem gern für sein Bäuchlein besorgten aber klugen Dicken, und Flederwisch, dem immer um ein Beträchtliches über das, was um ihn ist, hinwegzudenken Dünken, wird es daheim zu eng. Sie wollen in die Welt hinein. Nach langem Suchen finden sie den Zauberer Groffi Wentilator. Der zeigt ihnen den Weg in die Welt, gibt ihnen auch ein paar Wunderstiefel, dazu freilich einen sehr schweren Zaubervers. Die Gegensätzlichkeit der Naturen von Karlemann und Flederwisch einerseits und die schwer reproduzierbare Zauberformel andererseits, verbunden mit dem bunten Wechsel der Landschaften und Situationen, brachten in die Reise der beiden Weltenbummler eine schier unglaubliche Fülle von Leben, Spannung, Abenteuerlichkeit und Humor. Bild und Wort haben in diesem Buche eine Harmonie erreicht, wie es im Bereiche der Kinderliteratur seit vielen Jahren nicht mehr gelungen war. Johannes Thiel, der bekannte Maler und Graphiker, hat wieder eine Form gefunden, die Kinderträulichkeit und hohe Kunst kompromißlos verbindet. Wilhelm Matthies hat den Maler und Zeichner mit adäquater künstlerischer Kraft gefolgt und hat die beiden Gestalten auch erzählerisch zu unvergänglichen Typen geformt. Wir haben hier ein Kinderbuch, das Auge und Ohr, Herz und Gemüt in gleicher Weise erfreuen wird.

2. „Doktor Dolittle und seine Tiere.“ Bei einem amerikanischen Preiswettbewerb für das beste Kinderbuch wurde „Doktor Dolittle“ mit der Großen Goldenen Medaille ausgezeichnet, und der Verlag teilt mit, daß dieses Buch in Amerika bereits in 800 000 Exemplaren verbreitet ist. Das Buch erzählt die Geschichte des Doktor Dolittle, der seine Rundschaft verliert, weil er die Tiere lieber hat als die feinen Herrschaften. Er erlernt die Tiergesprache, wird Tierdoktor und geht nach Afrika zur Bekämpfung einer großen Affenpeste. Dort wird er der Freund aller wilden Tiere und kehrt schließlich, von diesen mit einem Wundertier beschenkt, unter Führung der Zugvögel wieder in die Heimat zurück. (Die weiteren Schicksale Doktor Dolittles sollen in folgenden Bänden mitgeteilt werden.) — Die Geschichte ist gut erzählt und hat einen tiefen humanen Zug. Ob sich das Buch aber dermaßen für Kinder eignet, wie die amerikanische Auszeichnung und die Anzeigen des Verlags dies aussprechen, scheint mir fraglich. Dafür ist die Handlungslinie doch wohl zu sehr verkürzt und Ton und Stoff der Erzählung nicht schmiegsam genug. Verglichen etwa mit der erfolgreichen „Geschichte vom hölzernen Bengele“ wirkt „Doktor Dolittle“ unkindertümlich. Sodann erscheint mir der Vorrang der Tiere über den Menschen da und dort doch zu bewußt betont und die Grenzen des Kindermärchens jedenfalls zu überschreiten. „Doktor Dolittle“ wäre eher ein Buch für die reifere Jugend, die zu unterscheiden vermag, besser noch: ein Buch für Erwachsene, die gerne wieder einmal ins Reich des Märchens zurückträumen möchten.

3. Helene Pages: „Reihun“. Ein anmutiges Kinderbuch für Acht- bis Zwölfjährige. Schlicht erzählt und ganz aus dem Leben der Kleinen ge-

griffen. — Tilbe Eisgruber hat dem Buche ein paar gemütsstiefe und humorvolle Bilder beigegeben.

4. „Das Christkind kommt.“ Walter Classen-Schwab hat hier eine Reihe der schönsten Lieder, Gedichte und Geschichten für die Weihnachtszeit zusammengestellt, und Tilbe Eisgruber hat das Büchlein mit vier zarten Farbenbildern geschmückt. Der Verlag Thienemann hat das willkommene Werkchen geschmackvoll ausgestattet.

5. Ernst Kreidolf: „Lenzgefind.“ Es ist ganz gewiß so, daß vor allem die Kinder mit ihrem starken Naturgefühl Sinn für Kreidolfs Bilder märchen haben. In „Lenzgefind“ hat Kreidolf mit Faltern, Blumen, Käfern, Schnecken usw. die Welt des Frühlings in außerordentlich feinen und phantasievollen Bildern dargestellt. Eine wirklich vornehme und kunstzerieherisch sehr wertvolle Gabe.

6. Svend Pleuron: „Ungleiches Spielkameraden.“ Der Text hat alle Vorzüge von Pleurons Naturgeschilderungen. Für Kinder sind aber diese Skizzen zu knapp. Der Hauptwert des Büchleins liegt auf den Bildern Professor Kleutens. Diese sind durchweg sehr gut gezeichnet, leider aber im Offsetdruck teilweise mißraten. Es ist schade darum.

7. Hedwig Thoma: „Knirps der Tierfreund.“ Die Bilder sind künstlerisch hochwertig, auch kinderträumlich — leider aber ein wenig zu gleichförmig und erzählen darum dem Kinde zu wenig. Eine Neuauflage könnte diesen Nachteil vielleicht dadurch mildern, daß im begleitenden Text mehr und Besseres geboten würde.

8. Karl Mühlmeister: „Hans Lustig.“ Es ist wirklich selten, daß der Maler und Dichter in einer Person beisammen sind. Auch bei Karl Mühlmeister ist das nicht der Fall. Seine Bilder sind farbenfroh und sehr ausdrucksvoll; die zugehörigen Gedichte stehen hinter der zeichnerischen Leistung zurück.

9. „Das Wunderbuch für unsere Kleinen.“ Diesem Buche liegt die schöne und wertvolle Idee zu Grunde: die Kleinen durch Wort und Bild in das sie umgebende Leben einzuführen und ihnen eine erste Ahnung zu geben vom inneren Zusammenhang der Dinge. Man sieht, es ist viel Sorgfalt auf dieses Buch verwendet worden, und es konnte bei einem derart weitgesteckten Ziel beim ersten Wurf natürlich noch kein Volltreffer erreicht werden. Zu überlegen wäre bei einem weiteren Ausbau, ob nicht durch Beglaffung manches Unwesentlichen Raum geschaffen werden könnte für eine Vertiefung des Wesentlichen. In der gegenwärtigen Fassung ist vieles noch zu unorganisch und zu skizzenhaft geraten und zerreißt die Natur.

Freiburg i. Br.

Hans Rombach.

Aus fernen Landen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. 12^o Bb. 32: Joseph Albert Otto S. J.: Der Fischer von Karange. Eine Erzählung aus der Zeit der ostafrikanischen Sklavenjagden. Mit 4 Bildern. (98) — Bb. 33: Karl Kälin S. J.: Der Sieger auf Futuna. Geschichtliche Erzählung aus Zentral-Ozeanien. Mit 4 Bildern. (96) Freiburg 1926, Herder; geb. je 1.70

Der Sohn des Fischers von Karange ist ein Heros in der Überwindung seiner Rachgier; der Vater auf der Insel Futuna, der als Märtyrer sein Leben unter peinlichen Qualen aushaucht, feuert die Jugend an durch die gelassene Stärke seiner Gottesliebe. Beide Geschichten sind reich durchsetzt mit der Darstellung des Eingeborenensebens, geschrieben von Leuten, die selbst an Ort und Stelle waren. Nimmt man dazu, daß die geschilderten Menschen alle vor nicht allzulanger Zeit wirklich gelebt haben, so darf man dem für die Wirklichkeit entbrannten Lesergeschmack derart gesunde Lektüre gern gönnen.

Köln.

Laurenz Riesgen.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

- Clemen, C.: Religionsgeschichte Europas. I. Bb.: Bis zum Untergang der nicht-christl. Religionen. Mit 180 Text-Abb. (VIII u. 384) Heidelberg 1926, C. Winter; 17.—, geb. 19.—
- Ghose, J. C.: Positive Religion. Deutsche Ausg. im Auftrag des Verfassers von D. Strauß. (452) München 1926, C. Reinhardt; 13.—, geb. 16.—
- Groos, H.: Der deutsche Idealismus u. das Christentum. Versuch einer vergleichenden Phänomenologie. (ca. 400) München 1926, C. Reinhardt; 13.—, geb. 16.—
- Hattjema, Th. V.: Karl Barths „kritische“ Theologie. Aus dem Holländischen übers. von B. Schumacher. (168) Leipzig 1926, G. Lunkens; 5.30, geb. 6.80
- Jostes, F., Franz: Sonnenwende. Forschungen zur germanischen Religions- u. Sagenkunde. I. Bb.: Die Religion der Kelto-germanen. Mit 26 Abb. (VIII u. 240; 9 Taf.) Münster i. W. 1926, Aschenbörff; 8.—
- Linhardt, R.: Brennender Dornbusch. Vorträge zur Lebensgestaltung im Geiste des Evangeliums. I. Bb.: Weihnachts- u. Osterfest. (X u. 168) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.50
- Lippert, B.: Die Weltanschauung des Katholizismus. (122) Leipzig 1926, C. Reinhardt; 5.—, geb. 6.50
- Mahreder, Rosa: Mitleid u. Eros. Jena 1926, C. Dietrichs; 2.—
- Mehlis, W.: Die Musik in der Fülle ihrer Erscheinungsformen in allen Zeiten u. Kulturen. (244) München 1926, F. Bruckmann; 6.—, geb. 7.—
- Mohr, Sch.: Das Himmelsreich auf Erden. Sonntagsbüchlein für schlichte Leute. (VIII u. 252) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.50

Religionswissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellung. Hrg. von E. Stange. Bb. III: B. Hartmann, H. Ehrlich S. J., J. F. Rauhsbach, R. Peters, Frz. Sawicki, J. Schmitt, J. Schürer. Mit 7 Bildnissen. Leipzig 1926, F. Meiner; geb. 12.—

Schneider, A.: Der religiöse Mensch als der kommende Lebensstil. (112) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 2.—

Philosophie und Psychologie.

- Bachofen, J. H.: Der Mythos von Orient u. Occident. Eine Metaphysik der alten Welt aus den Werken von J. F. Bachofen. Mit einer Einleitung von A. Vacuier. Hrg. von R. Schürer. (922) München 1926, C. F. Beck; 82.—, geb. 88.— u. 45.—
- Bulgakov, S.: Die Tragödie der Philosophie. Darmstadt 1926, D. Reich; geb. 12.—
- Dacot, E.: Natur u. Seele. Ein Beitrag zur magischen Weltlehre. (etwa 200) München 1926, R. Oldenbourg; geb. etwa 6.—
- Del Negro, B.: Der Sinn des Erkennens. Prolegomena zu einer neokritischen Lösung des Erkenntnisproblems. (66) München 1926, C. Reinhardt; 1.60
- Diesel, E.: Der Weg durch das Nirral. Das Erlebnis unserer Zeit. (800) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 7.50, geb. 10.—
- Glaze, D.: Der Erkennende. Philosophie der Freimordung. Darmstadt 1926, D. Reich; geb. 12.—
- Grobeneus, B.: Die atlantische Welterlebung. (Atlantis. Bb. X.) Mit farb. Taf. u. Textbildern. Jena 1926, C. Dietrichs; 8.50, geb. 11.—

- Freil., W.: Bacon u. die Naturphilosophie. Mit Porträt. (506) München 1926, G. Reinhardt; 10.—, geb. 12.—
- Handbuch der Philosophie. Hrsg. von A. Baumler u. M. Schröder. 8. u. 9. Bdg. München 1926, R. Oldenbourg; Bdg. 8: 8.90, Bdg. 9: 8.60
- Hilberbrandt, R.: Gesundheit u. Krankheit in Riech'schen Leben u. Werk. Berlin 1926, S. Karger; 8.40
- Kunzler, Graf Hermann: Menschen als Sinnbilder. Darmstadt 1926, O. Reichl; geb. 12.—
- Kübler, G. Frdr. v.: Ethnologie als Erfahrungswissenschaft. Mit 37 Abb. u. zahlr. Tab. (400) Leipzig 1926, G. Reinicke; 15.—, geb. 17.—
- Kunkel, G.: Die Sonnenbahn. Eine Seelen- u. Schicksalslehre. Jena 1926, G. Diederichs; 5.—, geb. 7.50
- Langen-schmidt, B.: Lebenskunst. Aus drei Jahrtausenden Weltweisheit. Mit Bild u. Verfassers. (472) Berlin 1926, Dr. B. Langen-schmidt; geb. 15.— u. 19.—
- Nirxeler, A.: Sokrates. Heilerau 1926, J. Hegner; geb. 8.50
- Riech'sche Regier. Alphabetisch-systematische Übersicht zu Riech'schen Werken nach Begriffen, Kernsätzen u. Namen. Herausg. von Rich. Dehler. Leipzig 1926, A. Kröner; geb. 24.—
- Oldenberg, G.: Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. Zusammengefaßt aus dem gleichnamigen Werke nach G. Hindenlaub. Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 2.50
- Saunders, R.: Der Mensch an der Wage. 48 Betrachtungen. (242) Leipzig 1926, G. Haefel; 4.—, geb. 6.—
- Saunders, R.: Die Probleme der Philosophie. (VIII u. 144) Erlangen 1926, Weltkreis-Verlag; 6.25, geb. 7.—
- Sattler, R.: Schicksal u. Erlösung. Der Weg von Eros zu Agape. Darmstadt 1926, G. Hofmann & Co.; 4.20, geb. 6.— u. 7.50
- Schape, G.: Einführung in die neuere Psychologie. (400) Chemnitz (Harg) 1926, A. W. Hildebrandt; 10.—, geb. 12.—
- Seidel, A.: Bewußtsein als Verhängnis. Aus dem Nachlaß hrsg. von G. Bringshorn. Mit einem Bildnis. (234) Bonn 1926, Fr. Cohen; 6.—, geb. 7.50
- Silbermuth, G.: Seele u. Seelenkrankheit. Eine Einführung in die Grundbegriffe. (62) Berlin 1926, J. Springer; 2.70
- Siegler, R.: Zwischen Mensch u. Wirtschaft. Darmstadt 1926, O. Reichl; geb. 15.—

Erziehung und Unterricht.

- Beeling, J.: Katholische caritative Anstalts-erziehung. (VIII u. 486) Freiburg 1926, Caritas-Verlag; kart. 12.80, geb. 14.80
- Ernst, O.: Der deutsche Schulmeister u. sein Werk. Gesamtheit pädagogische Aufsätze u. Reden. (356) Leipzig 1926, 2. Staatsmann; 4.—, geb. 6.—
- Kenzler, B.: Leitende Ideen in der Pädagogik der Gegenwart (116) Oerter (Harg) 1926, A. W. Hildebrandt; 2.50
- Montessori, Maria: Erziehung für Schulkinder. 1. Bb. Bildungslehre u. Erziehung. Stuttgart 1926, Jul. Hoffmann; 6.50, geb. 8.50
- Oerter, Bernhard, als pädagogischer Führer seiner Zeit. Festschrift zum Hundertjahrjubiläum seines Todesjahres (9. Nov. 1826). Hrsg. von Rich. Stapper. Mit 5 Taf. (VIII u. 256) Münster i. W. 1926, Wittenborn; 4.20, kart. 4.50
- Reichl, O.: Aufgaben u. Grenzen der öffentl. Erziehung. (VIII u. 228) Oerter (Harg) 1926, A. W. Hildebrandt; 8.80
- Schäfer, R.: Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Eine Wegweisung u. Handreichung für die Katecheten. (Hirt u. Herde. Heft 15.) (VI u. 110) Freiburg 1926, Herder; kart. 2.50, geb. 3.60

Geschichte und Politik.

- Verhajew, A.: Das neue Mittelalter. Darmstadt 1926, O. Reichl; 6.—
- Bernhardi, Fr. v.: Denkwürdigkeiten aus meinem Leben nach gleichzeitigen Aufzeichnungen u. im Lichte der Erinnerung. (etwa 550) Berlin 1926, G. S. Mittler & Sohn; 15.—, geb. 18.—
- Brandt, R.: So sieht die Weltgeschichte aus. . . . Aufzeichnungen eines Aufbauers. Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 6.—
- Bumiller, Joh.: Weltfaden der Vorgegeschichte Europas in einem Text u. einem Abb.-Bd. (802; 170 S. mit 84 ganzk. Taf.) Augsburg 1926, Dr. B. Müller; 15.—, geb. 20.—
- Gratwohl, O.: Das gegenwärtige Frankreich. Deutungen u. Materialien. (222) Halberstadt 1926, G. Neper; geb. 4.20
- Herre, B.: Die süditalien. Frage. Entstehung u. Entwicklung eines europäischen Problems der Kriegs- u. Nachkriegszeit. (420) München 1926, G. H. Beck; 13.—, geb. 16.—
- Hoffmann, Heinrich — „Struwwelpeter-Hoffmann“ — erzählt aus seinem Leben. Lebenserinnerungen Dr. Heinrich Hoffmanns. Hrsg. von G. Hoffenberg. Mit mehr. z. T. farb. Taf. (VI u. 232) Frankfurt a. M. 1926, Englert & Schöfles; geb. 7.50
- Hornig, G.: Der neue Osten. Wandlungen u. Aussichten. (200) Berlin 1926, G. S. Mittler & Sohn; 6.—, geb. 7.50

- Reichl, G.: Politik aus dem Glauben. Jena 1926, G. Diederichs; 6.50, geb. 8.50
- Reuß, G.: Staat, Recht u. Freiheit. Aus 40 Jahren deutscher Politik u. Geschichte. (VIII u. 588) Tübingen 1926, J. G. B. Mohr (B. Siebeck); 21.50, geb. 24.— u. 30.—
- Stählin, R.: Aus den Papieren Jacob von Stählin. Ein biographischer Beitrag zur deutsch-russ. Kulturgeschichte des 18. Jahrh. Mit 199 Abb. (XVI u. 458) Königsberg (Pr.) 1926, Dr. Europa-Verlag; geb. 28.—
- Wells, H. G.: Die Geschichte unserer Welt. Berlin 1926, P. Jolnag; geb. 5.60, 7.— u. 12.—

Kulturgeschichte.

- Bauer, R.: Sittengeschichte des deutschen Studententums. Mit 150 Abb. (250) Dresden 1926, P. Krey; geb. ca. 18.—, ca. 22.— u. ca. 35.—; auch in 10 Bdg. zu ca. 1.50, Einbandbde 2.—
- Bibl, S.: Die Wiener Biologie. Eine kulturhistorische Studie. Mit einer vierfarb. u. 48 schwarz. Aufzügen. (XII u. 388) Wien 1926, Stein-Verlag; 9.50, geb. 12.— u. 15.—
- Bühler, Joh.: Das deutsche Geistesleben im Mittelalter. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 9.— u. 12.—
- Gobineau, Graf G. A.: Die Bedeutung der Rasse im Leben der Völker. Aus dem Französischen übertr. u. hrsg. von J. Schwabe. München 1926, J. F. Lehman; 2.50, geb. 3.80
- Krische, B.: Das Mittel der Mutterrechtsgesellschaft. Eine Studie über die Frühperiode der Leistung u. Geltung des Weibes. Unter Mitarbeit von Maria Krische. (X u. 256) München 1927, Gg. Müller; 7.—, geb. 10.—
- Kuttner, R.: Westeuropäische u. deutsche Kultur. Berlin 1926, G. S. Mittler & Sohn; 1.50

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Beichte, Die, eines Juden in Briefen an Dostojewski. Hrsg. von R. Fuld-Müller u. Fr. Eckstein. München 1926, R. Piper & Co.; 4.—, geb. 6.—
- Berdrow, Wilh.: Alfred Krupp. 2 Bde. Mit 48 Bildbeilagen in Kupferstichdruck u. 11 farb. Beilagen. (etwa 800) Berlin 1926, R. Hobbing; geb. 80.— u. 86.—; num. Vortragsausg. geb. 150.—
- Dostojewski: Briefe. Ausgewählt, eingel. u. erläutert von A. Luther. Mit 8 Bildbeil. u. 1 Handchriftenwiedergabe. (480) Leipzig 1926, Bibliographisches Institut; geb. 5.— u. 9.—
- Hirschfeld, Gg.: Lord Byron. (Menschen, Völker, Zeiten. Bb. XIV.) Mit 1 farb. u. 84 Abb. (200) Wien 1926, R. König; geb. 6.—
- Lug, Jos. A.: Wanderung zu Gott. Die Geschichte einer Heimkehr. (266) Paderborn 1926, Herb. Schöningh; 4.20, geb. 6.—
- Preuschen, Hermione v.: Der Roman meines Lebens. Berlin 1926, R. F. Koehler; geb. 10.—
- Sarfatti, Margherita: Mussolini, Lebensgeschichte. Der napoleonische Aufstieg eines Mannes. Vom Maurer zum Diktator. Nach autobiograph. Unterlagen hrsg. Mit zahlr., größtenteils unveröffentlichten Fotos u. Autographen. Leipzig 1926, B. List; 6.—, geb. 9.—
- Schlöger, R. v.: Menschen u. Landschaften. Aus dem Stigendbuch eines Diplomaten. Hrsg. von R. v. Schlöger. Mit 3 Porträts. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 10.—
- Schopenhauer u. Brodhäus. Zur Zeitgeschichte der „Welt als Wille u. Vorstellung“. Ein Briefwechsel. Hrsg. von G. Gebhardt. Mit 6 Bildnissen u. 4 farb. Leipzig 1926, F. A. Brodhäus; 10.50, geb. 12.— u. 16.—
- Schubmann, W. Frz.: Mallin. Leben u. Werk eines deutschen Reders. Mit 12 Abb. u. 3 Briefabf. (VIII u. 308) Berlin-Grünwald 1926, Verlagsanstalt G. Klemm; geb. 6.—
- Verbi: Briefe. Hrsg. u. eingel. von Frz. Werfel. Überl. von B. Stefan. Mit 8 Bildnisbeilagen in Tiefdruck. Berlin 1926, P. Jolnag; 6.50, geb. 9.50
- Wenger, Lila: Im Spiegel des Alters. Erinnerungen. (296) Leipzig 1926, Weltlein & Co.; 8.50, geb. 7.— u. 10.—
- Wiegler, B.: Die große Liebe. Wie sie starben. Dichter u. Frauenporträts. Mit 24 Bildbeilagen in Tiefdruck. Heilerau 1926, Avalun-Verlag; geb. 8.50 u. 17.—

Länder- und Völkerkunde.

- Hanse, G.: Das Buch vom Morgenlande. Einführung u. Gestaltung. (286; 32 Bildtaf.) Leipzig 1926, R. Voigtländer; g. b. 17.—
- Edschmid, R.: Völkern, Stiere, Araber. Ein Buch über Evamen u. Marokko. Mit 46 Zeichnungen von Erna Sinner. Berlin 1926, Frankfurt Verlagsanstalt; geb. 7.—
- Gillett, R. G.: Mittel-Amerika. Neues Leben auf alten Kulturen. Mit 55 Abb. u. 1 Karte. (336) Leipzig 1926, F. A. Brodhäus; geb. 15.— u. 20.—
- Halliburton, R.: Die Jagd nach dem Wunder. Eine abenteuerl. Weltreise. Mit 47 Originalaufnahmen des Verfassers. Leipzig 1926, B. List; 8.75, geb. 5.50

- Joppé, E. O.:** England. Baukunst, Landschaft u. Volksleben. (Orbis Terrarum.) Mit einer Einleitung von Ch. F. W. Waßmann. (16; 48. 300 S. Abb. in Kupfertiefdruck.) Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 28.— u. 85.—; für Subskribenten des Orbis Terrarum geb. 24.— u. 82.—
- Morand, P.:** Meine wilde Welt. (240) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; kart. etwa 4.—, geb. etwa 6.—
- Müller, D. G.:** Jugendjahre im Dschungel. Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; 4.—, geb. 6.—
- Ottmann, R.:** Das Wunderland am Nil. Eine Reise nach Ägypten u. Palästina. Mit 82 Bildtaf. in Kupfertiefdruck. (328) Berlin 1926, R. Hobbing; 10.—, geb. 12.—
- Plüschow, G.:** Segefahr ins Wunderland. Im Reiche der Papageien u. Guanafos. Mit 17 Taf. (224) Berlin 1926, Ullstein; 8.50, geb. 5.—
- Rasmussen, R.:** Die große Jagd. Leben in Grönland. Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; etwa 8.50, geb. etwa 5.—
- Vord von Wartenburg, Graf P.:** Italienisches Tagebuch. Darmstadt 1926, D. Reichl; geb. 12.—

Volkswirtschaft und Soziales.

- Bousquet, E. J.:** Grundriss der Soziologie nach Vilfredo Pareto. (VIII u. 134) Karlsruhe 1926, W. Braun; 6.—
- Deumer, R.:** Die Verstaatlichung des Kredit (Rationalisierung des Kredit). (XIV u. 872) München 1926, Dunder & Humblot; 14.50, geb. 17.—
- Drahn, E.:** Die deutsche Sozialdemokratie. Werden, Wollen, Wirken. (70) München 1926, Milavida-Verlag; 8.—
- Goffen, J.:** Die Entwicklung der Geistes- u. menschl. Verkehrs. (Bibliothek der Volkswirtschaftslehre u. Gesellschaftswissenschaft. Bd. 21.) Mit einem Vorwort von Fr. A. v. Hayek über das Leben u. die Ideen Goffens. Berlin 1926, R. V. Bräuer; geb. etwa 28.—
- Grundriss der Betriebswirtschaftslehre in 16 Einzelbänden.** Hrsg. von W. Rahlberg, E. Schmälgen, Fr. Schmidt u. E. Walb. Als 1. Bd. erschien Bd. 10: Revisionen u. Treuhandwesen. (etwa 400) Leipzig 1926, W. A. Glöckner; geb. etwa 28.—
- Grunzel, J.:** Die Lehre vom Volksreichtum. (IV u. 156) Wien 1926, Holder-Pichler-Tempsky; 5.50, geb. 6.—
- Gumplovicz, L.:** Grundriss der Soziologie. (Gumplovicz, Ausgewählte Werke. Bd. II.) Mit einem Vorwort von Fr. Oppenheimer. (XXX u. 270) Innsbruck 1926, Universitäts-Verlag Wagner; 6.50, geb. 9.—
- Häbler, F.:** Welthandel u. deutsche Einfuhr. Leipzig 1926, G. Haberland; geb. 12.—
- Ruhlo, A.:** Gemeinsame Arbeit oder gemeinsamer Unter- gang? Ein erstes Wort in letzter Stunde an Unternehmer u. Arbeiter. München 1926, Milavida-Verlag; — 50
- Ran, G. de:** Die Intellektuellen u. der Sozialismus. Jena 1926, C. Dieterichs; 1.60
- Ran, F. G.:** Grundriss der gesamten Nationalökonomie für Hochschulkurium u. Selbstunterricht. 8 Bände in einem Band. (XII u. 228) Gießen 1926, E. Roth; kart. 6.—, geb. 7.—
- In Einzelausg.:** I. Bd.: Allgemeine (theoretische) Volkswirtschaftslehre. Kart. 2.—, II. Bd.: Volkswirtschaftspolitik. Kart. 2.—, III. Bd.: Finanzwissenschaft, Statistik, Geschichte der Volkswirtschaft. Kart. 2.50
- Raueder, W.:** Rationalisierung u. Sozialpolitik. (88) Berlin-Weidenhof 1926, Sieben Stäbe-Verlag; kart. 2.—, geb. 3.—
- Roh, E. A.:** Das Buch der Gesellschaft. Grundlagen der Soziologie u. Sozialreform. (XVI u. 596) Karlsruhe 1926, W. Braun; 20.—, geb. 24.—
- Sombart, W.:** Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. (Der moderne Kapitalismus. III. [Schluß.] Bd.) 2 Halbbd. 1. Halbbd. (XXIV u. 490) (2. Halbbd. erscheint im Februar 1927.) München 1926, Dunder & Humblot; je 14.50, geb. je 17.—
- Stoltenberg, J. R.:** Soziologie als Lehrfach an deutschen Hochschulen. Karlsruhe 1926, W. Braun; 1.—

Naturwissenschaften.

- Engelhardt, A. Frh. v.:** Aus russ. Bildern, Sumpfen u. Steppen. Erinnerungen eines baltischen Weidmanns. (876) Berlin 1926, W. Parey; geb. 8.50
- Göthau, W.:** Pflanzenleben der Vorgeit. Mit 41 Abb. u. 2 Taf. (116) Breslau 1926, Ferd. Hirz; geb. 8.50
- Gued, R.:** Das Pflanzenleben der Vorgeit. (84; 16 S. Bilderanhang) Breslau 1926, Ferd. Hirz; geb. 3.—
- Kerwin, Fr.:** Mein Tierbuch. Mit 6 Bildern von E. Kreidl. (160) Zürich 1926, Rotapfel-Verlag; 4.40, geb. 6.40
- Klein Schmidt, D.:** Die Formenkreislehre u. das Weltwerden des Lebens. Eine Reform der Abstammungslehre u. der Rassenforschung zur Annäherung einer harmonischen Weltanschauung. Mit 50 Federzeichnungen des Verfassers u. 16 Taf. Halle (Saale) 1926, Gebauer-Schweitzke; 7.—, geb. 8.—
- Mohlbald, H.:** Geologische Streifzüge. Mit 66 Abb. im Text. (220) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.—

Heilkunde.

- Ziel, E.:** Der Arzt u. seine Sendung. Gedanken eines Regers. (188) München 1926, J. F. Lehmanns Verlag; kart. 4.—, geb. 5.—
- Mattias, E., u. Fr. Giese:** Männliche Körperbildung. II. Bd.: Wert u. Ziel. Mit 16 ganzseit. Abb. München 1926, Delphin-Verlag; 6.—, geb. 7.50 u. 8.50
- Schall, H.:** Warum krank sein? Wille u. Weg zur Gesundheit. (200) Leipzig 1926, E. Rabigsch; 6.—, geb. 7.50
- Wolfschub, D.:** Psychoanalytische. Hrsg. von W. F. Bern u. H. Meng. (550; 11 Bilder) Stuttgart 1926, Hippokrates-Verlag; 7.50, geb. 9.50

Sprach- und Literaturwissenschaft.

- Bas, Jul.:** Chronik des deutschen Dramas. 5. Bd. 1919 bis 1926. Berlin 1926, Osterfeld & Co.; etwa 5.—, geb. etwa 7.—
- Schaupiel u. Schauspielkunst.** Mit 82 ganzseit. Bildern. (ca. 300) Berlin 1926, Osterfeld & Co.; ca. 6.—, geb. 8.—
- Gast, E.:** In Goethes Geist. Vorträge u. Aufsätze. Mit 1 Goethebildnis, 2 Handschriftenbeilagen u. 8 Bildern. (XVI u. 416) Wien 1926, Österr. Bundesverlag f. Unterricht, Wissenschaft u. Kunst; kart. 18.—, geb. 15.—
- Gebisch, W.:** Neues deutsches Taschen-Fremdwörterbuch. (220) Halle (Saale) 1926, Buchhandlung des Basenhanf; geb. 2.50
- Ermattinger, E.:** Barock u. Rokoko in der deutschen Dichtung. Leipzig 1926, W. G. Teubner; 7.20, geb. 9.—
- Geffken, Joh.:** Griechische Literaturgeschichte. I. Bd.: Von den Anfängen bis auf die Sophisteneit. Mit einem Sonderband: Anmerkungen. (XII u. 828; VIII u. 318) Heidelberg 1926, C. Winter; 80.—, geb. 85.—
- Hochganga, W.:** Wandlungen des Dichtstils. Dargestellt unter Jugendbelegung deutscher Macbeth-Übertragungen. (VIII u. 184) München 1926, W. Hueber; 6.—
- Kieferitz, E.:** Die Schönheit unserer Muttersprache. Leipzig 1926, W. G. Teubner; 8.—, geb. 10.—
- Schulz, H.:** Deutsches Fremdwörterbuch, fortgeführt von O. Waller. II. Bd. 1. Hg. (168) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 6.80

Kunst und Architektur.

- Dvorak, W.:** Geschichte der italienischen Kunst im Zeitalter der Renaissance. Das 14. u. 15. Jahrhundert. Mit 97 Taf. München 1926, R. Piper & Co.; geb. 20.— u. 24.—
- El, H.:** Norddeutsche Holzkirchen. Mit 94 Abb. (170) Braunschweig 1926, G. Westermann; geb. 10.—
- Henze, E.:** Les Figurines de la Céramique Funéraire. Matériaux pour l'Etude des Croyances et du Folklore de la Chine ancienne. 2 Bde. Tafelbd. mit 172 Abb. auf 114 Taf. in Lichtdruck u. Textbd. (etwa 100 S.) Göttingen 1926, Neumann-Verlag; geb. 140.—
- Jacobsthal, W.:** Ornamente griechischer Vasen. Aufnahmen, Beschreibungen u. Untersuchungen. Mit 884 Abb. auf 150 Lichtdrucktaf. in 8 Hgn. (240 S. Text) Berlin 1926, Frankfurter Verlags-Anstalt; Subskr.-Fr. je 20.—
- Rubin, A.:** Dämonen u. Nachtgeister. Ein Bilderband von Lebensmächtigen. Mit 180 Bildtaf. u. einer Autobiographie des Künstlers. Dresden 1926, C. Neigner; 8.—, geb. 11.—
- Waserer, Fr.:** Mein Stundenbuch. Ein Bilderroman in 165 Holzschnitten mit Einführung von Thomas Mann. München 1926, R. Wolff; geb. 8.50
- Wilder der Großstadt.** Mit einer Einführung von R. Moßand u. einer Selbstdarstellung des Künstlers. Mit 112 Bildtaf. Dresden 1926, C. Neigner; 7.—, geb. 10.—
- Neug, W.:** Die Kunst der alten Christen. Mit 4 Farbtaf., 24 Abb. im Text u. 184 Tafelabb. (156; 92 S. Taf.) Augsburg 1926, H. Filler; geb. 40.—
- Pfister, R.:** Siemenschneider. Mit 62 Bildtaf. Dresden 1926, C. Neigner; 5.50, geb. 7.50
- Rathgeber, Alphonse Maria:** Der hl. Franziskus. Zum 700. Todestag des Heiligen dem Volk gewidmet. Mit 4 farb. Beilagen, vielen Kunststuckbildern u. Textbildern. (244) Nürnberg 1926, Sebalbus-Verlag.
- Scheffler, R.:** Geschichte der europäischen Kunst im 19. Jahrh. 2 Bde. Mit etwa 400 Abb. (etwa 800) Berlin 1926, W. Cassirer; in 10 Hgn. zu je 5.—. Bd. I: Geschichte der europäischen Malerei vom Klassizismus bis zum Impressionismus. Geb. 85.— u. etwa 88.—. Bd. II: Die europäische Malerei vom Impressionismus bis zur Gegenwart. Die europäische Plastik. Geb. etwa 25.— u. etwa 28.—
- See, Die.** 58 Gemälde deutscher Maler von der Nord- u. Ostsee u. ihren Rufen in originalgetreuen Farbendruck. Mit Texten von Fr. Graf v. Luchner, D. H. Corneli u. M. R. Röhe. (82 S. mit Abb., 40 Taf.) Köln 1926, Henschel & Wiedebach; geb. 26.— u. 84.—
- Stahl, Fr.:** Weg zur Kunst. Einführung in Kunst u. Kunstgeschichte. Mit 210 meist ganzf. Autotypen u. 11 Bierschwarztaf. (544) Berlin 1926, Hub. Wolff; geb. 28.—

Musik. Theater.

- Brandenburg, H.: Das neue Theater. Erlebnisse, Forderungen, Fortschritte. (596) Leipzig 1926, G. Harstel; 12.—, geb. 15.—
- Brummel, Th.: Beethoven-Handbuch. 2 Bde. (IV u. 478; 496) Leipzig 1926, Breitkopf & Härtel; 20.—, geb. 24.—
- Huba, A.: Neue Harmonielehre des diatonischen, chromatischen, diatonischen, Sechsteil-, Sechsteil- u. Zwölftel-Tonsystems. Mit zahlr. Notenbeispielen. (800) Leipzig 1926, Fr. Kistner & C. H. Siegel; 12.—, geb. 14.—
- Huber, Fr.: Die Kastraten u. ihre Gesangkunst. (XX u. 528) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—
- Harburger, W.: Form u. Ausdrucksmittel in der Musik. Mit 23 Notenbeispielen u. 2 Fig. (224) Stuttgart 1926, J. Engelhorn's Nachf.; geb. 5.—
- Huber, F. v. d.: Geschichte der evangelischen Kirchenmusik in Deutschland. (238) Berlin 1926, E. Wittenberg & Sohn; 6.—, geb. 7.50
- Kapp, J. u. H. Jachmann: Richard Wagner u. seine erste Gattin Johanna Jachmann-Wagner. I. 1 u. 2. gr. 80 I. J. Knapp: Richard Wagners Beziehungen zur Familie seines Bruders Albert. — II. H. Jachmann: Johanna Jachmann-Wagner. Ein Lebensbild. Mit vielen unzerstörten Briefen Richard Wagners, 16 Bildbeilagen u. 9 Falt.-Drucken. (238) Berlin 1926, Dom-Verlag; 8.—, geb. 10.— u. 12.—
- Kolbach, Fr.: Handbuch der Musikwissenschaften. I. Bd.: Musikgeschichte, Kulturgeschichte, Formenlehre, Tonverhältnisse u. Partitur. Mit vielen Bildern u. Notenbeispielen. (XIV u. 854) Münster i. W. 1926, Wittenberg; 6.—, geb. 7.20
- Koltsch, F. v. d.: Geschichte der evangelischen Kirchenmusik in Deutschland. (238) Berlin 1926, Bibliographisches Institut; geb. 4.25 u. 7.50

Jugendschriften.

- Blaue Wunder. Schöne Märchen mit Bildern von R. Winkler. Aus den Jugendblätter ausgewählt von H. Weiling. Mit 100 Zeichnungen. (152) München 1926, Verlag der Jugendblätter (C. Schell); geb. 8.50
- Jugenddeutsch-Lexikon. Bd. XIII. Hrg. von R. Soff. Mit zahlr. Abb. (306) Berlin 1926, Aug. Scherl; geb. 6.—
- Kaulen, E. v. d.: Jungen aus aller Welt. I. Bd.: Nordamerika. Mit 94 Abb. (196) Kart. 3.50, geb. 4.80 — II. Bd.: Japan, China, Siam, Indien, Ägypten. Mit 104 Abb. (206) Kart. 8.50, geb. 5.20. Jena 1926, Frommannsche Buchhandlung (H. Biedermann); Bb. I u. II in einem Bde. geb. 8.50
- Kerber, M., Hermine Hanel u. Josephine Siebe: Das Fantoftmännchen u. andere. 8 Märchen. Mit 5 ganzle. u. 11 Bildern im Text. Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. etwa 5.—
- Erich, H.: Wanni! Geschichten von meinem Jungen, aufgeschrieben vom Vater. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 3.—
- Kuterlich, D. G.: Rari der Elefant. Frankfurt a. M. 1926, Ruten & Voening; etwa 8.—, geb. etwa 4.50
- Kermbach, Toni, Wilhelmina Holz, Hermine Hanel u. Sophie Reinheimer: Die Fahrt ins Sternenland u. andere Märchen. Mit 6 ganzle. u. 10 Bildern im Text. Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. etwa 5.—

Schöne Literatur.

- Andersen, R.: Das Meer. (242) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 7.50
- Anton, L.: Der Mann im Schatten. Roman. (308) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 6.50
- Palladen. Ungarische. Übertragen von Hedwig Lübeck. Ausgewählt u. erl. von R. Gragger. (XIV u. 206) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 7.—, geb. 9.—
- Bittich, W.: Der Sünder. Die Weichte einer großen Liebe. Berlin 1926, Deutsche Buchhandlung; geb. 3.—
- Bod, A.: Die Pariser. Ein Roman. Mit Bildern von C. Döcker u. einer Einführung von W. Scheller. Berlin 1926, Deutsche Buchhandlung; geb. 6.—
- Bonfeld, W.: Jugendnovellen. Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 6.50
- Braunwetter, A.: Und hätte der Liebe nicht... Ein Roman. (318) Breslau 1926, Bergstadt-Verlag; geb. 6.80
- Burg, B.: Der republikanische König. Roman. (320) Leipzig 1926, Weichelt & Co.; geb. 6.50
- Calderon, Ventura Garcia: Peruanische Novellen. Aus dem Spanischen übertr. von Elisabeth u. O. A. von Hebbner. Breslau 1926, G. Kiepenheuer; kart. 1.50, geb. 2.50 u. 8.50
- Chesteron, G. R.: Menschenkind! Roman. (280) München 1926, Mulsator-Verlag; 4.50, geb. 6.50
- Dittling, G.: Inseln des Sturms. Roman. (386) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 7.—
- Epulanten. Roman. (206) Ebb. 1926; geb. 5.50
- Erll, G.: Im Haus zum Seidenbaum. Roman. (446) Leipzig 1926, E. Staackmann; 5.50, geb. 7.50 u. 12.—
- Fichter, P.: Der Ruch im Fährstuhl. Roman. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50

- Frank, B.: Erzählungen. Berlin 1926, G. Komohl; 4.50 geb. 7.—
- Gersdorff, W. v.: Japanische Dramen. Für die deutsche Bühne bearb. Mit 8 Nachbildungen japanischer Holzsnitte. Jena 1926, G. Dieterichs; 6.—, geb. 9.—
- Greinz, Rud.: Die große Sehnsucht. Roman. Leipzig 1926, E. Staackmann; 4.50, geb. 6.50 u. 10.—
- Gros, E.: Der Heimwanderer. Roman. (272) Stuttgart 1926, Quell-Verlag der G. Gesellschaft; 4.—, geb. 5.50
- Hamann, R.: Der wilde Chor. Gedichte. Berlin 1926, J. M. Späth; geb. 5.—
- Hegeler, W.: Die zwei Frauen des Valentin Ren. Roman. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.50
- Hennings, Emma: Der Gang zur Liebe. (ca. 416) München 1926, J. Köfel & Fr. Busst; 5.50, geb. 7.50
- Huch, Rud.: Wilhelm Brinmeiers Abenteuer von ihm selbst erzählt. Leipzig 1926, Ph. Reclam jun.; 5.50, geb. 8.—
- Jellinek, D.: Die Mutter der Reim. Novelle. Berlin 1926, P. Holsner; 2.—, geb. 2.50 u. 8.20
- Kamban, G.: Das schlafende Haus. Roman. Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 5.—
- Katshinski, A.: Der Grenzwolf. Eine Schicksalsgeschichte. Berlin 1926, Deutsche Buchhandlung; geb. 6.—
- Kipling, R.: Das Licht erloht. Roman. (296) Leipzig 1926, P. List; kart. 4.50, geb. 6.50
- In Schwarz u. Weiß. In's Deutsche übertr. von R. v. Scholz u. W. Lehmann. Leipzig 1926, P. List; kart. 4.50, geb. 6.50
- Kno block, H.: Die Liebeschronik seiner Durchlaucht. Roman aus dem 18. Jahrh. (880) Stuttgart 1926, J. G. Gotta Nachf.; 4.—, geb. 6.—
- Kolbenheyer, G. G.: Das Lächeln der Penaten. Roman. München 1926, Gg. Müller; 5.—, geb. 7.—
- Kauff, Jos. v.: Der Breidger von Alfeld. Ein nieder-rheinischer Roman. (VI u. 444) Berlin 1926, G. Grote; 5.—, geb. 7.—
- Lieblisch, R.: Das proletarische Brautpaar. Ein Volksbuch in Prosa. Jena 1926, G. Dieterichs; 3.—, geb. 5.—
- Reumann, Sch.: Der Vogel Wunderlich. Roman. (ca. 226) München 1926, J. Köfel & Fr. Busst; 8.50, geb. 5.—
- Ott, E.: Der Wanderer. Roman. (464) Leipzig u. Reichenberg 1926, Gebr. Siepel; 5.50, geb. 6.50
- Rapla, Clara: Das Verlöbte. Roman. (410) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
- Renker, G.: Der See. Roman. (320) Leipzig 1926, E. Staackmann; 4.50, geb. 6.50
- Reuter, Gabriele: Das Tränenhaus. Berlin 1926, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50
- Schaffner: Das große Erlebnis. Roman. (478) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 5.—, geb. 7.50
- Schmidtson, Wilh.: Die siebz. Geschichten der Papagen. Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—
- Strobl, R. G.: Der Goldberg. Ein Roman aus Kärnten. (284) Leipzig 1926, E. Staackmann; 3.—, geb. 5.—
- Unamuno: Rebel. Phantastischer Roman. München 1926, Weener & Jessen; geb. 6.— u. 7.50
- Undset, Sigrid: Frühling. Ein Roman. (ca. 380) Berlin 1926, Universitäts Deutsche Verlags-Anstalt; 5.—, geb. ca. 7.— u. 11.—
- Kristin Lavransdotter. 3. Bd. Das Kreuz. Roman. Frankfurt a. M. 1926, Ruten & Voening; 7.50, geb. 10.—
- Ward, Mrs. Wilfrid: Zur unredlichen Zeit. Roman. Alleinberechtigte Übertragung nach der 4. Aufl. des Englischen von H. Schwarz. (446) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; geb. 6.—
- Wichert, G.: Der Knecht Gottes Andreas Rindland. Roman. (VIII u. 452) Berlin 1926, G. Grote; 3.—, geb. 7.—
- Zahn, G.: Tito. Erzählung aus dem Tessin. Stuttgart 1926, J. Engelhorn's Nachf.; 1.—, geb. 1.75 u. 4.—
- Zobeltig, G. v.: Drei Häuser. Roman. Berlin 1926, Brunnen-Verlag R. Winkler; 3.—, geb. 6.—

Neue Auflagen.

- Garthill, M.: Die Erbschaft des Liberalismus. 2. Aufl. (XVI u. 184) Berlin-Grunewald 1926, R. Wömdel; geb. etwa 6.—
- Dolittle, Doktor. Schwimmende Insel. 2. Aufl. Mit Illustrationen. Charlottenburg 1926, Williams & Co.; geb. 6.50
- Ferris: Der Waldläufer. Bearb. von C. Trautmann. Neu durchgeseh. v. H. Gobrecht. Mit 9 Bildern von H. A. Mischenborn. (etwa 400) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 3.40, geb. 4.50
- Funt, F. v.: Kirchengeschichte auf Grund des Lehrbuches von F. v. Funt. Neubearb. von R. Wilmmer. 8. Aufl. I. Tl.: Das christl. Altertum. (XII u. 294; 12) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 7.20
- Gregorovich, Ferd.: Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Neue, vollst. Ausg. in 2 Bdn. Mit Einleitung u. Anmerkungen. Hrg. von F. Schillmann. Mit 240 Taf. in Lichtdruck. (8000) Dresden 1926, W. Jesh; geb. 50.—, 70.— u. 80.—

- Hertzel, Helmolt:** Der Treppentritt der Weltgeschichte. Geschichtl. Erzählungen, Entstellungen u. Erfindungen. 10., durchweg verb. Aufl. Fortgeführt bis in die Gegenwart mit einem neuen Abschnitt: Der Weltkrieg u. die Schulblase. Berlin 1926, Haube & Spener'sche Buchhandlung W. Pasche; geb. 10.—
- Homfisch, Maria:** Der Schleuderer u. andere Knaben-geschichten. Mit einem Geleitwort von Joh. Rumbauer u. 5 Bildern von R. Winkler. 2. u. 8. Aufl. (6.—9. Lauf.) Freiburg 1926, Herder; geb. 8.80
- Juki, G.: Diego Velazquez u. sein Jahrhundert. 8. Aufl. 2 Bde. Mit 64 Abb. Bonn 1926, Fr. Cohen; 80.—, geb. 42.—**
- Rapert, W. G.: Rechtsphilosophie. (Enzyklopädie der Rechts-u. Staatswissenschaft. Bd. I.) 2., unveränd. Aufl. (104) Berlin 1926, J. Springer; 4.80**
- Rurray: Prärievogel. Bearb. von D. Höder. Neu durchgef. von R. Höderer. Mit 6 Bildern von H. Koloff. (etwa 800) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 2.60, geb. 8.80**
- Rienzo, Martha:** Der Ruf der Bildgänsse. Roman. 4. bis 8. Aufl. (426) Wien 1926, Nikola-Verlag; 6.50, geb. 7.50
- Roß, R.: Auszug aus der alten, mittleren, neueren u. neuesten Geschichte. Neu bearb. von Fr. Köhler. 20. Aufl. (VIII u. 687) Leipzig 1926, H. G. Roß; Auslieferung: Bernh. Hoffmann, Dortmund; geb. 9.—**
- Religion, Die, in Geschichte u. Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie u. Religionswissenschaft. 2., völlig neu bearb. Aufl. Hrsg. von H. Guntel u. S. Harnack. (In 5 Bdn.) Die Ausg. erfolgt in 5 Bn. Bg. 1. (Sp. 1—96, 2 Taf.) Tübingen 1926, J. G. B. Mohr; 1.80**
- Scherr, Joh.: Illustrierte Geschichte der Weltliteratur. 11., neubearb. u. bis auf die neueste Zeit ergänzte Aufl. von E. Bang u. a. I. Bb. Mit vielen Porträts der hervorragenden Vertreter der Weltliteratur, Raff. ihrer Handschriften, Gesprochen, bemerkenswerten Titelbildern u. andern wichtigen u. interessanten literaturgeschichtl. Denkmälern. (VIII u. 444) Stuttgart 1926, Dietz & Co.; geb. 14.50 u. 18.—**
- Schumacher, J.: Hilfsbuch für den kathol. Religionsunterricht in den mittleren Klassen höherer Lehranstalten. I. Teil: Die alt-u. neutestamentl. Offenbarungsgeschichte. 17. u. 18. Aufl. (39.—47. Lauf.) In Anpassung an die neuen Lehrpläne umgearb. u. verm. von H. Lindemann. Mit 18 Abb. u. 4 Rärtchen. (VIII u. 96) Freiburg 1926, Herder; 1.20**
- Schumpeter, Jos.: Theorie der wirtschaftl. Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmensgewinn, Kapital, Kredit, Zins u. den Konjunkturzyklus. 2., neubearb. Aufl. (XIV u. 870) München 1926, Dunder & Humblot; 14.50, geb. 17.—**
- Spirago, Frz.: Kathol. Volks-Katechismus, pädagogisch u. geistgemäß ausgearbeitet. 10. Aufl. (50.—60. Lauf.) (VIII u. 768) Vöding (Gms) 1927, R. van Aden; 10.20, geb. 12.—**
- Wanke, Gg.: Psychanalyse. Geschichte, Wesen, Aufgaben u. Wirkung. Für Ärzte, Geistliche u. Juristen sowie für Eltern, Lehrer u. Erzieher dargestellt. 2., verb. u. verm. Aufl. (XVI u. 248) Halle a. S. 1926, G. Rathbold; 6.70, geb. 8.50**
- Wiegler, B.: Geschichte der Weltliteratur. Neue Aufl. Berlin 1926, Ullstein; geb. 8.50**
- Wilden, U.: Griechische Geschichte im Rahmen der Altertums-geschichte. 2., revidierte Aufl. (VIII u. 248; 2 Bandarten) München 1926, R. Oldenbourg; geb. 5.50**
- Welling, E.: Die Erforschung des Gedanken-, Gefühls- u. Sprachlebens unserer Schulreife. 8., verm. Aufl. (212) Osterried (Harg) 1926, W. B. Jädelst; 5.50, geb. 6.70**

Fremdsprachige Literatur.

- Albers, M. O.: Het ontslag van Bismarck. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon; 2 Fl. 90 c.**
- Baird, Rev. Andrew Cumming: Christian Fundamentals. A Modern Apology for the Apostle's Creed. London, T. & T. Clark; 7 sh. 6 d.**
- Bell, Aubrey F. G.: Contemporary Spanish Literature. London, Knopf; 10 sh. 6 d.**
- Bignami, Luigi: Nel crepuscolo delle signorie lombarde: Gian Giacomo de' Medici 1495—1555. III. Milano, R. Quintieri; 11 L.**
- Braunschwig, Marcel: La littérature française contemporaine étudiée dans les textes (1850—1925). Paris, A. Colin; 10 Fr. 50 c.**
- Broquelet, A.: A travers nos provinces: Normandie et Bretagne. Paris, Garnier; 18 Fr.**
- Butt, G. Basedon: Madame Blavatsky. London, Rider; 10 sh. 6 d.**
- Calò, Giovanni: Maestri e problemi di filosofia. Studi e scritti vari. Vol. 2. Torino, G. Paravia & Co.; 19 L.**
- Carrara, Vincenza: J. J. Rousseau ed il principio della sua pedagogia. Sancesciani-Pesa, Tip. Fratelli Stianti; 10 L.**
- Cavaignac, M. E.: Histoire du monde. T. 12^{bis}: E. Vermeil, L'empire allemand (1871—1900). Paris, E. de Boccard; 20 Fr.**
- Cavallucci, C. J., e E. Dupré: Manuale di storia del l'arte italiana. Vol. 1: Arte medioevale. III. Firenze, F. Le Monnier; 15 L.**
- Clayton, Joseph: The Rise and Decline of Socialism in Great Britain 1884—1924. III. London, Faber & G.; 12 sh. 6 d.**
- Clyde, Constance, and A. E. Mulgan: New Zealand. Country and People with an Historical Outline. III. London, Whitcombe & T.; 7 sh. 6 d.**
- Conant, Kemeth John: The Early Architectural History of the Cathedral of Santiago de Compostela. III. Cambridge, Mass., Harvard Univ. Press; 5 \$**
- Consoli, Santi: Catania mobilissima. Medaglioni siciliani. Catania, C. Galatola; 18 L.**
- Cover, John H.: Advertising, its Problems and Methods. With a chapter on Market Analysis by Percival Whitte. London, Appleton; 12 sh. 6 d.**
- Della Corte, A., e G. M. Gatti: Dizionario di musica. Torino, G. B. Paravia & Co.; 26 L.**
- Drew, Elizabeth A.: The Modern Novel. Some aspects of contemporary fiction. London, J. Cape; 7 sh. 6 d.**
- Fox, Frank: Finland to-day. III. London, Black; 7 sh. 6 d.**
- Halphen, Louis, et Ph. Sagnac: Peuples et Civilisations. Histoire générale. T. 1: Les premières civilisations. Paris, F. Alcan; 80 Fr.**
- Hanford, James Holly: A Milton Handbook. New York, F. S. Crofts; 1 \$ 50 c.**
- Hollingworth, Harry Levi: The Psychology of Thought, Approach; Three Studies of Sleeping and Dreaming. New York, Appleton; 3 \$**
- Janni, Ettore: Savoia. Milano, Bertieri & Vanzetti; 10 L.**
- Jarrett, Bede: Social Theories of the Middle Ages. London, Benn; 16 sh.**
- Jordan, Rev. G. J.: The Story of Psychology. London, Benn; 4 sh. 6 d.**
- Lacombe, Roger: La méthode sociologique de Durkheim. Paris, F. Alcan; 100 Fr.**
- Langeveld, L. A.: Tempelridders en vrijmetselaren. Haag, M. M. Couvée; 8 Fl. 50 c.**
- Lestchinski, Alexandre: Les états nerveux et leurs traitements. Paris, F. Alcan; 20 Fr.**
- Léon, François: La magie dans l'Egypte antique de l'Ancien Empire jusqu'à l'époque copte. 3 vol. Paris, P. Geuthner; 200 Fr.**
- Lewis, Rev. Douglas W.: The History of the Church in France 250—1000. A Study in Medieval Christianity. London, Epworth Press; 7 sh. 6 d.**
- Malraux, André: Tentation de l'Occident. Paris, B. Grasset; 10 Fr.**
- Margais, Georges: Manuel d'Art Musulman. L'architecture: Tunisie, Algérie, Maroc, Espagne, Sicile. T. 1. III. Paris, A. Picard; 40 Fr.**
- Martin, Alfred Wilhelm: Comparative Religion and the Religion of the Future. New York, Appleton; 1 \$ 50 c.**
- Mauro, Phillip: The Patmos Visions. A study of the Apocalypse. Boston, Hamilton Bros., 120 Tremont St.; 8 \$**
- Metcalfe-Shaw, Gertrude E.: English Caravanners in the Wild West. III. London, W. Blackwood; 21 sh.**
- Monroe, Harriet: Poets and their Art. London, Macmillan; 10 sh. 6 d.**
- Mordacq, Général H.: La mentalité allemande. Cinq ans de commandement sur le Rhin. Paris, Plon; 15 Fr.**
- Nash, Roy: The Conquest of Brazil. III. New York, Harcourt; 5 \$**
- Paribeni, Roberto: Malta, un piccolo paese della grande storia. Roma, Danesi.**
- Payne, Edward Birch: The Soul of Jack London. Edit. by Felicia R. Scatcherd. III. London, Rider; 5 sh.**
- Piccoli, Valentino: Storia della filosofia italiana. Torino, G. Paravia & Co.; 19 L.**
- Quibell, Mrs. Annie A.: A Wayfarer in Egypt. III. Boston, Houghton; 8 \$**
- Ray, Joseph E.: The New Canada. London, Hutchinson; 4 sh. 6 d.**
- Ricci, Umberto: Dal protezionismo al sindacalismo. Bari, G. Laterza; 12 L.**
- Sage, Elizabeth: A Study of Costume from the Days of the Egyptians to Modern Times. III. New York, Scribner; 2 \$**
- Schevill, Ferd.: A History of Europe from the Reformation to our own Day. London, Herrap; 10 sh. 6 d.**
- Schmid, J. J. von: Staatsrechtswissenschaften und sociologie. Haarlem, Tjeenk Willink & Zoon; 4 Fl. 50 c.**
- Schneider, Edouard: Le Petit Pauvre au pays d'Assise. Paris, B. Grasset; 12 Fr.**
- Simnett, W. E.: Books and Reading. London, Allen & U.; 5 sh.**
- Tonelli, Luigi: L'anima moderna da Lessing a Nietzsche. Milano, Modernissima; 22 L.**
- Tosti, Amedeo: La guerra italo-austriaca 1915—1918. Milano, Casa ed. Alpe; 80 L.**

Trumbull, Benjamin: A Compendium of Indian Wars in New England. Hartford, Conn., E. V. Mitchell; 5 \$
 Valori, Aldo: La guerra dei tre Imperi: Austria, Germania e Russia (1914—1917). Bologna, N. Zanichelli; 35 L.

Vergé, Colonel: Avec les Tschécoslovaques. Inviolable et véritable épopée. Paris, R. Guillon; 12 Fr.
 Waliszewski, K.: La femme russe. Paris, Plon; 15 Fr.
 Watson, Ernest B.: Sheridan to Robertson. A Study of the 19th Century London Stage. Oxford, Oxford Univ. Press; 25 sh.

Weston, Walter: A Wayfarer in Unfamiliar Japan. Ill. Boston, Houghton; 8 \$

Woodroffe, Sir John: Criminal Procedure in British India. London, Thacker; 46 sh. 8 d.

Wretman, Tycho: Socialisering genom kooperasjon. En kritisk granskning av den kooperativa samhällsteori. Stockholm, Sv. Köpmannaförli; 2 Kr.

Zanetti, G.: Appunti di storia delle religioni. Brescia, Tip. ed. Morcelliana; 10 L.

Zanichelli, Domenico: Cavour. Firenze, G. Barbèra; 12 L.

Zeitschriftenchau.

Abendland II 2: J. Setpel, Die Katholiken im internationalen Leben. — J. Bernhart, Herder über Volkstum und Menschheit. — Don Luigi Sturzo, Um eine Revision der Kriegsauffassung. — W. Gurian, Ein Papstbrief gegen die Aktion Française. — M. de Dampierre, Ein internationales Informations-Institut. — Frz. Riß, Internationale Fürsorge.

Allgemeine Rundschau XXIII 43: J. G. Heße, Das britische Gesicht. — E. M. Rogon, Der Faschismus (Fortf. im Heft 44 u. 45). — Fr. Ritter v. Lama, Sowjetrußland und die katholische Kirche im Jahre 1926 (Schluß). — 46: Frz. Beigel, Josef Georg Oberkofler, ein Südtiroler Dichter.

Bergstadt XV 2: E. Sternberg, Das Dom- und Diözesanmuseum zu Mainz (mit 12 Abb.). — E. Strischberg, Soewe.

Boekzaal. Nov. — Aflevering 1926: P. Quirinus O. Cap., H. G. Wells en G. K. Chesterton. — Raph. Kreemers, Onde onzin in een nieuw kleed.

Bücherwelt XXIII 11: R. Wöhlig, Die geistigen Strömungen der Gegenwart in der Literatur. — F. Rang, Das sozialpädagogische Programm in Franz Hertwigs Roman „Die Eingekengten“. — J. Zimmermann, Francis Jammes.

Christliche Frau XXIV 10: Oerta Krabbel, Eiturgie und Frauenseele. — Käte Friedemann, Der Todesweg Heinrich v. Kleists.

Christliche Kunstblätter LXVII 10/12: G. Weirathmüller, Diesseitskunst oder Jenseitskunst. II.

Graf XXI 2: Friedrich Rudermann, Ein Gespräch mit Thomas Mann. — Benittus Mente, Friedrich Wilhelm Weber als Dichter seiner Zeit. — H. Bachmann, Erinnerung an Georg Trakl.

Heitiges Jener XIV 2: W. Lenarz, Joseph Fetten und sein Schaffen (mit einem Nachwort des Dichters). — O. Steinbrind, Stephan George in unserer Zeit. — W. H. Schulte, „Der barocke Parzifal“. — E. Poff, Die Pädagogische Akademie im Aufbau unseres nationalen Bildungswesens. — J. Ang, Robert v. Erdberg zum 60. Geburtstag.

Hochland XXIV 2: G. Ball, Der Künstler und die Zeitrantheit. — Fr. M. Reifferscheidt, Die literarische Kritik. — W. Hagemann, Kirche und Staat in Mexiko. — Maria Schläuter-Hermes, Die geistige Gestalt Friedrich v. Hügel.

Im Schritt der Zeit 1926. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 767: Pipberger, Christentum und Politik. — Ph. Fuppert, Nationalismus und Nation. — P. Wust, Weisheit und Gerechtigkeit (Schluß). — Zu Nr. 786: W. Gurian, Wegen die Diktatur der Zeit. (Offener Brief an Prof. Ernst Robert Curtius). — R. Hoeber, Eine kulturpolitische Woche im Vat. — Zu Nr. 805: H. Guardini, Der hl. Franziskus und die christliche Kindlichkeit. — W. Effer, Franz Werfel. Lyrik. — E. Krebs, Vom geistigen Leben Amerikas. — Joh. Kleinpauf, Lateinische Zeitungen. — W. Defer, Die Not der religiösen

Plastik. — F. Graf Metternich, Neuentdeckte mittelalterliche Wandmalereien in Singig. — Zu Nr. 821: O. Oster, Das Problem der Kunst in Pigners Paletina.

Jugendführung XIII 11/12: Sonderheft: Mgr. Carl Moseritz f.

Kunstwart XL 2: P. Alverdes, Sprache, Dichtung, Gegenwart. — J. Popp, Moderne Bildnerei. — E. R. Fischer, Latenbühne und Künstlertheater. — A. Berrsch, Über den drohenden Verfall der Wagnertradition. — Graf C. v. Rindowström, Der Stand der okkultistischen Forschung. — Capricornus, Das große Ärgernis.

Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, Nr. 63/64: Fr. Walter, Der Entschuldigungskampf um den Okkultismus. — 66: R. Weissweiler, Joseph Fraunhofer.

Literatur XXIX 2: R. F. Herle, Illustrationen zu Goethes Behauptung von der Unwahrheit jeder Form. — W. v. Scholz, Zur Geschichte des Okkultismus. — A. Banaschewski, Carl Dallago. — Rud. Frank, Italienisches Theater. — W. Schmidt, Die Blindheit als dichterisches Mittel.

Neue Rundschau XXXVII 11: M. Scheler, Mensch und Geschichte. — P. Valéry, Literatur. — A. Gervain, Über Paul Valéry. — R. Scheffler, Die Zukunft der Großstädte und die Großstädte der Zukunft. — W. E. Süskind, Joseph Conrad.

Neues Reich IX 4: R. Dota, Katholizismus und internationales Leben (Fortf. in Nr. 5). — O. Rattan, Franz Werfel. — 5: Juliana v. Stockhausen, Eitliche über die Zustände nach den Freiheitskriegen in Deutschland und Enrica v. Handel-Waggetts Romantrilogie. — 6: G. Rost, Die vierhundertjährige Zerstörung des großdeutschen Gebantens. — J. v. Stockhausen, Enrica v. Handel-Waggetts Sand-Romantrilogie. — 7: Goeh Briefe, Das Kapitalismusproblem im deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. — G. Rost, Der Verrat von Metz, Lou und Verdun. — Frz. Keller, Katholischer Wille zum Staate. — G. Ruster, Buch und Volksbildung.

Neues Ufer 42: E. Michel, Begegnung zwischen den Bekenntnissen. I. — G. H. Müller, Janßens Geschichte des deutschen Volkes. — Gg. Schreiber, Die deutschen Forschungsinstitute. — 43: G. Jung, Demokratisierung des Theaters. — M. Forten, Ein ausschlagreicher Anspruch der Mystik des Islam. — G. Stephan, Johannes Greferath. Ein niederrheinischer Maler.

Neuwerk VIII 7: Verschiedene Aufsätze über religiösen Sozialismus.

Orplid III 8: Sonderheft: Jakob Rneip. — A. Fr. Ding, John Galsworthy. — Martina Wieb, Das epische Werk Otto Stoeßls.

Pharus XVII 11: Fr. Schneider, Die schöne Seele (Anima pulchra). — Marx, Das methodische Prinzip der Selbsttätigkeit.

Razón y Fe. Octubre 1926, Fasc. 2: Z. García Villada, La Sociedad Goerres y la Ciencia Española. — C. Eguia Ruiz, Resumen de Literatura española. — A. Pérez Goyena, La Historiografía española entre los Jesuitas. — Nov. 1926, Fasc. 3: J. Azpiazu, El sentido humanista del socialismo.

Schöne Literatur XXVII 11: G. Meinke, Max Bruns (mit Bibliographie).

Schönere Zukunft II 4: Rechtenfels, Plutokraten im neueren Deutschland. — Yves de la Briere S. J., Der Kampf gegen die Freimaurerei. — Ida Gräfin Coudenhove-Kalergi, Pilaire Veloc zur Judenfrage. — F. A. Lur, Stirbt die deutsche Seele? (Zur Krise des deutschen Literaturgeistes). — 5: J. Eberle, Der Kampf um den heutigen Staat. (Antwort an Karl Ruth). — P. Daufet S. J., Die Finanzinternationale. — Gg. Moenius, Das neue Italien und die katholische Kirche. — 6: Dankl, Österreichs Zukunft. — Fr. Ritter v. Lama, Die Frage der Weissen und Einheimischen in der katholischen Mission und ihrer Leitung. — W. v. Kralik, Shakespeare der Katholik. —

7: E. Frhr. v. Aretin, Die politische Bedeutung des Föderalismus für Deutschland. — R. Reundörfer †, Das politische Problem in der katholischen Bewegung Frankreichs. — G. Brieß, Katholizismus und kapitalistisches Wirtschaftssystem. — E. Seydl, Rudolf Eudens Stellung zum Christentum. — R. v. Kralitz, Shakespeare der Katholik. — R. v. Schauml, Pan-europäische Betrachtungen. — 8: Raindl, Mein Buch „Österreich, Preußen, Deutschland“ und seine Gegner. — R. Reundörfer †, „Der nationale Katholikenbund“ in Frankreich. — M. R. Faulhaber, Amerika-Eindrücke.

Schule und Wissenschaft. Ein Wegweiser zu neuzeitlichem Unterricht. Hrsg. von Willy Grabert und Paul Hartig unter Mitwirkung von Hans Strohmeier. Verlag Gg. Westermann, Braunschweig. I 1: Ed. Wechsler, Wesenszüge der jüngsten französischen Literatur. — W. Hübner, Gaisworthys Dramen und die neuere politische Theorie. — M. Freyhan, Individualismus und Gemeinschaft im neuen deutschen Drama. — 2: S. Johannsen, Zum Problemverhältnis von Schule und Wissenschaft. — R. Kesseler, Die philosophische Durchdringung des Unterrichts. — P. Hartig, Zur pädagogischen Lage.

Schweizerische Rundschau XXVI 8: R. Fänni, „Lateinische Renaissance“ und deutsche Kultur. — R. Wäld, Um den Staatssozialismus. — R. Häne, Neue Wege in der deutschen Literaturwissenschaft (Schluß).

Stimmen der Zeit LVII 2: H. Schäfer, Die Festigen des letzten Jahrtausends. — O. Derrmann, Zum Frieden der Welt durch die Religionen der Welt. — St. v. Dinnin, Dostojewski, Benedikt de Spinoza und Niels Stensen. — R. Derrmann, Zeitgemäße Literaturfragen. Vern-

hard Shaw — Stefan George. — Prghwara, Exerzizien und Frömmigkeitstypen. — Trauner, Abend-mahlfragen in der schwedischen Staatskirche.

Süddeutsche Monatshefte XXIV 2: Sonderheft: R. Haushofer, Das erwachende Asien.

Järmer XXIX 2: G. Bornemann, Franz von Assisi. — Gg. Wehrung, Rudolf Eudens. — Ed. Scharrer, Willy Preetorius.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes III 2: J. Schagen, Wir und das Theater. J. A. Meyer, Theater und Geist. — R. Rodenbach, Über Max Meil.

Westermanns Monatshefte, Oktober 1926: P. J. Schmidt, Rudolf Sieck, der Raler der bayerischen Vorberge (mit 10 farb. und 8 schwarzweißen Abb.). — Gg. Ellinger, Das Huttenbild in Vergangenheit und Gegenwart (mit einem Bildnis). — B. v. Scholz, Verleger, Verleger, Buchhändler. — P. Legband, Das Theaterpublikum. — November 1926: E. Pezet, Der Roman der Stiftsdame im Briefwechsel Paul Heydes und Theodor Fontanes. — Hedwig Schmelz, August Kähles, ein Raler der Romantik (mit 6 farb. und 18 schwarzweißen Abb.).

Zeitschrift für katholische Theologie. IV. Quartalheft 1926: August Merk, Der armenische Jrenaeus Abderus Haeretus. II. — S. Wiesmann, Das dritte Kapitel der Klagelieder. — Albert Schmitt, Der Begriff des Privatigentums beim hl. Thomas.

Zeitwende II 11: G. Niedermeyer, Sören Kierkegaard und der Coriar. — Joh. Gerhardt, Die Krise der europäischen Wirtschaft. — Frz. Schmid, Joseph Wittig.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Abler: Schwer erziehbare Kinder	167	Hoffmann: Kurze Geschichte der Ba-	175	Bleffer: Treudeutsch ic.	177
Antihelen, Pädagogische	198	nater Deutschen	175	Kathenau: Briefe	199
Archiv für Eilfährige Kirchengesch.	197	Huber: Nachahmung der Heiligen	190	Reimelsh: Die deutsche Schule ic.	176
Art u. Seelenger	164	Jahrbuch, Eilfährige Kirchengesch.	198	Rohde: Deutsches Kunstgewerbe	209
Aschenborn: Durchs verbotene Afrika	206	Jensen: Rörne-Gast	218	Sailer: Glückseligkeitslehre	188
Baumhaus: Der Unterricht im Deut-	172	Individualpsychologie u. Pädagogik	164	— Briefe des Herrn	189
schcn ic.	172	Jung: Psychologische Typen	168	Samici: Die Gottesbeweise	186
Beder: Pädagogische Akademie	198	Just: Frz. v. Laßaulz	199	Schäfer: Deutschtum u. Ausland	175
Beil: Idee der Mütterlichkeit	168	Kaindl: Österreich, Preußen ic.	175	Schauer: Dichtungen ic.	206
— Schöpfertum der Frau	166	Kalin: Der Sieger auf Futuna	220	— Literar. Zeugnisse zur Poetik ic.	206
Bernard: G. E. Vernini	209	Kammer: Trierer Kulturkampf-	200	Schulz: Hilfsbuch für Exerzizien	190
— A. Schlüter	209	prießter	200	Schmidtbonn, Wilhelm	215
Biegeleben u. a.: Kultur u. Steuer-	202	Klug: Tiefen der Seele	163	Schneider: Das völkerrichtl. Mandat	172
gesetzgebung	202	Kreibolt: Venzgesind	217	Schou: Religion ic.	161
Blund: Kampf der Gestirne	211	Kurz: Christlich denken!	195	Schüller: Österreich ic.	175
Boehm: Die deutschen Grenzlande	174	Lais: Auf der Spur des Urmenschen	204	Seeling: Die Psychoanalyse	164
Bölske: Tiersele ic.	192	Landen: Aus fernem	220	Sieger: Deutschtum ic.	173
Bruft: Die verlorene Erde	211	Lech: R. Holland	207	Sielier: R. Malebranche	191
Bungel: Die Psychoanalyse ic.	162	Literaturkalender 1926, Kathol.	185	Sjernerstedt: Die von Suedenstrom	218
Castellano: B. Croce	192	Ligelmann: Tierwelt	204	Straubinger: Die Schwaben im	177
Christkind kommt	217	Loetting: Doktor Doltliffe	217	— Banat	177
Conrad: Psychologische Jugenpflege	164	Loich: Volk unter Völkern	174	Thalheim: Das deutsche Auswan-	172
Debio: Kunstidentmaler	210	Matthies: Gesamtbeurteilung	179	— derungsproblem ic.	172
Deutschtum im Ausland	174	Metz: Vorreformatorischer Luther	188	Thiel u. Matthies: Karmelmann ic.	217
Dibelius: Ch. Dickens	208	Mehler: Am Paraná u. Iguaçu	177	Thies: Narren	215
Erhard: Kervensleiden	168	— Durch Südbrazilien	177	Thoma: Krieps der Tierfreund	217
Fischer: Seelenpflege	168	Michaelis: Menschenheitsproblematik ic.	165	Timpe: Deutsche Urwaldschneisen	177
Fittbogen: Grenz- u. Auslandsdeutsch-	176	Miegel: Geschichten ic.	211	Ufer, Neue	216
tum ic.	176	Mohr u. a.: Deutsche im Ausland	178	Urteil: G. de Waupassant	207
Fleuron: Ungleiche Spielkameraden	217	Mühlmeister: Hans Lustig	217	Walterdeib: Relig. Quellenchriften	189
Ford: Das große Heute	202	Nadler: Schrifttum der Subiden-	175	Weg zur Natur	204
Frank: Trend	215	deutschen	175	Weienmann: Vielsprachige Schweiz	175
Frenssen: O. Babendiel	211	Neumann: Die Gefühle u. das Ich	168	Weiß u. Caspar: Die kleine Schöp-	216
Freud: Frage der Laienanalyse	165	Norden: Auf neuen Pfaden im Kongo	206	— lung	216
Geiger: Die Waise u. ihre Aktion	208	Otto: Das Heilige	187	Winter: Die Deutschen in der Slo-	178
Geier: Bei den Deutschamerikanern	177	Otto: Der Filder von Karange	220	— waki	178
Giacometti: Trennung v. Staat u.	200	Pagés: Reichum	217	Bollan: Geschichte der deutschen Li-	175
teratur in Europa	176	Paller: Grenz- u. auslandsdeutsche	176	— teratur in Böhmen ic.	175
Grabmann: Thomas v. Aquin	190	Arbeit	176	Borns: Soziologie	203
Handbuch des gef. Handelsrechts ic.	201	Pastor: Geschichte der Päpste X.	196	Bunderbuch für unsere Kleinen	217
		Petersen u. Wolff: Grundschule ic.	194	Wiener: Wertunterricht	194

Redaktionschluß 15. November 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.M. —.70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Sieben erschien

Katholischer Literaturkalender

Begründet von Heinrich Reiter
Herausgegeben von Dr. Julius Dorneich

15. Jahrgang

Mit 5 Bildnissen. 12° (XXX u. 510 S.) Gebunden in Leinwand 15 M.

Ein umfassender Überblick über den gesamten literarisch tätigen Katholizismus deutscher Zunge. Das Verzeichnis der Autoren mit ihren Werken umfaßt über 5000 Namen, die sachlich geordnete Zeitschriftenliste über 600 Nummern. Ein Einführungsartikel über Urheber- und Verlagsrecht, und Abschnitte über Nachschlagewerke, wissenschaftliche und literarische Gesellschaften und Verlagsbuchhandlungen vervollständigen das Buch. Geistliche und Bibliothekare (auch nichtkatholische!), überhaupt alle Freunde des bedeutenden katholischen Schrifttums werden den „Reiter“ — der seit 1914 schmerzlich vermißt wurde und erst jetzt nach zwölfjähriger Pause wieder erscheinen kann — als fast unentbehrliches Nachschlagewerk freudig begrüßen.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Die neuen Romane

Die Scheidewand

Von Florence L. Barclay

Alleinberechtigte Übertragung aus dem Englischen von Hanns Schwarz

Gebunden M. 5.50

Die „Scheidewand“ ist ein unglückseliges Mißverständnis, das zwei Verlobte kurz vor der Hochzeit trennte, und das erst nach zehnjähriger Trennung von ihnen überwunden wurde; „Scheidewand“ ist der Stolz des Mannes, an dem beinahe die Vereinigung gescheitert wäre, wenn nicht die verständende Liebe der Frau ihm geholfen hätte.

Itarus

Tagebuch eines Dorfschullehrers, der seinen Beruf verfehlt hat

Roman von Ferdinand Feldigl

In Ganzleinen geb. M. 5.80

Itarus, der Roman eines Dorfschullehrers auf einem weitentlegenen Dorfe im Hochgebirge, ist ein Abschnitt aus dem wirklichen Leben. Wegen der faktischen Darstellung glühender Leidenschaften und der echt christlichen Lösung tiefer seelischer Konflikte ist dieser Volkroman so recht geeignet für die Menschen der heutigen Zeit.

Zur un rechten Zeit

Von Mrs. Wilfried Ward

Alleinberechtigte Übertragung nach der vierten Auflage des Englischen von Hanns Schwarz

Geb. M. 6.—

Der Gelehrte Comte d'Etrange gerät in seinen Forderungen in Konflikt mit der Kirche, der, als er alle gemeinten Wendungen misachtet, nichts übrig bleibt, als seine Lehren zu verurteilen. Sein Freund Stutcliffe steht ihm anfangs treu zur Seite, aber während d'Etrange in seiner Verblüffung und seinem Stolz sich verrennt und schließlich die Kirche verläßt, geht Stutcliffe nicht weiter mit ihm, sucht ihn vielmehr zurückzuhalten, indem er das Glaubensprinzip und die Rechte der Kirche verteidigt.

Mose, der Volksführer

Kulturgeschichtliche

Erzählung aus biblischer Zeit

Von Vinzenz Zapletal

In Ganzleinen geb. M. 6.60

Mit „Mose, der Volksführer“ liegt der große Mose-Roman, der 1925 mit der kulturgeschichtlichen Erzählung aus dem alten Ägypten „Mose, der Gottsucher“ begonnen hat, nunmehr vollständig vor.

Durch jede Buchhandlung

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Aus allen Gebieten des Verlages

*Geschenke
für
das
Weihnachts-
Fest!*



*Eine
gute
Auswahl
erleichtert
den
Kauf!*

NEUERSCHEINUNGEN:

Geh. Justizrat Dr. Karl Bachem: **Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei.** Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung sowie zur allgemeinen Geschichte des neuern und neuesten Deutschlands 1815—1914. Der erste Band des im ganzen acht Bände umfassenden Werkes ist soeben erschienen. Preis geb. M. 25.—

Wilhelm Matthießen: **Das Totenbuch.** Geheimnisvolle Geschichten. Geheftet M. 4.40, in eigenartigem Ganzleinenband M. 6.20

Ludwig Mathar: **Sieben Novellenbände.** Aus Kölns alter Zeit. In Ganzleinen geb. je M. 2.80. Postmeister Henot. — Der Schuß ins Schwarze. — Jan van Werth hält Hochzeit. — Der Pestchirurg. — Erlöschendes Licht. — Citoyen Bellegeck. — Der Überfall an der Ulreporte.

A. Pestalozzi-Pfiffer: **Der Meister E. S. und die Schongauer.** Die wichtige Frage nach der Herkunft des Meisters E. S. 98 Seiten Text, 58 Bildtafeln auf Kunstdruckpapier. Geheftet M. 12.—, Ganzleinenband M. 14.50

Alfred Salmony: **Asiatische Kunst.** Führer zu der großen Kölner Ausstellung „Asiatische Kunst“ 1926. Mit 24 Bildern der wertvollsten Stücke. In steifem Umschlag geheftet M. 2.50

Adolf Dyroff: **Betrachtungen über Geschichte.** Geheftet M. 8.60. Aus dem Inhalt: Das Schöne in der Geschichte. — Untergang des Abendlandes? — Über die Phasen der Philosophie.

Karl Hoerber: **Görres-Festschrift.** Aufsätze und Abhandlungen zum 160. Geburtstag von Joseph Görres. Geheftet M. 2.40, gebunden M. 4.—

Xaver Geyer: **Bei den Deutschamerikanern.** Gesehenes und Erlebtes! Geheftet M. 5.—, in Ganzleinen gebunden M. 7.50

Pauline Montgelas: **Zeitenwende.** Briefe an einen Freund in Ostasien. Zeitkritische Betrachtungen. Kartonierte M. 8.80, in Leinen geb. M. 5.—

Karl Rademacher: **Vor- und Frühgeschichte des Stadtgebietes Köln.** Mit einem Bilderrang von 12 Seiten auf Kunstdruckpapier. In steifem Umschlag geheftet M. 2.—

Professor Dr. Hermann Aubin: **Geschichtlicher Handatlas der Rheinprovinz.** Im Auftrage des Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinprovinz an der Universität Bonn herausgegeben. Umfang: 56 Seiten mehrfarbige Karten in Offset sowie 16 Seiten Text. Gebunden M. 4.40

Paul Launing: **Geschichte der Kölner Polizei.** Vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Mit 24 Seiten Einschaltbildern auf Kunstdruckpapier. Geheftet M. 6.50, gebunden M. 8.—

Wilhelm Schumacher: **Christus unser König! Zeitgemäße Gedanken zum Fest Königtum Christi.** Geheftet M. 1.80

Für die Jugend:

Gerhard Hennes: **Der gute Gerhard von Köln.** Erzählung aus dem zehnten Jahrhundert. Mit Bildern von Fritz Bergen. Geheftet M. 3.—, geb. M. 4.50

Hubert Fleckes: **Zum Amazonasstrom.** Erzählung aus der Zeit der großen Entdeckungen. Mit Bildern von Heinrich Windelschmidt. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.50

Angelika Harten: **Aus Wildfangs Brautzeit.** Erzählung für junge Mädchen. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.50

J. J. Liessem: **Das rote Glückwunschbüchlein.** Festwünsche zum neuen Jahr, zu Namens- und Geburtstagen, zu Hochzeiten, Jubiläen und anderen Gelegenheiten, Albsprüche usw. 42.—51. Aufl. In Halbleinen geb. M. 2.80

Neuauflagen:

Henriette Brey: **Der Heidevikar.** Roman. 5.—8. Auflage. Geheftet M. 6.—, gebunden M. 7.50

Henriette Brey: **Joseph ben David, der Getreue!** Biblische Erzählung aus der Zeit Christi. 5.—8. Auflage. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 4.—

E. Nesbit: **Das rote Haus.** Eine lustige Ehegeschichte. 2.—3. Auflage. Mit sieben Bildern. Geheftet M. 4.50, gebunden M. 6.—

E. Phillips: **Der fremde Prinz.** Ein Roman aus Japans Gegenwart. Geheftet M. 5.—, in Ganzleinen gebunden M. 7.50

J. P. BACHEM GMBH. KÖLN



Karl Garzarolli-Thurnlackh
MARTIN JOHANN SCHMIDT

(Der Kremser-Schmidt)
172 Seiten mit 112 Bildtafeln
Halbleinen M. 24.—

»Ein grundlegendes Buch auf seinem Gebiete, das auch eine vorbildliche Ausstattung besitzt — und wohl dazu berufen ist, der Forschung über das österreichische Barock eine neue Basis zu geben.« (Monatshefte für Bücherfreunde und Graphiksammler.)

LEGENDEN VOM HL. FRANZ

Übertragen von Karl Toth
106 Seiten mit 8 Originallithographien
von Maximilian Liebenwein †
8. Tausend. M. 2.20

»Ein künstlerisch fein ausgestattetes Büchlein, ganz im Geiste der Zeit illustriert.« (Vaterland, Luzern.)

A M A L T H E A - V E R L A G
ZÜRICH / LEIPZIG / WIEN

Sobald erschienen:

Aus fernen Landen

Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend

XXXII. Bändchen: Otto, Jos. Alb., S. J., Der Fischer von Karange. Eine Erzählung aus der Zeit der ostafrikanischen Sklavenjagden. Mit 4 Bildern. (VI u. 98 S.) Gebunden in Halbleinwand . . . M. 1.70

Das Bändchen bietet einen Auschnitt aus der Gründungszeit unserer Kolonien in Deutsch-Ostafrika, da noch die Schrecken der Sklavenjagden das Land beherrschten. Die Erzählung ist jugendlich im Stoff, kräftig in der Zeichnung der Gestalten, landschaftlich und völkertunlich farbig, voll Spannung und in schöner Sprache geboten.

XXXIII. Bändchen: Kälin, Karl, S. J., Der Sieger auf Futuna. Geschichtliche Erzählung aus Zentral-Ozeanien. Mit 4 Bildern. (VI u. 96 S.) In Halbleinw. M. 1.70

Die Erzählung spielt fern auf einer kleinen Insel des stillen Ozeans und zeichnet als Held den ersten Glaubensboten auf Futuna und die edle Jugend des Eilands, die sich begeistert um den Missionar schart. Sie bietet in rasch vorbereitenden Bildern eine packende Darstellung der Schwierigkeiten, die das Christentum unter den Wilden der Südsee fand.

Bisher 33 Bändchen

Verlag Herder / Freiburg i. Br.

Walter de Gruyter & Co.

Postscheckkonto:



Berlin W 10 und Leipzig

Berlin NW 7 Nr. 59533

Das Weihnachtsgeschenk für den Gebildeten

Natur und Mensch

Die Naturwissenschaften und ihre Anwendungen

Herausgegeben von Dr. E. W. Schmidt

4 Bände in Brixtonformat ca. 2000 Seiten Kunstdruckpapier mit etwa 1800 Abbildungen u. 120 ein- u. mehrfarbigen Tafeln

Bisher erschienen:

- I. Band: **Weltraum und Erde.** Von Dr. H. H. Kriginger und Dr. E. W. Schmidt. XII, 494 Seiten mit 409 Abbildungen und 30 Tafeln. In Ganzleinen M. 32.—, in Halbleinw. M. 36.—
- II. Band: **Das Leben und seine Entwicklung** von Prof. Dr. E. Schäffer, Prof. Dr. W. Gothan und Prof. Dr. E. Frhr. Stromeier v. Reichenbach. XI, 563 Seiten mit 352 Abbildungen im Text und 28 teils farbigen Tafeln. In Ganzleinen M. 32.—, in Halbleinw. M. 36.—

In Vorbereitung:

- III. Band: **Der Mensch als Individuum und Rasse.** / IV. Band: **Die angewandten Naturwissenschaften.**

Die „Literarische Wochenschrift“ schreibt: „Schwierig ist es, zwischen der Gefahr der seichten Popularisierung und der Gefahr der trockenen erdwissenschaftlichen Darstellung hin- und her zu segeln. Das ist in dem vorliegenden ersten Band von Natur und Mensch“ trefflich gelungen. Selbes populäre Schriftsteller von bestem Ruf, haben sie hier ein Werk geschaffen, das auch dem kritischen Blick gut standhält. Zahlreiche Bilder er-

läutern eindrucksvoll das Dargebotene, wie überhaupt die anschauliche Darstellung in Wort und Bild sehr vorteilhaft ausfällt. So kann dieses Werk zu jenen Büchern werden, zu denen der Gelehrte greift, um von hoher Warte einen Überblick über ihm ferner liegende Wissensgebiete zu erlangen, zu denen auch der Laie voll Ehrfurcht greift, um aus ihnen Aufschluß über die großen Rätsel und Wunder der Natur zu holen.“

Ein ausführl. illustr. Prospekt steht Interessenten durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag kostenlos zur Verfügung

Das Werk ist durch alle Buchhandlungen auch gegen Zahlung zu beziehen!

Bergland-Verlag Elberfeld

Neu erschienen:

Johanna Beckmann:

Von Stehmännchen und Gründlingen

(mit Schattenbildern)
in Ganzleinenband . Mk. 4.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
oder direkt vom Bergland-Verlag.

Der Rembrandtdeutsche

Julius Langbehn

von seinem Freunde
Benedikt Momme Nissen

368 Seiten Großoktav. Mit 5 Tafeln.
11.—15. Tausend. In Leinwand R. 7.50

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch
ohne Notenkenntnis so-
fort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Pöpstl. Hof., FULDA

Diesem Hefte liegt je ein Prospekt der
Gesellschaft für christliche Kunst,
München, über „Die christliche Kunst“
und des Matthias-Grünewald-Ver-
lags, Mainz (Auslieferung Hermann
Rauch, Wiesbaden), über „Weihnachts-
bücher“ bei, worauf besonders aufmerk-
sam gemacht wird.

Das Himmelreich auf Erden

Sonntagsbüchlein

von

Heinrich Mohr

In Leinwand R. 8.50

Wie eine heilige Kurgewei
durchziehen die Bücher
Mohrs Beispiele aus ehr-
würdigen Zeiten, biblische
Figuren, historische Ereign-
nisse, Anekdoten von Geist
und Seele. Man wird
beim Lesen bald tief ins
Betrachten, bald ins Ge-
schichtesen, bald ins Ge-
danken, bald ins eigene
schöne Weiterpinnen des
Textes versenkt. Und
schließt man eins der
Kapitel, man tut
es als besserer
Mensch.

Herder, Freiburg i. Br.

Bergland-Verlag, Elberfeld

Bücher von Henriette Brey

Das Licht der Welt, Christus-Erzählung
elegant gebunden Mk. 2.—

Nur den Saum seines Gewandes
Christus-Erzählungen, elegant gebunden . . Mk. 2.—

Das Burgräulein, Legende,
elegant gebunden Mk. 2.—

Gefallen, Novellen, in elegantem Kunstband
(Halbleinen) auf feinstem holzgetriebenen Papier Mk. 2.50

Die vom Heidehof, Roman,
in Ganzleinen gebunden Mk. 4.—

Es sei ein Reif, Roman,
in Ganzleinen gebunden Mk. 4.—

Des Lebens Wellenschlag, Novellen,
in Ganzleinen gebunden Mk. 4.—

Aus Höhen und Tiefen, Novellen,
in Ganzleinen gebunden Mk. 4.—

**Eisenbüchlein, Ausgewählte Kleinodien der Gegen-
wartsliteratur, je 4 Bändchen in Etui . . . Mk. 4.—
Einzelbändchen Mk. 1.—**

I. Reihenfolge. 1. Maria geht über die Heide, 2. Das
kleinere Herz, 3. Das tote Tal, 4. Die goldene
Harfe.

II. Reihenfolge. 1. Der Brautkleider, 2. Magnolien-
blüte, 3. Heidezauber, 4. Blätter im Winde.

Henriette Brey

Ist ein Kind des Niederrheins mit seinem feinen und schwermütigen Land-
schaftsreiz — geboren zu Capellen-Geldern. Bettelens leidend, ist sie seit
Jahren ans Krankenlager gefesselt. Sie ist Mitarbeiterin zahlreicher
Blätter und Zeitschriften. Bei den Kölner Blumenpielen 1914 erhielt sie
den ersten Preis für das beste Liebesgedicht. Henriette Brey steht in der
allerersten Reihe unserer besten Schriftsteller. Man kann von ihr nicht
anders als von einer gottbegnadeten Künstlerin sprechen. Ihr Weg ist ein
ständiger starker Aufstieg zu höchstem Künstler- und Menschentum. Durch
viel Leid ging er und weitete so ihren Blick für alle Höhen und Tiefen des
Lebens. Ihre Werke sind von erstaunlicher Gestaltungskraft und meisterhafter
Technik, vornehm und vollendet in der Sprache. Ein Hauch fast sinnver-
wundernder Schönheit liegt auf allen ihren Geisteskindern und schlägt die
Leser so in ihren Bann, daß man keines ihrer Bücher ohne tiefe seelische
Bereicherung aus der Hand legen kann.

„Und dann: Dieser wunderbare Duft einer fast überschäumenden
dichterischen Sprache, der Blatt um Blatt das Ganze durchströmt! Dieses
wundervoll eigene Kolort ihrer Bilder! Welch glühende Farbenpracht in der
Schilderung! Ihre Bücher anschaffen heißt: sich einen seelischen und
künstlerischen Genuß bereiten.“ Heinrich Heine.

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Ketteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dornelich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 4. Heft / Januar 1927 *

Indiens Sendung im Geistesleben der Menschheit.

Von Joseph Dahlmann S. J., Tokio (Japan).

Seit geraumer Zeit läßt sich im Bereiche einer für das Geistesleben des Ostens schwärmenden Publizistik eine Richtung beobachten, die dem untergehenden Abendland als einzigen Stern der Hoffnung die Kulturideale der großen Kulturvölker des Ostens, insbesondere der Hindus anpreist. Jenes Asien, dem „alle Quellen höchsten spirituellen Seins“ entspringen, kann allein unserem müde gewordenen Westen ein Wiedererwachen möglich machen. Auch in den Triumphzug, den Deutschland dem preisgekrönten Dichterphilosophen Rabindranath Tagore bereite, mischten sich gelegentlich verwandte Klänge. Der Dichter selbst hat bei seinen großen Rundgeburgen sowohl in Deutschland wie im Osten aus seiner Hochschätzung des geistigen Wertes der christlich-abendländischen Kultur niemals einen Fehl gemacht.

Es denken freilich nicht alle Hindus wie Tagore, und besonders nicht die Hinduschwärmer. Einen gerabezu klassischen Beleg hierfür liefert der Inhalt zweier Bändchen, die als Übersetzung von vier Schriften des Hindu Nilaram Basvāni, „Dichters und Kulturphilosophen“, dem deutschen Leserkreis dargeboten werden, „einbegleitet“ (!) von Hofrat Professor E. Schwiebland¹. Sie sind ein Symptom jener krankhaften Schwärmerei für asiatischen Idealismus im Gegensatz zum angeblich herabgesunkenen abendländischen Idealismus. Der asiatische Idealismus wird unter einem doppelten Gesichtspunkt vor Augen gestellt: zuerst als die Quelle, aus der Indien selbst sich zu verjüngen vermag, sodann als der Jungbrunnen Europas.

Basvāni legte im Jahre 1918 die Leitung des Dyalpung College in Lahore nieder, „um sich dem Rufe seines Gewissens gemäß zu einem Erwecken Indiens auszuwirken“. Den Kampf, den seine Volksgenossen um die politische und wirtschaftliche Autonomie Indiens führen, wollte er im Bereiche des Unterrichts und der Erziehung durchkämpfen, um die Nation

von dem das ganze Unterrichtswesen beherrschenden Einfluß des abendländischen Erziehungsideals freizumachen und auf den uralten Mutterboden der heimischen Überlieferung zurückzuführen.

Die idealen Schätze, die das Auge des brahmagläubigen Hindu in den Tiefen seines Geisteslebens zu entdecken glaubt, erscheinen dem Blicke des Forschers, der den innern Wert der kulturellen Leistungen am Maßstab jener Überlieferung mißt, die von Israel, Hellas und Rom als den Hochgipfeln der abendländischen Kultur geschaffen worden sind und die unverlierbaren Bestandteile des Geisteslebens der Menschheit überhaupt bilden, in wesentlich anderem Lichte². In der Religion des Hindu vor allem mußte er auf eine Vielgötterei hinweisen, die sich von den sogenannten heiligen Büchern des Vedas an in der Mythologie so maßlos wie bei kaum einem andern polytheistischen Volke des Altertums entwidelt hat, auf einen Zauberglauben, der es in den niedrigsten Gebräuchen den Mongolen und Kalmücken zuvortut, auf einen bald öffentlichen bald geheimen Tempelkultus, der z. B. in der Verehrung Schiwos seit ältester Zeit der Bollwerk frönt und in andern Zweigen der Volksreligion zu einem Sumpfe der Ausschweifungen hinabsinkt. In der Geschichte der so hochgepriesenen indischen Spekulation darf er das Wort eines der bedeutendsten Kenner der indischen Literatur in Erinnerung bringen: „Es ist der Fluch des indischen Geistes, daß er bei jedem Höhenflug, den er unternimmt, im Absurden landet.“³ Wohin der Forscher sich wenden mag, überall wird er einem entwürdigenden Aberglauben im Kultus der Räte, Affen und Schlangen begegnen, den auch die kühnsten und erhabensten Betrachtungen über Brahma nicht auszulügen vermochten. Der unzählige Krischna-

¹ E. S. Basvāni: Indische Schriften. Einbegleitet von E. Schwiebland. 2 Bände. 8^o Stuttgart 1926, B. Kohlhammer. — 1. Die Gestalter der Zukunft und das arische Ideal. Überl. von Grete Kovatsch. (XX u. 24) Geb. 8.— 2. Indiens Kultur und seine islamischen Kämpfer. Überl. von Johanna Eple. (180) Geb. 2.50

² Was Basvāni z. B. über die hohe Stellung der Frau im alten Indien sagt, ist das gerade Gegenteil von dem, was die Urkunden Indiens selbst bezeugen. Die altindischen Gesetzbücher haben eine durchaus frauenfeindliche Richtung (vgl. Julius Jolly, in seinem Beitrag zu „Dem Licht des Ostens“ S. 198 f. 208). Basvāni beruft sich auf das Sutrānti, das Winternitz (Geschichte der indischen Literatur III 531) als „ein Werk aus ganz neuer Zeit, um nicht zu sagen Fälschung“ bezeichnet.

³ Winternitz, Geschichte der Indischen Literatur II 266.

kultus aber verkündet jedem, der sehen will, den engen Bund, den die in dem berühmten philosophischen Hymnus Bhagavadgita geschilderte, scheinbar so erhabene Alleinslehre mit schmutzigster Vielgötterei geschlossen hat. Im Bereiche der Poesie und Kunst bemerkt man nur eine ausschweifende Vorliebe für das Kolossale, Bizarre, welche in den Götzenfragen der indischen Tempelarchitektur und in der äppigste Sinnlichkeit atmenden Sprache der Poesie und zum Bewußtsein kommt. Sittliche Fäulnis durchbringt die Literatur in weitestem Umfang, wollüstiger Realismus scheint dem Empfinden des Hindu geradezu angeboren zu sein. Selbst die auf diesem Boden „fortgeschrittensten“ Dichter des Westens läßt der Hindu in der Überschreitung aller sittlichen Schranken weit hinter sich zurück. Keine etwa bloß vereinzeltere Leistung ist z. B. die Caurapancaśikā, das Buch der „Fünzig Strophen“, deren Erotik ein wahrer Taumel der Sinnlichkeit ist. Bezeichnend aber für die traurige Unnachtung des sittlichen Bewußtseins, aus der solche Erzeugnisse hervorgehen und innerhalb der sie empfänglichen Boden finden, ist es, daß gerade an dieser Dichtung ein Hindu-Schriftsteller noch besonders rühmend hervorhebt, sie werde „in Indien noch heute so hoch geschätzt, daß kein indischer Jüngling es versäumt, wenigstens einige dieser Verse auswendig zu lernen“¹. Der verderbte Geschmack am Obzönen ist ein Hauptzug nicht bloß der profanen, sondern auch der religiösen Volksliteratur, und er erhält immer neue Nahrung in den legendären Büchern, die, in bedauerlichster Weise mit unzuchtigem Inhalt erfüllt, immer wieder neu aufgelegt und mit Kommentaren versehen werden.

„Hier“, so ruft nun Basvāni aus, „ist der Tempel, in welchem sich die Seele der Rasse auf sich selbst besinnt. Noch immer glimmt das heilige Feuer — harrend, daß Indiens Jugend es mit dem Hauche hingebender Liebe zur Opferflamme entfache, auf daß die Völker erlöst werden“ (I, 165). Wir verstehen es einigermaßen, wenn der Hindu unter Hindu für die Traditionen der Hindurasse neue „Begeisterung“ wecken will. Aber welchen Sinn hat es, beim westlichen Leser Teilnahme für diese Propagandaschriften wachzurufen? Schwiebland stellt in seiner Vorrede Basvāni für Deutschland in erster Linie als Kulturkritiker und als Vorbild eines indischen Seelenführers hin: „Dem Abendlande fehlt ein Hauch des Geistes, der die Denker Indiens erfüllt und der auf das materialistisch verzerrte Wesen unserer Zeit heilsamen Einfluß üben könnte“ (S. vii). Er findet, „daß der Einfluß, den die griechisch-römische Vorzeit seit der Renaissance auf unsern Kulturkreis geübt hat, trotz aller geistigen Anregung, die sie bot, seelisch von Gefahren begleitet war, die sich zu unserm Nachteil ausgewirkt haben“ (S. vi). Die verhängnisvollen Wirkungen, die der Reize nach aufgeführt sind, werden in der „Verödung und Verwüstung des inneren Menschen“ zusammengefaßt. Man mag dem Verfasser teilweise zustimmen zu dem Wille, das er von dieser

„Verödung und Verwüstung“ entwirft, die weithin über dem sittlichen Leben Europas lagert. Nur wird sich dem christungläubigen Leser sofort die Frage aufdrängen: Ist im Schoße des Abendlandes auch jene moralische Macht verschwunden, die einst, als die alte römische Welt zusammenbrach, mitten im Schutte des alten Staates als „Kirche“ allein aufrecht, allein lebenskräftig und eines Zieles bewußt da stand, während rings um sie Wüste war? Für Professor Schwiebland ist eben eine Kirche, die als „Seelenführerin“ der abendländischen Völker ihren Beruf durch eine fast zweitausendjährige Geschichte des Abendlandes bewiesen, so gut wie nicht mehr vorhanden, sie, die im wahrsten Sinne des Wortes die Gestalterin Europas in der dunklen Epoche der Völkerwanderung wurde. Er schreibt: „Einsicht in die Gefahren veranlaßt dazu, über das klassische Altertum hinauszugreifen und uns an den Auffassungen und Erkenntnissen zu klären, welche die Dichter-Propheten des alten wie des neuen Indiens (Tagore!) erfüllen. Tatsächlich folgt man einem richtigen Gefühl, wenn man sich für die Weltanschauungen der großen östlichen Nationen interessiert. Ihre Kulturen sind weit älter und seelisch reicher als unsere. Und mag auch unsere Einwirkung dem Osten viel Belebung gewährt haben, so bricht doch heute der Gedanke durch, daß der uralte Schoß der asiatischen Gestattung vielleicht mehr Dauer verpricht als unsere Kultur, die seelischer Verwüstung und zerrüttenden Lebensgewohnheiten entgegengeführt“. Von den großen Kulturen des Ostens, Chinas, Indiens, Japans ist die indische für uns die bedeutungsvollste. Sie ist uns zunächst seelisch weit näher als die Kultur des fernen Ostens. Während ferner die abendländische Kultur fortschreitend zu Seelenverwüstung führt, dient die indische in ihren höchsten Formen, wenn auch auf andern als christlichen Grundlagen, bewußt Selbstveredelung. Dieses Vorbild der Selbstzucht sollte Europa bescheiden machen“ (S. vii, viii, ix).

Die Übertragung beschränkt sich nicht auf den Hymnus der Einführung auf das „seelenerhebende Ideal“ Indiens als heilende und erlösende Macht für den Westen, sie ist vielmehr, wie wir ganz nebenbei erfahren, noch durch Zusätze ergänzt. Der Urheber der Zusätze hoffte wohl auf eine größere Wirkung, wenn er seinen eigenen, der christlich-abendländischen Weltanschauung feindlich gegenüberstehenden Zusätzen die Marke des indischen Seelenführers gibt. „Ich glaube an die Zukunft Indiens und weiß, daß die Welt der Gaben Indiens bedarf. Wer sollte das höhere Leben der Nationen neu beeinflussen, wenn nicht Indien, das zuerst der Menschheit Religion bescherte“ (I, 52). „Ich harre des Tages, an dem von Indien ein neuer Geist ausgeht und die Welt von ihren Leidenschaften und ihrem struppelosen Ehrgeiz erlöst und zum Bewußtsein des Atman der Gotteskindschaft erhebt“ (I, 32).

Die Weltanschauung, die allein imstande ist, „das geistig verfallende Europa“ zu retten, „die von Materialismus beherrschte heutige Welt“ zu erlösen, die Menschheit „von ihren Leidenschaften und ihrem

¹ Winternitz bemerkt ebd.: „Wir würden uns hüten, diese Verse gerade Jünglingen in die Hand zu geben.“

struppelosen Ehrgeiz zu läutern“, ist nach Schwiebeland „das Bewußtsein des Atman“, in dem ich mich als Brahma erkenne, d. h. der Pantheismus der Vedantaphilosophie, der unzertrennlich in der Wirklichkeit mit dem ausschweifendsten Polytheismus verbunden bleibt. Zu den Ufern des Ganges muß also das christliche Abendland wallfahren, in die Fluten des von Kadavern und Aszgiern belebten heiligen Stromes untertauchen, um im Atma-Brahma-Bewußtsein die Gewißheit zu erlangen, „daß der Mensch nicht bloß eine Summe von materiellen Organen ist“. In dieser „Gottesbewußtheit“ erblickt der deutsche Dolmetsch „eine Stütze des hochstehenden Inders in seiner Lebensführung“, indem „sie auch seine Fähigkeit zu seelischer und geistiger Verenkung in sich erhöht“ (xii). Um den sittlichen Wert dieser „Fähigkeit zu seelischer und geistiger Verenkung“ zu würdigen, darf nicht außer Acht gelassen werden, daß diese mythische Vereinigung mit der Gottheit nicht abstrakt gedacht, sondern durch eine mit sehr „materiellen Organen“ ausgestattete konkrete Gottheit vermittelt wird. Mit Vorliebe wurde und wird nämlich Krišna als Vermittler dieser „Gottesbewußtheit“ Gegenstand der Verehrung. Damit zieht die ganze Pantomime der Götter- und Sagenwelt in den mythischen Betrachtungskreis ein, und noch Schlimmeres als das. Raum ein poetischer Stoff ist durch ganz Indien so vollständig geworden wie das Leben des Hirtin und Helden Krišna. Die Vollständigkeit verbannt er ungewisselt dem Umstand, daß sich in diesen Fabeln ein dunkler, träumerischer Mystizismus mit der ausschweifendsten Erotik, in der Herrlichkeit von Krišnās Liebesverkehr mit den Hirtinnen, verband. Die mythische Ausdeutung von Atma-Brahma erhielt durch den schon ziemlich früh recht verhänglichen Krišnādiener bei einzelnen Setten nach und nach eine völlig lästerliche und ausschweifende Richtung. Mochte die unsaubere Krišnāschwärmerei sich bei den Höhergebildeten noch in den äußersten Schranken des Anstandes halten, in einzelnen Volksreligionen artete sie in grauenhafte Exzesse aus¹.

Was Geistesfind der indische Seelenführer Basvāni ist, dafür ist die Tatsache bezeichnend, daß er Indiens Jugend auffordert, sich gerade Krišna zu schenken, „dem großen Lehrer, der von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler zog und seiner Hauberflöte süße Töne der Liebe entlockte, die aller Herzen mit Entzücken füllte“ (I 53).

¹ Zwar haben einzelne begabte Dichter es versucht, in ihren Dichtungen eine edlere, idealere Auffassung der Krišnā-Berherrschung zu geben, z. B. Galtanpa. Der anzügliche Charakter war indes zu tief verwurzelt, als daß er sich hätte besserte haben lassen. Basvāni kämpft zwar gegen „die verzerrten Ansichten christlicher Länder über Krišna“ und schreibt sie der „Unwissenheit und dem theologischen Vorurteil“ zu, muß aber trotzdem betonen, daß „diese Ansicht unglücklicherweise auch viele Gebildete in Indien beeinflusst“ und daß nach deren Urteil „Geschichten aus Krišnās Leben die Moral der Hindujugend zerstören und ihre Einbildung vergiften“ (II 49). Trotzdem bleibt in Basvānis Augen „die wunderbare Geschichte, die mächtige Inspiration von Krišnās Leben kein geringer Teil der reichen Erbschaft der alten Zeiten“.

Diese mit der „Andacht“ zu Krišna eng verbundene Mystik der Brahma-Atma-Wissenschaft ist es nun, die als Weltanschauung vor allem das Bewußtsein der Geistigkeit beim Hindu festigt — im Gegensatz zum Abendland. „Die Geistigkeit hat überhaupt in Indien eine Rolle, die von unserem Materialismus weit absteht. Der Inder ist seines seelischen Lebens tief bewußt und unterschätzt nicht, wie der Westen, den unkörperlichen Teil des Menschen“ (S. xii). „Er — der Hindu — sieht auch hinter den Erscheinungen der äußern Welt ein Geistiges, ein Unsichtbares, ein Unsterblich-Heiliges“ (S. xiii). Die christusgläubigen Bekenner im Westen sind sich also ihres seelischen Lebens nicht so tief bewußt wie die Hindus, die den heiligen Stier und Affen Hanuman verehren, und das Christentum des Abendlandes kennt kein Geistiges, kein Unsichtbares, kein Unsterblich-Heiliges?

Und wie steht es um das ethische Ideal der indischen Kultur? Aus dem „Bewußtsein der Einheit des Urgrundes der Welt und des eigenen Selbst“ leitet Schwiebeland die Überlegenheit des im sogenannten Dharma eingeschlossenen Idealismus der indischen Ethik ab, die „gleichwie die religiösen Vorstellungen der Inder ein Aufgehen der vielfältigen Wesen im All-Einen annehmen, ein Aufheben der Schranken zwischen dem Selbstinteresse und der Menschenfreundlichkeit erstrebt und in Selbstaufopferung das höchste sittliche Ideal erblickt“ (S. xiv). Diese ideale und vorbildliche Ethik ist durch die in dem Odem der Poesie glühende, nur zu häufig in die abstoßende Pornographie übergehende Erotik bereits hinreichend gekennzeichnet, wird es aber noch treffender vielleicht durch das Rāmāyātra „Lehrbuch des Liebesgenußes“, ein vielgelesenes Werk, in welchem die lästerliche Erotik als gleichwertiges Element neben die Tugend (dharma) und politische Lebensweisheit (artha) gerückt und das ganze Raffinement indischer Pornographie mit schulmeisterlicher Genauigkeit dargelegt wird¹.

Europa bedarf eines andern Arztes als ihn Indien und sein an ausschweifendem Polytheismus tief krankes Volk ihm bieten kann. In den religiösen und sittlichen Idealen des von Wischnu und Schiwa beherrschten Indiens für das kranke Europa Heilung, für das altertschwache Abendland Verjüngung ankündigen, klingt ebenso wahnwitzig, wie wenn ein begeisterter Freund des klassischen Altertums das griechisch-römische Heidentum aus den Tagen seiner tiefsten religiösen und sittlichen Gesunkenheit dem untergehenden Europa als Hoffnungstern anpreisen wollte. Ob auch polytheistisch, so besaß das griechisch-römische Altertum doch kostbare Schätze, solche, an denen sich bis zur Stunde Kunst und Literatur des

¹ „Der größere Teil des Wertes ist allerdings derart, daß er nur für den Sexualforscher und den Ethnologen von Interesse sein kann — oder sein sollte“ (Winteritz: Geschichte der indischen Literatur III 538). Die letztere Erwartung trifft leider nicht zu. Eine deutsche Übersetzung mit dem unglücklich schmutzigen Kommentar des Jāso-dhara war 1897 bis 1916 bereits in fünf Auflagen erschienen, auch ein Zeichen, wieviele Freunde sich dieses Lehrbuch der indischen „Sittenmoral“ (nāgaraka = „Städter“) in Deutschland erworben.

Abendlandes erfrischen. Aber Europa, soweit es christlich denkt und fühlt, ist religiös und sittlich über dieses Altertum hinausgewachsen. Auch Indien kann auf bedeutende Kulturwerte hinweisen als Heimat einer nach außen glänzenden Zivilisation. Was Indien an Errungenschaften der Kultur besitzt, hat die Wissenschaft des Westens voll und ganz zu würdigen gewußt, seit dem Tage, an dem sie in den Bannkreis der philologischen Erforschung Indiens trat. Die an allen Universitäten der alten und neuen Welt so fruchtbar sich betätigende Sanskritwissenschaft stellt einen glänzenden Tribut der Wertschätzung dar, den der abendländische Genius dem verwandten indischen Genius, diesem Genius eines großen und reich begabten Volkes, darbringt. Tatsache ist, daß heute Indien außerhalb Indiens gränzblicher und erfolgreicher von Nichtindern erforscht wird, daß es in den großen Kulturländern des Westens mehr Pflege rätten der Sprache des alten Indiens gibt als an den heiligen Strömen des Landes der Nischi. Diese Tatsache, für sich allein betrachtet, ist ein augenfälliger Beweis für die hohe wissenschaftliche Bedeutung, die der indischen Forschung im Rahmen der großen Forschungsgebiete der Menschheit zukommt. Aus sich selbst heraus hätte die altindische Kulturwelt sich diesen hervorstechenden Platz im Kreise der abendländischen Schwesterwissenschaften niemals zu erobern vermocht. Selbst in der Metropole des fernsten Ostens ist erst auf dem Wege über Oxford, Paris, Berlin Indiens Sprache und Literatur in den Kreis der Forschung getreten, die heute ein so reges Leben an Japans Universitäten entfaltet. In dieser Weise verdankt Indien seine achtungsgebietende Stellung im wissenschaftlichen Leben des Westens wie des Ostens gerade dem weitsehenden, durch seine Engherzigkeit des Rassen- und Rassengeistes eingeschränkten Blick des abendländischen Genius, der seit 150 Jahren eine auserlesene Schar von Gelehrten aller hervorragenden Kulturvölker einladet, ihre besten Kräfte der Erforschung Indiens zu weihen. Diese Forschung hat, frei von aller Tendenz, im Dienste der strengen Wissenschaft viel Wertvolles im dunklen Schoß der indischen Kultur aufgedeckt. Aber sie hat auch gleichzeitig jedem, der nicht in einseitiger Bewunderung des Ostens befangen ist, die Tatsache näher gerückt, daß alle Werte indischer Kultur nicht den Schätzen vergleichbar sind, die aus den drei weltgeschichtlichen Fundgruben des Abendlandes, Jerusalem, Athen, Rom, als das einzig wahre κτήμα εἰς αἰεὶ des Fortschrittes gehoben werden. Diese Erkenntnis wird in den Augen aller, die nicht im Zauberbann des Ostens stehen, die bedeutendste der vielen bedeutenden Erkenntnisse bleiben, welche die Erforschung Indiens im Laufe der anderthalb Jahrhunderte vermittelt hat.

Den vielköpfigen und vielarmigen Götterfräßen der Inder stellt Jerusalem als Metropole des

Monothismus den Glauben an den einen Gott entgegen, der durch keine mythologischen Herrbilder entartet, durch keinen abergläubischen und unsittlichen Kultus entweiht, rein und unverfälscht sich inmitten einer zügellosen Phantastik des Polytheismus fortpflanzte. Dem Mittelpunkt des indischen Geisteslebens, das nach der späten und kurzen Blütezeit schnell abstarb und ohne irgend welchen Fortschritt immer im selben Kreise sich bewegte, tritt in der Stadt der Ballas Athene die große Verklärtheit des hellenischen Geistes entgegen, die in den wechselvollen Epochen der abendländischen Kulturentwicklung der Ausgangspunkt eines immer sich erneuernden Frühlings für Literatur und Kunst geworden ist. Am glänzendsten offenbarte sich diese befruchtende Kraft im Zeitalter der Renaissance, als aus den Schatzkammern des Altertums das belebende und schöpferische Licht dieser zaubervollen, alles überwältigenden Metamorphose des Menschengesistes in das Abendland drang und in dem neuen Frühling der Literatur Europas das ergreifende Zeugnis von der unsterblichen Herrlichkeit der antiken Kultur ablegte. — Vollends schwindet die äußerlich als ein Koloss dastehende, dreitausend Jahre alte Kultur Indiens vor dem dritten Höhepunkt abendländischer Kultur, vor Rom. Zuerst als politische Geleitzgeberin zu einem Wunderwerke der bewohnten Erde emporgewachsen, erbt es die Schätze und Arbeiten von drei Weltteilen und vereinigte alle Schöpfungen der antiken Menschheit zu einem Kulturreich, wie seinesgleichen die Erde nicht gesehen. Dann aber als geistliche Geleitzgeberin aus den Trümmern des alten Rom wieder erstehend, ließ es die verwüstete Menschheit in den Schätzen, die es bot, den Triumph einer religiösen und sittlichen, literarischen und künstlerischen Auferstehung feiern, die das größte Phänomen der Weltgeschichte ist und bleiben wird.

Wird Indien aus dem „uralten Schoß der asiatischen Gesittung“, aus seiner angeblich „seelisch reicheren Kultur“, die mehr Dauer versprechen soll als unsere Kultur, jemals eine ähnliche Wiedergeburt erleben, wie sie das Abendland als religiöse und geistige Wiedergeburt an der Schwelle des Mittelalters durch Rom erlebte, als die Stadt aus der Asche des Altertums nach langen und schrecklichen Kämpfen in neuer Gestalt emporstieg, um die moralische Welt durch das Kreuzesbild zu regieren, nachdem sie die Erde mit dem Schwert beherrscht hatte?

Nur eine Hoffnung leuchtet für Indiens Zukunft im Geistesleben der Menschheit. Sie ruht auf dem Eintritt in den unauflöslichen Bund, den die drei Hauptzivilisationen der alten Welt Israel, Hellas, Rom in den drei Sprachen schlossen, welche am Kreuze des Erlösers die größte aller geschichtlichen Tatsachen als Ausgangspunkt einer neuen Menschheit für Ost und West verkündeten.

Zu Günther Müllers Liedgeschichte.

Von Rupert Sießler, Freiburg i. Br.

Die wissenschaftliche Bedeutung von Günther Müllers „Geschichte des deutschen Liedes“¹ verpflichtet zu eingehender Stellungnahme. Das Werk ist als dritter Band der von R. Viktor herausgegebenen „Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen“ erschienen. Die Fruchtbarkeit der gattungsgeschichtlichen Forschung hatte sich bereits im ersten Band der Sammlung, in Viktors „Geschichte der Ode“, erwiesen. Nicht nur daß ein gleichmäßiger Verlauf der Entwicklung der einzelnen Gattungen dadurch deutlich erkennbar wird, sondern es leuchten auch bestimmte allgemeine Erkenntnisse für die geistige Struktur der verschiedenen Literaturperioden auf. Denn die Kunstformen haben ihre bestimmten geistigen Voraussetzungen, jede Form ist Symbol für die geistige Haltung. Die Wahl der Formen, in denen sich wesentlich eine Zeit ausdrückt, ist daher sichtbares Zeugnis ihres Geistes.

Günther Müller legt nicht zu übersehenden Nachdruck auf diese Seite der gattungsgeschichtlichen Betrachtungsart. Das Buch umfaßt die deutsche Liebedichtung „vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart“. Gerade der erste Teil, die Geschichte des Barockliedes, verleiht dem Werk einen sehr bedeutsamen Platz innerhalb der in jüngster Zeit immer lebhafter werdenden Diskussion über die Barockdichtung. Müller sucht stets von der Betrachtung des Liedes aus zu einer Wesenserfassung des Barock vorzudringen. Herbert Eysarz, von dem das letzte und bisher eingehendste Buch über die Barockdichtung stammt, hatte diese allzusehr als Vorstufe und Weg zur Klassik betrachtet. Sooft auch Müller sich zu diesem dazu äußert, Eysarzens Umschreibung des Barock zitiert (S. 110), die im wesentlichen auch mit Häbichers Auffassung übereinstimmt, so hat doch Müller eine tiefere Wesenserfassung gebracht. Er wendet sich nämlich mit Recht gegen die These von Eysarz, das Barock sei eine Art Pseudorenaissance. Dieser Entwertung des Literaturbarock setzt er eine Erfassung des Eigen-Sinnes deutschen Barocks entgegen: „In der deutschen Barockliteratur wird zum ersten Male der durch Kirchenspaltung und protestantischen Humanismus säkularisierte Teil der deutschen Geisteswelt ästhetisch-intellektuell gestaltet, wobei die formenden Elemente zum guten Teil aus dem gegenreformatorischen Barock entlehnt werden.“

Hier zeigt sich schon Müllers grundlegende Unterscheidung von protestantischem und katholischem, gegenreformatorischem Barock, die seine Untersuchung durchzieht. Das ist ein Zeichen von Müllers vorsichtiger, lebensnaher Literaturgeschichtsschreibung, die entgegen einer heute sehr beliebten Art nicht von vor-

gefaßter Meinung aus konstruiert wird, sondern vom empirisch erfaßten Denkmalsbestand zu tieferer Wesenserkenntnis vordringt. Mit glücklichem Wort bezeichnet Müller, im Anschluß an Radler, das protestantische Barock als Wortkunst (S. 17), das katholische aber als Bildkunst (Theater, besonders in Österreich). Da aber doch durchaus ein katholisches Barock besteht, so wäre wohl der Begriff Literaturbarock besser nicht so sehr auf den protestantischen eingeschränkt worden (S. 110 u. a.). Denn eine gewisse Gemeinsamkeit der beiden liegt doch vor, wie Müller gelegentlich andeutet. Er betont jedoch besonders stark — und das mit sehr feinem Empfinden — die Gegensätze der beiden Erscheinungen. Es leuchtet ja tief in die wesenhafte Haltung der beiden Kulturkreise, wenn etwa gesagt wird, daß der katholische Liebarock sich eng an das altdeutsche, im Süden noch durchaus lebendige Lied anschließt, während der protestantische Barock des Nordens vom Humanismus ausgeht. Mir will aber scheinen, als ob die Gemeinsamkeit vor den Gegensätzen nicht so stark in den Hintergrund gedrängt werden dürfte, mag auch viel Berechtigung zu so sauberer Scheidung vorliegen. Wenn Müller einmal davon spricht, daß die Annäherung des protestantischen Barock an die Kunst der Gegenreformation „ein sinnvolles Schauspiel“ sei, so wird die Sinnhaftigkeit doch nur angedeutet. Man kann doch wohl in der Verlagerung des Erlebniscentrums vom Verstand zum Gefühl, die sich vom 16. zum 17. Jahrhundert vollzieht, eine Bewegung vom Rationalen zum Irrationalen sehen, als Zeichen veränderter religiöser Vorstellungen. Vielleicht könnte man schlagwortartig von theozentrischem Lebensgefühl im Barock (auch im protestantischen, wenigstens vorwiegend) sprechen, während die vorangehende und die nachfolgende Epoche vorwiegend anthropozentrisch bestimmt wird. Wobei freilich zu beachten ist, daß die Bewegung des Barock diese Spannung selbst ausdrückt und vielleicht gerade der Kampf beider Lebensgefühle in dieser Zeit die Ursache des „antithetischen“ Charakters des Barock ist.

Die scharfe Scheidung, die Müller zwischen Barock und Dichtung der Gegenreformation durchführt, geht nicht ohne einige Widersprüche ab. So wird S. 41 Spee der typische deutsche Dichter „der mystischen Welle der Gegenreformation“ genannt, und sicher mit Recht, „er ist wesentlich katholisches Barock... weil seine Bewegtheit auf die von der Kirche gelehrt transmundane Objektivität sich richtet und sich an ihr mißt“ (S. 43). Später aber (S. 111) heißt es, daß das katholische Deutschland... kein „Barocklied“ entwickelte, und „Spees Werk ist Gegenreformation, von Opitz in allen entscheidenden Zügen völlig unabhängig“.

Die Unterscheidung von katholischem und protestantischem Barock ist, wie gesagt, zweifellos berechtigt, und Müllers Untersuchung ist gerade durch diese

¹ Günther Müller: Geschichte des deutschen Liedes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart. (Geschichte der deutschen Literatur nach Gattungen. Bd. 3.) 3 (336; Lieder-Anhang) München 1926, Drei-Masken-Verlag; 10.—, geb. 12.—

Klärung bedeutungsvoll, aber die „Kunst der Gegenreformation“ wäre wohl besser nicht als eigener Begriff einzuführen gewesen. Über Spee finden sich sehr gute Bemerkungen, nur hätte hier, um Mißverständnisse über den „erotischen Rotivkreis“ Spees zu vermeiden, stärker auf den symbolischen Sinn der geistlichen Erotik hingewiesen werden können, wie das Weisbach für den Bereich der bildenden Kunst getan hat, und Kurt Reinhardt für die Dichtung (vgl. „Mythik und Pietismus“ S. 63 f.)

Was als „Barock“ begriffen wird, ist im ersten Abschnitt des Buches enthalten, das den Obertitel trägt: „Erste Zeitpanne 1570—1750. Vorrwägen der Dikanzhaltung“, und in sechs Kapitel gegliedert ist, die nach kurzer historischer Einleitung (Minnefang, Meisterfinger, Volkslied) die Entwicklung des deutschen Kunstliedes von Renart und Gellert umfassen. Sehr einleuchtend werden im Kapitel, das den Opischen Liedtypus behandelt, die geistigen Voraussetzungen der neuen Bildungsdichtung gezeichnet, als deren erste die Säkularisierung der Welt durch den Protestantismus erscheint. An dieser Stelle wird der Unterscheidungspunkt von katholischem und protestantischem Barock klar. „Im Kreise der schöpferischen Fortbildner“ des Opischen Liedes ist Gryphius sehr gut charakterisiert. Bei ihm wie auch bei Heermann wird der Zusammenhang mit der katholischen Dichtung betont, ein Zeichen, daß Gegenreformation und Barock schwer trennbar sind. Flemings besondere Stellung ist in seiner „individuellen Ausdrucksbildung“ gesehen. Die Virtuosen — der „Klangformale“ Jelen, Dav. Schirmer und Stieler, dessen Materialismus als Wegbereitung des herausziehenden Individualismus gekennzeichnet ist — und die Begnügtschäfer reißen sich an. Als Höhepunkt der barocken Liebbewegung erscheint Hofmannswaldau. Die Darstellung seiner Dichtung gehört zu den besten Abschnitten des Buches. In eingehender Analyse wird die Abstempelung Hofmannswaldaus als „Eroto-mane“ widerlegt, seine Dichtung auf das Vergänglichkeitszerlebnis, auf eine „ewigkeitslüchtige Wollust“ zurückgeführt und in seinen Liebern Vorboten des pietistischen Typus gut gesehen. Bei Betrachtung des pietistischen Liebes kommt Tersteegen etwas zu kurz. Die „Verschiebung der Wirklichkeitsmitte“ aus der gesellschaftlichen Gemeinschaft in das individuelle Erlebnis zeigt sich ebenso wie im pietistischen Gefühlslied im „rationalen Seelenlied“, worunter Hagedorn, Phra-Lange, die Anakreontiker bis zu Gellerts empfindsamer Vernunftdichtung verstanden werden.

Der zweite Abschnitt faßt die Zeitpanne von 1750 bis 1890 unter der Überschrift: „Vorrwägen der Ausdruckshaltung“ zusammen. Persönliche Erlebnis-dichtung, schon in manchen früheren Äußerungen vorbereitet, wird jetzt Gehalt des Liedes. Mit Klopstock beginnt die Reihe. Müller sieht in ihm den „Typus des geweihten weltlichen Dichters“. Er ist ihm die höchste Auswirkung der Säkularisation der Dichtung, ein wenig überspitzt nennt er ihn den ersten großen Dichter der Reformation. Es hängt wieder mit der besondern Barockauffassung Müllers zusammen, wenn er Klopstock so stark, und mit heftiger

Polemik gegen F. Zimmermanns allerdings zu konstruierte Deutung, gegen das Barock abgrenzt. Da Müller das religiös-mystische Lieb von der Barockentwicklung trennt, so muß er freilich auch Klopstock, der pietistischem Gefühl — was nicht mit reformatorischem gleichgesetzt werden darf — erwächst, getrennt von der Barockentwicklung sehen. Nimmt man aber jene Scheidung nicht so scharf — wie ich oben andeutete —, so kann man sehr wohl Klopstock als Ende der Barockentwicklung betrachten, freilich ein Ende, das zugleich Anfang und Wende bedeutet. Hätte Müller das Kirchenlied Klopstocks und seine Auswirkung mehr ins Auge gefaßt, so hätte er darauf aufmerksam werden müssen, daß Klopstock gerade im katholischen Südboten, im spätkarolischen Österreich, eine besondere Wirkung ausübte. Merkwürdigerweise aber hält Müller in seiner Liedgeschichte das religiös-kirchliche Lieb Klopstocks für ziemlich unwesentlich und verbreitet sich mehr über die allgemeine Lyrik. Das gilt überhaupt für den ganzen zweiten Abschnitt, wo Lyrik und Lieb nicht immer deutlich unterschieden sind (vgl. den Goethe-Abschnitt). Die Frage, was eigentlich unter Lieb verstanden wird, ist nicht reiflos aufgeheilt, da nirgends eine Begriffsbestimmung gegeben wird. Müller erklärt das eingangs (S. 90) selbst so: „Wenn wir auf eine apriorische Definition der Liebgattung verzichten und statt dessen die Beschreibung ihrer empirischen Verwirklichung in einem bestimmten Zeitabschnitt als Ausgangspunkt wählen, so geschieht das in der Absicht, durch Induktion aus dem historischen Material das jeweils historische Verwirklichte zu ermitteln.“ Das offenbart wiederum Müllers vorsichtige historische Forschungsweise, aber man erwartet dann doch am Schluß als Ergebnis eine begriffliche Klarlegung, wie das bei Bittors „Geschichte der Ode“ der Fall ist. Aber man sucht vergeblich danach und weiß darum nicht immer, was Worte wie „liedmäßig“, „liebhaft“ usw. eigentlich bedeuten sollen. Die Verbindung mit dem musikalischen Element, die doch für das Lieb entscheidend ist, ist nicht immer deutlich. Über die Liedmelodien, wie überhaupt über Musik-kunst ist dabei an vielen Stellen Feinsinniges und Wertvolles gesagt, was ich allerdings nicht kritisch beurteilen kann. Sehr dankenswert und aufschlußreich ist jedenfalls auch für den Literaturhistoriker der Anhang von Musikbeispielen. Auf die Behandlung des moderneren Liebes können wir hier nicht mehr eingehen, wollen nur betonen, daß sich viele vorzügliche Abschnitte finden, daß selbstverständlich der als Brentanoforscher bekannte Verfasser über diesen Dichter wie überhaupt über die Romantik besonders wertvolle Darlegungen zu bieten hat, und daß auch hier Müller stets bestrebt ist, das Lieb — wobei wie gesagt, oft die Lyrik allgemein begriffen ist — im Zusammenhang mit der geistigen Haltung der Dichter und der Perioden zu sehen.

Wenn oben manche Bedenken erhoben wurden, so soll dadurch die außerordentliche Bedeutung des Wertes nicht geschmälert werden. Es wirkt ungemein anregend, wenn man sich einmal in den schweren Stil Müllers eingearbeitet hat. Eine eigenartige Terminologie, die mit Begriffen sowohl Gundolf'scher

wie Rabler'scher Prägung und mit vielen Fremdwörtern arbeitet, erschwert die Lektüre etwas und gibt da und dort vielleicht auch zu Mißverständnissen

Anlaß. Im Ganzen stellt das Buch aber eines der wichtigsten und gehaltvollsten Erzeugnisse der Literaturwissenschaft der letzten Zeit dar.

Franz Johannes Weinrich.

Von Eduard Schröder, Frankfurt a. M.

Franz Johannes Weinrich's dichterischer Ausbruch geschah in einer Zeit, die aus dem Inferno tiefster, seelischer Erschütterung den Ruf nach dem „Menschen“, nach dem „Geiste“ — ja deutlich nach Gott und Christus, dem Mittler, zu einem umdästeren Himmel emporrichtete. Er gehört zu jenem Geschlecht, über das im Kriege die ganze Not der Welt Wiperhaft hereinbrach, als es eben die Augen aufschlug, eben den ersten, zagen Schritt tat auf dem Wege zum Selbst. Die apokalyptische religiöse Stimmung jener Weltkunde ließ den Zwanzigjährigen tief sich bewußt werden der Kraft seiner im Glauben der Kirche ruhenden Wurzeln, und vom ersten tastenden Worte an glühte so in seiner Dichtung bekenntnishaft die Gewißheit der göttlichen Gnade und Liebe, und die Gewißheit des Gerichts. Wie die visionäre Dramatik Weismantels und — wenig später — die Hymniel Hasenlamps, so strömte die Dichtung Weinrichs von Anfang den vollen Glanz des Glaubens aus in die Zeit, die nach Liebe in einer Umwelt des Hasses, nach religiöser Bindung in tief aufklaffender Zerrissenheit brennendes Verlangen trug, eine Zeit, deren Prophet Franz Werfel dichtete, betete: „Komm Heiliger Geist, du schöpferisch, den Marmor unserer Form zerbrich. . .“

Diese Generation katholischer Dichter, die im Kriege mannbar wurde oder aus seiner Not nur den ersten Antrieb zum dichterischen Bekenntnis empfing, lebte aus dem kraftvollen Glauben einer religiösen Sendung an die Zeit; sie bekennt, indem sie sich selbst bekennt, die Kraft ihrer religiösen Gemeinschaft in der Kirche. Der Einschnitt gegen eine vorige Generation wird deutlich, die noch um den Sinn des Kreuzes rang, und als deren Ulieb Reinhard Johannes Sorge, auch nach errungener Gewißheit, immer noch irgendwie kämpfend rückwärts schauen mußte. Diese katholische Generation des Krieges aber kennt nicht mehr den Kampf mit den gigantischen Schatten Ibsen und Strindberg, Nietzsche und George; sie trägt das Licht eines aus frühesten seelischer Erschütterung geborenen Glaubens voran, vor dem die Schatten fliehen. Sie verkündete den Glauben. Wenn heute jene Erschütterung des Krieges bei vielen Dichtern der Zeit vielleicht allzu schnell und oft allzu gründlich sich glättete und die Dichtung stellenweise selbst wieder abgibt in die Irrgänge skeptischer, seelischer Verfassung, in die weiche Wollust neuer *décadence*, so zeigt dem gegenüber sich gerade in Franz Johannes Weinrich's weiterer Entwicklung und im Herauskommen einer neuen katholischen, religiösen Dichtung (Hasenlamp, Kneip, Thraust, Ruth Schumann, Gertrud v. De Fort, Elisabeth Langgässer) eine folgerechte, fruchtbare Auswir-

kung der in jenen eschatologisch gestimmten Tagen entbundenen religiösen Kräfte. Diese neue katholische Dichtung mag mit ihrem religiösen Ernst isoliert stehen gegenüber jenen Kreisen heutiger Dichtung, die wieder in eine gänzliche Abkehr vom Geiste fielen, aber diese Isolation gewinnt einen positiven Sinn: Diese neue religiöse Dichtung des Katholizismus ist ein Wellenbrecher im Strom der Zeit und ein Leuchtfeuer.

Die Gestalt Weinrich's hat im Rahmen dieser neuen, jüngsten katholischen Dichtung ein durchaus eigenes Gepräge. Schon eine knappe Gegenüberstellung zu ihren bedeutendsten Kräften Gottfried Hasenlamp und Jakob Kneip vermag dies zu zeigen. Hasenlamps Dichtung behauptet sich mit geschlossener Abwendung von der zerfahrenen Zeit und mit kontemplativer Hinwendung zum Mysterium und seinem kultischen Dienst, in einer edlen, ernststen Einsamkeit, — einen Weg, nicht den einzigen Weg religiöser Dichtung vorzeichnend. Franz Johannes Weinrich's Dichtung, die stärker vom Pulsschlag der Zeit durchblutet ist, bietet dagegen ein Bild allmählicher, lebendiger Entwicklungen, leiser Wandlungen bei immer gleicher religiöser Grundkraft. Sein Blick ist weltzugewandt, seine Dichtung wird mählich ein freudiges Ergreifen der Schöpfung, ein Ergreifen aus einer Ergriffenheit vom Glauben an den Schöpfer. Weinrich's Dichtung zeigt, wie auch der religiöse Dichter aus dem Gefäß der vergänglichen Zeit schöpfend, wohlgefällige, geheiligte Opfergabe dem Ewigen darbringt. Sein Werk durfte ständig an sinnlicher Fülle gewinnen, es konnte den Weg von der Ekstase in die breiteren, offenen Felder des Lebens einschlagen, ohne darum den Samen der apokalyptischen Stunde seines Ausbruchs ertönen zu müssen, — er beginnt ihm leuchtend im Irdischen aufzugehen. Weinrich wird aber dennoch kaum je den Weg der gottvertrauenden, naiven Irdischkeit Jakob Kneips gehen. Weinrich's irdische Bilder, seine dramatischsten Aktionen glühen noch in geheimer Transparenz. — Eine „Zäsur“ im dichterischen Schaffen Weinrich's liegt etwa in den Jahren 1922 und 1923; man kann sie äußerlich und augensällig verknüpfen mit dem Erscheinen seines „Zellspiels der Schweizer Bauern“. Zum ersten Mal und allerdings nachdrücklich wie kaum noch einmal später stellt er sich dort auf den festen Boden der irdischen Scholle. Sein späteres Werk erhebt sich immer wieder hoch über den dunklen Boden und bringt bei jeder Rückkehr zu ihm eine hohe, himmlische Helle mit. Die Dichtung von jenem Einschnitt ab wird ihm zu einem wechselnden Steigen und Sinken zwischen Erde und Himmel, einem glänzend gelösten Spiel, einer „Reerfahrt“ auf den Ozean

der Welt, auch einer übersonnten Raft am „Mittag im Tal“. Gläubige Verkündung, nicht mehr so sehr gläubige Verkündung wird ihr Gehalt.

„Gläubige Verkündung“, so kann man die Dichtung seines Ausgangs am fruchtbarsten deuten. Über ihr steht der göttliche Anruf aus Weinrichs erstem Buche „Himmliches Manifest“¹:

„Gehe hin, Mein Knecht und künde“,
und es steht über ihr die Antwort des Entflammten:

„Ich bin ein Hymnist! Seht mein Gesicht!
Ich bin Verkündung — Gott das Weltgericht!
Sein Rhythmus rauscht in Symphonien
von Lobgesängen mir empor
und schwingt mit königlicher Geste
sternauf sich in den Raum.
Und nahe Gottes Mantelsaum
versammel meine Kraft ich
und schreie ungeheuer
hämmernde, donnernde Fanfaren:
Gottes Manifeste —
in die Welt.“

Diese erste Dichtung hat ganz die ekstatische Hingekissenheit prophetischer Ründung. Weinrich jagt die Trompetenklänge des Manifestes über das gewählte Schlachtfeld der Zeit, ganz Kämpfer zwischen dichterischen Kämpfern wie Hafenclever, Rubiner, Ehrenstein und Becker. Ein leidenschaftlicher Wille zur Herrschaft des Geistes über den entgotteten Alltag läßt auch ihn Worte der aufreizenden Agitation aufgreifen, läßt ihn eine Rhetorik entfalten, die oft in ihrer Wortwahl aus dem politisch Demagogischen schöpft. Aus seinen apokalyptischen, aufrüttelnden Bildern aber bricht immer wieder die Vision vom Strahlenanblick Gottes, bricht die Verkündung der Erlösung im Blute Christi und der Heiligung im Geiste hervor. Und wie Antwort auf Werfels heißen Sehnsuchtsruf nach dem „Heiligen Geist“, der den „Marmor unserer Form“ zerbrechen soll, klingt des gläubigen Dichters prophetisches Bekenntniswort:

„Ihr Städtebewohner! Von reißendem Hunger
in marmornes Elend gemischte,
unendlich von Trauer gemischte
Brüder der großen Qualengemeinschaft!
Seht euer Haupt, wascht eure Augen rein.
Ihr seid nicht schlecht, weil Böses Euch geschah.
Ihr seid nicht Ausfah, dem sich Gott verhält.
O, Gott ist gut! O, Gott ist nah!
In eure Augen fließe ein sein Bild.“

Weinrichs zweites Werk, „Ein Mensch. — Szenen vom Tode eines Menschen“² (erschienen 1920, geschrieben Winter 1917/18, wohl schon vor dem „Himmlichen Manifest“!) hat den gleichen Klang einer ekstatisch überhöhten Sprache, die dabei niemals zurückredet vor härtesten, derbsten, gleichsam den Irzinn und Ekel des gottfernen Lebens verfinnlichen Worten. Daneben klagt eine melancholische, zarte Lyrik aus dem Runde der trostlosen Mitter, der unselig Liebenden. Dieses Drama ist, stärker als das „Manifest“, innere Zwiesprache des ausgewählten Dichters, dem im Todesstau des

Trommelfeuers sich zwei Wege der Erlösung auf-tun: Der hassende Umsturz und die liebende An-heimgabe an das Schicksal, an Gott. Die Beispielkraft des Glaubens siegt, aber der Körper stirzt in grauenhaften Untergang. Doch auch diese innere Zwiesprache ist im immer wieder aufbrechenden Schrei ihres Bekenntnisses, ist mit der sinnbildlichen Gestalt des gläubigen Soldaten, die verklärt ins Dunkel der Verzweiflung leuchtet, gläubige Verkündung.

Nach diesen erschütternden Manifesten an die zer-rissene Zeit klingt es wie Sammlung und beruhigende Einkehr an in Weinrichs erstem lyrischen Bande „Mit dir ertanze ich den nächsten Stern“³. Tiefe, beglückende Gewissheit der Bergung in Gott strömt in weich fließenden Rhythmen: „Immer, o Gott, reißt mich dein Lasso zu dir zurück!“ „Um Gott“ kreist der erste Zyklus des Bandes; „Um Räte“ darf sich der zweite Zyklus nennen, denn die geliebte Frau erscheint wie Unterpand, Geschenk und Botin Gottes: „Du, o goldener Lasso glitstest aus göttlichen Händen, / Hißtest mich zu den Sternen.“ Mit Fanfarenton aber wieder klingt das Werk aus im letzten Teil: „Lasset uns aufbrechen“:

„Gewitter, Freunde, flammt!
Abreißt Euch von der Erde Kabeltau.
Uns hat der Gottruf wie ein Nachtschiff angerammt.
Mit Feuer fahren wir in freier Ruhe samt
Und jeder Blick ist Blickschucht in die Gotteschau.“

In diesem ersten Bande seiner Lyrik schon schim-mern unvergängliche Erfüllungen hoher, religiöser Poesie: ein seftliches Gepränge tiefer, glühender Bil-der, ein samten gleitendes, weiches Melos entrückter Sprache.

Zum letzten Mal erhebt sich Weinrich als Rän-der an die Zeit im „Spiel vor Gott“⁴. Welt-untergangsstimmung noch einmal düstert über die Erde. Schon ruft Gott-Vater den Engel des Unter-gangs, daß er die düstere Posaune des Gerichts gegen die sündenverstrickte Welt erte. Doch Gott-Sohn bittet um Aufschub, zum zweiten Mal steigt er nie-der zur Erde, Liebe und Umkehr zu verkünden. Es trennen sich die Mächte der Finsternis und der Helle in kassendem Riß, und nach seiner Rückkehr kündet der Vater das letzte Gericht:

„Stimme des Sohnes:
... Nun fall mit deinem Atem
Ein in die Orgel des Gerichts.
Ich weiß: Du richtest recht ...

Stimme des Vaters:

... In meinem Gestern setzte ich die Babe Erdbreis ein
In meinem Heute nehm' ich sie zurück in meine
B Wohnung.
Ich will sie schleudern und die Ernte wissen.“

„Der Tänzer Unserer Lieben Frau“⁵ nimmt, nur spielend verhält, noch einmal leise den

¹ Mit dir ertanze ich den nächsten Stern. Gedichte. 4^o (64) Berlin 1921, Bühnenvolksbund-Verlag.

² Spiel vor Gott. In einem Vorspiel und drei Aufzügen. 4^o (80) Berlin 1922, Bühnenvolksbund-Verlag.

³ Der Tänzer Unserer Lieben Frau. Ein Legenden-spiel nach altem Text. 2. Aufl. 8^o (80) Berlin 1923, Bühnenvolksbund-Verlag.

¹ Himmliches Manifest. Ein Gesicht. (Die Silber-gänse. Bd. 31 u. 32.) 8^o (20) Hannover 1919, P. Stege-mann. (Vergiffen.)

² Ein Mensch. Szenen vom Tode eines Menschen. 4^o (62) Hannover 1920, P. Stegemann. (Vergiffen.)

Auf der Werbung auf. Aber schon das spielerische, zarte Klingen der volksliedhaften Verse deutet auf die Beruhigung des ausgewählten Herzens. Die befreite, gläubige Luft des alten Legendenspiels weht durch die Längen und Gebete des Längers; es kündigt sich an: Verlentung in die Gewissheit Gottes, Heiligung des irdischen Leibes im frommen Tanze vor Gott, mythische Weihe der Irdischkeit durch die Sonne der Gnade.

Wie der „Tänzer Unserer Lieben Frau“ ist Weinrichs „Zellspiel der Schweizer Bauern“¹ zum Lieblingspiel der aus der Jugendbewegung hervorgewachsenen Jugendspielscharen geworden. Nicht nur also das Wesen, auch die Wirkung dieser Stücke, ihre Aufnahme gerade in diesem Kreise, der im Willen zur „Wahrhaftigkeit“ und Reinheit durch ein neues Erleben der Natur hindurchgegangen ist, beweist die vollzogene Wandlung des Dichters. Nicht mehr Manifeste des Geistes, die man leicht als „literarisch“ empfindet, bringen nach dem Glauben der Jugend das neue Leben, sondern der in der Stille herangewachsene „neue Mensch“ — geheim beirachtet, aber auch dieser doch wohl von dem zündenden Aufrufwort der Dichter! — Das Zellspiel, das in seiner gehobenen, metrischen Sprache oft an ein Legendenspiel anlingt, gibt nur die Apfelschüßzene, die Tötung des Bogtes und den Rätlischwur. Es will ein „vaterländisches“ Spiel sein im Sinne eines Bekenntnisses zur Freiheit jedes Volkstums. Aber über das Volkhafte vordringend noch tiefer, innerlicher, ins Religiöse bringend heißt es in diesem Rätlischwur: „Wir schwören: in uns die Tyrannen — / schlagen wir alle zusammen! / Die bösen Gelfäp' und die Sünden / sollen uns nicht mehr knechten und binden.“

Franz Johannes Weinrich hat seit dieser Wendung, die auch seelisch als ein Hinabschwingen von der hohen Aktion des prophetischen Manifestes in die Ruhelage der Kontemplation gedeutet werden darf, seit dieser Wendung, die sich am nachdrücklichsten verrät, durch eine neue, geruhige Blickwendung auch zur Erde, zur Natur — im Menschen und in der ganzen sinnlichen Welt — vier Werke geschrieben, die man als seine bis jetzt schönsten dichterischen Erfüllungen empfindet, ohne daß darum den Dichtungen seines Ausgangs irgend ein Wesentliches genommen werden kann: das Trauerspiel „Columbus“², von dem auch eine zweite Fassung im Manuskript vorliegt, den lyrischen Band „Mittag im Tal“³, die Erzählung „Die Meeresfahrt“⁴ und das noch unveröffentlichte Schauspiel „Tumbilts Sohn“.

¹ Das Zellspiel der Schweizer Bauern. 7. Aufl. (Spiele deutscher Jugend.) 180 (62) Frankfurt a. M. 1926, Verlag des Bühnenvolksbundes; geb. — 90

² Columbus. Trauerspiel. 80 (90) Berlin 1923, Verlag des Bühnenvolksbundes.

³ Mittag im Tal. Gedichte. 80 (82) Habelschwerdt 1924, Franke Buchhandlung.

⁴ Die Meeresfahrt. Eine Erzählung. Eine Geschichte der zerfahrenen Parzivals, der auszog, den Vater zu suchen und welchen Vater er findet. 80 (204) Berlin 1926, Verlag des Bühnenvolksbundes; 3.80, geb. 4.50

Literarischer Handwörter 1926/1927. 4. Heft.

Weinrichs „Columbus“ ist nach seinem dramatisch-künstlerischen Stilwillen Anlaß gewesen zu scheinbar widersprechenden Charakterisierungen durch seine und eindringliche Kritiker. Robert Grosche war im Recht, wenn er im „Columbus“ eine „Rückkehr zur Fabel“ erblickte, wie sie Bernhard Diebold als typisch für den späten Expressionismus kennzeichnete; er war im Recht, wenn er in solchem Sinne schon von einem sich andeutenden Weg zu einer neuen dramatischen „Klassik“ sprach. Vom Werte Weinrichs aus, auch vom Drama der Zeit aus gesehen — wie auch hier zu sehen versucht wird — ist dieser „Columbus“ ein Schritt zur Fabel, zum Stoff, und liegt auf dem Wege (sei es!) zu neuer „Klassik“, zu neuer ideeburchdrungener, formgebändigter Stofflichkeit. Ebenso im Rechte aber war Joseph Sprengler, der dieses Drama in gewissem Sinne dennoch „undramatisch“ fand. Es ist nicht voll dramatisch im klassischen Verstande, und darum ist auch Sprenglers Charakteristik gültig: „Wer freilich vom Drama den Kampf von Menschen gegen Menschen, Brust an Brust, Schlag wider Schlag verlangt, dem müssen die Szenen undramatisch erscheinen . . .“ Weinrichs „Columbus“ ist nach seiner dramatischen Form ein Übergang, — an welchem Punkt die Frage allerdings berechtigt ist, wie weit die Grenzen des Weinrichschen Wesens überhaupt ihm den Weg nach dem reinen „Drama“ hin freigeben. Martin Rodenbach hat von „balladeskem“ Charakter der Columbuskonzeption und ihrer Ausführung gesprochen, und Joseph Sprengler sagt scharf pointiert: Weinrich sei „ein Wortlyriker, kein Erzähler, kein Reporter, kein Gewebespinner, freilich auch kein dramatischer Drähstflechter, ein reiner Lyriker, ein Lyriker des Gebets, ein Hymniker“. In der Tat: die rauschende Kraft des Wortes ist immer wieder das entscheidende künstlerische Erlebnis auch in Weinrichs Dramen. Es besteht kein Zweifel, daß das Bekenntnis im Wort ihm tiefer entspricht als die entfaltete Dialektik dramatischen Geschehens. Auch noch für die zweite Fassung des „Columbus“, die zwar schon viel gestrafter, dramatischer erscheint, könnten diese Sätze gelten. Ja, selbst sein jüngstes Werk, das Schauspiel „Tumbilts Sohn“, wie sehr es nach handlungsmäßiger Bewegtheit, auch nach einer scharf umrissenen Typologie der Charaktere hindrängt, nimmt am stärksten gefangen durch die dunkel rauschende Gewalt des Wortes. Aber die Begriftung ist unmerkbar. Und es ist wohl deutlich: schon die möglichste Annäherung des „Lyrikers“ Weinrich an das reine „Drama“ wäre ein hohes Ziel, wäre für Weinrich subjektive Erfüllung; und diese subjektive Erfüllung müßte bei einem so wesenhaften, tiefen Dichter schlechthin auch einen allgemeinen, objektiven Sinn gewinnen, mag sie einem überkommenen begrifflichen Milde des Dramas voll entsprechen oder nicht.

Weinrichs Wendung von der „Verkündigung“ zur „Verlentung“, von der ekstatischen Ausgerissenheit des Manifests zur kontemplativen Ruhe, wird wie in der dichterischen Form des „Columbus“ und des „Tumbilt“ so auch in ihrem „Problem“ deutlich. Weinrich gestaltete den Menschen „Columbus“

ist der Mensch schlecht hin vor dem Antlitz Gottes. Seine Gottentfremdung und Gottnähe wird zum Inhalt der Dichtung. Der seiner Sendung bewußte Eroberer neuer Welten wähnt sich verlassen von den Menschen, die er vertrauensvoll um Hilfe bittet, zugleich auch verlassen von Gott; und trotzig glaubt er, ohne und gegen den Allmächtigen sein Werk tun zu können. Hart an den Rand des Untergangs läßt Gott den Verirrten gleiten — bis ihn der Blick seiner Gnade erleuchtet und errettet, und bis Columbus in sühnender Demut die zweite Enttäuschung durch die Menschen, seine Verurteilung nach der Rückkehr, als Urteil Gottes anerkennt und sich gläubig unterwirft:

„Ich hab' die Welt erobert und verloren —
Ich finde dich, den Vater, und Verzeihung!
Brause nun mit meinem Lode
Als Trophäe in den Händen,
Brause hin durch deine Himmel,
Habe mich!“

Wie „Columbus“ der Mensch ist, der sich der liebenden Fessel Gottes entrafft, so ist auch Zumbilts Sohn, Martin, der Mensch, der Mord sinnt in der Eier nach seines Bruders Land und Erbe und dem Teufel des Hasses seine Seele leiht. „Zumbilts Sohn“ scheint ein soziales Drama, ein Anruf der Solidarität der Liebe im Kampf der Klassen und Stände; aber tiefer als die „Moral“ ist die tiefe menschliche Tragik, die sich spannt zwischen dem Worte Martins: „Von meinem Jorn erlöst mich keiner, so muß ich denn rasen . . .“, und dem Worte seiner gläubigen Geliebten, Anna: „Ohne die blitzende Rüstung Gottes vermag nichts der Mensch!“ Auch in aber trifft Gottes Gnadenblick, als er die höllische Dämonie seiner politischen Verführungskünste im Spiegel des hohen Glaubens ahnungslos verführter Massen erkennt. Er wird errettet durch diese erleuchtete Erkenntnis der Sünde und durch das Beispiel der Liebe seiner Braut, die den geplanten Mord an seinem Bruder durch das Opfer ihres Lebens vereitelt. Das Schauspiel klingt mit dem Worte der Erlösung aus, das Vater Zumbilt über den gewandelten Sohn spricht: „So binde ich dich in Ewigkeit an das Gesetz der Liebe.“

„Columbus“ und „Zumbilts Sohn“ sind gläubige Verankerung in die Erkenntnis der gespaltenen Seele des Menschen und der Welt und in die Erkenntnis der einenden Liebe Gottes: „Liebe, die Wurzel des Glücks und seine Art.“

Auch den „epischen“ Weg darf Weinrich, der gläubig sich Versenkende nun betreten. Er schreibt seine Erzählung „Die Meerfahrt“, ein großes Bild der Schönheit des irdischen Lebens und seiner glänzenden Verführung, durch dessen blendenden Glanz die Seele eines neuen Parzival schreitet, in Zumbtheit und Unschuld auch sündige Paradiesesfrucht der Sinnensliebe genießend, doch schließlich nach einer tieferen Nacht des schmerzenden Verlustes aufgenom-

men von dem höheren Glanz der Liebe des Vaters. Auch dieses Werk ist weniger „episch“ im strengen Sinne, es ist lyrisch, hymnisch, aber von einer Höhe des dichterischen Spiels, die in sich Erfüllung ist. Ein Rauberglanz des Paradieses ist entfaltet: Wälder, in denen dunkle Vögel des Zaubers, der Verführung schwirren, Bergesgipfel, die in schneeigem Duft verheißungsvollen Himmelslichtes glänzen, flimmerndes Meer, das goldene Küsten umspült. Märchen, Legende, hohe Sage rauschen in einer Melodie zusammen, in dem Bilde von der Schönheit des Lebens und seiner Liebe, seinem verströmenden Glanz und hoch aufschwingend zuletzt in hohem Gesang von der wahren Sonne des Vaters, die, reichend und gütig, überwältigende Lichtgarben der Gnade gießt. Wie im „Länger“ wird in der „Meerfahrt“ die gläubige Zumbtheit des irdischen Spiels von Gott angenommen und in höherer Weihe geheiligt. —

Die schönste, die eigentliche, die volle Erfüllung Weinrichs bringt schließlich sein zweiter lyrischer Band „Mittag im Tal“. Was der Känder des „Himmlichen Manifestes“ als hohes Ziel erschaute, wird zur Erfüllung:

„Lange Wunschacht wird zur Weihnachtsfeier.“

In der irdischen Schöpfung offenbart sich ihm die Größe, das alldurchbringende Licht des Schöpfers. Unbewußt wird die Welt Symbol ihres göttlichen Geheimnisses, schon als Symbol verehrendwert. Prall gesättigt vom Irdischen sind diese reichen Gedichte, tief, weil der geheime Glanz des Überirdischen in ihnen glänzt. Gottesgesichte von dantesker Größe stehen ragend unter ihnen, und klein, ganz klein wird der Dichter vor der Größe seiner Vision:

„Hört mich, die kleine Muschel
Den Himmel wiederbrausen . . .“

Wie eine Druze von dunklem Amethyst ist dieses Werk, hart und schwer im irdischen Gewicht und schimmernd in der Tiefe von göttlichem Feuer. Von der ekstatischen Verkündung ist Weinrichs Weg gegangen zur versunkenen Schau, die ihm neue, nie gesehene Bilder der keimenden Güte, Reinheit und Wahrheit in der Welt vor das gläubig weit geöffnete Auge führt. Dies ist die Stunde seiner Ruhe am „Mittag im Tal“:

„Wette, Wolle, du weiße Braue des Mittags über dem Tal.

Schwinge nicht, weine nicht, halte dein küssendes Stürzen.
Aus der süßen Lade des Baldes raucht in Gewürzen
die Freundin: reißenden Tages träumende Stunde, Höhe
und Tal.

Stunde, Haus der schlafenden Tiere, geführt mit Augen klar

Bist du und Krug voll Ruhe, rauchend aus Laub und Stein.

Gott geht dir ein, mit zu den schlafenden Tieren ein
In hellem Schein; alles ist gut und rein und wahr.“

Besprechungen.

Theologie.

Baumann, Emil: Der heilige Paulus. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Marie Amélie Frein v. Godin. 8° (464) München 1926, Kösel & Pustet; geb. 6.50

An gebiegener, für weitere Kreise der Pauluslehrer geeigneter Paulusliteratur herrscht bei uns kein Überfluß. Was wir haben (Woritschew und Hartmann bilden eine rühmliche Ausnahme), bringt uns in der Regel nicht mehr, als wir uns bei eigener Lektüre der Apostelgeschichte selber geben können. Die Haupt-Paulusquelle, die Briefe, bleiben zumeist so gut wie unbenützt; die Reisebeschreibung und die Schilderung von Einzelszenen (Paulusbilder von R. Mayr) wiegen so sehr vor, daß wir von der gewaltigen Persönlichkeit des Apostels, seinem weltgeschichtlichen Wert und den furchtbaren, opfervollen Kämpfen um dieses Werkes Bestand, seiner theologischen Entwicklung und Eigenart, seiner glutvollen Frömmigkeit kaum eine Ahnung bekommen. Ich begrüße deshalb jedes Paulusbuch, das uns nicht durch das hohe Gerüst des äußeren Rahmens des Lebensbildes alle Aussicht auf den Apostel selber veriperrt, das uns nicht bei den bloßen Geschehnissen, den Reisen und Reisestationen, diesen und jenen Zwischenfällen festhält und mit einer Fülle chronologischer, topographischer, kultur- und religionsgeschichtlichen Kleinratsam überschüttet — und so das Bild der gigantischen Persönlichkeit eher zu- als aufdeckt, sondern statt dessen uns die große Seele des Apostels enthüllt, die Grundkräfte seines Wesens und Wirkens aufzeigt und uns auch einigermaßen in die Welt der hinter seiner gewaltigen Stirne thronenden Christusgedanken einführt. Ein solches Buch ist das von E. Baumann. Daß ein Laie, ein vielgelesener französischer Romanschriftsteller, es wagt, als Paulusinterpret aufzutreten, bereitet dem Fachmann zunächst eine gelinde Überraschung. Sobald man sich aber einmal in das meisterhaft stilisierte, fesselnd geschriebene Buch hineingelesen hat, schwindet die anfängliche Skepsis gar bald. Das Buch bringt keine neuen wissenschaftlichen Offenbarungen über Paulus, doch mancherlei treffliche Anregungen auch für den Forscher), wie es überhaupt kein Problembuch ist noch sein will, obwohl Baumann die Probleme nicht verbirgt und sich im Vorbeigehen immer wieder mit dem einen oder andern von ihnen auseinandersetzt. Jedenfalls aber ist das, was gesagt wird, wissenschaftlich gut fundamentiert, zum Teil aus unsern besten französischen Grundwerken geschöpft und mannigfach ergänzt durch eigene Kenntnis des Orients aus Augen- und Gehör. Dabei verrät der Verfasser gesundes historisch-kritisches Urteil, ruhige Objektivität (nur gegen Loisy wird er zuweilen verlegen), eine ausgezeichnete Beobachtungsgabe, bewundernswerte Fähigkeit zur psychologischen Analyse und eine für einen Laien ungewöhnliche Beherrschung der paulinischen Briefliteratur. Vor allen aber — und das ist das Entscheidende — versteht er es, selbst ganz von der Größe

seines Helden erfüllt, diesen überwältigenden Eindruck in hinreichender Sprache an andere weiterzugeben, ohne sich (wie teilweise Papini) in marktschreierischen Tiraden zu ergehen oder (wie teilweise R. Mayr) nach Art apokrypher Paulusakten sich ins Romanhafte zu verlieren. Der erhabene Stoff wirkt deshalb durch sich selbst und behält von Anfang bis zu Ende die erhabene Weiße geschichtlicher Wahrheit. — Den überaus reichen Inhalt des Buches auch nur anzudeuten ist unmöglich. Es behandelt seinen Stoff in 21 Abschnitten. Den äußern Rahmen liefert in der Hauptsache die Apostelgeschichte (insoweit hat auch Baumann das traditionelle Schema der katholischen Paulusbiographien nicht zu zerbrechen gewagt), aber auch der Stoff der Paulusbriefe ist ausgiebig und wirkungsvoll jeweils an seinem Orte untergebracht. Wesentliches habe ich nicht vermißt. Die Einleitung, reich an prachtvollen Perspektiven, ist nicht ganz einheitlich konzipiert. In den späteren Abschnitten könnte einiges mehr zurücktreten (Ephern, die Romsfahrt), anderes müßte mehr im Vordergrund stehen (so besonders der „Streit um das Gesetz“, der mehr als eine Episode war). Auch sollte Paulus als Missionar, als Kirchengründer und kirchlicher Organisator in eigenen Abschnitten zusammenfassend dargestellt werden.

Die Übersetzung, ohne slavische Bindung an Syntag und Ausdruck des Originals, ist wohl gelungen. Der Schwung des Originals ist durch die Übersetzung restlos erhalten geblieben. Einzelne Stellen wären noch etwas besser auszufüllen, mißverständliche Ausdrücke durch treffendere zu ersetzen. Die französischen Literaturangaben, die im Original zudem sehr unvollständig und ungenau sind, können ruhig weggelassen. Für die Übertragung der Bibelzitate würden Rösch oder die Bonner Bibel gute Dienste geleistet haben. Doch auch hier nimmt man wie beim Original diese kleinen technischen Schönheitsfehler, die nur den Mann der Wissenschaft stören und die sich bei einer Neuauflage leicht beseitigen lassen, gerne in Kauf. Sie vermögen den köstlichen Genuß, den die Lektüre des Buches bereitet, keine Minute zu stören.

Breslau.

Friedrich Wilhelm Maier.

Arseniew, N. v.: Die Kirche des Morgenlandes. Weltanschauung und Frömmigkeitsleben. (Sammlung Wissen. Nr. 918.) 12° (104) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.25

Der Verfasser, früher Professor in Saratow, jetzt Privatdozent in Königsberg, liefert hier ein Bild der morgenländischen Kirche, hauptsächlich ihrer russischen Ausprägung, wie aus einem Gusse. Er sieht das tragende und lebenspendende Fundament in dem Glauben an die Allgewalt des auferstandenen Christus, wie er in der Liturgie, vor allem der Osterwoche, in Volksfrömmigkeit, Heiligung alles Kreatürlichen, Bußgeist und sittlichem Ernst, da ja zur Auferstehungsfreude das Kreuzesleid und die Leidensbereitschaft gehören, in Askese, Klosterleben, Mystik und Kunst

seinen immer neuen und tiefsinnigen Ausdruck findet. Mit besonderer Liebe verweilt er bei den großen Vorbildern, den Heiligen, ihren Lebensbeschreibungen, bei Einzelzügen ihrer Frömmigkeit, und dieses Moment wie die vielen Bitate aus liturgischen Gesängen und Gebeten beleben die Darstellung ungemein und lassen den Leser für die jetzt so sehr erniedrigte russische Kirche eine tiefe Sympathie fühlen. Es fehlt auch nicht an Literaturangaben und an einer mehr statistischen Übersicht über Verfassung und Bestand der andern orientalischen Kirchen. Bei der Zeltüre fragt man sich, ob sich für das kürzlich in derselben Sammlung erschienene Bändchen über das Wesen katholischer Frömmigkeit und Seelsorge nicht auch ein Autor hätte finden lassen, der in gleicher Weise Liebe und Kenntnisse vereint hätte, wie es dem Verfasser dieses kleinen Buches hier gelingt.

Dreslau.

Günter Schulemann.

Hünemann, Friedrich: Wesen und Notwendigkeit der aktuellen Gnade nach dem Konzil von Trient. (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte. Bd. XV, Heft 4.) gr. 8° (88) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 6.—

Die Schrift behandelt eine Frage, die nicht bloß im Mittelpunkt der Verhandlungen des Tridentinums stand, sondern auch heute noch Interesse beanspruchen darf. Es ist die Frage, an der im Grund genommen die Reformatoren scheiterten: die Frage nach der Rechtfertigung durch die Gnade. Nur einen Ausschnitt aus diesem großen Fragenkomplex macht der Verfasser zum Gegenstand seiner sorgfältigen und gründlichen Untersuchung. Er stellt dogmengeschichtlich das Wesen und die Notwendigkeit der aktuellen Gnade nach dem Konzil von Trient dar. Wie tiefgründig und gewissenhaft, wie offen und frei im Für und Gegen gerade diese wichtige Frage von den Theologen und Vätern des Konzils erörtert und wieder erörtert wurde, das kann jedem, der es bezweifelt, diese Schrift mit geschichtlicher Gewißheit beweisen. Mit geschichtswissenschaftlicher Genauigkeit und Sachlichkeit gibt der Verfasser sowohl die Meinung der Konzilsmehrheit als auch die abweichenden Meinungen wieder, läßt dann gleichsam vor unsern Augen die Dekretsentwürfe bis zur endgültigen Fassung und Formulierung entstehen. Nach dem fertigen Dekret ist die aktuelle Gnade „jene übernatürliche Hilfe, die den Rechtfertigungsprozeß von Anfang bis zu Ende begleitet“ (82). Die Lehre des Konzils trägt außer dem augustinisch-thomistischen ein antireformatorisches Gepräge. Sie ist aber — das ist das Schlussergebnis des Verfassers — „nicht ein Kompromiß, sondern die treue Wiedergabe der traditionellen Auffassung, wie sie besonders durch Augustin und Thomas bestimmt worden war“.

Beuron/Salzburg.

Mlois Mager O. S. B.

Imle, F.: Heilige sie in der Wahrheit (Joh. 17, 17). Dogmatische Betrachtungen. I. u. II. Bd. II. 8° (IV u. 164; VIII u. 212) Mergentheim 1926, R. Ohlinger; geb. 7.40

Eine gefeierte Schriftstellerin mit klingendem Namen, die uns schon mehrere gebiegene religiöse Werke geschenkt hat, bietet der Öffentlichkeit eine neue Frucht

ihrer literarischen Schaffens an. In zwei schmalen Bändchen hat sie die Hauptthesen der katholischen Glaubenslehre den Gebildeten in „Betrachtungen“, wie der Titel sagt, vorgelegt. Besser bezeichnete man sie, um die Art der Darstellung zu charakterisieren, als religiöse Essays. Unumwunden muß der Verfasserin ein reiches theologisches Wissen zugestanden werden, und sie wählte die fähigsten Dogmatiker, wie Scheeben, zu Führern. Man darf ja fragen, ob es grundsätzlich feststeht, daß Dogmatik und Asele einen neuen Literaturzweig abgeben können: religiöse Belletristik. Wenn unsere Essayisten wie die klassischen altzeitlichen Schriftsteller, die zur Erbauung schrieben, sich an der Heiligen Schrift und den Vätern schulen, und so ihre Werke von der Salbung des Heiligen Geistes durchweht sind, dann wird eine religiöse Belletristik zu rechtfertigen sein; sonst gleicht sie der Winter-sonne, die einen hellen Schein wirft, aber nicht erwärmt; sie blendet, verbessert aber nicht die Sitten. Jedenfalls hat Fanny Imle mit dem vorliegenden Werke eine Missionsarbeit geleistet; denn viele lesen Religiöses nur noch, wenn es in die Sprache der Jetztzeit gekleidet ist.

Siegburg (St. Augustin). Heinr. Stolte S. V. D.

Meschler, Moritz S. J.: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola. Erklärt und in Betrachtungen vorgelegt. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. von Walter Sterp S. J. II. Tl.: Ausführung der Betrachtungen. I. Hälfte. (Exerzitien-Bibliothek. Bd. 2.) 12° (XXXII u. 372) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.40

Die neue Exerzitienbibliothek hat durch diesen Band eine wertvolle Fortsetzung erhalten. Es handelt sich um eine reiche Stoffsammlung für Betrachtungen in den Exerzitien im engen Anschluß an Ignatius von Loyola aus dem Nachlaß P. Meschlers. Der dargebotene Stoff läßt sich leicht verwerten nicht nur für geistliche Übungen, sondern auch für die geistliche Leitung, für Vorträge und für den Unterricht. Um die Anschaulichkeit der Darstellung des Lebens Jesu zu erzielen, benützte Meschler gerne neben den Beschreibungen des Heiligen Landes auch die Schilderungen von Katharina Emmerich und Maria von Agreda. Selbstverständlich wollte der Verfasser in diesen seinen Betrachtungen nur eine Form der Ausführung darbieten, die allerdings mit zum Besten der neueren altzeitlichen Literatur gehört.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Philosophie und Psychologie.

Smith, Adam: Theorie der ethischen Gefühle oder Versuch einer Analyse der Prinzipien, mittels welcher die Menschen naturgemäß zunächst das Verhalten und den Charakter ihrer Nächsten und sodann auch ihr eigenes Verhalten und ihren eigenen Charakter beurteilen. Nach der Auflage letzter Band überf. und mit Einleitung, Anmerkungen und Register hrsg. von Walther Eckstein. (Der Philosophischen Bibliothek Bd. 200 a u. b.) 2 Bände. 8° (LXXXII u. 618) Leipzig 1926, F. Meiner; 20.—, geb. 24.— u. 27.—

Jedermann kennt Adam Smith als den „Begründer der klassischen Schule der theoretischen Nationalökonomie“, zu dem er durch sein wirkungsvolles Buch

inquiry into the nature and causes of the wealth of nations (1776) geworden ist; und jedermann glaubt, ihn richtig zu bestimmen als Egoisten, Materialisten und Individualisten, kurz als den typischen Vertreter des berühmten und berüchtigten Manchesterliberalismus. Aber schon die Tatsache, daß Charles Gide und A. W. Small ihn als Vorläufer des Sozialismus bezeichnen möchten, muß gegen jene Schlagwortartige traditionelle Charakteristik stutzig machen. Viel mehr noch wird zu einer gerechteren Würdigung des historisch so bedeutenden Schotten die Lektüre des seit 1791 erst jetzt wieder ins Deutsche übersetzten Werkes über die Theorie der ethischen Gefühle beitragen, ganz besonders deshalb, weil ursprünglich beide Werke Teile eines einzigen Kurses waren. Die jetzige Neuauflage von Walther Eckstein ist ausgezeichnet durch ihre gut orientierende Einleitung, die flüssige und glücklich den etwas altfränkischen Charakter der Aufklärungsdiktion während sprachliche Fassung, die wertvollen und niemals überflüssigen Anmerkungen, hauptsächlich aber durch ihre vorbildliche philologische Sauberkeit, die sich doch niemals in Belanglosigkeit verliert. Hier zum ersten Male sind die sechs verschiedenen Auflagen des Buches untereinander verglichen und ihre Abweichungen sorgfältig angegeben.

Die Lektüre des Buches selbst ist nicht immer erfreulich, da man häufig durch allzu breite Ausführungen und öftere Wiederholungen gestört wird. Auch ist der eigentlich philosophische Gehalt nichts weniger als tief und radikal; das Wertvolle des Werkes liegt mehr in den schlichten Beschreibungen und reichlichen Beispielen als in der philosophischen Theorie; denn diese ist die Theorie der spezifisch englischen Sympathie, nüchtern, verstandesmäßig, praktisch, welche den sittlichen Wert nicht aus dem Sein der Person, sondern aus dem Verhalten eines unparteiischen Zuschauers ableitet. Wer sich über die Ungulänglichkeit dieser Anschauung sowie über den jetzigen Stand der philosophischen Behandlung der Sympathiephänomene unterrichten will, muß auf Max Schellers Schrift „Wesen und Formen der Sympathie“ (1923) verwiesen werden.

Konstanz.

Franz Josef Brecht.

Hessen, Johannes: Die Weltanschauung des Thomas von Aquin. 80 (XII u. 170; 1 Titelb.) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 3.30, geb. 4.50

Der durch seine Studien zur patristischen und mittelalterlichen Philosophie (vornehmlich durch seine Interpretation der Erkenntnistheorie des hl. Augustinus) bekannte Kölner Privatdozent bietet in diesem neuesten Werk ein übersichtlich-klares Gesamtbild der Weltanschauung des „größten mittelalterlichen Systematikers“. Nach einem kurzen historischen Teil folgt eine eingehende Darlegung der erkenntnistheoretischen und metaphysischen Grundanliegen des Aquinaten und seiner Theologie als des krönenden Abschlusses der philosophischen Weltanschauung. Diese Darstellung ist dankenswert und vermittelt einen vorurteilslosen Einblick in die Grundlagen und die kennzeichnenden Systematik des thomistischen Lehr-

gebäudes. Auch Hessen anerkennt bewundernd die imposante philosophische Leistung des „Fürsten der Scholastik“ und deren Bedeutung für die Gegenwart. Und doch hält er die „Achse des thomistischen Systems“, d. i. nach seiner Ansicht „das Verhältnis von Denken und Sein, soviel das von Wert und Sein, wie es vom Aquinaten bestimmt wird“ (S. 121), nicht für ein kritisch annehmbares tragfähiges Fundament für die moderne Philosophie. Er tadelt an der thomistischen Philosophie die Verquickung von Logik und Metaphysik, von Philosophie und Religion und die mangelnde Erkenntnis, „daß Wert und Sein zwei völlig verschiedene autonome Ordnungen darstellen“ (S. 137).

Gewiß kann man dem Verfasser beistimmen, wenn er ein rückhaltloses „Zurück zu Thomas!“ ablehnt. Nicht aber kann man in allem seiner scharfen kritischen Stellungnahme folgen, die stark von kritizistischen und phänomenologischen Voraussetzungen getragen ist. Trotz dieser Bedenken bleibt Hessens Neuerscheinung für urteilsfähige Leser eine wertvolle Einführung in den Geist des hl. Thomas.

Münster i. W.

Franz Meerpohl.

Ferdinand Schöninghs Sammlung philosophischer Lesestücke. Herausg. von F. Feldmann und F. Rütger. 6 u. 7 Bändchen. Vaderborn, F. Schöningh. — 6: Die Erkenntnistheorie der mittelalterlichen Franziskanerschulen von Bonaventura bis Scotus. Texte, verdeutsch und herausgegeben von Hieronymus Spettmann. H. 80 (142) Kart. 1.80 — 7: Trendelenburg, Adolf: Der Zwed. Herausgegeben und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Georg Wunderle. H. 80 (108) Kart. 1.60

1. Bei Herausgabe dieses Bändchens war der Wunsch maßgebend, in dem philosophischen Betrieb der Gymnasien auch die Scholastiker zu Wort kommen zu lassen, und zwar hier die Franziskanerschule, die im Gegensatz zum konsequenten Aristotelismus des hl. Thomas mehr an Augustinus festhält und Thomas in Duns Scotus den großen, ebenbürtigen Gegner entgegenstellt. Ausgewählt sind Texte, in denen der Unterschied der Schulen charakteristisch zum Ausdruck kommt. Sie behandeln die Möglichkeit einer sicheren Erkenntnis, die Lehre von der göttlichen Einstrahlung, die Selbsterkenntnis der Seele, die Erkenntnis der Körper und anderes. Es sind weniger leicht zugängliche Texte, die hier in bequemster Form weiteren Kreisen in die Hand gegeben und aus dem scholastischen Latein mit großer Sorgfalt in ein verständliches Deutsch übertragen werden. Die Anmerkungen des gelehrten Verfassers stellen sie in den rechten geschichtlichen Zusammenhang. Eine leichte Lektüre ist das Büchlein nicht, aber es ist eine gute Schule des Geistes, und es gibt einen interessanten Einblick in einen bedeutsamen Abschnitt der Philosophie der Vorzeit.

2. Adolf Trendelenburgs großes Verdienst ist die Wiederbelebung des aristotelischen Studiums. An Aristoteles knüpft auch seine eigene Philosophie an. Sie stellt der mechanischen die „organische“ Weltauffassung entgegen, indem sie die Welt unter dem Gesichtspunkt des Zwedes betrachtet. So ist denn die

Abhandlung über den Zweck auch der zentrale Abschnitt der bedeutsamen „Logischen Untersuchungen“ Trendelenburgs geworden. Er erörtert das Wesen des Zweckes, seinen Gegensatz und seine Beziehung zur Wirkursache, seine Realität in der Natur und den Versuch, die Zweckmäßigkeit der Natur aus dem Walten blinder Kräfte zu erklären. Die Anmerkungen weisen unter anderem auf ergänzende Ergebnisse der modernen Biologie hin. Manches, wie die Kritik der Ableitung des Zweckes bei Hegel, lesen wir heute mit geringem Interesse. Aber als Ganzes hat die Abhandlung fast klassische Bedeutung. Dem Studierenden ist sie zugleich ein ausgezeichnetes Beispiel echt philosophischer Behandlung eines der wichtigsten Probleme.

Belpin (Pommerellen).

Franz Sawicki.

Erziehung und Unterricht.

Welschkeit aus des Höchsten Mund. Str. 24, 5. Im Verein mit Fachgenossen hrsg. von Joseph Adrian. Religionslehrbuch für die Mittelstufe der höheren Lehranstalten. 8^o Regentheim 1926, R. Ohltinger. A. Lehrbuch (Ausg. für Lehrer). (VIII u. 356) Geb. 6.60 — B. Arbeitsbuch (Ausg. für Schüler) mit einem Anhang: Glaubensbekenntnisse und Glaubensentscheidungen. (VIII u. 182; 59) Geb. 2.30

Adrians Lehr- und Arbeitsbuch für die Mittelstufe der höheren Lehranstalten (d. h. eigentlich nur für eine Klasse dieser Stufe) bietet die Glaubenslehre nach den Forderungen des Arbeitsbuchgedankens. „Was uns vorsteht, ist die ‚katholische‘ Bildung und Erziehung“ (Lehrb. 9). Gemeint ist das Zusammenwirken aller Lehrpersonen und Lehrfächer und aller Teile des Religionsunterrichtes (Bibelkunde, Katechismus, Liturgie, Kirchengeschichte) zur Heranbildung echter und ganzer Katholiken. „Der Schwerpunkt des Arbeitsunterrichts in der Religion liegt in der Fruchtbarmachung für das Leben“ (Lehrb. 5). Daß jede Art von Subjektivismus in Glaubenssachen ausgeschlossen ist, erklärt der Verfasser (Lehrb. 36 f.) feierlichst und wiederholt es öfter. Meines Erachtens bräuhete er das gar nicht, denn jede Zeile seiner Arbeit zeigt, daß er in vollkommenem Einklang mit den Glaubenslehren der Kirche, den Wünschen der Bischöfe und den Bedürfnissen der katholischen Schule steht. Alles verrät den erprobten Schulmann, den gründlichen Theologen, den ausgezeichneten Schriftsteller. Es wird noch kaum ein Lehrbuch geschrieben worden sein, das einen so umfassenden, so aus dem Vollen schöpfenden Gebrauch des Buches der Bücher für den Religionsunterricht machte wie dieses. Man fühlt sich in die Zeiten eines hl. Cyrill von Jerusalem und eines hl. Bernhard versetzt. Dem Nicht-Schulmann drängt sich freilich die Frage auf, ob denn nicht manchenmal an Systematisierung und Allegorisierung etwas zu viel geschehen ist. Die thematischen Einheiten, die aber nicht in einer Unterrichtsstunde bewältigt werden können, sind nach sechs Gesichtspunkten aufgebaut: Umschau und Einschau in Welt und Seele, Lehre der Heiligen Schrift, Bestätigung durch die Geschichte, Feststellung des Wortlauts des Glaubensbekenntnisses, Bedeutung der Lehre für das Schüler-

leben und das menschliche Leben überhaupt, Anwendung für das praktische Christenleben hic et nunc gewonnen, ohne Spielerei, aber stets durch die denkbare fruchtbarste Mitarbeit des Schülers.

Bad Aibling (Oberbayern).

Friedrich Anwander O. S. B.

Wolter, Ludwig: Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule. Eine Wegweisung und Handreichung für die Katecheten. (Hirt und Herder. Heft 15.) 8^o (VI u. 110) Freiburg 1926, Herder; kart. 2.60, geb. 3.60

Das an Umfang bescheidene Büchlein ist desto reicher an Ideen und praktischen Hinweisen für die Jugendberzieher, die so oft in Versuchung kommen, die Arme müde sinken zu lassen. Wer dieses Büchlein liest, wird wieder mutiger, elastischer, tatensfroher. Wohl sind die einzelnen Aufgaben des Religionsunterrichtes an der Fortbildungsschule, die mit vollen Händen ausgestreuten Gedanken und Anregungen nicht gleichmäßig durchgeführt, ausgeglichen, abgerundet — das Büchlein ist der Niederschlag von Kurzen —, aber das tut dem Werkchen keinen Eintrag. Einen besondern Wert sehe ich darin, daß es uns zeigt, was der Verfasser auch nachdrücklich betont (15, 106), wie sowohl ein Zuviel als ein Zuwenig an religiöser Systematik vermieden werden muß, und ich glaube, daß die Erfolge, die Wolter erzielt hat und auf die er sich mit Recht beruft, abgesehen von seiner Persönlichkeit in dieser glücklichen Verbindung von Systematik und Praxis, Bibel und Leben, Idee und Erfüllung, Tiefe und Schlagkraft begründet sind. Aus tiefstem Herzen ist es zu begrüßen, daß dieser erprobte Katechet, Jugendführer und Organisator zum Nachfolger Mosterts gewählt wurde.

Bad Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

1. Gaudig, Hugo: Didaktische Rezerieren. 6. Aufl. 8^o (VI u. 194) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 6.—

2. Kerckhoffer, Georg: Begriff der Arbeitsschule. 6., erw. Aufl. (17.—20. Taf.) Mit 5 Taf. u. 6 Fgl. im Text. Kl. 8^o (X u. 252) Ebd.; 4.20, geb. 5.60

1. Nachdem Gaudig mehrere Programmabhandlungen veröffentlicht hatte, in denen seine späteren Gedanken bereits anklingen und die in dankenswerter Weise, da sie längst vergriffen sind, in einen Anhang zur neuesten Auflage der „Didaktischen Rezerieren“ aufgenommen worden sind, trat er 1904 mit seinem pädagogischen Erstlingswerke, eben den „Didaktischen Rezerieren“ hervor. Es wird kaum nötig sein, hier des Näheren darzutun, welche Stellung dieses aufrüttelnde Buch in Gaudigs Entwicklung und überhaupt in der neuesten Pädagogik einnimmt. Es gehört zu den Büchern, mit denen sich jeder auseinanderlegen muß, der sich ernstlich mit den Problemen der Arbeitsschule beschäftigen will, mag er dies nun in zustimmendem oder ablehnendem Sinne tun. Um die neue Auflage hat sich eine Tochter des Verstorbenen bemüht, die in pietätvoller Weise an dem bisherigen Texte nichts geändert hat. Gerade diese Tatsache wird das Buch besonders allen denen lieb und wert machen, die in persönlichem Verkehr mit Gaudig an der Fülle von Gedanken und Anregungen

teilnehmen durften, von denen dieser seltene Mann geradezu übersprudelte und von denen leider nur ein Teil, wenn auch wohl der beste, in seinen Aphorismen — wenige wußten diese Kunstform so zu handhaben wie er — einen Niederschlag gefunden hat.

2. Die neueste Auflage dieses Buches von Kerchenreiner hat eine wertvolle Erweiterung durch die Einfügung eines Kapitels über den „Pädagogischen Begriff der Arbeitsschule“ erfahren (S. 42—91). Es ist geeignet, manches Mißverständnis zu beseitigen, das hinsichtlich der Arbeitsschule noch besteht. Darum sei hier nachdrücklich auf diese tief schürfenden Ausführungen, die zum Teil durch Gedanken Alois Fischers angeregt worden sind, hingewiesen.

Köln-Vindenthal.

Wilhelm Kahl.

1. **Schleier, Friedrich: Die Grundschule und das Kind.** Einblicke in Notwendigkeiten. Für Schule und Haus. Mit 13 Abb., 4 farb. Taf. und 4 Schriftproben. gr. 8^o (88) Stuttgart, Hölzner & Josenhans; 2.40

2. **Fische, W.: Von der Grundschule zur höheren Schule.** Die Praxis der Begutachtung des Grundschülers. gr. 8^o (128) Halle a. S. 1926, C. Neumann; 4.10, geb. 5.10

1. Friedrich Schleiers Buch ist eine Schulreformschrift in modernster Fassung und in — modernster Übertreibung. Der Grundsatz „Vom Kinde aus“ wird in maßloser Weise überspannt. Gewiß, das Kind soll sich von innen heraus, seinen Kräften und Anlagen gemäß entwickeln, und der Erzieher und Lehrer soll dieser Entwicklung den Weg bahnen. Aber andererseits ist das Kind auch ein hilfloses und hilfbedürftiges Wesen, das sich anlehnen will, das die Hilfe der Mutter, des Vaters, des Lehrers begehrt; ihm diese Hilfe und — Wegweisung zu gewähren, ist kein pädagogischer Mißgriff. Der Verfasser gibt in seiner Schrift eine Reihe von Unterrichtsbeispielen, die durchweg ebenso den Stempel der Übertreibung an sich tragen wie seine theoretischen Darlegungen. In „einer Unterrichtsunde im vierten (11) Schuljahr“ (also mit Kindern im Alter von zehn Jahren) behandelt er das Problem der Entstehung der Sprache. Da untersuchen die Kinder selbständig die Möglichkeiten, wie die Sprache entstanden sein kann. Ein Neunjähriger äußert aus eigener Weisheit: „Die Sprache verändert sich. Sie ist heute sicher anders als früher, und früher war sie einfacher.“ Woher soll dem Kinde diese Weisheit kommen? Das normale Kind gebraucht die Sprache, die es in der Zeit erlernt hat, in die die Erinnerung nicht zurückreicht, unbewußt, wie es seine Hände und Füße und seine Sinne gebraucht. Darüber zu reflektieren fällt ihm nicht ein. — Mit solchen Übertreibungen ist unsern Schulen und unserer Jugend nicht gedient.

2. Das Begabungsproblem bietet schon theoretisch große Schwierigkeiten, die sich aber noch ungemein steigern, wenn es gilt, den verantwortungsvollen Schritt aus der Theorie in die Praxis zu tun — wenn die aus der Grundschule kommenden Schüler auf die Fähigkeit zum Besuch der höheren Schule untersucht und ausgewählt werden sollen. W. Fische

hat den weitverzweigten einschlägigen Fragekomplex mit großer Sorgfalt und unter Ausbeziehung aller entbehrlichen wissenschaftlichen Apparates untersucht und dem Lehrer der Grund- und der höheren Schule ein recht brauchbares Hilfsmittel zur sachgemäßen und gerechten Schülerbeurteilung geboten. Dankenswert ist, daß in dem psychologischen Teile das Gedächtnis eine rechte Würdigung findet gegenüber der im letzten Jahrzehnt auftretenden Sucht, es zu unterschätzen und oft gar verächtlich zu behandeln.

Vonn a. Rh.

Johann Joseph Wolff.

Geschichte. Politik.

Poertner, B.: Geschichte Ägyptens in Charakterbildern. (Sammlung Köstel. Bd. 104.) Mit 11 Abb. u. 1 Karte. Kl. 8^o (XVI u. 100) München 1926, J. Köstel & Fr. Pustet; geb. 2.50

Ein brauchbares Bändchen zur Einführung in die Geschichte des alten Ägypten für weitere Kreise. An den lebendig geschilderten Führergehalten, welche den Gang des Geschehens bestimmt oder wenigstens beeinflusst haben, wird das Auf und Ab der geschichtlichen Linie durch die Jahrhunderte verfolgt. In chronologischen Fragen hat sich der Verfasser an Eduard Meyer gehalten. Besondere Aufmerksamkeit wird dem Aufenthalt Israels in Ägypten geschenkt, ferner überhaupt den Berührungspunkten ägyptischer mit palästinensischer und israelitischer Geschichte. Jakobs Einwanderung in Ägypten sei „mit größter Wahrscheinlichkeit“ in der Hyksosperiode anzusetzen (81); hinsichtlich des Auszugs neigt der Verfasser dazu, Thutmosis III. (1501—1447) als den Pharao der Bedrückung und Amenophis II. (1448—1420) als den Auszugspharao anzusprechen (82 ff.), berichtet aber auch über die übrigen darüber aufgestellten Hypothesen und weist die unsichere Grundlage aller auf. Ein Vorzug ist, daß das Büchlein, obwohl populär geschrieben, doch nichts als sicher hinstellt, was der Forschung bis jetzt unklar geblieben ist, und so den üblichen Fehler so vieler populärwissenschaftlicher Schriften glücklich vermeidet. Die beigegebenen Phototypen sind durchweg gut. Im Literaturverzeichnis müßte manches (z. B. Werke von Eduard Meyer und Breasted-Ranke, dann Klauber-Lehmann-Haupt) auf den neuesten Stand gebracht werden.

Berlin.

Karl Fr. Krämer.

Rehr, Paul: Papsturkunden in Spanien. Vorarbeiten zur Hispania Pontificia. I. Katalanien. Bd. 1 u. 2. (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, philologisch-historische Klasse. Neue Folge, Bd. XVIII, 2.) 4^o Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung. — I: Archibverichte (über die eigenen und die Forschungen von J. Riis und P. Rastow). (236) 12.— II: Urkunden und Regesten. Nach den eigenen und den von J. Riis, P. Rastow und B. Kleinst angefertigten Abschriften und Kollationen. (237—586) 18.—

Schon 1914 plante der verdiente Schöpfer der „Italia Pontificia“ dieser eine „Hispania Pontificia“ folgen zu lassen. Der Krieg und die schweren Nachkriegsjahre haben diese Absicht zunichte gemacht. Daß dieser Plan nun doch wieder aufgenommen wurde, ist einer Anregung von Kardinal Ehrle und dem ausdrücklichen Wunsch Papst Pius' XI. zu danken,

der für das geplante Werk sofort auch erhebliche Mittel zur Verfügung stellte. Daraufhin hat Rehr mit Umsicht und Tatkraft und erstaunlicher Arbeitsenergie die „Hispania Pontificia“ in Angriff genommen. Im Sommer 1925 begann die systematische Durchforschung der spanischen Archive und Bibliotheken, wo Rehr und seine Mitarbeiter überall weitgehendes, dankbar gerühmtes Entgegenkommen und Unterstützung fanden. Nun kann er schon den ersten Bericht vorlegen, der Einblick in die außerordentlich reichen Ergebnisse der mühevollen Forschungsarbeit gewährt. Rehr gibt zunächst einen sehr instruktiven Überblick über das spanische und speziell das katalonische Archivwesen und über das, was bislang für die Erschließung der reichen archivalischen Schätze geleistet worden ist; daran schließt sich die eingehende Berichterstattung über die einzelnen Archive, geordnet nach Diözesen. Im zweiten Teil werden dann die aufgefundenen Schätze ausbreitet. Es sind im ganzen 275 Urkunden und Briefe abgedruckt worden; mit vollem Recht sind alle nicht von Jaffé-Schwenkfeld verzeichneten Urkunden als *Inedita* behandelt, auch wenn sie in Spanien schon gedruckt waren; denn die spanische Literatur, besonders die lokal- und regionalgeschichtliche, ist ja für uns in Deutschland so gut wie unzugänglich. Die zahlreichen Papsturkunden aus der Zeit von ca. 1000—1200, die hier der Forschung erstmals zugänglich gemacht werden, fördern naturgemäß zunächst unsere Kenntnis der spanischen Kirchengeschichte, bringen aber auch belangreiche Aufschlüsse für die Papst- und die allgemeine Kirchengeschichte. Rehr selbst hat inzwischen mit der Verarbeitung des neu gewonnenen Materials, durch das die Zahl der uns bekannten Katalonien betreffenden Papsturkunden für die Zeit bis 1198 annähernd verdoppelt wird, den Anfang gemacht in der Berliner Akademieabhandlung: „Das Papsttum und der katalanische Prinzipat bis zur Vereinigung mit Aragon“.

Möge den Arbeiten zur Hispania Pontificia ein rascher glücklicher Fortgang beschieden sein; es ist ein Unternehmen, das der Madrider Nuntius treffend einen neuen Ruhmestitel der Germania docta nannte.

Breslau.

Franz Xaver Seppelt.

1. Franz Gunther: Rußland auf dem Wege zur Katastrophe. Tagebücher des Großfürsten Andrej und des Kriegsministers Potjanow. Briefe der Großfürsten an den Zaren. In deutscher Bearbeitung mit einer historischen Einführung herausgegeben. Mit einer Karte und einer Stammtafel des Zarenhauses. 8^o (XXII u. 344) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 11.—, 14.— u. 17.—

2. Stiebe, Friedrich: Im Dunkel der Europäischen Geheimdiplomatie. Jzswolstis Kriegspolitik in Paris 1911—1917. Volksausg. der im Auftrage des Deutschen Auswärtigen Amtes veröffentlichten Jzswolstis-Dokumente. Bd. 1 u. 2. 8^o I. Bd.: Das Vorspiel 1911. — Die Einigung 1912. (X u. 276) — II. Bd.: Der gemeinsame Weg 1913. — Die Ziele 1914. (264) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 35.—, 40.— u. 45.—

1. Das Tagebuch des Großfürsten Andrej Wladimirovitch aus seiner Dienstzeit an der Front 1915

(S. 134—227) war nicht für die Veröffentlichung bestimmt und ist daher desto wertvoller, stammt auch von einem gescheiten und sympathischen Menschen. Es zeugt von der Verwirrung und den Intrigen an allen höheren Stellen, ist gereizt gegen den übervorsichtigen Alexejew und mit mehr Recht gegen Rasputin und die Zarin, deren unglückseliger Einfluß in Personalien, stets in reaktionärem Sinn, offenkundig ist. Aus den umfangreichen Erinnerungen Potjanow's (S. 229—302) ist hauptsächlich sein Tagebuch als Kriegsminister 1915—1916 überliefert; es ist der Rechenschaftsbericht eines fähigen, ehrgeizigen Menschen, der sich lange durch seinen glücklicheren Rivalen Suchomlinow zurückgesetzt fühlte und sich durch seinen schriftlichen Nachlaß den rechten Platz in der Geschichte sichern will. Von den mitgeteilten Briefen handelt der der Großfürstin Miliza über die künftigen, nicht sehr bescheiden bemessenen Grenzen ihres montenegrinischen Heimatlandes, einer von Nikolaj Michailowitsch, dem Historiker, über die Gefahr für den Thron gewordene Volkstümlerei des Oberkommandierenden Nikolaj Nikolajewitsch. Daraus erklärt sich nun auch, warum der Zar gegen den Rat der Minister den Oberbefehl übernahm. Die Einleitung (S. 1—132) von Franz, früher Major im Generalstab, jetzt Archivrat am Reichsarchiv, gehört zum Besten, was über die russische Armee und Kriegsführung geschrieben ist. Sie schildert den Wiederaufbau des Heeres nach dem japanischen Krieg und erweist, wie Rußland mehr und mehr das Opfer Frankreichs wurde, wie es für die Anleihen seine Rüstungen steigern und seinen Operationsplan nicht nach den eigenen, sondern nach französischen Interessen einrichten mußte. Daran schließen sich noch drei Studien über Potjanow, Alexejew und Rennenkampf.

2. Zu den wichtigsten Dokumenten für die Kriegsschuldfrage zählt der Briefwechsel Jzswolstis als Gesandter in Paris, den Stiebe 1924/25 in drei Bänden herausgegeben und durch einen darstellenden Band ergänzt hat. Er legt nun eine Volksausgabe vor, in der der Urtext fehlt und die Briefe, meist von und an Sazonow und dessen Gehilfen Neratow, nach Materien geordnet sind. Außer dem großen stofflichen Interesse gewährt es einen eigenen Reiz, die russische Diplomatie in dieser vertraulichen Korrespondenz von Woche zu Woche auf ihren trümmigen Wegen zu verfolgen.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knapfer.

Preuß. Hugo: Staat, Recht und Freiheit. Aus 40 Jahren deutscher Politik und Geschichte. Mit einem Geleitwort von Theodor Heuß. gr. 8^o (VII u. 688) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 21.50, geb. 24.— u. 30.—

Die Witwe des Schöpfers der Weimarer Reichsverfassung übergibt mit diesem stattlichen Bande der Öffentlichkeit fünfunddreißig nahezu ausnahmslos bereits bekannte, aber doch zerstreute und zum Teil der Gefahr der Vergessenheit ausgesetzte Aufsätze von unbestreitbarem geschichtlichem und aktuellem Werte. Theodor Heuß sucht in einem längeren Geleitwort der Bedeutung des Verfassers und seines

Lebenswertes gerecht zu werden. Was Hugo Preuß als scharfsinniger Gelehrter, als gewandter Publizist und als leidenschaftlicher Politiker zu sagen wußte, konnte stets vollste Beachtung beanspruchen. Zum Abdruck gelangen auch zwei Reden, die Hugo Preuß in der Handelshochschule Berlin gehalten hat, ferner die bekannte Denkschrift zum Entwurf des allgemeinen Teils der Reichsverfassung vom 3. Januar 1919, sowie die Rede in der Nationalversammlung zu Weimar vom 24. Februar 1919 zur Begründung des Entwurfs einer Verfassung für das Deutsche Reich. Die Sammlung ordnet den Stoff unter fünf Überschriften: I. Selbstverwaltung und Verwaltungsreform in Preußen; II. Staatspolitik und Parteiprobleme der Vorkriegszeit; III. Im Kriege; IV. Das Werk von Weimar, Aufbau und Verteidigung; V. Zeit- und Streitfragen. Mit besonderem Interesse liest man die Anfang Juli 1917 abgeschlossenen, zunächst im September 1917 nur als Manuskript gedruckten „Vorschläge zur Abänderung der Reichsverfassung und der Preussischen Verfassung nebst Begründung“. Eine Auseinandersetzung mit der Lebensarbeit des Gelehrten und Politikers Hugo Preuß ist nur möglich im Rahmen einer kritischen Gesamtwürdigung seiner Einstellung zum Staate überhaupt, seines Verhältnisses zur Ideenwelt von 1789, zu Bismarcks Werk, zum Problem Preußen-Deutschland, zur Weimarer Verfassung. Ich widerstehe der Versuchung, das Unheil näher zu beleuchten, das sein unfeliger Gedanke einer Zerichlagung Preußens heraufbeschworen hat; es bedeutet eine fortgesetzte schwere Belastung auch unserer auswärtigen Politik. Ob der Weg, den die Weimarer Verfassung einschlug, der beste war, der Einheit Deutschlands zu dienen, ist eine Frage, welche die Geschichte anders beantworten wird als die Anhänger von Hugo Preuß. Aber auch hier ist „nicht die Stelle, eine Kritik oder Apologetik der Weimarer Verfassung zu schreiben“.

Tübingen.

Heinrich Pöhl.

Michel, Ernst: Politik aus dem Glauben.
8° (248) Jena 1926, E. Weidertsch; 6.50, geb. 8.60

Es ist kein bequemes Buch. Damit ist sein Hauptvorzug genannt. Von vielen allerdings wird dies als ein Fehler angesehen. Denn man liebt durchschnittlich Bücher, die mit ihren Problemen fertig sind, Bücher, bei welchen man geistig ausruhen kann. Das Buch von Ernst Michel ist dagegen ein Buch, das Probleme stellt, das uns vor die Probleme des Tages hinstellt und sie in ihrer ganzen Schärfe sehen läßt. Unbequem ist dieses Buch, weil es die Surrogatlösungen unbarmherzig als solche analysiert. Ernst Michel hat wie wenige unserer Zeitgenossen einen Blick für Wirklichkeit. Mit bitterem Ernst ergreift er das „Wirklichkeitskreuz“ als die Gottgegebenheit und nicht Verständnis dafür zu weiden, dieses Kreuz wirklich zu tragen, statt es beiseite liegen zu lassen und sich darüber in irgend einer Form hinwegzutäuschen. Unter dieser Voraussetzung muß man seine „Politik aus dem Glauben“ in die Hand nehmen, dann hat sie einem viel zu sagen, sowohl als Kirchen- wie als

Literarischer Handwörter 1926/1927. 4. Heft.

Volkspolitik. Überall hebt Michel ab auf die Bedeutung der Situation für Erfassung der Zeitaufgabe, die durch sittliche Entscheidung des einzelnen Christen erfüllt werden muß. Entscheidungen können nicht auf Vorrat produziert, sondern müssen von Fall zu Fall getroffen werden. Das bloße Herausarbeiten und Sich-Bekennen zu einzelnen Lehrsätzen genügt nicht. Mit diesem Hinweis sind die Lehrsätze nicht entwertet, sondern nur richtig bewertet. Die christlichen Prinzipien, auch die Sozialprinzipien können immer nur Anbahnungen, Vorbereitungen für die Entscheidung der einzelnen Christen sein, ihre persönliche Entscheidung können sie nie ersetzen. Darum auch brauchen wir heute mehr denn je nicht etwa bloß eine christliche Politik als Inbegriff gewisser politischer Grundsätze, sondern wir brauchen erst recht eine Politik der Christen, eine Politik aus dem Glauben, das heißt: politische Entscheidungskraft aus dem persönlichen Gewissen des einzelnen Christen heraus.
Freiburg i. Br. Franz Keller.

Montgelas, Pauline: Zeitenwende. Briefe an einen Freund in Ostafrika. (Zeit- und Streitfragen der Gegenwart. Bd. 18.) gr. 8° (84) Köln 1926, J. P. Bachem; 3.80, geb. 6.—

Eine gehaltvolle Studie, die durch die Briefform eine stark persönliche Note erhält und die Möglichkeit ungezwungener Gedankenentwicklung bietet. Temperamentvoll, bald mit schlagwörterartiger Knappheit bald mit schweifender Breite bespricht Gräfin Montgelas die Tatsachen der jüngsten Vergangenheit, die Gärungen der Gegenwart, die Reime der Zukunft. Mag manches den Widerspruch des Lesers herausfordern, ein hoher Standpunkt, ein weiter Gesichtskreis, eine umfassende politische und geschichtsphilosophische Bildung und ein unbedingter Wahrheitsdrang geben dem Wort der Verfasserin Nachdruck und Bedeutung.

Freiburg i. Br.

Peter Scherer.

Kulturgeschichte.

Loubier, Hans: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. (Monographien des Kunstgewerbes. Bd. 21/22.) 2., umgearb. u. verm. Aufl. Mit 232 Abb. gr. 8° (VIII u. 272) Leipzig 1926, Klinkhardt & Biermann; 12.50, geb. 15.—

Mit seinem 1905 erstmals erschienenen Handbuch der Bucheinbandkunde hat Professor Loubier, einer der besten Kenner des Kunsthandes, Sammannsarbeit getan. Zahlreiche jüngere Kräfte haben sich, von ihm angeregt, der systematischen Durchforschung der Bibliotheken gewidmet und wertvolle Arbeiten zur Geschichte des Bucheinbandes geliefert. So kann die zweite Auflage von Loubiers Handbuch wesentlich vermehrt und bereichert erscheinen. Loubier zeichnet, ebenso gründlich wie verständlich, die Entwicklung des abendländischen und morgenländischen Bucheinbandes bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, beschreibt an Hand eines glänzenden Bildermaterials all die weltberühmten Bucheinbände nach ihrer technischen und künstlerischen Seite, berichtet von bedeutenden Sammlern, Stempelschneidern, Buchbindern und erörtert auch die Technik des Buch-

bindens, so daß Bibliotheksbeamte und Bibliophilen, Kunst- und Kulturhistoriker alle nur wünschenswerten Aufschlüsse über dieses Gebiet erhalten. Der Bucheinband des 19. und 20. Jahrhunderts ist einer eigenen Veröffentlichung vorbehalten.

Natürlich sind trotz der Fülle des von Loubier Gebotenen noch Ergänzungen möglich. Abseits vom Wege liegende Bibliotheken bergen noch manch kostbaren Einband, den man in einer folgenden Auflage gerne erwähnt sähe.

Maihingen.

Friedrich Joepfl.

Ehmde, F. S.: Schrift, ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit. Versuch einer zusammenfassenden Schilderung. Mit 144 Beispielen. 4^o (70) Hannover, Günther Wagner; 4.50

Ausgehend von dem Duktus der Schreibschrift behandelt Ehmde hier zusammenfassend die Druck-, also Buchschrift. Stets war die Schrift ein Spiegel ihrer Zeitepoche. Das läßt sich verfolgen bis in die neueste Zeit einer kalten industriellen Bauepoche mit ihrem um alles gewollten und gesuchten Konstruktivismus. In zeitlicher Reihenfolge beginnt Ehmde mit England, und kommt dann über Deutschland, Österreich, Frankreich, Belgien zum russischen Bolschewismus. Die bedeutendsten Vertreter der Schriftkunst, Johnson, Larisch und Koch, werden eingangs erwähnt. Ist es nicht irreführend, wenn der Verfasser zu bescheiden ist, sich selbst zu nennen? Die Richtigstellung müssen wir hier bringen, denn mit den oben genannten Größen ist Ehmdes Name untrennbar verbunden. Sie bilden zusammen einen Begriff, der durch nichts zerrissen werden kann. Ehmde geht zunächst bei dem Entwicklungsgang der Schrift ganz sachlich vor, und erst am Schluß in einem Nachwort nimmt er selbst Stellung zu den Dingen. Diese Stellungnahme war wichtig und interessant. Sie zeigt uns Ehmde wieder als den Aristokrat unter den Schriftbildnern. Danken wir ihm auch für die äußerst gefunden Anschauungen, die er der modernsten Typographie entgegenbringt. Er möchte alles aus der Materie entspringend behandelt wissen, und Zurückhaltung im Dienste des Inhaltes ist eine seiner Forderungen, die er dem Einschießen der russischen Kunstbewegungen in das vornehmste graphische Gebiet, der Buchkunst, entgegenstellt. Die Ausstattung des Buches unter der eigenen Leitung des Autors ist mustergültig.

Freiburg i. Br.

Wilhelm Köhler.

Lebensbilder.

Goyau, Georges: Friedrich Djanam. Autorisierte deutsche Übertragung von Joseph Sellmair. (Veröffentlichungen des Verbandes der Vereine kath. Akademiker zur Pflege der kath. Weltanschauung.) 8^o (176) München, J. Kösel & Fr. Pustet; 2.—, kart. 2.50, geb. 3.50

Das 1925 in Paris erschienene Bändchen aus Goyaus bekannter Feder zeichnet sich durch die akademische Formvollendung der Darstellung aus, wenn gleich es kaum wesentlich Neues bietet. Der Verfasser schildert zumeist den Gelehrten Djanam in seiner wissenschaftlichen Wirksamkeit. Auch das allmäh-

liche Entstehen von Djanams sozialer Tätigkeit ist klar gesehen und wiedergegeben. Darin beruht ein Hauptwert der Darstellung. Die hier gebotene Übertragung aus der Feder von Joseph Sellmair ist eine fleißige Arbeit, die dem Geist der französischen Urschrift nahe zu kommen und ihn in gute deutsche Fassung zu bringen sucht, wenn auch noch einige sprachliche Unebenheiten unterlaufen. Die nötigen Erläuterungen über Personen, die in der neueren französischen Kirchen- und Kulturgeschichte hervortreten, verdienen in ihrer knappen Form eigens erwähnt zu werden; sie erhöhen für deutsche Leser den Gebrauch des kleinen, sehr geschmackvoll ausgestatteten Buches.

Freiburg i. Br.

Heinrich Auer.

Riesch, Helene: Menschenfreunde. Biographien. 8^o (XII u. 162) Freiburg 1926, Caritasverlag; 2.60, geb. 4.—

Helene Riesch mußte unserer Jugend viele solcher Biographien schenken. Aus jeder Zeile hört und fühlt man das warme, menschenfreundliche Herz der Verfasserin. So muß man die Heiligen zeigen, als Kinder ihrer Zeit und Umwelt, mit den Hemmungen ihres Charakters, mit ihren großen Siegen durch die Gottesliebe. Solche Bücher müßten die vielen verderblichen Romane aus den Händen unserer Jugendlichen verdrängen, sie aus egoistischer und materialistischer Duselei reißen und zur rechten Tat führen.

Liebertal.

Maria Bonifatia Petras.

Seine, Anselma: Mein Rundgang. Erinnerungen. Mit dem Porträt der Verfasserin. 8^o (208) Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 4.50

Einen großen Vorzug haben diese Erinnerungen sicherlich: die greise Verfasserin weiß zu plaudern, ohne sich und ihre Werke selbstgefällig in den Vordergrund zu schieben. Die solide Ehrbarkeit des alten deutschen Professorenstums, zu dem ihr elterliches Haus gehörte, mutet heute freilich etwas verstaubt an; aber gerade das Fehlen aller Diplomatie, die man heute so manchen akademischen Kreisen mit Recht oder Unrecht vorwirft, gibt diesem Bilde seinen reizvollen Hintergrund. Weiterhin sind es besonders die Schilderungen der Berliner Zeit, da die Verfasserin die Revolution der Literatur miterlebte, die dem Buche mehr als Tageswert verleihen. Alle die Größen jener Tage, angefangen von den Brüdern Hart, werden hier lebendig, und gerade das ist so reizvoll, daß sie nicht mit dem Auge des Wissenschaftlers, sondern rein menschlich gesehen sind. Auch die Lebensbilder des späteren Lebens offenbaren die lebenswürdige Beobachtungsgabe der Dichterin, sie sind voll von farbigem Leben. Bedeutsam brechen diese Erinnerungen ab mit dem Ausbruch des Weltkrieges: Alles persönliche Erleben verschwindet vor dem großen Erlebnis der Zeit. So entläßt uns das Buch mit dem Eindruck einer gediegenen Bescheidenheit, die dieser Dichterpersönlichkeit zur Ehre gereicht. Alles in allem: ein Buch voll Inhalt und in sehr guter sprachlicher Form dargeboten.

Detelbach (U.-Franken).

Erpeditus Schmidt O. F. M.

Landor, A. S. Savage. — Der wilde Landor. Das Maler- und Forscherleben A. S. Savage Landors. Von ihm selbst erzählt. Mit 33 bunten und einfarb. Abb. nach Originalen und Aufnahmen des Verfassers. gr. 8° (392) Leipzig 1926, J. A. Brochhaus; geb. 16.—

Man raunt, daß ein Menschenleben, das überdies ein so frühes Ende gefunden hat, ausreicht, um diese Summe von Abenteuern zu erleben, die den Leser von der ersten bis zur letzten Seite in atemloser Spannung halten, und muß nur die zähe Natur eines solchen Menschen bewundern, der bei allen Strapazen noch eine Fülle von Eindrücken und Anregungen aufzunehmen und künstlerisch zu verarbeiten vermochte.

Das Buch skizziert alle bemerkenswerten Erlebnisse Landors von seiner ersten Jugend bis 1923; es ist aber beileibe keine beschauliche Selbstbiographie. Es rollt sich vielmehr eine Kette von Abenteuern wie ein Film vor uns ab. In buntem Wechsel folgen Bilder von glänzendem Reichtum und den Entbehrungen des Forschers. Seine Eigenschaft als beliebter Maler hat dem Verfasser manch interessante Zusammenkunft mit hochgestellten Persönlichkeiten, regierenden Fürsten und Heroen des Geistes ermöglicht. Die Forschungsreisen, die den nimmermüden Weltentwandler wiederholt ins innere und ins östliche Asien, nach Südamerika und quer durch Afrika geführt haben, sind meist nur knapp umrissen, da sie in andern Werken des Verfassers eingehend beschrieben wurden. Dem Leser, der mehr als einen spannenden Abenteuerroman erwartet, widerfährt eine kleine Enttäuschung: Unbeschadet seines Künstlergenies ist eben das ganze Leben Landors doch nur ein großes Hasten, das nur Ziel und Genugtuung findet in einem wildbewegten Dasein.

Mosk. d.

Norbert Fischer.

Soziales.

Erkelenz, Anton: Moderne Sozialpolitik. 8° (204) Berlin-Zehlendorf 1926, Sieben-Stäbe-Verlag; geb. 4.—

Das Buch setzt sich zusammen aus erweiterten Reden und Aufsätzen. Der Führer der liberalen Gewerksvereine (Hirsch-Dunder) fordert hier eine völlige Umkehrung des Organisationsprinzips unserer Sozialpolitik: die bisherige, von den Staatsbehörden ausgehende, auf dem Fürsorgegedanken beruhende, von Mißtrauen gegen das Volk beherrschte Sozialpolitik soll ersetzt werden durch eine solche der freien Selbstverwaltung, zu der sich Unternehmer und Arbeiter und gegebenenfalls Konsumenten als Gleichberechtigte zusammensetzen. Neben dem Zug der Zeit zu politischer Demokratie und Volksstaat werden die in der Wirtschaft selbst liegenden Notwendigkeiten zur Begründung herangezogen. Dabei kommen die reifsten Gedanken von Raumann (Mitteilhaberhaft), Rathenau („Autonome Wirtschaft“) und Erzberger (Werksgemeinschaft) immer wieder zur Geltung. Gerade die letztere Idee, von den Sozialisten heute noch verspottet, von Stegerwald anscheinend sehr in den Hintergrund gestellt, tritt hier beherrschend hervor. Die Arbeit soll dem Kapital gegenüber gleichberechtigter Gesellschafter werden, der seine Dienste ein-

bringt, so wie jenes seine Sachwerte. Der in dieser Richtung mitgeteilte Vorschlag (S. 87—91) mit einer Anzahl Ergänzungsparagrafen zu B.G.B. § 740 scheint mir höchster Beachtung wert. Sehr vorteilhaft hebt sich der hier vertretene Liberalismus ab von dem der 60er Jahre, was sich nicht nur in der Wertung des Staates, der Beurteilung des materialistischen Zeitgeistes, der Forderung der Eigentumsreform, sondern vor allem auch in der häufigen und energischen Betonung der seelischen Bedürfnisse des Arbeiters zeigt. Etwas zweifelhaft ist mir, ob in dem Umfang, wie Erkelenz meint, der Staat zurücktreten kann. Wenigstens vorläufig dürfte er auch nach Errichtung der Betriebsgemeinschaft nötig sein, um dem Arbeiter die wirkliche Gleichgeltung zu sichern. Kurz und klar formulierte Reformprogramme, die übrigens deutlich zeigen, wieviel Gemeinsames die verschiedenen Sozialreform-Richtungen enthalten, geben eine gute Übersicht über die Ideen des Verfassers. Die konkrete Art, mit der er als Politiker alles anpackt und zu beweisen sucht, ist nur nützlich, um ihm den Weg zu recht vielen Staatsbürgern zu bahnen.

Freiburg i. Br.

Paul Jostod.

Pieper, August: Berufsgebäude und Berufsstand im Wirtschaftsleben. 2. Aufl. (3. u. 4. Aufl.) gr. 8° (134) W. Glabbach 1926, Volksvereins-Verlag; 1.80, geb. 2.50

Wenn aus irgend einer Schrift, so wird aus der vorliegenden klar, daß die Arbeiterfrage in ihren letzten Tiefen eine seelische Angelegenheit ist. Nicht die Lohn- und arbeitsrechtlichen Fragen sind die dringlichsten, wiewohl sie in der Presse und in der Diskussion am sichtbarsten in die Erscheinung treten, sondern das Arbeitervolk wird dann erst zur inneren Ruhe kommen können, wenn es als gleichberechtigter Berufsstand in das Volk organisch eingegliedert ist. Diese Erkenntnis ringt sich auch in andern Kreisen jetzt härter durch. Es ist darum ein Verdienst von Pieper, daß er als Erster uns in seinem Buch eine ausgebreitete Klarlegung des Komplexes: Beruf — Berufsstand — Berufsfreude — Standesbewußtsein gibt. Es gehört freilich der ganze christliche Optimismus dazu, um angesichts der durch den Individualismus und den Kapitalismus verursachten Auflösung unserer modernen Gesellschaft noch an eine Heilung im Sinne eines berufsständischen Gemeinschaftslebens in unserem Volk zu glauben. Aber es scheinen dafür doch schon hoffnungsvolle Anlässe zu bestehen, die seinen Optimismus berechtigen. Aus dieser Zeitsage heraus kommt seinem Buch eine besondere Gegenwartsfarbung zu.

Freiburg i. Br.

Georg Schall.

Krische, Paul: Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft. Eine Studie über die Früh- epoche der Leistung und Geltung des Weibes. Unter Mitarbeit von Maria Krische. 8° (X u. 256) München 1927, Gg. Müller; 7.—, geb. 10.—

Der Verfasser steht der Promiskuität als Ausgang der Geschlechtersitten ablehnend gegenüber. In der Urhorde war die männliche Geltung maßgebend. Das Mutterrecht beginnt mit dem Ackerbau, dessen Hauptträgerin die Frau ist. Seßhaftigkeit und

12 *

Kultur entwickeln sich daraus. Nähere Begründung dieser zweifellos richtigen Ansicht fehlt. Die Vorrherrschaft der Frau führt auch zur höheren Entwicklung in physischer Beziehung. Die Ansicht der Naturforscher und Ärzte, daß der Dimorphismus der Geschlechter eine Natureinrichtung ist, wird abgelehnt unter Abwehr der Einmischung der Ärzte in diese Frage überhaupt. Wo Frauenherrschaft gelte, sind die weiblichen Gottheiten vorherrschend, umgekehrt bei dem Vaterrecht. Frauen gestalten und mißgestalten die männlichen Genitalien bildlich; Männer die der Frauen. Auch auf Totemismus und den Ursprung des Opfers kommt er zu sprechen, dann folgt eine Aufzählung der historischen mutterrechtlichen Belege. Amerika, Australien, Asien, Afrika, Europa werden in dieser Hinsicht durchforstet und in Zusammenhang gebracht mit dem Ergebnis der übrigen Schriftsteller des gleichen Themas. Überall legt er die Sonde der Kritik an; aber die Vorliebe zum Gegenstand seiner Abhandlung leuchtet doch überall durch. Mit einer enormen Hochschätzung der Mutterchaft endigt das Werk. Wenn auch diese schwierige Frage durch historische Bewertung allein nicht gelöst werden kann, das Buch ist doch ein wertvoller Beitrag dazu. Geistreich, lehrreich und sehr zeitgemäß.

Rempten.

Joseph Graßl.

Vom Leben getöbet. Bekenntnisse eines Kindes. Hrg. von M. J. Breime. 8° (IV u. 234) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.80

Diese erschütternden Bekenntnisse sollen hier nicht nach ihrer künstlerischen Bedeutung gewürdigt werden, obwohl bei der Jugendlichkeit der Verfasserin schon die dichterische Formung stärkster Beachtung wert ist. Vielmehr möchte ich hinweisen auf die große sozialetische Bedeutung dieses Buches und seiner Aufzeichnungen. Denn einmal können hier die Vertreter der caritativen Fürsorge, der Jugendgerichtshilfe insbesondere, Blide tun in eine Mädchenseele, die das unschuldige Opfer einer bürokratischen Sittenpolizei geworden ist. Ein Mädchen, das, vom Erlebnisdrang eines reinen, aber künstlerisch stets vibrierenden Herzens getrieben, von den Zeitumständen und deren Durcheinander erfasst, im Getriebe der Großstadt sich verirrt und aus diesem Wirbel aufgegriffen und mechanistisch herzlos „behandelt“ wird, schreit hier auf. Ein Kind, das ohne genügende Untersuchung, lediglich auf den Verdacht einer Anstreckung hin, trotzdem die Rückenmarkpunktion und die Blutproben immer negativ reagierten, mit dreizehn Calabaransprüchen vergiftet wurde! Als das Jugendgericht endlich für die Rückgabe des sechzehnjährigen Mädchens an seine Eltern entschied, da konnte ihnen ihre Tochter nur noch sterbend ausgeliefert werden. Wieviele solche Tragödien müssen sich denn noch abspielen, bis weitere Kreise sich in caritativer Fürsorge beratende Zustände auf ihren Wohlfahrtscharakter näher ansehen und entsprechende Vorkehrungen treffen — nicht daß man diese Dinge noch mehr verschweigt und verhüllt, sondern daß man sie in geeigneter Weise verhindert! Wenn dies gelingt, dann hat das arme Kind seine tieftaurigen,

auf Zetteln genial hingeschriebenen Bekenntnisse nicht umsonst gemacht und ist es selbst nicht umsonst gestorben — nicht eigentlich, wie der Titel sagt, vom Leben getödet, sondern von der öffentlichen Wohlfahrtspflege einer modernen Großstadt!

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Naturwissenschaft.

Graf, Otto: Vom Begriff der Geographie im Verhältnis zu Geschichte und Naturwissenschaft. gr. 8° (VIII u. 160) München, R. Oldenbourg; geb. 5.50

Das Buch gibt eine philosophisch-pädagogische Untersuchung über die Methode der Geographie. Behandelt werden „Geschichte und Naturwissenschaft im Bereich der gesamten Wissenschaften“; dann „Geographie und Geschichte“ und „Geographie und Naturwissenschaften“, wobei die jeweiligen Beziehungen dieser Fachgebiete untereinander eingehend erörtert werden. Ein weiterer Abschnitt zeigt, daß die Geographie trotz ihrer vielartigen Beziehungen zu den obengenannten Fachgebieten durch ihre eigenartige Methode eine selbständige Wissenschaft ist. Der Schlussabschnitt „Erkenntnis und Bildungswert der Geographie“ hätte im Hinblick auf seine Wichtigkeit bei der noch immer nicht genügenden Stellung der Geographie in der Schule und im öffentlichen Leben weiter ausgedehnt werden dürfen. Unrichtig oder ungenau ist, daß die Gestaltung des Staates Vorbedingung, Inhalt und Ausdruck aller kulturellen Entwicklung ist; denn mindestens ebenso wichtig und bestimmend als die Gestaltung ist die Lage des Staates im Raum.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Behm, Hans Wolfgang: Weltels und Weltentwicklung. Gemeinverständliche Einführung in die Grundlagen der Weltislehre. 8° (48) Leipzig 1926, R. Voigtländer; 1.—

„Im Augenblick, da alles in der Kulturmenscheit wieder einmal fast grauenvoll nach Erlösung ringt, wird ihr das befreiende Weltbild geradezu als Gnabengeschenk zuteil.“ „Unter unvorstellbaren inneren Erschütterungen und der ganzen Qual, nicht rasch genug verstanden werden zu können, wurde die Weltislehre begründet.“ „Hier liegen Erkenntnisse von beispielloser Tragweite ausgereitet vor uns, und Arbeitsaufgaben, an die bisher niemand dachte, sind gegeben.“ Wäre es mit solchen und ähnlichen Wendungen getan, so könnte freilich die Wissenschaft den Altar, auf dem man ihr bisher opferte, den modernen Eiseiligen überlassen. Vorläufig indessen ist weder die räumliche Beschränkung der Schwerkraft bewiesen, noch die Unmöglichkeit sowohl des Bestehens von Gasnebeln als auch der Wärmestrahlung im Weltall, auch nicht, daß die Milchstraße zum Teil aus Eisbrocken besteht. Wenn trotz dieser Ungeheuerlichkeiten die sogenannte Weltislehre, die Nölke, der beste Kenner der kosmogonischen Hypothesen, mit Recht zu den rein phantastischen Annahmen zählt, Adepten gewonnen hat, von denen es einen wundern kann, sie in solcher Gesellschaft zu sehen, dann liegt das an der brutalen Suggestivkraft eines Fanatikers, der

verstanden hat, eine große Zahl von wahrhaft geschickten Federn in den Dienst seiner Gedankengänge zu zwingen. — Das vorliegende Schriftchen will hauptsächlich referieren und nicht beweisen.

Ranfter.

Joseph Pfaffmann.

Völker- und Länderkunde.

Gobineau, J. A.: Die Bedeutung der Rasse im Leben der Völker. Einführung zu der unvollendeten hinterlassenen „Rassenkunde Frankreichs“. Aus dem Französischen übertr. und hrsg. von Julius Schwabe. H. 8° (120) München 1926, J. F. Lehmanns Verlag; 2.50, geb. 3.80

Gobineau geht von drei Grundrassen aus: den weißen, gelben und schwarzen. Jede hat gewisse Grundeigenschaften, die sich bei der Fortpflanzung mischen. Nur die weiße Rasse ist eine wirkliche Kulturträgerin. China, Ägypten, Indien usw. verdanken ihre Kultur lediglich dem Einschlag der weißen Rasse, namentlich der germanischen, die wir jetzt die nordische nennen. Keine nordische Rassenbestände gibt es nicht mehr, überall herrscht Mischung. Jede Mischung bringt Verschlechterung. Eine Anpassung, Einfügung durch Aufartung kennt Gobineau nicht. England ist verhältnismäßig noch am meisten nordisch, deshalb seine Herrscherstellung. Auch die Vassen und Albaner haben noch ziemlich ungemischtes Blut. Die skandinavischen Rassen sind fast blutgemischt. Der preussische Adel verdankt seine Stellung der relativen Reinheit seines Blutes. Frankreich ist ein Blutgemischel; sein Volkscharakter entspricht dieser Mischung. Überhaupt gibt es keine lateinische Rasse, nicht einmal eine Unterrasse. Das Blutchaos Roms war die Ursache des Unterganges des römischen Reiches; namentlich die Geldgier der Römer wird gut gezeichnet. Dem katholischen Christentum steht Gobineau freundlich gegenüber; aber es vermochte den Blutverfall Roms nicht aufzuhalten; erst die Nordischen retteten das Christentum. Trotz der Einseitigkeit seiner Auffassung faßt uns der Verfasser, und wir drängen den Widerspruch zeitweilig zurück und lassen das Richtige erhöht auf uns wirken.

Kempten.

Joseph Graßl.

Elliott, D. C.: Mittelamerika. Neues Leben auf alten Kulturen. (Deutsch von Pauline Hahn.) Mit 66 Abb. und einer Karte. gr. 8° (342) Leipzig 1926, J. A. Brochhaus; geb. 16.— u. 20.—

Die Verbindung von Reisebeschreibung, geschichtlicher Wiedererzählung und poetischem Feinsinn verleihen diesem Buch seinen besondern Reiz. Die Verfasserin schildert Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua, Costa Rica und Britisch-Honduras. Alle Länder und Völker hat sie sich mit eindringlicher Liebe entdeckt und ihre Geschichte sich zu eigen gemacht; immer ist sie darauf bedacht, dem Eigenen seinen besondern Wert zu geben. Deshalb ist die Elliott auch keine kritiklose Freundin der neuesten Zivilisation in diesen alten Ländern. Eher kann man sagen, daß sie mit leidenschaftlichem, fast abenteuerlichem Interesse an der alten Geschichte der spanischen Entdeckungen und Eroberungen hängt, an dem „Land der scheuen Menschen, der alten Sprachen und der

alten Götter“, an — wie sie sagt — „Spaniens schöner Stieftochter“. Aus Liebe zu Mittelamerika, aber auch aus britischem Herzen nimmt sie öfter Partei gegen die Vereinigten Staaten.

Das begeistert und besonnen geschriebene Werk verdient ernste Beachtung und liebevolle Lektüre. Die Verdeutschung von Pauline Hahn ist lesbar, die Ausstattung mit zahlreichen Abbildungen von Land und Leuten, Kunst- und Baudenkmälern sowie mit einer mehrfarbigen Karte ganz vorzüglich. Amerikafreunde werden sich der Elliott Buch mit Freude zu den Schriften von Darnell, Sapper und Friederici stellen, und Bücherfreunden wird das Buch selber Wert und Genuß bedeuten.

Berlin.

Friedrich Schönnemann.

Plüschow, Günther: Segelfahrt ins Wunderland. Im Reiche der Papageien und Guanafos. Mit 17 Taf. 8° (224) Berlin 1926, Ullstein; 3.60, geb. 5.—

Das Wunderland ist Chile, und der Verfasser der bekannte „Flieger von Tsingtau“, der sich auch in dem vorliegenden Buch als der interessante Erzähler zeigt, der den Leser bis zum Schluß zu fesseln weiß. Diesmal steht er im Dienste des Films, um die Schönheiten und Eigentümlichkeiten des durch seine zahlreichen treudeutschen Ansiedler auch für unser Vaterland so wichtigen Landes in Bild und Wort festzuhalten. Auf dem stolzen Biermaster „Barma“ der Reederei Laeisz geht die Fahrt von Hamburg nach dem Süden von Chile. Voll Schrecken ist der Kampf um das von böigen Stürmen umtobte Kap Horn. Aber nach der Landung in Corral-Baldivia tut sich dem Reisenden in Mittelhile gleich eine der schönsten Gegenden des an Naturschönheiten so reichen Landes auf. Von Baldivia aus unternimmt Plüschow seine Streifzüge, sei es zu einer der großen Junbos oder Farmen in den Korbilleren oder zum herrlichen Manquihue-See oder zur Walfischjagd. Noch gewaltiger ist die Natur im Süden, in dem fast menschenleeren, regnerischen Patagonien mit seinem Labyrinth von Fjorden und Kanälen an der Küste, mit seinen Bergriesen, seinen zahllosen herrlichen Seen und den gewaltigen Gletschern, neben denen sich gleich der Urwald erhebt und Strauße, Guanafos und Schafherden weiden; in den Hochfjorden mit ihren Riesenbäumen, den Araucarien, und in dem wasserleeren, gleißenden Meere der Salpeterpampa im Norden. Überall stößt Plüschow auf Spuren deutschen Fleißes und deutscher Tatkraft, so daß sein Buch zugleich ein Hochgefang auf das Auslandsdeutschtum ist.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Grote.

Mit dem Peer Gynt ins Heilige Land. Herausg. von J. Schroeder, Generalsekretär des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande. Selbstverlag (Generalsekretariat Köln, Mohrenstr. 18); geb. 8.—

Mit Spannung schlägt man den schön ausgestatteten Band auf, enttäuscht legt man ihn fort. Können wir ein Ding nicht ausgezeichnet machen, dann sollen wir es lassen. Dieses Buch hat nur Sinn als ein persönliches Andenken für die Teilnehmer jener, ach so

bequemen, Pilgerfahrt. Der Herausgeber stellt, nicht angelockt, etliche Reisenotigen von Peer Gynt-Passagieren zusammen, gibt eine große Anzahl gut gedruckter, aber bildlich meist unbedeutender Amateurphotos bei, und das Buch ist fertig. Mit Schmerzen dachte ich an Roseliens Spanienbücher. Wäre es also — und um dieser grundsätzlichen Anregung willen sind diese Zeilen geschrieben — gar so gewagt gewesen, einen solchen wirklichen Rönner mit auf die Fahrt zu nehmen? Ihr Segen, ihre Schönheit, ihre Wunder hätten sich vielen Tausenden gespendet. Aber ein Buch zusammenstellen aus Aufsätzen, die unbedeutender sind als ein mittelmäßiges Zeitungsfeuilleton, das ist, gelinde gesagt, Halbheit. Und von allen Halbheiten müßten die katholischen am meisten gemieden werden.

Godesberg.

Wilhelm Matthiesen.

Häbel, Paul: Fährerlose Gipfelfahrten. Mit 16 Bildertaf. gr. 8° (XV u. 248) München 1927, C. F. Weg; 8.—, geb. 11.50

Der Verfasser ist einer der bekanntesten und tüchtigsten der älteren Münchener Alpinisten und wohl berechtigt, seine Bergfahrten zu schildern, die einen wesentlichen Teil seines Lebensinhalts bilden. Die lebendigen, mit Humor gewürzten Schilderungen seiner alpinen Taten und Wagnisse halten den Leser in unausgesetzter Spannung. Was das Buch aber besonders sympathisch macht, ist die Betonung der ethischen und ästhetischen Faktoren gegenüber der modernen Strömung zahlreicher Jungalpinisten, die die Berge lediglich als einen Tummelplatz für rein sportliche Betätigung betrachten. In warmen Worten tritt Häbel dafür ein, daß die Berge eine Schule nicht nur zur Erziehung starker gesunder Leiber sind, die sich zum Kampf mit dem Leben fählen, sondern auch Schulung des Charakters, eine unverfälschte Quelle rein sittlicher Freude am Leben. Es ist echter Bergsteigergeist, der aus dem Buche spricht, und deshalb wird es für jeden echten Alpinisten eine wertvolle Gabe sein. Die typographische und Bildausstattung ist musterzüglich.

München.

Alfred Steiniger.

Heilkunde.

Schall, Hermann: Warum krank sein? Wille und Weg zur Gesundheit. 8° (200) Leipzig 1926, Curt Rabigsch; 6.—, geb. 7.50

Referent ist ein grundsätzlicher Gegner aller populären Medizin. Aber Bücher wie das von Schall, die sich eine dem Verständnis des Laien angepasste Aufklärung über hygienische Fragen zum Ziel gesetzt haben, kann man (in diesem Fall trotz des etwas auffälligen Titels) nur begrüßen. Schall nahm sich eine amerikanische Gesundheitslehre zum Vorbild und paßte sie unsern deutschen Nachkriegsverhältnissen an. Aus seinen Ausführungen spricht klar und energisch der gesunde Menschenverstand eines guten Arztes. Es wäre um manchen besser bestellt, wenn er sein Leben den hier gegebenen Weisungen entsprechend gestaltete. Dabei wird es immer Geschmackssache bleiben, ob man etwas mehr oder weniger Fleisch ißt, ob Gemüse und Früchte durch

Abkochen entwertet werden oder nicht. Das Schlafen im Freien wird seine Folgen haben. Der Passus von der häufig krankmachenden Unterdrückung der Sexualspannung (S. 165) scheint in Widerspruch zu S. 184 zu stehen, wo (mit Recht) gesagt wird, die Enthaltensamkeit vom Geschlechtsverkehr schade nachgewiesenermaßen nicht. Und so kann man noch hinter manches ein Fragezeichen machen, wo die Sexualität behandelt wird. Aber das tut dem guten Buch keinen wesentlichen Abbruch, dem neben seiner maßvollen, klugen Kritik nicht zum letzten das Stemmen gegen törichte Roden unseres gesellschaftlichen Lebens, gegen die Auswüchse der Psychoanalyse, gegen unser zur Verweichlichung und zum Drückebergertum erziehendes Versicherungswesen und gegen andere Krebsgeschäden unserer Zeit zum Vorzug gereichen.

Freiburg i. Br.

Paul Diepgen.

Walther, Heinrich: Leitfaden zur Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen. 8., verm. u. verb. Aufl. Mit 59 Abb. im Text. 8° (XII u. 250) München 1926, J. F. Bergmann; geb. 8.40

Der rühmlichst bekannte Leitfaden Walthers, der immer zu dem Besten gehört hat, was auf diesem Gebiete geschrieben worden ist, hat in dieser achten Auflage manche Erweiterung und Verbesserung erfahren, sowohl nach der inhaltlichen wie nach der bildnerischen Seite, und kann allen, die mit der verantwortungsvollen Aufgabe der Wochenpflege zu tun haben, warm empfohlen werden.

Freiburg i. Br.

Paul Diepgen.

Literaturwissenschaft.

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft. In Verbindung mit Josef Nadler und Leo Biese hrsg. von Günther Müller. I. Bd. gr. 8° (VI u. 162) Freiburg 1926, Herder; 6.—

Der literaturwissenschaftliche Betrieb unserer Zeit steht mitten in einer Umwälzung. Neben die biographische und stammesgeschichtliche Methode, neben philologische Textgestaltung, Quellenuntersuchungen und stoffgeschichtliche Darstellungen, die nach wie vor gepflegt werden, ist eine philosophische Orientierung getreten, die die Probleme der Poetik und Stilistik in den Vordergrund stellt und anderseits in einer geisteswissenschaftlichen Richtung der Literaturgeschichte zu einer Weltanschauung gelangt, die ins Zentrum der dichterischen Persönlichkeit, des Zeitwillens, der Stilrichtungen zu bringen sucht. Daneben streben aber auch psychoanalytische und soziologische Methoden sich durchzusetzen. In einer solchen Zeit der Übung hat das vorliegende Neuunternehmen der Görresgesellschaft, das Literaturwissenschaftliche Jahrbuch, das sich mit seinem ersten Bande vorstellt, eine große Mission zu erfüllen. Von einer Gesellschaft ausgehend, die vom Geiste des Idealismus erfüllt ist, steht es von vornherein geisteswissenschaftlicher Richtung und philosophischer Vertiefung nahe, aber der realistische und konkrete Blick, der der aristotelisch-scholastischen Philosophie zu Grunde liegt, wird es davor bewahren, in ufer- und bodenlose Konstruktionen zu verfallen

und wird es immer zur Synthese mit jenen Methoden drängen, die den sicheren Boden der Tatsachen nicht verlassen und der Philologie und Geschichtswissenschaft verwandt sind. Dieser dem innersten Wesen der Görres-Gesellschaft entstammende Zug zur Synthese ist um so bedeutungsvoller als das Jahrbuch sich nicht auf die deutsche Literatur beschränkt, sondern auch die übrigen Literaturen in den Kreis der Betrachtung einbezieht, was durch die Existenz der „vergleichenden Literaturwissenschaft“ sowie durch den Umstand gerechtfertigt ist, daß die Methodentriebe auch auf diese Disziplinen sich übertragen wird. Daher liegt das Jahrbuch in dem Abdruck eines „Florilegium Talmudicum“ durch Joseph Klappper ebenso die lateinische Philologie des Mittelalters wie in Erdmann Hanischs Arbeit „Das Bräutigamsmotiv in Derrontovs Dämon“, die Byrons Einfluß nachgeht, die slawische Literaturgeschichte. Hans Dahmens Aufsatz „E. Th. A. Hoffmann und G. H. Schubert“ widmet viele Seiten dem tiefen Einfluß des romantischen Naturphilosophen und seiner „Symbolik“ auf Hoffmann; besonders wird das Märchen „Der goldene Topf“ dadurch kommentiert. Überaus bedeutungsvoll ist die bibliographische Ergänzung des Goedeke hinsichtlich des katholischen Vakuum im 16. und 17. Jahrhundert, die mit diesem Jahrgang in Angriff genommen wird und die Bestände des Kapuzinerklosters in Freiburg i. d. Schw. an deutschen Predigtwerken durch Leutrid Sinner verzeichnet. Der modernen geisteswissenschaftlichen Richtung gehört Wilhelm Schultes Aufsatz „Renaissance und Barock in der deutschen Dichtung“ an, der die Widersprüche zwischen Literatur- und Kunstbarock ausdehnt und Umpolung gegenüber die prinzipielle Wichtigkeit des österreichisch-süddeutschen Barocks betont. Der Beitrag Helmut Hasselbs „Italienische und spanische Renaissance“ erweist die Verschiedenheit beider Erscheinungen, die sich etwa wie die Begriffe rationalistisch-hebonistisch, ästhetisch, antik, und anderseits mythisch-aszetisch, ethisch, katholisch gegenüberstehen. Daß auch die Betrachtung der Gegenwartsliteratur der Literaturwissenschaft nützlich ist, zeigt Günther Müllers Betrachtung von Roseliess Roman „Die liebe Frau von den Sternen“, der das alte Beatrigmotiv theologisch weitergebildet hat. So vermag bereits der erste Jahrgang eine Vorstellung zu bieten von der Arbeit, die sich das Jahrbuch gesetzt hat, und von seinem synthetischen Drange, sie allseitig zu bewältigen.

Wien.

Oskar Katann.

Plasberg, Otto: Cicero in seinen Werken und Briefen. Im Auftrage von Frau Hildegard Plasberg aus dem Nachlaß hrsg. von Wilhelm H. (Das Erbe der Alten. 2. Reihe, Heft 11.) Mit einem Bildnis. gr. 8° (X u. 180) Leipzig 1926, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 5.—, geb. 7.—

Als Wilhelm H. aus dem Nachlaß Otto Plasbergs das vorliegende Cicerobuch herausgab, erfüllte er nicht nur eine Pflicht der Pietät gegenüber dem der Wissenschaft zu früh entrisenen Hamburger Philologen, er übergab damit auch einem hoffentlich großen Leserkreis ein Buch, das mit zum

Anziehendsten gehört, was über den großen Meister der römischen Verebtheit geschrieben wurde. Plasberg, dessen Hauptarbeit Cicero und seinen Schriften gewidmet war, sah sich in der glücklichen Lage, aus dem Vollen schöpfen zu können. So entstand ein Werk, das sich vorteilhaft von der Langeweile der üblichen Biographie abhebt. Das Biographische im eigentlichen Sinn tritt verdienstermaßen sehr zurück und dient höchstens zur Erklärung des inneren Entwicklungsprozesses. Nicht der römische Staatsmann, sondern der Mensch und Schriftsteller steht im Brennpunkt des Interesses. Sehr fein zeichnet der Verfasser z. B. die Romantik des athenischen Studentenlebens, passend die Tragödie des römischen Politikers in den revolutionären Wirren, von denen die sterbende Republik erschüttert wurde. Eingehend befaßt er sich mit Gehalt und Form der wichtigsten rhetorischen und philosophischen Schriften Ciceros. In methodisch interessanter Weise behandelt er z. B. die Komposition des bedeutenden Werkes „De oratore“. Der weite Kreis der humanistisch Gebildeten, für die das Buch in erster Linie geschrieben ist, wird den Ausführungen über Ciceros Bildungsideal besondere Beachtung schenken. Sehr lehrreich und nicht nur für den Fachgenossen von Bedeutung sind die für die Tradition der alten Klassiker typischen Überlieferungsverhältnisse des nur fragmentarisch erhaltenen Dialogs „De re publica“. — Mögen diese wenigen Hinweise genügen, dem ungemein anregenden Buch die Leser zu verschaffen, die es in weitestem Maße verdient.

Freiburg i. Br.

Karl Mengis.

Weißer, Hermann: Die deutsche Novelle im Mittelalter. Auf dem Untergrunde der geistigen Strömungen. gr. 8° (VIII u. 128) Freiburg 1926, Herder; 5.—

Der früh verstorbene Schriftleiter des Literarischen Handweisers hat uns eine Gabe hinterlassen, die sein Andenken in den Kreisen der Literatur- und Kulturhistoriker lebendig erhalten wird, eine eigenartig geschaute Geschichte der deutschen Novelle im Mittelalter. Hier spricht einer, den nur der Tod verhindert hat, Meister zu werden. Gewiß setzt sich Weißer nicht über philologische Kleinarbeit hinweg. Er bemüht sich ernstlich um eine klare Begriffsbestimmung der Novelle, er macht uns mit allen nennenswerten Erzeugnissen mittelalterlich-deutscher Novellistik vertraut, er analysiert mit seinem Empfinden bedeutendere Novellen, er deckt die fremden Ströme auf, die der deutschen Novelle Stoffe und Ideen zuführten. Aber mit diesem Philologentwerk hält er seine Arbeit nicht für getan. Er betrachtet die Novelle weniger als literarische, sondern vielmehr als kulturelle Erscheinung und untersucht demgemäß, welche geistigen Kräfte es waren, die der Novelle am Ausgang der höfischen Zeit das Leben gaben, unter welchen Einflüssen sich im 15. Jahrhundert ein Gestaltwandel der Novelle vollzog, warum die deutsche Novelle trotz Stoffgleichheit ein anderes Gesicht trägt als die romanische und englische. Aus gründlicher Kenntnis des mittelalterlichen Geisteslebens und seltener Einfühlungsgabe heraus zeigt uns Weißer, daß die

Novelle nach Gehalt und Form vom gleichen Geiste getragen ist wie die philosophische, religiös-ethische, politische Haltung des späteren Mittelalters, vom Geiste eines immer stärker auftretenden Individualismus und Autonomismus, und daß demgemäß die Novelle ein getreues Spiegelbild des allmählichen Verfalles der eigentümlich mittelalterlichen Geistes-einstellung ist.

Man kann in Einzelheiten an Weißers Gedankengängen Kritik üben. Man mag etwa wünschen, daß die Begriffsbestimmung der Novelle mehr historisch, etwa unmittelbar von Boccaccio aus, entwickelt wäre; man mag es bezweifeln, ob die philosophischen Ideen, über die auf den Kathedern so erregt gestritten wurde, auch in den Schichten, in denen die Novelle Ursprung und Heimat hatte, so lebendig waren und so gestaltend wirkten; man kann bedauern, daß Weißer zur Heiligenlegende, die ja viele Novellen von reinster Prägung enthält (man denke an die Marina, an die Theodoralegende!), kein engeres Verhältnis gewonnen hat; man kann den Versuch, zwischen der universalistischen Politik der Staufer und der epischen Zusammenfassung von Novellen in Enikels Weltchronik, zwischen der staatlichen Zentralisation und der lockeren Fügung spätmittelalterlicher Novellensammlungen innere Beziehungen herzustellen, wohl für geistreich, aber doch für überspitzt finden. Allein ich glaube, man darf bei einem Wurf, wie es Weißers Arbeit ist, den Maßstab nicht von Einzelheiten nehmen. Man muß das Werk als Ganzes anschauen, von seinem Ausgangs- und Zielpunkt aus beurteilen, und von da aus gesehen erscheint Weißers Arbeit als so wertvoll, so anregend und schöpferisch wie etwa Nablors Bestreben, Dichter und Dichtwerk aus dem Geist der Landschaft und Volkheit zu verstehen. Sie ist ein Morgenruf an die Literaturgeschichtsschreibung, die Literatur nur im engsten Zusammenhalt mit der Geistesgeschichte zu betrachten und zu würdigen. Literatur- und Kulturgeschichte ziehen aus solcher Betrachtungsart in gleicher Weise Vorteil.

Maihingen.

Friedrich Hoepfl.

Rierregaard, Sören: Die Werke. I. Tl. Ausgewählt und übers. von Hermann Ulrich. (Quellen. Lebensbücher christlicher Zeugnisse aller Jahrhunderte. Bd. 9. 10.) 8° (634; 1 Titelb.) Berlin, Hochweg-Verlag; geb. 13.—

Die vorzügliche Auswahl bringt die aufstretende Macht Rierregaards, seine wahrheitsdurchglühete und geistverklärte Persönlichkeit, die wunderbare germanische Einheit von Glauben und Vernunft, Leidenschaft und Besinnung, Unmittelbarkeit und Tiefe, Seelenhaftigkeit und Künstlertum dem mit dieser anima christianissima noch nicht Vertrauten in überzeugender Weise zu Bewußtsein. Der Übersetzer hat es sich angelegen sein lassen, die durch die Dynamik ihrer von sich selbst überzeugenden Ausdruckskraft sozusagen rhythmisch zum Wesentlichen vordringende Sprache, die einen gleich Jean Paul großen Sprachschöpfer erleben macht, auf das Getreueste, vor allem für das empfängliche Ohr, wiederzugeben. Und das ist um so dankenswerter, als die große deutsche Ausgabe von Gottsched und Schrempf,

auf deren zuletzt erschienene zwei Bände¹ ich bei dieser Gelegenheit hinweisen möchte, zumal in ihrer neuen Fassung „zu einem Kompromiß“ geworden und „vielfach gekürzt und oft frei bearbeitet“ worden ist. Es bleibt an Ulrichs Arbeit noch manches zu wünschen übrig, vor allem die durch einlässliche Berichtigungen des Übersetzers noch lange nicht beseitigte Verderbtheit der Textgestalt; aber nächst Theodor Haeckers bedeutenden Bemühungen um Rierregaards Verdeutschung und Erkenntnis darf sie als eine Epoche seiner Einbürgerung gelten.

Wien.

Richard v. Schaulal.

Scheiwiller, Oskar, O. S. B.: Annette von Droste-Hülshoff in der Schweiz. 8° (272) Einsiedeln 1926, Benziger & Co.; 6.—, geb. 7.—

Als Kind lernte Annette die Schweiz lieben und hat sie dichterisch verherrlicht, ohne sie zu kennen. Aber der spätere Aufenthalt bei ihrem Schwager Laßberg auf Schloß Eppishausen im Thurgau brachte ihr die ganze bis zur Abneigung gesteigerte Gegenfälligkeit ihres Wesens zu Land und Menschen zum Bewußtsein und ließ die Westfalin zugleich vertiefte Heimatsehnsucht erleben. Gegenfätze des Glaubens, der politischen Anschauungen, der Sprache und vor allem menschliche gegenüber diesem nüchtern-praktischen Menschenlag waren es, und sie lassen damit auch Licht in ihr eigenes Innere fallen. Nicht so sehr Neues bietet der Verfasser, aber er hat mit Fleiß alles zusammengetragen, namentlich die wenig bekannte schweizerische Zeitschriftenliteratur, um dieses nicht unwichtige und etwas vernachlässigte Kapitel im Leben der Droste abzurunden. Mit besonderer Sorgfalt ist die Schweizer Umwelt der Dichterin, die einzigartige Gestalt Laßbergs, seines Hauses und seines großen Freundeskreises gezeichnet.

Julius Dorneich.

Kunst.

Neuß, Wilhelm: Die Kunst der alten Christen. (Von heiliger Kunst. Veröffentlichungen des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung.) Mit 4 Farbtaf., 24 Abb. im Text u. 184 Tafelabb. 4° (156; 92 Tafelseiten.) Augsburg 1926, V. Hilfer; geb. 40.—

Eine der anziehendsten und schwierigsten Perioden der Kunstgeschichte hat der bekannte Bonner Archäolog hier in großen markanten Zügen gezeichnet. Die Kunst der alten Christen zeigt den „Übergang von der hellenistischen Eindruckskunst zur seelischen Ausdruckskunst“. Die stilbildenden Elemente der spätantiken Malerei: Das religiöse Symbol, sein sprechender Charakter in der Frontalität und Symmetrie entwickeln sich „unter dem Einfluß der altorientalischen Flächenkunst im Bunde mit der hellenischen Schönheitstradition und dem syrischen Ausdruckswillen im 4. bis 6. Jahrhundert zum monumentalen Stil der Mosaiken. Am deutlichsten veranschaulicht die Reliefsplastik der Sarkophage den Umschwung der Formanschauung durch die zunehmende Konzentration auf die Einzelfigur, die vom konkreten

¹ Sören Rierregaard: Gesammelte Werke. Bd. 6 (344) und 7 (266) Jena 1926, Eugen Diederichs.

ischischen in den unendlichen Raum verlegt und dem neuen Stilgesetz der Frontalität unterworfen wird. Schwieriger als die Deutung der äußern Gestalt ist die des innern Gehalts. Daß hierfür der Kultus die wichtigste Quelle der Inspiration war, hätte vielleicht noch stärker betont werden dürfen. Während das Abendland mit dem reichen Bestande seiner figurlichen Mosaiken und seiner Sarkophagplastik dem Morgenland gegenüber den Vorrang besitzt, muß dem Orient der Vorrang im Kirchenbau zugesprochen werden. Wie in den Werken der Malerei und Plastik wird auch beim Kirchenbau die völkische Eigenart treffend charakterisiert. Neben den monumentalen Schöpfungen liegt die Bedeutung der kirchlichen und häuslichen Kleinkunst darin, daß sie die hellenische Formschönheit und die altchristlichen Bildtypen reiner und sicherer bewahrte und dadurch einen großen Einfluß auf die mittelalterliche Kunst gewann. So hat der Verfasser uns ein Gesamtbild der altchristlichen Kunst entworfen, das die bisherigen Darstellungen wesentlich überbietet. Der in der Schilderung und Charakterisierung sichere und plastische Sprachausdruck, die vornehme Druckenordnung, der geschmackvolle Einband kommen hinzu, um auch der äußern Erscheinung dieses Buches etwas vom abgeklärten Geiste hellenistisch-christlichen Kunstwerke zu verleihen.

Maria-Saach. Adalbert Schippers O. S. B.

Hege, Walter, u. Wilhelm Pinder: Der Bamberger Dom und seine Bildwerke. Mit 66 Abb. im Text. 4^o (88; 94 Taf.) Berlin 1927, Deutscher Kunstverlag; 82.—

Diese Veröffentlichung ist trotz ihrer Vorgänger, wie Dehios „Bamberger Dom“ (1924) und Beentens „Bildwerke des Bamberger Domes“ (1925) nicht überflüssig, sondern in ihrer Art wirklich einzigartig. Pinder, der neue Ordinarius von München, erweist sich als berufene Persönlichkeit, mit den bisherigen Forschungsergebnissen sich auseinanderzusetzen. Was er sagt und wie er es sagt, ist mehr als hoher ästhetischer Genuß, es gehört vielmehr zum bedeutsamsten, was die Kunstgeschichtsschreibung der letzten Jahre hervorgebracht hat. Und vollends die Lichtbilder, die Walter Hege, der Photograph des Raumburger Domes, beigefeuert hat! Die Art, wie hier jene Nähe vermittelt wird, in der der Schaffende sein Werk bei der Arbeit sah, zeigt Hege als Nachschaffenden im wahren Sinn des Wortes, und dadurch kommt das beglückende Erlebnis ganz großer, klarer und tiefer Eindrücke zustande. Wenn irgend etwas, so hat die vorliegende Publikation dargetan, daß dieses Denkmal deutscher Kunst unangefastet bleiben muß.

München.

Ernst R. Stahl.

Feulner, Adolf: Die deutsche Plastik des 16. Jahrhunderts. Fol. (62; 91 Taf.) München 1926, R. Wolff; geb. 60.—

Derselbe: Die deutsche Plastik des 17. Jahrhunderts. Fol. (66; 63 Taf.) Ebd. 1926; geb. 40.—

Auf Grund vielfach neuen Materials ist ohne Phrasen und Effekte über den Stil der ersten Hälfte des 16. und des 17. Jahrhunderts das Wesentliche gesagt. Beide Bände bewegen sich fast nur in der

ersten Hälfte dieser beiden Jahrhunderte, da im ersteren am Ende der zwanziger und zu Anfang der dreißiger Jahre in der deutschen Kunst ein großes Sterben beginnt und der Nachwuchs fast ganz fehlt, im Dreißigjährigen Kriege aber die Entwicklung aufhört, und, als lange nach dem Kriege die Bautätigkeit wieder einsetzte, eine Invasion italienischer Architekten und Studeure anhebt. Dem ersten Bande ist ein Verzeichnis der namhaften Künstler mit ihren wichtigsten Lebensdaten angefügt, während im andern Band diese Angaben in den Text verwoben sind. Es sind dies im Anfang des 16. Jahrhunderts: Hans Baldassare, Hans Veierlein, Claus Berg, die beiden Daucher und die vier Bischer, Gregor Erhart, Peter Flötner, Adam Krafft, Mathes Krensch, Daniel Rauch, Konrad Weitz, Tilman Riemenschneider, Martin Schaffner, Zeit Stosch und andere mit Namen ganz oder halb unbekannte Meister. Hans Leinberger wird auf dem Gebiete der Skulptur in Parallele zu Grünewald gestellt: „Über allem Überschwang steht Ordnung, Überlegung. Seine Figuren sind Kinder des spätgotischen Barock... durch die Wucht der Formen so gesteigert, daß sich der Vergleich mit Michelangelo auf die Lippen drängt.“ Im zweiten Bande ist erst die Grabplastik vor dem Dreißigjährigen Kriege gut charakterisiert. Dann wird der Einfluß von Hubert Gerhard besonders gewürdigt und auf die andern „italianisierten Niederländer“ wie Adriaen de Vries und Joh. Gregor von der Scharbt eingegangen; es folgen die Süddeutschen Hans Reichle, Georg Petel, Chr. Neumann, Christoph Rott, Jörg Bärm, Hans Konrad Asper, die beiden Kern und Johann Junker und zuletzt die Mittel- und Norddeutschen Jeremias Weiszelbrunner, Ludwig Münchermann, Ruprecht Hoffmann, Christoph Kapup. So entstehen unter der Feder eines trefflichen Kenners Charakteristiken von Glanz und Schärfe, Schliff und Gehalt. Auch an den großformatigen fast zweihundert Bilder umfassenden vorzüglich wiedergegebenen Lichtdrucktafeln darf man seine Freude haben.

München.

Alwis Mitterwieser.

Weingartner, Josef: Das kirchliche Kunstgewerbe der Neuzeit. Mit 870 Bildern im Text. 4^o (490) Innsbruck 1926, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 27.—

In voller Beherrschung der Materie und in anregender Form macht uns der Verfasser mit dem kirchlichen Kunstgewerbe der Neuzeit, einem bisher gänzlich vernachlässigten Gebiet, bekannt. Die Denkmäler, die zur Abbildung kommen, sind nicht etwa zufällig zusammengerafft, sondern mit feinem Verständnis aus dem ganzen abendländischen Kulturgebiet ausgewählt. Zwei Dinge kommen dem Verfasser dabei zugute, einmal daß er Landeskonservator von Tirol ist und sich als solcher um Dinge kümmern muß, für die sich der landläufige Kunsthistoriker wenig interessiert und die er vielfach gar nicht zu Gesicht bekommt. Und dann seine freundschaftlichen Beziehungen zum Bundesdenkmalamt und zum Kunstgewerbemuseum in Wien, die ihm die vortreffliche Illustrierung ermöglichten. —

Weingartner behandelt seinen Stoff in vier Abschnitten: die Paramenten, die kirchlichen Gefäße und Geräte, die Schmiedeisenarbeiten und das kirchliche Mobiliar. Vielleicht hätte man auf das erste Kapitel in Ansehung der eingehenden Behandlung dieser Materie in dem monumentalen Werk von Braun über die liturgische Gewandlung verzichten können. Auch die Schmiedeisenarbeiten sind kein eigentlich kirchliches Stoffgebiet. Aber der Verfasser behandelt diese Gebiete in einer so feinsinnigen Art und mit so großen Detailkenntnissen, daß man seinen Darlegungen mit dem größten Interesse folgt.

Das Kernstück des wertvollen Buches bildet das Kapitel über die kirchlichen Geräte und Gefäße, denn in keiner Zeit hat man zumal die eucharistischen Gefäße mit so vieler Liebe und so großem Aufwand ausgestattet wie im 17. und 18. Jahrhundert. Kelche und Monstranzen in getriebenem Silber und mit Edelfeinen besetzt gehören zu den größten Kostbarkeiten, die die Kleinplastik überhaupt hervorgebracht hat. Wenn in der Aufzählung, wie der Verfasser in der Vorrede gesteht, auch noch Lüden vorhanden sind, so gewinnt der Leser, zumal da Weingartner hier wie in den übrigen Kapiteln stets auf die mittelalterlichen Formen zurückgreift, eine vollständige Einsicht in die Entwicklung dieses interessanten Kunstbetriebs.

So hat Weingartner in der Tat nicht nur dem Kunstfreund überhaupt, sondern auch dem Klerus, den Museumsbeamten und den Kunsthandwerkern ein zuverlässiges Hilfsmittel zum richtigen Verständnis des kirchlichen Kunstgewerbes der Neuzeit an die Hand gegeben. Auch fruchtbare Anregungen für Neuschöpfungen erhoffen wir von dem Buche des Tiroler Forschers.

Freiburg i. Br.

Karl Künfle.

Öhwalb, Cajetan: Magnificat. Ein mariantisches Kunstbüchlein. Mit 10 Farbentafeln und 54 Textbildern. 8^o (110) München 1926, Gesellschaft für Christliche Kunst; 8.—

Eine einzigartige Erscheinung in der gesamten Religionsgeschichte stellt die Marienminne dar, wie sie sich in taufendfachen Formen offenbart. Im Geistesstil bzw. im religiösen Gepräge der jeweiligen Epoche reflektierend, führte sie einen überquellenden Reichtum geistlicher wie ästhetischer Werte dem christlichen Glaubensleben und Gemüte zu. Aus dem Wundergarten, den Schriftsteller, Dichter und Maler in sieben Jahrhunderten zum Preise der „frouwe ob allen frouwen“ pflanzten, pflückt Öhwalb das Auserlesenste zu einem sinn- und dufstreichenden Gebinde. Man mag bedauern, daß von den bildenden Künsten nur die Malerei zu Worte kommt. Öfters fehlt die innere Beziehung zwischen Text und Bild. Die heutige Kunst ist bloß spärlich vertreten (in der Malerei nur Baumhauers Maria mit dem Kind). In der Darstellung und Auswahl spiegelt sich zu matt die Vielfalt der Mariengeheimnisse wider. Der Sinngehalt und Wandel des Madonnenideals wird nicht immer in seinem tieferen Wesen sichtbar. Einige der Bilder eignen sich weniger für diese Verkleinerung oder für die Schwarzweiß-Technik der Autotypie. Aber das Ganze

ist nach Absicht und Form ein würdiges Denkmal zu Ehren der Gottesmutter, der „Rosa mystica“, deren Zauber der christlichen Kunst je und je die herrlichsten Töne und Farben entlockte.

Freiburg i. Br.

Konrad Hofmann.

Schöne Literatur.

Undset, Sigrid: Kristin Lavransdatter. Frsg. von J. Sandmeier. (3 Bde.) III. Das Kreuz. Berechtigte Übertragung aus dem Norwegischen von J. Sandmeier und E. Angermann. 8^o (622) Frankfurt a. M. 1927, Rütten & Loening; 7.80, geb. 10.—

Erlend, der das Erbe seiner Väter verloren hat, lebt wiedervereint mit Kristin auf ihrem Gute Jöndhof. Aber trotz aller Veröhnung beginnen die tiefen Gegensätze zwischen den Gatten wiederanzuleben, denn sie quellen aus dem ewig Antithetischen des Männlichen und des Weiblichen. Abenteuer, Ehre, Streit, Jagd erfüllen Erlends Sinn noch mehr als früher (denn seine großen Pläne, seines Lebens Inhalt, sind zerbrochen). Mit steigender neuer Erbitterung sieht Kristin, in der durch die Rückkehr zur Stätte ihrer Kindheit die ererbten bäuerlichen Instinkte die Ruhe, Sehnachtsigkeit und den ungehemmten Rhythmus der Arbeit fordern (Instinkte, die im letzten Grunde statisch-vegetativ-weiblich sind), auf ihren Mann, dessen unruhige Seele nach großer Tat schreit. Wieder treibt Kristin Erlend durch eine schwere Beleidigung aus dem Hause. Als ein sehr Einsamer — denn auch mit allen Nachbarn steht er auf gespanntem Fuß — lebt er im menschenfernen Gebirge in einer Hütte. Wohl ist die Liebe zwischen Erlend und Kristin nicht erloschen, doch alle Sehnsucht kann sie nicht wieder zusammenführen. Einmal doch besucht die Frau den Mann; aber aus dem freudigen Pastorale dieser geheimen Wiederbegegnung der getrennten Liebenden erwächst neues Unheil. Im Tale, wo sich seit langem das Volksempfinden gegen die widernatürliche Absonderung empört hat, beginnt man zu raunen, das letzte Kind der Kristin (welches aus Schwäche bald stirbt) wäre eine Frucht der Sünde. Doch weniger gegen Kristin wendet sich der kollektive Unwille, den die Dichterin in prachtvollen Massenszenen schildert; gegen Erlend richtet sich vor allem der Volkszorn. Und in einer Szene voll altgermanischer Walladenstimmung (einer der Höhepunkte des Gesamtwerkes) findet der späte Witing, der niemals die Forderungen seiner Gegenwart begriffen hat, den Tod. Im sterbenden Mann, den sie eben, da er ins Tal kam, um für ihre Ehre einzustehen, noch versucht hat, erkennt Kristin den Geliebten, den Gatten wieder. Nun ist es still geworden im Leben dieser Frau, die soviel geliebt und gesündigt hat. Doch noch nicht ist sie ganz geläutert. Sie muß noch den beginnenden Liebeskampf ihrer Söhne sehen, durch deren Adern ihr und Erlends heißes Blut pulst. Erst muß eine Zeit vergehen, bis sie ganz reif geworden ist, bis sie das Kreuz auf sich nehmen kann, bis sie den Klostersfrieden aufsucht, um Gott zu dienen. Erst hier gelingt es ihr, Demut und Heroismus zu verschmelzen.

Der schwarze Tod kommt ins Land und löst alle Bande des Gesetzes und der Zucht. Kristin entreißt ein Kind, welches Männer aus dem Kirchhof der Pestgöttin Hel als Veröhnungsoffer darbringen wollen, dem sicheren Tod. Doch ihr wurde das Gelübde abgedrängt, die Leiche der Mutter des Kindes — einer verrufenen Dirne — eigenhändig zur geweihten Erde zu tragen. Furchtlos schreitet Kristin dem unentrinnbaren Untergang entgegen, und in leidenschaftlicher Demut küßt sie die verfaulten Füße der Sünderin, die ein Weib war wie sie und Weibeschicksal trug wie sie. Und durch die Qualen der Pest geht Kristin, Tochter des Lavrans, Erlends Nilolaus-Johns Gattin in Not und Lust, nach tausend Abenteuern und Sünden Dienerin im Kloster, zuletzt in die ewige Ruhe Gottes ein.

Trotz aller blutgebundenen Verwirrung, die dieses bedeutende Werk der Prosa-Epik schildert mit jeder Farbe der Leidenschaft und der Nacht, ist es ein Ruf zur Befinnung aus der Vergangenheit, ist es ein Sehnsuchtsgefang und die Verheißung einer besseren Zukunft.

Arnhem (Holland).

Ernst Alter.

Andersen, Knud: Das Meer. Übertragung aus dem Dänischen von Elise v. Hollander-Lossow. 8° (842) Braunschweig 1926, Georg Westermann; geb. 7.50

Regnar Graabys ist ein Matrose wie viele andere. Er kennt und ahnt die Größe und das vielgestaltige Geheimnis des Meeres, liebt rauhe Lat und die Geschichten, die draußen im Ozean spielen und geistern und im Tabakqualm und Lampenrauch der Kojen neues Leben und seltsame Bedeutung bekommen. Er hat seine Geliebte drüben in der Heimat wie jeder junge Hochseemann — die seine heißt Britta Ohvel. Aber wie er an sie denkt, und wie aus seiner Liebe der Stolz und die Kraft seiner Natur, auch seine Selbstbeurteilung hervordrückt und hochsteigen will, das ist Regnars Besonderheit und Einsamkeit. Und gerade er stirzt: in einem fernen tropischen Ort. Weil eine Dirne ihm die Erinnerung an die Heimat listig erweckt, bricht er aus Traum und männlicher Reinheit zur Sinnlichkeit durch. Einmal nur, schier ohne Dabeisein und doch verhängnisvoll. Der Arzt sagt es ihm. — Die Erzählung, die bisher die unpersonliche Naturkraft des Meeres und die mythische Verbindung lebenslanger Seefahrer mit Sturm und Stille der ungeheuren Weiten scheinbar ohne Romanabsicht und doch passend umfaßt hat, zeigt nun ohne Sentimentalität und doch ergreifend den Untergang aus einer flüchtigen Untreue. Als ob der Stolz die Lebensäfte immer wieder ansetze und davon ein langames Verbluten des Lebenswillens geschehe, so geht Regnar Graaby zu Grunde. In seiner seemannischen Krafnatur nistet sich der Grübler ein, der wohl immer in ihm auf den Augenblick gelauert hat, da Schuld die Türe zum stolz verschlossenen Innersten einrücken werde. Und wie ein ausgehöhltes, innerlich zerfressenes Wesen sucht er, dessen äußerliche Gestalt und Kraft alle täuscht, nach dem schmerzhaften Wiedersehen seiner Geliebten, den Tod im Meer der Heimat.

Dieses innerlich bewegte und geheimerweise reiche, sprachlich ruhevoll gebändigte Buch ist nicht aus einer ganz klaren Weltanschauung heraus geschrieben. Der dunkle Zug religiösen Suchens gibt der Erzählung eine Unterströmung, die von der menschlichen Rechtsschaffenheit nur überbaut, nicht eingeordnet ist. Interessant ist an diesem wie an manchem neuen nordischen Buch, wie ernst diese Erzähler das Leben und jede Verfehlung nehmen. Hier wird nicht getändelt, die Spannung zwischen Schuld und Sühne nicht gelockert, nicht so vieles verziehen aus Gleichgültigkeit gegen die seelische Gesundheit — hier ist die Verantwortungsfähigkeit des Menschen für Tun und Lassen bis ins Letzte wach. Vielleicht steht ein individualistisches Juviel in diesem trotzigen Ablehnen freundlich-untragischer Kompromisse — unserer Literatur aber, die das Leben mit einem Lächeln oder einer Entschuldigung ironisiert, welcher die Ganzheit der Lebensauffassung verloren ging, wird eine nordische Erneuerung des Lebenssinnes zweifellos gut tun.

G. Redeis.

Fleuron, Svend: Sigurd Torleffsons Pferde. Roman aus Island. (Aus dem Dänischen von Thora Jacklein-Dohrenburg.) 8° (230) Jena 1926, E. Diederichs; 5.—, geb. 8.—

Es ist Pflicht, für Svend Fleuron auch in diesem Roman, der dichterisch und künstlerisch die früheren Werke nicht erreicht, Partei zu nehmen gegen die große Masse der Literatur, die allen „Problemen“ zum Trost nichts ist als mehr oder minder geistreicher Klatsch. Fleuron dagegen lebt, innerlich, nicht durch Wahl oder Mode, der geheimnisreichen Natur geheimnisvoll, fast „mythisch“ verbunden. Das ist seine Stärke, aber auch seine Grenze, ist seine Religion, aber auch sein Heidentum. Immerhin: dieses Heidentum ist religiöser als die mammonistische und erotomanische Zivilisation Europas, — aus der heraus, wohl unbewußt, etwa Löns seine Tiergeschichten schrieb. Fleuron dagegen sieht in seinen Tieren, hier in Torleffs Pferden, ehrfürchtig die Kreatur. Das ist das Große, das Einzige an diesem Dichter, — wenn auch die gestaltende Kraft gegen früher (Strix, Abelsahn) ermattet scheint. Schmerzlich vermißt man die alte Zucht und Zusammengepflegenheit, den wuchtigen, erschütternden Aufbau. Denn Fleuron schreibt zu viel. Er ist nicht der Schöpfer im Paradies, und er hat nicht einmal den Auftrag, alle Tiere in seiner Arche zu versammeln. Und sogar das kleine Isländpferd ist zu schade für lose gefügte Skizzen, die durch prächtige Naturbeschreibungen, wie sie jedes gute Reisebuch bringt, zusammengehalten werden. Wohl gibt es dichterische Herrlichkeiten in Fülle, aber — diesmal vermiße ich den Dichter. Ich bemerke noch, daß die Übersetzung oft schlampig ist. Zum Beispiel wirkt in einem solchen Werk jedes Fremdwort wie eine Ohrfeige.

Godesberg.

Wilhelm Matthiesen.

Mann, Thomas: Unordnung und frühes Leid. Novelle. 8° (128) Berlin 1926, E. Fischer; 8.—, geb. 4.50

Novelle ist für diese behutsam und bewußt meisterlich geformte Erzählung ein zu bestimmtes Wort, wie

denn überhaupt harte und stramme Begriffe außerhalb Thomas Manns leidvoll-ironischer Geisteswelt zu liegen scheinen. Unordnung und frühes Leid hängen mit der Lebensführung und Wesensbeschaffung heutiger Menschen zusammen, die Thomas Mann um einen Tagabend der Inflationszeit gruppiert. Letzten Endes ist es die Jugendlichkeit, die in der doppelten Spiegelung der biologischen und zeitlichen Entwicklung aufgezeigt wird und von der Thomas Mann ein Bild von mattem Grund und zitterndem Umriss gewinnt. Ich habe das Gefühl, als ob diese kaltfebrige Atmosphäre, worin blutuntermalte Phantome sich so geben, als ob sie Menschen wären, irgendwie Manns eigene, von ihm allerdings ironisch durchleuchtete Lebensluft sei. Manns Bewußtsein erkennt die gespenstige Un-Fülle dieser Wesensverwandten, die er mit halber Abwehr im Innern und Äußern ungeordnet und zerfahren weiß; aber er weiß auch schon zu viel um sich selbst, als daß er Born und grobtönende Beurteilung aufbringen könnte, u. b so urteilt er über sich und seine Gestalten ohne Sühne und Läuterung, wenn der unwohle Gesamteindruck des gesunden Lesers nicht eine härtere Vergeltung ist, als Mann es sich einbilden kann. Thematisch könnte man das kleine Buch rasch umschreiben als das erste Liebesabenteuer einer Fünfjährigen, der anderseits der Vater, das „Greislein“ Professor Cornelius, eine nicht ganz einwandfreie Jählichkeit entgegenbringt. Nicht weil Freud solche „Welten“ aufbaut, sondern weil der Schriftsteller Mann sie wider sein tiefses, aber leises und kraftloses Entsetzen spiegelt, legt man das raffiniert ausgestattete Büchlein mit einem kräftigeren Wort als Unordnung und doch wiederum traurig über solchen Fundort von Kunst beiseite. G. Redeis.

Leip, Hans: Tinker. Roman einer Heimkehr. 8° (326) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; 4.—, geb. 7.—

Was an dem Buch lockt und verlockt, ist die üppige Fülle der sinnlich überglänzten Bilder des Lebens. Tinker ist nicht so rein ausgegossen wie „Godels Knecht“ (vgl. Lit. Handw. 1926/27, Sp. 58), aber immer ist phantastisch gesteigertes Leben in diesen Blättern, die abbrennen wie ein Film. Das seelische Ergebnis der Lektüre dieses Buches ist die vom Dichter also formulierte Erkenntnis: „Spiel, was du willst, die Liebe oder die Balalaika, schufte oder diniere mit bedeutenden Geistern: das gute Auf und Ab, das macht es, das ist die Lust. Das Ziel? Das Ziel ist immer schnell herbei. Es wird fast langweilig, wenn man zu gut im Sattel sitzt.“ Tinker ist ein spät aus russischer Gefangenschaft mit der Frage furchtbarer Erlebnisse im Nacken heimkehrender Deutscher. Tinker muß sich eingewöhnen, er ist mit dem Nachkriegsbetrieb Europas nicht vertraut, aber er schwingt sich in den Sattel. Wo immer Tinker ist, ist Bewegung, ist Aufruhr, Kampf um Vorteil, Grauen, Süße des Lebens, Liebespiel, Wind und Abenteuer, Inbrunst der Tätigkeiten! Leipz Stil ist wie ein Raketenfeuer, oft zuckend und abgerissen. Man kann das Buch anschneiden, wo man will, denn die Handlung und ihr Lauf ist nicht so

wichtig wie Leip selber, der auf jeder Seite sich versprüht. Der heiße Boden Europas, der mit Gift und Gas geladen ist, schüttet unter dem brandigen Dedel dieses Buches, das man vielleicht in einigen Jahren schon allgemein vergessen hat, weil es sich zu sehr am Knattern des Augenblids berauscht.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Ding.

Herwig, Franz: Die Eingeeigten. Roman. 8° (484) München 1926, F. Kösel & Fr. Paustet; 6.—, geb. 8.—

Franz Herwigs zuerst im „Hochland“ erschienener Roman „Die Eingeeigten“ hat schon, bevor er fertig vorlag, Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Zugegeben: der Stoff ist ungewöhnlich. Das Milieu ist nicht gerade erfreulich. Aber das kann kein Grund zur Aufregung sein. Neue Schichten sind nun einmal vorhanden. Darum kann auch niemand an den Problemen vorbeigehen, die sich aus dem Vorhandensein dieser Welt ergeben. Daß solche Werke nicht für un-reife Leser geeignet sind, versteht sich von selbst. Die Methoden der Darstellung sind recht verschieden. Mancher stellt sich mit erhobenem Zeigefinger neben die dargestellten Menschen und ruft dem Leser eindringlich zu: „Seht, das ist ein rechter Lumpenkerl! Nimm dir lieber den andern da zum Vorbilde.“ Herwig aber sagt gar nichts. Er stellt nur dar und überläßt es dem Leser, sich seine Gedanken darüber zu machen. Die Eingeeigten: das sind die dem Dies-seits verhafteten, die ganz im Irdischen aufgehen. Ihre Gegenspieler sind Menschen, die auch straucheln können. Aber sie unterscheiden sich von jenen in der Idee. Sie tragen das Bewußtsein der Verantwortung vor Gott in sich. Jede der Personen ist typisch für unsere Zeit. Und die Handlung, das, was man so unter einem Roman versteht! Da kann man nicht mit überkommenen Begriffen operieren, die man in mißverständlicher Weise vom Drama auf die Erzählung übertrug. Das Buch wird von einem starken Rhythmus getragen, der, auf- und niedersteigend, zuletzt tröstlich verflingt. Mit diesem Werke legt eine neue Periode im Schaffen Herwigs ein. Er hat das Konventionelle, welches in seinen früheren Romanen steckte, überwunden und den Weg zum eigenen Stil gefunden. Nur hier und da stört ein unebener Ausdruck.

Emden.

Georg Schäfer.

Stehr, Hermann: Der Geigenmacher. Eine Geschichte. 8° (166) Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; geb. 5.—

Stehr gestaltet auch im „Geigenmacher“, einer durchaus märchenhaften „Geschichte“, die Welt, in der er seit jeher lebt, die Welt, von der er in seinen „Ottaverimen“ spricht: „Mich haben Wald und Einsamkeit erzogen, der Berge Brausen und der Stille Strom.“ Der Geigenmacher ist der Künstler schlecht-hin; es könnte auch ein Dichter dies erleben, daß seine höchste Kunst die Seele der Menschen der Zeit entrückt, in der sie leben, um sie dann wieder um so schmerzhafter in „das kleine Wachsen des Daseins“ zurückkehren zu lassen. Und erst, wenn es ihm gelingt, seiner Drust nicht nur „die Stimme und die Seele der Ramenlosigkeit“, nicht nur eine menschen-

ferne Jenseitigkeit zu verleihen, sondern dem Instrument seiner Brust mehr als nur „die seligen Schauer der Divinität“, nämlich „auch das Feuer und die Inbrunst der Erde“, auch „die Gewalt und Süße des sinnlichen Menschen in über sinnlichem Maße“ zu entlocken, — dann erst schuf er ein Kunstwerk, das, indem es Himmel und Erde und noch ihn selbst in sich begreift, die letzte Vollenendung künstlerischer Wirkung bedeutet. In überaus feinsinniger Deutung wird dem Geigenbauer seine Geige, die er als sein größtes, alle Menschen durch ihre Musik bezauberes Kunstwerk schafft, zur Gestalt eines elfenhaften weiblichen Wesens (wie aus der geschwungenen Gestalt der Geige märchenhaft entstieg). Und erst kraft ihres Wesens gelingt es dem Geigenbauer, jenes sinnhafte, menschennahe Element in seine Geige zu bannen, das ihren unvergleichlichen Zauber ausübt. — Stehrs Sprache hat in dieser Geschichte, in der Mozarts, Bachs und Beethovens Klänge ihren sprachlichen Ausdruck finden, wohl ihre bisher reinsten und tiefsten Töne gefunden.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Meridies.

Hennings, Emmy: Der Gang zur Liebe. Ein Buch von Städten, Kirchen und Festen. 8° (312) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; etwa 5.50, geb. 7.50

Eine Konvertitin, eine Dichterin, eine Mystikerin hat dieses innige Buch geschrieben, das alle konventionelle Rubrizierung nach Genre sprengt: Reise- und Erlebnis, persönliches Erlebnis, kulturelle, geschichtliche, kirchliche, religiöse Betrachtung, Vertiefung in Gott und in die eigene Seele, das läuft so bunt und doch so harmonisch durcheinander, daß man am liebsten von einem Soliloquium eines Herzens spricht, das auf dem selbstverständlichen Wege heimgefunden hat. Es ist aber beileibe weder eine Konversionsgeschichte noch die Beschreibung einer Reise durch Italien, das wir von Aguzzo im Tessin bis nach Rom mitdurchwandern — Daten, Notizen über Natur und Kunst finden sich nur gelegentlich, wie kleine Stützpunkte für sinnierende Gedankengänge: der Leser muß eigentlich mit den besuchten Städten schon bekannt sein. Es ist überhaupt gar kein italienisches Buch, denn es steht das Italienertum wohl objektiv falsch; unter den Augen der Verfasserin wird alles unmerklich deutsch. Man kann etwas aus einem Lande heraussehen, man kann aber auch etwas hineinschauen; und das letztere hat E. Hennings getan, sich zur Erfüllung ihrer Sehnsucht, uns zur Freude. Da eine Dichterin (von freilich nicht weitem Ausmaße) ihre eigene Sprache spricht, so ist trotz allem ein kleines Kunstwerk daraus geworden. Ein kritischer Geist könnte eine gewisse Überschwenglichkeit der Konvertitenseligkeit anmerken, aber die konkrete Wirklichkeit wird da schon von selbst Grenzen ziehen. Ueber ihr schon der bisweilen sich ausdrängende Eindruck einer forcierten Naivität und Kindlichkeit, die so gar nicht „französisch“, sondern eher norddeutsch-pietistisch ist — auch das wird sich abgleiten. Die Dichterin, deren Liebe zur Heimat der wahren Liebe gelangt ist, sei unter uns willkommen.

Einzige a. Rh.

Johannes Rumbauer.

1. Tegner, Lisa: Im blauen Wagen durch Deutschland. Gedanken und Plaudereien über Landschaft und Volk. Mit 40 Illustrationen von W. Feiner. 12° (132) Berlin 1926, Bühnenvolksbundverlag; kart. 2.40

2. Dieselbe: Der Gang ins Leben. 8° (166) Jena 1926, E. Diederichs; 3.—, geb. 5.—

Lisa Tegner hat sich als Märchen erzählerin einen Ruf gewonnen. Sie ist durch die Lande gezogen, eine wandernde Scherezeade, um lebend und empfangend alles Volksgut wieder lebendig zu machen. In drei frischen und gemüts tiefen Büchlein hat sie von ihren Fahrten berichtet (vgl. Lit. Handweiser 1923 369, 1924 237). Vom Drange jener neuen Romantik befeelt, die nicht nur für die Natur schwärmt, sondern in ihr lebt und auch den Menschen aus Landschaft und Umwelt heraus begreift, bringt ihre Künstlerseele bis zum Wesen der Dinge. Bewundernswert, wie sie im geruchsam abgeschlossenen Schwaben ebenso schnell heimisch wird wie an Rhein und Ruhr. Darum darf sie bewährte Lehrmeisterin sein für die jugendlichen wandernden Spielscharen, die sie in ihrem „blauen Wagen“ (1) durch Deutschland führt, auf allen Wegen, die sie selbst erwandert hat, um auch ihnen Herz und Sinn für die natürliche Vielfältigkeit deutschen Wesens zu öffnen.

Mehr als in diesem Büchlein, das sie zweckhaft schreiben mußte, leuchtet die Ursprünglichkeit ihrer Erzählerkunst in ihren Kindheits Erinnerungen (2). Mag Dichtung der Wahrheit sich darin vermischen — die Form der Autobiographie ist bewußt vermieden — im wesentlichen ist sie gewiß wahr geblieben: in der feinen Darstellung ihrer zum Leben in Bitterkeit und Süße erwachenden Kindesseele. Und sie zeigt, daß auch ohne „große“ Erlebnisse die Entwicklung eines Kindes, die Kräfte seines Seins und die Formung seines Werdens ernster Anteilnahme und liebevollen Nachfühlens wert sind.

Julius Dornreich.

Christaller, Helene: Das Tagebuch der Annette. Ein Stück aus dem verborgenen Leben der Annette von Droste-Hülshoff. Mit einem Titelbild. 8° (286) Basel 1926, Fr. Reinhardt; 4.40, geb. 6.—

Die Verfasserin, die schon mit einer ganzen Reihe von Romanen, Novellen und Skizzen hervorgetreten ist, gibt im vorliegenden Band einen Droste-Roman in Tagebuchform, in dessen Mittelpunkt die Liebe der Dichterin zu dem bedeutend jüngeren Schriftsteller Levin Schüding steht. Zwei gleichzeitig erschienene kleine Auswahlbändchen derselben Verfasserin, „Der Ruf des Herzens“ und „Aus Aüssis großen Tagen“ (im selben Verlag o. J.; je 1.25 Fr.) zeigen eine gefällige, aber etwas empfindsame und epigonenhafte Erzählerkunst. Der Annette-Roman ist dichterisch bedeutend stärker. Er weiß durchweg zu fesseln und erreicht seine Höhe in den Berichten über das letzte, trennende Zusammensein der Droste mit Schüding und seiner jungen Frau. Da sind psychologisch-komplexe Vorgänge wirklich gestaltet. Der bedeutende Vorwurf hat die Verfasserin sichtlich auf die Höhe ihres Könnens gehoben. Etwas anderes ist die Frage, wie weit hier wirklich die verehrungswürdige Gestalt der größten deutschen Dichterin er-

griffen wurde. Solche Frage erhob sich ja unlängst auch gegenüber Schäfers Hölberlin-Novelle. So hat sich denn schon eine kleine Pressefehde an das Christaller'sche Buch geknüpft. Der Haupteinwand ist ohne Zweifel berechtigt: die äußere Aufmachung des Buchs legt, wie erprobt werden konnte, die Vermutung nahe, daß ein Tagebuch von Annettes Hand durch H. Christaller herausgegeben sei. Den Vorwurf der Taktlosigkeit darf man jedoch nicht ohne weiteres erheben. Gewiß ist ein solcher Stoff heikel, aber man wird keinen Dichter hindern können, ihn zu wählen und den Versuch zu machen, einführend die für uns verborgenen Strecken des innern und äußern Lebensgangs seines Helden zu rekonstruieren. Die Droske ist keine leicht zugängliche Dichterin, und es ist ein Wagnis, nach ihrem Wesenskern zu fassen. Voll ergriffen hat ihn Helene Christaller nicht. Aber es spricht für das „Tagebuch“, daß die eingelegten echten Gedichte der Droske sich nicht übel in den Rahmen des Ganzen fügen. Auch ist das Buch geeignet, das Interesse für die Dichterin zu beleben, und schon das ist Gewinn.

Freiburg i. d. Schweiz.

Günther Müller.

1. **Kraze, Friede S.: Das wahre Gesicht.** Erzählung. (Brunnen-Bücher. Bd. 1.) 8° (60) Altona-Bahrenfeld, F. Ruhe; — 76

2. **Kraze, Friede S.: Der Freier.** Novelle. (Das Tor.) 12° (100) München, Kösel & Pustet; geb. 1.— u. 2.—

1. Diese Erzählung der bekannten Autorin, im Romanwettbewerb des Verlags Beltz & Klasing mit dem ersten Preis bedacht, ist, so seltsam es gerade deswegen sich anhören mag, eine durchaus mittelmäßige Leistung der Dichterin. Aber gerade die leichtflüssige, einem breiten Unterhaltungsge-schmack entgegenkommende Art dieser Kolonovelle mag den Preis bestimmt haben. Jungen Mädchen dürfte dieses Büchlein freilich ein willkommenes Geschenk sein und in diesem Rahmen soll es hiermit auch gern empfohlen werden.

2. Eine in zarteste Pastellfarben getauchte Geschichte von der späten Erfüllung einer Liebe im Zeitalter der Postkutschen und Krinolinen. Von Herbst zu Herbst rundet sich das Geschehen, und aus dem Gezeitenwechsel zieht die frauenhaften Gemütern sicherlich sehr zusagende Novelle ihre stärksten Stimmungen und Lichter.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Meribies.

Volks- und Jugendschriften.

Reinelt, Paul: Chronika, wie das liebe Jesuskind im Glaser Lande geboren wurde. 12° (142) Freiburg 1926, Herder; geb. 2.60

Diese Chronika von der Geburt des lieben Jesuskindes im Glaser Lande ist eine Weihnachtsdichtung voll köstlicher Naivität und lustigster Poesie. Ein echter, mit reichster Phantasie begabter Erzähler, ein Sprachkünstler von großer Meisterschaft, ein frommes Gemüt, das einen reichen, reinen Humor ausstrahlt, hat die Weihbotschaft des Evangelisten

Lukas in Glaser Landschaft und Volkstum zu Großvaters Zeiten übertragen. Diese Chronika mutet uns an wie ein ins Epische übersehendes Bild der Geburt Christi von einem unserer altdeutschen Meister. Und wie diese ihre bildlichen Darstellungen mit allerlei Bögeln, Blumen und Bäumen zierlich umrankten, so Reinelt mit eingestreuten, köstlichen Legenden und Märlein. In unserem katholischen Volke lebt Gott sei Dank noch hinreichend Sinn für das Kindliche und für den Humor im Religiösen, um dieses Büchlein auch Volksdichtung werden zu lassen.

Dettingen.

Hermann Herz.

Pagés, Helene: Rodrigo, der Schiffsjunge des großen Kolumbus. Mit Abb. 8° (240) Einsiedeln 1926, Benziger & Co.; geb. 7.—

Helene Pagés hat in diesem Buche das Leben des Kolumbus so klar dargestellt, daß die Jugend ihre besondere Freude daran haben wird. Sie hat das recht geschickt gemacht, denn der eigentliche Träger der Handlung ist ein Junge, in dessen reinem Gemüt sich die Taten des Helden widerspiegeln. Dadurch erreicht sie, daß sich die Begeisterung des Jungen auch dem Leser mitteilt. Man muß dabei aber auch die Tatsache mit in Kauf nehmen, den historischen Kolumbus in einem idealisierten Bilde zu sehen. Alles Allzumenschliche ist fortgelassen. Sonst scheut sich die Verfasserin keineswegs, unangenehme Tatsachen auszusprechen. Sie schildert die Umgebung des Helden mit historischer Treue. Das unchristliche Verhalten der Eroberer schmerzt den Rodrigo so sehr, daß er auf alle Ehren verzichtet und Mönch wird, um den Indianern das echte Christentum zu verkünden und vorzuleben. Man kann das Buch sehr wohl als Knabenlektüre empfehlen, es ist recht lebendig im Tone und frisch in der Darstellung. Der größte Wert aber besteht darin, daß es Ideale weckt und begeistern kann.

Emden.

Georg Schäfer.

Schelber, Hugo v.: Sonnwend-Feuer. Ein Roman aus den österreichischen Bergen. 8° (216) Karlsruhe 1926, Badenia; geb. 4.—

Das sehr hübsch ausgestattete Buch ist eine straffere Zusammenziehung des 1917 erschienenen Romans „Eisenwurz“. Es handelt sich um einen Stoff aus der beginnenden Christenzeit in den österreichischen Bergen, deren landschaftliche Reize so viele Wanderer locken. Christentum im Gegensatz zum absterbenden, sich nochmals trotzig aufbaumenden Heidentum, Träger der Handlung ein prächtig gezeichnetes Brüderpaar, von dem der jüngere im Göttesseifer wie ein Märtyrer dahingeht, der ältere, der Schniger des Gnadenbildes Maria-Jell, nach heftigsten Seelenkämpfen als Christenpriester Frieden findet. Die Beschränkung auf wenige Hauptpersonen gibt dem Roman etwas Lieblich-Idyllisches. Die Jugend wird an so herzlich umfaßten, reinen Gebilden und der lyrisch beschwingten Sprache ihre Freude haben.

Köln.

Laurenz Kießgen.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenchau.

Theologie.

- Sobella, Frz. E.:** Jubiläumsgabe 1926. (10 Predigten.) (80) Graz 1926, Verlagsbuchhandlung „Etruria“.
- Stey, Henriette:** Die blaue Stunde. Sinnliches zwischen Tag u. Traum. (184) Hildesheim 1926, Frz. Borgmeyer; 2.50, geb. 4.
- Sobell, Otto, S. J.:** Scherz auf Patmos. Eine gemeinverständlich-praktische Erklärung der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes. (200) H. Glöckner 1927, Volksvereins-Verlag; geb. 5.—
- Debertsch, B.:** Im Gefolge der Moabitin. „Ruth“ ein biblisches Lebensbild u. zeitgemäßes Vorbild. (144) Hildesheim 1926, Frz. Borgmeyer; 2.20, geb. 8. 50
- Dibelius, O.:** Das Jahrhundert der Kirche. Geschichte, Betrachtung, Umschau u. Ziele. (258) Berlin 1927, Furche-Verlag; 5.50, geb. 6. 50
- Dimmler, E.:** Die Auferweckung des Lazarus. Dem Evangelisten Johannes nachgeahmt. (98) München (Lärchenstr. 52) 1926, Dr. E. Dimmler; 1.—
- Jauchmann, R.:** Die Ritter des Heiligen Geistes. Eine Geschichte der Bischofe. 2 Bde. (ca. 900) Straßburg-Billingen 1926, Verlag der Schulbrüder; je 9.—, geb. je 10.50
- Franz v. Sales, hl.:** Ausgewählte Schriften. Hrsg. von D. Karrer. 2 Bde.: Das Buch von der Gottseligkeit. Theotimus. München 1926, J. Pfeiffer; geb. 6.—, in 2 Bdn geb. 8.—
- Hölp, Edward, C. SS. R.:** Die Heiligen im Canon Missae. Mit Abb. (XII u. 316) Graz 1926, Verlagsbuchhandlung „Etruria“; 5.20
- Jehle, E.:** Kirchengeschichte für Schule u. Leben. Mit 17 Bildern von Ph. Schumacher. (VIII u. 86) Freiburg 1926, Herder; — 75
- Reppert, F. B. v.:** Predigt u. hl. Schrift. Vortrag für die homiletischen Kurse in Speyer u. Bonn. (VI u. 52) Freiburg 1926, Herder; f. art. 1.—
- Reiser, Martin:** Deutsche Schriften. Eingel. von Ricardo Buch. Wien 1926, Phaidon-Verlag; geb. 9.— u. 15.—
- Stiegler, R.:** Homilien der Zeit auf alle Sonntage des Kirchenjahres. (X u. 310) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.—
- Schieber, Anna:** Aus Gesprächen mit Martina. Augsburg 1926, Bärenreiter-Verlag; f. art. 8.—, geb. 4.—
- Schneider, Siegfried:** Licht und zum Einblein eilen! Annahmen u. Gebete zum Einblein von Viehstehlen für die ganze Weihnachtszeit. (66; 1 Titelbild) Wert i. B. 1926, Franziskus-Druckerei; — 60
- Wunderle, Gg.:** Religion u. Magie. Grundbühl. Betrachtung. (74) Mergentheim 1926, R. Ohlinger; geb. 2.—

Philosophie und Psychologie.

- Wichmann, Georg, S. J.:** Dualismus u. Seelensorge. (182) Innsbruck 1926, Verlagsanstalt Tyrolia; 2.—
- Wille, R.:** Macht und Willen. Briefwechsel mit einer Schwester über das Problem der Geschlechtsliebe. (560) Jülich 1926, Drell Jülich; 7.20, geb. 8.80
- Kapfer, H.:** Orpheus. Vom Klang der Welt. Morphologische Fragmente einer allgemeinen Harmonik. 1. Ufg. Mit zahlr. teils farb. Abb. Potsdam 1926, G. Rippenhauer; Subst.-Pr. geb. 75.—
- Winghorn, G.:** Gespräch über Psychoanalyse zwischen Frau, Dichter u. Arzt. (98) Gießen 1926, Riedl Kampmann; geb. 4.50
- Störing, G.:** Das urteilende u. schließende Denken in kausaler Behandlung. (XVI u. 232) Leipzig 1926, Akademische Verlagsgesellschaft; 8.—, geb. 10.—
- Triepe, H.:** Die zweite Schicht des Denkens in den Naturwissenschaften u. im Leben. (VI u. 118) Leipzig 1926, F. Weimer; 6.—

Erziehung und Unterricht.

- Klatt, W.:** Unter Kind u. die Schule. Ein Buch für Eltern. (VIII u. 216) Dessau 1926, C. Dinnhaupt; geb. 8.—
- Rekalogis, Leben u. Wirken.** Hrsg. von Fr. Ernst. (204; 1 Titelb.) Jülich u. Leipzig 1927, Kaiser & Co.; geb. 4.50
- Schneider, W. H.:** Handbuch zum Kathol. Katechismus. (320) Rdm 1926, J. B. Bachem; 7.—, geb. 8.—
- Schreiner, Wilh.:** Im Kampf um Werden. Vom Weg einer christlichen Echar. Braunshweig 1926, G. Boller- mann; 2.25, geb. 8.50
- Wendberg, J. van den:** Schule u. Berufsberatung. Eine Einführung in das Aufgabenfeld u. die Organisation der Berufsberatung mit besonderer Berücksichtigung der Mitarbeit der Schule. (XII u. 260) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh; f. art. 4.50

Geschichte und Politik.

- Franz, Eugen:** Bayerische Verfassungslämpfe. Von der Ständekammer zum Landtag. München 1926, Dr. Frz. H. Pfeiffer; etwa 8.—

- Rupperts, Frz.:** Rom. Zeiten, Schicksale, Menschen. Mit 48 Taf. (ca. 520) Leipzig 1926, Minhardt & Biermann; 16.—, geb. 18.—
- Lug, H.:** Lord Grey u. der Weltkrieg. Ein Schlüssel zum Verständnis der britischen amtl. Altempublikation über den Kriegsausbruch 1914. Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 18.—, 20.— u. 25.—
- Memoiren der Gräfin Reimannsegg über Napoleon I.** Auf Grund des Originalmanuskripts Hrsg. von Gertrude Kreg. (420; 82 Lichtdruckf. u. 8 Falt.) Dresden 1926, B. Kreg; geb. 18.—, 25.— u. 35.—
- Duden, H.:** Großherzog Friedrich I. von Baden u. die deutsche Politik von 1854—1871. Briefwechsel, Denkschriften, Tagebücher. Mit einer biograph. Einleitung Hrsg. 2 Bde. (ca. 1000; 1 Porträt) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 25.—
- Selchow, H. v.:** Unsere geistigen Ahnen. Ein Weltbild. (826; Stammbild) Berlin 1927, R. F. Kochler; 10.80, geb. 18.—
- Wahl, A.:** Deutsche Geschichte. Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkriegs (1871—1914). (4 Bde.) Bd. I liegt jetzt fertig vor. (XXIV u. 718) Stuttgart 1926, W. Kohlhammer; geb. 28.— u. 25.—

Kulturgegeschichte.

- Giese, E. u. H. Paetich:** Völker u. Verkehr. (Die Völker in Einzeldarstellungen. Bd. 6.) Mit 207 Abb. (198) Berlin 1926, Werbach & Sohn; geb. 8.—, bei Abnahme der ganzen Sammlung 7.—
- Reilhader, W.:** Jugendpflege u. Jugendbewegung in München von den Befreiungskriegen bis zur Gegenwart. (238) München 1926, Bayerland-Verlag; geb. 4.20
- Reising, D. G.:** Bräuen über den Atlantik. Beiträge zum amerikanischen u. deutschen Geistesleben. (172) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.—
- Schöner, E. v.:** Die Kultur des deutschen Klassizismus. Leben, Kunst, Weltanschauung. Mit 84 Abb. auf 75 Taf. (VIII u. 264) Berlin 1926, G. Grote; 16.—, geb. 20.— u. 30.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Busse, R.:** Hermann Sudermann. Sein Werk u. sein Wesen. Mit Bild. (216) Stuttgart 1926, J. W. Gotta Nachf.; 8.50, geb. 6.—
- Hehling, Elisabeth v.:** Tagebücher aus vier Weltteilen 1884 bis 1904. (üb. 400; 1 Titelb.) Leipzig 1926, Kochler & Amelang; 9.—, geb. 12.50
- Rutcher, A.:** Frank Wedekind. Sein Leben u. seine Werke. II. Bd. Mit 12 Taf. (264) München 1926, Gg. Müller; 5.—, geb. 9 u. 12.—
- Sarsen, R.:** H. C. Andersen. Leben ohne Dichtung. Mit zahlr. Abb. im Text. (176) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 8.—
- Marcus, E. D.:** Knut Hamsun. Mit 18 Abb. Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; 4.50, geb. 6.50
- Sänger u. Prophet.** Gedendblätter zum 70. Geburtstag des Dichters Franz Eichert. Innsbruck 1926, Verlagsanstalt Tyrolia; geb. 2.80
- Siegfried, B.:** Aus dem Bilderbuch eines Lebens. Mit 2 mehrfarb. u. 21 einfarb. Abb. Jülich 1926, Schumann & Scheller; geb. 11.70
- Strung, Frz.:** Albertus Magnus. Weisheit u. Naturforschung im Mittelalter. (Menschen, Völker, Zeiten. XV.) Mit 3 Falt. u. 35 Abb. (188) Wien 1926, R. König; geb. 6.—
- Thoma, Ludwig:** Ausgewählte Briefe. München 1926, A. Langen; 4.50; geb. 7.—
- Jech, B.:** Jean-Arthur Rimbaud — ein Querschnitt durch sein Leben u. Werk. Leipzig 1926, Bollenwandscher-Verlag; f. art. 2.50

Länder- und Völkerkunde.

- Haefeli, A.:** Syrien u. sein Libanon. Ein Reisebericht. Mit Abb. (XVI u. 362; 1 Karte) Luzern u. Leipzig 1926, Häber & Co.
- Hartlieb, W. v.:** Italien. Alte u. neue Werte. Ein Reise-tagebuch. München 1926, Gg. Müller; 9.—, geb. 12.—
- Rohr, L.:** Nordlicht u. Witternachtsfonne. Erlebnis und Wanderungen in Lappland. Mit 44 Abb. auf 2 Taf. u. 1 Karte. (XII u. 140) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; geb. 6.—
- Kollbrunner, O.:** Erzhof. Erzgänge eines Amerikaners. Frauenfeld 1926, Huber & Co.; geb. 4.80
- Wooz-Kretschmer, Elise:** Die Salwa. Ein ostafrikanischer Volksstamm in seinem Leben u. Denken. In 3 Bdn. Bd. I: Das Leben der Salwa. Mit 8 Bildertaf. (316) Berlin 1926, D. Reimer; 12.—
- Lehmann-Haupt, C. F.:** Armenien einst u. jetzt. Reisen u. Forschungen. 2 Bde. 1. Hälfte. Mit 132 Abb. im Text u. 2 Taf. Berlin 1926, W. Behr Verlag Fr. Neuberger; 21.—, geb. 24.—

Mieter, Fr.: Westfalen. Mit Beiträgen u. Bildern meistl. Dichter u. Künstler alter u. neuer Zeit u. einem bisher unveröffentl. Briefe der Droste-Hülshoff. Essen 1926, G. D. Waderfer; geb. 8.—

Müller, O.: Rings um den Eichertscher. Wanderausfahrten in Westfalen. Mit 8 Bildbeigaben u. zahlr. Textillustrationen. (190) Hannover 1926, Direktor O. Müller; geb. 4.50

Prescott, W.: Die Eroberung von Peru. Mit 28 Taf. u. 1 Landkarte. (540) Wien 1926, Verlagsanstalt Dr. Bahn u. Dr. Diamant; geb. 10.—

Volkswirtschaft und Soziales.

Bonnett, H. C.: Unternehmertum u. soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Eine Studie über amerikan. Arbeitsorganisationen. Übers. u. Bearb. von Joh. Schiappe. (XVI u. 174) Tübingen 1926, J. G. B. Mohr; 7.20

Buomberger, F.: Kathol. Grundzüge der Volkswirtschaft. (X u. 126) Regau 1926, Wigi-Verlag; 2.80, geb. 3.80

Stillich, O.: Einführung in die Nationalökonomie. IV. Theorie der Verteilung. 2. Einkommenslehre (Das arbeitslose Einkommen). (VIII u. 152) Würzburg 1927, Rabich & Wänisch; 2.50

Stüdelberger, R.: Aus der Gefängniswelt. Erinnerungen, Beobachtungen u. Erfahrungen eines Gefängnisgefangenen. (126) Marau 1926, F. R. Sauerländer & Co.; 2.50

Naturwissenschaft.

Lucanus, Fr. v.: Naturdenkmäler aus der Vogelwelt. (Naturfahrbucherei. Bb. V.) Mit etwa 40 Abb. auf Kunstbrustalt. Berlin-Wildtierfelde 1926, F. Vermühler; etwa 2.50, geb. 3.75

Westgarten, Der. II. Bb.: Fr. v. Chetmb: Gartenglück von heute. — III. Bb.: Fr. v. Banbau: Gartenglück von einst. Berlin-Westend 1926, Verlag der Garten Schönheit; geb. je 3.— u. je 4.—

Wulf, Theodor, S. J.: Lehrbuch der Physik. Mit 148 Fig. (XIV u. 612) Freiburg 1926, Herder; geb. 17.50

Staats- und Rechtswissenschaft.

Gerber, F.: Die Beschränkung der deutschen Souveränität nach dem Versailler Vertrage. (84) Berlin 1927, Ferd. Dümmler; kart. 4.—

Koeniger, A. M.: Kathol. Kirchenrecht. Mit Berücksichtigung des deutschen Staatskirchenrechts. (XVIII u. 614) Freiburg 1926, Herder; geb. 18.—

Schmitt, Jos.: Kirchliche Selbstverwaltung im Rahmen der Reichsverfassung. (X u. 176) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 7.—

Heilkunde.

Vierz, Hb.: Vor den Toren der Ehe. Ein Buch für Alle, die das Glück der Ehe suchen. (Ewa 120) Reddinghausen 1926, W. B. Siliarius; 1.75, geb. 2.75

Ruch, F.: Hippokrates der Große. (164) Stuttgart 1926, Hippokrates-Verlag; geb. 7.50 u. 11.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Bergmann, R.: Deutsches Leben im Lichtkreis der Sprache. (XIV u. 230) Frankfurt a. M. 1926, W. Dietterweg; 5.—, geb. 5.70; für Mitglieder d. Deutschen Sprachvereins 4.—, geb. 4.50

Buchheit, G.: Der Totentanz. Seine Entstehung u. Entwicklung. Mit 57 Abb. Leipzig 1926, Vollenwender-Verlag; kart. 10.—, geb. 13.50 u. 16.—

Dichter, Fränkische. Freg. von R. Kelter v. Franken. (280) Augsburg 1926, Wärenreiter-Verlag; kart. 4.50, geb. 6.—

Kohlrausch, R.: Vor u. hinter den Russen. Theatererinnerungen eines alten Kritikers. Hannover 1926, Gebr. Jänecke; geb. 5.—

Linde, G.: Die Bildungsaufgabe der deutschen Dichtung. (VIII u. 164) Leipzig 1926, Fr. Brandstetter; 4.—, geb. 5.—

Literaturgeschichte, Deutsch-Österreichische. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Dichtung in Österreich-Ungarn, nach dem Tode von F. W. Nagl u. F. Heidler hrsg. von G. Gaste. III. (Schluß)Bd.: 1848—1918. Wien 1926, G. Fromme; 1. Abt. 8.40

Mallon, O.: Brentano-Bibliographie (Clemens Brentano, 1778—1842). (VI u. 290) Berlin 1926, G. W. Franke; 12.—, geb. 14.—

Roemisch, W.: Jean Paul u. wir. Dresden 1926, C. Reißner; geb. 8.50

Kunst und Architektur.

Adler, L.: Vom Wesen der Baukunst. Die Baukunst als Ereignis u. Erscheinung. Versuch einer Grundlegung der Architekturwissenschaft. Mit zahlr. Abb. (etwa 144) Leipzig 1926, Verlag der Alta Major; 10.—, geb. 12.50

Berliner, Rud.: Denkmäler der Krippenkunst. In etwa 15 Hft. Mit je 8 Tafelabb. Hft. 1 ist erschienen. Augsburg 1926, Dr. B. Jäger; je 4.—

Giesau, F.: Der Dom zu Raumburg. (80; 90 ganzleil. Abb.) Burg 1926, Aug. Hopfer; geb. 3.— u. 4.—

Hoffmann, R.: Das Marienmünster zu Ertel im Wandel der Jahrhunderte. Mit 82 Abb. im Text u. 46 Taf. Augsburg 1926, Dr. B. Jäger; geb. 15.—

Hoptins, R.: Moderne amerikanische Bandhäuser. 158 Taf. mit zahlr. Abb. nach photograph. Aufnahmen, Plänen u. Grundrissen. Berlin 1926, G. Wasmuth; geb. 45.—, für Abonnenten d. „Wasmuths Monatshefte f. Baukunst“ 40.—

Jahrbuch des Vereins für christl. Kunst in München. Bb. 6. (VIII u. 888, 114 S. Abb. u. 1 farb. Titelb.) München 1926, Verein f. christl. Kunst; Lentnerische Hofbuchh. in Komm.; 12.—

Kaubisch, O.: Die Stadt Baugen. Mit 60 Taf. in Stichdruck. Dresden 1926, B. Jäger; kart. 8.—, geb. 10.— u. 20.—

Kaugh, Rud.: Romanische Kirchen im Elsass. Mit zahlr. Textabb. u. 180 Taf. Freiburg 1926, Urban-Verlag; 60.—

Kochs, A., B. Cohen u. B. Laich: Rheinische Malerei in der Hieberrmerzeit. (etwa 180 S. Text; ab. 100 ganzleil. Abb.) Düsseldorf 1926, Kunstverlag f. d. Rheinlande u. Westfalen (Auslieferung: W. Bagel); geb. 12.—

Kowalczyk, Gg.: Dekorative Skulptur. Aus den Hauptepochen der Kunst ausgewählt. Mit einer geschichtl. Einführung von A. Köster. Mit 710 Abb. Berlin 1926, G. Wasmuth; geb. 86.—

Kröll, Müller, F.: Die Entwicklung der modernen Malerei. Ein Wegweiser für Laien. Mit 144 Abb. Leipzig 1926, Rindhardt & Biermann; 6.50; geb. 8.—

Land, Das heilige. 800 Bilder. Eingeleitet von Egon Gebin. (Wolfsausg. des Werkes „Baldina“.) München 1926, Neugebauer & Jessen; geb. 12.—

Leber, W.: Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas. Mit 29 Abb. Berlin 1926, Franckfurter Verlags-Anstalt; 6.50, geb. 9.—

Polaczek, G.: Stragburg. (Berühmte Kunststätten. Bb. 76.) Mit 147 Abb. (228) Leipzig 1926, G. W. Sermann; geb. 7.—

Schöffler, R.: Geschichte der europäischen Kunst im 19. Jahrh. 2. Hft. Berlin 1926, Dr. Gaster; 5.—

Schürer, D.: Pablo Picasso. (Junge Kunst. Bb. 49/50.) Mit einem farb. Titelb. u. 40 Taf. Leipzig 1926, Rindhardt & Biermann; geb. 8.50 u. 4.—

Seibach, W.: Rembrandt. Mit 200 Abb. (XII u. 644) Berlin 1926, B. de Gruyter & Co.; 45.—, geb. 50.—

Worring, W.: Ägyptische Kunst. Probleme ihrer Wertung. Mit 31 Abb. München 1926, R. Piper & Co.; geb. 12.—

Wurm, A.: Der Sieg über das Leben. (56; 54 Bilder.) München 1926, Verlag „Ars sacra“ J. Müller; geb. 12.—

Yerbury, F. R.: Englische Baukunst um 1800. Wohnungen, Häuser und Teilschlösser. Eine Sammlung vorbildlicher Fassungen nach photograph. Aufnahmen. Über 300 Abb. auf 150 Taf. Berlin 1926, G. Wasmuth; geb. 34.—, für Abonnenten d. „Wasmuths Monatshefte f. Baukunst“ u. „Städtebau“ 30.—

Musik.

Edition Cotta. Neue Folge. Unter Leitung von F. J. Moser. Nr. 909. Deutsche Klaviermusik des Barock. Auswahl von H. Bellardi. (32) Nr. 910. Deutsche Klaviermusik der Romantik. Freg. von H. Bellardi. (32) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; je 2.80

Kobald, R.: Wertheim. (400; 80 Bildtaf. u. 4 farb. Doppelbilder.) Wien 1926, Amalthea-Verlag; 7.—, geb. 8.50

Peters, J.: Die Grundlagen der Musik. Einführung in ihre mathematisch-physikalischen u. physiologisch-psychologischen Bedingungen. Mit 82 Fig. (VIII u. 156) Leipzig 1927, B. G. Teubner; geb. 7.60

Labanejew, V.: Geschichte der russ. Musik. Für deutsche Leser bearb. u. mit einem Vorwort u. einem Nachwort versehen von O. v. Niesemann. Mit 12 Musikporträts. (214) Leipzig 1926, Breitkopf & Härtel; 7.50, geb. 10.—

Wolff, K. v.: Musikkritik. Klassiker der Musik. Bb. 26.) Mit 16 Bildern. (876) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.50 u. 15.—

Sport.

Kraule, G.: Das Deutsche Stadion u. Sportforum. Mit 8 Taf. u. 67 Bildern in Kupferstichdruck. (64) Berlin 1926, Weinmannsche Buchhandlung; kart. 8.—

Porton, C. J. u. a. Teilnehmer d. Expedition: Bis zur Spitze des Mount Everest. Die Befreiung 1924. Mit 8 vierfarb. u. 24 einfarb. Taf. u. 2 Karten. Basel 1926, B. Schwabe & Co.; geb. 10.—

Technik.

Deffauer, Fr.: Die Philosophie der Technik. Bonn 1926, Fr. Cohen; 5.—, geb. 7.—

Gürk, A.: Das elektrische Licht. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Nebst einer Geschichte der Beleuchtung. Mit 136 Abb. München 1926, A. Langen; 7.—, geb. 10.—

Neuburger, A.: Wabfinder der Kultur. Männer u. Taten der Technik. Mit 68 Abb. München 1926, A. Langen; 7.50, geb. 10.—

Jugendchriften.

- Dörfler, B.:** Ich will dem Kindlein schenken. Weihnachtsp. in 1 Aufg. (16) München 1926, Bal. Höfling; — 60; 7 Rollen; 8.75
- Fabricius, Joh.:** Kapitän Bonetto's Schiffsjungen. Mit 161 Schwarzweiß-Bezeichnungen u. Signetten vom Verfasser. (544) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 9.80
- Fierdmenges, Fr.:** Die Reise mit dem Weltenvogel. Eine Sternengeschichte für die Jugend. Mit 4 farb. Bildern u. 12 Federzeichnungen von B. B. Breuer. Berlin 1926, Hag. Scherl; geb. 4.50
- Hibbel, A.:** Einfeßlers Weihnachten. Ein Weihnachts-Märchenpiel für die Jugend. (16) Münster i. W. 1926, H. Grebe; — 80
- Hilfsbalbs Reise nach Afrika.** Serie von B. Paul, mit 24 farb. Bildern von B. Simmel. Hannover 1926, Dr. Wilkens; 2.50

Schöne Literatur.

- Andersen Regd, M.:** Überflut. Roman. (Gesammelte Werke. Deutsche Originalausg. 2. Bb.) München 1926, H. Langen; 6.—, geb. 8.50
- Babel, F.:** Hubjann's Reiterarmee. 30 Abenteuer, Episoden u. Porträts. Berlin 1926, Malik-Verlag; 2.50, geb. 4.50 u. 5.50
- Bernanos, Gg.:** Die Sonne Satans. Roman. Helleran 1926, F. Heyner; 6.—, geb. 9.50
- Beyerlein, Frz. H.:** Raim u. Abel. Das deutsche Schicksal. Roman. Leipzig 1926, Koehler & Amelang; geb. 5.50
- Bodde, R. u. A.:** Mendelssohn: Das alte deutsche Weihnachtslied. Ein Berlinfranz deutscher Weihnachtslieder. Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsgesellschaft; geb. 5.—
- Colerus, E.:** Liberius auf Capri. Novelle. (200) Wien 1926, F. G. Speidel; 2.80, geb. 4.—
- Coher, Ch. de:** Die Geschichte von Mien Spiegel u. Ramme Weibel u. ihren heldenmäßigen, febligen u. glorreichen Abenteuer im Lande Flandern u. anderwärts. In 2 Bdn. Mit 160 Holzschnitten von Fr. Raferel u. einer Einführung von R. Kolland. (1040 u. XLVIII) München 1926, R. Wolff; geb. 60.—, num. Ausg. 250.—
- Dichtung, Neue, im neuen Ruhland. 2. Werk:** Zwischen Göttern u. Mörtern. Eine Romanenfolge. (840) Berlin 1926, Laurus-Verlag; geb. 5.50
- Enling, D.:** Röne u. Scrithe. Roman zweier Mütter. (172) Bremen 1926, G. Schünemann; 3.50, geb. 5.—
- Faeßl, R.:** Der brennende Busch. Gedichte. (98) Jülich u. Leipzig 1926, Grethlein & Co.; geb. Fr. 6.—
- Felden, G.:** Einem Menschen Weg. Roman. (480) Bremen 1926, Frielen-Verlag; 3.50, geb. 5.—
- Fleg, W.:** Novellen. (100) München 1926, G. H. Bed; geb. 2.50
- Hammererschmidt, R.:** Ungebeugt. Roman. (292) Berlin 1926, Petermanns-Buchverlag; 3.50, geb. 5.—
- Hamsun, K.:** Das ewige Brausen. Ausgewählte Gedichte. München 1926, H. Langen; 3.50, geb. 6.—
- Handel-Mazzetti, Enrica v.:** Das Blutzugnis. Ein deutscher Roman. Der Karl Sand-Ätiologie 3. Zl. München 1926, F. Pfeil & Fr. Buxter; 7.50, geb. 9.50
- Hauptmann, G.:** Dorothea Angermann. Schauspiel. Berlin 1926, S. Fischer; 4.—, geb. 5.—
- Helmrich, R.:** Ponte alle Grazie. Roman. Stuttgart-Unterlärchen 1926, G. Gurnert; geb. 4.50, num. Ausg. auf Bärten 12.—
- Henningsen, Agnes:** Das vollkommene Weib. Roman. Potsdam 1926, G. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—
- Hiltbrunner, H.:** Erfindung vom Geseß. Eine neue Dichtung. Jülich 1926, Dreß Jülich; geb. 2.30, num. Vorzugsausg. 24.—
- Janssen, A. u. J. Schräpel:** Hausbuch niederdeutscher Dicht. (812) München 1926, Gg. D. W. Callmer; geb. 8.—
- Kalla, Frz.:** Das Schloß. Roman. Aus dem Nachlaß hrsg. von H. Brab. München 1926, R. Wolff; geb. 8.—
- Kapferr, E. v.:** Aus Herrgotts Tiergarten. Bunte Tiergeschichten aus Wald, Flur u. Steppe. Mit Zeichnungen von L. Hohlwein. Leipzig 1926, G. Haberland; geb. 6.—
- Keller, Gottfried:** Frische Gedichte. Eine Auslese aus dem Nachlaß hrsg. von J. Fränkel. Einmalige Vorzugsausg. in 1000 Exemplaren mit 8 illustrierten Blättern. Erlangen u. München 1926, G. Reents; geb. 20.—
- Kesser, H.:** Die Peitsche. Novelle. Frankfurt a. M. 1926, Mitten & Bering; 8.—
- Strohmans. Novelle. Ebb. 1926; 8.—**
- Kittrel:** Der Weg durch die Nacht. Roman. Jülich 1926, D. Jülich; 6.40, geb. 8.40
- Kofel, H. G.:** Viktorias Wollenburg. Roman. Berlin 1926, Rich. Bong; geb. 6.50
- Kraze, Friede H.:** Dom der Zeit. Roman. Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsgesellschaft; 4.50, geb. 6.—

- Kurlbaum-Siebert, Margarete:** Kampf und Liebe der jungen Maria Stuart. Roman. Mit 8 Bildnissen. (476) München 1926, R. Wipser & Co.; geb. 8.—
- Lersch, Ch.:** Capri. Dichtungen. Bilder von Effe Eelfert. Mit 60 Taf. in Lichtdruck. Dresden 1926, W. Jech; kart. 8.—, geb. 10.— u. 20.—
- Lothar, E.:** Drei Tage u. eine Nacht. Novelle. (168) Wien 1926, F. G. Speidel; 2.80, geb. 4.—
- Gottes Garten.** Ein Buch von Kindern. Mit 24 Signetten von B. Schufinsky. (184) Wien 1926, F. G. Speidel; 4.— geb. 5.50
- Kord, H. R.:** Die Sichel. Roman. (350) Berlin 1926, Ring-Verlag; geb. 6.—
- Petersen, A.:** Virginia. Roman aus d. Zeit Shakespeares. Mit vielen zeitgenöss. Abb. Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsgesellschaft; geb. 5.50
- Pietich, D.:** Das Reg Lusifers. Roman. Leipzig 1926, Duell & Meyer; geb. 6.—
- Reinacher, Ed.:** Baubingers Axttrieb. Novelle. Frankfurt a. M. 1926, Fris-Verlag; geb. ca. 3.50
- Schickels, René:** Maria Capponi. Roman. Vollständig gedr. Fassung von „Ein Erbe am Rhein“. (480) München 1926, R. Wolff; 6.—, geb. 8.—
- Schröder, G.:** Der Hofhofenbauer. Roman. Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsgesellschaft; geb. 6.—
- Seidel, Jna:** Neue Gedichte. Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 3.50
- Seidenfaden, Th.:** Weimull. Ein altes Heldenlied. Erz. (16) Saarbrücken 1926, Hainke Verlagsges.; — 15
- Stevens, J.:** Die Geschichte einer Lüge u. andere Erzählungen. Berlin 1926, Buchenau & Reichert; kart. 4.50, geb. 6.— u. 16.—
- Strobl, R. H.:** Die Insel der Enttäuschungen. (Roman.) (254) Wien 1926, Österreich. Bundesverlag; kart. 8.—, geb. 4.70
- Die Eier des Basillien. Merkwürdige Geschichten.** Reichenberg 1926, Gebr. Siegel; 2.70, geb. 3.80
- Supper, August:** Wülfeln. Erzählungen. Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 4.50
- Tobbe, H.:** Der Ring des Frangipani. Ein Erlebnis. Berlin 1926, Frankfurter Verlagsgesellschaft; geb. 5.50
- Trautwein, Susanne:** Die schöne Richter. Eine historische Erzählung aus der Renaissance. Potsdam 1926, G. Kiepenheuer; 8.— geb. 4.50
- Werfel, Frz.:** Der Tod des Kleinbürgers. Novelle. Berlin 1926, P. Hohnan; 3.80, geb. 4.90
- Wibbelt, A.:** Ur'n Wülfelkante. Bräwles ut de plattbütteln Wölter. Hamburg 1926, Quaidborn-Verlag; — 80
- Wiblgand, A.:** Wiener Gedichte. (88) 9 Lichtdrucken nach Zeichnungen von F. Schmuher. (Wien 1926, F. G. Speidel; kart. 5.—, geb. 7.—
- Wißner, W.:** Plattdeutsche Märchen. Bb. II. Jena 1926, E. Diederichs; geb. 6.—, 7.50 u. 13.—

Neue Auflagen.

- Valbus, A.:** Kirchengeschichte. Charakterbilder. Für höhere Schulen u. zum Selbstunterricht. 19.—22. Aufl. (186) Köln 1926, J. P. Bachem; geb. 8.—
- Vrey, Henriette:** Wenn es in der Seele dunkelt. Ein Buch für die Mühseligen u. Beladenen. 5. u. 6. Aufl. (11 bis 15. Aufl.) (Bücher für Seelenkultur) (VI u. 226) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.40
- Winger, E. G.:** Koriatoff. Die Geschichte eines Heimatlosen. 8. Aufl. Lübeck 1926, O. Luitpold; geb. 6.—
- Wichert, Frz.:** Wetterleuchten. Gedichte. 2., verb. Aufl. (152) Innsbruck 1926, Verlagsgesellschaft Tyrolia; geb. 3.80; Volksausg. 2.80
- Wegmann, W.:** Amerikanische Architektur u. Stadtbaukunst. 2., erw. Aufl. Mit 600 Abb. (200) Berlin 1926, G. Wasmuth; geb. 48.—, f. Abonnenten d. „Wasmuths Monatshefte f. Baukunst u. Städtebau“ 42.—
- Weitner, Fr.:** Wirtschaftslehre der Unternehmung. 5. Aufl. der „Privatwirtschaftslehre der Unternehmung“. (VIII u. 376) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 12.—, geb. 18.50
- Wiffauer, E.:** Einige Pfingsten. Gedichte u. Gedänge. 2., verb. u. verm. Aufl. Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 3.50
- Wierbeim, Henriette v.:** Die Toten fliegen. Ein Kleist-Roman. 29.—32. Aufl. Braunshweig 1926, Gg. Westermann; geb. 7.50
- Witens, M.:** Hilfsbuch für den Unterricht in der Alten Geschichte. Nach den neuen Richtlinien für die Ertelung des Geschichtsunterrichts völlig neu bearb. von F. Wiffinger, W. Gittermann u. Frz. Röhrig. 21. u. 22. Aufl. (XII u. 104; 6 Bildertaf. u. 4 Karten) Freiburg 1926, Herder; geb. 2.40
- Wüller, Jos.:** Die Ehe im Völkertum. 3. Aufl. Wülfingen 1926, Schröder-Verlag Dr. F. Kirck; geb. 4.—
- Die Philosophie des Schönen in Natur u. Kunst. 8. Aufl. Wülfingen 1926, Schröder-Verlag Dr. F. Kirck; geb. 4.—**

- O'Habilly, A.: Verborgenes Heidentum. P. Wilhelm Doyle S. J. Ein Apostelbild aus unsern Tagen. Ins Deutsche übertragen von W. v. Heßberg-Bachsch S. J. 2. u. 3. Aufl. (4.—7. Aufl.) (Jehuiten.) Mit Zitielb. (XII u. 446) Freiburg 1926, Herber; geb. 7.50
- Riviera, Italienische u. französische Riviera von Livorno bis Cannes. 10. Aufl. Mit 13 Karten u. 15 Plänen. Leipzig 1926, Bibliographisches Institut; geb. 11.—
- Solland, R.: Das Leben Tolstois. Hrg. von W. H. Fetzog. 58.—55. Aufl. Mit 16 Bildern. (XII u. 222) Frankfurt a/M. 1927, Kütten & Boring; geb. 7.50
- Stord, R.: Geschichte der Musik. 6. Aufl., mit Bildnissen berühmter Musiker, ergänzt u. hrg. von J. Maurer. 2 Bde. Stuttgart, J. B. Metzler; geb. 32.—
- Widmar: Kompendium des Kirchenrechts. 4. Aufl. Wien 1926, R. Fromme.
- Vogel, W., S. J.: Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes auf alle Tage des Jahres. Mit zur Nachfolge ermunternden Betrachtungen. Jubiläums-Ausg. 100., verb. u. verm. Aufl. Neubearb. u. hrg. von Frz. Alf. Weber. 2 Bde. 49 I: Januar bis Juni. Mit 11 Kunstbeil. u. 88 Abb. (VIII u. 880) — II: Juli bis Dezember. Mit 11 Kunstbeil. u. 69 Abb. (740) Regensburg 1926, Manz; 45.—, geb. 60.—
- Wittig, Jof.: Leben Jesu in Palästina. Schöffen u. anderswo. Neue Ausg. in unveränd. Bortlaut mit neuem Vorwort b. Verfassers. 2 Bde. Gotha 1926, A. Rios; geb. 12.—
- Wranzel, Graf: Das Buch vom Sterbe. 6., vollständig neu bearb. u. verm. Aufl. 1. Bb. Mit 721 Abb., 10 Kunstbeil. u. dem Bildnis b. Verfassers. Stuttgart 1926, Schönbardt & Ebner (R. Bittner); geb. 35.— u. 45.—

Fremdsprachige Literatur.

- Ali, Mameluck (Louis Etienne Saint-Denis): Souvenirs sur l'empereur Napoléon. Paris, Payot; 25 Fr.
- Altolaquirre y Duval, Angel de, y A. Bonilla y San Martín: Indice general de los papeles del Consejo de Indias. T. 6. Madrid, Real Acad. de la Historia; 15 Pes.
- Annuaire de l'Aéronautique 1926. Paris, Rouffé. 191 Faubourg St.-Honoré; 25 Fr.
- Annuaire du monde musulman. Statistique, historique, social et économique publ. p. L. Massignon. 2^e année = 1925. Fasc. 1. Paris, E. Leroux; 20 Fr.
- Bauer, Esteban: Del conocimiento del trabajo y sus aplicaciones de la política social. Madrid, Imp. Sobrinos de la suces. de Minuesa de los Ríos; 1 Pes. 50 c.
- Beccari, Arturo: Lassalle. Milano, Casa ed. Alpes; 8 L.
- Beer, M.: Karl Marx, sa vie, son œuvre. Paris, Bureau d'éditions, 132 Faubourg St.-Denis; 6 Fr.
- Beer, Thomas: The Mauve Decade. American Life at the End of the 19th Century. London, Knopf; 12 sh. 6 d.
- Bense, J. F.: A Dictionary of the Low-Dutch Element in the English Vocabulary. Part. 1. Oxford, Oxford Univ. Press; 10 sh. 6 d.
- Blake, William: Prophetic Writings. Ed. by D. J. Sloss and J. P. R. Wallis. 2 vol. III. New York, Oxford; 21 sh.
- Blázquez, Antonio: Estudios de historia y crítica medioevales. Madrid, Impr. del Real Monasterio de El Escorial; 1 Pes. 50 c.
- Bromond, Abbé: Prière et poésie. Paris, B. Grasset; 12 Fr.
- Bruggen, Carry van: Tirol. Amsterdam. Em. Querido; 1 Fl. 20 c.
- Calhoun, George M.: The Business Life of Ancient Athens. Chicago, Univ. of Chicago Press; 2 \$
- Cavanna, P.: L'Ombrie franciscaine. Paris, Perrin & Co.; 20 Fr.
- Ciaceri, Emanuele: Cicerone e i suoi tempi. Vol. 1. Roma, Albrighi, Segatti & Co.; 35 L.
- Cotton, Walter Aidan: The Race Problem in South Africa. London, S. C. M.; 2 sh. 6 d.
- Cousens, Henry: The Architectural Antiquities of Western India. III. London, India Soc.; 25 sh.
- Crane, Rev. D. H. S.: The Home Life of the Monk. An Account of English Monastic Life and Buildings in the Middle Ages. III. Cambridge, Cambr. Univ. Press.; 6 sh.
- Curtis, William E.: Thomas Jefferson. III. London, Lippincott; 15 sh.
- Driault, Edouard, et Michel Lhéritier: Histoire diplomatique de la Grèce de 1821 à nos jours. T. 6. Paris, Presses universit. de France; 40 Fr.
- Duboch, Lucien, et Pierre d'Espezel: Histoire de Paris. Paris, Payot; 86 Fr.
- Eaton, Theodore H.: Education and Vocation. Principles and Problems of Vocational Education. New York, Wiley; 2 \$ 50 c.
- Fath, Eward Arthur: Elements of Astronomy. III. New York, McGraw-Hill; 8 \$
- Fausset, Hugh l'Anson: Samuel Taylor Coleridge. III. New York, Harcourt; 8 \$ 50 c.
- Fleury, Vicomte: La cour aux armées pendant la guerre de succession d'Autriche. Paris, Plon; 8 Fr.
- Foley, Charles: Femmes aimantes, femmes aimées. Paris, Editions Montaigne; 10 Fr.
- Gay, Vicente: En el Imperio del Sol. En torno a los orígenes y formación del Perú moderno. III. Madrid. Tip. Blass; 45 Pes.
- Godfrey, Elizabeth: Home Life under the Stuarts 1603 to 1649. III. New York, Stokes; 4 \$
- Gorgette d'Argoeuvres, Stanislas: Le droit moral de l'auteur sur son œuvre artistique ou littéraire. Paris. Libr. Dalloz; 25 Fr.
- Gowen, Herbert Henry, and J. Washington Hall: An Outline History of China with a Thorough Account of the Republican Era interpreted in its hist. Perspective. New York, Appleton; 4 \$
- Guillaume, Paul, and Thomas Munro: Primitive Negro Sculpture. III. New York, Harcourt; 6 \$
- Heuzé, Paul: Fakirs, fumistes et Cie. Le fakirisme à la portée de tous. III. Paris, Editions de France; 10 Fr.
- Jersel, Charles van: Het wezen der ziel. Eene bijdrage tot de geschiedenis der experimentelle psychologie. Amsterdam, Uitg.-maatsch. „De Gulden Ster“; 3 Fl. 90 c.
- Jordan, H. J.: De levensverrichtingen van den mensch. III. Utrecht. A. Oosthoek; 2 Fl. 10 c.
- Knight, Melvin M.: Economic History of Europe to the end of the Middle Ages. Boston, Houghton; 5 \$
- Krutch, Joseph Wood: Edgar Allan Poe. A Study in Genius. III. London, Knopf; 10 sh. 6 d.
- Laleau, Léon: Maurice Rostand intime. Paris, Aux Editions associées, 79^{bis} Rue de Vaugirard; 12 Fr.
- Lee, James Melvin: Business Ethics. A Manual of Modern Morals. New York, Ronald Press; 8 \$ 25 c.
- Lewis, Frederick: Sixtyfour Years in Ceylon. Reminiscences of Life and Adventure. III. London, Simpkin; 15 sh.
- Liguori-Barbieri, Ersilia: La filosofia di Emile Boutroux e la reazione all'intellettualismo nella filosofia francese contemp. Pisa, Soc. ed. nazionale; 20 L.
- Lucas, Sir Charles: The Empire at War. Edit. for the Royal Colonial Institute. Vol. 5. III. Oxford, Oxford Univ. Press; 25 sh.
- MacIver, R. M.: The Modern State. Oxford, Oxford Univ. Press; 21 sh.
- Misciatelli, Piero: Savonarola. Milano, Casa ed. Alpes; 10 L.
- Nitti, Francesco: La libertà. Torino, C. Accame; 5 L.
- Oullé, Marthe: Les animaux dans la peinture de la Crète préhellénique. Paris, F. Alcan; 30 Fr.
- Palanco Romero, José: Historia de España. T. 3: Edad moderna. Granada, Tip. López-Guevara; 6 Pes.
- Palevitch, Milda Bites: Essai sur les tendances critiques de l'esthétique allemande contemporaine. Paris. F. Alcan; 15 Fr.
- Pereyra, Carlos: Historia de la América española. T. 8: Chile-Madrid, Sat. Calleja; 7 Pes. 50 c.
- Publications de la Commission des Réparations. T. 12: Rapport de l'agent général des paiements de réparation (15.6.1926). T. 12^{bis}. Rapport du commissaire des chemins de fer etc. Paris, F. Alcan; je 10 Fr.
- Rafols, J. F.: Architettura del Rinascimento italiano. III. Barcelona, Seix y Barral Hermanos; 10 Pes.
- Randall, John Herman: The Making of the Modern Mind. A Survey of the Intellectual Background of the Present Age. Boston, Houghton; 5 \$
- Raynaud, Barthélemy: La vie économique internationale. Paris, Soc. au. du Recueil Sirey; 20 Fr.
- Richardson, Frank Howard: Parenthood and the Newer Psychology. London, Putnam; 7 sh. 6 d.
- Salzman, Louis Francis: England in Tudor Times. An Account of its Social Life and Industries. New York. Scribner; 8 \$
- Saxby, J. B.: The Psychology of the Thinker. London. Univ. of London Press; 7 sh. 6 d.
- Schneider, René: L'art français: XVIII^e siècle. III. Paris, H. Laurens; 20 Fr.
- Stutterheim, W. F.: Cultuurgeschiedenis van Java in beeld. III. Leiden, G. Kolff & Co.; 6 Fl.
- Thomson, John Arthur: The New National History. Vol. 2. III. New York, Putnam; 6 \$
- Thorndike, Lynn: A Short History of Civilization. III. New York, F. S. Crofts; 6 \$
- Tiersot, Julien: Smetana. Paris, H. Laurens; 9 Fr.
- Trowbridge, William Rutherford Hayes: Cagliostro. III. New York, Brentano's; 8 \$ 50 c.
- Wallace, William Kay: Thirty Years of Modern History. London, Allen & U.; 10 sh. 6 d.

Zeitschriftenschan.

Ademische Monatsblätter XXXIX 1/2: G. Frhr. v. Pölich, Christliche und nationale Erziehungsaufgaben und Möglichkeiten unserer Korporationen.

Allgemeine Rundschau XXIII 48: D. Schuchardt, Friedrich Bitt. — G. Kapfinger, Um die lathol. Gestaltung von Hochschule und Leben in der Frühzeit König Ludwigs I. — 50: G. S. Müller, August Reichenberger. — Jos. Schröter, S. J., Die Schullandheimbewegung. — R. Peters, Der Mariendichter Jakob Balde. — 51: G. S. Müller, Ruffe Hensel. — Ambrosius a. S. Ther, Ein neuer Kirchenlehrer: Johannes vom Kreuze.

Archiv für Politik und Geschichte IV 9: R. Schwenemann, Die Bedeutung des europäischen Eisenpastes. — G. Rothfels, Zur Geschichte der Bismarckschen Innenpolitik. — E. Mühlbach, Publikation von Inventaren über Archivbestände zur neuesten Geschichte, insbesondere zur Geschichte des Weltkrieges. — E. Buchsht, Friedrich — Napoleon — Zukunftskrieg. — R. Häpfe, Ein neutrales Urteil über Bismarcks Friedenspolitik 1871—1890. — A. Franzenfeld, Deutsche Schiffsahrtspolitik. — E. Marheffa, Die Fehler in der Behandlung der Reparationsfrage.

Boekzaal. Dec. — Aflevering 1926: Jos. P. Boosten, Saint-Simon. — Kroniek der Fransche Literatuur.

Büchervwelt XXIII 12: J. Ebner, Der Schriftsteller und der Zerkelengefange. — G. Raug, Das sozialpädagogische Programm in Franz Herwigs Roman „Die Eingeeengten“ (Schluß).

Christliche Frau XXIV 11: Margareta Nadler, Des Kindes Wissen vom Tode. — Alara Maria Fassbinder, Die Erziehung für das öffentliche Leben in den höheren Schulen für die weibliche Jugend.

Christliche Kunst XXIII 1: R. Hoffmann, Der Altar in der Kunst der Gegenwart. — 2: J. R. Ritz, Über religiöse Volkskunst.

Christliche Kunstblätter LXVIII 1/3: Jos. Böw, Malerische Neufunde im Dom zu Gurl. — G. Eugenbauer, Die Glasgemälde der Pfarrkirche zu Utmanz bei Wolfsegg. — L. Koller, Baumgartenberg, Neuberg u. Bittling, ehemalige Zisterzienserkloster.

Divus Thomas IV 4: R. Gramann, Kardinal Guilelmus Petri de Gobino O. P. († 1336) und seine Lectura Thomasia. — Frz. Rigon, Der Begriff der Caritas beim Lombarden, und der hl. Thomas. — G. Rohner, Der Mesquita. — C. Fritschhof, Die Prädestinationstheorie bei Thomas von Aquin und Calvin. — A. Sandgraf, Johannes Stern O. P. und sein Sentenziencommentar.

Grat XXI 3: Ventius Menke, Friedrich Wilhelm Weber als Dichter seiner Zeit. — B. Gurian, Leon Bloch. — Andreas Edardt, Koreanische Volksprose.

Heiliges Feuer XIV 8: D. Katann, Die Gedankenwelt Goudenhove-Kalergis. — Frz. Müller, Randbemerkungen zur Kritik des kath. Pazifismus in den Preuß. Jahrbüchern. — R. Laros, Grundfragen des Pazifismus. — Derf., Die Jugend in Bierville.

Hochland XXIV 8: G. Bahr, Charles Maurras. — Joh. v. Guenther, Rußlands christlicher Dichter (R. Besslow). — J. Oswald, Frau von Lüttichau u. ihr Arzt. — G. Ball, Der Künstler und die Zeit. — R. Rutz, Über die Kunst des Schlags. Aus Anlaß von Einings „Zug der Gestalten“. — Derf., August Beginn als Dante-Übersetzer.

Im Schritt der Zeit 1926. Sonntagsbeilage der Römischen Volkszeitung. Zu Nr. 866: Das Slaventum in der Geschichte des Christentums. — E. Reger, Drama und Kritik in Amerika. — Zu Nr. 875 u. 884: P. Wust, Romano Guardinis Metaphysik des Gegenwärtigen. — Zu Nr. 913: Eudal, Der deutsche Anteil am Geistesleben Roms.

Rundwart XL 8: B. Stapel, Ferdinand Avenarius zum 70. Geburtstag. — Jos. Popp, Die moderne Baukunst. — B. Groneman, Die deutsche Jugendchristenbewegung. — E. Reissner, Die Vergangenheits als Historie und Mythos.

Literarische Blätter der Römischen Volkszeitung 1926, Nr. 67: G. Jansen, Die Tragikomödie der Shakespeare-Frage. — 68: R. Pfister, Epikwegs Berliner Reise von 1866. — R. Böffler, Die griechischen und römischen Bibliotheken. — 69: Derf., Das Buch im Mittelalter. — E. Schaffran, Albin Egger-Lienz zum Gedächtnis. — 70: D. Lerche, Dante und wir. — 71: B. Defer, Hans Kossel.

Literatur XXIX 3: E. Engelhardt, Gedanken, Worte, Bücher. — Fr. R. Huebner, Die Rolle der Literatur. — R. Unger, Ein spekulatives Kleistbild (Fr. Braig) auf religiösem Hintergrunde. — Ph. Strauch, Rhythische Dichtung aus 7 Jahrhunderten. — D. Feuchtele, Der Rhythos von Orient und Okzident. (J. F. Bachofen.) — B. Edart, Julius Maria Beder. — J. R. Beder, Autobiographische Skizze. — R. Mäurer, Bojer.

Natur und Kultur XXIII 12: B. Schmitz, Der erkenntnistheoretische Gottesbeweis.

Neue Rundschau XXXVII 12: C. Brinmann, Amerikanische Unterfütten. — J. Meier-Gräfe, Notizen eines Regers in Athen. — B. Wiegler, Formen der Erzählung. — R. Kayser, Bücher und Menschen.

Neues Reich IX 8: G. Brieß, Das Kapitalismusproblem im deutschen Katholizismus des 19. Jahrhunderts. — G. Hoff, Die protestantischen Geldmächte des deutschen Frühkapitalismus gegen Kaiser und Reich. — 9: A. Bosh, Christentum und Idee der Demokratie. — R. Reinhardt, Renans Genieuslampf. — E. Amelung, Zum Kampf gegen die Pornographie in Wort und Bild. — G. Hoff, Die preussische Geschichte vor den Schranken der Justiz. — 10: A. Schoepfer, Ein Bahnbrecher religiöser Volksbewegung in der Großstadt (P. Heinrich Abel S. J. †). — Frz. Keller, Ziel und Aufgabe der katholischen Wirtschaftsethik. — Joh. Chr. Spann, Die religiöse Wurzel aller Philosophie. — P. Jostod, Sozialpolitische Lehren des englischen Kohlenstreiks. — G. Hoff, Kurbrandenburgs Staatsverträge. — 11: Joh. Meßner, Idee und Gestalt des Zentrums einst und jetzt. — B. Schöwer, Die gesellschaftsgeschichtlichen Grundlagen der modernen Gesellschaftsordnung. — B. Ducaille, Katholisches Leben in Paris. — 12: Frz. Keller, Postit aus dem Glauben. — A. Klog, Die Lage der deutschen Katholiken in Südtirol. — D. Menghin, Kirchliche Kunst der Neuzeit. (Gedanken zu Probst Weingartners neuem Buche „Das kirchliche Kunstgewerbe der Neuzeit“). — G. Hoff, Kurbrandenburgs Staatsverträge.

Neues Ufer 45: B. Jach, Die mythische Krise in der französischen Literatur der Gegenwart. — Eilich Glubner, Deutschtum oder Germanentum? — 47: Äußerungen katholischer Schriftsteller zu dem Geseftesentwurf gegen Schund- und Schmutzschriften. — 48: G. Stoffel, Die „Woche der katholischen Schriftsteller Frankreichs“. — Universitäten und Weltanschauungsprofessuren.

Neuwerk VIII 9: G. Ehrenberg, Konfession oder Gegenwart?

Pflug IV 4: J. Ang, Vom Volk und der Volksbildung, von ihren Mitteln und Voraussetzungen.

Pharus XVII 12: E. M. Schreiber, Rudolf Enden und die noologische Pädagogik. — J. Eismüller, Katholische Erziehungswerte in der bildenden Kunst. — Frz. Weigl, Der Übergang von der Grundschule zu den höheren Lehranstalten. — Ab. Pierz, Psychologische Voraussetzungen zur Katechese über das sechste und neunte Gebot.

Razón y Fe. Noviembre 1926, Fasc. 4: A. Pérez Goyena, San Juan de la Cruz, Doctor der Iglosia Universal. — V. Gar-Mar, Critica de nuestros conceptos espaciales. — F. Rodriguez Pomar, El partido Imperial en la elección de Paulo IV y los comienzos de la politica religiosa de Felipe II. (Fortf. in Fasc. 5.) — Diciembre 1926, Fasc. 5: N. Noguero, Los gremios y la función social del trabajo. — O. Bayle, Méjico. La era de los mártires.

Schola litt. Vierteljahrsschrift für Theologie u. Philosophie. I 4: Joh. B. Umbert, Liturgischer Stil und

Dogmatik. — Jakob Gemmel, Gegenwartsprobleme in der Mikomachischen Ethik. — Fern. Lange, Martin-Sola, Bäder und Kollua.

Schöne Literatur XXVII 12: Herta Federmann, Folde Kurz.

Schönere Zukunft II 9: O. Schilling, Aufwertung und Moral. — R. Fr. Raindl, Mein Buch „Ostereich, Preußen, Deutschland“ und seine Gegner. — Kardinal M. v. Faulhaber, Das kirchliche Begräbnis und die hebnische Leichenverbrennung. — 10: E. R. Winter, P. Heinrich Abel S. J. †. — R. Jzleschowski, Die Lage Europas und die Gefahr vom Volksweltwism. — O. Prohasky, Christentum, Kapitalismus und Sozialismus. — R. v. Kralik, Offener Brief an die „Schönere Zukunft“ („Schönere Zukunft“ und „Neues Reich“). — J. A. Kurz, Die Presse und das katholische Volk. — 11: Rechtenfels, Platontratte und Staatsgewalt. — Julius Schweizer, Der geschichtliche Hintergrund der Katholikenerfolgung in Mexiko. — Faulhaber, Paulus auf dem Aropag. — 12: O. Prohasky, Christentum, Jndifferenz, Sektiererel und Geistesglaube. — Rechtenfels, Amerikanisierung unserer Volkswirtschaft? — F. Bahr, Revision. — R. v. Schantal, Zum Liberalismus im katholischen Literaturbetrieb.

Schule und Erziehung XIV 4: Hilfrich, Die Rassausschleimantankule und ihre gesetzliche Unterlage. — B. Riesenbürger, Entwicklung und Organisation des Berufs- und Fachschulwesens in Preußen.

Schule und Wissenschaft I 3: E. Obft, Der gegenwärtige Stand der Geographie als Wissenschaft. — O. Graf, Der Stimmgehalt des geographischen Unterrichts über Deutschland. — O. Kurts, Die deutsche Landschaft im wissenschaftlichen und künstlerischen Erleben der Gegenwart.

Schweizerische Rundschau XXVI 10: A. Winkler, Siegwart-Müllers Abrechnung mit dem Sonderbund. — A. Jäh, Die Schicksale der Kathedrale von St. Gallen

seit ihrer Erbauung. — O. Karrer, Vom „Verfasser“ der Nachfolge Christi. — B. Wili, Vom Wesen des europäischen Geistes.

Soziale Kultur XLVI 11/12: R. B. Heinrich, Nation, Völkertbund und Panuropa. — J. Rose, Die historisch-fachliche Verechtigung der Reichsfinanzhoheit. — F. Jante, Der Sinn der christlichen Gewerkschaftsbewegung. — F. Roumen, Rationalisierung und Berufsgebanke.

Stimmen der Zeit LVII 8: Schuster, Politik und Moral. — Jansen, Moderne Denter und Menschlichkeit. — Bierckst, Das rumänische Patriarchat. — Koch, Weltgeschichte und Menschenschickal. — Rudermann, Literaturfragen der Gegenwart. Die Dichtung als Bildungsmacht. — Kreimater, Das schöne Buch.

Süddeutsche Monatshefte XXIV 3: Sonderheft: Rundfrage über Deutschlands Zukunft.

Türmer XXIX 3: A. v. Kobilinski, Die Gestaltlehre, die Philosophie der Zukunft? — G. Korf, Christus im zwanzigsten Jahrhundert. — F. Bälou, Der Belhachtstabend in deutscher Dichtung.

Volk und Rasse I 4: F. Jehr, Das Recht im deutschen Volkslebe. — R. Riele, Die Siedlungsformen und ihre Beziehungen zum Volkscharakter. I. Die lektische Siedlung. — B. Scheidt, Verteilung körperlicher Rassenmerkmale im Gebiet deutscher Sprache und Kultur. — A. v. Le Coq, Frühe Zusammenhänge zwischen der Kultur Mittelasiens u. der der germanischen Staaten Europas (mit zahlr. Abb.). — J. Lang-behn, Niederdeutsches.

Wächter IX 3: Expeditions Schmidt, Zwei Dichter (Eichendorff und Jöben). — O. Michaeli, Meine Erinnerungen an Wilhelm Trübner. — O. Floed, Emil Habinas jüngste Dichtungen. — R. Vertiche, Eine neuentdeckte Schrift Abrahams a Santa Clara.

Zeitwende II 12: F. Steiger, Vom Wert der humanistischen Bildung. — J. Emsend, F. C. Bach und wir. — F. Rasse, Die Krippensammlung des Bayerischen Nationalmuseums.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Andersen: Das Meer	298	Jahrbuch, Literaturwissenschaftliches	284	Bruch: Staat, Recht und Freiheit	272
Arseniew: Die Kirche des Morgen-		Jahle: Heilige sie in der Wahrheit	288	Reinelt: Chronika	299
landes	262	Rehr: Baphturkunden in Spanien	270	Rieck: Remianstrende	276
Baummann: Der hl. Paulus	261	Reichensteiner: Begriff der Arbeits-		Schall: Warum trank kein?	283
Behn: Weltreis u. Weltentwicklung	280	schule	267	Schellwiler: Annette v. Droste-Hül-	
Breme: Vom Leben getötet	279	Kierkegaard: Die Werte	287	hoff in der Schweiz	288
Christaller: Das Tagebuch d. Annette	298	Kraze: Das wahre Gesicht	299	Schelver: Sonnwend-Feuer	300
Emde: Schrift	275	— Der Freier	299	Schier: Die Grundschule u. das	
Elliot: Mittelamerika	281	Kritische: Rätsel der Mutterrechts-		Kind	268
Erstler: Moderne Sozialpolitik	277	gesellschaft	278	Schöninghs Sammlung philosophi-	
Feulner: Deutsche Plastik des 18. u.		Sandor: Der wilde	277	cher Lehrstoffe	266
17. Jahrh.	289	Reip: Linier	295	Smith: Theorie der ethischen Ge-	
Fleuron: Sigurd Torleifsons Pferde	294	Roubier: Der Bucheinband zc.	274	fähle	264
Frang: Rußland auf dem Wege zur		Rann: Unordnung und frühes Leid	294	Spettmann: Die Erkenntnistheorie der	
Katastrophe	271	Reichter: Das Exerzitienbuch des		mittelalterl. Franziskanerschulen	266
Gaudig: Dibattische Regereien	267	hl. Ignatius v. Loyola	264	Stehr: Der Weigenmacher	296
Gobineau: Die Bedeutung der Rasse		Richel: Politik aus dem Glauben	273	Stiehe: Im Dunkel der Europäischen	
im Leben der Völker	281	Rontgelas: Zeitenwende	274	Weheimdiplomatie	271
Gopau: St. Djanam	275	Rüller: Geschichte des deutschen		Legner: Im blauen Wagen zc.	298
Graf: Vom Begriff der Geographie zc.	280	Liebes	249	— Der Gang ins Leben	298
Hege u. Pinder: Der Hamburger		Reuß: Die Kunst der alten Christen	288	Trendelenburg: Der Jued	266
Dom	289	Rhwalb: Magnificat	291	Unbist: Kristin Lavanstochter	292
Heine: Mein Rundgang	276	Ragis: Rodrigo, der Schiffsjunge		Rasbani: Jüdische Schriften	241
Hennings: Der Gang zur Liebe	297	des großen Kolumbus	800	Walther: Reitsaden zur Pflege der	
Hernig: Die Eingengten	296	Beer Gunt, Mit dem, ins Heilige		Wänerinnen und Reugeborenen	284
Hessen: Die Wellenkaumung b. Tho-		Land	282	Weingartner: Das kirchliche Kunst-	
mas v. Aquin	265	Pieper: Berufsgebanke zc.	278	gewerbe	290
Hilke: Von der Grundschule zur		Plasberg: Cicero	285	Weinich: Gesamtbeurteilung	253
höheren Schule	268	Plüschow: Segelfahrt ins Wunder-		Weisheit aus des höchsten Mund	268
Höbel: Führerlose Gipfelsfahrten	288	Land	282	Weiger: Die deutsche Novelle im	
Hörnermann: Wesen u. Notwendig-		Boertner: Geschichte Ägyptens in		Mittelalter	286
keit der aktuellen Unade	268	Charakterbildern	270	Wolfer: Religionsunterricht zc.	269

Redaktionschluß 15. Dezember 1926.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Ratan in Wien XV, Robert Hamerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.W. — 70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Mit der alten Fahne in die neue Zeit

Politische Plaudereien aus dem „Musterlände“

Von Dr. Joseph Schofer
Mitglied des badischen Landtags

Mit sechs Bildern. gr. 8° (VIII u. 156 Seiten.) Kartoniert M. 3.20; gebunden in Leinwand 4 Mark

**VERLAG HERDER
IN FREIBURG I. BR.**

„... Dr. Schofer veröffentlichte vor kurzem seine Erinnerungen aus der badischen Politik. Sie sind auch für den politischen Gegner sehr lesenswert, weil sie ein Bild vom Geiste des Mannes geben und ein Bild vom Geiste seiner Partei. Wir finden in ihnen jenen von unausgesprochenen Idealen getragenen Wirklichkeitssinn, der vielen Zentrumsführern eigen ist, und auf dieser Grundlage auch im Einzelnen manches Lernenswerte für unsere eigene Politik. ... Inhaltlich interessieren in diesem Buche weniger die der ferneren Vergangenheit geltenden Teile, die Schilderungen badischer Zentrumsführer, die Erinnerungen aus der Wackerzeit, obgleich wir gerade hier dem politischen Gegner viel von seiner taktischen Klugheit ablauschen können, vielmehr in erster Linie den letzten Abschnitt, welcher der Zeit seit 1918 gewidmet ist. Ihm gilt der recht mißverständliche Titel des Buches: „Mit der alten Fahne in die neue Zeit“ — gemeint ist die Fahne des Zentrums, nicht etwa die des Kaiserreichs. ...“
(Prof. Dr. G. Radbruch in „Heidelberger Volkszeitung“ v. 17. XI. 26.)

Sorben ist erschienen

Deutsches Denken und Dichten seit Herder

von Dr. Hammerschmidt und Prof. Rohlfleisch

Die Darstellung zeigt in kurzen Strichen, wie Kant, Hamann und Herder den Grund zum Bau der neuen deutschen Kultur legen, wie Goethe, Schiller und die Romantiker ihn hochführen, wie er durch das 19. Jahrhundert hindurch von den großen Realisten in allen Teilen ausgebaut wird und wie damit zugleich die geistig literarische Gestaltung des 19. Jahrhunderts sich vollendet. Die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts bringen den Zerfall dieses glänzenden Kulturbauwerks und zeigen zugleich das Erwachen neuen Werdens. Steht Hamann als der große Anreger im Beginn der Epoche, so erscheint Nietzsche am Schluß als der Mann der Auflösung, zugleich aber auch als der Gründer eines neuen Wendepunktes, der die Gestalt der Zukunft in sich birgt.

Durch jede Buchhandlung gr. 8° IV u. 257 Seiten. Geb. in Ganzleinen G. = M. 6.60

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Ein köstliches Buch für Kleine und Große Von Stehmännchen und Gründlingen

(mit Schattenbildern)
von Johanna Bedmann
Groß 4^o Format, tolantes holzartiges Papier,
in Ganzleinen gebunden 4 Mark.

Ein Urteil der Presse:

„Kleiner Kunstschatz Nachrichten“: Johanna Bedmann, die bekannte Scherenschnittkünstlerin, läßt im Bergland-Verlag zu Elberfeld unter obigem Titel ein reizendes Buch erscheinen, das Kindern wie Erwachsenen Freude bereiten wird. Frohnaturen und zweifelhafte Gräßlichkeiten, die der Titel andeutet, werden als Mensch und Tierlein in allerlei lustigen Begebenheiten vorgeführt. Die meisthaftesten Scherenschnitte sind begleitet von wunderbaren Versen, die, so anpruchslos sie scheinen, ein lebhaftes Lebensbewußtsein in kleine Herzen senden werden und auch den Mätkern wertvolle Fingerzeige geben.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom
Bergland-Verlag Elberfeld.

Wenn es in der Seele dunkelt

Ein Buch
für die Mühseligen und Beladenen
Von Henriette Brey

Zweite und sechste Auflage. (11. bis 15. Tausend.)
(Bücher für Seelenkultur.) Gebunden
in Leinwand M. 3.40

Es ist ein gutes Zeichen für das religiöse Empfinden der deutschen Lesertwelt, daß dieses Buch in wenigen Jahren so viele Auflagen erleben kann. Mit überzeugender, aus tiefer Erfahrung stammender Macht führt Henriette Brey den Leser auf Seelenhöhen, die der moderne Mensch mit seinen Zweifeln, Enttäuschungen, geistigen und seelischen Nöten kaum mehr kennt und vielfach nicht einmal mehr ersehnt und doch zu ihnen hingezogen wird.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Ihr Buchhändler

hilft bei der Auswahl zweckmäßiger Buchgeschenke. Lassen Sie sich Herders *Büchersehats* 1927 u. *Herders Bücherboten* Herbst 1926 vorlegen. Wo nicht erhältlich, wende man sich an den Verlag Herder, Freiburg im Breisgau.

Maria geht über die Erde

Zehn Tuschzeichnungen von Lore Bronau

Mit Einleitung von Franz Herwig

Preis der Mappe: 6 Mark

STIMMEN DER ZEIT: „Wenn Franz Herwig sich bereit erklärt, zu einem Buch religiöser Bilder einen begleitenden Text zu verfassen, dann hat man wohl die Gewähr, daß die Bilder gut sind. In der Tat webt und wirkt in diesen linien- und farbenartigen Schöpfungen der Geist des Märchens und froher Kinderseligkeit, die auch alte Herzen noch bezaubert und alles Grübeln und Spintistieren vergessen läßt. Der billige Preis ermöglicht weiteste Verbreitung.“ (Heft Nr. 5, Januar 1926.)

Hoheneckverlag G.m.b.H.
Heidhausen-Ruhr

Neuerscheinungen

Novelle

von Goethe. Mit Bildern von Fritz Lang. Halbleinen Mf. 1.80
Dieses kleine, aber in Phantasiefülle und feinem Stimmungsreiz blühende Werk des Dichters erscheint als Einzelausgabe in der handlichen und schmucken Form des „Gastmahls der Erzähler“. Fritz Langs Zeichnungen spiegeln das Erlebnis bizarr und rein wider.

Matthias-Grünwald-Verlag / Mainz

Gestalten

Erzählungen von Wilh. Wiesebach. 6.—8. Tfd. Leinen Mf. 3.60
Allgemeine Rundschau: Nur eine Dichterseelen kann mit solch psychologischer Klarheit, mit solch tiefer Welt- und Menschenkenntnis diese arten Bilder festhalten, diese Stimmungen malen, solche Charaktere mit der ganzen Wucht der Gestaltungskraft handeln und leiden lassen. ...

Verlag Hermann Rauch / Wiesbaden

Ein reizendes
Frauenbuch für den Geschenktisch!

Prinzessin Anna von Preußen

Landgräfin von Hessen

Ihr Weg zur katho-
lischen Kirche

Von Dr. Kapistran Romeis

Frankfurter

2. u. 3., vermehrte Auflage. (4. bis 7. Lauf.)
Mit drei Bildern. 8° (X und 154 Seiten)
In Leinwand geschmackvoll gebunden 4 Mk.

STIMMEN DER PRESSE:

Bayerische Volkszeitung, München: „Ich glaube, daß dieses Buch weit über die Vann-mellen der Bonifatiusstadt, die der Fürstin ja zweite Heimat geworden war, Freunde finden wird. Zeigt es doch, wie sich echt deutsches Frauenempfinden in zartester hingebender Weise mit glühvoller Hingabe an die gewonnene katho-lische Überzeugung verbindet.“ (M. Z.)

Reichspost, Wien: „Der Verfasser hat ihr Lebensbild voll Liebe und Kraft gezeichnet, das Bild einer echten deutschen Frau. Es werden sich viele an ihm erheben.“ (Dr. F. Greifenburger.)

St. Bellage zum Merkurblatt, Eichstätt: „Ein reizendes Buch, das immer wieder gelesen zu werden verdient. Wie eine edle Seele Gott sucht und findet, zeigt der gelehrte Verfasser in ergreifend schöner Sprache. Ein wunderbares Frauenleben, das recht vielen Frauen bekannt werden sollte.“ (Thomas Ries.)

Der Fels: Frankfurt a. M.: „Alles in allem: ein Frauenbuch von Bedeutung.“ (G. H.)

Stimmen vom Berge, Heiligenstadt: „Das Lebensbild dieser starken Frau, die sich in schweren Kämpfen zur Wahrheit durchgerungen hat, wird auf jede katholische Frau tiefen Eindruck machen. Der zeitgeschichtliche Mah-men, in den der Verfasser das Bild gefügt hat, erhöht den Wert des fesselnden Buches.“

Herner Anzeiger: „Dieses Buch bleibt für immer ein herrliches Denkmal für eine der edelsten Frauen der deutschen Gegenwart.“

Kath. missionsärtl. Fürsorge, Aachen: „Eine besondere Hervorhebung verdient der ur-tümliche Nachweis, daß nicht äußere Einflüsse, sondern lediglich ein jahrzehntelanges Suchen und Ringen und die siegreiche Gnade Gottes die edle Landgräfin zur Mutterkirche zurück-führten. Katholiken und Nichtkatholiken können in gleicher Weise an der Lesung dieser Bio-graphie ihre Freude und ihren Gewinn haben.“

HERDER / FREIBURG I. BR.

Ein geistiger Hausschatz
für jeden Gebildeten!

REMBRANDT ALS ERZIEHER

Von einem Deutschen

Einzig vom Verfasser autorisierte
Neuausgabe mit einer Einleitung:

DER VERFASSEN
UND SEIN WERK

67. bis 71. Auflage

In Ganzleinen gebunden 5 Mark,
Illustr. Geschenkausgabe 12 Mark

Rembrandt als Erzieher ist ein Buch,
das ein jeder Deutsche besitzen und
immer wieder zur Hand nehmen muß,
denn es gehört zu den besten litera-
rischen Erscheinungen aller Zeiten.

C. L. HIRSCHFELD / LEIPZIG
VERLAGSBUCHHANDLUNG

Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola

Erklärt und in
Betrachtungen vorgelegt von
MORITZ MESCHLER S. J.

Nach dem Tode
des Verfassers herausgegeben von
WALTER SIERP S. J.

Zweiter Teil:

Ausführung der Betrachtungen. 1. Hälfte

(Exerzitien-Bibliothek. Erläuterungen der Exer-
zitien und Askese des hl. Ignatius von Loyola.
Herausgegeben von deutschen Jesuiten. 2. Bd.)

8° (XXXII u. 372 S.) 5 M.; Leinw. M. 6.40

In schöner, anschaulicher Sprache wer-
den die erhabenen Exerzitienwahrhei-
ten meisterhaft vorgelegt. Das Buch
zeichnet sich durch praktische Brauch-
barkeit aus und stellt eine wahre Fund-
grube für Vorträge, Predigten und
private Betrachtungen dar. Es
wird sich bald recht viele
Freunde erwerben.

HERDER / FREIBURG I. BR.

Verborgenes Heldentum

P. Wilhelm Dople S. J. Ein Apostelbild aus unsern Tagen. Von Alfred D'Abilly, Professor an der Nationaluniversität von Irland. Ins Deutsche übertragen von Wilh. v. Festenberg-Padisch S. J. Mit Titelbild. 2. u. 3. Auflage. (4.—7. Tausend.) (Jesuiten. Lebensbilder großer Gotteskrieger.) Gebunden in Leinwand M. 7.50

Die in England und Amerika so großes Aufsehen erregende Lebensbeschreibung ist verdientermaßen auch in Deutschland mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Man ist überrascht, daß unter den Menschen von heute ein Mann gelebt hat, der den Bußheifer der alten Bistumsmönche übertraf. Ein reiches inneres Heiligesleben eröffnet diese Biographie — für jeden, der Interesse hat an katholischem Heldentum, an Männern, die ihr Leben opfern dem Vaterland und zur Ehre Gottes.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Unser Kind und die Schule

Ein Buch für Eltern von Prof. Dr. W. Klatt
236 Seiten in Ganzleinen 3.— RM

Das Buch gehört in die Hand aller Eltern, Erzieher
und in die Bibliothek der erzieherischen Institute

Zu haben in allen guten Buchhandlungen

C. Dünhaupt Verlag Dessau

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Pöpstl. Hof., FULDA

Von Kunst und Künstlern

Gedanken zu alten und neuen künstlerischen Fragen

Von J. Kreitmaier S. J.

Mit Titelbild u. 48 Tafeln

In Leinwand 10 RM.

Inhalt:

Der künstlerische Mensch / Moderne Malerei von gestern und heute. Impressionismus. Expressionismus / Geistige Grundlagen des Expressionismus / Primitive Kunst / Von der kommenden Kunst / Die Krisis der christlichen Kunst / Konfessionelle Kunst / Expressionistische Kirchenkunst / Weltbundsgebanken / Leo Sambrger / Albin Egger-Lienz / Felix Baumgartner und Otto Graß / Von der Freiheit der Kunst.

Herder / Freiburg i. Br.

Im Bergland-Verlag, Elberfeld

neu erschienen: Margarete Seemann

Hörende Herzen

*Ein Buch von Gott

**Ein Buch von Liebe

***Ein Buch von der Seele

in eleg. Ganzleinen • Kunstleinenband
3 Bände in Etui M. 7.50, Einzelband M. 2.50.

Im Bergland-Verlag, Elberfeld
erschienen folgende Werke von
Theodora Korte:

Emsland Novellen, in eleg.
Ganzlbd. Mk. 4.—

Am Meere und andere Erzählungen, in
eleg. Ganzleinenband . . . Mk. 4.—

Die Schwestern
(Elfenbüchlein) illustriert, vornehmes
Halbleinen-Kunstbdch. . . Mk. 1.—

Durch alle Buchhandlungen oder direkt
vom Bergland-Verlag zu beziehen.

BUCHER SIND FREUNDE BUCHER SIND GEFÄHRTEN

Sponsa Christi

Schwester Maria Angelica von Jesus
Unbeschuhete Karmeliterin
(1893 bis 1919)

Nach ihren Aufzeichnungen

Von M. J. v. Waltendorf

Mit drei Bildern. In Leinwand M. 4.20

Diese von Gott bevorzugte junge Pariserin wuchs in wohlhabender Familie auf, entwickelte sich schon in jungen Jahren zur schwärmerisch verehrten Klaviervirtuosin, um endlich vom göttlichen Gärtner in Karmels Lilien-garten verpflanzt zu werden. Ein Hauch zarterer Musik umgibt nun das innere Wachstum, dem auch peinliche Leiden und schmerzvolle Hemmungen den Weg ebnen. Außerlich aber bleibt Schwester Angelica das einfache, durch nichts auffallende und ganz schlichte Kind. Und wie ihr Weg zur Heiligung ein starrer Gang von Opfer zu Opfer war, so zeichnen sich auch ihre Aufzeichnungen und Aufzeichnungen durch unbefangene Natürlichkeit aus.

Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Kietz

Schriftleitung: Dr. Julius Dornreich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 5. Heft / Februar 1927 *

Lustspiel und Komödie.

Von Joseph Sprengler, München.

Diderot hat am Ausgang seines Lebens noch ein Lustspiel geschrieben, in dessen Hauptperson er selbst als der Reiz und allen Gefällige, der leicht und rasch Verliebte erscheint. Est-il bon, est-il méchant? so fragt der ursprüngliche Titel. Der Gefällige, nach dem Albrecht Schaeffer¹ das Stück jetzt umbenennet, steht nicht bloß zeitgeschichtlich, auch in der Form zwischen Molière und Beaumarchais. Mit Molière hat es den Mittelpunkt einer beherrschenden Figur gemein, hinter der die Gegenspieler gleichsam als ein Sammelwesen zurücktreten. Zeitlich vor Beaumarchais hat es schon dessen Bewegung. Vor ihm schon jenen Viskenspinner, der von sich selber ausfragt, daß er, noch so sehr in die Enge getrieben, nie um eine Antwort verlegen sein werde; auch um keine Lüge; auch sonst um kein Mittel, wenn es von einem edlen Zweck geheiligt wird. Und wie da die Leute, die ihn zuerst um seine Gefälligkeit bitten, auf seine Bedingungen ohne Befragen eingehen, sich aber danach über seine Mittel augenscheinlich sehr entrüsten, obschon sie über die erreichten Zwecke frohlocken: das ist der Witz und die Moral, in der Diderot, der Kritiker und Aufklärer, sein Spiel schillern läßt. Tempo heißen die ungezählten Auftritte zuerst. Darum hat Schaeffer gleich den Auftakt verfehlt, weil er mit Zwischenspielen psychologisch ausfüllte, Ratt schnell und vor allem richtig zu exponieren. Nicht auf Episoden, gar nicht auf Nebenrollen ist ja diese, darin schon neuere französische Komödie angelegt. Und wenn im vierten Akt auch noch die Anmut eines wispigen Urteils alle Schwierigkeiten löst, dann ist das Spiel gewonnen, das, so unbedenklich es sich in Technik und Charakteristik gibt, dennoch zum moralischen Denken und nicht zuletzt zur Erkenntnis der Menschen anregen mag. Man will nach härmlichen Tagen heute wieder stille erkennen.

„Nichts mehr von Krieg und Revolution und Welterlösung! Laßt uns bescheiden sein und uns andern kleineren Dingen zuwenden —: einen Menschen betrachten, eine Seele, einen Narren, laßt uns

ein wenig spielen...“ So die ersten Worte in Kornfelds „Palme“¹. Ein Vorsatz, etwas Grundständiges, der Anfang einer Überwindung, die Abgabe an eine ausschließlich politische Richtung. Der Stil der expressionistischen Kunst wird allerdings noch ungefähr beibehalten: ein Ich im Mittelpunkt, von dem die Welt gespiegelt und überstrahlt wird, lange, häufige Selbstgespräche, weiche Regungen ins Reinerische erregt, und wenn auch kein Ruf an, so doch Ausrufe über die Menschheit. Die fünf Akte um Palme, den leicht getränkten Neuratheniker, der bald himmelhoch jauchzt, bald zum Tode betrübt ist, ergäben eine Charakterkomödie, wenn Palme wichtig genug wäre; denn wohl gemerkt, nicht das Lustspiel, aber unter den Komödien braucht gerade das Charakterstück eine bestimmte Schwerekraft des Menschlichen. Dabei dürfte Palme unbekümmert eine rein persönliche Abrechnung des Dichters mit sich selber und seiner „Bitterlichstimmung“ sein, und könnte dennoch auf die ganze zeitgenössische Jugend einwirken, die sich einerseits so sozial gebärdete und andererseits so ichbetonte Gebilde schuf. Zu all dem läßt es Kornfeld bei Ansätzen. Er hat noch nicht die große Freiheit, die den Komödien macht: nicht literarisch; denn er lehnt sich an Shaw, wenn seine Frauen gütig und weise überlegen sind, an Sternheim, wo er gegen die gemeine Dummheit des Spielers stößt, und wohl an Georg Kaiser, wo er das hienische Spiel figürlich teilt und aus den Auftritten zeitliche Parallelogramme gestaltet; Kornfeld hat aber auch nicht die entschiedene, philosophische Freiheit; denn er schwankt ebenso zwischen den großen Anschauungsformen und harmonisiert etwa den vierten Akt ins lustspielmäßige Frohe, während er den fünften mit satirischem Pessimismus neuerdings ins Ausichtslose zieht, fast wie wenn er um keinen Preis in die bürgerlich ideelle Nähe von Otto Ernst rücken wollte. Einheitliches ist auf diese Art nicht entstanden. Und daß Palme, nachdem er sich aus sämtlichen Mißstimmungen gerungen hatte, schließlich darüber strauchelnd fällt, daß ihn jemand „Dattelbaum“

¹ Albrecht Schaeffer: Der Gefällige. Lustspiel in vier Akten. Frei nach Diderots „Est-il bon, est-il méchant?“ 8^o (92) Potsdam 1925, Gustav Kiepenheuer; 2.—, geb. 3.—

¹ Paul Kornfeld: Palme oder der Getränkte. Eine Komödie in fünf Akten. 8^o (118) Berlin 1924, Ernst Rowohlt; 2.50; geb. 4.—

nennt, ist denn doch keine Komödienkatastrophe, sondern ein schlechter Witz, der zu einer Posse eher stünde als zu einer jungen Seele, um die immerhin so viel Liebe gewonnen, aus der immerhin so viel Erkenntnis bereits aufgeleuchtet hat.

Kornfelds jüngste Komödie „Kilian oder die gelbe Rose“¹ ist, von „Palme“ aus gesehen, ein ungeheurer Aufstieg. Zwar als Komödie darf sie für unzulänglich gelten; denn sie hat den großen Fehler so vieler Stücke ihrer Art, daß sie im ersten Akt mehr an Komik verspricht, als sie in den folgenden einzulösen vermag. Anstatt daß sich der Witz der Situationen und Verwirrungen von selber steigert, wird er späterhin eher gesucht, ja erquält. Der Buchbindermeister Kilian kommt geschäftlich in einen okkultistischen Abendzirkel. Als man ihn da irrftämlicher Weise für den großen mythischen Philosophen hält, dessen Besuch angekündigt ist, fügt er sich nach einigem Sträuben in die aufgezwungene Rolle und wird eine Nacht durch zum Propheten. Der Ansatz zur Gesellschaftssatire ist Holberg. Auch die Technik des Anfangs ist Holberg. Diese hölzerne, steife, rührend unbeholfene Art der Monologe, in denen eine Person sich selbst einführt und geradeaus erzählt, was der Zuhörer von ihr zu wissen braucht, ist gewolltes Archaisieren. Aber Holberg hätte dann den Charakter durchgeführt. Der Handwerker als belauschtes Orakel wäre bei ihm eine alle andern beherrschende, zentripetale Erscheinung geworden. Kornfeld läßt bereits den zweiten Akt zerflattern. Und der dritte schlägt sich vollends, soll ich sagen, zu Reinhold Venz oder zu Buchner oder zu Wedekind, kurzum zur Romantik. Er wird germanisches Lustspiel, dessen Wurzel, Stamm und Krone Shakespearé ist. Und eigentlich ist das äußerste Ende überhaupt weder Lustspiel noch Komödie mehr, sondern ganz reine Dichtung. Möglicherweise, ja fast sicherlich, daß es der gedanklich tiefste Ausklang ist, den ein heiteres Spiel aus jüngster Zeit gefunden hat. Schließlich muß es ja auch der Komödie bekennen, daß unsere Erde aller Blüten, Wunder und Rätsel so gedrängt voll ist, daß man sie nicht mehr wissenschaftlich, naseweis zählen und benennen soll, benennen kann, weil wir Menschen, die Schöpfung schauend, Gott, den Schöpfer, nur ahnen dürfen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß „Palme, der Getränke“ sich in der Geschlechterfolge von dem „Schwierigen“ Hofmannsthal's² ableitet, so etwa wie der „Schwierige“ selber auf die vierzigjährigen Junggefallen und fünfzigjährigen Freier Bauernfelds zurückgeht. Hofmannsthal gibt die letzte, feinste Blüte der Bauernfeldschen Konversation. Hermann Bahr, der immer etwas vom Hauch und Wesen eines ästhetischen Gegenstandes spürt, wenn er dann auch mehr darum herum als darüber und daraus redet, hat dieses Lustspiel einen Retrológ auf den Osterreicher genannt. Es ist eine Totenklage auf die Kon-

versation, und ebenso sehr, nein noch eher ihre Kritik. Laßt die Klugrednerei, die Geistreichelei, die überlegende Vernunft, die überstülpende Psychologie absterben! Es lebe das Unmittelbare, die Empfindung, der Instinkt, die Wahrheit! Es lebe das Weib, das den wahren Instinkt, den Instinkt für das Wahre hat. Sonst führt das Stück keine Handlung; jedoch drei Akte lang, von denen der dritte leider zerflattert, lauter Zwiesprache, lauter Plausch, der überhaupt nicht sucht, oder sucht, um nicht zu finden oder plötzlich unbewußt etwas entblößt und der am komischsten ist, wenn die Menschen einmal blind das Richtige erwischen, und am rührendsten da, wo sie hell-sichtig wider daneben greifen. Wohl seit Bösen ist neben Barlaams „Armen Beter“, der aber viel bitterer, freilich auch viel mächtiger ist, keine solche psychologische Kritik an der Sprache von Mensch zu Mensch mehr geübt worden. Diese Dialoge, zwar durchaus nicht dramatisch, heben sich mit dem ersten Ton, schon im Grunde klar voneinander ab. Sie können weise und naiv, flach und gehoben, gefällig, geziert oder lässig sein, aber stets sind sie entweder kalt oder warm. Das Gefühls ist stets einfach. Das innerlich Bornehme auch. Contenance, Nonchalance bewahren, sagt man im adeligen, schöngeistigen Wien; denn man lebt da heute noch nahe östlich von Paris. Ein Zweites haben dazu diese Wiener, was bereits der junge Hofmannsthal sehr genau wußte: sie schauspielern ein wenig, sie ahmen, sie streben nach, jeder in seinem Genre; das geht bis in die Weltanschauung. Daher die althergebrachte Kultur. So ist die Psychologie des „Schwierigen“ eigentlich auch schon die Psychologie und Metaphysik Grillparzers gewesen. Was ist Zufall? Was ist Notwendigkeit? Liegt nicht der Geheimnisse je nachdem furchtbares, je nachdem frohestes im Blut, im Willen, im eigenen Selbst, das uns führt, wohin wir schließlich müssen? Alles das streift „Der Schwierige“. Es bleibt Lustspiel, Konversation über die, über der Tiefe.

Wenn „Der Schwierige“ ein Epilog ist, dann sind „Die neuen Kerle“ von René Schidele³ und die „Wechsler und Händler“ von Hanns Johst⁴ ein Prolog auf eine Zeit, die denn doch, Gott sei Dank, auch schon wieder hinter uns ist. Schideles Entwurf geht auf das Jahr 1920 zurück. Johst hat sein Stück 1923 abgefaßt. Der Kulturhistoriker mag einmal daraus entnehmen, wie rasch in diesem Zwischenraum der sittliche Verfall in Deutschland gewesen ist. Bei Schidele bleibt alles leichter Anschlag. Zwar die Melodie im Blut des Volkes spürt er schon, aber den richtigen Text liest uns erst Johst. Schidele hat, ganz abgesehen von einer Handlung, nicht eine Szene, ja nicht einen einzigen Einfall, der uns satirisch oder komisch reizte, und wären nicht in den unleben-digen Wirrwarr ein paar sehr schöne Naturlyrismen eingestreut, vergäßen wir fast, welch ein Dichter von un-

¹ Paul Kornfeld: Kilian oder die gelbe Rose. Eine Komödie in drei Akten. 8° (128) Berlin 1926, Ernst Rowohlt.

² Hugo v. Hofmannsthal: Der Schwierige. Lustspiel in drei Akten. 8° (152) Berlin 1922, S. Fischer.

³ René Schidele: Die neuen Kerle. Komödie in drei Aufzügen. 8° (162) Basel 1920, Rhein-Verlag; geb. 2.—

⁴ Hanns Johst: Wechsler und Händler. Komödie in drei Akten. 8° (84) München 1923, Albert Langen; 1.50, geb. 3.—

mittelbarer Anschauung, von Klang und Menschentum er immerhin und vor gar nicht langem gewesen ist. Vielleicht daß er, der Elsäßer, dem mit der Rebe auch der Eßprit zuströmt, geistreicher zu sein vermag als der Sachse Jöbst, der gelegentlich deutsch sentimental wird, wo er nicht norddeutsch kühl ist. Aber in der Satire kommt es vor allem auf die Schärfe an, und Jöbst ist um so viel schärfer als Schidele, wie er freier, wie er höher, wie er voller im Borne steht. Schidele hat zunächst noch das Erlebnis des Kriegs mit seinen Greueln abzuschütteln. Jöbst, einen großen Schritt, einen Sprung weiter, rechnet bereits mit der Freiheit ab, die auf den Krieg gefolgt ist. Jener mit dem Reich des Kaisers, dieser nicht mit der Republik an sich, doch mit ihrer Staatswirtschaft. Und da enthält der dritte Akt eine Szene und diese Szene eine Trintrede, von der ich nur wünschte, daß sie vor einem Parlett von lauter Parteiführern, Staatsräten und Ministern gesprochen würde.

Auch Carl Sternheim möchte sich im „Rebbich“¹ über die Demokratie, das „juste milieu“, bekanntlich sein Lieblingsthema, und den Durchschnittsdeutschen lustig machen. Aber gerade das Politische wird nicht ausgefaltet. Es bleibt im Wort bei witzigen Randbemerkungen, in der Handlung bei Anläufen. Als sich zeigt, was Rebbich, dieser gute, aber recht dumme Kerl, alles sogleich und zugleich auf der Höhe der Zivilisation werden könnte: Chefredakteur, Filmbirektor, Generalkonsul und schließlich wohl gar noch Wirtschaftsminister, bricht die Linie ab, auf daß wieder das Spiel des ersten Akts anhebe. Rebbich, das Männchen, bei Tieß als Kommis angestellt, wird von einer weltgefeierten Sängerin als Mann entdeckt, nachdem sich aber nach drei Monaten Liebe und einer ärztlichen Beratung herausstellt, daß er gar nicht der Mann mit Diceps und Thorax, sondern eben der Rebbich ist, wieder mit „leichten Händen“ entlassen. Nun, da er selber froh ist, weil er doch wieder in seine Spießernatur zurückkehren kann, so mag das Stück ein Lustspiel genannt werden, ob schon es im Grund eine Komödie, eine sexuelle Satire auf das nichts als im größten Sinne instinktive Weib ist.

Wedekind, der immer nicht zu wissen schien, ob er den Geschlechterkampf durchaus tragisch oder auch komisch, schwer oder auch sehr leicht nehmen sollte, hat darauf seine Metaphysik, oder, sagen wir, zum mindesten seine revolutionär zynische Weltanschauung aufgebaut. Für Sternheim hingegen haben die Ausgelassenheiten des Eros weniger von der Kraft, die alle Zeiten überdauert. Modetorheiten! So schreibt er in seinem jüngsten Lustspiel „Die Schule von Uznach“², gleichsam einen Anti-Wedekind, noch genauer sein Anti-Hidalla oder auch sein Anti-Minehaha. Zum Teufel mit all der Atemgymnastik, der Gliederhythmik, der ganzen Seelen- und Körper-

kultur auf eins, zwei, drei, wenn daraus doch keine frischen, leichten Menschen erwachsen und statt der mechanischen Tugend höchstens eine mechanisierte Frechheit ersticht! Bewahrt euch, Mädchen, vor allem die Natur! Es gibt in den Anliegen der Liebe keine neue, fähle Sachlichkeit. Wen sie ergreift, den reißt es mit. Die hohe, nein, die freie Mädchenschule von Uznach schließt, ehe sich vier Verlobungen völlig entwickeln. Und schon hat die Kritik den Carl Sternheim einen Moralisten genannt. Welcher große Satiriker wäre es denn nicht gewesen? „Die Schule von Uznach“ ist übrigens weder der Form noch den Höhepunkten nach eine neue oder gar große Satire. Sie hat zwar etliche dichterisch gestimmte Stellen, während „Der Rebbich“ nicht eine hat, aber sie ist gerade da, wo sie, wie seit „Manon Lescaut“ der neuere Sternheim überhaupt, rednerisch wirken will, in der Satzform kaum erträglich. Ein Satiriker, der ein großer Ethiker wäre, schäfe sich zuerst das Wort. Sternheim bleibt bereits mit den Vorstellungen und Begriffen innerhalb der Sphäre, die er bekämpft. Er sagt „Jungfernschaft“, nicht Jungfräulichkeit; er redet den Mädchen zu, „die Instinkte aufzuspüren“, so daß es Wedekind kaum anders ausdrücken könnte, und es ist bereits schreiende Phrase, wenn er einmal (o Sudermann!) von „purpurem Hochsinn“ spricht; denn er ist der Moralist für das geschlechtliche „juste milieu“. Mehr ist er nicht. Doch, daß wo an die Seelen geschrieben steht: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ wer weiß es denn noch in der modernen Menschheit von Wedekind bis Sternheim oder bis Judmayer?

„Die Jungfernschaft kann für die Lieb' gar keine Rolle spielen, und wo man zum ersten Mal ganz glücklich ist, da wär' denn auch die erste wahre Jungfernschaft.“ Also tönt es aus dem „fröhlichen Weinberg“³, einem Lustspiel, das in den Wintermonden des letzten Jahres den breitesten Theatererfolg hatte und ihn verdienen würde, wenn es zu Kauf und Unband auch noch eine Seele befäße, wenn es nicht im Trieb verfangen bliebe, wenn seine Menschen nur etwas vom Leid besprengt wären. Klärchen hebt zwar im dritten Akt zu klagen an; aber nicht nur die dramatische Handlung, auch die dramatische Lyrik, auch der Monolog, wenn er einen Gipfel bildet, muß vorbereitet, muß exponiert sein. Judmayer exponiert wie ein Naturalist: Umwelt, Mißhausen, Sau, patriotischen und unpatriotischen Suff, Juden, Keilerei, Hinauswurf, Sommerlaube und ländlich sittliche Paarungen. Dennoch wird ein Stück daraus, bei dem man seit langem wieder einmal auflacht. Der zweite Akt, wenn er im Dachauer Moos spielte, könnte ebensogut von Ludwig Thoma sein. Dieser Aufbau aus lauter Kleinzügen, Anekdoten, Starlen und stärksten Verheiten, Sticheleien hin und her bis zum dröhnenden Krach ist von einer so köstlichen Wirklichkeit, von einem solchen Witz und zuletzt von einem solchen Durcheinander, daß keiner vor die Türe flieht, ohne daß wir mit ins Heiter-Freie

¹ Carl Sternheim: Der Rebbich. Ein Lustspiel in drei Aufzügen. 8° (110) München 1922, Drei Masken-Verlag.

² Carl Sternheim: Die Schule von Uznach oder Neue Sachlichkeit. Ein Lustspiel in vier Aufzügen. 8° (96) Berlin 1926, Paul Zsolnay; 8.—, geb. 4.— u. 4.60

³ Carl Judmayer: Der fröhliche Weinberg. Lustspiel in drei Akten. 8° (112) Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 2.60, geb. 3.60

schwängen. In Judmayer sind allerhand Elemente, sei es ursprünglich, sei es literarisch. Er liebt viel leicht das Boll, aber er schätzt gewiß alle miteinander nicht sehr. Was er anerkennt und preist, ist das Instinktive. Hofmannsthal versteht darunter die Bitterung der Seele, Judmayer die Sinne. Mit Büchner hat er, ohne dessen pessimistisches Mitleid zu teilen, zunächst die Landschaft, den Menschen, den Dampf und den Dunst gemein. Auch an die „Heiterkeit“ gemahnt er mit einem strogenden Menschenpaar. Schade, daß er nur daran gemahnt. Vom Simplizismus her kommt die Satire auf Korpsstudenten und Veteranen. Und die Bauern- unanständigkeiten in Vers und Sang kennt er fast zu genau. Aber dann stellt er in den ersten Akt eine

Liebeszene, die stammelt vor lauter Glück, Innigkeit und Scham.

Es würde schwer fallen, auch nach mehr als neun gewählten Beispielen, das neuere Lustspiel auf eine Linie festzulegen. Schaeffer restauriert, Hofmannsthal vertritt die Kultur. Sternheim will die Natur, Judmayer hat sie, jedoch roh. Jost geißelt politisch, Schidels will geißeln. Kornfeld, der dem figürlichen Spiel des Expressionismus noch am nächsten ist, sucht auch bereits wieder festeren Umriß. Aber keiner, nicht einer schafft aus der saftigen Fülle, aus einer neuen Kraft des Volkes für Weiten, die er sieht oder ahnt oder hofft. Und das ist wohl das merkwürdigste Zeichen in einer Zeit, die sich demokratisch nennt.

„Evangelische Katholizität.“

Von Georg Wunderle, Würzburg.

Friedrich Heiler hat dem ersten Band seiner gesammelten Aufsätze und Vorträge das Kennwort „Evangelische Katholizität“ gegeben¹. Und tatsächlich zieht sich die Idee einer umfassenden Einheitskirche, die alle Christen einschließen soll, durch sämtliche Arbeiten des ganzen Buches hindurch. Es läßt sich nicht leugnen, daß der Verfasser als Gelehrter und als Prediger unsäglich vieles im Dienste seines Zieles getan hat. Niemand wird der Selbstlosigkeit, die sich darin offenbart, seine Anerkennung versagen wollen.

Den Protestantismus hat gegenwärtig eine neue Bewegung erfasst. In manchen Ländern, z. B. in England, scheint sie ihn fast mit sich zu reißen. Ob Rom überall das Ziel des Strebens ist? Nach Heiler ist es so, wenn man in Rom nicht die Verkörperung eines Rechtsprimates erblickt. Immer und immer unterstreicht er diese nach seiner Anschauung durch die Kirchen- und Dogmengeschichte erwiesene „Tatsache“. Aber, ob er auch manches Mal in stürmender Begeisterung vor die Tore Roms zu laufen vorhat, stets erinnert er sich dort rechtzeitig daran, daß er doch nicht hinein will. Vieles von dem, was Heiler in den letzten Jahren über die katholische Kirche redete und schrieb, kann kein katholischer Theologe schöner und ergreifender darstellen. Und doch kann der genau Zusehende sich nicht darüber täuschen, daß der Mann, dessen Jugenliebe der katholischen Kirche gehörte, in einem der wichtigsten Punkte, in seiner Ansicht über die Kirche, nicht mehr katholisch denkt. Es gibt — von außen gesehen — wenige Glaubenssätze, in denen er vom altbewährten Glauben abweicht, hier jedoch ist er „Protestant“ der leidenschaftlichsten Art. Hier schlägt seine Lutherbegeisterung in den heißesten Tönen durch. Kaum wird sich ein geborener Protestant finden, der ihn darin überträte. Und mag Heiler sich auch, wie er oft genug sagt, im deutschen Protestantismus gar nicht wohl fühlen, er ist innerlich dem Felsen Petri

doch unendlich fern. Daran ändert das „Bekenntnis“ nichts, das er in dem Aufsatz über seine Stellung zu Edberblom ablegt (S. 191 f.): „Bei meinen hochkirchlichen Tendenzen wirken naturgemäß unausrottbare Erinnerungen aus meiner Mutterkirche nach. Ich habe meinen Zusammenhang mit der römisch-katholischen Kirche niemals verleugnet und werde es niemals tun. Ich habe nie ein Fehl daraus gemacht, daß ich an dieser Kirche mit kindlicher Pietät und Liebe wie an einer Mutter hänge, trotzdem ich an dieser Mutter viele schlechte Eigenschaften entdeckt habe. Ich habe mich auch von ihr nie förmlich losgesagt, noch mich von ihr völlig getrennt. Trotz aller gegenteiligen Einreden habe ich keinen förmlichen Austritt aus der römischen Kirche erklärt; meine Aufnahme in die Gemeinschaft der evangelischen Gläubigen erfolgte nicht durch einen bürgerlichen Rechtsakt, sondern durch einen christlichen Liebesakt am Tisch des Herrn. Ich habe auch nie aufgehört, gottesdienstliche Gemeinschaft mit meiner Mutterkirche zu pflegen — abgesehen von der mir als Exkommunizierten verwehrtten sakramentalen Gemeinschaft. Und mögen mich auch manche meiner früheren römischen Freunde als haereticus vitandus ansehen, so verbindet mich doch mit vielen andern ein inniges Freundschaftsverhältnis. Mehr als einmal habe ich seit meinem Übergang zur evangelischen Katholizität als Gast in römisch-katholischen Klöstern gewohnt, wie ich auch umgekehrt schon in meinem Hause katholische Priester und Ordensleute beherbergt habe. Vor einiger Zeit hielt ich in einem Zirkel katholischer Geistlicher und Laien einen Vortrag über Luther. Wo es möglich ist, bezeuge ich den Brüdern in der alten Kirche meine Liebe und diene ihnen mit meinen Erkenntnissen und Erfahrungen. Ich sehe es auch als eine meiner Aufgaben an, sie in einer reineren und freieren Auffassung des katholischen Kirchenideals zu stärken. Insofern ist Wallau mit seinem Einwande im Rechte, ich hätte das römische Kirchenideal vor Augen, das ich reformieren, modernisieren möchte! In meiner unabhängigen Stellung ist es mir möglich, das auszusprechen, was meine römischen

¹ Friedrich Heiler: Evangelische Katholizität. Gesammelte Aufsätze und Vorträge. Bd. I. 8° (852) München 1926, E. Reinhardt; 5.50

Freunde nicht sagen können, ohne der Zensur zu verfallen. In der Tat werden nach meiner Erfahrung meine Schriften im römischen Lager besser verstanden als im protestantischen (und gerade deshalb ist bei allen intoleranten Katholiken die Entrüstung über mich doppelt groß). Ein junger katholischer Kleriker schrieb mir am Tage seiner Ordination: „Sie haben, ohne es zu wissen, so unglaublich viel zu meiner Ausbildung beigetragen... In Wälde werde ich Ihr Gedankengut, das ich unzähligemal durchbetrachtet habe, auf katholischen Kanzeln verkünden.“ All das wird unentwegt Protestanten nur in dem Verdacht bestärken, ich sei eben ein Kryptokatholik.“

An diesem Geständnisse Heilers ist vieles merkwürdig, nicht zum wenigsten die Stellung seiner „römischen Freunde“ zu ihm. Ob diese auch seine „reineren und freiere“ Kirchenauffassung teilen, d. h. den strengen Rechtsprimat des Papstes verurteilen? Am seltsamsten aber berührt mich, sooft ich es auch in den letzten Jahren aus dem Munde Heilers hörte, die Freude über seine Elastizität in der praktischen Hineinigung zu den innerlich gegensätzlichen religiösen Lebenssystemen und rituellen Formen. Ist das nicht deutlichster Eklektizismus? Und wird Heiler nicht dadurch selbst zu einem lebendigen Beispiel einer *complexio oppositorum*? Wenn er den Katholizismus anderwärts als solche charakterisiert und durch diese Erklärung seinen Anspruch auf Gültigkeit hinfällig machen will, gilt dann von dem Kirchenideal seiner evangelischen Katholizität, das ganz offensichtlich eine *complexio oppositorum* ist, nicht erst recht dieses Verdikt? Kann Heiler auf die Dauer um das ganz strenge Entweder-Oder herumkommen?

Das vorliegende Buch ist „den Märtyrern der evangelischen Katholizität der letzten fünfzig Jahre“ gewidmet; es sind nach Heiler: Ignaz v. Döllinger, Hermann Schell, George Tyrrell, Eduard Herzog, Friedrich v. Hügel. Daß sicherlich Hermann Schell zu Unrecht an dieser Stelle steht, ist jedem klar, der seine Schriften wirklich kennt. Um den Inhalt der unter solchem Motto vereinigten Aufsätze ganz kurz anzudeuten, sei nur auf die Titel hingewiesen. Die Einleitung bildet ein begeistertes Elogium auf den am 26. März 1924 verstorbenen altkatholischen Bischof Eduard Herzog. Dann folgen zwei sehr interessante Studien über die vorjährige Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum; weiterhin zwei Aufsätze über „Evangelische Katholizität“, in deren zweitem ausdrücklich die Übereinstimmung Heilers mit Söderblom dargelegt wird. Eine lehrreiche Abhandlung über evangelisches Hochkirchentum schließt sich sinngemäß an. In der letzten Studie des Bandes spricht sich der Verfasser dann weitläufig über die Wege zur Einheit der Kirche Christi aus. Die römische Hierarchie wird darin auf das schwerste angeklagt wegen ihrer Haltung zu dem Problem der Union mit der Östkirche. Heiler steht hier nur rückwärtslose Latinisierungsbestrebungen. Er hofft auf den *papa angelicus*, der nicht mit Gewalt, sondern mit Liebe die Einheit der Kirche herstellen wird.

Betrachten wir nun den Zentralgedanken aller Aufsätze, die „evangelische Katholizität“ in

Heilers Darstellung: Von vornherein muß festgestellt werden, daß die altreformatorische persönliche Heilserfahrung des Christen auch nach Heiler das unverlierbare Gut der Kirche sein und bleiben muß. Wie er das mit seiner Forderung einer Hierarchie, mit dem immer wiederkehrenden Verlangen nach der episkopalen Verfassung zusammenzubringen vermag, wird dem prüfenden Leser nicht ersichtlich. Denn auch das Bischofsamt soll keine Rechts Einrichtung im Sinne der römisch-katholischen Kirche sein, mit der doch in diesem Punkte die Östkirche wesentlich übereinstimmt. Das subjektive Heilserleben verträgt indes keine geistliche Amtsgewalt, wenn diese nicht rein als eine starre Form betrachtet wird; dann hat sie aber keinen fruchtbaren Wert für das persönliche Heilserleben, sondern ist ihm ein ganz unnötiges Hindernis. Ähnlich steht es mit dem von Heiler begeistert beantworteten Sakramentalismus. Es ist wunderbar, was wir hierüber so oft bei ihm lesen, aber es muß ganz anders als in der katholischen Kirche gemeint sein, wenn die Voraussetzung aller christlichen Religiosität eben die altreformatorische persönliche, unvermittelte Heilserfahrung bleiben soll. Es ist so, als ob Heiler das doch in seiner Fingerigkeit manchmal vergäße, und man kann die protestantischen Theologen einigermaßen begreifen, die Heiler deswegen stark bekämpfen.

Trotz allem idealen Optimismus weiß Heiler gut um die Schwierigkeiten seines „evangelisch-katholischen“ Kirchenideals. Die Schwierigkeiten haben sich auch in Stockholm deutlich gezeigt, obwohl dort nur das praktische Christentum (*Life and Work*) und seine ökumenische Vereinheitlichung zur Frage stand. Die Erörterung über die Probleme des Glaubens und der Kirchenverfassung (*Faith and Order*) waren ja infolge der Fehlschläge aller vorausgegangenen Versuche völlig ausgeschaltet worden. Heiler beteuert nun zwar, daß die Stockholmer Versammlung doch ein *in se* gewesen sei im Glauben an Christus. Indes, was bedeutet der „Glaube an Christus“ etwa innerhalb der zahllosen protestantischen Denominationen im Vergleich zu dem Christusglauben der Östkirche? Auch hier hilft eine äußere, im internationalen Viebeswerk und in der Völkerverbrüderung zu Tage tretende Einheit nicht allzu viel, wie sich doch auch in Stockholm klar erwiesen hat. Ist es nicht auch eine *Complexio oppositorum*, die innerlich zu wenig Halt besitzt? Wie wenig Verständnis — das Wort im umfassenden, „ökumenischen“ Sinne genommen — zeigte doch gerade der deutsche Protestantismus in Stockholm! Heiler hat bittere Worte für den beschränkt nationalitätlich-partikularistischen Standpunkt der deutschen Abordnung, die fast die ganze „Weltkonferenz“ geprengt hätte. Er überfieht vielleicht dabei, daß es die Protestanten der Siegerstaaten immerhin leichter hatten, von allgemeiner Menschen- und Christenliebe zu sprechen. Und muß nicht einfach bei allem, was Christentum heißen und sein will, in erster Linie einheitlich und allgemein erkenntlich sein, was *Ch r i s t u s* für eine Bedeutung habe? Kann sonst das praktische Christentum wirklich einmütig und wahrhaft „ökumenisch“, „katholisch“

sein? Wenn nun aber schon darin unüberwindliche Schwierigkeiten liegen, dann wird der Gedanke einer *una sancta catholica ecclesia* hinsichtlich des Glaubens vom Protestantismus aus gänzlich utopisch bleiben. So wie die Menschen nun einmal sind, gibt es keine solche ideale Einheit ohne Rechtsautorität. Das hat offenbar der göttliche Stifter selbst am besten gewußt. Eine Katholizität ohne diese Grundlage ist Menschenwerk, ob sie noch so sehr die „reine“ evangelische Lehre für sich in Anspruch nimmt. Der klare Blick auf die Vergeblichkeit aller Versuche, die von Rom abführen, mußte davon überzeugen. Trotzdem will Heiler das nicht anerkennen. Er meint nach wie vor, daß „die wahre Katholizität einzig und allein auf evangelischer Basis verwirklicht werden kann. Jene Katholizität, welche die römische Kirche vertritt, ist getrübt und verfälscht durch viele unterchristliche und widerchristliche Elemente; jene Katholizität ist gefesselt durch die Machtansprüche der römischen Kurie, besetzt und geschändet durch all die Grausamkeit, Lieblosigkeit und Härte engherziger Hierarchen, verunstaltet durch die rohen Vorstellungen des Paganismus und durch den äußern Gesezesdienst. Die wahre Katholizität ist nicht die römische, sondern die evangelische. Diese evangelische Katholizität muß verwirklicht werden, nicht nur um ihrer selbst willen, weil sie das christliche Kirchenideal bildet, sondern ebenso um der Zukunft des evangelischen Christentums willen; denn das persönliche Christentum kann nicht als überirdisches Frömmkeitsideal frei schweben, sondern bedarf der lebendigen religiösen Gemeinschaft, der tragenden und schützenden Kraft einer univereellen Kirche. Die Verwirklichung der evangelischen Katholizität vermag der Kirchenflucht, welche im Protestantismus eingerissen ist, zu steuern; sie vermag die Sehnsucht nach dem römischen Katholizismus, die in vielen Protestanten lebt, zu entwurzeln; sie ist die wirksamste Waffe gegen Rom. Das evangelische Christentum kann das römische Christentum nicht machtvoller bekämpfen, als dadurch, daß es jene idealen Werte, durch welche der Katholizismus die tiefen Gemüter an sich fesselt, in sich aufnimmt. Es sind näherhin fünf kostbare, unvergleichliche Werte, welche das

evangelische Christentum dem Katholizismus entnehmen und in evangelischem Geiste ausgestalten muß: der Einheitsgedanke, das religiöse Führeramt, die individuelle Seelsorge, das Gottesdienstleben und die mit diesem eng verbundene Mystik. Freilich nicht um eine mechanische Übernahme kann es sich hier handeln; denn alle diese Werte haben in der römischen Kirche eine eigenartige Zuspitzung und extreme Ausgestaltung erfahren und gefährden in dieser extremen Ausgestaltung das persönliche Christentum. Evangelische Katholizität bedeutet Formung und Wandlung des katholischen Kirchenideals durch evangelischen Geist; erst durch eine solche Wandlung und Neugestaltung wird dieses Ideal von den Schladen gereinigt, die ihm innerhalb der römischen Kirche anhaften“ (S. 156 f.).

Luther hat Rom nicht zu vernichten vermocht; Heiler wird es mit seinem Kampfe ebensowenig vollbringen können, denn die römische Kirche ist der echte, gottgestiftete Katholizismus. Das offenbart die Geschichte so unwiderprechlich durch die ehernen Tatsachen, daß dagegen kein noch so schwärmerisches Ideal aufkommt. Söderbloms und Heilers „evangelische Katholizität“ ist in dem Sinne, in dem sie ihre Urheber verstehen, nie zu verwirklichen, da so widersprechende Elemente wie der religiöse Subjektivismus und die Katholizität einfach nicht zusammengehen. Will man eine Einheit in „faith and order“, dann muß man darauf verzichten, das persönliche Heilserlebnis als grundlegende Tatsache des kirchlichen Gemeinschaftslebens zu betrachten. Es geht eben nicht ohne eine objektive, vom göttlichen Stifter selbst gesetzte Ordnung, die in einer obersten Autorität fest und dauernd verankert ist. Diese Ordnung ist einzig und allein in der römischen Kirche verwirklicht. Wie wäre es denn sonst verständlich, daß der „katholische Zug“ nie aufgehört hat und nie aufhören wird?

Das eine aber lehrt uns Heilers Buch, daß wir heute, wo dieser Zug besonders lebendig ist, mehr und inniger als je im Geiste Jesu, des göttlichen Stifters der wahren Kirche, beten, *ut omnes sint unum*. Es ist die allerkatholischste Aufgabe, die uns als glücklichen Gliedern des Leibes Christi obliegt.

Georg Trakl.

Von Philipp Witkop, Freiburg i. Br.

Wenn man in neueren lyrischen Anthologien Gedichten Georg Trakls begegnet, so heben sie sich aus den willkürlichen Literatenversen der Zeit, echt und schicksalhaft. Sie sind unwittert von Einsamkeit und Schwermut. Und dieser Eindruck vertieft sich, wenn man sich den Gedichtsammlungen des früh Verstorbenen zuwendet: Gedichte 1913 — Sebastian im Traum 1914 — Gesamtausgabe 1917 (sämtlich bei Kurt Wolff in Leipzig) oder den „Erinnerungen an Georg Trakl“¹, die seine Freunde eben veröffentlicht haben.

¹ Erinnerung an Georg Trakl. 80 (204; 5 Taf.) Jnnsbruck 1926, Brenner-Verlag; 3.50, geb. 5.—

Ein kurzes, innerliches, leidvolles Leben, 1887 von der elterlichen Eisenhandlung in Salzburg über eine ungeliebte Apothekerlaufbahn zum Tode im Garnisonsspital bei Krakau am 4. November 1914. Kaum mehr als drei Jahre davon schöpferisch verklärt und gerechtfertigt durch seine Kunst.

Hat er am Leben überhaupt gelitten, ein Fremdling im Endlichen? oder litt er so tödlich nur an dem Sonderleben, in das er gestellt war, dem ungeistigen, ungöttlichen Leben seiner Zeit, dem technischen, kapitalistischen und rationalistischen Leben der Vorkriegszeit, das ihm nur Verfall und Verwesung war? Gewiß haben beide Gründe sich durch-

drungen und verhärtet. Ein metaphysisch an der „Gebrechlichkeit des Lebens“ (Kleist) Leidender wächst in eine Zeit, die der Idee — selbst im Sehnen und Streben — ferner als je schien.

„Tralls Wesen war tiefste Verschlossenheit“, erzählt Hans Limbach. „Ich bin ja erst halb geboren!“ sagte er einmal und behauptete, bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahr überhaupt nichts von seiner Umwelt bemerkt zu haben. Er lebte in innern Stimmungen, Träumen und Gesichten. Dazu stimmen die Wesenszüge, die Karl Borromäus Heinrich mitteilt: „Seine monologische Art zu sprechen entsprach durchaus der seltsamen mönchischen Einsamkeit, der innerlich streng und durchgreifend vollzogenen Abgrenzung, die er, wo immer er sich befindet, und selbst in Gesellschaft zahlreicher Menschen stets mit sich trägt. Darum klang auch seine Stimme nicht zum Nachbarn gewendet, sondern wie von weither; in ihrem Ton lag Grollen. Seine Augen sahen nie auf die Umgebenden, sondern selbst bei direkter Ansprache stets irgendwohin in die Ferne. Manchmal erhob sich seine Rede wie eine Beschwörung gegen heranziehendes schweres Schicksal. In jedem Fall, ob, was er gerade sagte, mir innerlich gemäß war oder nicht, fühlte ich von vornherein das Bedeutungsvolle des in sich gelehrten Menschen, der zuweilen vom Leben losgerißt und doch wieder in schmerzlicher Ergriffenheit nach ihm zurückgewendet schien. Hierher gehört, was er selbst mir später einmal gesagt hat: daß er die Menschen, mit denen er zu tun habe, eigentlich gar nicht sehe, daher ihm auch die Kenntnis der menschlichen Psychognomie völlig abgehe.“

Diese In-sich-Gelehrtheit und Abgeschlossenheit hat Tralls ganze Bild- und Sprachwelt bestimmt: sie hat oft kaum noch Zusammenhang mit der Wirklichkeit, aber in sich eine ungewöhnliche Geschlossenheit und Einbringlichkeit. Was draußen getrennt und zerrissen war, hier findet und durchbringt es sich, die Sinne selber gehen ineinander über, Gesichte und Gerüche mischen sich, die Farben tönen, die Klänge strömen Farben aus: das blaue Rauschen, das rote Lächeln, das schwarze und das goldene Schweigen. Eine einfache Farbensymbolik wird bis zur Starrheit durchgeführt. Schwarz ist der Todesengel, Schweigen, Fieber, Fäulnis, weiß ist der Engel des Lichts, der Magier und Fremdling, das Antlitz der Mutter, grün ist die Natur, rot die Lebewesen, Mensch und Tier, blau die Seele, das Heilige. Mehr und mehr entwächst die Außenwelt ihrer Eigenbedeutung, sie ist nur noch Zeichen für die wahre, die innere Welt. Immer heller, verklärter, übersinnlicher werden die Farben: silbern, golden, rosig und kristallen. Golden ist das Wahre, die Sonne, Gottes Augen, der Baum der Gnade, das Idealbild der Menschheit; rosig ist das Schuldlose und Erlöste, die Morgenröte des jüngsten Gerichts und das Antlitz des reinen Menschen; silbern mahnen die Sterne an den verlorenen, neu zu erringenden Himmel.

Was wird aus diesem In-sich-Gelehrten, der „die Seele und die Reinheit eines Kindes hatte“ (Karl Borromäus Heinrich), wenn er — der Verträumtheit seiner Salzburger Heimat entrisen, als Student der

Haupt- und Großstadt zugesandt — gezwungen wird, die Augen nach außen aufzuschlagen? Er sieht sich in ein zerfallendes, verruchtes Zeitalter gestellt. Aus dem „Wahnsinn der großen Stadt“ grinst ihn „der Geist des Bösen“ an, überall schritt „das gräßliche Lachen des Goldes“. „Nie war die Menschheit so tief gesunken“ (zu Hans Limbach). Fluch und Verweisung überall. „Fäulnis wittert aus der Erde.“ Heimatlos — „ich werde immer ein armer Kaspar Hauser bleiben“ (2. Februar 1912) — wird er zum Kläger und Ankläger des Verfalls. In Dichtern wie Verlaine und Paul Valéry findet er sich wieder. Und manche seiner Strophen erinnern an den — Paul Valéry verwandtesten deutschen Dichter — den eben damals mit 25 Jahren verunglückten Georg Heym. „Aus grauen Zimmern treten Engel mit totgeflochtenen Flügeln — Würmer tropfen von ihren vergilbten Lidern. — Die Schatten der Verdamnten steigen zu den seufzenden Wässern nieder. — Schweigsam über der Schädelstätte öffnen sich Gottes goldene Augen.“

Bald weiß er keine Rettung als Flucht: „Ich habe mich ganz verkrochen, Ohr und Aug' verschlossen“ (20. Mai 1911). Bald erklärt er: „Ich habe kein Recht, mich der Hölle zu entziehen“ (Januar 1914 zu Hans Limbach). In Dostojewskis religiöser Weltverbundenheit („Alle sind für alle schuldig“) nimmt er Leid und Schuld der Welt auf sich. Dostojewski ist ihm das größte menschliche Vorbild — wie Christus das göttliche — ist ihm der mächtigste Geist seit Christi Geburt. Gleich ihm liebt er die Kinder und die Armen. Aus weicher, weiblicher Melancholie ringt er sich zur tragischen, leid- und liebevollen Bewußtheit des Mannes. Er spürt seine Berufung: die im Fluch der Zeit — der Technik, der Wissenschaft, der Großstadt — verstrickten Menschen zu erinnern, daß ihre Seele „ein Fremdes auf Erden“, ein Göttliches sei und Würde und Freiheit zurückfordere.

Der späte Hölderlin, der Priester und Seher — dessen Verständnis er der Zeit vorwegnimmt — wird ihm Vorbild und Freund. Seine Hymnen geben ihm Sprache, Bilder und Rhythmen.

Und doch — zum reinen Pathos Hölderlins, das sich heilig und prophetisch der Zeit entgegenstellt, steigt er nicht auf. Zu tief fühlt er sich selber mitverstrickt in die Schuld und Schmach der Zeit. „Ein finsterner, fast bössartiger Zug“, erzählt Limbach vom Januar 1914, „gab ihm etwas Faszinierendes wie bei einem Verbrecher.“ Selbstmordgedanken, Furcht vor Wahnsinn bedrückten ihn. Nur der Wein öffnet die Tore des Schweigens, die seine Seele schließen. Seine Briefe sprechen von der „abendlichen Weinheizung“ (Oktober 1912). „Ich habe in der letzten Zeit ein Meer von Wein verschlungen, Schnaps und Bier“ (November 1913). „In diesen Tagen rasender Betrunkenheit und verbrecherischer Melancholie“ (13. Dezember 1913) sind einige Verse entstanden:

Wenn der Schnee ans Fenster fällt,
Lang die Abendglocke läutet,
Vielen ist der Tisch bereitet,
Und das Haus ist wohlbestellt.

Mancher auf der Wanderschaft
Kommt aus Tor auf dunklen Pfaden.
Seine Wunde voller Gnaden
Pflügt der Liebe sanfte Kraft.

O, des Menschen bloße Pein!
Der mit Engeln stumm gerungen,
Langt von heiligem Schmerz bezwungen
Still nach Gottes Brot und Wein.

Einzig die Natur tröstet und umfrießt den Ruhelosen. „In borniger Wildnis folgte der Dunkle den vergilbten Pfaden im Korn, dem Lied der Lerche und der sanften Stille des grünen Gezweigs, daß er Frieden fände. O, ihr Dörfer und moosigen Stufen, glühender Anblick“ (Traum und Umnachtung). Auf dämmernden Frühlingswegen fühlt der Sinnende die Welt wieder einig in Gott, fühlt er sich mit Gottes Kreaturen sündelos. Zu tiefst aber liebt er den Herbst, die Zeit des Verfalls, des sanften Verfalls, der in zauberhafter Schönheit die Welt aus der Schuld der Vereinzlung in den Tod, das N-Eine, in Gott zurückführt.

O wie mild ist der Herbst. Leise klingen unsere Schritte
Im alten Park
Unter hohen Bäumen. O wie ernst ist das hyazinthene
Antlitz der Dämmerung.
Der blaue Quell zu deinen Füßen, geheimnisvoll die
rote Stille deines Mundes,
Umbüstert vom Schimmer des Laubs, dem dunklen
Gold verfallener Sonnenblumen.
Deine Älder sind schwer von Nohn und träumen leise
auf meiner Stirne.
Sanfte Gloden durchglitzern die Brust. Eine blaue Wolke
Ist dein Antlitz auf mich gesunken in der Dämmerung. —

Der Weltkrieg, den Trakl aus dem Verfall und
Zwiß der Zeit vorausgesehen hatte („Menschheit vor

Feuerschlünden aufgestellt“), schien ihm zuerst wie ein befreiendes Ende. Das Mannhafte des Soldatenlebens gefiel ihm, zumal er von seltener Körperkraft war. Aber die grauenvollen Kriegsbilder, die er erlebte, zerrütteten seine zarte, liebende Seele. Nach der Schlacht bei Grodel mußte er als Medikamentenakzessist in einer Scheune allein zwei Tage lang neunzig Schwerverwundete betreuen, ohne ihnen helfen zu können. Einer von ihnen erschoss sich, weil er die Schmerzen nicht mehr tragen konnte. Und an den Bäumen ringsum baumelten die ortsanfässigen gehentkten Ruthen, des Kriegsverrats verdächtig. Der ganze Jammer der Zeit und der Welt zerriß den Dichter. Er konnte nicht mehr weiterleben. Ein paar Wochen — und man schickte ihn zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die psychiatrische Abteilung des Garinisonsspitals von Kralau. Dort besuchte ihn einer der Freunde. Ein Leutnant, der an delirium tremens litt, teilte sein Zimmer, das den Eindruck einer Gefängniszelle machte. Die Irren schrien und polkerten, die Wärter schimpften. Trakl las seine letzten beiden Gedichte: „Klage“ und „Grodel“: „Schlaf und Tod, die höchsten Adler — Umräuschen nachtlang dieses Haupt...“

Eine zu starke Dosis des Veronals, das allein seit langem ihm Schlaf und Vergessen schenkte, brachte eine Woche darauf den Tod. Sein treuer Bursche, ein Bergarbeiter aus Hallstatt, war sein einziges Geleite. „Ich denke immer und immer“, schrieb er Trakls Freunden, „an meinen werten, lieben, guten Herrn, daß er so elendig und auf solche Weise zu Grunde gehen mußte.“

Besprechungen.

Theologie.

Die Unsterblichen. Die geistigen Helden der Menschheit in ihrem Leben und Wirken. Bd. I—III. 80 I: Rud. Bultmann: Jesus. (204; 7 Abb.) — II: Julius Reiner: Buddha. Mit Abb. im Text u. auf Taf. (204; 8 Taf.) — III: Erich Schmitt: Konfuzius. Sein Leben und seine Lehre. (216; 15 Abb.) Berlin 1926, Deutsche Bibliothek; je 3.—, geb. je 4.—

Die neue in Ziel und Grenzen noch unbestimmte Sammlung führt sich mit einem Band über Jesus ein. Der Verfasser knüpft an Johannes Weiß, Albert Schweitzer, Rudolf Otto und besonders an die „neue Theologie“ Adolf Barth's. Alle Kernpunkte der evangelischen Dogmatik, Glaube, Sünde, Gnade, Selbstverantwortlichkeit des Individuums, das „ Sakrament“ des Wortes, Tod und Auferstehung Jesu kommen im Sinn dieser Dogmatik zur Sprache, und es wird dabei gezeigt, daß sie sich mit der Botschaft Jesu wohl vereinen lassen, während die katholischen Ideale: Liebe, Abtötung, Sakrament, Kirche, dem Urevangelium nicht entsprechen. Das liberale und humanitäre Jesusbild wird ebenso bestimmt abgetan, wie es früher wissenschaftlich bewiesen und geglaubt worden ist. Bultmann ist der Leben-Jesu-Schreiber des Barth'schen Neuprotestantismus, wie Paulus der

der Aufklärung, Strauß jener der liberalen Wissenschaft und des nationalen Staates. Ist aber die höchst komplizierte Art, wie aus der Überlieferung die „evangelische Wahrheit“ herausgeschält und das Gotterlebnis jenseits aller menschlichen Beschränkungen gestellt wird, so ganz ohne Gefahren und ohne Angriffspunkte? Bultmann lehnt die Scheidung zwischen geschichtlichen und übergeschichtlichen Elementen der (echten) Botschaft Jesu ab, aber es gibt doch auch bei ihm ein übergeschichtliches Gottesreich, wenn auch keinen übergeschichtlichen Gehalt des Christentums. Um zu dem von ihm erstrebten geschichtlichen „Jesus von Nazareth“ zu kommen, will er es offen lassen, ob dieser geistige Held der Menschheit eine Zeitseele oder eine persönliche Seele hatte, und schwer genug fällt es ihm, den echten Jesus zu umgrenzen. Ich fürchte, die Schlussfolgerung aus den wissenschaftlichen Prämissen Bultmanns wird bei wenigen die theologische eines Barth, bei vielen aber die philosophische eines Drews oder die religiöse eines Leopold Ziegler sein. Bultmann ist ohne Zweifel über Weiß und Schweitzer hinausgekommen, dem mysterium corporis Christi steht er fremd gegenüber. Aber er wird diesen Verzicht ebenso wenig geschichtlich begründen können wie sein neuprotestantisches Glaubensbekenntnis.

Im zweiten Band über Gautama Buddha läßt Reiner die buddhistischen Quellen ausführlich zu Worte kommen und sondert nicht ängstlich zwischen Früherem und Späterem, zwischen Geschichte und Legende, ohne sich deshalb der historischen Kritik zu begeben. Sachlich beurteilt er den Buddhismus wohlwollend, und ich glaube, im ganzen richtig. Mahayana-Buddhismus und Beziehungen zum Christentum konnten in dem Büchlein nur angedeutet werden. Reiner bedient sich der Übersetzungen R. E. Neumanns, die von strengen Kritikern wie Franke nicht so gelobt werden wie von deutschen Buddhisten. Im ganzen hat der Verfasser eine leichtverständliche und angenehm lesbare Einführung in den ursprünglichen Buddhismus gegeben.

E. Schmitt weiß seinem Helden Konfuzius so viel Edles und Menschliches abzugewinnen, daß wir es verstehen, ihn in dieser Sammlung geistiger Heroen aufgenommen zu sehen. Das historisch Beglaubigte seines Lebens und seiner Lehre ist freilich für den Europäer bald gesagt. Daher kann der Verfasser selbst in seinem kleinen Buche ziemlich breit sein. Kritische Schulung und sichere Sprachkenntnisse zeichnen Schmitt aus, doch scheint er die Legende doch reichlich zu Gunsten des Konfuzius zu verwerten. Manchmal wären kurze Erklärungen und Nachbesserungen des Textes zu wünschen. — Alle drei Bände sind mit charakteristischen Bildern ausgestattet und besitzen hübschen Buchschmuck.

Bad Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

Feldmann, Franz: Das Buch Jesaias. übersezt und erklärt. II. Halbband, 2. Teil (Kap. 40—66). (Ergänzendes Handbuch zum Alten Testament. Bb. 14.) gr. 8° (XII u. 308) Münster i. W. 1926, Aschenborsche Verlagbuchhandlung; 9.—, geb. 11.—

Es ist erfreulich, daß die Herausgabe des exegetischen Handbuches durch den unerwarteten Tod Nikels keine Störung erfahren hat. Vielleicht dürfen wir uns sogar der Hoffnung hingeben, daß sich unter der Leitung des neuen Herausgebers die Bände etwas rascher folgen werden. Feldmann hat dem 1. Teil seines Jesaiaskommentars rasch diesen zweiten folgen lassen, der die Kap. 40—66, also den sogenannten Deutero-Jesaias umfaßt und somit auch inhaltlich ein selbständiges Werk bildet. Die Einleitung behandelt fast ausschließlich die zwei großen Probleme, die Deutero-Jesaias der Wissenschaft stellt, die Verfasserfrage und die Ebed-Jahve-Frage. Das erstgenannte Problem wird ausführlich erörtert. Über seine eigene Auffassung jedoch spricht sich Feldmann nicht klar aus, setzt jedoch für die Erklärung im allgemeinen die Situation des babylonischen Exils als gegeben voraus. Das Problem des Trito-Jesaias, das sachlich eigentlich in die Einleitung gehört, wird in einer Vorbemerkung zur 3. Abteilung (26, 1 bis 66, 24) behandelt und negativ entschieden. Bei der Frage nach dem Knecht Gottes setzt Feldmann seine frühere eingehende Erörterung dieses Problems voraus. Entsprechend seiner damaligen Stellungnahme hält er auch hier mit Recht daran fest, daß der Ebed-Jahve nicht kollektiv, sondern individuell und zwar individuell-messianisch, nicht individuell-zeitgeschichtlich zu

verstehen sei. Die durchwegs in Stichen gegebene Übertragung lieft sich trotz des engen Anschlusses an den Originaltext glatt und fließend, der Kommentar behandelt alle bedeutamen Probleme. Bezüglich der Textkritik hat der Verfasser selbst die Empfindung, daß sie größere Aufmerksamkeit verdient hätte; die Schuld an diesem Mangel tragen seine geschwächten Augen. Alles in allem dürfen wir uns über die neue Bearbeitung jenes Propheten, den man mit Recht den Evangelisten des Alten Bundes genannt hat, aufrichtig freuen.

Scheuern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Volgt, Max: Beiträge zur Geschichte der Visionenliteratur im Mittelalter. I. II. (Palaeogra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. 146) gr. 8° (VIII u. 245) Leipzig, Mayer & Müller; 10.—

Der Verfasser hat die Herausgabe seines Werkes nicht selber besorgen können. Ein plötzlicher Tod, Folge einer schweren Kriegsverwundung, raffte den kaum Bierzigjährigen hinweg. Der Mitherausgeber der Sammlung, in der das Werk erschienen ist, Gustav Rötke, widmet ihm in einem Vorwort einen ergreifenden Nachruf. Hätte er es auch nicht ausgesprochen, welch hoffnungsvolles Gelehrtenleben mit dem Verfasser ins Grab sank, das Buch selber spräche laut für die seltene Tüchtigkeit und gründliche methodische Schulung, die ihm eigen waren. Durch den Umstand, daß der Verfasser nicht selber eine letzte Hand anlegen konnte, werden manche formale Unausgeglichenheiten entschuldigt.

Im Mittelalter waren Visionen über Himmel und Hölle sehr verbreitet. Besonders bekannt war die sog. Visio Lazari (in einem 1493 in Paris gedruckten Volksbuch, dem „Schäferkalender“, überliefert), ein Bericht, den der Lazarus des Evangeliums nach seiner Auferweckung über das gab, was er im Jenseits schaute und worin er die Qualen schilderte, die jene zu erdulden haben, die in eine der sieben Hauptünden verstrickt sind. Schritt für Schritt verfolgt der Verfasser die Quellen, auf die der Bericht des Schäferkalenders zurückgeht; besonders die Visionen des Ritters Georg von Ungarn, der im Jahre 1353 den irischen Wallfahrtsort, das Purgatorium Patritii, besucht: eine geheimnisvolle Höhle; wer sich hineinwagt, wird der Vision der jenseitigen Welt teilhaftig. In dem lateinisch abgefaßten Bericht über die Visionen des Ritters findet sich ein Hinweis auf die Visio Lazari als ein Buch, das in der Kirche von Marfeille, wo Lazarus Bischof gewesen sein soll, öffentlich vor versammelter Gemeinde vorgelesen wird. Ein um 1400 in bayrischer Mundart entstandenes Gedicht hat ebenfalls die Visio Lazari zum Gegenstand.

Weber die Visio Lazari noch die Visionen des Ritters Georg haben etwas mit Mystik zu tun. Denn beide beruhen nur auf legendenhaften Annahmen und Berichten. Sie erinnern an die Vision des Pastor Hermas. Für die Wissenschaft der Mystik bedeutet also unser Werk keinen Beitrag. Fachleute in germanischer und mittellateinischer Philologie sind für dasselbe zuständig. Soweit ein Laie auf diesem

Gebiet darüber urteilen darf, macht es den Eindruck einer wissenschaftlich gründlichen und methodisch sorgfältig durchgeführten Arbeit. Wie Glieder einer Kette greifen die einzelnen Teile der Darstellung ineinander über. Maß und Zurückhaltung werden beobachtet, wo keine sicheren Ergebnisse zu erzielen sind. Was sicher steht, wird mit überzeugender Beweiskraft dargetan. Bei dem vielfach spröden und notwendig in kleinste Einzelheiten auseinandergelegten Stoff versteht es der Verfasser, immer die Aufmerksamkeit zu fesseln. Der leider früh Verstorbene hat sich in seinem Werk ein unvergängliches Denkmal deutschen Gelehrtenfleißes und deutscher Gelehrtengründlichkeit gesetzt.

Neuron/Salzburg. Alois Rager O. S. B.

Dibelius, Martin: Geschichtliche und übergeschichtliche Religion im Christentum. 8^o (174) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 4.—, geb. 6.—

Ein wertvolles, hochkritisches und zugleich tiefgläubiges Buch! Der protestantische Theologe Dibelius unterläch hier geschichtliche und übergeschichtliche Elemente des Christentums in seiner klassischen Zeit, um das Wesentliche des urchristlichen Besitzes wie die Bedingtheiten seines Welt- und Zeitverhältnisses sichtbar zu machen. Im Gegensatz zum leichtem Rationalismus mancher Dibeliuskritiker in alter und neuer Zeit befundet er tiefes Verständnis für das Irrationale des Lebens, des geschichtlichen wie des persönlichen, getragen von dem Glauben, daß die christliche Botschaft allein den Menschen unserer Zeit ihren Lebensglauben geben kann.

Köln. Johannes Hefsen.

Dibelius, Otto: Das Jahrhundert der Kirche. Geschichte, Betrachtung, Umschau und Ziele. 8^o (258) Berlin 1927, Furche-Verlag; 5.60, geb. 6.50

Der Verfasser, Generalsuperintendent der Kurmark, möchte mit dieser für Protestanten geschriebenen Schrift dartun, daß „die christlichen Kirchen am Anfang einer neuen Epoche stehen“, nämlich der, wieder Kirche zu werden. Seit Luthers Tagen gab es im evangelischen Deutschland keine Kirche mehr, erst infolge der Revolution von 1918, wodurch die Monarchien mit ihrem Summepiskopat beseitigt wurden, ist „eine Kirche geworden“. „Das Ziel ist erreicht! Gott wollte eine evangelische Kirche!“ Im zweiten Abschnitt gibt der Verfasser seine Gedanken über das Wesen einer Kirche; im dritten hält er Umschau über die großen mehr „Kirche“ gebliebenen christlichen Konfessionen, deren Einfluß auf das Leben der Völker gerade deswegen von Jahr zu Jahr größer wird. So bestimmt er die Gegenwart als „das Jahrhundert der Kirche“. Schließlich wird noch auseinandergesetzt, wie die protestantische Kirche in Deutschland, die „am Anfang ihrer Geschichte steht“, sein müsse und was sie zu tun habe, um den Willen Gottes treu zu erfüllen. An Widerspruch aus dem protestantischen Lager, namentlich vonseiten des theologischen Liberalismus, wird es wohl dem mit warmer Überzeugung und in glänzendem Stil geschriebenen Buche nicht fehlen. Der katholische Leser, der ja manchen Ausführungen Beifall zuollen kann, fühlt sich eben-

falls nicht selten zum Widerspruch gereizt, insbesondere bei den unzutreffenden und ungerechten Urteilen, die mitunter über die katholische Kirche gefällt werden. Aber eigenartig ist es, den sonst von Protestanten so verkannten Wert der Kirche nun so stark herausgehoben und anerkannt zu sehen. Für den Katholiken ein beglückendes Bewußtsein dessen, was er besitzt.

München.

Nikolaus Paulus.

Guardini, Romano: Ehe und Jungfräulichkeit. gr. 8^o (74) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 2.60

Das Buch ist ein Neudruck der im zweiten Heft des fünften Jahrgangs der „Schildgenossen“ erschienenen Abhandlungen über „Ehe und Jungfräulichkeit“ von Romano Guardini, das „Heilige Sakrament der Ehe“ von Karl Reunbörfer, „Heilige Jungfräulichkeit“ von Romano Guardini und Übertragungen der liturgischen Texte der Brautmesse und der Segnung und Weihung der Jungfrauen von Romano Guardini. In der langen Reihe der in den letzten Jahren erschienenen Ehebücher steht dieser schlichte Band als der wertvollste von allen. Er redet nicht von konkreten Nöten und möglichen Lösungen, und nicht aus menschenfernen Verstriegenheiten. Ehe und Jungfräulichkeit werden vielmehr mit den ewigen Linien katholischen Maßes und katholischer Weite so gottinnig und so wirklichkeitsnah gezeichnet, daß die Darstellung sich wie ein lebendiges Gewand um die wunderbare Nachdichtung der liturgischen Texte legt.

Dem Buche ist bei katholischen und evangelischen Christen weiteste Verbreitung zu wünschen, weil es die beiden Grundformen des christlichen Lebens in ihrer innersten Schönheit und in ihrer organischen Wechselbeziehung so in das Bewußtsein der christlichen Gemeinde hebt, wie es seit Jahrzehnten nicht mehr geschehen ist.

Charlottenburg.

Maria Schlüter-Hermkes.

Philosophie und Psychologie.

Frank, Otto: Die Allmasse. System eines qualitativen Materialismus. (Beihfte zu den Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik. 3.) gr. 8^o (XII u. 470) Leipzig 1926, F. Meiner; 15.—, geb. 18.—

Es ist ein „Radikalmaterialismus strengster Observanz“, den der Verfasser vertritt. Die Allmasse ist ihm das einzig Gegebene. Den großen Irrtum des bisher geltenden Materialismus sieht er darin, daß dieser nur eine Druckmasse anerkennt und aus der Bewegung dieser einen Masse alles zu erklären unternimmt. Wie der Druckempfindung, so entspricht auch den übrigen Arten der Empfindung eine eigene Masse. Die Allmasse besteht aus sechs qualitativ verschiedenen Komponenten, sie besteht aus Druck, Schall, Wärme, Licht, Duft- und Schmedmasse. Alles Geschehen wird hervorgerufen durch Niveaudifferenzen dieser Massen und ist nichts anderes als ein Ausgleich derselben. So erklärt sich auch das organische Leben. Die Pflanze ist konzentrierte Lichtmasse. Ist das Niveau der Lichtmasse der Luft tiefer, so steigt die Lichtmasse der Pflanze, die Pflanze wächst. Im andern Falle schläft oder verwelkt die Pflanze. Auch alles menschliche

Leben ist materieller Art und nur ein Umweg zur Gleichgewichtslage des Todes. Eine Blutwelle schäumt auf, eine Blutwelle fließt wieder zurück, und unbeweglich und dunkel liegt das Niveau der Masse: das ist das Bild der Geschichte.

Grand entwickelt seine Theorie in interessanter Weise bis ins einzelne mit viel Scharfsinn und unter Berücksichtigung der neuesten Forschung. Soweit es sich um eine naturwissenschaftliche Erklärung handelt, untersteht sie dem Urteil der Fachgelehrten. Hier sei nur zu der materialistischen Grundthese Stellung genommen. Es überrascht heute mehr als früher, bei einem Scharfsinnigen Denker so wenig Verständnis für die Eigenart des Seelischen zu finden. Wenn die neue Theorie alles materielle Geschehen als solches reiflos erklärte, so wäre damit das Wesen des begleitenden seelischen Aktes noch in keiner Weise berührt. Niveauschwankungen einer Lichtmasse sind noch nicht bewußte Lichtempfindung. Die Mahnungen Du-Bois-Reymonds gelten für den neuen wie für den alten Materialismus.

Belpin (Pommereulen).

Franz Sawicki.

Kräutlein, Jonathan: Friedrich Nietzsche Morallehre in ihrem begrifflichen Aufbau. Eine systematische Studie. II. 8° (80) Leipzig 1926, F. Reiner; 3.60

Nietzsche widerlegt sich selbst, indem er immerfort über sich hinausgeschreitet. Auch das Lebensideal seiner dritten Periode, die Lehre vom Willen zur Macht, ist ein wechselndes, widerspruchsvolles Gebilde. Kräutlein macht den Versuch, in dieser Periode drei Entwicklungsstufen nachzuweisen, die allerdings „nicht immer zeitlich aufeinander, wohl aber logisch aufeinanderfolgen“. Die erste Stufe ist die einseitig biologische Fassung des Übermenschen, die das Ideal in körperlicher Kraft und machtvoller Entfaltung der Instinkte sieht. Dann folgt eine Neuwertung des Geistes, an die Stelle des „Übermenschen“ tritt der „neue Philosoph“, der siegreiche Freigeist. Die dritte Stufe ist die Wendung zu der so leidenschaftlich bekämpften Religion. Schon die Verehrung des Übermenschen trägt religiöse Züge. Die sich anschließende Lehre von der ewigen Wiederkehr aller Dinge aber soll geradezu „die Religion der Religionen“ sein und dadurch die höchste Größe begründen. Das Ende, das nicht mehr in Büchern, sondern im persönlichen Schicksal Nietzsches sich darstellt, ist der Zusammenbruch aller Hoffnungen. Der Dionysos sein wollte, bezeichnet sich nun als den „Gekreuzigten“.

Die Ideen, die hier angedeutet sind, finden sich unverkennbar bei Nietzsche, nur daß sie dort ineinanderfließen. Der Verfasser hat sie scharf gesondert herausgehoben und die innere Dialektik der Idee deutlich gemacht.

Belpin (Pommereulen).

Franz Sawicki.

Medicus, Frig: Die Freiheit des Willens und ihre Grenzen. II. 8° (IV u. 119) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 3.20, geb. 5.—

Das Freiheitsproblem kann nach Medicus immer nur eine für die betreffende Zeit gültige Lösung finden. Die Lösung für unsere Zeit legt die modernste Physik nahe, indem sie die absolute Gültigkeit des Kausal-

gesetzes nur für die (makro- und mikroskopisch) sichtbare Welt festhält, für die allein auch die kantischen Wahrnehmungsformen von Raum und Zeit gelten, während sie sich die atomaren Geschehnisse als „spontane“, nur in statistischen Gesetzen erfassbare denkt. Das bisher unüberwindliche Hindernis für den Indeterminismus ist also gefallen. — Wer allzu großes Vertrauen auf diese physikalischen Anschauungen setzen möchte, der sei auf den Vortrag von Max Planck „Physikalische Gesetzmäßigkeit“ (Die Naturwissenschaften, 14. Jahrg., 13. Heft) verwiesen, demzufolge der Physiker auf die allgemeine Gültigkeit des Kausalgesetzes nicht verzichten kann. Wir benötigen aber auch diese höchst problematischen Stützen nicht, da das richtig verstandene Kausalgesetz der Willensfreiheit nicht widerstreitet.

Köln a. Rh.

Johannes Lindworsky S. J.

Bolzano, Bernard: Philosophie der Mathematik oder Beiträge zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik. Neu hrsg. mit Einleitung und Anmerkungen von Heinrich Fels. (Zerbindand Schöningsh's Sammlung philosophischer Werke. Bd. 9.) 12° (88) Paderborn 1926, Ferd. Schöningsh; kart. 1.20

Die preussische Neuordnung des höheren Schulwesens vom Jahre 1924 hat den Oberrealschulen eine besonders erfreuliche, aber auch schwierige (manche sagen: unmögliche) Aufgabe zugewiesen: „Die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer werden die geistesgeschichtliche, kulturelle, philosophische Leistung der Mathematik und Naturwissenschaften für die Entstehung des modernen Geistes und für unsere Gegenwartskultur gegenüber rein fachlicher Einstellung stärker betonen müssen.“ Die neu eingerichteten „Philosophischen Arbeitsgemeinschaften“ gar werden auf einer Oberrealschule die mit den realistischen Fächern zusammenhängenden philosophischen Fragen in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit zu setzen haben, wenn die schwierig-schönen Ziele einer modernen preussischen Oberrealschule erreicht werden sollen. Leider gibt es für diese „charakteristische“ Arbeit einer Oberrealschule noch sehr wenig schulgerechtes Material. Darum sind Bolzanos „Beiträge“ mit großer Freude zu begrüßen. Das handliche Bändchen mit den anregenden Bemerkungen von H. Fels wird bei Philosophischen Arbeitsgemeinschaften geistuellende und verständnisweckende Stunden bereiten. Und als der „Großvater“ der modernen, vielbewunderten Erkenntnistheorie hat Bolzano außerdem noch berechtigten Anspruch auf Gehör und Bedacht.

Essen.

Josef Schnippentötter.

Erziehung und Unterricht.

Die Pädagogik der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Erik Hahn. Bd. I: Stanislaus von Dunin Borkowski S. J., Georg Kerschensztein, Rudolf Lehmann, Paul Oestreich, Wilhelm Rein. Mit 5 Bildnissen. gr. 8° (XXIV u. 224) Leipzig 1926, F. Reiner; geb. 12.—

Dem ersten Band der Selbstdarstellungen aus dem Gebiet der Pädagogik geht eine tiefeschürfende

Abhandlung von Erich Hahn, dem Herausgeber der Sammlung über „Persönlichkeit und Autobiographie“ voraus, von der ich nur bedauere, daß sie auf die, zuerst wohl von Paulsen richtig erkannte, dann aber besonders von Julius Biehn nachdrücklich hervorgehobene Bedeutung von Biographien und namentlich Autobiographien für die Pädagogik selbst nicht eingeht.

Unter den Autobiographien dieses Bandes möchte ich der von Stanislaus v. Dunin Borkowski den Preis zuerkennen. Sie ist ungemein reich an feinsten psychologischen und im besondern auch methodischen Bemerkungen, die man gern von allen denen beachtet sehen möchte, die sich in Zukunft auf dem Gebiete der Biographie betätigen wollen. Über Kerscheneiners Lebensgang wußten wir aus seinen früheren Veröffentlichungen schon mancherlei. Wir sind ihm aber dankbar dafür, daß er uns jetzt seine ganze Entwicklung zum bedeutendsten Pädagogen unserer Tage, wie ihn Spranger einmal genannt hat, miterleben läßt. War Kerscheneiner von der Praxis der Schulaufsicht, vor allem der Schulorganisation, zur Theorie gekommen, so tritt uns in R. Lehmann ein Pädagoge entgegen, dessen Leben erkennen läßt, „wie pädagogische Gesinnung entsteht und auf welchem Wege sie zur theoretischen Ausprägung gelangen kann“. Besonders schätzenswert sind die feinsinnigen Bemerkungen über die Persönlichkeiten, die seinen Lebensweg gekreuzt und seine pädagogischen Ansichten haben gestalten helfen. Im Gegensatz zu Lehmann bekennt sich Destréich ausdrücklich als politischen Menschen und lehnt es ab, ein pädagogischer zu sein. Darum atmet auch die ganze Schilderung seines Lebens Kampfeslust; sie will zeigen, wie „immer mehr aus bloßem Schulgestaltungskampf das Kultur-ingen ward“, das nun Destréichs ganzes Sinnen und Trachten erfüllt. Auch wer die Mittel und Wege nicht zu billigen vermag, auf denen er seine Ideale zu verwirklichen sucht, gewinnt doch auch aus dieser Selbstbiographie die Überzeugung, daß Destréich fest an seine Ideale glaubt und unerschütterlich an ihnen festhält. Und das berührt wohlthuend angesichts so vieler Halbheit und Unentschiedenheit gerade in den höchsten pädagogischen Fragen, an denen die Pädagogik unserer Tage nur zu reich ist. In wesentlich ruhigeren Bahnen verlief das Leben Reins. Seine Biographie ist etwas umfangreich geraten, und namentlich die ausführliche Darstellung seines pädagogischen Systems könnte manche Kürzung vertragen, zumal man sonst Gelegenheit genug hat, es aus seinen Schriften kennen zu lernen.

Köln- Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Menzer, Paul: Leitende Ideen in der Pädagogik der Gegenwart. 80 (112) Osterwald (Hatz) 1926, A. W. Jäfeldt; Hart. 2.50

Das vorliegende Schriftchen, das manchen ähnlichen aus jüngster Zeit zur Seite tritt, zeichnet sich dadurch aus, daß es nicht in der pädagogischen Theorie stecken bleibt, sondern auch eine Reihe von praktischen Fragen der Erziehung und des Unterrichts berührt. Und zwar geschieht dies mit ungewöhnlichem Freimut, der selbst vor den Voelky-Richert-

schen „Richtlinien“ nicht halt macht und in seiner Ablehnung so mancher gegenwärtiger Vorurteile, wie der Neumannschen Forderung der Pädagogik vom Kinde aus, der Mätkultur, Mißgriffen in der Forderung der ästhetischen Erziehung, Überspannung des Erlebnisgedankens und anderer eine erfreuliche Selbständigkeit des Denkens bekundet. Eine inhaltreiche und anregende Schrift.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Volkschulmethodik in Einzeldarstellungen. Bd. V—VIII. 80 Paderborn 1926, Ferd. Schöningh. V: Ferdinand Vehr: Aus der Werkstatt des freien Aufsatzes. Eine Methodik des Aufsatzunterrichtes. (XII u. 204) Hart. 3.60 — VI: M. Fr. Eissenlohr: Das erste Schuljahr. (XVI u. 232) Hart. 3.60 — VII: Peter van Helten: Das zweite Schuljahr. (X u. 186) Hart. 3.30 — VIII: J. Jos. Wolff: Der Rechenschreibunterricht nach seiner geschichtlichen Entwicklung, den lathphtologischen Grundlagen und der praktischen Ausgestaltung. Nebst einem Wörterverzeichnis für die Hand des Schülers. (X u. 236) Hart. 3.90

Die Sammlung von Friedrich Schneider verdient ob ihres innern Wertes weiteste Verbreitung. Vehr hat sehr wertvolle Anregungen für die Gestaltung des Aufsatzunterrichtes gegeben. Sein Motto lautet nicht: „Vom Einbruch zum Ausbruch“, das bei den Evolutionisten zu einer Hyperkultur des naiven Kinderausdrucks führte, sondern „vom verinnerlichten Einbruch zum jeweils erreichbaren vollendeten Ausbruch“. Damit ist die Grenze gezogen, die alle jene übersehen haben, die es immer so darstellen, als wären schon unsere Volksschüler durchwegs schriftstellerische, ja dichterische Genies. Daß auch die Vebilderung der Aufsätze mit einbezogen wurde, ist dankenswert. — Eissenlohr hat eine praktisch recht brauchbare Darstellung des ersten Unterrichtes gegeben. Er nimmt klar und vorsichtig abwägend Stellung zum Gesamtunterricht, zur Arbeitsschule, zu den Problemen des ersten Leseunterrichts, zum Schreibunterricht, zum ersten Sach- und Rechnunterricht, gibt gute Verteilungspläne und Unterrichtsbeispiele, die in allen Schulverhältnissen Anregung zu geben vermögen. Daß auch ein kindertümlicher erster Religionsunterricht dargestellt ist und auch sonst gelegentlich auf die religiösen Grundlagen Bezug genommen wird, erhöht den Wert des Buches für den latholischen Lehrer. — Van Helten beweist durch sein Buch, daß auch das zweite Schuljahr eine eigene monographische Behandlung vertragen kann. Das zweite Grundschuljahr wird von ihm mit Recht als ein Jahr der Übung bezeichnet, die deswegen von so großer Bedeutung ist, weil sich auf ihr im Lesen, Schreiben und Rechnen die ganze weitere Schularbeit aufbaut. Diese Klassenarbeit ist ferner von Bedeutung für die Festigung und Überleitung der Schularbeit. Man darf nicht vergessen, daß in diese Zeit die zweite Säsur in der kindlichen Entwicklung fällt, die sich sowohl nach der intellektuellen Seite wie im Willensleben sehr stark bemerkbar macht. Anregend ist der Arbeitsplan eines Schuljahres S. 131 ff., der für die einzelnen Fächer unter Berücksichtigung des Konzentrationsgedankens eine Stoffgliederung aufweist. Dem Anfänger sind auch die Wochenpläne wertvolle Anregungen, da sie

ihm zeigen, wie er für seine Verhältnisse diese fruchtbare Vorbereitungsarbeit leisten soll. — Wolff zeigt einen Rechtschreiblehrweg, der die freie geistige Arbeit als Selbsttun des Schülers sich auswirken läßt, das Rechtschreiben nach den Grundsätzen einer gesunden Konzentration mit dem übrigen Unterricht und dem Heimaterlebnisinhalt der Kinder in lebendige Beziehung setzt und ihm seine natürliche Grundlage in der Pflege der gutdeutschen Aussprache gibt. Der Rechtschreiblehrweg scheint gut gelungen und der Lehrstoff erschöpfend dargestellt. Bei letzterem wird es freilich erst die Aufgabe des Lehrers sein, aus dem reichen Wörtermaterial die sachlichen inneren Zusammenhänge zu schaffen. Das beigegebene Wörterbuch für die Hand des Schülers, das sehr praktisch angelegt und leicht verwendbar ist, verdient auch unabhängig von dem Buch Verbreitung in den Schulen.

Amberg.

Franz Weigl.

Zeißig, Emil: Die Erforschung des Gedanken-, Gefühls- und Sprachlebens unserer Schulkneulinge. Prakt. Psychologie und Pädagogik fürs 1. Schuljahr. Mit einem ausführlichen Fragen- u. Aufgaben-Formular. 8., verm. Aufl. Mit Abb. 80 (VIII u. 204) Osterried a. S. 1926, A. B. Ziefeltdt; 5.60, geb. 6.70

Untersuchungen, den kindlichen Gedankenkreis nach Ausmaß und Qualität zu erforschen, sind voll Schwierigkeiten. Die bisherigen mühsamen Arbeiten mußten, wie Zeißig überzeugend darzut, unfruchtbar bleiben wegen ungenügender Rücksichtnahme auf den durch die Umwelt bedingten Inhalt des kindlichen Bewußtseins. Zeißig hat auf Grund robuster psychologischer Befinnung die Methode so gestaltet, daß sie bei sorgfältiger, den wechselnden Verhältnissen angepaßter Anwendung den Lehrer jenen geistigen Besitzstand des Schulkneulings erkennen läßt, der als zeugender Boden im systematischen Unterricht alsbald neue Inhalte sich eingzugliedern gestattet. Freudig wird sowohl der Wissenschaftler wie der Praktiker die Erforschung der Sprachfähigkeit begrüßen und die Winke des erfahrenen und feinsinnigen Praktikers zur Sprachpflege dankbar aufnehmen. Die besonnene Art, die sich in der Stellung zur Wissenschaft und ihren Gegnern wie zu methodischen Strömungen der Gegenwart kund gibt, berührt sehr angenehm. Ganz besonders aber erfreut das absolute pädagogische Ethos des Verfassers, der trotz des starken Dranges zur wissenschaftlichen Forschung die Kleinen in jedem Augenblick voll Menschen sein läßt und die Bildung der kindlichen Seele stets ihrer Erforschung überordnet.

Freiburg i. Br.

Josef Rombach.

Klatt, Willibald: Unser Kind und die Schule. Ein Buch für Eltern. (Wege zur Bildung. Bd. 5.) 80 (VIII u. 216) Dessau 1926, C. Dünhaupt; geb. 3.—

Die überfichtliche Studie ist leider ohne Beziehung zu den wertvollen religiösen Kulturgütern gearbeitet. Es ist dies um so mehr zu bedauern, weil wenig gute Literatur für die Hand der Eltern vorhanden ist, die das Kind im Schulleben behandelt, so daß wohl auch Eltern nach diesem Buche greifen, welche Religion und Religionsunterricht als eine bedeutende Er-

ziehungsmacht schätzen. Im einzelnen wird behandelt: das Spielalter (Kindergarten), der äußere Aufbau der deutschen Schule von der Grundschule bis zur höheren Schule, alte und neue Schule, Gemeinschaftserziehung, Leibesübungen, Jugendbewegung, Elternschaft und Schule, Lehrer und Schüler, die Begabung, der Beruf. Auch in den Literaturangaben ist die katholische pädagogische Literatur größtenteils nicht beachtet.

Amberg.

Franz Weigl.

Wienbergh, J. van den: Schule und Berufsberatung. Eine Einführung in das Aufgabengebiet und die Organisation der Berufsberatung mit besonderer Berücksichtigung der Mitarbeit der Schule. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft. Bd. 12.) II. 80 (XII u. 260) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh; kart. 4.60

Der Verfasser behandelt unter sorgfältiger Bewertung der einschlägigen Literatur, in welcher sich auch viele von ihm ausgeschiedene Spreu befindet, die Bedeutung, Entwicklung und Organisation der Berufsberatung, dann besonders eingehend die Mitwirkung der Schule bei der Berufsberatung. Die Erziehung zur rechten Berufswahl, die psychologische Beobachtung der Schüler im Dienste der Berufsberatung, einschlägige Vorbereitungen im letzten Schuljahr, die eigentliche Berufsberatung, Berufsbetreuung und Berufsfürsorge, auch unter Mitarbeit der Berufsschule, werden allseitig erörtert. Behördliche Erlasse aus den größeren deutschen Ländern sind erfreulicherweise in einem Anhang beigegeben. Der Verfasser, der mit reicher Erfahrung über das Gebiet ausgestattet ist, bietet sehr wertvolle Winke in dieser heute besonders bedeutsamen Arbeit. Vermißt wird das Namen- und Sachregister, das die anderen Bändchen der Schneiderschen „Handbücherei der Erziehungswissenschaft“ durchweg auszeichnet.

Amberg.

Franz Weigl.

Geschichte. Politik.

Nuntiaturberichte aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. 2. Abteilung, V. Band: Nuntius Biglia 1665—1666, Commendone als Legat auf dem Reichstag zu Augsburg 1666. Im Auftrag der Akademie der Wissenschaften in Wien bearbeitet von Ignaz Philipp Dengel. 40 (XCIII u. 276) Wien 1928, Bölder-Böckler-Verlag; 12.60

Den Bericht über vorliegende Publikation übernehme ich um so lieber, weil sie, als ich Direktor des österreichisch-historischen Instituts in Rom war, unter meinen Augen entstanden ist und ich die Schwierigkeiten miterlebte, die sich ihr entgegenstellten. Da die Nuntiaturberichte Pius' V. im vatikanischen Archiv große Lücken aufweisen, mußten diese anderweitig ausgefüllt werden. Es gelang Dengel, die Papiere Commendones im dem Archiv Graziani zu Città di Castello, in das seinerzeit selbst Sidel nicht einbringen konnte, zu heben. Die noch fehlenden Berichte des Nuntius Biglia wurden von dem damaligen Präfecten der Ambrosiana in Mailand, Mons. Achille Ratti, in dem Mailänder Archiv Trotti-Bentivoglio aufgefunden, jedoch konnte derselbe infolge seines raschen Aufstieges zu hohen kirchlichen Würden

und zuletzt zum Papsttum nicht mehr, wie vereinbart war, die Edition mit Dengel gemeinsam besorgen. Sein Interesse aber bewahrte Ratti der Publikation: nur durch die Munizipenz Papst Pius' XI. war es der Wiener Akademie möglich, den Druck zu vollenden. Dengel hat auf seine Arbeit den größten Fleiß verwendet und auch für die fehlenden Weisungen der Kurie an Viglia und Commendone in andern Archiven Ersatz zu finden gewußt. So ist es ihm gelungen, ein Material zusammenzubringen, mit welchem sich der Gang der Verhandlungen in allen wesentlichen Punkten verfolgen läßt. In einer fast hundert Seiten starken Einleitung werden die Vorverhandlungen und Verhandlungen des Augsburger Reichstages von 1566 in Bezug auf die Religionsfrage mit ihren spannenden Momenten geschildert. Sie lassen den großen Gegensatz zwischen dem glaubensstrengen, nur auf die praktische Verwirklichung der Konzilsdekrete bedachten Pius V. und dem wankelmütigen Ragimilian II. hervortreten, der seinen Halt in der Herbeiführung einer unerreichbaren „Religionsvergleichung“ suchte. Das schmähliche Verhalten der protestantischen Stände in der Sache des pfälzischen Calvinismus öffnete ihm aber die Augen, so daß er sich schließlich der Politik der festgefüzten katholischen Partei anpaßte und mit Rücksicht auf die päpstlichen Subsidien für den Türkenkrieg einen für die Katholiken günstigen Ausgang des von ihnen so gefürchteten Reichstages herbeiführte. Commendone, unterstützt durch die stille Kleinarbeit der Jesuiten Canisius und Nadal, zeigte sich bei all diesen zum Schluß dramatisch bewegten Verhandlungen als Meister der Diplomatie. Das bedeutende Quellenwerk, das auch sehr interessante Einblicke in den religiösen Entwicklungsgang des Kaisers gewährt, wurde von mir im Auftrage der Wiener Akademie zusammen mit dem Verfasser am 28. Juni 1926 Seiner Heiligkeit Papst Pius XI. überreicht, dem es gewidmet ist. Der Papst rief bei dieser Audienz die Erinnerung an die gemeinsame Arbeit wach und zollte als gewiegter Kenner dieser Geschichtsperiode dem Herausgeber für seine gebiegenderen und überaus mühevollen Forschungen hohes Lob.

Rom.

Ludwig v. Pastor.

Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölfhundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724—1924. (Herausg. von Konrad Beyerle.) 2 Halbbde. Mit Abb., je 1 Plan, je 1 farb. Titelbild u. farb. Wappentaf. 4^o (XX u. 1248) München, Verlag der Münchener Drude; 100.—

Fast zwei Jahre nach dem zwölfhundertjährigen Reichenauer Jubiläum (1924) wurde das monumentale Jubiläumswerk mit dem zweiten Band abgeschlossen und läßt sich jetzt in seiner Gesamtheit überblicken. Wohl selten ist eine so kostbare und in die Tiefe gehende Festgabe einem historischen Ort zuteil geworden. Die Wissenschaft hat auf allen Gebieten allmählich so reiches Material zu Tage gefördert, daß es jetzt möglich war, die ganze Fülle des Kulturgutes, das dem Boden der schönen Insel entwachsen ist, zu überschauen, zu sichten und in einem gewissen Abschluß auch nach außen hinzutun. Gewiß wird

noch manches Geheimnis zu erforschen sein, besonders in der Geschichte der Reichenauer Kunst, noch mancher Einzelzug wird neue Linien in das historische Bild bringen können, aber das Wesentliche aus Geschichte und Leben der Reichenau, diezüge ihres geistigen Antlitzes, scheinen doch wohl festzulegen. „Ein Brennpunkt“ ist geschaffen, „in dem sich die Ergebnisse einer weitverbreiteten Forschungsarbeit sammeln und von dem neue Anregungen zu neuer Forschung ausgehen sollen.“ Eine Vespredung des Werkes an dieser Stelle kann auf Einzelkritik, auf Auseinandersetzung über manche strittige Frage nicht eingehen. Die Bedeutung des Gesamtwerkes beruht vor allem in seiner großen Synthese, die die Gesamtheit kulturellen, geistigen, künstlerischen, religiösen und volkhaften Lebens zur Darstellung bringt. Nicht in summarischer Erfassung, die notwendig ein Oberflächenbild ergeben muß; jeder Teil ist von zuständigen Forschern bearbeitet und dadurch in die Tiefe wissenschaftlicher Betrachtung geführt. Freilich bewirkt diese Anlage eine außerordentliche Schwere des geistigen Gehaltes und eine Gestalt, die dem Werk den Charakter eines Heimatbuches für weitere Kreise, wie es doch ursprünglich gedacht war, nimmt und dadurch eine rasche Verbreitung hindert. Auch Wiederholungen waren dadurch nicht vermeidbar. Aber auf der andern Seite ist doch durch diese Gestaltung ein so bedeutendes Werk entstanden, daß es auf lange Zeit hinaus das Reichenau-Denkmal darstellen wird. Der Wissenschaft sind neue Erkenntnisse vermittelt, den gebildeten Freunden der Insel werden auch die trockenen Blätter des Buches einen Hauch des Reichenaugeistes vermitteln, zumal fast alle Mitarbeiter sich bemühen, ihren Stoff so lebendig wie möglich darzubieten.

Dem Herausgeber Konrad Beyerle ist die Wissenschaft in ihren verschiedensten Zweigen zu besonderem Dank verpflichtet. Durch seine hingebende Tätigkeit, seine ordnende Hand, seinen Herausgebermut ist die „Kultur der Reichenau“ zu dem geworden, was sie ist: ein Monument wissenschaftlicher Arbeit, ein würdiges Denkmal für die kulturell so hoch bedeutsame Insel, ein Werk, dem man einen dankbaren und deutlichen Widerhall in den gebildeten Kreisen Deutschlands wünscht, und von dem man hofft, daß es auch im Ausland für deutsche Wissenschaft zeugen möge.

Freiburg i. Br.

Rupert Gießler.

Probst, Günther: Die Stadt Wien. (Historische Stadtbilder. Bd. 8.) Mit 2 Karten, 2 Stadtplänen, 1 Stadtaufsicht und 2 Grundrisszeichnungen. 8^o (188) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.—

Entsprechend dem Zweck der Sammlung sucht das geschmackvoll gedruckte Buch eine kurze, handliche, den letzten Stand der Forschung berücksichtigende Darstellung der Geschichte Wiens zu bieten. Der Verfasser gibt zunächst die politische Geschichte der Stadt von der Römerzeit bis in die Gegenwart in ihrer innigen Verflechtung mit der Geschichte des österreichischen Staates, von der sie nicht abgetrennt werden kann. Dann folgt die „innere Geschichte“ Wiens, d. h. die Entwicklung ihrer Verfassung und Verwal-

tung, der sozialen Gliederung und des Handels und Verkehrs. Der Hauptteil des Buches aber ist der Entstehung des Straßennetzes, dem Aufbau der Stadt und der Geschichte ihrer bemerkenswertesten, historisch interessantesten Gebäude gewidmet. Hier liegt der Schwerpunkt der Darstellung im Zentrum der Stadt, ihrem ersten Bezirk, dem gegenüber die Vorstädte allerdings zu kurz kommen, wie auch die Entwicklung des 19. Jahrhunderts sowohl was die Stadterweiterung (Gürtelanlagen usw.) als auch die Verfassung und Verwaltung, schließlich die durch die Entwicklung der Industrie herbeigeführten Veränderungen im Stadtbild betrifft, allzusehr in den Hintergrund treten. Dieser Charakter des Buches ist durch die ihm übergeordnete Sammlung „Historischer Stadtbilder“ zum Teil wohl vorgeschrieben worden. Von dieser Eigenart abgesehen, ist das Erscheinen dieser kurzen Darstellung zu begrüßen, da die Geschichte Wiens wohl über hochwertige umfangreiche Darstellungen verfügt, aber aber keine knappe und handliche Zusammenfassung, die sich diesem Buch zur Seite stellen ließe.

Wien. Oskar Ratann.

Bachem, Karl: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumsparlei. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der katholischen Bewegung, sowie zur allgemeinen Geschichte des neueren und neuesten Deutschland. 1816—1914. I. Bd. 262 S. (VIII u. 364) Köln 1927, J. P. Bachem; 23.—, geb. 25.—

Die deutschen Historiker haben sich noch wenig mit der Geschichte des deutschen Katholizismus im 19. Jahrhundert beschäftigt. Nachdem Heinrich Brüd, noch sehr mit dem Material ringend, den Kampf der deutschen Kirche dargestellt (5 Bde., 1887 ff.), blieb es Georges Goyau vorbehalten, mit dem sicheren Einfühlungsvermögen des Franzosen den Fäden des geistigen Katholizismus, der Entwicklung der religiösen Idee nachzugehen und so das Bild erstmals zu runden (*L'Allemagne religieuse*, 4 Bde., 4. Aufl. 1902 ff.). J. B. Kitzling stellte in seiner zweibändigen Geschichte der deutschen Katholikentage (1920 u. 1923) diese Brennpunkte des öffentlichen katholischen Lebens in den Mittelpunkt seiner weitauseholenden Darstellung und griff damit schon stärker nach der Richtung des politischen Katholizismus, dem er seine Geschichte des Kulturkampfes (3 Bde., 1911—1916) gewidmet hatte. Nun legt uns Karl Bachem den ersten schweren Band seiner auf acht Bände berechneten Geschichte des Zentrums vor.

Eine erstaunliche Leistung, für die wir um so dankbarer sein müssen, als der Verfasser aus einem reichen Leben tätiger Mitarbeit, aus jahrzehntelangen eigenen Aufzeichnungen und Mitteilungen von Parteifreunden schöpfen und so ein Material bieten kann, wie es nur wenigen zur Verfügung steht. Bachem schreibt die Geschichte seiner Partei, gewiß; aber ohne den Boden seiner Anschauungen zu verleugnen und in die künstlich verdünnte Luft eines farblosen Objektivismus zu steigen — für die Zeitgeschichte eine Unmöglichkeit — bleibt er doch gewissenhafter, sachlicher und maßvoller im Urteil als die Treitschke, Engel und andern „politischen Historiker“. Zu dem vorliegenden ersten Band, der die Neuorganisation

der deutschen Kirche nach der Säkularisation und die Anfänge der katholischen Bewegung bis 1848 umfaßt, hatte der Verfasser schon wertvolle Studien über die Entwicklung der katholischen Presse gemacht; diesmal kommt es ihm auf die Darstellung der großen Linie an, ohne den Einzelzügen an Hand der zahlreichen jüngsten Studien nachzugehen. Für den Historiker bleibt daher noch manches zu ergänzen, auch ein stärkerer Literaturnachweis wäre wünschenswert. Aber vielleicht war das große Werk von einem Einzelnen anders gar nicht zu bewältigen. Dem Politiker und jedem, der das deutsche Zentrum verstehen will, bietet Bachems Geschichte eine einzigartige Orientierung, die ein wertvolles Fundament für weitere Forschung bildet.

Julius Dornreich.

Churchill, Winston S.: Weltkrisis. I. Bd.: 1911—1914. II. Bd.: 1915. Berechtigte deutsche Ausgabe, übersetzt von Hellmut von Schulz. gr. 8° (VIII u. 400, 3 farb. Karten-Bl.; VIII u. 540, 4 Karten) Berlin 1926, R. F. Koehler; Bd. I geb. 10.—, Bd. II geb. 14.—

Der erste Band beginnt mit der Übernahme der Admiralität und reicht bis Ende 1914. Man kann nicht behaupten, daß England mit Churchill einen Dilettanten zum Marineminister gemacht hatte. Er erkannte schon 1911 die Begabung Beatty's, setzte die Olfenerung auf den Schlachtschiffen und die Vergrößerung der Geschwindigkeit und des Geschützkalibers durch. Die Ereignisse, die zum Weltkrieg führten, sind recht einseitig dargestellt. Daß England schon vor dem Einmarsch in Belgien Partei genommen hatte, zeigen die Befehle an die Mittelmeerflotte, die französischen Truppentransporte aus Afrika zu decken und die „Goeben“ und „Breslau“ zu beobachten. Deren Entweichen bildet ein interessantes Kapitel für sich. Recht merkwürdig ist, wie rasch und getreu England über die Entschlüsse der deutschen Seekriegsleitung unterrichtet war; die Quelle gibt Churchill nicht an. Die deutschen Spione ließ er ruhig gewähren, ihren Briefwechsel kontrollieren und sie erst bei Kriegsausbruch verhaften, damit sie nicht durch andere ersetzt würden. Sowohl Fisher als Churchill bezeichnen die deutsche Strategie als richtig, die eine entscheidende Seeschlacht ablehnte und damit die Herrschaft über die Däise, die Zufuhr aus Skandinavien und die deutsche Küste sicherte: „Die beste Art, wie sie unter den gegebenen Verhältnissen ihre Flotte verwenden konnten.“ Der Fall von Antwerpen, der Kampf gegen die deutschen Unterseeboote und Auslandskreuzer, die Seeschlachten bei Coronel und den Falklandsinseln schließen den ersten Band. Seine schon in den Wädhern über den Sudan- und Burenkrieg bewährte Kunst als Schlachten Schilderer offenbart sich auch hier und noch mehr bei den Ereignissen an den Dardanellen. Diese stehen im Mittelpunkt des zweiten Bandes, der das „Jahr des Unglücks“ 1915 umfaßt. Churchill fand dabei in hoffnungslosem Gegensatz zu den beiden Nationalhelden Fisher und Kitchener, auch zu Jellicoe, und die Meerengen kosteten ihm sein Amt. Man weiß längst, wie nahe der Fall der Dardanellen Frühjahr 1915 bevorstand; Churchill beweist evident, daß es nicht seine Schuld

war, wenn es nicht dazu kam, sondern die Robeds und Ritzeners, welcher viel zu sehr an die Dichtung Englands und Ägyptens dachte. Der Tapferkeit der Türken und der Führung der Deutschen zollt Churchill unverhohlene Anerkennung. Klassisch und meist treffend sind seine Denkschriften über die Kriegslage; gleichfalls im Wortlaut wiedergegeben ist eine Fülle von Briefen, Befehlen der Kirchenreform, Alexanders VI. und Savonarolas. Mit 5 Abb. und einem Anhange ungedruckter Quellen. gr. 8° (VIII u. 460) München 1926, E. Reinhardt; 13.—, geb. 15.—

Hamborn.

Eugen Knüpfer.

Lebensbilder. Erinnerungen.

Schniger, Joseph: Peter Delfin, General des Camaldulenserordens (1444–1525). Ein Beitrag zur Geschichte der Kirchenreform, Alexanders VI. und Savonarolas. Mit 5 Abb. und einem Anhange ungedruckter Quellen. gr. 8° (VIII u. 460) München 1926, E. Reinhardt; 13.—, geb. 15.—

Seinem großen Savonarola-Werke (vgl. Lit. Handweiser 1924, 217) läßt Schniger das vorliegende folgen, das völlig selbständig ist, aber jenes doch in wertvoller Weise ergänzt. Mit tief eindringender Sachkenntnis und hoher Darstellungskraft wird das interessante Lebensbild des Camaldulensergeneralis Delfin entworfen; weitausholend wird uns die Entwicklung des Camaldulenserordens seit den Anfängen bis auf Delfin geschildert, und Delfins Leben und Wirken selbst ist hineingestellt in das bunte Geschehen seiner Tage. Benützt ist erstmals der reiche Briefnachlaß Delfins, von dem nur eine Auswahl bisher gedruckt vorlag; im Anhang werden nun Delfins Briefe an und über Savonarola gedruckt, desgleichen seine nur handschriftlich erhaltenen und seinerzeit in Abschriften verbreiteten gehässigen „Zwiegespräche wider Hieronymus aus Ferrara“. Noch mehr Aufmerksamkeit als das interessante Kapitel über Delfin und Savonarola wird der Schlußabschnitt „Zum Leben und Sterben Alexanders VI.“ erregen; hier kommt Schniger zum Schluß, daß Alexander an Gift gestorben sei, das von ihm und Cesare Borja dem Kardinal Hadrian von Corneto zugebracht war. Gegen dieses Ergebnis erheben sich mancherlei Bedenken; aber diese schon so viel erörterte Frage ist damit doch aufs neue ernstlich zur Diskussion gestellt. Im Vorwort hält Schniger — übrigens ohne daß diese Tendenz die Darstellung störte — das Schicksal des Rom unbedingt unterwürfigen Delfin, dessen Bemühungen um Ordensreform kläglich scheiterten, jenen vor, die meinen, Savonarolas Werk wäre der Erfolg beschieden gewesen, wenn er sich „im Rahmen des schuldigen kirchlichen Gehorsams gehalten“ hätte. Dazu ist zu sagen, daß gerade Delfin sich wenig eignet, Schnigers These zu erweisen, „daß in selbstverleugnender Hingebung an Rom das Allheilmittel gegen die Schäden der Kirche nicht lag“. Wenn Delfins Reformbemühungen scheiterten, so lag das doch zum guten Teil an den von Schniger selbst treffend geschilderten Schwächen seines Wesens: Delfin war eine Mittelmäßigkeit, kein Geistesmann, kein Theologe, kein Verwaltungsmann, vor allem — kein Charakter.

Breslau.

Franz Xaver Seppelt.

Appelsheimer, Hanns Wilhelm: Petrarca. gr. 8 (VIII u. 220) Bonn 1926, Fr. Cohen; 6.—, geb. 8.50

Vieles ist in der widerspruchsvollen Epoche der Renaissance ungeklärt und wird wohl ungeklärt bleiben müssen wegen des fast subjektiven Urteils der damaligen Menschen wie der heutigen Beurteiler. Um so wertvoller ist eine eingehende, sachkundige Monographie wie die vorliegende, die in ruhiger Wertung der Tatsachen eine der größten Gestalten der Renaissance vor uns lebendig werden läßt. Petrarca steht im Mittelpunkt der Darstellung; von ihm aus werden wir in alle Fragenkomplexe der bewegten Zeit eingeführt. Die Einteilung des Buches (Leben, Dichtung, Humanismus, Philosophie, Geschichte, Politik, Staat, Vaterland, Persönlichkeit, Renaissance) zeigt zur Genüge, mit welchem Weitblick der Verfasser an seine Aufgabe herangeht. Sein Urteil ist klar und scharf; man kann in kleinen Fragen anderer Meinung sein, aber im großen wird man ihm zustimmen. Ein eingehendes Literaturverzeichnis sowie eine Aufstellung der Werke Petrarcas bilden den Schluß. Das formgewandte Buch wird auch der mit Genuß lesen, dem die behandelten Probleme nicht so nahe liegen.

Münster.

Theodor Heinemann.

Bamberg, Eduard v.: Die Erinnerungen der Karoline Jagemann. Nebst zahlr. un veröffentlichten Dokumenten aus der Goethezeit. gr. 8° (624; 28 Abb. in Tiefdruck) Dresden 1926, Eibyllsen-Verlag; in Leinen 24.—, Halbleder 32.—, Ganzleder 48.—

Die Geliebte des Großherzogs Karl August hatte schon zu ihren Lebzeiten so viel Verfehlung erfahren, daß sie auf die Nachwelt wenig Hoffnung setzen konnte. (Ihr Mißtrauen hat auch die Goetheliteratur befähigt.) Als den eigentlichen Zweck dieser moralischen Selbst-„Rettung“, welche sie unternimmt, bezeichnet sie den: „Meinen Söhnen die Motive — imaginäre oder wirkliche — meiner Lebensverhältnisse anschaulich zu machen; denn ich glaube, daß ich diesen beiden Leuten ein Rätsel bin.“ Sie legte sich Entsagung auf, wenn sie die Mitteilung zunächst auf ein kleines Publikum (darunter Ludwig I. von Bayern und Barnhagen) beschränkte, denn am liebsten hätte sie sich „vor dem Richterstuhl der allgemeinen Meinung“ gerechtfertigt. Bamberg hat sich ein wirkliches Verdienst erworben, daß er die vergilbten Papiere der Bergessenheit entriß, was man ja nicht von allen Memoirenausgaben der letzten Zeit behaupten kann. Karolines eigene zusammenhängende Darstellung reicht bezeichnenderweise nur bis zu dem Augenblick, der sie ihr Schicksal Karl August anvertrauen ließ. Nicht leichtfertig hat sie das „Etablissement“ vollzogen. Zahlreilang wehrte sie sich gegen des Fürsten Anträge. Auf ihre eigene künstlerische Entwicklung und die kulturellen Zustände der Zeit geht sie in diesen nur 143 Buchseiten umfassenden zusammenhängenden Erinnerungen wenig genug ein und läßt lieber in typischer weiblicher Eitelkeit und Hang zur Invidiation in Herzensgeschichten die Originale ihrer Liebes-„Porträtssammlung“ aufmarschieren. Das für die Fortführung aufgezeichnete Material zeigt dagegen eine beträchtliche Verbreiterung und Vertiefung

der Gesichtspunkte. Der Herausgeber hat es in eine fortlaufende Darstellung eingeflochten, die er mit wertvollen Dokumenten aus andern Quellen bereichert. Wachte sie schon ihr Liebeserleben sympathischer, als man sie bisher zu sehen gewohnt war, so erscheint sie auch nicht mehr als die Intrigantin, die Goethe durch den „Hund des Aubri“ das Theater endgültig verleibete. Die Macht, welche ihr die Beziehung zum Großherzog gab, hat sie im ganzen zum Besten des Theaters genützt. Eine Probe ihrer gewissenhaften Entscheidungen über Bewerber zeugt dafür. Unbestritten darf sie als eine der größten darstellenden Künstlerinnen ihrer Zeit gelten. Sie verkörperte eine Verknüpfung der formalen „Weimarer Schule“ und der freieren Anknüpfung an die Natur, wie sie das Dalbergtheater angestrebt hatte. Ihr Können, unterstützt durch ungewöhnliche Bildung, umspannte in gleicher Weise Oper und Schauspiel, worin sie sowohl die höchste Tragik als auch einen geistvollen Komödienton meisterte. Obwohl Karoline durchaus im Mittelpunkt bleibt, hat Bamberg eine willkommene Gesamtdarstellung des Goetheaters und seiner späteren Schicksale gegeben. Seltsam ist, daß seiner Belesenheit Sartori-Neumanns (Schriften der Gesellschaft für Theatergeschichte, Bd 31) Versuche einer Gesamtdarstellung von Goethes Theaterleitung entgangen zu sein scheint. Die drucktechnische Ausgestaltung ist hervorragend, wie auch die wiedergabe einer Reihe zum Teil unveröffentlichter Bildnisse des weimarer Kreises.

Köln.

Carl Nissen.

Schaffer, Reinhold: Andreas Stoß, Sohn des Veit Stoß, und seine gegenreformatorische Tätigkeit. (Breslauer Studien zur historischen Theologie. Bd. V.) gr. 8° (XVI u. 176) Breslau 1926, Müller & Seiffert; 7.80

Die markante Persönlichkeit, der die vorliegende Schrift gewidmet ist, war bisher fast gänzlich unbekannt. Der ebenso kluge als tatkräftige Karmelitenprior Andreas Stoß, Sohn des berühmten Bildschnitzers Veit Stoß, tat sich in Nürnberg in dem Kampfe um Luther als überlegenes Haupt der altgläubigen Partei hervor. 1525 vertrieben, wurde er Vertrauensmann des Bamberger Bischofs Weigand von Redwitz, zu dessen aus anfänglicher Schwäche gegen Luther gegen Ende der zwanziger Jahre stets wachsender Festigkeit er sicher nicht wenig beitrug. Seine Wirksamkeit beschränkte sich aber nicht auf die Diözese Bamberg. Da er 1529 zum Provinzial der oberdeutschen Karmeliten erwählt wurde, hatte er 26 Klöster zu überwachern. — Die Darstellung des arbeitsreichen Lebens dieses charakterfesten Ordensmannes beruht fast ausschließlich auf ungedruckten Quellen. In einer ganzen Reihe von Archiven hat Schaffer Nachforschungen angestellt; eine reiche Ausbeute lieferte besonders eine Handschrift der Dresdener Landesbibliothek mit persönlichen, tagebuchartigen Aufzeichnungen von Stoß. Von den im Anhang abgedruckten Aktenstücken sei namentlich erwähnt die auf Ansuchen des Bischofs Weigand von Stoß 1539 verfaßte Antwort auf die von Melancthon und Rufer unterzeichneten Leipziger Artikel, welche die

Literarischer Handwörter 1926/1927. 5. Heft.

Grundlage für Einigungsverhandlungen auf einem Tag zu Nürnberg bilden sollten.

München.

Nikolaus Paulus.

Sierp, Walter, S. J.: Ein Apostel des innern Lebens Wilhelm Eberschweiler S. J. (1837 bis 1921). (Jesuiten. Lebensbilder großer Gottesstreiter.) Mit 7 Bildern. 8° (XVIII u. 286) Freiburg 1926, Herder; geb. 6.—

Von seinen vierundachtzig Lebensjahren verbrachte P. Eberschweiler dreieinhalbzig im Jesuitenorden als Novize, Novizenmeister, Rektor und Spiritual. Das aus Erinnerungen und Berichten seiner vielen Höglinge und Zuhörer, Exerzitanten und Scholastiker geschildert zusammengefaßte Lebensbild eines ganz im Stillen, aber tief wirkenden Seelenführers, der seine asketischen und moralischen Gedanken, Betrachtungen und Anmutungen zahlreichen, bis in die Nähe des Todes geführten Tagebüchern anvertraute, während er im Unterschied von Meschler nichts der öffentlichen Presse übergab, läßt uns in P. Eberschweiler die vollendete Verkörperung der bis ins einzelne dargestellten und gelebten jesuitischen Ägese und zuletzt Mystik erkennen und bewundern.

Erlaheim (Wttbg.).

Hermann Binder.

Dur, Joseph Aug.: Wanderung zu Gott. Die Geschichte einer Peinkehr. 8° (266) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 4.20, geb. 6.—

Der verlorene Sohn um die Wende des 20. Jahrhunderts. Wieder bewundert man die Wege der Gnade und freut sich der Beobachtung, daß sie und wie sie im modernen Menschen wirkt. Wieder erkennt man zwischen reichlichen Reflexionen und einer manchmal bemerkbaren Gruppierung und Ordnung des Stoffes den Fluß der ursprünglichen Erlebnisse, die von der Seele weg gesagt werden mußten. Fehlt auch das Außerordentliche und der eine große Zug, die vielen Neben- und Zusätze, die hier den Hauptstrom bilden, führen in um so verschiedenere Gebiete. Wieder kann man lernen, viel lernen. Die geistige Unkraft des deutschen Katholizismus, bevor er geweckt wurde, besonders die stagnierende katholische Idee Österreichs, die unbedenklich vom Erbkapital zehrte, die schwierige Problemlage, die dieser greifenden Zustand in der heranwachsenden Jugend schuf, peinliche Äußerungen dieser Schwäche wie das Elend der kirchlichen Kunst oder der katholischen „Erbaunungs“-Literatur.

Linz a. D.

Karl Eber.

Wallraf, Max: Aus einem rheinischen Leben. Mit einem Bild des Verfassers. 8° (196) Hamburg 1926, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 6.—

Der bekannte ehemalige Oberbürgermeister von Köln und spätere Staatssekretär im Reichsamt des Innern hat uns in den Erinnerungen aus seinem Leben ein interessantes und fesselndes Buch geschenkt, das besonders für die Geschichte der letzten fünf- und zwanzig Jahre wichtige Aufschlüsse und Beleuchtungen gibt. Man fühlt dem Verfasser auf mancher Seite seiner Schilderungen den Stolz auf seine Vaterstadt Köln und auf die rheinische Heimat nach. Eine frühe Jugend- und Studentenzzeit verfließt auch die spätere ernste und oft sorgenvolle Berufsarbeit durch

15

ihre freundlichen Strahlen. Wallraf besaß in hohem Grade die Kunst der Menschenbehandlung, stellte seine Berufstätigkeit ganz in den Dienst des Volkes und suchte mehr durch seine Persönlichkeit als durch Bierschreiberei zu wirken. Als Polizeipräsident in Aachen erließ er kaum eine neue Polizeiverordnung, und es ging auch so. Seine Tätigkeit als Oberpräsidialrat in Koblenz war die beste Vorbereitung auf sein Amt als Oberbürgermeister in Köln, das er von 1907 an zehn Jahre lang mit Erfolg bekleidete. Mit berechtigter Genugtuung kann er auf diese Zeit zurücksehen. Auf seine Stellung als Staatssekretär unter den Reichskanzlern Michaelis und Hertling warf der zu befürchtende Ausgang des Krieges schon seine dunklen Schatten. Der Staatsumwälzung im November 1918 brachte Wallraf als Mitglied der Deutschnationalen Partei in den Reichstag. Aus dem der parlamentarischen Umschau gewidmeten Kapitel seines Buches spricht Groll, Unmut und Verdroßtheit. Nur hieraus ist auch das bei einem so human empfindenden Mann auffallend harte Urteil über den ermordeten Erzberger zu verstehen (S. 127). Zu bedauern ist, daß Wallraf seiner gemeinnützigen Wirksamkeit im Rheinland durch seine parteipolitischen Obliegenheiten entzogen wurde. Daß die französische Besatzungsbehörde 1921 den um die rheinische Landschaft und Bevölkerung verdienten Mann ohne Angabe von Gründen aus Bonn auswies, spricht weder für ihre Klugheit noch für ihre vielgerühmte Ritterlichkeit. — Einige kleinere Korrekturen wären anzubringen.

Köln.

Karl Hoerber.

Volkstunde.

Deutsche Volkskunst. Hrsg. von Edwin Redslob, gr. 8° — IV. Bayern. Text u. Bilder Sammlung von Hans Karlinger. (40; 228 Abb.) — V. Schwaben. Text u. Bilder Sammlung von Karl Hoerber. (84; 222 Abb.) — VI. Franken. Text u. Bilder Sammlung von Josef Nitz. (40; 218 Abb.) München, Delphin-Verlag; brosch. je 6.—

Die vom Reichskunstwart herausgegebene, sehr gut ausgestattete Reihe „Deutsche Volkskunst“ bringt nach den ersten norddeutschen Bänden (Niedersachsen, Brandenburg, Rheinlande) drei Kerngebiete der süddeutschen Lande: Bayern, Franken und Schwaben. Das Schwergewicht der nach einheitlichem Schema angelegten Monographien liegt auf dem jeweils 200 Nummern übersteigenden Bilderschatz, wozu neben den Museumsbeständen viele seltene und charakteristische Stücke gewählt wurden. Zu bedauern bleibt, daß nicht wenigstens in einzelnen Fällen (Tracht, Keramik, Möbel usw.) eine farbige Wiedergabe möglich war, da doch die Farbe bei Erzeugnissen der Volkskunst eine wesentliche Bedeutung hat. Die Absicht des bedeutsamen Unternehmens ist, bei Hervorhebung typischer Veranlagungen einzelner Stämme eine Entwicklung der Bauernkunst zu geben, wie sie einestheils in primitiver Gemeinschaft geformt, andererseits von der höheren städtischen Kunst beeinflusst wurde. Dieser spezifisch volkstümliche Gesichtspunkt ist von Karlinger wohl beachtet worden,

weniger von den beiden andern Bearbeitern. Ein weiterer, mehr praktischer Zweck war, dem handwerklichen Schaffen der Gegenwart Muster und Vorbilder zu zeigen.

Der Band über Bayern und zwar das Stammesland Alt-Bayern ist durch seine vorbildlich prägnante Art der Darstellung besonders gut gelungen. Die bayerische Volkskunst trägt durchweg bäuerlichen Charakter, es fehlt das bürgerlich handwerkliche Element, im Gegensatz etwa zu den rheinischen Töpfern oder den mancherlei schwäbischen Handwerkern. Überall verrät sich eine starke Sinnesfreude, Neigung zur Abgeschlossenheit, Festhalten an der Scholle. Besondere Beachtung wird der religiösen Klein Kunst gewidmet, die, kaum von einer Oberschicht beeinflusst, ganz das unmittelbare Empfinden des Volkes spiegelt. In manchen Hinterglasmalereien und Votivgaben erkennt Karlinger eine letzte Hingabe, wie man sie nur wieder im Mittelalter finde. Das Eingangskapitel zur Psychologie der bayerischen Volkskunst sagt Vortreffliches über diese besondern bayerischen Stammeszüge.

Als Ergänzung tritt zu dem bayerischen Band der über Franken hinzu, der freilich nur das bayerische Franken und den fränkischen Teil Württembergs bis nach Hall umfaßt. In den üblichen Abschnitten wird über Siedlung, Haus und Hof, Hausrat, Tracht, Handwerk und Gewerbe, sowie die religiöse Erbauungskunst gehandelt. Manche fast unverändert übernommenen städtischen Kunstformen gehören schon nicht mehr in das Gebiet der Volkskunst. Aufmerksamkeit erregt die als Hausindustrie entwickelte Korbflechterei in Oberfranken und die besonders um Bayreuth und Feuchtwangen ausgebildete Töpferei. Die Behandlung der religiösen Volkskunst in dem an Wallfahrtsorten, Kapellen und Bildstöcken so reichen Gebiet ist leider etwas zu kurz gekommen. Wenn Raumbeschränkung solche Einengung gebot, so wären um so mehr kurze Hinweise auf die wichtigste ergänzende Literatur am Platze gewesen, ein Wunsch, der sich übrigens auf die ganze Veröffentlichungsreihe erstreckt.

Eigenen Charakter zeigt die schwäbische Volkskunst, in der das handwerkliche Element überwiegt, während nur die gebirgigen Teile, Schwarzwald, Allgäu und Schwäbische Alb, stärkeren bäuerlichen Einschlag haben. Schwaben ist ja das Land der kleinen Städte, die wirtschaftlich eng mit dem umliegenden Land verbunden sind. Der Bauer bezieht fast alles aus dem nahen Amtsstädtchen und hat sich darum leicht dem bürgerlichen Geschmack angepaßt. Als vorstechende Züge der schwäbischen Volkskunst erscheinen eine weitgehende farbige Belebung aller Flächen und plastischen Formen und besonders ein derber Humor.

Mit Spannung darf man den pfälzischen, alemannischen, elsässischen, schweizerischen und österreichischen Band erwarten, erhöht doch jede neue Monographie die Vergleichsmöglichkeiten und läßt dadurch die Eigenentwicklung der einzelnen Stämme klarer hervortreten.

Freiburg i. Br.

Johannes Rünzig.

Stammler, Wolfgang und Hildegard: Alte deutsche Tierfabeln. Ausgewählt und übertragen. (Deutsche Volkheit.) Mit 6 Taf. 8° (80) Jena 1926, E. Diederichs; geb. 2.—

Daß in der ansprechenden Ausstattung der bekannten Sammlung „Deutsche Volkheit“ dargebotene Bändchen enthält 41 Tierfabeln. Vom Spervogel im 12. Jahrhundert verfolgt wir Stoffwahl und Wandel bis zu Burkard Waldis, bei dem die Tierfabel im Glaubensstreite religiös-satirische Färbung erhält. Die gesunde Lebensweisheit, die ungebrochene Moral, die saftige Bildhaftigkeit dieser Dichtungen kann erst wieder Bildungsgut für das deutsche Volk werden, wenn, wie hier, die Hemmnisse einer unverständlich gewordenen Sprache durch Erneuerung der Sprachform behoben werden und aus der Stoffmasse das lebendigste Gut herausgestellt wird. Das Bändchen eignet sich als gesunder Lesestoff auch für die oberen Klassen unserer höheren Schulen.

Breslau.

Josef Klapper.

Hahne, Hans: Vom deutschen Jahreslauf im Brauch. Ein Überblick. (Deutsche Volkheit.) Mit 2 Taf. von Paula Jordan. 8° (80) Jena 1926, E. Diederichs; geb. 2.—

Hahnes Brauchbändchen hat eine besondere Färbung. Der Verfasser wirbt warm dafür, das fast erstarbene alte Brauchtum zu pflegen, aber auch den Geist, aus dem er die alten Bräuche geboren glaubt, in sich zu erwecken, den Geist einer an Naturvergötterung grenzenden Naturverehrung. Dieser Geist ist es nun allerdings, den das Christentum von Anfang an zu überwinden trachtete. So muß Hahne erst die christlichen Bräuche und Gedanken ins Naturalistische umbiegen, um zu ihnen ein einigermaßen freundliches Verhältnis zu gewinnen. Doch sei gerne anerkannt, daß der Verfasser manchen alten Brauch in eine neue, glückliche Beleuchtung zu rücken weiß.

Maihingen.

Friedrich Joepfl.

Pincl, Louis: Verklüngende Weisen. Lothringische Volkslieder, gesammelt u. hrsg. Mit zahlr. Abb. gr. 8° (316) Metz 1926, Lothringischer Verlags- u. Hilfsverein; Heidelberg, E. Winter in Komm.; 7.—

Der verdiente Erforscher lothringischen Volkskuns L. Pincl hat aus seinen reichen Sammlungen hundert lothringische Volkslieder mit ihren Melodien herausgegeben. Diese Lieder hat Henri Bacher illustriert und in seinen schönen stimmungsvollen Bildern lothringische Landschaften, lothringische Baulichkeiten und Gegenstände lothringischer Volkskunst als Vorwürfe seiner Darstellungen verwandt. Die Ausstattung des Buches ist auch in jeder andern Beziehung eine vorzügliche. Und doch wird das Äußere weit von dem inneren Wert der Veröffentlichung überboten. Dieser Band stellt die wertvollste und wichtigste Publikation von Volksliedern in den letzten Jahrzehnten sowohl in musikalischer wie textlicher Beziehung dar. Besonders die geistlichen Lieder sind von hervorragender Schönheit. Wir begegnen weiter hier in sonstigen deutschen Sprachgebieten schon längst verklungenen Liedern, so Balladen des 15. und 16. Jahrhunderts, wie Liedern vom Lindenschmidt und von dem Markgrafen von Badenwil, wir finden Lieder, die sonst außerordentlich selten überliefert sind, wie

das vom „Bortwirt“. Neben modernen Melodien tauchen hier solche in alten Kirchentönen auf, und Volkweisen sind auch noch zahlreich vertreten.

Deutsch ist der Charakter dieser Lieder und ihrer Melodien. Raum je zeigt sich ein Einfluß westlicher Art. So geben diese Worte und Klänge Zeugnis von der deutschen Volksart der Bewohner dieser Landschaft, die sich von alten Zeiten her bis heute erhalten hat, und ergänzen weiter in mehr als einer Beziehung das Bild des deutschen Volksliedes, wie es sich uns vor Augen stellt.

Freiburg i. Br.

John Meier.

Volkswirtschaft. Soziales.

Sombart, Werner: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. (Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bd. III.) 1. Halbband: Die Grundlagen — der Aufbau. gr. 8° (XXII u. 614) München u. Leipzig 1927, Duncker & Humblot; 14.50, geb. 17.—

Der Kapitalismus als einmalige Erscheinung, als Wirtschaftssystem einer bestimmten Epoche der abendländischen Geschichte, anhebend mit der sog. Neuzeit, zu voller Entfaltung gelangt bei Beginn des 19. Jahrhunderts, das er mit Riesenleistungen beherrscht, alternd seit Beginn des 20. und in langsamer Umwandlung vergehend, in dieser Form nie mehr wiederkehrend in der Menschheitsgeschichte — das ist Auffassung und Gegenstand des Sombart'schen Werks. Zur Erklärung dieses Phänomens unternimmt er eine „historisch-systematische Darstellung des gesamteuropäischen Wirtschaftslebens von seinen Anfängen bis zur Gegenwart“. Zwei große Bände, welche die vorkapitalistische (Mittelalter) und frühkapitalistische Zeit (etwa 1500—1900) behandelten, lagen seit 1902 vor (Umarbeitung 1916, von da ab unveränderte Auflagen) und haben das seitherige Schrifttum reich befruchtet. In der hier folgenden Darstellung des Hochkapitalismus zeigt der Verfasser zunächst die Grundlagen (Menschenart, Staatswesen, Technik), welche historisch-zufällig der Idee und Entfaltung des Kapitalismus günstig waren, und führt uns dann in drei Abschnitten (Kapital, Arbeitskräfte, Absatz) den Aufbau desselben vor. Ein folgender Schluß-Halbband wird den wirtschaftlichen Prozeß schildern. In der methodischen Grundauffassung historisch-soziologisch, nimmt Sombart seinen Ausgangspunkt von dem empirisch Gegebenen. Was er an Material, insbesondere durch Ausschöpfen von Statistiken und Spezialwerken, verarbeitet, ist überwältigend. Die Entwicklung von Produktion, Konsumtion, Technik, Transportwesen, Geld, Kapital usw. tritt in konkreten Reihen, für alle Länder, vor uns und macht den Band geradezu zum Nachschlagewerk. Konstruktive Zusammenschau und Darstellungsgabe formen aus dem Chaos ein gedanklich ganz durchgegliedertes, allumfassendes System. Diese Weite des Blicks bewahrt ihn vor Einseitigkeiten. Die Entfaltung des Kapitalismus durch das Zusammenreffen einer Geistes- und Menschenart mit mehr oder weniger zufälligen Real faktoren (Staat, Bevölkerung, Kolisationsverfahren, Eisenbahn, Goldproduktion, Kredit-

wesen usw.) und der darin begründete Zwang des Ablaufs werden hier so eingehend geschildert, daß man nun endlich wohl einmal eine Zurückdrängung jener Literatur erhoffen darf, die den Kapitalismus schrullenhaft aus irgend einer einzigen Ursache erklärt. Besonders interessant ist die Feststellung, daß der Extraprofit die Seele des Prozesses, die Quelle der Akkumulation ist. Ob wohl Sombart, der der Verufenste dazu wäre, uns dies einmal in örtlichen und zeitlichen Etappen durch eine Spezialuntersuchung vorführt? Eine Fülle soziologischer Erkenntnis müßte daraus ersießen. R. Murg, den Sombart in seinem „Prolet. Sozialismus“ (1924) allzu schlecht behandelte, wird durch das vorliegende Werk als genialster Theoretiker des Kapitalismus erwiesen. Dafür schneidet Malthus um so schlechter ab. Die Verdrängung der naturalistischen durch die soziologische Bevölkerungstheorie ist als einzig richtig zu begründen, darf aber den biologischen Faktor nicht allzu gering anschlagen. Er bleibt eine ewige Urkraft und als solche wirksam, wenn geistige, rechtliche und materielle Bedingungen ihm das Feld freigeben. Sombarts Behandlung dieses Problems bedarf einer Vertiefung, einer genaueren und straffer Durcharbeitung (es finden sich Widersprüche vgl. S. 250 308 310 373 ff.). Auch die Frage, ob der Kapitalismus ohne nichtkapitalistische Länder lebensfähig ist, scheint mir nicht so erschöpfend behandelt, daß der Leser sie mit Sombart bejahen muß. Wir danken es ihm aber schon, manche dieser Fragen in neuer Form gestellt zu haben. Ob er uns überzeugt oder nicht, stets bietet er reiche Belehrung aus seiner reifen Einsicht in das Getriebe unserer Wirtschaft. Dem Studierenden ist sein Werk in doppelter Hinsicht zu empfehlen: es gibt ihm wie kein anderes ein lebendiges und doch gedanklich durchgeordnetes Bild der modernen Wirtschaft und zeigt ihm gleichzeitig, wie man sie wissenschaftlich ansatz, wo Quellen und Literatur sind und wie man sie sich dienstbar macht.

Freiburg i. Br.

Paul Jostod.

Sällich, Oscar: Einführung in die Nationalökonomie. IV. Theorie der Verteilung. 2. Einkommenslehre. (Das arbeitslose Einkommen.) 12^o (VIII u. 152) Würzburg 1927, Rabitsch & Mönning; 2,50

Der zweite Teil des vierten Bandes der „Einführung in die Nationalökonomie“ führt die Untersuchung des Problems der Verteilung fort, d. h. desjenigen wirtschaftlichen Vorganges, durch den das gesellschaftliche Erzeugnis oder Sozialprodukt bzw. in der modernen Tauschwirtschaft sein Wert unter die an seiner Gewinnung beteiligten Personen und die übrigen Personen für deren Verwendungszwecke übertragen wird. Die Verteilung erfolgt durch das Einkommen, das auf Macht, Besitz oder Arbeit gegründet sein kann; dieser zweite Teil beschäftigt sich ausschließlich mit dem arbeitslosen Einkommen. In der gleichen übersichtlichen, faßlich gehaltenen und durch Zeitbeispiele anschaulich gemachten Darstellung wie in den früheren Bänden werden die hier einschlägigen Einkommensarten: Grundrente und Kapitalrente, in dem Für und Wider der mannigfachen Theorien

wissenschaftlich erörtert und die auf die arbeitslosen Einkommen gerichteten Angriffe aus den Kreisen der Bodenreformer, der Deutschen Gesellschaft für Reichserbrecht, des Freiwirtschaftsbundes, der Sozialdemokratie und des Kommunismus untersucht, um diese Reformbestrebungen, die alle auf praktische Verwirklichung abzielen, den theoretischen Begriffen näher zu bringen.

München.

Karl Kupprecht.

Wolf, Paul: Wohnung und Siedlung. Mit Abb. 4^o (VI u. 288) Berlin 1926, E. Wasmuth; geb. 34.—

Das Buch will zur Klärung und weiteren Entwicklung der für unser gesamtes Volk so bedeutsamen Wohnungs- und Siedlungsfrage beitragen. Der Inhalt gliedert sich in vier Hauptabschnitte: 1. Rückblick auf die geschichtlich-völkertkundliche Entwicklung des Wohnungs- und Siedlungswesens von der Urgeschichte und Vorgeschichte bis zur Neuzeit. 2. Die Grundlagen des heutigen Wohnungs- und Siedlungswesens. (Gesundheitliche, technische, wirtschaftliche, volkswirtschaftliche, organisatorische und Rechtsgrundlagen.) 3. Die Elemente der Wohnstädte (Wohnhaus, Bauwert und Wohnviertel). 4. Die Ziele der Wohnungs- und Siedlungs-Politik. Zahlreiche Abbildungen veranschaulichen den Text des bedeutsamen und seltenen Reichhaltigkeit und Fülle des Stoffes enthaltenden Werkes. Besonders wertvoll sind die Darlegungen über die neuzeitlichen Fragen: Hoch- und Flachbau, freistehendes Haus und Reihenhau, Trabantenstädte. Mit Recht urteilt Wolf, die Entwicklung der heutigen Großstädte besitze unverkennbare Ähnlichkeit mit dem untergehenden Rom. Wie Colosseum und Circus Maximus innerster Ausdrucks des ins letzte Stadium eingetretenen Römertums gewesen seien, so bildeten in den heutigen Großstädten die Kernplätze mit ihrem Totalisatorbetrieb, die Massenversammlungsstätten, die Hochhäuser und gewaltige industrielle Bauwerke den innersten Ausdruck unserer Zeit. Die Städte sollten sich nicht ins Ungemessene vergrößern, sondern sich auf einen gewissen Umfang beschränken, nach außen mit Freisflächen und Ackerland-Abschluß, und von halb ländlichen, in sich geschlossenen Vorstädten umgeben sein, welche wiederum in Freisflächen und Ackerland nach außen verfließen und die Trabanten der Hauptstädte bilden. Es ist in höchstem Grade bedauerlich, daß unsere Zeit nur selten neue Stadtgründungen zuwege bringt, obwohl noch so viel Platz dafür vorhanden wäre. — Man kann das vorzügliche Buch aufs wärmste empfehlen.

München.

Hans Gräffl.

Gumplowicz, Ludwig: Ausgewählte Werke. Hrsg. von G. Salomon. Bd. I u. II. gr. 8^o Innsbruck 1926, Universitätsverlag Wagner. Bd. I: Geschichte der Staatstheorien. Mit einem Vorwort von G. Salomon. (XL u. 664; 1 Taf.) 12.—, geb. 15.— Bd. II: Grundriß der Soziologie. Mit einem Vorwort von Franz Oppenheimer. (XXX u. 270) 6,50, geb. 9.—

In einer auf sechs Bände berechneten Neuauflage macht der Frankfurter Soziologe Gottfried Salomon das Werk des in Deutschland erst spät und dann auch nur vereinzelt zur Anerkennung gelangten öster-

reichischen Sozialforschers Ludwig Gumplowicz (1838 bis 1909) wieder zugänglich. Von den „Ausgewählten Werken“ liegen bisher, „Geschichte der Staatstheorien“ und der wichtigere, Gumplowicz' sozialphilosophische Grundanschauungen enthüllende „Grundriß der Soziologie“ vor. Die von Salomon und von Franz Oppenheimer verfaßten Einleitungen zeigen Gumplowicz' Denken in seiner geschichtlichen Bedingtheit und Wirksamkeit und nehmen kritisch zu ihm Stellung. Anhänger hat er vor allem in Italien, Nordamerika, Polen und Österreich gefunden. Die Amerikaner Lester Ward, Small, Ross, die Italiener Saborghn, Baccaro, Banni, der Österreicher Gustav Ragenhofer haben bedeutende Einflüsse von ihm empfangen. Oppenheimers zuerst in der kleinen Monographie „Der Staat“ (1908 in Martin Bubers Sammlung „Die Gesellschaft“) skizzierte, jetzt in seinem großen System der Soziologie ausgeführte soziologische Staatsauffassung hat seine Staatstheorie weitergeführt. Gumplowicz' soziologisches Denken ist naturalistisch. Seine Grundhaltung ist der Positivismus, der auch das menschliche Gesellschaftsleben amethaphysisch aus Gesetzen, die analog den Gesetzmäßigkeiten der Naturwissenschaft wirken, erklären will, doch dem Sozialdarwinismus der Zeit fernblieb. Dennoch liegt auch diesem Denken eine schlechte Metaphysik zu Grunde, ein Materialismus, dem „das ganze sog. Seelenleben des Menschen“ nur „eine Äußerung der physiologischen Funktion seines Organismus“ ist. Alle selbständige Wirksamkeit von Ideen, aber auch alle Eigenbedeutung der Persönlichkeit als des Trägers der Ideen im geschichtlich-gesellschaftlichen Leben wird bestritten. Ein irrationalistischer Voluntarismus löst die idealistische Geschichts- und Staatsbetrachtung ab. Der „Rassenkampf“ nicht im biologischen Sinne, aber im soziologischen der für ihre Interessen kämpfenden heterogenen Gruppen ist der treibende Faktor des staatlichen Werdens, innerhalb dessen allein es Geschichte gibt. In seiner Rassenkampftheorie nähert sich Gumplowicz der Marx'schen Klassenkampflehre. Wie diese, so vertritt auch er einen extremen Kollektivismus und sozialpsychischen Determinismus, für den mit Marx der einzelne nur Funktion des überindividuellen Werdensprozesses des Zusammenbandes der Gesellschaft und ihrer staatlichen Machteinstitution ist. Darum kann es keine absolut gültigen Ideen in Recht, Moral, Philosophie und Religion geben, sie sind in den Wechsel des Geschehens einbezogen und entsprechen dem jeweiligen Entwicklungsstand der sozialen Gruppe. Die naturrechtliche Theorie des Staates weicht daher der Machttheorie vom Staate als der Herrschaft einer Minorität über eine Majorität zur Erreichung von sozialen Nutzinteressen einer Gruppe. Die ethische Auffassung aber gipfelt in einer Machtmoral. Daß von solchen philosophischen Grundanschauungen her auch die geschichtliche Darstellung der christlichen Staatstheorien unzureichend bleiben muß, ist natürlich. Dennoch hat das Werk von Gumplowicz in seiner starren Einseitigkeit für den Soziologen von heute ein großes historisches Interesse als Gegensatz zur idealistischen Geschichtsphilosophie und als Material der kritischen

Befinnung über den soziologischen Naturalismus. Deshalb möchte ich seine baldige Vollendung wünschen.
 Wiesbaden. Theodor Steinbüchel.

Jahrbuch für Soziologie. Eine internationale Sammlung. Hrsg. von G. Salomon. II. Bd. gr. 8° (VII u. 484) Karlsruhe 1926, G. Braun; 16.—, geb. 20.—

Diese zweite Ausgabe des Jahrbuchs ist gegenüber der ersten zweifellos ein Fortschritt. Natürlich tritt auch in ihr die Vielfalt und Vielfältigkeit der soziologischen „Standpunkte“ hervor, denn ihre Herausstellung ist ja schließlich der Zweck einer solchen Sammlung; aber es treten doch zugleich einige Problemmomente, um die sich, als Kernpunkte, die individuell und national geprägten Meinungsäußerungen gruppieren können, schärfer hervor. Man fühlt sich mehr „in Zusammenhänge“ hineingestellt, als das bei dem fast rein fragmentarischen Charakter der ersten Ausgabe bzw. ihrer Abhandlungen der Fall gewesen war. Freilich leiden auch diesmal noch manche der Aufsätze unter ihrem „Ausschnitt“-Charakter: man muß dann einfach die Voraussetzungen, von denen der betreffende Autor ausgegangen, als gegeben hinnehmen, oder aber man wird hierüber auf irgend eine ausführliche Arbeit verwiesen. Immerhin aber überwiegen diesmal doch die abgeschlossenen Aufsätze und manche von diesen, wie derjenige von A. Balthasar über Max Weber als Soziologe und jener von A. Meusel über das Kompromiß, sind Essays von bemerkenswerter Geschlossenheit. Am ergiebigsten ist R. Mannheims kurze Arbeit über ideologische und soziologische Betrachtung der geistigen Gebilde mit ihrer scharfen Herausmeißelung möglicher Interpretationsarten; man beklagt nur ihren Historismus. Ebenfalls sehr ertragreich ist des Herausgebers Untersuchung, betitelt: Historischer Materialismus und Ideologienlehre, was besonders auffällt, wenn man unmittelbar vorher S. Cunow's zur Geschichte der Klassenkampftheorie gelesen hat. Überhaupt muß des Herausgebers Verdienst um die Entwicklung und Förderung der soziologischen Forschung durch seine vielfältige Arbeit außerhalb des Jahrbuchs wie mittels desselben hoch geschätzt werden. Salomon verbindet einen außerordentlichen Reichtum an Kenntnissen mit unüßbarem Organisationstalent. Die Aufsätze über das Massenproblem, von denen derjenige von B. Stieglitz durch Selbständigkeit und Klarheit des Urteils hervorragt, hätten zweifellos an Bedeutung gewonnen, wenn sie die jüngst an dieser Stelle (Sp. 203) besprochene Schrift Th. Geigers hätten berücksichtigen können. Alfred Vierandt schreibt in meisterhafter Weise über die Überwindung des Positivismus in der deutschen Soziologie der Gegenwart. Führt dem sympathischen Gelehrten nicht eher der Wunsch als einbringliche Tatsachenkenntnis die Feder? Nach der Seite der soziologischen Problemstellung seien als besonders beachtenswert noch hervorgehoben die Abhandlungen: Soziologie contra Sozialphilosophie von W. Sauer, Kelsens „Allgemeine Staatslehre“ und die Soziologie von A. Menzel, Kritik der Genossenschaftstheorie von R. Gaff. F. W. Jerusalem macht mit seinem „umfassenden gesellschaftlichen System“ zur

Erklärung der Geschichte unserer abendländischen Kultur bekannt, nämlich damit, daß sich diese Geschichte als „Reduktionsprozeß darstellt, der sich an einer bestimmten Gesellschaft, der Kollektivität, vollzieht“. Ich halte zwar die These selber für nicht durchführbar, weil sie schon in ihrem Ausgangspunkt verfehlt ist (vgl. dazu die Ergebnisse mittels der kulturhistorischen Forschungsmethode in der Soziologie); immerhin wirkt sie sehr anregend. Recht bedeutsam und „ausbeutungsfähig“ ist der Beitrag zu einer soziologischen Theorie der Arbeiterklasse von M. Halbwachs, der die soziologisch determinierende Rolle des Verbrauchs untersucht. Dem Interessenten an der Geschichte und „Ideologie“ des Sozialismus wird äußerst willkommen sein die Arbeit von G. Bourgin über die Kommune, Episode aus dem Klassenkampf, und die soziale Mythembildung. Im ganzen handelt es sich dabei um eine bemerkenswerte Befähigung von Sombarts Darstellung in dessen Proletarischem Sozialismus.

Karlsruhe.

Theodor Brauer.

Naturwissenschaft.

Bumüller, Johannes: Leitfaden der Vorgeschichte Europas. 2 Bde. 8^o. I. Textbd. (302 S.) II. Abbildungsbd. (85 Taf.) Augsburg, V. Filser; 16.—, geb. 20.—

Es fehlte bis jetzt in deutscher Sprache eine größere zusammenfassende Darstellung der Kulturelemente der vorgeschichtlichen Zeit in Europa, wie wir sie in französischer Sprache in dem Manuel d'Archéologie préhistorique, celtique et gallo-romaine von J. Déchelette besitzen. Der Verfasser hat nun den Versuch unternommen, auf Grund der weitverstreuten Literatur, besonders auch im Anschluß an Déchelette, und trotz der manchmal sich widersprechenden Ansichten der verschiedenen Spezialforscher in einer dem Laien verständlichen Form die Grundbegriffe der Vorgeschichte zu erklären und diese ohne verwirrende Hypothesen in systematischer Weise zu zergliedern. Besonders Wert wurde auf die Abbildungen gelegt, die mehr als Worte geeignet sind, den Laien in die Kenntnis der vorgeschichtlichen Kultur einzuführen. Die zahlreichen Abbildungen sind dem Werke als „Abbildungsband“ beigegeben. Ein ausführliches Register und vielleicht auch eine systematische Literaturzusammenstellung wären erwünscht, manche Sachausdrücke sollten erklärt werden. Aber auch so kann das Werk zur Einführung in die Vorgeschichte Europas jedermann empfohlen werden.

München.

Ferdinand Virkner.

Ebert, Max: Reallexikon der Vorgeschichte. II. Band und IV. bis VII. Band. Berlin 1925/26, Walter de Gruyter & Co.

Vom Reallexikon der Vorgeschichte (vgl. Lit. Handw. 1924, 664; 1925, 198 353; 1925/26, 202) liegen jetzt außer Band I und III auch Band II bis VII vollständig vor. Band II umfaßt auf 476 Seiten die Stichworte von Beschnürung bis Dynastie mit 224 Tafeln. Der Artikel Bronzezeit, der noch von dem verdienstvollen verstorbenen schwedischen Prä-

historiker Montelius verfaßt wurde, ist leider sehr einseitig. Montelius zitiert nur seine eigenen Arbeiten, man vermißt besonders Hinweise auf die chronologischen Arbeiten anderer Forscher. Der Artikel Depotfund behandelt nur Italien und Polen; hinsichtlich der übrigen Depotfunde wird auf die einzelnen Gebiete hingewiesen. Die Zusammenstellung der Depotfunde Polens bringt für die deutschen Bezüge eine unangenehme Überraschung. Wenn es nicht möglich war, für die Zusammenstellung der Depotfunde aus den deutschen Provinzen Westpreußen und Polen, die durch deutsche Arbeit der Kultur und der Wissenschaft erschlossen worden sind, einen deutschen Bearbeiter zu gewinnen, so hätte doch das deutsche Empfinden mindestens verlangen können, daß auf der Karte (Tafel 189) das deutsche Gebiet deutlich zum Ausdruck gebracht worden wäre. Band IV, erste und zweite Hälfte, V bis VII enthalten auf 1691 Seiten mit 749 Tafeln die Stichworte Frankreich bis Malta. Besonders wertvoll sind die zusammenfassenden Artikel über Frankreich, Großbritannien und Irland, Italien und Kreta, deren Vorgeschichte auf Grund zahlreicher zum Teil schwer zugänglicher Veröffentlichungen in Wort und Bild zur Darstellung gebracht ist. Hervorzuheben sind auch die Artikel über Konservieren und Kunst. Das Werk bildet eine Fundgrube für alle, die sich mit Vor- und Frühgeschichte Europas und der angrenzenden Gebiete beschäftigen.

München.

Ferdinand Virkner.

Wulf, Theodor, S. J.: Lehrbuch der Physik. VIII 143 Fig. gr. 8^o (XIV u. 512) Freiburg 1926, Herder; 16.50, geb. in Leinw. 17.50

Wulf geht eigene Wege. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der physikalischen Lehrbücher legt er nicht den Hauptwert auf möglichst Vollständigkeit des physikalisch-technischen Inhalts, sondern will ein Buch schenken, das ganz vom neuen Geist der physikalischen Forschung durchdrungen ist. Zahlreiche Ergebnisse der Physik werden kritisch beleuchtet und insbesondere die sich den aufgestellten Gesetzen nicht einpassenden Erscheinungen erörtert, wodurch die Darstellung — ohne weitläufig zu werden — lebendig und äußerst anregend wirkt. Die weit ausgeholte Vorbereitung und Überleitung auf die modernen Anschauungen über Atom-, Quanten- und Relativitätstheorie sind meisterhaft durchgeführt und lassen nicht nur den das Gebiet souverän beherrschenden Physiker, sondern auch den Pädagogen erkennen, welcher genau weiß, wo den Leser der Schuß drückt.

Das Buch ist, wie der Verfasser selbst angibt, hauptsächlich für den Nichtphysiker geschrieben. Es wird aber besonders befruchtend auf solche Leser wirken, welche sich mit Physik bereits beschäftigt haben und nun unter fachkundiger, modernster und bequemer Führung das Gebiet nochmals überbliden wollen. Besonders dem mathematisch-naturwissenschaftlichen Lehrer wird das Buch große Befriedigung gewähren.

Freiburg i. Br.

Alois Wueß.

1. **Wunder im Weltall.** Ein Buch aus Natur und Welt. Hsg. von Paul Sieber. Mit über 400 Abb. 8° (416) München 1926, Rösle & Pustet; geb. 10.—
2. **Zimmermann, Otto: Das große Wunderbuch.** Die Wunder der Welt in Wort und Bild. Mit 200 Abb. u. 4 farb. Tafeln. 8° (240) Stuttgart 1926, Fr. A. Perthes; geb. 8.—

1. Unter dem sinnvollen Leitgedanken, den Menschen durch die Darstellung und Erklärung der Natur zum Schöpfer hinzuführen, berichtet das Buch über viele Naturdinge. In über neunzig Beiträgen verschiedener Verfasser wird von der Sternwelt, dem Wetter, der Erde, über physikalische Erscheinungen, technische Großtaten und besonders viel über Tiere und Pflanzen erzählt. Die Ausstattung des Buches ist recht gut und die vielen Abbildungen tragen wesentlich zum Verständnis bei.

2. Aufmachung und Bilder sind auch hier gut, die beschriebenen „Wunder der Welt“ entsprechen aber nicht den Erwartungen. Ein Mensch, Amandus genannt, sieht, erlebt, liebt und erfährt die Wunder, und mit ihm auch der Leser. In der Sternwelt werden die Apparaturen, dann die bekanntesten Himmelserscheinungen beobachtet und besprochen; in einem Seewasser-Aquarium flüchtig die Insassen beschaut, am Meeresstrand Meerestiere gesehen. Wir erfahren ähnlich vom Leben im Wassertropfen, schauen durch ein Mikroskop, hören einiges über vielbeschriebene Pflanzen, über Erdbeben und Vulkane, Felsen und Wasserfälle. Auch einige alte Bauten und wenige moderne technische Neuerungen werden geschildert. Das Schlusskapitel enthält manches über die Lebensvorgänge im Menschen. Das Ganze ist flott geschrieben, allzu flott. Aber flüchtig in der Auswahl des Stoffes, bleibt an der Oberfläche und ist meist nur Beschreibung.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Länder- und Völkerkunde.

Hassanein Bey, A. M.: Rätsel der Wüste. Aus dem Englischen von Ridmer W. Ridmers. Mit 46 Abb. und einer Karte. 8° (320) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 9.60

Ein in England vorgebildeter Ägypter berichtet über seine Forschungsreise, die ihn von Sollum am Mitteländischen Meer über Siwah und Dschalo nach Obeid, und 3500 Kilometer durch die Wüste führte. Zweck und Errungenschaft der Reise waren die beiden „verschollenen“ Oasen Arkens und Uenat und die genaue Bestimmung ihrer geographischen Lage. Um 30 bis 180 Kilometer differieren die Karten von der wahren Lage. Diese Oasen sind nicht Bodenstellen mit Grundwasser, sondern Gebirge, in denen Regenwasser die Quellen speist. Das Wasser schien unerschöpflich zu sein. Nicht weniger als 2400 Jahre alt sollen die rätselhaften Felsgravierungen sein. — Ein Geograph und ein Geologe haben die wissenschaftlichen Ergebnisse dieser Reise festgestellt, und die Königl. Geographische Gesellschaft hat dem Forscher die Goldene Medaille verliehen. Sein Bericht enthält packende Schilderungen der unwirtlichen Wüste, der seltsamen Bräuche und Sitten und des Uberglaubens der Wüstenwanderer und Oasen-

bewohner. Von hohem geographischem und ethnographischem Wert sind die ausgezeichneten Aufnahmen.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Diehl, Ludwig: Sphing. Erlebnisse, Studien und Gedanken aus meinem Aufenthalt im Land der Wunder. Mit Abb. 8° (202) Hamburg 1926, Gebr. Cnoch; geb. 6.—

„Sehen wird, wer fühlt!“ spricht die Sphing. Dieser Satz ist das Leitmotiv des ganzen Buches. „Fühlend“ hat der Verfasser das Pharaonenland durchstreift und seine „Gefühle“ hier wiedergegeben. Zum Teil beruhen sie auf guten Beobachtungen und wissenschaftlichen Feststellungen, bringen auch häufig anregendes Nebeneinanderstellen des Gestern und Heute. Die religions- und geschichtsphilosophischen Andeutungen sind weniger reichhaltig. Der Verfasser hätte in vielem besser getan, das „Fühlen“ fein zu lassen und dem nüchternen Verstande die Führung zu übergeben. Besonders viel „fühlt“ und redet er vom „nordischen“ Einschlag in der ägyptischen Kultur. Mit seiner Methode ist der Erforschung der prähistorischen Zusammenhänge unter den Völkern nicht gebient, so darf sie nicht popularisiert werden. Noch manche Einzelheit wäre kritisch zu behandeln. Das in annehmbarer Sprache geschriebene Buch ist mit Vorzucht zu genießen.

Berlin.

Karl Fr. Krämer.

Nathusius, Annemarie v.: Im Auto durch Persien. Mit 16 Abb. 8° (186) Dresden 1926, C. Neßner; 8.60, geb. 5.60

Eine einzigartige Reise einer einzigartigen Dame, die die Dichterin auch dann nicht verleugnet, wenn ein nüchterner Geograph klarer beobachten und objektiver schreiben sollte. Mit steigender Spannung verfolgen wir ihre Reise im eigenen Auto vom Persischen Golf durch Persien und Mesopotamien. Alles sicher fesselnd und lehrreich. Auf Rechnung der Dichterin setzen wir ihre anfangs oft geäußerte Sehnsucht nach Hause, ihre schließlich geäußerte Sehnsucht: „Wieder hinaus! Europa ist ein Menschenfressersumpf, draußen hat man sich selbst und ist bei sich zu Hause.“

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Gurley, Frank: Perlen und Wilde. Abenteuer in der Luft, an Land und auf See in Neuguinea. Mit 94 Abb. und einer Karte. gr. 8° (276) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 16.—

Wagemutig hat der Verfasser das vielfach unbekannte und von Weißen nicht betretene britisch-australische Neuguinea durchforscht. In einer zehn Monate währenden Erkundungs-Expedition bereift er zunächst die Inseln des Korallenmeeres im Norden Australiens und den süßlichen Küstenstrich des als „Papuaterritorium“ zum australischen Staate Queensland gehörigen südlichen Teils von Neuguinea. Auf einem alten Motorboot, aber mit allen modernen Hilfsmitteln (Funkstelle, Wasserflugzeug) ausgerüstet, tritt er dann die Reise in das, um den Papuagolf gelagerte, ursprünglichste Papualand an. Hier sind Natur und Menschen noch in völliger Unberührtkeit. Land und Wasser ringen wie nach der

Schöpfung noch um ihre Grenzen, Flüsse verlegen ihr Bett, die von ihnen mitgeführten riesigen Schlammassen bilden Inseln, die wieder verschwinden. Ungeheure Sumpfwälder bedecken das Innere. Hurley kommt in Gegenden, über deren märchenhafte Schönheit er sich in den Ausdrücken der höchsten Bewunderung ergeht. Die Menschen, zum Teil Kannibalen, leben noch in der Steinzeit. Ganze Dörfer wohnen in kommunistischer Weise in einem Gemeinschaftshause zusammen. Der Bau dieser Häuser (Raviß, Dubus), der Einbäume, Waffen usw. mit den einfachsten Mitteln (Steinbeil, Muschel) verrät eine bewundernswerte Kunstfertigkeit. Hohes Lob verdient der Bilder Schmuck des Buches. Nur die Karte ist unzureichend.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Grote.

Faber, Kurt: Tage und Nächte in Urwald und Sierra. 80 (312) Stuttgart 1926, Robert Zug; 5,50, geb. 7.—

Die echte Abenteuerlust hinterläßt nichts Überschwengliches. Der erzählende Abenteuerer offenbart in Sprache und Darstellung den beobachtungsfähigen, unbefriedigt drängenden Geist des zähen Phantasiemenschen. Die geläufige Empfindung des „erlebenden“ Spießbürgers oder poetischen Dilettanten ist dem Abenteuerer wie dem Dichter zuwider, und wenn doch einmal der innere absolute Maßstab, der seelische Unruhestifter zu Schaffen und Fahren, wirklich ergriffen ist, dann bricht das große Wort wie Aufbruch hervor.

Diese merkwürdige und doch im Grunde natürliche Art des Abenteuerers ist bei Faber offensichtlich. Deshalb traut man seinen vielen spannenden, reichen und gefährvollen Erlebnissen bis ins ganz Ungeöhnliche und folgt der Erzählung von Peru durch Bolivien nach Brasilien, durch allen Wechsel der Situationen und Umgebungen mit willigem, fast kameradschaftlichem Anteil. Dieser „Vagabund“ hat eine raissige, wahrheitsliebende Natur und ist unbekümmert wie alle, die ihre tieferen Bekümmernisse nicht mitteilen können. Vielleicht ist das für Faber doch schon zuviel gesagt; aber daß er diesen Gedanken aufzwingt, spricht für ihn.

G. Kedeis.

Funkte, Alfred: Brasilien im 20. Jahrhundert. Mit 45 Abb. und einer Karte. gr. 80 (436) Berlin 1926, R. Hobbing; 13.—, geb. 16.—

Der Verfasser, der schon vor dem Kriege mit mehreren Schriften über Südamerika hervorgetreten ist, kennt Brasilien und bringt Gediegenes. Das Buch ist glänzend im Stil und Stoff, nur bringt es zuviel; so ist es zu groß und zu teuer geworden. Funkte ist Wissenschaftler und Feuilletonist zugleich. Die beiden Kapitel über Rio de Janeiro würde ich am ehesten vermissen können. Die Ausführungen über die deutschen Kolonisten sind äußerst lehrreich. Böblich ist die vornehme Art, mit der der andersgläubige Verfasser die Bedeutung der katholischen Missionen in Brasilien würdigt..

Emmerich.

Alexander Stelzmann.

Kunst.

Preuß, Hans: Die deutsche Frömmigkeit im Spiegel der bildenden Kunst. Von ihren Anfängen bis zur Gegenwart dargestellt. Mit 167 Bildtafeln. gr. 80 (XVI u. 324) Berlin 1926, Fische-Kunstverlag; geb. 22.— u. 26.—; in 8 Bdn. je 2,50

Der jungen Generation gilt das Kunstwerk mehr als Deuter seelischer Entwicklung und rückt dadurch stärker in einen geistesgeschichtlichen Zusammenhang mit den übrigen Kulturäußerungen. Preuß' umfangreiches, vorzüglich ausgestattetes Buch will aus dem Kunstwerk „erkennen, was sich in unserer Seele nach und nach für eine Wandlung der frommen Seele vollzogen hat“. Seine Methode arbeitet ebenso sehr mit kunstgeschichtlichen und philosophischen wie theologischen Beweisführungen. Es kommt ihm vor allem darauf an, das künstlerische Schaffen im Zusammenhang mit dem religiösen Erlebnis darzustellen. Dadurch wird für die spätere Zeit natürlich eine schärfere Auswahl des kunsthistorischen Materials bedingt. Denn ausschließlich religiöse Kunst gab es nur bis zum Anbruch der Herrschaft des Humanismus. Das tatächliche und belegreiche Buch ist vom protestantischen, genauer gesagt vom streng lutherischen Standpunkt aus geschrieben. Der katholische Leser wird in Einzelheiten anderer Auffassung sein, er wird sich trotzdem mit der stets um Objektivität bemühten Begründung des Verfassers ernsthaft auseinandersehen wollen. Den Höhepunkt der Untersuchungen bilden die Kapitel um die Reformation. Am besten scheint da die psychologische Durchleuchtung der Kunst des 15. Jahrhunderts gelungen zu sein, die Zeit „wachsender Seelennot“. Preuß erkennt die mittelalterliche Kunst, in die er mit Recht auch noch Grünewald hineinbezieht, ohne ihm vorreformatorische Absichten anzubilden, als eine Einheit durch „Alleinherrschaft des Christlichen und der Kirche“. „Es spricht sich darin der Glaube an einen großen Zusammenhang aus, den allein die Frömmigkeit geben kann.“ In Dürers „klarer, ruhiger Einfachheit und froher Stärke“ dagegen erblickt er ohne Einschränkung die vorreformatorische Tendenz. Die Gedächtnisheit von Dürers Gemüt für die „reformatio“ braucht nach langem Kampf um Worte auch von katholischer Seite wohl nicht mehr grundsätzlich bestritten zu werden. Der begeisterte Wille zur „reformatio in capite et membris“ war ja allgemeines Kennzeichen der Besten dieser Zeit gerade auch im katholischen Lager, erst später hat sich der unüberbrückbare Gegensatz aufgetan. Preuß warnt selbst vor dem Übereifer, Dürer — der doch im Glauben der Kirche starb — zum ausgeprägten Lutheraner zu machen. Leider hat der Verfasser für das 17. Jahrhundert auf die Einbeziehung der Kunst Rembrandts verzichtet, wodurch er sich gerade für seinen Standpunkt die bedeutendste Quelle deutscher und bürgerlicher Frömmigkeit verschlossen hat. Das religiöse Drängen in mancher Erscheinung moderner Kunst scheint doch ernsthafter zu sein, als Preuß empfinden läßt; man vermißt z. B. Thylmann. Sein Urteil über die Deuroner Kunst fällt bemerkenswert günstig aus; seiner Kritik gegenüber der gegenwärtigen offi-

ziellen katholischen wie protestantischen Kirchenkunst kann man sich durchaus anschließen. Bemerkte sei, daß die überzeugt gläubige und kirchliche Einstellung des Verfassers den Begriff des Religiösen und der Frömmigkeit vor manchen Unklarheiten und laubläufigen Phrasologien bewahrt, die andererseits leicht mit unterlaufen. Bei einem kritischen Verhalten gegenüber diesem sehr bemerkenswerten Buch wird auch jeder Andersgläubige oder künstlerisch Andersdenkende durch das auf Grund seelischen Erlebens gläubiger Frömmigkeit ganz neue Wege der Kunstdeutung gehende Werk wertvolle Anregungen erhalten.

Hamburg.

Heinrich Ehl.

Oßwald, Cajetan: Kunst und Seele der Renaissance. Mit 67 Abb. und 3 farb. Beilagen. gr. 8° (140) München 1926, Gesellschaft für christliche Kunst; geb. 9.—

Das neue, recht frisch und nicht ohne plastische Darstellungskraft geschriebene Buch Oßwalds, das die charakteristischen Merkmale der Renaissance im Süden und Norden, von Früh- und Hochrenaissance zusammenfaßt und sie in der „kraftvollen, allseitigen und bildungsfrohen Persönlichkeit“ gründen läßt, ist wegen der Veranschaulichung nicht bloß durch feingemäße Bilder, sondern auch bezeichnende literarische Stellen und geschichtliche Beispiele für schulischen Gebrauch, aus dem es auch herauswuchs, recht brauchbar und mag auch sonst als erste Einführung gute Dienste leisten. Die so erstehende allzu einfache, unkomplizierte Vorstellung, in der sich sehr wichtige Fragen verwickeln, muß dann freilich durch volleres Einbringen der Gestalt der differenzierteren Wirklichkeit angenähert werden. Die Ausstattung des Werkleins mit den zahlreichen recht guten Bildern ist gewinnend.

München.

Alois Wurm.

Malerei der Goethezeit. (Marburger Kunsthäuser für Jedermann.) 60 Abb. mit einer Einleitung von Kurt Schauer. gr. 8° (8; 60 Abb.) Leipzig 1927, B. G. Teubner; kart. 4.—, geb. 6.—

Das Buch kämpft mit einer Schwierigkeit: in der Periode, die wir Goethezeit nennen, ist in der bildenden Kunst und so auch in der Malerei das Überkommene leichter zu erkennen als das Neue. Und so ist die in ihren allgemeinen Ausführungen fast zu knapp, aber allerdings sehr inhalts- und gedankenreiche Einleitung von Kurt Schauer, die den Abbildungen vorausgeschickt ist, sehr zu begrüßen. Sie gelangt zu dem Ergebnis: der schöne und bedeutende Mensch ist der Hauptgegenstand der klassischen Strömung, die durch das Zeitalter Goethes läuft. Den Menschen als Träger einer überpersönlichen Bedeutung darzustellen, gelang nicht. Aber als Einzelwesen, als Persönlichkeit tritt er uns klar und groß entgegen, darüber hinaus nur in der Familie und im intimsten Verband einer geistigen Geselligkeit und Gemeinschaft. Die mit Trefflichkeit ausgewählten, viel Neues oder wenig Bekanntes bringenden Bilder beleuchten die Periode der Malerei vom Koloto bis zur Empfindsamkeit, zum Sturm und Drang und der frühen Romantik, von den deutschen Nachfahren Poussins und

Batteaus bis zu Grassi, Chodowiecki, C. D. Friedrich und Otto Ronge auf der einen Seite, vom höflichen Kolotkassizismus des Raphael Mengs zum reifen Klassizismus der beiden jüngeren Tischbein, der Carstens und Schid auf der andern Seite. Abbildungen und die Gesamtausstattung des Buches sind vorzüglich.

Freiburg i. Br.

George v. Graevenitz.

Musik.

Haböck, Franz: Die Kastraten und ihre Gesangskunst. Eine gesangs-physiologische, kultur- und musikhistorische Studie. 8° (XVIII u. 510) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—

Es ist schade, daß diese Abhandlung über eine so bedeutende Sache durch den Tod Haböcks Stückwerk geblieben ist. Es ist aber besser, wertvolles Material in unvollendetem Zustande herauszugeben, als es zu Grunde gehen zu lassen. Doch fehlt die Überarbeitung. Das Wertvollste sind die musikwissenschaftlichen Beiträge, namentlich die musikphysiologischen und -physiologischen Studien Haböcks. An medizinischen Feststellungen bietet das Buch nichts Neues. In der Geschichte der Kastration ist Haböck nicht viel weitergekommen; er hält sich an Goldschmidt, Möbius, Schelle, Kieger, Haberl, schließlich an Burney, Goethe usw. Archivalische Studien müßten das hier Zusammengetragene erst ergänzen. Kühne Behauptungen, z. B. daß die Kastration von Sängerknaben in Neapel und Bologna „fabrikmäßig“ betrieben wurde, daß „jährlich 4000 kastriert wurden“, sind ganz unzuverlässig, weil nur durch sekundäre und teilweise tendenziöse Autoren gestützt; diese Angaben sind in sich schon widersprechend: wenn die Kastration nur ganz geheim vollzogen werden konnte, weil sie unter Todesstrafe stand, wie soll dann eine zuverlässige statistische Zahl über die tatsächlichen Kastrationen in zwei Jahrhunderten zustande gekommen sein? Zweierlei erscheint mir wichtig: gerade Haböcks Darlegungen beweisen wieder, daß die Zahl der Kastrationen in Rom und an andern Kirchen Italiens infolge des numerus clausus und eines ständigen Sparsystems ganz klein und beschränkt war, daß dagegen die Oper stark an Kastratenstimmen interessiert war; ferner scheint mir der Gedankengang richtig zu sein, daß die Kastration vom Standpunkte der Musikgeschichte und der Soziologie als eine zeitgeschichtliche Erscheinung durchaus verständlich wird, wenn man auch heute die damaligen volkswirtschaftlichen und musikalischen Grundlagen nicht mehr gelten lassen kann; schon deswegen nicht, weil die Musik längst über ganz andere technische Mittel verfügt. Eine spätere Zeit wird auch manche heutige soziale Erscheinung scharf verurteilen. Die Verurteilung der Kastration von Sängerknaben durch Papst Benedikt XIV. im Jahre 1755 ist überhaupt nicht erwähnt. Die Verlagsanzeige: „Das junge Christentum sah in der Selbstverstümmelung ein gottgefälliges Werk“, ist nichts als eine irreführende, unedle Reklame, die auch in Haböcks Werk keinerlei Begründung findet.

Freiburg i. Br.

Joseph Mayer.

Verdi, Giuseppe: Briefe. Hrsg. und eingeleitet von Franz Werfel. Überlegt von Paul Stefan. 8° (392) Berlin 1926, P. Jsohnab.

In der Verdi-Literatur ließ noch vor kurzem A. Weismanns Biographie (1922) erneut den Wunsch aufkommen, den Künstler in seinen Briefen gründlich kennen zu lernen. Die gegebene Vorlage für eine deutsche Auswahl Ausgabe war die italienische Säkularausgabe von 1913. Der Übersetzer hat sich erfolgreich bemüht, „die Haltung eines in seiner Einfachheit Großen prägnant wiederzugeben“. Was von der Lektüre dieser Briefe zu erwarten ist, deutet Franz Werfel in seiner Einleitung an, einem Verdi-Bildnis von lebendiger, eindrucksvoller Plastik. Es sind Musikerbriefe ganz besonderer Art, „ein seltsames Dokument der Scham“, wie Werfel sagt, denn „er hat die Spur seines Lebens immer verwischt“, lesenswert in einer Zeit, die schon Selbsthistorisierung von Künstlern erlebt, wie im Briefwechsel R. Strauß mit Hofmannsthal (im selben Verlag). Auch hier geht es zum großen Teil um das Zusammenwirken von Musiker und Dichter bei der Opernschöpfung; Verdi zeigt wie Strauß dabei die führende Hand des Musikers, die bei der Vorbereitung zur Aufführung die Darsteller fast tyrannisieren kann. Hier enthüllt dieser Briefwechsel vor allem als Grundzug von Verdis Persönlichkeit: die überlegene Kunst, Träumer und Weltmensch zugleich zu sein. Zur Ergänzung einer bedauerlichen Lücke, die in der chronologischen Folge der Briefe bleibt, berichtet eine G. Ricordi diktierte Selbstbiographie über die Jugendjahre.

Köln.

Willi Kahl.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Koischwitz, Otto: Die Revolution in der deutschen Literaturwissenschaft. Vortrag, gehalten vor dem Verein deutscher Lehrer von New York und Umgegend am 6. März 1926. gr. 8° (30) Berlin, E. Ebering; New York, Westermann & Co.; 1.50

Das ansprechende, gedankenklare Schriftchen gibt eine gute Gegenüberstellung der gegensätzlichen Richtungen im literaturgeschichtlichen Betrieb der Gegenwart. Ich sage „literaturgeschichtlicher Betrieb“, denn der vom Verfasser verwendete Begriff Literaturwissenschaft umfaßt auch die Poetik, an der er aber vorübergeht. Gerade ihre Auferstehung in den letzten 15 Jahren ist ein sprechender Ausdruck des umwälzenden Gefinnungswechsels, der als Ausfluß philosophischer Vertiefung und idealistischer Besinnung den literarhistorischen Positivismus und Historismus überwunden hat. Was nun die geistesgeschichtliche Richtung der Literaturgeschichte betrifft, so sagt Koischwitz sehr gut, daß es sich ihr um eine neue Sinngebung und Deutung, um Wesenserkenntnis der Dichter und Dichterschulen handle. Philologie und Quellenkunde erkennt er als ihre Voraussetzungen an, aber das letzte Ziel behält er der philosophischen Deutung vor, und in mancher Hinsicht schätzt er ihre Ergebnisse auch anders ein, insbesondere was die Frage der literarischen Übereinstimmungen und Ab-

hängigkeiten anlangt. So sehr der Verfasser die Bevorzugung der Darstellung von Problembereichen vor der chronologischen Ordnung und den künstlerischen Gestaltungswillen, der das Lebendige lebendig meistern will, an der neuen Richtung zu verstehen sucht, so erkennt er doch die Gefahr, die aus ihrem Subjektivismus und ihrem Streben nach künstlerischer Gestaltung, die leicht zum Journalismus führen, erwächst. Der Vortrag versteht es, den rechten Mittelweg einzuhalten und die gegensätzlichen Tendenzen klar und gerecht zu charakterisieren.

Wien.

Oskar Katann.

Hochgesang, Michael: Wandlungen des Dichtstils. Dargestellt unter Zugrundelegung deutscher Macbeth-Übertragungen. 8° (VIII u. 184) München 1926, M. Sauer; 6.—

Die Wandlung des Stils kann man am leichtesten verfolgen, wenn man die Übersetzungen eines Werkes in verschiedenen Kunstperioden zu Grunde legt. Mit Glück vergleicht Hochgesang die Macbeth-Übertragungen Eichenburgs, Bürgers, Schillers und Dorothea Tieds untereinander und mit Shakespeare und versteht es insbesondere, in dem grundlegenden Kapitel über die Sprache dieser Werke die Stileigentümlichkeiten des Rationalismus, des Sturmes und Dranges, der Klassik und der Romantik herauszuarbeiten. Der rationalistische Eichenburg stellt dem individuellen Leben, der Bildhaftigkeit und Irrationalität Shakespeares die Herausarbeitung des abstrakten Gedankens, der logischen Verknüpfung und des allgemeinen Erlebens entgegen; Bürger bevorzugt zwar den sinnlichen, tönenden, gefühlserfüllten Ausdruck, aber Shakespeares Naturhaftigkeit wird ins Gemeine oder Übertriebene vergrößert, und die Behandlung seiner Bilder usw. zeigt stark rationalistische Einflüsse. Einen harmonischen Ausgleich zwischen beiden Faktoren weist erst Schillers Übertragung auf; seine bedeutend wortärmere Sprache verrät in der Wahl typischer Worte, der Bevorzugung des epitheton ornans, der Verdeutlichung und Verallgemeinerung der Vergleiche sowie der Form der Betrachtung, dem gliederhaften Aufbau, der ethischen Durchdringung die Tendenz der Klassik zur Ordnung und Klarheit, während Tieds Übertragung eine auflockernde, verbunkelnde, träumerisch sich verlierende Sprache aufweist. Dieselbe Gefährlichkeit der Geisteshaltung weiß der Verfasser am Rhythmus und an der Komposition, insbesondere bei zahlreichen Änderungen Bürgers und Schillers, nachzuweisen. Er fußt auf Fritz Strichs Grundbegriffen, besonders der Polarität des klassischen und romantischen Stilwillems, versteht es aber, wesentlich klarer und faßbarer zu schreiben, so daß man ihm gerne auch noch zu einer Untersuchung späterer Macbeth-Übertragungen bis zu Gundolf gefolgt wäre.

Wien.

Oskar Katann.

Legen, Friedrich von der: Geschichte der deutschen Dichtung. Ein Überblick. gr. 8° (182) München 1926, F. Brudmann; 4.—, geb. 6.—

Man hätte diesem hellen Überblick eines besetzten Auges fester fassendes Verweilen gewünscht. Er ist zu flüchtig und begnügt sich am verschwimmenden

Eindruck der großen Verhältnisse. Dazu ist die Wiedergabe bei aller Reichlichkeit im Ausdruck nicht gehältig genug. Das schadet dem von tüchtiger Gesinnung und gutem Geschmack geleiteten Urteil, das sich nicht endgültig ausdrückt. Dazu kommt eine Fülle von Druckfehlern, die bei sorgfältiger Durcharbeitung des Textes sich wohl hätten vermeiden lassen. An Anregungen, auch zu manchem Widerspruch, ist das gefällig gestaltete Büchlein ergiebig.
 Wien. Richard v. Schaukal.

Bab, Julius: Die Chronik des deutschen Dramas. 5. Teil: Deutschlands dramatische Produktion 1919—1926. 8° (376) Berlin 1926, Lektorsfeld & Co.; 6.50

Jeder Theaterfreund in der Provinz muß für diese wohlgebaute und großlinig überblickt dankbar sein; sie ordnet und verbindet sein fern dem Brennpunkt des dramatischen Lebens notwendig fragmentarisches Wissen um die Bühnenergebnisse des letzten Jahrzehnts. Bab steht anteilvoll mitten im Theaterleben Berlins. Er geht an jedes Werk, das er bespricht, nicht nur heran, er dringt hinein. Von seinem Wesensfarn aus urteilt er. Und er urteilt auf Grund bedeutender Aufführungen und einer Seiten — wenn auch meist nur inneren — Auseinandersetzung mit der vielfältigen und leidenschaftlichen Berliner Theaterkritik. Von einem festen, reifen Lebensboden aus betrachtet und prüft er die dramatischen Neuererscheinungen. Vorübergehende Erfolge verwirren ihn nicht. Jede Tageserscheinung hält er gegen den Hintergrund seiner ästhetisch und historisch geklärten und vertieften Kunst- und Weltanschauung. So kommt ein Buch zustande, das gleichzeitig die Unmittelbarkeit des Berliner Theaterlebens und die Distanz eines klaren und festen Lebenssinnes zeigt, Atmosphäre, Wärme und Entschiedenheit.

Das entfeffelte, ethische und politische Theater, die Wegbereiter wie die Ausläufer des Expressionismus werden uns gezeigt und bedeutet, „Die Gewalttaten“ (Bronnen und Brecht) wie die Traditionellen und in Alterswerken die Generation von 1890: Gerhart Hauptmann, Schnitzler, Hoffmannsthal. Überall bringt das wohlabgewogene, tiefbegründete Urteil vom Einzelnen zum Typischen vor. Auch dort, wo das Urteil des Lesers anders eingestellt ist, wird es in Babs Auseinandersetzung eine Klärung und Förderung spüren.

Freiburg i. Br.

Philipp Witkop.

Wagon, Leopold: Ein Jahrhundert geistiger und literarischer Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien 1750—1850. I. Bd.: Die Klopstockzeit in Dänemark. Johannes Ewald. gr. 8° (VIII u. 566) Dortmund 1926, Fr. Wilsch. Ruhfus; 18.—

Man muß sich wirklich wundern, warum die Literaturhistoriker der vergleichenden Literaturgeschichte so wenig Interesse entgegenbringen. Jungfräulicher Boden harret hier der Bearbeitung und verspricht reiche Ernte. Unzweifelhaft: die vorhandenen Schwierigkeiten wirken oft abschreckend. Der Forscher muß sich seinen Weg selbst bahnen, keine eindeutigen und klaren Prinzipien (wie bei der vergleichenden Sprach-

wissenschaft) leiten ihn, psychologische Einfühlungsvermögen gegenüber dem Fremdnationalen muß sich mit sicherem Instinkt für die wesentlichen Äußerungsformen des eigenen Volkstums verbinden, tiefgehende Sprachkenntnisse, profunde Belesenheit und literarhistorischer Spürsinn sind unabwiesbare Voraussetzungen; dazu kommt als ebenfalls unentbehrliches Moment die Notwendigkeit, den fremden Lebensrhythmus durch persönliches Erleben in Tiefen hinein empfunden zu haben, was nur öfterer und längerer Aufenthalt im Lande der Studien vermitteln kann. Und doch wird die Geisteswissenschaft der vergleichenden Literaturgeschichte intensive Aufmerksamkeit zuwenden müssen, denn diese kann besser als alle sonstigen historischen Disziplinen die innerliche Verzehnung der verschiedenen europäischen Nationalkulturen zeigen.

Wagon legt hier den ersten Band einer geplanten, weitgespannten Publikation vor. Einläßlich und fesselnd entwirft er das Bild des pietistischen Dänenmark, das fast vollständig der geistigen Machtosphäre Deutschlands angehörte, er zeigt uns die inneren und äußeren Voraussetzungen der Berufung Klopstocks nach Kopenhagen, die eine unter vielen und doch eine einzig bestehende war, und die dänische Reaktion gegenüber der deutschen Invasion (die ja nicht nur auf deutsche Literatur beschränkt blieb). Dann folgt das wertvolle Ergebnis dieser vielfältigen und eingehenden Bemühungen: der Nachweis und die Darstellung des bedeutsamen Abhängigkeitsverhältnisses, in dem Johannes Ewald, der größte dänische Dichter des 18. Jahrhunderts, sich Klopstock gegenüber befindet. Wagon hat natürlich die vorhandene nordische und deutsche Forschung über seine Themen gründlich benützt, ist aber oft weit über sie hinausgeschritten. Er bietet nicht nur die erste deutsche Ewald-Biographie von wissenschaftlicher Bedeutung (welche auch die vorhandenen dänischen infolge der richtigen methodischen Haltung übertrifft), er gibt uns auch das sorgfältig ausgeführte Bild — besser und deutlicher als alle früheren Schriftsteller — vom geistigen Dänemark jener Zeit, das trotz eines Holberg zu Dreiviertel Kolonialland deutscher Kultur war. Verdienstlich ist, daß der Verfasser sich stets bemüht, den deutschen Einfluß nicht zu überschätzen, sondern daß er einheimischen Leistungen jenes Verständnis entgegenbringt, das sie verdienen. Wie leicht stehen die Gestalten Klopstock und Ewald zu sehr im Vordergrund, so daß der geistesgeschichtliche Breitenchnitt manchmal monographischem Interesse weichen muß; doch es liegt im Wesen der Sache, daß die *du minorum gentium* innerhalb einer umfassenden und wertenden Darstellung sich mit Statistiken zufrieden geben müssen.

Zum zweiten Band will Wagon über Empfindsamkeit und Sturm und Drang in Dänemark und Schweden berichten, im dritten die Geschichte der Romantik in den drei nordischen Staaten erzählen. Die Größe dieses Planes erregt Bewunderung, doch auch Bedenken. Würde es nicht besser sein, wenn der Verfasser sich auf Dänemark und Norwegen (welche bis in die romantische Zeit hinein eine Art kulturelle

Einheit bilden) beschränken und an Stelle der Heranziehung Schwedens den geistigen Austausch zwischen Dänemark und Deutschland vor dem 18. Jahrhundert erörtern möchte?

Amhem (Holland).

Ernst Aller.

Niederdeutsches Balladenbuch. Hrsg. von Albrecht Janssen und Johannes Schröpel. Mit einer Einleitung von Börries Freiherrn von Münchhausen und Bildern von Bernhard Winter-Oldenburg. 8° (318) München, Gg. D. W. Callwey; geb. 8.—

Die vorliegende Sammlung ist ein Gegenstück zu dem im gleichen Verlage früher erschienenen und oft aufgelegten Balladenbuch von Ferd. Avenarius; wie dieses die Dichtungen gleichfalls nach lebensreichen Gruppen zusammenfassend, ohne damit irgendwelchen literarhistorischen Zielen zu dienen. Es sind nicht etwa nur Balladen in niederdeutscher Sprache, sondern von niederdeutschen Menschen. Auch Holland ist mit zwei Dichtern bedacht, aber da hätten noch mehrere aufgenommen werden sollen.

Als erster Versuch ist dieses Buch niederdeutscher Balladen zu begrüßen, wobei indes nicht verschwiegen sei, daß noch manches kostbare Balladengut übersehen ist. Vor allem der westfälische Anteil ist recht kiefmütterlich behandelt. Namen wie Wagensfelb oder Maria Kahle dürfen nicht fehlen. Zum Geleite hat Börries v. Münchhausen, selbst ein Meister der Balladenichtung, über die Art und Bedeutung der Ballade in Niederdeutschland eine knappe, jedoch tiefsehbende Einführung beigezeichnet. Die Bilder klingen mit der Herbstzeit der niederdeutschen Dichtungen trefflich zusammen.

Röln.

Karl Menne.

Fischer, Walter: Amerikanische Prosa vom Bürgerkrieg bis auf die Gegenwart (1863—1922). gr. 8° (VIII u. 266) Leipzig 1926, B. G. Teubner; 6.40, geb. 8.—

Ein überaus wertvoller Beitrag zur Amerikakunde mit dem Ziel, durch Erläuterung und Text eine Grundlage für das Verständnis der amerikanischen Kultur der Gegenwart zu geben, die amerikanische Literatur in ihrer ganzen kulturellen Bedingtheit zu kennzeichnen und zu würdigen. Eine Einführung von über 60 Seiten gibt die Entwicklung Amerikas seit dem Bürgerkrieg: politisch und wirtschaftlich, nach dem Gedanken der Demokratie, philosophisch, sprachlich und literarisch. Nach jedem Abschnitt folgt eine ausgewählte Bibliographie. Alles in allem eine sorgfältige und besonnene Darstellung der amerikanischen Kulturkräfte von heute, aus der Feder eines Mannes mit sympathischem Verständnis und seltenem Gefühl für die amerikanische Eigenart, was die Schlusshausführungen über Amerika und England besonders wertvoll und beherzigenswert macht. Die Texte bringen 30 Abschnitte unter den Rubriken: Demokratie und Politik, Demokratie und Philosophie, Die amerikanische Sprache, Die schöne Literatur (Kunstgeschichte, Roman, Essay). Nicht nur Wissenschaftler und Amerikakundige, sondern alle, die aus den ursprünglichen Kulturquellen des heutigen Amerika schöpfen wollen, werden aus dem Buche fruchtbare Anregungen

und wertvolle Aufschlüsse erhalten. Wir haben kein anderes Werk, das so lebendig und genügend zugleich in die Amerikakunde einführt.

Berlin.

Friedrich Schönnemann.

Lessing, D. G.: Brücken über den Atlantik. Beiträge zum amerikanischen und deutschen Geistesleben. 8° (172) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 5.—

D. G. Lessing verdient einen Namen als Deuter der neuesten deutschen Literatur in den Vereinigten Staaten und nicht minder als Vermittler bedeutender Amerikaner wie Walt Whitman, Mark Twain, W. D. Howells für Deutschland. Kulturvermittlung nach beiden Seiten ist auch der Sinn dieser neuen Schrift, in der sich ein Deutschamerikaner Rechenschaft ablegt über sein Verhältnis zum alten und zum neuen Vaterland. Von den elf Aufsätzen gelten fünf der deutschen Kultur: Über deutsche Bildung in Amerika. Wege zur Verständigung. Über Heinrich v. Treitschke. Über Josef v. Görres. Goethe and America (in englischer Sprache). Über das Politische läßt sich streiten. Das ernste Suchen nach wahren Geisteswerten ist anzuerkennen. Der Artikel über Görres ist leider recht einseitig ausgefallen. Am wertvollsten sind die sechs Aufsätze über amerikanische Dichter und Denker, von denen wohl nur Horace Traubel, der Fulvius Whitmans, etwas überschätzt wird. Im ganzen sind es kluge und feinfühligte Einführungen in das Wesen des besten Amerikanertums, das ebenso weit von der Kriegspsychose entfernt ist wie von dem Abschaum der Zivilisation, den wir heute in Deutschland zu oft „echt amerikanisch“ nennen. Zwischen den Zeilen steht der Glaube an eine bessere Zukunft für beide Völker.

Berlin.

Friedrich Schönnemann.

Schöne Literatur.

Kipling, Rudyard: Ausgewählte Werke. Herausgegeben von Hans Reiffiger. 8° Leipzig, Paul List. Kleine Geschichten aus den Bergen. Übertr. von Wilhelm Lehmann. (324); geb. 6.— In Schwarz und Weiß. Novellen. Übertr. von Rudolf v. Scholz u. Wilhelm Lehmann. (286); geb. 6.50 — Das Licht erlosch. Roman. Übertr. von Walter C. F. Osborne. (296); geb. 6.50 — Das neue Dschungelbuch. Übertr. von Benvenuto Hauptmann. (240); geb. 6.50 — Kim. Roman. Übertr. von H. Reiffiger. (XLIII u. 430); geb. 7.50 — Dunkles Judentum. Novellen. Übertr. von Gustav Meyrink. (368); kart. 5.—, geb. 7.— Pud. Übertr. von Ernst Hardt. (254); geb. 6.50

Die repräsentativen modernen englischen Autoren, um die sich die deutschen Übersetzer und Verleger in der letzten Zeit mit fast verächtlichem Eifer bemühen, sind Galsworthy, Hardy, Stevenson, Kipling, Conrad, Bennett. Von ihnen ist Kipling gewiß nicht der Geringste, obwohl er jetzt eine umstrittene Größe und wegen seines sich noch 1923 äußernden Deutschtums namentlich der Unsympathischste ist. Unangefastet bleibt sein Verdienst um die „Kurzgeschichte“, die er schon vor Jahrzehnten zur Kunstgattung erhob, die Katherine Mansfield in unsern Tagen zur Reife brachte und die nun neuerdings immer mehr zur Literaturware geworden ist. In den Kurzgeschich-

ten „Aus den Bergen“ und „In Schwarz und Weiß“ wirft er starke Impressionen hin, die ihm das Land seiner Kenntnis, Indien, ins Herz gebrannt hat. Sie sind freilich etwas journalistisch aufgemacht und gehören seiner ersten Periode an, der sehr nicht mit Unrecht das Merkzeichen „ironisch“ gegeben hat. Am Anfang der sogenannten „energetischen“ Etappe seiner künstlerischen Entwicklung steht der Roman „Das Licht erlosch“, der einen vagabundierenden Kraftmenschen, den Maler und Kriegs-Korrespondenten Did Helbar, verherrlicht, dessen Ton zwischen den Polen des Muthen und Festigen pendelt und dessen Teile besser sind als das Ganze. Am Schluß der zweiten Periode stehen die prachtvollen Dschungelbücher, die den Höhepunkt von Kiplings Können bedeuten. In die dritte imperialistisch-symbolische Periode fällt der große, lebensüberwinnende, aber etwas ermüdende Roman „Kim“, wo der Dichter den Kiesenkinematograph Indien vor uns abzuspielen versucht. Außerlich ist ihm das glänzend gelungen. In die Seele Indiens einzubringen, in die Tiefen indischer Beschaulichkeit hinabzusinken, vermag er eher noch in den Erzählungen aus dem „dunklen Indien“. Sanfter wird der Ton in manchen hübschen Kinderbüchern, besonders den Bildern aus der englischen Geschichte (Bud), bis der Weltkrieg wieder die alten Kraftexperimente auf den Plan ruft. Kipling bleibt aber der Meister eines unbewußten Vulgärimpressionismus, dessen krachende Wirkung auf dem wohlgewählten Einzelwort beruht. Darum ist er gar nicht so leicht zu übersetzen, darum sind diese trefflichen Übersetzungen so aner kennenswert.

Wochm.

Karl Arns.

Conrad, Joseph: Der Geheimagent. Roman. (Einführung von Thomas Mann.) 8° (382) Berlin 1926, E. Fischer; 6.—, geb. 7.—

— **Die Schattenlinie.** Eine Weichte. (Vorwort von Jakob Wassermann.) 8° (182) Ebd. 1926; 3.—, geb. 4.50

— **Jugend.** Drei Erzählungen. 8° (382) Ebd. 1926; 5.—, geb. 7.—

— **Spiel des Zufalls.** Roman. 8° (496) Ebd. 1926; 5.—, geb. 7.—

Joseph Conrad Korzeniowski (1857—1924) verließ mit vierzehn Jahren seine polnische Heimat, um englischer Seemann zu werden, und dieser Schritt war die entscheidende „Chance“ seines Lebens. Heute ist er mit Stevenson (wenn auch weit problematischer und in psychologischer Hinsicht der slawischen Herkunft entsprechend weit abgründiger und verzwickter) der größte „Seebichter“ englischer Sprache. Conrads Freund John Galsworthy äußerte einmal: „Nur ein Ausdruck gibt vollkommen unsere Gefühle wieder, als wir im Jahre 1894 „Almayers Folly“ lasen: wir rieben uns die Augen. Es blieb uns nichts anderes übrig. Conrad wurde gleich bei seinem ersten Auftreten von der Kritik anerkannt.“ André Gide soll (so sagt Thomas Mann) eigens Englisch gelernt haben, um Conrad im Original lesen zu können. Zu Weihnachten erschienen die ersten vier Bände der deutschen Conrad-Ausgabe, und es wird nun uns allen (wenn auch reichlich spät, nicht wahr?) keine Wahl bleiben: wir müssen Conrad lesen. Und wir

müssen seine Weltanschauung ebenso wie seine Kunst respektieren, weil sie erlebt, ersegelt und erfahren ist im unermesslichen Gewässer und im Urwald, im Trubel der Weltstadt und unterm einsamen Sternenhimmel, wo der Seefahrer die unschätzbaren Vorteile des tiefen Schweigens genießen konnte.

„Spiel des Zufalls“ heißt eines der Conradschen Werke, und es ist vielleicht das charakteristischste von den vier uns vorliegenden Bänden: kompliziert, vielfach verzahnt in der Technik, psychologisch mit scharfem tiefgreifendem Griffel geritzt, spiegelt es die Grundhaltung des Problemstikers Conrad wider, der aber alle irrlichternden Gefühle und Gedanken in Form zwingt und dessen ganzer geistig-künstlerischer Zug nach seemannischer Sachlichkeit strebt. Es liegt ein Gleichmut über seinen Büchern, der das Spiel des Zufalls auf den Wellen schaukelnd hinnimmt und es dennoch scharf belauert um den Augenblick des Glücks. „Sie fühlte sich als Beute einer ungewöhnlichen Angst vor fremden geheimnisvollen Einflüssen“, heißt es von Flora de Barras (im „Spiel des Zufalls“). Diese geheimnisvollen Einflüsse und ihr Spiel, das sie mit dem Menschen treiben, der aber von sich aus mit instinktivem Glauben das Glück greifen muß, wenn es ihm winkt, die merkwürdige Verschlingung (die sich bis in Conrads Technik auswirkt) findet sich in allen Dichtungen Conrads wieder. Der unbefangene Glaube der Jugend an das Glück — und die Erkenntnis, die Schattenlinie, die die Unbefangenheit zerschneidet, Fahrten reich an innern und äußern Abenteuern und die Bilder exotischer Landschaften ziehen an uns vorüber, großartig, einbringlich in ihrer gänzlich unsentimentalen Herbitheit. Unvergesslich diese Fahrt auf dem Kongo durch den gespenstisch wuchernden und lauernden Urwald in der Erzählung „Das Herz der Finsternis“! Im „Geheimagenten“ wird mit zusammengekniffenen Seemanns-Augen ein Stück Landrattenfalle, ein Stück Weltstadtmilieu entleiert, nämlich die zweifelhafte Atmosphäre unterirdischer Politik, die der unterirdischen Berufe der Spizel bedarf.

Conrad ist ein Künstler, der sich an reifer Könnerschaft mit jedem Erzähler der Gegenwart messen kann, und er ist darüber hinaus eine wesentliche, wahrhaft gewachsene Persönlichkeit ohne den aufbringlichen Ehrgeiz, dafür zu gelten, er ist ein echter Mann der See, der weiter kein Aufhebens von sich und seinen Taten macht, den „Papiererfolg“ nicht suchte, sondern schreiben mußte, als er nicht mehr segeln konnte.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Witz.

Chesterton, G. K.: Menschenkind! Autorisierte Übertragung von E. McCalman und R. Collins. 8° (280) München 1926, Mufartion Verlag; 4.50, geb. 6.50

Einer jener typisch englisch-amerikanischen Romane aus der Schule Chawws. In Italien hat Pirandello davon profitiert, bei uns in Deutschland bisher nur einer: Max Rohr. „Menschenkind“ ist ein Herr Innocenz Smith, ein Nirgend und Überall, ein Weltverbesserer und Weltverneiner, halb Kommunist, halb Katholik, konservativ und revolutionär.

Mit allerhand treffenden Wahrheiten wird elegant jongliert. Chesterton kleidet seinerseits die Handlung (die keine ist) in die Form einer spannenden Kriminalstudie. Jrgendwo in eine englische Pension schneit dieser Herr Smith herein; für die einen ist er verrückt, den andern ein geheimnisvolles Rätsel, den dritten bedeutungsreiches Symbol. Der Walschjettel redet auch von Philosophie. Man sollte das aber keineswegs tragisch nehmen!

Dresden.

Heinrich Jerkaulen.

Scholz, Wilhelm v.: Perpetua. Der Roman der Schwestern Breitenchnitt. 80 (560) Berlin-Grünwald 1926, Horen-Verlag; geb. 8.—

W. v. Scholz, als Erzähler immer geschätzt wegen seiner knappen, heute zum Besten dieses Genres gehörenden Novellen, in die gewöhnlich das Geheimnisvolle, Magische, Okkultistische hineinspielt, im eigentlichen Sinn aber auch nur „spielt“, ist, nachdem er sich in dem ihm wohl weniger gemäßen Dramatischen müde laufen zu wollen schien, zur epischen Art zurückgekehrt mit dem vorliegenden umfangreichen historischen Roman (dem ersten, den er geschrieben), der um 1500 in der alten Reichsstadt Augsburg spielt. Die breit aufgespannene und bunt geschilderte kulturhistorische Staffage aus jener Kaiserzeit, die sich begreiflicherweise in den verschiedenen Köpfen sehr verschieden malt, mag hier nach der sachlichen Seite auf sich beruhen bleiben — ihre Darstellung ist jedenfalls meisterhaft, wenn auch in ihrer Art nicht eigentlich neu und zwingend. Was mehr interessiert, ist die problematische Formulierung und Motivierung des Schicksals der beiden Zwillingsschwestern aus dem bieberen Handwerkerhause, in das Vererbungsverhängnis und auch hier wieder mysteriöse Einflüsse und Mächte verweben sind. Dieses Schicksal will, daß die geistig stärkere und tiefere, eigentlich auch religiösere und frömmere der Schwestern, deren Liebeserlebnisse sich seltsam kreuzen, nach entsetzlichen Qualen als Hege verbrannt wird, während die flachere und weichere, zweideutigere und sittlich wohl weniger normal veranlagte ins Kloster tritt und als Heilige gilt. Die psychologische Begründung dieser Paradoxie, soweit sie überhaupt versucht wird, ist unzureichend; dafür wird man immer wieder in jenes „Zwischenreich“ verwiesen, dessen Verwendung mir doch ein allzu bequemes und kaum künstlerisches Auskunftsmittel zu sein scheint. Das eigentliche wahre Wesen der christlichen, insbesondere der spätmittelalterlichen Mystik und des damaligen Klosterwesens, zumal in den Frauenorden, wird ebenfalls nicht recht erkannt; billige Schauergeschichten wie die von dem Mönch Eustachius sind eines Scholz einfach unwürdig — die sollte er antikeritalen Sudlern überlassen. So kommt Zwielspältigkeit und Unsicherheit in das groß, vielleicht zu groß angelegte Werk, dessen Konstruktion überhaupt ziemlich verworren ist, und das unter unnötigen Dehnungen leidet. Die Geschlossenheit und Zielbewußtheit seiner novellistischen Schöpfungen hat Scholz in dem Roman nicht erreicht. Das große und wirklich reife Epos ist er uns schuldig geblieben.

Eingig a. Rh.

Johannes Dumbauer.

König, Eberhard: Thebel von Wallmoden, genannt Thebel Unversehrt. Eine bunte Mär. 80 (VIII u. 300) Stuttgart 1926, Verlagsgesellschaft Greiner & Pfeiffer; 5.—, geb. 7.50

Versuche der Geschichte eines reinen, einfältigen und starken Herzens sind in neuerer Dichtung nicht selten. Wohl aber sind es die vollendeten Werke. Bei Jungnidel (Tropf Tod und Tränen) etwa zerfloß die Idee in Süßlichkeit zu dünnem Feuilleton; ihm blieb der Tor ein kleiner Göze zwischen Blumen und Gezwitscher. Kellermann (Der Tor) gab, vor der Idee fassungslos, das blasse Bild eines an Frauen verkrankenden, mindern Weltverbessers als Literatur. Wassermann (Raspar Hauser) umriß mit scharfen Stichen, Herzensträgheit geißelnd, einen legendären Dafeinsdulder schon als Dichtung. Der Mangel überall: der Tor blieb letztlich dem Menschlichen verhaftet. Was da Erlösung (auch in uns) erheischte, war Schwächlingsjammern, war Gegenpiel von Menschenweis und -wahn, war Diesseitsdenken. Da aber Reinheit, Einfalt, Stärke des Toren im Übermenschlichen gründet (wie gab's ansonsten Wolframs Parzival!), so blieb die einzige, erschöpfende Möglichkeit verkannt, den Toren ganz und ausschließlich so zu sehen: menschlich mit Tugenden und Fehlern, aber in Gottes Tiefen und Wundern.

So hat ihn nun Eberhard König geschaut und gebaut, frisch, saftvoll, wahr. Bisweilen häuft er unheimlich viel Kraftausbrüche und läßt billige Reflexionen die sprühende Feder überwuchern. Aber es ist der fröhliche Jenseitsglaube da: Gott regiert die Welt und wird Teufels Herr. Die schöne Mär ist mehr, als daß ein reiner, einfältiger Rittersohn des Teufels König reitet und zwingt; sie ist Bekenntnis, daß mit Gottes Wille gar auf Teufels Rücken Gnade gegeben ist, reiner, weil wissend (welch herrlich Bild der Frau entschleierte sich!) zu werden. Gottesgnade zu Wunsch und Traumflug einen sich in einem Menschenleben, das ein Dichter ebenso kurzweilig daher fabuliert wie nachdenklich gläubig gestaltet.

Bonn.

Hans Lorenz Lenzen.

Oberkoffer, Joseph Georg: Sebastian und Leiblieb. Roman. 80 (488) Innsbruck-Wien-München 1926, Verlagsgesellschaft Tyrolia; geb. 6.50

Wenn man durch dieses Buch eines Lebens benadelt ward, fällt es sehr schwer, in nüchterner Wissenschaftlichkeit zu werten. Wirkt doch das ganze Buch wie eine wuchternde Sendung von Gott her, in die der Dichter gottgezwungen sein eigen Wesen, wildes Ringen und mildes Reifen hineinblutete. „Es ist keine Chronika. Es ist das Buch des Bekenntnisses“, sagt Sebastian. Über katholische Gedanken und Dinge reden heutzutage viele Bücher, hier aber wird nicht darüber gesprochen, hier gestaltet sich das Menschenleben aus großer Selbstverständlichkeit katholischer Grundhaltung heraus. In dramatischer Unmittelbarkeit reißt uns das geheimnisvolle Walten von Natur und Übernatur durch schauervolle Abgründe, erschütternde Schläge, Mysterien von Schuld und Sühne bis zum Durchbruch ins Licht. So einfach, groß und wahr gestaltet nur, wer selber aus Tiefen inbrünstig sich lichtwärts redte. Da heiße es des

Werkes tiefsten Sinn verkennen, wollte man es nur literarisch einordnen. Die letzte Reihe liegt in seiner verantwortungsbewußten Dienstbarkeit dem göttlichen Ethos gegenüber. In unerbittlicher Folgerichtigkeit wirken die ewigen Gesetze sich aus, jagt die erbarmende Liebe Gottes das Edelmild Mensch, bis es zutiefst getroffen niederfällt und allen Eigen-Sinnes entschlagen, seines Lebens Sinn im ewigen Gott ausleuchten sieht. Du und ich, wir alle sind Sebastian. Oberklosters Schöpferkraft in Wort und Bild trägt das Eigenmal unverbrauchter Ursprünglichkeit mit dem herben Hauch aus seiner Tiroler Bergwelt. Seine heimatstarken Menschen schreiten durch ihr Schicksal in Wucht und Lieblichkeit, erdhafter Kraft und frischer Jartheit, gesund und wahr. Der Dichter ist über seine Sonetten hinausgereift an innerer Echtheit, die sich besonders in einem vornehmen Raßhalten erweist.

Ettingen.

Gustav Kempf.

Flamm, Peter: Ich? Ein Roman. II. 8° (136) Berlin 1926, S. Fischer; 1,50, geb. 2,50

Ein Soldat nimmt vor Verdun die Papiere eines gefallenen Arztes an sich, und nun geht eine seltsame Wandlung in ihm vor. Das Wesen des andern erfüllt ihn. Ein zweites Ich läßt ihn das Leben des Bestohlenen vollenden. Er wird in Kämpfe hineingezogen, die er für einen Fremden aussieht. Das Buch ist virtuos geschrieben. Das Problem der Entseelung fast reiflos vollendet.

Emden.

Georg Schäfer.

Redelsperger, Eduard: Befestigtes Land. Heimat- und Rheinlandroman eines Elsfässers. 8° (348) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 3.—

Der Wert dieses Romans liegt in seinem zeitgeschichtlichen Inhalt. Ein Elsfässer im Dienste der

Rheinland-Kommission, der an seinem geraden Sinn inmitten aller Schurkerei zerbricht. Zutreffender können die Leiden von Böllern kaum geschildert werden; die Richtigkeit der Vorgänge ist leicht nachzuweisen. Zur Aufklärung der großen Welt über die Leiden der Rheinländer ist das eindringliche Buch sehr geeignet.

Stuttgart.

Wilhelm Coermann.

Urban: Begegnungen in der Nacht. Erzählung. (Das Tor.) 12° (60) München, Kösel & Pustet; geb. 1.— u. 2.—

Ein seltsames Buch, rein gedanklich und zugleich von starker Sprachkraft. Nächtlüche Gespräche und Bekenntnisse eines alten Philosophen, eines revolutionären Sträflings, eines Irren, einer Totenfrau und eines unehelichen Mädchens, spukhaft und doch schreckhafte Wirklichkeit. Man spürt das graufige Erleben der Kriegspsychose, daß es erschütterte.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Meribies.

Vollmer, Walter: Das Rufen im Schacht. Ein Notbuch. Mit 4 Holzschnitten von Maria Braun. gr. 8° (116) M. Glabach 1926, Boltsvereins-Verlag; geb. 4.—

Ein neuer Freund, der im gleichen Schritt geht mit Heinrich Versch, Engelste, Otto Wohlgenuth, Bröger. In der Literaturgeschichte sind sie immer noch eingeschachtelt unter „Arbeiterdichter“. Das Wort stammt noch aus der Kriegszeit und hat einen halb politischen Beigeschmack. Und dennoch schildert auch der herbe Westfale Vollmer nur Not und Sehnsüchte, schließlich auch die Tradition eines Standes, seiner Bergwerkskameraden. In freien Rhythmen und kleinen, sehr eindringlichen Skizzen gestaltet er seine Erlebnisse. Aber man sollte derartige Bekenntnisse mehr menschlich als literarisch werten.

Dresden.

Heinrich Berlaulen.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

- Aden, Bernhard van, S. J.:** Leitfaden des Ordenslebens für Patenbrüder in religiösen Orden u. Kongregationen. (X. u. 184) Baderborn 1927, F. Schöningh; geb. 4,20
- Adam, R.:** Christus unser Bruder. (181; 1 Titelb.) Regensburg 1926, Jof. Fabel; 1.—, geb. 1,50 u. 3.—
- Bierbaum, W.:** Dampfbarbar Heiliger von Epener und der Münchener Runtius Serra-Cassano. Ein Beitrag zur röm.-bayer. Kirchenpolitik u. zum Vollauf des bayer. Konfessions im Jahre 1818. Auf Grund vatikan. Archivalien hrsg. (X u. 178) Baderborn 1926, F. Schöningh; 7,20
- Harvad, W. v.:** Die Bezeichnung Jesu als „Knecht Gottes“ und ihre Geschichte in der alten Kirche. (S. 212—238) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co. in Komm.; 2.—
- Die Entstehung der christl. Theologie u. des kirchl. Dogmas. 6 Vorlesungen. (V u. 90) Gotha 1927, S. Rösch; 2,50
- Hinderberger, A.:** Ausgewählte Fest- und Gelegenheitspredigten. (158) Stuttgart 1926, D. Schölg; geb. 8,20
- Jehle, Ed.:** Katecheten für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus. I. Teil: Glaubenslehre. (X u. 194) Freiburg 1926, Herder; 2,50, geb. 4.—
- Knevels, Wihl.:** Die Offenbarung des Johannes in ihrer Bedeutung für die Gegenwart. (20) Dresden 1927, C. F. Ungelenk; —, 50
- Kronfelder, Friedrich, S. J.:** Der hl. Johannes vom Kreuz. (79) Regensburg 1926, Jof. Fabel; —, 60, geb. 1.— u. 2,50
- Murauski, Fr.:** Führer zu Gott. Eine Auswahl aus griech. Kirchen-Schriftstellern in freier Übers. (219) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 5,50
- Rewman, John Henry, Kardinal:** Der hl. Benedikt, seine Mission und seine Schulen. (192) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 4,50

- Panjoeder, Christophorus, O. S. B.:** Das Opfer. (VIII u. 194) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 2,50
- Sailer, Joh. W.:** Kleine Bibel für Kranke u. Sterbende u. ihre Freunde. (247) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 3,60
- Schmig, Peter, S. V. D.:** Die Stellung der unehelichen Kinder im geltenden kanonischen Recht. (S. 77—119) Mödling 1926, Missionsbuchhandlung St. Gabriel; 1,20
- Stephan:** Das kirchliche Stundengebet oder das römische Brevier. Bd. I ist erschienen. (1224) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; 16,50, geb. 19,50, 22,50, 24.— u. 27.—
- Stiefenhofer, D.:** Friede und Freude im Heiligen Geiste. Festtagspredigten. (IV u. 240) Baderborn 1927, F. Schöningh; 4,50, geb. 5,70
- Stonner, Anton, S. J.:** Kirche u. Gemeinschaft. (XI u. 80) München 1927, Oratoriums-Verlag; kart. 2,50
- Worlitsched, A.:** Der Gemeinschaftsgedanke im Vaterunser. Vorträge. (VI u. 100) Freiburg 1927, Herder; kart. 2,40

Philosophie und Psychologie.

- Beggerow, H.:** Die Erkenntnis der Wirklichkeiten. Eine Fortbildung des transzendentalen Idealismus zum Transzendenz-Realismus durch Kritik des Gegebenen. (XLI u. 558; 8 Taf.) Halle (Saale) 1927, W. Niemeyer; 22.—, geb. 24,50
- Behn, S.:** Sein u. Sollen. Eine metaphysische Begründung der Ethik. (320) Berlin 1927, Ferd. Dümmlers Verlag; kart. 9,75, geb. 11,75
- Bühler, Charlotte, Hildegard Acher, Beatriz Tudor-Gart:** Soziologische u. psychologische Studien über das erste Lebensjahr. Mit 43 Abb. im Text u. 8 Taf. (XII u. 250) Jena 1927, G. Fischer; 18.—

Burlamp, Willh.: Begriff u. Beziehung. Studien zur Grundlegung der Logik. (XVI u. 806) Leipzig 1927, F. Reiner; 12.50

Capelle, Willh.: Geschichte der Philosophie. II. 1: Die griechische Philosophie. 2. Teil: Von der Sophistik bis zum Ende Platons. (140) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.60

Freudenberg, Gg.: Grenzen der Ethik. Ein kritischer Versuch. (VII u. 140) Leipzig 1927, F. Reiner; 5.—

Matthies, Paula: Sprachform, Wort- u. Bedeutungskategorie u. Begriff. Philosophische Untersuchungen im Anschluß an das Kategorienproblem in der gegenwärtigen Sprachwissenschaft. (VIII u. 96) Halle (Saale) 1926, R. Niemeyer; 5.—, geb. 6.50

Schund, R.: Verstehen u. Einsichten. (VI u. 72) Halle (Saale) 1926, R. Niemeyer; 8.60

Solowjew, Wl.: Das Lebensdrama Platons. Mit einem Nachwort über Platon u. Solowjew von S. Robinskij-Ellis. (XIV u. 146; 1 Taf.) Mainz 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; geb. 4.50

Weigelin, E.: Einführung in die Moral- u. Rechtsphilosophie. Grundzüge einer Wirklichkeitsethik. (VIII u. 202) Leipzig 1927, F. Reiner; 6.—, geb. 8.—

Erziehung und Unterricht.

Bauer, J. J.: Johann Wilhelm Klein und die historischen Grundlagen der deutschen Münderpädagogik. (III, VII u. 182) Bamberg 1926, St. Otto-Verlag; 6.—

Frieden, P.: Das französische Bildungswesen in Geschichte u. Gegenwart. (VIII u. 192) Paderborn 1927, F. Schöningh; 8.60

Geismar, D.: Tier-Schnellzeichnen. Ausg. A (Vehrer) u. Ausg. B (Schüler). Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; Ausg. A 2.10, geb. 8.60. Ausg. B 2.10; durchschneiden mit Zeichenpapier 2.70, geb. 4.—

Heder, Hilde: Gesellschaftsspiele. Ges. aus der Arbeit des Pestalozzi-Fröbelhauses 1. Berlin. Mit 40 Bildern u. 8 Skizzen im Text u. einer farbigen Tafel. (VII u. 88) Leipzig 1927, W. G. Teubner; 2.40

Klatt, Gg.: Geschlecht. Erziehung als soziale Aufgabe. (186) Leipzig 1926, E. Oldenburg; 2.—, geb. 8.—

Müller, R.: Wilhelm v. Humboldt u. die heutige Schulreform. (90) Langenlaha 1926, J. Neber & Söhne; 1.80

Geschichte und Politik.

Bourgeois, G. u. W. Pagés: Die Ursachen u. die Verantwortlichkeiten des Großen Krieges. Beweise und Zeugnisse. Hrg. von W. Schwerfeger. (XXVII u. 422) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte.

Cartellieri, A.: Weltgeschichte als Machtgeschichte. 382—911. Die Zeit der Reichsgründungen. (XXVI u. 398) München 1927, R. Oldenburg; 18.60, geb. 20.—

Dokumente, Die Britischen Ämtern, über den Ursprung des Weltkrieges 1898—1914. Bd. 11. Hefte 1 u. 2: Der Ausbruch des Krieges. Dokumente des Britischen Auswärtigen Amtes 28. Juni bis 4. August 1914. Gesammelt und zusammengefasst sowie mit einer Einleitung u. Noten versehen von J. W. F. Kebleman-Worley. (LXXV u. 612) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 34.—

Hennig, Gg.: Mit äußerster Kraft voraus! Ergebnisse aus großer Zeit. Mit mehreren Tafeln. (110) Berlin 1927, R. Eichenhardt; 4.—

Koch, W.: Hof u. Regierungsverfassung König Friedrich I. von Preußen (1697—1710). (VIII u. 216) Breslau 1926, W. & P. Marcus; 9.—

Lindenberg, P.: Das Denkmal der deutschen Frauen. Jü. (812) (Berlin-Schmargendorf 1927, W. Andermann); Hauptvertrieb: Essen (Ruhr). E. Schumann; geb. 24.— u. 28.50

Rosenhauer, Willh.: Die Sozialpolitik der Päpste. (124) Paderborn 1926, Junfermannsche Buchhandlung; 2.—

Stolberg-Bernigerode, Otto Graf zu: Anton Graf zu Stolberg-Bernigerode, ein Freund u. Ratgeber König Friedrich Wilhelms IV. (X u. 140) München 1926, R. Oldenburg; 6.—

Treitschke, Gg. v.: Deutsche Männer. Charakterbilder aus der deutschen Geschichte. Mit Abb. Weimar 1927, A. Dunder; 5.—, geb. 6.—

Kulturgegeschichte.

Bayer, J.: Der Mensch im Eiszeitalter. (In 3 Teilen.) I. Der Weg zur relativen Chronologie des Eiszeitalters. — II. Entwurf einer historischen Geologie des Eiszeitalters. Mit 1 Taf. in Farbendruck u. 220 Abb. im Text. (602) Leipzig u. Wien 1926, F. R. Deuticke; 24.—

Hipp, O.: Alt-Wiener Porträts. Lebensbilder mit einer kulturellen Schilderung Wiens während des 19. Jahrh. Jü. (VIII u. 248) Graz 1927, Verlagsges. „Sturia“; geb. 9.50

Kampf um München als Kulturzentrum. 6 Vorträge von H. Mann, Gg. Mann, L. Weismantel, W. Courboisier, W. Geiger u. P. Renner. München 1926, Rich. Baum; 1.—

Landmesser, Frz. X.: Die Eigengeschichte der Kulturgebiete (Wirtschaft u. Staat). (IX u. 79) München 1926, Traktorium-Verlag; f. art. 2.50

Pfister, F.: Das Erwachen der Subtendenden im Spiegel ihres Schrifttums bis zum Jahre 1848. (412) Augsburg 1926, F. Stauba; 18.75, geb. 20.75

Roth, G.: Kathol. Familienkultur. (Politik u. Kultur. S. 4.) Augsburg 1926, Haas & Grabherr; 1.20

Lebensbilder und Briefliteratur.

Erben, Willh.: Theodor Sidel. Denkwürdigkeiten aus der Feder eines deutschen Geschichtsforschers. (VIII u. 823; 1 Teilb.) München 1926, R. Oldenburg; 8.—

Reb, Jos.: P. Heinrich Abel S. J. (71) Innsbruck 1926, Marianischer Verlag; 1.80

Schumann, Clara. — Johannes Brahms. Briefe aus den Jahren 1858—1896. Hrg. von H. Bismann. 2 Bde. (XIV u. 1287) Leipzig 1927, Breitkopf & Härtel; 16.—, geb. 20.— u. 26.—

Winter, Frh.: Ferdinand Rindermann. Ritter von Schulstein (1740/1801), der Organisator der Volksschule u. Volkswohlfahrt Böhmens. Ein Lebensbild nach archivalischen Quellen. Mit einem Bildnis (196) Augsburg 1926, Joh. Stauba; 7.20, geb. 9.—

Länder- und Völkerkunde.

Geiger, D.: Literarische Italienfahrt. Ratgeber über Italien. büh. (50) Oberfr. 1927, A. Sturm; 1.80

Handel-Waggeit, Gg.: Naturbilder aus Südwest-Östma. Ergebnisse u. Eindrücke eines österr. Fortschritts während des Weltkrieges. (XIV u. 880) Wien 1927, Österreichischer Bundesverlag f. Unterr., Wissensch. u. Kunst; 24.—

Jhering, G. v.: Die Geschichte des Atlantischen Ozeans. Mit 9 farb. Karten. (IX u. 288) Jena 1927, G. Fischer; 15.—, geb. 17.—

Kolisch, G.: Im Lande der aufgehenden Sonne. Jü. (484) Wien 1927, F. Springer; geb. 24.—

Kedzies, D.: Abenteuerliche Jagdfahrten im afrikanischen Busch. Die Afrika meine zweite Heimat wurde. Jü. (196) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 6.—

Kreuter, P.: Reisebilder aus dem Morgenland. Jü. (148) Lugzburg 1926, Lugzburger Kath. Volksverein; 1.75

Schneider, W.: Wanderfahrten durch Spanien. Jü. (254) Stuttgart 1926, W. Fieders; geb. 9.50 u. 12.50

Völkerkunde.

Günter, G. F. R.: Abel u. Kasse. München 1926, F. F. Lehmanns Verlag; 4.50, geb. 6.—

Schmidt, D. Gg.: Die Wenden. Mit 8 Bierfarbenbruden. 5 Autotypen u. 1 Karte. (186) Dresden 1926, Buchdruckerei der Wilhelm u. Bertha v. Baensch Stiftung; 2.—

Scholz, G.: Die Dörfer. Menschen u. Bräute aus dem schlesischen Bergland. Breslau 1926, Bergkammerverlag; geb. 4.50

Volkswirtschaft und Sozialas.

Rneer, Aug.: Das uneheliche Kind. Eine alte Menschheitsfrage als Gegenwartsproblem. (88) W.-Gladbach 1926, Volksvereins-Verlag; 2.50

Lugmayer, R.: Grundrisse zur neuen Gesellschaft. Berufskündige Bedarfswirtschaft nach Vorgängern u. Zeitgenossen. (286) Wien 1927, Typographische Anstalt; 5.—

Reich, G. v.: Zur Geschichte der Prostitution in Karlsruhe. (82) Karlsruhe 1926, G. F. Müller; 1.—

Treitschke, Gg. v.: Die Gesellschaftswissenschaft. Ein kritischer Versuch. (IX u. 90) Halle (Saale) 1927, R. Niemeyer; 2.50, geb. 3.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Hammerichmidt u. Hoffleisch: Deutsches Denken und Dichten seit Herder. (IV u. 258) Paderborn 1927, F. Schöningh; geb. 6.60

Reyer, Paul: Die Weihnachtstriebe im Leben u. Dichten Luitpoldens. Jü. (44) Paderborn 1927, F. Schöningh; 1.20

Vorjig, W.: Völkisch, die attische Tragödie. (Staat u. Geist. Bd. III.) (216) Leipzig 1926, E. Wiegandt; 8.—, geb. 11.—

Schneider, F. J.: Der expressive Mensch u. die deutsche Dichtung der Gegenwart. Geist u. Form moderner Dichtung. (VIII u. 156) Stuttgart 1926, F. B. Wegler; 7.—, geb. 8.50

Bowndel, E.: Der engl. Roman der neuesten Zeit u. Gegenwart. Stilformen u. Entwicklungslinien. (254) Berlin 1926, F. H. Verbig; geb. 6.50

Kunst und Architektur.

Alt-Hollands Kirchenbauten. 65 Abb. mit einführendem Text. Bremen 1926, E. Schünemann; f. art. 3.80

Anheiser, R.: Mein Köln. Bilder eines deutschen Malers. Jü. (188) Düsseldorf 1926, S. Schwan; 24.—

Festschrift zum 60. Geburtstag von Paul Clemens. 81. Okt. 1926. Mit Abb. (516) Bonn 1926, Fr. Cohen; geb. 40.—

Hermann, Gg.: Holland, Rembrandt u. Amsterdam. (97; mehr. Taf.) Heidelberg 1926, Berlin-Verlag; geb. 5.—

Jürgens, F. D.: Spanische Städte. Ihre bauliche Entwicklung u. Ausgestaltung. Hrg. von Willh. Wiese. Mit 276 Abb. auf 120 Taf., 96 Abb. im Text u. 27 Stadtplänen im besonderen Atlas. (XVIII u. 850) Hamburg 1926, S. Friederichs & Co.; 90.—

Farlinger, G.: Die Kunst der Gotik. Mit Abb. u. zahlr. a. Z. farb. Taf. (680) Berlin 1927, Propyläen-Verlag; 48.—, geb. 48.— u. 52.—
 Froppe, G.: Handlung der Form im 20. Jahrh. 111 Taf. Abb. Berlin 1926, P. Kadenborf; kart. 10.—
 Frettlers, W.: Mittelalterl. Klosterkirchen u. Klöster der Pfalz u. Bistümer in Württemberg. (144; 88 Bilder) Stuttgart 1926, Verlag Silberburg; geb. 10.—
 Schwandtraggheim, O.: Im Fernlande Immerhin. Ein froh-
 licher Streifzug durch das künstlerische Leben in der Heimat.
 Jll. (VIII u. 114) Leipzig 1927, Fr. Brandstetter;
 geb. 12.—
 Selys, J.: Albin Egger-Lenz zum Gedächtnis. Wien 1926,
 Styria-Verlag; geb. 11.—

Russl. Theater.

Hänneschen-Theater, Das alte Köln. Eine Gabe f.
 Fremde rhein. Volkstüm (Hrsg. J. Kiffen.) (81; 4 Taf.)
 Köln 1927, P. Gehl; — 50
 Kreitmacher, Josef, S. J.: Gloria. 240 neue religiöse Lieder
 für Kirche, Schule u. Haus in Verb. mit Erich Przywara S. J.
 (VIII u. 247; 1 Bl.) Regensburg 1926, Jos. Fabel; 8.—,
 geb. 11.—
 Krell, B.: Beiträge zur böhmischen u. mährischen Russl.
 geschichte. (III u. 92) Brunn 1927, R. R. Rohrer; geb. 5.—
 Orel, A.: Beethoven. Mit Abb. (212) Wien 1927, Österreich.
 Bundesverlag f. Unterr., Wissensch. u. Kunst; 8.70, geb. 5.—
 Roper, Maria: Die Schicksale der Japaner. Mit 112 Abb.
 im Text. (X u. 204) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; 12.—
 Stier-Emla, Helene: Das Grimmsche Märchen als Text
 für Opern u. Spiele. (198) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.;
 7.—

Allgemeines.

Codex Wile. Hrsg. von Chr. Doffen. Mit 41 Lichtdruckf.
 (45) Berlin 1926, Buchenau & Reichert; Ausg. A Substr.
 Fr. 400.—, Ausg. B Substr. Fr. 300.—
 Handbuch für das französische Deutschland. Hrsg.
 von Erhard Schlund O. F. M. (XIX u. 268) München 1926,
 Dr. Frz. A. Pfeiffer; 8.—
 Jahrbuch, Substantivisches. II. Bb. Berichtsjahr 1925.
 Hrsg. von D. Riegl. Mit Abb. (226) Augsburg 1926, Joh.
 Standa; 6.—, geb. 7.50
 Jilchert, Rob.: Von A bis B. Ergänzungsreihe. Ein Hand-
 u. Nachschlagebuch für Rechner u. besinnl. Leser. (440) Leipzig
 1926, C. Hagenstift; 10.—, geb. 12.—; auch in 14 Bdn. zu
 je — 75

Schöne Literatur.

Barclay, H. L.: Die Scheldemündung. (390) Baderborn 1926,
 F. Schöningh; geb. 5.50
 Berkl, J.: Dover-Galais. Sußspiel. Braunshweig 1926,
 Gg. Wehrmann; 8.—, geb. 4.50
 Bloch, J. R.: Cimier & Co. Roman. (400) Zürich u. Leipzig
 1926, Rotapfel-Verlag; geb. 8.—
 Böhm, G.: Des Fausts Grobianus Quertops empfindsame
 Reise an den Bodensee. (880) Konstanz 1926, Str.-Verlag;
 geb. 5.—
 Bräse, O.: Gedichte. (286) Berlin 1926, Bühnenverlag
 Verlag; 2.70
 Basse, G. E.: Opfer der Liebe. Erzählungen. (180) Karls-
 ruhe 1926, G. F. Müller; geb. 8.50
 Cheffertson, G. R.: Ein Pfeil vom Himmel. 6 Kriminal-
 erzählungen. (256) Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 8.—,
 geb. 5.—
 Duhamel, G.: Prinz Dschaffar. (250) Zürich u. Leipzig 1926,
 Rotapfel-Verlag; geb. 7.—
 Fiske, D.: Willa U. S. A. Roman. Berlin 1926, S. Fischer;
 5.—, geb. 7.—
 Jorck, Ellen: Yuki San. Erzählung aus dem japanischen
 Mädchenleben. Mit 28 photograph. Aufnahmen. (184) Stutt-
 gart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.—
 Juch, R.: Ein Erntefest aus 100 Jahren tschechischer
 Dichtung. Verdenst u. hrsg. München 1926, R. Wolff;
 geb. 4.—
 Koch, W.: Von Häublern u. Soldaten. Geschichten. Stutt-
 gart 1926, Ab. Bong & Co.; 8.—, geb. 4.50
 Heimann, W.: Nachgelassene Schriften. Zugleich der Pro-
 saischen Schriften 6. Bb. Berlin 1926, S. Fischer; 5.50,
 geb. 7.—
 Hempel, R.: Dorfliche. Erzählung. (118) Stuttgart 1926,
 Schwabensche Verlagsanstalt; geb. 2.40 u. 3.—
 Hermann, Gg.: Der doppelte Spiegel. Berlin 1926, S. Al-
 weig; 3.—, geb. 3.—
 Holte, W.: Der Jugend Ruhestunden. Eine Sammlung der
 schönsten Erzählungen, Märchen, Humoresken, Theaterstücke,
 Rätsel usw. Leipzig 1926, A. Anton & Co.; geb. 1.80
 Salmer, Jos.: Europäische April der Gegenwart 1900—1925.
 Im Nachschlagen. (819) Wien 1927, Verlagsanstalt Dr. Jahn
 & Dr. Diamant.
 Zierke, D.: Der längste Tag. Gedichte. Berlin 1926,
 S. Fischer; 4.—, geb. 5.50.

Marzschall, E.: Rungtag, der weiße Elefant, u. andere Tier-
 geschichten. Mit 4 Holzschnitten von B. Bland. Stuttgart
 1926, Fränkische Verlagsanstalt; geb. 4.—
 Mader-Gieschenbacher, Ferd.: Ausgewählte Gedichte. (48)
 München 1927, J. Köfel & Fr. Buxet; kart. 2.50, geb. 3.—
 Mittler, O.: Deutschland, Deutschland! Roman. Zürich 1926,
 O. Füssli; kart. 4, geb. 5.50
 Moebis, Bernita-Maria: Wer Gottes Fahrt gewagt...
 Bilder u. Schilder aus dem Hause Heg. (182) Hamburg
 1926, Erste-Verlag; geb. 4.80 u. 15.—
 Neumann, A.: Der Patriot. Drama. Stuttgart 1926,
 Deutsche Verlags-Anstalt; 2.50
 Noailles, Comtesse de: Die Unschuldigen. München 1926,
 R. Wolff; 4.—, geb. 6.50
 Oehlschläger, G. v.: Sturmvogel. Mit 4 Illustrationen
 von R. Wagner. Leipzig 1926, R. F. Köchler; geb. 4.80
 Pagés, Helene: Der Mutter zum Preis. Gedichte. Gef. (87)
 Baderborn 1927, F. Schöningh; 2.—
 Pannmüller, Fr. D.: Die Erfindung der Blüte. (386) Essen
 1926, Grebe & Koenen; geb. 5.—
 Proust, M.: Im Schatten der jungen Mädchen. Roman.
 Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 9.—, geb. 12.—
 Ramuz, G. F.: Sonderung der Massen. Roman. Leipzig
 1926, G. Weller & Co.; 8.20, geb. 5.— u. 6.—
 Red, G.: Buchstempel. Deutsch-Ostafrikanisches. Jll. Berlin
 1926, D. Reimer; 6.—
 Rimbaud, Jean-Christophe: Gesammelte Werke. Erste vollstän-
 dige, in freier deutscher Nachdichtung von B. Joch. Jll.
 Leipzig 1926, Hoffmannverlag; geb. 10.— u. 16.50
 Schmitz, G.: Lorbeer u. Myrte. Roman einer jungen Schou-
 spielerin. Neuaufdruck B. Berlin 1926, S. Fischer; 5.50,
 geb. 7.—
 Schönsfeld, G.: Karl Ludwig Sand. Roman. Mit 11 Bil-
 dern aus d. Zeit. Berlin 1926, R. Bassermann; geb. 3.50
 Serget, A.: Glodentraum. Neue Gedichte. Erzählungen u. Lieder.
 (180) Hildesheim 1926, Frz. Borgmeyer; 8.50, geb. 4.50
 Steng, G.: Das Reinerne Meer. Erzählungen aus bairischer
 Landschaft. Karlsruhe 1926, G. Braun; geb. 8.—
 Zeitlind, G.: Das Eisenbein. Ein Roman aus dem
 Bräuterei Leben. Aus dem Isländischen übertr. von S. Müll-
 gers. Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 7.50
 Topelius, J.: Die Erzählungen des Jeldiers. (484) Leipzig
 1926, S. Fischer; 5.—, geb. 8.—
 Walder, G. S.: Die Mittelgebirge. (84) Wien 1927,
 Officina Vindobonensis.

Fremdsprachige Literatur.

Aall, Anthon: Psykologi. T. 7. Oslo, H. Aschehoug
 & Co.; 12 Kr.
 Allen, B. S.: Chinese Theatres Handbook. Ill. London,
 E. Goldston; 6 sh. 6 d.
 Andrews, Roy Chapman: On the Trail of Ancient Man.
 Ill. New York, Putnam; 6 \$
 Bailey, Cyril: The Mind of Rome. Contributions by
 Cyril Bailey, J. Bell and others. Ill. Oxford, Oxford
 Univ. Press; 8 sh. 6 d.
 Balmer, F. A.: Les classes dites faibles. Contribution
 à l'étude du problème des classes sélectionnées. Paris,
 Neuchâtel, Delachaux & Niestlé; 10 Fr. 50 c.
 Barnes, Harry Elmer: Sociology and Political Theory.
 London, Knopf; 7 sh. 6 d.
 Bennett, Charles Alpheus: History of Manual and In-
 dustrial Education up to 1870. Ill. Peoria, Ill., Manual
 Arts Press; 8 \$ 50 c.
 Béraud, Henri: Ce que j'ai vu à Berlin. Paris, Les
 Editions de France, 20 Avenue Rapp; 12 Fr.
 Bergh, Rudolph: Musikens historie indtil Beethoven.
 Kopenhagen, Haase; 7 Kr.
 Birkenhead, Earl of: Famous Trials of History. Lon-
 don, Hutchinson; 21 sh.
 Blume, D. J.: Christianisme et Socialisme. Bruxelles,
 L'Églantine; 6 Fr. 50 c.
 Bordeaux, Henry: Voyageurs d'Orient. 2 vol. Paris,
 Plon; 24 Fr.
 Bouglé, C., et J. Raffault: Eléments de sociologie.
 Textes choisis et ordonnés. Paris, F. Alcan; 80 Fr.
 Cadman, S. Parkes: Imagination and Religion. (Cole
 lectures 1924.) London, Macmillan; 6 sh. 6 d.
 Castro, Américo: El pensamiento de Cervantes. Madrid,
 Centro de estudios históricos; 11 Pes.
 Colas, René: Le style gothique en France dans l'archi-
 tecture et la décoration des édifices. Paris, René Colas,
 8 Rue de l'Odéon; 100 Fr.
 Cole, Judge A. T.: Government and Citizenship. St. Paul
 Minn., Lavaloe Law Bk. Co.; 2 \$
 Courtines, Marcel: Où en est la physique? Paris,
 Gauthier-Villars; 40 Fr.
 Durant, Will: The Story of Philosophy: the Lives and
 Opinions of the Greater Philosophers. Ill. London,
 Bann; 25 sh.

- Dyche, John A.: *Bolshevism in American Labor Unions. A Plea for Constructive Unionism.* New York, Liveright; 2 \$.
- Elfeldt, Kjeld: *Litteraturen idag. Essays.* Kopenhagen, Nyt nordisk Forl.; 4 Kr. 50 ø.
- Evans, Rosalie: *Letters from Mexico. Arranged with Comments by Daisy C. Pettis.* Ill. London, Hodder & S.; 18 sh.
- Flick, Alexander Clarence: *Modern World History 1776 to 1926.* New York, Knopf; 6 \$.
- Force, Paul L.: *George Washington.* London, Lippincott; 15 sh.
- Ford, Henry, and Samuel Crowther: *To-day and To-morrow.* London, Heinemann; 12 sh. 6 d.
- Funck-Brentano, Fr.: *Marie Antoinette et l'énigme du collier.* Ill. Paris, J. Tallandier; 25 Fr.
- Galsworthy, John: *The Silver Spoon.* London, Heinemann; 7 sh. 6 d.
- Garçon, Maurice, et Jean Vinchon: *Le diable. Etude historique, critique et médicale.* Paris, Nouvelle Revue franç.; 25 Fr.
- Geismar, Eduard: *Søren Kierkegaard. Hans Livsudvikling og Forfattervirksomhed.* D. 1: *Opdragelsen til Kaldet.* Kopenhagen, Gad; 8 Kr. 50 ø.
- Giner de los Rios, Francisco: *Resumen de filosofía del derecho.* T. 1. Madrid, La Lectura; 5 Pes.
- Goddard, E. H., and P. A. Gibbons: *Civilisation or Civilisations. An Essay in the Spenglerian Philosophy of History.* London, Constable; 7 sh. 6 d.
- Harrop, A. J.: *England and New Zealand from Tasman to the Taranaki War.* London, Methuen; 8 sh. 6 d.
- Hayward, W. R., and G. W. Johnson: *The Evolution of Labour, past, present and future.* London, Duckworth; 5 sh.
- Heber, A. Reeve, and Kathleen M. Heber: *In Himalayan Tibet.* Ill. London, Seeley, Service; 21 sh.
- Hewlett, Maurice Henry: *Letters.* Ed. by Laurence Binyon. Boston, Small, Maynard; 5 \$.
- Jerome, Jerome K.: *My Life and Times.* London, Hodder & S.; 16 sh.
- Inge, William Ralph, Dean: *England.* London, Benn; 10 sh. 6 d.
- Jones, Neville: *The Stone Age in Rhodesia.* Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.
- Kipling, Rudyard: *Debits and Credits.* London, Macmillan; 7 sh. 6 d.
- Kirkpatrick, Clifford: *Intelligence and Immigration.* Baltimore, Williams & Wilkins; 4 \$.
- La Rochefoucauld, Gabriel de: *Un homme d'église et d'état au commencement du 17^e siècle. Le cardinal François de la Rochefoucauld.* Ill. Paris, Plon; 25 Fr.
- Legendre, A. F.: *La civilisation chinoise moderne.* Paris, Payot; 20 Fr.
- Lévy, Emmanuel: *La vision socialiste du droit.* Paris, M. Giard; 7 Fr. 20 c.
- Leslie, Shane: *George the Fourth.* Ill. London, Benn; 12 sh. 6 d.
- Maclean, Magnus: *The Literature of the Celts.* London, Blackie; 10 sh.
- Mac Nair, Harley Farnsworth: *The Chinese Abroad, their Position and Protection. A Study in International Law and Relations.* London, K. Paul; 9 sh.
- Malinowski, Bronislaw: *Crime and Custom in Savage Society.* Ill. London, K. Paul; 5 sh.
- Mallart y Cutó, José: *La educación activa.* Barcelona, Edit. Labor; 4 pes. 50 c.
- Malynski, Emmanuel: *La mission du peuple de Dieu.* T. 4: *L'impression d'Israël.* 2 vol. Paris, Libr. Cervantes, 28 Rue de Richelieu; 15 Fr.
- Marotte, Léon: *J. D. Ingres. Recueil de 65 reproductions avec un catalogue par Charles Martine.* Paris, Ed. Pelletan; 225 Fr.
- Marsan, Jules: *Théâtre d'hier et d'aujourd'hui.* Paris, Edit. des Cahiers libres, 57 Avenue Makoff; 15 Fr.
- McDougall, William: *An Outline of Abnormal Psychology.* London, Methuen; 15 sh.
- McDougall, William: *The American Nation, its Problems and Psychology.* London, Allen & U.; 10 sh. 6 d.
- McMahon, Thomas I.: *The Orient I Found.* New York, Appleton; 5 \$, u. London, Duckworth; 15 sh.
- Miller, Alexandre: *Essai sur l'histoire des institutions agraires de la Russie centrale du 16^e au 18^e siècle.* Paris, M. Giard; 30 Fr.
- Pares, Bernard: *A History of Russia.* London, J. Cape; 21 sh.
- Piaget, Jean: *La représentation du monde chez l'enfant.* Paris, F. Alcan; 40 Fr.
- Protheroe, Ernest: *From Ceylon to Hong Kong.* London, Epworth Press; 1 sh. 6 d.
- In Australia and New Zealand. Ebd.; 1 sh. 6 d.
- Remer, C. F.: *The Foreign Trade of China.* New York, G. E. Stechert; 3 \$.
- Robinson, Theodore H.: *An Outline Introduction to the History of Religions.* Oxford, Oxford Univ. Press; 5 sh.
- Rommenhoeller, C. C.: *La Grande Roumanie, sa structure économique, sociale, financière, politique et particulièrement ses richesses.* Haag, M. Nijhoff; 6 Fl. 50 c.
- Ronan, Myles N.: *The Reformation in Dublin 1536—1558.* London, Longmans; 2 sh.
- Scott, J. W. Robertson: *The Story of the Women's Institute Movement in England and Wales and Scotland.* Ill. Idbury, Kingham, Oxon, Village Press; 6 sh. 6 d.
- Shetelig, Haakon: *Préhistoire de la Norvège.* Ill. Oslo, H. Aschehoug & Co.; 9 Kr.
- Skard, Matias: *Barndom og Kristendom.* Oslo, Olaf Norli; 1 Kr. 80 ø.
- Smith, Darrell Hevenor: *The Bureau of Naturalization, its History, Activities and Organization.* Baltimore, Johns Hopkins; 1 \$.
- Stern, Evzen: *Le socialisme de Masaryk.* Bruxelles, L'Eglantine; 6 Fr. 50 c.
- Stewart, Marshall Bowyer: *God and Reality.* London, Longmans; 8 sh. 6 d.
- Terry, Michael: *Across Unknown Australia.* Ill. London, Jenkins; 7 sh. 6 d.
- Tokiwa, Daijo, and Tadaashi Sekino: *Buddhist Monuments of China.* 5 vol. London, E. Goldston; Subskr.-Pr. à 147 sh.
- Trend, J. B.: *The Music of Spanish History to 1609.* Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.
- Turnbull, G. H.: *The Educational Theory of Fichte. A Critical Account etc.* London, Hodder & S.; 12 sh. 6 d.
- Tychonis Brahe Dani Opera omnia. T. 13. Edit. I. L. E. Dreyer. Kopenhagen, Gyldendal; 18 Kr.
- Wade, A. S.: *Modern Finance and Industry. The British Financial System and its Function in relation to Industry and Commerce.* London, Pitman; 5 sh.
- Waters, Charlotte M.: *A Short Survey of the Economic Development of England and the Colonies 1874—1914.* London, N. Douglas; 7 sh. 6 d.
- Weston, Rev. Walter: *Japan.* Ill. London, Black; 7 sh. 6 d.
- Wethered, Newton: *From Giotto to Johns. The Development of Painting.* London, Methuen; 7 sh. 6 d.
- Wetter, Gillis P.: *Hellenismen.* Ill. Stockholm, Natur o. Kultur; 2 Kr. 25 ø.
- Woodson, Carter Goodwin: *The Mind of the Negro as reflected in Letters written during the Crisis 1800 to 1860.* Washington, Assoc. for Study of Negro Life a. hist.; 5 \$.
- Wriston, R. C.: *Hawaii To-Day.* Ill. Garden City, N. Y., Doubleday; 5 \$.

Zeitschriftenchau.

- Abendland II 3: Sonderheft: Schulungswoche des Ökumenischen Rates. Mit Beiträgen von: P. Zischler, Die naturwissenschaftliche Grundlage des Staates. — A. Demy, Individualistische und universalistische Staatsauffassung. — F. Plag, Der Katholizismus und die deutsche Nation. — G. Ebers, Die Völkergemeinschaft. — C. Doda, Die Katholiken und der Völkerverbund.
- Allgemeine Rundschau XXIII 53: F. Z. Müller, Peter Reichensperger. — O. Schilling, Sozialistische Volksschulung u. Volksbewegung. — XXIX 1: Grebe, Missionen und Auslandsdeutschtum. — F. Schorn, Zum Problem der Sterilisation. — 2: Hofe Gräfenberg, Die französische Frau. — v. Schab, Die Rechtsstellung des Papstes nach dem italienischen Garantiegesetz. — E. Buchholz, Die Lehre der polnischen Mariawitenfeste. — F. Regner, Moderne Seelenforschung.
- Blätter für Laien- und Jugendspieler III 1: Sonderheft: Schulspiele.
- Boekzaal. Januari 1927: B. Verhoeven, Enrica von Handel-Mazzetti. — P. Quirinus O. Cap., Mr. en Mrs. Chesterton. — Kroniek der Fransche Literatuur.
- Büchervelt XXIV 1: Gg. Schäfer, Amerika-Bücher. — Th. Siegmann, Neubau des kathol. Religionsunterrichts.
- Caritas XXXI 12: Frz. Riß, Die Anstalten und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege in ihren Beziehungen zu Gemeinde und Staat. — O. v. Reli-

- Brenning S. J., Wohnungsnot und Inlandsflucht. — S. Roß, Das Problem der kinderreichen Familie.
- Christliche Frau XXIV 12: Aus unveröffentlichten Briefen Johann Michael Sallers. — M. Mareß, Erziehung zur Lebensgestaltung. — Idamarie Söllmann, Sigrid Undsets Roman „Kristin Lavransdatter“.
- Christliche Kunst XXIII 3: R. Reifner, Gedanken an Rudolf Schiefl. — J. Weingartner, Der Gegenwartswert der kirchlichen Barockkultur.
- Christliche Welt XLI 1: Fr. Keller, Tagung des hochkirchlich-katholischen Bundes. — H. Hermelink, Vom Katholizismus der Gegenwart.
- Deutsche Mädchenbildung II 12: Sophie Dapper, Stellung der Leibeshaltung in der höheren Mädchenbildung. — B. Wachsmauth u. B. Stillmark, Das deutsche Schulwesen in Lettland und Estland. — S. Württemberg, Die Behandlung der Weltanschauungsfragen im Religionsunterricht der Prima.
- Graf XXI 4: Fr. Rudermann, Zu Franz Werfels „Paulus“. — R. Möhl, Strindberg und sein Weltbild. — S. Kjerfält-Petersen, Theater und Drama. — B. Merdies, Der Erzähler Hans Frank.
- Heiliges Feuer XIV 4: J. Schnitpensdörfer, Kaspar Mentke und seine wissenschaftliche Bedeutung. — P. Jochod, Wie ich Rosenstock sehe. — O. Kattann, Die Gedankenwelt Condemhove-Ralegrs (Schluß). — J. Einder, Heinrich Federer. — R. Ehlen, „Grundfragen des Pazifismus“ und „Die Jugend in Bierville“. — R. Klein, Der Strömer-Ring.
- Himmelswelt XXXVII 1/2: Himmelserscheinungen im Januar, Februar u. März 1927. — J. Plagmann, Allgemeines über unsere Ephemeriden. — S. Gebne, Das neue Jeth-Planetarium. — S. Osthoff, Eine neue Strahlungsart der Sonne? — Fr. Veder, Eine deutsche Sternwarte in Südamerika.
- Hochland XXIV 4: E. R. Rogon, Wirtschaft und Diktatur. — B. Schmidt, Rasse und Volk. — R. A. Reifinger, Leibniz und Prinz Eugen. — M. Graf Montgelas, Probleme der Abrüstung. — S. Vahr, Charles Maurras. — Fr. Fuchs, Mann und Hauptmann.
- Im Schritt der Zeit 1926. Sonntagsbeilage der Kölnischen Volkszeitung. Zu Nr. 982: J. Dierkes, Kultur, Religion und Politik. — Remigius Bobing O. F. M., Neueste religiöse Kunst. — Zu Nr. 983: S. Plas, Not und Gnade am Rhein. — R. Wader-nagel, Der Kampf um eine neue kirchliche Kunst. — R. Hoerber, Der jüdische Hofmaler Anton Graff.
- Jugendführung XIV 1/2: E. Ritter, Katholische Jugend und Sozialismus. — J. Teipel, Rehabilitierung der katholischen Jugend? — Konstantin Noppel, Überwindung des Proletariats.
- Jugendwohl XV 6: S. Bopp, Alkohol und Erziehung. — Enderath, Über heilpädagogische Erziehung krimineller Jugendlicher. — Ella Weber, Von Spielstunden.
- Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie VI 2: A. Michaelis, Der ontologische Begriff der Gesellschaft. — P. A. Sorokin, Soziale Bewegungsvorgänge. — L. v. Wiese, Der zweite Band des Jahrbuchs für Soziologie. — B. Blengel, Zur Diskussion über die Massentheorie Le Bon.
- Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1927, 1: Fr. Walter, Der Dualismus in katholischer Beurteilung. — 2: F. Weiß, Friedrich Schreyvogel. — E. Bopp. — Hermann Binder.
- Literarische Berichte aus dem Gebiete der Philosophie 1926, 11/12: R. Mey, Vertetel und Dume. — E. Rüdert, Die deutschen philosophischen Abhandlungen und Aufsätze 1925. Bibliographie der gesamten deutschsprachlichen Zeitschriftenliteratur. — S. Bod, Die philosophischen Buchveröffentlichungen des englischen Sprachgebietes 1925. — A. Hoffmann, Die Philosophie in Forschung und Lehre an den Universitäten und technischen Hochschulen des deutschen Sprachgebietes, Winterhalbjahr 1926/27.
- Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 1926, Nr. 74: Auguste Schorn, Die weltanschauliche Entwicklung des jungen Joseph Görres. — E. Moß, Daumier und das Theater.
- Literatur XXIX 4: F. Knöller, Die Komödie in Deutschland. — Fr. Dübberg, Eine holländische Dramatikerin (Johanna A. Simons-Nees). — Helene Raff, Franz Runder. — Ed. Starkloff, Der gegenwärtige Stand der Buchausstattung. — Gg. Witkowski, Goethe-Bücher.
- Musik XIX 4: E. Preußner, Staat und Musik. — B. Hille, Gedanken zur musikalischen Situation. — S. Wagner, Die Neue Wagner-Ära. — E. Rölitz, Arthur Honegger. — A. Jemnitz, Modulation und „Atonale Musik“. — Joh. Franze, Erich Kleibers Kulturmission in Argentinien.
- Natur und Kultur XXIV 1: E. Barthel, Vom darwinistischen Aberglauben. — S. Franz, Magisches in der ältesten Kunst. — B. Schie, Das nördlichste magnetische Observatorium Europas.
- Neues Reich IX 18/14: M. Frhr. v. Hussarek, Pan-europäische Betrachtungen. — B. Schöwer, Die geistesgeschichtlichen Grundlagen der modernen Gesellschaftsordnung. — E. Holzmeyer, Das Katholische in der modernen Kunst. — Ambrosius a. s. Theresia O. C. D., Die mystische Poesie des hl. Johannes vom Kreuze. — S. Roß, Die Fabel vom „deutschen Berufe“ der Hohenzollern. — 16: A. Polch, Christentum und Aufbau der Demokratie. — H. Engelskirchen, Die kulturpolitische Sendung des Geschichtsforschers Johannes Janssen. — B. Wiesebach, Die moderne deutsche Heimatdichtung. — 16: O. Steinbrink, Die nationale Aufgabe der Katholiken in dieser Stunde. — Alois Mager, Der seelsorgliche Standpunkt in den Fragen des Dualismus. — S. Roß, Die reichsfeindlichen Testamenten Friedrichs des Großen. — E. Amelung, Neuorientierung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen.
- Neues Ufer 51: E. Doda, Fortschritte der internationalen geistigen Zusammenarbeit. — 52: Friedrich Rudermann S. J., Pressefragen. — P. Kirchner, Der kapitalistische Unternehmer. — R. Anst, Ewan Morgan. — 1927, 2: B. Rüttenauer, Alexander von Bülows.
- Opfild III 10: Sonderheft: Katholisches Frankreich (Édouard Bloch, Maritain, Rastis, Maurras oder Sangnier? Vernanos).
- Pädagogische Studien XLVII 7/8: M. Schilling, Bildung und Erziehung. — M. Freytag, Gustav Freytags „Jung“, eine Einführung in die Welt der Germanen.
- Pastor bonus XXXVII 1: Ketter, Schriftlesung nach dem Bunsche und den Vorschriften der Kirche. — B. Schmidt, Jugendbewegung und Seelsorge. — Jos. Benz, Die neuthomistische Bewegung und ihre Kritik durch Hefen. — A. Schüller, Die Jesuiten und die Anfänge des Mädchenschulwesens in Koblenz.
- Pharus XVIII 1: St. Altekamp, Grundlagen und Voraussetzungen der katholischen Persönlichkeitspädagogik. — J. Panzer, Der soziale Pestalozzi. — J. Rehenke, Der „schuldhafte Wille“ bei gesunden und kranken Kindern und die Schulstrafe. — Chr. Tölle, Schulacht und körperliche Züchtigung.
- Razón y Fe: Diciembre 1926, Fasc. 6: N. Noguer, La reorganización de la Acción Católica en España. — F. Rodríguez Pomar, El partido imperial en la elección de Paulo IV y los comienzos de la política religiosa de Felipe II.
- Roma Aeterna VI 12: Judal, Der deutsche Anteil am Geistesleben Roms.
- Schöne Literatur XXVIII 1: F. Braun, Alfons Regehd (mit Bibliographie). — Mally Behler-Hagen, Franziska Gräfin zu Reventlow.
- Schönere Zukunft II 18: S. Goyan, Die Woche der katholischen Schriftsteller Frankreichs in Paris. — Rechtenfels, Amerikanisierung unserer Volkswirtschaft? — B. Wiesebach, Der allgemeine Charakter des Theaters im deutschen Sprachgebiet. — 14/15: J. Eberle, Österreichische Idee und alte deutsche

- Reichsdece. — R. v. Kralik, Unser Literaturbetrieb. — Anshauer, Afrikanisch-asiatische Psyche und christliche Mission. — Ida Gräfin Condenshove-Ralerg, Plaire Belloc zur Judenfrage.
- Schule und Wissenschaft 14: Rich. Müller-Freienfeld, Rationalismus und Internationalismus in der Erziehung. — P. Hartig, Kulturlunde und Jugendpsychologie. — W. Grabert, Volkstum und Bildungsideal.
- Stimmen der Zeit LVII 4: Janßen, Der Gottmensch und die Weltphilosophie. — Grisar, Görres' religiöse Entwicklung: Vom Unglauben bis zur Pforte der Kirche. — St. v. Duntin, Borkowski, Allerlei aus alten Briefen des 16. u. 17. Jahrhunderts. — Reichmann, Der Stockholmer Fortsetzungsausschuß über praktisches Christentum. — Stodmann, Edermann. Ein Leben im Dienste Goethes.
- Süddeutsche Monatshefte XXIV 4: Sonderheft: Die Hamburger Schulungswoche des deutschen Hochschulrings. (Mit Beiträgen über: Geographische Grundzüge auswärtiger Politik. — Die politische Bedeutung der Kriegsschuldfrage und der geistige Kampf gegen Deutschland. — Großdeutschland in der auswärtigen Politik. — Politische und wirtschaftliche Entwicklung von Versailles bis zum Londoner Pakt. — Der Damesplan in seiner Beziehung zur Außenpolitik. — Völkerverbund und Sicherheitsfrage. — Der deutsche Staatsgedanke.)
- Theologie und Glaube XVIII 6: A. J. Rosenberg, Die Katholikenverfolgung in Mexiko. — Ed. König, Die Hauptschwächen der modernen Psalmenauslegung. — Chrysostomus Schulte, Pastoraltheologisches zum Kampf gegen die heutigen Modeansichten. — Paschalis Reher, Neues zum Emmerich-Brentano-Problem. — G. R. Peters, Die neue in Auftrag des Papstes Pius XI. herausgegebene lateinische Vulgata. — Valerius Kemper, Der hl. Franziskus und die Demokratie. — Joh. Linneborn, Das Patronatsrecht in Preußen über katholische Pfarren. — P. Sommer, Bernhard Overberg. — E. Schneider, Die heutige Rechtskraft der Bulle De salute animarum. — Chr. Schulte, Zum Kampf gegen entartete Geselligkeit und Gastlichkeit. — Anselm Stolz, Zu den Wunderkapiteln im 22. Buch der Civitas Dei.
- Ärmer XXIX 4: E. Peget, Theodor Fontanes Briefwechsel mit Paul Heyse 1889—1891.
- Volkstum XIV 12: R. Rauß, Zeitschrift und Volksbildung.
- Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes III 4: R. Jacobs, Otto Bräns. — F. R. Rumbauer, Wimm und modernes Drama. — R. Franl, Das Theater im heutigen Italien.
- Weyermanns Monatshefte, Januar 1927: G. Kloss, Kaiser Alexander I. — W. Meribies, Die schlesische Holzschmiedschule in Bad Warmbrunn.
- Zeitschrift für Ägypte und Nubien II 1: Jos. A. Jungmann, „In der Einheit des Heiligen Geistes“. — Erhard Schlund, Das religiöse Wollen des hl. Franziskus. — August Mertz, Der hl. Paulus und das christliche Leben. — P. de Chastanay, Vom Geiste der „Konstitutionen der Gesellschaft Jesu“. — Michael Gatterer, Die liturgische Zeichensprache. — Josef Stiglismayr, Schwester Maria Fidelis Weiß, eine Mystikerin der Neuzeit. — Ambrosius a. s. Theresia, Die mystische Poesie des hl. Johannes vom Kreuz.
- Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XX 4: R. Schönenberger, Das Bistum Konstanz während des großen Schismas 1378—1415. — A. Müller, Päpstliche Restripte an Stadt und Amt Zug.
- Zeitwende III 1: C. Hymels, Die neue Zeit in Indien. — G. D. Wendland, Jugendbewegung und soziale Frage. — Ad. Schluneger, Karl Halder.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Bab: Chronik des deutschen Dramas	378	Habbe: Die Kastraten u. ihre Gesangsart	370	Bruch: Die deutsche Frömmigkeit u. die	368
Badem: Vorgeh., Gesch. u. Politik der deutschen Zentrumspartei	349	Hahne: Vom deutschen Jahreslauf im Brauch	357	Brühl: Die Stadt Wien	348
Baldenbuch: Niederdeutsches	375	Hassanein Bey: Rätsel der Wüste	365	Rebelsberger: Befestigtes Land	381
Bamberg: Die Erinnerungen der Karoline Jagemann	352	Heiler: Evangelische Katholikität	327	Reiner: Bubbba	385
Behr: Aus der Werkstatt des freien Aufhanges	344	Heiden: Das zweite Schuljahr	344	Rib: Franken	355
Bolzano: Philosophie der Mathematik	342	Hochgengel: Wandlungen des Dichters	372	Schaeffer: Der Gefällige	321
Bultmann: Jesus	385	Hofmannsthal: Der Schwierige	328	Schaeffer: Andreas Stöß	358
Bumüller: Leitfaden der Vorgeh.	368	Hurley: Berlin u. Wille	366	Schädel: Die neuen Kerle	324
Chesteron: Menschenkind!	378	Jahrbuch für Soziologie	362	Schmitt: Konjugium	335
Churhill: Weltreise	350	Johst: Wechsel u. Händler	324	Schniger: Peter Delfin	351
Conrad: Der Geheimagent	377	Karlinger: Bayern	355	Scholz: Perpetua	379
Die Schattenlinie	377	Kipling: Ausgewählte Werke	376	Siepp: Wilh. Oberkammerl. S. J.	354
Jugend	377	Klatt: Unser Kind u. die Schule	345	Stamm: Das deutsche Tierfabeln	357
Die Spiel des Zufalls	377	Kloßwitz: Revolution in der deutschen Literaturwissenschaft	371	Stammheim: Die Schule von Ugnach	325
Dengel: Runtus Biglia	346	König: Thedel v. Wallmoden	380	Der Reblich	325
Dibelius: Geschichtl. u. übergeschichtl. Religion im Christentum	389	Kornfeld: Palme od. der Getränte	322	Stilck: Einführung in die Nationalökonomie	359
Das Jahrhundert der Kirche	339	Kilian	328	Trakt: Gesamtbeurteilung	381
Diehl: Euhing	366	Krautlein: Fr. Niesches Morallehre	341	Unferblichen, Die	385
Ebert: Reallexikon der Vorgehichte	388	Kultur der Abtei Reichenau	347	Urban: Bewegungen in der Nacht	382
Eisenlohr: Das erste Schuljahr	344	Leßing: Brücken über den Atlantik	376	Verbi: Briefe	371
Eppelheimer: Petrarca	352	Lezen: Gesch. der deutschen Dichtung	372	Voigt: Gesch. der Bistonenliteratur	388
Erinnerung an Georg Trakl	381	Lux: Wanderung zu Gott	354	Volkstum, Deutsche	355
Faber: Tage u. Nächte in Urwald u. Sierra	367	Magen: Klopstock in Dänemark	378	Volkstum, Deutsche	344
Feldmann: Das Buch Jhalas	337	Maleri der Goethezeit	369	Solmer: Das Leben im Schacht	382
Fischer: Amerikanische Prosa	375	Meibius: Die Freiheit d. Willens	341	Wallraf: Aus einem rhein. Leben	354
Flemm: Ich?	381	Menger: Leitende Ideen in der Pädagogik der Gegenwart	348	Wolf: Wohnung u. Siedlung	360
Frand: Die Almasse	340	Katholik: Im Auto durch Persien	366	Wolf: Der Rechtschreibunterricht	344
Funke: Brasilien im 20. Jahrh.	367	Runtaturberichte aus Deutschland	346	Wulf: Lehrbuch der Physik	364
Grobber: Schwaben	355	Oberkoller: Sebastian u. Liedlich	380	Wunder im Weltall	365
Guarini: Ehe u. Jungfräulichkeit	340	Schwalb: Kunst u. Seele der Renaissance	369	Wenbergh: Schule und Berufsberatung	346
Gumpowicz: Ausgewählte Werke	360	Pädagogik der Gegenwart	342	Zeigig: Erforschung des Gedanken- u. Gefühls- u. Sprachlebens unserer Schulneulinge	340
		Pind: Vertlingende Weisen	357	Zimmermann: Das große Wunderbuch	365
				Judmayer: Der frühliche Weinberg	326

Redaktionschluss 15. Januar 1927.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Ratann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G. M. — 70; dazu Porto oder Bestellgebühr.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Leitfaden der Krankenpflege

Mit besonderer Berücksichtigung der Vorschriften
für das staatliche Krankenpflegeexamen
nebst einem Fremdwörterverzeichnis

von Dr. Adolf Oberst

Professor an der Universität
Freiburg im Breisgau

Dritte, verbesserte Auflage. Mit zahlreichen Ab-
bildungen im Text. 6 Bz.; geb. in Leinw. M. 6.20

Das Werk behandelt alle Zweige der Kranken-
pflege knapp und leicht verständlich; praktische
Ratschläge für erste Hilfe bei Unglücksfällen und
plötzlich auftretenden krankhaften Zuständen
erhöhen seinen Wert.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Der Narrenbaum

Deutsche Schwänke aus vier Jahrhunderten

Gesammelt und sprachlich erneuert

von Heinrich Rohr

21. bis 26. Tausend. In Halbleinw. 8 Bz.

Seltene, oft derbe Volkskunst, literarischer Urwuchs,
gewachsen auf dem Boden deutschen Muttertums,
ausgewählt und gefaßt von einem sicheren Kenner,
der wahrhaft volkstümlichen Sinn, literarisches
Feingefühl und pädagogischen Takt in seiner Per-
son in seltenem Maße vereinigt. Von allen
Schwanksammlungen die, deren allgemeine Ver-
breitung als Hausbuch am meisten zu wünschen ist.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch
ohne Notenkenntnis so-
fort stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAHER, Papell. Noß, FULDA

Ein wahr-
Hochschule
ist eine
ausbücherei
von
Herderbüchern

Kostenlos erhalten Sie in jeder
Buchhandlung „Norders Bücher-
schatz 1927“ u. „Norders Bücher-
boten Herbst 1926“. Wo nicht
erhältlich, wenden Sie sich an
den Verlag Herder, Freiburg i. Br.

Für den Monat März

Gebet zu Joseph!
Gebetbüchlein für fromme
Berehrer des hl. Joseph,
namentlich zum Gebrauche
während des Monats März.
Von Jakob von Gili.
5. Auflage. Geb. M. 2.00

**Die Verehrung
des heiligen Joseph**
in ihrer geschichtlichen Ent-
wicklung bis zum Konzil von
Trient dargestellt von Jos.
Eich. Brosch. 8 Bz. * [9 Bz.]
* Ermäßigter Preis
giltig bis 31. Dezember 1927

Herder / Freiburg i. Br.

Bergland-Verlag / Elberfeld

Werke von Theodora Korte:

Emsland

(Novellen) 8°, auf feinem holzfreiem Mattdruckpapier
in elegantem Ganzleinenband Mf. 4.—

Um Meere

(Novellen) 8°, auf feinem holzfreiem Mattdruckpapier
in elegantem Ganzleinenband Mf. 4.—

Die Schwestern

(Eisenbüchlein. Ausgewählte Kleinodien der Gegenwartsliteratur) auf feinstem holzfreiem Klappdruckpapier mit Illu-
strationen, vornehmes Halbleinen-Kunstbändchen Mf. 1.—

Schriftstellerin Theodora Korte. Eine in Westfalen und darüber
hinaus merktbar anerkannte katholische Dichterin wurde von des Todes
Sichel getroffen. Theodora Korte, geboren 11. November 1872 zu Hans
Rienhaus bei Hirschdorf-Emsland als Tochter des dortigen Landrats,
gestorben 31. August 1928 zu Münster in Westfalen. Früh schon hatte
sie in dem jungen Mädchen von vorzüglicher Durchbildung der Drang
nach dichterisch gestaltendem Schaffen geregt, aber er war niedergehalten
worden durch das Schicksal selbst, das diese aufstrebende Kraft ganz
für eine jahrzehntelange Pflege der heißgeliebten Mutter einforderte.
Als der Tod das enggeschlungene geheiligte Band löste, zog die Ver-
wastete in die Hauptstadt Westfalens und schöpfte von da ab tief aus
den Quellen der Heimatliebe. Schade, sehr schade, daß dieses bereits
durchgeglühte Talent nach langer Hemmung abgerufen wurde, ohne
die geweckten Hoffnungen voll erfüllen zu können. Und wehe Klage
geht zugleich um den echt fraulichen Edelmenschen Theodora Korte.
Mögen diese Zeilen mithelfen, ihre hinterlassenen Spuren noch heller
aufleuchten zu lassen.

E. M. Hamann.

Für alleinreisende,
ortsfremde Frauen und
Mädchen unterhält der

Mädchenschutz- verband

in allen größeren Städ-
ten Vertrauensstellen
und Bahnhofmissionen.
Die Erkennungsfarben
d. Mädchenschutzes sind

Weiß-Gelb.

Die Anschriften der ka-
tholischen Heime, Stellen-
vermittlungen und Bahn-
hofmissionen des Mäd-
chenschutzes enthält der

„FÜHRER“.

Ergänzungen und Mittel-
lungen über die Arbeit
bringt unsere Zeitschrift
„Mädchenschutz“. Jede
nähere Auskunft erteilt

das Generalsekretariat Freiburg
im Breisgau, Werthmannplatz 4

Zur
heiligen
Fastenzeit
in jedes Haus
ein
religiöses
Buch



40 JAHRE MISSIONÄR IN ARKANSAS

Soeben erschien:

Von Johann Eug. Weibel

8° 320 Seiten. Mit vielen Abbildungen.
Geheftet Fr. 5.—, in Leinenband Fr. 6.—

Die Selbstbiographie eines Schweizer
Paters, der mit unermüdlicher Ausdauer
und mit wahrhaft apostolischem Eifer in
den deutschen und englischen Ansied-
lerkolonien in Arkansas eine überaus
segenreiche Wirksamkeit ausgeübt hat.

Die Schweizerische Kirchenzeitung ur-
teilt: „Ein prächtiger Erzähler, dem man bis über
Mitternacht hinaus Jauschen möchte. Da liegt
wirklich das Gefährliche an diesem Buche: wenn
man am stillen Abend zu lesen begonnen hat,
geht das Aufhören schwer. Immer denkt man:
Nur noch ein paar Seiten! So viel Interessantes,
Spannendes, so viel Köstliches, Humorvolles
und auch so viel Rührendes, Ergreifendes, Er-
schütterndes weiß der alte Arkansamissionär
zu berichten. Und was für famose, geistreiche
Bemerkungen er da und dort einstreut. Und all
das schreibt er so schlicht und anschaulich. Wie
anziehend mutet es an, wenn der Verfasser die-
ser Memoiren vorab seine priesterlichen Mit-
arbeiter, die opfermutigen Benediktinerinnen und
das gute Volk in den Vordergrund, ins Licht stellt.
Wie wohltuend wirkt der Geist priesterlicher
Selbstlosigkeit und Güte, dieser Geist gereifter
Erfahrung und wohlwollender Weltherzigkeit, der
aus diesen Blättern einem entgegenweht. Wir
möchten die Lektüre dieses durch Bilder reich
belebten und flott ausgestatteten Buches allen
Geistlichen und Laien aufs wärmste empfehlen.“

Durch jede Buchhandlung

VERLAG RABER & CIE. LUZERN (SCHWEIZ) / LEIPZIG



RAINER MARIA RILKE †

Die beste Monographie

Robert Faesi

RAINER MARIA RILKE

4. Tausend, 2. Aufl., 92 Seiten mit einer Bibliographie von Fr. A. Hünich und einer Abbildung der Rilke-Büste von Fritz Huf.
Geh. M. 2.20, Halbl. M. 3.50, Halbled. M. 15.—

Neue Zürcher Zeitung: »Faesis Werk kann als die erste umfassende Würdigung Rilkes gelten.«
Breslauer Neueste Nachrichten: »Bewundernswert, wie behutsam Faesi den Bedingungen des Werkes bis in die physiologischen Voraussetzungen hinein nachgeht. Es kann nichts Besseres, nichts Erhellenderes, nichts Ehrfürchtigeres und zugleich Unterscheidenderes über Rilke gesagt werden.«

A M A L T H E A - V E R L A G
ZÜRICH / LEIPZIG / WIEN

Soeben ist erschienen:

Unsere Leidenschaften

Der Mensch in seinen innern Kämpfen, Siegen und Niederlagen

von Franz Muszynski

2. verbesserte und erheblich erweiterte Auflage. 8° (XV u. 504 S.) Geb. GM. 5.—

Das Werk dürfte heute um so willkommener sein, als seit mehr denn hundert Jahren über die Leidenschaften nur drei Einzeldarstellungen erschienen sind. Im obigen Werke sind mitbehandelt: Die Affekte, das Gemüt und die Gemütsbewegungen, sowie die Laster im Unterschied von den Leidenschaften. Daran schließt sich die Darlegung der Laster in Einzelbildern, die durch zahlreiche Sprüche und Sprichwörter illustriert werden.

Verlag
Ferd. Schöningh in Paderborn

11.

Band von

Soeben erscheint der

Ludw. Frhr.
v. Pastor

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters

Der XI. Band behandelt:
Klemens VIII.
(1592—1605)

Erste bis siebte Auflage.
gr. 8° (XXXVI u. 804 S.)
M. 20.—; in Leinw. M. 24.—

Der zwölfte Band:
Leo XI. und Paul V.
erscheint voraussichtlich Mitte dieses Jahres.

Die weiteren Bände werden enthalten:

XIII. Bd.: Gregor XV., Urban VIII. u. Innozenz X.;
XIV. Bd.: Alexander VII., Klemens IX. und X., Innozenz XI., Alexander VIII. und Innozenz XII.;
XV. Bd.: Klemens XI., Innozenz XIII., Benedikt XIII. und Klemens XII.;
XVI. Bd.: Benedikt XIV., Klemens XIII. und XIV. und Pius VI.

Verlag Herder
Freiburg i. Br.

Der Aldobrandini-Papst Klemens VIII. hatte bis jetzt, trotz der Bedeutung seines Pontifikats in kirchlicher wie in politischer Hinsicht, keinen würdigen Biographen gefunden. Diese Lücke füllt v. Pastor mit seinem inhaltsschweren Band von achthundert Seiten aus. Das Päpstliche Geheimarchiv, das Archiv Doria und das Familienarchiv der Aldobrandini zu Rom mit den Akten des Staatssekretariats Papst Klemens' VIII., dazu die übrigen römischen und italienischen Archive und Bibliotheken lieferten v. Pastor. ihrem besten Kenner, wie immer eine überraschende Fülle von neuem archivallischem Stoff für seine weitausgreifende, lichtvolle Darstellung. Ähnlich wie im neunten Band die Regierung Gregors XIII. würdigt v. Pastor auch den ereignisreichen Pontifikat des Aldobrandini-Papstes als erster in seiner vollen Bedeutung.

Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola

Erklärt und in
Betrachtungen vorgelegt von
MORITZ MESCHLER S. J.

Nach dem Tode
des Verfassers herausgegeben von
WALTER SIERP S. J.

Dritter Teil:

Ausführung der Betrachtungen. 2. Hälfte
(Exerzitien-Bibliothek. Erläuterungen der Exer-
zitien und Ascese des hl. Ignatius von Loyola.
Herausgegeben von deutschen Jesuiten. 3. Bd.)

12° (XXX u. 486 S.) M. 6.60; Leinw. 8 M.

In schöner, anschaulicher Sprache wer-
den die erhabenen Exerzitienwahrheiten
meisterhaft vorgelegt. Das Buch
zeichnet sich durch praktische Brauch-
barkeit aus und stellt eine wahre Fund-
grube für Vorträge, Predigten und
private Betrachtungen dar. Es
wird sich bald recht viele
Freunde erwerben.

*Das lang erwartete Exerzitienwerk des P. Meschler
liegt damit vollständig vor.*

HERDER / FREIBURG I. BR.

Studentisches Taschenliederbuch

Von
Dr. Heinrich Gaffert

12° (XX u. 224 S.)

Kartoniert M. 1.80; in Leinw. M. 2.20

Mit diesem studentischen Taschen-
liederbuch ist endlich dem Bedürfnis
nach einem handlichen Liedertext-
buch abgeholfen worden. Der Raum-
ersparnis halber enthält es keine
Noten. Aber rund 350 Lieder sind
in der Sammlung vertreten. Sie
wird gewiß unter der vaterländisch
und ideal gesinnten Studentenschaft
der Gegenwart seine Freunde finden.

HERDER / FREIBURG I. BR.

Die kritische Monatschrift Die schöne Literatur

Herausgeber Will Vesper

Vierteljährlich M. 2.50. (Der Jahrgang beginnt mit Januar) (monatlich 48 Seiten Text, 16 Seiten
Beilage „Die Jahresernte“, beides auf holzfreiem Papier, Kunstdruckbeilage „Dichterbildnisse“)
gibt kurz, umfassend und zuverlässig in 8 Teilen Überblick über alles Bedeutende:

1. Der Zeitartikel behandelt in der Regel eine Persönlichkeit des modernen Schrifttums und bietet anschließend erschöpfende biographische und bibliographische Angaben.
2. Die Kritik literarischer Neuerscheinungen durch bewährte Kritiker.
3. Bibliographie der wertvollsten Neuerscheinungen des letzten Monats.
4. Bibliographie der wichtigsten Zeitschriftenaufsätze zur jetzigen deutschen Dichtung.
5. Eigene Uraufführungsberichte.
6. Nachdrückteile.
7. Die 16seitige Beilage „Die Jahresernte“ bringt von Will Vesper ausgewählte, anerkannte Proben und führt zu den Quellen jüngster deutscher Dichtung.
8. Die Kunstdruckbeilage „Dichterbildnisse“ bietet in jedem zweiten Monat in gepflegter Wiedergabe Bildnisse unserer besten Dichter, faksimilierten Namenszug und kurze Biographie.

Urteile über „Die schöne Literatur“

Der Dichter:

Dr. Thomas Mann: „Die Hefte der
„Schönen Literatur“ zeigen mir eine klug
geführte, geistig hochstehende, umsichtige,
kritisch ausgezeichnet bediente Zeitschrift,
die dem literarisch interessierten Publikum
warm zu empfehlen ist.“

Der Wissenschaftler:

Prof. Dr. Georg Dittmann: „Mir ist
Ihre Monatschrift „Die schöne Literatur“
ein unentbehrlicher Gehilfe, um das für
den Einzelnen unübersehbare literarische
Schaffen der Gegenwart zu verfolgen.
Die Urteile sind sachlich und den An-
sprüchen an eine fördernde Kritik gemäß.“

Der Journalist:

Neue Zürcher Zeitung: „Man be-
kommt über jede Neuerscheinung Aus-
kunft, sehr prompt, sehr billig, vor allem
sehr klug, in kleinen kritischen Beiträgen,
kurz, bündig, laßig, wichtig, öfters geistreich.
Ein temperamentvoller Ratgeber! Der
Druck, das Papier, die Überschriften, Tabellen,
Register prächtig, klar und anschaulich.“

ED. AVENARIUS, VERLAGSBUCHHANDLUNG, LEIPZIG C I

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / herausgegeben von Dr. Gustav Ketteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dornreich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 6. Heft / März 1927 *

„Verse der Lebenden.“

Überblick über lyrische Neuerscheinungen.

Von Heinrich Bachmann, Berlin.

Die Diagnose einer Zeit stellen, heißt ihre Lyrik belauschen. Sie ist der Pulsschlag, dessen Gang aus dem Unbewußten geregelt wird. Sie ist die zitterndste aller Künste. In ihr schwingt Zukunft auf zehn Jahre und mehr voraus, in ihr nimmt aber auch Vergangenheit ihren letzten Ausdruck an. Sie ahnt, übersein benervt, die kommenden Beben der Zeit, und ihre Schöpfer brauchen am längsten, um ihr lausales Erlebnis bis zur Formwerdung auszutragen. Aus der Lyrik läßt sich die letzte Wahrheit dessen, was war, ebenso abhören wie die letzte Wahrheit dessen, was kommen wird. Ein Blick in die Schöpfungen dieser Kunstgattung in unsern Tagen muß zweierlei feststellen: Es gibt wenig Lyrik; und die es gibt, ist unter sich ungewöhnlich verschieden.

Oder scheint es nur so? Gibt es nicht doch ein letztes, einendes Prinzip, einen Generalnenner des Gefühls, der in jedem Werk immer wieder ohne Rest aufsteht? Man hat den Versuch gemacht, in Anthologien die Lyriker unserer Periode zu sammeln. Kurt Pinthus — an sich Gegner von Anthologien — tat es in einer Symphonie jüngerer Dichtung „Menschheitsdämmerung“¹, in der er weder die Führer im Formalen noch allein die Bannerträger neuer Ideen, weder die Originalen noch sonst irgend eine „Richtung“, sondern alle die sammelte, deren Dichtungswert in ihrer Intensität des Reiterlebnisses besteht. Und dieses heißt: Chaos. Uns verbindet sich damit allzusehr der Begriff des dämmernd Formlosen, des Brodelnden, des sinnlos Gärenden. Aber Chaos ist mehr! Es ist zugleich die Sekunde vor dem In-die-Form-Schießen, ist Siebepunkt, Übergang in den nächsten, den höheren Aggregatzustand, ist Schoß, der Neues gebären will. Chaoszeiten sind ihrem Wesen nach formfeindlich, zerbrechen Befestehendes, lösen es auf, schmelzen es ein. Doch sie drängen auch hin zu neuer Formwerdung; in ihnen fließen die Metalle künftiger Gestaltung.

Aber ihr Wesen ist nicht Gestalt, sondern Blut; Blut, die umformt; Erdbewegung, die Schichten auswechselfelt, Verschüttetes aufwirft, morsch Gewordenes begräbt. Chaosdichtung ist vor allem Programm-dichtung. Sie sprengt die Rahmen üblicher Versabgrenzung, verschluckt verbrauchte Wort- und Satzgebilde oder speit sie aus. Sie will die Tendenz, ist immer voller Absicht und manifestiert stets einen Standpunkt. Ihr Geräusch bröhnt, ist aller Beruhigung feind, ihr Schritt ist der freie Rhythmus, klingend, springend, immer mehr Lehrmeinung als Vers-Schönheit, immer mehr Ruf und Schrei als Ton und Musik. Sie ist die Dichtung der Jugend.

Aber ist das schon das volle Chaos? Sind nur die für seinen Inhalt, seine Erscheinung bestimmend, die am Rand des Kraters stehen und alles Festgefügte in seinen Schlund treten? Sind nur die Verstärker wichtig, — nicht auch, und um vieles mehr, die Verstärkten; nur die Feuerbringer, — nicht auch die Brennenden, die Verbrennenden? Auch sie teilen den Zeitprozeß, kosten ihn aus in seiner Qual, seinem Jubel. In ihnen lodert sich altes Gut, bewährter Wert. Und ihre Zeit des Umsturzes ist viel gefüllter als die der eben in die Zeit Erwachenden. Heinrich Eduard Jacob (im Vorwort seiner Anthologie „Verse der Lebenden“¹) glaubt nicht an die Pinthus'sche Menschheitsdämmerung im thematischen Sinne des Untergangs früherer und des Aufkommens neuer Lebenswerte, nicht im ab- oder neubauenden Sinne. Er sieht die Ursache des Chaos wo anders: „es entstand daraus, daß unter den seit 1910 Dichtenden keine innere Gleichzeitigkeit herrscht.“ Er teilt ein in vier Epochen: Vor-Krieg (1910—1913) mit ihrem individualistischen Welt Schmerz; Krieg (1914—1915) mit ihrem fast naiven Erlebnis eines kollektiven Abenteuers; Vor-Revolution (1916—1918) mit der gläubigen Hymne des pazifistischen Erwachens;

¹ Kurt Pinthus: Menschheitsdämmerung. Symphonie jüngerer Dichtung. (15.—20. Lauf.) Mit Abb. 8° (XVI u. 326) Berlin, Ernst Rowohlt; 3.80

¹ Heinrich Eduard Jacob: Verse der Lebenden. Deutsche Lyrik seit 1910. H. 8° (212) Berlin, Propyläen-Berlag; geb. 2.50 n. 3.20

Deutscher Bürgerkrieg (1919—1923) mit ihrer heiser-monotonen Dynamik. „... Sie haben sich nicht etwa reinlich abgelebt, sondern mit ihren Empfindungsfeldern rettungslos ineinander verhaspelt.“ Dem dichterischen Erlebnisfein mangelte in diesen vier Epochen jegliche genügende Inkubationszeit. Und Lyrik ist die Kunst, die solche Hezjagd am wenigsten verträgt. Auch darin wird sie am ehrlichsten die Symptome unserer Zeit in sich aufweisen.

* * *

Vor mir liegen eine Reihe lyrischer Neuerscheinungen, wahllos und doch nicht ungeeignet, aus ihnen das Gesicht, dieses Gesicht der Gegenwart bliken zu lassen.

Johannes R. Becher, sicher einer, der mit in den innersten Wirbel unserer Tage geschleudert wurde, schreibt noch immer seine explosiven Hymnen. Aber seine „Maschinenrhythmen“¹ haben trotz der äußern Gleichartigkeit eine innere Neuartigkeit gewonnen: eine andere Struktur. Früher schrieb er, zersprengend Wort und Satz:

Gliederwerfend: ich schüttelte mich
hin: flattert an, ihr
Flammen-Öden: ich verbrenne in
Gott. — Ach, daß ich dürstete nach
Nichtigkeit und mein wurmstichiges
Haupt ich mir überhängte goldsprühend
Mit einer paplerenen Krone! ... Gewitternde
Geschwampe waren, da ich jagte einst einem
Gestirn gleich glanzfühn, nachwärts: gepiffene
Fische, Verwünschungen in den
Lüften sich wälgend wie klumpige
Ballen ... Höre
Von Fenstern umringten mich, ein johndendes
Rund, auf Knochenrohre trillernd aus
Buntfarbenen Schaumbaden ... O Ende der
Welt-Zeit!²

Das ist die „Katastrophen-Syntax dieses Krieges“, wie es Jakob treffend nennt, „Ährung und Gegenwart dieses Krieges und seines dämonisch Neuen: der Artillerie“. Bechers Auge, sein ganzes Sinnesvermögen ist salziniert von dem, was geschieht. Er hat Mühe, die Mäschheit und Faß der Ereignisse festzuhalten. Heute holt sein inneres Pendel weit aus:

... o Choral du der
Neu-Zeit! — — — Maschinen-Zeit! Maschinen-
Zeit!...

Drei Jahre schaute ich rückwärts, bis
Aufwühlte die Vergangenheit sich mir als
Spiegel: Spiegelad des
Menschen zukünftiges Bild... „Auf“ — so
Leimten mich fest die Geheimnisfüchtigen: „wunder-
gläubig

Da setze hinab in die tiefste der
Kabbalistischen Tiefen! Durchforsche das
Welten-Gedärm als mystischer
Spulwurm! Umknabbe, den
Denkern gleich, mit frischem Gewürm
Durchspick, das Welträtzel, den
Jahraufend-vertrauerten Schlamm-Rücken!“ —

Es ist das Krebo eines Menschen, dem der Niedergang unserer Zeit alles in den Abgrund gerissen,

und den sie nur selbst wieder an die Oberfläche geworfen hat. Sein Glaube ist der des Proletariats. Die furchtbare Not des letzten Standes ist in seiner Dichtung Vers und Bild und damit Anklage geworden. Er ist der Otto Dix unter den Lyrikern, belesen von einer Wollust zu den Niederungen der Menschheit, wie Grünspan schillernd und freßend an unserer Zeit. Aber mitten brin zwischen den ausgewählten Wollen des untersten Schlammes stehen lichtvolle Verse wie die:

..... — Es durchzogen aber des
Morgens drei Bettler die Höfe, und
Sangen; wie der Wegesang eines
Priesters war es, und die Gemeinde aus
Bergitterten Fenstern jubelnd gegenlang:
Gestügelte Stimmen. Da truteten sie vor sich
Selbst hin und sie umarmten sich, und ihre
Kindheit wiederblühte auf vor ihnen, wie
Ein hoher Strauß Feldblumen duftend, in ihren
Armen, und die Gloden der
Dörfer wunderläuteten an einen festlichen
Tag, die Berge gnabenleuchteten in die
Kammer, der Mond in den Lüften
schmolz — — — o,
Daß noch einmal wie eine Liebeslohe
Ich dich umfänge, du aller Verrückungen
Gewahrlosam, du unselige Zeit; tränke
Aus mir hin, peckschwarze Säure, dich wahnsüchtige
Tiefe; keime in mir, reise dich aus in
Mir, bis ich deiner erfüllt bin: Kern du der
Ewigen Bitternis! —

Mit ähnlicher Dynamik geladen, aber randangefüllt mit unserer Kultur ist der Arzt und Lyriker Gottfried Benn. Sein Sprachraum ist gleichmäßiger, gestalteter als der Bechers. Die Affektivität seines Wortes tönt darin voller und schöner. Aber auch er beschwört Strophe um Strophe den Niedergang, ist trostlos dem Glauben an den Abklang unserer Zeit verfallen. In seinem jüngsten Bändchen „Spaltung“¹ spricht er selbst den Unterschied zwischen früherer und heutiger Dichtung aus:

Einstmals sang der Sänger
über die Berken lieb,
heute ist er Zersprenger
mittels Gehirnaprings,
stündlich webt er im ganzen
drängend zum Traum des Gedichts
seine schweren Substanzen
selten und langsam ins Nichts.

Seine dumpfe Stenosis ist genährt mit den Enttäuschungen eines modernen Wissenschaftlers. Das faustische „Habe nun ach —!“ nimmt hier seltsam neue Formen an; ein männlicher Schmerz weint sich aus ohne Träne über die augenblickliche Hilflosigkeit des Wissensmenschen vor dem Phänomen Welt:

Grenzenlos.

Blüte des Primären,
genuines Rein
dem Gebrauchs-Gymären,
dem Entwicklungs-sein,
kosmisch unkaufale
Arbeitsaberration
dämmernd das Totale
einer Vorregion.

¹ Johannes R. Becher: Maschinenrhythmen. (Gedichte.) gr. 8° (X u. 168) Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 1,60

² Aus J. R. Becher: Hymnen. 8° (128) Leipzig 1924, Insel-Verlag; geb. 3.—

¹ Gottfried Benn: Spaltung. Neue Gedichte. 8° (38) Berlin-Wilmersdorf 1926, Alfred Richard Meyer; kart. 2.80

Spürt man nicht im Ganzen
manchmal Säden fest,
etwa als belanbte
sich ein steifer Teil,
oder eine Wallung
eine Woge weit
von Systemballung
durch Unendlichkeit?

Ist es Traum des Kranken:
ewig grenzenlos,
sind es Zwangsgebanten,
ist der Zwang doch groß,
wenn als Sternbild glähte:
herbststürmischwer,
wenn als Blume blühte
wie Pönte war. —

Becher nennt einmal die Welt ein „gläsernes Dicht“. Wir sitzen darin, fühlen die Umklammerung und das Hemmnis, aber wir sehen es nicht. Oder aber: sie, die Welt, steht vor uns, durchsichtig bis ins Letzte, aber undurchbringlich. Denn sagt:

was ist, sind hohle Zeichen,
die Wand aus Lang und Stein;
was scheint, ist ewiges Zeichen
und spielt die Tiefe rein. —

Hier stellt sich alle Philosophie auf den Kopf. Unsere Weisheit ist zu Ende, und die Weisheit fängt an. Es ist keine Manie dieses Dichter-Rebuziners, daß er seine Verse vollproppet mit Fremdwörtern und Sachausdrücken. Was ist ihm das Wort? „Wort verlorne Zahl, Wort als Ausdrucksfaktor gänglich anormal.“ Aber das sind nur die, welche mit dem Seziermesser an die Schöpfung gehen.

Die größte Zahl treibt aus den Tiefen des Unbewußten auf und sucht die Welt inklinkhaft zu begreifen wie das Tier. Oder erst wie die Pflanze? Carl Judmayer nennt seine Gedichtsammlung nicht umsonst „Der Baum“¹.

Ein Baum wuchs auf aus einem Bruch im Kampf,
Wo es nach Pflz und bitterem Laube roch.
Erst brach ein Trieb aus längst verfaultem Stumpf,
Auf dem die Flechte wie ein grauer Anstrich troch.
Dann schoß ein wildes Heer von Eriehen hoch,
Und was ein Kampf nach Licht und eine Schliche um Erde.
Wer starb, verfaulte bald, daß seine Leiche noch
zu Trank und Speise für die andern werde.

So heißt auch das Lebensgesetz des Typus Mensch, den „Der Baum“ symbolisiert. So wuchert er aus dem Nichts ins Leben. Und das Ende?

Als ein Oktober ihn begrub,
Lag er sehr groß im aufgewühlten Kampf.
Doch als der Laubwind wehte, hub
Er schon zu faulen an und der zermorschte Stumpf
In mildem phosphornem Verwesungscheine
Bei Nacht zu leuchten, und der Äste Anstrich
Zerfiel wie Mehl von menschlichem Gebeine,
Und junge Bäume wuchsen aus ihm auf.

Hier wird das Geschöpfliche am Menschen wieder in seiner Wesenhaftigkeit erblüht. Die Einordnung in den unerbittlichen Kreislauf des Werdens und Vergehens. Aber es gilt der Wille, das Herrliche an diesem Geschöpfe, als ein Nichts. Die Erde, das Leben, sie werden verantwortungslos genommen, wie sie sich

bieten. Landsknechte und Steppenreiter sind Genossen. Die „Eichlandreise“ fährt hinaus in Gegenden, wo der Mensch noch in Urzuständen lebt. Die Dinge rücken wie jung geboren und zum ersten Mal geschaut vor das Auge. Am Essen und Trinken findet man Urweltfreude. Diese Hinwendung zum Greifbaren, diese Betonung des Rechten aller Sinne mußte auch zur Erschließung neuer Klangtiefen führen. Natur macht natürlich! So fällt sich die Sprache wieder mit dem vollen Laut. Die offenen Vokale feiern ihre Feste — Worte wie „wunderbar“, „manchmal“ finden sich überhäufig immer wieder —, und decken nicht geheimnisvoll weiche Konsonanten das Strahlende ab, man vergäße, daß diese Daseinsoptimisten viel zu real sehen, als daß ihnen die Dämonie der Schöpfung entginge. In dem Bändchen „Der Baum“ finden sich Verse, deren Klanglichkeit an das Ländliche gemahnt, was wir von Rimbaud und Verlaine besitzen. Von dem ersteren (dessen Gedichte wieder in neuer, wenig vollkommener Übertragung von Franz v. Regroth im Diosturen-Verlag, Wiesbaden, vorliegen) hat dieser Teil der jungen deutschen Lyriker ihre Art, die Natur und das Leben zu nehmen. Sein Bagantentum (das in dem guten Vorwort von Derrich gut geschildert wird) ist zum Prototyp einer ganzen Generation geworden. Es ist die Jugend, die die Zermürbungen der Kriegsjahre aus den Städtequaden wieder zurück finden ließ in die Schöpfung an sich. Ihre Lebensweisheit schillert in der ganzen Gefährlichkeit von Nichtsahnenden, die man in die Wildnis aussetzt. Sie wuchern aus, — auch in ihrer Sprache, so daß Wortwildlinge entstehen wie dieser:

„Borm Dampplag grünt ein gelber Schlangenrad.“¹

Nicht umsonst betitelt sich der Gedichtband, dem das entnommen ist, „Kind im grauen Haar“. Er ist, besonders nach dem ersten Drittel, ein weißes und wildes Sichgehenlassen in Worten und Gedanken. —

Wieviel krasser und bestimmter sind die Verse Fred Reumeyers²; wie sehr erinnert das Beste unter ihnen an französische Klangelemente. Wir bringen zwei Proben: die erste, aus dem Zyklus „Tageszeiten des Sommers“, wegen ihrer formalen Höhe, die zweite als Zeichen, wie sich gute Lyrik immer wieder mit dem Volksliedhaften berührt:

Morgen.

Dir laß ich noch den Schlaf
Füßtenblasen im Ohr
Das Klingeln der Spangen und Ringe
In duftigen Schalen
Dir laß ich den Schlaf noch zurück.
Weinfeuchte Rebel
Umbändern die Marmorschwelle.
Das Frühstück tant
An den matten Spiegeln und Scheiben.
Ruch lodt die Amsel schon
Der Rebel im feuchten Grund
Dir laß ich noch den Schlaf
Und Füßtenblasen im Ohr.

¹ Jakob Haringer: Kind im grauen Haar. Gedichte. 8° (150) Frankfurt a. M. 1926, Iris-Verlag; geb. 2.50 n. 3.50

² Fred Reumeyer: Anstrich und Wanderschaft. Gedichte. gr. 8° (58) Berlin 1926, Verlag L. Schneider; 2.50, geb. 4.50

¹ Carl Judmayer: Der Baum. Gedichte. 8° (60) Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 1.50, geb. 2.50

Beschworung.

Aufstei und Thymian
 Schau mich nicht so fremd an
 Du bist fremd und ich bin fern
 Du warst Sonne, ich war Stern
 Tu mir nichts zu Leide.
 Schlingst mir doch dein Silbernetz
 Um die schlanken Glieder
 Liebe, Liebe, süßer Stern
 Sent ich in dich nieder.
 Sieh, nun hast du mich empfangen
 Diese loht in Liebesflammen
 Mond wird rund und blutig rot
 Sieh, nun zeugten wir den Tod.
 Du warst Sonne, ich war Stern
 Und wir sind uns fremd und fern.

Diese Kunst hat die Verbindung zu der Lyrik Dehmels und Liliencrons. Ihr hat die Zeit ohne Bruch den Übergang geschaffen, hat ihr lyrisches Gehör und ihr Sprachvermögen erhöht, ohne sie die Erbschaft von früheren Jahrzehnten verwerfen zu lassen. Man möchte sie bürgerlich nennen, und man wird darin bekräftigt, wenn man liest, wie Ernst Lissauer diesen Begriff, wenigstens für die Dichtung von 1770 bis 1870, definiert in seiner gründlichen Einleitung zu der neuen, ausgezeichneten Anthologie deutscher bürgerlicher Dichtung „Der heilige Alltag“¹. Allerdings hat die neue Bürgerlichkeit auch neue Merkmale; und es sind noch wenige, die sie an sich rein tragen. Die meisten stehen noch mit einem Fuße, oft auch mit beiden in alten Gedanken und Gestaltungen².

Aber nicht nur die ungebrochene Entwicklung dieser Bürgerlichen, nein, auch die durch den Expressionismus hindurchgeschrittenen finden neue beruhigte Formen. Zwan Goll, einer, der Typ des neuen Europäers! in mehreren Sprachen dichtet, schreibt vor einiger Zeit (Literarische Welt Nr. 46) aus seiner Einseitigkeit heraus das neue Wesen spürend: „Niemand leugnet mehr, daß von allen Kunstformen die verlassenste und die verkannteste heute die Lyrik ist. . . Lyrik, wie man sie früher verstand, war die Frucht der Meditation und auch die Anregerin dazu. Wer aber kann und will heute meditieren? Nichts kommt ungelegener als solch ein Wort. Der Erzieher des modernen Menschen ist die Kesselle: Und diese nimmt ihm alle Mühe des Denkens ab, sie bedrängt ihn und bemächtigt sich seiner ganz. . . Nun hilft es nichts, über den sogenannten Niedergang dieser Zeit zu lamentieren. Wir wollen leben, wir müssen leben!

¹ Ernst Lissauer: Der heilige Alltag. Deutsche bürgerliche Dichtung 1770—1870. Gef. u. eingeleitet. Mit 12 Taf. 8° (328) Berlin 1926, Propyläen-Verlag; 3.80, geb. 5.60

² Als guter Durchschnitt auf dieser Linie seien genannt: Paul Siegwart v. Kugelgen: Der Rastlose. Nieder u. Gedichte. Kl. 8° (96) Leipzig 1925, Koehler & Amelang; geb. 3.— Josef Felten: Du Welt der Liebe. (148) Leipzig, Vier-Quellen-Verlag. — Robert Faesi: Der brennende Busch. Gedichte. (98) Leipzig, Verlag Bretschlein & Co.

Und nein: Das geschriebene Wort ist noch nicht endgültig tot, noch nicht ganz von Film und Radio beiseite geschoben. Noch ist Hoffnung da für die Dichter! Aber die Dichter müssen die Instrumente der Zeit zu Hilfe nehmen und nicht trogen! Wie seit der Entdeckung der Elektrizität und des Telefons sämtliche Produktionsbetriebe umgeformt und umgebaut wurden, so soll es auch die Dichtung. Es ist geradezu ein Konsens, von einem Menschen mit heutigen Nerven zu verlangen, daß er von regelrecht standierten und gereimten Versen, die breit und behäbig und schwer hinfleßen, irgend eine tiefere Wirkung, ein inneres Leben, ein Staunen verspüre! Sein Ohr hat ein anderes Tempo. Sein Auge eilt unmutig über die Zeilen hin. Und der Gesang des schönen Verses erweckt Langeweile. . . die schwerste Sünde, die ein Künstler begehen kann. . . Es muß mit fast wissenschaftlicher Ruhe eine Form gefunden werden, die der inneren Denkwiese des modernen Menschen entspricht. Ihr Hauptfaktor ist: „größere Rapidität.“

Und Franz Werfel schreibt (als Rechtfertigung zu seinem Eintritt in die preussische Akademie): „Die deutsche Sprache ist zu schützen vor den Übergriffen inkontinenter, sich radikal gebärdender Schmierfinken. . . Es ist einfach nicht wahr, daß die Zukunft in den barocken Verdrrehungen dieser eiskalten literarischen Berechner, die sich exaltiert gebärden, sprechen wird; sie wird einfacher, gerader, herzlicher und daher reiner sprechen müssen — wenn sie schöner sein soll als die Vergangenheit, woran wir alle glauben und arbeiten. Es werden sich Mittel und Wege finden müssen, diese in Wahrheit greise Sprachküsternheit öffentlich unmöglich zu machen. Ich weiß, daß die Jugend, die wirklich junge Jugend, derselben Meinung ist.“ (Mitgeteilt in „Die literarische Welt“ 1926, Nr. 48.)

Und so schreibt einer der Jüngsten wirklich in seinem Manifest¹ „Wir werden sein“: „Heute erkannten wir und sind beschämt: Es waren Worte, die da von Menschen gesprochen wurden, die Krieg und Revolution zu Stammelnben gemacht hatten. Ich nenne heilig ihre Sehnsucht, ihr Ziel. Doch sie vergaßen, daß erste Forderung einer Kunst, die das Erlebnis des Einzelnen, sein Bekenntnis aufzeichnen will, diesem schöpferischen Einzelnen gilt. Also fanden wir jene Forderung in den Worten: Seid einzeln! Seid rein! Seid groß!“

Und damit wäre wieder dem Dichter, der Vollpersönlichkeit eines selbständigen Sprachgestalters, Raum und Gehör geschenkt, der sich in organischem Wachstum, mit ausreichender Inkubationszeit zu seiner Form und seinem Werk durchbilden kann.

¹ Martin Raschke: Wir werden sein. Ein Zielbekenntnis. 8° (14) Berlin 1926, Ziel-Verlag Herbert Schwengler; 1.— Im gleichen Verlag erschien ein kleines Gedichtbändchen von Raschke: Winde, Wolken, Palmen. Nieder eines Jungen. 8° (32) 1.50

Polnische Umschau.

IV. Teil.

Von Otto Forst de Battaglia, Paris.

Der polnischen Kunstgeschichte ist Heil widerfahren. Mit Felicz Kopera's „Dzieje malarstwa w Polsce“ (Geschichte der Malerei in Polen) erhielt sie ein vortreffliches und lange gewünschtes Handbuch, das eine seit jeher schmerzlich empfundene Lücke füllt. Wenn je, so drückt diese oft mißbrauchte Wendung hier den wirklichen Tatbestand aus. Man besaß kein Hilfsmittel, sich über die Vergangenheit der bildenden Künste in Polen zu orientieren. Das kleine Büchlein Żmigrodzki's reichte nicht einmal mehr für die höheren Töchterschulen aus, denen es gewidmet war. Für die Malerei hatte man außer dem wertvollen Mycielski, das eine der Lemberger retrospektiven Ausstellung gewidmete Gelegenheitschrift gewesen war, keine Arbeit über einen größeren Zeitabschnitt. Kopera mußte den Mangel an Vorarbeiten schmerzlich fühlen. Sein Werk ist, mit ganz geringen Ausnahmen, unmittelbar aus den Quellen und auf Grund eigener Studien entstanden. Die öffentlichen Sammlungen, deren größte, das Krakauer Nationalmuseum, der Verfasser als Direktor leitet, boten das Hauptmaterial; Autopsie vieler zerstreuter Denkmale polnischer Kunst ergänzte. Das Resultat wurde in drei stattlichen, reich und schön illustrierten Bänden niedergelegt, deren zwei vorliegen.

Sie reichen von den Anfängen im 11. Jahrhundert bis zum Untergang des alten Polenstaates, behandeln also die mittelalterliche Miniaturen-, Wand- und Staffelmalerei bis zum Ende des 15. Jahrhunderts (I. Band), ihre Höhepunkte — nach verschiedenen Plaltern des 11. bis 13. Jahrhunderts —, die „Legende der hl. Hedwig“ des 14., das Werk Adams von Lublin im 15. Jahrhundert; dann die Renaissance (Miniaturen des Pontifikales von Erasmus Ciolek, Rober Behem; das Werk Stanislaw's von Krakau; Zeichnungen Wit Stok; der Katharinapflanz Hansens von Kulmbach; die Porträtmalerei Kober's und Jan Ziarnlos); den polnischen Barock (Dolabella, Leszycki, Altamonte, Lubieniecki, Siemigonowski, Wirys, Czechowicz, Konicz); endlich das Rokoko und den Pseudoklassizismus unter Stanislaw August Poniatowski, aus dessen Zeit zuerst eine größere Anzahl von Malern für uns Personen von Fleisch und Blut bedeuten; die erste Periode auch, über die wir (durch Fournier-Carlovitz) einigermaßen ausreichend unterrichtet waren (wichtige Meister: Bacciarelli, Lampi, Grassi, Norblin, Pittschmann, Sucharski, Wojniatowski, Smuglewicz). Von all dem berichtet Kopera mit sicherem Geschmac und in gefälliger Darstellung. Wenn noch manches Urteil nicht feststeht, manche Ergänzung zu erwarten ist, so liegt die Schuld an der ungenügenden Inventarisierung der polnischen Kunstdenkmale. Unnötig scheinen mir nur die seltenen Verstöße wider die allgemeine Geschichte, mit der doch Kopera sicher genügend ver-

traut ist, um nicht im 15. Jahrhundert von einem König von Sachsen (II 88), von einer Periode Augustus im 18. Jahrhundert (II 256) zu reden, oder den Bruder des Königs Stanislaw August zu dessen Vater, seine Schwägerin zu dessen Mutter zu machen (II 293 f.).

Das sind Irrtümer, die auf Flüchtigkeit der Korrektur deuten und um so weniger entschuldigt werden können, als sie in allzu großer Häufigkeit im Katalog des Krakauer Nationalmuseums wiederkehren, den Kopera kurz vor seiner Geschichte der Malerei herausgegeben hat. Diese sonst sehr verdienstliche Publikation, welche die beiden ersten Bände der Serie „Muzea Polskie“ umfaßt, in denen in vortrefflicher Ausstattung wissenschaftliche Kataloge über den wertvollen Bestand der polnischen Museen gegeben werden, sündigt auch durch ähnliche Verstöße (z. B. I Nr. 92; II Nr. 37 71—73); dazu noch durch eine nicht restlos zu billigende Auswahl des Gebotenen. Das Krakauer Museum wird von keinem zweiten an Schätzen polnischer Malkunst des 19. Jahrhunderts übertroffen, es ist außerdem für die Kunstgeschichte des polnischen Mittelalters von grundlegender Bedeutung, weniger reich an Werken des Rokoko, die erst nach der Auflösung der Galerie Winiac in größerer Zahl nach Krakau kamen. Orłowski, Michalowski, Chelmonski, Al. Gierzynski, Kobalowski, vor allem aber Matejko, Grottzger, Stanislawski, Wyspianski, Wyczolowski, Malczewski sind nur in diesem Museum erschöpfend zu studieren. Das geht aus dem Katalog nicht genügend hervor. Bilder wie Bl. Hoffmanns „Madonna“, Kobalowskis „Wojna kokosza“ (wohl das beste Werk des Meisters), Stachiewicz's „Muttergotteslegende“ wollten wir lieber reproduziert sehen als manche Unbeträglichkeit.

Bei der Auswahl ihres Illustrationsmaterials scheinen mir die beiden andern Kataloge, der des Posener Großpolnischen Museums und jener des Warschauer Nationalmuseums, bessere Wege zu wandeln. Das erstere ist durch die Vielseitigkeit seiner Sammlungen dem Krakauer überlegen, muß jedoch diesen Vorzug mit geringerer Bedeutung für die polnische Malkunst bezahlen, die hier, als Folge der langen deutschen Herrschaft, nur spärlich vertreten ist. Den Italienern, Spaniern und Holländern, den Deutschen des 19. Jahrhunderts ist die polnische Abteilung keineswegs ebenbürtig. Der Stolz des Posener Museums, Botticellis „Madonna“, findet sich zur Zeit in Berlin, wo sie Gegenstand eifriger polnischer Revidifikationsversuche ist. Dem von W. Gumowski verfaßten Begleittext ist größere Sorgfalt nachzuräumen als seinem Krakauer Pendant.

Gembarszewski mußte für den Katalog der jungen Warschauer Sammlungen das Niveau etwas herabsetzen, um ebenfalls eine den Krakauer und Posener Publikationen vergleichbare Übersicht zu bieten. Das

Nationalmuseum der polnischen Hauptstadt besitzt weder an fremden noch an polnischen Kunstwerken überragende Güte. Ein Cranach, ein Poussin: raritantes in gurgite vasto. Unter den Polen historisch wertvolle Porträts der Poniatowski-Zeit; guter Durchschnitt des 19. Jahrhunderts. Die Perle: Al. Gierowski's Städtebilder. Warum bei so beschränkten Umständen Chelmonski's „Babis lato“ ausschließen, der jedenfalls auch an anderem Ort als Bierde gepriesen würde. Warum andererseits Stachowicz's nur als Reitholument beachtenswerten „Eid Rościusztos“ (ichlecht) reproduzieren, der bereits nach einem Krakauer zweiten Original von Kopera veröffentlicht wurde?

Das lebhafteste Interesse berufenen und zu berufenen der Kreise, von dem das Monumentalwerk Koperas wie die schönen Museumskataloge Zeugnis ablegen, befundet sich auch in Marja Gerson Dąbrowska's „Polscy Artysci“ (Polnische Künstler). Die Tochter des hervorragenden Malers Wojciech Gerson, sonst als raffige Schriftstellerin bekannt — auch an dieser Stelle ist ihrer schon gedacht worden —, erzählt einem offenbar aus Halbgebildeten und reiferer Jugend bestehenden Publikum von den Männern und Werken, welche die Vergangenheit der polnischen Malerei und Plastik bedeuten. Es sind mehr Geschichten als Geschichte, denen wir hier begegnen. Bei aller Anerkennung der guten Absicht, der angenehmen Darstellungsweise und der vielseitigen Belesenheit einer für ihren Zweck begeisterten Autorin, bleibt doch sehr viel zu wünschen übrig. Das Anekdotische in Ehren, wird man doch die Verewigung längst von der Forschung widerlegter Legenden, so jener von Siemigowski's Ursprung, ebenso mißbilligen wie die nicht ganz von politischer Tendenz freie Lebensgeschichte des Wit Stok. Die Abschnitte über das Mittelalter sind unbrauchbar. Vor allem aber: es geht gerade in einem für die Masse bestimmten Buch nicht an, gegen Ende des 19. Jahrhunderts, von Torschlusspanil erfasst, nur mehr einen nichtsagenden und jedenfalls zu viel verschweigenden Katalog zu rezitieren, in dem wir die meisten Genannten recht gern vermisten, dafür die wirklich Bemerkenswerten nicht genannt finden. Zum Beweis nur so viel, daß Gottlieb, Jarocki, Stocznias, Wittig, Lenk, Żmurko, Wysocki und Jas nicht erwähnt werden, von den dii minores wie Alkencowicz, Bochowski zu schweigen. Daß wir von der immensen Bedeutung eines Wyspiański, Wyczółkowski, Witkiewicz, Malczewski nicht im entferntesten genug erfahren, wenn sie mit Namen gnädigst verzeichnet, während von braven Malermeistern zwar rührende, doch nicht gerade belangreiche Historien erzählt sind. Auf eine Kritik der vielfach schiefen Urteile über die ausführlich behandelten Künstler kann nicht eingegangen werden.

Wie populäre Kunstpublikationen aussehen sollen, dafür ist Alfred Lauterbach's prächtiger kunsthistorischer Führer durch Warschau „Warszawa“ ein Muster. Ohne anekdotisches Beiwerk, aus dem vollen der eigenen Forschung schöpfend, zeichnet er in dem brillant ausgestatteten Band, der auch dem Verlag „Biblioteka Polska“ alle Ehre macht, die

Physiognomie der polnischen Hauptstadt, ihrer Gebäude vor allem. Wir erkennen Warschau als Stadt des Kosoko und Pleboplastizismus, der nur nebelhafte gotische Erinnerungen und ein wenig Erbe der Renaissance geblieben sind, während der Barock schon der Anmut des Kosoko zuneigt (Hauptdenkmale: das Schloß von Wilanów; die Paläste der Krasiński, Brühl und des Kurhauses Sachsen). Die Epoche Stanisław August's mit den „Lazienki“, der umgebauten Königsburg, einer Legion von Privatpalästen und der evangelischen Kirche; dann die offiziellen Bauten unter dem Regime Kongreßpolens sind bis heute des Antlitzes dieser Stadt wesentliche Züge. Was darüber ist, ist vom Bösen, das heißt russische Zwingsbauten, unorganisch angewandter deutscher, Wiener Import der Plebodoromantik. Erst jetzt wieder regt es sich fruchtbar zu wurzelhaft polnischem Kunstschaffen. Dem kann nur frommen, sich mit der Vergangenheit des heutigen Warschau, mit der Vorgeschichte seiner Straßen und Häuser vertraut zu machen. Alexander Kraushar, nun schon fast in legendärem Greisenalter, dient solcher Kenntnis und Erkenntnis (zum wievielten Male?) mit seinem Sammelband „Warszawa historyczna i dzisiejsza“ (Warschau von einst und heute), der auch manche der Kulturgeschichte angehörende Themen streift.

Für die könnte Wincenty Kapacki's „Sto lat sceny polskiej“ (Hundert Jahre polnischer Bühne) einen großen Gewinn bringen, wäre diese Chronik der polnischen Schauspielkunst, die grundsätzlich auf die Geschichte des Theaters und des dramatischen Schaffens verzichtet, mit mehr Achtung vor den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung geschrieben. So erhalten wir nur Randbemerkungen eines klugen Mannes „vom Bau“, der aus der mündlichen Tradition und der weit zurückreichenden eigenen Erinnerung schöpft, ohne sein Urteil durch das anderer Quellen zu korrigieren. Was um so mehr in die Waagschale fällt, je größere zeitliche Distanz Kapacki von seinem Stoff trennt. So ist alles, was er über die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts schreibt, sehr wertvoll als Quelle (wenn auch, wie über Muchanow, mit Vorsicht zu benutzen); was über die Epoche Poniatowski's und Bogusławski's erzählt wird, entbehrt jeglicher Bedeutung. Da muß die ernste Forschungsarbeit der Bernacki und Stender-Petersen erst den Weg bahnen, in deren Fußstapfen die erste und einzige Studie eines jung Verstorbenen, Leon Galles „Wojciech Bogusławski“, geht, die mehr aufs Wirken als auf die Persönlichkeit blidende Monographie über den Mann, den man mit Recht den Vater des polnischen Theaters nannte.

Die Einzelforschung zur polnischen Kulturgeschichte kann jedenfalls derlei trodener und wenig anziehender Bücher nicht entraten, will sie später zu wirklich ausgereifter Synthese schreiten. So ist auch Konstanty Wojciechowski's „Werter w Polsce“ zu begrüßen, der mit ungemein pedantischem Fleiß den Spuren Werther's in der polnischen Literatur, und damit in der polnischen Psyche überhaupt, folgt und uns nur schwer zur Begleitung veranlassen kann.

Ihm mangelt, seiner Methodik und Pädagogik zum Trotz, das „je ne sais quoi“, mit dem französische Kritiker wie Raynaud oder Baldensperger (dessen „Goethe en France“ nebenbei bemerkt von Wojciechowski übersehen wurde) ähnliche Bücher trodenen „Einsufferei“ befruchten. Kazimierz Tymieniecki's kleine Schrift „Cechy moralne narodu jako wynik historii“ (Die ethischen Merkmale der Nation als Ergebnis der Geschichte) weiß so ebenfalls mit einem ungemein dankbaren Thema nichts anzufangen, als daß er den Beweis erbringt, ihm fehle es nicht bloß am „esprit de suite“ (was eines der vier von ihm festgelegten Kennzeichen der polnischen Volksseele ist; die andern heißen Mangel an sozialer Disziplin, self-government und Freiheitsliebe), aber am „esprit tout court“; und zugleich seine zweite Behauptung illustriert, „nur die moralische Kraft und intellektuelle Geschicklichkeit können die Sicherheit geben, daß nicht der fremde Eindringling zuletzt unsern Platz einnehmen werde“ (Wer kann das sein?).

Ob der verstorbene Łoziński diese wertvollen Eigenschaften besaß, vermag ich nicht zu sagen. Jedenfalls hat sein ausgezeichnetes Werk über das polnische Leben in alter Zeit noch kein fremder oder heimischer Eindringling verdrängt, es scheint auch nicht, daß es so bald jemand überholen werde. Kazimierz Bartleb und Mieczysław Gawił haben mit ihrer „Kultura Polska“ auch nur den bescheidenen Zweck verfolgt, jenes unübertreffliche Werk durch gutgewählte Auszüge aus den gedruckten Quellen zur polnischen Kulturgeschichte zu kommentieren und zu ergänzen. Im allgemeinen wurde die Aufgabe erfüllt. Es fließt eine große Lücke, das sexuelle Leben, von dem wohl aus pädagogischen (nicht zu billigen) Gründen geschwiegen wird. Methodisch halte ich für unzulässig, daß von zeitlich nicht gleichzeitigen Chronisten Quellenstellen zur Schilderung einer vor deren Zeit liegenden Tatsache angeführt sind. Streifen wir nicht, wenn schon auf die Gleichzeitigkeit verzichtet wird, lieber zu Brückner, Jazgowski als zu Długoś, sobald wir uns über die Epoche der ersten Piasten unterrichten wollen? Manchmal drucken die Autoren Minderwertiges ab, wo Besseres vorlag (so wäre die Krönung statt aus einem Handbuch nach dem erhaltenen „Ordo coronationis“ zu schildern gewesen). Die Behauptung, es mangle an Quellen über das Leben des polnischen Landmanns, ist nur teilweise richtig. Ich empfehle den Verfassern, für die nächste Auflage bei Coxe, Schulze (und zwar im Original!) Nachschau zu halten, überhaupt die fremden Reiseberichte mehr heranzuziehen. Zu zitieren wären, als typisch, Schulzes Beschreibung der polnischen Gesellschaft, Karpiński (mit der tößlichen Ohrfeigenzene, die mehr als alles andere die patriarchalische Sitte und Herrschergewalt im alten Polen bezeugt), Stanisław Augusta's Memoiren (der Tanz mit der schweigenden Kunigunde). Dann — warum nicht Dichter zu Wort kommen lassen? — Krasiński (Satiren, Doświadczenia), Rej, Opaliński.

Neben der eifrig gepflegten Kultur- und Literaturgeschichte bleibt die politische Geschichte seit einiger

Zeit merklich zurück. Nur wenige Bücher allgemeinen Interesses bringen bis ins große Publikum. Jazgowski's Biographie des polnischen Königs Władysław Chrobry haben wir schon früher angezeigt. Jetzt dürfen wir von einem vortrefflichen Buch des Kriegshistorikers Wacław Tolarz melden („Sprzysiężenie Wysockiego i Noc listopadowa“, Die Verschwörung Wysocki's und die Novembernacht), das ein Gegenstück zu desselben Autors unvergeßlichem „Warschau am Vorabend der Insurrektion Kościuszkos“ ist. Dem früheren Werk nicht völlig ebenbürtig. Die Schuld mag am Stoff liegen und an den Helben, denen der Verfasser diesmal kühl, fast feindlich gesinnt erscheint. Seine Quellen lehrten ihn und überzeugen uns, daß hier absolute Unfähigkeit ein edles und großes Vorhaben schon im Keim dem Verderben weichte. Die innerpolitische Seite der polnischen Revolution von 1830 ist genügend beleuchtet. Dagegen wurde dem unbezweifelbaren Zusammenhang mit der internationalen Bewegung des „Jungen Europa“ zu wenig nachgeforcht. So entstand ein etwas verzeichnetes Bild, das die Wysocki und Genossen bloß als Rächer des verletzten Nationalgefühls hinstellt, während sie letzten Endes nur die Werkzeuge einer geschickt operierenden unsichtbaren Hand waren, welche durch die polnischen Unruhen den Jaren von der Hilfe für Holland, der Intervention gegen Belgien und Louis Philippe abhalten wollte.

Władysław Smoleński, des kürzlich verstorbenen Historikers der polnischen Aufklärung, „Studja historyczne“, zerstreute Aufsätze ohne größere Reichweite, seien kurz erwähnt; der „Indeks do Kwartalnika historycznego“ gerühmt, mit dem Mieczysław Rutkowski und Karol Malecowski die inhaltsreichen Jahrgänge der größten polnischen historischen Zeitschrift für die Zeit von 1887 bis 1922 den Fachgenossen zugänglich machen; Paweł Antoni Świerkowskij „Przewodnik po bibliotekach warszawskich“ genannt, welcher über Bestand und Benutzungsbestimmungen der Warschauer Bibliotheken orientiert. Wir erinnern uns im Vorübergehen, daß der sozialistische Politiker und ehemalige Außenminister Leon Wasilewski seine beiden knappen Einführungen in die polnische Ostmarkenpolitik „Litwa i Białorus“ und „Ukraińska sprawa narodowa“, Umarbeitungen älterer Bücher, veröffentlichte, die nicht nur — im wesentlichen gut und ausreichend — informieren, sondern auch diskret für die sozialistische Auffassung der polnischen Nationalitätenpolitik Propaganda machen, zu Konzessionen an die nationalen Minderheiten mahnen und noch ganz nebenbei die weißrussischen und litauischen Nationalisten als Gefolgsleute des katholischen Klerus abfontersien. So gebührend vorbereitet, können wir bei dem Buch anlangen, das ich dieser Umschau als die pièce de résistance vorbehalten habe.

Nicht als ob Ignacy Daszyński's „Pamiętniki“ (Denkwürdigkeiten) hohen literarischen Wert besäßen, an sensationellen Enthüllungen zur Zeitgeschichte reich wären oder gar ein Werk wissenschaft-

licher Genauigkeit darstellten. Allein sie sind ein ungemein fesselndes document humain; eine jener autobiographischen Schriften, bei denen man in Verlegenheit geriete, zu sagen, worin eigentlich ihr Reiz und Wert besteht. Vielleicht in der selbstgerechten Zuversicht, mit der sich der Autor eine „Vita“ im Stil mittelalterlicher Hagiographen niederschrieb, die sich weder vor Benvenuto Cellini noch, um ein polnisches Beispiel zu zitieren, vor Basel verstecken muß. Dieser Führer der polnischen Sozialisten, der so wenig vom Typus des modernen Proletariats an sich hat, so ganz das Milieu der depolierten Schlachta verkörpert, dem er entsproß; der Antimilitarist kraft Parteiprogramms, dem das Herz bei jedem kriegerischen Anblick selig schlägt, wofür nur die Waffen und Uniformen befreundet sind; der Antiklerikale, kraft Parteiprogramms, dem es so wohl ist in der Gesellschaft trunksüchtiger Mönche und jovialer Bischöfe; der Philosoph kraft Programms,

der seinen Abscheu vor dem Zydowin kaum zu bemänteln weiß; der Materialist wiederum kraft Programms, der Diener und Befehlsgeber des Gottes Rasse, in dem hohes ideales Streben, ritterliche Phantasie und Galanterie lebendig geblieben wie in den Ahnen; der Kraftmenschenbeugsamer Individualität: er zwingt uns in seinen Damm, zu Achtung und unfürklicher Sympathie, die wir schon dem glühenden Patrioten, dem opferwilligen Vertreter einer einmal erkorenen Sache nicht versagen könnten. Die Erinnerungen sind voll grobkörnigen Wises, nicht ohne plastische Gestaltungskraft und rückhaltslos ehrlich in ihrem ungerechten Haß, in ihrer treuen Liebe zu Freunden und in ihrer naiven Selbstbewunderung. Sie sind, und dies mag ihnen das abschließende Urteil heißen, das ungewollte einbringliche Dementi, mit dem der Führer des polnischen Sozialismus, dessen Theorien entgegen, Bedeutung und Zauber der Persönlichkeit in der Geschichte erhärtet.

Prediger unserer Zeit.

IV. Adolf Donders und Augustin Wibbelt.

Von Hermann Herz, Dettlingen (Hohenzollern).

Ganz vorwiegend sind es die unteren, mit Handarbeit ihr Brot verdienenden Volkskreise, denen die bisher unter obiger Überschrift in dieser Zeitschrift behandelten Schriftsteller ihre religiösen und religiös-sozialen Gedanken und Mahnungen vortragen. Die beiden Westfalen Donders und Wibbelt predigen dem ganzen katholischen Volksteil. Zwar hat Donders sich zunächst eine Kanzel gewählt, um die sich ausschließlich die Arbeitermassen scharten: die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“. Es ehrt in gleicher Weise beide: die Redaktion, die eine so vortreffliche Feder für den jeweiligen sonn- und festtäglichen Leitgedanken an der Spitze ihres Blattes suchte, wie den Autor, der damals schon als Generalsekretär der Katholikenversammlungen Deutschlands und als Kanzelredner einen Ruf im ganzen katholischen Deutschland besaß und sich nun noch mit dieser Aufgabe belagerte. Aber es war für Donders nicht bloß Opfer, sondern noch weit mehr Gewinn, gerade an diesem Orte zum ersten Male seine „Stillen Gedanken“ in die Welt hinauszuschicken. Eine idealere Kanzel konnte er kaum finden. Hier lauschte ein hunderttausendköpfiges Publikum, das, treu dem katholischen Glauben ergeben, sich für diesen Glauben wehrte inmitten von Gegnern, unter einem Hagel von Angriffen, dabei geschüttelt und gerüttelt vom härtesten Kampf ums Dasein, und manchmal wohl auch von Zweifeln gequält, welche wohlüberlegte und der Situation trefflich angepaßte Einwände von Arbeitskollegen in die Seele träufelten. Eine solche Zuhörerschaft verpflichtet. Ihr Prediger ist sich der Schwere dieser Verpflichtung ebenso voll bewußt wie gewachsen gewesen.

Es ist schwer, einer religiösen Wahrheit oder Erhorten auf dem engen Raum von 1 bis 1½ Zeitungsspalten eine solche Fülle und Rundung in schönem sprachlichem Gewand zu geben, daß sie zur besinn-

lichen Lesung, zur „Einkehr“ in der eigenen Seele und zur „Heimkehr zu Gott“ wird und die Männer der Arbeit am Abend, wenn die Werkstatt hinter ihnen ins Schloß gefallen ist, wenn die Fabriken stiller werden und der Friede ihres Heims sich ihnen auftut zu den lichten Höhen der Kinder Gottes hinaufzieht. In den beiden Büchern „Heimkehr“¹ und „Alltags“² sind Lesungen solcher Art aneinandergereiht wie Perlen an der Schnur, oder besser ausgedrückt: aneinandergefügt und aufeinandergebaut, das eine Mal nach dem Grundriß des Kirchenjahres (Heimkehr), das andere Mal nach einem Plan, der eher eine Synthese von Dogmatik, Moral und Ästhetik vertritt (Alltags). Um diese Lesungen niederzuschreiben zu können, mußte der Verfasser sich allerdings ein Publikum denken, das durch einen Religionsunterricht, worin Katholizismus und Biblische Geschichte noch gründlich gelernt wurden, so mit der Heilsgeschichte vertraut wurde, daß ein andeutendes Wort genügt, um die wichtigsten Umrißlinien der betreffenden Glaubenswahrheit der biblischen Erzählung im Gedächtnis der Leser rasch gegenwärtig werden zu lassen. Die Lichtstrahlen einer solchen jeweils ins Bewußtsein der Leser zurückgerufenen Offenbarungswahrheit der liturgischen Festfeier läßt Donders blitzartig auf die verschiedensten Situationen fallen, worin der moderne Mensch im harten Daseinskampf sich verstreut steht. Er kennt die Schwierigkeiten, mit denen die Seele des Gegenwartsmenschen um ihr ewiges Heil zu ringen hat, sehr genau. — Immer bleibt am rechten Ort und zur rechten Zeit ein Wörtchen oder ein kurzes Sätzlein auf, das dem Kundigen die Lage klar und scharf beleuchtet und dem in Zweifel und Dunkel Wandeln zum Lichte wird, das erhellt, erwärmt und kräftigt. Donders spricht in einer Sprache, die man nicht

im eigentlichen Sinne „vollständig“ nennen dürfte. Es ist weit mehr die geschliffene und gepflegtere Rede-weise, wie sie etwa unter akademisch Gebildeten heimlich sein könnte, die Verständnis für die Seelennöten des modernen Menschen haben. Aber sie ist gleichwohl ganz allgemein verständlich und durch ihre vielen treffenden Bilder, Vergleiche und die Wärme des Tones auch das Herz des Mannes aus dem Volke packend. So sind denn diese beiden Bücher, ursprünglich Gaben für die katholische Arbeiterwelt, Geschenke an den ganzen katholischen Volksteil geworden und vortrefflich geeignet, „zur Einklehr ins Heiligtum des innern Menschen zu verhelfen“.

Ganz anderer Art ist eine dritte Gabe: „Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge“². Das sind eigentliche Predigten, groß aufgebaute Kanzelvorträge. An dem Verhalten der Jünger, des Pilatus, der Frauen, des Volkes und der Synagoge gegenüber dem leidenden Heiland werden die Porträtmöglichkeiten mit der Menschheit unserer Tage hervorgehoben. Von ganz besonderem Werte und Aktualität sind die Ausführungen über das Gewissen und die Gewissensfreiheit. Diese Predigten sind keine Lesungen. Nicht der Leser, sondern der Hörer kommt hier erst voll auf seine Rechnung. Aus jedem Vortrag hört man den Kanzelredner großen Stils heraus. Die Sätze und Perioden vibrieren von Kanzelberebtheit. Mit den beiden andern, in formeller Hinsicht so gänzlich anders gearteten Büchern hat diese „Passion Christi“ das Ziel gemeinsam, das in der Predigt „Christus vor Pilatus, der König der Gewissensfreiheit“ so formuliert wird: „Traget in eurer Brust eine heilige, felsenfeste religiöse Überzeugung und handelt allzeit nach dieser, nur nach dieser.“ Das ist der ganze und volle religiöse Mensch. Einer Zeit, die so laut nach „Berinnerlichung der Religion“ ruft, muß die Dondersche Art besonders willkommen sein. Dafür zeugt auch der rasche und große Absatz der drei Bücher.

In der weiten Verbreitung seines Schrifttums wie in dem Bestreben, den Menschen den Reichtum der Religion an Trostvollem, Schönem, Kraftspendendem zu erschließen, wetteifert mit Donders sein engerer Landsmann Augustin Wibbelt. Er hat uns mit vier Büchern eigener Art beschenkt, worin Natur, Spiel, Kunst und Religion in inniger Harmonie dargestellt sind, aus denen das Menschenherz zu jeder Zeit und in allen Lebenslagen Kraft, Freude und Tröstung zu schöpfen vermag. Während Donders nur religiöser Prediger sein will, ist Wibbelt zugleich auch ein solcher der Natur und Künste. In dem zuerst erschienenen „Buch von den vier Quellen“¹ führt Wibbelt den Leser an vier Quellen, „aus denen Gesundheit, Freude, Kraft und Leben fließen“, nämlich zur Natur, zum Spiel, zur Arbeit und zur Religion. Man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, daß zum Erscheinen dieses Buches wie zu manchem anderen ähnlichen Inhalts Replers „Mehr Freude“ irgendwie den Anstoß gab. „Das Buch von den vier Quellen“ ist wie die noch zu erwähnenden drei ein im besten Sinne erzieherisches Buch. Sein Verfasser predigt nicht bloß den

Latzbestand, daß da und dort die Quelle einer Freude, einer Kraft und Tröstung fließe, sondern leitet auch an, wie man zum Trinken aus der Quelle kommt. Aus seiner herzlichen, an Bildern und originellen Einfällen reichen, dichterisch beschwingten Sprache spürt man es sofort heraus, daß er für seine Person die Rezepte ausprobiert hat, die er andern verordnet. Es sind einfache Rezepte, die alle der alten christlichen Hausapotheke zur Bewahrung vor Seelenkrankheiten angehören. Die einen hat er von seelenkundigen Ärzten, die andern von Dichtern, Malern, Philosophen und sonstigen Lebenskünstlern erfahren. Der Inhalt des Rezeptes ist bald süß, bald bitter; aber der bittere Tropfen ist in einen Trunk gemischt und das bittere Pülverchen in einen Teig, die das Schlucken verflüßigen. Dabei ist die Mischung von Weltlichem und Religiösem trefflich gelungen, wie auch in dem zweiten Werke „Ein Sonnenbuch“³, das sich in die Abschnitte gliedert: Die Sonne in der Natur, Die Sonne des Lebens — Freude, Die Sonne des Geistes — Wahrheit, Die Sonne der Seele — Liebe, Die Sonne unseres Glaubens — Eucharistie, Die Sonne der Menschheit — Christus. Indes scheint mir dieses Buch von allen vierten am meisten noch Literatur an sich zu haben und darum auch das am wenigsten vollständige zu sein. Vielfach werden darin Dinge abgewandelt, wofür das „gemeine“ Volk wenig Interesse hat und die jenseits seines geistigen Horizontes liegen. Ein gelehrter, glatter, bisweilen kalter Ton klingt aus mehr als einem Kapitelschen, das nach „Lese Frucht“ riecht.

Wärmer und mehr aus dem Herzen des Volkes herausgeschrieben sind dann wieder die Bücher „Ein Buch vom Himmel“⁴ und „Ein Trostbüchlein vom Tode“⁵. Vielleicht liegt die größere Vollständigkeit der beiden schon am behandelten Stoffgebiet. Ich möchte die Behauptung wagen, daß Tod und Himmel seit dem großen Weltkrieg wieder vollständig geworden sind. Die laute Menge, die heute hinter Sport, militärischen Paraden, Vergnügen und Geldgewinn herläuft, kann trotz ihres Spektakels die unübersehbare Schar jener Stillen nicht verdrängen, die um die Toten des Weltkriegs und der Nachkriegszeit trauern und stark sind durch die Hoffnung auf deren ewiges Glück. Das Denken an Tod und Himmel ist sozusagen ihr tägliches Leben. Zu Büchern, die davon handeln, zieht es sie von vornherein mächtig hin. Ist dann die Sprache eine herzlich-lamerabschaftliche, wird der sentimental-schönfärberische Ton vermieden, dem Tod sein ganzer furchtbarer Ernst gelassen, dabei aber auch alles Tröstliche und Kraftspendende, was die christliche Religion und eine mit ihr vermählte Lebensweisheit bieten, kräftig hervorgehoben, dann wird für diese Seelen solch ein „Trostbüchlein vom Tode“ zugleich, wie der Verfasser wünscht, „auch ein Buch der Freude“. Schade, daß Wibbelt auch in ihm noch öfters an der Literatur und Lese Frucht hängen bleibt. Man sitzt doch noch da und dort auf Kapitelschen ohne Vollständigkeit, auf pure Schriftstellerarbeit.

Dieser Fehler ist bis auf ein Geringes im vierten Buche vermieden, das als Fortsetzung und Schluß

des Trostbüchleins vom Tode gelten kann, in „Ein Buch vom Himmel“. Der Stoff ist ganz religiös und zumeist in warmer, vollstümlicher Anschaulichkeit behandelt. Nur in den schwersten Kapiteln des Kernstückes, in der Lehre vom lumen gloriae und vom Gottschauen von „Angesicht zu Angesicht“, verfällt der Verfasser in den Dozententon des Katheders. Und doch ist es nicht allzuschwer, vollstümlicher und faßlicher von dem erhabenen Gegenstand zu schreiben, als es hier geschieht. Trotzdem haben wir in dem Werke ein vortreffliches Buch; ich möchte ihm den Vorzug vor den drei andern geben. Jedenfalls gehört es zusammen mit dem „Trostbüchlein vom Tode“ zu den Büchern, die in eine den Wahrheiten der christlichen Religion noch einigermaßen anhängende Leserschaft aller Berufe und Schichten viele Freude, Kraft und Herzensfrieden bringen können. So wird Wibbelt gleich seinem Landsmann Donders ein Prediger, wie er gerade in die heutige Zeit

hineinpaßt, die des Spiegels zur Erkenntnis ihrer Fehler und der Bereitstellung der stärkenden und heilungbringenden Medikamente für Wunden und Schwächen in gleicher Weise bedarf. Der Wahrheit, die den Menschen frei macht, geben beide, jeder auf seine Art, einen Glanz, daß sie dem modernen Menschen zugleich auch liebenswürdig wird.

Adolf Donders: 1. Heimkehr. Stille Gedanken. (Wort und Bild. Nr. 4—6.) 16^o (XVI u. 454) M. Glabbach 1910, Volksvereins-Verlag. — 2. Alttag. Besinnliche Lesungen. 16^o (VIII u. 520) Ebd. 1917. — 3. Die Passion Christi und wir Menschen von heute. Fastenvorträge. 2., unveränderte Aufl. 8^o (VIII u. 126) Freiburg 1925, Herder; 2.—; kart. 2.60

Augustin Wibbelt: 1. Das Buch von den vier Quellen. (21.—23. Aufl.) 8^o (250) Leipzig 1922, Vier Quellen-Verlag. — 2. Ein Sonnenbuch. (27.—29. Aufl.) H. 8^o (352) Ebd. 1923. — 3. Ein Buch vom Himmel. 8^o (326) Leipzig 1921, Vier Quellen-Verlag. — 4. Ein Trostbüchlein vom Tode. (14.—16. Aufl.) H. 8^o (206) Warendorf 1919, J. Schnell.

Besprechungen.

Theologie.

Dürr, Lorenz: *Wollen und Wirken der alttestamentlichen Propheten.* gr. 8^o (VIII u. 176) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 7.—, geb. 8.50

Die Propheten sind in letzter Zeit wiederholt monographisch behandelt worden, z. B. von Cornill, Giesebrecht, Duhn, Caspari, Gunkel. Auf katholischer Seite sind sie, abgesehen von der Erklärung einzelner prophetischer Bücher, literarisch vernachlässigt worden. Wieviel neue geschichtliche Erkenntnisse einzuordnen wären, läßt vorliegende inhaltsreiche Schrift unschwer erkennen. Dem Verfasser kommt es zunächst darauf an, eine richtige Vorstellung vom Wesen der Propheten zu vermitteln, das sich nicht mit der Weissagung erschöpft. Die Propheten waren kraftvolle Persönlichkeiten, welche alle Aufgaben der Zeit unter religiösen Gesichtspunkten aufsaßen und eindrucksvoll vertraten, ohne aber, wie sie Dürr geschieht z. B. gegen Friedrich Delitzsch verteidigt, damit auf die Stufe fanatischer Politiker herunterzusinken. In lebhafter Schilderung und unter fortwährender Berücksichtigung neuerer Untersuchungen wendet sich dann Dürr einzelnen Prophetengestalten zu. Herausgehoben sei Ezechiel, dem der Verfasser schon mehrere Arbeiten gewidmet hat. Wenn es auch nicht möglich ist, hier auf Einzelheiten einzugehen, so verdient die Schrift doch in allen historischen Punkten freudig aufgenommen zu werden.

Freiburg i. Br.

Arthur Allgeier.

Braun, Joseph, S. J.: *Handlexikon der katholischen Dogmatik.* Unter Mitwirkung von Professoren der Theologie am Ignatiuskolleg zu Valkenburg. 8^o (X u. 356) Freiburg 1926, Herder; geb. 10.50

Ein Handlexikon der dogmatischen Begriffe wird von allen Seiten freudig begrüßt werden. Vor allem die gebildeten Laien und der Seelsorgsklerus be-

dürfen eines Hilfsmittels, das sie rasch und doch zuverlässig über die stereotyp gewordenen Ausdrücke der wissenschaftlichen Darstellung der katholischen Glaubenslehre in der Dogmatik orientiert. Es ist eine wirklich verdienstvolle Aufgabe, der sich der Herausgeber mit einem Stab tüchtiger Mitarbeiter unterzog. In wenigen knappen Sätzen werden vielfach die schwierigsten Begriffe verständlich gemacht. Besondere Anerkennung verdient, daß die Mitarbeiter sich einer großen Sachlichkeit und Weitherzigkeit auch dort befleißigen, wo es nicht ohne weiteres selbstverständlich ist, wo Schulmeinungen mithereinpielen. Es sei nur an die Gnadenlehre erinnert. Es soll damit nicht gesagt sein, daß ein Dominikanertheologe nicht etwa die beiden Abhandlungen über Bannessianismus und Molinismus in manchem anders formulieren würde. Weitherzigkeit der Auswahl verrät auch das Verzeichnis dogmatischer Lehrbücher, die zum Weiterstudium empfohlen werden. Es sind alle Schulrichtungen vertreten. Das Handlexikon kann darum auch allen Interessierten, welcher theologischen Schule sie angehören oder in welcher theologischen Schule sie ihre dogmatische Ausbildung empfangen haben, willkommene Dienste leisten. Für den Laien wird es zu einem Abriss der Dogmatik selber, so sehr ist alles Wesentliche in jedem Beitrag enthalten. Das Werk ist überdies praktisch angelegt und leicht zu handhaben. Seine Brauchbarkeit wird noch durch ein vollständiges Verzeichnis der im Werk vorkommenden lateinischen Termini als Anhang erhöht. Einige Begriffe vermiße ich. Ich nenne nur: Theosophie, Mystik, Bekehrung... Trotz kleiner Mängel, die kaum als Mängel bezeichnet werden können, bleibt die Herausgabe dieses Handlexikons dogmatischer Begriffe ein kleines Ereignis in der theologischen Literatur. Ich möchte nicht veräumen, weiteste Kreise darauf aufmerksam zu machen.

Beuron/Salzburg.

Mois Rager O. S. B.

Boß, Georg: Die Erbschuld der Glaubensspaltung. Fragen an gläubige Menschen. 8° (VIII u. 346) Göttingen 1927, 2. Abg.; 7.—, geb. 10.—

Mit der Tendenz des Buches werden alle, denen die Glaubensspaltung die schmerzendste Wunde des Christentums ist, gern einverstanden sein. Der Verfasser will, kurz gesagt, den Christen das Beschränkende der durch Spaltung und konfessionellen Hader gekennzeichneten Lage und den Kontrast zwischen der Wirklichkeit mit ihrer durch Toleranz kaum verdeckten Lieblosigkeit und dem Bogen auf den „Besitz“ der Wahrheit auf der einen Seite und den Forderungen des Evangeliums auf der andern Seite zum Bewußtsein bringen. Er sieht in der Tatsache des Gegensatzes zwischen Katholizismus und Protestantismus geradezu eine Selbstwiderlegung des Christentums und im Sozialismus eine furchtbare Anklage gegen die in Rank und Streit ihre wichtigsten Aufgaben vergessende Christenheit. Es gibt nach Boß nur eine Kirche Christi, und die Reformation sollte als das begriffen werden, was sie war, als Protest gegen „den Abfall mitten in der Welt des Glaubens“, gegen den Renaissancegeist in der Kirche, als „Auflehnung nordischen Wahrheitsernstes gegenüber einer im übeln und übelsten Sinne romanisierten Zeitform des geschichtlichen Christentums“. Anstatt dessen stehen sich die Konfessionen wie Parteien gegenüber ohne den Willen zum gegenseitigen Verständnis; der Protestantismus verkennt seine Sendung, wenn er sich als Kirche, als Gegenkirche gegen den Katholizismus fühlt, während der Katholizismus in völliger Verkenning der Wurzeln der Reformation sich so gebärdet, „als handle es sich bei der Kirchenspaltung des Westens letzten Endes um Gegensätze der Lehre“. Noch ist das Ziel des Protestes nicht erreicht, ja „dem inneren Sinn des reformatorischen Wollens steht der heutige protestantische Christ in seiner Durchschnittsart nicht weniger fern als der römisch-katholische“. Daß die Reformation eine religiöse Bewegung war, hat auch der hl. Clemens Maria Hofbauer deutlich ausgesprochen; es sei ihm gewiß geworden, „daß der Abfall von der Kirche eingetreten ist, weil die Deutschen das Bedürfnis hatten und haben, fromm zu sein“. Auch daß die Reformatoren zunächst keine neue Kirche oder Kirchen gründeten, daß sie vielmehr die Kirche reformieren wollten, wird man zugeben. Aber ist mit dieser Erkenntnis das Problem gelöst? Sind nicht doch im Laufe der Jahrhunderte die ursprünglichen Neubauten zu fest gegügten religiösen Gemeinschaften mit eigenen „Bekenntnissen“ geworden? Fühlen sich diese „Bekenntnisse“ nicht durch Gegensätze in der Lehre vom Katholizismus getrennt? Wird der Protestantismus die Charakterisierung des Verfassers annehmen, daß er nichts sei als „Krise“, als „die Krise der katholischen Kirche“? Ich fürchte, daß der Verfasser dem Problem nicht in allem gerecht wird, seinen Intentionen aber schadet durch Gegenüberstellung von protestantischem Germanentum und katholischem Romanentum, nordischem Wahrheitsinn und romanisiertem Christentum u. dgl. Denn an sich verbiente ein Buch, das mit so tiefem

sittlichen Ernst und so edlem Pathos geschrieben ist, viele Leser, selbst wenn wir uns den Standpunkt des Verfassers nicht ganz zu eigen machen können. Die Lektüre des Buches leidet etwas unter der breiten Darstellung und der Unklarheit der Linienführung. Lübben.

Paul Simon.

Luther, Martin: Deutsche Schriften. Ein-geleitet von Ricarda Fuch. Ausgewählt u. hrsg. von Ludwig Goldscheider. 8° (600) Wien 1927, Phaidon-Verlag; geb. 9.— u. 15.—

Welche Gesichtspunkte bei der Auswahl des schmucken Bändchens maßgebend waren, wird nicht gesagt. Auch über die Behandlung der Texte und über die Ausgaben, denen sie entnommen wurden, erfährt man nichts Näheres. Es sind alle Schriftgattungen vertreten: Lieber, Predigten, Streit- und Erbauungsschriften, Briefe usw. Die mit überschäumender Lutherbegeisterung verfaßte Einleitung von Ricarda Fuch enthält trotz ihrer Kürze nicht wenige unzutreffende Behauptungen.

München.

Nikolaus Paulus.

Wigener, Fritz: Drei Gestalten aus dem modernen Katholizismus. Möhler, Diepenbrock, Döllinger. (Historische Zeitschrift. Beiheft 7.) gr. 8° (192) München 1926, H. Oldenbourg; 8.50

Drei hervorragende, sehr zeitgemäße historische Essays, die innerlich zusammenhängen durch den Gegensatz von Episkopalismus und Kurialismus, der diese drei Lebensgeschichten durchzieht und vom Verfasser in den Vordergrund gerückt wird. Dieser Hauptgedanke ist sachkundig und treffend dargestellt; Wigener war durch seine Werke über „Gallikanismus und episkopalistische Strömungen im deutschen Katholizismus zwischen Tridentinum und Vatikanum“ (1913) und „B. E. v. Ketteler“ (1924) in die Sache ja auch gut eingearbeitet. Daß er aber sogar in spezifisch theologischen Dingen, wie in Möhlers „Symbolik“ (deren Bild von der protestantischen Rechtfertigungslehre er nur für Melancthon, nicht für Luther zutreffend findet) und in Döllingers Reformationsgeschichte (die sehr ungünstig beurteilt wird), sich so gut auskennt, ist bei einem Laien erstaunlich, erklärt sich aber aus der katholischen Vergangenheit des viel zu früh (2. Mai 1925) verstorbenen einstigen Freiburger Privatdozenten und Gießener Historikers, dem diese theologischen Probleme auch nach seiner kirchlichen Entfremdung Lebensfragen geblieben sind. Seine Witwe hat das Buch herausgegeben. Döllingers Bild sei, wie das Nachwort sagt, nicht fertig geworden; aber man vermisst doch nichts Wesentlichen. Alle drei Essays sind mit echt historischer Auffassung und Einfühlung, in vornehmster Gesinnung und mit klassisch reiner Sprache geschrieben; zu welcher prächtiger Bischofs-gestalt ist doch Diepenbrock gezeichnet! Über dem Druck waltete große Sorgfalt. Vinsdorf (Württ.).

Wilhelm Koch.

Schlund, Erhard, O. F. M.: Handbuch für das franziskanische Deutschland. gr. 8° (XX u. 268) München 1926, F. A. Pfeiffer; kart. 8.—

Abicht des auf amtliche Quellen sich stützenden und im Auftrag der Ordensobern herausgegebenen Buches ist, aus Anlaß des Franziskusjubiläums

1926 eine umfassende Übersicht über den Bestand und die Tätigkeit der gesamten franziskanischen Familie mit all ihren Zweigen und Einzelgliedern auf reichsdeutschem Boden zu geben. Behandelt sind demgemäß die Franziskaner, Konventualen, Kapuziner und Klarissen, die regulierten Tertiärer und die große Schar der weiblichen Ordensgenossenschaften, zuletzt die weltlichen Drittordensleute. Den Schluß bildet eine anschauliche Zusammenstellung in Form mehrerer Tafeln, welche den Franziskanerorden (im weiteren Sinn) als den zahlenmäßig stärksten in Deutschland erweisen. Damit bietet Schlund eine spezielle Ergänzung zu der Ordenssparte im vorzüglichen „Kirchlichen Handbuch für das katholische Deutschland“, geht aber insofern noch eigene Wege, als er knapp die Entstehung der betreffenden Ordensgemeinschaft und deren besondere Ziele bzw. Tätigkeit anfügt.

Freiburg i. Br.

Konrad Hofmann.

Lins, Bernardin, O. F. M.: Geschichte der bayerischen Franziskanerprovinz zum hl. Antonius von Padua von ihrer Gründung bis zur Säkularisation 1620—1802. 8^o (XII u. 340) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeifer; 12.—

Das hauptsächlich auf Urkunden und Akten beruhende, sehr sorgfältig bearbeitete Werk schildert im ersten, größeren Teile die auf Anregung des bayrischen Herzogs Maximilian I. durch italienische Reformaten erfolgte Gründung der bayerischen Franziskanerprovinz sowie ihre weitere äußere Entwicklung unter bayrischen Provinzialen vom Jahre 1638 an. Mehrere dieser Provinziales, vor allem P. Fortunat Hueber, haben eine weit über die Grenzen der Provinz hinausreichende Bedeutung, so daß das Buch nicht nur für die bayrische Kirchen- und Ortsgeschichte, sondern auch für die allgemeine Ordensgeschichte Wert besitzt. Im zweiten Teil lernen wir das innere Leben und Wirken der Provinz kennen. Stets werden den Namen der vielen im Buche angeführten Persönlichkeiten auch die wichtigsten Lebensdaten angefügt, wie auch ein genaues Orts- und Personenverzeichnis den Gebrauch des verdienstlichen Werkes erleichtert.

Miesbach.

Max Heimbucher.

Hebel, Johann Peter: Biblische Geschichten aus dem Alten Testament. Mit einem Brief an junge, jung gebliebene und wieder jung gewordene Menschen von Anna Schieber und 26 Holzschnitten von Willi Harwerth. 8^o (104) Tübingen 1926, A. Fischer; geb. 4.80 u. 6.—

Die Holzschnitte dieses Buches sind sehr schön. Auch die Ausstattung. Aber dieses Buch, und mag es auch von Hebel geschrieben sein, ist wieder eines der vielen, die aus ihrer Minderwertigkeit heraus nach wirklicher Erfüllung eines großen und berechtigten Verlangens rufen. Hier liegt der Fall so: Ein wirklicher Dichter schuf, entgeißelnd aus seiner ewigen Bahn, die biblischen Geschichten des Alten Testaments für Jugend und Volk nach. Daß er das heilige Buch mehr oder minder rationalistisch zerbrachte, wollen wir ihm nicht verübeln. Auch nicht, daß er erschreckend unbichterisch schrieb. Aber eines versteht

man nicht, und Hebel hätte es heute gewiß auch nicht mehr verstanden: wie Anna Schieber es fertig bringt, diese unglücklichen Seiten wieder auszugraben und mit einem schmalzigen Brief an junge, jung gebliebene und was weiß ich noch für Menschen uns zu — versehen. „Nicht alle Erzähler sind so klug im Herzen, wie Mütter es sind“, sagt die Herausgeberin, „man muß ihnen vormachen, wie sie der kargen Sprache der alten Verfasser ein wenig Glanz und Wirklichkeit verleihen können.“ Die karge Sprache der Bibel — ja, aber Glanz und Wirklichkeit? Wo liegt Glanz und Wirklichkeit? Bei dem entgeißelnden Hebel, der von der Sündflut erzählt: „Da überzog sich auf einmal der Himmel mit schweren, schwarzen Wolken; die schütteten sich aus in furchtbaren Regenströmen...“, oder in der Bibel: „Es brachen auf die Brunnen der Tiefe, und die Schläusen des Himmels öffneten sich“ —? Liegt Glanz und Wirklichkeit in Hebels sadem Sage: „Lot hatte glücklich das Städtchen Zoar erreicht... Seine Frau verunglückte unterwegs“? Diese dichterische Katastrophe ist fast der von Sodoma und Gomorra gleich. — Nein, lassen wir die Toten ruhen! Aber nun eine andere Frage, die wir nicht eher ruhen lassen, als bis sie Antwort bekommt: es ist unabwiesbare Notwendigkeit, die Bibel — treu und gläubig — nachzuschreiben für Jugend und Volk. Die Schulbibeln sind hier wertlos. Auch sie überlegen rhythmisch flutendes Wort zu vernünfteln. Volk und Bibel sind heute zweierlei Dinge. Auf daß sie wieder eines werden, brauchen wir einen Dichter. Das ist eine Anregung, wichtig für Religion und Kultur.

Godesberg.

Wilhelm Matthießen.

Philosophie und Psychologie.

Neue psychologische Studien. Hrsg. von Felix Krueger. Bd. I u. II. gr. 8^o München 1926, C. S. Wed. I: Komplexqualitäten, Gestalten und Gefühle. Hrsg. von Felix Krueger. Mit zahlr. Abb. (692) 35.— II: Licht und Farbe. Hrsg. von Felix Krueger und August Kirschmann. Mit 6 farb. Taf. u. zahlr. Abb. (442) 32.—

Der Nachfolger Wilhelm Wundts tritt nach längerer Zurückhaltung mit einem großen Publikationsunternehmen hervor. Schon der Titel deutet das pietätvolle Gedenken an den Herausgeber der mit zehn Bänden abgeschlossenen „Psychologischen Studien“ an, aber freilich sind es nur noch wenige, ganz allgemeine Gedanken Wundts, für die sich auch der Nachfolger mit seiner Schule einzusetzen bereit ist. Sehen wir über Einzelheiten hinweg, so bemüht sich Krueger um eine zentrale Stellung innerhalb der heutigen Psychologie. Er ist aufrichtig bestrebt, dem gerecht zu werden, was in den übrigen Schulen geleistet wird, ein Bestreben, das man bei Wundt oft vergebens suchte. Auf zwei Momente legte Krueger schon immer und auch hier besondern Nachdruck: auf den Entwicklungsgedanken und auf die Komplexqualitäten. Es ist keine Frage, daß wir von der Berücksichtigung der seelischen Entwicklung die wirksamste Befruchtung der psychologischen Forschung erwarten dürfen. Leider sind wir nicht immer in der Lage, an den Entwicklungsprozeß heranzutreten. Und

so befaßen sich auch die meisten Arbeiten der vorliegenden Bände zunächst mit dem Status praesens und begnügen sich damit, den Blick für die genetische Seite des Problems offen zu halten. — Mit dem Wort „Komplexqualität“ bezeichnet Krueger und seine Schule jene Eigenschaften eines Erlebnisses, die dem Gesamterlebnis anhaften. Krueger meint damit dasselbe, was andere Forscher mit dem Wort „Ganzheit“ oder auch „Gestalt“ bezeichnen, wenngleich der Begriff „Gestalt“, wie Krueger mit Recht betont, zunächst doch auf etwas anderes geht. Krueger ist bereit, den Begriff der Komplexqualität dem des Gefühls gleichzusetzen. „Bei psychischen Gegebenheiten jeder Art überwiegt regelmäßig, qualitativ wie funktional, das psychische Ganze. . . . Ein Teilbestand des gegenwärtigen Erlebten nähert sich in seiner Qualität um so mehr dem Charakter der Gefühle, je mehr er von dem jetzt insgesamt Borgefundenen umfaßt, andererseits, je weniger er in sich durchgegliedert und von dem übrigen abgehoben ist. Die Gefühle sind die Qualitäten des totalen, jeweils unmittelbar gegebenen Ganzen.“ So beachtenswert diese Gedanken auch sind, es fragt sich doch, ob es nicht andere als gefühlsmäßig erlebte Ganzheiten gibt. Immerhin dürfen wir von dieser Seite wertvolle Beiträge zur Lösung dieser zentralen Probleme erhoffen, insbesondere wenn die Schüler bereit sind, den Begriff der Komplexqualität gelegentlich auch einmal mit kritischen Augen zu betrachten. Dafür besteht berechtigte Hoffnung, da der Herausgeber in seinem programmatischen Einführungsartikel ganz entschieden einer weitherzigen und aufs Ganze gehenden Arbeitsweise das Wort redet.

Es ist nicht Brauch und auch sachlich undurchführbar, den Inhalt wissenschaftlicher Periodica hier wiederzugeben. Es sei nur noch bemerkt, daß die einzelnen Bände dieser „Studien“ immer inhaltsverwandte Probleme behandeln sollen und darum auch einzeln (oder gar teilweise) käuflich sind. Der erste Band trägt den Titel „Komplexqualitäten, Gestalten und Gefühle“ und bringt außer der schon erwähnten Einführung des Herausgebers „Über psychische Ganzheit“ experimentelle Untersuchungen über optische Täuschungen, über das Erkennen von sinnlosen Wörtern, über Gesamterlebnisse bei Gerüchen, über Gefühl und Erinnerung usw. Der zweite Band „Licht und Farbe“ enthält Untersuchungen, die zu meist von A. Kirchmann angeregt oder geleitet wurden. Für die folgenden Bände sind schon die Titel bekanntgegeben: Bb. 3 „Grenzfragen der Philosophie“, Bb. 4 „Das frühkindliche Auffassen und Wiedergeben“, Bb. 5 „Vom Seelenleben des Kindes“, Bb. 6 „Gestalt und Sinn“. Die Ausstattung der Bände ist musterhältig.

Köln a. Rh. Johannes Lindworsky S. J.

Mücke, R.: Epiktet. Was von ihm erhalten ist. Nach den Aufzeichnungen Arrians. Neubearbeitung der Übersetzung von J. G. Schultze. 8^o (VIII u. 380) Heidelberg 1926, C. Winters Universitätsbuchhandlung; geb. 9.—

Was wir von Epiktet (ca. 50 bis ca. 138 n. Chr.), dem Begründer der jüngeren Stoa, wissen, verdanken

wir dem Geschichtsschreiber Arrian, der als sein Schüler seine Vorträge nachgeschrieben hat; erhalten geblieben sind von acht Büchern „Zwiegespräche“ vier, ferner einige Stücke aus verlorenen Vorträgen und das bekannte „Handbüchlein“; die Zwiegespräche zeigen keinen innern Zusammenhang, vielleicht weil Arrian nur das ihm Interessanteste aufgeschrieben hat; dazu gehört besonders das unablässige Mahnen zur Übereinstimmung des Lebens mit der Lehre. Der Herausgeber hat sich an eine bereits im Jahre 1766 erschienene Verdeutschung angeschlossen, weil er sie inhaltlich und sprachlich für die beste hielt. Sie sei allen aufs wärmste empfohlen, die im Sinne Epiktets wissen wollen, was in unserer Macht steht und was nicht. Die Ausstattung des Buches ist hervorragend. Rosen. Albert Steuer.

Kern, Hans: Die Philosophie des Carl Gustav Carus. Ein Beitrag zur Metaphysik des Lebens. Mit Fig. 8^o (168) Celle 1926, Riels Kampmann; geb. 7.—

Die Philosophie der Romantik erobert sich allmählich wieder Beachtung. Namentlich bemüht sich Ludwig Klages und sein Freundeskreis, Carl Gustav Carus (1789—1869), wohl den fruchtbarsten Vertreter dieser Periode, zur Anerkennung zu bringen. Klages hat Carus' Hauptwerk „Psyche“ neu herausgegeben; die „Symbolik der menschlichen Gestalt“ wurde von Th. Lessing wieder bekannt gemacht, Christoph Bernoulli behandelte 1925 die Psychologie des Carus monographisch. Dr. Pringhorn weist in seinen letzten Veröffentlichungen auf Carus als auf einen der wenigen Erlöser für unsere Zeit hin, die nicht mehr die seelische Kraft zur Unterwerfung unter den Offenbarungsglauben aufbringt. Hans Kern, ein Glied des erwähnten Kreises, findet darum den Boden für die Aufnahme seiner gedrängten, temperamentvollen Darstellung der Philosophie des C. G. Carus wohl vorbereitet. Als echter Romantiker will Carus nichts von der Ursachenforschung wissen. An ihre Stelle tritt die Metaphysik oder die Weltanschauung, die ihm z. B. offenbart, daß nicht im Gehirn, sondern in der Form des Organismus, in seiner Idee die Seele zu finden ist. Lehrt Carus auch: „Alle Philosophie setzt Gott voraus und ist nur möglich unter dieser Voraussetzung“, so ist er doch von jedem Theismus weit entfernt. Denn Gott „ist für Carus vielmehr der Inbegriff des sich selber unbewußt bleibenden Lebens“. In diesem Satz findet der Kreis um Klages die erlösende Lehre des Philosophen.

Köln a. Rh. Johannes Lindworsky S. J.

Jacobi, Friedrich Heinrich. — Die Schriften Friedrich Heinrich Jacobi's. In Auswahl und mit einer Einleitung hrsg. von Leo Matthias. Mit einem Titelbild. 8^o (227) Berlin 1926, Verlag Die Schmiede; 3.—, geb. 5.—

Die Einleitung des Herausgebers, nach dem Vorbilde von Niecks' kurzatmigem Essaystil in lauter (noch dazu numerierte) Ab- und Ansätze zerrissen, paßt sich bergestalt nur zu gut dem systemfeindlichen „Lebensphilosophen“ an, dem sie gilt und der uns heute, da die Hegelrei wieder aufsteht, als Gegner ihrer Versuchtheorien aufs neue interessant wird.

Aber eben auch nicht mehr! Denn was nützt das innigste Gemüt, das lebendigste Menschentum (wie es die mitgeteilten Auszüge ergreifend nahebringen), wenn seine Argumente nicht die strenge Form des Begriffs haben, die allein zum Sieg über die transzendentalphilosophische Spekulation verhelfen kann! Ja, mit diesem Mangel nicht genug, leugnet Jacobi, hierin lutherischer Bessimist des Intellekts, geradezu die Möglichkeit, Gott, Freiheit, Unsterblichkeit usw. in jener Form zu erfassen. Dem so Begrenzten ist daher die Führerstellung zu versagen, in die ihn Matthias, wohl sein Persönliches dogmatisierend, auch für die Gegenwart erheben möchte.

München.

Helmuth Burgert.

Erziehung und Unterricht.

Bopp, Vinus: Vom Verstehen und Verstandenwerden. Ein Beitrag zur Grundhaltung des Erziehers. (Die Erziehung. Bd. I.) 8^o (VIII u. 76) Freiburg 1926, Caritasverlag; geb. 2.70

Die Jugendkunde des gleichen Verfassers mit dem Titel „Das Jugendalter und sein Sinn“ ist gewissermaßen der Baum, von dessen reichem Bestande hier dem modernen Erzieher eine reife Frucht geboten wird. Bopp hat den lobenswerten Vorzug, mit tiefer Wissenschaftlichkeit angenehmsten Erzählerton zu verbinden. Da spricht nicht nur der Gelehrte, sondern der Erzieher und Schriftsteller. Nach kurzen psychologischen und pädagogischen Grundlegungen tritt dem Leser jeweils ein klares Bild aus dem Leben, der Literatur, der Geschichte vor Augen. Besonders lehrreich ist die psychologische Entwicklung des „emporbildenden Verstehens“, das nach Bopp in vier Stufen sich aufbaut. Neben einer schönen Apologie der christlichen Caritas als der Quelle der höchsten Erziehungstätigkeit (36) und außer den guten Grundlegungen zu einer Heilpädagogik (40 f.) möchte ich besonders hervorheben, wie trefflich der Verfasser dem modernen Erzieher gewisse Helfer des Verstehens, darunter die Kirche, die biologische Vererbungswissenschaft sowie die elementare und theologische Psychologie in neuem Lichte näherbringt.

Freiburg i. Br.

Joseph Mayer.

Weismantel, Leo: Bayern und die Wende der Bildung. Reden und Gegenreden. 8^o (186) Würzburg 1926, Verlagsgesellschaft; 2.50

Wohl sind Bildungs- und Erziehungsfragen idealistische Fragen; das belagt aber nicht, daß sie mit nur idealistischer Einstellung gelöst werden können. In der Losgelöstheit von der pädagogischen Praxis und den Alltagsbedürfnissen sehe ich den Grund, warum Weismantel mit seinen pädagogischen Gedanken nicht Erfolg haben kann. Dessen müßte er sich bewußt sein, um Bitterkeiten und neue Schwierigkeiten zu vermeiden, wie er sie mit seinem „Nachwort“ hervorruft, in dem er sich beschwert, daß die Presse der Bayerischen Volkspartei ihn als katholischen Dichter lobte, als katholischen Pädagogen und Politiker aber ablehnt. Wie sehr Weismantel der lebenspraktischen Anwendung katholischer Erziehungsgrundsätze fern steht, ist daraus zu ersehen, daß er z. B. Verhältnisse der Diaspora für Ver-

allgemeinerung in Anspruch nimmt (S. 149), oder an der gleichen Stelle die grundsätzliche Haltung des Bayerischen Lehrervereins als Zweigverband des Deutschen Lehrervereins mißkennt. Auch kann seine gewiß ideale Einstellung, welche auf die Gewinnung der Christen abzielt, die die engere Fühlung mit ihrem Bekenntnis verloren haben oder nie gewonnen hatten, nicht begründen, daß der überzeugte katholische oder evangelische Volksteil auf seine Konfessionschule verzichtet. Es ist zu wünschen, daß nicht mißverständene Anschauungen Weismantels von den Gegnern der katholischen Erziehung gegen die Vertreter der katholischen Pädagogik verwendet werden.

Amberg.

Franz Weigl.

Beeking, Joseph: Katholische caritative Anstaltserziehung. Im Auftrage des Verbandes der katholischen Waisen- und Fürsorgeerziehungsanstalten Deutschlands in Verbindung mit mehreren Fachleuten herausgegeben. (Schriften zur Jugendwohlfahrt. Bd. VIII.) gr. 8^o (VIII u. 436) Freiburg 1926, Caritasverlag; 12.80, geb. 14.80

Das Buch geht auf Vorträge für den ersten Führerkurs des Verbandes der katholischen Waisen- und Fürsorgeerziehungsanstalten Deutschlands in Freiburg i. Br. im Winter 1924 zurück und behandelt mit Ausnahme der wirtschaftlichen Fragen (denen eine besondere Schrift gewidmet werden soll) das Gesamtgebiet der Anstaltserziehung auf der Grundlage der katholischen Weltanschauung. Der „Grundlegung“ des ersten Teils schließt sich im zweiten Teil die Würdigung des Bögling der caritativen Erziehungsanstalten nach Alter, Geschlecht und Erziehbarekeit an; Fragen der praktischen Anstaltserziehung wie: religiöse Erziehung, Erziehung zur Arbeit, Erziehung fürs Leben, Segualerziehung, Gesundheitspflege, Entlassenenfürsorge, behandelt der dritte Teil; der nächste Abschnitt gibt Richtlinien und Anregungen über Bau, Einrichtung und Hausordnung der Anstalten unter besonderer Berücksichtigung der psychopathischen Böglinge. Die wichtigen und noch stark umstrittenen Probleme der Vor- und Fortbildung der Lehr- und Erziehungssträfte in den Anstalten finden im fünften Teil eingehende, sachkundige Erörterung. Lehrpläne für Schwestern-Erzieherinnen-seminare und einer Haushaltungsschule ergänzen im Anhang den letzten Teil. Das Buch sollte in der Bücherei jeder, auch der kleinen Anstalt zu finden sein.

München.

Karl Rupprecht.

Fischer, Jozell: Sozialistische Erziehung. Mit einem Geleitwort von Friedrich G. Piffel. 8^o (198) Wien 1926, Typographische Anstalt; 2.90, geb. 3.80

Die Schrift ist eine aus gründlicher Kenntnis geschöpfte Abwehr gegen die aus Österreich kommende sozialistische Bewegung der „Kinderfreunde“. Sie deutet Weisen und Ziele der sozialistischen Erziehung, schildert die bekannte Umbiegung christlicher Feste in sozialistische und den engen Zusammenhang mit Freimaurerei und Freidenkertum. Da die Bewegung schon auf Deutschland übergreifen hat, verdient das Buch auch bei uns Beachtung.

Freiburg i. Br.

Georg Schaff.

Geschichte. Politik.

Wells, H. G.: Die Geschichte unserer Welt. Deutsch herausg. von Otto Mandl. 12^e (432; 18 Karten) Berlin 1926, P. J. Sohnay; geb. 7.—

Eine Weltgeschichte in einem Taschenbuch kann nur ein Außenleiter schreiben. In Deutschland haben wir in ähnlichem Umfang die Weltgeschichten von General Jord von Wartenburg und von Paul Rohrbach, aber mit erheblich besserem Inhalt. Dabei kommt Wells nach einer langen astronomischen und paläontologischen Einleitung erst S. 51 zum Menschen, läßt seiner Vorliebe für Mongolen und Ostasiaten freien Lauf, berücksichtigt die Entwicklung der Technik von seinem materialistischen Standpunkt aus unverhältnismäßig ausführlich. So kommt denn vieles Wichtigere oberflächlich weg, auch das Christentum, dessen Stifter natürlich ein Vorläufer von Karl Marx ist, oder wird ganz übergangen, wie die Renaissance, die Romantik, der Liberalismus, die nationalen, demokratischen, sozialen Ideen des letzten Jahrhunderts. Die „großen Männer“ spielen nach der materialistischen Geschichtsauffassung nur eine untergeordnete Rolle; Calvin, Bismarck u. fehlen ganz! Über die vielen Ungenauigkeiten könnte man hinwegsehen, wenn das Buch tiefer in den Gegenstand eindringen würde. Manches fällt auch dem Übersetzer zur Last, der z. B. englische Meilen einfach mit Kilometern wiedergibt.

Hamborn.

Eugen Knuifer.

Selchow, Bogislaw v.: Unsere geistigen Ahnen. Ein Weltbild. 4^e (326; Stammbild) Berlin 1927, H. F. Kochler; 10.80, geb. 18.—

Ein seltsames Buch! Zuerst wirkt es bestrebend; namentlich die beigegebene Karte, welche das Wesentlichste der Gedankengänge des Verfassers veranschaulicht, indem sie durch eine Zeichnung, durch verschiedenfarbige dicke, dünne und verschiedenartige Striche jene großen geistigen Linien, welche durch die Geschichte laufen, nach Art eines Stammbaumes anfügen will, könnte leicht ein Kopfschütteln verursachen. Wer aber einmal diesen Linien nachgeht, die von den drei Zentren: Jesus (Christentum), Augustus (Römertum), Walthall (Germanentum) ausgehen, der kommt bald zu der Überzeugung, daß dieser Grundriß tiefes und verständiges Nachdenken über die größten Probleme unseres geschichtlichen Werdeganges verrät. Der katholische Leser wird häufiger eine andere Linienführung vorziehen; er wird gegen die Erläuterungen des Stammbildes hier und da grundsätzliche Einwendungen erheben; er muß aber anerkennen, daß der geistvolle, mit künstlerischer Darstellungskraft begabte Verfasser seinen Standpunkt sowohl in dem „Kurzen Gang durch die 2000 Jahre deutsche Geschichte“, wie auch in dem Hauptteil seines Buches: „Aus dem Reiche der Bahner“ mit vornehmer Zurückhaltung vertritt. Dieser Hauptteil kennzeichnet von einer hochgewählten Warte aus die Regierungen Heinrichs I. bis Konradin. Darauf folgen noch die drei „Bahner“: Franz von Assisi, Savonarola und Dante, deren Nachfahren nach dem Verfasser wir Deutsche deshalb sind, weil

sie unser Sein und unser Denken beeinflussen. Mit dem Mittelalter, der „Allzeit“, schließen Ausführungen und Karte. Das Stammbild der mit 1500 anhebenden „Jchzeit“ glaubt der Verfasser noch nicht klar herausarbeiten zu können, „da wir erst im Übergang der Jchzeit zur Wirzeit stehen“.

Breslau.

Franz Kampers.

Chorregel und jüngeres Seelbuch des alten Speierer Domkapitels. Herausgegeben von Konrad v. Busch und Franz Xaver Glaschröder. 2 Bände. (X u. 692; XXX u. 286) Speier 1926, Verlag: Historisches Museum der Pfalz, Historischer Verein der Pfalz.

Kulturgehichtlich wertvolles Gut enthält dieses ungewöhnliche Werk, das zweier gelehrter Arbeits-einsatz erforderte, um zum Abschluß zu kommen. Der wesentliche Inhalt des ersten Bandes ist der sogenannte „Liber animarum“ des alten Speierer Domkapitels, in dem „die für die beweglichen Feste des Kirchenjahres gemachten Stiftungen bei den Monatstagen vorgetragen sind, auf welche diese Feste fallen würden, wenn das Osterfest am 27. März gefeiert würde“ (der 27. März wurde im ganzen Mittelalter als der eigentliche Auferstehungstag des Herrn angesehen). Beileibe kein leiblicher Inhalt; Jahrhunderte menschlichen Schicksals eilen voll Anschaulichkeit und Lebendigkeit an uns vorüber, Geschlechter, Ereignisse, Zustände treten plastisch vor unser geistiges Auge. Dank dem ausgezeichneten Anmerkungsapparat ist das Seelbuch auch dem gebildeten Laien verständlich. Die Aufzeichnungen des „älteren Seelbuchs“ aus der Mitte des 13.—15. Jahrhunderts waren viel primitiver und nur in Form eines etwas vergrößerten Kalendariums mit Stiftungseinträgen an den bestimmten Tagen durchgeführt. Bei der bekannten Spendefreudigkeit des Mittelalters für kirchliche Zwecke wurde dieser Rahmen zu eng, aber erst 1569 wurde die Neuauflage fertig. — Glaschröder hat, teils sich einfühlend, teils neue Wege wandelnd, die bedeutende Leistung des Speierer Kirchenfürsten zu Ende geführt und die sogenannte „Chorregel“, eine Art „Ausführungsbestimmungen“ zum Liber animarum, als 2. Band herausgegeben, mit einer klaren Einleitung, welche die beiden Bände einem weiteren Leserkreise, auch außerhalb der reinen Fachgelehrten, nahebringt. Das Werk greift weit über die Rheinpfalz, zumal in ihrem heutigen unnatürlich verkleinerten Zustand, hinaus und ist daher für jeden deutschen Geschichtsforscher eine ergiebige Quelle.

Mürnberg.

Eugen Franz.

Duden, Hermann: Großherzog Friedrich I. von Baden und die deutsche Politik von 1854—1871. Briefwechsel, Denkschriften, Tagebücher. Herausgegeben von der Badischen Historischen Kommission. 2 Bde. gr. 8^o (X u. 634, 1 Porträt; 424) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; 25.—

Großherzog Friedrich I. von Baden gehört zu den wenigen bedeutenden Köpfen der deutschen Fürstengeneration des letzten Jahrhunderts. Sein Anteil an der Reichsgründung von 1871 ist historisch, darum hat die vorliegende Publikation von Denkschriften, Tagebuchaufzeichnungen (besonders interessant die vier Monate im Versailler Hauptquartier) und Briefen

an König Wilhelm I., verwandte deutsche Fürsten und vertraute Staatsmänner aus den bedeutungsvollen Jahren 1854—1871 außerordentlich hohen Wert für die Reichsgeschichte. Der Herausgeber Anden, dessen Name schon für die historische Zuverlässigkeit bürgt, schickt eine biographische Einleitung voraus, die eindrucksvoll das dramatische Bild entwirft von dem wechselvollen Gang der preußisch-deutschen Einigungsversuche nach 1848, den widerstrebenden Kräften und allseitigen dynastisch-egoistischen Hemmungen, aus denen die Gestalt Großherzog Friedrichs mit ihrem selbstlosen Idealismus und versöhnenden Einfluß sympathisch herausragt. Manches haben wir als Bodener und Katholiken an der Regierung Friedrichs I. auszusetzen — das Herz seines Volkes folgte ihm nicht auf dem kleindeutschen Wege —, aber die Lauterkeit seiner politischen Gesinnung, die doch über Preußen immer an Deutschland dachte, und die Vornehmheit seines Charakters sichern ihm seinen Platz in der deutschen Geschichte; sein Name bleibt Symbol für sein Land, das stets die besten Kräfte dem Reiche geschenkt. Ein würdiges Denkmal zum 100. Geburtstag des Großherzogs. Julius Dorneich.

Hofmann, Konrad: *Europa. Grundfragen seiner Politik, Wirtschaft und Weltstellung.* (Staatsbürger-Bibliothek. 138.) 8° (62) R. Gladbach 1926, Volksvereins-Verlag; — 60

Nach einer Einleitung über die geographischen Faktoren Europas, die Zusammensetzung seiner Bevölkerung und sein Wachstum im letzten Jahrhundert schildert die kleine, aber inhaltreiche Schrift den Aufstieg Europas zur Beherrschung der Welt, seine Verdienste um die Erschließung, Besiedlung und Kultur der europäischen Länder. Es folgt die Umgestaltung durch den Weltkrieg mit genauer Statistik, eine Darlegung der politischen Kräfte und Strömungen im Nachkriegseuropa, die Stellung der Großmächte und der neuentstandenen oder zu größerer Bedeutung gekommenen Mittelstaaten. Eingehend erörtert ist der Niedergang Europas, der wirtschaftliche wie der politische. Die Gründe liegen größtenteils in den Friedensschlüssen, der Staatenzersplitterung, der Zerreißung der natürlichen Wirtschaftsgebiete, den überspannten Schutzzöllen, der Züchtung des Nationalismus und der Völkerfeindschaft durch ungerechte Grenzziehungen, ideell in der Abkehr von der christlichen Kultur. Damit wären die Heilmittel gegeben, wenn man sie anwenden wollte. Aber auch im besten Fall ist klar, daß Europa den Zenit, auf dem es im 19. Jahrhundert stand, überschritten hat, womit man nicht in den Pessimismus der Untergangspropheten einzustimmen braucht. Die Arbeit verdient wegen ihres reichen Inhalts und der klaren Ordnung alles Lob.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knupfer.

Lebensbilder. Erinnerungen.

Hepking, Elisabeth v.: *Tagebücher aus vier Weltteilen 1886/1904.* Hrsg. von Grete Eghmann. gr. 8° (VI u. 414; 1 Titelb.) Leipzig 1926, Koehler & Amelang; geb. 12.50

Die Enkelin der Bettina v. Arnim, als Elisabeth Gräfin v. Flemming 1861 geboren, verzeichnet in

diesen Mémoires d'outre-tombe die insbesondere wegen allerlei Begegnungen an politisch-historischem Detail ergiebigen Ereignisse einer Lebenswanderung nicht gewöhnlichen Gepräges. Als ehrgeizige Gattin eines begabten, hellläufigen und tatkräftigen Diplomaten, dessen Hingebung an seine wechselnden Aufgaben niemals fördernde Anerkennung erfuhr, hat sie die Völker der Erde heimgesucht, scheinbar von allen Vorteilen eines erhöhten Standpunktes begleitet, im Grund in banger Abhängigkeit von der Willkür ihres kleinlichen Schicksals, den frei schaltenden Berliner Vorgesetzten. Die sich auf dem Grund einer in jedem Betracht emporstrebenden, aber der Welt verschriebenen Seele sammelnde Bitterkeit des allgemach resignierenden Beamtentums ist durch den farbigen Abglanz hindurch als das eigentliche Ergebnis dieses trotz seiner Reichlichkeit unzureichenden Daseins zu erachten. In ihrem schriftstellerischen Talent und seinen überraschenden Erfolgen hat die Verfasserin der „Briefe, die ihn nicht erreichten“ so etwas wie Ersatz für das Glück gefunden, das sich der Jagd versagte. Die Erinnerungen der klugen Frau — deren schöner geistvoller Kopf den Umschlag des allzu schwer- und ungeschicklich geratenen Bandes schmückt — stimmen auch sonst schwermütig wie verweltete Reize: eine verfunzene Welt tut sich auf, deren Flitter vielsprachiger Weltläufigkeit nichts Großes zu fänden haben. Dieser mit vielen Verheißungen ausgestatteten, sehr anziehenden Natur fehlt die Gnade der fesselnden Persönlichkeit; es ist eine Stimme, deren Klang mit dem Atem verhaßt. Die gedrängt über die wichtigsten Umstände aufklärende Einleitung steht in ihrem papierernen Bildungsdeutsch in unfreiwilligem Gegensatz zu der älteren und gewandteren Manier der Tagebuchblätter, die jedoch literarisch genau so unbeträchtlich bleibt: darüber kann die selbstverständlicherweise dem Professorenen obliegende „Dame“ in der Baronin von Hepking erfahrenes Urteil nicht täuschen. Wie weit ist von solcher schriftstellernden Schablone die unsterbliche Alliance der Frauen entfernt, die uns neben den großen Dichtern und Moralisten das 17. und das 18. Jahrhundert Frankreichs bezaubernd verkörpern!

Wien.

Richard v. Schaulal.

Kraigher-Porges, Josepha: *Lebenserinnerungen einer alten Frau.* I. Buch der Kindheit. 8° (280) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 7.—

Diese Lebenserinnerungen einer gebürtigen Kärntnerin, die sich als Generalsgattin im Fürsorgewesen Österreichs bekannt gemacht hat, lesen sich in ihrem I. Bande wie ein in sich abgeschlossener Roman. In sorgsam gepflegtem Stil erzählt diese würdige Matrone, deren Bildnis das Buch schmückt, von ihrer traurigen Jugend, von einer lieblosen Stiefmutter, der sie entlief, von einem gütigen Pfarrerronkel und einem braven Schmiedevater, aber auch von dessen nervenkranker Frau, die sie zu seltsamen Abenteuern und schließlich zum Verlassen des Hauses zwingt. Frühzeitig an Entbehrungen gewöhnt, erringt sich das Mädchen eine große Dienstbereitschaft und Leidensfreude, und diese Fähigkeit kommt ihr in der Zeit eines fürchterlichen Aufenthaltes in einem Orte

zugute, in dem der nationale Kampf zwischen Deutschen und Slovenen zu einer unerhörten sittlichen Verwilderung führte, so daß auch dort ihres Bleibens nicht sein kann. Dieses Kapitel ist so ziemlich das einzige, was auf österreichische Verhältnisse vor 70 Jahren Licht werfen kann; im übrigen ist dieser 1. Band als rein menschliches Dokument zu werten, aus dem sich zwei Entwicklungslinien herausheben: einerseits die bis zu heroischer Pflichterfüllung gesteigerte Hilfsbereitschaft des armen Mädchens, andererseits die Entfremdung gegenüber der unzulänglich begriffenen katholischen Religion und damit im Zusammenhang die allmähliche Konstruktion eigener religiöser Begriffe, die aber vermutlich doch vielfach aus späteren Entwicklungsstufen in die Jugendjahre projiziert wurden.

Wien.

Oskar Katann.

Carus, E. G.: Reisen und Briefe. In 2 Teilen. Ausgewählt von E. Hart v. Schönm. (Das Wunderhorn. Bd. 33/34 u. 35/36. 12^o (223, 285; je 1 Titelb.) Leipzig 1926, E. Faberland; geb. je 3.50 u. je 7.50

In einer besonnen durchgeführten Auswahl aus den Schriften des Dresdener Arztes und Naturphilosophen, Malers und Kunstkenners E. G. Carus (1789—1869) wird wertvolles älteres Literaturgut dargeboten, das in Auffassung und Sprache an die klassische Ruhe des Weimarer Olympiers erinnert und doch den Einfluß der Romantik nicht verleugnet. Die Berichte über die Fahrten des Verfassers nach Rußen, durch Deutschland, Italien, die Schweiz, nach Paris und in die Rheingegenden, nach England und Schottland, denen sich gehaltreiche Briefe über Landschaftsmalerei anschließen, fesseln durch ihre schlichte Klarheit und können neben späteren Werken gleicher Richtung durchaus bestehen. Sie unterscheiden sich vorteilhaft von manchen anspruchsvollen Darstellungen moderner Reisender, die den Leser bald durch das ungenießbare Pathos ihrer Bewunderung, bald durch anmaßende Kritik abstoßen. „Der Stil ist der Mann“, der Stil ist aber auch das Zeitalter: anders schaut, empfindet, beschreibt, wer gemächlich in der Postkutsche fährt, anders, wer das Land mit Schnellzug, Auto oder Luftschiff durchweilt. Das Leben und Schaffen von Carus stand auf der Höhe, als noch nicht das Jahr 1848 die Pforten der Zukunft aufgeprengt hatte, es neigte zum Ende, als die Ereignisse von 1866 eine neue Zeit heraufführten, und endlich, ehe mit dem Krieg von 1870/71 der Phaethonsflug des deutschen Volkes begann. Und das merkt man der Schreibweise des Schriftstellers mit Befriedigung an. Das Werkchen sei wärmstens empfohlen.

Freiburg i. Br.

Peter Scherer.

Nachgeber, Alphons Maria: Der hl. Franziskus. Zum 700. Todestag des Heiligen dem Volke gewidmet. Mit 4 farb. Beilagen, vielen Kunstdruckbildern und Textbildern. 4^o (244) Nürnberg 1926, Sebaldis-Verlag; 20.—

Dem deutschen Volke den schlichten Volksmann von Assisi nahezubringen, ist gewiß ein edles Unternehmen. Ob aber dieser in Ton, Ausstattung und Umfang anspruchsvoll auftretende Quartband dem

Literarischer Handwörter 1926/1927. 6. Heft.

Boverello das deutsche Haus erobern kann? Rathgeber schafft gelegentlich mit novellistischer Frische eine Szene aus dem Volksleben; aber bisweilen wird er abgeschmackt, wo er geistreich sein möchte. Des Heiligen Leben bietet er in klar geschnittenen Einzelbildern, aber manche Behauptung hält einer ersten Prüfung nicht stand. Als Worte und Werke faßt er Ordensregeln und Briefe zusammen; aber die heutige Drittordensregel hat wenig mit Franziskus zu tun. Der Abschnitt „Des Heiligen Lebenskunst“ hebt unter teilweise sonderbaren Überschriften die charakteristischen Züge Franzens heraus, untermischt mit Gedichten ganz verschiedenen Wertes. Der vierte Teil bietet eine Auswahl aus den Fioretti, aber manche dieser Volksgeichten leiten von Franz weg, und einzelne Legenden sind doch bereits in Lebensfizzi und Charakterbild eingefügt. Dankenswert, wenn auch gewiß nicht volkstümlich, ist die Übersetzung der herrlichen Franziskusenzphila Bius' XI. Wie der Text, so läßt auch der reiche Bilderschmuck die nötige Ausgeglichenheit vermissen. Dalheim (Hhld.) Weinrad Von derheide O. F. M.

1. Schonath, Johann B.: Vom verborgenen Heidentum. Aufzeichnungen aus dem Leben der Columba Schonath. Herausgegeben im Auftrag des Columba-Schonath-Bundes von Ludwig Fischer. Mit 3 Abb. 8^o (XXXII u. 72) Aachenburg, Görres-Verlag.

2. Walfendorf, M. J. v.: Sponsa Christi. Schwester Maria Angelica von Jesus, Unbeschuhte Karmeliterin 1893—1919. Nach ihren Aufzeichnungen. Mit Erlaubnis des Karmel von Pontoise hrsg. (Bücher für Seelentultur.) Mit 3 Bildern. 12^o (XII u. 162) Freiburg 1926, Herder; geb. 4.20

1. Der Columba-Schonath-Bund hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Andenken an die am 3. März 1787 im Kloster zum Heiligen Grabe in Bamberg im Ruße der Heiligkeit gestorbene Dominikanermonne M. Columba Schonath zu wecken und die Vorarbeiten für den Seligsprechungsprozeß zu fördern. Hierzu werden die alten Quellen, im vorliegenden zunächst die Aufzeichnungen des Kanzleirates J. B. Schonath über seine Nichte Columba und ihre außerordentlichen mystischen Zustände herausgegeben. Seit 1763 zeigten sich bei Columba merkwürdige Zustände, die bald in Bamberg öffentlich besprochen wurden. Schonath zeichnete, nicht für die Öffentlichkeit, sondern zum Privatgebrauch, alles auf, was er an Merkwürdigkeiten aus dem Leben Columbas beobachtete und erfahren konnte. Die Drucklegung wäre bei den damaligen aufklärerischen Verhältnissen nicht genehmigt worden. Die Aufzeichnungen ziehen sich durch 24 Jahre hin. Erstaunlich ist das gesunde theologische Urteil eines Laien über Fragen der Mystik in einer Zeit, wo dieses, selbst bei Theologen, so selten anzutreffen war.

Columba ist eine kindlich fromme, demütige Seele mit hervorragenden Tugenden. Die Aufzeichnungen treten für die Tatsächlichkeit der außerordentlichen Ereignisse in ihrem Leben ein. Sie habe die Wundmale gehabt, das Kreuzigt habe geblutet, sie habe mit den armen Seelen Verkehr gepflogen und sei schweren dämonischen Begegnungen ausgesetzt gewesen.

18

Dafür stehen eine Reihe Zeugen ein. Der Herausgeber gibt im Anhang aus oft vollstündlicher Literatur zahlreiche Parallelen zu dem von Schonath berichteten, ohne sie kritisch gesichtet zu haben. Weitere bestätigende Berichte sollen folgen.

2. Die Aufzeichnungen der mit 26 Jahren gestorbenen Karmeliterin Maria Angelica sind ein höchst interessantes Dokument eines von Kindheit an mystisch begnadeten Lebens. Sie beginnen mit der frühesten Jugend und schildern insbesondere ihr Leben in der Welt, wie es bis zum Eintritt ins Kloster unmittelbar vom Heiland geführt war in einer Umgebung, die, obgleich durchaus fromm, mit allen Mitteln veruchte, das Werk Gottes in ihr zu zerstören. Das Buch gibt reiche mystische Erkenntnisse. Alchaffenburg. Wilhelm Schleußner.

Strasmayr, Eduard: Oberösterreichische Männergestalten aus dem letzten Jahrhundert. Unter Mitarbeit zahlr. Heimatfreunde hrsg. Mit 60 Bildern. gr. 8° (260) Linz a. D. 1928, Verlag des kathol. Pressevereins; 4.50, geb. 6.—

Ein wertvolles Heimatbuch, für dessen Idee, Anlage und Durchführung dem Herausgeber, der die Auslese traf, die Mitarbeiter warb und den einzelnen Beiträgen wie der ganzen gelungenen Darbietung die letzte Feile gab, aufrichtiger Dank gebührt. Linz a. D. Karl Eder.

Rechts- und Staatswissenschaft.

Heindl, Robert: Der Berufsverbrecher. Ein Vortrag zur Strafrechtsreform. 3. Aufl. Mit 238 Bildern auf Kunstbrustafeln nach Originalaufnahmen des Verfassers u. Tatortphotographien der Polizeibehörden. 4° (660) Berlin 1927, Pan-Verlag R. Feise; geb. 27.—

In der Begründung des „Amtlichen Entwurfes eines Allgemeinen Deutschen Strafgesetzbuches“ wird u. a. als Ziel der Strafrechtsreform bezeichnet, „gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher die nötigen Sicherungen zu schaffen“. Dieses Ziel glaubt der § 46 des Entwurfes durch Verhängung der Sicherungsverwahrung zu erreichen, die jedoch „3 Jahre nur übersteigen darf, wenn sie das Gericht vor Ablauf dieser Frist von neuem anordnet“. Gegen diese Lösung kämpft Heindl in seinem umfangreichen, äußerst geistvoll gehaltenen Buche, das sich nicht nur an Juristen, sondern auch an das große Publikum wendet. Nach dem Vorgange der Habitual Criminals Act von Neusüdwales vom Jahre 1903 fordert er auch für Deutschland die lebenslängliche Internierung. Das Werk zerfällt in zwei Teile, nämlich „Strafrechtstheorie und Praxis“ und „Der Berufsverbrecher und die Sicherungsverwahrung“. Im Anhang werden der englische Wortlaut der Habitual Criminals Act von Neusüdwales und die Ausführungsbestimmungen hierzu, die Parlamentsverhandlungen über das englische Sicherungsverwahrungsgesetz, der Wortlaut des englischen Prevention of Crime Act und die Ausführungsbestimmungen hierzu veröffentlicht. Im ersten Teile schildert Heindl äußerst anschaulich, humoristisch-sarkastisch, die Eindrücke, welche er von den Ergebnissen der französischen Sicherungsverwahrungsgesetze

bei seinem Besuche in Neulalebonien erhalten hat. Weit ausholend gibt Heindl hier eine Darstellung der Probleme des Strafvollzuges überhaupt, dessen Lektüre besonders denen zu empfehlen ist, die, von keiner Sachkenntnis getrübt, sich berufen fühlen, auf diesem gefährlichen Gebiete herumzueperimentieren. Im Hauptteil schält Heindl sehr geschickt den Begriff des „Gewohnheitsverbrechens“ heraus, um den Rückfallsparagrafen des Entwurfes (§ 77) mit den Sicherungsverwahrungsparagrafen (§§ 45 46 47 48) in Verbindung zu bringen. Mit Recht fordert Heindl, daß an Stelle des Ausdrucks „Gewohnheitsverbrecher“ im Entwurf die Bezeichnung „Berufsverbrecher“ gesetzt wird, da es sehr harmlose Gewohnheitsverbrecher, z. B. kleine Diebe gibt, die durchaus keine Gefahr für die Öffentlichkeit sind, im Gegensatz zu den Berufsverbrechern, die im großen Maßstabe aus dem Verbrechen eine Profession machen. Dem Einwand zu hoher Kosten begegnet Heindl durch genaue Schätzung der Zahl solcher Berufsverbrecher, für Deutschland etwas optimistisch, auf höchstens 8454 Berufsverbrecher, von denen etwa 700—1000 lebenslänglich zu internieren wären. Doch, auch wenn man dieser Berechnung nicht reiflos zustimmt, gelingt es Heindl im weiteren Fortgange einwandfrei zu beweisen, daß auch die Internierung einer größeren Zahl von „gefährlichen Gewohnheitsverbrechern“ vom finanziellen Standpunkt aus sich durchaus rentieren würde. An Hand amerikanischer und französischer Statistiken — die deutsche Statistik versagt in dieser Beziehung gänzlich — weist er nach, daß ein Berufsverbrecher durch Einbruch, Raub, Diebstahl, Polizei- und Gerichtskosten erheblich höher jährlich zu stehen kommt, als die Kosten für die Internierung betragen würden. — Im öffentlichen Interesse wünschen wir dem Buche weiteste Verbreitung, ehe die Beratungen im Reichstage über den Entwurf des neuen Reichsstrafgesetzbuches beginnen. Die Rannvorschrift im § 45, die Fixierung der Höchstdauer der Sicherungsverwahrung auf 3 Jahre im § 46, die Möglichkeit, an Stelle der verwirkten Freiheitsstrafe die Sicherungsverwahrung nach §§ 47 48 treten zu lassen, bedeutet gegenüber dem jetzigen Rechtszustande nicht nur keinen Fortschritt, sondern einen entschiedenen Rückschritt, über den, wie Heindl mit Recht bemerkt, „jeder erfahrene Verbrecher schmunzeln wird“.

Groß-Strehliß.

Alfred Adamick.

Anschütz, Gerhard: Die Verfassung des deutschen Reichs vom 11. August 1919. Ein Kommentar für Wissenschaft u. Praxis. (Stilles Rechtsbibliothek. Nr. 1.) 5., unveränd. Aufl. (18. bis 19. Aufl.) 8° (X u. 464) Berlin 1926, Gg. Stifte; geb. 10.—

Der Anschütz'sche Kommentar zur neuen Reichsverfassung, dessen erste Auflage uns im Jahre 1921 beschied wurde, ist eine kaum zu übertreffende, meisterhafte Leistung des geachteten Staatsrechtslehrers. Die juristische Schärfe und die hohe Darstellungs-kunst des Verfassers, der am 10. Januar 1927 sein 60. Lebensjahr vollendete, machen das Buch zur bedeutendsten unter den wissenschaftlichen Leistungen,

die dem Werk von Weimar gewidmet wurden. Alle Vorzüge, die das „Deutsche Staatsrecht“ des Verfassers in der 7. Auflage der Kohler-Holzenborffschen „Enzyklopädie der Rechtswissenschaft“ auszeichnen, finden wir in diesem Kommentar wieder. Eine ähnliche systematische Bearbeitung der neuen Reichsverfassung aus seiner Feder wäre auch denen hochwillkommen, die einer andern staatsrechtlichen Methode für unsere Zeit den Vorzug geben. Die Form des Kommentars ist für Anschütz keine Fessel, die ihn hinderte, auch zu vielen Grundfragen des Staatsrechtsdisziplin klar und eindeutig Stellung zu nehmen. In einer Rede, die er als Rektor der Universität Heidelberg im November 1922 hielt („Drei Zeitgedanken der Weimarer Reichsverfassung“), handelte Anschütz von der politischen Art, dem staatsrechtlichen Wesen des heutigen Reiches. Erwähnt sei hier auch seine Arbeit über „Das preußisch-deutsche Problem“ (1922).

Tübingen.

Heinrich Bohl.

Schlesinger, Martin Ludwig: Das bolschewistische Rußland. (Jedermanns Bücherei. Abt.: Rechts- u. Staatswissenschaft.) 8° (112) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 3.50

Der Titel des Buches ist zu weit gewählt, insofern es nur das Verfassungsrecht des Sowjetstaates behandelt. Eine knappe Einleitung orientiert hinreichend über Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsverfassung vor dem Sturz des Zarismus und führt bis zur Märzrevolution 1917, der Grundlage der bolschewistischen Herrschaft. Die Staatslehre des Bolschewismus deckt sich, von geringen Abweichungen abgesehen, mit der Marx-Engelschen, wonach der Staat ein Organ zur Unterdrückung der einen Klasse durch die andere ist. Da der Endzustand nach sozialistischer Lehre die klassenlose Gesellschaft ist, ist auch der Sowjetstaat in seiner heutigen Form nur ein Übergang, dessen Aufgabe es ist, „die Diktatur des Proletariats zu garantieren zwecks Unterdrückung der Bourgeoisie, der Vernichtung und Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und der Verwirklichung des Kommunismus, bei dem es weder eine Teilung in Klassen noch eine Staatsgewalt geben wird“, wie es in der Verfassung vom Juli 1918 heißt. Die verschiedenen Verfassungen sind in einem Anhang wörtlich aufgeführt. Das Buch zeichnet sich durch Klarheit und Verständlichkeit aus und hebt, was besonders wertvoll ist, die Unterschiede gegenüber den westeuropäischen Demokratien scharf heraus. Freiburg i. Br. Georg Schall.

Volkswirtschaft. Soziales.

Tönnies, Ferdinand: Fortschritt und soziale Entwicklung. Geschichtsphilosophische Ansichten. 8° (144) Karlsruhe 1926, G. Braun; 6.—

Die Schrift enthält verschiedene, größtenteils bereits veröffentlichte Abhandlungen, die insofern einen einheitlichen Gedankengang haben, als darin der Kieler Gelehrte, den man gern den Altmeister der deutschen Soziologie nennt, bei aller stark unterfrischen Reserve doch dem *savoir pour prévoir* halbigt. Es bilden denn auch die Aufsätze „Begriff

und Gesetz des menschlichen Fortschritts“ sowie „Richtlinien für das Studium des Fortschritts und der sozialen Entwicklung“ den eigentlichen Kernpunkt der Schrift. Selbstverständlich hätte sich der kühle Nordländer vor den sanguinischen Prognosen der Saint-Simon und Comte; er zwängt sich in die sorgsam gewählten Grenzen eines, aller Sprunghaftigkeit abholden Evolutionismus. Dennoch aber schließt seine Schrift mit einer „Säkularbetrachtung“ über „Weltmeinung, Weltliteratur, Weltreligion“ ab. Es scheint also selbst der Netz und immer wieder auf Eis gelegte Positivismus vor dem Strahl der Transzendenz nicht absolut sicher zu sein. Denn wenn auch die „Weltreligion“ des Säkularbetrachters nichts anderes sein soll als eine „rein wissenschaftliche Weltanschauung“, eine „rein wissenschaftliche Ethik“, das Ideal der „Hervollkommenheit, also Veredelung des menschlichen Zusammenlebens, Zusammenwohnens, Zusammenwirkens“, so wird doch nirgendwo klar, wie aus der Grundeinstellung des Verfassers selber tragfähige Stützen für die Erreichung solchen Ideals sich ergeben sollen. Kurz: es ist purer Glaube, den man hinzunehmen hat. Nun wird man gewiß auch den subjektiven Demonstrationen eines Tönnies stets gern Gehör schenken. Die Art aber, in der sie der Verfasser in dieser Schrift darbietet, fordert von dem gläubigen Christen eine Überwindung, die weit über das erträgliche Maß hinausgeht. Die Suffizienz, mit der hier ein Mann, der doch vorgibt, das Geheimnis der Gemeinschaft und Gemeinschaftwerdung vorzugsweise entbedt zu haben, christlichen Glauben und christliche Glaubensgemeinschaft behandelt, wirkt nachgerade peinlich. Gegenüber Tönnies, wie er sich hier zeigt, gilt doppelt das Wort, das D. Spann einem Größeren entgegengehalten hat: „Wer nie eine innere Beziehung zur Religion gehabt, wie kann der anders von ihr reden, als wenn ein Blinder von Farbe redet?“

Karlsruhe.

Theodor Brauer.

Schumpeter, Joseph: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung. Eine Untersuchung über Unternehmergewinn, Kapital, Kredit, Zins und den Konjunkturzyklus. 2., neubearb. Aufl. gr. 8° (XIV u. 370) München 1926, Dunder & Humblot; 14.50, geb. 17.—

Schumpeters Hauptwerk erscheint nach fünfzehn Jahren in zweiter Auflage. Es ist eine der ganz wenigen großen und originellen Leistungen der deutschen ökonomischen Theorie der letzten zwei Dezennien. Darum ist es auch so wenig gelesen und von den vielen Schwägern, die über das gleiche Thema schreiben, verstanden worden. Schumpeter ist ein Abkömmling der österreichischen Schule, die Salin nicht mit Unrecht im Gegensatz zu den Marginalisten die bourgeoisien Theoretiker des Kapitalismus bezeichnet. Aber er ist in seiner erkenntnis-theoretischen Fundierung tiefer, voraussetzungsloser als seine Vorgänger, die zu ihrem Gegenstand noch in naiv naturalistischer Weise Stellung nehmen. Es geht ihm um das Wesen des Kapitalismus, darum, diesen merkwürdigen Mechanismus zu erklären. Seine Annahmen sind Fiktionen und ebenso wie seine be-

schreibende Darstellung des Phänomens für jede Haltung annehmbar. Und hierin liegt seine Hauptbedeutung und Fruchtbarkeit, daß er in künstlerischer Anschaulichkeit ein Bild von dem so komplizierten Funktionieren der Wirtschaft in einer atomisierten Gesellschaft entwirft, die eben im Banne des Kapitalismus steht. Gerade die reine Theorie läßt erkennen, daß die Übel des Kapitalismus aus seinem Wesen stammen, dessen Herkunft uns heute durch Max Weber, Troelsch u. a. hinreichend enthüllt ist. Auch dort, wo Schumpeter zu seiner Erklärung des Phänomens übergeht, wird man ihm mit Respekt und hohem Genuß folgen. Es ist eine Denkleistung, frei von Prophetie und professoraler Führerambition, eine Leistung, die in der Geschichte der Wissenschaft fortleben wird.

Wien.

Georg Lang.

Levy, Hermann: Volkscharakter und Wirtschaft. Ein wirtschafts-philosophisches Essay. gr. 8° (VIII u. 128) Leipzig 1926, B. G. Teubner; 4.20, geb. 5.60

Levy geht im vorliegenden, an Anregungen reichen Buch den Einflüssen des Volkscharakters auf die Entwicklung der Wirtschaft nach. Wesentlich sind nicht nur die spezifisch wirtschaftlichen Eigenschaften eines Volkes, sondern ihre Beziehungen zu andern Eigenschaften, die hemmend oder fördernd auf den wirtschaftlichen Geist einwirken. Ganz allgemein scheiden sich die Völker in solche, die größere Hineigung zu den Problemen der Produktion oder der Verteilung haben. Für das wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Leben ist diese Unterscheidung von größter Bedeutung, wie am Beispiel von Amerika, England und Deutschland gezeigt wird. Selbstverständlich spielen auch die nichtkapitalistischen Berufseigenschaften, die Struktur der Gesellschaft, die Wertung der geistigen Kultur, der Grad der künstlerischen Neigungen usw. eine Rolle und zeigen zum Beispiel, daß Deutschland noch nicht so ökonomisiert ist wie etwa England oder Amerika. Im deutschen Volkscharakter liegen noch viele Momente kultureller und traditioneller Art, die eine Überstürzung des ökonomischen Fortschritts verhindern.

Das Buch, das als erstes ausführlich diese Zusammenhänge behandelt, verdient volle Beachtung. Sehr erfreulich ist auch die Distanz, die der Verfasser aus kulturellen Gründen den heute in so hohem Kurs stehenden Amerikanisierungstendenzen gegenüber einhält.

Freiburg i. Br.

Georg Schall.

Siemens, Hermann Werner: Grundzüge der Vererbungslehre, der Rassenhygiene und der Bevölkerungspolitik. Für Gebildete aller Berufe. 3., umgearbeitete und stark vermehrte Auflage. Mit 24 Abb. 8° (26) München 1926, J. S. Lehmanns Verlag; 3.—, geb. 4.—

Abgesehen davon, daß Siemens manche Theorien über die innersten Vorgänge bei der Vererbung bereits als Dogmen darstellt und auch manche Fehlerquellen, z. B. in den Statistiken, bei den Begabungsprüfungen, bei zwillings-pathologischen Feststellungen, offenbar hier absichtlich außer acht läßt, wird man ihm doch die Anerkennung nicht verjagen

können, daß er den Finger auf die wundeste Stelle unseres Volkslebens legt, um weite Kreise zum Gesundungswillen zu bewegen. Die wichtigste Sorge ist ihm eine ernste Geburtspolitik, die Mittel und Wege findet, um die Kinderzahl der intelligenten und gesunden Volksgenossen zu heben. Darin hat er nicht recht, daß die Inzucht erblich Belasteter für die Rasse vollkommen gleichgültig sei; die Entarteten sterben ja nicht so rasch aus, wie uns der Ranton Wallis in der Schweiz belehrt. Auch seinen Spenglersehen Pessimismus teile ich nicht ganz; schon gerade in Süddeutschland gibt es noch eine Menge rassegesunder, intelligenter Bauernfamilien, die kinderreich sind und auch bleiben, falls sie im christlichen Geiste erhalten werden. Seine Forderungen nach einem Ausgleich zwischen Kinderreichen und Kinderarmen, nach einer vernünftigen Berücksichtigung von kinderreichen Beamtenfamilien, nach einer sozialen Steuergesetzgebung und Finanzpolitik, so wie auch Hize und Grahl sie anstreben, sind beachtenswert, wenn auch nicht leicht durchführbar. Siemens anerkennt den mächtigen Einfluß der katholischen Kirche auf die Geburtenpolitik; er zieht jedoch daraus nicht den Schluß, daß eine lebendige und biologisch eingestellte christliche Ethik, nicht aber ein verwässerter und blutleerer „rasse-hygienischer Geist“ imstande ist, dem einzelnen Menschen mächtige Impulse zu großer persönlicher Opferwilligkeit im biologischen Sinne zu geben. Das Eigenartige und Verdienstvollste an diesem Buche ist, daß Siemens all die schwierigen wissenschaftlichen Sachausdrücke ganz ausgezeichnet verdeutlicht und die Vererbungs-theorien weiten gebildeten Kreisen mit klaren, einfachen Sätzen, Beispielen und Bildern verständlich und anschaulich macht.

Freiburg i. Br.

Joseph Mayer.

Naturwissenschaft.

1. Schlenker, Georg: Botanische Streifzüge in Feld und Wald. Mit 99 Abb. kl. 8° (262) Stuttgart 1926, Union Deutsche Verlags-gesellschaft; geb. 4.—

2. Dennerf, C.: Biologisches Taschenbuch für Pflanzenfreunde. kl. 8° (236) Stuttgart 1926, C. Schwesinger; geb. 5.70

1. Ein inhaltsreiches Büchlein mit guten Abbildungen. Es führt zu den Standorten der Pflanzen, auf die Wiese, auf Weiden und Grasplätze, an Wege und Schutzplätze, über Acker und in Weinberge, über Obsthäuser, an Feldraine und in die Wälder; nennt und beschreibt da kurz die häufigsten Pflanzen, macht auf ihre Besonderheiten, ihre Schädlichkeit oder Nützlichkeit aufmerksam und lehrt die Eigentümlichkeiten ihres Daseins verstehen. Wer allerdings die Pflanzennamen nicht kennt, wird daneben ein Bestimmungsbuch benötigen müssen.

2. Auch dieses Büchlein setzt Pflanzenkenntnis voraus, dazu noch die morphologischen und biologischen Begriffe. Die bekanntesten einheimischen Pflanzen sind alphabetisch nach dem deutschen Namen geordnet; die lateinischen Namen und die wichtigsten Synonyma werden auf die betreffenden deutschen verwiesen. Unter den Stichworten sind in Schlagworten

die wichtigsten biologischen Merkmale der einzelnen Pflanzen angeführt. Es ist ein brauchbares Orientierungs- und Nachschlagebüchlein, das besonders bei Wanderungen anregend und nützlich werden kann.
Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Vom grünen Dom. Ein deutsches Waldbuch. Im Namen der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen hrsg. von Walter Schoenichen. Mit 61 Abb. 8° München 1926, G. D. W. Callway; geb. 8.—

Die große harmonische Lebensgemeinschaft des Waldes wird in ihrem Werden nach ihrer Zusammenfassung, ihrem Wesen und ihrer Bedeutung geschildert und erklärt. H. Hausrath erzählt „Aus der Geschichte des deutschen Waldes“, D. Feucht schreibt „Vom Walde, von seinen Bäumen und von der Forstwirtschaft“. „Die Tierwelt des deutschen Waldes“ schildert M. Wolff und „Von den Blumen des Waldes“ gibt W. Schoenichen einen Überblick. Diese bekannten Fachmänner beschränken sich dabei nicht auf die Darstellung und Erklärung der Einzelerscheinungen, sondern zeigen überall das Zusammenwirken der Naturkräfte, der Geschichte und der Pflanzen- und Tierwelt in unserem Wald. Die vielen guten Abbildungen ergänzen das prächtige Buch, das mit dazu beitragen wird, die Liebe und das Verständnis für den Wald zu wecken, zu fördern und zu verbreiten.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Länder- und Völkerkunde.

- 1. Rasmussen, Knud: Rasmussens Thule-fahrt.** Zwei Jahre im Schlitten durch unerforschtes Eskimoland. Bearb. u. übers. von Friedrich Sieburg. Mit zahlr. Abb. im Text. gr. 8° (512; 2 Karten) Frankfurt a. M. 1926, Frankfurter Societäts-Druckerei.
- 2. Derselbe: Die große Jagd.** Leben in Grönland. 8° (176; 1 Karte) Frankfurt a. M. 1927, Rütten & Voening; 4.—, geb. 6.—

1. Als Sohn eines dänischen Pfarrers und einer Grönländerin verlebte Rasmussen, von den Studienjahren in Kopenhagen abgesehen, seine Jugendjahre unter Eskimos. Fünf Reisen führten ihn nach Thule, der unter 76° gelegenen nördlichen Siedelung Grönlands. Eine erstaunliche Leistung bedeutet seine 5. Thule-Expedition, schon allein physisch betrachtet, etwa 25 000 km weit, von Grönland durch die Hudsonstraße, der Nord- und Westseite der Hudsonbucht, der ganzen einst unter größten Opfern gesuchten Nordwestpassage entlang, nach Osten, Norden und Westen um Alaska, bis Sibirien: das gesamte Eskimogebiet. Er fährt weite Strecken die Riesenströme hinauf, entdeckt südlich von der Melvillehalbinsel eine Insel, die er Danströme (Däneninsel) nannte, und im Westen der Hudsonbucht, wie er glaubt, die Urheimat der Eskimos. Diesem Volk widmete er das eingehendste Studium: von Ostgrönland bis Sibirien spricht es die gleiche Sprache, glaubt den gleichen Glauben, singt die gleichen Sänge und erzählt die gleichen Sagen. Was nun dieses Buch an reichen Entdeckungen, wertvollen Beobachtungen, anheimelnden Schilderungen und trefflichen Abbildungen enthält, ermöglicht uns ein klares Bild des Lebens dieses interessanten Volkes.

2. „Die große Jagd“ ist nicht ein Auszug des ersten Buches, sondern eine selbständige Schilderung des Lebens im äußersten Nordwesten Grönlands und in dem ebenso unwirtlichen Eismeereland; dort finden wir Forscherarbeit erster Klasse, hier feine und sinnige Beobachtung der bedürfnislosesten Menschen und anmutende Schilderung des grönländischen Tages in seiner begrenzten Mannigfaltigkeit. Wir erleben mit die Wonne des erwachenden Frühlings und die lange Polarnacht, die „gar nicht so schlimm ist“, vielmehr ihre eigene ernste und unvergessliche Schönheit besitzt. Wir lernen den echten Polareskimo kennen, der große Freude empfindet, wenn ihm in seiner Einsamkeit Menschen begegnen, der aber zunächst die Weissen nicht für richtige Menschen hielt, sondern für Geister der Luft, die gekommen waren, um Inuit zu besuchen. Auch in seiner wunderbaren Sagenwelt spiegelt sich seine Denkungsart wider.

Braunschweig. Edmund Oppermann.

Stefansson, Vilhjalmur: Das Geheimnis der Eskimos. Vier Jahre im nördlichen Kanada. Deutsch von Richard Rüdners. Mit 85 Abb. u. 2 Karten. gr. 8° (XIV u. 274) Leipzig, F. A. Brodhaus; 12.—, geb. 16.—

Der Band enthält den Bericht über des Verfassers zweite arktische Reise, die ihn entlang der Nordküste des nordamerikanischen Kontinents bis zur Viktoriainsel führte und vier Jahre (1908—1912) dauerte. Liebhaber schreckhafter Abenteuer kommen nicht auf ihre Kosten; der Forscher ist ein Feind der Abenteuer, die er für „das Ergebnis von Fehlern“ hält. Für ihn liegt das Reizvolle in den erzielten Erfolgen. Aber seine lebendige Schilderungskraft erregt die Spannung der Zwischenfälle und läßt ein interessantes Bild der wilden, aber nicht unwirtlichen Natur des arktischen Kanadas und des Lebens seiner Ureinwohner vor unsern Augen erstehen. Wie Knud Rasmussen weiß auch Stefansson mit kleinen Mitteln Großes zu erreichen, indem er sich vollständig der Natur des Landes anpaßt und unter den Eskimos als Eskimo lebt. Vertraut mit ihrer Sprache und ihrem Seelenleben unternimmt er seine Fahrten, deren Ergebnis die Entdeckung eines „blonden“ Eskimostammes ist, aller Wahrscheinlichkeit nach Nachkommen der alten skandinavischen Besiedler Grönlands. Verständnisvoll schildert er Glauben, Brauchtum und Wirtschaftsleben der Eskimo, beklagt aber die unaufhaltbar vordringende Zivilisation, die Kultur und Lebenskraft der Ureinwohner zerstört. Im Gegensatz zu gewissen amerikanischen Missionsmethoden hebt er die katholische Missions-tätigkeit als die großzügigere hervor.

Wien.

Robert Bleichsteiner.

Rohlf, Ludwig: Nordlicht und Mitternachtssonne. Erlebnisse und Wanderungen in Lappland. Mit 44 Abb. auf Taf. u. 1 Karte. 8° (XII u. 140) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; geb. 6.—

Ein Deutscher verlebte als menschenfreundlicher norwegischer Regierungsarzt vier Jahre bei den Lappen, zieht mit den Nomaden zur Küste, teilt Mahl und Lager mit ihnen und hilft ihnen in ihren körperlichen

und seelischen Nöten. Einmal unternimmt er eine 250 km lange gefährvolle Reise, einem Kranken Hilfe zu bringen. So lernt er gründlich die lappländische Psyche kennen und zeichnet sie in seinen Skizzen. Diesem Volke ist eine starke Kinderliebe eigen; Kinder erscheinen ihm als etwas Wertvolles, ja Heiliges. Nur ein Gedanke leitet dort den Ehebund ein und bewegt die Partner: Was besitzt der oder die Zukünftige? Bei den Berglappen: wieviele Rentiere? wieviele Silberfüße? Bei den See- und Flußlappen: Was an Grund und Boden? wieviele Kühe? Auf gegenseitige Vorzüge wird nicht gesehen. Groß ist der Prozentfuß unehelicher Geburten; überaus lag denkt man über Unsitte. Seit Jahrzehnten ist die Hausindustrie, namentlich die Fertigigung zierlicher Gegenstände aus Rentierknochen, zurückgegangen. Der Rückgang des Rentierbestandes, Branntwein und der Brauch der Berglappen, die harten Wintermonate in den warmen Holzhäusern zu verbringen, nehmen leicht das Wetterharte und die Ausdauer und brüden sie von ihrem freien Romadentum zu behaglicher Seßhaftigkeit herab. — Eine Fülle guter Abbildungen begleitet die schön geschriebene Schilderung.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Enders-Schichanowsky, Augusta: Im **Wunderland Alaska**. Erlebnisse und Eindrücke einer deutschen Frau in der Arktis. Mit Abb. u. 1 Karte. gr. 8° (VIII u. 208) Leipzig 1926, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung; 6.—, geb. 6.—

Eine deutsche Künstlerin, der von Kindheit an tiefe Sehnsucht nach der Polarwelt innewohnt und die durch Bekanntschaft mit Nansen, Cook und Peary noch mehr gesteigert wurde, verlebt mit nie verlagendem Wagemut und außergewöhnlicher Tatkraft mehrere Jahre in dem des rauhkalten Klimas wegen gefährdeten Alaska. So freudenreich der kurze Sommer war, so endlos lang war für die allein stehende Frau der entbehrungsvolle Winter im einsamen Blockhause oder im leichten Zelte. Was sie trotz aller Warnungen wagte und was sie ohne jegliche fremde Mittel und nur auf eigene Kraft gestützt, einer gewaltigen Natur ablauschte, das berichtet sie hier in frischer Ursprünglichkeit und mit Humor. Selbst aus der Schilderung vieler Nöte — Krankheiten, Nahrungsorgen, Todesgefahren — spricht aus ihren Gemütsstimmungen bejahender Optimismus. Ein leuchtendes Vorbild für willensschwache Menschen beiderlei Geschlechts.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Kunst.

Warm, Moïse: **Der Sieg über das Leben.** 40 (55 S. Text; 54 ganzseit. Bilder in Kupfertiefdruck.) München 1926, Jos. Müller; geb. 12.—

Bei diesem Buche möchte man zuerst auf die ganz wundervollen 55 Kupfertiefdrucktafeln verweisen, die eine bildnerische Herrlichkeit für sich sind nach allem, was die technische Wiedergabe der Kunstwerke angeht. VIELLEICHT, daß man den Jeremias von Donatello ein wenig bei diesem freien Schweben im Raum als Widerspruch zu seiner plastischen Idee empfinden

könnte. Jedoch der Verfasser verfolgt weder kunstgeschichtliche noch kunstherzieherische Absichten, sondern will auf Grund seines Gutes von der Feindschaft zwischen Einzelmann und Leben an Hand der gewählten Bilder eine Art physiognomischer Lebensphilosophie geben. Seine Lebensweisheit ist die eines tüchtigen, erfahrenen, aufrechten und idealen Mannes, der wohl weiß, zu welchen Zugeständnissen das feindliche Leben allzuoft zwingt. Am Beispiel der Großen, die das Leben besiegt, entwickelt er seine im besten Sinne lebenserzieherische Philosophie. Sie erinnert in ihrem abgeklärten Idealismus hin und wieder an das Lebensbuch „Glück“ von Hilty, der in Inhalt und Form freilich ein unvergleichliches Muster gereifter Lebensweisheit hingestellt hat. Eine ähnliche Verbindung zwischen Bild und Essay versuchte vor Wurm Oskar Menckhoff in seinen Büchern über Andacht und Liebe in der Malerei. Wurms Methode geht aber weniger auf die wissenschaftlich-psychologische Durchbringung und tiefere Erfassung der Seelenkunde des Bildes als vielmehr darauf aus, praktische Beispiele für das Leben in concreto hinzustellen. Überwiegt schon in seinem sympathischen Buche das Lehrhafte das Reingedankliche, und ist auch das seelisch und menschlich Tiefste und Entscheidendste nicht immer mit voller Kongenialität ins künstlerische Wort übersetzt, so handelt es sich doch bei diesem Werke um eines der wenigen Bücher, denen man die Eigenschaft sittlicher Bestärkung und einer im besten Sinne als lebensfördernde Erbauung anzusprechenden Erziehllichkeit gern zugehen wird.

Hamburg.

Heinrich Ehl.

Schöpfung. Beiträge zu einer Weltgeschichte religiöser Kunst, hrsg. von Oskar Beyer. — Georg Stuhlfauth: Der christliche Kirchenbau des Abendlandes. Eine Übersicht seiner Entwicklung. Mit 23 Abb. u. 8 Grundrissen. (33; 22 S. Abb.) — Paul F. Schmidt: Die Lukasbrüder. Der Oberbayerische Kreis und seine Erneuerung der religiösen Malerei. Mit 24 Abb. (21; 23 S. Abb.) — August Hoff: Christliche Mosaikbildkunst. Mit 24 Abb. (32; 23 S. Abb.) — Oskar Beyer: Religiöse Plastik unserer Zeit. Mit 22 Abb. (33; 21 S. Abb.) Berlin, Furche-Kunstverlag; kart. je 3.80

In dieser Schriftenreihe sollen einzelne Gebiete der Kunst in allgemein verständlicher Form unter dem Gesichtspunkte dargestellt werden, daß die Kunst in ihrem tiefsten Wesen ein Ausdruck der religiösen Gesinnung sei. Das Ziel, das der Herausgeber sich stellt und das im Untertitel in seiner ganzen Höhe aufgerichtet wird, ist nur zu erreichen, wenn die Mitarbeiter über besonders reiche und sichere Kenntnis nicht nur in der Kunstwissenschaft, sondern auch in Religionswissenschaft, Philosophie und Geschichte verfügen, und auch dann ist es schwer möglich, ein solches Programm auf den wenigen Seiten durchzuführen, die neben den Bildern dem Texte zur Verfügung stehen. Man ist heute zu leicht bei der Hand, anspruchslosen Bildern anspruchsvolle Rahmen zu geben. Einige der erschienenen Bändchen enttäuschen ziemlich stark; ich übergebe sie daher. Von den oben genannten dagegen verdient das von Stuhlfauth besondere Anerkennung, weil Stuhlfauth den in sich

berechtigten Versuch macht, den abendländischen Kirchenbau in den Grundlinien seiner Entwicklung aus dem Zusammenhang mit dem Kultus zu erfassen, indem er in drei Kapiteln die altchristliche Basilika als Bischofskirche, d. h. als die Kirche des lehrenden und leitenden Bischofs, „Kathedrale“, die mittelalterliche als Altarkirche und die für ihn im Sinne der Weiterentwicklung wichtigste Kirchenform der Neuzeit, die protestantische Kirche, als Predigtkirche behandelt. Bei der altchristlichen Basilika unterschätzt er meines Erachtens die Bedeutung des Altars, der gerade durch die Stellung zwischen dem Plaze des Bischofs und des Klerus einerseits und dem für die Laien bestimmten Räume andererseits so recht das Zentrum des Ganzen war, wie es noch heute in den Basiliken deutlich ist, die die alte Anordnung bewahrt haben. — Das Wandchen von Schmidt ist insofern begrüßenswert, als hier einmal mit Liebe der Versuch gemacht wird, die Begründer der deutsch-römischen Malerschule positiv zu würdigen. Das eigentliche Problem aber, in dem zugleich auch der Schlüssel zum geschichtlichen Verständnis der nazarenischen Kunst liegt, warum nämlich diese jeffersonische Reaktion eintreten mußte und eine so weitreichende Wirkung hatte, scheint mir doch nicht recht erfaßt zu sein. Denn Schmidt steht immer noch auf dem Standpunkte, von dem wir loskommen müssen, wenn wir die Nazarener verstehen und würdigen wollen, daß nämlich auf dem Wege Kunges eine Erneuerung der deutschen Kunst möglich gewesen wäre und daß der Anschluß an ältere Formen ein Irrweg gewesen sei. Wie die Verhältnisse lagen, war etwas anderes damals einfach nicht möglich, und die Nazarener haben für die deutsche Kunst geleistet, was geschichtliche Gerechtigkeit irgendwie von ihnen verlangen kann, gerade weil sie den Mut zur neuen Geschichtsmalerei hatten. Methel ist ohne die Nazarener undenkbar. Die Überschätzung Pforts gegenüber Overbeck wird sich meiner Überzeugung nach nicht halten lassen. — Hoff geht nur mit dem aufgeschlossenen Auge und dem warmen Herzen des künstlerisch empfindenden Menschen an sein Lieblingsgebiet, die Kunst des Mosais, heran, indem er einfach auf den anerkannten Ergebnissen der Kunstgeschichte fußt, und so kommt etwas in sich Geschlossenes und Erfreuliches heraus. — Der Herausgeber Beyer behandelt als Vertreter der religiösen Plastik unserer Zeit, d. h. wie er sich näher erklärt des „Präreligiösen“, der „religiösen Gebärde“, Georg Rinne, Wilhelm Lehmbrud, Ernst Barlach, R. Opfermann und Harriet von Nathleff Reilmann, eine baltische Plastikerin. Es ist ein sehr subjektiv geschriebenes Büchlein mit einer nicht sonderlich klaren Einleitung über Raum und Inhalt, aber mit manchen guten Einzelbemerkungen.

Bonn a. Rh.

Wilhelm Reuß.

Ruoff, Oskar: Afrikanische Plastik in der Gestaltung von Mutter und Kind. (Religiöse Kunst.) Mit 75 Bildern (im Text u. auf Taf.). gr. 8° (80; 22 Taf.) Dresden 1926, C. Neßner; 4.50, geb. 6.50

Wer Karl Woermanns zweiten Band der „Geschichte der Kunst aller Zeiten und Völker“ in erster Auflage

zur Hand nimmt und ihn mit der zweiten Auflage vergleicht, ist erstaunt, wie fruchtbar die Forschung auf dem Gebiete der primitiven Kunst der Naturvölker in den letzten zwei Jahrzehnten war; sie ist inzwischen nicht stehen geblieben. Immer neue Forschungsgebiete werden erschlossen und neue „Resultate“ vorgelegt. Es ist trotzdem nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis, der sich mit diesen unserem europäischen Empfinden so fremden Kunstgebilden befaßt. Ein Beispiel für das mühevolle Einleben in diese fremde Geisteswelt ist die vorliegende Schrift, die eines der interessantesten und häufigst behandelten afrikanischen Kunstthemen zu lösen versucht: die plastische Darstellung der Mutter und ihres neugeborenen und kleinen Kindes, ein Gegenstand, den der Verfasser mit umfassender Beherrschung des Bildmaterials in deutschen und außerdeutschen Museen behandelt. Seinem Urteil müssen wir beipflichten: Regerkunst ist keine Gefühlskunst; in den Bezirk der Seele einzubringen, war ihr ewig verwehrt. Formale Probleme kann sie bewältigen und in ihren Höchstleistungen glänzend lösen. Wo sie aber, wie in dem Thema „Mutter und Kind“, Letztes und Höchstes zu geben verpflichtet war, mußte sie, nach dem Geheße ihrer inneren Struktur, versagen.

Paderborn.

Heda Kleinschmidt O. F. M.

Literaturwissenschaft.

1. **Dehmel, Richard: Bekenntnisse.** (H. Dehmel, Gesammelte Werke in Einzelausgaben.) 8° (206) Berlin 1926, C. Fischer; 6.—, geb. 7.50 u. 8.—
2. **Etern, Folco: Stunden mit Richard Dehmel.** Mit 4 Abb. gr. 8° (70) Wiesbaden 1926, Diotiren-Verlag; geb. 3.—

1. Wer Äußerungen Dehmels über sein Leben und sein Dichten, über das Schaffen anderer, über Lebens- und Weltanschauungsfragen kennt, dem ist auch gewiß, daß neue Mitteilungen aus Dehmels Nachlaß, die als „Bekenntnisse“ zusammengefaßt werden, eine Fülle von Geist und Scharfsinn enthalten müssen. Die Parerga und Paralipomena, die hier vorgelegt werden, sind sehr vielgestaltig. Sie stammen aus verschiedensten Zeiten und dienen vielfältigen Zwecken. Da ist zunächst ein umfänglicheres Tagebuch aus den Jahren 1893 und 1894, also aus früherer Kampfzeit. Die Stelle, auf der sich Dehmel damals angelangt fühlte, ist gut aus dem Brief an Franz Servaes zu erkennen, der im Entwurf am 18. April 1894 dem Tagebuch eingefügt ist. Das Tagebuch selbst tritt in fühlbaren Wettbewerb mit Hebbel. Das ergibt sich schon aus den Anführungen von Stellen der Tagebücher Hebbels, aber auch aus den Inhalten, mit denen es erfüllt ist. Wie Hebbel weist Dehmel dem Tagebuch Briefe zu, die er gerade abzufassen hat, fügt er längere Abhandlungen ein, etwa den sehr persönlich gehaltenen Vergleich von Raffael und Michelangelo, vielmehr eine Beurteilung Raffaels zu Gunsten Michelangelos. Und all das mischt sich mit bloß lebensgeschichtlichen Mitteilungen. Das Ganze, so kurz es ist, bietet wertvolle Einblicke in das Lebensgefühl des Zeitalters, aber auch in die Hemmungen, mit denen Dehmel zu kämpfen hatte.

Wichtiges wird berührt: Dehmels Widerwille gegen allen „allegorischen Unfug“, seine Stellung zur Frage nach den Grenzen von Poesie und Malerei, die Bedeutung der Wahl von bestimmtem oder unbestimmtem oder auch gar keinem Artikel; einmal gesteht Dehmel zu, er habe als Künstler zu oft und zu laut dem Geist des Widerspruchs gegen seine Zeit das Wort in sich gelassen; sogar eine recht beachtliche Konjekture zum Text des zweiten Teils von Goethes „Faust“ erscheint (Vers 12 068: „Dein Verzeihen u n gemessen“ für das überlieferte „a n gemessen“). Dem Tagebuch schließen sich an: Beantwortungen von Rundfragen, offene Briefe, Ansprachen, Bücherbesprechungen. Der Brief an den Herausgeber der Zeitschrift „Kultur“ von 1902 ist eine der wichtigsten Selbstcharakteristiken Dehmels. Der Aufsatz mit der Überschrift „Literarische Akademie?“ von 1919 wirkt heute recht zeitgemäß. Der „Brief an die Weltfriedensprediger“ vom Januar 1920 bezeichnet Dehmels Verhältnis zum Weltkrieg und zu dessen Folgeerscheinungen. Unter den Besprechungen fällt eine kurze Anzeige von Haedels „Belträttseln“ auf. 1900 veröffentlicht, erweist sie, wie nahe ihr Verfasser dem Materialismus gestanden hat. Zwar entgeht ihm nicht das Oberflächliche von Haedels Philosophieren. Doch empfiehlt er das Ganze wärmstens.

2. Eine Benenentzündung führte im Frühjahr 1915 Dehmel von der Westfront zu einer Moorbadekur nach Langenschwalbach. Der Arzt, der ihn zu behandeln hatte, erzählt jetzt von ihrem Verlehr. Eine längere Reihe von Äußerungen Dehmels über Fragen der Weltanschauung und der Kunst wird abgedruckt. In ihnen steckt der Wert des Festes. Allerdings sind schon so viele Veröffentlichungen da, in denen sich Dehmel selbst über diese Dinge äußert, daß die hier gebotenen Mitteilungen aus zweiter Hand nicht gerade überraschend Neues bringen können. Ja nach den Erfahrungen, die sich der Forschung an verwandten und vielgenannten Sammlungen von Gesprächen mit Dichtern ergeben haben, darf Stern nicht darauf rechnen, daß die von ihm vorgelegten Äußerungen Dehmels als unausweichbares Zeugnis für Dehmels Wesen gelten dürfen. Den lodenden Reiz, der solchen Worten eines Dichters eigen ist, weil sie aus der Stimmung des Augenblicks stammen, besitzen die echten, von Dehmel selbst aufgezeichneten Urteile über Welt und Menschen auch. Im Anhang sind Briefe und Widmungen Dehmels an das Ehepaar Stern, ferner Gedichte an Dehmel von der Gattin Sterns abgedruckt. Mehrfache Bildbeigaben vergegenwärtigen Dehmel und Stern mit deren Frauen. Bonn a. Rh. Oskar Walzel.

Fischer, Heinrich: Die Vergessenen. Hundert deutsche Gedichte des 17. u. 18. Jahrhunderts. Ausgewählt. gr. 8° (222) Berlin 1926, P. Cassirer; geb. 6.—

Von Wedherlin und Opitz bis in die Zeit Stolbergs erstreckt sich diese geschmacklichere Auswahl, die der Verlag maßvoll präzios ausgestattet hat. Das Werk eines Liebhabers. Und nur ein solches wird den zu Unrecht „Vergessenen“ über die Fachkreise hinaus wieder Beachtung gewinnen können. Besonders glücklich ist Wedherlin mit den vier Stücken

skizziert; nicht als der Sänger hymnischer Barockoden, als der er seit Strich und Viktor allgemein anerkannt ist, sondern als anmutiger Ziselierer „sinnreicher“ Kleinlyrik. Unbezeichnend ist dagegen die einzige Opusprobe. Daß neben dem gut ausgewählten Hoffmannswaldau, dessen „Wo sind die Stunden“ aber besser ungekürzt gegeben wäre, Abschaß fehlt, zeigt, wie man auch bei liebevoller Beschäftigung einen der feinsten deutschen Liebeslyriker des 17. Jahrhunderts „vergessen“ kann. Ramlar ist durch Fischer geradezu „gerettet“, Göttingk und Stolberg lebenswürdige Kunst hier wohl zum ersten Mal wieder einem breiteren Leserkreis anschaulich gemacht. Das Kernstück bildet die Göttinger-Auswahl. Wäre hier auf den obizöden „Hochzeitscherz“ verzichtet, so könnte man dem Buch rückhaltlos weite Verbreitung wünschen. Freiburg (Schweiz). Günther Müller.

Petersen, Julius: Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik. Eine Einführung in die moderne Literaturwissenschaft. 8° (XII u. 204) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 8.—

Das durch die neueren Kunstgriffe literarhistorischer Forschung sattem verwirrte Bild der deutschen Romantik versucht der kundige und besonnene Verfasser auf wesentliche Züge zurückzuführen. Er erreicht das auf einem umsichtigen Streifzug durch die von wuchernder Begriffsbildung und Wortwüchszu einer undurchbringlichen geistigen Gegend entstellte Wissenschaft, wobei ihm gleichsam nebenher, für den schärfer Blidenben wohl aber nicht ohne Bedacht eine richtunggebende Feststellung methodischer Grundwahrheiten sich ergibt. Es ist eine bedeutende Leistung, die freilich einen vorgebildeten und reifen Leser voraussetzt; auch Geduld darf ihm nicht ermangeln, da bei der erdrückenden Fülle des bewältigten Stoffes dieser Stoff selbst seinem Kritiker den eigentlichen Gegenstand, die als Romantik geltende Literaturbewegung vom Anfang des 19. Jahrhunderts, immer wieder verdeckt; denn es handelt sich um den Ausgleich verschiedenartiger Begriffsbestimmung, nicht um Darstellung des solchermaßen im Wechsel der Anschauungen (vermeintlicherweise) Bestimmten. Diese spröde und von vornherein als nicht eben ergiebig zu erachtende Aufgabe ebenso klar erfasst wie geschickt gelöst zu haben, ist das unbestreitbare Verdienst des geistvollen Gelehrten, den man aber aufatmend aus dem gelichteten Didicht ins Freie sich entfernen sieht. Ein Eindruck bleibt vorherrschend: die „geistgeschichtliche“ Methode ist zum Unfug entartet und sollte auf lange Zeit für ihre Sünden, zumal am heranwachsenden Geschlecht, in Schweigsamkeit verbiente Buße tun.

Wien.

Richard v. Schaulal.

Mallon, Otto: Brentano-Bibliographie. (Clemens Brentano, 1778 bis 1842.) gr. 8° (290) Berlin 1926, S. W. Fraenkel; 12.—, geb. 14.—

Die Brentano-Begeisterung, die wir vor einigen Jahren erlebten, ist rasch verflogen. Heute „trägt“ man Brentano längst nicht mehr; die großangelegte Gesamtausgabe scheint völlig festgefahren, und die ausgezeichnete und hervorragend schön ausgestattete vierbändige Auswahl-Ausgabe von Amelung-Viktor

ist beim Publikum erfolglos geblieben. Einen der größten katholischen Dichter der Neuzeit überläßt „man“ also der Historie. Aber die Forschung hat wichtige Einsichten gewonnen. Und das vorliegende Werk schafft eine breite und solide Grundlage für ihren Fortgang. Mit lebhaftem Dank wird die Literaturwissenschaft diese ausnehmend sorgfältige und reichhaltige Bibliographie entgegennehmen. Mañon verzeichnet nicht nur alle Brentano-Drucke 1795 bis 1862 und die ersten Drucke 1863—1926, sondern auch die gesamte Literatur über Brentano, von den selbständigen Büchern bis zu den entlegenen Zeitungsaufsätzen. Und er bietet überdies ein chronologisches Verzeichnis der Brentano-Briefe, 686 Nummern, mit Angabe des Druckortes. Ergänzungen dürften nur auf Grund glücklicher Zufallsfunde möglich sein. Ich stehe nicht an, den stattlichen, vorzüglich gedruckten Band als eine Musterleistung zu bezeichnen.

Freiburg (Schweiz).

Günther Müller.

Schöne Literatur.

Undset, Sigrid: Frühling. Berechtigte Übertragung aus dem Norwegischen auf Grund der Übersetzung von Frau Thyra Dohrenburg hrsg. von Wolf Heinrich von der Mühle. 8^o (364) Berlin 1926, Universitäts Deutsche Verlags-Aktiengesellschaft; 5.50, geb. 7.50 u. 11.—

Dieser Roman ist — abgesehen von „Jenny“, dem hinreißenden und doch so problematischen Buche von der sehnenenden Unruhe einer Frauenseele, von irdischem Fall und heroischer Überwindung und endlichem Untergang — das bedeutendste Werk der Frau Undset-Evarstad vor der Zeit der Konversion und des großen Stiles. Man darf daher nicht an den Roman mit Forderungen herantreten, die nur „Kristin Lavransdatter“ und „Olav Andunsson i Hestviken“ (ihre neueste Epöde) erfüllen können.

Wie immer bei der Undset ist es eine Ehegeschichte. Wie sich Torild Christianen und Rose Wegner finden, wie Trennendes zwischen sie tritt, da sie sich noch innerlich fremd geblieben sind, und wie nach viel Kampf, Leiden und Pein die gelöste Ehe erneut wird, ist hier geschildert. Der erste Teil hat überflüssige Längen, der zweite Teil packt aber durch seine Konzentration. „Frühling“ nimmt eine Sonderstellung in den Dichtungen der Norwegerin ein, da er einen „guten“ Ausgang hat: nach Irrfahrt und Fehle erblickt zwei Menschen, die tief ehrlich sind und voll großer Wahrhaftigkeit, Glück. Die Nebenpersonen sind teilweise hervorragend geschildert, so Roses Mutter, nicht minder Doris, Torilds verlorene Schwester, deren tiefer Not sich in Kopenhagen der budlige Privatlehrer Ragister Jens Vihne erbarmt, ein Französisch-Mensch.

Noch manches Rühmende wäre über dieses Buch zu sagen, das freilich nicht zu der Kategorie hoher Kunstwerke gerechnet werden kann. Doch es würde immerhin den Leser auch dann interessieren, wenn nicht der weltberühmte Name auf dem Titelblatt stünde.

Amsterdam (Holland).

Ernst Aller.

Ammers-Rüller, Jo van: Die Frauen der Coornvelts. Roman. Einzige berechtigte Übersetzung von Franz Dülberg. 8^o (454) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; geb. 8.50

Der nun in deutscher Übertragung vorliegende Roman gehört zu den besten Büchern, die während der letzten Jahre in den Niederlanden erschienen sind. Er verfügt über Farbe, Kraft und Fluß der Erzählung, über gut abgewogene Komposition, über Sicherheit bei der Zeichnung der Charaktere und des Zuständlichen und bietet tiefe Einsicht in die Struktur und Seins-Form einer Volksseele. Der Nichtkenner holländischer Verhältnisse mag vielleicht manchmal enttäuscht sein. Um den Kampf dreier Generationen, um ihre innere Freiheit handelt es sich, im besondern um die Emanzipation der Frau. Drei Generationen derselben Familie (welche freilich für die innere Geschlossenheit des Romans zu zahlreich ist) stehen mit denselben Anklagen wider einander auf. Der herrliche Stoff, der ein Spiegel des Weltlaufes hätte werden können, blieb nur ein wenn auch ausgezeichnete Spiegel der holländischen Bourgeoisie. Immerhin: der erste Teil (1840) ist durch seine harte und gerechte Schilderung enggeistigen, aber stilstarren kalvinistischen Familienlebens europäisch verbindlich. Der zweite Teil (1870), sehr lose komponiert, nicht mehr. Der unfundierte deutsche Leser kann die graziose Ironisierung eines sehr zahmen Liberalismus nicht recht verstehen. Der dritte Teil (1924) ist für deutsches Empfinden wenig repräsentativ für die Zerlegung der Familie. Dazu kommt noch die etwas unentschiedene Haltung der Autorin, die auf dem „Sowohl-Als-auch“-Standpunkt stehen bleibt. — Dülbergs Übersetzung ist an sich ein Kunstwerk. Amhem (Holland).

Ernst Aller.

Galsworthy, John: Der weiße Affe. Roman. (John Galsworthy, Gesammelte Werke.) Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Leon Schallit. 8^o (422) Wien 1926, P. J. Schönbay; 4.—, geb. 6.—, 7.— u. 13.—

Der glänzende künstlerische Ordner und Spiegler der modernen englischen Gesellschaftsmischung und ihrer Lebensgebärde, die zugleich kennzeichnend für die Situation ganz Europas ist, entwickelt in diesem Roman einzelne Figuren aus der großen „Forsyte-Saga“ (vergl. den Aufsatz im Novemberheft) bis in die jüngste Gegenwart und entrollt dabei das Bild des Zivilisationsbetriebes, dem wir alle verfallen sind und in dessen vorwärtstanzendem Wirbel wir dennoch unsere nach einem höherem Sinn der Lust und Qualen suchende Seele nicht ganz verleugnen können. Zweifelhafte Gesellschafts- und Geschäftsleben, die Not der Arbeitslosen und der Inflationskrach stimmen vorüber, das Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben unserer Tage, das sich so sehr von der kaufmännisch soliden Forsyte-Grundlage entfernt hat, wird gewissenhaft registriert. Fleur Mont tritt uns als der Typus der schönen, gelangweilten, nach pridelnden Sensationen verlangenden jungen Frau des Salons gegenüber, die aber vielleicht durch die Geburt eines Kindes Ziel und Halt gewinnt. Ihr Vater Soames kann sich nicht damit abfinden, daß ein Pfund kein Pfund

mehr ist, sondern schwankendes Papier. Er, der stets auf Sicherung und Sicherheit Bedachte, erlebt unglaubliche Dinge, er pfeift zwar auf alles, überläßt aber nichts dem Zufall und bleibt auch weiterhin würdiger Vertreter der untergegangenen Fortschrittsgattung. Der Roman ist ein echter Galsworthy; er gibt unbestechlich scharf gezeichnete Alltagsszenen, mit sicheren und sachlichen Strichen festgehalten und mit Abstand ausgewogen, aber in einer künstlerischen Technik dargeboten, die uns wie die schimmernde Färbung bekannter Porträts und Interieurs großer Meister der Farbe lockt und einbezieht.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Vinz.

Ward, Mrs. Wilfrid: Zur un rechten Zeit.

Alein berechtigte Übertragung nach der vierten Auflage des Englischen von Hanns Schwarz. 8° (446) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; geb. 6.—

Ein Tendenzroman, im guten Sinne — warum sollte man nicht auch einmal katholische Tendenz künstlerisch zu lösen suchen? Das ist nun freilich hier wohl nicht ganz gelungen. Vielleicht sagen wir daher lieber: *Problemroman*. Das behandelte Problem, wahrlich des Schweißes der Eblen unter den Dichtern wert, ist das Verhältnis von Glauben und Wissen, von Dogma und Wissenschaft, oder konkret die Versöhnung der objektiven religiösen Wahrheit mit der Verstandeserkenntnis. Der Held scheitert zuerst in seinem wohlgemeinten Beginnen, die katholische Theologie zu modernisieren, zu reformieren, wird von der Kirche verurteilt und trennt sich von Rom, kehrt dann aber nach schmerzlicher Läuterung und Reifung zurück mit der Einsicht, daß er „zur un rechten Zeit“ in Dinge eingzugreifen sich vermaßen hatte, deren Zusammenhänge er nur unvollkommen beherrschte. Man sieht ohne weiteres, daß da Fragen aufgeworfen werden, die heute wohl jeden denkenden Katholiken einmal gequält haben oder noch quälen; aber deren Bewältigung ging über die Kraft der Verfasserin: weder die Gründe des Abfalls noch die der Rückkehr sind zwingend glaubhaft gemacht — wollen wir diese Dinge nicht lieber der Wissenschaft überlassen? Ich kann mir nicht denken, daß durch die immerhin nur oberflächliche romanhafte Behandlung ein Leser in seinem Glauben gestärkt werde. Die Darstellungsweise ist nicht ohne Geschick, aber nicht eigentlich packend, woran vielleicht auch die farblose Sprache der Übersetzung schuld sein mag.

Siezig a. Rh.

Johannes Mumbauer.

Hašek, Jaroslav: Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges. 2 Bde. 8° (336 u. 356) 2 weitere Bände folgen. Prag 1926, Verlag Adolf Sgnet.

Dem braven Soldaten Schwejk hat man schon gewichtige Ruhmestränke auf das struppige Haupt gedrückt. Man hat ihn einen aktiven tschechischen Sancho Panza genannt und durchblicken lassen, daß sein Don Quichote, sein unglücklicher Herr und Gebieter, der ihn durch Gesetz zum treufolgenden Knappen bestimmte, kein anderer als das unglückliche kaiserliche Österreich ist. Der Vergleich ist richtig, im künstlerischen und menschlichen leider nicht. Da müßte einer ohne Haß kommen, oder ihn doch überwunden

haben oder ihn gestaltend überwinden. Schwarz, als Lebhafziger ist der geheime Quichote gemalt in seinen Vertretern. Offizieren und Beamten. Und nach seinem ruhlosen Untergang speit ihm der Lachende schon lange nicht mehr dienstbare Sancho Panza alle Flüche nach, wie sie nur im derben Volkshumour wachsen können.

Zugegeben: das Buch der Abenteuer des pfiffigen Schwejk ist saftig, strotzend von Lebensfülle und Echtheit, es lacht häufig das herzhaft Gelächter gesunder Menschen, es zeigt die Dummheiten und Berruchtheiten von Bürokratismus und Militarismus in schonungsloser Offenheit und grotesk zugespitzten Situationen — aber eine Kloake wird da aufgerührt mit innigem Wohlgefallen am Aufrühren und Stinken. Wie katholische Geistliche im Amt und privatem Zuhause geschildert werden, das ist ekelhaft. (Der Fuß geht um!) Das tschechische Volk ist zu bebauern, daß ihm dieses verunglückte, haßvolle, aber prachtvoll angelegte Werk als National-Epöpe aufgeschwagt wird. Schade um die groteske Episode der Heilung von Drückbergern und Simulanten im Lazarett oder die großartige Reise Schwejks zu seinem Truppenteil. Man kann sie nur durch ein Wattmeer von Schlamme und Scham erreichen und sich dann kaum noch freuen. Die Übersetzung ist das Musterbeispiel eines Nichtberufenen.

Gorben.

Franz Johannes Weinrich.

Dörfles, Peter: Neue Götter. Roman. 2. Fassung. 8° (604) München 1926, F. Kösel & Fr. Pustet; geb. 12.50

Peter Dörfles hat seinem Roman „Neue Götter“ eine neue Fassung gegeben. So wirkt das Buch kräftiger und klarer. Der Verlauf der Handlung bleibt im großen und ganzen derselbe. Bestehen bleibt darum die Freude über diese großartige Leistung. Gerade aus der Zeit, in der das Christentum die erste Krisis durchmachte, als die Irrlehren des Marcion Verwirrung in die Reihen der Gläubigen trugen, fehlte es an einer guten und eindringlichen Darstellung. Dörfles ist ein ruhiger und klarer Schreiber. Unter seiner Hand gewinnt diese Periode Leben und Farbe. Ich möchte in diesem Zusammenhange noch einmal an das Urteil Joh. Mumbauers erinnern (Lit. Handb. 1920, 657): „Man muß wahrhaft staunen über die Gestaltungskraft, die aus dieser Masse historischen, archäologischen, philosophischen und theologischen Stoffes scheinbar mühelos ein organisches, dichterisches Bild voll üppigen Lebens geschaffen hat, so daß man die immense Gelehrsamkeit, die ihm zu Grunde liegt, kaum inne wird.“ Seine Befürchtungen kann ich mir freilich nicht zu eigen machen; denn das Schaffen Dörfles hat gezeigt, daß „diese Wandlung“ (vom heimatischen Fabulierer zum Schauer der großen Historie) nicht „Schade ist“.

Emden.

Georg Schäfer.

Dörfles, Peter: Die Braut des Alexius. Novelle. 8° (70) München 1926, F. Kösel & Fr. Pustet; 1.50, geb. 2.80

Die Sehnsucht nach Einigung und Sammlung, nach einem Leben, das sich außerhalb aller heute so wichtigen „Werte“ stellt, die Sehnsucht nach dem

Wesentlichen seiner Existenz, nach dem inneren Sein, ist in dem Helden der Dörflerischen Dichtung so stark erwacht, daß er auf alle Beglückung, die ihm eine glänzende Karriere und eine glänzende Heirat bringen könnten, verzichtet und mit überraschender Plötzlichkeit davongeht in die Einsamkeit. Die sanft ansteigende und symbolisch vertiefte Novelle ist eine kompositorische Musterleistung und ein schöner Spiegel seelischer und künstlerischer Kultur. Dörfler schreibt heute eine in ihrer Einfachheit und Klarheit wahrhaft edle Prosa, eine Prosa, wie sie nur aus einem wahlreichen Geschmack im Verein mit einem ursprünglich gebliebenen Instinkt ans Licht bringen kann.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Binz, Karl: Die gefrorene Melodie. Roman. 80 (466) München 1926, Jos. Kösel & Fr. Pustet; 6.—, geb. 8.—

Man muß immerhin ein wenig Zeit und eine befehlige Ader dazu besitzen, wenn man dieses Buch mit Lust und Verständnis lesen will. Hoffen wir, daß gleichwohl sich mancher durch diese Seiten hindurchtastet. Denn wenn ihnen auch der unberricht und zielbestimmt vorstoßende Wille des aktuellen Zeitdichters fehlt, so breitet sich doch eine so wohligh musikalisch und fein abgetönte Fülle köstlicher Idyllen auf ihnen aus, daß man sich gern in diese zartbeseelte, hellbunkle, von einer letzten erlösenden Antwort befreidete Welt entföhren läßt. All diese arabeischen aufblühenden und meisterlich ziselierten Stimmungs- und Milieuschilderungen bindet leise, aber um so wirkungsvoller das Grundmotiv des *In girum imus nocte et consumimur igni* mit seiner rätselhaften, aus der Spannung zwischen dem Hier und Dort sich nähernden Schwermut zu einer im schönsten, konservativen Sinne poetischen Stimmungseinheit zusammen.

Wittlich.

Heinrich Temborius.

1. Krage, Friede S.: Die Frauen von Wolderwief. Roman. 80 (136) Hamburg 1926, Duitborn-Verlag; geb. 4.—

2. Dieselbe: Dom der Zeit. Roman. 80 (236) Breslau 1927, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 4.50, geb. 6.—

1. Es scheint so, als ob die starken Spannungen, die sonst in den Büchern der Friede S. Krage stecken, sich hier ein wenig lockern wollten. Ihr unbedingter Wille zur Formvollendung ist entspannt. Es ist ein behagliches, unterhaltames Buch geworden. Dies wäre an und für sich kein Nachteil, wenn nicht die Musik ihrer Sprache gemindert erschiene, das Klingenbe und Bestechende ihrer andern Werke. Man vermist die Lieblichkeit von „Dies war Mariebell“, die starke Zuerlichkeit vom „Jahr der Wandlung“, selbst die dunkle Melancholie der Landschaft von „Maria am Meer“ scheint aufgehellt. Und doch verlegt sich auch in diesem Unterhaltungsbuche nicht die Handschrift der Dichterin. Auf dem Gutshofe der Wolderwief wohnen die drei Mädchen, verschieden in ihrer Natur und Eigenart. Jede von ihnen durchlebt ihre Zeit der Not und der Reife; selbständig meistern sie ihr Schicksal. In der ländlichen Stille des hofsteinischen Gutshofes finden sie die Kraft zur Schicksals-

gestaltung: Gesa, die alternde Braut eines Seeoffiziers, die ihr spätes Glück findet, Martje, als Lehrerin Liebe und Anhänglichkeit der Kinder gewinnend, und Ingrid, die Waise. Auch sie wird glückliche Braut und eine tüchtige Frau, trotzdem sie manche Hemmungen zu überwinden hatte. Daneben stehen die Eltern und die Brüder, aufrechte Gestalten und vollwertige Menschen. Ohne Zweifel steckt viel Gesundes und Kräftiges in diesem Buche. Ständen nicht ihre früheren Werke zum Vergleiche da, so wäre es nur zu begrüßen, daß dieses aus warmem Herzen kommende Geschehen niedergeschrieben wurde; denn es steht bedeutend über dem Durchschnitt, ja selbst über den ungesund empfundenen Büchern mancher mobilischen Größe.

2. Wenn man nach diesem Werke das neueste Buch der Krage in die Hand nimmt, so ist man erstaunt über die Wandlungsfähigkeit dieser Frau. Nach kurzem Ausruhen setzt sie zu einem neuen Wurf an. Der gelingt. Sie sucht die Großstadt und findet die Unruhe der Zeit in ihren Mauern. In der Mitte des Geschehens stehen (wie vordem drei Mädchen des Landes) drei Söhne einer alten hanfischen Senatorenfamilie. Henry, der Abenteuerlusterne, reißt über Irrtümer weg zur Einsicht, daß nur der volle Einsatz der Person zum Ziele führt. Der verunglückte Spekulant reißt sich von der Heimat los, um in Baku ein neues Leben zu beginnen. Sein Zwillingssbruder Konstantin erklimmt die höchste Stufe der Menschlichkeit, die der hingebenden Liebe. Sein Tod bringt die Ernte ein. Schwer genug erwirbt sich der Dritte, Ernst, die Einsicht, daß Glaube, Liebe, Arbeit durch das Chaos der Zeit zu führen vermögen. Sympathisch, wie alle Frauen der Krage, wirkt die Gattin Ernsts. Diese Männer, der Tätige, der Liebende und der Passive, sind Spiegelungen des Zeitgeistes. Sie reagieren, jeder auf seine Art, auf die Angriffe von außen. Und doch wirken sie nicht wie menschlich sich gebärende Thesen. Sie sind gestaltet und geformt. In künstlerischer Beziehung ist das Buch vollwertiger als der Frauenroman. Dieser Hanseatenroman bedeutet für die Krage einen Schritt aufwärts. Dem Leser aber bringt er Erschütterung und Befreiung.

Emden.

Georg Schäfer.

Thormann, Werner: Alfons Paquet. Auswahl und Einführung. (Die Auswahl aus neuerer Dichtung und Kunst. Bd. 10.) Mit einem Bildnis des Dichters. 80 (136) M. Glabach 1926, Führer-Verlag; geb. 3.—

Das schmale Buch bringt eine wesentliche Einführung in die Ideen und Werke von Alfons Paquet. Thormann gibt vor allem dem Dichter selbst das Wort. Zwar kann und will er nicht jene eigenartige Geschlossenheit von Aufschwung, Inbrunst und Sicherheit in Form und Inhalt vermitteln, aus der heraus Paquet gefunden und gewertet werden muß. Er zeigt ihn vielmehr nachdrücklich auf als starken Anreger und legt dementprechend sorgsam ausgewählte Proben vor. Daß aber Paquet außerdem einer der feinsten Stilisten und abwägendsten Denker ist, lassen Stücke wie die „Skizze zu einem Selbstbildnis“ und „Görres“ immerhin ahnen. Dies fest-

zustellen, bedeutet zugleich die anerkennende Würdigung des vorliegenden Buches. Der Herausgeber hat die Verpflichtung gegenüber der europäischen Weltung Baquets erfüllt. Er hat eine schwierige Aufgabe gelöst, wenn er es dahin gebracht hat, eben diese Weltung ahnen zu lassen. Nun ist es an allen, die es angeht, vorzubringen von der Ahnung zum umfassenden und klaren Gesamtbild.

Bonn.

Hans Lorenz Benzen.

Findch, Ludwig: Briclebriitt. Roman. 6. bis 10. Aufl. Mit Holzschnitten von Hugo Böschstein. 8° (168) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 4.50

Briclebriitt — wieder ein echter Findch mit allem, was den Menschen und Dichter uns kennzeichnet und wert macht: Heimatverwurzelung und Wanderdrang, lebendig wirkendes Blut- und Geisteserbe, schlichte und starke Menschen, die, ein jeder nach seiner Art, die Lösung des Lebensrätsels suchen und finden, in ihrer Mitte eine reine und feine Frauengestalt, die die tiefe Tragik ihrer persönlichen Bindungen als selbstverständliches Menschenlos zu nehmen und zu erfüllen weiß und ungewollt und unbewußt alle, die mit ihr in Berührung kommen, zur Höhe ihres eigenen innern Abels emporzieht; der Bodensee in Sonnenfrieden und Wettersturm, die Alpenhöhen und Ruhrzementiefen und die Fernen Südamerikas, und das alles mit hellen Augen gesehen und sicherer Hand hingestellt und eingehüllt und verklärt von zarterster Natur- und Herzenspoesie, von stillem Humor und starkem Glauben an das Gute in der Welt und an die Kraft des Menschen, ihm zu dienen und es zu verwirklichen. Man meint, wie bei jedem neuen Buche Findchs, das sei das Beste, was er geschrieben — und denkt dann an den Rosen doktor und an Rapunzel, an die Reise nach Trippstrill und an den Bodenseher, an die Jakobseleiter und an den Vogel Rod, und läßt das Vergleichen und freut sich einfach des lautereren und erfrischenden Tranks, den er uns wieder vorlegt.

Hechingen (Hohenzollern).

August Bezin.

Schnad, Friedrich: Sebastian im Wald. Ein Roman. 8° (234) Hellerau 1926, Jaf. Fegner; geb. 7.—

Der Franke Friedrich Schnad gehört mit seinem Bruder Anton zu den reinsten Lyrikern der jüngeren Generation. Lyrik ist mehr oder minder alles, was sie schreiben. Tief wurzelt besonders Friedrich im nährenden Mutterboden seiner katholischen Heimat. Doch das Wunder der Fremde, der Übersee lockt stets sein Blut: trunkene grenzenlos schweifende Weltwanderlust erfüllt sein Werk. Heimat und Fremde und ihr ewiges Widerspiel, die ewig neu aufbrechende Spannung zwischen dem beruhigenden Hier und dem romantisch ersehnten Dort bildet ein Hauptmotiv. Auch in diesem Buch, das ein Roman ganz eigener Art zu nennen ist. Er gibt sich ohne allen Ehrgeiz psychologischer, ethischer oder sozialogischer Natur; er blüht auf, unbeschwert von dem oft so undichterischen Zwang eines vorgefaßten Problems, einer aktuellen Idee. Dieser „Roman“ gehört einem Bezirk an, dem auch der „Zaugenichts“ oder

auch der „Hochwald“ (um eine ähnliche Lage und Tonart zu bezeichnen) entsprossen sind. Werden und Wesen des Waldes bildet das Grundthema; eine verhalten und ehrfürchtig angedeutete, Kernpunkte erfassende Liebes- und Familiengeschichte, alle Hauber der Heimat und der Exotik entfaltend, zieht sich, jene oft fast unersättlich, zuweilen etwas aufdringlich selbständig dahinausgehende Naturphapsobien leise zusammenfügend, pflanzenhaft atmend hindurch. Alles in allem ein echter Schnad, von schöpferischer, elementarer Sprachkraft, gewiß eines der schönsten und berausendsten Waldbeken unserer gegenwärtigen deutschen Dichtung.

Wittlich.

Heinrich Temborius.

Keller, Paul: Marie Heinrich. Roman. 8° (294) Breslau 1926, Bergstadtverlag; geb. 7.—

Paul Keller mochte uns in seiner Entwicklung während des letzten Jahrzehnts bisweilen allzu fruchtbar und sein Schaffen überhastend erscheinen: mit seiner reichen Erfindungsfähigkeit hielt die Klarheit der Führung und die Sauberkeit der Ordnung und Gestaltung in seinen Erzählungen nicht rechten Schritt. Sein neuester Roman, Marie Heinrich, aber ist erfreulicherweise wieder eine ausgereifte Frucht. Freilich auch in seinem Schatten gewachsen: die Charakteristik seiner Gestalten ist hier ein wenig grobschlüchtig und dort allzu sentimental und oft — ein Merkmal, das Keller mit den meisten durch den Lehrerberuf gegangenen Junftgenossen teilt — krampfhaft übersteigert (wie besonders beim Klaus Heinrich und dem Schmied). Aber er weiß doch auch alle Vorzüge der guten Kellerschen Kunst auf: einen sittlich-bedeutsamen Gehalt, eine klar durchdachte und von innen und außen lebhaft bewegte Handlung, eine bruchlos-handfeste Zeichnung der Menschen und ihrer Umwelt und einen sonnigen Optimismus, der sich durch das Wolkenbunkel des Tragischen bisweilen zu farbigem Humor bricht und verklärt. — Gehört Paul Keller auch nicht zu den großen Gestalten, zu denen eine übergelällige Kritik ihn hat hinaufloben wollen, und möchte man von den Hunderttausenden seiner Bücher ein paar Zehntausender auch gern stilleren und feineren Poeten gönnen — zu unsern besten Unterhaltern zählt er sicherlich, und es ist nicht eben ein schlechter Geschmac, der ihm diese großen Auflagen verschafft hat.

Hechingen (Hohenzollern).

August Bezin.

Strag, Rudolph: Schwert und Feder. Erinnerungen aus jungen Jahren. Mit 4 Porträts. 8° (218) Berlin, Aug. Scherl; 3.—, geb. 5.—

— **Reisen und Reisen.** Der Lebenserinnerungen zweiter Teil. Mit 2 Porträts. 8° (250) Ebb. 1926; 3.50, geb. 5.50 u. 7.50

Ich stehe nicht an, diese zwei Bände Lebenserinnerungen für das Beste zu erklären, was der Bielschreiber und Seichterich Strag geschrieben hat; sie sind jedenfalls innerlich echter als alle seine Romane, die ein ganz falsches, man möchte sagen künstlerisch verlogenes Bild von Welt und Leben geben. Auch hier (wie wohl in allen Memoiren) findet sich natürlich viel Selbstlob, subjektiv Gesehenes, zum eigenen Vorteil Umgemodeltes und Schöngefärbtes, aber im

ganzen gibt sich der Verfasser, wie er ist: der naive Oberflächler tritt in seiner erheiterten Selbstgefälligkeit heraus — der Typus seiner Zeit, der zum Nobelschriftsteller der selbstbewußt und selbstzufrieden im bequemen Fahrwasser der „nationalen“ Konvention segelnden Bourgeoisie gewordene Vorkriegsleutnant. Mit einem gewissen Humor, vielleicht aber auch nicht ohne Schrecken und Empörung liest man da, welches der geistige Untergrund des Zeitalters des Wilhelminismus war, und man versteht schon aus dieser relativ bulternen Perspektive heraus allerhand, was da „kommen mußte“. Wenn sich der Verfasser heute den Anschein gibt, vor dem *débâcle* auch allerhand als faul „geahnt“ zu haben, so muß man ihn (und andere!) doch fragen, warum sie nicht schon damals den Mund aufgetan haben. Im übrigen sind manche Einzelzüge, z. B. über den Verkehr mit interessanten Menschen, nicht ohne Reiz; und da Straß gewandt — aber nicht etwa tief — zu erzählen weiß, genießt man seine flotten Aufzeichnungen vielleicht doch mit behaglichem Schmunzeln: Gott sei Dank, daß wir „jene Zeit“ hinter uns haben!

Sinzig a. Rh.

Johannes Numbauer.

Ragla, Clara: Das Bekenntnis. Roman. 8^o (410) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Daß die Ragla mit blühender Phantasie erfinden, packend darstellen und flott erzählen kann, ist denen, die die bessere Unterhaltungsliteratur der letzten Zeit verfolgt haben, wohl bekannt. Auch in dem vorliegenden Roman hat sie den Stoff effektiv gewählt: eine Finnin muß wegen Totschlages (!) ihrer Heimat entfliehen, gibt sich als eine geheim gestorbene Russin aus, in deren Gestalt sie weiterlebt; und in dieser Maske und Verwandlung hat sie in den verschiedenen Großstädten aller Welt die aufsteigenden und tollsten Erlebnisse, in deren Verlauf sie unter Kämpfen und Leiden sich zu ihrem besseren Selbst durchringt, bis sie geläutert in der Heimat den stillen Frieden findet. Das ist ja nun nicht gerade Lektüre für Baskische, aber — im literarischen Sinne — anständige Belletristik, wenn auch der Stoff durch alle Nachseiten des modernen Lebens führt und nicht gerade zum Paradigma christlicher Sittlichkeit taugt. Es leuchtet aber nicht ein, warum man dieses Unterhaltungsbuch ausbringlich zum „Problemroman“ stampeln will.

Sinzig a. Rh.

Johannes Numbauer.

Zweig, Stefan: Verwirrung der Gefühle. Drei Novellen. 8^o (274) Leipzig 1927, Insel-Verlag; geb. 6.—

Ein erstaunliches Wachsen Zweigs beweisen die neuen Novellen. Die Grenze zwischen früherem blendenden Artistentum und erschütternder Dichtung ist nicht mehr aufzuzeigen. Kranken Seelen, richtiger: umgestohlenen Seelen spürt Zweig hier nach, mit einer Heßlichkeit, die unheimlich und gefährlich anmutet, durch großartige Schilderung jedoch tiefe Ersütterung zuteil werden läßt. Nicht wie Thomas Manns minutiöse Krankheitsstadien sind die Zweigschen Novellen. Nicht wie die ohnmächtigen Selbstbespiegelungen derer, welche die Krankheit, mehr noch

das Krankhafte als „Lebenswert“ entdeckten und mit dieser bescheidenen Sensation laborieren, gleich Chemikern, die sich hinter dem bisher künstlich höchstmöglichen Kältegrad ungeahnte Naturwunder versprechen. Zweigs Menschen tragen zuviel wirkliches Schicksal, um die übelsterregende, fingerfertige kaltherzige Genauigkeit zuzulassen. Seine tiefe Erregung hat tieferregende Meisterwerke geschaffen.

Die erste Novelle „Hierundzwanzig Stunden aus dem Leben einer Frau“ ist die kühne Gestaltung eines Spielerschicksals, das, schon todesreif, sich plötzlich in die vierzigjährige Ruhe eines Frauenlebens wirft und dieses zu hoffnungslosem Opfer zwingt. Diese Novelle, die mit großer Kunst das Schicksal eines Lebens in der Spanne eines Tages sich ballen und entladen läßt, ist ein unvergeßliches Stück wahrer Dichtung. Die beiden andern Stücke: „Untergang eines Herzens“ und „Verwirrung der Gefühle“ haben gleichfalls die reife Kunst des ersten. Gesamt offenbaren sie ein schicksalhaftes Wissen um die Tiefen und Untiefen der menschlichen Seele.

Forben.

Franz Johannes Weinrich.

Goetz, Wolfgang: Von Zauberern und Soldaten. Geschichten. 8^o (164) Stuttgart 1926, W. Bony & Co.; 3.—, geb. 4.50

Wolfgang Goetz' Begabung ist die eines Zeichners. Mit wenigen, knappen Strichen umreißt er das Bild der dargestellten Person, die im Blickpunkte seiner Betrachtung steht. Faust steht da mit seiner skeptischen Altersweisheit, Goethes Sohn in seiner haltlosen Zerrissenheit, von der sich des Vaters Abgeklärtheit ruhevoll abhebt, Napoleon und Friedrich, Berthier und die seltsame Tafelrunde der Tied, Brentano und Weber, alle diese runden sich zu gefalteten Persönlichkeiten. Es gibt nicht viele Novellenbände der Art, in denen nicht jede Bewegung geschwächt wird. Die Knappheit des Wortes ist Ausdruck einer werthhaften Menschenkunde. Dabei bedeutet die Kargheit der Mittel keineswegs Armut. Sie ist absichtsvolle Konzentration, ohne besondere Nebenabsichten, nur den künstlerischen Zwecken dienlich. So bereitet dieses Buch, das durch seine gebändigte und maßvolle Sprache ausgezeichnet ist, dem Leser herzliche Freude.

Emden.

Georg Schäfer.

Bontin, Elsa v.: Horwin Lüdekings Kampf mit Gott. Roman. 8^o (300) Stuttgart 1926, F. O. Cotta Nachf.; geb. 6.50

Über diesem Roman haben Thomas Mann und Wassermann und noch einige andere gute Köpfe gesessen. Sie haben ihn sogar der Ehre wert befunden, der beste Zeitungsroman zu sein. Ganz so arg ist es denn doch nicht damit. Er ist nicht besser, freilich auch nicht schlechter, als so viele andere Romane, die in den großen Tageszeitungen laufen. Die Verfasserin hat ein lebensvolles Bild jener Kreise gegeben, die durch ihren Besitz die andern Menschen überragen. Sie macht das mit Geschick und ohne Sentimentalitäten ab, so daß die Personen durchaus nicht dem Wunschbilde so mancher Leserin entsprechen. Das muß zu ihrem Lobe gesagt werden. Der Titel ist zu hochtrabend, denn so überwältigend ist dieser Kampf nicht. Daß die Kinder, die Horwin Lüdeking

aus einer heimlichen Nebenbete hat, nicht nach seinem Wunsche geraten, ist bedauerlich, aber nicht ungewöhnlich. Der Sohn ist ein Lump, die Tochter ein ungewöhnliches Mädchen, das den Ärmsten helfen möchte und durch Opferleben den Tod findet. Daneben laufen noch einige Nebenhandlungen her, die das Buch interessant machen; aber überragend, wie die große Reklame will, ist es nicht.

Emden.

Georg Schäfer.

Frant, Hans: Minnermann. Roman. 8^o (520) Leipzig 1926, G. Haessel; 5.—, geb. 8.—

Der Roman will das Kriegserlebnis und die ihm folgenden wirtschaftlichen und sozialen Umwälzungen in Deutschland, also das Jahrzehnt 1914—1924, in der Umwelt eines mecklenburgischen Dorfes spiegeln. Es ist Frant jedoch nicht gelungen, aus den Geschehnissen jener Jahre mehr als einen gut und sauber gearbeiteten und ebenso erzählten Unterhaltungsroman herauszuholen. Diese spürbare Unfreiheit gegenüber dem eben miterlebten Jahrzehnt läßt auch die oft zu wortreiche, langatmige Schilderung wie die zu äußerliche Charakterisierung der Handelnden als Ersatz für jene aus sich selbst, aus ihrer Verhaltenheit wirkende, gelassen-epische Verdichtung erscheinen, die Hamson, Stehr oder Herwig (in seinen „Eingeengten“) eigen ist.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Meridies.

1. Steinmüller, Paul: In Almutters Garten. 8^o (88) Stuttgart, Greiner & Pfeiffer; 2.50, geb. 3.50

2. Derf.: Der goldene Ring. Das Buch von der Ehe. 3. Aufl. 8^o (70) Ebd. 1926; 2.—, geb. 3.80

3. Derf.: Der Weg nach Heilsloe. Roman. 8^o (244) Stuttgart 1926, Greiner & Pfeiffer; 4.60, geb. 7.—

1. Erlesene Naturbilder, seine Stimmungen, schöne Gedanken in poetischer Färbung mit mystischem Anhauch. Wegen des vorherrschenden Nihilismus kein Buch zum raschen Durchlesen, aber Stoff und Anregung für manche besinnliche Stunde.

2. Ein Werkchen voll reichen und reinen Inhalts, ein Lob- und Lehrbüchlein des „Ursakramentes“, das zu dem Schönsten und Besten zu rechnen ist, was über Gattenliebe und Eheleben geschrieben wurde. Ohne den Blick von den ewigen Leitsternen abzuweichen, bewegt sich der durch seine „Rhapsodien“ bekannt gewordene Verfasser diesmal ganz auf realem Boden, weil er das wirkliche Leben erfährt und versteht. Sittlicher Ernst und ein seltener Glanz der Sprache geben der Schrift eine besondere Weihe.

3. Unter der Hand des Dichters entsteht ein scharfes Bild der deutschen Nachkriegszeit, deren qualvolles Leben er mitgelebt hat. Während in den weitesten Kreisen bittere Not herrscht, werfen wucherische Schieberei und der Umkauf märchenhafter Wertmassen im Bankgeschäft Riesengewinne ab. Auch das Handelshaus Treß läßt sich in den atemlosen Wirbel hineinreißen. Auf ein sprunghaftes Emporschnellen folgt zur Strafe für den „Totschlag des Gewissens“ der Sturz in die Tiefe. Wesen und Be-

tätigung der vier Kinder des Hauses treten im Verlauf der reichverschlungenen, spannenden Handlung in ihrer Eigenart und Gegensätzlichkeit wirkungsvoll heraus: skrupellose Geldjagd führt ins Verderben, selbstlose Arbeit für die Volksgemeinschaft, treue Hingabe an die Ideale der Kunst, milde Fraulichkeit in Erfüllung der Schwesterpflicht und im Dienste der Nächstenliebe legen den versperrten Weg zur „Heilsinsel“ wieder frei und bereiten dem verheulichten Glück eine neue Zufluchtsstätte. Steinmüller erweist sich hier als Epiker von bemerkenswerter Gestaltungskraft. Der Roman mit seiner starken Betonung der Ewigkeitswerte ist wohl geeignet, dem Leser eine Trost- und Kraftquelle zu werden.

Freiburg i. Br.

Peter Scherer.

Beyerlein, Franz Adam: Rain und Abel. Das deutsche Schicksal. Ein Roman. 8^o (238) Leipzig 1926, Koehler & Amelang; geb. 5.50

Dieses neue Buch Beyerleins will — wie sein 1903 erschienener antimilitaristischer Roman „Jena oder Sedan?“ — ein Ruf aus deutsche Gewissen sein, diesmal warnend vor Parteifanatismus und Klassenhass, mahnend zur Einigkeit und zum sozialen Ausgleich. Das ist gewiß sehr schön und gut. Es fragt sich nur, ob „einer geschickten Lösung der Siedlungsfrage und einer verständigen Ordnung der Arbeitszeit“ so ausschlaggebende Bedeutung für die Einigung des deutschen Volkes zukommt, wie es hier erscheint, oder ob es dazu nicht zu tiefst doch eines höheren Verantwortungsgefühles bedarf, als es der Mensch als Nur-Mensch, als bloß naturhaft soziales Wesen dem Mitmenschen gegenüber in sich trägt. Wesenhaft künstlerische Eigenschaften weist auch dieses Werk Beyerleins nicht auf. Die kaleidoskopartig vorüberziehenden Bilder aus dem politischen Gegenwartslieben sind zwar naturalistisch genau abgezeichnet, wirken jedoch recht matt, da sie nicht in eine bestimmte Atmosphäre getaucht sind. Wo in der Darstellung der rein menschlichen Beziehungen der Handlungsträger, die im ganzen nur als literarischer Ausprägung des sozialpolitischen Programms erscheinen, gewisse Ansätze zur dichterischen Formung gemacht sind, bläst die Tendenz die poetischen Lichtlein bald wieder aus.

Northeim b. Koblenz.

Richard Bouillon.

Presber, Rudolf: Haus Ithaka. Roman. 8^o (492) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Eine verblüffend unbekümmert draußlos geschriebene Sommerfrischengeschichte. Der Autor weiß, was er seinem Publikum bieten darf. Gemütvoller Hintergrund etwas verwässelter „Leberricht Nühndchen“-Johllik, davor allerlei hochadelige und höchstvermögende Persönlichkeiten in großer Toilette und mit soignierten Nebewendungen. Dann eine handvoll klassischer Zitate, ein Schuß Naivität und Kührseligkeit und der vielbegehrte literarische Pudding ist fertig.

Frankfurt a. M.

Eduard Schröder.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

- Albani, Joh.: Welt im Werden. Aussprüche über kathol. Leben. (132) Paderborn 1927, Bonifacius-Druckerei; kart. 2.—
- Bruns, Frz.: Der Jahresring. Betrachtungen für alle Sonntage des Kirchenjahres. (814) Limburg a. d. L. 1926, Gebr. Steffen; 4.50, geb. 6.—
- Teichmann, Wd.: Stockholm 1925. Die Weltkirchenkonferenz von Annen betrachtet. Mit 4 Bildbeigaben. Berlin 1927, Furche-Verlag.
- Zeubig, Wg.: Hilfsbuch zum Einheitskatechismus. II. Bd.: Von den Geboten. (400) Limburg a. d. Lahn 1927, Gebr. Steffen; 6.—, geb. 7.50
- Graber, D.: Im Kampfe um Christus. Eine Überprüfung der Angriffe des Professors Artur Drews gegen die geschichtl. Christus Jesu. (VIII u. 230) Graz 1927, W. Moser; 10.—
- Karrer, O. u. H. Piesch: Meisters Gedächtnis Rechtfertigungsschrift vom Jahre 1826. (172) Erfurt 1927, R. Stenger; 8.—, geb. 9.—
- Koch, Anton, S. J.: St. Antonius Gonzaga. (VIII u. 132; 1 Titelb.) Innsbruck 1927, F. Rauch; kart. 1.60, geb. 2.60
- Leuba, F. H.: Die Psychologie der religiösen Mystik. (X u. 260) München 1927, F. Bergmann; 16.50
- Obendorfer, Anb.: Augenleben des frommen Bischofs von Regensburg Georg Michael Wittmann. (94; mehr. Taf.) Regensburg 1926, Köfel & Pustet; —, 60, geb. 1.—
- Ritschl, D.: Dogmengeschichte des Protestantismus. Bd. 4. Orthologie u. Eukretismus in der altprotestant. Theologie. (Schluß.) Das orthoboge Lutherium im Gegenfatz zu der reform. Theologie u. in der Auseinanderlegung mit dem Eukretismus. (VIII u. 494) Göttingen 1927, Vandenhoeck & Ruprecht; 23.—, geb. 25.50
- Tongelen, Joh.: Im Geiste des Evangeliums. Homilien u. Predigten auf alle Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. Innsbruck 1927, Verlagsanstalt Tirolia. 1. Tl.: Der Weihnachtstkreis vom 1. Adventsonntag bis zum 6. Sonntag nach Erscheinung des Herrn. (146) 2.50 — II. Tl.: Der Osterkreis vom Sonntag Septuagesima bis zum 6. Sonntag nach Oftern. (162) 3.—
- Umberg, Joh. W., S. J.: Exerziten u. Sakramente. (104) Innsbruck 1927, F. Rauch; kart. 1.50
- Seber, Eugen, P. S. M.: Vinsens Pallotti. Ein Apostel u. Missionar. 1795—1850. Mit einem Titelb. u. 20 Taf. mit 32 Bildern. (XVI u. 396) Limburg a. d. Lahn 1927, Verlag der Kongregation der Pallottiner; geb. 6.—
- Benner, J.: Die Rechtsbeziehungen der Mainzer Metropolitani zu ihren lächlichen Suffraganbischöfem bis zum Tode Aribo's (1081). (XVI u. 280) Paderborn 1926, F. Schöningh; 8.40
- Silms, A.: Die Dominikaner in den Rdnler Weichprothollen. (254) Leipzig 1927, O. Harrachowich; 12.—
- Sunderle, Wg.: Zur Biologie des kirchl. Lebens. München 1927, Dr. Frz. A. Pfeiffer; ca. 2.20

Philosophie und Psychologie.

- Andersen, Fr.: Der wahre Rembrandtdeutsche. (60) Stuttgart 1927, H. Roth-Verlag; geb. 1.50
- Baumgardt, E.: Franz v. Baader u. die philosophische Romantik. (VI u. 402) Halle (Saale) 1927, W. Niemeyer; 16.—, geb. 18.—
- Benferling, Graf Herm.: Wiedergeburt. Darmstadt 1927, C. Reichl; geb. 18.—
- Bühle, Hch.: Der ethische Güterbegriff im System des Aristoteles u. Kant. (XII u. 120) Münster i. W. 1926, Münster-Verlag; 4.—
- Lehmann, W.: Vorlesung der Metaphysik. (82) Berlin 1927, Reuther & Reichard; kart. 3.60
- Lebrecht, H.: Grundlegung einer ästhetischen Werttheorie. Bd. I: Das ästhetische Werterlebnis. (316) Berlin 1927, Reuther & Reichard; 8.—, geb. 10.—
- Meintemeyer, Ferd.: Adam Müllers ethische u. philosophische Anschauungen im Lichte der Romantik. (IV u. 88) Thierbach a. H. 1926, W. B. Jiffelst; 3.50
- Schneider, A.: Einführung in die Philosophie unter Berücksichtigung ihrer Beziehungen zur Pädagogik. (I. Tl.: Allgemeines. Erkenntnistheorie.) (XII u. 220) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh; kart. 4.50
- Ballner, R.: Fichte als politischer Denker. Werden u. Leben seiner Gedanken über den Staat. (280) Halle (Saale) 1926, W. Niemeyer; 12.—, geb. 14.—

Erziehung und Unterricht.

- Brinkmann, C.: Demokratie u. Erziehung in Amerika. Berlin 1927, S. Fischer; 3.—, geb. 4.50
- Geigler, Hch.: Der soziale Pestalozzi. (VIII u. 66) Leipzig 1927, Sächs. Verlagsgesellschaft; 2.—
- Huber, Fr.: Pestalozzi. (192) Basel 1927, Robert C. F. Spittlers Nachf.; geb. 4.80
- Hungliser, D.: Heinrich Pestalozzi. Vorträge, Reden u. Aufsätze. Hrg. von Rud. Hungliser. Zürich 1927, Schulthess & Co.; kart. 4.—

- Kurz, Edelbert, O. F. M.: Moderne Erziehungsziele u. der Katholizismus. München 1927, Dr. Frz. A. Pfeiffer; ca. 2.50
- Leibersberger, W.: Pestalozzi's sozialpolitische Anschauungen. (etwa 100) Ludwigsburg 1927, Wichhorn-Verlag L. Kallenberg; 2.80
- Medicus, Fr.: Pestalozzi's Leben. (220; 1 Titelb.) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; geb. 3.60
- Riedmann, W.: Pestalozzi. Ein Führer. (260; 1 Bildnis) Ansbach 1927, W. Krügel; geb. 5.80
- Schönebaum, H.: Der junge Pestalozzi. (VIII u. 234) Leipzig 1927, O. R. Weiland; 8.—, geb. 9.—
- Solbehr, Th.: Vom Betrachten der Bauwerke. Mit Abb. (72) Langenlaha 1927, J. Weig; 2.50

Geschichte und Politik.

- Andreas, W.: Die russische Diplomatie u. die Politik Friedrich Wilhelms IV. von Preußen. (64) Berlin 1927, Verlag der Akademie der Wissenschaften; W. de Gruyter & Co.; 8.—
- Dall, H.: Die Flucht aus der Zeit. (VIII u. 330) München 1927, Dunder & Humblot; 11.—, geb. 14.—
- Gagliardi, E.: Vismars Entlassung. 1. Tl.: Die Innenpolitik. (VIII u. 370) 1927, F. C. W. Mohr; 12.—, geb. 15.—
- Jahrbuch, Politisches. 1926. Hrg. von Wg. Schreiber. (640) M.-Gladbach 1927, Volkswirtschafts-Verlag; kart. 6.50, geb. 7.50
- Delshafen, H. v.: Die Befestigung Deutsch-Südwestafrikas bis zum Weltkriege. Mit vielen Tab. u. 3 farb. Karten. Berlin 1927, W. Reimer; 6.—
- Philippi, Fr.: Geschichte Westfalens. (XII u. 186; 2 geschichtl. Karten) Paderborn 1926, F. Schöningh; 6.50, geb. 8.50
- Rosenberg, A.: Poultou Stewart Chamberlain als Verführer u. Begründer einer deutschen Zukunft. (128) München 1927, G. Brudmann; 8.60, geb. 6.—
- Wengde, P.: Im Neuen Reich 1871—1890. Politische Beiträge aus dem Nachlaß liberaler Parteiführer. (Bd. II.) (VIII u. 512; 9 Porträts) Bonn 1927, R. Schroeder; geb. 18.—

Kulturgeschichte.

- Feldhaus, Frz. M.: Polizei u. Technik. Berlin 1927, Gersbach & Sohn; geb. 4.50
- Rühnemann, E.: Geistige Strömungen in Deutschland. Zur Frage der deutschen Gegenwart. (96) Berlin 1927, Gersbach & Sohn; 2.50

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Alttrichter, A.: Karl Hans Strobl. Mit 8 Bildtaf. (125) Leipzig 1927, E. Siedemann; 2.—, geb. 3.—
- Bettinas Leben u. Briefwechsel mit Goethe. Auf Grund des von R. Steig bearb. handschriftl. Nachlasses neu hrg. von Fr. Bergmann. Mit 17 Bildbeil. u. 2 Hft. Leipzig 1927, Insel-Verlag; geb. 9.50
- Bernan, G.: Edition. Der Mann u. sein Werk. Mit zahlr. Photos. Leipzig 1927, W. Vist; 6.—, geb. 9.—
- Federn, A.: Adolphe. (Mensch, Völk, Zeiten. Bd. XVI.) Mit 1 Hft. u. 30 Abb. (192) Wien 1927, R. König; geb. 6.—
- Funk, Ph.: Beiträge zur Biographie Josephs von Hohenloher-Nehringen, Fürstbischöf von Ermland (1808—1836). (40) Braunsberg 1927, Ermland. Verlagsgesellschaft.
- Goethes Bremer Freund Dr. Nicolaus Meyer. Briefwechsel mit Goethe u. dem Winterkreis. Hrg. von H. Kallen. (XXVIII u. 480; 27 Taf.) Bremen 1927, C. Schünemann; 15.—, geb. 20.—; num. Ausg. 40.—
- Güntenberg, Hch.: Franz de Paula Wabers (1763—1809). Leben u. Schaffen eines österreich. Volksschulpädagogen im Spiegel der Kulturgeschichte u. der Pädagogik. Mit Abb. (200) Wien 1927, Thierreich. Bundesverlag; 3.30
- Jaeddel, E.: Himmelhoch jauchend. Erinnerungen u. Briefe der Liebe. Hrg. von Hch. Schmidt. Mit 8 Bildern. Dresden 1927, C. Reißner; etwa 6.—, geb. etwa 7.50
- Page, Postschaffer Walter H.: Briefe an Woodrow Wilson. Berlin 1927, Verlag für Kulturpolitik; 8.—, geb. 10.—
- Pourtales, Guy de: Franz Vist. Roman des Lebens. Freiburg i. Br. 1927, Urban-Verlag; geb. 8.50
- Thoma, Ludwig: Ausgewählte Briefe. München 1927, W. Langen; 4.50, geb. 7.—

Länder- und Völkerkunde.

- Arriens, G.: Unter Kabblen u. Schuinen. Wanderungen im Atlasgebiet. Mit 10 Bildern. (120) Berlin 1927, W. Stein; —, 85, geb. 1.85
- Donner, Kai: Bei den Samoeben in Sibirien. Mit 65 Abb. u. 1 Karte. (XII u. 202) Stuttgart 1926, Strecker & Schröder; 6.—, geb. 8.—
- Groebels, Frz.: An der oberen Donau. Eine Wanderung. Mit 33 Orig.-Holzchn. von W. Wauer. (24; 24 Taf.) Tübingen 1926, W. Fischer; 8.—, geb. 10.—
- Much, H.: Das ewige Ägypten. Mit 81 Bildern u. Zeichnungen. Dresden 1927, C. Reißner; 4.—, geb. 6.—

Ossendowski, Ferd.: Unter dem Gluthauch der Wüste. Mit 40 Bildern. Dresden 1927, G. Reigner; geb. 8.—
 Panter, B.: Ein Byrdenbuch. Mit 88 Photographien. (290) Berlin 1927, Verlag Die Schmeide; 5.—, geb. 8.—

Volkslunde.

Büchli, A.: Schweizerlagen. Nach H. Herzog hrsg. (286) Marau 1926, H. A. Sauerländer & Co.; geb. 6.50
 Fehrlé, E.: Hauber u. Segen. Mit 5 Taf. (80) Jena 1926, E. Dieckhoff; geb. 2.—
 Biffer, W.: Auf der Märchenfährte. Die Entstehung meiner Märchenammlung. Mit 1 Bild u. 1 Ausschlagkarte. Hamburg 1927, Hanseatische Verlagsanstalt; kart. 8.—
 Wolff, R. F.: Rassenlehre. Neue Gedanken zur Anthropologie, Politik, Wirtschaft, Volkspflege, Ethik. Mit 40 Textbildern, 16 Taf. u. 8 Karten. (260) Leipzig 1927, C. Rabich; 10.—, geb. 12.50

Volkswirtschaft und Soziales.

Grab, H. J.: Der Begriff des Rationalen in der Soziologie. Mag. Webers. (IV u. 48) Karlsruhe 1927, G. Braun; 2.40
 Grundriss der Betriebswirtschaftslehre in 16 Einzelbänden. Hrsg. von W. Nahlberg u. a. Bd. 2: Die Betriebsverwaltung. (VIII u. 460) Leipzig 1927, G. W. Gledner; 21.—, geb. 24.—
 Hans, J.: Religiöse Vorträge über caritative Jugendhilfe im Anschluß an die Jugendwohlfahrtsreformgebung. (102) Freiburg 1926, Caritasverlag; kart. 2.20
 Jahrbuch für Soziologie. Bd. III. Karlsruhe 1927, G. Braun.
 Jerusalem, W.: Einführung in die Soziologie. (218) Wien 1926, B. Braumüller; 4.50, geb. 7.—
 Wittschierlich, W.: Moderne Arbeiterpolitik. Leipzig 1927, E. L. Hirschfeld; 4.20
 Oppenheimer, H.: Gesammelte Reden u. Aufsätze. 2 Bde. I.: Wege zur Gemeinschaft. (VIII u. 514) II.: Soziologische Streifzüge. (VI u. 862) München 1927, R. Hueber; 15.—, geb. 18.—; jeder Bd. einzeln 8.50, geb. 11.—
 Bidel, Wihl.: Die ökonomische Begründung der Freihandelspolitik. (XIV u. 200) Jülich 1927, Wirsberger & Co.; 8.80
 Schacht, H.: Die Stabilisierung der Mark. (XII u. 194) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.50
 Stier, Emilio, Jr.: Sozialversicherung. Halberstadt 1927, H. Meyer; geb. 4.80

Naturwissenschaft.

Bronfart, H. v.: Wachsen u. Wandern der Pflanze. Eine Pflanzenphysiologie. Mit Abb. (184) Berlin 1927, Ullstein; —85, geb. 1.85
 Ergebnisse der Physiologie. Hrsg. von A. Hübner u. R. Spiro. Bd. 25. Mit 186 Abb. im Text. (XXIV u. 876) München 1926, J. F. Bergmann; 91.60
 Fischer, E.: Rasse u. Rassenentstehung beim Menschen. Mit Abb. (188) Berlin 1927, Ullstein; —85, geb. 1.85
 Wolff, W.: Der deutsche Wald. Mit Abb. (138) Berlin 1927, Ullstein; —85, geb. 1.85

Staats- und Rechtswissenschaft.

Cohen-Portheim, B.: Der Geist Frankreichs u. Europa. (VIII u. 210; mehr. Taf.) Potsdam 1926, G. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—
 Lenz, W.: Grundriss der Kriminalbiologie. Werden u. Wesen der Verurteilung des Täters nach Untersuchungen an Straf-lingen. Mit 51 Textabb. (VIII u. 252) Wien 1927, J. Springer; 15.—, geb. 16.80
 Oppermann, W.: Die rechtsphilosoph. Grundlagen des heutigen deutschen Arbeitsrechts. (28) Leipzig 1927, W. Roemer in Komm.; 1.25
 Radbruch, G.: Der Mensch im Recht. Heidelberger Eintrittsvorlesung. (18) Tübingen 1927, J. C. B. Mohr; 1.50
 Urban, A.: Staat u. Prostitution in Hamburg vom Beginn der Reglementierung bis zur Aufhebung der Kasernierung (1807–1922). (150) Hamburg 1927, E. Behre; kart. 5.—

Heilkunde.

Hartmann, H.: Die Grundlagen der Psychoanalyse. (192) Leipzig 1927, G. Thieme; 9.60, geb. 11.40
 Wendi, G. v.: Leben u. Lebensverlängerung. 6 Leipziger Radiovorträge. Mit 8 Taf.; 15 Abb. (IV u. 82) Leipzig 1927, C. Rabich; 8.80, geb. 4.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Brie, Fr.: Engl. Kololo-Epik (1700–1708). (112) München 1927, W. Hueber; 4.50
 Büggemann, Fr.: Versuch einer Reiffolge der Dramen des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig aus den Jahren 1590 bis 1594. (53; 1 Überliefertes.) Nachen 1926, Nachener Verlags- u. Druckerei-Gesellschaft; 2.—
 Drexel, A.: Vorarlberger Namentum mit besonderer Berücksichtigung der benachbarten Gebiete Tirols, Bayerns und der Schweiz. In Verbindung mit A. Gau und Aug. Wächter. (32) Regensburg u. B. 1926, Regengesellschaft für Vorarlberg; Lit. Ed. 1.50

Örres, Jos.: Geistesgeschichtliche und literarische Schriften. 1. (1808–1808.) Hrsg. von G. Müller. Mit Abb., mehr. Taf. u. 24 S. Falt. (XXIV u. 524) Köln 1926, Wilde-Verlag; geb. 8.—, Substr. Pr. 7.—
 Hamann, H.: Die Überlebe. Grundzüge einer Morphologie der deutschen Literaturgeschichte. (162) Leipzig 1927, J. J. Weber; 8.—, geb. 8.75
 Howald, E.: Mythos u. Tragödie. (86) Tübingen 1927, J. C. B. Mohr (B. Sieber); 1.50
 Walzel, O.: Das Wortkunstwerk. Mittel seiner Erforschung. (XVI u. 350) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; 12.—, geb. 14.—
 Wilamowitz-Moellendorf, U. v.: Die Heimkehr des Odysseus. (VI u. 206) Berlin 1927, Weidmannsche Buchh.; 8.40, geb. 10.—
 Zupabinovic, Sp.: Goethe-Probleme. (98) Halle (Saale) 1926, R. Niemeyer; 8.60

Kunst und Architektur.

Albert, R.: Beginn der graphischen Techniken. (IV u. 812) Halle (Saale) 1927, B. Knapp; 18.80, geb. 15.80
 Boerschmann, E.: Chinesische Baukunst. (100; 12 eingelebte Bildtaf., 160 Taf. in Kunstbrud., 1 Taf. Bleistiftzeichnungen u. 4 Farbentaf.) Berlin 1927, A. Lübbe; geb. 85.—
 Clajen, R. H.: Die Burgbauten. Mit etwa 200 Abb. Königsberg i. Pr. 1927, Gräfe & Unger; etwa 12.—
 Coomaraswamy, A. R.: Geschichte der indischen u. indonesischen Kunst. (280; 128 Taf.; 400 Abb.) Leipzig 1927, R. B. Hirschmann; 45.—, geb. 60.—
 Eisgruber, Eilb.: Das Vaterunser u. Ave Maria. Eine Bilderfolge. Mit Begleitworten von Basilus Hermann. Rürnberg 1926, Seebaldus-Verlag; geb. 4.—
 Fehrmann, A.: Johann Heinrich Füssli, Dichter u. Maler. 1741–1825. (180; 85 g. L. farb. Taf.) Jülich 1926, Dreil Füssli; 17.60, geb. 20.80; num. Vorzugsausgabe 100.—
 Hottenroth, W.: Das Leben eines Malers (1802–1894). Hrsg. von J. G. Hottenroth. (400; 82 Taf.) Dresden 1927, W. Herg; geb. 18.—, 25.— u. 82.—
 Klappert, H.: Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländ. Grenze. Tl. 8: Von Bonn bis Köln. 30. (VIII u. 280; 1 Titelb.) Düsseldorf 1927, A. Schumann; 6.—
 Keller, S.: Die deutschen Bronzefundamenten der Renaissance. Mit 90 Taf.; 128 Abb. München 1927, R. Wolff; geb. 60.—
 Roufang, H.: Mit-Berlin in Porzellan. Ein Kabinett aus der Staatl. Porzellan-Manufaktur Berlin. Mit 66 Taf. Berlin 1927, G. Stuberndrausch; num. Ausg. A: geb. 60.—, Ausg. B: geb. 85.—, Ausg. C: geb. 25.—
 Planiscig, L.: Andrea Riccio. Mit 586 Abb. (512) Wien 1927, M. Schroll & Co.; 182.—, geb. 160.—
 Scheffler, R.: Geschichte der Europäischen Kunst im 19. Jahrhundert. 4 Bde. Berlin 1927, W. Cassirer; 5.—
 Schmid, H.: Entzifferung u. Resto auf antiker Grundlage. Eine Ergänzungsschrift zu Vergers Beiträgen zur Entzifferungsgeschichte der Rastemil. Mit 19 Abb. (102) München 1927, G. D. B. Callweg; 10.—, geb. 12.—
 Sig, A.: Von Jngres bis Lénane. (18; 82 Zeichnungen) Wien 1927, M. Schroll & Co.; kart. 8.—
 Ulbrich, A.: Gesch. der Bildhauerkunst in Ostpreußen vom Ausgang des 16. bis in die 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. 10 Hefte: Mit etwa 40 Taf. u. 500–600 Abb. im Text. (je 64 S.) Königsberg i. Pr. 1927, Gräfe & Unger; je 7.50

Musik.

Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelmusik vom 27.–30. Juli 1926. Hrsg. von W. Gurlitt. (174; 12 Texttafeln u. 8 Notenbeil.) Augsburg 1927, Bärenreiter-Verlag; kart. 10.—, geb. 12.—
 Schneider, H.: Die Musik in der deutschen Jugendbewegung. (VIII u. 214) Wolfenbüttel 1927, G. Kallmeyer; 6.50

Theater. Film.

Mühsam, R. u. E. Jacobson: Wie ich zum Film kam. Biographisches Leben des Films. Berlin 1927, Verlag der Lichtbildbühne; geb. 8.—
 Müller, B.: Der schauspielerische Stil im Bassionspiel des Mittelalters. Leipzig 1927, G. Eichblatt; 5.60

Allgemeines.

Ammon, H.: Die philosophische Doktorwürde. Promotionsordnungen der deutschen Universitäten nebst Erläuterungen u. Ratshlägen. Bielefeld 1927, C. Dünhaupt; 1.50, geb. 2.—
 Handbuch, Statistisches, für die Republik Österreich. Hrsg. vom Bundesamt für Statistik. Jahrg. 7. (VIII u. 178) Wien 1926, C. Gerolds Sohn in Komm.; 5.—
 Schwachler, R.: 60 Jahre Grazer Volksblatt. Ein Beitrag zur Geschichte der kathol. Bewegung in Steiermark. 3. Aufl. (XII u. 416) Graz 1927, Verlagsbuchh. „Styria“; 6.20

Schöne Literatur.

Angelus Silejus: Heilige Seelenlust. Mit einem Nachwort hrsg. von R. Hidel. (150) Frankfurt a. M. 1926, Trübner-Verlag; 1.50, geb. 3.— u. 4.—
 Callias, Suzanne de: Jerry u. die Parfumerin. Roman. (164) Leipzig 1927, C. Müller & Co.; 2.80, geb. 4.— u. 5.—

- Engelhard, R.: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von B. Scheller. Wehlungen 1927, W. Berner, Heimatlichen-Verlag; geb. etwa 4.— bis 5.—
- Raffa, G.: *Das Grenzgebiet*. 26 Erzählungen. (240) Berlin 1927, Verlag Die Schmiede; 3.—, geb. 5.—
- Raifer, Gg.: *Papiermühle*. Lustspiel. Potsdam 1927, G. Reichenauer; 2.—, geb. 8.50
- Riischke, E.: *Wutier Maria*. Roman. (ca. 360) Wien 1927, Angenruber-Verlag; ca. 4.—, geb. 5.50
- Riegel, Agnes: *Gefammelte Gedichte*. (175) Jena 1927, G. Dieberich; 4.—, geb. 6.50
- Reinacher, Ed.: *Waidlingers Ausruf*. Novelle. (96) Frankfurt a. M. 1926, Frits-Verlag; geb. 2.50 u. 3.50
- Romains, J.: *Der Diktator*. Drama. Berlin 1927, E. Fischer; 3.—, geb. 4.—
- Schenk, Marie M.: *Reinhard der Spielmann*. Erzählung aus dem Jahre 1525. Mit 4 Bildern. (ca. 180) Köln 1927, J. B. Bachem; 3.50, geb. 4.50
- Schönherr, R.: *Der Armenkinder*. Schauspiel. Leipzig 1927, E. Steinhilber; 2.—, geb. 8.50
- Soumronel, Mich.: *Die Erschöpfung Jäger*. Ein Bilderer-Roman aus Masuren. Berlin 1927, Börsche Buchhandlung; 4.—
- Stehr, G.: *Das Hermann Stehr-Buch*. Eine Auswahl aus den weltanschaulichen Dichtungen u. Gesprächen. Hrsg. von G. Chr. Kaerger. Mit 15 bisher unbekannten Bildbeigaben. Berlin-Grünwald 1927, Horen-Verlag; geb. 5.—
- Teschendorf, Sidenberger, Theresie: *Bücher des Glücks*. Gedichte. (160) Stuttgart 1927, W. Kohlhammer; geb. 8.90
- Thiele, Fr.: *Abchied vom Paradies*. Roman. Stuttgart 1927, J. Engelhorn's Nachf.; 3.—, geb. 4.50 u. 7.50
- Unruh, Fr. v.: *Wonneparte*. Ein Schauspiel. (162) Frankfurt a. M. 1927, Frank. Societäts-Druckerei; 3.80, geb. 4.80
- Wundt, Th.: *Das Diadem*. Ideale u. Illusionen. Ein Höhenroman. Mit photograph. Aufnahmen des Verfassers u. Textill. von R. Reichreiter. Berlin 1927, Rich. Bong; geb. 7.—
- Yahn, E.: *Der Dichter*. Die Geschichte einer Ehe. Mit einem Bild des Dichters u. einer Lebensbeschreibung von ihm selbst. (168) Hamburg-Großborstel 1927, Verlag der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung; geb. 2.80; Sonderausg. 3.50; num. Schmuckausg. 10.—
- Yidel, R.: *König Stahl*. Eine Tragödie. (184) Frankfurt a. M. 1926, Frits-Verlag; 3.—, geb. 4.50

Neue Auflagen.

- Blohmous, A.: *Junge, ich gehe mit!* Freundesworte an die schulentlassenen Knaben. 2., verb. Aufl. (55; 1 Titelb.) Limburg a. d. Rhn 1927, Gebr. Steffen; —.50
- *Erste Worte an die schulentlassenen Mädchen*. 2., verb. Aufl. (62; 1 Titelb.) Ebb. 1927; —.50
- Bolln, Wilh.: *Spinoza*. Zeit, Leben, Werk. 2. Aufl., neu bearb. von G. Wehhardt. Mit Bildnis. Darmstadt 1927, G. Hofmann & Co.; 3.75, geb. 5.25
- Engelhard, R.: *Bestallungs Liebe*. Dramatische Idylle. 2. Aufl. Wehlungen 1927, W. Berner, Heimatlichen-Verlag; 1.50
- Ernst, G.: *Beethoven*. Persönlichkeit, Schaffen u. Leben. 3. Aufl. (9 u. 10. Aufl.) Mit 5 Bildern u. einer Schriftprobe. (600) Berlin 1926, G. Bondi; 9.50, geb. 12.50
- Fond, Leopold, S. J.: *Die Parabeln des Herrn im Evangelium*. 4. Aufl. (XXXIV u. 928) Jansbrud 1927, F. Rauch; 12.—, geb. 15.—
- Freyer, G.: *Der Staat*. 2., unveränd. Aufl. (216) Leipzig 1926, G. Wiegand; 5.—, geb. 7.—
- Gabriel, Ferd.: *Schulentlassungsunterricht nebst Ergänzungs-vorträgen u. Anreden*. 2. Aufl. (184) Paderborn 1927, Bonifatius-Druckerei; geb. 4.—
- Gog, W.: *Reinhardt u. Oniesman*. Schauspiel. 2. Aufl. Stuttgart 1926, Deutsche Verlagsanstalt; 2.50, geb. 4.—
- Heinen, A.: *Lebensführung*. Eine Anleitung zur Selbsterziehung für die weibl. Jugend. Mit 10 Bildern gezeichnet von Maria Braun, in Holz geschnitten von A. Fraulicher. (61.—70. Aufl.) (188) W. Glaback 1927, Volksvereins-Verlag; geb. 3.20 u. 4.—
- Hermig, Fr.: *Sankt Sebastian vom Webbing*. Legende. 11.—13. Aufl. (97) München 1926, Kfcl & Pustet; 1.70, geb. 3.—
- Hilfer, O.: *Das Himmelreich ist nahe!* Vorbereitung auf die Erstkommunion im engen Anschluß an die Bibl. Geschichte. 2., verm. Aufl. (XV u. 176) Wergentheim 1927, R. Höltinger; 8.60, geb. 4.70
- Hofier, Clara: *Sonja Kowalewsk*. Die Geschichte einer geistigen Frau. 4.—6. Aufl. Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 4.50, geb. 6.50
- Holl, R.: *Gefammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte*. I.: Luther. 4.—5. Aufl. (VIII u. 468) Tübingen 1927, J. G. C. Mohr; 12.50, geb. 15.—
- Janzen, R.: *Wie werde ich in der Ehe glücklich?* Das kath. Aufklärungsbuch für Mädchen. 3. Aufl. (182) Krefeld 1927, Buson & Bender; 1.50, geb. 2.50

- Klug, J.: *Die Tiefen der Seele*. Moralphilosophie. Studien. 2. Aufl. (VII u. 440; 2 Bl.) Paderborn 1926, F. Schöningh; geb. 8.—
- Köfker, G. S.: *Geschichte der deutschen Jugendlitteratur*. 4. Aufl. (476) Braunschweig 1927, G. Weßermann; geb. 10.—
- Kiel, G.: *Der Arzt u. seine Sendung*. Gedanken eines Regers. 4. Aufl. (174) München 1927, J. F. Lehmanns Verlag; 4.—, geb. 5.—
- Sinhardt, R.: *Heilige Worte*. Kangelvorträge für die Sonn- u. Festtage des Kirchenjahres. I. Bb.: Weihnacht- u. Osterfest. 2. u. 3. Aufl. (4.—6. Aufl.) (XI u. 178) Freiburg 1927, Herder; geb. 4.50
- Katorp, P. f.: *Bestallungs*. Sein Leben u. seine Ideen. 5., unveränd. Aufl. (128) Leipzig 1927, W. O. Teubner; geb. 2.—
- Neumann, A.: *Der Teufel*. Roman. 21.—25. Aufl. Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.50
- Oberst, W.: *Leitfaden der Krankenpflege*. 3., verb. Aufl. Jll. (XII u. 234) Freiburg 1927, Herder; geb. 6.20
- Bestallungs: *Die Abendstunden eines Einsiedlers*. Hrsg. von R. Richter. 8. Aufl. Leipzig 1927, Siegmund & Köstling; Part. 1.20, geb. 1.80
- Bestallungs: *Liebesfrühling*. Briefwechsel Bestallungs mit seiner Braut, ausgem. u. eingel. von R. Engelhard. 2. Aufl. Wehlungen 1927, W. Berner, Heimatlichen-Verlag; geb. 3.—
- Solach, Fr.: *Vater Bestallungs*. Bilder aus dem Leben des großen Erziehers. 3. Aufl. (90; 6 Abb.) Stuttgart 1927, Union Deutsche Verlags-Gesellschaft; —.60
- Reiniger, W.: *Neue Staatsbürgerkunde*. II. 2. 5., neu bearb. u. verm. Aufl. Mit Abb. (208) Langensala 1927, J. Belg; 4.50
- Kolles, G.: *Die Gottesbeweise bei Thomas von Aquin u. Aristoteles*. 2., verb. Aufl. (192) Limburg a. d. R. 1927, Gebr. Steffen; 8.50, geb. 5.—
- Säuberlich, O.: *Buchgewerbliches Hilfsbuch*. 5. Aufl. (13. bis 17. Aufl.) Leipzig 1927, O. Brandstetter; geb. 4.50
- Schnee, H.: *Die koloniale Schulbildung*. 7., verb. u. erw. Aufl. des gleichnamigen Sonderdrucks. Mit 16 Bildtaf. (103) München 1927, Buchverlag der Süddeutschen Monatshefte; 3.—, geb. 4.20
- Schneider, Gb.: *Gleanora Dule*. Erinnerungen, Briefe, Betrachtungen. (5.—8. Aufl.) Mit 7 Abb. u. 1 Fass. Leipzig 1927, Insel-Verlag; geb. 8.50
- Schröder, W. W. A.: *Grundzüge u. Haupttypen der englischen Literaturgeschichte*. I. Teil: Von den ältesten Zeiten bis Spenser. 3., verm. Aufl. (166) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50
- Wermelskirchen, C. W.: *Katholische Predigten*. (In 3 Bdn.) I. Bb.: Vom Glauben. 8. Aufl. (VIII u. 620) Limburg a. d. R. 1927, Gebr. Steffen.
- Jurfinden, Otilo, O. S. B.: *Wie der Herr so gut gewesen*. Erzählungen aus Christi Zeit. 2. u. 3. Aufl. (6.—8. Aufl.) (86) Freiburg 1927, Herder; geb. 2.—

Fremdsprachige Literatur.

- Anderson, Romola etc.: *The Sailingship*: Six Thousand Years of History. London, Harrap; 10 sh. 6 d.
- Baile, Rev. James: *The Amarna Age: the Crisis of the Ancient World*. Ill. London, Black; 12 sh. 6 d.
- Baird, Andrew Cumming: *Christian Fundamentals. A Modern Apology for the Apostles Creed*. New York, Scribner; 2 \$ 85 c.
- Barbour, Thomas: *Reptiles and amphibians, their habits and adaption*. Ill. London, Harrap; 10 sh. 6 d.
- Barnes, George N.: *History of the International Labour Office*. London, Williams & N.; 3 sh. 6 d.
- Beebe, William: *The Arcturus Adventure. An Account of the New York Zoological Society's first Oceanographic Expedition*. Ill. London, Putnam; 25 sh.
- Beers, Henry A.: *A History of the English Romanticism in the 18th Century*. London, K. Paul; 10 sh. 6 d.
- *A History of the English Romanticism in the 19th Century*. London, K. Paul; 10 sh. 6 d.
- Black, J. B.: *The Art of History*. New York, F. S. Crofts; 2 \$ 50 c.
- Boughton, George P.: *Seafaring*. Ill. in col. by Kenneth D. Shoemith. London, Faber & G.; 15 sh.
- Braybrooke, Patrick: *Gilbert Keith Chesterton*. London, C. W. Daniel & Co.; 7 sh. 6 d.
- Bready, J. Wesley: *Lord Shaftesbury and Socialindustrial Progress*. London, Allen & U.; 16 sh.
- Brookes, J. A. R.: *Murder in Fact and Fiction*. New York, Brentano's; 8 \$ 50 c.
- Buer, M. C.: *Health, Wealth and Population in the Early Days of the Industrial Revolution*. London, Routledge; 10 sh. 6 d.
- Byne, Mildred Stapley: *Forgotten Shrines of Spain*. Ill. Philadelphie, Lippincott; 5 \$
- Carnecross, Horace: *The Escape from the Primitive*. London, Scribners; 10 sh. 6 d.
- Cheesman, R. E.: *In Unknown Arabia*. Ill. London, Macmillan; 25 sh.

- Christianity and the Present Moral Unrest. London, Allen & U.; 6 sh. 6 d.
- Clarke, M. V.: The Medieval City State. An Essay on Tyranny and Federation in the Later Middle Ages. London, Methuen; 6 sh.
- Cole, Lawrence W.: Factors of Human Psychology. Boulder, Col., Univ. Extension Div. Univ. of Col.; 2 \$ 40 c.
- Corbett-Smith, A.: Nelson the Man. London, Williams & N.; 8 sh. 6 d.
- Dill, Sir Samuel: Roman Society in Gaul in the Merovingian Age. London, Macmillan; 21 sh.
- Dimier, Louis: La vie raisonnée de Descartes. Paris, Plon; 15 Fr.
- Downes, William H.: John S. Sargent, his Life and Work, with catal. of his works. Ill. London, T. Butterworth; 80 sh.
- Duboch, Lucien: La comédie française d'aujourd'hui. Paris, Libr. „Le Divan“; 12 Fr.
- Edwards, Henry John, a. Ethel Ashton: A Short Life of Marlborough. London, Bell; 7 sh. 6 d.
- Frank, Harry Alverson: East of Siam. Ill. New York, Century; 8 \$ 50 c.
- Gaunt, W.: The Etchings of Frank Brangwyn. A catalogue raisonné. London, The Studio; 42 sh.
- Giese, William Frederick: Victor Hugo, the Man and the Poet. New York, Dial Press; 8 \$ 50 c.
- Guillaume, Paul, and Thomas Munro: Primitive Negro Sculpture. Ill. London, J. Cape; 26 sh.
- Hallenbeck, Cleve: Spanish Missions of the old Southwest. Ill. Garden City, N. Y., Doubleday; 7 \$ 50 c.
- Halphen, Louis: Les barbares. Des grandes invasions aux conquêtes turques du 11^e siècle. Paris, F. Alcan; 40 Fr.
- Hamblly, W. D.: Origins of Education among Primitive Peoples. London, Macmillan; 25 sh.
- Tribal Dancing and Social Development. Ill. London, Witherby; 21 sh.
- Harrell, Costen J.: The Bible, its Origin and Growth. Nashville, Tenn., Cokesbury Press; 1 sh.
- Hermant, Abel: L'art d'écrire; Paris, Hachette; 7 Fr. 50 c.
- Hinkhouse, Fred Junkin: The Preliminaries of the American Revolution as seen in the English Press 1763—1775. New York, Columbia Univ. Press; 8 \$ 50 c.
- Hocking, William E.: Present Status of the Philosophy of Law and of Rights. Oxford, Oxford Univ. Press; 9 sh.
- Holloway, Emory: Whitman. An Interpretation in Narrative. Ill. New York, Knopf; 5 \$
- Hutton, Edward: The Franciscans in England. 1224 to 1588. London, Constable; 7 sh. 6 d.
- James, W. M.: The British Navy in Adversity. A Study of the war of American Independence. London, Longmans; 25 sh.
- Jones, Thomas Jesse: Four Essentials of Education. London, Scribners; 6 sh.
- Jusserand, Jean Jules, and others: The Writing of History. London, Scribners; 7 sh. 6 d.
- Kerr, James: The Fundamentals of School Health. Ill. London, Allen & U.; 35 sh.
- Knowles, David: The American Civil War. A brief Sketch. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 sh. 6 d.
- Lasteyrie, R. de: L'architecture religieuse en France à l'époque gothique. T. 1. Ill. Paris, A. Picard; 100 Fr.
- Lefebvre, Louis: Une grande figure du symbolisme: Charles Morice, le poète et l'homme. Paris, Perrin; 12 Fr.
- Magoffin, Susan Shelby: Down the Santa Fé Trail and into Mexico. The Diary of Susan Shelby Magoffin, 1846—1847. Ed. by Stella M. Drumm. Ill. New Haven, Conn., Yale; 4 \$
- Malone, Dumas: The Public Life of Thomas Cooper 1837—1889. Oxford, Oxford Univ. Press; 21 sh.
- Marccoson, Isaac Frederick: Caravans of Commerce. Ill. New York, Harper; 8 \$
- Marks, Jeannette: Genius and Disaster. New York, Adelphi; 8 \$
- Marshall, Dorothy: The English Poor in the 18th Century. A Study in social and admin. History. Ill. London, Routledge; 12 sh. 6 d.
- Marshall, John: Life of Washington. 5 vol. Ill. New York, Wm. Wise & Co.; 24 \$ 50 c.
- Maeterlinck, Maurice: La vie des termites. Paris, E. Fasquelle; 12 Fr.
- Mathieson, William Law: British Slavery and its Abolition 1823—1838. London, Longmans; 16 sh.
- Montgomery, Bo Gabriel de: Issues of European Statesmanship. New York, Holt; 8 \$ 50 c.
- Morant, George Soulié de: Théâtre et musique modernes en Chine. Paris, Paul Gauthier; 200 Fr.
- Mukerjee, Radhakamal: The Rural Economy of India. London, Longmans; 6 sh. 6 d.
- Nosek, Vladimir: The Spirit of Bohemia: Czechoslovak History, Music and Literature. London, Allen & U.; 12 sh. 6 d.
- Osborn, Henry Fairfield: Evolution and Religion in Education. London, Scribners; 7 sh. 6 d.
- Palache, John Garber: Four Novelists of the Old Regime: Crébillon, Laclos, Diderot, Restif de la Bretonne. Ill. London, J. Cape; 12 sh. 6 d.
- Pavry, J. D. C.: The Zoroastrian Doctrine of a Future Life. Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.
- Peake, Rev. A. S., and E. G. Parsons: An Outline of Christianity: the Story of our Civilisation. 5 vol. Ill. London, Waverley Book Co.; 100 sh.
- Riis, Roger William, and Charles W. Bonner: Publicity. A Study of the Development of Industrial News. New York, J. H. Sears; 2 \$
- Ripley, J. Fred: The United States and Mexico 1831—1924. London, Knopf; 21 sh.
- Rudwin, M. Maximilien: Bibliographie de Victor Hugo. Paris, Soc. d'éd. „Les belles lettres“; 10 Fr.
- Sage, Elizabeth: A Study of Costume from the Days of the Egyptians to Modern Times. London, Scribners; 7 sh. 6 d.
- Saint-Prix, Jean de: La conscience comme principe spirituel. Paris, F. Alcan; 20 Fr.
- Salzman, L. F.: English Life in the Middle Ages. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 sh. 6 d.
- Shattock, Samuel: Thoughts on Religion. London, K. Paul; 6 d.
- Spender, J. A.: Changing East. London, Cassell; 10 sh. 6 d.
- Stein, Leonard: Zionism. New York, Adelphi; 2 \$
- Totten, George Oakley: Maya Architecture. A History and Discussion. Ill. Washington D. C. Maya Press 808, 17th St.; 25 \$
- Towne, Charles Hanson: Adventures in Editing. Ill. London, Appleton; 10 sh. 6 d.
- Tsurumi, Yunsuke: Present Day Japan. New York, Columbia Univ. Press; 1 \$ 75 c.
- Van Dyke, Paul: Ignatius Loyola, the Founder of the Jesuits. London, Scribners; 15 sh.
- Warner, Langdon: The long Old Road in China. Ill. Garden City, N. Y., Doubleday; 5 \$
- Warren, Louis Austin: Lincoln's Parentage and Childhood. New York, Century; 8 \$ 50 c.
- Westermarck, Edward: Ritual and Belief in Morocco. 2 vol. London, Macmillan; 50 sh.
- Wray, W. J.: The new Psychology and the Gospel. London; R. T. S.; 6 sh.
- Wright, Outhbert: The Story of the Catholic Church. New York, A & C. Boni; 2 \$ 50 c.

Zeitschriftenan.

- Abendland II 4: 6. Fort. Zur Problematik des Föderalismus. — 6. Flug, Um die preussische Frage. — B. Rtg, Vertretung von Reich und Preußen ohne Verpreßung Deutschlands. — R. G. Engelmann, Österreich, Preußen, Deutschland. — C. Doda, Die Schweiz und der Böhmerbund. — B. Gurian, Léon Bloy.
- Allgemeine Rundschau XXIV 8: J. Müller, Katholische Bahnkreuzer des Böhmerrechts. — 4: B. Jacob, Die großdeutsche Idee in der modernen Geschichtsschreibung. — O. Renghin, Religion u. Urgeschichte. — 5: B. Schmidt, Der Streit um München. — Paul Andres, Der Kampf um die Wiffenschaftsfreiheit. — 6: Desiderius Breitenstein, Ernst Richels religiöser Integrationsmus. — J. C. Strömer, Die Pressefreiheit der deutschen Franziskaner in Nordbrasilien. — 7: A. Pfeffer, Rudolf Probst.
- Benediktinische Monatschrift IX 1/2: Alois Ragger, Der hl. Johannes vom Kreuz. — G. Meßmer, Aus Hebelbergs benediktinischer Vergangenheit. — Justus Uttenweiser, P. Sebastian von Der.
- Bergstadt XV 6: R. G. Grabe, Anna Pawlowa. — Frz. Langheinrich, Münchener Künstlerfeste. — P. Pechold, Die alte Reichstadt Augsburg.
- Büchermwelt XXIV 2: J. Böhm, Vom Bücherlesen. — A. Kuffe, Dichtung und Weltanschauung. — P. Bauer, R. R. Kiffe. — V. Achtermann, Karl Rath.
- Bühnenbolksbund II 8: Fr. Düfel, Dramaturgischer Rundblick. — B. Wertbied, Hanns Johst. — R. Rodenbach, Über Fritz von Uunruh. — C. Kieffen, Max Martersteig.
- Caritas XXXII 1: Baummeister, Am Wendepunkt der katholischen Nüchternheitsbewegung. — Jof. Mayer,

Stimmen der Zeit LVII 5: Koppel, Weiter auf dem Friedensweg. — Jos. Grisar, Görres' religiöse Entfaltung: Die Rückkehr zum katholischen Glauben. — Schuster, Volkswille und Staatswille. — Pribilla, Die „Stimmen“ der Jungfrau von Orleans. — Stang, Die Gymnasien von St. Jürgen und Annenstedt. — Wiederkopf, Joseph Fraunhofer.

Süddeutsche Monatshefte XXIV 5: Sonderheft: Zeitgenössische deutsche Erzähler. (S. Fr. Blund, M. Hausmann, M. Menert, G. Wajll, Jos. Fr. Vertomig.)

Bücher IX 5/6: S. Frh. v. Hammerstein, Die Kunst und unsere Zeit. — O. Hamann, Biologie der Heiligen und Helden.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes III 5: Ad. Dross, Gedanken über ein deutsches und christliches Theater. — Ph. Supper, Leo Weismantel als Dramatiker.

Bestermanns Monatshefte, Februar 1927: E. L. Schellenberg, Wilhelm v. Scholz. — A. B. Juch, Die dramatisierte Zeitung. Theater der Blauen Bluse in Moskau. — Ad. Vanselow, Wilhelm Busch am 1. August und Mina Kaulbach.

Wirtschaftswissenschaftliche Vierteljahrshefte III 1: Max Gröber, Der Kaufmann und die auslanddeutsche Arbeit. — Fr. Frelb, Wirtschaftliche Bildung als gegenwärtige Kulturforderung. — O. Meister, Wirtschaftsgesetze und wirtschaftliche Gesetze.

Zeitwende III 2: Marille Sonnenborn, Erwerbslosenpädagogik. — L. Aschoff, Über die Stellung der Naturwissenschaften zur Religion. — E. Ermatinger,

Goethes Frömmigkeit in „Wilhelm Meisters Lehrjahre“. — B. Bruhn, Das Echo der Lehrerbildungsreform in der Öffentlichkeit.

Zeitschrift für katholische Theologie LI 1: L. Juetcher, Die natürliche Gotteserkenntnis bei Tertullian. — J. Stufler, Molinismus und neutrale Vernunfttheologie. — F. Witz, Gnostizismus und Gnadenlehre. — F. Peltzer, Duns Scotus nach englischen Handschriften. — St. Iyskiewicz, Die Lehre von der Kirche beim russisch-orthodoxen Theologen S. Bulgakov.

Neue Zeitschriften.

Das deutsche Gesicht. Vierteljahrsberichte aus dem Verlage Eugen Diederichs in Jena. Jahrg. 250.

Deutsche Auslandsseelsorge. Katholische Druck- und Verlagsanstalt des Bistums von Bielefeld. Erscheint etwa 3–4 mal im Jahre. Je 1.—

Neue deutsche Schule. Monatschrift für alle Fragen der Volksschule. In Verbindung mit Hans Michaelis, Ulrich Peters u. Sch. Schüller hrsg. von Georg Kader- schmidt, Katharina Petersen u. Marg. Endertin. Verlag Moritz Dieckmann, Frankfurt a. M. Vierteljahr. 2.20, Einzelheft — 80.

Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik. Hrsg.: Heinrich Meng und Ernst Schneider. Erscheint monatlich. Hippokratès-Verlag, Stuttgart. Viertel- jahr. 2.50, Einzelheft 1.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Ammers-Küller: Die Frauen der Goethezeit	450	Hebel: Bibl. Geschichten aus dem A. T.	428	Schlund: Handbuch für das fran- zösische Deutschland	422
Anschütz: Verfassung des Deutschen Reichs	486	Heindl: Der Berufsverbrecher	435	Schmidt: Die Lutharbrüder	444
Becher: Rhythmenrhythmen	408	Hering: Tagebücher aus vier Welt- teilen	481	Schnad: Sebastian im Wald	455
Beeling: Kathol. caritative Anstalts- erziehung	428	Hoff: Christliche Volksbildung	444	Schonath: Vom verborgenen Heiden- tum	434
Benn: Spaltung	404	Hofmann: Europa	481	Schöpfung	444
Beyer: Religiöse Plastik	444	Jacob: Kerle der Lebenden	402	Schumpeter: Theorie der wirtschaf- tlichen Entwicklung	438
Beyerlein: Rain und Abel	460	Jacobi: Schriften	426	Seldow: Unsere geistigen Ahnen	429
Bonin: Luthers Kampf mit Gott	458	Keller: Marie Heinrich	456	Siemens: Berechnungslehre	439
Bopp: Vom Verstehen zc.	427	Kern: Philosophie des C. G. Carus	426	Smolenski: Studia historyczne	414
Böhl: Erbschuld der Glaubensspaltung	421	Kohl: Nordlicht u. Mitternachtssonne	442	Stefanow: Das Geheimnis der Ebstimmung	442
Braun: Handlexikon der kath. Dog- matik	419	Kopera: Geschichte der Malerei in Polen	409	Steinmüller: In Ammuters Garten	459
Carus: Reisen und Briefe	488	Kraigher-Forges: Lebenserinnerun- gen einer alten Frau	432	— Der goldene Ring	459
Chorregel und jüngerer Seelbuch des alten Speierer Domkapitels	480	Krausbar: Warschau	412	— Der Weg nach Heliopolis	459
Dabrowski: Polnische Künstler	411	Kraze: Die Frauen von Solberrwiel	458	Stern: Stunden mit R. Dehmel	446
Dezypinski: Denkwürdigkeiten	414	— Vom der Zeit	453	Stragman: Obersterr. Männer- gestalten	435
Dehmel: Befennnisse	446	Krueger: Komplexqualitäten	424	Strag: Schwert u. Feder	456
Dennert: Biologisches Taschenbuch	440	— u. Kirchmann: Licht und Farbe	424	— Reisen u. Reisen	456
Dom, Vom grünen	441	Kügelgen: Der Kaffee	407	Studien, Neue psychologische	424
Donders: Heimkehr	416	Lauterbach: Warschau	411	Stuhlauth: Christl. Kirchenbau des Abendlandes	444
— Alttag	416	Levy: Volkscharakter und Wirtschaft	439	Thormann: A. Baquet	454
— Die Walfisch Christi	417	Lins: Geschichte der bayerischen Fran- ziskanerprovinz zc.	428	Tollatz: Die Verschönerung Wjsockis	414
Dörfler: Neue Götter	452	Pingen: Die gefrorene Melodie	458	Tönnies: Fortschritt u. soziale Ent- wicklung	437
— Die Braut des Merkur	452	Pissner: Der heilige Altar	407	Tymienicki: Die ethischen Merkmale der Nation zc.	413
Dürer: Wollen und Wirken des alt- testamentlichen Propheten	419	Luther: Deutsche Schriften	422	Unbeh: Frühling	449
Enders-Schichanowsky: Im Wunder- land Alaska	443	Milde: Epistelen	425	Vigener: Drei Gestalten aus dem modernen Katholizismus	422
Faest: Der brennende Busch	407	Neumeier: Andraß u. Wanderfahrt	406	Waltenhof: Sponsa Christi	454
Feiten: Du Welt der Liebe	407	Ruoff: Afrikanische Plastik zc.	445	Ward: Zur unredlichen Zeit	451
Fisch: Friede und Krieg	455	Sander: Großherzog Friedrich I. von Baden zc.	480	Weismantel: Bayern u. die Wende der Bildung	429
Fischer: Sozialistische Erziehung	428	Petersen: Lebensbestimmung der deutschen Romantik	448	Wells: Geschichte unserer Welt	427
Fischer: Die Vergessenen	448	Pintus: Menschheitsdämmerung	401	Wibbelt: Buch von den vier Quellen	417
Frank: Minnermann	459	Preßler: Haus Itaba	460	— Ein Sonnenbuch	418
Gales: Wojciech Boguslawski	412	Rapacki: 100 Jahre polnische Bühne	412	— Ein Buch vom Himmel	418
Galeworthy: Der weiße Affe	450	Rasche: Wir werden sein	408	— Ein Trostbüchlein vom Tode	418
Gawlik: Kultura Polska	418	— Winde, Wolken, Bäume	408	Wojciechowski: Walter u. Polsoo	412
Geb: Von Haubert u. Soldaten	458	Rasmussen: Rasmussens Thulefahrt	441	Wurm: Der Sieg über das Leben	448
Geringer: Kind im grauen Haar	406	— Die große Jagd	441	Rudmayer: Der Baum	405
Gartleb u. Gawlik: Kultura Polska	418	Rathgeber: Der hl. Franziskus	453	Wweig: Verwirrung der Gefühle	457
Gast: Abenteuer des braven Sol- daten Schweif zc.	451	Raske: Das Verlangen	457		
		Schlenker: Botanische Streifzüge zc.	440		
		Schlesinger: Das baltische Volk	487		

Redaktionschluss 15. Februar 1927.

Druck und Verlag von Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G. M. — 70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Unzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALFRED MAIER, Papst, Hof., FULDA

Der frohe Prediger

Ein führender Freund unserer Prediger-Jugend

Von

P. Willbrod Döpler
O. S. B.

Geb. in Leinwand M. 4.70

Praxis für die Praxis, Theorie als Ergebnis der Praxis, konsequente Erziehung zur Persönlichkeit, ausgezeichnete Winke zur Erlangung einer eigenen, für alle möglichen Fälle stets ausgiebig stichenden Stoffquelle, dazu eine hinreichende Sprache voll tiefer und erhebender Gedanken: das sind die Vorzüge dieses ausgezeichneten Buches. Wer seine Arbeitsweise sich zu eigen macht, der wird, auch bei mäßigen Anlagen, unbedingt ein vorzüglichster Redner werden.

Herder / Freiburg i. Br.

Diesem Heft liegt ein Prospekt des Verlages Herder Neuner in Leipzig bei. „Katholische Theologen in Selbstbeurteilung“, auf den an dieser Stelle besonders hingewiesen wird.

Flora von Freiburg im Breisgau

Schwarzwald, Rheinebene, Kaiserstuhl, Baar

Bearbeitet von

Prof. J. Neuberger

3 u. 4. vermehrte Auflage. Mit 114 Abbildungen. 12^o (344 S.) Gebunden M. 3.60

Das Buch greift so weit aus, daß es sich auch als „Flora des Schwarzwaldes“ bezeichnen könnte. Dem Floristen ist es durch seine genauen Bestimmungs- und Standortsangaben unentbehrlich. Auch in der Schule hat es sich — neben Neuberger's „Schulflora von Baden“ — eingebürgert.

Herder, Freiburg i. B.

Geschenkwerke für die schulentlassene Jugend

Das **Reichbuch der heiligen Kirche** lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen von Anselm Schott O. S. B. Vollständige Neubearbeitung von Pius Bishmeyer O. S. B. In Leinwand 6 M., auch in feineren Einbänden.

Meines Reichbuch für die Sonn- und Feiertage. Im Anschluß an das Reichbuch von Anselm Schott O. S. B. herausgegeben von Pius Bishmeyer O. S. B. (Erscheint Oftern 1927.)

Kirchengeschichte für Schule und Leben. Von Dr. Edmund Fehle. Mit 17 Bildern von Philipp Schumacher. Steif broschiert M. 0.75

Bücher des Götters. Eine Sammlung von Lebensbüchern für die Jugend. Herausgegeben von Heinrich Rohr. 2. **Wir strahlen der Himmel.** Ein Buch über den Glauben. Von A. Rathgeber. Gebunden M. 4.80. 3. **Wir segnet die Sonne.** Ein Buch über die Gnadenmittel. Von J. Mayer. Geb. M. 4.80

Edelsteine aus reicher Schatzkammer. Aus den Werken von Alban Stolz ausgewählt von G. Wagner. 19. bis 22. Tausend. Gebunden M. 3.20

Im Morgenland. Reisebilder. Von Dr. Paul Wilhelm von Reppner. Mit 17 Bildern. 11. bis 15. Tausend. Gebunden M. 4.40

Dämmerstunden. Erzählungen. Von B. Dörfler. 22.—32. Taus. Geb. M. 3.60

Heinrich Heidegger / Eine Nacht in den Wäldern. 51. bis 60. Tausend. / **Patria.** 51. bis 60. Tausend. Gebunden je M. 1.20 und in feineren Einbänden.

Besonders für Knaben geeignete Bücher:

Die Jugend großer Männer. Sonntagslesungen für Jünglinge. Von Dr. Konstantin Holl. 26. bis 29. Tausend. Gebunden M. 4.40

Der Jünglings Weg zum Glück. Von E. Fuch. Mit einem Leitwort von Dr. J. Drammer. 4. u. 5. Auflage. Kartoniert M. 0.90; gebunden M. 2.20

Meine Jugendreise. Von Dr. E. Hamer Löff. Mit einer Einführung von Dr. E. Bopp. Mit vier Bildern. 6. bis 9. Tausend. Gebunden M. 3.20

Der Jährmann. Ein Buch für werdende Männer. Hrg. von Dr. G. Redeis. 80 zum Teil ganzseitige Zeichnungen. Schwarz-weiß-Tafeln. 8 Tafeln in Farbendruck. 11.—15. Tsd. Geb. 7 M. / Eines der wertvollsten Jugendbücher, die wir besitzen.

Romni-Bücher von Jón Svendsen. Romni. **Erlebnisse eines jungen Isländers.** Mit 12 Bildern. 38. bis 39. Taus. Geb. M. 4.80 / **Sonnetage.** Romni's Jugendlebnisse auf Island. Mit 15 Bildern. 27. bis 33. Taus. Geb. 4 M. **Die Stadt am Meer.** Romni's neue Erlebnisse. Mit 12 Bildern. 15. bis 20. Taus. Gebunden M. 4.80 / **Aus Island.** Erlebnisse und Erinnerungen. Geb. M. 1.20

Der Schmiedler und andere Knabengeschichten. Von M. Komfeld. Mit fünf Bildern. 6. bis 9. Tausend. Gebunden M. 3.60

Leben des hl. Nikolaus von Myra. Patrons der christlichen Jugend. Von Moriz Reschler S. J. 38. bis 43. Tausend. Gebunden M. 4.50

Der hl. Johannes Bernward aus der Gesellschaft Jesu. Von Sigmund Bachbauer S. J. Mit Titelbild und Buchschmud. Geb. M. 2.70 * (M. 4.20)

Besonders für Mädchen geeignete Bücher:

Vor dem Sommer. Ein Buch vom innern Reisen für unsere künftigen Frauen. Von Heinrich Fagbinder. 4. bis 7. Tausend. Gebunden M. 3.60

Die Jugend großer Frauen. Sonntagslesungen für Jungfrauen. Von Dr. Konstantin Holl. 17. bis 22. Tausend. Gebunden M. 4.80

Romni-Bücher von Helene Pagés. Mit Bildern von Rolf Winkler. **Großmutter's Jugendland.** Geschichte von Klein-Romni. 15. bis 19. Taus. Geb. M. 2.70 **Großmutter's Mädchenage.** Geschichte von Jung-Romni. 11. bis 16. Tausend. Geb. M. 2.80 / **Mutter Romni und ihre Kinder.** 10. bis 14. Taus. Geb. M. 3.20

Die Frühjahrsreise. Ein Buch für junge Mädchen. Herausgegeben von Charlotte Herder. Mit farbigem Titelbild und 25 Zeichnungen. Geb. M. 6.50

* Größt möglicher Preis, gültig bis zum 31. Dezember 1927; der Preis in [] ist der Normalpreis.

VERLAG HERDER / FREIBURG I. BR.

DAS OSTERFEST

wird nur dem zum Feste geistiger Auferstehung, der sich
in der Fastenzeit innere Erneuerung erkämpfte.

Hilfreiche Führer sind die Bücher:

Seherblicke auf Patmos

Eine gemeinverständliche praktische Erklärung der Geheimen Offenbarung aus St. Johannes. Von P. Otto Cohausz S. J. (264 S.) Ganzleinen RM. 5.00

Der Verfasser versucht eine Auflösung der Rätsel in diesem dunkelsten und schwierigsten Teil des Neuen Testaments, gestützt auf die bewährten katholischen Erklärer aus alter und neuer Zeit. Sein Zweck war, den in unseren Großstädten vielgesuchten sektiererischen Erklärungen der Geheimen Offenbarung eine katholische entgegensetzen und auch volkstümliche Erbauung zu bieten. (Kölnische Volkszeitung.)

Der lebendige Tag

Joseph-Kühnel-Gedanken. Aus seinen Schriften zusammengestellt von Schwester Maria. (100 S.) Geb. RM. 1.20, Ganzleinen RM. 1.60

Die Gedankenlese eines religiös ergriffenen Menschen und abgeklärten Lebensringers. An jedem Tag des Jahres soll ein großer Gedanke in unserem Herzen Wurzel schlagen und uns befruchten zu gottfreudigem Tun.

Rabboni

Das heißt: Meister. Gedichte. Von Andr. Radlinger. (160 S.) Ganzleinen RM. 3.00

Die Bergpredigt Jesu Christi

Was sie dem Manne des 20. Jahrhunderts zu sagen hat. Ein Büchlein zur besinnlichen Lesung. Von Dr. A. Heinen. (219 S.) 2. Aufl. 10.—20. Tausend. Ganzleinen RM. 2.40

Die kirchlichen Hymnen und Sequenzen

Deutsche Nachdichtungen mit den lateinischen Texten. Mit Einleitung und Anmerkungen. Herausg. Prof. Dr. O. Hellinghaus. 2., verbesserte und stark vermehrte Auflage. (545 S.) Gebunden RM. 4.00, in Buckramleinen RM. 5.00

Menschengüte

Ein Buch vom Sehnen moderner Menschen. Von Adolf Deuster. Geb. RM. 3.00, in Ganzleinen RM. 3.60

In fein abgewogenen Kapiteln, die von einem großen gläubigen Vertrauen und von starker, liebender Hingabe an die leidende Mitwelt getragen sind, weist der Verfasser unserer Zeit den Heilquell gegen die schwelenden Gifte des Mißverstehens, der Härte, Kälte und Lieblosigkeit, reicht er den liebehungrigen Seelen die Speise der Tröstung und Stärkung, nach denen der moderne Mensch sehnüchzig verlangt. Gleich einem wärmenden Feuer wird dieses Buch sein Licht ausstrahlen überall, wo es einkehrt.

Thomas von Kempen

Vier Bücher von der Nachfolge Christi. Nach dem von K. Hirsche auf Grund der Selbstschrift des Thomas herausgegebenen Wortlaut übersetzt von Dr. Heinr. Clementz. 1922. kl. 8° (432 S.) Einfach geb. RM. 2.40, auf holzfreiem Papier mit Leinenrücken RM. 3.20

Eine neue Ausgabe der „Nachfolge Christi“ des Thomas von Kempen hat mit viel Sorgfalt und Liebe Heinrich Clementz besorgt. Der sprachliche Rhythmus des lateinischen Originals ist gut getroffen. (Hochland.)

Heimkehr

Stille Gedanken. Von Adolf Donders. 6. Auflage. 71.—80. Tausend. 1922. kl. 8° (451 S.) Geb. RM. 2.00, in Pergament mit Goldpressung RM. 10.00

Alltags

Besinnliche Lesungen. Von *A. Donders*. 10.–30. Tsd. 1920. kl. 8° (519 S.) Geb. RM. 2.00

Die große Lesergemeinde, die den Verfasser von „Heimkehr“ liebgewonnen hat, wird sich über diese neue Gabe von ganzem Herzen freuen. Auch hier wieder schöpft Donders aus dem reichen Urquell der Heiligen Schrift. Das gibt seiner stimmungsvollen, form schönen Darstellung die eigentümliche, sprachliche Weihe. Diese kurzen Betrachtungen lassen wirklich einen feiertäglichen Sonnenstrahl in die dumpfe Dämmerung der Seele am Alltag fallen. (Leuchtturm, Trier.)

Der unermüdliche Abrahamforscher, Professor Bertsche, hat das große Verdienst, des berühmten volkstümlichen Predigers tiefe, gottverbundene Weltweisheit und seinen derbsaftigen Humor uns neu geschenkt zu haben. Aus seinen Schriften empfehlen wir:

Königin des Friedens

Eine zeitgemäße Blütenlese aus Abraham a Sancta Claras Wallfahrtsbüchlein »Gack, Gack, Gack a Gack. 1920. kl. 8° (139 S.) Geb. RM. 1.20

Die Totenkapelle von Abraham a Sancta Clara

Ein Totentanz in Wort und Bild. 1922. kl. 8° (330 S.) Geb. RM. 2.80

Das Neue Testament

Übersetzt, eingeleitet und erklärt von *E. Dimmler*. 7 Bände. Das Evangelium nach Matthäus, Markus, Lukas u. Johannes. Die Briefe der Apostel I. u. II. Bd. Apostelgeschichte, Geheime Offenbarung. Pappband mit Rotschnitt je RM. 1.80

Diese Volksausgabe des Neuen Testaments in angenehmem, handlichem Taschenformat, gediegenen Einbänden, vorzüglichem, übersichtlichem Druck und klarer Anordnung verdient uneingeschränktes Lob und wärmste Empfehlung. Die Einleitungen, die den einzelnen Bänden vorangeschickt werden, sind trefflich orientiert, die Erklärungen knapp, übergehen aber keine Schwierigkeiten, erklären positiv ohne Polemik und bieten den Inhalt des heiligen Wortes in klarer, fortlaufender Darstellung in so anziehender Sprache, daß die Lesung eine Wonne ist. (Germania, Berlin.)

Vom Alten Testament

Übersetzt, eingeleitet und erklärt von *Emil Dimmler*. Die Weisheits-Bücher (7 Bände). Die Propheten (5 Bände). Geschichtliche Bücher (7 Bände). Pappband mit Rotschnitt je RM. 1.80

Wie die einzelnen Bücher des Neuen Testaments, so bietet Emil Dimmler auch die Schriften aus dem Alten Bunde in handlichen billigen Büchlein als Volksausgabe.

Jüngerschaft

Handbüchlein des christlichen Lebens. Von *Emil Dimmler*. 2. Aufl. 1925. kl. 8° (270 S.) Pappband mit Rotschnitt RM. 1.80, Ganzleinenband RM. 3.60

So kann es nicht verwundern, daß Christus im Mittelpunkt dieser ganzen Wegeführung zu einem weltabgewandten, aber innerlich reichen Leben steht. Wie wohlthuend berührt es, daß nichts von dem Lärm des Weltgetüses in den Frieden dieser Blätter schlägt, die gleichwohl von dem Zug einer leise anspannenden inneren Bewegung erfüllt sind. (Trierische Landeszeitung.)

Gebete der Heiligen Schrift

Übersetzt von Prof. Dr. *P. Rießler*. 1922. Taschenformat. (205 S.) RM. 0.40

Wer die Kraft der Gebete der Heiligen Schrift kosten lernte oder kosten will, wird gerne zu dieser Neuauflage eines schon 1629 gedruckten Büchleins „Biblisches Gebete“ greifen, die eine schöne Zusammenordnung, verlässliche Textgestalt und Erläuterungen gibt. (Literar. Ratgeber.)

Joh. Geilers von Kaisersberg Seelenparadies

Von Dr. theol. *Franz Xaver Zacher*. 1922. 8° (458 S.) Gebunden RM. 2.40

Mit aufrichtigem Dank darf man die vorliegende Übersetzung von Prof. Dr. Zacher begrüßen, die ein Werk wieder zugänglich macht, die gleiche Verbreitung verdient wie die „Nachfolge Christi“. Das „Seelenparadies“ enthält 12 Vorträge über die Tugenden, Tugendakte und Stufen des christlichen Strebens. Hinreißend ist der warme Horizont des Vortrages, und die Vergleiche Geilers leuchten wie Blitze. Die Schrift gehört zu dem Edelgut, das wir von unseren Vätern überkommen haben. (Korrespondent, Hamburg.)

Durch alle guten Buchhandlungen

VOLKSVEREINS-VERLAG / M. GLADBACH

Zum Pestalozzi-Jubiläum

erschien soeben, empfohlen
von der amtlichen Schul-
abteilung der Provinz
Oberschlesien

Heini Wunderlich

Ein Kinderkranz um Pestalozzi
von **Alfons Hayduk**

Die Jugend des großen Man-
nes für die Jugend poetisch
erzählt. Das Buch ist ge-
eignet als Prämie und
zur Klassenlektüre.

Preis 50 Pfg.

Verlag

„Der Oberschlesier“

Oppeln + Colonnowska
Deutsch-Oberschlesien

Ein Meisterstück

kirchengeschichtlicher Einzeldar-
stellung, ein spannendes, tief emp-
fundenes und lebenswahr entwor-
fenes Seelengemälde eines Heili-
gen unserer Zeit. Wie groß und
doch wie natürlich und menschlich
ragt dieses Heiligenleben voll
Männlichkeit und Zielbewußtsein
noch in unser Alltagsleben. Vor
einem solchen Heiligen erschrickt
man nicht: dem möchte man ähn-
lich sein. Und daß es so auf uns
wirkt, ist zu einem guten Teile
das Verdienst dessen, der es uns
in diesem Buche dargestellt hat.

JOHANNES HOFER C. SS. R.

Der hl. Klemens Maria Hofbauer

Gebunden 8 Mark

Die Kirche feiert
sein Fest am
15. März

HERDER, FREIBURG I. BR.

Anton Bruckner

Ein Beitrag zur Erkenntnis von Entwicklungen in der Musik
von **Dr. Erich Schwefsch**

„Bruckner war einer der wenigen, die im technischen Jahrhundert Gott schauen konnten. Sein religiöses Erlebnis bestimmt seinen Stil.“ Was hier gesagt wird, bildet Ausgangspunkt und Gegenstand des Buches. Zuerst schildert Schwefsch den Weg der Musik, den er eingliedert in die geistige Entwicklung des Abendlandes seit dem 15. Jahrhundert. „Vom künstlerischen Wesen“ handelt der zweite, „Vom religiösen Erleben“ der dritte und „Von den Symphonien Bruckners als Stufen einer Seelenbiographie“ der letzte Abschnitt. Aus ruhigem, ernstem Versenken in die Welt Bruckners ist das Werk entstanden, eines der würdigsten Denkmäler für den stillen Organisten von St. Florian in Linz, einen der größten Musiker, die der katholischen Kirche je gedient haben.

335 Seiten. Preis kart. 3 M., in Ganzleinen geb. mit Goldaufdruck 5 M.

Im Bärenreiter-Verlag zu Augsburg

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Kietz
Schriftleitung: Dr. Julius Dornreich / Freiburg im Breisgau

63. Jahrgang / 1926/1927 / 7. Heft / April 1927

Der Bühnenvolksbund.

Von Wilhelm Wiesebach S. J., Frankfurt a. M.

Der Tiefstand des deutschen Theaters ist eine so allgemein bekannte Tatsache, daß man darüber kein Wort mehr zu verlieren braucht. Seine Ursachen sind weitverzweigter Art und greifen nicht nur in die allgemeine Volksseele, sondern auch in die Einzelpersonlichkeit hinein.

Das Theater will leben und spielt deshalb zum größten Teil Stücke, die den Zuschauerraum füllen. Werke dieser Art sind meist solche, die auf die Sinnlichkeit breiter unkünstlerischer Massen spekulieren. So kam das Theater davon ab, dem geistig gerichteten Teil unseres Volkes zu dienen und ihm seelische Erhebung zu schenken; es diente dem Snob. Die Zeit des realistischen Impressionismus stand unter der Herrschaft des Gedankens, daß die Kunst sich selbst Zweck sei und daß sie ihre Höchstkünste erreichte, wenn sie nur kleinen Kreisen literarischer Feinschmecker und einseitig geistig eingestellten Eliquen zu überfeinerten Genüssen verhalf, die den Interessen des noch kerngesunden Volkes fremd waren. So entfremdete sich das Volk noch mehr der künstlerischen Literatur und besonders dem Theater. Gesundes Blut wurde diesem nur selten zugeführt. Die literarische Kritik der Zeitungen und Zeitschriften und besonders die der gesellschaftlichen Konversation entbehrte (und entbehrt heute vielfach noch) fester ästhetischer Prinzipien. Die einen bewerten das dramatische Kunstwerk, dem einseitigen Kunstgedanken des Realismus folgend, nur nach der Gestaltung und der äußern Form, während sie die Idee, den Lebenskeim jedes Kunstwerkes, außer acht lassen oder gar verachten. Die andern, vom Geist des extremen Expressionismus verführt, beurteilen die Werke nur nach dem Ideeninhalt, indem sie der Form nur geringe Bedeutung zumessen. Die breite Masse urteilt fast nur nach subjektiven, von keinen prinzipiellen philosophischen Erwägungen beeinflussten Empfindungen, die natürlich so vielgestaltig sind, wie die Empfindungen der Menschen eben sein können. Die christlich gerichteten Kreise legen als Maßstab und Korrektiv an ihre subjektive Beurteilung das Sittengesetz des Christentums an, aber meistens auch wieder so, wie sie es verstehen, so daß sie schließlich und letztlich doch

wieder in ihren engeren oder weiteren subjektiven Sentiments stecken bleiben.

Der größte Teil der Dramatiker huldigt dem Zeitgeist, schreibt so, wie es der die Theater füllenden Masse oder kleinen Eliquen gefällt. Er vergißt die große Aufgabe des Dichters, die ihm aufträgt, dem ganzen Volke in all seinen Klassen seelische Erhebung zu schenken. Viele Dramatikerpersönlichkeiten sind auch gar nicht fähig, dem Volke etwas zu geben, weil sie innerlich nichts besitzen. Sie zerquälen sich immer wieder mit Problemen und Problemchen meist seguelier Natur und zwar von einer Art, die für den gesunden und reifen Menschen überhaupt keine Probleme mehr sind. Sie stellen ihre Ideen in einer Gestaltung auf die Bühne, die das Volk abstößt. Bisher war es fast unmöglich, daß ein christlicher Dichter mit seinem Werk auf die Bühne vordrang. Von allen Seiten erhoben sich unübersteigliche Schranken gegen ihn. Hätte der christliche Dichter, wie seine anders gerichteten Kollegen, das Glück gehabt, aufgeführt zu werden, so wäre er sicher, ebenso wie seine Kollegen, oft durchgefallen. Aber er hätte aus diesen Durchfällen für seine Kunst gelernt und wäre vielleicht zur Höhe emporgestiegen. Denn ein dramatisches Werk läßt sich nicht am Schreibtisch bauen, es muß aus der lebendigen Fühlung mit dem Theater und seinen künstlerischen Möglichkeiten entstehen. Aber die Theaterkreise waren und sind heute noch in ihrer weitaus größten Mehrzahl unchristlich und sogar widerchristlich eingestellt. Sie wissen nichts und wollen vielfach nichts wissen von der Existenz und den berechtigten Forderungen der christlichen Kreise, die doch auch einen Teil der Steuern zahlen, die zur Unterstützung der Theater dienen.

Anderseits haben viele christliche Kreise einen Wildwuchs übelsten Dilettantenspiels gepflanzt, das in läppischer Nachahmung des Berufs theaters sich in gestaltungslosen Predigten oder trübseligen Sentimentalitäten erging. Dadurch wurde eine Geschmacksverwirrung und -verirrung geschaffen, die das Volk nur noch mehr vom ernsten Berufstheater fernhielt und die Abneigung der Berufstheaterkreise gegen das Volk und seinen Geschmack immer mehr steigerte.

Allen diesen kurz angedeuteten Übelständen suchten und suchen heute noch weite christliche Kreise, die nur deren äußeres Gesicht wahrnehmen und ihre tieferen Wurzeln nicht kennen, durch negative Kritik, Verwarnungen und Proteste in Zeitungen und von Kanzeln und Rednerpulten herab abzuhelpfen. Dieses Vorgehen ist durchgängig ein falscher Weg zum Ziel. Schon im allgemeinen wirkt negative Kritik fast immer das Gegenteil von dem, was sie erreichen will. Das gilt besonders von der negativen Theaterkritik, nicht nur weil die Theaterleute und Dramatiker vielfach antichristlich denken, sondern auch weil sie als Künstler nur zu leicht fühlen, daß diese Kritiker keine Einstellung zu künstlerischen Dingen haben. So lassen sie ihrer Impulsivität freien Lauf und tun gerade das Gegenteil von dem, was die Kritik von ihnen fordert. Die Menschen, die ihre Theater füllen, gehen ja einig mit ihnen.

Ein verfehlter Versuch, durch positive Mitarbeit am Theater dessen Niedergang aufzuhalten, war der „Theater-Kultverband“, der sich mehr soziologisch als künstlerisch und ästhetisch einstellte. Deshalb ging sein Generalsekretär W. C. Gerst im Frühjahr 1919 mit einigen kulturell und volkskünstlerisch eingestellten Köpfen daran, einen für das ganze deutsche Land gebachten Verband zu gründen, der in positiver Mitarbeit am Theater dieses wieder den gesunden christlichen Volksteilen annehmbar machen und die christlichen Volksteile dem Theater und seinen seelischen Erhebungen zuführen sollte. Der Verband nahm den Namen an: „Bühnen-Volksbund, Vereinigung zur Theaterpflege im christlich deutschen Volksgeist“.

Wie der Name sagt, will der Bund vor allem der Gesundung des Berufs-theaters dienen und dazu alle christlichen Kreise des deutschen Volkes aufrufen. Hier und da erhebt sich immer wieder die Anregung, wir Katholiken hätten für uns allein einen katholischen Theaterverband gründen sollen oder wir sollten heute noch an seine Gründung herangehen. Aber nach kurzer sachlicher Prüfung der obwaltenden Verhältnisse müssen wir diesen Gedanken ablehnen. Denn einmal sind, wie gesagt, die Theaterkreise zu unchristlich eingestellt, um uns Katholiken, zumal wenn wir allein sind, als maßgebend anzuerkennen. Sie wittern gerade von unserer Seite unfürsorglichen, rein moralischen Beeinflussungswillen und lehnen uns deshalb rundweg ab. Wie viele andere nichtkatholische Kreise tragen auch die Theaterleute ein schiefes Bild der katholischen Kirche und der Katholiken in ihrem Geist. Zwar finden sich allüberall an den Bühnen auch Katholiken, sogar praktizierende treue Katholiken als Künstler und Künstlerinnen, aber ihr Einfluß ist noch sehr gering, wenn nicht gleich Null. Eine große Schwierigkeit böte auch das Finden von geeigneten Führern, die als Verbindungs-offiziere zwischen den katholischen Theatergemeinden und den Theatern selbst wirken könnten. Rein empfindungsmäßig und moralisch eingestellte Menschen dürften das nicht sein, da sie von den Theatern abgelehnt würden. Männer und Frauen, die nach rein ästhetischen Prinzipien, und mögen sie noch so gesund sein, vorangehen, werden in ihren Arbeiten mit dem Theater

immer wieder durch das aufbringliche Eingreifen solcher Kreise gestört werden, die ihr subjektives Empfinden als allein geltende Norm für künstlerische Dinge aufstellen wollen. Aber man könnte doch rein katholische Theater gründen! Dann wäre man frei von jeder fremden Beeinflussung! Hier würden aber die Schwierigkeiten berghoch emporsteigen. Denn erstens wäre es gar nicht auszudenken, wie diese Theater finanziert werden sollten, wie deshalb ihre Schauspieler und sonstigen Kräfte nicht zum elendesten Proletariat herabsänken. Zweitens: Wie denkt man sich bei der Begriffsverwirrung in künstlerischen Dingen die Befestigung des Direktions- oder Intendantenpostens? Wieviel Zuschriften „empörter“ negativer Kritik würden diesem Theaterleiter nach fast jeder Aufführung aus den katholischen Bürgerkreisen zugehen! Der Theaterleiter bräuhete fast übermenschliche Kraft, um trotz aller Anwürfe den Weg seines künstlerischen Willens zu gehen und nicht ständig in der Furcht zu leben, abgesetzt zu werden. Vorläufig und auf lange Zeit hinaus müssen wir Katholiken uns als Theater-schaffende mit großen Säulenpielen, wie die Aufführung des „Großen Welttheaters“ in Godesberg, begnügen. Hier können wir wirklich Großes leisten und weiten Kreisen des Volkes, nicht nur des katholischen, Freude und seelische Erhebung schenken.

Der Bühnenvolksbund will nicht durch negative Kritik das Theater bessern, sondern in positiv schaffender Aufklärungsarbeit die weiten christlichen, der Bühne entfremdeten Kreise dem Verständnis des Theaters wieder zuführen. Leitend sind ihm dabei die Gedanken, daß das Volk sich für die geistigen Probleme, die auf der gesunden Bühne gestaltet werden, interessieren muß, um mit und in seiner Welt zu leben und die Umwelt zu verstehen. Namentlich gilt das auch für das Verständnis der heraufkommenden Menschheit, der zeitgenössischen Jugend. Besonders alle Menschen, die irgendwie führend oder erziehend auf ihre Mitwelt einwirken, sollen den Theaterinteressen gewonnen werden. Deshalb berichtet der Bühnenvolksbund in seinen Vereinschriften und sonstigen Veröffentlichungen über die Theaterereignisse in Deutschland und nimmt von seinem Standpunkt aus Stellung zu ihnen. Dadurch wirkt er auf die prinzipielle Gestaltung der Theaterkritik ein und versucht, seinen Einfluß in die Leserschaft auch der kleineren Zeitungen hineinzutragen.

Aus der Erkenntnis aber, daß den Theaterleitern durchschlagend wirksam nur auf dem Wege durch das Kassenzimmer beizukommen ist, hat er in fast allen größeren und kleineren Städten seine Theatergemeinden gegründet, die sich um die ständigen Theater und die Wanderbühnen herum, wie die Kirchengemeinden um die Kirchen, lagern. Die Masse der christlichen Theaterbesucher soll die Theaterdirektionen zunächst einmal von deren Existenz überzeugen und ihnen zeigen, daß sie imstande sind, die erwünschte Theaterfüllung zu leisten, wenn Stücke gegeben werden, die ihrem Geiste entsprechen, oder wenigstens nicht gegen ihn sind. Viele Theaterleitungen stellen sich den christlichen Theaterorgani-

sationen immer noch feindlich gegenüber, weil sie von ihnen eine unkünstlerische Beeinflussung und Beschreibung ihrer Freiheit fürchten. Diese Befürchtung ist aber unbegründet, da die Obmänner der christlichen Theatergemeinden sich immer in loyalen Besprechungen mit den Theaterdirektoren benehmen. Auch der Vorwurf, daß die Theatergemeinden die Zahl der Abonnenten herunterbrücken und die Balance der Einnahmen und Ausgaben erschweren, ist aus der Luft gegriffen, da erwiesenermaßen solche Theater, die in gutem Einvernehmen mit den Theatergemeinden stehen, fast die einzigen sind, die einen günstigen Etat aufweisen. Wenn die Leiter der Theatergemeinden des Bühnenvolksbundes nicht überall und immer allen Wünschen aller Theatergemeinde-Mitglieder genügen, so ist das einmal auf die Verwirrung der Urteile in künstlerischen Dingen, die wir oben kennzeichneten, zurückzuführen, und dann auf die Schwierigkeiten, die ihnen mancherorts von den Theatern durch Tausch und Absehung der vereinbarten Stühle bereitet werden. Andererseits ist es auch nicht möglich, in kurzer Zeit Kräfte aus dem Boden zu stampfen, die in jeder Hinsicht fähig sind, vorwurfslos die Leitung von Theatergemeinden und die Verhandlungen mit den Theatern zu führen. Wie in allen Kreisen der modernen Geistesbetriebe, so macht sich auch hier allmählich der Mangel nicht nur an ästhetischer, sondern auch an allgemeiner klassisch-humanistischer Bildung unangenehm geltend. Wenn auch früher unter der fast alleinigen Herrschaft der humanistischen Bildung ein Mensch sich nicht ausdrücklich mit ästhetischen Studien abgab, so wurde ihm doch durch das humanistische Gymnasium, bewußt oder unbewußt, eine formale Bildung eingeprägt, die ihn zu objektiven und sicheren Urteilen in künstlerischen Dingen mehr befähigten als den modernen, nur in den Realfächern bewanderten Menschen, dem künstlerische Dinge fast nur auf dem Wege der Kunstgeschichte nahezukommen. Bei der Anarchie im Drama, um ein Wort Bernard Diebolds zu gebrauchen, ist es für den Leiter der Theatergemeinden überhaupt unendlich schwer, seine Gefolgshaft allweg sicher zu führen. Zudem ist hier, wie bei allen Bestrebungen des Bühnenvolksbundes, ein für allemal zu bedenken, daß eine Einrichtung, die so tief gesunken ist wie das Theater, nicht mit Gewalt in wenigen Jahrzehnten oder gar Jahren zur idealen Höhe emporgerissen werden kann.

Bei aller Hochschätzung der Theatergemeinden, die von allen Einrichtungen des Bühnenvolksbundes am meisten in die öffentliche Erscheinung treten, ist doch zu beachten, daß seine wichtigste Institution seine Mitglieder sind. Diese erwerben durch die Mitgliedschaft im Bund nicht auch die Mitgliedschaft der örtlichen Theatergemeinden, sondern stellen sich mit ihrer Persönlichkeit als geistige Streitmacht hinter die Bestrebungen der Bundesleitung und legen durch ihren Jahresbeitrag (der ihnen zum großen Teil durch eine literarisch wertvolle Buchgabe vergütet wird) ein breites finanzielles Fundament zur allmählichen Erreichung der künstlerischen und volksbildnerischen Ideale des Verbandes.

Aus christlichen Kreisen wurden und werden oft Rufe laut nach christlichen Dichtern und der Aufführung ihrer Werke auf der Berufsbühne. Die einschlägigen Schwierigkeiten dieser Dichter haben wir eingangs kurz skizziert. Der Bühnenvolksbund hat einen Verlag und Vertrieb dramatischer Werke eingerichtet, der mit guten dichterischen Werken schon zu mancher Berufsbühne vorgebracht ist. Das ist ein Erfolg, den nur der vollwertig zu schätzen weiß, der alle in Betracht kommenden Schwierigkeiten überblickt. Mit diesem Verlag und Vertrieb ist natürlich eine starke Anregung für unsere christlich gerichteten Dramatiker gegeben. Jetzt können sie hoffen, endlich auch einmal aufgeführt zu werden. Daß sich unter den bisherigen dramatischen Werken des Bühnenvolksbundes auch Nieten befinden, ist nicht zu verwundern und nicht übermäßig zu tadeln, denn erstens übertrifft die Zahl der Fehlerwerke von nicht christlicher Seite ungeheuer die unserer gleichartigen Veröffentlichung, und zweitens muß man unsern Dichtern Zeit lassen, an der lebendigen Verbindung mit der Bühne allmählich künstlerisch zu wachsen. Es wäre auch sehr zu überlegen, ob wir nicht mit unserer oft unüberlegten negativen Kritik an jungen Dramatikern etwas mehr zurückhalten sollten; es gibt weite Kreise, die ein Drama wegen einer kleinen künstlerischen oder moralischen Entgleisung, wie sie eine solche verstehen, ablehnen und den Dichter zerschlagen. Die Folge davon ist, daß an den jungen Dichter die Versuchung herantritt, ins andere Lager abzuwandern, wo er nicht mit solch kleinlichen Anwürfen, wohl aber mit Anerkennung bedacht wird. Wesentlich zur Beurteilung unserer jungen Dramatik wird es sein, daß wir uns von dem falschen Glauben losreißen, daß hohe Ideen und ideale Gesinnung den Künstler und Dramatiker allein ausmachen. Bei jedem dramatischen Werk müssen wir uns fragen, ob die hohen Ideen auch wirklich ganz in der Gestaltung aufgegangen sind. Wir müssen nicht nur die Aufführungen unserer christlichen Dramatiker besuchen, sondern auch ihre Werke kaufen, damit die Dichter fühlen, daß sie in der Gesellschaft eine Resonanz finden; denn gerade diese gibt ihnen wieder neue Anregung, ganz abgesehen von den finanziellen Lebensbedingungen, die sie ihnen verschafft. Der Verlag und Vertrieb des Bühnenvolksbundes hat schon manchen christlichen Dichters Existenzmöglichkeiten gehoben und damit dem Aufstieg unserer dramatischen Kunst gedient.

Die erste Zeit nach dem Kriege brachte aus den gesunden Kräften unseres Volkes heraus eine neue Blüte, das Laienspiel, hervor. Das Hauptverdienst an ihm kommt dem Bühnenvolksbund zu. Mit allen geistigen Waffen kämpfte er theoretisch und durch das Herausbringen künstlerisch wertvoller Volksspiele praktisch gegen die in blöder unkünstlerischer Nachahmung der Berufsbühne versunkenen Dilettantentheater. Fast möchte ich diese Arbeit des Bühnenvolksbundes die wichtigste und glücklichste nennen, da sie unmittelbar an die Wurzeln unserer geistigen Volksgefundheit greift. Volk und Jugend wollen und sollen spielen zur Hebung des uns so notwendigen

Gemeinschaftsgeistes und zur seelischen Erhebung überhaupt. Was der Bühnenvolksbund an geistlichen Spielen, an Volks-, Jugend-, Heimatpielen auf deutsche Laienbühnen in Sälen und Freilichttheatern gestellt hat, ist in seiner Summe eine geistige, künstlerische und ethische Großtat.

Um an der gesamten geistigen Gesundung des

deutschen Volkes mitzuarbeiten, bringt der Verlag des Bühnenvolksbundes auch künstlerisch wertvolle und das Niveau der landläufigen Belletristik hoch übersteigende epische Literatur in Gestalt von Erzählungen und Romanen heraus, um zu zeigen, daß er im idealsten Sinne praktisch in die ganze moderne Kulturbewegung eingreifen will.

Die Rechtfertigung Meister Eckharts.

Von Wilhelm Schleichner, Aichaffenburg.

Unter die Eckhart-Forscher ist nun auch Otto Karrer¹ gegangen und hat das System Meister Eckharts in neuer geschichtlicher Forschung und theologischer Würdigung darzustellen versucht, was vorher von katholischer Seite auf Grund scholastischer Kenntnis und mittelalterlicher, zeitgeschichtlicher Einstellung kaum geschehen war. Nichtkatholiken hatten es ja vielfach ohne die nötigen Fachkenntnisse seit langem immer wieder behandelt. Hierbei kam dem Verfasser die von Daniels herausgegebene Rechtfertigungsschrift² insbesondere für die historische Darstellung noch zugute, deren wichtige Aufschlüsse allerdings für dieses Buch nur an wenigen Stellen benötigt sind. Das Buch gibt also in seiner Einleitung eine persönliche Würdigung des Meisters, woran besonders die Auffassung des Prozesses interessiert.

Die Arbeit von Rütolf „Über den Prozeß und die Unterwerfung Meister Eckharts“³, die Pregers Ansichten mit ihren Vorwürfen von Fälschungen usw. vielfach anders darstellt und berichtigt, hätte benötigt werden dürfen. Was die Darstellung von Eckharts Lehre betrifft, so geschieht sie zumeist auf Grund des Pfeifferischen Textes und der drei lateinischen Handschriften, wovon nur der geringste Teil gedruckt ist, ohne daß das andere gedruckte Material vernachlässigt wäre. (Nach einer sehr geheim verbreiteten Nachricht im Krieg sei in einem anstößenden Lande ein vollständiges Exemplar der lateinischen Eckharttexte gefunden worden, dessen Veröffentlichung also noch zu erwarten wäre.) Wir müssen uns so auf Texte verlassen, deren Authentizität meist nur der Verfasser garantiert, während sie dem Germanisten nicht feststeht. Nur ganz wenige Stellen Pfeiffers sind bei Karrer als zweifelhaft mit † bezeichnet. Außerdem sind alle Texte, auch die unbekannten lateinischen, in neuhochdeutscher Sprache wiedergegeben,

und zwar in einer vom Verfasser beliebten zusammenhängenden Darstellung, die um so unangenehmer zu prüfen ist, als Karrer meist sehr frei übersetzt, womit nicht gesagt ist, daß die Übersetzung fehlerhaft wäre. Wo wir sie geprüft haben, war sie richtig. Karrer hat also für ein größeres Publikum geschrieben, von dem er wohl selbst nicht glauben wird, daß es die gebrachte Lehre verstehen oder prüfen könne. Von den ungedruckten lateinischen Handschriftentexten ist das ja auch für den Fachmann, der Karrers Text im fortlaufenden Vergleich mit den Handschriften nicht studieren konnte, unmöglich. So bedauere ich es, daß Karrer wieder ein wichtiges Buch, den „Johannes-Kommentar“, dem Publikum auszugsweise in Übersetzung schenken will, was den wissenschaftlich Arbeitenden ebensowenig etwas nützt. Man soll mit solchen Publikationen der Wissenschaft nicht vorausseilen wollen.

Weshalb die Streitfrage über Eckhart bis heute nicht gelöst ist, scheint mir in der Verschiedenheit der Auffassung der Frage zu liegen, die wir auf Augustinus zurückführen wollen. Die Vielheit der bildenden Elemente der *fruitio Dei* ist voraugustinisch und neuplatonisch und durch die großen Kappadozier weitergebildet. Bei Augustinus fehlt keines dieser Elemente ganz, sondern wird von ihm schöpferisch weitergebildet. Man stößt hier zuletzt auf zwei Elementarformen, die man als den dialektischen Typus und den mystischen Typus bezeichnen kann. Die dialektische Ausprägung ist Augustins ursprüngliches Werk, das keine Vorläufer hat: Die Heilige Schrift enthält zwei Klassen von Objekten, *res* und *signa*, Realitäten und Symbole. Die Realitäten zerfallen wieder in zwei Gruppen: in Dinge, die zu genießen sind, und in Dinge, die nur zu gebrauchen sind. Zu genießen sind nur die Dinge, an denen die ewige Seligkeit hängt, alles übrige ist nur zu gebrauchen, gleichviel, wie hoch wir es bewerten: „*Frui est amore alicui rei inhaerere propter se ipsam, uti autem, quod in usum venerit, ad id quod amas obtinendum referre.*“ Für den Christen kann nur ein unsichtbares Gut Gegenstand des Genusses sein. Dieses unsichtbare Gut ist der ewige Gott, in seiner Entfaltung zur Trinität. Der Genuß setzt die Existenz eines Selbstzweckes voraus, wie der Gebrauch sich auf Dinge bezieht, die eines Eigenwertes ermangeln¹. Von den Gotteskindern wird also gesagt, daß sie die Welt gebrauchen, um Gott zu genießen. Auch dieser Gebrauch ist ein

¹ Otto Karrer: Meister Eckhart. Das System seiner religiösen Lehre und Lebensweisheit. Textbuch aus den gedruckten und ungedruckten Quellen. Mit 15 Bildern. 80 (380) München 1926, Josef Müller; 16.— Verf. und Herausgeber: Meister Eckharts Rechtfertigungsschrift. Einleitungen, Übersetzungen und Anmerkungen. (Arthur Hoffmann: Deutscher Geist, erschlossene Quellen seines Wesens. I. Bd.) 80 (172) Erfurt 1927, R. Stenger; 8.—, geb. 9.— Otto Karrer: Meister Eckhart spricht. Gesammelte Texte mit Einleitung u. 11 Bildern. Taschenformat. (160) München 1925, Josef Müller; 3.60

² Augustinus Daniels O. S. B.: Eine lateinische Rechtfertigungsschrift des Meisters Eckhart. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters. Texte und Untersuchungen. Bd. XXIII, Heft 5.) Münster 1923, Aschendorff.

³ Tübinger Quartalschrift 57. Jahrg., S. 578 ff. (Tübingen 1875).

¹ Nach H. Scholz: Glaube und Unglaube in der Weltgeschichte, mit einem Exkurs: *Fruitio Dei*. Leipzig 1911, S. 208 ff.

beschränkter: „Mundo utuntur tamquam non utentes“ (1 Kor. 7, 31). Wer dieser Ordnung widerstrebt und sie ins Gegenteil verkehrt, wer die Überwelt gebraucht, um die Welt zu genießen, kommt nie zu Gott und wird mit der Welt zu Grunde gehen (S. 210). Petrus Lombardus und der hl. Thomas haben das übernommen und pflanzen die augustinischen Kategorien fort. „In den Begriffen *uti* und *frui* ruht das Fachwerk der ganzen mittelalterlichen Dogmatik“ (S. 214).

Sehr viel reicher ist die Geschichte des mystischen Begriffs der *fruitio divina*. Die mystische Gewalt erfährt Augustin sehr früh, und ihre Sprache hat er gesprochen, wenn er sein Innerstes enthüllt. So empfing der Begriff der *fruitio divina* einen spezifisch mystischen Gehalt. Er sucht die ewige Schönheit Gottes, die alle Sehnsucht zur Ruhe bringt. So empfunden sind viele Stellen aus den Konfessionen: „*Cibus sum grandium; cresco et manducabis me*“ (Conf. 7, 16). Unter Genuß versteht Augustin den ungeteilten Besitz Gottes (S. 212). Daß Augustin den mystischen Weg nicht für den einzig möglichen gehalten hat, beweist ein schönes Wort aus *De doctrina christiana* (1, 10), wo er sagt, daß wir uns *bono studio bonisque moribus* Gott fortschreitend nähern und mindestens an die Schwelle des Genußes gelangen. Im mystischen Sinne bedeutet der Genuß die Gegenwart Gottes in der Kontemplation. Dies ist dann weiter zu verfolgen in der Geschichte der Mystik. Ekkehard Eriugena sagt: „In contemplatione veritatis beatorum felicitas constituitur“ (*De div. nat.* 5, 36). Bei Hugo von St. Viktor befindet sich die berühmte Stufenleiter zu Gott, vom Denken zum Sinnen, vom Sinnen zum Schauen, und so geht es weiter durch die Geschichte der Mystik zur deutschen Mystik, wo insbesondere von Edehart und seiner Schule diese Begriffe auf einen scharfen Ausdruck zu bringen versucht wird. Es gibt also eine zweifache Art der Abzese, eine gewöhnliche, die diese scharfe Einstellung in der Praxis nicht mehr kennt und Güter dazwischen konstruiert, deren Genuß gleichgültig ist (*adiapora*), und die konsequent diesen Unterschied beibehaltende Abzese, sagen wir Abzese der Mystiker, die ein ablehnendes Verhalten zu diesen letzteren Gütern einnimmt, sie ein Durchgangsstadium sein läßt, das nicht beibehalten werden darf bei Gefahr einer zeitlichen Strafe nach dem Tode¹. Jene Abzese meint, wenn die Ablegung der Fehler erreicht sei, so sei die Stufe der Vollkommenheit erreicht. Die Abzese der Mystiker würde hier die Vollkommenheit erst anfangen. In der Praxis ist natürlich eine absolute Scheidung unmöglich, indem mit der Ablegung der Fehler auch eine Erwerbung der Tugenden bereits bedingt ist. Nach diesen Gesichtspunkten scheidet sich die Auffassung der Abzese. Edehart in seiner dogmatischen Einstellung — er ist, wie wir es bei Dietrich von Freiberg sehen würden, wenn wir seine

deutschen Predigten hätten — ein Theoretiker der Mystik. Er sucht diese Fragestellung zu begründen, und hierin liegt eine besondere Wichtigkeit seiner lateinischen Schriften, worin dies geschieht. Hier ist mehr als in den deutschen Predigten seine Stellung scholastisch begründet. Hierher kommt das Nichtbegreifen seiner Gegner, und daher wird sie zur Verleugung, und es wird sich nicht umgehen lassen, bestimmte Sätze objektiv auch wirklich als häretisch zu bezeichnen. Dies allein konnte in Avignon geprüft werden. Karrer hat diese, die Häresie betreffenden Fragen in einem Anhang behandelt und versucht Edehart davon rein zu waschen, aber die Häresie in einzelnen Punkten wird sich nicht leugnen lassen (vgl. Karrer S. 360 ff.). Wir haben also bei Edehart Sätze und Abhandlungen, die diese Abzese der Mystiker vertreten, einem größeren, allzu großen Publikum zu vermitteln suchen, sie vertieft ausdrücken und so objektiv verfänglich und nicht haltbar sind. Darüber hinaus hat er auch eine Beschreibung rein mystischer übernatürlicher Erlebnisse, die der Art nach für mystisch Begnadete aufbehalten sind. Diese seine Abzese gilt aber nicht nur für die eigentlichen, begnadeten Mystiker, sondern für einen weiteren Kreis seiner Jünger.

Bei der Rechtfertigungsschrift stehen wir auf anderem Boden. Karrers dankenswerte Überlegung der Rechtfertigungsschrift gründet sich auf das wissenschaftliche Material und seine Anmerkungen, das P. Daniels O. S. B. im Originaltext gegeben hat. Es ist die wichtigste Entdeckung seit den Denifle'schen Funden der lateinischen Handschriften von Edeharts Werken. Herma Riech ist dem eben behandelten Problem nähergekommen, und in ihrer Einleitung „zum inneren Charakter der Rechtfertigungsschrift“ sieht sie die Lehre Edeharts im Zusammenhang mit der übrigen deutschen Mystik und sieht dann ähnliche Anschauungen in der neueren Mystik. So bei der hl. Theresia und bei Johannes vom Kreuz, bei Maria Margareta Alacoque, François de Sales. Nur kennt sie nicht die vorausgehende Entwicklung der Lehre von der *fruitio*, obwohl sie sie unter andern Ausdrücken erwähnt. Es fehlt ihr die Klarheit darüber, daß Meister Edehart insbesondere Theoretiker der Mystik ist, und so weiß sie die lateinischen Schriften nicht zu werten. Sie sucht Unterschiede zwischen einer ontologischen und psychologischen Richtung und will all das Edehart'sche Gut und das seiner Schüler in den „passiven Weg“ verlegen, ohne zu sehen, daß bei der Edehart'schen Einstellung auch viel Aktives, Scholastisches vorhanden ist, während der sogenannte passive Weg der rein mystischen Begnadigung angehört. Sie hat eben wesentlich Bücher einer sog. Mystik gelesen (wie Sautreau und Lambelle), die durch ihre falschen Darstellungen in die Irre führen und für das Wesen der deutschen Mystik kein Verständnis haben.

Ludwig Keller hat die Veröffentlichung der Handschrift der Soester Stadtbibliothek, die er dreißig Jahre früher dort entdeckt hatte, durch P. Daniels in Vereinigung mit Spamer im Jahre 1911 endlich gestattet. Die Vorbehalte des Verlags Dieberichs¹

¹ In der neueren Abzese wird diese mystische Einstellung nur selten vertreten: in Frankreich durch Vallemant, Surin und Oron, in Deutschland durch H. Ringe (*Das Seelenleben Jesu Christi* [Mainz 1898, Kirchheim]).

² Daniels a. a. O. xv.

und die Abmachungen von P. Daniels mit Spamer hat Karrer¹ unberücksichtigt gelassen. So sind die beiden Arbeiten Karrers eine Vorausnahme nicht genügend gesichteten Materials. Er ergänzt „seinen Meister Edehart“ durch vieles, was er bei der Behandlung der Rechtfertigungsschrift gefunden hat. Hier hätte die vornehme Zurückhaltung von Bäumler ihn warnen dürfen. Auch wäre es besser gewesen, beide Bücher zu vereinigen, da sie zusammen erst den Gehalt bekommen, der dem Willen des Verfassers entspricht. Ob allerdings dabei die Gestalt Edehart richtig gezeichnet ist oder „subjektiv gefärbt“², ist eine andere Frage, die durch Forschung an den Originalen gelöst werden muß.

Die kleine Auswahl von Edehart-Texten gibt diese nicht im Zusammenhang, wie Edehart sie ge-

¹ Daniels xiv.

² Bäumlers Einleitung bei Daniels xiii.

schrieben hat, sondern in einer theoretischen Gedankenfolge, wie sie Karrer beliebt. Quellenangaben, die in den andern Büchern reichlich vorhanden sind, fehlen hier; das Buch will vollständig sein. Wir haben schon eine Reihe Edehart-Übersetzungen, die für das Volk sein wollen und dies Ziel nicht erreichen. Eine davon richtet sich sogar nach den Spamerischen Texten, ohne zu bedenken, daß es sich hier um ein Universitätspublikum handelt, das daran wissenschaftliche Studien machen soll. Wann werden wir endlich eine praktische Edehartauswahl für das Volk erhalten, die die Dogmatik Edeharts, soweit sie leicht verständlich und vollständig ist, einem größeren Leserkreis in ihrer deutschen Gemütsiefe bringt unter Weglassung aller bizarren und verfliegenen Spekulationen, damit daran gezeigt würde, warum Edehart für seine rechtgläubigen Jünger auch nach seinem Tod der verehrte heilige Meister geliebt ist.

Polnische Umschau.

V. Teil.

Von Otto Forst de Battaglia, Paris.

Zuljusz Raden-Bandrowski scheint berufen, das Erbe des unvergeßlichen Zeromski anzutreten. Nach kaum beachteten Anfängen drang er mit dem pädagogischen und trotz seiner Aktualität der Tiefe nicht entbehrenden Roman des polnischen Kriegers, mit dem wunderbaren „General Barcz“ in die Massen. Nachdem er da an einer von gewaltigem Geschehen durchwogenen Handlung seine virtuose Technik des Schilderns und Erzählens, seinen schlichten und eindringlichen Stil bewährt hatte und dazu dem willig folgenden Leser ein Bild von des Autors Weltanschauung vermittelt, wandte sich Raden-Bandrowski mit jener klar urteilenden Selbstzucht, die nicht zuletzt das Privileg und der Beweis künstlerischen Hochwertes ist, stillen und besinnlichen Stoffen zu. An ihnen lernen wir den Schriftsteller und den Menschen noch besser kennen. Scharfsichtige Analyse der Umwelt, der Seelen und der Ereignisse vereint sich mit erbarmender Liebe zu jeglicher Kreatur. Raden-Bandrowski erinnert an den feinen und hochherzigen Franzosen Duhamel. Wie dieser seine „Plaisirs et Jeux“, so hat der Pole die „Ferien seiner Kinder“ geschrieben, die beides, Menschenliebe und Menschenkenntnis, am nächsten Objekt, an des Autors Kindern bewährten.

Zuletzt — und deshalb soll an dieser Stelle von den ausgezeichneten Erzählern die Rede sein — schenkte uns Raden-Bandrowski einen Zyklus Erinnerungen aus noch nicht so fernen Jugendtagen. In den zwei Bänden der „Stadt meiner Mutter“, deren letzter „W cieniu zapomnianej Olszyny“ (Im Schatten eines vergessenen Erlebnisses) vor kurzem erschien, schildert herzliche und getreue Zuneigung das Krakau der neunziger Jahre. Aus den Seiten dieser Bücher weht uns ein wenig der Hauch der Geschichte entgegen: Mickiewicz kehrt heim ins Vaterland, Wahlen, der Kampf ums allgemeine Wahlrecht. Es

grüßen uns Gestalten aus dem Kreise des „Jungen Polen“, von dem die Erneuerung der polnischen Literatur ihren Ausgang nahm. Doch nicht darin und jedenfalls nicht darin allein beruht der Wert und der Reiz der lose aneinander gereihten Skizzen. Mit vollendeter Meisterkraft, die den Vergleich mit Proust oder mit Dickens nahelegt, hat es Raden-Bandrowski verstanden, alle die wichtigen und epischen Figuren eines in sich geschlossenen Kreises zu neuem Leben erstehen, uns vertraut werden zu lassen. Wie bei Dickens liegt eine Wolke von Nüchternheit über diesem Reich zauberisch herausbeschworener Schatten, wie bei Dickens hat die Realistik durch die gefühlsmäßige Anteilnahme des Autors nicht gelitten. Und dem Engländer nicht unähnlich, lächelt des Polen rückschauende Behmut unter heißen Tränen. Proust hingegen — so weit auch die Welt des Kleinstädtischen, ehrbaren Krakauer Honoratiorentums von den Champs Elysées und dem Faubourg-St-Germain entfernt sein mag — ist Raden-Bandrowski darin verwandt, daß beide verschwundene Zeit und verschwundenen Raum auf der „Recherche du temps perdu“ wiederfinden. Es wäre nicht uninteressant, die Parallele weiter zu verfolgen. Etwa bis zur Charakteristik der griesgrämig-lieblichen und anheimelnd altmodischen Dienerfiguren in Balbec wie auf dem Krakauer Rynek.

Beengt und als echtes Kunstwerk genährt durch die heimische Scholle, sind Proust wie Raden-Bandrowskis Kleinwelten ihrer Väter doch der ganzen Menschheit zu Dank porträtiert. Weil eben Scharfsinn und Güte wirkend waren, die überall die verständlichste und die am freudigsten gehörte Sprache reden. So wird des Dichters Wunsch und Absicht Erfüllung, uns aber reicher Genuß, wenn mählich die Gestalten seines Erinnerns vorüberziehen: „Ich schrieb dies Buch, damit ich nicht nur ich selbst sei... nicht nur ich selbst, aber auch du.“ Höchstes Ziel des

schaffenden Künstlers und des Liebe gebenden, Liebe verlangenden guten Menschen. Sein Wissen wird unser Wissen, sein Leid unser Leid und unsere Freude an seinem Werk, dies sei ihm Lohn, seine Freude.

Kaden-Bandrowskis Persönlichkeit und seine Kunst mußten dem deutschen Leser mit Nachdruck vorgestellt und damit hoffentlich der Weg ins deutsche Land ihnen eröffnet werden. Von den andern Büchern erzählender Prosa, die uns zum Bericht vorliegen, darf kürzer berichtet sein. Da ist zunächst ein merkwürdiges Erzeugnis galliger Kritik an dem Drama, das auf dem großen Welttheater seit mehr als einem Jahrzehnt aufgeführt wurde und noch unbekannten Endes ist — man mag es den Untergang des Abendlandes oder die letzten Tage der Menschheit nennen —; ein Roman betitelt „Wesele hr. Orgaza“ (Die Hochzeit des Grafen Orgaz), dessen Autor Roman Jaworski vor zwei Jahrzehnten durch sehr wunderliche „Geschichten von Maniakern“ und seither wenig von sich reden machte. Die Handlung hält zwischen Wahnsinn und Methode ein wenig bürgerliches justo milieu. Netmeyer, ein amerikanischer Milliardär, durch einen Blick des Kardinal-Inquisitors Guevara auf El Greco's Bild dazu bewogen, beschließt, die aus den Fugen geratene und darum der Harmonie bare Welt durch ein metaphysisches Tanzmysterium zu erlösen. Er engagiert als Primaballerina die nekrophile und taurophile Evarista, aus El Greco's Parentel. In Toledo soll das Mysterium einem religionsphilosophischen Kongreß präsentiert werden, auf dem die Erneuerung der Welt im Geiste durch eine jede Konkurrenz ausschließende Traktunternehmung begonnen wird. Daß Netmeyer scheitert und sich auf die Insel des Vergessens begibt; daß sein Konkurrent, Wiberfacher, Geschäftsfreund und der außersehene Held in dem weiterneuenden Tanzmysterium Havemeyer den Tod in den sich öffnenden Kellern der Inquisition findet, das alles lesen wir auf des umfangreichen Bandes letzten Seiten, ohne daß zwingende Notwendigkeit bestünde, darin den Schluß zu erblicken.

Jedenfalls, es herrscht in dem Roman wie bei Jaworski wenig lanbläufige Klarheit, so wenig wie im Chaos der Gegenwart, die bei diesem Schauturnen eines haß- und löpsbrecherischen Gehirnakrobaten vorgestellt wird. Trotzdem darf, wer ausharrt, auf vergnügte und nachdenkliche Stunden rechnen. Dieses pubelnährische Mysterium perfloriert so ziemlich alles, was Europa und die angrenzenden Gebiete als Belege für den Sieg des Fortschrittes preisen. Technoromantische Abenteuer werden von paneuropäischen Kongressen, finanzielle von freidenkerischen Weltumarmungen abgelöst. Erste Wibelforscher und lächelnde Preßkötter, Fasci und Bolschewiken, Vergson und Josephine Baker, Völkerbund und struggle for life vereinen sich zu einer vielstimmigen Kalophonie, wirbeln durcheinander zum Reigen, den die Klänge einer Riggerphärenmusik begleiten. Eine Szene jagt die andere: Bozmatz des Brochris mit dem Antichrist, wer könnte blutigeren, fast blasphemischen Spott gegen die Gesellschaft schleubern, die ihr Interesse zwischen Metaphysik für alle und dem Hippodrom gleichmäßig teilt? Der siamesische Vize-

minister erscheint nackt wie die Wahrheit auf dem Religionskongreß und wird, Logik in der Unlogik, sofort verhaftet. Im Museum, das für Netmeyers Gäste das Material sammelt, ist ein Affe. Man hat ihm ins Hirn einen nationalen Komplex einoperiert und seinen Leib mit einer Generalsuniform bekleidet. Nun frist er Orden und Zeitungsartikel und sonderb Interviews und Hurrarufe ab.

So wechseln die Ein- und Ausfälle. Verwirrt und verwirrend. Freilich, so originell auch dies alles erscheinen kann, die Muster sind zum Greifen. E. T. A. Hoffmann und Poe voran. Dann Verbaud (und sein Barnabooth), des Jbiotenführers Sir Galahab „Regelschnitte Gottes“, Ilija Erenburg. Max Jacob vor allem (halb Dancing, halb Kartause, halb Mönch, halb Jud, ein wandelndes Überparabogen und daher auch vierer Hälften Synthese). . . . Ich entbede, häufig errötend, noch andere Spuren. Till Eulenspiegels säkularer Unflat, ja Phrasen aus dem Wolabular von Karl May . . . Honny soit qui mal y pense. Gegen das Buch wäre nichts einzuwenden. Es hat seine Existenzberechtigung wie die Tollheit, ragt als babylonischer Narrenturm neben Kirchen, Theatern, Palästen, neben andern öffentlichen Gebäuden und Häusern der Literatur gegen den literarischen Himmel. Daß ein Franzose derlei mit mehr esprit besorgt hätte, ist auch noch kein Grund, zu schmollen. Nur eines schickt sich nicht für alle polnischen Autoren. Muß wirklich bei einer universellen Zeitsatire die polnische Note so sehr vorherrschen, daß die Perspektive verschoben wird?

Dieses gesagt, zum Nächsten, den zu lieben ein hartes Gebot wäre. Cezary Jellentaz „Rycerze Lalji“ sind nach der lächelnden und tiefsinnigen eine traurige und geradezu stumpfsinnige Epopöe des zeitgenössischen Mißvergnügens. Pélaban feiert in diesem Zyklus, von dem ich erfreulicherweise erst den zweiten Band in die Hände bekam, griesgrämige Urständ. Man zieht bei häufigem Zusammentreffen ehrerbietig den Hut vor vielen guten alten Bekannten, die sich allerdings zu ihrem Nachteil verändert haben, vor dem Weissenhoff der „Sache Dolega“, vor Zeromski und dem „Vorfrühling“, Perzypiski, Grubiński und Grabiński; vor dem Geist des seligen Feuillet und jenem des unseligen Sue. Die Helden tragen symbolische Namen und vermutlich feibene Wäsche, feiern Orgien, üben und leiden Ehebrüche, die auf keinen gemeinsamen Renner kommen, bevölkern Warschauer und Pariser Ministerien. Als individuelle Note gegenüber den andern wohlbekannten und übelbekannten Milieuromanen aus der Warschauer Nachkriegsgesellschaft, ihrem Miß und ihrer Myktik sei noch die verzeichnet, daß statt des gewöhnlich verwendeten Automobils ein Kahn die Rolle eines dämonischen Fahrzeuges spielt. Auch das ist nicht übel, daß vom großen italienischen Sieg bei Vittorio berichtet wird, wo lateinische Lichtgestalten das finstere Joch Habsburgs und zugleich der Germanen brachen. Weiter kann man die dichterische Erfindergabe doch kaum treiben. Ich vergaß, man buelliert sich, und ein Warschauer Journalist ist, wie

die Fama meldet, in einer Ohrfeigenszene zum Sprechen ähnlich abfontersiebt.

Alle die Requisiten Jellentas' zusamt der Bühne und den diese durchschreitenden Gestalten lehren in Ferdynand Goetels „Z dnia na dzień“ (Tag für Tag) wieder. Die Warschauer Luft, besonders die der Ministerien und Reaktionen, scheint auf den polnischen Romancier wie eine Zwangsvorstellung zu laßen, die unbedingt in Erzählung und Drama abregiert werden muß. Bei Jellenta ist das weiter kein Unglück. Bei Goetel aber, dessen erste Bücher ich als starke Verheißung sah, der unzweifelhaft ein Schriftsteller von Rang und Geschmaç ist, erfüllt mich der Gedanke mit Entsetzen, auch er könne sich in die Irrgänge des Warschauer Labyrinth verirren, das zu schildern den beiden, Perzyski und Grubisi, überlassen werden möge, deren Talent sie zu polnischen Hermant und Laveban bestimmt. Goetels neuen Roman halte ich ungeachtet mancher Qualitäten für einen Fehlgriff. Die geschickte Technik darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß diesmal nur wenig vom lebensvollen Schilderer des russischen Weltenbrands übrig blieb, als der einst der Autor von „Durch den flammenden Osten“ den Einzug in die polnische Literatur gehalten hatte. Auf eine ergreifende und, wenn nicht erlebte, doch vor dem geistigen Auge geschaute Vorgeschichte im fernen Turkestan folgt ein Epilog in Warschau, der, banal, konstruiert, enttäuscht und einen unangenehmen Nachgeschmaç zurückläßt. Ich vermag auch die viel gerühmte, angeblich originelle Form der Erzählung nicht zu loben. Goetel verwendet den Kunstgriff, seinen Helden, einen Ministerialbeamten und Poeten dazu, ein Tagebuch führen zu lassen, in das dieser seine Warschauer Erfahrungen, dann jedes Mal ein Stück eines werdenden Romans aufzeichnet, der nichts anderes ist als eine Reihe eben des Helden über längst vergangene, nie vergessene Kriegserinnerungen. Zuletzt verschmelzen Tagebuch und Anhang. Die Erinnerung aus Turkestan, wo der traurige Held ein gläubiges, reines Mädchen verführt und verlassen hatte, bringt, Fleisch und Blut, als Frucht der verratenen Liebe, als ernstes und unfreundliches Kind ins Warschauer Haus. Der Konflikt könnte tragisch werden, er endet in Nüchternheit eines Ohnethischen Schlußkapitels. Ich würde dem nichts hinzufügen außer dem Wunsch, von Goetel bald ein seiner mehr würdiges Werk zu lesen, hieße es nicht noch den polnischen Kritikern über die Technik des geboppelten Romans die Augen zu öffnen. Goetels Einfall ist keineswegs neu. Hoffmann hat ihn im „Kater Murr“ längst und mit ganz anderer Meisterchaft vorausgenommen.

An frühere, ungleich schönere Werke Goetels gemahnt das neue Buch von Antoni Ferdynand Ossendowski „Plomienna Północ“ (Flammen der Norden). Der bekannte Reisechriftsteller, dessen literarische Zugehörigkeit nunmehr entschieden ist und keinem Mißverständnis begegnet, berichtet in diesem Band wie in einem zweiten „Pod smaganiem Samumu“ (Unter peitschendem Samum) von einer Afrika-reise, die er im Jahre 1924 nach den französi-

schen Kolonien und Protektoraten Marokko, Tunis, Algerien unternahm. Die Erzählung, der zahlreiche kleinere Novellen eingeflochten sind, ist spannend und angenehm lesbar. Wieder bekundet sich die Fähigkeit, primitive Menschen und Landschaften zu erfassen und uns näher zu bringen. Protest meldet sich nur dort, wo Ossendowski, in früheren Unfug verfallend, seine Impressionen und Geschichtchen mit Zahlen, Daten, historischen, politischen Ausführungen verknüpft, die den Anschein erwecken möchten, als hätten wir es mit einem wissenschaftlichen Forschungsbericht zu tun. Zu rühmen ist die ungewöhnlich gute Ausstattung der beiden Bände, denen das reiche und vortreffliche photographische Illustrationsmaterial eher als der Text dokumentarischen Wert und eigenartigen Reiz verleiht.

Gemeinsamer Haß gegen die Bolschewiken, aber auch nur dieses eine Moment, verbindet Ossendowskis ungemein geschickt gemachte, mehr erträumte als erlebte Skizzen mit dem harten, wuchtigen, grobkörnigen Buch „Elżbieta Jalesta-Dorozynska. Na ostatniej placówce“ (Auf vorgeschobenem Posten). Das sind die sorgsam aufgezeichneten Erinnerungen an die Schreckensjahre 1917—1921, die eine heldenhafte, starkgeistige Frau allein auf dem von der Revolution umbrachten Erbgut in Podoien verbrachte. Keinerlei Nebenzweck hat diese Heilen geirrt, keine literarische Absicht sie geleitet. So tritt uns diese Schrift der Auflage, des Hasses, der Liebe zum eigenen Volkstum und zur angestammten Religion, dieses unerhört aufrichtige und etwas arrogante Bekenntnis entgegen. Weniger lebenswert als das einer andern polnischen Frau, die gleiches Schicksal erzählte — Dunin-Rozicka —, bei weitem nicht in so harmonischem Kleid wie das ebenfalls Rossverwandte der Rossal-Szczuka. Allein bei der Jalesta-Dorozynska ist ehrlicher Mut und, als literarische Tugend, darum auch ehrliche Darstellung, die ein scharfer Verstand und seine Menschenkenntnis zur fesselnden machten.

Władysław Orkan veröffentlichte ein paar gute und zwei brillante Bauernnovellen, denen er nach der vom Wettermacher den Titel „Opowieść o planetniku“ gab. Eustachy Czelalski druckte wenig welterschütternde Historien, die auch ungebrudt hätten bleiben können und den Namen „Najukochańsze miasto“ (Die geliebteste Stadt) führen. Sie sind patriotisch, erotisch, pflegen gute Beziehungen zur großen wie zur kleinen Entente, spielen zu Wasser, zu Land und auf der See, in Warschau, den Karpathen und in Italien, bei Abel und Bürger. Im ganzen ein typisches Produkt der geistigen Nahrungsmittelindustrie für das gebildete Haus, in dem die heranwachsende Jugend schon sequell aufgefärbt wurde. Ein Kapitän dieser Industrie, Marja Robziejewiczówna, ist sogar zur Ehre einer Gesamtausgabe gelangt. Dagegen wäre bei dem unverkennbar bestehenden Bedürfnis weiter Kreise nichts einzuwenden, wenn nicht die polnische Maritt zugleich auch die Autorin einiger Werke wäre, die besser sind als der helle Haufen ihrer Familienromane. Weil die Autorin von „Dewajtis“ und

vom „Sommer der Balbleute“ der Literatur angehört, heißt es ihr einen schlechten Dienst erweisen, wenn man neben diesen guten Werken, die ihr ins Pantheon der Literaturgeschichte nachfolgen werden, auch die Wachfiguren der Erzählungen aus einer kosmopolitischen, hochgeborenen und tiefvererbten Gesellschaft zu neuem Scheinleben galvanisiert, die man im Schatten einer litauischen „Gartenlaube“ in Frieden ruhen lassen möge. Die Mahnung, nicht zu viel in eine Gesamtausgabe aufzunehmen, um nicht deren Niveau zu gefährden, gilt auch den im gleichen Verlag des „Wydawnictwo Polskie“ erschienenen Schriften von Sewer. Der verstorbene ausgezeichnete Schilderer des galizischen Lebens in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat so viel Treffliches hinterlassen, daß man sich strenger Sichtung befleißigen und dennoch zwei Duzend Bände zusammenbringen kann, ohne auf die von der englischen Krankheit befallenen Stiefkinder der Sewerschen Muse angewiesen zu sein, deren mißratenstes „Bratnio duszo“ unmittelbar auf die prächtige Artistengeschichte „Na progach sztuki“ folgte. Wir warten nunmehr ungeduldig auf „Nasta“ und so viele andere wohlgelungene Zeitgemälde. Möchten übrigens bei diesem Anlaß dem Verlag die Frage vorlegen, ob nicht den beiden Sam und Zachariasiewicz, dann Junosza eine neue Gesamtausgabe gezüchtet? Ich glaube, weder der Herausgeber noch das lesende Publikum würden diese Reprise bedauern. Von einem Buch aber, das, wie veraltend, lebendig wie am ersten Tag, stets frische Scharen entzündet, genügt zu erwähnen, daß es das Ossolineum in guter Ausstattung und zu billigem Preis den Massen darbietet, Henryk Sienkiewiczs geniale Trilogie.

Wie schrumpfen, von Raden-Bandrowski abgesehen, der auch so illustre Nähe nicht zu scheuen braucht, die andern alle zusammen, deren wir eben gedachten. Wieviel des Lobes ist in dem enthalten, daß wir Adolf Nowaczynski spenden dürfen, seine dramatischen Chroniken seien von Sienkiewiczischem Geist des historischen Einfühlens wie des malerischen Schauens durchtränkt! Eben hat der wüßige und temperamentvolle Kritiker, den man schon seiner geschichtszeichnenden Buchdramatik entfremdet glauben konnte, ein umfangreiches Stück, „Komendant Paryża“, veröffentlicht, das alle Vorzüge und Schattenseiten älterer Bühnenarbeiten dieses Verfassers aufweist. Das Zeitkolorit ist brillant getroffen, viele Figuren atmen, sprühen Leben; die Szenen sind geschickt aneinandergereiht und alles darauf angelegt, bei voller Wahrung der Treue eine nicht allzu undurchsichtige Tendenz in Herz und Hirn der Leser einzugravieren. (Ich fürchte, daß dem Drama mehr Leser als Hörer beschieden sein werden.) Ein in sich geschlossener Prolog entzündet. Der Fürst Poniatowski, eine Mischung von Cabotin, Hölzling und Grandseigneur aus Pole, Italiener und Franzose, wird uns vertraut und gewinnt unsere Sympathie, als säßen wir an seiner wohlgepflegten und schlecht bezahlten Tafel, hörten seine Kompositionen. Sein polnischer Freund, ein

alter Emigrantenoberst, eine kruzbrave Demimon-daine, ein treuer, fleißiger und ehrlicher Küchenschef, der in einem späteren Akt gesund entlassen wird, erwecken ebenfalls freundliche Gefühle.

Als der Held erscheint: Jarosław Dąbrowski, Polenflüchtling, Demokrat und Katholik, ein Ritter ohne Furcht und Tadel. Der dramatische Konflikt wird bald klar. Das polnische Empfinden, die Hoffnung, auf dem Umweg über Paris ins befreite Warschau zu kommen, sieht durch die demokratische Brille, überfiehet hemmende Schranken des Katholizismus und verschreibt Dąbrowski den Volschewiken von Anno 1871, den Communards, an deren Spitze der Heros gegen die fatten Bourgeois von Versailles streitet. Das ist seine tragische Schuld und sein Verhängnis. Es drängt mit Schicksalsgewalt zum Ausklang auf dem Père-Lachaise. Unter einem Hagel von Geschossen der siegreich eindringenden Truppen des Marschalls Mac Mahon ertönt das Gebet am Grabe des gefallenen Dąbrowski: „Für die arme Seele des unglücklichsten der Unglücklichen, des Insurgenten von 1871. . .“ Er suchte Polen und die Freiheit, er fand den Tod und die Anarchie. Das ist im Stück konsequent durchgeführt, freilich von der quellenmäßigen Geschichtsforschung nicht ohne weiteres zu bejahen. Dem Dichter bleibt natürlich sein Recht des Umgestaltens ungekränkt. Ernster Einwand könnten wir gegen eine gewisse Duplizität der Handlung erheben. Dąbrowski ist nicht der einzige, vielleicht nicht einmal der wahre Held des Stückes. Den erblicke ich im P. Pawel, dem edlen Priester, der klarer sieht und so rein empfindet wie der Kommandant von Paris. Ich glaube, Nowaczynski ist es mit seinen Heroen nicht anders ergangen wie Schiller mit Don Carlos und Posa. Unvermerkt ist der eine dem andern, ist die Figur dem Autor über den Kopf gewachsen.

Sonst wäre noch mancherlei anzumerken. Etwa, daß die Nebenfiguren nicht alle gegliedert sind. Mißraten ist der böse Lanbeaux. Melodramatisch so im Stil von Ossendowskis seligem „Lebenden Buddha“ die Szene, da der hoch emporgestiegene Teufel den gefallenen Engel aus Verdyżów zur Flucht berebet. Franzosen und Deutsche kommen sehr übel weg. Sogar die eingestreuten und durchaus nicht unerlässlichen französischen und deutschen Phrasen sind sträfweise verstümmelt. War das Absicht? Oder unschuldige Sünde wie das Leben und Lieben der „Niewinna grzesznica“ Wacław Grubiński? Den Esprit, das attische Salz, den französischen Pfeffer des geistvollen Autors in allen Ehren, können wir uns vor diesem dialogisierten Plaidoyer für die lukrative und simultane Polhandrie des Kopfschüttelns nicht enthalten. Was bei Herrenabend zu vorgerückter Stunde Gesprächsstoff bilden mag, ist nicht unbedingt der Schaubühne zu überweisen, auch wenn man diese nicht als eine moralische Anstalt betrachtet. Es ist wirklich schade, daß Grubiński, in dem das Zeug zu einem Courteline, Lavedan, Sacha Guitry und Abel Hermant steckt, wie salziniert auf das Bett starrt, als gäbe es für seine Gesellschaftsatire kein anderes, die Einbildungskraft anregendes Möbel.

Neue Dramen Claudels.

Von Franz Johannes Weinrich, Göttingen.

Paul Claudel, der einsame Meister, Zeuge der schöpferischen Gewalt des Katholizismus, dieser Dichter, den seine Zeit nicht verdient, den sie darum verachtet oder mit Amselzuden übergeht oder nur feinschmeckerisch genießt, weil er fremden Atem, großen Atem daher kommt — er fügt zu seiner „Verkündigung“, zu seinem „Goldhaupt“ zwei neue Werke, die ihn bestätigen, in seinem Dichtertum einmal, in seiner Härte zweimal.

Sein Dichtertum ist über jeden Zweifel erhaben. Eine Gestalt wie die Violäne der „Verkündigung“ ist fast so wirklich, daß man sagen könnte: Christus ist auch für diese Imaginäre gestorben, und er hat sie erlöst in den erschütternden Himmel des Beispiels und der Nachfolge. Aber seine Härte! Wie ein Nibelung, der noch nicht lange Christ ist, dessen heidnisch gehärteten Granit des Herzens die Wasser der Taufe noch nicht lange schleifend überbrausen, wie ein Nibelung taucht er immer wieder auf, Paul Claudel, der Verkündiger der göttlichen Liebe. Es ist, als sähe er nur das heilige Blut, das geflossen — nicht die Inbrunst, mit der es vom Erlöser dargebracht im Tode, um den Tod, die Sünde zu besiegen. Wenn je ein Dichter zu seiner Zeit hart sprechen mußte, dann wahrlich Claudel. Denn: war der Bodensatz der „prächtigen“ Vorkriegszeit der Hochmut, so ist der Bodensatz des Leides in der Nachkriegszeit bei weitem nur die Einsicht. Als rechter Prophet, der Claudel ist, zeigt er nicht zuletzt darum in seinen Dramen, in seinen Gestalten fast immer Gottesohn blutend, und vergift nicht, auf ihn deutend, das Ecce homo! Aber: Claudel haßt, wenn die Welt den blutenden Christus nicht sehen will, er haßt mit dem großen Haß des genialen Menschen. Das geschieht in seinem Drama „Das harte Brot“¹.

Ein Drama der Hoffnungslosigkeit. Voll der erschütternden Erkenntnis, daß Christus kam, um sein Leben „hinzugeben für viele“, aber nicht für alle, denn es werden ja auch viele verdammt werden. Menschen handeln da wider Gott, indem sie nur das harte Brot des Diesseits essen, daraus wohl der Leib, aber nicht die Seele Saft und Kraft ziehen kann. Es ist unsere Zeit, aber im Gewande einer, die vor hundert Jahren ihre Sünden beging und das Gericht herausforderte. Hier ist nur das Dunkle, das Höllische, das Schwarze in Typen dargestellt, gegen die kein strahlender Engel zu Felde zieht. Es ist ein trostloses Hinstreben in Verdamnis ohne den Versuch eigener oder fremder Rettung. Kein dramatischer Anprall zwischen Hell und Dunkel. Das Böse braut sich nur dichter und würgt sich selbst. So mußte Claudel in einen Realismus, der ihm ferne liegt. Und so kam wohl eine Saite Claudels zum Schwingen, diese aber

ganz: seine stählerne Härte. Aber sein Dichtertum ist dieses Mal im Haß festengeblieben. (Übrigens hat das Drama als erstes unter den Vatermord-Dramen vor dem Gasencleverischen „Sohn“ historischen Rang.) Es ist 1913 geschrieben und im wahrsten Sinne ein Nachstück, durch das nicht einmal Luzifer, der Flamme, düstert.

Das andere aber ist ein Claudel, ein ganzer. Ein Drama, darauf eine Lobrede zu halten wäre, das als Dichtung zu preisen, dessen Geist zu würdigen, dessen Hauptgestalt immerdar zu lieben ist — das Drama L'Otage: „Der Bürge“¹, vor dem Nachstück geschrieben und mit diesem finster fortgesetzt. Der Bürge ist der gefangene Papst Pius VII., den Napoleon als einen Talisman sozusagen in den Falten seines Landes birgt. Napoleons Stern sinkt. Die letzten Schlächten werden geschlagen. Der Papst ist geflüchtet auf ein Schloß, in der Nähe von Paris. Ein Mächtiger, der Baron Turelure, spürt ihn auf, ihn und einen königstreuen Abt. Da ist Sygne, die Herrin des Schlosses, die den geistlichen Herrn der Welt beherbergt und mit dem gehezten Abt, ihrem Vetter und einzigen durch das Blut der Revolution gekommenen Mann ihrer Familie, in Liebe sich verbinden will. Turelure, dem plebejischen Emporkömmling der Revolution, der auch gern bereit ist, durch Verrat und Verbrechen noch höher zu klettern, ihm, dem Gehähten und Verabscheuten, muß sich Sygne hinopfern, um den geheiligten Stellvertreter Gottes und den letzten Mann ihres Stammes zu retten.

Diese Sygne ist eine der herrlichsten Frauengestalten der Weltliteratur. In ihrem Heroismus ist sie von der Größe antiker Menschen. Doch ihr Heroismus hat einen höheren Sinn, den des Opfers von Golgatha. Sie ist Christin, Martyrin aus dem Willen, nicht aus der Liebe. Aber, was will das besagen, wenn sie im Tode nichts von dem Gott wissen will, dem sie solch furchtbare Treue gehalten. Ausgebrannt hat diese Treue mit den stürmisch einander folgenden Opfern ihr Herz. Wirklich: mit allem, was sie von Gott erhalten, hat sie bezahlt. Sie kann im Sterben sich nicht mehr zu ihm bekennen. Das Drama ist aus — Gottes Liebe fängt an. Das ist wieder Claudels Härte, aber es ist eine göttliche Härte, eines Diamanten, der härteste Herzen schneiden kann, daß die Liebe einbringe.

Claudels Sprache ist die schönste, die ein heute lebender Dichter spricht. Verborgene Süße leuchtet durch die herben, wie langatmiger Wind daherkommenden Sätze. In ihrer Tiefe schimmern die schönen und erhabenen Gedanken eines großen Menschen, eines guten Christen.

In diesem Drama der opfernden Treue ist kein überflüssiges Wort. Nichts beeinträchtigt den Fluß

¹ Das harte Brot. Ein Drama in drei Akten. Deutsch von Albrecht Joseph. 8° (1924) Pöschel 1926, Jakob Hegner; in Reinen 7.—

¹ Der Bürge. Ein Drama in drei Akten. Deutsch von Albrecht Joseph. 8° (1922) Ebd. 1926; in Reinen 7.50

des dramatischen Geschehens. Und wenn am Schlusse der König von Frankreich inmitten seiner Aiierten, die ihm zu Thron und Krone wieder halfen, befielt: „Besorgen Sie bitte Sitzgelegenheiten für

Ihre Majestäten“ — so sei erlaubt, diese Worte noch einmal anzuwenden, denn die Majestäten der Dichtung haben dieses Werk stehend angehört und sie dürfen sich nun setzen.

Besprechungen.

Theologie.

Kern, Otto: Die Religion der Griechen.
I. Bd.: Von den Anfängen bis Hesiod. gr. 8^o (VIII u. 308). Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung; 11.—, geb. 13.—

Der erste Band dieses auf drei Bände berechneten Werkes ist das Buch eines großen Kenners und Freundes des Griechentums. Er schöpft aus dem Vollen und schreibt für bewanderte Leser. Nirgends rein beschreibend, überall erklärend und begründend wendet er sich vom allgemein Anerkannten und Gefestigten rasch ab und ergeht sich in den weiten Gärten wissenschaftlicher Problematik. Mit der griechischen Welt auf mannigfachen Forschungsreisen persönlich vertraut, die Fachliteratur bis in die jüngste Gegenwart beherrschend, seine reiche und geklärte Erfahrung in angenehmer Form darbietend, wird Kern unter den Beflissenen der Altertumswissenschaften und der Religionsgeschichte dankbare Leser finden.

Einige religionsgeschichtliche Bemerkungen seien gestattet. Kern ist in der neueren Ethnologie kein Fremdling, aber über die Arbeiten namentlich der kulturhistorischen Schule ist er vielleicht doch nicht so unterrichtet, wie es gerade für den ersten Band seiner griechischen Religionsgeschichte wünschenswert wäre. Besonders Interesse beansprucht seine Ansicht über den Einfluß des Orients auf Griechenland. Er leugnet natürlich nicht im geringsten die geistesgeschichtliche Bedeutung, die der Orient im allgemeinen und Kleinasien-Thrakien im besondern für das Griechentum gehabt hat. Aber er ist weit davon entfernt, überall Import, überall Afrahsystem, Babylonismus und Ägyptizismus anzunehmen. Man könnte bei ihm geradezu von einer Entorientalisierung vieler griechischen Gottheiten sprechen. Kern hat in dieser wichtigen Frage ein beherzigenswertes, aber sicherlich nicht das letzte Wort gesprochen.

Begrüßenswert ist, daß er sich bestimmt dagegen ausspricht, die Religion aus einer Wurzel und nur aus dem Zauber abzuleiten. Was er über urgriechische Verehrung von Tieren und Gegenständen als Sitz des Göttlichen sagt, wird vielen neu sein. Ob sich in diesem Fetischismus auch Totemismus verbirgt, wagt Kern nicht zu entscheiden. Ein anfänglicher Monothetismus der Hellenen oder gar der Indogermanen ist ihm ein Traumbild, aber er leugnet nicht, daß auch in Griechenland der einzelne Gott so angesehen wurde, „als ob“ er der einzige wäre. Auch die Verbindung von Religion und Moral „ist nicht so spät eingetreten, wie man fast allgemein zu glauben scheint“ (133). Für eine völlig gerechte Würdigung monotheistischer Ansätze oder Erinnerungen in Griechenland ist es ein Hindernis, daß

der Verfasser in der erb- und naturgebundenen Frömmigkeit das eigentlich Unvergängliche in der Religion sieht, besonders in der Mutterreligion, die er aber nirgends mit dem Sozialen, mit dem Mutterrecht in Verbindung bringt, sondern ganz von der mütterlichen Erde ableitet. Dem Christentum wird daher kein höherer Rang als der bodenständigen Griechenreligion eingeräumt.

Bab Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

Clemen, Carl: Religionsgeschichte Europas.
I. Bd.: Bis zum Untergang der nichtchristlichen Religionen. (Kulturgeschichtliche Bibliothek. II. Reihe: Bibliothek der europäischen Kulturgeschichte. 1.) Mit 130 Text-Abb. (VIII u. 384) Heidelberg 1926, C. Winters Universitätsbuchhandlung; 17.—, geb. 19.—

Der verdiente Religionsforscher und Bearbeiter der religionsgeschichtlichen Biographie legt erstmals eine Religionsgeschichte Europas vor, zunächst unter Ausschluß der christlichen Religion. Er bespricht nicht nur die Religionen der einzelnen indogermanischen Völker, die Europa besetzt haben, und die ur-indogermanische Religion, da er die stark umstrittene Heimat der Indogermanen in Südosteuropan annimmt, sondern er gedenkt auch der vor- und nicht-indogermanischen Völker Europas und der vorgeschichtlichen Stein-, Kupfer- und Eisenzeit. Auf den neuesten Spezialuntersuchungen fußend, gewinnt Clemen zugleich überall eigene, hier in die wissenschaftliche Welt eingeführte Erkenntnisse. So ist das Buch dieser vor allem zugebacht und wird ungeachtet seiner stilistischen Härten von ihr willkommen heißen werden.

Auf einige inhaltlich wichtige Punkte mag noch hingewiesen werden. Die vom Verfasser auf die Herausarbeitung der ur-indogermanischen Religion verwandte Mühe scheint mir dem Erfolg nicht recht zu entsprechen. Vieles von dem, was Clemen bietet, bleibt reine Vermutung, vieles ist den Urindogermanen mit andern Naturvölkern völlig gemeinsam. Der indogermanische Himmelsgott dagegen, der doch ein charakteristisches Stück der Religion der Viehzüchter-Nomaden ist (vgl. Schmidt-Koppers, Völker und Kulturen 102; E. Meyer, Gesch. d. Altertums I³ § 557), hätte mindestens dieselbe Aufmerksamkeit verdient, die der germanische Himmelsgott bei Clemen findet. Überhaupt ist den zauberhaften Elementen der primitiven Religionen und den „machtbegabten“ Fetischen wohl noch etwas zu viel Recht eingeräumt, obschon es Clemen nicht unterläßt, gelegentlich Einschränkungen zu machen. Die zahlreichen Abbildungen sind mit dem Text sorgfältig verknüpft. Das Sachregister ist leider etwas kurz geraten. Im ganzen ein Werk voll reicher, seltener religionsgeschichtlicher Materialien und streng wissenschaftlicher Erkenntnisse.

Bab Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

Wunderle, Georg: Religion und Magie.
Grundsätzliche Betrachtung. 8^o (74) Mergentheim
1926, Karl Dhltinger; 2.—

Eine scharfe Abgrenzung der beiden Begriffe Religion und Magie tut not, denn oft wird Religion genannt, was nur Magie ist. Der Verfasser, als anerkannter Religionsphilosoph, hat mit seinem erweiterten Vortrag einen wertvollen Beitrag zur Religionsphilosophie gegeben. Ein Wesensmerkmal der Magie ist ihr „höchstgefügter Egoismus“, der Macht über die Macht gewinnen will, während die Religion die Erfüllung ihrer Wünsche dem Willen des überlegenen Wesens überläßt.

Beuron/Salzburg. Alois Rager O. S. B.

Karrer, Otto: Die große Glut. Textgeschichte der Mystik im Mittelalter. Mit 17 Bildern in Kupferstichdruck. 8^o (532) München 1926, Verlag „Ars sacra“
Jos. Müller; geb. 6.80

„Die große Glut“ — als Gegenstück zu „Der mystische Strom“, der uns Texte aus der Mystik vom Urchristentum bis Thomas von Aquin vermittelte — bringt italienische, deutsche und englische Mystik des Spätmittelalters, Mystik in einem weiteren Sinn, zu der alle religiösen Betätigungen und Äußerungen zählen, die über eine Durchschnittsreligiosität hinausgehen und den Hauch einer tieferen Innerlichkeit atmen. Zu übersichtlicher Klarheit wird die deutsche Mystik in eine prophetische, bräutliche und philosophische unterteilt. Pressen darf man allerdings diese Unterscheidung nicht. Beachtenswert sind die von ungewöhnlicher Belesenheit in der mystischen Literatur zeugenden Einführungen des Herausgebers zu den einzelnen Abschnitten. Sie zeichnen den historischen und geistesgeschichtlichen Zusammenhang, aus dem heraus die Texte der einzelnen Mystiker erst voll verständlich werden. Besonders interessieren wird die Würdigung, die Meister Eckhart zuteil wird. Über diese vielumstrittene Persönlichkeit ist immer noch nicht das letzte Wort gesprochen. Es ist ein besonderer Vorzug des Werkes, daß es der deutschen Leserschaft das Gebiet der bei uns leider zu wenig bekannten englischen Mystik erschließt.

Beuron/Salzburg. Alois Rager O. S. B.

Religiöse Geister. 8^o Mainz 1926, Matthias-Grünevald-Verlag; Auslieferung bei F. Rauch, Wiesbaden. — 20. Bbch.: Friedrich Murawski: Führer zu Gott. Eine Auswahl aus griechischen Kirchenschriftstellern in freier Übersetzung. (220) Geb. 5.60 — 23. Bbch.: Wladimir Solowjew: Das Lebensdrama Platons. Mit einem Nachwort über Platon und Solowjew von E. Robitschke. Aus dem Russischen übersetzt von Vertram Schmitt. Mit einem Bildnis. (XIV u. 144; 1 Taf.) Geb. 4.50 — 24. Bbch.: John Henry Cardinal Newman: Der hl. Benedikt, seine Mission und seine Schulen. Deutsch von Hanns Schwarz. (192) Geb. 4.50

Das 20. Bändchen der prächtigen Sammlung „Religiöse Geister“ gibt eine Auswahl aus altzeitlichen Schriften griechischer Kirchenschriftsteller. In freier, stark gekürzter Übersetzung werden dargeboten „Die geistliche Übung“ und „Die Liebe zu Gott“ von Maximus Confessor, „Das geistliche Gesetz“ von Markos Asketes, die „Sprüche der Väter“ von Theophilos und „Das Leben in Christus“ von Nikolaus Kaba-

fila. Außer Maximus Confessor sind es keine klangvollen Namen, die uns hier entgegentreten, aber die Schriften gehören in der Väterliteratur zu den besten ihrer Art. Was ihnen den ganz eigenen Reiz gibt, ist der wunderbare Geist der altchristlichen Zeit, der aus ihnen spricht.

Das 23. Bändchen bringt „Das Lebensdrama Platons“ von Solowjew. Für den geistvollen russischen Philosophen und Mystiker, den großen Kämpfer des Unionsgebodens hat der Matthias-Grünevald-Verlag sich schon mehrfach eingesetzt, und er kündigt die Herausgabe weiterer Schriften von ihm an. Es ist freudig zu begrüßen, daß diese Aufgabe von katholischer Seite in Angriff genommen wird und die deutsche Ausgabe der Werke Solowjews nicht der Anthroposophie, die sich neuerdings ihrer angenommen hat, überlassen bleibt. Das „Lebensdrama Platons“ ist ein bedeutamer Versuch, die Philosophie Platons von einem einheitlichen Gesichtspunkt aus zu erfassen, ihre Größe und innere Schranke zu verstehen. Es ist eine der besten Schriften Solowjews, die zugleich einen Ausblick auf den Grundgedanken seiner eigenen Lebensanschauung gibt.

Von Newman erscheint im Matthias-Grünevald-Verlag die große Ausgabe der „Ausgewählten Werke“. Das 24. Bändchen der „Religiösen Geister“ schließt zwei Abhandlungen Newmans über den hl. Benedikt und seine Schulen zusammen. Der Historiker will in ihnen das Wesen des Benediktinergeistes und seine geschichtliche Bedeutung kennzeichnen. Er stellt drei Ordensstypen heraus, die einander zeitlich gefolgt sind. Benedikt gibt seinem Orden die Poesie und Romantik der Jugend, Dominikus stellt die Wissenschaft in den Vordergrund, Ignatius, der erfahrene Weltmann, hinterläßt den Seinen als Vermächtnis eine Menschenkenntnis, wie sie das Kloster nicht geben kann. Wenn man liest, wie Newman aus der Fülle seines geschichtlichen Wissens mit seiner Einfühlung die Entfaltung des Benediktinergeistes schildert, erscheinen Bilder, bei denen man sinnend verweilt. Belpin (Bommerellen). Franz Sawicki.

Sailer, Johann Michael: Kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde. (Religiöse Geister. 2. Reihe: Gebetsterne. Bd. 2.) 12^o (248) Mainz 1926, Matthias-Grünevald-Verlag; geb. 3.80

Ein gehaltvolles Büchlein, ein kostbares Dokument für die sieghafte Kraft biblischer Weisheit und Frömmigkeit, wie auch für die Innerlichkeit und Tiefe Sailerischer Geistesart! Was die Bibel Kranken bieten kann an herzeindringenden Gedanken, trostreichen Worten und Begehrheiten, an erhebenden Bildern heldenhaften Leidens und seligen Sterbens, das alles hat der Geistesmann und Seelsorger Sailer liebevoll gesammelt und mit dem Geiste befeelt, der aus der Versenkung in die biblische Welt flammend in ihm selbst lebendig war. Die von Laros neu herausgegebene, vom Verlag gut ausgestattete „Krankenbibel“ ist ein wirklich wertvolles Nabemekum auch für Gefunde, zumal für diejenigen, die mit Kranken in Berührung kommen.

Sasbach b. Achern.

Fridolin Amann.

Schmidt, Eppeditus, O. F. M.: Magnalia Dei. Ein Aufriß der christlichen Gedankenwelt. Für Katholiken und Nichtkatholiken. 8° (170) München, J. Kösel & Fr. Pustet; 2.50, geb. 3.50

Die „christliche Gedankenwelt“, deren Aufriß P. Eppeditus Schmidt „Katholiken und Nichtkatholiken“ bietet, ist doch so stark mit subjektiven Momenten durchsetzt, daß nur der theologisch geschulte Leser einigermaßen beurteilen kann, was Kirchenlehre und was persönliche Auffassung ist. Die eigentliche „Großtat“ Gottes sieht der Verfasser „im Begriff des Gottmenschen“, „dem eigentlichen ewigen Gedanken der göttlichen Liebe“. Das Wesen der göttlichen Liebe entwickelt er aus der Trinität, in der nach seiner Erklärung das Mysterium wohl stark zurüdttritt. Aus diesen drei grundlegenden Kapiteln entwickeln sich die weiteren über den Erlöser, seine Mutter, seine Kirche mit Sakramenten und Bibel, Ablass, Heiligenverehrung, Klosterleben, Rechtfertigung und Sollenbung. Stets wird auf protestantische Mißverständnisse und Vorurteile Rücksicht genommen.

St. Ottilien. Erhard Drinkwelder O. S. B.

Bichlmair, Georg, S. J.: Okkultismus und Seelsorge. gr. 8° (182) Innsbruck 1926, Verlagsgesellschaft Tyrolia; 2.—

Bichlmair führt in die Probleme des modernen Okkultismus ein, bringt statistische Belege über die Verbreitung der spiritistischen Verbände in Deutschland, Österreich (namentlich Wien) und Ungarn mit wertvollen Demonstrationen. Sein Buch ist weniger System als Aussprache. Es ist höchste Zeit, seelsorgerlich ganz anders an dieses Problem heranzugehen als bisher. Bichlmair zeigt überzeugend, daß rationelle Belehrungsversuche bei Spiritisten zwecklos sind, weil „die Märafel die Menschen beherrschen“, und entwirft zur Korrektur der bisherigen unzulänglichen päpstlichen Behandlungsweise beachtenswerte neue pädagogische Richtlinien auf psychologisch-Grundlage. Neben seiner Freimütigkeit ist die klare Unterscheidung zwischen wissenschaftlichem und religiösem Spiritismus zu loben. Gewundert habe ich mich, daß in den Literaturangaben die Studien von Seiz fehlen.

Freiburg i. Br.

Joseph Mayer.

Mohr, Heinrich: Das Himmelreich auf Erden. Sonntagsbüchlein für schlichte Leute. 12° (VIII u. 262) Freiburg 1926, Herder; geb. 3.50

Vor 16 und vor 14 Jahren gab Mohr seine zwei ersten Sonntagsbüchlein für schlichte Leute heraus: „Das Dorf in der Himmelskammer“ und „Die Seele im Herrgottswinkel“; sie brachten es bis jetzt zusammen auf über 55 000 Exemplare, weil sie trotz des bescheidenen Titels in weiten Kreisen ringsum und hinauf zu Gebildeten und hinüber über die Grenzen katholischen Glaubens und Fühlens viel Interesse und Liebe fanden und weckten.

Nun schenkt uns der Verfasser endlich sein drittes Sonntagsbüchlein, und, sagen wir es gleich: sein schlichtes Wesen, sein naturhaftes, ganz und gar nicht künstliches Gewachsensein, sein ebenmäßiger, reizvoll lodender, echter Erzählerstil, seine wie von selbst gewordene, in Bildern, Gleichnissen und Beispielen auf-

und ausblühende Darstellungskunst gewinnen unsere Aufmerksamkeit, Schätzung und Liebe sofort wieder und lassen uns ohne weiteres den Unterschied gegenüber Leo Wolpert, Joseph Klassen, Alfons Schenz oder gar Alfons Heilmann fühlen: ist's bei den ersten drei durchweg mehr religiös-homiletisches oder religiös-moralisches oder religiös-liturgisches Mosais mit bewußter Betonung und Unterstreichend der Moral oder religiösen Charakterbildung, sind es bei letzterem die ästhetisch-literarischen und ethischen Relieflinien aus echt christlicher Humanität und aus dem Altruismus: Mohr ist der durch und durch religiös-kirchlich beschwingte Seelsorger, Seelenfreund, Seelenfucher und Seelengewinner, dessen innerstes Pathos Christus, dessen tiefstes Ethos die Seele ist. Unter unsern religiösen Volkschriftstellern hat er sich bis jetzt den homogensten Stil geschaffen, weil dieser ihm aus homogenster Seele erflossen ist.

Erlaheim (Wttbg.).

Germann Binder.

Philosophie und Psychologie.

Philosophische Bibliothek. Bd. 195, 196 u. 198. 8° Leipzig 1926, J. Meiner. Bd. 195: Franz Brentano: Die vier Phasen der Philosophie und ihr Augenblicklicher Stand. Nebst Abhandlungen über Plotinus, Thomas von Aquin, Kant, Schopenhauer und Auguste Comte. Mit Einleitung, Anmerkungen und Register hrsg. von Oskar Kraus. (XVIII u. 170) 4.50, geb. 5.50 — Bd. 196: George Berkeley: Philosophisches Tagebuch (Commonplace Book). Übersetzt, eingeleitet und mit Anmerkungen und Register versehen von Andreas Hecht. (XVI u. 173) 7.—, geb. 8.50 — Bd. 198: Plutarch: Moralische Schriften. Bd. I: Streitschriften wider die Epikureer. Übersetzt, mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Otto Apelt. (XII u. 172) 5.—, geb. 6.50

Von den drei vorliegenden Bändchen dient das erste der weiteren Bervollständigung einer im Werden begriffenen Gesamtausgabe Brentanos, das zweite schließt eine solche der philosophischen Werke Berkeleys ab, das letzte endlich leitet eine Sammlung der für das philosophische Interesse in Betracht kommenden Schriften Plutarchs ein.

Die historischen Arbeiten Brentanos zu studieren, bringt heute noch erheblichen Gewinn, nicht zuletzt durch die klare Bestimmtheit, mit der er alle Urzeugungen ausgesprochen hat. Aber ihr Studium ist auch insofern von besonderem Reiz, als wir an ihnen mit fast schmerzlicher Deutlichkeit die schnelle Wandlung des Gesichtsbildes erkennen und sehen, wie rasch derartige geschichtliche Arbeiten selbst geschichtlich werden. Nicht nur, daß Brentano trotz aller Gegenwehr gegen Hegel für die allgemeine Linie der Philosophieentwicklung doch einem mindestens im formalen Sinne hegelischen Konstruktionschema verhaftet bleibt, ist von Interesse, sondern auch, wie sich heute die Wertung Plotins auf der einen und Auguste Comtes auf der andern Seite gegenüber der Brentanischen Einschätzung geradezu umgekehrt hat. Die schriftstellerischen Qualitäten Brentanos, der auch in diesem Sinne zu den philosophischen Klassikern gezählt werden darf, zeigen sich besonders schön in dem der späteren Zeit angehörenden Aufsatz über Thomas von Aquin.

Das Tagebuch Verkeleys würde einen eingehenden fortlaufenden Kommentar erfordern, während die jetzt beigegebenen Anmerkungen ein unorganisches Gemisch von historischen Mitteilungen, Interpretationsversuchen und Kritik sind, gewiß oft aufschlußreich, aber gleichwohl nicht alle berechtigten Erfordernisse erfüllend. Der philosophiegeschichtliche Wert der Aphorismen scheint überschätzt zu werden; die psychologische Bedeutung ist erheblicher als die philosophiegeschichtliche.

Diese ist vielleicht größer für Plutarchs *Moralia*, nicht als ob Plutarch selbst ein origineller Denker gewesen wäre — das war Verkeley in viel größerem Ausmaß —, sondern weil wir durch ihn viele wichtige Dinge über die Philosophie seiner Zeit erfahren. Als Verdeutlicher hat sich nun auch für Plutarch Otto Apelt eingefunden, dessen Übersetzungstätigkeit schon durch so bedeutende Namen wie Platon, Laertius Diogenes, Seneca berühmt ist. Auch hier zeigen sich wieder alle Vorzüge seiner Kunst, und hier ganz besonders, da die Sprache Plutarchs sich nie zu der barocken Genialität des platonischen Altersstils erhebt. Apelt hat in diesem Bändchen die Streitschriften wider die Epikureer vereinigt, in denen sich Plutarch als ein warmerherziger und treuer Verteidiger eines philosophisch ziemlich verflachten Platonismus zeigt; wichtiger, als was wir für Plutarch gewinnen, ist, was wir über die Epikureer erfahren. Die folgenden Bändchen werden das Bild Plutarchs nach der moralphilosophischen und politischen Seite hin in wünschenswerter Weise vervollständigen.

Konstanz.

Franz Josef Brecht.

Bergmann, Ernst: Einführung in die Philosophie. (Jebermanns Bücherei.) 8° I. Bd.: Erkenntnisproblem. (128) II. Bd.: Weltproblem. (120) Breslau 1926, F. Pirt; geb. je 3.50

Die beiden kleinen Bände wollen in das Wesen der Philosophie als Wissenschaft und in die erkenntnistheoretischen (I. Bd.) und metaphysischen Hauptprobleme (II. Bd.) weniger historisch (problem- und ideengeschichtlich) als systematisch-kritisch einführen. Diesem Gesichtspunkt dient die Geschichte der Philosophie, aus der der Verfasser die Moderne am besten kennt; das Mittelalter kommt nur in bedauerlich verschwommenen, man muß schon sagen, Redensarten zu Wort. Dem Verfasser ist eine genauere Beschäftigung mit der Philosophie des „Christianismus“ und der „Christianer“, besonders der „mageren“ mittelalterlichen „Klosterphilosophie“ dringend zu wünschen. Die Darstellung ist populärwissenschaftlich gehalten; der Wille zur Anschaulichkeit und Kürze vermeidet aber (hin und wieder) nicht Plattheiten, Sentimentalitäten und unnütze ironische Expletationen. Eine Einführung in „die“ Philosophie kann der Verfasser nicht geben; er will nur einleiten in die Philosophie, „die wir heute leben“, d. h. schließlich nur in sein eigenes fragwürdiges System, das reichlich ergänzungs- und klärungsbedürftig ist. Für Jebermanns Bücherei kann diese Einführung nicht empfohlen werden.

Frankenau (Ostpr.).

Bruno Basner.

Erziehung und Unterricht.

Müller, R.: Wilhelm v. Humboldt und die heutige Schulreform. (Friedrich Manns Pädagogisches Magazin. Heft 1104.) 8° (90) Langensalza 1926, F. Beyer & Söhne (Beyer & Mann); 1.80

Der Verfasser erweist sich als trefflicher Kenner der großen preußischen Schulreform, die sich in der Hauptsache in den Jahren 1808 bis 1818 vollzog. Mit Literaturangaben verfährt er ziemlich sparsam; ich kann ihm aber das Zeugnis ausstellen, daß von den einschlägigen Quellen keine wichtige ungewertet geblieben ist. Alles Wesentliche von „Entwürfen, Denkschriften, Gesetzen und sonstigen Äußerungen der an den Reformbestrebungen der Unterrichtsverwaltung in Preußen im Anfang des 19. Jahrhunderts beteiligten Männer“ findet man ja schon bei Gloege (Wilhelm v. Humboldt und die Reformversuche der preußischen Unterrichtsverwaltung 1921), dessen treffliche Sammlung geradezu als ein Quellenbuch zu der vorliegenden Schrift bezeichnet werden kann.

Es war ein glücklicher Gedanke, die Reformen Humboldts und Voelk's in Parallele zu setzen, aus der man in mannigfacher Hinsicht sehr viel lernen kann, vor allem, um wie vieles besser die preußische Unterrichtsverwaltung vor mehr denn 100 Jahren durch Männer wie Humboldt, Schleiermacher (vgl. hierzu F. Kade, Schleiermachers Anteil an der Entwicklung des preußischen Bildungswesens von 1808 bis 1818 [1925]) und andere beraten war, während sie heute fortgesetzt den Parteien Zugeständnisse machen muß, die man früher nicht kannte.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Rogger, Lorenz: Grundriß der Pädagogik für Lehrerseminare und für Erzieher und Schulleute überhaupt. 8° (VIII u. 184) Hochdorf (Schweiz) 1926, Anton Gander.

Der Verfasser urteilt über die an den katholischen Lehrerbildungsanstalten der Schweiz eingeführten Lehrbücher der Pädagogik, besonders nach der formalen Seite, nicht allzu günstig und ist ernstlich bestrebt, es besser zu machen, „einmal dadurch, daß er die Probleme ins warme (sic! Auch sonst ist das Buch nicht frei von Mängeln des Ausdrucks; oder sind es „Helvetismen“?) Gegenwartsleben hineinsetzt, dann besonders dadurch, daß er auch die Pädagogikfunde zu einer Arbeitsstunde möchte werden lassen“. Ich gebe gern zu, daß Rogger über die bisher in der Schweiz zumeist gebrauchten Lehrbücher von Kunz, Baumgartner u. a. in vieler Beziehung hinausgekommen ist; aber noch bleiben manche Wünsche, die man auch vom katholischen Standpunkt aus an ein modernes Lehrbuch der Pädagogik zu stellen berechtigt ist, unerfüllt.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Ernst, Otto: Der deutsche Schulmeister und sein Werk. Gesammelte pädagogische Aufsätze und Reden. 8° (350) Leipzig 1926, L. Staackmann; 4.—, geb. 6.—

Das Buch sammelt 28 pädagogisch-literarische Reden und Aufsätze, die sich nach ihrer Entstehung über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten

verteilen. Aus diesem Umstande erklärt es sich, daß der heutige Wert der einzelnen Beiträge recht ungleich ist; manches hätte ohne Nachteil fehlen können; anderes mutet auch heute noch gegenwartsfrisch an, so die temperamentvolle Kritik übertriebener Schulreformsucht, die Ausführungen über Ehrgefühl, Freiheit, Autorität, Erotik und weichherzige Pädagogik. Weltanschaulich stellt Ernst Literatur und Kunst über die religiöse Erziehung.

Bonn a. Rh.

Johann Joseph Wolff.

Gustafsch, Richard: Strafvollzug und Erziehung. 8° (VIII u. 166) Freiburg 1926, Caritas-Verlag; 3,90

Ein aus der Praxis für die Praxis geschriebenes Buch, das auch dem Laien Interesse für den Strafvollzug abgewinnen kann. Der Verfasser betont vor allem die unauflösbare organische Einheit von Strafvollzug und Erziehung, Probleme, die er großzügig und tiefgründig behandelt.

München.

Karl Rupprecht.

Geschichte. Politik.

Herre, Paul: Die Südtiroler Frage. Entstehung und Entwicklung eines europäischen Problems der Kriegs- und Nachkriegszeit. gr. 8° (XII u. 430; 1 Karte) München 1927, C. F. Ved.; 12.—, geb. 16.—

Unter den vielen Büchern und Schriften über die Südtiroler Frage darf dem umfassenden Werke Herres, des verdienten Herausgebers der „Weltgeschichte der neuesten Zeit 1890—1925“, ein hervorragender Platz angewiesen werden. Herre, der als Forscher jahrelang Italien durchwandert und sich in seine Geschichte verständnisvoll vertieft hat, ist ein Freund des italienischen Volkes und schon dadurch gegen den Vorwurf der Befangenheit und Gehässigkeit geschützt. Ein Aufenthalt in Südtirol bot ihm Gelegenheit, das Entnationalisierungsverbot des Faschismus an Ort und Stelle zu untersuchen. Der „erschütternde Eindruck“, den er mit nach Berlin nahm, führte zum Entschluß, den Leidensweg der deutschen Bevölkerung Südtirols in seinen Voraussetzungen und verschiedenen Entwicklungsphasen sachlich und wahrheitsgetreu zur Darstellung zu bringen.

Ausgehend von der Vorkriegszeit, bespricht Herre zunächst die auf Südtirol bezüglichen Fragen während des Weltkrieges und beim Friedensschluß, um sodann in lichtvoller Darlegung die Nachkriegsjahre 1919—1922 historisch und politisch zu würdigen. Am ausführlichsten ist der Schlußabschnitt, der mit besonderem Mitempfinden ein eindrucksvolles, zuverlässiges Bild der Herrschaft des Faschismus und seines ausgeklügelten und rücksichtslosen Italienisierungssystems bis zum Oktober 1926 entrollt. Im großen Stil sind als Spiegel der öffentlichen Meinung die Zeitungen, deutsche, italienische und andere ausländische, herangezogen. Ebenso standen dem Verfasser wertvolle Quellen vertraulicher Natur zur Verfügung, die über manche Vorfälle und über Vorgänge hinter den Kulissen neues Licht verbreiten.

Was dem glänzend geschriebenen Werke seinen besondern wissenschaftlichen und dauernden Wert

verleiht, ist die welthistorische Betrachtungsweise. In ständiger Steigerung ist die Südtiroler Frage zu einem europäischen, ja durch den faschistischen Terror schließlich zu einem Weltproblem geworden. Heute handelt es sich nicht mehr um den Streit um die Brennergrenze, die als eine politische Tatsache hingenommen werden muß, sondern um die Frage des Minderheitenschutzes, die von schicksalhafter Bedeutung für die europäischen Völker ist und vor dem Forum des Weltgewissens der Lösung harret. Einbringlich klingt die dem Völkerfrieden dienende Mahnung Herres an die Italiener, diese Frage, die zum Schwerpunkt der deutsch-italienischen Beziehungen geworden ist und den alten Kontinent nicht zur Ruhe kommen läßt, nicht zu verewigen. Wenn Italien sich im Mittelmeergebiet den Daseinsraum sichern wolle, sei es im Hinblick auf die Gegnerschaft Englands und Frankreichs auf die innere Verständigung mit Deutschland angewiesen. Das bedeute aber eine Lösung der Südtiroler Frage, die mindestens den kulturellen Ansprüchen der deutschen Minderheit gerecht werde. Dann werde Südtirol die Brücke für eine dauernde Freundschaft zwischen dem deutschen und italienischen Volk bilden können.

Innsbruck.

Philipp Dengel.

Dengel, Ignaz Philipp: Der Aufenthalt Kaiser Josephs II. in Rom im Jahre 1769. (In: Jahrbuch der Österreichischen Leo-Gesellschaft 1926. [S. 36—97.] Wien 1926, Herder & Co.)

Diese Abhandlung, eine Nebenfrucht der Forschungen über Giuseppe Garibaldi, stützt sich auf glückliche Funde in den Archiven Roms und Wiens, die es ermöglichten, die Erlebnisse Josephs II. in der Stadt der Päpste 1769 in einem sehr spannenden und frischen Bilde darzustellen. Besonders interessiert die eingehende Schilderung seines Besuches im Konklave und seiner freimütigen Konversation mit den überraschten Papstwählern, wobei der aufklärerische Geist des Reformkaisers stark hervortritt. Bei Besichtigung des Vatikans unterhielt er sich angeregt mit dem gelehrten Garibaldi über kirchliche Fragen. Gegenüber den Kunst- und Altertumsforschern Roms fehlte es dem wißbegierigen jungen Monarchen, der das historisch Gewordene verachtete und alles mit dem Maßstab der Nützlichkeit maß, an einem tieferen Empfinden. Immerhin hatte er ein richtiges Gefühl, wenn er den allgemeinen Begriff der Stadt zusammenfaßte, sie sei eine einzige Pracht und zeige den Zug ins Große. Die gehaltvolle Schrift, die nicht nur die geistige Verfassung des jungen Kaisers beleuchtet, sondern auch interessante Einblicke in die damaligen kulturellen und gesellschaftlichen Zustände der Ewigen Stadt eröffnet, würde eine besondere Ausgabe verdienen. Kein Romfreund sollte sie unbeachtet lassen.

Rom.

Ludwig v. Pastor.

Franz, Eugen: Bayerische Verfassungskämpfe. Von der Ständekammer zum Landtag. gr. 8° (VIII u. 288) München 1926, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 9.—

Franz hat die erstaunlich umfangreiche Kampfliteratur um die bayerische Verfassung von 1818 bis 1848

verarbeitet. So ist seine Schrift eine wertvolle Ergänzung zu Doeberls Verfassungsgeschichte und stellt das Geschick der Tribüne in einem dramatischen Spiel dar. Trotzdem die Verfassungen der süddeutschen Staaten im Verhältnis zum übrigen Deutschland einen großen Fortschritt staatlichen Lebens bedeuteten, waren die Ultras noch lange nicht zufriedengestellt und kämpften in zahllosen Heftschriften und Pamphleten um ihre Ideale. Ein interessantes Spiegelbild der politischen Wirren des Vormärz und der Maßlosigkeit des revolutionären Liberalismus.

Julius Dornreich.

Peter, Hermann Georg: Die Informationen Papst Johannes XXIII. und dessen Flucht von Konstanz bis Schaffhausen. gr. 8° (XX u. 310) Freiburg 1926, Jos. Walzel; 9.—

Der Verfasser untersucht an Hand ungedruckter Quellen die Darlegungen Papst Johannes XXIII. über die Gründe und Notwendigkeit seiner Flucht vom Konstanzer Konzil und die näheren Umstände dieser Flucht von Konstanz bis Schaffhausen. Vorzüglich werden die tendenziösen und unzuverlässigen Berichte der Parteien geprüft und gewertet; das unruhige Bild des Papstes bleibt als Ergebnis bestehen.

Julius Dornreich.

Müller-Meinungen, Ernst: Parlamentarismus. Betrachtungen, Lehren und Erinnerungen aus deutschen Parlamenten. gr. 8° (216) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 7.—, geb. 8.50

Der Verfasser ist durch seine langjährige Tätigkeit als Mitglied des Reichstags, des bayerischen Landtags und als ehemaliger Staatsminister zweifellos legitimiert, aus seiner Lebenserfahrung heraus Kritik an dem neuen deutschen Parlamentarismus zu üben. Seine scharfe Kritik fordert aber eine ebenso kritische Auseinandersetzung; nur dann kann das Werk von positiver Wirkung sein. Die „liberale“ Einstellung zeigt sich u. a. in der stark subjektiven Ablehnung des Zentrums als politischer Weltanschauungspartei. Der Verfasser geht so weit, sogar von einer Gefährdung der deutschen Belange zu sprechen, das bayerische Konkordat als den „großen Auftakt der Austerfreiheit“ zu bezeichnen und, ohne das Wort „Ultramontanismus“ zu gebrauchen, dem Zentrum eine von Rom diktierte klerikale Politik unterzuschreiben. Es bleibt bedauerlich, daß eine in so vielen Punkten berechtigte Kritik den Boden objektiver Prüfung verläßt und ausgetretene Bahnen kulturkämpferischer Einstellung betritt. Es geht auch nicht an, bei der Klage über „Führerpersönlichkeiten“ die bisherigen Männer als „Korkmaturen“ und „Ewig Gewandte“, als höchstens mittelmäßige Köpfe zu bezeichnen, erst recht dann nicht, wenn der Verfasser dabei keinen Unterschied sieht, ob es sich nun um Cuno, Luther, Stresemann, Marx oder Wirth handelt. Verallgemeinerte Kritik und allzu scharfe Kritik läuft stets Gefahr, ungerecht zu werden. Die deutsche Außenpolitik, vor allem „Carnaro“, erfährt ebenfalls eine Beurteilung, die der tatsächlichen Lage Deutschlands und den politischen Möglichkeiten nicht gerecht wird. Der Verfasser, der sonst das geistlose „nationale“ Dünkeltum aufs schärfste geißelt, ist hier selbst allzusehr der Gefahr

„nationaler Phraseologie“ erlegen. In andern Dingen kann man ihm rüchaltlos zustimmen, zum Beispiel da, wo er von der staatsbürgerlichen Erziehung der Jugend, oder von den Gefahren des jetzigen Listensystems, oder von den parlamentarischen Untersuchungsausschüssen spricht. Genügend reich sind die Charakterbilder parlamentarischer Persönlichkeiten, wenn auch die etwas tiefmütterliche Behandlung einiger Männer (z. B. Wirth) den interessierten Leser enttäuscht. Im ganzen genommen ein höchst aktuelles und bei entsprechender kritischer Würdigung wertvolles Werk in der Hand reifer politischer Persönlichkeiten; für Abgeordnete in seinem zweiten Teil geradezu ein politisch-technisches Nadeln.

Freiburg i. Br.

Wolfgang Hoffmann.

Kirchenrecht.

Archiv für katholisches Kirchenrecht, mit besonderer Rücksicht auf die Länder deutscher Zunge. Hrsg. von Nikolaus Gilting. 106. Bd. (Vierter Folge vierzehnter Band.) Jahrg. 1926. (2 Bde.) gr. 8° (760) Mainz, Kirchheim & Co.; je 16.—

Nach alter Übung bringt das stattliche Archiv neben kleineren und größeren Abhandlungen eine brauchbare Auswahl von Erlassen und Entscheidungen kirchlicher und staatlicher Behörden; eine kirchenrechtliche Chronik und eine ausgezeichnete Literaturübersicht mit Bücherbesprechungen und -anzeigen beschließen den Band.

Den Löwenanteil unter den Beiträgen bestreitet wiederum der Grazer Kirchenrechtslehrer Arnold Böschl, diesmal mit einer weitausgehenden, ganz aus den Quellen schöpfenden Studie über die Entstehung des geistlichen Benefiziums. Damit bleibt er auf dem Arbeitsfeld, das er bereits 1908 mit dem ersten Band von „Bischofsgut und Mensa episcopalis“ (2. Bd. 1909, 3. Bd. 1912) betrat und in früheren Jahrgängen des Archivs mit Untersuchungen über den Vocatus episcopus, über den Neubrückzehnten und über Kirchengutsveräußerungen weiter beackert hat. Alle diese Arbeiten, die in ihren Auswirkungen letzten Endes die gesamte Verfassung und Verwaltung der mittelalterlichen Kirche und in mancher Beziehung auch des Staates in ihren Betrachtungskreis ziehen, bekämpfen mehr oder weniger die herrschende Meinung, wie sie insbesondere von dem ausgedehnten Schrifttum Ulrich Stutz entwickelt und vertreten wird. Und gerade die neue Arbeit Böschls wendet sich gegen das Herzstück der Stutzschen Lehre, gegen sein Erstlings- und Hauptwerk (Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens. 1. Bd., 1. Hälfte, Stuttgart 1895), in dem er seine These von der ur- und nurgermanischen Eigenkirche als Hauptelement des mittelalterlichen Kirchenwesens zum ersten Male umfassend darstellte. Böschl wird gewiß nicht den Anspruch erheben, bereits überall das letzte Wort gefunden und geprägt zu haben. Aber auch Stutz wird nicht mehr schweigen können! Wir stehen zweifellos vor entscheidenden Debatten, in denen es nicht um professoralen Kleinkram geht.

Die übrige Last des Jahrganges hat zum größten Teil der Herausgeber selbst getragen; von ihm stammt

aufser zwei kleineren Beiträgen die Zusammenstellung der Erlasse und Entscheidungen, die Kirchenrechtliche Chronik, die Übersicht über die neue Literatur und die Besprechung von 45 Werken bei insgesamt 47 Rezensionen! Niemand wird sagen wollen, daß diese Überbelastung des Herausgebers vorbildlich und erspriesslich sein könnte. Überhaupt: nur sechs Mitarbeiter treffen sich in diesem Bande. Damit ist ein Tiefstand der Kirchenrechtlichen Forschung im katholischen Deutschland und ein Notstand in ihrer literarischen Vertretung gekennzeichnet, der an hohen Stellen ernsteste Beachtung verdienen dürfte. Professor Hilling aber weiß nur zu gut, warum er so unermüdlich für ein kanonistisches Institut an einer deutschen Universität wirkt und wirkt. Inzwischen danken wir ihm aufrichtig, daß er auch in diesem Jahrgang seines Archivs, wie schon immer seit 1903, so treu die kanonistische Wache für uns gehalten hat.

Köln. Franz Gschler.

Schägmüller, Johannes Baptista: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. 4., auf Grund des Codex Iuris Canonici vollständig umgearb. Auflage. I Bd., 2. Abt.: Die Quellen des Kirchenrechts. gr. 8^o (IV u. 151—278) Freiburg 1926, Herder; 5.—

Der hier vorliegende zweite Teil des ersten Bandes befaßt sich mit den kirchlichen Rechtsquellen. Die bisherige Einteilung in materielle und formelle Rechtsquellen sowie deren Unterabteilungen sind beibehalten. Wenn man diese Einteilung beanstandet hat, so kann man ja über Methoden verschiedener Ansicht sein. Das beweist am besten die lange verdäunte Institutionentheorie, die Kardinal Gasparri wieder zu Ehren gebracht, indem er sie dem neuen päpstlichen Gesetzbuch als fundamentum divisionis zu Grunde legte, um den umfangreichen Stoff zu meistern. Ein Vergleich mit der früheren Auflage ergibt, daß bei den materiellen Quellen des partikularen Kirchenrechts die beiden Paragraphen betreffend „Bürgerliches Recht und Konfession“ ersetzt sind durch einen einzigen: „Das staatliche Recht.“ Ebenso ist der Abschnitt „Das Kirchengesetz und seine Anwendung“ den Bestimmungen des Codex gemäß umgeändert. Neu ist der Abschnitt über den Codex Iuris Canonici, der Entstehung, Inhalt, Einteilung und Geltung des Codex behandelt, und dem die Rechtsammlungen, die nach ihm entstanden, angegliedert werden. Ein besonderes Verdienst hat sich der hochbetagte Verfasser durch den unübertroffenen vollständigen Literaturnachtrag erworben. Hoffentlich liegt in nicht allzu ferner Zeit das ganze Werk, dessen Umarbeitung eine Riesenaufgabe bedeutet, vor.

Köln. Joseph Lammeyer.

Hilling, Nikolaus: Das Eherecht des Codex Iuris Canonici. 8^o (VIII u. 176) Freiburg 1927, Jos. Walzel; 5.40

Hilling macht uns in den ersten sechs Kapiteln in anschaulicher Weise und fließender Sprache mit dem materiellen Eherecht bekannt: Ehe im allgemeinen, Ehehindernisse, Eheschließung und deren Wirkungen, Auflösung der Ehe und Heilung ungültiger Ehen. Das siebte Kapitel ist dem Eheprozeß gewidmet. Die neueste Literatur ist voll-

ständig berücksichtigt. Mit dem Abschnitt über die Geschichte der Ehe sowie einer kurzen Übersicht über die historische Entwicklung der Jurisdiktion über die Ehe hat der Verfasser einen guten Griff getan. Ein sorgfältig bearbeitetes Register erhöht die Brauchbarkeit des Buches, das in seiner knappen Art der Behandlung auch dem vielbeschäftigten Seelsorger und dem gebildeten Laien gute Dienste leisten wird. Es wäre zu wünschen, daß auch die übrigen Materien des Codex in dieser prägnanten Art zur Darstellung gelangten.

Köln.

Joseph Lammeyer.

Schmitt, Josef: Kirchliche Selbstverwaltung im Rahmen der Reichsverfassung. Unter Mitwirkung von Universitätsprofessoren herausgegeben. (Vöres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Heft 44.) gr. 8^o (X u. 176) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 7.—

Die Weimarer Reichsverfassung bestimmt in Art. 137 Abs. 3: „Jede Religionsgesellschaft ordnet und verwaltet ihre Angelegenheiten selbständig innerhalb der Schranken des für alle geltenden Gesetzes. Sie verleiht ihre Ämter ohne Mitwirkung des Staates oder der bürgerlichen Gemeinde.“ Damit ist der katholischen Kirche in Deutschland freie Selbstverwaltung verfassungsrechtlich garantiert, so daß die alte Staatskirchenhoheit der Länder abzubauen ist und eine neue Epoche im Verhältnis von Staat und Kirche anhebt. Doch es mehrten sich bereits die Stimmen sowohl aus den Kreisen der Wissenschaft als auch aus den Reihen der Regierungen und Gerichte, die darauf abzielen, den Willen des Gesetzgebers zu verdunkeln und die eben erst gewonnene Freiheit der Kirche abzuleugnen oder doch wenigstens erheblich einzuschränken. Gegen diesen Versuch wendet sich unsere Schrift, für die der neue badiische Finanzminister als Herausgeber zeichnet. Josef Schmitt hat sich bereits durch eine Reihe trefflicher Arbeiten als gediegenen Kenner und unbefangenen Beurteiler staatskirchlicher Fragen legitimiert; das neue Buch, das ihn zum größten Teil auch zum Verfasser hat, bestätigt diesen hohen wissenschaftlichen Ruf.

Mit scharfem Blick für das Tatsächliche und mit feinem Verständnis für das Juristische liefert er eine erschöpfende Auslegung von Art. 137. Besonders wertvoll ist es, daß er überall der historischen Entstehung und Formulierung der Verfassungsätze sorgfältig nachgeht und aus dem Hin und Her der parlamentarischen Meinungskämpfe den endgültig vereinbarten Gesetzgeberwillen klar und unzweideutig herausstellt. So wird für eine Fülle einschneidender Bestimmungen juristischer Sinn und rechtliche Tragweite ein für alle Mal festgelegt: z. B. wenn Schmitt, um nur eine Einzelheit anzuführen, die methodisch wie grundsätzlich gleich wichtige Tatsache sichert, daß in Abs. 3 von Art. 137 nicht bloß ein Programm für die Zukunft, sondern unmittelbar geltendes und wirkendes Reichsverfassungsrecht vorliegt.

Seine Ausführungen, die auf rein wissenschaftlicher Beweisführung beruhen, wirken um so überzeugender, als sie vollauf bestätigt werden durch die angefügten parlamentarischen Erinnerungen, in denen der Münchener Prälat Rausbach und der Münchner

Rechtshistoriker Beyerle aus ihrer wegweisenden Mitarbeit am Weimarer Verfassungswerk heraus ihre Übereinstimmung mit Schmitt mit sachlicher Wärme bekunden. Und wenn demnächst in Reich und Ländern die Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche erfolgen soll, kann unser Buch Juristen und Politikern ein zuverlässiger Führer sein, den man nicht ungestraft verleugnen wird.

Köln.

Franz Gieseler.

Lebensbilder.

Strunz, Franz: Albertus Magnus. Weisheit und Naturforschung im Mittelalter. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XV.) Mit 35 Abb. u. 8 Falt. 8° (188) Wien 1926, R. Köhlig; geb. 6.—

Es muß etwas Großes um die Geisteswelt des Mittelalters sein, wenn heute selbst Gelehrte, die in ihrer Welt- und Lebensanschauung anders eingestellt sind, sich mit solcher Liebe und Begeisterung darin vertiefen. Es ist erfreulich, zu sehen, wie die großen Gestalten des Mittelalters zu neuem Leben erwachen. Das vorliegende Buch ist ein Versuch, „den Gelehrten und Naturforscher Albertus Magnus vor das Panorama der mittelalterlichen Geistesgeschichte und ihrer zeitgeschichtlichen Spannungen zu stellen und vor allem auch sein Antlitz als mittelalterlichen Menschen sichtbar zu machen“. Es ist mit guter Sachkenntnis auf Grund von Quellenstudien und bei aller Kritik mit großer Verehrung geschrieben. Die Persönlichkeit Alberts d. Gr. und das Gewaltige seiner Leistung tritt plastisch hervor. Besonders werden die Verdienste des Naturforschers gewürdigt. Den Abschluß bildet die wunderbare Legende von dem erst durch die Gnade geweckten schlafenden Geiste des jungen Albert. Das gut ausgestattete Buch bringt auch eine größere Anzahl von Illustrationen, die zum Teil erstmalige Veröffentlichungen sind.

Belpin (Pommerehnen).

Franz Sawicki.

Stubmann, Peter Franz: Ballin. Leben und Werk eines deutschen Reders. Mit 12 Abb. und 8 Briefabf. 4° (VIII u. 308) Berlin-Grünwald 1926, Verlagsanstalt G. Reemann; geb. 6.—

Von Albert Ballin gab es bereits eine Biographie aus der Feder Bernhard Huldermanns. Jetzt hat ein weiterer Mitarbeiter des großen Reders, Peter Franz Stubmann, ein Lebensbild seines Meisters aufgezeichnet, das im Gegensatz zu Huldermanns Darstellung sich bemüht, den ganzen Menschen, nicht nur den Geschäftsmann und Politiker, darzustellen, psychologisch zu deuten und die Tragik seines Schicksals als ein Teilbild aus der Tragödie seines Volkes aufzuzeigen.

Ballin war wie wenige der zeitgenössischen großen Wirtschaftsführer ein typischer Vertreter des wilhelminischen Zeitalters mit allen seinen Vorzügen und Schwächen. Als er mit 31 Jahren Vorstandsmitglied der Hapag wurde und damit sein eigentliches Lebenswerk begann, bestieg der Mann, der dem Zeitalter den Namen gegeben und sich später Ballins Freund genannt hat, den deutschen Kaiserthron, und an dem gleichen Tage, an dem Wilhelm II. Thron und Reich verließ, brach Ballin unter den Schlägen

desselben Schicksals zusammen und starb. Aber diese Übereinstimmung ist keine äußerliche, zufällige. Die Schicksalsgemeinschaft zwischen Ballins Werk und dem seines kaiserlichen Freundes ist nicht nur dadurch bedingt, daß die deutsche Schifffahrt mit dem Gedeih und Verderb des Reiches zwangsläufig verbunden war, mit ihm emporstieg und mit ihm in den Abgrund stürzte, sie ist auch dadurch gegeben, daß alle Führer jener Zeit, vom Hohenzollern bis zum Sohne des kleinen jüdischen Geschäftsmannes, an das unaufhaltsame Rad der geschichtlichen Entwicklung gelettet waren. Das ist um so bemerkenswerter, als Ballin nicht nur ein genialer Kaufmann, sondern als echtes Kind seiner Rasse auch ein kritischer, von überkommenen Vorurteilen freier Kopf war, der sich über die Gefahren der überstürzten Entwicklung der Vorkriegszeit und die Versäumnisse und Fehler der Kriegspolitik keiner Täuschung hingab. Es lohnt sich, den Roman seines Lebens nachzulesen.

Essen-Ruhr.

Georg Siemens.

Karl Reundörfer zum Gedächtnis. Von seinen Freunden. Mit einem Titelb. 8° (86) Rating 1926, Matthias-Grünwald-Verlag; kart. 1.—

Karl Reundörfer war eine Hoffnung! Seine juristische Begabung hatte den Theologen in ihm nicht zu verdrängen vermocht, der Theologe hatte den Juristen nicht verkümmert. Mehr noch war der Mensch: aufgeschlossen für alles werdende aus tief verankertem Besitz des Überkommenen, schlichter Pfarrer noch an St. Quirin in Rating, doch schon ein Führer für Kirche, Staat, Volk, Jugend! Vier Freunde, Joseph Weiger, Romano Guardini, Walter Dirls und Gerta Krabbel, händen, was Karl Reundörfer war, da ihn der Sturz in den Alpen mitten aus reisender Lebensarbeit riß; jeder gibt diesen oder jenen besondern Farbton, aber alle zeichnen sein Bild klar und harmonisch, am tiefsten Guardini, dem auch die Erfüllung des jäh Gestorbenen bewußt wurde. Ein kleines, selten eindringliches Zeugnis für einen Mann, der ein Charakter war und ein Feld werden sollte im Strom der Zeit. — Auch der Literarische Handweiser verlor in Karl Reundörfer einen treuen Mitarbeiter.

Julius Dorneich.

Volkswirtschaft. Soziales.

May, F. E.: Grundriß der gesamten Nationalökonomie. Für Hochschulstudium u. Selbstunterricht bearbeitet. 8° (244) Gießen 1927, E. Roth; kart. 6.—, geb. 7.—

Als Wiederholungsbuch, mehr aber vielleicht noch als Einführung, die einen ersten Überblick gewährt, mit Hauptproblemen und Definitionen bekannt macht, wird die Schrift nützlich sein. Zum Weiterstudium hätten einige Literaturhinweise beigelegt werden sollen. Nicht alle Teile sind gleich gut, die sozialpolitischen zum Beispiel genauer als die banktheoretischen, aber im ganzen gibt der Verfasser die herrschende Lehre unter vielfacher Anlehnung an das ökonomische Lehrbuch Philippovichs. Sein eigenes Urteil atmet den gesunden und sympathischen Geist des Solidarismus.

Berlin.

Paul Josted.

Rosenbauer, Wilhelm: Die Sozialpolitik der Päpste. Grundsätze und Richtlinien nach den Rundgebungen der letzten Päpste seit Pius IX. gr. 8^o (124) Paderborn 1926, Verlag der Junfermannschen Buchhandlung; 2.—

Eine wohlgemeinte, aber wissenschaftlich durchaus verfehlte Schrift. Der Verfasser schöpft besonders in seiner geschichtlichen Darstellung aus völlig ungenügenden Quellen, er kennt die einschlägige Literatur nicht. Wo er im übrigen nicht einfach seine Gewährsmänner getreu wiedergegeben hat, zeigt er sich seiner Aufgabe in keiner Weise gewachsen. Kritisch übernimmt er z. B. von Grunz den Satz, Luther habe den Weg vom Almosensozialismus zur produktiven Tätigkeit im Dienste des Nächsten gezeigt und die Bahn zur modernen Sozialpolitik gewiesen (II S. 28). Ebenso kritisch behauptet er: „Auch die Nationalökonomie ist ein Stück Ethik“ (S. 46). „Das Naturrecht ist mehr als ein bloßes Rechtssystem, es ist vielmehr ein Sozialsystem“ (II S. 45). Diese Blütenlese mag zur Charakteristik des Ganzen genügen.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Bonnett, Clarence E.: Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten. Eine Studie über amerikanische Arbeitgeberorganisationen. Übertragung und Bearbeitung von Heinrich Rehtape. 8^o (XVI u. 174) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 7.20

Einen interessanten Einblick in die Wirtschaftsverhältnisse der Vereinigten Staaten gewährt diese Darstellung des Organisationswesens des amerikanischen Unternehmertums nach dem Werk von Bonnett, das etwa hälftig wiedergegeben ist. Zwei Typen von Arbeitgeberorganisationen werden unterschieden: der Typ der verhandelnden Richtung, der mit den Gewerkschaften der Arbeitnehmer verhandeln will, um Streiks friedlich zu überwinden und Tarifabkommen zu treffen, und der Typ der kämpferisch eingestellten Richtung, der den Streik bekämpft durch Organisation der Streikbrecher, Unterstützung der durch Streik etwa bedrohten Betriebe, durch Geheimdienst in Überwachung der Gesinnung mittels besonderer Kontrollarbeiter und Entlassung der verdächtigen Agitatoren, durch Bevorzugung nichtorganisierter Arbeiter, schwarze Listen usw. Sehr reich auch für europäische Verhältnisse ist eine Form von Verständigungsverband, in dem die weitestgehenden sozialen Verpflichtungen der Arbeitgeber gegen ihre Arbeiter schon von Verbands wegen anerkannt werden. Besonders bezweckt der „Industrierat“ die Pflege guten Einvernehmens und freundschaftlicher Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, um damit die Wohlfahrt der gesamten Industrie zu fördern.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Kneer, August: Das uneheliche Kind. Eine alte Menschenfrage als Gegenwartsproblem. gr. 8^o (84) M.-Gladbach 1926, Volksvereins-Verlag; 2.50

Da der „Entwurf eines Gesetzes über die unehelichen Kinder und die Annahmen an Kindes Statt“ zur öffentlichen Diskussion steht, begrüßen wir die grundsätzliche Beleuchtung des Unehelichenproblems. Gerade hier tun klare Begriffe not. Kneer geht aus

von den beiden sich gegenüberstehenden Weltanschauungen, gibt einen geschichtlichen Überblick über das Unehelichenrecht und dessen Stand im In- und Ausland, zeigt die Bedeutung des Problems an der Hand der Statistik und würdigt die Reformvorschläge rechtlich und ethisch. Er weist mit Recht auf die Unmöglichkeit hin, dem unehelichen Kind eine Familie im Sinne der ehelichen zu schaffen. Das Unehelichenproblem ist und bleibt ein Problem völliger „Hoffnungslosigkeit“, und jeder Versuch einer radikalen Lösung wird nur zu einer Rechtsverschlechterung führen. Nicht der Gesetzgeber hat hier das erlösende Wort, sondern die fürsorgende Caritas.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Naturwissenschaft.

Epprochhoff, Ernst: Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg. (Vorgeschichtliche Forschungen. Bd. I, Heft 4.) Mit 68 Taf. Ser.-8^o (XII u. 184) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; 88.—

Der Verfasser unterscheidet während der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg vier Kulturen. Als älteste sieht er die „Megalithkultur“ an, neben welcher noch lange die Periode der Walzenbeile und des Mesolithikums vorhanden war. Dann entstand durch Einfluß der Walternienburg-Bernburger Kultur die „Havelländer Kultur“ und durch den Einfluß der sächsisch-thüringischen Schnurkeramik die „Oberschnurkeramik“. Von Mitteldeutschland aus verbreitete sich auch die „Kultur der Rugehamphoren“ über die Mark. Außerdem sind besonders am Ende der jüngeren Steinzeit weitere Einflüsse aus Mitteldeutschland und Schlesien festzustellen.

In der vorliegenden Arbeit liefert der Verfasser eine begrüßenswerte, kritische Zusammenfassung unserer Kenntnisse über die Kulturverhältnisse der jüngeren Steinzeit in einem kleineren Bezirke. Es wäre zu wünschen, daß auch andere Gegenden Deutschlands in ähnlicher Weise behandelt würden; dann läme in die Mark verwickelten Verhältnisse der jüngeren Steinzeit allmählich mehr und mehr Licht.

München.

Ferdinand Birkner.

Westfalenland, eine Landes- und Volkskunde Westfalens. Hrsg. von Th. Wegner. Paderborn 1926, F. Schöningh.

1. Wegner, Theodor: Geologie Westfalens und der angrenzenden Gebiete. 2. verm. Aufl. Mit 244 Abb. u. 1 Tafel. (XII u. 600) Geb. 21.—
2. Brochhausen, F.: Pflanzenwelt Westfalens. Hrsg. von F. Poelmann. Mit 67 Abb. (X u. 236) Geb. 9.—

In dieser Sammlung sind allgemeinverständliche Monographien zur Landes- und Volkskunde vorgelegt. Kleinere Abhandlungen über die Heimatkunde Westfalens sollen in Sammelbändchen vereinigt werden. Damit wird das Wissen von der Heimat zusammengefaßt, so daß es in die breitesten Kreise bringen und dem Unterricht, der heute gern und mit Erfolg die Heimat zum Ausgangspunkt nimmt, als Quelle dienen kann. Die beiden ersten Bände der Sammlung bilden einen vielversprechenden Anfang.

Das Buch von Wegner ist gegenüber der ersten Auflage (1913) völlig umgearbeitet und wesentlich erweitert. Es bringt nach einer Einführung in wichtige geologische Grundfragen zunächst die geologische Geschichte des Landes, dann die Stratigraphie der westfälischen Ablagerungen, also ihre genauere Gliederung. Die übersichtliche, gutverständliche Art der Darstellung und die vortrefflichen Abbildungen machen das Werk zu einem geradezu vorbildlichen Heimatbuch, das nicht nur dem Westfalen, sondern dem Freund der Geologie überhaupt empfohlen werden darf, da es dank der reichen geologischen Gliederung des Landes und der guten Aufgeschlossenheit des sehr verschiedenartigen innern Baues den rechten Einblick gibt in die geologische Vergangenheit der Erde und in die an ihrer Ausgestaltung beteiligten Kräfte.

Weniger gut ist der zweite Band, der besonders darunter leidet, daß er nur den systematischen Teil der Pflanzenwelt Westfalens behandelt und auf die interessantere pflanzengeographische Darstellung warten läßt. In systematischer Reihenfolge werden die Pflanzen des westfälischen Landes aufgeführt, dabei allerdings jeweils neben der reinen Beschreibung auch ökologische und biologische Beobachtungen und Tatsachen mitgeteilt. Ein kurzer Anhang gibt „einige notwendige Winke für die Anlage eines Herbariums“. Das ausführliche Sachverzeichnis erleichtert die Benutzung des Buches.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Länder- und Völkerkunde.

Hollischer, Arthur: Das unruhige Asien. Reise durch Indien, China, Japan. Mit 64 Abb. gr. 8° (348) Berlin 1926, S. Fischer; 7.50, geb. 10.—

Der vielgewandte und gewandelte Verfasser, der als Philanthrop sich schon für das moderne Amerika, das zionistische Palästina und für Sowjetrußland mehr oder weniger begeistert hat, gibt hier die Eindrücke einer Reise durch Asien wieder. Auch dieser Reisebeschreibung merkt man, wie seinen früheren, den dichterischen Einschlag an, ja hier konnte sich sein Sinn und seine Darstellungsgabe, die alles Malerische besonders zu würdigen vermag, voll entfalten. So beruht ein Vorzug des Buches auf der ansprechenden Wiedergabe von kontrastierenden Eindrücken der Tropenwelt Ceylons und der Hochgebirgswelt des Himalaja, chinesischer Städte und japanischer Kulturbereiche; ebenso ist es von Wert und Interesse, Augenblicksbilder von führenden Persönlichkeiten und gärenden Zentren des großen Umschwungs in Asien vorgeführt zu erhalten. Dem weltanschaulichen Begleitton wird man nicht durchweg zustimmen können, selbst wenn man ihm eine vorherrschende Gültigkeit nicht absprechen kann.

Breslau.

Günther Schulemann.

Arsenjew, Wladimir R.: Russen und Chinesen in Ostsibirien. Übersetzt von Franz Daniel. Mit 103 Abb. und einer Karte. gr. 8° (230) Berlin 1926, Aug. Scherl; 9.50, geb. 12.—

Eine sehr erwünschte Bereicherung unseres geographischen und ethnographischen Systems über Ost-

sibirien vermittelt uns Professor Arsenjew in Chabarowsk, am Einfluß des Ussuri in den Amur. Schon 1906—1917 hat er dieses Gebiet im Auftrag der Russischen Geographischen Gesellschaft erforscht; zunächst galt sein Studium den Eingeborenen, den Udehesen, und den zugewanderten Chinesen. In der Hauptsache finden wir ein Waldband. Weithin dehnt sich die düstere Taiga aus, wild und einsam und gefährlich. Im Süden wird man durch die Mischung prächtiger tropischer und nordischer Tropenformen überrascht. Wir lesen von Resten ehemaliger Kulturen, vom Vorbringen der Chinesen und ihren grausamen Methoden der Unterjochung der Eingeborenen, ihren Kämpfen mit den Kosaken und russischen Siedlern. Wir lernen die verschiedenen Erwerbszweige kennen: Pelztierfang, Fellhandel, Goldschürfferei, Bereitung des Opiums und des Brantweines sowie das Sammeln von chinesischen Arzneipflanzen. Aus dem Interessengegensatz ergeben sich grauenvolle Kämpfe, die wie anderes an die Verhältnisse der Urzeit gemahnen. Prächtige Schilderungen führen uns ein in die Geheimnisse der Jodelsagb, deren Ertrag von alters her den größten Teil des Einkommens bildet. — Der Verfasser, dessen Forschungsarbeit unter anderem von Nanfen, Sen Hedin und G. Schweinfurth gerühmt wird, weiß seinen reichen Stoff zu demesselndsten Bild zu gestalten. 102 Tafelbilder in Tiefdruck führen uns die fremdbartig anmutenden Lebensformen vor.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Bell, Sir Charles: Tibet einst und jetzt. Deutsch von Carl Hanns Pollog. (Länder und Völker.) Mit 91 bunten u. einfarb. Abb. u. einer Karte. gr. 8° (XVI u. 336) Leipzig, F. A. Brockhaus; geb. 18.— u. 23.—

Der Verfasser, durch seine diplomatischen Aufgaben und nahe Bekanntschaft zum Dalailama einer der kompetentesten Beurteiler tibetischer Verhältnisse, führt uns in das Herz Tibets und an den Hof zu Lhasa. Er schildert den schnellen Umschwung der Stimmungen und Ereignisse im Lande des Schnees seit der britischen Expedition von 1903/04, die Flucht des Dalailama nach der Mongolei und nach China, den stetig wachsenden Einfluß Chinas, das mit bewaffneter Macht den widerstrebenden Prieserstaat zu unterwerfen suchte, so daß der Dalailama nunmehr nach Indien flüchtete. Erst nach der chinesischen Revolution konnte der Dalailama wieder zurückkehren und die Herrschaft übernehmen. Seitdem sucht er durch geschickte Maßnahmen die erlungene Selbständigkeit seines Landes zu behaupten, während die Chinesen immer von neuem ihre Ansprüche selbst mit bewaffneter Hand geltend machen. Nebenher gingen diplomatische Verhandlungen der beteiligten Länder, es kam zur Konferenz von Simla und zu klugen und erfolgreichen Schritten Großbritanniens, dem Tibets volle Sympathien während des Weltkrieges gehörten. Noch ist alles im Flusse. — Bell bietet in seinem hochinteressanten Buche einen kurzen, aber zuverlässigen Überblick über die Geschichte Tibets und die von ihm miterlebten Ereignisse, viele Schilderungen aus dem täglichen Leben

der Großlamas in ihren Tempeln und Palaßklöstern, Handel und Wandel des Volkes mit einer Fülle neuer und guter Abbildungen und einer Zusammenstellung der wichtigsten Vertragstexte.

Dreslau.

Günther Schulemann.

Der Oze: Im Tanne der Taiga. 80 (430) Reichenberg (Böhmen), Gebr. Stiepel; geb. 5.50

Eine ergreifend erzählte wahre Geschichte zweier Deutschen, die im Weltkrieg in Tschita, der Hauptstadt Transbaikaliens, interniert waren und sich durch die Flucht zu retten suchten. Der eine, der Rittmeister, findet seinen Tod auf einer Tigerjagd; der andere, ein Leutnant, wird nach mancherlei abenteuerlichen Zwischenfällen von den Chinesen in Tschifka interniert. Die Vorbereitung zur Flucht, der in den Wäldern verbrachte Winter, die abenteuerliche Floßfahrt auf dem Amur, das bunte Treiben in einer Chinesenstadt, der elementare Kampf um Nahrung und die wunderbaren Erlebnisse in der reichen Natur der Taiga: alles wird so lebendig und anschaulich, daß man mit größter Spannung die einzelnen Phasen der fähnen, fast ausichtslosen Flucht verfolgt. Dabei lernen wir die Lebensbedingungen, die Gefahren, die kleinen Freuden und die großen Leiden der geübten Fluchtlinge kennen, zugleich aber auch die reiche Wunderwelt der Natur, die berbe Psyche russischer Hinterwälder und die Gastfreundschaft der Burjäten und Jakuten.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Kunst.

Habicht, V. Curt: Sanseacische Malerei und Plastik in Skandinavien. (Grote'sche Sammlung von Monographien zur Kunstgeschichte. Bd. 6.) Mit 81 Abb. im Text und auf Taf. 40 (VIII u. 66; 41 Taf.) Berlin 1926, G. Grote; 10.—, geb. 18.—

Habicht bearbeitet seit langem den niederländischen Kunstkreis, den andere übers Ziel hinauschießend als einen eigenen Kulturkreis zu legitimieren versuchen. Im vorliegenden Werke faßt Habicht die Erscheinung einer höchst bemerkenswerten Ausstrahlung der niederländischen Kunst auf Skandinavien ins Auge. Vorort der holländischen Kunst schien früher Hamburg zu sein, weil Vertrams und Frankes Werke hier erhalten oder wie im Falle des Grabower Altars gesammelt waren. Vermutlich war aber immer, und jedenfalls später, Lübeck eigentliches Zentrum, neben dem Roskoff noch nicht greifbar erscheint. Die spätere Kunst Herman Rodes und Bernt Notkes wird von Habicht mit großer Klarheit geschildert. Sie waren für Skandinavien besonders wichtig. Ihre letzte Entwicklung kann nur dort erkannt werden, besonders in der Großartigkeit des Stockholmer Georg v. Notke und in seinem hl. Thomas von Canterbury, den Habicht dem Künstler außer der monumentalen Figur des Königs Karl Knutson in Gripsholm zuschreibt. Claus Berg, von Schäfer sozulegen entdeckt, wird ebenfalls in seiner vollen Bedeutung gewürdigt. Habicht weiß durchaus richtig darauf hin, daß hier schon im Beginn der Renaissance noch einmal eine „letzte Eruption mittelalterlicher Formgesichte“ vor-

bricht und daß die mystischen Elemente in dieser Kunst noch stark die in letzter Zeit zu einseitig gepriesenen modern-realistischen überwiegen. Bis zum Erscheinen der holländischen Kunst verfolgt Habicht ihre Entwicklung in Skandinavien im Zusammenhang mit der niederländischen. Seine anregende Untersuchung macht vor allem das Wesentliche dieser Kunstäußerung, ihren religiös-kirchlichen Gehalt, mit großem Verständnis für den gedanklichen Glaubensinhalt sichtbar. Sein Buch hat wirklich einmal eine Lücke der deutschen Kunstgeschichte auszufüllen begonnen, in der bislang eines ihrer interessantesten Kapitel verschwunden war. Reiches und durchweg gutes Abbildungsmaterial vervollständigt die wissenschaftlichen, vielleicht hin und wieder etwas summarischen und nicht immer unanfechtbaren Ausführungen und erschließt einem größeren Publikum wohl zum ersten Mal einen Abschnitt internationaler Geltung deutscher Kunstschaffens.

Hamburg.

Heinrich Ehl.

1. Rubin, Alfred: Dämonen u. Nachtgesichte. Mit einer Selbstbiographie des Künstlers u. 180 Bildtaf. 40 (62 S.; 128 Taf.) Dresden 1926, C. Neisner; 8.—, geb. 11.—

2. Masereel, Frans: Bilder der Großstadt. Mit einer Einführung von Romain Rolland u. 112 Bildern. 40 (128) Ebd. 1926; 7.—, geb. 10.—

1. Betrachtungen und Gedankenspiele über das äußere oder innere Leben, vorgetragen in der prägnanten, eindringlichen Sprache der Zeichnung, wie sie zweien unserer merkwürdigsten Graphikerpersönlichkeiten der Gegenwart eignet, das ist der Inhalt dieser unter sich freilich höchst verschiedenartig anmutenden Bücher. Rubin, bei all dem oft Gruseligen seiner Phantastik eine feingestimmte, zarte Seele, die auch in der ungemein delikaten, zeichnerischen Ausdrucksform sich zu erkennen gibt und deren autobiographische Lebensschilderung — eine sehr willkommene Zugabe dieses Bandes — wohl niemand ohne Anteil und wirkliche Bereicherung in sich aufnehmen wird.

2. Nicht ebenso unbedingt sympathisch ist das Masereelsche Buch, das gewiß wertvoll in seiner künstlerischen Prägung und als Zeitdokument, aber doch in der strapaziösen Enthüllung aller Gemeinheiten der Großstadtuntergründe soviel Schmutz und Obszönität uns vor Augen stellt, daß wir uns eines gewissen Widerwillens kaum erwehren können.

Münster i. W.

Martin Wadernagel.

Soyka, Josef: A. Egger-Dienz. Leben und Werte. Monographische Studie. Mit 60 Abb. nach Werken des Künstlers und einem fast. Brief. gr. 80 (64; 49 Taf.) Wien, Carl Koenig; 6.—, geb. 7.—

Am 4. November 1926 ist dieser Mann, einer der bedeutendsten Maler des süddeutsch-österreichischen Kulturschaffens, kaum 59 Jahre alt gestorben. Das Buch ist ein Jahr vor seinem Tode zum Abschluß gekommen und bringt, bis auf sein letztes Werk (Ausmalung der Kriegergedächtniskapelle in Dienz), einen vollständigen Überblick über sein Werden und Schaffen. Es beruht auf der liebevollen Kenntnis des persönlichen Wesens des Künstlers, läßt jedoch die scharfen, harten Konturen dieser echten kampfstrohen Bauernnatur nicht genügend hervortreten. Vom

Genremaler Defregger, seinem verehrten Antipoden, ging Egger aus, um zuletzt in der herbsten, primitivsten, auch geistig auf die stärkste Synthese gebrachten Monumentalmalerei zu enden. Das Stammesmäßige und Religiöse sind die Zentralkpunkte seines Schaffens, allerdings gesehen durch ein Temperament persönlichster Art, was die Indizierung seines letzten „Auserkandenen“ in Wien beweist. Mir scheint, als ob gerade Männer wie Egger-Wien in ihrer Bedeutung im letzten Jahrzehnt nicht richtig eingeschätzt worden sind zu Gunsten einer westlichen Zeitmanier intellektueller und volksfremder Art, an die so viele deutsche Künstler vergänglich ihr Bestes geopfert haben. So tritt dieses Buch als Mahner auf!

München.

Georg Vll.

Benndorf, Kurt: Lob der Stille. Gedicht. Bilder von Friedrich Preuß. 4^o (29 Bl. Abb.) Dresden 1926, Pandora-Verlag; geb. 6.—

Man wundert sich, wie die in den Mitteln über Thoma und Lechter kaum hinausgehenden, sicher nicht aus mythisch-schöpferischer Tiefe aufgebrochenen zwölf Federzeichnungen von Friedrich Preuß sich doch zuweilen der leicht bannenden, zuletzt ins Tao mündenden Stimmungskraft von Kurt Benndorfs Versen anformen, die freilich ihrerseits den tiefen, reinen Klang des frühen Hofmannsthals nicht erreichen. Die Ausstattung erstrebt zarte Festlichkeit.

München.

Alois Wurm.

Literaturgeschichte.

Burdach, Konrad: Der Dichter des Adernann aus Böhmen und seine Zeit. 1. Hälfte. (Vom Mittelalter zur Reformation. Forschungen zur Geschichte der deutschen Bildung. III, 2.) 8^o (LXVIII u. 262) Berlin 1926, Weidmannsche Buchhandlung; 21.—

In seiner gewichtigen Aufsatzsammlung „Reformation und Renaissance“ (= Vorpiel I, 2, 1925) hatte Burdach mehrmals auf Ausführungen seines im Druck befindlichen Buchs über den Dichter des Adernann aus Böhmen verwiesen und dadurch die Spannung der interessierten Kreise auf dessen endliches Erscheinen womöglich noch erhöht. Ist Burdach doch derjenige, dessen Lebensarbeit erst die Zugänge zum Verständnis der deutschen Literatur der Renaissancezeit erschlossen hat, indem er diese Literatur und die sie tragenden geistesgeschichtlichen Bewegungen in den breiten Rahmen gemeinabendländischer Zusammenhänge rückte.

Dabei ergaben sich für das Verständnis der sog. Renaissance überhaupt die wichtigsten Einsichten, deren ganze Tragweite bisher weiteren Kreisen noch gar nicht hinlänglich zum Bewußtsein gekommen ist und die gerade auch bei den deutschen Katholiken ernste Beachtung verdienen. Der Oberbegriff des Hauptwerks: „Vom Mittelalter zur Reformation“, ist freilich unglücklich gewählt, denn er verknüpft einen Epochenbegriff mit einem Vorgangsbegriff, der nur einen spezifischen Teil eines neuen Epochenbeginns bezeichnet. In der Tat geht es ja aus dem Mittelalter nur „unter anderem“ zu den Neubildungen Luthers, Zwinglis, Kalvins, und daß alle von Burdach so aufschlußreich herausgestellten Erscheinungen dieses Ziel angestrebt hätten, läßt sich gewiß nicht behaupten. Aber die Ausföhrung des Werks ist nicht an die im Titel bezeichnete Zielstrebigkeit gebunden, sondern verfolgt im flutenden geschichtlichen

Leben die Herausbildung neuer Formen, verfolgt vornehmlich vom böhmischen Zentrum aus, dasjenige, was ich demnächst in Walzels Handbuch als den bestimmenden Vorgang jedenfalls des deutschen Renaissancegeschehens zu klären versuche: die „Reform“ des von den „mittelalterlichen“ Formen entformten geschichtlichen Bereichs.

Der „Kultur des deutschen Ostens im Zeitalter der Augemburger“ soll bezeichnenderweise der in Vorbereitung befindliche erste Band des Burdach'schen Gesamtwerks gelten. Der zweite, fast vollständig erschienene Band führt mit Rienzos Briefwechsel in die besondern Zusammenhänge dieses Frührenaissancekreises, der dritte brachte 1917 in seinem ersten Teil die Ausgabe des überragenden ostdeutschen Werks dieser Zeit, eben des „Adernann aus Böhmen“, mit dem einleitenden Nachweis aus der handschriftlichen Überlieferung, daß es im deutschen Humanismus seinen Platz gehabt hat, und mit einem Kommentar von seltener kulturgeschichtlicher Fülle. Die nunmehr vorliegende erste Hälfte des zweiten Teils stellt den anonymen Dichter des erst seit Burdach in seiner ganzen geistesgeschichtlichen Bedeutung erkannten Werkes in die humanistisch-religiöse Hofkultur König Wenzels und seiner Gemahlin mit ihren mannigfachen vorhussitischen geistigen Strömungen, unter denen die englischen Elemente (Wicel!) besondere Beachtung finden. Als Verfasser wird „ein Verwandter des mächtigen Führers der Hofpartei, Heinz Pflugs von Rabenstein“, wahrscheinlich gemacht. In eigenen Kapiteln werden die Beziehungen zu dem Erzbischof Joh. v. Senzenstein, zu dem englischen Typus „Peter der Pflüger“ untersucht, das Persönliche und Typische (Adam!) in der Adernanngestalt geschildert. Für keinen Dichter dieser Jahrhunderte besitzen wir heute eine derart eindringende, die ganze widerspruchsvolle Problematik der Zeit würdigende Untersuchung und Darstellung. So bedarf es weniger eines Hinweises auf die hohe Bedeutung des neuen Buchs, das wieder eine Art wissenschaftlicher Sensation darstellt, als eines Hinweises darauf, daß im Kreis etwa des Rufaners oder in Wittenweilers „Ring“ das „Renaissance“-Wollen andersartige literarische Gestaltungen gewonnen hat, die nicht darum übersehen oder unterschätzt werden dürfen, weil sie keinen Burdach als Interpreten gefunden haben.

Freiburg i. d. Schweiz.

Günther Müller.

Mistler, Jean: Madame de Staël et Maurice O'Donnell. 8^o (II u. 384) Paris 1926, Calmann-Lévy.

Die Publikation von 79 ungedruckten Briefen der Erzmutter französischer Romantist ist ein literarisches Ereignis ersten Ranges, um so mehr, als die neuerschlossene Quelle für die seelische Geschichte der großen Schriftstellerin wichtig ist. Eine nicht in allem freigebige Natur versagte ihr als Frau tiefere Begegnungen mit dem Glück. Zweieundvierzigjährig, in den ersten Tagen ihres berühmten Wiener Aufenthaltes, warf sie sich dem vierzehn Jahre jüngeren Grafen O'Donnell an den Hals. Der Gedanke einer Ehe mit dem schönen und fein gebildeten Aristokraten drängte sich der Alternenden mit der Gewalt einer

Zwangsvorstellung auf. Fünf Monate eines durch häufige Stürme leidenschaftlicher Eifersuchtigen geträubten Seins in Wien (Januar bis Mai 1808) sind von keinem erneuten Wiedersehen gefolgt. Wenige Monate einer hier mit aller Begeisterung, dort nur gezwungen lässig geführten Korrespondenz münden in einem schroffen Bruch.

Jean Mistler hat die Geschichte dieser echt romantischen Liebe, die so viel Analogien mit den Herzenserlebnissen der George Sand aufweist, den bisher ganz unbekannten und im Besitz der Nachkommen des Grafen O'Donnell befindlichen Briefen an ihren jugendlichen Freund entnommen.

Dem sorgfältigen Herausgeber wurde das Buch unter der Hand zu einer feinsinnigen Studie über die Wiener Gesellschaft zur Zeit des Empire, vor allem über die Beziehungen Madame de Staëls zu den führenden Familien. Der deutschen Literaturgeschichte wird die Erzählung von Schlegels Wiener Salontriumphen manches Interessante bieten (man erinnert sich wohl der Wiener Vorlesungen des großen Kritikers, die im Zeichen und nicht ohne Anteilnahme der Frau von Staël stattfanden). Mistler verdient als berufener Mittler zwischen deutschem und französischem Geistesleben den Dank für sein aufschlußreiches Buch, dessen Grundmaterial, die Briefe, er durch fleißige Forschung in den Wiener und Pariser Archiven ergänzte. Immerhin haben sich neben unrichtigen Namensschreibungen einige Versehen und Unvollkommenheiten eingeschlichen: S. 24: Madame Séverin Potocka ist die Gräfin Anna Potocka, geborene Sapieha; S. 100: Madame de Nassau ist Katharina Prinzessin von Nassau, geborene Gogolza, geschiedene Fürstin Sanguszko; S. 118: Daß Grillparzer dem Wiener Volksstück zu höheren Ehren verhalf, ist wohl eine Verwechslung mit Raimund; S. 287: Die Mitteilung, daß sich ein gewisser „Kolbinsky“ an Madame de Staël heranmachte, ist wichtiger, als Mistler ahnt. Es handelt sich um niemand andern als um den berühmten Abenteurer, Spion und politischen Agenten, Glave-Kolbelski, auch als cosmopolite Syrach bekannt; preußischer Kriegsrat, dänischer Legationsrat, Herausgeber des Politischen Journals, Güterverwalter der Fürsten Sułkowski, dann — und das kommt hier in Frage — österreichischer Polizeispizel, Anführer des Stäpferischen Attentats gegen Napoleon 1809. Hier muß noch weitere Forschung einsetzen. Unter der benutzten Literatur fehlt vor allem Vieles noch immer brauchbare Geschichte des österreichischen Hofes.

Paris.

Otto Forst de Battaglia.

Marcus, Carl David: Knut Hamsun. (Biographie.) Mit 17 Abb. 8° (246) Berlin-Grünevald 1926, Boren-Verlag; geb. 6.50

Hamsun ist einer der größten lebenden Dichter. Sein „Pan“ ist der hinreißendste Hymnus auf die Natur, den die neue Dichtung kennt. Sein „Gegen der Erde“ (1917) ist von homerischer Einfachheit und Größe. Hier singt Hamsun die Welt wieder von vorne an, aus ihren Ur- und Naturbeständen schafft er sie neu. Und wie Hamsun zu dieser epischen Höhe emporwächst, vom kleinen norwegischen Bauernhof,

über den Kramladen und die Schuhmacherwerkstatt, über die mühseligen Wanderjahre in Amerika als Kellner, Straßenbahnkassierer, Landarbeiter zu den heimatischen Dichteryahren, das ist von tiefer Spannung und Bedeutung. Hiervon zum ersten Mal im Zusammenhang Rechenschaft zu geben, die Folge der großen Romane und auch der Dramen zum ersten Mal zu ordnen, ist das Verdienst des vorliegenden Buches. Zu tieferen Betrachtungen führt es nicht. Dazu fehlt dem Verfasser die eigentliche ästhetische Bildung, das Verständnis für Lebens- und Kunstformen und ihre Zusammenhänge. Weber das Wesen des Epischen noch das des Dramatischen ist von innen erfasst. Die Hinweise zur Weltliteratur bleiben zufällig und vorbergründig.

Freiburg i. Br.

Philipp Wittkop.

Wominkel, Ernst: Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart. Stilformen und Entwicklungslinien. 8° (254) Berlin 1926, F. A. Herbig; geb. 6.50

Der Titel dieser sehr feinen Studie des Verfassers der 1902 erschienenen (vergriffenen) Skizze „Der englische Roman der Gegenwart“ ist nicht ganz richtig gewählt. Sie behandelt den englischen Roman von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis auf die unmittelbare Gegenwart. Sie deckt weniger die Entwicklungslinien auf, als daß sie die idealisierenden, rationalisierenden, romantischen Stilformen des abendländischen Romans in ihrer besondern Ausprägung im neuen englischen Roman untersucht, in dem von den in jedem Roman vorhandenen Doppelgelichkeiten der Sinnbezogenheit und Gestaltung die erste überwiegt. Die enge und etwas eigenwillige Einstellung auf das Stilproblem bedingt eine gewisse Einseitigkeit und Schematisierung. Wenn man sich in die nicht leichte Terminologie des reichlich mit Philosophie befrachteten, aber ungemein geistvollen, tiefstehenden und anregenden Buches eingelefen und sich damit von ihr freigelesen hat, dann kann man sehr viel daraus lernen und wird es ästhetisch genießen können, zumal die Darstellungsweise glänzend ist in ihrer auch das Spröde meisternden Anschaulichkeit.

Bochum.

Karl Arns.

Mcherr, Alfred: Marionetten. Mit textlichen Beiträgen von Hans Jelmoli u. René Moray. Mit 3 Original-Lithographien von Pierre Gauchat u. E. W. Rüegg. 8 farb. u. 30 Schwarz-Abb. 4° (60; 1 Titelb.) Erlenbach-Zürich 1926, E. Mentzsch; 6.50, geb. 8.50

Die in stattlichem Format ganz ausgezeichnet gedruckte Zusammenfassung der szenischen Leistung des „schweizerischen Marionettentheaters“ stellt zweifellos eine der reizvollsten Veröffentlichungen über die dramatische Kleinkunst dar. Das Theater ist eine Frucht der ersten Schweizerischen Werkbundaussstellung von 1918. Craig hatte schon auf der Züricher Theaterausstellung 1914 einen neuen Schauspieler gefordert: die „Über-Marionette“. Auf einer durch Angliederung an das Kunstgewerbemuseum der Spekulation entzogenen Experimentierbühne folgsamer hölzerner Komödianten sollten die neuen Grundsätze

erprobt werden, ohne daß dabei eine Nachbildung des großen Theaters entstanden wäre. Ohne Verletzung des Materialrisks der Puppen wurde ein phantastisches Reich spielenden freien Schauens gestaltet. Begabte Künstler sind herangezogen, einzig auf fruchtbare künstlerische Entwicklung, auf Vorkoß in neue Bezirke des Puppenspiels bedacht. Es ist schwer, das Reizvollste herauszuheben: es sei nur auf Hanswurff bei der Teufelsverschwörung im „Fauk“ oder auf das Puppentheater im Puppentheater der einaktigen Oper „Meister Pedros Puppenpiel“ (Don Quichote) gedeutet, auf wirkliche Höchstleistungen innerhalb der modernen Renaissance des Puppenspiels. Trefliche Buntbrude geben eine gute Anschauung der farbigen Leistung. Der Aufsatz von Jelmoli über „Musik und Puppenbühne“ vermittelt beherzigenswerte puppen-dramaturgische Erfahrungen.

Köln.

Carl Nissen.

Ein hübsch Spiel, gehalten zu Urh in der Ehdgnößschafft von Wilhelm Tellen ihrem Landmann und ersten Ehdgnossen. (Zürcherdruck 6.) Handkolor. Originalholzschnitte von Willi Harwerth. gr. 8° (IV u. 34) Zürich 1926, Gebr. Frey; geb. 10.—

Diese Neuauflage des Urner Tellenpiels ist lediglich als Liebhaberdruck zu werten. Der Text ist nach der Ausgabe Nold Halbers (Insel-Verlag) dem heutigen Lautstand angenähert, besonders in der Wandlung einfacher Vokale in Diphthonge. Für eine wissenschaftliche Benützung hat man sich also immer noch an Bodmers kritische Ausgabe in den „Schweizerischen Schauspielen des 16. Jahrhunderts“ Bb. 3 (Zürich 1893) zu halten. Für die Laienbühne war das hieratisch strenge Spiel durch Weinrich und Rud. Nibbt gewonnen worden. Nun kann sich an den handkolorierten Holzschnitten von Willi Harwerth auch das Auge des weniger historisch interessierten Lesers erfreuen. Ob man freilich die fast 20 Holzschnitte der Ausgaben des 16. und 17. Jahrhunderts durch moderne archaisierende ersetzen soll, bleibt eine der Prinzipienfragen der Buchillustration. Vermißt wird eine, wenn auch ganz knappe, geschichtliche Orientierung.

Köln.

Carl Nissen.

Verschiedenes.

Jahrbuch der Österreichischen Leo-Gesellschaft. Herausgegeben von Oskar Katann. gr. 8° (252) Wien 1926, Herder; 3.—

Das Jahrbuch ist so vielseitig wie die wissenschaftlichen Bestrebungen der Leogesellschaft. Vertreter der verschiedensten Gebiete kommen mit wertvollen Beiträgen zu Wort. Jos. Behrl eröffnet das Buch mit einem grundlegenden Aufsatz zu Metaphysik und Stil der christlichen Schule. Interessant und historisch wichtig sind die Untersuchungen von Dengel über den Romaufenthalt Kaiser Joseph II. 1769 (siehe die Besprechung von Freiherrn v. Pastor Sp. 510). Eine eigenartige Beleuchtung der jüngsten Zeitgeschichte bilden die bisher nur in polnischer Sprache erschienenen Memoiren Bilinskis, dieses geriebenen österreichisch-polnischen politischen Drahtziehers und

Staatsmanns, die J. v. Twardowski würdigt; sie erstrecken sich über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten bis 1922, kurz vor dem Tode Bilinskis (1923), ihr Wert liegt in der scharfen Charakterisierung und in den beigegebenen Dokumenten. Die Wiener Theatergeschichte wird durch einen Beitrag von J. Hadamowsky über Nekrops Leitung des Carl-Theaters gefördert; Graf Degenfeld-Schonburg vergleicht die wirtschaftlichen Antriebe des Liberalismus und des Sozialismus; G. Klein berichtet über die Erforschung der Stoffwechselvorgänge in den Pflanzen, G. Güttenberger über Bevölkerungsbewegung und Siedlungswachstum in Niederösterreich seit 100 Jahren.

Julius Dornisch.

Krämer, Wolfgang: Politische Fremdwörter zum Gebrauche für Zeitungsleser. 2.—5. Aufl. 8° (96) Saarbrücken 1926, Saarbrücker Druckeret und Verlag A.-G.; kart. 2.20

Durch gute Auswahl und kurze, genaue Erklärungen verrät Krämer im ganzen eine geschickte Hand. Eine kleine Zahl entlegener Fremdwörter hätte unbeforgt weglassen dürfen, da sie bei ihrem seltenen Vorkommen bestimmt an Ort und Stelle erklärt werden; dafür sollten andere gebracht werden: Jednota, Wall Street, Entmilitarisierte Gebiete, Freimaurer, Transjordanien, Tabula rasa, Panasiatische Bewegung ufm. Einige Ungenauigkeiten seien vermerkt: die Action Française ist nicht nur eine Zeitung, sondern auch eine politische Organisation; das Jesuitengefetz ist schon 1917 und nicht erst mit der Weimarer Verfassung gefallen; der Ku-Klux-Klan ist über die ganze nordamerikanische Union, nicht bloß über die Südstaaten verbreitet und richtet sich heute auch gegen die Juden, Iren und Katholiken. Im Gesamturteil ist jedoch das Werkchen zu loben als brauchbares Hilfsmittel für ungeübtere Zeitungsleser.

Freiburg i. Br.

Konrad Hofmann.

Schöne Literatur.

Morgan, Evan: At Dawn, Poems Profane and Religious. 8° (104) London, Regan Paul. — **The Eel and other Poems.** 8° (XII u. 66) London 1926, Regan Paul.

Evan Morgan gehört zu einer kleinen Gruppe von modernen englischen Dichtern, deren bedeutendster Vertreter der katholische Neuprärassaelit W. R. Gilbe ist. Er ist ein Wesensverwandter Gilbes und unterscheidet sich doch in manchem von ihm. Gilbe ist erhabener, Morgan lieblicher in den Naturschilderungen. Gilbe ist in erster Linie Meditativ, Morgan zuvörderst religiöser, erst in zweiter Linie mystischer Dichter. Kindlich gläubig, steht er die Mutter Gottes an: „Comfort of the afflicted, Flame of Celestial Light.“ Gilbe sieht in ihr weniger die Trösterin der Betrühten als die in majestätischer Schönheit Herrschende. Gilbe ist gegenüber Morgan das größere Formtalent, dafür ist Morgan weniger präziös, weniger gotisch, schlichter und klarer; ihm fehlen die weiten Visionen und tiefen Inspirationen Gilbes, dafür ist er ohne ornamentale Überladung und ohne allzu schwere Symbolik. Aufdringlich katholisch ist er nie, obwohl die religiöse Note ständig

durchflingt. Zur rein mythischen Schau erhebt er sich kaum. Und doch erfüllt ein Blake'sches Weltgefühl manche seiner Gedichte, besonders das sub specie aeternitatis gesehene, dem Kardinal Gasquet zugeordnete Gedicht „For Herod feared John“, wo er den Propheten in bildkräftiger Anschaulichkeit schildert. Die Eingebung alles Irdischen nach Thompson'scher Art gelingt ihm sogar in dem Ausblick: „From the Foreshore“. Präraffaelitische Freude am bunten Farbenspiel nähert er sich in dem G. R. Cheekerton gewidmeten „At the Sign of the Bull“, wo die Fürsten in Pracht und Macht einherschreiten, wo verborgene Ehre Litaneien und Gebete murmeln. — Der Konvertit Morgan ist ein schöpferischer Dichter.

Bochum.

Karl Arns.

Baring, Maurice: 1. Daphne Areadne. gr. 8^o (VIII u. 328) — **2. The Glass Mender and other stories.** gr. 8^o (XII u. 188) — **3. Collected Poems.** gr. 8^o (VIII u. 360) London 1925/26, Heinemann.

Baring ist unter den neuen katholischen englischen Autoren eine überragende Erscheinung. Er ist ein Mann von universaler Belesenheit, Gelehrsamkeit und Kenntnis und ein — Künstler. Ein Autor ohne eigentliche Methode, ohne klare, ästhetische Grundsätze, aber ein literarisches und ein religiöses Element ist fast stets bei ihm bemerkbar. Eine entscheidende Rolle spielt die Religion sogar in seinem neuen Roman „Daphne Areadne“ (1), dessen eigentliche lebende Heldin Janny wie die tote Daphne auf alle Menschen einen subtilen unerklärlichen Reiz ausübt. Wie tief innerlich, weitherzig, ethisch hoch Baring in religiösen Dingen denkt, geht aus den Diskussionen des P. Renball mit der freidenkenden Janny hervor, die durch den katholischen Opfergedanken zur Pflicht zurückgeführt wird. Technisch ist der Roman dadurch bemerkenswert, daß Baring, wie auch in andern Romanen, sich die James'sche Standpunkttelekopie zu eigen macht, die uns nicht sehen läßt, wie die Menschen absolut sind, sondern wie sie von Mensch zu Mensch gesehen werden. — Mit „The Glass Mender and other stories“ (2) zollt er der Zeitmode der Kurzgeschichte seinen Tribut. Wie Lord Dunsany und B. de la Mare läßt er hier die Geisterwelt in das Menschenleben hineinragen, zaubert er das Land der Wunder vor uns, kommt er mit diesen prachtvoll illustrierten fairy tales einem Zuge unserer Zeit zur Neu-Romantik entgegen, der Hinnäheigung von der kontemplativen Intellektualität zu einem erlebnisbunten Irrationalismus. Sie stehen hoch über dem, was jetzt auf dem Gebiete in England wie in Amerika massenweise produziert wird.

Herzensdichter, nicht kalter Verstandesrhetoriker ist Baring in seinen „Gesammelten Gedichten“ (3), besonders in der von echtem kraftvollem Pathos und warmer religiöser Empfindung getragenen Ode auf den gefallenen Flieger Lord Lucas und in dem gemähten Sonett auf Deutschland mit dem anheimelnden Untertitel „Hier darf ich sein“. Das Sonett von dem „silbernen Engel“ erinnert an den optimistischen Schönheitsfensualismus eines Brooke, „Der Marschgesang der Namenlosen“ mit seinem

männlich mächtigen Rhythmus an Walt Whitman. Zur rein mythischen Schau erhebt Baring sich kaum, er umgibt sich auch selten mit ritualistischem Gepränge, nicht einmal in dem Sonett mit dem unzweideutig katholischen Titel „Candlemas“. Die formvollendeten Sonette auf Beethoven, Shelley, Mozart, Sarah Bernhardt, Italien, Spanien, Rußland zeigen uns den andern Baring, den Mann der Kultur und Literatur. Zusammen mit diesen Gedichten sind eine Reihe poetischer Dramen erschienen, im wesentlichen Buchdramen, unter deren Poesie die realistische Zeichnung der Charaktere leidet. Konturenarme Gestalten bewegen sich hier wie in einem lieblichen Nebel. Besonders das seltsam verträumte, zeitlos-phantastische Stück „The Dusk“ ist gekennzeichnet durch eine für viele „Jüngste“ Englands typische Abwendung vom Realismus. Mag Baring mit diesen „poetischen“ Dramen auch den Forderungen der lebenden Bühne widerstreiten, sie erweisen doch, daß er ein Dichter ist.

Bochum.

Karl Arns.

1. **Jammes, Francis: Der basstische Himmel.** Ein kleiner Roman. 8^o (166) Geb. 5.50
2. **Def.: Marie oder die Geschichte eines jungen Mädchens vom Land.** Deutsch von Jakob Hegner. 8^o (88) Geb. 4.50
3. **Def.: Das Paradies der Tiere.** Deutsch von E. A. Reinhardt. 8^o (124) Geb. 4.50. Sesslerau 1926, Jakob Hegner.

Es gibt eine durchaus katholische Landschaft, in der, möchte man fast sagen, der Baum, das laufende und fliegende Getier ebenfalls katholisch ist. Wir kennen diese Landschaft am Rhein, im Fränkischen, im Süddeutschen. Wer aber spüren will, wie der heilige Atem eines solchen Landes aus einem Buche haucht, der greife zu den Büchern eines der reinsten Dichter, dessen Wort auch in der Übersetzung lauter und schön wiederklingt: des liebenswerten Francis Jammes, Franzose und Kind unserer Zeit. Hier ist einer, aus dem der Glaube in reinem Feuer brennt, der Demut kennt. Noch das Leiden der Kreatur wird ihm zu einem wenn auch schmerzlichen Lobgedicht Gottes. Alles Atmende, alles Lebende fügt er zu einem Lob. Sein Himmel ist ein strahlender, von Wolken kaum umdüsterter. Die Erde ist nur wenig blasser an Licht und Farben. Sein Reich ist die Stille, sein Zauber das Gebet einfältiger, gläubiger Menschen. Unmut umfließt seine Gestalten wie reines, klares Himmelslicht. Tiere liebt er, die toten Dinge ruft er an, und sie werden lebendig.

Das schönste dieser drei Bücher ist „Der basstische Himmel“ (1). Himmel und lies! heißt sein Lob. Die Sprache kann man schmecken, Duft und Glanz dieses Buches nie vergessen. — „Marie“ (2), einer der bekannten Mädchenromane des Dichters. In seiner Schlichtheit der zwingendste. — „Das Paradies der Tiere“ (3) ist ein Neudruck des früher bei Kurt Wolff erschienenen Werkes. Es hat im neuen, verführerischen Gewande noch gewonnen. Die vielen einzelnen Stücke sind viele blanke Lautropfen, in allen brechen sich Gottes Lichtblitze.

Forben.

Franz Johannes Weinrich.

Anez, Claude: Ende einer Welt. Roman. Aus dem Französischen von Georg Schwarz. 80 (254) Leipzig 1927, E. Weller & Co.; 4.—, geb. 5.50 u. 7.—

Dieses Buch sucht das Leben der prähistorischen Urvölker, in specie der Höhlenmenschen der Rentierzeit, in Südfrankreich vor vielleicht 12 000 Jahren, ihr Gemeinschaftsleben, ihre Religion oder ihren Mythos und ihren Götterglauben, ihre Kämpfe mit Natur und Tierwelt, ihre Sitten und Gebräuche u. dgl., in erzählender Form (ich muß dabei unwillkürlich an den längst verschollenen „Kulaman“ denken, den ich als Gymnasiast verschlang) vor uns wiederaufleben zu lassen. Der Verfasser beruft sich dabei auf viele gelehrte Autoritäten; inwieweit das stichhaltig ist, mag dahingestellt bleiben. Hier haben wir es nur mit der Frage zu tun, ob und wie das Material zu einem dichterischen Bilde geformt und gestaltet ist. Da möchte ich dann aber den Wert dieser dastellerischen Leistung, wenigstens insofern man nach der Übersetzung urteilen kann, nicht allzu hoch anschlagen. Abgesehen davon, daß viele rein prähistorisch berichtende Stellen eingestreut sind, entsteht kein plastisches Bild jener Zeit und des geistigen Habitus ihrer Menschen; und die wenig einheitliche Handlung, wenn man von einer solchen überhaupt reden darf, ist offenbar künstlich so zurechtgeimmert, daß sie die Gefächer hergibt, in denen die einzelnen Wissensstoffe zurechtgelegt werden. Daß dies stellenweise recht geistvoll geschieht, soll nicht geleugnet werden. Wenn es weniger auf das Dichterische als auf Kenntnisse ankommt, mag aus dem Buche immerhin manche Anregung schöpfen.

Sinzig a. Rh.

Johannes Mumbauer.

Reymont, W. St.: Die Empörung. Eine Geschichte vom Aufstand der Tiere. 3. Aufl. Übertr. aus dem Polnischen von Jean Paul d'Ardeschab. 80 (300) Basel 1927, Rhein-Verlag; 3.50, geb. 5.50

Ein überliefertes Meisterwerk schauen wir stets mit gemischten Gefühlen an. Übersetzung ist ein Sieb mit allzugroßen Löchern. Unzählige Goldkörner fallen spurlos hindurch. Bei diesem Buch ist die Sache noch schlimmer: der Übersetzer beherrscht die deutsche Sprache nicht vollkommen. Er sagt „des Hafens“; „er meidete“; „die Eutern“; „die Sande“; „der Rappen“; unausstehlicher noch sind die vielen undeutlichen Partizipia, dann die zahlreichen toten Verlegenheitsworte, die gewiß nicht in Reymonts Text stehen. Kurz: das herrliche Buch des polnischen Dichters muß für die nächste Auflage gründlich durchgearbeitet werden. Nein, unser Standpunkt ist nicht kleinlich. Aller Dichtung geht die Sprache voraus. Und jedes Stammeln verdirbt gründlich den Eindruck. Das ist bei diesem Werk doppelt schade. „Eine Geschichte vom Aufstand der Tiere“ nennt es sich. Die Tiere empören sich wider ihren Unterdrücker, den Menschen, und wandern aus in millionenförmigen Herden, von Wölfen und Hunden geführt, zum Garten Eden, in den Frieden des großen Pan, wo Ruhe, Behaglichkeit und gute Weide ist — ohne Arbeit. Schon aus diesem Vorwurf ersieht man, daß nicht an eine Tierdichtung im Sinne Fleurons zu

denken ist. Alles steht hier phantastisch, übertierisch, mögen auch die Einzelheiten noch so wunderbar sein in tiefstem Sichversenken in die Gebundenheit und die ungeheure Trauer der stummen, armen Kreatur. Odyssee der Tiere nannte man diese Dichtung. Vielleicht rechtfertigt der gewaltige epische Zug des Ganzen solches Urteil. Und doch, Reymont gab mehr und — weniger. Er schrieb, umrauscht von dem Fittich der Dichtung, eine politische Satire von unerhörten Maßnahmen: Revolution des Proletariats, der „Erniebrigten und Verleibigten“, die mit wehenden Fahnen, von den Wölfen gelockt, in die Freiheit ziehen, in Elend und neue Not und in den Tod, bis endlich nur ein einziger Schrei wieder unter ihnen hallt: zurück zu dem alten Herrn, den die Verführten schließlich in dem grinsenden Gorilla zu sehen glauben. Das wirkt, aller dichterischen Größe zum Trotz, fast peinlich, zum mindesten todtraurig. Ja, dies letzte Werk des Nobelpreisträgers ist nicht sein freiestes. Man merkt dem Polen die bürgerliche Angst vor seinem Nachbarn an: vor Rußland.

Bad Godesberg.

Wilhelm Matthies.

Mukerdschi, Dhan Gopal: Rari der Elefant. Berechtigte Übertragung aus dem Englischen von Hilba Westphal. 80 (130) Frankfurt a. M. 1927, Rütten & Loening; 3.—, geb. 5.—

Wie kein anderer Dichter vor ihm hat Rippling Landschaft, Menschheit und Tierwelt Indiens dem Engländer sinnlich nahe gebracht. Aber die Seele Indiens suchen wir bei ihm vergebens. Wie viel schlichter und absichtsloser ist dieser echte Inder mit dem echten Dschungelbuch, einer Fortsetzung zu den „Jugendjahren im Dschungel“. Er kennt den Dschungel „wie ein Mensch seinen Bruder“ und weiß um sein Geheimnis. Er liebt die Tiere mehr als die Menschen, ihm ist wirklich die Poesie und die Mythik des Dschungels aufgegangen.

Bochum.

Karl Arns.

Röttger, Karl: Die moderne Jesus-Dichtung. Eine Anthologie. Mit 6 Kunstbeilagen. 80 (XII u. 244) Götting 1927, E. Klotz; geb. 6.—

Karl Röttger ist ein Dichter von Rang und Ruf. A. H. Kober hat ihm in seiner Geschichte der religiösen Dichtung in Deutschland (G. D. Baedeker, Essen 1919) das Schlußkapitel gewidmet. Einige Jahre später haben Freunde in einer eigenen Schrift: „Karl Röttger. Bekenntnisse zu einem Dichter“ (Rheinlandverlag, Köln) liebevoll und nachdrücklich für sein ganzes Werk, seine Gedichte, Erzählungen, Legenden, Dramen und Essays geworben. Tatsächlich ist das Talent Röttgers dieser Bemühungen wert. Eines seiner Gedichtbändchen, z. B. „Die Lieber von Gott und vom Tod“ (Cheronverlag, Gr.-Vichterfelde 1912), stehen dem Stundenbuch Rilkes in nichts nach, sie sind ihm an echter deutscher Innerlichkeit sogar überlegen. Bedeutend in ihrer Art sind auch die drei Legendenbücher: „Christuslegenden“, „Der Eine und die Welt“, „Das Gastmahl der Heiligen“ (Georg Müller, München), die sich am besten kurz bezeichnen lassen als der dichterische Ausdruck dessen, was die moderne liberale protestantische Theologie von

Christus lehrt. Sie sind das künstlerische Glaubensbekenntnis und Evangelium dieser theologischen Richtung. Röttgers Auffassung von Jesus Christus herrscht auch in der vorliegenden Anthologie. Nach der S. 1—40 umfassenden Einleitung ist der Heiland die Verkörperung reinen, edlen, vollkommenen Menschentums und damit aller Göttlichkeit im eigentlichen Sinne entkleidet. Die Nachfolge Christi besteht in der Selbstverwirklichung, der Selbstvollendung. Wer sich selbst getreu bleibe, geht den rechten, allein menschenwürdigen Weg, der braucht sich auch um Christi Autorität nicht zu kümmern; denn Christus soll ja gesagt haben: „Wer nicht an mich glaubt, den werde ich nicht richten.“ Wo diese Stelle steht, hat Röttger allerdings nicht verraten. Da sie in den Evangelien nicht vorkommt, würden ihm gewiß alle Exegeten dankbar sein für die Angabe des Fundortes. Also: wenn Röttger von Gott und Christus spricht, meint er letzten Endes sich selbst. Hat es da aber noch Sinn, von Religion und Christentum zu reden? Ist da Stefan George, der im Grunde das gleiche moderne Evangelium predigt, nicht viel ehrlicher und konsequenter? Und hat der, der seine Seele mit sich selbst und einem vollendeten Menschentum zu sättigen vermag, wirklich jemals wahren Hunger gelitten, kennt er die letzte und tiefste Unruhe der Seele zu Gott? Der Einleitung entspricht die nachfolgende Auswahl der Christusgedichte. Zwar sind einige gläubige, katholische und protestantische, Dichter vertreten. Aber sie passen nicht zu dem Ganzen. Der Kern wird von Gedichten gebildet, die den Werken Ottos zur Linde, Rudolf Paulsens und Röttgers selbst entnommen sind. Für diese drei Freunde aus dem alten Charontkreis sind jedoch Gott und Christus bloße Namen geworden, aufgelöst in Schall und Rauch. Mögen sie noch so viel über Religion sprechen und philosophieren, sie kommen über das reine Menschentum nicht hinaus, ihre Religion ist eine Religion des Atheismus und widerspricht sich selbst. Für die Höhe des Niveaus bürgt der Name des Herausgebers. Daß ein sehr belangloses Gedicht von Heine aufgenommen wurde, ist wohl nur mit der Tendenz der ganzen Sammlung zu erklären.

Paderborn. Cornelius Schröder O. F. M.

Werfel, Franz: Der Tod des Kleinbürgers.

Novelle. 8^o (114) Wien 1927, P. Isolatnay; 3.30, geb. 4.90

Wenn ein Dichter vom Range Werfels ein Anklagebuch schreibt, dann haben wir in seinem Zeitdokument nicht ein mehr oder minder tendenziöses Nachwerk vor uns, das wahre oder erfundene Vorkommnisse aus der gemeinen Wirklichkeit gibt, sondern dichterisch frei gestaltete Schicksale, die, beseelt von künstlerischer Schau, aus der Einmaligkeit zur Gleichnishaftigkeit des ewig Menschlichen emporwachsen. Ein Anklagebuch bleibt es trotzdem: die beengende und niederhaltende Hoffnungslosigkeit des subalternen Lebens eines von den Verhältnissen Unterdrückten wird zu einem Gericht über soziale Zustände und zu einem Aufschrei gegen die scheinbare Sinnlosigkeit eines solchen Daseins. Werfels

große Liebe zu allen Wesen, vorzüglich zu den verachteten und verkannten, zu den leidenden offenbart sich auch hier. Das armselig-kleinliche Leben des verbrauchten Wiener Angefallenen gipfelt in einem grotesk-helbenhaften Sterben, bei dem der Kontrast zwischen dem nüchtern-sadencheinigen Milieu und der lächerlich-erhabenen Gesinnung wahrhaft ergreifend wirkt. So wird unter den Händen des Dichters selbst im geringfügigsten Kreise das „Ewige im Menschen“, der göttliche Funke sichtbar; und das versöhnt mit dem immerhin peinlichen Anklage-Gegenstand, der freilich nicht zur „Novelle“ geformt ist.

Sinzig a. Rh.

Johannes Mumbauer.

Hagfeld, Adolf v.: Postano. Mit Abb. gr. 8^o (68) Berlin, Pontos-Verlag; geb. 10.—, 15.— u. 200.—

Seine italienische Reise faßt der Dichter in diese schlichte Prosa. Was er gibt, entragt der selbstgefälligen Sucht, die zahllosen Bücher über Italien noch um eines zu vermehren. Sein Werk entspricht einer Notwendigkeit. Es ist eine Beziehungsetzung zwischen dem nordischen, grüblerischen Menschen und jenem südlichen, lichten, naturverbundenen, der in sich unbewußt die strahlende, unbeschwerte Landschaft zusammenfaßt. Der Mensch ist Ergebnis dieser Landschaft und zugleich ihr Symbol. Gerade dieses ist der Antrieb, den Hagfeld bei diesem Buche verspürte. Er genießt Farbe, Duft, Melodie des Südens wie ein Geschenk, aber er fühlt hinter diesem Geschenke die ewige Wirkung und den ewigen Wert.

Dichterisch bewältigt er das Erlebnis Italien, dichterisch springt der Reflex darüber hinaus in den Geist der Schöpfung und des Schöpfers. Darum ist sein Buch ebenso sehr gesättigt von Bekenntnis wie Befreiung. Beides hat in problematischer wie formaler Hinsicht ein durchaus persönliches, darum also neues Werk gezeitigt. Diese Doppelgestalt und -gestaltung findet sich am vielsagendsten zwischen den Zeilen. Der grüblerische, nordische Mensch hat sich selber als Mensch erleben gelernt in diesem Felsennest Postano; wer da an seiner Seite sein möchte, der mühe sich um persönliche Einstimmung. Dann freilich sammelt er köstlichen Gewinn.

Unterstützung findet er in einigen feinführend ausgewählten Bildern, deren kleinere Anzahl — es ist Pflicht, darauf hinzuweisen — die Übereinstimmung zwischen Geist und Gesicht Postanos falsch betont. Der Mensch dieser Landschaft wird Bild in einer dichterischen Ahnung. Er braucht nicht erst, sicherlich nicht nackt, aus dem Bilde herauszutreten.

Bonn.

Hans Lorenz Lenz.

Hofer, Klara: Sonja Rowalewsky. Die Geschichte einer geistigen Frau. (4.—6. Aufl.) 8^o (336) Stuttgart 1927, J. G. Cotta Nachf.; geb. 6.50

Ein biographischer Roman — ein Genre, das wieder Mode zu werden scheint. Die Russin Sonja Rowalewsky, geb. 1850 in Moskau, die in Göttingen sich den Doktorgrad erwarb, Mathematikprofessorin in Stockholm, 1891 gestorben, war eine der frühen Vertreterinnen der radikalen Frauenbewegung im Sinne einer Ellen Key, mit der sie befreundet war. Ein jedenfalls bemerkenswertes Leben, das von

Klara Hofer hier mit verständnisvoller Einfühlung zwar auf Grund soliden Materials, aber in frei erzählender Form recht sympathisch gestaltet ist. Das Schicksal oder, wenn man so sagen will, die Tragik dieses Lebens ist der Zwiespalt zwischen dem echt weiblichen Gefühl Sonjas und der mehr männlich-verstandesmäßigen geistigen Veranlagung der Gelehrten. Man freut sich förmlich, nach den ewigen sequelellen Problemen einmal einen Roman der Geistigkeit zu treffen, der natürlich die Enttäuschung der zwar aus warmem, bewegtem Herzen, aber unerbittlich klar Schauenden vor der Begrenztheit und Erbärmlichkeit alles Menschlichen widerspiegelt. Daß uns Namen und Gestalten wie Ibsen, Dostojewskij, Bang, Helmholz, Weierstraß, Darwin, Spencer, George Eliot, Ellen Key, Jonas Lie u. d. begegnen und wir manches Intime von diesen Großen erfahren, erhöht den Reiz des Buches, das sich erfreulicherweise auch eines natürlichen Deutsch befleißigt.

Singig a. Rh. Johannes Mumbauer.

Grogger, Paula: Das Grimmingtor. Roman. 8^o (572) Breslau 1926, Ostdeutsche Verlagsanstalt; 6.50, geb. 9.—

Eine junge, katholische Dichterin aus der Steiermark gibt ihr Erstlingswerk. Es ist ein Bauernroman von fast erdrückenden äußern Maßen, gespeist von einem echt epischen Hang zum unscheinbarsten Detail des bäuerlichen Lebens, dabei im Grunde aber nichts weniger als ein Werk geruhiger Beschaulichkeit, sondern empfänglich für die tieferen, sinngebenden Mächte des Lebens.

Der Roman entfaltet die Geschichte einer gefestigten, bäuerlichen Ehe, in die verwirrende Mächte hineinwirken durch die gleichsam spukhafte Lebendigkeit, die ein von der Bäuerin abgewiesener früherer Werber nach seinem Tode gewinnt. Im ersten Sohn der Ehe lehrt die Unfälle jenes Menschen wieder, der auf die Seele der Mutter einen vergiftenden Schatten warf. Nach frieblosem Wanderleben sucht er durch die Liebe zu einem Mädchen, das in seinem Elternhaus lebt, wieder im Frieden des Dorfes Wurzel zu fassen. Aber erst im jähen Tode bei abergläubischer Vergiftung zum geheimnisvollen Felssturz des Grimming wird dem Gebrochenen durch die Treue des Mädchens das Tor aufgestoßen zu dem Frieden, der Glaube ist.

Diese ange deutete „Handlung“ beginnt sich jedoch erst in der zweiten Hälfte zu entfalten, während der erste Teil in tausend einzelne Episoden zerrinnt und immer wieder in abseitige Nebenmotive abirrt. Gerade in diesem ständigen Abirren zwar verrät sich ein wesentlich dichterischer Zug in Paula Grogger. Sie ist von dem einzelnen Ding als einmaliger, gültiger Offenbarung der Natur in den Bann geschlagen. Aber das Werk weiß diesen Zug nicht rein zu wahren. Mehr und mehr durchwirkt jenes einzelne Liebeschicksal den zweiten Teil als dynamisches Element, während der erste geruhig ins Breite sich lagert.

Überdies werden von Paula Grogger die Dinge noch oft mehr umworben als wirklich durchdrungen. Die Charaktere der Menschen verschwimmen immer

wieder an einem Punkt, andere wieder erscheinen noch allzu deutlich von einer erdachten Lebensformel bestimmt. Einzelne Episoden — wie die Liebesbeziehung des durchziehenden französischen Obersten — leiden an einer gewissen primitiven Grellheit der seelischen Beleuchtung, die an ähnliche Reigungen bei der Handel-Mazzetti erinnern. Gegen Ende des Romans allerdings gelingt eine starke stimmungsmäßige Verdichtung, und es zeigt sich in gewitternden Entladungen seelischer Kräfte und in eindringlicher Beseelung von Naturereignissen und Landschaftsbildern Größe und Kraft.

Der Roman ist ein Erstlingswerk. Es gilt, Besorgnisse, die er erweckt, deutlich zu enthüllen, gerade weil er Anlaß zu besondern Erwartungen gibt.

Frankfurt a. M.

Eduard Schröder.

Mayer, Anton: Peregrinus Windesprang. Roman. 8^o (642) Berlin-Grünwald 1926, Foren-Verlag; geb. 8.—

Endlich wieder einmal in der unablässig plätschernden leichten Flut ein moderner Roman, den zu lesen für den geistigen Menschen sich lohnt, und mit dem man sich auseinanderzusetzen sich gebrängt fühlt. Alle generellen literarischen Prophezeiungen sind problematisch: man hat gesagt, der „Entwicklungsroman“ habe sich überlebt und alles Interesse eingebüßt — und siehe da, er lebt ganz fröhlich, wie Mayers „Peregrinus“ kraftstrotzend bezeugt. Mayer geht keiner Möglichkeit und Schwierigkeit des Entwicklungsromans aus dem Wege: er gibt sogar, um auch das Vererbungsproblem miteinzuschließen, zwei in sich geschlossene, plastisch gebildete Episoden aus zwei Vorfahren-Generationen als Vorpiel; er stellt sodann den Selben vor alle großen Fragen der Zeit und läßt ihn im Kampf mit den aktuellen Mächten des materialistischen Zeitalters einer mechanistischen Zivilisation und im Verkehr mit dessen entseelten Menschen, insbesondere mit den Frauen, zu der reifen aber müden Erkenntnis kommen, daß er in dieser Zeit und diesem Leben ein Fremdling ist. So wird das Buch — was nicht verschwiegen werden darf — zu einer Art Bekenntnis zum klassischen und humanistischen Lebensideal im Gegensatz zu dem herrschenden Amerikanismus, im Gegensatz aber auch zu Christentum und „Gotik“, die ebenfalls abgelehnt werden. Die Darstellungskraft ist meisterlich, namentlich in den eingestreuten Novellen, die so in sich ruhen, daß sie leicht herausgelöst werden könnten; diese unforcierte Kraft zeigt sich z. B. in der erstaunlichen, wirklichkeitsnahen Erzählkunst, wie der Kontrast zwischen nordischer Gedanklenklasse und südl. Sinnenstärke lebendig gemacht wird. Überall greifbare Wirklichkeitsfälle, getaucht in das Feuer der ewigen Sehnsüchte und geprägt vom Stempel des Geistigen. Ich wüßte keine epische Gestaltung der jüngeren Zeit, die etwa neben Negro's „Belle der Eroberer“ so repräsentativ wäre für die geistige Atmosphäre unserer Tage wie dieser Roman. Wenn der Verfasser, wie ich annehmen möchte, im Beginne der männlichen und künstlerischen Reise steht, sind wir berechtigt, noch schwere dichterische Frucht von ihm zu erwarten.

Singig a. Rh.

Johannes Mumbauer.

Luhmann, Heinrich: Vogel Wunderlich. Roman. 8° (232) München 1926, J. Kösel & Fr. Pustet; geb. 5.—

Wer mit einem scheuen Bein nur auf der Erde, mit dem andern aber breit in der fernsten Ferne steht, vergißt, auf den Augenblick zu passen. Sein Ziel liegt hinter vielen Umwegen; er zögert vor der eigenen werktätigen Hand, vor dem eigenen liebevollen Herzen; er träumt dafür in Daube und Habel, in Blume, Kind und Weib sein reines, gültiges Herz hinein. Er ist wahrhaft ein Kind des Lichtes, zu beneiden und zu bewundern. So einer ist der Anton Andreas Weitensicht. Ist er ein Vogel Wunderlich? Ach nein, er ist ein stiller Begnadeter, der lächelnd schreitet durch die regame Geschäftigkeit seines Umkreises, und dessen wissende Torheit nicht zerrinnt in der Unruhe der Erdenwelt. Wenn aber dieses schöne, schalkhafte Buch uns glauben machen will, der Weitensicht sei gerade darum ein Vogel Wunderlich, weil er immer ein wenig zu spät kommt, immer ein wenig zu früh spinnt, immer ein geringes anders tut, als alle die Starten und Mühseladenen um ihn her, so wissen wir es besser. Denn der wunderliche Vogel, das ist der prachtvoll geschaute und geformte Vogelflüßer Michael Poggel, der die seinen gefiederten Freunden abgelauichte Weisheit auf alle irrenden Menschlein anzuwenden gelernt hat, der in beiden Reichen Frieden fand und Frieden stiftet. Solch eine Gestalt ist seit dem Erdenwandel der seligen Herren Jean Paul und Wilhelm Raabe so selten geworden, daß wir uns beglückender Nachbarschaft neu erfreuen. Ein Gefährte also, der in den Festtagswinkel unserer Bücherei gebeten ist.

Vonn.

Hans Lorenz Venzen.

Brausewetter, Artur: Und hätte der Liebe nicht... Ein Zeitroman. 8° (218) Breslau 1926, Bergstadtverlag; geb. 6.80

Brausewetter schreibt nicht mehr als einen Unterhaltungsroman, aber dieser rechnet zu den begiegnensten seiner Art. Wieder packt der Dichter mit fester Hand einen Gegenwartsstoff, das Heraus und Hinunter unserer wirtschaftlichen Not. Feindselig steht sich alles gegenüber, hart stoßen sich alle Dinge im Raum. Und warum? „Ich glaube“, sagt Brausewetter, „die Menschen können nicht mehr lieben. Sie wollen es, sie geben sich Mühe, es zu können. Aber es ist gerade so, als wenn ihnen die Fähigkeit dazu verloren gegangen wäre. Es muß an diesen harten Zeiten liegen, wo ein jeder auf sich selbst gestellt ist und so viel zu tun hat, sich durchzubringen, daß er für die andern nichts mehr übrig behält.“ Nichts Schulmeisterhaftes liegt in dieser Feststellung, eher eine schmerzliche Güte. Wie immer in den Büchern dieses aufrechten Mannes und liebevollen Predigers guckt seine schöne Heimat Danzig gräßend über seine Schulter. Dahinein ist die Geschichte eines jungen Menschen gesponnen, der vom Direktor einer höheren Mädchenschule zum ersten Geistlichen der Domkirche wird, der aus einem Leben der Pflicht und der Strenge hinfindet zum Apostolat der Liebe und des Verzeihens. Ohne Sentimentalität, in gepflegter Sprache und mit geschicktem Aufbau wird das gestaltet. Ein Buch, das jedenfalls bestimmt

ist, vielen armen Menschen den guten Glauben zu geben. Von wie vielen Büchern des Schreibtißes und des Gehirns läßt sich daselbe sagen?

Dresden.

Heinrich Zerlaulen.

Nord, F. R.: Die Eichel. Roman. 8° (372) Berlin 1927, Ring-Verlag.

Der Verfasser entwirft ein erschütterndes Bild von der bolschewistischen Bühlarbeit in China und Tibet. Der Mongolenfürst Balton Turbok versucht die Nomadenstämme der freien Mongolei zu einer kraftvollen Abwehr zusammenzufassen, wobei ihm seine in zartesten Farben gezeichnete chinesische Geliebte Zuitang behilflich ist. Bevor er aber zur Tat schreiten kann, wird er von den bolschewistischen Agenten umstellt und entrinnt nur mit knapper Not einem gräßlichen Tode. Mit ihm zugleich rettet sich zum zweiten Mal aus den Klauen der Eichel ein namenloses russisches Mädchen, das dann, von den überstandenen Entsetzlichkeiten geistig umnachtet, zum Symbol des heiligen Rußland wird, den Mongolenfürsten auf seiner Fahrt nach Thaja begleitet und dort den für ihn bestimmten Dolchstoß des bolschewistischen Emissärs auffängt. — Das Buch, interessant auch durch die Schilderung des geheimnisvollen Klosterlebens der Mongolei und Tibets, ist aber eigentlich nur eine Exposition zu einem gewaltigen dramatischen Geschehen, das freilich erst die Geschichte schreiben muß.

Wien.

Joseph Leo Seifert.

Kesser, Hermann: Die Peitsche. Erzählende Dichtung. (3. Ausg.) 8° (70) Frankfurt a. M. 1926, Rütten & Loening; geb. 3.—

Def.: Straßenmann. (Novelle.) 8° (60) Ebd. 1926; geb. 3.—

Zwei Novellen, die den Stempel der Kesserischen Spezialbegabung für bohrpsychologisch durchgründeltes, äußerst verdichtetes Geschehen und beschleunigtes Tempo tragen. In „Straßenmann“ wird ein sein Gesicht stets peinlich verbergender Spekulant, Schieber und Gauner, durch ein überraschendes Ereignis vor der ganzen gaffenden und an fremder Qual sich weidenden Straße entlarvt. Der geprellte Teufel wird zum tragischen Helden. Weniger glaubhaft, weil irgendwie zu offen und von außen her forciert, wirkt „Die Peitsche“ des römischen Rennfahrers, der das ganze darbennde Proletariat zur Empörung gegen den morschen Besitz mit sich reißt.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

1. Noeldchen, Ernst: Christ ward geboren! Weihnachtslegende. 8° (106) Kaiserslautern 1926, Paulus-Verlag; geb. 2.40

2. Def.: Die Glocke um Mitternacht. Sagenhafte Spitzgeschichten aus der Pfalz. 8° (148) Ebd. 1926; geb. 3.—

Die beiden Bücher sind durchaus aus einem Geist geschrieben und erlebt: Noeldchen ist rundherum ein Poet. Ob in den Weihnachtslegenden (sie sind übrigens nicht an das Fest gebunden) soziale Motive anklingen, oder in den Spitzgeschichten nationale, sie sind letzten Endes nur Ausdruck eines barocken, echt deutschen Dichters, der Gott den Herrn preisen muß wie sein geliebtes deutsches Heimatland. Die

Form der kleinen Legende liegt ihm besonders gut, man kann fast sagen, daß er hier — wie auch schon in früheren Büchern dieser Art — einen höchst eigenen Stil geformt hat, dessen Eindringlichkeit und warme Klangfülle man so leicht nicht wieder vergißt.

Dresden.

Heinrich Zerklaulen.

1. **Scheffler, Karl: Zeit und Stunde.** Neue Essays. gr. 8° (146) Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 7.—

2. **Risch, Egon Erwin: Hefjagd durch die Zeit.** (Stizzen.) 8° (VI u. 360) Berlin 1926, E. Risch; 5.50, geb. 7.50

1. Man kennt Scheffler seit langem als feinfühlig, gebiegenen, nach Substanz und Formgebung beherrschten, gründlichen Essayisten. Wie sonst, hat er auch hier die Gefahr des Bunten, Unorganischen in beachtenswerter Weise umgangen. So sehr die Aufsätze stofflich verschieden sind, aus allen spricht die behutsame, verantwortungsvolle, ja da und dort volkspädagogische Art und Weise ihres Verfassers. So ist ihre höhere Einheit, die des Tons und der Gesinnung, gesichert. Alles in allem ein umfassendes wohlthuendes Bild von der Tätigkeit eines gewiß nicht neue epochale Anstöße vermittelnden, aber geist-

vollen und gleichzeitig — was immerhin heute etwas besagen will — charaktervollen Mannes.

2. Erlebnisse eines oft dichterisch beschwingten, ungemein fruchtbaren Feuilletonisten, dem die „Hefjagd“, das gierig saugende Nasen durch die Dinge und Verhältnisse unserer Zeit zur zweiten Natur geworden ist. In Bezug auf Aufnahme und wirksame Aufmachung buntester Lebensindrücke steht Risch wohl in erster Reihe unserer Journalisten. Umfassende Spiegelung unserer, d. h. der europäischen, chaotisch-fluktuierenden Zeit. Damit dürfte die Stärke, aber auch die Enge des Verfassers umschrieben sein. Neugeburt aus einem tiefsten Zentrum heraus wollen und können diese rezeptiv-negativen, spannenden Stizzen uns nicht vermitteln.

Wittlich (Eifel).

Heinrich Lemborius.

Bernard, Anna: Lebende Herzen. Novellen. 8° (86) Habelschwerdt 1926, Franke Buchhandlung; geb. 2.25

Vier Erzählungen, die alle Stoffe aus mittelalterlichen Verhältnissen gestalten, einprägsame und sicher vorgetragene Geschichten, die ein schönes Zeugnis für die dichterische Kraft der Erzählerin ablegen.

Köln.

Laurenz Riesgen.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

Wesler, Willibrord, O. S. B.: Der frohe Prediger. Ein führender Freund unserer Predigerjugend. (XIV u. 224) Freiburg 1927, Herber; geb. 4.70

Betrachtungen des hl. Anselm. Verdeutscht von den Benediktinernmönchen B. Barth u. A. Hug. (XVI u. 352) München 1926, Theatiner-Verlag; 4.—, geb. 5.50

Breme, M. Ignatia, O. S. U.: Leben der ehrwürdigen Mutter Amadeus, Stifterin der Ursulinenmissionen von Montana u. Alaska. Mit 5 Bildern u. 1 Karte. (VIII u. 285) Paderborn 1927, Herd. Schöningh; 4.—, geb. 5.—

Guthbert O. M. Cap.: Der hl. Franz von Assisi. Mit Karte. (576) Colmar 1927, Verlag „Assisia“; 6.—, geb. 7.50

Hildegard von Bingen. — Der hl. Hildegard von Bingen Reigen der Tugenden. Ordo virtutum. Ein Singpiel. Hrg. übertr. u. eingel. von der Abtei St. Hildegard. (136) Berlin 1927, St. Augustinus-Verlag; geb. ca. 7.—

Hubal, A.: Das ewige Leben. Fastenpredigten. (VIII u. 168) Graz 1927, Ullr. Wolers Buchhandlung; 5.—

Kawa, Elisabeth: Besinnliches aus stillen Stunden. (176) Paderborn 1927, Bonifatius-Druckerei; 2.50, geb. 3.50 u. 4.50

Kellner, Wunibald, O. S. B.: Sei alle Tage gegrüßt. Ein Marienbüchlein. Mit Abb. (84) St. Ottilien 1926, Missions-Verlag; geb. 1.80

Reppeler, P. B. v.: Wasser aus dem Felsen. Neue Folge der Homilien u. Predigten. I. Bd. (VIII u. 380) Freiburg 1927, Herber; 4.40, geb. 6.—

Rebs, A.: Das caritative Wirken der kathol. Kirche in Österreich im 20. Jahrh. (VIII u. 154) Graz 1927, Verlag „Stiria“; 4.40

Savelle: Das Leben der hl. Theresia vom Kinde Jesus. (1878—1897.) Mit 1 Titelb. (XII u. 602) Kirmach-Bildungen 1927, Verlag der Schulbrüder; kart. 3.50, geb. 4.50

Vorging, F.: Das Wesen der kathol. Frömmigkeit. Geistl. Wanderungen zum Nutzen der gesamten Christenheit. (VIII u. 100) Paderborn 1927, F. Schöningh; 2.—, geb. 3.—

Schmitt, A.: Kathol. Apologetik. Mit 1 Titelb. (VIII u. 100) Freiburg 1927, Herber; geb. 2.20

Spiess, G.: Die Religionsstheorie von Ernst Troeltsch. Mit einem Bildnis von E. Troeltsch. (VIII u. 604) Paderborn 1927, Herd. Schöningh; 19.—, geb. 21.—

Stonner, Anton, S. J.: Kindlein vor Gott. 9 Predigten zur zweihundertsten Wiederkehr des Heiligsprechungsjahres des hl. Stanislaus Kostka. Mit 7 Abb. (XII u. 126) Wien 1927, Verlag der „Fahne Mariens“; geb. 3.60

Philosophie und Psychologie.

Alexander, Frz.: Psychoanalyse der Gesamtpersönlichkeit. 9 Vorlesungen über die Anwendung von Freud's Jatheorie auf die Neurosenlehre. (240) Wien 1927, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 9.—, geb. 11.—

Diksen, A.: Individualität als Kategorie. Ein logisch-erkenntnistheoretischer Versuch in Form einer Kritik der ausführlich dargestellten Individualitätslehre Rickerts. (96) Berlin 1927, Union Deutsche Verlagsges.; 5.80, geb. 7.—

Emge, G. A.: Hegels Logik und die Gegenwart. (68) Karlsruhe 1927, G. Braun; 1.20

Freud, Anna: Einführung in die Technik der Kinderanalyse. 4 Vorträge. (90) Wien 1927, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 2.70, geb. 4.—

Geber, Omar El: Eheliche Liebeskunst. Freiburg im Breisgau 1927, Geber-Verlagsges.; 5.—, geb. 8.—

Heimann, Reth: System u. Methode in Hegels Philosophie. (XXIV u. 484) Leipzig 1927, F. Meiner; 18.—, geb. 21.—

Jost, Joh.: F. W. v. Schelling. Bibliographie der Schriften von ihm und über ihn. (50) Bonn 1927, Fr. Cohen; 4.—

Jung, C. G.: Analytische Psychologie u. Erziehung. 3 Vorlesungen für Erzieher, Eltern u. Ärzte. Gießen 1927, Neils Kampmann; 8.20, geb. 4.50

Lazarfeld, Soffe: Die Ehe von heute und morgen. (74) München 1927, J. F. Bergmann; 3.—

Reif, Th.: Wie man Psychologie wird. (128) Wien 1927, Internationaler Psychoanalytischer Verlag; 8.60, geb. 5.—

Reinhardt, K.: Platons Mythen. (160) Bonn 1927, Fr. Cohen; 6.—, geb. 8.—

Seib, A.: Religion des Spiritismus. (Oskultismus, Wissenschaft u. Religion. Bd. II.) (222) München 1927, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 6.—

Slala, R.: Der Stachel der Ethik. (126) Wien 1927, Fritze & Lang; 2.50

Stechert, Elsa: Der aktive u. passive Menschentypus in neuerer Philosophie u. Mystik. Dessau 1927, C. Dünhaupt; 2.80

Bundts Herrl, Wilhelm. Ein Verzeichnis seiner sämtl. Schriften. Hrg. von Eleonore Bundt. (78) München 1927, C. F. Wed; 4.—

Erziehung und Unterricht.

Bernbed, F.: Katecheten für die Oberstufe nach dem deutschen Einheitskatechismus. 1. Hauptstück mit einem Anhang von Beispielen u. Gebichten. (884) München 1927, Kösel & Buxteh; geb. 5.40

Gründer, Jos.: Der Geist des Fuldaer Lehrplans, die Willensbildung u. der Arbeitsschulgebanke im kathol. Religionsunterricht. (112) Paderborn 1927, Bonifatius-Druckerei; kart. 2.—

Hedert, Hilbe, u. Martha Buchow: Friedrich Fröbel u. Maria Montessori. (XIV u. 198) Leipzig 1927, Cuelke & Meier; geb. 5.60

Hörstmann, W.: August Ferdinand Bernharbi (1769—1820) als Pädagoge. Ein Beitrag zur Pädagogik der Reformzeit. (VIII u. 190) Leipzig 1926, F. Meiner; 10.—

Kieck, Aug.: Vom Wesen der Erziehung. Untersuchungen über die Problematik des Erziehungsbegriffs. (228) Braunschweig 1927. G. Westermann; geb. 5.—
Schmidt, Frz., u. D. Boelz: Aus deutscher Bildungsarbeit im Auslande. Erfahrungen u. Erfahrungen in Selbstzeugnissen aus aller Welt. Bd. I: Europa. Mit Abb. (XVI u. 526) Langensalza 1927, J. Nebe; geb. 12.—
Signer, Leutrid, u. Balduin Wüth: Grundriß der deutschen Literaturgeschichte für Mittelschulen unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz. Mit Heftl. u. Stamme. u. Sprachkarte. (212) Luzern 1926, E. Haag; geb. 4.50
Stein, A.: Bessalozzi u. die Kantische Philosophie. (XXII u. 218) Tübingen 1927, J. C. B. Mohr; 9.—
Westermann, Joh. B.: Der kathol. Religionsunterricht auf der Oberstufe der Volksschule. (VIII u. 48) München 1927, Kösel & Pustet; —.90

Geschichte und Politik.

Bauernfeind, E.: Die Säkularisationsperiode im Hochstift Eichstätt bis zum endgültigen Übergang an Bayern. 1790 bis 1806. (VIII u. 64) Freising 1927, Dr. F. P. Datterer & Co.; 4.50
Goudenhove-Kalergi, A. R.: Kampf um Panuropa. Bd. 2. (188) Wien 1926, Panuropa-Verlag; 4.—, geb. 6.—
Edelhoff, Rich.: Politische Profile. Erinnerungen an G. Richter, E. Schurz u. Bismarck, W. Siemens u. Bismarck. Fürst Bismarck u. Hohenzollern, Prinz Carolath u. a. aus 4 Jahrzehnten. III. Dresden 1927, E. Reisinger; geb. 6.50
Fink, H.: Acta concilii Constanciensis. III. Bd.: Die drei Päpste u. das Konzil. Schriften zur Papstwahl. Hrg. in Verbindung mit J. Hollnsteiner u. F. Heimpel. (VIII u. 672) Münster i. W. 1926, Regensberg; 27.—, geb. 38.—
Fode, Fr.: Herodot als Historiker. (IV u. 60) Stuttgart 1927, W. Kohlhammer; 4.—
Funt, Ph.: Beiträge zur Biographie Josephs von Hohenlohe-Ingoldingen, Fürstbischofs von Eichstätt (1808—1886). (48) Braunschweig 1927, Eichstättische Zeitungs- u. Verlagsdruckerei (Herberichs Buchh. in Komm.); 1.50
Gibbon: Geschichte des römischen Weltreichs. Erste Aufl. Ausg. Seltener 1927, Neuland-Verlag.
Haeke, B.: August der Starke. (244; 1 Bild) Berlin 1927, Gebr. Bastei; 4.—, geb. 6.—
Hoffmann-Einke, E.: Zwischen Nationalismus u. Demokratie. gehalten der franzö. Revolutions. (etwa 824) München 1927, R. Oldenbourg; 9.50
Kantorowicz, E.: Kaiser Friedrich II. (666) Berlin 1927, G. Boni; 14.50, geb. 17.50
Kersten, R.: Michael Salomon's Weichte aus der Peter Pauls-Festung an Jar Nikolaus I. (XVIII u. 116; 8 ganzseit. Abb.) Berlin 1927, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik u. Geschichte; geb. 7.—, 9.— u. 11.—
Lange, R.: Bismarcks Sturz und die öffentliche Meinung in Deutschland u. im Auslande. (78) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; 2.50
Lewen, Fürstin: Tagebuch. Hrg. von H. Tempel. Berlin 1927, Verlag für Kulturpolitik; 8.—, geb. 10.—
Magie der Weltgeschichte. Von Aristoteles bis Louis Cornish. (VIII u. 176) Leipzig 1927, R. Voigtländer; geb. 6.50
Maenner, L.: Bayern vor u. in der franzö. Revolution. (248) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; 6.—, geb. 8.—
Rag von Baden, Prinz: Erinnerungen u. Dokumente. (ca. 700) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 14.—
Reitler, H. u. H. Ley: Kaspar Hauser. Über tausend bibliograph. Nachweise. Mit 20 Bildbeil. (VIII u. 164; Schreibp.) Wiesbaden 1927, E. Brühl & Sohn; geb. 8.—
Reber, R.: Die schweizerische Presse im Jahre 1848. (ca. 260) Basel 1927, Frobenius; 6.80
Riegler, Wilh.: Einführung in die Politik. Mit 46 Kartenbeigaben. (816) Berlin 1927, Zentralverlag; 8.—, geb. 10.—

Kulturgegeschichte.

Corte, Matteo della: Pompeji. Die neuen Ausgrabungen (Hauser u. Bewohner). Mit 20 Abb. im Text. (82) Leipzig 1927, W. Engelmann; 2.50
Kästle, G.: Aus alten jüdischen Städten. Breslau 1927, S. Hege; 1.75, geb. 2.50
Oppeln-Bronikowski, Frdr. v.: Abenteuer am preuß. Hofe 1700—1800. Mit 16 Bildern. (216) Berlin 1927, Gebr. Bastei; 5.—, geb. 7.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Brandes, Gg.: Shalepeare. 2 Bde. (etwa 1000) Dresden 1927, E. Reisinger; geb. etwa 17.—
Briefwechsel der Kurfürstin Sophie von Hannover mit dem preußischen Königssohn. Hrg. von Gg. Schnath. Mit 16 Abb. u. 1 Briefl. (382) Berlin 1927, R. F. Koehler & Co.; geb. 20.—
Darmstadt, G.: Georg Agricola. 1494—1555. Leben u. Werk. Mit 12 Abb. (96) München 1927, Verlag der Münchner Drucke; 6.—

Länder- und Völkerkunde.

Amundsen, R., u. H. Ellsworth: Der erste Flug über das Polarmeer. Mit 80 Abb. (etwa 800) Leipzig 1927, Grethlein & Co.; geb. 10.—
Donat, Frz.: Paradies u. Hölle. Abenteuerl. Schilderung Deutschen in Brasilien unter Hinterwäldlern, Diamantfuchern, Indianern, Ginfleblern u. Verbrechern. Mit 1 Titelb. u. 1 Karte (XII u. 248) Stuttgart 1927, Strecker & Schröder; kart. 5.—, geb. 6.50
Ehlers, Wilh.: In die Wunderwelt der Arktis. Schilderung einer Reise nach dem hohen Norden Island-Spitzbergen-Norwegen. Mit 78 Bildern, 2 Kart. u. 1 Reisepl. (128) Bremen 1927, F. Reimer; geb. 6.50
Gontard, F. G. v.: Von entlegenen Plätzen. Afrikanische Stützen. Mit 98 Abb. nach photogr. Aufn. des Verf. u. 26 Zeichnungen von R. Wagner. (XII u. 170; 1 Taf.) Berlin 1927, P. Parey; geb. 9.—
Ketter, P.: Im Lande der Offenbarung. Reisebeschreibungen aus dem Orient. Mit 50 Bildern nach Originalaufnahmen. (250) Trier 1927, Paulinus-Druckerei; geb. 5.—
Kölliker, A.: In den Einsamkeiten Patagoniens. Mit 18 Kupfertiefdrucken u. 1 Karte. (VIII u. 186) Stuttgart 1927, Strecker & Schröder; 5.—, geb. 7.—
Liche, Gg.: Italien und wir. Mit 24 Bildtaf., darunter 18 nach Aufnahmen von R. Pfeiffer. (800) Dresden 1927, C. Reisinger; geb. 9.—
Lug, O.: Zwischen zwei Weltmeeren. Berlin 1927, Ullstein; —.85, geb. 1.85
Pietzschmann: Eis u. Palmen. (VI u. 810; 16 Taf.) Wien 1927, W. Braumüller; 6.—, geb. 7.75

Völkerkunde.

Müller, Jos.: Sagen aus Uri. Aus dem Volksmunde ges. Hrg. u. mit Schreift. u. Anm. vers. durch H. Schönbli. Bd. I. (XVI u. 802) Basel 1926, Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde; Helbing & Lichtenhahn; Fr. 12.—
Nelenin, D.: Russische (sibirische) Volkskunde. Mit 262 Textabbildungen. (XXVI u. 424; 5 farb. Taf. u. 1 Karte) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; 28.—, geb. 30.—
Rüchler, Gertrud: Kinderlieder der Deutschen Schweiz. (XVI u. 600) Basel 1926, Schweiz. Gesellschaft f. Volkskunde; Helbing & Lichtenhahn; Fr. 20.—

Volkswirtschaft und Soziales.

Eisenstädter, J.: Im Schweiße meines Angesichts. Eine Einführung in die gesellschaftl. Organisation der Arbeit. Mit 17 Abb. im Text. (96) Jena 1927, „Urania“ Verlagsges.; 1.50, geb. 2.—
Nation und Nationalität. (I. Ergänzungsb. zum „Jahrbuch für Soziologie“.) (VIII u. 224) Karlsruhe 1927, G. Braun; 8.—, geb. 10.—
Rathenau, Walter: Neue Briefe. Mit Abb., 1 Titelbild u. mehr. eingedr. Fass. (92) Dresden 1927, E. Reisinger; 2.50, geb. 4.—
Reber, J.: Walter Rathenau u. sein wirtschaftl. Werk. (etwa 250) Dresden 1927, E. Reisinger; 4.—, geb. 5.50
Rantier, v.: Neue Kolonialpolitik. Die Lösung der Erwerbslosenfrage. (48) Berlin 1927, Verlag Die Brücke zur Heimat; 1.50

Naturwissenschaft.

Gumprecht, F.: Leben u. Gedankenwelt großer Naturforscher. (VIII u. 166) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; geb. 1.80
Wege zum Wissen. Bd. 71: B. Borchardt: Der Rand. — Bd. 72: J. Biele: Das Meer. — Bd. 74: C. W. Neumann: Brutpflege u. Elternfürsorge im Tierreich. — Bd. 75: Gg. Gruber: Die Welt der kleinen Lebewesen. — Bd. 76: R. Bander: Die Wunder der Blüten. Berlin 1927, Ullstein; je —.85, geb. je 1.85

Staats- und Rechtswissenschaft.

Hochstuhl, Frz. S.: Staat, Kirche u. Schule in den Baden-Badischen Landen unter Markgraf Karl Friedrich (1771 bis 1806). I. II.: Das höhere Schulwesen. (VIII u. 870) Freiburg 1927, Herber; 6.—
Walz, G. A.: Die Abänderung völkerrechtsgemäßen Landesrechts. Grundrissl. Untersuchungen zum engl., amerikan., deutschen u. österreich. Recht. (174) Berlin 1927, Ferd. Dümmler; 6.75
Wolf, E.: Grotius, Pufendorf, Thomasius. 8 Kapitel zur Geschichte der Rechtswissenschaft. Tübingen 1927, J. C. B. Mohr u. H. Laupp; 5.—

Heilkunde.

Schwenn: Des Kindes Werdgang. Mit 4 Kinderbildnissen. München 1927, Berl. der Arztl. Rundschau O. Gmelin; 8.—, geb. 4.50
Willen, F.: Die nervöse Erkrankung als sinnvolle Erscheinung unseres gegenwärtigen Kulturzeitalters. Eine Untersuchung über die Störungen des heutigen Soziallebens. (102) München 1927, J. F. Bergmann; 4.20

Sprach- und Literaturwissenschaft.

- Bredemacher, J. R.: Deutsche Sprachkunde auf der Grundlage der Heimat Sprache. (VIII u. 508) Stuttgart 1927, Wb. Bong & Co. 8.—, geb. 10.—
- Dörpfeld, Willh.: Die Heimkehr des Odysseus. Homers Odyssee in ihrer ursprüngl. Gestalt. 2 Bde. Berlin 1927, Buchenau & Reichert; geb. 8.—
- Feist, Lore: Rahel Barnhagen. Zwischen Romantik u. jungem Deutschland. (82) Göttingen 1927, Hofbaurische Buchh.; 2.—
- Hamaker, P.: Die Sprache, ihr Begriff u. ihre Deutung im 16. u. 17. Jahrh. Ein Beitrag zur Frage der Literarhist. Gliederung des 17. Jahrh. (XVI u. 208) Bonn 1927, Fr. Cohen; 9.—, geb. 11.—
- Heußler, A.: Deutsche Vorgeschichte mit Einschluß des altengl. u. altnord. Stabreimverses. II. Bb., 3. Teil: Der altheimische Vers. (VIII u. 852) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; 16.—, geb. 18.—
- Jahrbuch für Philologie. Hrsg. von B. Klemperer u. E. Verh. II. Bb. (328) München 1927, W. Hueber; 12.—, geb. 14.50
- Koch, Willh.: Deutsches Literatur-Lexikon. 2. Bg. (Sp. 129 bis 256) Halle (Saale) 1927, W. Niemeyer; Substr.-Pr. 2.40
- Konno, S.: Die Dionysiasa. Deutsch von Th. v. Scheffer. 10 Bg. (Hgn. 1—4 sind erschienen.) München 1927, F. Brudmann; Substr.-Pr. 8.—
- Schödl, A.: Der Urkünstler des Liebes von „Der Nibelunge Not“ u. der Entstehung der Nibelungenliedungen als Lösung der Nibelungenfrage. (ca. 320) München 1927, J. B. Huber; 18.—, geb. 18.—
- Texte, Deutsche, des Mittelalters. Berlin 1927, Weidmannsche Buchhandl. Bb. XXVI: Der Saebler Fort. Alemann. Gedicht vom Leben Jesu, Johannes des Täufers und der Magdalena. Hrsg. von H. Adriaen. (XXXII u. 288; 2 Taf.) 21.—
- XXIX: Der Götterkrieg Trojaner. Hrsg. von A. Rapp. (XXVIII u. 488; 1 Taf.) 88.—

Kunst und Architektur.

- Brensig, R.: Eindrucks- u. Ausdrucks-Kunst. Ein Bild auf die Entwicklung des zeitgenöss. Kunstgutes von Mittel bis zu Marc. (252) Berlin 1927, Wg. Bondi; geb. 7.50
- Curtius, E.: Die antike Kunst u. der moderne Humanismus. Vortrag. (24) Berlin 1927, Weidmannsche Buchhandl.; 1.—
- Dore, G.: Die Bibel in Bildern. Mit Einleitung u. begleitenden Texten von A. E. Rader. (60; 280 Bilder) München 1927, Jof. Müller; geb. 16.—
- Grünwald, Matthias: Zeichnungen. Hrsg. von W. J. Friedländer. (11; 88 Taf.) Berlin 1927, G. Grote; geb. 14.—
- Halm, Wg. M.: Studien zur süddeutschen Plastik. Augsburg 1927, Dr. B. Müller. I. Bb.: Altbayern u. Schwaben. Mit 252 Abb. (272) Geb. 50.— II. Bb.: Tirol u. Salzburg. Mit 211 Abb. (272) Geb. 60.—
- Kemp, Fr.: Das Freiburger Münster u. seine Pflege in den Jahren 1819—1884. Mit 10 Abb. (94) Freiburg 1927, Herder; 2.—
- Kreisel, Georg: Einleitende Worte von E. Buschbeck. Mit 44 ganzseit. Abb. Wien 1927, Rytzall-Verlag; geb. 6.—
- Mieser, Fr.: Uralteland, das Land Hermanns u. Wittenfeld. (24; 50 ganzseit. Abb.) Bad Rothenfeld 1927, L. Holzwarth; kart. 4.60, geb. 5.50
- Schmitz, Th.: Die Römisch-Kirche von Milaia. Das Bauwerk u. die Mosaiken. Mit 35 Taf. (IV u. 56) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; geb. 46.—
- Siedler, Julius: Aus der Werkstatt des Künstlers. Mit Text von G. J. Wolf. München 1927, F. Brudmann; kart. 4.—
- Siedvogel, Wg.: Auswahl u. Einführung von W. Wader-nagel. Mit einem Bildnis u. 82 Abb. (66) W. Glabach 1927, Führer-Verlag; geb. 4.—

Musik.

- Wartels, Bernh.: Beethoven. (886; 86 Bilder u. Hand-schriften) Hildesheim 1927, Fr. Borgmeyer; 7.—, geb. 10.— u. 14.—
- Halm, Wg.: Beethoven. (840; 1 Bild) Berlin 1927, W. Hesse Verlag; geb. 6.—
- Röhlke, R.: Geschichte des deutschen Männergesanges, hauptsächlich des Vereinswesens. III. (840) Dresden 1927, Willh. Limpert; geb. 7.50
- Stein, Rich. J.: Ichaiowski. Mit 1 Porträt u. 283 Roten-beispielen. (XVI u. 508) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 14.—

Technik.

- Jahrbuch der Technik 1926/1927. Mit 529 Abb. (884) Stuttgart 1927, Dietz & Co.; geb. 6.—
- Reiffert, Ed.: Probleme der Großstadtkonstruktion. Mit etwa 40 Abb. Stuttgart 1927, Dietz & Co.; 1.80, geb. 2.60

Schöne Literatur.

- Berkl, J.: Nichtenbergs Jdahl. Novelle. Leipzig 1927, Wb. Reclam jun.; — 40, geb. — 80
- Brep, Henriette: Die blaue Stunde. Wesentliches zwischen Tag u. Traum. (182) Hildesheim 1927, Fr. Borgmeyer; 2.50, geb. 4.—

- Brust, A.: Cordatus. Ein dram. Bekenntnis. Berlin-Grunewald 1927, Joren-Verlag; 4.50; geb. 6.50
- Braun, S.: Die Büllinge. (Höflich Romanbibliothek.) Berlin 1927, S. Fischer; 1.50, geb. 2.50
- Eulenberg, H.: Um den Rhein. Roman. (400) Berlin 1927, J. W. Sparr; geb. 5.—
- Fankhauser, A.: Engel u. Dämonen. Roman. (342) Berlin 1927, Götter-Verlag; geb. 7.—
- Farber, O.: Krieg dem Frieden. Politischer Roman. Leipzig 1927, Fr. P. Schölske; 6.—, geb. 7.50
- Falken, O.: Die deutsche Dichtung der Frühzeit 1500 bis 1800. Mit 40 Kunstbrust. (852) Berlin-Schmargendorf 1927, W. Andermann; geb. 28.—
- Grote, Gertrud: Strubentinnen. Roman. (etwa 850) Dresden 1927, G. Reiner; 5.50, geb. 7.50
- Herg, H.: Peter Schwabentans Schaffen u. Träumen. Gedichte. II. Der rote Kurat. (296) Regensburg 1927, Jof. Gabel; 2.—, geb. 8.— u. 4.—
- Janeisch, O.: Der Titan. Beethovens Lebensroman. III. (492) Wien 1927, Amalthea-Verlag; 4.50, geb. 5.50
- Mann, H.: Mutter Marie. Roman. Berlin 1927, P. Jofnag; 4.—, geb. 6.—, 7.— u. 10.—
- Raff, G.: Sonate pathétique. Ein Beethovenroman. (222) Leipzig 1927, Koehler & Amelang; geb. 5.50
- Rehrig, G.: Der Engel vom westl. Fenster. Roman (etwa 550) Leipzig 1927, Götter & Co.; geb. etwa 8.50
- Peterfen, A.: Virginia. Roman. Mit vielen zeitgenöss. Abb. 80 (240) Hamburg 1927, Hanseatische Verlagsgesellschaft; geb. 5.60
- Preßler, Rud.: Liebe. Berlin 1927, Dr. Gyller & Co.; kart. 4.—, geb. 6.—
- Rablinger, A.: Rabboni. Das heißt: Meister. Gedichte. (182) W. Glabach 1927, Volksvereins-Verlag; geb. 8.—
- Reuter, Gabriele: Töchter. Roman zweier Generationen. Berlin 1927, Witten; 8.—, geb. 4.50
- Richter, H.: Das wilde Herz. Lebensroman der Wilhelmine Schröder-Devrient. (284) Leipzig 1927, Koehler & Amelang; geb. 5.50
- Schmeljow, J.: Der Kellner. Roman. Berlin 1927, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—
- Schneider, A.: Spiel im Morgengrauen. Novelle. Berlin 1927, S. Fischer; 8.50, geb. 5.50 u. 7.50
- Schönher, R.: Der Komdbiant. Drama. Wien 1927, Verlag der Österreich. Staatsbruderei; geb. 22.—, 87.50 u. 75.—
- Sowronnet, R.: Sommerland. Ein Roman der deutschen Heimat. Berlin 1927, Witten; geb. 5.—
- Subermann, H.: Der Hofenständer. Schauspiel. (106) Stuttgart 1926, J. G. Cotta Nachf.; 2.—, geb. 8.50
- Wells, H. G.: Der Traum. Roman. (884) Berlin 1927, P. Jofnag; 2.50, geb. 4.80

Neue Auflagen.

- Brack, W.: Heimatl. Vogelbuch. Beobachtungen unserer heimatl. Vogelwelt in freier Natur. Mit 16 Bildern von W. Semmer. 11.—15. Aufl. (VIII u. 216) Braunshweig 1927, G. Westermann; geb. 8.80
- Cheverria, J.: Der Kampf gegen die kath. Kirche in Mexiko in den letzten 18 Jahren. 2., verm. Aufl. (118) W. Glabach 1927, Volksvereins-Verlag; 1.60
- Fahfel, H.: Die Überwindung des Reformismus. Eine Auseinandersetzung mit Arthur Schopenhauer. 11.—14. Aufl. (X u. 86) Freiburg 1927, Herder; kart. 2.—
- Kirche, Die betende. Ein liturg. Volksbuch. Hrsg. von der Abtei Maria Saad. 2. Bearbeitung. (21.—25. Aufl.) Mit 1 Titelbild u. 1 Rotenbeil. (XXIV u. 618; 48 Taf.) Berlin 1927, St. Augustinus-Verlag; geb. 25.—, 80.— u. 100.—
- Pierg, Rh.: Über Seelenauflösung. Ein Weg zum Erforschen des Seelenlebens. 2., unveränd. Aufl. (178) Badenborn 1927, F. Schöningh; 8.60, geb. 4.80
- Reinhardt, Fr.: Die Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Lehr- und Nachschlagewerk für Geschäftsführer, Mitglieder des Aufsichtsrats, Gesellschaften, Buchhalter, Liquidatoren und Bücherrevisoren. 8., verb. Aufl. (XII u. 854) Berlin 1927, G. Heymann; 11.—, geb. 12.—
- Ruge, S.: Columbus. Ein Entdeckungsjahr. 8. Aufl., besorgt von Walth. Ruge. Mit 8 Bildnissen u. 2 Karten. Darmstadt 1927, G. Hofmann & Co.; 8.40, geb. 4.80
- Sawicki, Fr.: Lebensanschauungen alter u. neuer Denker. Badenborn 1926, Fr. Schöningh. I. Bb.: Das heidnische Altertum. 8. Aufl. (VIII u. 178) Geb. 8.75 — II. Bb.: Die christl. Antike u. das Mittelalter. 8., durchg. Aufl. (VIII u. 176) Geb. 8.75 — IV. Bb.: Von Kant bis zur Gegenwart. 7., verm. Aufl. (VIII u. 274) Geb. 4.80
- Sommers, P.: An hl. Feiertagen. Festtagspredigten für die heranwachsende, insbesondere die studierende Jugend. 2., verb. u. verm. Aufl. (8. u. 4. Aufl.) (VIII u. 188) Münster i. W. 1926, Regensbergische Buchh.; kart. 8.50, geb. 4.50
- Stieve, Fr.: Deutschland u. Europa 1890—1914. Ein Handbuch zur Vorgeschichte des Weltkrieges mit den wichtigsten Dokumenten u. 8 Karten. 9.—12. Aufl. (ca. 250) Berlin 1927, Verlag für Kulturpolitik; 4.—, geb. 5.—

Eue, G.: Der ewige Jude. Mit den Illustr. von Savarni. Neue Bearb. von S. Jolles. Mit 75 Abb. (etwa 800) Gellerau 1927, Ubiun-Berlag; geb. 18.—
 Verlake, W.: Die Unruhe an Gott. Erinnerungen eines Radermönchs. 27.—81. Zauf. Mit einem Bildnis (256) Freiburg 1927, Herber; geb. 4.50
 Vom Leben getötet. Schicksal eines Kindes. 2. Aufl. Mit einem Wortwort des Verlags: Zur Geschichte und Bedeutung des Buches. (XII u. 222) Freiburg 1927, Herber; geb. 8.80
 Sortisch, G.: Vom Peterli zum Bräutchen. 3. B. Gebets Leben in 12 Geschichten und Gebichten. Mit Bildern von Fr. Quibben. 2., durchgef. Aufl. (4.—6. Zauf.) (182; 1 Titelbild) Heilbronn 1927, G. Salzer; geb. 8.40
 Winter, Gb.: Die Deutschen in der Slowakei u. in Karpathenland. 8. Aufl. (VIII u. 98, 9 G. Abb. u. 2 Karten) Rünker i. B. 1926, Wichenborf; 8.20, geb. 4.—

Fremdsprachige Literatur.

Alexandre, Raymond: L'art islamique en Orient 1922 à 1924. 2 vol. III. Paris, Maisonneuve frères; 1500 Fr.
 Allison, John M. S.: Thiers and the French Monarchy 1797—1848. III. Boston, Houghton; 5 \$
 Amoretti, Giovanni Vittorio: Hölderlin. Torino, Bocca; 28 L.
 Ardenne de Tizac, H. d': L'art chinois classique. III. Paris, H. Laurens; 60 Fr.
 Aubert, Marcel: La sculpture française du Moyen-Age et de la Renaissance. III. Paris, Van Oest; 86 Fr.
 Aulneau, J.: Histoire de l'Europe centrale depuis les origines jusqu'à nos jours. Paris, Payot; 54 Fr.
 Bakeless, John: The Origin of the Next War: the Tensions of the Modern World. London, J. Cape; 9 sh.
 Barnes, Arthur Stapylton: The Catholic Schools of England. London, Williams & N.; 10 sh. 6 d.
 Beaussire-Seyssel, Vicomtesse de: Madame Clotilde de France, reine de Sardaigne (1759—1802). Paris, Champion; 15 Fr.
 Belis, Alexandre: La critique française à la fin du 19^e siècle. Paris, J. Gamber; 25 Fr.
 Bergh van Eysinga, G. A. van den: La littérature chrétienne primitive. Paris, Rieder; 10 Fr. 50 c.
 Bertrand, Louis: Ma Lorraine. Souvenirs d'enfance. Paris, A. Delpeuch; 45 Fr.
 Bodin, Jean: Contre Freud. Critique de toute psychologie de l'inconscient. Paris, Masson & Cie.; 10 Fr.
 Bosworth, Hallam: Technique in Dramatic Art. III. New York, Macmillan; 2 \$ 60 c.
 Bouteux, Emile: Etudes d'histoire de la philosophie allemande. Paris, I. Vrin; 24 Fr.
 Bowen, Frank C.: The Sea, its History and Romance. Vol. 3. 4. III. London, Hulton & T. Smith; 80 sh.
 Bowman, James Cloyd: Contemporary American Criticism. New York, Holt; 2 \$
 Brenet, Michel: Dictionnaire pratique et historique de la musique. III. Paris, A. Colin; 40 Fr.
 Brewer, Clifton Hartwell: A History of Religious Education in the Episcopal Church 1835. Oxford, Oxford Univ. Press; 18 sh.
 Brinton, Selwyn John Curwen: The Golden Age of the Medici (Cosimo, Piero, Lorenzo de' Medici 1439—1494). Boston, Small, Maynard; 4 \$
 Brom, Gerard: Romantiek en Katholicisme in Nederland. D. 1: Kunst. D. 2: Wetenschap en Staatskunde. Groningen, J. B. Wolters; je 7 Fl. 90 c.
 Buckle, Gerard Ford: The Mind and the Film: the Psychological Factors in the Film. London, Routledge; 5 sh.
 Butler, E. M.: The Saint-Simonian Religion in Germany: the Young German Movement. Cambridge, Cambr. Univ. Press; 21 sh.
 Carco, Francis: De Montmartre au Quartier Latin. Paris, A. Michel; 12 Fr.
 Chesterton, G. K.: St. Francis of Assisi. III. London, Hodder & S.; 6 sh.
 Chevalier, Jacques: Bergson. Paris, Plon; 18 Fr.
 Clémenceau-Jacquemaire, Madeleine: Madame Roland. Paris, Plon; 9 Fr.
 Clouzot, H., et R. H. Valensi: Le Paris de la Comédie humaine (Balzac et ses fournisseurs). Paris, Le Goupny; 80 Fr.
 Collett, Anthony: The Changing Face of England. III. London, Nisbet; 10 sh. 6 d.
 Conrad, Jessie: Joseph Conrad as I knew Him. III. London, Heinemann; 6 sh.
 Dimier, Louis: Histoire de la peinture en France au 16^e siècle. 3 vol. Paris, G. van Oest; 300 Fr.
 Dreyfus, Robert: Souvenirs sur Marcel Proust. Paris, B. Grasset; 20 Fr.
 Eastman, Max: Marx, Lenin and the Science of Revolution. London, Allen & U.; 7 sh. 6 d.
 Ebersolt, J.: La miniature byzantine. Paris, G. van Oest; 400 Fr.

Edie, Lionel D.: Economics: Principles and Problems. London, Pitman; 15 sh.
 Escholler, Raymond: Delacroix peintre, graveur, écrivain. T. 1. (1798—1882.) III. Paris, H. Floury; 200 Fr.
 Fay, Amy: Music Study in Germany. London, Macmillan; 7 sh. 6 d.
 Fitzmaurice-Kelly, James: A New History of Spanish Literature. Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.
 Fontanille, Henri: L'œuvre sociale d'Albert de Mun. Paris, Aux Editions Spes; 20 Fr.
 Gardner, Monica M.: Henryk Sienkiewicz, the Patriot Novelist of Poland. London, Dent; 10 sh. 6 d.
 George, André: Arthur Honegger. Paris, Claude Aveline; 20 Fr.
 Gómez de Baquero, Eduardo: De Gallardo a Unamuno. Madrid, Calpe; 5 Pes.
 Guedalla, Philip: Palmerston. III. London, Benn; 25 sh.
 Gwyne, Stephan: Experiences of a Literary Man. III. London, T. Butterworth; 21 sh.
 Hall, Winfield S., and Jeannette, W.: Sexual Knowledge. III. London, T. W. Laurie; 6 sh.
 Heijl, Ricard: Kierkegaard. Stockholm, Bonnier; 7 Kr. 50 ö.
 Hillen, M. Th.: De Grieksche cultuur. III. Zutphen, W. J. Thieme & Cie.; 8 Fl. 90 c.
 Houston, David Franklin: Eight Years with Wilson's Cabinet 1918—1920. With a Personal Estimate of the President. 2 vols. III. New York, Doubleday; 10 \$.
 Hubert, René: Le principe d'autorité dans l'organisation démocratique. Paris, J. Gamber; 20 Fr.
 Hull, Eleanor: A History of Ireland and her People to the Close of the Tudor Period. III. London, Harrap; 18 sh.
 Hurst, Rev. George Leopold: An Outline of the History of Christian Literature. London, Allen & U.; 17 sh. 6 d.
 Hutton, William Holden: Thomas Becket, Archbishop of Canterbury. III. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 8 sh. 6 d.
 Jarrett, Bede: Social Theories of the Middle Ages 1200—1500. Boston, Little, Brown; 4 \$.
 Johnson, Humphrey: The Papacy and the Kingdom of Italy. London, Sheed & Ward; 8 sh. 6 d.
 Jones, P. Mansell: Verhaeren. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 sh. 6 d.
 Joyce, Thomas Athol: Maya and Mexican Art. III. London, Studio; 10 sh. 6 d.
 Julian, Camille: Histoire de la Gaule. T. 8: Les empereurs de Trèves. Partie 2. Paris, Hachette; 40 Fr.
 Karénine, Wladimir: George Sand, sa vie et ses œuvres. T. 4 (1848—1876). Paris, Plon; 60 Fr.
 Köhler, Elsa, og Ingeborg Hamberg: Ur den moderna pedagogikens verkstad. Stockholm, Wahlström & Widstrand; 82 Kr. 75 ö.
 Lafenestre, Georges: L'art italien au 18^e siècle. Saint François d'Assise. III. Paris, Alcan; 15 Fr.
 Laignel, M. Th.: La littérature italienne. Paris, A. Colin; 7 Fr.
 Laveille, Mgr.: Le cardinal Mercier. Paris, Aux édit. Spes; 15 Fr.
 Leisen, Herbert van: Mirabeau et la révolution royale. Paris, Grasset; 12 Fr.
 Lepaulle, Renée Pierre: Les droits de l'auteur sur son œuvre. Paris, Dalloz; 40 Fr.
 Loeb, Mrs. Sophie Irene Simon: Palestine Awake: the Rebirth of a Nation. III. New York, Century; 2 \$ 50 c.
 Lucas-Dubreton, J.: La restauration et la monarchie de juillet. Paris, Hachette; 20 Fr.
 Malynski, Emmanuel: Le système économique de l'avenir. Paris, Librairie Cervantes; 15 Fr.
 Marchant, Sir James: The Future of the Church of England. London, Longmans; 9 sh.
 Maritain, Jacques: Une opinion sur Charles Maurras et le devoir des catholiques. Paris, Plon; 5 Fr.
 Martin, William: Histoire de la Suisse. Essai sur la formation d'une confédération d'états. Paris, Payot; 20 Fr.
 Massa, E. H.: La décadence socialiste. Paris, Jouve & Co.; 12 Fr.
 Megroz, R. L.: A Talk with Joseph Conrad and a Criticism of his Mind and Method. London, E. Mathews; 7 sh. 6 d.
 Miedema, R.: Albrecht Dürer en de reformatie. III. Huister Heide, „De Tijdstrom"; 8 Fl. 50 c.
 Moreux, Abbé: Pour comprendre la philosophie. III. Paris, Doin & Cie.; 2 Fr.
 Mornet, Daniel: La pensée française au 18^e siècle. Paris, A. Colin; 7 Fr.
 Mourik Broekman, M. C. van: Amerikaansche cultuur in de praktijk. Leiden, A. W. Sijthoff; 2 Fl. 25 c.
 Muchall-Viebroek, T. W.: Flemish Drawings of the 17th Century. III. New York, McBride; 5 \$.
 Naville, Edouard: L'écriture égyptienne. Paris, P. Geuthner; 80 Fr.

- Nicole, Georges: La peinture des vases grecs. III. Paris, Van Oest.
- Nieuwenkamp, W. O. J.: Inlandsche Kunst van Nederlandisch Oost-Indië. D. 1: Bouwkunst van Bali. Haag, H. P. Leopold; 8 Fl. 75 c.
- Oxford and Asquith, Earl: Fifty Years of Parliament. 2 vols. III. London, Cassell; 50 sh.
- Palache, John Garber: Gautier and the Romantics. New York, Viking Press; 3 \$.
- Peddle, I. Taylor: Capitalism is Socialism with Economic Adjustments. An Industrial System of Political Economy. London, Longmans; 7 sh. 6 d.
- Peel, Mrs. C. S.: A Hundred Wonderful Years. Social and Domestic Life of a Century 1820—1920. III. London, Lane; 15 sh.
- Perigord, Paul: The International Labor Organization. A Study of Labor and Capital in co-operation. London, Appleton; 12 sh. 6d.
- Perry, Ralph Barton: Philosophy of the Recent Past. New York, Scribner; 2 \$.
- Phillips, F. C. A.: Friedrich Nicolais literarische Bestrebungen. Haag, W. P. van Stockum & S.; 6 Fl.
- Plaisant, Marcel: Chopin. Paris, A. Durand & Fils; 7 Fr. 60 c.
- Poljakoff, Vladimir: The Empress Marie of Russia and her Times. London, T. Butterworth; 21 sh.
- Porché, François: La vie douloureuse de Charles Baudelaire. Paris, Plon; 15 Fr.
- Porteus, Stanley David, and M. E. Babcock: Temperament and Race. Boston, Badger; 8 \$.
- Reinach, Salomon: Lettres de Zoé sur l'histoire des philosophies. T. 2: De la scolastique à l'Encyclopédie. Paris, Hachette; 12 Fr.
- Reynaud, Louis: Le romantisme, ses origines anglo-germaniques. Paris, A. Colin; 20 Fr.
- Rohelm, Geza: Social Anthropology. III. New York, Liveright; 7 \$ 50 c.
- Romier, Lucien: Nation et civilisation. Paris, S. Kra; 12 Fr.
- Rose, H. I.: Primitive Culture in Italy. London, Methuen; 7 sh. 6 d.
- Roya, Louis: Histoire de Mussolini. La vérité sur le fascisme. Paris, Kra; 18 Fr. 50 c.
- Sabatier, Paul, et autres: L'influence de Saint François d'Assise sur la civilisation italienne. Paris, E. Leroux; 12 Fr.
- Salkin, Paul: Le problème de l'évolution noire. L'Afrique centrale dans cent ans. Paris, Payot; 24 Fr.
- Scott, A. A.: Betty Paoli: An Austrian Poetess of the 19th Century. London, Routledge; 7 sh. 6 d.
- Shadwell, Arthur: The Breakdown of Socialism. London, Benn; 10 sh. 6 d.
- Skrine, C. P.: Chinese Central Asia. III. London, Methuen; 21 sh.
- Spence, Lewis: The History of Atlantis. III. London, Rider; 10 sh. 6 d.
- Staline, J.: Les questions du Léninisme. Paris, Bureau d'éditions de diff. et publ., 132, Faubourg St-Denis; 20 Fr.
- Starkie, Walter: Luigi Pirandello. London, Dent; 7 sh. 6 d.
- Stoecklin, Paul de: Grieg. Paris, Alcan; 15 Fr.
- Taylor, A. E.: Plato, the Man and his Work. London, Methuen; 21 sh.
- Thayer, Frank: Newspaper Management. New York, Appleton; 4 \$.
- Trend, J. B.: The Music of Spanish History to 1600. New York, Oxford; 5 \$.
- Wakatsuki, Fukujirô: Le Japon traditionnel. Paris, Au Sans Pareil, 37 Avenue Kléber; 18 Fr.
- Walshe, Rev. T. J.: The Principles of Catholic Apologetics. London, Sands; 10 sh. 6 d.
- Webb, Clement C. J.: Kant's Philosophy of Religion. Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.
- Weber, Paul C.: America in Imaginative German Literature in the First Half of the Nineteenth Century. New York, Columbia Univ. Press; 2 \$.
- Whyte, Alexander Frederick: Asia in the 20th Century. New York, Scribner; 1 \$ 75 c.
- Won Kenn (Hwang Kyuan-Cheng): Origine et évolution de l'écriture hiéroglyphique et de l'écriture chinoise. Paris, Paul Gauthier; 50 Fr.
- Yarmolinsky, Avraham: Turgenev, the Man, his Art and his Age. III. New York, Century; 4 \$.
- Zeller, Gaston: La réunion de Metz à la France (1552 à 1648). T. 1: L'occupation. Paris, Soc. d'édition „Les belles lettres“; 40 Fr.
- Zinoviev, G.: Le Léninisme. Paris, Bureau d'édition de diff. et de publ., 132, Faubourg St-Denis; 14 Fr.
- Zucker, A. E.: The Chinese Theatre. III. London, Jarrolds; 30 sh.

Zeitschriftenchau.

- Abendland II 6: R. Beyerle, Katholik und Staatsverfassung. — B. Gurian und B. Veder, Deutschland und Frankreich im neuen Europa. — A. Dempf, Karl Rühl zum 60. Geburtstag. — Th. Brauer, Weltwirtschaft. — E. Streeruwitz, Der organische Aufbau der Weltwirtschaft. — F. Lufft, Zu Dessauers Philosophie der Technik.
- Academia XXXIX 11: Max Gröber, Deutschstämmige Studenten jenseits der Grenzen.
- Ademische Monatsblätter XXXIX 6: Jos. Theele, Karl Hofer zum 60. Geburtstag.
- Allgemeine Rundschau XXIV 8: B. Gurian, Russland und Europa. — 9: Gg. Griebel, Die Wiederbelebung des Liberalismus. — 10: A. Seitz, Astrologie als „Erfahrungswissenschaft“.
- Archivum Franciscanum Historicum XIX 4: M. Bihl, De Nomine S. Francisci. — A. Callebaut, Autour de la rencontre à Florence de S. François et du Cardinal Hugolin (en été 1217). — L. Lemmens, De Sancto Francisco Christum praedicante coram Sultano Aegypti. — Albina Henrion, Santa Chiara d'Assisi la cooperatrice di S. Francesco. — R. Böving, Das aktive Verhältnis des hl. Franz zur bildenden Kunst. — B. Bughetti, Vita e miracoli di S. Francesco nelle tavole istoriate dei secoli XIII e XIV. — W. Lampen, De spiritu S. Francisci in operibus S. Gertrudis Magdae. — E. Clop, Saint François et la liturgie de la Chapelle Papale. — A. G. Little, The Franciscan School at Oxford in the Thirteenth Century. — E. Longpré, Fr. Thomas d'York, O.F.M. La première Somme métaphysique du XIII^e siècle.
- Benediktinische Monatschrift IX 3/4: Albert Schmitt, Vom Wesen des benediktinischen Mönchtums. — D. Adelgundis Jaeger Schmid, Das Leben des hl. Ebrulf. — Alois Rager, Der hl. Johannes vom Kreuz.
- Blätter für Laien- und Jugendspieler III 2: St. v. Dunin-Borkowski, Gedanken über einige Hochgrade des dramatischen Spiels. — A. Nobel, Theater aus dem Glauben. — V. Adams, Die Formen des religiösen Spiels. — B. Flemming, Geistliches Spiel und Schauspielkunst. — B. Wiesebach, Die Liturgie im Bühnenspiel.
- Boekzaal. Maart 1927: Ed. A. Serrarens, Roman-tiek en Katholicisme in Nederland.
- Bücherverst II 4: P. Adams, Christentum und Dichtung. — J. Zimmermann, Agnes Miegel. — Gg. Schäfer, Wilhelm Raabe und unsere Zeit. — A. Mumpf, Fraglos in der Jugendchriftenfrage.
- Caritas XXXII 2: J. B. Dieing, Die Selbsthilfe im Aufbau der Dorcaritas. — Marianne Pünder, Berordnung über die „Soziale Wohlfahrtsrente“. — F. Schiel, Annette v. Droste-Hülshoff in ihrer Herzengüte und Caritasübung. — Müller, Wanderer und Wanderarmenfürsorge. — 3: Frg. Keller, Das Institut für Caritaswissenschaft an der Universität Freiburg im Breisgau. — Bihl, Wiesen, Christliche Liebestätigkeit und Proletariat. — J. Wüllner, Soziale Gerichtshilfe I.
- Christliche Frau XXV 2: Helene Helming, Humanität und Mütterlichkeit. — Lola Warshaw, Hochschulfürsorge für Latente Katholikinnen. — Eiselotte Trog, Zur Beurteilung der Deutscher Kunst.
- Christliche Kunst XXIII 6: R. Hoffmann, Die Kirchen-spieler in der Gegenwartskunst.
- Christliche Kunstblätter LXVIII 4/6: J. Tremmel, St.-Kummernus-Darstellungen im Lande Salzburg. — Kirchliche Bauten in America. — Ludw. Koller, Baumgartenberg, Neuberg und Bistring, ehemalige Zisterzienserklöster.
- Christliche Welt XLI 4: F. Voigt, Die Religion Gerhart Hauptmanns. — R. Leese, Franz Bader und seine Zeit. — 5: R. Müller, Das Jahrhundert der Kirche. — R. Wenig, Dorothea Angermann von Gerhart Hauptmann.

Deutsche Rundschau LIII 6: E. Trostet, Österreichs Wirtschaftsmöglichkeiten. — P. A. Werbach, Theodor Fontane an Paul Hindau. — O. Kredel, Die Weggründe und die Grenzen der internationalen Sozialpolitik.

Divus Thomas V 1: G. M. Ranfer, Das Wesen des Thomismus. — Wintrath, Der letzte Grund der Gewißheit. — Jos. Wredt, Die Selbstbewegung des menschlichen Verstandes und Willens. — Hallfell, Züge zum Christusbilde beim hl. Thomas von Aquin. — R. Grabmann, Neue Eucharistieforschungen im Lichte neuer Eucharistiefunde. Bemerkungen zu D. Karrers und G. Thérays O. P. Eucharistien.

Edart III 5: F. Christians, Mensch im Eisen. Zum Werte Heinrich Vercks.

Euphron. Zeitschrift für Literaturgeschichte. XXVIII 1: Gg. Stefanski, August Sauer f. — A. Königs- wald, Über F. J. Nouffens problematische Stellung. — Gg. Stefanski, Justus Mörsers Geschichtsauffassung im Zusammenhang der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. — A. Wolfram, Schiller und Herder. — A. Preiswerk, Zum Gesang der Erzengel in Goethes Faust. — F. Dahmen, Der Stil E. T. A. Hoffmanns. — B. Rehm, Jacob Burckhardt und das Dichtersche. — R. Wejnitz, Die stowakische Spaltung.

Grat XXI 6: Fr. Schreyvogel, Rainer Maria Rilke f. — E. Aker, Die skandinavischen Literaturen der neuesten Zeit. — L. Kierbüll-Petersen, Theater und Drama.

Heiliges Feuer XIV 6: A. Hildman, Die Stille des geschichtsphilosophischen Denkens. — W. Gurian, Der kapitalistische Unternehmer. (Aus Anlaß der Schrift von Franz Müller.) — Lilly Lindner, E. v. Beechovens 100. Geburtstag. — E. Moes, Theater und Drama der Gegenwart. — R. Louis, Zu den Büchern von Karl Vorromans Heinrich.

Hochland XXIV 5: W. Schwer, Die Staatsraison im Bereich des kathol. Staatsgedankens. — J. Radler, Die Hier einer Ernte (Franz Wunder, Verthold Eismann, Gustaf Nothe, August Sauer). — Joh. Paulweber, Geburt der christlichen Kunst aus dem „Korpus Christi“. — Wilhelm Schmidt, Rasse und Volk. — Emmy Hennings, Die Dyrer der letzten Jahrzehnte. — Gg. Schäfer, Fests Zimmermanns. — Fr. Fuchs, Carl Sonnenstein. — G. Joh. Dierkes, Volk und Raum. Das Problem der inneren Kolonisation. — R. Kuenser, Graf Anton Prolesch-Osten. — F. Vahr, Hella. — F. Lust, Souveränitätskonflikte zwischen Reichspräsident u. Reichstag. — J. Sprengler, Ernst Hissauer als Dramatiker.

Im Schritt der Zeit 1927. Sonntagsbeilage der Römischen Volkszeitung. Zu Nr. 167: F. Federer, Clemens VIII. von Ludwig v. Pastor. Zum 11. Bd. der Geschichte der Päpste. — J. Schumacher, Die Beziehung der Kunst zur modernen Industrie. — Fr. Immenhaus, „Weltstadtbetrachtungen“. Zu Sonnen- scheins Notizen. — Zu Nr. 186: Die Rettung des Mainzer Domes.

Jugendwohl XVI 1: P. Regner, Das Problem der Schundliteratur. — Juller, Polizei und Jugendschutz.

Katechetische Blätter XXVIII 2: Timmen, Zur Methodik des Diaspora-Religionsunterrichtes. — Kroeninger, Die Fragekunst in der Katechese.

Katholische Missionen LV 3: Gustaf Lehmacher, P. Eleant S. J., Der große Forscher-Missionar.

Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 1927, 9: Alois Mager, Bildungsstrife und katholisches Bildungsideal. — Bernh. Seiller, Das Kulturideal Hegels. — 10: A. Arns, Cromwell in Weiskopf und Dichtung.

Literarische Blätter der Römischen Volkszeitung 1927, Nr. 82: M. Braubach, Zur Beurteilung des Kurfürsten Joseph Clemens von Köln. — Nr. 83 u. 84: A. Wbbel, Kleine Beiträge zur Drost-Philologie. — Nr. 85: F. Lenz, Handel-Magettis Roman „Das Blutzengnis“. — A. Gilly, Eduard Jost, der Dichter des Pfälzerliedes. — R. Löffler, Die Bibliotheken des Mittelalters.

Literatur XXIX 6: E. v. Schöbzer, Rainer Maria Rilke. — Toni Garten-Boende, Dichten in fremder Sprache.

— W. v. Scholz, Neuerscheinungen im Okkultismus. — W. Lürk, Das Tagebuch Richard Dehmels. — Fr. Kunkel, Die Journalisten-Hochschule.

Natur und Kultur XXIV 2: B. Schamoni, Versuch eines Erweises für die Schöpfung der Welt. — P. Martell, Goethes Farbenlehre. — 3: A. Seeliger, Meta- physische Grundlagen der Physik.

Neue Rundschau, März-Heft: Frz. Oppenheimer, Die List der Idee. — A. Schiele, Meine Elässer. — J. Meier-Graefe, Ägyptische Reise. — F. Thiep, Die Geistigen und der Sport. — O. Plate, Schreibende Welt.

Neues Reich IX 21: F. Pfaff, Ein Kernpunkt der religiösen Krise in Frankreich und Deutschland. — W. Vohl, Aufklärungspädagogik oder alte Erziehungswissenschaft? (Zum 100. Todesgedächtnistage J. F. Pestalozzis.) — J. P. Steffes, Um die Seele des Industriearbeiters. — A. Reinhardt, Oblomow.

— 22: Kem. Schoepfer, Die Verurteilung der „Action française“ und ihre Bedeutung für uns. — E. Walz, Die Bedeutung des baltischen Kongress. — F. Hoff, Die Vorbereitungen Bismarcks zum „kleinsten Deutschland“. — A. Mitterer, Lebens- weise und Kultur der Urböcker im Lichte der neueren Forschungen. — Frz. Wairander, Lohnvertrag oder Gesellschaftsvertrag? — J. O. Oberlofer, Sebastian und Leidsieb. — 23: Anton Stonner, Unser Leib — eine heilige Verantwortung. — F. Muster, Der Gegen- wartskatholizismus in protestantischem Urteil. — P. Jostod, Zum Kampf um den Achtstundentag. — J. Pachmann, Literaturkritik und Weltanschauung. — 24: A. Klog, Die Südtiroler Frage als europäisches Problem. — Alois Gatterer, Die Bedeutung des Okkultismus für die Philosophie der Gegenwart.

— Ed. Schröder, Katholisches Frankreich. — Frz. Keller, Wirtschaft als Dienst am Volke. — P. A. Schmitz, Filmoper und sprechender Film. — 25: Frz. Keller, Zur Reform des Unehellenenrechtes. — F. Anderle, Das Blutzengnis. (Enrica v. Handel-Magettis neuerster Roman.)

Neues Ufer 1927, 8: F. M. Reifferscheidt, Volkstum und Sprache. — W. Nicolay, Preußen und die Ein- führung der Methode Pestalozzis. — A. Arns, Pau- rice Baring. — 9: L. Sternberg, Das Haus der Brentano. — A. Bindemann, Rembrandt als Er- zieher? — 11: F. Pfaff, Grundstränge im zerfallenen Abendland. — C. Dola, Schweizerische Zeitschriften. — 12: F. Scharp, Das neue Staatszeremon der Görres- Gesellschaft. — E. Reger, Defensiv des Theaters.

Pastor bonus XXXVIII 2: F. Lenz, Cousinismus oder Selbstheilung und Selbstbemeisterung durch bewusste Autosuggestion. — B. Schmidt, Jugendbewegung und Seelsorge. — A. Schüller, Die Katechese der Roblenger Jesuiten in den Subalpinen, bei Erturken und Volks- missionen. — Norb. Brihl, Eine neue okkultistische Zeitschrift.

Pharus XVIII 3: P. Frieden, Amiel als Erzieher. — R. Ader, Individuum und Gemeinschaft. — A. Rasche, Zur Psychologie und Soziologie des Bauernstums. — Frz. Weigl, Die deutschen Volksschullehrpläne der Nachkriegszeit.

Schönere Zukunft II 21: F. Doms, Volkswirtschaft und Moral. — E. R. Winter, Gotik, Barock, Roman- til in Österreich. — Bruder Willram (Anton Müller), Selbstporträt. — Hugo Lang, Der deutsche Student seit dem Kriege. — 22: Stanislaus Pösch, E. v. Handel-Magettis „Das Blutzengnis“. — 23: Gg. Moenius, Nach den Pestalozzi-Feiern. — A. Ziesche, Die weltanschaulichen Hintergründe der modernen Kultur und Politik. — Frz. Graf Schönborn, Der Staat von heute und das Großkapital. — A. v. Kra- lik, Deutsche Kultureinheit und Österreichs Litera- tur. — Fr. Jander, Ein Wort zum katholischen Pres- senwesen in Mitteleuropa. — M. v. Fauthhaber, Auto- rität und Individualität in der Kirche. — 24: F. Eberle, Zeitgößen! (Von Brandes und Schönberr, Hauptmann und Strauß.) — W. Frhr. v. Hussarek, Der großdeutsche Gedanke in seiner föderalistischen Ausgestaltung. — Frhr. v. d. Ropp, Entstehung und Ursachen der russischen Revolution. — Gg. Boyau,

50 Jahre höheres katholisches Unterrichtswesen in Frankreich. — R. v. Kralik, Die führende katholische Presse. — B. Romme-Nissen, Aus dem literarischen Nachlaß des Rembrandt-Deutschen. — J. Müller, Katholizismus und Judentum. — E. Weismantel, Rückschau und Umschau (Selbstbiographie). — 25: R. v. Kralik, Kritik, Ästhetik und Kunst. — J. A. Zug, Ludwig van Beethoven, sein Genius und sein Dämon. — G. Gogau, 50 Jahre höheres katholisches Unterrichtswesen in Frankreich. — Hugo Lang, Studentenseelsorge. Schweizerische Rundschau XXVI 11: P. Arcari, Luigi Pirandello. — J. Strebel, Zur römischen Frage. — E. Reidhart, Vespasiano da Vicenza und seine Papstleben. — 12: R. v. Roos, Mehr Volksbildung und mehr Gebildete? — Bernard Kälin, Johann Heinrich Pestalozzi. — O. Karrer, Vom „Verfasser“ der Nachfolge Christi. — A. Winkler, Siegwart-Müllers Abrechnung mit dem Sonderbund. Soziale Kultur XLVII 1/3: H. Rehtape, Völkerbund u. europäische Wirtschaftsgehaltung. — R. Schewe, Das Landprogramm der englischen Arbeitspartei. Stimmen der Zeit LVII 6: Schröter, Geist des Zeitalters. — J. Fallier, Wege der Religionsvergleichung im Altertum und Mittelalter. — Przymara, J. S. Kewmans Problemstellung. — Stodmann, GERMANNUS, „Gespäche mit Goethe“ und die neueste Forschung. — Kreitmaier, Weltgröße Kleinkunst. — Stodmann, Adalbert Stifters „Studien“ in der Urfassung. — Koppell, Neue Wege in der botanischen Forschung.

Süddeutsche Monatshefte XXIV 6: Sonderheft: Die Wohnungsnot. Theologische Revue XXVI 1: A. Straker, Zum silbernen Jubiläum der Theologischen Revue. Tärmer XXIX 6: A. Frhr. v. Gleichen-Rustow, Briefleben von einst. — R. Reß, Kant und Hegel in ihrer Bedeutung für unsere Zeit. — P. Bülow, Beethoven in der erzählenden Dichtung der Gegenwart. — R. Paulsen, Heinz Biedeborn. Westermanns Monatshefte, März 1927: W. H. Kleeberg, Beethovens Lebensbejahung. — H. Schneider, Ernestine Christine Reiske und Gottlieb Ephraim Lessing. Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik I 6: H. Zulliger, Gesundheitsangst und Gesundheitszwang bei Kindern. — E. Schneider, Über sachliche und unsachliche Erziehung. — Th. Reil, Psychoanalyse und Mythos. — H. Stern, Über das Traumleben. Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XXI 1: J. J. Simonet, Die Jünger Disputation von 1526. — J. Müller, Die Geistlichkeit von Trient, Uri. — J. Ed. Zorriani, Tre Cardinali che si potrebbero qualificare per Svizzeri. — R. Schönenberger, Die Städte Bern und Solothurn während des großen Schisma. Zeitwende III 3: G. Onken, Die geistige und sittliche Kulturbeziehung des Auslandsdeutschums. — E. Niemann, Zum 100. Todestage Ludwig van Beethovens. — W. Knebel, Die deutsche Arbeiterkirche. — P. Schattenmann, Frühplettismus.

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Altner: Marionetten	526
Anet: Ende einer Welt	531
Archiv für kath. Kirchenrecht	512
Artenjow: Russen u. Chinesen in Ost-Sibirien	519
Baring: Daphne Areadne	529
— The Glass Mender and other stories	529
— Collected Poems	529
Bell: Tibet einst u. jetzt	520
Benndorf: Lob der Stille	523
Bergmann: Einführung in die Philosophie	507
Berkeley: Philosophisches Tagebuch	506
Bernard: Tränen der Herzen	540
Bibliothel, Philosophische	506
Bichlmair: Oskultismus u. Seelenge	505
Bonnett: Unternehmertum u. soziale Frage in den Vereinigten Staaten	517
Braufewetter: Und hätte der Liebe nicht	587
Brentano: Die 4 Phasen der Philosophie	506
Brockhausen: Pflanzenwelt Westfalens	518
Burdach: Der Dichter des Aldermann aus Böhmen u. seine Zeit	523
Claudel: Das harte Brot	499
— Der Bärge	500
Clemen: Religionsgeschichte Europas	502
Cesalotti: Die geliebteste Stadt	496
Daniels: Eine lat. Rechtfertigungsschrift des Meisters Edehart	487
Dengel: Der Aufenthalt Kaiser Josephs II. in Rom	510
Ernst: Der deutsche Schulmeister u. sein Werk	508
Franz: Bayer. Verfassungskämpfe	510
Frister, Religiöse	503
Goedel: Tag für Tag	495
Grogger: Das Grimmingtor	535
Guthkef: Straßvolk u. Erziehung	509
Gabicht: Hanskat. Malerei u. Plastik in Skandinavien	521
Gaspel: Positano	534

	Sp.
Gerre: Die Südtiroler Frage	509
Gilling: Archiv für kath. Kirchenrecht	512
— Das Eherecht des Codex Iuris Canonici	518
Goler: Sonja Kowalewsky	584
Hollischer: Das unruhige Älten	519
Jahrbuch der Österr. Leo-Gesellschaft	527
Jammes: Der baskische Himmel	530
— Marie etc.	530
— Das Paradies der Tiere	530
Jaworski: Die Hochzeit des Grafen Orgas	498
Jellenta: Rycerze Lilji	494
Kaden-Bandrowski: General Barcz	491
— Im Schatten eines vergessenen Erlenhaines	491
Karrer: Meister Edehart	487
— Meister Edehart spricht	487
— u. Biels: Meister Edeharts Rechtfertigungsschrift	487
Karrer: Die große Blut	503
Katann: Jahrbuch der Österr. Leo-Gesellschaft	527
Kern: Die Religion der Griechen	501
Kesser: Die Reitsche	538
— Straßenmann	588
Kisch: Schicksal durch die Zeit	589
Kneer: Das uneheliche Kind	517
Krämer: Politische Fremdwörter	528
Kubin: Dämonen u. Nachtgesichte	522
Lar Ebe: Im Banne der Taiga	521
Luhmann: Vogel Wunderlich	537
Marcus: Knut Hamsun	526
Maerzel: Bilder der Großstadt	522
Man: Grundriß der gesamten Nationalökonomie	516
Mayer: Peregrinus Windesprang	586
Mietler: Madame de Staël et Maurice O'Donnell	524
Mohr: Das Himmelreich auf Erden	605
Morgan: At Dawn, Poems Profane and Religious	528
— The Eel and other Poems	528
Muterdich: Rari der Elefant	532
Müller: W. H. Humboldt etc.	508

	Sp.
Müller-Meiningen: Parlamentarisismus	511
Murawski: Führer zu Gott	503
Neundörfer, Karl, zum Gedächtnis	516
Neuman: Der hl. Benedikt	503
Noeldecken: Christ ward geboren	538
— Die Glocke um Mitternacht	538
Norb: Die Eichel	538
Romachowski: Komendant Paryza	497
Orkan: Opowiesć o planetniku	496
Ostrowski: Flammen der Norden	495
— Unter peitschen dem Samum	496
Peter: Die Informations-Papst Johanns XXIII. etc.	511
Plutarch: Streitschriften wider die Epikureer	506
Reumont: Die Empörung	581
Robjewiczówna: Gesamtausgabe	496
Rogger: Grundriß der Pädagogik	508
Rosenbauer: Die Sozialpolitik der Päpste	517
Rüttger: Die moderne Jesuitbildung	532
Schämmüller: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts	518
Sailer: Kleine Bibel für Kranke u. Sterbende etc.	504
Scheffler: Zeit u. Stunde	539
Schmidt: Magnalia Dei	505
Schmitt: Kirch. Selbstverwaltung etc.	514
Sewer: Schriften	497
Solowjew: Lebensdrama Platons	503
Sofia: A. Egger-Vienz	522
Spiel, Ein hübsch	527
Sprockhoff: Die Kulturen d. jüngeren Steinzeit in d. Markt Brandenburg	518
Strung: A. Magnus	515
Stubmann: Ballin	515
Stummel: Der englische Roman etc.	526
Wagner: Geologie Bekkales	518
Werfel: Der Tod des Kleinbürgers	538
Westfahlenland	518
Wiesbaden: Der Bühnenvolksbund	481
Wunderle: Religion u. Magie	503
Zaleksa-Dorozynska: Auf vorgeschobenem Posten	496

Redaktionschluß 15. März 1927.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. — 70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Das freiburger Münster und seine Pflege in den Jahren 1819-1834

Von Dr. h. c. friedr. Kempt
Münsterbaumeister

Mit mehreren Abbildungen
2 Mart

Was in den letzten Jahrzehnten an Einzelheiten über die Tätigkeit der sog. Verschönerungskommission (1819-1834) zur Pflege des Münsterbaues geschrieben worden, ist in vorliegender Abhandlung an Hand neuen Altenmaterials zusammengefaßt. Kein Freund der Geschichte und Kunst des Münsters kann sie unbeachtet lassen.

Herder / freiburg im Breisgau

Italienische Reise

Von Georg Mönius. Mit
zwölf Bildern von Johannes
Thiel. In Leinwand M. 18.50

„Bedeutenderes ist über den Gegenstand seit Jahren nicht erschienen.“
(Sächsische Volkszeitung.)

Verlag Herder & Co.
Freiburg im Breisgau

Bergland-Verlag, Elberfeld
Soeben erschien:

Das höchste Gebot

Erzählungen von Ilse Franke

148 Seiten auf feinem holzfreien Papier
in eleg. Halbleinenband Mk. 2.50.

„... Eine prächtige, markante und eigenständige Sprache geben den Rahmen zu diesen feinsinnigen poetischen Gemälden, die aus reicher Beobachtung und tiefer Menschenkenntnis im Innersten erlebt sind und als Kabinettstücke deutscher moderner Erzählungskunst empfunden und gewürdigt werden.“

Prächtiges Geschenkwerk!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen
oder direkt vom Bergland-Verlag, Elberfeld, Luisenstr. 23/25

Katholischer Literaturkalender

Begründet von Heinrich Reiter

Herausgegeben von Dr. Julius Dorneich

15. Jahrgang

Mit 5 Bildnissen. 12° (XXX u. 510 G.) Gebunden in Leinwand 15 M.

„... Vielleicht glauben viele, daß ein solcher Kalender nur für Redaktionen und Schriftsteller dienlich ist. Ich meine fast im Gegenteil, daß er erst recht in die Hand der einsam zerstreuten, aber literarisch Interessierten gehöre, die sich hier nicht nur über die Person der zahlreichen Schriftsteller orientieren können, sondern bei kluger Benützung auch einen Leitfaden durch die neuzeitliche katholische Literatur finden.“

(Dr. Georg Ehl in der Zeitschrift „Die christliche Kunst“, München 1926, Dezember.)

„Zum erstenmal wieder seit 1914 geht der „Katholische Literaturkalender“ hinaus! Der vorliegende 15. Jahrgang ist in der Hauptsache seinen Vorgängern gleich geblieben.

Er umfaßt insgesamt: 5313 Schriftsteller, darunter 2382 Neuaufnahmen; außerdem 413 Decknamenverweisungen. Unter den Schriftstellern sind 384 Frauen. Das Ortsregister umfaßt 1410 Orte, die Totenliste 1367 Namen. An Zeitschriften sind 550 aufgeführt, dazu die wichtigsten Zeitungen und Korrespondenzen. Die folgenden Abschnitte umfassen: 11 Lexika und Nachschlagewerke, 23 wissenschaftliche und literarische Gesellschaften und 197 Verlage. Der katholische Literaturkalender ist ein wertvolles Hilfsmittel zur raschen Orientierung über die schöpferischen Kräfte des Katholizismus. ...“

(Mie u. Neue Welt, Einsiedeln 1926, 1. Dez.-Heft.)

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

**Der
neue badische
Finanzminister
Dr. Josef Schmitt**

veröffentlichte zwei beachtenswerte
Schriften, die sich mit der Frage
der Trennung oder Nichttrennung
von Staat und Kirche und mit der
durch die Reichsverfassung vorge-
schriebenen Ablösung beschäftigen:

Staat und Kirche

Bürgerlich-rechtliche Beziehungen
infolge von Säkularisation.
Brosch. M. 1.50* [3 M.]

**Die Ablösung der
Staatsleistungen an die
Religionsgesellschaften**

Broschiert M. 4.50

* Ermäßigter Preis, gültig bis 31. Dez. 1927.
Der Preis in [] ist der Normalpreis.

Herder / Freiburg im Breisgau

Marienliteratur

Marianische Kongregationsbücherei

Herausgeber G. Harrasser S. J. Bisher 4 Bände.

- I. Marienblumen. Liebfrauenerehrungen. Gesammelt von Georg Harrasser S. J. Geb. (M. 3.60) M. 2.40*
- II. Marianisches Leben. Bilder aus dem Wallen und Wirken der Marianischen Kongregationen. Gesammelt von Georg Harrasser S. J. Geb. (M. 3.60) M. 2.40*
- III. In der Kongregationschule. Vorbereitungsunterricht zur Aufnahme in die Marianische Kongregation. Von M. Müller. Gebunden (M. 4.80) M. 3.20*
- IV. Die Marianischen Kongregationen in ihrem Wesen und ihrer Geschichte. Von Philipp Saffler S. J. Viele und fünfte, verbesserte Auflage, besorgt von Georg Harrasser S. J. Gebunden (4 Mark) M. 2.50*

Ich in Ihm

Ein Betrachtungsbuch auf alle Tage des Jahres, gewidmet den Marianischen Sodalen und Sodalinnen. Von Karl Schwarz. Mit einer Einführung von Georg Harrasser S. J. 3 Teile. Gebunden je M. 4.50 / I. Teil: Januar bis April. II. Teil: Mai bis August. III. Teil: September bis Dezember.

Im Dienste der Himmelskönigin

Vorträge für Marianische Kongregationen. Von Georg Harrasser S. J. und Peter Sittlern S. J. Zwei Bände. Fünfte Auflage. Gebunden ... je 5 Mark.

* = Ermäßigter Preis. Gültig vom 1. Januar bis 31. Dezember 1927. Die früheren Preise sind in Klammern () beigefügt.

Verlag Herder / freiburg im Breisgau

NEUERSCHEINUNGEN

**Leben der ehrwürdigen
Mutter Amadeus**

Stifterin der Ursulinenmissionen
von Montana und Alaska

Übertragen von **M. Ignatia Breme O.S.U.**

Mit fünf Bildern und einer Karte

M. 4.—, gebunden in Ganz-
leinen M. 5.—

Das Werk ist ein Beitrag zu den Lebensbil-
dern der großen Männer und Frauen, die als
Missionare Pionierarbeit leisteten an erster
Stelle im Dienste der Kirche, darum auch im
Dienste der Menschheit überhaupt. Es ist ein
Stück Geschichte des Ursulinen-Ordens und
zwar besonders charakteristisch und darum
auch ein lebendiges Stück Kirchengeschichte.

**Das heiligen Ignatius von Loyola
Geistliche Übungen**

Eingeleitet und übersetzt
von **Otto Karrer**

8° 132 Seiten. Geb. M. 3.30

Den bestehenden Ausgaben der „Geistlichen
Übungen“ noch eine anzufügen, erscheint über-
flüssig. Nicht aber, wenn der Herausgeber
Karrer ist, der seiner geistigen Herkunft und
seinem wissenschaftlichen Forschungsgebiet
nach wie wenige zur Einführung und Würdigung
befähigt ist. Die Hauptsache dieser Ausgabe
liegt in der feinfühligsten Übertragung ins Deut-
sche (nicht bloß „Übersetzung“) und in der aus-
führlichen Einleitung, in der Karrer einerseits
des hl. Ignatius besondere Beziehung zu sei-
nem weltberühmten Buche, andererseits dieses
selbst in seiner tiefen Bedeutung behandelt.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALSYS MAIER, Pöschl, HOLL, FULDA

Der frohe Prediger

Ein führender Freund unserer Prediger-Jugend

Von

P. Willbrock Schler
O. S. B.

Geb. in Weinwand Nr. 4.70

Praxis für die Praxis, Theorie als Ergebnis der Praxis, konsequente Erziehung zur Persönlichkeit, ausgezeichnete Hinweise zur Erlangung einer eigenen, für alle möglichen Fälle stets ausgiebig stehenden Stoffquelle, dazu eine hinreichende Sprache voll tiefer und erhebender Gedanken: das sind die Vorzüge dieses ausgezeichneten Buches. Wer seine Arbeitsweise sich zu eigen macht, der wird, auch bei mäßigen Anlagen, unbedingt ein vorzüglicher Redner werden.

Herder / Freiburg i. Br.

Sizilien. Wanderbilder. Von Josef Weingartner. Mit fünfzehn Bildern. Gebunden in Weinwand 4 Mark

Farbige Schilderungen der Griechenstädte und Normannenbauten sowie der Naturschönheiten Siziliens. Durch geschichtliche Reminiszenzen weist Weingartner ihnen einen organischen Unterbau, durch Einflechtung reichvoller Erlebnisse zugleich aber auch einen frisch-persönlichen Zug zu geben.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Soeben erschien

Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslanddeutschen 1926

Von P. Ansgar Sinnigen O. P. u. Dr. Ludwig Schade

gr. 8° (232 S.) M. 6.—; gebunden M. 7.20

Die Ereignisse der letzten 10 Jahre haben gezeigt, daß die Deutschen des gesamten Erdballes sich immer mehr als die Söhne der gleichen, großen kulturellen Schicksalsgemeinschaft betrachten.

Aus diesem Gedankenkreise heraus ist das erste Jahrbuch des Reichsverbandes für die katholischen Auslanddeutschen entstanden. In demselben ergreifen Deutsche des Reiches und Deutsche des Auslandes das Wort, um unser gemeinsam empfundenes Zusammengehörigkeitsgefühl zu einem seelischen Erlebnis werden zu lassen.

Jede Buchhandlung liefert

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. W.

Verlag Ferdinand Schöningh / Paderborn

Kirchengeschichte auf Grund des Lehrbuches von F. X. von Funk neu bearbeitet von Professor Dr. Carl Bihlmeyer. 8. Auflage.

I. Teil: Das christliche Altertum. XII, 306 Seiten. gr. 8° M. 7.70, gebunden M. 9.—
Bei Einführung in Lehranstalten nur M. 6.—, gebunden M. 7.—

Scherer, Willibald, Cajetan, Dr. theol., Der Gehorsam nach der Lehre des hl. Thomas v. Aquin dargestellt. XII, 260 S. gr. 8° M. 7.—

Schmitt, Josef, Dr. jur., Finanzminister, Kirchliche Selbstverwaltung im Rahmen der Reichsverfassung. Unter Mitwirkung von Universitätsprofessoren. X, 176 Seiten. gr. 8° M. 7.—, gebunden M. 8.60

Altaner, Berthold, Dr., Professor an der Universität Breslau, Preußen und die katholische Kirche von 1740 bis 1861. 36 Seiten. 8° M. —.55

Bierbaum, Max, Dr., Privatdozent in Münster, Dompräbendar Helfferich von Speyer und der Münchener Nuntius Serra-Cassano. Ein Beitrag zur römisch-bayerischen Kirchenpolitik und zum Vollzug des bayerischen Konkordats i. J. 1818. X, 173 Seiten. gr. 8° M. 7.20

Wenner, Josef, Dr. theol., Die Rechtsbeziehungen der Mainzer Metropolen zu ihren sächsischen Suffraganbistümern bis zum Tode Archos (1031). Ein Beitrag zur Geschichte der Metropolitanverfassung in Deutschland. XVI, 213 Seiten. gr. 8° M. 8.40

Ausführliche Prospekte bitten wir zu verlangen

Ludwig Freiherr von
PASTOR
Geschichte der Päpste
seit dem Ausgang des Mittelalters

Mit Benutzung des
päpstlichen Geheim-Archives und vieler
anderer Archive bearbeitet

Bisher 11 Bände

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance

1. Band: *Martin V., Eugen IV., Nikolaus V., Kalixtus III.* 8.—9., vielfach umgearbeitete und vermehrte Auflage. 24 M.; gebunden in Leinwand 28 M.
2. Band: *Von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. (1458—1484).* 8. und 9., unveränderte Auflage. 17 M.; gebunden 21 M.
3. Band: *Von der Wahl Innozenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. (1484—1513).* 5.—7., vielfach umgearbeitete und stark vermehrte Auflage.
1. Abteilung: *Innozenz VIII. und Alexander VI.* 15 M.; gebunden 19 M.
2. Abteilung: *Pius III. und Julius II.* 11 M.; gebunden 15 M.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance und Glaubensspaltung

4. Band: *Von der Wahl Leos X. bis zum Tode Klemens' VII. (1513—1534).* 8. und 9., unveränderte Auflage.
1. Abteilung: *Leo X. (1513—1521).* 13 M.; gebunden 17 M.
2. Abteilung: *Adrian VI. und Klemens VII. (1522—1534).* 17 M.; geb. 21 M.

Geschichte Pauls III.

5. Band: *Geschichte Pauls III. (1534—1549).* 8. und 9., unveränderte Auflage. 19 M.; gebunden 23 M.

Geschichte der Päpste im Zeitalter der kathol. Reformation u. Restauration

6. Band: *Julius III., Marcellus II. und Paul IV. (1550—1559).* 8. u. 9., unveränderte Auflage. 16 M.; gebunden 20 M.
7. Band: *Pius IV. (1559—1565).* 8. und 9., unveränderte Aufl. 15 M.; geb. 19 M.
8. Band: *Pius V. (1566—1572).* 8. und 9. Auflage. 15 M.; gebunden 19 M.
9. Band: *Gregor XIII. (1572—1585).* 5.—7. Auflage. 20 M.; gebunden 24 M.
10. Band: *Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV., Innozenz IX. (1585—1591).* 1.—7. Auflage. 20 M.; gebunden 24 M.
11. Band: *Klemens VIII. (1592—1605).* 1.—7. Auflage. 20 M.; gebunden 24 M.

Die weiteren Bände werden enthalten:

Zeitalter der katholischen Restauration und des 30jährigen Krieges

12. Band: *Leo XI. und Paul V. (1605—1621).*
13. Band: *Gregor XV., Urban VIII. und Innozenz X. (1621—1655).*

Zeitalter des fürstlichen Absolutismus

14. Band: *Alexander VII., Klemens IX. und X., Innozenz XI., Alexander VIII. und Innozenz XII. (1655—1700).*
15. Band: *Klemens X., Innozenz XIII., Benedikt XIII. und Klemens XII. (1700—1740).*

Zeitalter der Aufklärung und der Revolution

16. (Sohluß-) Band: *Benedikt XIV., Klemens XIII. und XIV. und Pius VI. (1740—1800).*

Jeder Band bildet ein geschlossenes Ganzes und ist einzeln käuflich

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Kerteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 8. Heft / Mai 1927 *

Pestalozzi-Literatur.

Von Wilhelm Kahl, Köln.

Unter den Büchern, auf die sich unser Referat erstreckt — es sind, wie ausdrücklich bemerkt sei, nur solche, die der Schriftleitung des Lit. Handw. zur Besprechung zugegangen waren — befindet sich auch ein Neubrud der Ausführungen über Pestalozzi, die R. v. Raumer 1843 in den 2. Band seiner „Geschichte der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit“ (S. 287—394) aufgenommen hatte und die jetzt aus Anlaß des hundertjährigen Todestages Pestalozzis weiteren Kreisen wieder zugänglich gemacht worden sind. Unter den älteren Darstellungen des Lebens und Wirkens des großen Schweizer Pädagogen haben sich die Raumers trotz mancher Gegenfälligkeit der Anschauungen stets besonderer Wertschätzung erfreut. Konnte er doch aus der Fülle persönlicher Erlebnisse in Ziffern schöpfen und standen ihm in großer Zahl zeitgenössische Berichte zu Gebote, die, wenn sie auch vielfach stark subjektiv gefärbt waren, doch den Vorzug der Unmittelbarkeit hatten. Jedenfalls kann man sagen, daß das Bild Pestalozzis so, wie es Raumer gezeichnet hatte, vor allem infolge des großen Einflusses, den sein Werk auf den Betrieb der Geschichte der Pädagogik an den preussischen, zumal den evangelischen Lehrerbildungsanstalten ausübte, gegen fünfzig Jahre weitergelebt hat. Heute kann es freilich vor der Kritik nicht mehr standhalten. Gründliche Durchforschung des einschlägigen Quellenmaterials, besonders der reichen, im Züricher Pestalozzianum und in der Zentralbibliothek in Zürich aufbewahrten urkundlichen Schätze, um die sich Männer wie Morf, Hunziker u. a. bemüht haben, haben manches Dunkel aufgeklärt und uns zu wertvollen neuen Einsichten verholfen. Vor allem erkannte man immer mehr, daß eine textkritische Pestalozziausgabe ein dringendes Bedürfnis sei. Die Ausgabe „letzter Band“ (1819—1826) konnte von Anfang an selbst bescheidenen Ansprüchen nicht genügen; fehlte doch u. a. die für Pestalozzis Entwicklung so außerordentlich wichtige „Abendstunde eines Einsiedlers“. Die Ausgabe von Seyffarth (1899 bis 1902) aber bedeutete höchstens insofern einen Fortschritt, als sie alles das vereinigte, was bisher

von Pestalozzi gedruckt worden war, während sie sich an den handschriftlichen Nachlaß nicht heranwagte. Allen Wünschen wird jetzt Erfüllung durch die „Berliner Jubiläumsausgabe“¹, wie man sie zu benennen sich schon gewöhnt hat. Bis heute liegen zwei Bände vor, die uns mit den besten Hoffnungen für den Fortgang des Unternehmens erfüllen. Eine schönere Festgabe konnte uns zum Pestalozzi-Gedenktag nicht beschert werden! Erbringt der 1. Band den Beweis dafür, welch kostbares, bisher noch ungehobenes Gut die genannten Stätten bergen — ich verweise hier nur auf das „Tagebuch von Heinrich und Anna Pestalozzi“ (Dez. 1769 bis Ende 1770), von dem sich bei Seyffarth nur ein ganz unvollständiger Abdruck findet, und auf den aus 1779 stammenden Entwurf zu der „Abendstunde eines Einsiedlers“, den er überhaupt nicht gekannt hat —, so läßt uns der 2. Band erkennen, wie leichtfertig fast alle früheren Herausgeber mit dem Text von „Dienhard und Gertrud“ umgegangen sind, den wir erst jetzt in seiner ursprünglichen, von Pestalozzi gewollten Fassung kennen lernen. Über der ganzen Textgestaltung walten die Grundsätze strenger philologischer Kritik. Neben den textkritischen Anmerkungen werden die Sach- und Worterklärungen ganz besonders willkommene Beigaben sein, zumal Pestalozzi sich mancher Worte bedient, deren Sinn auch denen fremd sein wird, denen sonst das „Schwunzgerbitisch“ nicht „spanisch vorkommt“.

Früher waren Hunzikers „Pestalozzi-Blätter“, die von 1880 bis 1908 erschienen, ein Organ für die gesamte Pestalozzi-Forschung. Ihr sollen jetzt die „Pestalozzi-Studien“² dienen, deren 1. Band Gutes verspricht, und zwar sowohl für seine Biographie als auch für die Aufhellung seiner pädagogischen Ansichten, von denen noch oft genug das Wort Dilthey gilt: „Bei Pestalozzi bleibt immer ein letzter Rest, der aller Analyse spottet.“

Das außerordentlich umfangreiche Schrifttum Pestalozzis hat schon früh die Veranlassung zu Auswahlausgaben, Anthologien usw. geboten, wie ja auch die bisher bekanntesten Pestalozzi-Ausgaben von Mann (Bibliothek der pädagogischen Klassiker, Bd. I/IV) und von Ratorp (Klassiker der Pädagogik,

Bd. 24 u. 25) nur einen gefürzten Pestalozzi bringen. Schon früher (Lit. Handw. 1925/26, 672) habe ich auf Hermann Schneiders Buch „Der lebendige Pestalozzi, eine Auswahl aus seinen Werken“ (1925), hingewiesen. Das Pestalozzi-Jahr hat ähnliche Veröffentlichungen in reicher Fülle, aber natürlich ebenfalls nur auf Grund älterer Textvorlagen gebracht, da ihnen die Jubiläumsausgabe noch nicht zugute kommen konnte. So bietet E. Reich⁴ „im Auftrage des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht“ (im allgemeinen kann man wohl der Meinung sein, daß das Zentralinstitut andere Aufgaben zu lösen hat, als eine derartige Kompilation, die selbst wieder in der Hauptsache auf die zweibändige Pestalozzi-Auswahl von Joh. v. Hofe [1912] zurückgeht, zu fördern!) gut gemeinte Auszüge aus Pestalozzis Schriften. Selbständiger und darum auch wertvoller ist ein Unternehmen des rührigen Züricher Verlages von Rascher & Co., das sich auch durch geschmackvolle Ausstattung auszeichnet⁵. Der 1. Band bringt eine gefürzte Ausgabe von „Dienhard und Gertrud“ von Jakob Weidemann, dessen Name uns weiter unten noch einmal begegnen wird. Sie weist mancherlei Vorzüge auf und betont namentlich, entsprechend der sozialen Gesamteinstellung des Bearbeiters, die sozialpädagogische Seite. Im 2. Bande treten uns in Pestalozzis eigenen Worten seine pädagogischen und allgemein-philosophischen Ansichten entgegen. Die von Martin Hürlimann, dem wir u. a. auch eine feinsinnige Abhandlung: „Lavater, Pestalozzi, Wir“ in den „Pestalozzi-Studien“ (I, 10 ff.) verdanken, geschickt getroffene Auswahl zeigt, mit welcher Fülle von Problemen Pestalozzi sich auseinanderzusetzen hat. Der 3. Band endlich, um den sich Fritz Ernst bemüht hat, enthält Leben und Wirken Pestalozzis, dargestellt von ihm und seinen Zeitgenossen. Wo immer es möglich war, kommt auch hier Pestalozzi selbst zu Wort. In guter Auswahl bringt Würfel⁶ ein Festschen: „Pestalozzi-Worte“, während R. Engelhardt⁷ in engem Anschluß an den Text bei Seyffarth Pestalozzis Briefwechsel mit seiner Braut bietet. Mit dem früher schon (Lit. Handw. 1924, 352) von mir lobend besprochenen Buche von Häberlin und Schohaus kann Engelhardts Veröffentlichung keinen Vergleich aushalten; gerade hier verspricht übrigens die Jubiläumsausgabe viel Neues. — In der neuesten Pestalozzi-Literatur wird vielfach Bezug genommen auf die Briefe Pestalozzis an den Engländer Greaves; ich kann mich auf das beschränken, was ich im Lit. Handw. 1925, 643 über diese Briefe⁸ und ihre Glaubwürdigkeit als Quelle für Pestalozzis Pädagogik ausgeführt habe, und möchte hier die Mahnung zur Vorsicht wiederholen. — Von kommentierten Ausgaben einzelner Werke Pestalozzis erwähne ich die der „Abendstunde“ von R. Richter⁹, deren Text aber nach der Jubiläumsausgabe einer gründlichen Revision bedarf, und die Erläuterungen zu „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ von Albers¹⁰, die sehr ins einzelne gehen, da Abb mit Wiget („Grundlinien der Erziehungslere Pestalozzis“, 1914) u. a. die Auffassung vertritt, daß wir in „Wie Gertrud ihre Kinder

lehrt“ die pädagogische Hauptschrift Pestalozzis zu erblicken haben.

Ich gehe nunmehr zu den Darstellungen des Lebens und Wirkens des großen Schweizers über, von denen die bereits oben erwähnte von R. v. Raumer¹¹ wohl eine der ältesten ist. Leider ist versäumt worden, den jetzt veranfalteten Neudruck ansbräulich als solchen zu kennzeichnen. Wie vielen ist heute noch Raumers Hauptwerk bekannt? Und wer kennt den in den Fußnoten, die ohne jeden erklärenden Zusatz aus Raumer übernommen worden sind, sehr oft erwähnten „Schulrat an der Oder“, jene von Harnisch und dem Direktor des Breslauer katholischen Lehrerseminars, dem Domherrn Krüger von 1814—1820 herausgegebene Zeitschrift (jetzt Neudruck von Blath 1900), die sich einst großen Ansehens erfreute und in der u. a. Henning, einer der drei nach Jfferten entsandten „preussischen Eleven“, seine nicht immer ganz glaubwürdigen Erinnerungen an den Aufenthalt bei Pestalozzi veröffentlichte, die eine Hauptquelle für Raumers Darstellung wurden? Wenn heute aber, 70 Jahre nach Raumer, ein wesentlich anderes Pestalozzi-Bild vor uns steht, als es Raumer nach dem Stande seiner Quellen zu zeichnen vermochte, wenn wir vor allem Pestalozzi nicht mehr einseitig nur als den Begründer der „Pestalozzischen Methode“ sehen, um deren Einführung man sich namentlich in Preußen bemühte, sondern als den großen Sozialpädagogen, so ist dieser Wandel der Auffassung jener eindringlichen Pestalozzi-Forschung zuzuschreiben, über deren Ergebnisse bis in die letzten Jahre hinein, soweit sie nicht schon in der bekannten Pestalozzi-Biographie von Israel (Mon. Germ. Paed. XXV, XXXIX, XXXI, 1903—1904) berücksichtigt waren, die treffliche und unentbehrliche „Pestalozzi-Bibliographie“ von Klinkle (Zeitschrift für Geschichte der Erziehung und des Unterrichts, 11—13, 1921/23) Aufschluß gibt. Überhaupt man nun die in den Jahren 1926 und 1927 fast überreichen Versuche, Pestalozzis Leben und Lehre im Zusammenhang darzustellen, so kann man mit Freuden feststellen, daß sie, von wenigen Ausnahmen abgesehen, dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Pestalozzi-Forschung entsprechen; man wagt es heute nicht mehr, mit dem veralteten und längst überholten Quellenmaterial aufzuwarten, mit dem man sich zu den Zeiten Raumers und noch lange darüber hinaus begnügen mußte, wovon besonders die an den Lehrerbildungsanstalten gebrauchten Handbücher der Geschichte der Pädagogik trauriges Zeugnis ablegen. — Schon früher (Lit. Handw. 1926/27, 113) hatte ich das Buch von Friedrich Delekat¹² besprochen, das die Kritik mit seltener Einseitigkeit als eine der besten Leistungen auf diesem Gebiete gerühmt hat, und dort auch auf die wertvolle Veröffentlichung „Pestalozzi-Stätten“¹³ hingewiesen, die uns an die wichtigsten der Orte führen, zu denen Pestalozzi in Beziehung stand und bei der wiederum das Pestalozzianum hilfreiche Hand geleistet hat. Ferner wurde früher (Lit. Handw. 1925/26, 671) die Pestalozzi-Biographie von Adolf Haller¹⁴ besprochen.

Ich wende mich nun zunächst zwei Werken zu, die nicht eigentlich Biographien sind, wohl aber außerordentlich wertvolles Material zu einer solchen enthalten und jedenfalls die Kritik noch längere Zeit beschäftigen werden, was besonders von Steins Buch gilt. Versuche, die Entwicklung bedeutender Männer in ihrer Jugendzeit zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen zu machen, erfreuen sich in unsern Tagen ganz besonderer Beliebtheit. Für Pestalozzis Jugendzeit stand reiches Quellenmaterial zur Verfügung, das aber bisher noch nicht reiflos ausgewertet worden war. Dies getan zu haben, ist das Verdienst von H. Schönebaum¹⁴, der sich nicht damit begnügte, die Ergebnisse bisheriger Untersuchungen zusammenzutragen, sondern der erfolgreich bestrebt war, durch eigene Forschung, unter teilweise neuen Gesichtspunkten, unsere Kenntnis des Lebens und der Entwicklung Pestalozzis in den Jahren 1746—1781/82 wirksam und, wo es schon möglich war, auch abschließend zu fördern. Denn einen völligen Abschluß bedeutet auch sein Buch noch nicht. Schon hat Emil Eidenbenz-Pestalozzi im 1. Bande der Pestalozzi-Studien (S. 143 f.) einen viel Neues bietenden genealogischen Aufsatz über „Die stadtzürcherischen Vorfahren H. Pestalozzis“ veröffentlicht, und hoffentlich weist Schönebaum durch sein Buch recht vielen die Wege, auf denen sie dazu beitragen können, die Lücken auszufüllen, die er zur Zeit noch lassen mußte. Ich bin jedoch überzeugt, daß weitere Forschungen in der Hauptsache nur das bestätigen werden, was Schönebaum in mühsamen Untersuchungen den Quellen abgerungen hat; da ist es gut, jetzt durch ihn selbst zu wissen, wo weitere Forscherarbeit noch erwünscht, ja vielleicht notwendig ist. Jedenfalls steht Schönebaums Buch in der neuesten Pestalozzi-Literatur mit in der vorbesten Reihe und teilt diesen Platz, wie noch auszuführen sein wird, nur mit wenigen Festgaben zum Pestalozzi-Jubiläum. Daselbe gilt auch von Steins Buch¹⁵, das sich mit einem der wichtigsten Pestalozzi-Probleme, eingehend beschäftigt: ob ein maßgebender Einfluß Kants auf Pestalozzi, wie Ratorp (vgl. über ihn weiter unten) stets angenommen hat, ausgeübt worden ist, oder ob die recht haben, die, wie u. a. neuerdings auch Heubach in seiner trefflichen „Pestalozzi-Biographie“ (* 1920), glauben nachweisen zu können, daß das Lebenswerk Pestalozzis sich nicht aus philosophischer Reflexion heraus ergibt, sondern daß überall die Erfahrung den Ausgangspunkt seiner Gedankenwelt bildet und sich bei ihm erst sekundär das Bedürfnis geltend macht, seine Erkenntnisse wissenschaftlich zu begründen und zu rechtfertigen. Im Vordergrund seiner ganzen Tätigkeit steht das pädagogische Experiment, und darin sieht Heubach einen fundamentalen Unterschied gegenüber allen Pädagogen vor Pestalozzi und „eine Kernfrage für das Verständnis von Pestalozzis innerem Wesen“. „Pestalozzi ist nicht Philosoph und Mann der Theorie, sondern ein praktischer Geist“ (Linke a. a. O. S. 24). Auch ich habe bisher stets auf dem Standpunkte gestanden, den Heubach gegen Ratorp vertritt (vgl. meinen Aufsatz Pestalozzi in Roloffs Legikon der Pädagogik

III [1914] 1161—1178). Zweifellos hat Stein in außerordentlich scharfsinniger, auf das gesamte einschlägige Quellenmaterial gestützter Beweisführung seine Auffassung zu verteidigen gesucht, die sich der Ratorps stark annähert, ohne sich ganz mit ihr zu decken. Eine genaue Nachprüfung der von Stein vorgebrachten, auf alle Fälle beachtlichen Gründe muß ich mir für später vorbehalten. Das Buch wird Aufsehen erregen, da es sich hier in der Tat, wie Heubach sagt, um „eine Kernfrage für das Verständnis von Pestalozzis innerem Wesen handelt“.

Von allen Pestalozzi-Büchern hat jedenfalls der Roman von Wilhelm Schäfer „Lebenstag eines Menschenfreundes“ (1917) in vielen Tausenden von Exemplaren die weiteste Verbreitung gefunden. Er hat ohne Zweifel sehr viel dazu beigetragen, daß heute die Beurteilung Pestalozzis unter dem Gesichtspunkt des großen Sozialpädagogen sich allgemein durchgesetzt hat. Ihm tritt jetzt ein ähnlicher Versuch von Reinhardt¹⁶ zur Seite, der einen Vergleich mit Schäfer durchaus aushält. Die Sprache trägt in höherem Maße schweizerisches Kolorit, was manchem Leser als ein Vorzug erscheinen wird.

Unter den kürzeren Darstellungen, die Leben und Lehre Pestalozzis verknüpfen, ist zur Zeit die von Ratorp¹⁷ wohl die verbreitetste. Wir verdanken ihm eine große Zahl von Schriften und Abhandlungen über Pestalozzi — Kleines Bibliographie weist nicht weniger als zwanzig Nummern auf! —, die ihn als einen der besten Kenner Pestalozzis ausweisen, in dem er schon früh neben Plato einen wertvollen Kronzeugen für seine sozialpädagogischen Anschauungen erblickte. So bedeutend nun die Verdienste sind, die Ratorp sich dadurch erworben hat, daß er in Pestalozzi in erster Linie den Sozialpädagogen erkannte, so leiden doch alle seine Veröffentlichungen über ihn unter der Einseitigkeit, daß er um jeden Preis bemüht ist, Pestalozzi zum Systematiker der Pädagogik im Sinne der Kantischen Philosophie zu machen. Dies gilt auch von dem kleinen, aber gehaltreichen, in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ veröffentlichten Buche, das nunmehr schon in fünfter (den letzten beiden völlig gleicher) Auflage erschienen ist. Da sie gleichsam eine Zusammenfassung alles dessen darstellt, was Ratorp sonst über Pestalozzi geschrieben hat, so wird man auch fernerhin sich gern ratfahrend an sie wenden.

Max Konegmann hatte zunächst eine kleine Vorstudie¹⁸ zu dem größeren Buche¹⁹ veröffentlicht, das er mit zu großer Bescheidenheit nur „einen Versuch“ nennt. Denn es ist ein ausgereiftes Werk, das sich durch mancherlei Vorzüge über die sonstige Pestalozzi-Literatur erhebt. Wenige haben das neueste Quellenmaterial so gründlich ausgenutzt wie er, der dadurch seine Darstellung um manchen wirksamen Einzelzug bereichert hat. Sodann ist er auch von zum Teil ganz neuen Gesichtspunkten aus an die Betrachtung Pestalozzis herangegangen. Er vermeidet es oft geradezu, ausgetretene Wege zu wandeln. Vor allem hält er sich fern von dem üblichen Schema einer Pestalozzi-Biographie, dem man zu meist die bekannte Grabchrift zu Grunde legt, son-

bern gliedert seine Darstellung in die fünf Abschnitte: Der Mensch, Der Schriftsteller, Der Politiker, Schule und Erziehung, Religion und Sittlichkeit. Alles in allem genommen eine tüchtige, selbständige Leistung.

Zu den wertvollsten Funden im Pestalozzianum gehörten einige autobiographische Skizzen, die, so klein sie an sich waren, uns doch manche neue Aufschlüsse brachten. Vor allem scheinen sie einer früheren Zeit anzugehören als der „Schwanengesang“ (1826), der zumeist als Pestalozzi's Selbstbiographie gilt, wobei man aber nie vergessen darf, daß seine Abfassung in sein vorletztes Lebensjahr fällt und Erlebnis und Aufzeichnung oft bis zu siebzig Jahren voneinander getrennt sind. Aber abgesehen vom „Schwanengesang“ spricht Pestalozzi in fast allen seinen Werken so oft und so viel von sich, seinem Wünschen vielleicht mehr als seinem Wollen und Handeln, daß man sich nicht wundern darf, wenn in unsern Tagen mehrfach der Versuch gemacht worden ist, eine Biographie Pestalozzi's möglichst mit seinen Worten zu schreiben. Ein solcher Versuch begegnete uns oben schon bei Fritz Ernst; er liegt neuestens vor bei Walter Guhr, Alfred Haller und jetzt bei Fritz Huber²⁰. Das Buch will keine wissenschaftliche Leistung sein; es wendet sich an weitere Kreise, „zu denen es Pestalozzi in seiner eigenen Sprache reden lassen möchte . . ., um so einen lebendigen Eindruck der Eigenart des großen Mannes zu erwecken“. Bezeichnend ist auch folgende Stelle aus dem Vorwort, die den Verfasser an die Seite Heubaus rückt: „Aus derselben Absicht folgt, daß auf eine Pestalozzi so fremde Systematisierung seiner Gedanken verzichtet wurde. Seine Ansichten sollen so dargeboten werden, wie sie aus der jeweiligen Lage, der sie entsprachen, hervorgingen.“ Auch von diesem Buche scheidet man mit freundlichen Eindrücken, wenngleich manche andere Biographie, vor allem die von Heubaus, Delekat und Konzelmann, höher zu stellen wäre.

Die Einsicht in die soziale Bedeutung Pestalozzi's ist uns längst so in Fleisch und Blut übergegangen, daß wir uns nicht mehr wundern, daß sie nur noch selten zum Gegenstande gesonderter, aus dem Zusammenhange seiner gesamten Persönlichkeit losgelösten Betrachtung gemacht wird. Doch liegen einige Versuche in dieser Richtung vor; so von Geißler²¹, dessen Buch nicht frei von Überspannung und Übertreibung ist, das aber doch manchen wertvollen, von neuen Gesichtspunkten ausgehenden Gedanken enthält. Zu solchen neuen Gesichtspunkten, die uns manches in Pestalozzi's Leben und Wirken in anderem Lichte als bisher erscheinen lassen, gelangt auch Heller²², und zwar durch einen Vergleich der Tätigkeit Pestalozzi's mit der modernen Jugendfürsorge. Jakob Weidenmann²³, dessen schon oben gedacht wurde, gab in seiner Züricher Dissertation von 1915: „Richtlinien der Fürsorge für verwahrloste Kinder auf der Basis der Pestalozzischen Anschauungen vom Wesen der Verwahrlosung.“ Als treuen Jünger Pestalozzi's erweist er sich auch in seiner „Sozialen Botschaft“, die er zum 17. Februar 1927 im Auftrage der schweizerischen Arbeiterbildungszentrale verfaßte.

Nur im Vorbeigehen erwähne ich einige kleine, gut gemeinte, im übrigen unbedeutende Schriften aus Anlaß der Pestalozzi-Feier²⁴ und gehe zum Schluß noch auf zwei Veröffentlichungen ein, die in der jüngsten Pestalozzi-Literatur eine Sonderstellung einnehmen; sie stehen in Verbindung mit der Pestalozzi-Feier, die in Frankfurt a. M. ganz besonders festlich begangen worden ist und die in der Tatsache ihre Rechtfertigung erhält, daß Pestalozzi in seiner deutschen Stadt so viel Sympathien und so viel Verständnis für seine Pläne fand als gerade in Frankfurt. Der Arbeitsausschuß für die Frankfurter Feier sagte zunächst die Herausgabe eines „Gedenkbuches“²⁵ ins Auge, das einen vollen Erfolg bedeutete. Der erste, mehr allgemein gehaltene Teil behandelt die „Ideen Pestalozzi's zur Erziehung“. Was hier von durchweg sachkundigen Bearbeitern über Pestalozzi's Stellung zu wichtigen Zeitfragen, und zwar nicht nur pädagogischen und schulorganisatorischen, ausgeführt wird, läßt — das darf ohne jede Übertreibung gesagt werden — vieles von dem hinter sich, was die zeitgenössische Pestalozzi-Literatur gebracht hat. Der zweite Teil ist den „Einwirkungen Pestalozzi's auf Frankfurt“ gewidmet und wird in der Hauptsache durch einen umfangreichen Aufsatz von W. D. Nicolay (Verfasser einer der gediegensten Arbeiten über „Pestalozzi's Stellung zu Religion und Religionsunterricht“ [1920]) „Beziehungen Pestalozzi's zu Frankfurt a. M.“ ausgefüllt. Man staunt geradezu über die Fülle und Vielseitigkeit dieser Beziehungen, die Nicolay mit wahren Benediktinerfleiß aufgedeckt hat. Auch die sonstigen Beiträge zu dem „Gedenkbuch“ stehen auf beachtlicher Höhe und lassen uns dieser Festgabe ganz besonders froh werden. Frankfurt hat das Andenken Pestalozzi's noch durch eine „Pestalozzi-Gedächtnisausstellung“ geehrt, zu der die Stadtbibliothek, das Schulmuseum und andere Institute, auch viele Private, aus ihren reichen Schätzen an Bildnissen, Erstbruden und sonstigen Büchern, Briefen usw. beigeleuchtet haben. Der „Katalog“²⁶ dieser Ausstellung verdient wegen seines bleibenden Wertes für die Pestalozzi-Forschung auch an dieser Stelle Erwähnung.

Im ganzen²⁷ bietet die Pestalozzi-Literatur der jüngsten Zeit — ich habe ja mehrfach auch auf frühere, vor dem Jubiläumsjahr liegende Veröffentlichungen zurückgegriffen — ein erfreuliches Bild. Und doch ist die Zahl der wirklich hervorragenden Leistungen, von denen ein maßgebender Einfluß auf die zukünftige, an Problemen noch immer reiche Pestalozzi-Forschung zu erwarten ist, verhältnismäßig gering. In erster Linie muß hier noch einmal der Musterleistung der Jubiläumsausgabe gedacht werden, die eine ganz neue Grundlage bietet. Es wäre vielfach besser gewesen, sich mit der Veröffentlichung von Auswahl- und Einzelausgaben vorläufig noch zu gebulden, bis die entsprechenden Bände der neuen Ausgabe fertig sein werden, wenn darüber auch noch etwas Zeit vergehen mag. Auch das Buch von Delekat, das in der wissenschaftlichen Kritik allgemein eine sehr günstige Beurteilung gefunden hat, sei nochmals erwähnt. Ich habe schon in einer früheren Besprechung namentlich

auch die starke Berücksichtigung des religiösen Problems bei Pestalozzi durch Deleat hervorgehoben. Trotzdem und trotz so trefflicher Leistungen wie der oben erwähnten von W. D. Nicolay ist noch immer keine allseitig befriedigende Lösung dieses Problems gefunden worden. Aber auch sonst hatten noch viele Fragen der Antwort. Hoffen wir, daß das Pestalozzi-

Jubiläum mit den vielen Anregungen, die es nach den verschiedensten Seiten gegeben hat, uns auch in der Lösung der mannigfachen Pestalozzi-Probleme vorwärts bringt, zumal es uns ja in der neuen Jubiläumsausgabe mit dem wichtigsten Stück des Rüstzeuges in diesem Ringen um das wahre Pestalozzi-Bild beschenkt hat.

¹ Pestalozzi: Sämtliche Werke, hrsg. von Artur Buchenan, Eduard Spranger, Hans Stettbacher. 1. Bd.: Schriften aus der Zeit von 1766 bis 1780, bearbeitet unter Mitwirkung von Albert Bachmann, A. Corrodi-Sulzer und B. Claus von Walter Felschenfeld. gr. 8° (X u. 416) — 2. Bd.: Lenhard und Gertrud. 1. Teil 1781, 2. Teil 1783, bearbeitet von Gotthilf Stecher. gr. 8° (VIII u. 496) Berlin 1927, Walter de Gruyter & Co.; geb. 10.— u. 12.—; in Leinen geb. 12.50 u. 14.50; in Halbleder geb. 15.— u. 17.—

² Pestalozzi-Studien, hrsg. von Artur Buchenan, Eduard Spranger, Hans Stettbacher. Bd. 1. Mit 2 Taf. gr. 8° (VI u. 160) Berlin 1927, Walter de Gruyter & Co.; geb. 8.—

³ Pestalozzi. Sein Wollen und Wirken in Selbstbekenntnissen. Im Auftrag des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht ausgewählt und hrsg. von E. Reich. gr. 8° (216) Berlin 1926, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 5.60

⁴ Pestalozzi Wert. Eine Auswahl aus seinen Schriften in 3 Bänden. Jubiläumsausgabe. 1. Bd.: Lenhard und Gertrud, hrsg. von Jakob Weidenmann. Mit einem Titelbild. 8° (232) — 2. Bd.: Pestalozzi, Ideen, hrsg. von Martin Hürlimann. Mit einem Titelbild. 8° (268) — 3. Bd.: Pestalozzi, Leben und Wirken, hrsg. von Fritz Ernst. Mit einem Titelbild. 8° (264) Zürich u. Leipzig 1927, Rascher & Co. A. G.; geb. je 3.60, geb. je 4.80

⁵ Pestalozzi-Worte, ausgewählt von R. Bürki. 8° (64) Bern 1927, P. Haupt; 1.20

⁶ Karl Engelhard: Pestalozzi's Liebesfrühling. Briefwechsel Pestalozzi und seiner Braut, ausgewählt und mit einer Einleitung versehen. 2. Aufl. 8° (196) Neussen, A. Berneder Heimatshollen-Verlag; 3.—

⁷ F. Pestalozzi: Mutter und Kind. Eine Abhandlung in Briefen über die Erziehung kleiner Kinder. Hrsg. von F. Zohner u. B. Schöhan. Mit 4 Abb. gr. 8° (148) Zürich u. Leipzig, Grethlein & Co.

⁸ Pestalozzi: Die Abendstunde eines Einsiedlers. Bearbeitet u. mit Erläuterungen versehen von Karl Richter. 8., durchgef., verb. u. durch Beigabe des 2. u. 3. Abdruckes der Abendstunde verm. Aufl. Sätularausgabe. gr. 8° (XVIII u. 88) Leipzig, Siegmund & Wolfenring; kart. 1.20, geb. 1.80

⁹ Edmund Abb: Einführung und Erläuterungen zu Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Zusammen mit dem Pestalozzischen Text von 1801 hrsg. gr. 8° (VI u. 168) Nürnberg, F. Korn; 4.40

¹⁰ Karl v. Raumer: Johann Heinrich Pestalozzi zu seinem 100. Todestag am 17. Februar 1927. Eine kurze Darstellung seines Lebens u. seines Wertes. 8° (116) Langensalza, Betz; 2.50

¹¹ F. F. Pestalozzi. Der Mensch, der Philosoph und der Erzieher. Mit 1 Bildnis. gr. 8° (XVI u. 314) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; 8.—, geb. 10.—

¹² Pestalozzi-Stätten. 20 Original-Lithographien von Otto Baumberger. Begleitwort von Hans Stettbacher. Fol. Zürich 1926, Rotapfel-Verlag; in Mappe 8.—

¹³ Adolf Haller: Heinrich Pestalozzi. Eine Darstellung seines Lebens und Wirkens. Mit 11 Holzschnitten von Ernst Würtenberger. 8° (XII u. 228) Franzenfeld 1926, Huber & Co.; geb. 5.60

¹⁴ Herbert Schönebaum: Der junge Pestalozzi 1746—1782. gr. 8° (VIII u. 234) Leipzig 1927, D. H. Reissland; 8.—, geb. 9.—

¹⁵ Artur Stein: Pestalozzi und die Kantische Philosophie. Seidelberger Abhandlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte, hrsg. von Ernst Hoffmann u. H. Ridert. Bd. 12.) gr. 8° (XXX u. 218) Tübingen 1927, F. C. W. Mohr (P. Siebeck); 9.—

¹⁶ Joseph Reinhart: Heinrich Pestalozzi. Ein Lebensbild. Mit 8 Kunstbrustaf. gr. 8° (334) Basel, Fr. Reinhardt; 7.20

¹⁷ Paul Ratorp: Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen. (Aus Natur und Geisteswelt. Bd. 250.) 5., unveränd. Aufl. 8° (128) Leipzig 1927, W. G. Teubner; geb. 2.—

¹⁸ Max Konzelmann: Pestalozzi. Der Mensch und Dichter im eigenen u. zeitgenössischen Urteil. (Schweizerische Bibliothek. 6.) 8° (94) Zürich 1918, Rascher & Co.; geb. 1.25

¹⁹ Derf.: Pestalozzi. Ein Versuch. 8° (240) Zürich u. Leipzig, Rotapfel-Verlag; geb. 7.—

²⁰ Fritz Huber: Pestalozzi. gr. 8° (190) Basel 1927, Robert C. F. Spittler's Nachfolger; 4.80

²¹ Heinrich Geisler: Der soziale Pestalozzi. gr. 8° (VIII u. 66) Leipzig 1927, Sächsische Verlagsgesellschaft; 2.—

²² Hugo Keller: Pestalozzi u. die moderne Jugendfürsorge. gr. 8° (82) Reichenberg, Sudetendeutscher Verlag; F. Kraus; 2.—

²³ Jakob Weidenmann: Pestalozzi's soziale Botschaft. Eine Gedenkschrift, hrsg. von der Schweizer Arbeiterbildungszentrale. gr. 8° (118) Zürich u. Winterthur 1927, Verlag der Genossenschaftsbuchhandlung, kart. 2.25

²⁴ August Ehringhaus: Pestalozzifeyer. Ein Volksabend (Volksabende, hrsg. von Reinhold Braun. Heft 57.) gr. 8° (34) Gotha, Fr. E. Perthes; 1.— Karl Engelhard: Pestalozzi's Liebe. Dramatische Idylle in vier Aufzügen. 2. Aufl. 8° (96) Neussen 1926, A. Berneder Heimatshollen-Verlag; 1.50 — Kurt Riedel: Unser Pestalozzi. Ein Kämpfer für Freiheit und Bildung des Volkes. Im Auftrage des Sächsischen Lehrervereins verfaßt. 8° (48) Dresden 1927, Sühle; 0.40

²⁵ Pestalozzi und Frankfurt am Main. Ein Gedenkbuch zum hundertsten Todestage Johann Heinrich Pestalozzi. Hrsg. von dem Arbeitsausschuß für die Pestalozzifeyer 1927. Mit 6 Beilagen. gr. 8° (VI u. 240) Frankfurt a. M., Moritz Diesterweg; 4.—

²⁶ Johann Heinrich Pestalozzi-Gedächtnisausstellung. Veranstaltet von der Stadtbibliothek, dem Schulmuseum und anderen Instituten im Auftrage des Arbeitsausschusses für die Frankfurter Pestalozzifeyer. Katalog 1927, Frankfurt a. M.

²⁷ Die Besprechung einiger erst nach Abschluß des Referates eingelaufener Schriften muß für später vorbehalten werden:

Fritz Medicus: Pestalozzi's Leben. (Wissenschaft u. Bildung. 233/34.) H. 8° (220; 1 Titelb.) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; geb. 3.60

Wilhelm Leiberberger: 1. Zurück zu Pestalozzi! Beiträge zum Problem eines Schulabbaus aus pädag. Gründen u. Vorschläge für eine gesunde Bildungspolitik. 8° (96) Landschlacht (Schweiz) 1926, Dr. R. Hönn; 2.— 2. Pestalozzi's sozialpolitische Anschauungen. In ihrer Entwicklung dargestellt. 8° (146) Ludwigsburg 1927, Eichhorn-Verlag L. Kallenberg; 2.80

Pestalozzi-Worte. Lebensweisheit eines Menschenfreundes. Lexikalisch geordnet v. R. Schönmalm. (Lehrerbücher. Bd. 62.) Mit Schriftzügen u. Bildern. gr. 8° (670) Wien 1927, Deutscher Verlag f. Jugend u. Volk; geb. 18.—

Das romanische Stilproblem.

Prinzipielles und Bibliographisches.

Von Heinrich Ehl, Hamburg.

Als geschichtliche Erscheinung wie als Gesinnungsäußerung ist die Romanik international, philosophisch durch die Scholastik, formgenetisch durch Hellenismus und Altkristentum mit der ganzen vorausgegangenen Überlieferung der vorderasiatisch-mittelmeerländischen Menschheit verbunden. In einer lädenlosen Umfassung aller Vergangenheit und Gegenwart wirkt sie bezwingend auf unsere geistberauschte Delirien, der sie Vorbild und Ziel eigenen, noch unverwirklicht gebliebenen Wollens ist.

Durch die imponierende Einheitlichkeit ihres Weltgefühls ist die Romanik der suchenden Gegenwart nahergerückt. Als künstlerischer Stil berührt sie aufs stärkste die von unserer Zeit aufgeworfenen ästhetischen Fragen. Daher ist die wissenschaftliche Durchforschung des Problems wie die populäre Darstellung seiner Forschungsergebnisse aus einer Sachangelegenheit zu einem Gegenstand allgemeinen Interesses geworden.

Ursprung und Geltungsbereich sind die beiden Kardinalpunkte des historischen Problems „Romanischer Stil“. Verführt von einer naheliegenden psychologischen Deutung hat die ältere Forschung der Kugler und Schnaase die bezwingende Strenge und eindringliche Wucht dieser Formen einseitig auf die befruchtende Verjüngung der germanischen Völker zurückgeführt. Für sie war Romanik „Deutscher Stil“ schlechthin. Eine grundsätzliche Verschiebung der Anschauung bahnte erst Dieulafoy an, der die Zone des altchristlichen Ursprungsgebietes bis nach Persien vorschob. Die riesigen Königspaläste wie Sarvestan nehmen nach ihm schon die großen formalen und konstruktiven Ideen der Romanik vorweg. Von Persien weist ein Weg über das Mittelmeer nach Spanien und Südfrankreich und weiterhin nach Deutschland. Spaniens und Nordafrikas große Bedeutung zeigte zumal W. Neuf in seiner „Katalanischen Bibelillustration“¹. Neben dieser neue Perspektiven eröffnenden Hypothese kam Strzygowski in dem ständig sich erweiternden Kreis seiner Forschung auf den wichtigen Einfluß Armeniens. Byzanz und Kleinasien, die zeitweilig durch Wulffs Arbeit über die Koimesiskirche in Nizäa (1903) im Vordergrund gestanden hatten, werden als abgeleitete und episodenhafte Kunstprovinz erkannt, ebenso die durch französische Forscher wie Vogué aus dem Wüstenland emporgehobene Architektur Syriens und des Haurangebietes, von der Motive unmittelbar bis in die rheinische Baukunst der romanischen Übergangszeit zur Gotik spürbar sind. Die Entwicklungslinie Byzanz-Benedig-Bérgueux mitsamt ihren glänzenden Zwischenstufen in Ravenna, Mailand, Padua und Aachen bekommt in diesem Zusammenhang nur mehr die Bedeutung einer nebenherlaufenden und untergeordneten Erscheinung, nicht anders als

die von Rivoira mit nationalem Nachdruck betonten Ursprünge der Spätromanik aus der lombardischen Architektur des 12. Jahrhunderts, deren übersichtliche Zusammenfassung noch immer in dem älteren Buche von Mothes, „Die Baukunst des Mittelalters in Italien“ (1883), vorliegt.

Von welcher Seite man sich der Romanik nähert, stets fällt der Blick auf eine kompakte Einheit, die bei allen nationalen, provinziellen und kirchlich durch die baulustigen Orden bedingten Eigenarten die Geschlossenheit eines allgemein gültigen Stils bewahrt. Von dieser überzeugenden Tatsache aus auf einen einheitlichen Ursprung zu schließen, liegt nahe. Den fertig ausgebildeten Stil als gegebene Größe voraussetzend führte Voege (1894) bei besonderer Einstellung auf die Plastik die Anfänge innerhalb Europas auf die Provence zurück. St-Trophimes in Arles und St-Gilles scheinen allerdings mit den spätantiken Ausläufern römischer Weltprägung eng verbunden zu sein. Die Wanderung der Schulen durch ganz Europa verfolgt R. Hamann in einer sehr eindringenden, an neuen Aufklärungen über die verwiderten Beziehungen der einzelnen Länder reichen Untersuchung¹. In Südfrankreich liegt, wie es von Voege und Delafert dargestellt worden war, der Ausgangspunkt der romanischen Plastik in Europa. Über die Schweiz und Italien bringt der neue Stil nach Deutschland vor; Regensburg und Worms sind hier die entsprechenden Phasen, das Portal von Großenlinden in Hessen das erste Denkmal. Durch eine normannische Invasion, die vom Kloster Lehnin² in der Mark ausgehend sich über Worms, Regensburg und Bamberg bis nach Sachsen, Böhmen und Ungarn verfolgen läßt, vollzieht sich der allmähliche Übergang zur Gotik, der ein sehr verwideltes Problem für sich ist und von Gall in seinem Buche über „Niederrheinische und normannische Architektur im Zeitalter der frühen Gotik“ (1916) untersucht wurde.

Der Umfang des romanischen Stils, die Abgrenzung zur hellenistisch-altchristlichen Antike wie zur beginnenden Gotik, gewinnt schärfstes Profil durch die exakt geführte philosophisch-kritische und stilgenetische Untersuchung Ludwig Coelens über den „Stil in der bildenden Kunst“³. Historisch erscheint ihm Romanik als Synthese aller vorausgegangenen Kulturen; in der erstaunlichen Zusammenfassung aller Traditionen, in der Verschmelzung heterogener Bestandteile, in dem, was wir ihre Universalität nennen, findet sie nur in der Hellenistik und Islamik,

¹ Richard Hamann: Deutsche u. französ. Kunst im Mittelalter. 1. Südfranzösische Protorennaissance u. ihre Ausbreitung in Deutschland auf dem Wege durch Italien und die Schweiz. 2. Aufl. Marburg 1923, Kunstgeschichtl. Seminar (Vertrieb: Rütten & Loening, Frankfurt a. M.).

² Vgl.: Die Klosterkirche in Lehnin. Marburg 1923.

³ Traisa-Darmstadt 1921, Artaden-Verlag.

¹ Bonn 1922, R. Schroeder.

ihrer zeitlichen Rivalen, ein Gegenstück. Aus dem Weltbild der Patristik und Scholastik, aus den künstlerischen Voraussetzungen antil-athenischer und byzantinisch-vorderasiatischer Überlieferungen, die in sich wieder scharf gegeneinander abgegrenzt werden, endlich aus formal-ästhetischen Überlegungen wird die Erscheinung des Romanischen als einer Form des Künstlerischen schlechthin von ihm scharf umrissen. Romanik ist sonach die Stufe der „Plastizität der Transzendenzkultur“ und erwächst folgerichtig aus dem „Kubismus“, der den „Organizismus“ der Antike seit dem frühen Christentum ablöst. Diese begrifflich klare Scheidung ermöglicht eine wesentliche Erfassung des ganzen Stilproblems und stellt die Romanik zum ersten Mal in einen historisch-logischen Zusammenhang der gesamten Entwicklung seit der Auflösung des antiken Weltbildes durch den Neuplatonismus und das Christentum. Das Verhältnis zur byzantinischen Kunst wird aufgefaßt als die natürliche Fortsetzung der „ornamentalen Stufe“ kubistischer Formung zur „statisch-plastischen“. Kubismus und Organizismus bedeuten für Goellens etwa daselbe wie für Worringer die Gegensatzpaare „Einfühlung“ und „Abstraktion“ oder für Heber „Werk der Allgemeinheit“ und Werk der „Persönlichkeit“. Trotz dieser abstrakten Terminologie und trotz der stellenweisen Überschätzung einer immanenten Formentwicklung ermöglichen diese freilich einigermaßen intellektualistisch-formelhaften Deduktionen eine schärfere Präzisierung des romanischen Prinzips der Weltgestaltung im Bereiche sinnlicher Wahrnehmung.

Gerade die neue Bewertung der Romanik als einer aktuellen Angelegenheit verlangt die Herausstellung ihrer wesentlichen Eigenschaften. Sonst droht Romanik zum Schlagwort zu werden wie Archais oder Egotik. Nur eine klare Erkenntnis des Stiles, der ein Musterfall der Kongruenz geistiger und formaler Gesetzmäßigkeit ist, kann der Begriffsverwirrung der Gegenwart die Voraussetzungen zeigen, unter denen Stil möglich ist. Die Vielheit der romanischen Ausdrucksmöglichkeiten erscheint überraschend in B. Hausensteins „Romanischer Bildnerei“¹. Sein reicher und schöner Bilderatlas führt aber gerade durch unkritische Vermischung mit den neuen künstlerischen Tendenzen der Gotik zur Aufhebung der Geschlossenheit romanischer Weltvorstellung. Diese beherrscht Denken und Darstellung nach Goellens genauer Umschreibung etwa von 800 bis 1150. In den 3¹/₂ Jahrhunderten dieser Zeitspanne vollziehen sich naturgemäß in den Erscheinungsformen des Stiles historische Abwandlungen. Zumal in der Plastik erscheinen mir zwei unterschiedliche Auffassungen zur Geltung zu kommen. Die Frühzeit des 10. und 11. Jahrhunderts geht von einer Bewertung kubisch-plastischer Raumvorstellung aus, während im Verlaufe des 12. Jahrhunderts das linear-rhythmische Relief stärker hervortritt. Diese Wandlung vom Körper zur Ebene weist Margret Burg in einer bemerkenswerten und von feinem künstlerischen Verständnis getragenen Studie über „Ottonische

Plastik“¹ im einzelnen glücklich und überzeugend nach. Die eindrucksvolle Großartigkeit, das nach Goellen „discret Statistische“ der maßhaltenden Mächte der Romanik bestimmten die Grenze zu der schwärmerischen Ergriessenheit wie zu der bürgerlichen Plattitüde der Gotik. Goellen weist den Umschwung der Anschauung seit der Mitte des 12. Jahrhunderts am rheinischen Beispiel nach, also für eine Landschaft und Zeit, die durch Falkes großes Werk über die deutschen Schmelzarbeiten (1904) und B. Clemens' „Romanische Wandmalerei in den Rheinlanden“ (1905 und 1916) dokumentarisch gut belegt ist. Kennzeichen der neuen Auffassung ist die „fließende Dynamik der Linie“, die die Gotik zur „Stufe der Tektistik“ im Ablauf der Transzendenzkultur macht. Die Fresken von Schwarzheindorf sind der Anfang einer neuen Bildgestaltung. Wie stark das religiöse Leben in Pragis und Literatur bestimmend für die Auslese des Bildstoffes war, ersieht man hier aus Neuf's Werk über Rupert von Deuz und das Buch Ezechiel², das in Schwarzheindorf dargestellt ist. Der Bildbau wird seit 1150 gegen den romanischen ein anderer und bleibt, durch das ganze 12. und 13. Jahrhundert hindurch stetige Entwicklung desselben gotischen Bildprinzips, das in der tektonischen Bindung besteht. Über Braunweiler und St. Gereon in Köln führt die Fortbildung der gotischen Entwicklung, der ein überraschender stilgenetischer Parallelismus in Frankreich entspricht, am Rhein sowie in Sachsen und Thüringen zu einem geistvollen Manierismus, der in Wirklichkeit schon alle Elemente der Frühgotik umschließt.

Ein Weltstil war die Romanik, allherrschend zugleich und intensiv, allgemeiner fast als Gotik, Renaissance oder Barock. Trotzdem und vielleicht gerade darum unvergleichlich mannigfaltig in den einzelnen Ländern und bei den verschiedenen Nationen: Ursprünglicher, beinahe barbarischer in Deutschland, herauswachsend aus der mythischen Überlieferung des kaum gebändigten Volkes und seiner Vermischung mit der christlichen Kultur. Formgezügelter, man möchte fast sagen griechischer, mindestens antiker, in Frankreich. Wie selbständig dabei die deutsche Variante der Romanik gewesen ist, zeigen vornehmlich die Bücher von H. Beentken „Romanische Skulptur in Deutschland“³, Fried Lübbede „Plastik des deutschen Mittelalters“⁴ sowie zuletzt wieder Hans Janßen „Deutsche Bildhauer des 13. Jahrhunderts“⁵. Auf älteren Forschungen wie Weeses „Bamberger Domskulpturen“ (Straßburg 1897) und Goldschmids zahlreichen Arbeiten über sächsische Skulptur (Jahrbücher der Preussischen Museen) aufbauend zeigt Janßen das eigenartige Aufblühen der klassischen Plastik des 13. Jahrhunderts aus jener des 12. innerhalb der deutschen Überlieferung, die auch in Lübbedes Darstellung trotz aller Geltung des Lateinischen, Französischen und Byzantinischen klar hervor-

¹ Bonn 1922, R. Schroeder.

² B. Neuf: Das Buch Ezechiel in Theologie und Kunst. Münster 1912, Fischendorf.

³ Leipzig 1924, Hinrichs & Hermann; geb. 18.—

⁴ München 1923, R. Piper & Co.

⁵ Leipzig 1925, Insel-Verlag; geb. 14.— u. 18.—

¹ München 1922, R. Piper & Co.

tritt. Formalanalytisch bedeutet wohl E. Sütthgens „Romanische Plastik in Deutschland“¹ die stärkste Anwendung Wölfflinscher Methoden auf dieses Gebiet, systematischer selbst durchgeführt als in Wölfflins eigener Untersuchung über die Bamberger Apokalypse (1921). Die Gegenwärtigkeit romanischer Kunst, das Grundsätzliche der von ihr gestellten und gelösten Fragen, belebt die Schrift Oskar Webers über „Romanik“ mit ihrem bezeichnenden Untertitel „Vom Sinn und Wesen früher mittelalterlicher Kunst“². Vielleicht darf hier der Verfasser auf sein eigenes Büchlein im „Orbis Pictus“ hinweisen „Deutsche Steinbildwerke der Frühzeit“³, in dem ein historischer Fall in die Beleuchtung heutiger Kunstempfindung zu rücken versucht ist. Die letzte und monumentalste Darstellung der Romanik gab Erwin Panofsky in seiner in der Zusammenfassung der bisherigen Leistungen und in der Sicherheit eigener Durcharbeitung des Gebietes gleich wertvollen „Deutschen Plastik des 11. bis 13. Jahrhunderts“⁴, die durch Gg. Dehios Straßburgwerk⁵ und W. Pinders Raumburgmonographie⁶ in Einzelheiten noch wesentlich ergänzt wurde.

Romanik ist eine Kategorie künstlerischer Möglichkeiten für sich. Die Allgemeingültigkeit und wahrhafte „Katholizität“ ihrer Formenwelt schafft Typen der drei wesentlichen Grundempfindungen mensch-

licher Anschauung über Gott, Welt und Dinge: Das Mystisch-Symbolische, das Hieratische und das Profane. Volkstum, Kirche und Gesellschaft finden darin anschauliche Verwirklichung. Die beherrschenden Mächte jeder Kultur sind schöpferische Ursachen des geistigen Lebens. In der Betrachtungsweise Goellens, die jede Einmischung psychologischer Impulse ausschaltet und nur eine „immanente Formlogik“ gelten lassen will, erscheint die Romanik, die im Sinne Fernand Légers eine denkbar „freie, reine Erfindungskunst“ ist, als notwendiges Produkt eines nach mechanistischen Gesetzen sich vollziehenden Ablaufes absoluter Voraussetzungen. Vor allem scheint mir das germanische Ferment nicht ganz ausgeschaltet werden zu dürfen. Nicht in der übertriebenen Art von Albrecht Haupt „Ältester Kunst der Germanen“¹, wohl aber in der historischen Objektivität von Zimmermanns „Oberitalienischer Plastik“ (1897) wird die richtige Einschätzung dieses Elements liegen. Jeder Versuch einer gesetzmäßigen Periodizität oder immanenten Logik geistesgeschichtlicher Tatsachen muß zur Leugnung der lebendig und frei schaffenden Phantasie führen. Romanik bedeutet nicht Zwang eines lediglich vom Denken abhängigen Formgesetzes, sondern Vielheit der Formen in monumentaler Einheit eines verpflichtend gefühlten und respektierten Kulturwillens. Der Umfang ihres geistigen Weltbildes wird am schlagendsten angedeutet durch Heineses Satz aus dem „Arbingerhellen“: „Die Vollkommenheit des Weltalls besteht in allen möglichen Arten und Formen.“

¹ Bonn 1923, R. Schroeder.

² Berlin 1923, Furchs-Verlag.

³ Berlin 1925, E. Wasmuth; geb. 8.—

⁴ München 1924, R. Wolff; Substr.-Pr. 50.—

⁵ München 1922, R. Piper & Co.

⁶ Berlin 1925, Deutscher Kunstverlag; geb. 28.—

¹ 2. Aufl. Berlin 1923, E. Wasmuth.

Ein Streifzug durch das neueste englische Schrifttum.

Von Karl Arns, Bochum.

Die große literarische Zeitmode in England ist immer noch die „short story“, die Kurzgeschichte, die Rudyard Kipling einst zur Kunstform erhob, die die vor einigen Jahren gestorbene Katherine Mansfield in unsern Tagen zur Reife brachte und die neuerdings immer mehr zur Literaturware geworden ist. Sie ist jetzt ein von den populären Zeitschriften gut bezahlter Geschäftsartikel; dieser sogenannte „magazine type“ beruht zumeist auf einer verblüffenden Pointe, auf einem Überraschungsmoment. Die ernsthafteste „short story“ erstrebt vor allem die Einheit von Handlung und Atmosphäre, pflegt die Technik des „illuminating point“, d. h. des augenblicklichen Erkenntnisleuchtens, welches das Gewöhnliche urplötzlich in symbolischer Verklärung umgült. In ihrer allerneuesten Form ist sie nicht gerade populär, erstens, weil sie (entgegen der Tradition des „happy ending“) zumeist einen unbefriedigenden Ausgang nimmt, zweitens, weil sie sich gewöhnlich in einer düsteren Atmosphäre bewegt. Ihre Meister sind jetzt A. E. Coppard, T. F. Powys, D. H. Lawrence, Martin Armstrong, Liam O'Flaherty und John Galsworthy. Der überragende unter

ihnen ist wohl A. E. Coppard, wie seine neue Sammlung „The Field of Mustard“ erneut beweist. In seiner Klarheit und seiner soliden Kraft erinnert er an die alten holländischen Meister. Seine Liebe zum Konkreten spiegelt sich wider im Stoff und im Stil; das Milieu, in dem er zu Hause ist, ist das Land und das Landleben. Er nennt seine neuen Kurzgeschichten recht eigenwillig „tales“, worunter der Engländer gewöhnlich erdichtete Erzählungen versteht. Er weiß das Bauernmilieu ganz ausgezeichnet zu treffen, er besitzt eine ganz sensitive Macht über das Wort und das dichterische Bild, ganz zwanglos weitet sich ihm das Gewöhnliche und Persönliche ins Allgemeingültige und Überindividuelle; als außergewöhnlicher Mensch raunt er vor dem Wunder des Alltäglichen und weiß uns als Dichter dieses Staunen auch mitzuteilen, indem er durch die Realität die Romantik schimmern läßt. Die weltanschauliche Note klingt bei ihm wie bei jedem ernsthaften „short story“-Dichter wenigstens an, zur Vertiefung verwickelter seelischer, ethischer, sozialer Probleme kann sie bei der in knappen Raum gezwungenen Form ebenso wenig beitragen wie der „magazine type“.

Diese Aufgabe ist innerhalb der schönen Literatur dem großen Roman vorbehalten geblieben, und in ihm, nicht in der Kurzgeschichte, sind die wertvollsten und dauerhaftesten Leistungen der modernen englischen Literatur zu suchen. Die englische Kritik bedauert freilich, daß der Roman die neue Geistigkeit der Epoche nicht zum Ausdruck bringen könne. Diesem an sich nicht zutreffenden Urteil liegt wohl das richtige Empfinden zu Grunde, daß der neue englische Roman in seiner Formlosigkeit ein Rückschritt sei gegenüber der im Realismus erreichten festgefügtten Form. In der Tat ist bei keinem modernen Roman die Struktur so willkürlich wie beim englischen, vom Autor so überwuchert, von Nebensächlichkeiten so überhäuft, so breit, so endlos. Für H. G. Wells ist der Roman das Reich aller Möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Er will das ganze Leben in den Bezirk des Romans einbeziehen. Wells ist das neuzeitliche Ich, das den Riesenstrom alles Gegenständlichen und das Ideenhafte, das ihn geisterhaft umhüllt, das große Werden, das sich uns als Leben dartut, durch seine Seele hindurchziehen läßt. So wird der Roman zur Autobiographie, zur „Life-Novel“, welche die Summe des Lebens einer Epoche oder menschlichen Lebens schlechthin umspannen will. Ein solcher autobiographischer Roman ist auch sein letztes mehrbändiges Werk „The World of William Clissold“; er ist ein schwächliches Kunstprodukt, trotzdem (oder weil!) die englischen Kritiker es rühmen als „Encyclopedia“, „Outline of everything“, „Shavian discussion“, „Cosmic survey“, „Astounding life-voyage“, „Outline of mankind“. Zur Gattung der „Life-Novel“ gehört u. a. auch John Galsworthy¹ erst jetzt auch in Deutschland berühmt gewordener Romanzyklus „The Forsyte Saga“, der sich auf 15 Jahre (1906—1921) verteilenden Geschichte der Forsytes, die als Typen des „man of property“ sich uns hier als Kollektivwesen präsentieren. Leider hat er mit „The White Monkey“ und „The Silver Spoon“ die üblichen, niemals abbreißenden Fortsetzungen geliefert, die nicht die epische Solidität des Hauptwerkes aufweisen. Hier zeigt er sich als Lobredner englischer Willenskraft; die revolutionären Tendenzen der Jüngsten wertet er als Verirrungen, die dem gesunden Empfinden der Nation nicht schaden können. In seiner Romantechnik gibt es neben der photographischen Methode, neben dem Allessagen, noch ein zweites und drittes: er analysiert keine Gefühle, läßt uns zwischen den Zeilen lesen, die innere Welt hinter scheinbar belanglosen Worten und Gesen ahnen. Neben dieser mit Indizien spielenden Methode läuft die James'sche Methode des point de vue, d. h. er entführt die Seele durch die Erzählungen dritter, die in ihren Einbrüden eine Spiegelung der zu Charakterisierenden aussprechen. Diese epische Standpunkttheorie finden wir bei keinem Modernen so ausgeprägt und so variiert wie bei Maurice Barings²; in „Overlooked“ experimentiert er mit

Tagebuch und Kurzgeschichte, in „Triangle“ schlagen wir drei Merkbücher auf; in „C“ rekonstruiert er die Erzählung aus dem Gedächtnis und den Papieren eines gewissen Wright. In seinem letzten (übrigens auch bei Tauchnitz erschienenen) Roman „Daphne Adeane“ sagt er selbst kaum etwas direkt über seine Heldin; er substituiert sich nicht den Personen, sondern läßt in Form von Dialogen über sie berichten. Seinen katholischen Standpunkt lehrt er an keiner Stelle aufdringlich hervor, aber das religiöse Moment spielt hier sogar eine entscheidende Rolle. Neben der neuen Technik behauptet sich natürlich die alte Methode, welche die Gegenwart des Autors nicht ausschaltet. So z. B. bei der anglikanischen Sussex-Dichterin Sheila Kaye-Smith, der die moderne englische Literatur zwei hartgemeißelte, mächtige, episch große Gestalten verbannt, den Bauern in „Sussex Gorse“ und die „Joanna Godden“. Die Joanna hat jüngst eine Erneuerung gefunden in einer „Joanna Godden Married“. Gegenüber dem Roman weist die neue Novelle eine strengere Geschlossenheit auf, aber wie fast alle solche vom Erfolg angeregte Weiterpinnungen ist sie auch kraftlos. Wir vermissen an dieser Joanna den Zug der Größe, der die Romanheldin zu einer der anziehendsten und großartigsten Gestalten der englischen Gegenwartsliteratur macht.

Auf dramatischem Gebiet hat Sheila Kaye-Smith kürzlich zusammen mit zehn Gedichten unter dem schönen eigenartigen Gesamttitel „Saints in Sussex“ das Weihnachtsspiel „The Child born at the Plough“ und das Passionspiel „The Shepherd of Lattenden“ erscheinen lassen. Die religiöse Note klingt hier echt und schlicht, die Symbolik ist klar und überzeugend, obwohl die Verlegung der Handlung in das der Dichterin vertraute heimatische Milieu die organische Einheit des Kunstwerkes zu sprengen droht. Der anglikanische Mystiker Laurence Houseman, der bekannte Verfasser der St. Franziskus-Spiele, hat jüngst sechs neue religiöse Dramolette herausgebracht: „The Comments on Juniper“. Mit diesen „Six Plays from the Life and Legend of St. Francis“, die er um die liebenswürdige Gestalt des tumben Loren Bruder Juniper rankt, beweist er erneut, wie wundervoll er die Atmosphäre des mittelalterlichen Katholizismus zu schaffen und den innigen Ton der Legenden zu treffen vermag. Auch der katholische Kleriker H. Gaffney weiß mit seinem Mysteriespiel „The Poor Man of Assisi“ recht eindringlich mystische weltentrückte Stimmungen in Worte zu fassen. Die beiden „eucharistischen Dramen“ des jungen Dominikaners „Tarsicius“ und „Imelda“, schlicht und direkt in der Anlage, fein zurückhaltend im Ton, atmen den Geist der frühen mittelalterlichen Mystiken, sein Weihnachtsmysterium „The Star of Christ“, in würdevollen Blankversen abgefaßt, logisch straff im Aufbau, ist ein erneuter Beweis für die Tatsache, daß sich eine religiöse Verinnerlichung im Nachkriegsengland vorbereitet. Diese religiösen Dramen haben auch ihre Bühnensfähigkeit schon praktisch erprobt. Sonst sind auf dem Gebiete des Dramas in letzter Zeit beedusam nur drei Autoren hervor-

¹ Über Galsworthy vgl. den Aufsatz von A. F. Vinz, Lit. Handw. 1926/27, Sp. 96 ff., ferner Sp. 460 (Die Schriftleitung).

² Siehe Lit. Handw. 1926/27, Sp. 629.

getreten: Alfred Hayes, Sean O'Casey und John Drinkwater. Das fünftägige romantische Drama des Neuklassizisten Alfred Hayes „Robin Hood“ ist nicht nur ungewöhnlich bühnenstark, es enthält auch viele lyrische Stellen von hoher poetischer Schönheit, die dem alten, beliebten Sagenstoffe überhaupt das Gepräge gibt. John Drinkwater, der beachtenswerte Verfasser der sogenannten biographischen Dramen, hat Thomas Hardy's Roman „The Mayor of Castlebridge“ in sprachlich schöner Form dramatisiert, ohne die hohe, architektonische Kunst des Altmeisters der englischen Dichter zu erreichen. Einer der hoffnungsvollsten jüngeren Dramatiker, wie Father Gaffney allerdings irischer Abkunft, ist Sean O'Casey, er zeigt sich auch in seinem letzten Stück „The Plough and the Stars“ als der stärkste Humorist der englischen Bühne; die Wirkung beruht wie bei fast jedem irischen Stück auf dem Kontrast zwischen der romantischen Welt, welche die Charaktere im eigenen Innern aufrichten, und der schmutzigen Außenwelt.

Sehr erfreulich ist die lyrische Ausbeute der letzten Zeit. Die religiöse Note ist hier wieder deutlich vernehmbar, besonders in Ma de la une Righitingales charaktervollen Versen „Benedicamus Domino“. Ihre „Boggarty Ballads“, illustriert mit ganz entzückenden Holzschnitten, köstlich in ihrer Naivität, treffen ganz ausgezeichnet den Märchentön. In eine realere Welt führt uns Wilfred Wilson Gibson mit seinen „Collected Poems“; sein Realismus erhebt sich über alle realistische Konvention; es ist gewiß ein harter wahrheitentüllender Realismus, flutend aus der rauhen Atmosphäre der north-umbrischen Heimat des Dichters, aber atmosphärisch verklärt, künstlerisch gesteigert, menschlich durchgeistigt. Mit seinem umfangreichen Gedichte „Salomon and Balkis“ hat der nicht minder geschätzte Lyriker John Freeman sein Bestes geleistet, obwohl die Magie mitunter nur durch die geschickte Wahl der Worte erzeugt scheint. Das Epos „The Land“ von B. Sadvillie West gibt liebliche Schilderungen des englischen Landlebens, wenn auch die Bauern nicht selten eher abstrakte und symbolische Gestalten als lebende Individuen sind; der ungewöhnlich große Erfolg dieses Epos zeigt, wie nahe England immer noch trotz aller revolutionären geistigen Strömungen seiner geübten starken Tradition steht. Ganz unkonventionell hingegen, im Stoff wie im Stil, gibt sich Siegfried Cassoon in seinen angeblich „Satirical Poems“, die er nach siebenjährigem Schwergen vorlegt. Diesen „satirischen“ Versen möchte ich eine außerordentliche Bedeutung zumessen. Der Dichter hat sich hier eine ganz eigenartige Diktion geschaffen, die von den kühnsten Neubildungen, den fremdbartigsten Wendungen, den verwegensten Wortumgehungen froht. Es sind melancholisch angehauchte Impressionen, für die nicht der reine Satiriker, sondern nur der zartbesaitete Dichter empfänglich sein kann. Nachdenkliche Aufzeichnungen von Dingen, die der sensible Impressionist geschaut hat und die dem rückschauenden Skeptiker noch hasienenswert erscheinen. Der Dichter ist hier stärker als der Ironiker, der in den das fieberhafte englische Kriegserlebnis

widerspiegelnden, in der Diktion so schlichten, klaren, präzisen „War Poems“ die Oberhand hatte. Seiner früheren Art ziemlich getreu geblieben ist Wilfred Rowland Thilde mit seinen „Ivory Palaces“; wie in seinen Gedichten von der „gotischen Rose“ ist er auch hier der katholische Schüler des großen protestantischen Präraffaeliten Dante Gabriel Rossetti; der Mediävismus ist freilich ein wenig im Verblasen, und die äußere Form ist stellenweise etwas nachlässig gehandhabt; aber der magischen Wirkung kann man sich auch hier nicht entziehen. Neben Thilde ist der Konvertit Evan Morgan einer der hoffnungsvollsten katholischen englischen Lyriker. Das reizvolle an seiner aus einem starken innerlichen Erleben strömenden Poesie¹ ist im Gegensatz zu dem unpersonlichen, etwas blutleeren Präraffaelismus Thildes das stets sich meldende, persönliche Element, die individuelle Note.

Der Katholizismus, dessen rein numerische Erfolge im gegenwärtigen England von kontinentalen katholischen Kreisen gern überschätzt werden, ist in der Literatur doch so etwas wie eine geistige Macht geworden. Die Kluft zwischen dem katholischen und dem nichtkatholischen Gedanken wird in England immer mehr überbrückt. Das beweist die Tatsache, daß die Gedankenwelt dreier anerkannter Autoren durchaus katholisch ist, nämlich von dem Romanzier Compton Mackenzie, einem nicht praktizierenden Katholiken, von dem Lyriker W. R. Thilde, dem überzeugten Katholiken, von dem Dramatiker Laurence Houman, dem katholisierenden Anglikaner. Neben ihnen gibt es noch eine ganze Reihe von Schriftstellern, welche die besten Elemente beider Traditionen in sich vereinigen. Die Notwendigkeit eines engeren Zusammenhanges zwischen beiden Kulturtypen hat die junge Generation seit dem Kriege in stets steigendem Maße empfunden. Als kultureller Vermittler wirkt schon seit Jahren die katholische Verlagssfirma Wilfred Ward, die nach dem Tode des Inhabers unlängst in die Hände von F. J. Sheeb überging; der neue Verlag (Sheeb and Ward) sieht es als seine ideale Aufgabe an, dem allgemeinen Publikum katholische Bücher und den katholischen Lesern Bücher von allgemeinem Interesse zugänglich zu machen. Um die kritische Beurteilung und Sichtung des katholischen Schrifttums bemühen sich schon seit Jahren Zeitungen wie „Catholic Times“, „Universe“, „Tablet“, Zeitschriften wie „The Dublin Review“, „Catholic Truth and Catholic Book Notes“, „Catholic Monthly Review“. Die letzte Zeitschrift stellt erst im ersten Erscheinungsjahre, und erst seit kurzem widmet sie eine Sonderabteilung der „Literature“; aber für sie arbeiten die besten katholischen Federn, wie z. B. G. K. Chesterton, der literarische Herold des Katholizismus in England, dessen Einfluß in letzter Zeit freilich etwas abgenommen hat; und die Leitung der „Literature“ liegt in den bewährten Händen des bekannten irischen Dichters Padraic Gregory. Jedenfalls offenbaren sich in der umsichtigen verlegerischen

¹ Über sein „At Dawn“ und „The Eel and other Poems“ siehe Lit. Handw. 1926/27, Sp. 528.

Tätigkeit, in der energischen Organisation der Presse und des Zeitschriftenwesens, in dem reichen schöpferischen dichterischen Schaffen die besten konstruktiven Kräfte des englischen Katholizismus, die die schönsten

Zukunftshoffnungen in sich bergen. Meine Ernte auf schöngeistigem Gebiete hoffe ich noch in diesem Jahre in einem Buche „Katholisches England“ dem deutschen Literaturfreund übermitteln zu können.

Das Görres-Werk.

Von Paul Hanfamer, Bonn a. Rh.

Als 1911 Wilhelm Schellbergs Auswahl der Werke und Briefe Joseph v. Görres' erschien, durfte ich als junger Student Dank und Freude in einer Besprechung äußern. Von Wissenschaft und Schule war das Lebenswerk des großen rheinischen Patrioten und Schriftstellers fast verschwiegen worden. Nun stand sein Umriß vor uns und weckte die Forderung, die sich heute erfüllt: eine Ausgabe aller Schriften des vielfältig wirkenden und aufnehmenden Geistes. Eine Forderung, die nicht nur der Rheinländer und Katholik zu stellen berechtigt und gehalten war; denn Joseph Görres ist nach Rang und Fülle seiner Persönlichkeit eine stellvertretende Erscheinung des deutschen Geistes in der höchsten Blütezeit, die ihm seit der Reformation beschieden war.

Die große Ausgabe, deren erster (in der Reihe dritter) Band¹ nun vorliegt, wird dem Wissenschaftler zum ersten Mal die Möglichkeit geben, das von allen Kräften der Zeit genährte Gesamtwerk des romantischen Publizisten in seinem Werden und Sein zu überblicken. Aber nicht nur uns Fachleuten wird hier ein Neues geboten. Es ist ein Wesenszug von Görres, daß er die Schranke der Fachwissenschaft überall zu überwinden geneigt und fähig ist. Einer der besten Stilisten dieser literarischen Zeit, führt er die Zeitgedanken immer wieder in das Menschlich-Wesentliche hinaus. Wie er in seiner Zeit zu mehreren als den Fachgenossen sprach, spricht er heute zu einem weiteren Kreise. Wie modern durch alle Zeitunterschiede hindurch vieles seiner Gedanken klingt, wird immer wieder das staunende Geständnis des Lesers sein.

Der vorliegende, würdig ausgestattete Band ist von Günther Müller in sorgfältiger Liebe herausgegeben. Er enthält den Aufsatz „Glauben und Wissen“, die Beiträge zu der Zeitschrift „Aurora“, die „Kindermythen“, die „Geschichte von Vogts dem Uhrmacher“, die „deutschen Volksbücher“, Beiträge zur „Zeitschrift für Einsiedler“, „Schriftproben von Peter Hammer“ und die gewichtige Untersuchung „Wachstum und Historie“. „Paralipomena“ schließen ihn ab. Die Anmerkungen führen immer wieder aus dem Historischen in Gegenwartsfragen geisteswissenschaftlicher Art hinein. Sie werden auch denen wertvoll sein, die nicht geschichtlich und literarisch sich

Görres nähern wollen. Der Fachwissenschaftler wird hier den Weg auf lange Zeit gewiesen finden. Die starken Bindungen Görres' an die schon bestehende romantische Bildungswelt sind eingehend berücksichtigt. Seine geistesgeschichtliche Stellung im Ganzen des 18. und 19. Jahrhunderts ist klar skizziert. Der Inhalt des Bandes bot sozusagen den Mittelpunkt des Lebensweges, von dem aus nach rückwärts und vorwärts der Blick schweift. Die kaum zwanzig Seiten Einleitung bieten mehr als die meisten Bücher über Görres. Besonders hat man dem Herausgeber zu danken für die Ablehnung der Versuchung jeder Überwertung. Auch bei großen und hier gebotenen Maßstäben bleibt genug des Wertvollen übrig; tritt gerade dadurch heraus. Man macht den Katholiken (und nicht immer zu Unrecht) den Vorwurf der Maßlosigkeit. Diese Zeichen der Schwäche brauchen wir uns nicht vorwerfen zu lassen. Wir haben es nicht nötig, auch nicht in der deutschen Literatur, auch nicht wo es — wie hier — gilt ein Jahrhundert-unrecht wieder gutzumachen.

Die Schriften der Heidelberger Zeit sind für die geistige Art des rheinischen Romantikers geradezu beispielhaft. Er lebt sich hier in die Bildungswelt der Romantik ein. Nimmt die Fragestellungen auf, die von Herder und aus ihm kamen; Schellings Probleme und Antworten werden zum Ausgangspunkt seiner Gedanken. Friedrich Schlegel ist auch für ihn der große Anreger. Der begeisterte Jünger der französischen Revolution, des politischen Ausdrucks der europäischen, bürgerlichen Aufklärung, der Schüler des fortschrittgläubigen Rationalismus lebt sich aufnehmend und produktiv in die romantische, idealistische Ideenwelt ein. Aufnehmend und produktiv. Dieses Zusammen, dessen Darstellung Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung sein wird, charakterisiert den großen Schriftsteller. Daneben tritt auch schon in dieser Epoche deutlich hervor, daß Görres' Denken nicht in dem Sinne „romantisch“ ist, daß es jenseits der wirklichen Tageswelt, jenseits der im weitesten Sinne „politischen“ Welt ein Begriffreich eigenwertiger Art ausrichten will. Immer wieder drängt es ihn, das praktisch Wirkende sichtbar zu machen. Der große Publizist echt politischen Wesens kündigt sich an und trägt die literarische Maske oft genug nur leicht vor dem Gesicht; einem Gesicht, das Napoleon wie der preussische Staat in der Zukunft fürchten lernten: das Gesicht des öffentlichen deutschen Gewissens.

¹ Joseph Görres: Geistesgeschichtliche und literarische Schriften I (1803–1808). Hrsg. von Günther Müller. (Der Gesammelten Schriften [Hrsg. von Wlth. Schellberg] 3. Bd.) gr. 8° (XXIV u. 524) Köln 1926, Witte-Verlag; geb. 7.—

Besprechungen.

Theologie.

Die Religionswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Erich S. tange. Bd. III (Katholische Theologen): Bernhard Bartmann, Hartmann Grisar S. J., Joseph Mausbach, Norbert Peters, Franz Sawicki, Joseph Schmidlin, Heinrich Schrörs. Mit 7 Bildnissen. gr. 8° (VIII u. 240) Leipzig 1927, J. Meiner; geb. 12.—

Es ist auf den ersten Blick auffallend, daß die katholische Theologie innerhalb der sonst alles umfassenden „Religionswissenschaft der Gegenwart“ eine eigene Reihe bilden soll. Dadurch wird der Anschein erweckt, als ob die „Theologie“ der „Religionswissenschaft“ gegenüber nun doch gesondert behandelt werden sollte. Oder wollen die bisher unter dem Titel „Religionswissenschaft“ zusammengestellten Autobiographien protestantischer Theologen ausdrücklich nicht in „theologischem“ Sinne gewürdigt werden? Wie dem auch sei, der Herausgeber bezeichnet die von ihm vorgelegte Auscheidung als den ausdrücklichen Wünschen aus den Kreisen der beteiligten Wissenschaft entsprechend.

Die katholischen Theologen, die in diesem Bande mit Selbstdarstellungen vor uns treten, sind nicht bloß im engeren Bezirk der Wissenschaft, sondern auch in der gebildeten katholischen Welt und weit darüber hinaus wohlbekannt. Es sind Vertreter der systematischen (Bartmann, Mausbach, Sawicki) und der historischen (S. Grisar S. J., Schmidlin, Schrörs) Theologie. Ein Bibelwissenschaftler durfte füglich nicht fehlen (N. Peters). Die Autobiographien zeigen, wie ernst es die katholische Theologie mit ihrer Arbeit nimmt; sie gewähren einen Blick in die eigenartigen innern und äußern Schwierigkeiten, mit denen gerade der katholische Theologe sich auseinanderzusetzen muß; sie bekunden es an mehr als einem Punkte, daß das kirchliche Interesse der Wissenschaft nicht feindlich entgegengesetzt, mag auch die Klärung nur unter Reibungen vor sich gehen. Dem Psychologen ist es besonders wertvoll, zu gewahren, welche speziellen Elemente die ganze Einstellung hervorragender begabter Männer durch die Beschäftigung mit Theologie im katholischen Sinne zugeführt erhält.

Die sieben Theologen, die hier in lebendigen Selbstdarstellungen ihr Werden und Wirken vor der Öffentlichkeit ausgebreitet haben, geben ein bereichendes Zeugnis dafür, was die katholische Theologie in dem modernen Geistesleben bedeutet. Das kommt so kräftig zur Geltung, daß man über Menschliches und Unmenschliches in Personalangelegenheiten und Fakultätschwierigkeiten leicht hinwegkommt. Auf die eine oder andere Einzelheit hätte allerdings wohl verzichtet werden können.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Bruders, S. S. J.: Die Theologie der Rheinlande von 925—1925. Dogmengeschichtliche Entwicklungsmomente zur Definition der Immaculata und der Unschiefbarkeit. 8° (XVI u. 150) Düsseldorf 1926, L. Schwann; 6.50

Die Theologie als Wissenschaft strebt nach geographischer Universalität. Dennoch wirken viele Fak-

toren für eine regionale Bedingtheit ihrer Entfaltung. Sie geben das Recht, nach der Theologie einer bestimmten Gegend zu fragen, wie es Bruders in der angezeigten Schrift tut. Es handelt sich dabei um die Darlegung, wie die allgemeine theologische Wahrheit in einzelnen Ländern erfaßt wurde, wie sie in das Leben eingriff und welche Bewegungen die Gegensätze zur theologischen Wahrheit ausgelöst haben. Je größer das Gebiet und der Zeitraum ist, desto beachtenswerter wird die Entfaltung des theologischen Geisteslebens sein. Die Rheinlande als Gebiet des Ober rheins und Niederrheins, mit seinen geistigen Kulturzentren, Bischofssitzen, Hochschulen und Klöstern war zur Entfaltung eines hochstrebenden theologischen Lebens berufen, und Bruders kann ein sehr interessantes und reiches Gemälde des theologischen Forschens, Irrtums und Findens geben, zugleich einen interessanten Ausschnitt deutschen Kulturlebens und seiner segensvollen Einheit mit dem katholischen Geiste vorführen. Mit Schmerz erkennt man die Hemmungen, die diesem katholischen und echt deutschen Geist entgegengestellt wurden, schaut aber auch erfreut auf die großen Gestalten der Vergangenheit, ihr segensvolles Wirken und die Erfolge katholischen theologischen Geistes bis herab in die Gegenwart.

Freiburg im Breisgau.

Simon Weber.

Semaine Internationale d'Ethnologie Religieuse. IV^e session à Milan, 17.—25. Sept. 1925. 8° (376) Paris 1926, Librairie orientale Paul Geuthner; 35 Fr.

Auf ausdrücklichen Wunsch Papst Pius' XI. wurde die vierte Sitzung der internationalen religions-ethnologischen Woche an der katholischen Universität in Mailand abgehalten. Der äußere Glanz, den die besondere Gunst des Papstes über die ganze Veranstaltung breitete, konnte die innere Bedeutsamkeit dieser internationalen Zusammenarbeit katholischer Gelehrter nur heben. Der von P. Binard sorgfältig redigierte und mit einem überaus praktischen Register versehene Bericht zeigt, wie ernst es die katholische Wissenschaft nimmt mit der Erforschung der sowohl für die Ethnologie als auch für die Religionsentwicklung wichtigen Fragen, und wie erfolgreich sie auf diesem Gebiete arbeitet. Auch die unglaubliche Wissenschaft blickt mit Achtung auf ihre Ergebnisse. Ins einzelne kann hier nicht auf die hochinteressanten Vorträge über Aufgaben und Methoden der Religionsethnologie, über die Erlösungstheorien und moralischen Anschauungen primitiver und kultivierter heidnischer Völker eingegangen werden. Das Buch verdient eindringliche Beachtung.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Religionspsychologie. Veröffentlichungen des Wiener Religionspsychologischen Forschungs-Institutes durch die Internationale Religionspsychologische Gesellschaft, hrsg. von Karl Beth. Heft 1. gr. 8° (176) Wien 1926, W. B. Braumüller; 4.—

Nach mehreren wieder aufgegebenen Versuchen wird die Religionspsychologie neuerdings durch

eine große internationale Gesellschaft planmäßig gepflegt. Karl Beth verdient aufrichtigen Dank für die sachkundige Arbeit, die er diesem Ziele widmet. Das erste Heft der Veröffentlichungen des Wiener Forschungsinstituts ist ein Zeugnis für den Ernst, mit dem die neugestellte Aufgabe angegriffen wird. Die Einführung und Karl Beths Aufsatz über die Aufgaben der Religionspsychologie zeigen, wie weit diesmal der Rahmen für die Untersuchungen gespannt ist. Ein fast unabsehbares Gebiet von theoretisch und praktisch wichtigen Fragen öffnet sich der wissenschaftlichen Behandlung. Die Aufsätze deuten das zum Teil sehr konkret an; sie weisen aber auch auf die so grundverschiedenen Auffassungsmöglichkeiten der religiösen Probleme genugsam hin. Möge es hier nie zu Störungen kommen, wie sie gerade auf dem Gebiete religionspsychologischer Zusammenarbeit früher zu beklagen waren! Und mögen die religiösen Erscheinungen vor allem auch nach ihrem erhabenen und erhebenden Charakter dargestellt werden, damit nicht der Eindruck entsteht, Religion und Seelenkrankheit seien miteinander unlöslich ver wachsen! Vielleicht hätte das erste Heft hierin schon etwas be deutender sein müssen.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Reppler, Paul Wilhelm v., † Bischof von Rottenburg: 1. *Predigt und Heilige Schrift*. Vortrag für die homiletischen Kurse in Speyer und Bonn. 8° (VI u. 52) Kart. 1.— 2. *Wasser aus dem Felsen*. Neue Folge der Homilien und Predigten. I. Bd. 8° (VIII u. 380) 4.40, geb. 6.— Freiburg 1926/27, Herder.

1. Denen, die Repplers homiletisches Seminar besucht haben, frißt die kleine Schrift alte, wohl bewährte Ratsschläge des Meisters auf. Völlig neu sind auch für sie die geistreichen, packenden Hinweise auf bestimmte Schrifttexte im ersten Teile des Referates. Jeder, dem das Predigtamt obliegt, wird das Büchlein mit Gewinn und Freude lesen, das ein Meister der geistlichen Verebfamkeit aus dem Vollen einer jahrelangen Praxis und eines noch längeren Studiums geschöpft hat. Auch in der Vermeidung jeder Einseitigkeit zeigt sich der Meister. Nachdem Reppler der Homilie so energisch das Wort geredet, ist in den Reihen derer, die seinen Weg wandeln wollen, vielfach die thematische Predigt zurückgedrängt worden. Reppler selbst ist nie soweit gegangen, sondern steht auf dem richtigen Standpunkt: Platz für beide Predigtarten.

2. Die Hirtenbriefe und Predigten dieser Sammlung — von einigen Gelegenheitsansprachen abgesehen, Früchte der letzten acht Lebensjahre Repplers — haben die gleiche Frische wie die früheren „Homilien und Predigten“. Auch diesmal sind die Hirtenbriefe wohl noch höher zu werten als die Predigten. Der Fastenhirtenbrief von 1925 über das Priestertum ist in seiner Kürze ein Meisterwerk allgemeinverständlicher Darstellung eines schweren Themas. Die eigentlichen Predigten werden ein ernstes Studium reichlich lohnen. Wer allerdings Reppler niemals hat predigen hören, wird aus den manchmal überraschend einfach scheinenden Predigten nicht in vollem Maße

den großen Kanzelredner heraushören, nicht aus jedem Satz die Modulation des getragenen Pathos vernehmen und den wohlüberlegten Gestus des Redners schauen; so sehr ist das geschriebene Wort in seiner scheinbaren Schlichtheit der Eigenart Repplerscher Predigtweise angepaßt.

Dettlingen.

Hermann Herz.

Stonner, Anton, S. J.: Kirche und Gemeinschaft. Vorträge, gehalten auf der Innsbrucker Akademikertagung 1925. (Der katholische Gedanke. Bd. XIX.) 8° (XII u. 80) München 1927, Oratoriums-Verlag; kart. 2.50

Die Vorträge des bekannten Wiener Akademikerseelsorgers sind ebenso feinsinnig wie anregend. Sie behandeln das besonders in unserer Jugendbewegung vordringliche Problem der Gemeinschaft mit viel Takt und tiefem Verstehen sowohl der modernen Seele als auch des Gemeinschaftsgedankens der Kirche, daß man ihnen weiteste Verbreitung wünscht. Hier lebt das innere Wesen der Kirche in seinen Strukturelementen so lebendig und gegenwärtig vor uns auf, daß es auch dem komplizierteren Denken der Gegenwartsmenschen eingehen muß. Alles und Neues ringen heute um organische Einheit; in diesen Vorträgen hat sie sich verwirklicht.

Neuron/Salzburg.

Alcis Mager O. S. B.

Kellner, Wunibald, O. S. B.: Sei alle Tag' gegrüßet! Ein Marienbüchlein. Mit Abb. 8° (84) St. Ottilien 1926, Missionsverlag; geb. 1.80

Ströbele, Georg: Die Marienharfe des Evangeliums. Kurze Lesungen vor dem biblischen Marienbild. 8° (80) Mergentheim 1927, R. Ohltinger; geb. 2.50

In der Führung des Hauptthemas und in der Dominante der Melodie gleich suchen beide hübsch ausgestatteten Büchlein — das von Kellner trägt dazu noch A. Untersbergers holzschnittartigen Silber schmuck — auf parallel verlaufenden, lieblich und innig gezeichneten Linien Marias Bild vor des Lesers und Hörers Blick und Herz lebendig und anziehend hinzustellen. Des Benediktiners 31 Lesungen von je 1½ bis 2 Seiten behandeln in einfacher, aber gewinnender Sprache das ganze Leben der Marienkönigin, wie es die Heilige Schrift und die Verehrung in der katholischen Kirche uns vertraut gemacht. Der Stuttgarter Stadtpfarrer geht noch gründlicher vor, indem er seine 32 Lesungen mit je 2—2¼ Seiten einzig aus der Heiligen Schrift aufbaut und ihre herrlichen Marienmelodien mit gläubig hingegebenem Ohr vernimmt und in eindringenden Sätzen vorführt, nicht ohne ergriffene Worte für die siegreiche Verteidigung der katholischen Marienverehrung und -liebe aus der Heiligen Schrift selbst gefunden zu haben. Beide von jeglichem Uberschwang sich frei haltenden Bändchen bieten eine gesunde und erhebende Mailelung.

Erlaheim (Wtbg.).

Hermann Binder.

Alpusch, Viktor: Auf sonniger Höhe. Schlichtes Tagebuch eines Bergpfarrers. 8° (252) Graz 1926, Verlagsbuchhandlung „Styria“; geb. 5.—

Nach dem „Dorfpfarrer“ von Rochus Kohlbach habe ich das „Schlichte Tagebuch eines Bergpfarrers“ aus dem gleichen Verlag mit größerer Erwartung

zur Hand genommen. Es ist die Rede vom Gegensatz von Stadt und Land, vom ruhigen Leben auf dem Lande und seinen kleinen Vorkommnissen, besonders wenn die Fremden kommen. Wirkliches Leben ist nicht allzuviel darin; dafür viel Gemachtes und viel weitschweifiges Gerede.

Modersdorf.

Joseph Weigert.

Wolpert, Leo: Unterwegs zur Heimat. Sonntagslesungen. 8° (VIII u. 216) Freiburg 1926, Herder; 3.—, geb. 4.40

Wolpert bleibt sich auch in seinen neuen Sonntagslesungen gleich; sein Blick auf einen wichtigen Gedanken des betreffenden Sonntags erfährt sicher, praktisch und populär die Auswertbarkeit; diese selbst ergibt sich dann ungezwungen und meist durch ein oder mehrere nicht alltäglich aufgeführte Beispiele glücklich und fördernd bis zur Höhe echt religiöser seelischer Steigerung. Die reiche Abwechslung und Auswahl der Stoffe und Thematika und die lebendige, frisch zupackende Behandlung können auch dem Prediger diskreten Dienst leisten.

Erlaheim (Wttbg.).

Hermann Binder.

Philosophie und Psychologie.

Capelle, Wilhelm: Geschichte der Philosophie. II, 1: Die griechische Philosophie. 2. Teil: Von der Sophistik bis zum Tode Platons. (Sammlung Götschen. Nr. 858) 12° (140) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Der deutsch-idealistische Standort des Verfassers hindert ihn nicht, in der vorliegenden Schrift eine zuverlässige erste Einführung in die sophistische, sokratische und platonische Philosophie zu geben. Diese ist aus den Quellen und der neuesten Literatur selbständig erarbeitet. Im Rahmen der Sammlung Götschen könnte die Darstellungsform gelegentlich einfacher und bestimmter sein: das platonische Höhlengleichnis ist dreimal ohne Inhaltsangabe erwähnt.

Frankenau (Ostpr.).

Bruno Vasner.

Jaschke, Willy R.: Die parapsychologischen Erscheinungen. Mit 14 Abb. 8° (86) Innsbruck 1927, Verlaganstalt Tyrolia; 1.50

Nicht ganz so unkritisch, aber ebenso leichtgläubig wie G. Raupert, dem er namentlich in den sehr problematischen „Geisterphotographien“ folgt. Am besten, allerdings auch nur mit Vorsicht zu genießen, ist noch die „Einleitung“ (S. 6—14), in der Jaschke eine kurze Geschichte der Entwicklung des Spiritismus gibt.

Münster i. W.

August Kahle.

Mager, Alois, O. S. B.: Theosophie und Christentum. 2., durchgesehene u. erweiterte Aufl. 8° (120) Berlin 1926, Ferd. Dümmers Verlag; kart. 2.50

P. Mager nimmt die Theosophie ernst. Auch die moderne Anthroposophie ist ihm Zeitbewegung, die der Sehnsucht der heutigen Seele entgegenkommt, sich vom Materialismus loszureißen und in einer gesunden Mystik um Verinnerlichung zu ringen. Mager zeigt das Verwandte und das Trennende zwischen Christentum und Okkultismus. Er wird auch der Persönlichkeit und dem Gegenwartswert R. Steiners gerecht, zeigt aber die Grenzen und

Schwächen seiner Lehre und seines Religionsystems, das die Sehnsucht unserer Zeit nicht zu stillen imstande sei. In der Persönlichkeit Steiners sucht Mager die spiritistische Anlage aufzuweisen. Die aus fünf Vorträgen hervorgegangene Schrift ist besonders geeignet für populärwissenschaftliche Vorträge. Freiburg im Breisgau. Joseph Mayer.

Bergmann, Wilhelm: Religion und Seelenleiden. Vorträge der 2. Sonbertagung des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker in Revelar, hrsg. 8° (340) Düsseldorf 1927, E. Schwann; geb. 7.50

Unter dem Vorsitz von Bergmann fanden bisher zwei Sonbertagungen des Verbandes der Vereine katholischer Akademiker in Revelar statt; ihr Programm ist, mit vereinten Kräften den tiefsten Ursachen der religiösen Krise der Gegenwart und der damit untrennbar zusammenhängenden Seelenleiden nachzugehen und an deren Heilung mitzuarbeiten. So entstand eine Arbeitsgemeinschaft von Theologen, Medizinern, Psychologen, Psychiatern und Juristen zur Lösung dieser religiös wie sozial so schwerwiegenden Probleme. Das Thema der zweiten Tagung war: Inwiefern können psychopathische Erkrankungen die Verantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen beeinflussen, sie vermindern oder ganz aufheben? Vorweggenommen sei, daß die Aussprachen nach den einzelnen Referaten wichtige Winke für die Seelenheilbehandlung ergaben, mehr noch zeigten sie die Notwendigkeit eines Pfingstwunders für unsere Zeit, daß nämlich sich die Vertreter der verschiedenen Fachgruppen im gemeinsamen Glauben und im gemeinsamen sozialen Arbeitsgeist allmählich wieder verstehen lernen und von erweitertem Gesichtspunkte aus zu manchen noch stark vernachlässigten Problemen neu und liebevoll sich einstellen. Besonderer Dank sei Bergmann gesagt, daß er die Aussprachen mit zum Abdruck brachte, vielleicht nur mit der einen Bitte, künftig im Druck manches Zitat, das in der Rede übergangen werden konnte, noch genau nachzutragen; z. B. ist es von größtem wissenschaftlichem Interesse, alle die zitierten Stellen aus Thomas von Aquin mühelos nachlesen zu können. Um den Inhalt der Vorträge zu skizzieren: P. Hürth gibt nach einer übersichtlichen historischen Einführung die klare dogmatische Fundamentierung der Faktoren des sittlichen Handelns, er zeigt den Naturunterschied zwischen dem gesunden Geistesmenschen und dem kranken Tiermenschen, und kommt zum Resultat: Die Psychopathen sind durchschnittlich noch verantwortlich, die Geisteskranken meist wohl nicht. Der Psychologe P. Lindworsky zeigt den Aufbau des Verantwortlichkeitsbewußtseins und gewisse Fehlerquellen des Wissens, der Willensfreiheit und des Gedächtnisses, die den Ausfall oder doch eine schwere Schädigung des Verantwortlichkeitsbewußtseins bedingen; namentlich stellt Lindworsky eine interessante neue Theorie zur Erklärung des sogenannten moralischen Schwachsinns auf, der nach seiner Ansicht aus einem fehlerhaften Assoziationsmechanismus der Gefühle entstehen kann, eine Hypothese, die in den Aussprachen öfters kritisch besprochen wird. Unter Verwendung eines großen klinischen Materials zeichnet

Bergmann die physiologischen Grundlagen im Erkenntnis-, Gefühls- und Strebevermögen; gute Heilwinke wie auch ernste moralphilosophische Erwägungen zu den medizinischen Tatsachen geben dem inhaltsreichen Vortrag das Gepräge. Der Mediziner Kleefisch „will vor allem das neue Tatsachenmaterial über die innere Sekretion der Keimdrüsen den Theologen einmal vorlegen und zum Nachdenken darüber anregen“; auch der Laie sieht hier klar viele biologische und klinische Grundlagen sexueller Triebentartung. Hufse will mit guten Gründen beweisen, daß eine richtig verstandene und angewandte Psychanalyse dem Seelsorger und dem Arzt manche Möglichkeit zur Aufschlüsselung und Heilung anormalen Schulbegriffs geben kann. Schorn endlich behandelt tiefgründig die juristische Seite der Verantwortlichkeit vor Gericht, zeigt besonders, daß ein Psychopath für eine Handlung verantwortlich sein kann, für eine andere aber gleichzeitig als unzurechnungsfähig beurteilt werden muß. — Das Buch ist ein erfreulicher Fortschritt, ein Beitrag, der nach Weiterarbeit verlangt; Bücher dieser Art werden immer mehr unentbehrlich für katholische Mediziner, Psychiater, Heilpädagogen, Juristen, Moralisten, Pastoraltheologen und Seelsorger.

Freiburg im Breisgau.

Joseph Mayer.

Erziehung und Unterricht.

Zieroff, Franz: Richtungen und Probleme in der Erziehungswissenschaft der Gegenwart. Ein Quellen- und Arbeitsbuch zur Einführung — unsern jungen Amtsfreunden gewidmet. Unter Mitarbeit von Fehn, Gudenberger, Hausmann, Keffeling, Müller-München, Ruttmann, Start, Stengel, Wagner und Ernst Weber hrsg. II. Teil: Die erziehungswissenschaftlichen Probleme, die ihren Beziehungspunkt vornehmlich in der Gemeinschaft haben. 8° (XII u. 604) Nürnberg, Friedrich Kornsche Buchhandlung; geb. 9.80

Dieser neue Lehrbuchtyp, der für Lehrerseminare bestimmt ist und gewissermaßen an die Stelle des alten Heigenmooser treten soll, ist ganz als Quellenbuch zur ernstlichen Durchführung der Arbeitsschulmethode im Pädagogikunterricht gedacht. Er stellt hohe Anforderungen an die Selbstständigkeit des Studierenden, bedeutet aber gerade dadurch einen Fortschritt. Das Werk hat auch bei der Hochschulbildung der Lehrer seinen Wert und dürfte vielleicht hier größeren Nutzen stiften als auf dem Lehrerseminar, das für das Studium der Pädagogik nicht so viel Zeit zur Verfügung stellen konnte wie die Hochschule. Das Schwierigste an diesem Unternehmen war wohl die Abgrenzung der Problemkreise gegeneinander und ihre einigermaßen gleichmäßige Bearbeitung durch die einzelnen Mitarbeiter. Im vorliegenden Band werden folgende Probleme behandelt: 1. Sozialpädagogik, 2. volksgemäße Erziehung, 3. der Heimatgrundsatz, 4. Moralpädagogik, 5. freies Volkswesen (Erwachsenenbildung), 6. philosophische Pädagogik in der Gegenwart (Theorie als erforschte Praxis), 7. Lehrerpersönlichkeit und Grundfragen der Lehrerbildung. Der Herausgeber schrieb dazu eine Rückschau und Vorschau, in der er J. Kühnelt

überaus scharfe Angriffe gegen die alte Schule skizziert und mit dem gegenwärtigen Drang nach Synthese schließt. Die einzelnen Beiträge sind nach Umfang und Anlage sehr verschieden. Doch reiht sich im ganzen dieser zweite Band würdig an den ersten, und wo bei der Lehrerbildung eine entsprechende Anleitung zur rechten Benutzung des Werkes gegeben wird, kann es sehr anregend wirken.

Regensburg.

Georg Grunwald.

Roos, Joseph: Die Willensbildung im Rahmen des katholischen Religionsunterrichtes in der Volksschule. (Philosophische und pädagogische Arbeiten. Heft 16. — Fr. Manns Pädagog. Magazin. S. 1109.) 8° (96) Langensalza 1927, F. Beyer & Söhne; 1.80

Roos bemüht sich, die Gesichtspunkte und Ergebnisse der heutigen Willenspsychologie und -pädagogik auf den Religionsunterricht der Volksschule anzuwenden. Da er dies in systematischer Weise und in steter Fühlung mit dem bewährten Alten tut, muß er auch manches längst Gekausige sagen, wodurch nicht gerade immer die Aufmerksamkeit des geistlichen Lesers gefördert wird. Es wäre aber sehr zu bedauern, wenn die fleißige und höchst besonnene Arbeit aus diesem Grunde nicht nachdenkende und anwendende Leser fände. Möge sie für die andern Gebiete des Religionsunterrichtes Nachfolger erleben. Möchten uns nach solchen systematischen Untersuchungen auch unmittelbar praktische Anleitungen (etwa mit nachfolgender theoretischer Begründung), anfangend vom Tage der Eheschließung, geschenkt werden.

Köln a. Rh.

Johannes Lindworsky S. J.

Reilhacker, Martin: Jugendpflege und Jugendbewegung in München von den Befreiungskriegen bis zur Gegenwart. (Kultur und Geschichte. I.) 8° (236) München 1926, Bayerland-Verlag; geb. 4.20

Der stattliche Band strebt nach objektiver wissenschaftlicher Würdigung. Der erste Teil gibt einen guten geschichtlichen Überblick von den Kongregationen der Jesuiten im 15. Jahrhundert bis zu den jüngsten, nicht immer unpolitischen Zusammenschlüssen der Jugend. Die ganze einschlägige Literatur wird dabei zugänglich. Der zweite Teil bringt die Geschichte der Jugendpflege und Jugendbewegung in München als Typus und stellt dann die verschiedensten Richtungen objektiv dar: den katholischen Lehrlingschuh ebenso wie den evangelischen Verein christlicher junger Männer oder die israelitische Jugendpflege, den Handlungsgehilfenverband neben der proletarischen Jugendpflege, Wandervogel und Wehrkraftverein und alle die Neuschöpfungen, auch die weiblichen Verbände verschiedenster Art. So ist es für die weitesten Kreise brauchbar und wertvoll.

Amberg.

Franz Weigl.

Schneider, J.: Lebensweisheit für Deutsche, besonders Reichswehr und Volkzei. Mit 8 Abb. u. 28 Tab. 8° (144) Berlin-Charlottenburg 1926, Verlag „Offene Worte“; geb. 3.30

Eine ungemein wertvolle Arbeit. Nach einer die Zeitslage treffend schildernden Einleitung erläutert

Schneider kurz die drei Grundinteressen des Erwachsenen: Beruf, Ehe, Religion, behandelt dann Grundfragen der Lebens- und Weltanschauung, der sittlichen, nationalen, sozialen und religiösen Erziehung, um mit der Erörterung der Führerfrage zu schließen. Der Verfasser konnte seinen Ausführungen eine genaue Erhebung über die Gesinnungselemente männlicher Erwachsener im dritten Jahrzehnt bei vielen Hunderten von Angehörigen der Polizei und Armee zu Grunde legen und mit seinen ausgedehnten Erfahrungen in der Seelsorge und Bildungspflege im Felde, in Gefängnissen, Lazaretten und bei der Truppe auswerten. Die Arbeit steht auch auf bedeutender wissenschaftlicher Höhe nach den Grundsätzen der modernen psychologischen Forschung. Es ist mir keine Studie bekannt, die gleicherweise die seelische Gegebenheit dieses Personenzirkels schildern würde. In der psychologischen Grundlegung wie pädagogischen Deutung gehört das Buch zu den wertvollsten, die über Erwachsenen-erziehung und Grundlagen der Volksbildung geschrieben wurden.

Amberg.

Franz Weigl.

Geschichte. Politik.

Steinen, Wolfram von den: Vom heiligen Geist des Mittelalters. Anselm von Canterbury. Bernhard von Clairvaux. gr. 8° (X u. 308) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 15.—

Sovie! mir bekannt ist, gehört der (Pseudonyme?) Verfasser zum Stefan-George-Kreis, was, weil diese Leute „Form“ haben und wirklich „geistig“ eingestellt sind, nicht gegen ihn spricht, aber vielleicht eine gewisse selbstbewußt-prätentiose Art erklärt. Das vorliegende Buch, gedankenschwer und eigenwillig streng, ist nicht für die vielen; aber den Wenigen, die die geistige Energie aufbringen, seinen Gehalt sich zu eigen zu machen, bietet es reichen Gewinn — auch uns Katholiken. Es ist freilich im gewöhnlichen Sinne kein „katholisches“ Buch; und wohl selten setzt sich heutzutage ein Draußenstehender mit der Geisteswelt, die uns doch am nächsten liegen sollte, so ernsthaft und liebevoll auseinander; und bei einem Vergleich mit den noch immer bei uns üblichen und bei unserer bekannten geistigen „Bedürfnis- und Anspruchslosigkeit“ willig oder gar begeistert hingenommenen „Leistungen“ erhebt sich unwillkürlich der Wunsch, daß auch von berufener katholischer Seite einmal die betreffenden Probleme so unbefangen und so gewinnend in Angriff genommen werden möchten: selbst bei sonst hervorragenden katholischen Kennern der Scholastik, hat man immer wieder das Gefühl eines „apologetischen“ Einschlags, und dann wird man halt „verstimmt“, und mit der Wirkung ist es vorbei. W. von den Steinen betrachtet die von ihm als Exponenten des Mittelalters hingestellten Geister, den hl. Anselm von Canterbury, den hl. Bernhard, und ihren genialunglücklichen Gegenspieler Peter Abälard, absolut, so wie sie sind innerhalb ihrer Zeit, also losgelöst von der uns geläufigen Annahme einer inneren Entwicklung des christlichen Lehrgehaltes (für ihn gibt es „in diesem Sinne keine Geschichte des Christentums“), er setzt „Gestalt neben Gestalt“.

Ich gebe zu, daß er den „Glauben“ dieser Geistes-träger dogmatisch falsch erklärt, daß er das Credo ut intelligam unter willkürlicher Interpretation des Begriffs intelligere in das Gegenteil dessen verkehrt, was so ziemlich alle unsere katholischen Theologen von der Psychologie des Glaubensaktes und vom Glaubensbegriffe lehren; aber niemand wird ohne großen Genuß und innere Bereicherung verfolgen, wie er die Genesis und den Inhalt des „ontologischen Gottesbeweises“ darlegt, oder wie er den Wunderbegriff bei Bernhard entwickelt. Wir kommen da dem eigentlichen Mittelalter wirklich nahe; allerdings hätte der Verfasser seinen Titel auf das 10. u. 11. Mittelalter einschränken sollen: denn schon die Zeit eines Thomas von Aquin hatte nicht mehr das völlig Statische der Geisteshaltung des 11. Jahrhunderts. Nun müssen Katholiken kommen und uns die Vertreter des mittelalterlichen Geistes ebenso ehrfurchtsvoll und mit der gleichen adeligen Methode zeigen.

Sinzig a. Rh.

Johannes Rumbauer.

Stiebe, Friedrich: Deutschland und Europa 1890—1914. Ein Handbuch zur Vorgeschichte des Weltkrieges mit den wichtigsten Dokumenten und drei Karten. gr. 8° (VIII u. 246) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 4.—, geb. 5.—

Der Verfasser, bekannt durch seine Studie über Jäzwolsky, gibt hier auf 147 Seiten eine klare Übersicht der politischen Geschichte Deutschlands von 1890 bis 1914, die sich ganz auf die veröffentlichten Dokumente der deutschen Regierung stützt. Berücksichtigt werden die Dokumente der l'alliance franco-russe und die verschiedenen Memoirenwerke der letzten Jahre. Zur Vertiefung und Nachprüfung fügt er in einem besonderen Anhang 27 Nummern amtliche Dokumente hinzu. Den allmählichen politischen Wechsel in der Stellung der verschiedenen europäischen Staaten zu Deutschland veranschaulichen drei Karten. Obwohl sich der Verfasser um die größte Objektivität der Darstellung bemüht, scheint er doch die Politik Bismarcks in manchen Punkten zu günstig zu beurteilen, z. B. in der Frage des Berliner Kongresses (S. 8). Sehr anschaulich hat er die verschiedenen Annäherungsversuche Englands und ihre Motive herausgearbeitet. Doch erst nach Veröffentlichung aller englischen Dokumente werden wir hier klarer sehen. Ebensogut gezeichnet ist das allmähliche Sichhineinarbeiten der Diplomaten, besonders der deutschen, in eine Zwangslage, die zur Katastrophe führen mußte. Zur bequemen und anregenden Orientierung ist das Werk nicht nur für den Laien, sondern auch für den Fachmann geeignet.

Berlin-Charlottenburg.

Georg Hahn S. J.

Wolff, Helmuth: Geschichtsauffassung und Politik in Bismarcks Bewußtsein. gr. 8° (218) München 1926, R. Oldenbourg; 7.50

Zwischen geschichtlichem Denken und politischem Wollen besteht ein funktionelles Verhältnis. Wissenschaftlich sind diese verborgenen Beziehungen noch nicht genügend aufgeheilt. Wir begrüßen deshalb die Arbeit H. Wolffs, der diesem Problem bei einem Politiker größten Formats nachgeht. Damit setzt er die Untersuchungen Maria Fehlings über Bismarcks

Geschichtskennntnis fort oder, genauer gesagt, er erweitert und vertieft sie. Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß unser geschichtliches Erkennen und Werten nur ein Reflex unserer Gesamtpersönlichkeit ist, daß das Geschichtsbild mit der geistig-seelischen Grundhaltung eines Menschen im letzten irgendwie zusammenhängt. Die beherrschende Komponente in Bismarcks Wesen ist der Machtwille. Er ist das „Charakterzentrum“ Bismarcks. Machtentwicklung wird darum für Bismarck notwendig zum Sinn und Ziel der Geschichte. „Untrennbar ist in Bismarck Geschichtsauffassung und politischer Gestaltungswille vereint“ (57). Die Struktur seines Geschichtsbildes ist also wesentlich politisch. Nach seinen politischen Wertrichtungen formt sich sein geschichtliches Urteil. Für ihn als typischen Herrenmenschen ist der einzelne, der heldische Mensch, der Träger des geschichtlichen Lebens. Das Problem Freiheit und Notwendigkeit in der Geschichte hat auch ihm zu schaffen gemacht. Schließlich half er sich damit, daß er in den „realen Notwendigkeiten“, wie er sie sah, den Willen Gottes ausgebrüht fand. Den letzten Sinn der Geschichte sieht er im Staat, im Machtstaat Preußen. — An einer Reihe von Beispielen zeigt Wolff, wie Bismarck die Geschichte für seine politischen Zwecke dienstbar gemacht hat. Mittel dazu ist ihm die genetische Betrachtungsweise und die historisch-politische Analogie. Beide Anwendungsweisen werden primär durch die aktuellen politischen Absichten bestimmt. In diesem Umschmelzungsprozeß läßt sich die bewußt dialektische Umdeutung und die wirkliche historisch-politische Überlegung oft schwer unterscheiden. — Die kurzen Andeutungen über den Inhalt des Wolffschen Buches lassen kaum ahnen, in welch ein reiches geschichtsphilosophisches und ideengeschichtliches Gewebe die leitenden Linien dieser Untersuchung eingebettet sind. In den tiefgrabenden Analysen, den sorgfältig fundierten, überaus behutsamen Urteilen, in der sprachlichen Formulierung und überhaupt in der ganz neuen Gesamtschau spürt man den Einfluß Friedrich Meinesdes auf die heranwachsende Historikergeneration.

Reiße.

Ernst Laslowski.

Ludwig, Emil: Bismarck. Geschichte eines Kämpfers. (21.—44. Taus.) Mit 21 Abb. auf Taf. 8° (694) Berlin 1926, E. Rowohlt; 10.—

Zwischen Fachgelehrten und Künstlern wird in Deutschland ewig ein Schwert liegen. Und doch hat der Künstler Erkenntnisse, an die der Fachgelehrte nie zu rühren vermag. Die Gegenwart hat gelernt, zwischen intellektueller und biologischer Einsicht zu scheiden, vorab in der historischen Wissenschaft. Die höhere Wahrheit der künstlerischen Schau glüht viel weiter ins Volk als Kants Feindigkeit. Allerdings darf dann auch der Künstler nicht Historiker sein wollen im Sinn Kants. Er muß seinem inneren Bild treu bleiben. Emil Ludwig hat das in seinem dreibändigen „Goethe“ gekonnt. Schon „Wilhelm II.“ machte ihn unsicher. An „Bismarck“ hat er vergeblich seine Zauberformel vertan. Gewiß, auch der deutsche Jude hat nationales Gefühl, aber die uralte Weltkultur, die er in sich trägt, verbindet

ihn mehr mit der Welt als den geborenen Deutschen. Deshalb mußte „Bismarck“ mißlingen. Die schwere Erde, die diesem Riesen an den Stiefeln klebt, hält ihn zäh an der Scholle der deutschen Natur. Bismarcks Seele empfängt ihre Säfte aus der Heimat, nicht aus der Kultur. Darum bleibt der eiserne Kanzler auch zeitlebens ein Preuße, wird nicht einmal so ausgeweitet, daß er deutsches Wesen ganz zu fassen vermag. Darum aber sieht Emil Ludwig ihn auch in ganz falschem Licht. Er nennt ihn Kämpfer, eine Mischung aus Haß, Mut und Stolz, verkennt also das elementare Gefühl natürlicher Ethik, das in Bismarcks Adern zieht. An die ragende Größe dieser preußisch-deutschen Natur reicht dieser empfindsame Geist Emil Ludwigs nicht heran. Er umfliegt den Ruffhäuser, findet aber die Tore nicht. Man mag auch in diesem Buch staunen über die Belesenheit und die kühne Kombination des Verfassers. Zuletzt aber bleibt ein leerer Ton. Der Schatten versinkt, ohne daß er gesprochen hätte.

Düren.

Joseph Ludwig.

Bertram, Adolf Kardinal: Geschichte des Bistums Hildesheim. III. Bd. Mit 18 Taf. und 89 Abb. im Text. 4° (XVI u. 466) Hildesheim, Aug. 29; 27.—, geb. 30.—

Von einer ungewöhnlichen Arbeitskraft und Heimatliebe zeugt es, wenn Kardinal Bertram, längst fern seiner Ursprungsdiözese und nunmehr Inhaber eines der größten Stämme der Kirche, die von ihm vor einem Vierteljahrhundert begonnene Geschichte seiner schicksalsreichen, nach vieler Hinsicht bedeutungsvollen kirchlichen Heimat zu Ende (bis 1905) geführt und das Ideal einer modernen Bistums-geschichte vor die Augen nicht nur der theologischen Welt gestellt hat. Der Schlussband hat seine tiefgreifende Räsar in der Säkularisation (1803). In der vorausgehenden Periode hatte das immer von den benachbarten Herzögen von Braunschweig bedrohte Fürstbistum sich an ein mächtiges katholisches Fürstenhaus, die Wittelsbacher, angelehnt und nicht wenige Prinzen daraus zu Oberhirten ertoren. Die Aufhebung der weltlichen Herrschaft des Bistums konnte nach der geistlichen Seite hin nicht wesentlich schaden. Die bürgerlichen Bischöfe des 19. Jahrhunderts haben, trotz des hannoverschen Staatskirchentums, in Errichtung kirchlicher Anstalten, im Bau von würdigen Gotteshäusern und anderem Ansehnliches geleistet. Der Kulturkampf schlug auch der Hildesheimer Diözese manche schwere Wunden, die jedoch heute größtenteils vernarbt sind. Das Bistum des hl. Bernward kann man zu dieser auf allseitiger kirchlicher Kulturkenntnis aufgebauten Geschichte seiner Vergangenheit nur beglückwünschen.

Braunsberg.

Johannes B. Kissling.

Santifaller, Leo: Das Brigener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammenfassung im Mittelalter. 2 Bde. (Schlern-Schriften. 7.) gr. 8° (XII u. 566) Innsbruck, Univ.-Verlag Wagner; je 16.—

Der Verfasser hat trotz der schwierigen Verhältnisse eine gewaltige Arbeit geleistet. Mit Liebe ist er auch den kleinen, untergeordneten Fragen nach-

gegangen und hat so für das Ganze einen zuverlässigen Untergrund geschaffen. Soweit ich sehe, ist das statistische Material möglichst herangezogen; da und dort ließen sich Ergänzungen machen. Die historischen Ergebnisse des ersten Bandes gehen weit über die totalgeschichtlichen Verhältnisse von Orten hinaus. Was in den Abschnitten über Standesverhältnisse, Herkunft, Schul- und Bildungsverhältnisse der Domherren, ihren Anteil an der Diözesanregierung, über Benefizialfragen, das religiös-kirchliche Leben der Kanoniker usw. dargelegt wird, ist von allgemeinem Interesse. Dem Verfasser ist es gelungen, ein höchst interessantes Gesamtbild von der Stellung und den Aufgaben eines Domkapitels zu entwerfen. Man möchte wünschen, daß er auf diesem Wege fortfährt.

Freiburg im Breisgau.

Emil Göller.

Lebensbilder.

Federn, Karl: Richelieu. (Menschen, Völker, Zeiten. Bd. XVI.) Mit 1 Taf. u. 30 Abb. 8° (190) Wien, R. Röntg; geb. 6.—

Ein Buch, das der Laie mit Genuß zu Ende liest und das auch dem Fachmann Belehrung bietet. Ohnehin ist die deutsche Literatur über den genialen Kardinal und Staatsmann dürftig genug; sie ist, von B. Rommens neuer Spezialstudie über die elsässische und lothringische Politik Richelieus abgesehen, nicht wesentlich über das in Rantes Französische Geschichte Gefagte hinausgekommen. Was der Verfasser entsprechend dem Programm dieser Sammlung geschichtlicher Monographien erstrebt, Richelieu so zu behandeln, „daß zugleich seine Persönlichkeit, wie sie sich in der Wechselwirkung mit andern entwickelte, und die Zustände in Frankreich, wie er sie vorfand und umgestaltete, lebendig werden sollen“, ist ihm trefflich gelungen. Er hat uns ein bei aller Kürze vollständiges und zutreffendes Bild der Lage Frankreichs gezeichnet, aus dessen Rahmen sich die Gestalt des gewaltigen Staatsmannes lebendig hervorhebt. Der Mann ist richtig mit all seinen Vorzügen und Schwächen gezeichnet; auch seine politischen Handlungen. Über die rein religiöse Seite des Kapuzinerpaters Joseph wären in Bremonds klassischer *Histoire littéraire du sentiment religieux en France* (II 160 ff.) wichtige Aufschlüsse zu finden gewesen. Zu S. 22: Suarez hat nie den Tyrannenmord gelehrt. Gut ausgewählte Bilder unterstützen den stets interessanten Text.

Straßburg i. E.

Luzian Pfleger.

Babische Biographien. VI. Teil. 1902—1911. Hrsg. von A. Krieger. 1. u. 2. Heft. 8° (160) Heidelberg 1927, C. Winter; je 4.50

Die von dem Karlsruher Archivdirektor v. Weech gegründeten, später von der Babischen Historischen Kommission übernommenen Babischen Biographien, deren erste fünf Bände in den Jahren 1875, 1881, 1891 und 1905 herausgekommen sind, haben sich neben der Allgemeinen Deutschen Biographie eine achtungsvolle Stellung geschaffen und sind Vorbildlich geworden für andere deutsche Länder. Nach einundzwanzigjähriger Pause gibt nun A. Krieger einen

neuen Band heraus, von dem zwei (leider nicht alphabetisch geordnete) Lieferungen vorliegen. Wie die früheren Bände umfaßt er bedeutende Persönlichkeiten aus allen Kreisen des Landes, wenn auch ebenso wieder die Männer der Wissenschaft überwiegen. Es sind die Toten des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts, also eine heute schon ferngerückte Generation. Die Beiträge sind von sehr verschiedenem Umfang und Wert: 43 Biographien auf 160 Seiten, da bleibt für den Einzelnen nicht viel Raum. Neben gerundeten Lebensbildern stehen leider allzu viele, die kaum mehr als einen dürftigen Zeitungsnekrolog darstellen.

Die katholischen kirchlichen Kreise sind auffallend schwach vertreten; nur drei für das kirchliche Leben des Landes weniger bedeutungsvolle Priester sind bisher aufgenommen. Warten wir die nächsten Hefte ab!

Julius Dorneich.

Faustmann, Karl: Die Ritter des Heiligen Geistes. Unsere katholischen Bischöfe. Ein Volksbuch. Gedanken, Sitten, Stügen, Bilder. I. Bd. gr. 8° (VIII u. 432) Kitznach-Büdingen 1927, Verlag der Schönbücker; 9.—, geb. 10.50

Die Idee eines Volksbuches über den Episkopat der katholischen Kirche nach Ideal und Wirklichkeit ist gerade für unsere autoritätsfeindliche Zeit eine glückliche. Denn Bischof heißt Autoritätsträger, und in Verbindung mit dem demokratischen Element der Erlangbarkeit durch jeden wird der Episkopat tatsächlich zur Führerschaft der Besten. Gerade wegen der vielen Tagesgrößen im „demokratischen“ Zeitalter wird das Bedürfnis nach Bischöfen wachsen. Sogar ganz Ungebundene werden langsam für Autorität reif. Die geschichtlichen Abschnitte des Buches sind großenteils gut gearbeitet, doch sollte besonders in einem Volksbuch Wesentliches und Belangloses besser auseinandergehalten werden. Rudigers Weltbedeutung z. B. ist keineswegs ersichtlich. Schwierige historische Fragen, wie z. B. Kießs Persönlichkeit oder die Liquidierung des preussischen Kulturkampfes durch Leo XIII., bleiben besser weg oder müssen eingehender behandelt werden. Dem eigenartigen Buche viele Leser!

Linz a. D.

Karl Eder.

Kleid, Ludwig Heinrich: 33 alte Passauer. Kleine Bilder aus der Geschichte des Bistums Passau. gr. 8° (52) Passau 1927, Waldbauerische Buchhandlung; 2.70

Der bekannte Passauer Prälat bereichert die Heimatforschung mit einer historischen Miniaturensammlung, deren Wert der Kenner um so höher anschlagen wird, als reife Früchte der Familienforschung erst aus langjähriger, ganz eingehender Arbeit und besonderer Liebe zum Stoff zu erwachsen pflegen.

Linz a. D.

Karl Eder.

Volkskunde.

Bergmann, Karl: Deutsches Leben im Lichtkreis der Sprache. gr. 8° (XVI u. 230) Frankfurt a. M. 1926, W. Dieckhoff; geb. 4.20

Das Buch ist eine Vorarbeit zu einem vom Verfasser der Münchener Philologentagung im Jahre

1923 unterbreiteten Pläne der Schaffung eines kulturgeschichtlichen Wörterbuches auf deutschsprachlicher Grundlage. Das Gebotene zeigt, wieviel Kulturleben längst verwicener Zeiten im Wortschatz, in Lebensarten, Sprichwörtern des Gemeindeutschen und seiner Mundarten noch still weiterblüht, ohne daß man es beachtet und in seiner ursprünglichen Bedeutung versteht. Wir wünschen dem Buch einen Platz in der Bücherei aller Freunde unseres Volkstums; für Unreife ist es allerdings nicht bestimmt. Anguerkennen ist, daß ausdrücklich darauf hingewiesen wird, wie oft Nichtkatholiken aus Unverständnis Katholisches falsch beurteilen. Daher wird der Verfasser wohl in einer zweiten Auflage nicht anstehen, sein Urteil über die vorreformatorische Wertung der körperlichen Arbeit zu berichtigen (S. 51). Wie konnte die Kirche sie gering achten, die sie in den geistlichen Orden pflegte, die den Ränften ihre besondere Gunst bekundete, Ablässe z. B. für Bräudenbau verlieh, die Verehrung von Patronen als Heilige der verschiedenen Handwerke zuließ, die stets hinwies auf das Vorbild des arbeitenden Heilands, seiner Pflegeeltern, seiner Apostel, ganz im Geiste der Heiligen Schrift.

Münster i. W.

Simon Peter Widmann.

Klapper, Josef: Schleifische Volkstunde auf kulturgeschichtlicher Grundlage. („Schleifisches Volkstum“. Quellen und Arbeiten der Schleifischen Gesellschaft für Volkstunde, hrsg. von Theodor Siebs. Bd. I.) Mit 61 Bildern. 8° (384) Breslau, Ferd. Hirt; geb. 14.—

Die wissenschaftlichen Ergebnisse volkstundlicher Forschung praktisch nutzbar machen will dieses ausgezeichnete Werk, indem es in die Grundlagen und Urkräfte schleifischen Volkstums einen Einblick verschafft und so das Wertvolle wie die Schwächen der eigenen Volkstunde erkennen läßt. Mit selbständiger Methode, die sich von dem eingebürgerten, oft etwas äußerlichen Schema volkstundlicher Monographien fernhält, geht Klapper von den heutigen Erscheinungen des Volkslebens aus, um in historischer Betrachtungsweise die verschiedenen Schichten aufzudecken, wie sie einstweilen im Urboden eigener Volksgemeinschaft entstanden sind oder von der später entwickelten, kulturellen Oberschicht an die breitere Volksmenge abgegeben wurden. Klapper verfolgt stets die Gesehe, nach welchen diese Wandlungen und Entwicklungen vor sich gingen. Dazu gehört neben religionsgeschichtlichem Wissen eine kulturgeschichtliche Quellenforschung; zwei Forderungen, denen Klapper in seltener Weise gerecht wird. Er hat nicht nur die gedruckte, volkstundliche und geschichtliche Literatur Schlesiens durchgearbeitet, sondern viele handschriftliche Urkunden aus den Archiven herangeholt und kann so besonders für die Zeit des Spätmittelalters und der beginnenden Neuzeit ein lebendiges Bild der Volkskultur und des Volkslebens geben, um dann noch die Schilderungen der jüngeren Generationen hinzuzufügen. Besondere Hervorhebung verdient das Kapitel über Volksfrömmigkeit. Sehr gründlich ist ferner der Abschnitt über Siedlung und Recht, wo vor allem der Prozeß der Verschmelzung eingeborenen Slawentums und der im 13. Jahrhundert zugewanderten

deutschen Kolonisten aufgezeigt wird. Immer hat man den Eindruck, daß das ganze Volksleben, das materielle wie das geistige, erfasst wird. Eine Kultur- und Geistesgeschichte, eine Volksgeschichte des Schlesiens könnte man das Buch nennen. Die Ausstattung ist gebiegen; ein reichhaltiges Sachregister, Ortsregister, die wichtigsten Literaturangaben zu den einzelnen Abschnitten und 61 vortreffliche Bildtafeln sind schätzenswerte Beigaben.

Freiburg im Breisgau.

Johannes Münzig.

Elßaß-Lothringen. Ein Kalender 1926 und 1927. Straßburg i. Elß., Arc-Verlag.

Zwei Wandkalender von je etwa 70 hängenden Blättern nach Art der Abreißkalender, bei denen es aber schade wäre um jedes abgerissene Blatt. Beide Jahrgänge sind durchaus gleichwertig. Das Bildwert (Baudenkmäler, Landschaften, Porträts, Trachten, alte Buchillustrationen usw.), darunter prächtige farbige Steinbrude, ist erstaunlich mannigfaltig, mit Geschmack gewählt und mit guter Technik ausgeführt. Es gibt die ganze wechselvolle Schönheit, das alte und neue Kulturleben des ehemaligen Reichslandes wieder. Der Text steht auf derselben Höhe wie die Bilder. Für den redaktionellen wie für den künstlerischen Teil zeichnet der Maler und Dichter Henri Solven. Auch abgesehen von der idealen Tendenz, den Bemühungen Elßaß-Lothringens um die Erhaltung seiner völkischen Eigenart und seiner Muttersprache zu dienen, sind die Kalender nach Gehalt und Ausstattung überaus wertvolle Gaben.

Freiburg im Breisgau.

Peter Scherer.

Staats- und Rechtswissenschaft.

Holser, Olaf: Le pacte de la Société des Nations. Commentaires théorique et pratique. Préface de M. André Weiss. gr. 8 (XVI u. 622) Paris 1926, Editions Spes; 60 Fr.

Der schwedische Jurist, der bereits mit mehreren monographischen Arbeiten (über die Theorie des Gleichgewichts, über den Opiumhandel, über die friedliche Lösung der internationalen Streitigkeiten usw.) hervorgetreten ist, bietet hier einen umfassenden Kommentar zur Völkerbundsfassung. André Weiss, der Vizepräsident des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag, hat eine empfehlende Vorrede geschrieben, die durch die Stellungnahme zum Wesen des Völkerbundes bemerkenswert ist. Wir besitzen seit Jahren einen mit großem Fleiß und mit Sachkunde verfaßten deutschen Kommentar über „Die Satzungen des Völkerbundes“ (2. Auflage) von W. Schüdning und H. Wehberg. Auch die vorläufige Bilanz, die B. W. v. Bülow („Der Versailler Völkerbund“, Stuttgart 1923, W. Kohlhammer) gezogen hat, ist eine wissenschaftliche Leistung von bleibendem Wert. Neben diesen beiden Führern wird man für etliche Einzelfragen auch das Buch des francophilen Schweden nicht ohne Nutzen zu Rate ziehen können, obwohl es eine ausgiebige Heranziehung der großen deutschen Völkerbundliteratur vermissen läßt. Bezeichnend für die politische Einstellung Holzers ist die Behauptung, die österreichische Anschlußbewegung

sei eine Bedrohung der Sicherheit Europas, eine denkbare schwerste Bedrohung für den Frieden Frankreichs, ferner seine Billigung der Behandlung der obereschlesischen Frage. Einzelne Artikel, wie z. B. Artikel 21 (Monroedoktrin!) hätten eine eindringendere Erläuterung verdient. Leider fehlt auch ein Sachregister.

Lübingen.

Heinrich Bohl.

Kabbruch, Gustav: Der Mensch im Recht. Heidelberger Antrittsvorlesung. (Recht und Staat in Geschichte und Gegenwart. 46.) gr. 8^o (18) Tübingen 1927, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 1,60

Diese kleine, dem Reichsjustizministerium zur Feier seines fünfzigjährigen Bestehens gewidmete Schrift des früheren Reichsjustizministers und jetzigen Professors an der Universität Heidelberg geht von dem Gedanken aus, daß nichts so entscheidend für den Stil eines Rechtszeitalters ist wie die Auffassung vom Menschen, an der es sich orientiert. Kabbruch skizziert das Bild vom Menschen in den verschiedenen Rechtszeitaltern, im mittelalterlichen, im polizeistaatlichen und im liberalen Recht. Eine neue Auffassung vom Menschen im Recht ist im Anzuge, eine juristische Zeitenwende bereitet sich vor. Der Mensch im Recht ist nicht mehr das isolierte Individuum, sondern der Mensch in der Gesellschaft, der Kollektivmensch.

Lübingen.

Heinrich Bohl.

Kley, J., u. Hans Schneider: Die Kriminalpolizei. Bd. 1 u. 2 (In einem Bd. geb.) gr. 8^o 1: J. Kley: Verbrechertunde und Strafrecht mit Kommentar zum Strafgesetzbuch und zur Strafprozeßordnung. (VIII u. 530) — 2: Hans Schneider: Kriminaltaktik und Kriminaltechnik. Mit mehr. Abb. im Text. (292) Lübeck 1927, Deutscher Polizeiverlag; geb. 19.—

Das vorliegende Werk stellt sich die Aufgabe, Kriminal-Polizeibeamte in das ganze Gebiet ihrer Wissenschaft einzuführen, dem angehenden Beamten ein Kompendium zum eingehenden Studium, dem Beamten im Dienst durch das ausgezeichnete Schlagwörterverzeichnis ein Nachschlagewerk für die täglichen Vorkommnisse des Dienstes an die Hand zu geben. Bei diesem weitgesteckten Ziele muß sich daher das Werk mit der Verbrechertunde, der Kriminaltechnik und dem Strafrecht in der weitesten Bedeutung des Begriffes befassen. Diese Aufgaben lösen die beiden Verfasser in glänzender Weise. Wer auf diesem oder dem ähnlichen Gebiet des Strafvollzugs Ausbildungskurse zu leiten hat, kennt die Schwierigkeiten, welche darin liegen, systematischen, erschöpfenden Überblick über den einschlägigen Stoff zu geben, ohne sich dabei zu sehr in Einzelheiten zu verlieren. Besonders gelungen sind die Abschnitte über Gerichtsverfassungsgesetz, Strafprozeßordnung und Strafgesetzbuch. Für eine Neuauflage des Werkes mag in diesem Zusammenhang bemerkt werden, daß es wünschenswert ist, daß die erläuternden Anmerkungen zu den einzelnen Paragraphen des Strafgesetzbuches sich im Druck ähnlich unterscheiden, wie es im Abschnitt über die, im Gegensatz zum Strafgesetzbuch, nur auszugsweise wiedergegebene Strafprozeßordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz geschehen ist. Wertvoll ist auch der in ähnlichen Werken

meist übergangene Abschnitt über die psychologische Seite der Kriminalität. Nicht nur fachliches Interesse hat die fließend geschriebene „Kriminaltaktik und Kriminaltechnik“ mit ihren zahlreichen Abbildungen im zweiten Buche.

Groß-Strehlitz.

Alfred Adamiech.

Volkswirtschaft. Soziales.

Grungel, Joseph: Die Lehre vom Volksreichtum. gr. 8^o (IV u. 166) Wien 1926, Bölder-Plöcher-Verlag; 5,60, geb. 8.—

Die Frage nach dem Volksreichtum führte zur Begründung der Volkswirtschaftslehre und ist daher auch heute noch der beste Ausgangspunkt für grundsätzliche nationalökonomische Untersuchungen. In drei Teilen behandelt Grungel die Frage, indem er das Wesen des Volksreichtums, seine Grundlagen und die Produktionsfaktoren untersucht. Unter Volksreichtum versteht er die gedankliche Zusammenfassung aller Reichtümer im Lande. Zu beeinflussen ist dieser Volksreichtum durch Förderung der Produktivität der Einzelwirtschaften. Besonders wertvoll sind die Ausführungen über die Unternehmung als privatwirtschaftliche Organisation der Produktion durch zweckmäßige Verbindung der Produktionsfaktoren Arbeit und Kapital. Der Verfasser bietet eine kurze, klare Einführung in die Hauptprobleme der Nationalökonomie.

Freiburg im Breisgau.

Franz Keller.

Kenz, Oskar: Die Lösung der Arbeiterfrage durch die Macht des Rechts. gr. 8^o (184) Luzern 1927, Räder & Co.; 4 Fr.

Da die Arbeiterfrage nicht nur eine wirtschaftliche Seite hat, sondern die tiefsten Lebensrechte des Menschen berührt, ist es sehr zu begrüßen, daß auch der Moralthologe sich um die Aufhellung derselben bemüht. Kenz sucht der Lösung näher zu kommen durch eine scharfe Herausarbeitung der naturrechtlichen Grundlage des Arbeitsverhältnisses. Er faßt es als ein Dienstverhältnis, das über das reine Vertragsverhältnis weit hinausgreift, indem es den Arbeiter zu Gehorsam und Pietät gegen den Unternehmer, diesen aber zur Fürsorge für den Arbeiter verpflichtet. Aus diesem Grundverhältnis heraus nimmt er dann zu einzelnen Fragen Stellung. Der Tauschwert der Arbeit, wie aller Güter überhaupt, wird bestimmt durch die „allgemeine Schätzung“ des Volkes. Der Arbeiter hat kein natürliches Forderungsrecht auf den absoluten Familienlohn, dagegen einen Anspruch auf den individuellen Fürsorgelohn, der dann in Kraft treten muß, wenn der Tauschlohn für einen bestimmten Arbeiter etwa wegen zu großer Kinderzahl nicht mehr hinreicht. Dieser ist aber kein Forderungsrecht, sondern wird bebingt durch die Fürsorgepflicht des Unternehmers.

So aner kennens wert das starke soziale Gefühl ist, das das Buch erfüllt, so zurückhaltend wird man im einzelnen sein müssen. Die „allgemeine Schätzung“ (aestimatio communis) als bestimmender Faktor für den Tauschwert des Lohnes wird überschätzt und galt selbst bei den stabileren Wirtschaftsverhältnissen des

Mittelalters den Theologen nur als Regel. Die Gewinnung einer solchen begegnet zudem bei der Unübersichtlichkeit der heutigen Wirtschaft den größten Schwierigkeiten. Man wird also nach wie vor um die Lohnkämpfe nicht herumkommen, und der Verfasser anerkennt wohl deswegen auch die Gewerkschaften, lehnt aber den Streik ab, so daß wir wieder vor der bekannten Mauer stehen. Der Schwierigkeiten seines Fürsorgelohnes ist er sich bewußt, ohne sie ganz entkräften zu können. Das Buch leidet an dem Mangel, daß es zu wenig auf die Gegebenheiten der heutigen Wirtschaft Rücksicht nimmt.

Freiburg im Breisgau.

Georg Schall.

Urban, Alfred: Staat und Prostitution in Hamburg vom Beginn der Reglementierung bis zur Aufhebung der Kasernierung (1807—1922). Mit einem Vorwort von H. Laun. gr. 8^o (148) Hamburg 1927, C. Behre; 6.—

Der Kampf gegen die soziale Krankheit der Prostitution ist eine Forderung der Selbsterhaltung der bürgerlichen Gesellschaft. Aus der geschichtlichen Betrachtung seiner Gestaltung in einem der bedeutendsten Verkehrszentren Deutschlands, die in der vorliegenden Schrift mit reichem Quellenmaterial geboten wird, können wir lernen, wie unzureichend die Polizeimaßnahmen allein im Kampf gegen ein solch furchtbares soziales Übel sind. Viel umfassendere soziale Maßnahmen müssen getroffen werden, denn hier gilt es wie auch sonst in der Heilbehandlung: nicht die Symptome, sondern die Ursachen der Krankheit zu beseitigen.

Freiburg im Breisgau.

Franz Keller.

Naturwissenschaft.

Der Heimatforscher. Herausg. von Walther Schoentgen. 8^o Breslau 1926, F. Hirt; geb. je 3.—
Fried, Kurt: Das Pflanzenkleid der Heimat. Mit 14 Abb. im Text. (84; 16 Taf.) — Mielke, Robert: Die Siedlungen der Heimat. Mit 34 Abb. u. 1 Karte. (88).

Unsere Zeit der umwälzenden Erfindungen, der raffiniert durchachten Maschinen gefährdet mehr als jede vorhergegangene die Güter der Heimat. Wo ein Gewinn möglich erscheint, werden die Naturkräfte genützt, die Bodenschätze ausgebeutet, die Landschaft verändert und Tiere und Pflanzen verdrängt. Gleich diesen natürlichen Gegebenheiten ändern sich zwangsläufig auch die Werte der Kultur, denn ihre Schöpfer und Träger, die Menschen, können sich zum größten Teil nur behaupten, wenn sie den neuen Bedingungen folgen. Dabei wandeln sich oder gehen verloren die Sitten und Bräuche, die Mundarten und Lieder, die Formen der Siedlungen, das Kunstschaffen u. a. Mit diesen bedrohten Heimatgütern versiegt aber eine Kraftquelle, die nicht allein ästhetische und künstlerische, sondern auch soziale und wirtschaftliche Bedeutung hat. Zu ihrer Erhaltung und Pflege ist heute die wissenschaftliche Bearbeitung dringend notwendig geworden. An dieser Aufgabe kann sehr wohl der gebildete Laie mitarbeiten und dazu will „Der Heimatforscher“ dienen mit seinem Programm: „allen die an der Erforschung von Natur- und Kulturgeschichte der Heimat in selbsttätig schaffender Arbeit

mitzuwirken bereit sind, die erforderliche Anleitung und Beratung zu erschließen.“

1. Der Titel des Büchleins ist irreführend, denn nicht, wie man erwartet, wird das Pflanzenkleid der Heimat geschildert und erklärt, sondern eine Anleitung zum Betreiben von Standort- und Vegetationsstudien geboten. Es wird gezeigt, wie man die Standortbedingungen feststellt, die Pflanzenbestände abgrenzt und aufnimmt und die Gesellschaftsfolgen beobachtet. Kurz sind auch die pollenanalytische Arbeitsmethode zur Feststellung der Vegetationsgeschichte und das Wesentliche über „phänologische Beobachtungen“ behandelt. Ein „Schriftenverzeichnis“ führt die wichtigsten Werke zum Weiterstudium an.

2. Auf 80 Seiten können natürlich nur einige der Hauptfragen der Siedlungsforschung angeschnitten werden. „Die Grundlagen der Siedlung“ und „Die Wirtschaft“ streifen die einleitenden Kapitel. Die folgenden Ausführungen über „Die Methode der Siedlungsforschung“ beschränken sich auf Sprachdenkmäler, Flur- und Ortspläne, Urkunden und Platz- und Straßennamen. Den Hauptteil nehmen ein „Die dörflichen Siedlungsformen“ und „Die städtischen Siedlungen“. Der knappe Umfang hat leider kein tieferes Schürfen zugelassen; manche Unrichtigkeiten fallen unangenehm auf.

Freiburg im Breisgau.

Josef Schmid.

Länder- und Völkerkunde.

Schmidt, Walther: Geographie der Welt-Handels-güter. 2 Teile. (Jedermanns Bücherel. Abt.: Erdkunde.) 8^o I: Kraftquellen und mineralische Industriegüter. Mit 52 Karten und Diagrammen im Text. (116) — II: Pflanzliche und tierische Nahrungs- und Industriegüter. Mit 62 Karten und Diagrammen im Text. (128) Breslau, Ferd. Hirt; geb. je 3.50

Eine vorzügliche Arbeit, die in klarer und überzeugender Form die vielfältigen Beziehungen zwischen den Hauptgütern des Welthandels und den geographischen Verhältnissen darlegt. Zahlreiche, geschickt ausgewählte Schaubilder und Rärtchen erleichtern das Verständnis und den Überblick. Gelegentliche Unstimmigkeiten und Widersprüche sollen den Gesamteindruck nicht beeinträchtigen. Ein schwacher Punkt, besonders bei den sonst dankenswerten Ausblicken in die Zukunft, ist der Umstand, daß sich der Verfasser dabei auf die Ziffern für 1922 und 1923 stützen mußte, die als Übergangsjahre von zweifelhaftem Wert und auch zum Teil schon von den Zahlen für 1924 überholt sind. Bei solch unsicheren Grundlagen ist das Prophezeien eine mißliche Sache, wie Schmidt gelegentlich selbst zugesteht. Freiburg im Breisgau. August Schlatterer.

Richey, Georg: Italien und wir. Eine Italienreise. Mit 24 Bildern, darunter 18 nach neuen Aufnahmen von Kurt Hiebscher. 8^o (246) Dresden 1927, C. Neßner; 7.—, geb. 9.—

Es ist notwendig, die Distanz von dieser Gemeinschaft des „Wir“ mit aller Deutlichkeit zu betonen. Nach einer etwas umständlichen Einführung verläuft der Wanderweg von Florenz nach dem Süden; von Neapel über Rom, Assisi und Venedig wieder heim. Dem Verfasser ist es in deutlichem Ernste um das

Höchste zu tun, nicht um Impressionen, sondern um Leben der Seele und um Bereicherung des Seins. Er durchwandert das Mutterland unserer Kultur und lehrt als ein Bekräftigter der eigenen Art wieder zurück. Der düstere Schatten Dostojewski begleitet ihn in das Land der heiteren Fülle und reißt sich in der schauerlichen Gestalt des Großinquisitors auf. Man ahnt, was dabei herauskommen wird. Der bisherige Geschichtsbegriff der Renaissance wird scharf abgetan. Sie ist ihm nur Hoffunft, eine servile Begleiterscheinung des Kapitals und der Dekadence. Den Renaissance-Malern (besonders Raffael!), die nichts als Sinnlichkeit könnten, gilt die ethische Entwertung dieses Umwerter. Mit einem vagen christlichen Ethos ist's aber noch nicht getan. Ohne Zweifel liegen im christlichen Ethos Berechtigung und Auforderung zur Kritik an einer heidnischen Renaissance. Trotz seiner Berufung auf Kierkegaard und auf Dostojewski scheint aber der Verfasser keineswegs so unbedingt zum Christentum zu stehen wie jene beiden Gewährsmänner. Er sieht in ihm vielmehr nur eine Durchgangerscheinung und hofft auf einen neuen Stern von Bethlehem, der über den Trümmerhaufen Roms (gemeint ist wohl das Papsttum) aufgehen soll. Sein antikapitalistischer Instinkt verführt ihn dazu, auch im Papsttum ein kapitalistisches Gebilde zu erkennen. Das Buch ist nur scheinbar eine Revision der herkömmlichen Sehart. In Wirklichkeit kommt es den germanischen Instinkten viel mehr entgegen, als die Oberfläche ahnen läßt. Es ist der prompte und adäquate Ausdruck eines gewissen antirömischen Affekts, auch wenn er hier nicht von einem engen „Nationalismus“ ausgeht. Das Werk ist „den deutschen und italienischen Völkern, auf dem Wege zur gegenseitigen Verständigung“ gewidmet. Das katholische Italien wird aber den germanisch-slawischen Verfasser noch weniger verstehen, als er es verstanden hat.

München.

Georg Mönius.

Verf., Heinrich: Capri. Dichtungen. Bilder von Elise Seifert. 8° (66; 60 Lichtdrucktaf.) Dresden 1927, W. Jek; kart. 8.—, geb. 10.— u. 20.—

Das Buch besteht aus zwei Büchern: aus einer Anzahl kurzer Kapitel, die Heinrich Verch „Dichtungen“ heißt, und aus sechzig Lichtdrucktafeln von Elise Seifert. Wären diese zwei Büchlein getrennt zu haben, so wäre mir das letztere lieber. Capri ist selbst ein Gedicht; es mag einen Dichter wie Verch leicht begeistern. Gewiß hat Heinrich Verch gefühlt, daß jeder Satz über Capri zum Hymnus wird und auch die Prosa sich mit dem Blute der Dichtung füllt. Trotzdem kommt mir der Ausdruck „Dichtungen“ in Anbetracht manches Gegenständlichen, Ungeformten und Fluorhaften bedenklich vor. Anderes hinwiederum hat Duft und Farbe capressischer Landschaft und den Klang sirenischer Lodung. Das Büchlein weist eine feine Ausstattung auf.

München.

Georg Mönius.

1. Bregne, Marc. R.: Südafrika die Zukunft. Mit 40 Kunstdrucktaf. u. einer Karte. gr. 8° (VIII u. 242) Berlin 1926, Morawe & Scheffelt; 9.—, geb. 14.—

2. Goußen, Hermann: „... und ich weine um dich, Deutsch-Afrika.“ Mit 10 Kohlezeichnungen von H. A. Schendorn. 8° (212) Stuttgart 1927, Strecker & Schröder; geb. 7.—

3. Müller, Otto: Rings um den Tschertcher. Wanderschaften in Abessinien. Mit zahlr. Abb. 8° (188) Hannover 1927, Selbstverlag des Verfassers; geb. 4.50

4. Goussard, Paul Curt v.: Von entlegenen Pfaden. Afrikanische Skizzen. Mit 93 Abb. nach photographischen Aufnahmen des Verfassers und 28 Zeichnungen von Karl Wagner. 8° (XII u. 170) Berlin 1927, P. Parey; geb. 9.—

1. Der Verfasser ist bestrebt, die vielfach bei uns noch sehr falschen Vorstellungen über Südafrika richtigzustellen. Seine Reise führt ihn über unsere frühere Kolonie Deutsch-Südwest-Afrika zunächst nach Kapstadt, einem interessanten Sammelpunkt aller Rassen, aber doch von ausgeprägt englischem Wesen, das im Innern der Kapkolonie dem typisch südafrikanischen Platz machen muß, das sich aus einer Verbindung von holländisch-holländischen und deutschen Elementen ergibt. Allgemeine Umgangssprache ist „Afrikaans“ mit flämischen Anklängen. Wir erfahren mit Überraschung, daß es eine Reihe von Universitäten gibt, mit Lehrstühlen für afrikanische Literatur, Sprache und Geschichte. In zahlreichen alten deutschen Niederlassungen trifft man noch unverdorbenes Deutschtum. Überall steht der Deutsche in Ansehen, und niemand zweifelt an dem Aufstieg des Deutschen Reichs. Der Reiselweg geht quer durch die Union, vorbei an den Schlachtfeldern des Burenkriegs, an den weltbekannten Diamantenfeldern von Kimberley und der mächtig aufstrebenden Goldstadt Johannesburg. Wir erfahren viel Interessantes über dortiges Leben, Kampf um deutsche Eigenart, Schulwesen, politische Bestrebungen usw. In den Schlußkapiteln bespricht der Verfasser eingehend die Kultur- und Massenprobleme Südafrikas sowie die Aussichten für Auswanderer dahin. Die Illustrierung ist gut, nur der Stil des Buches, vor allem der ausschließliche Gebrauch des „Präsens“, wirkt trocken und ermüdend.

2. Ein seltsamer Titel! Aber wer diese meisterhaften Skizzen liest, muß den Schmerz des Mannes verstehen, der in langen Jahren innigsten Verkehrs mit Natur und Bewohnern dieses Landes dort seine Heimat gefunden hat. Von unwiderstehlichem Reiz und seltener Plastik sind diese Schilderungen afrikanischer Menschen und afrikanischen Lebens. Wir empfinden den Märchenzauber des morgendlichen Urwaldes, blicken über die grenzenlose, von Wild aller Art belebte Steppe und träumen am Lagerfeuer nach dem glutheißen Tagewerk von der Jagd! Atemlos folgen wir den schauerlichen Jagderlebnissen, die sich im Dürster des Urwaldes oder im unburchbringlichen Busch der Steppe abspielen. — Ein Buch, das keinen Leser teilnahmslos lassen wird. Einige erotische Partien machen es für die Jugend ungeeignet.

3. Der Titel ist diesmal weniger glücklich; wer weiß etwas vom Tschertcher? Aber ein außerordentlich interessantes Buch. Der Tschertcher ist ein mächtiges Gebirgsmassiv in Abessinien, und der Verfasser hat dieses allgemein recht wenig bekannte Land aufgesucht, um von dort eine Somali-Karawane und heimische

Tiere nach Deutschland zu bringen. Mit erstaunlicher Anschaulichkeit und Lebendigkeit schildert er das sonnenglühende Land mit seinen verschiedenen Völkern, die, dicht beieinander wohnend, doch in Sitten und äußerer Erscheinung oft himmelweit verschieden sind: Die arbeitsscheuen Amharen, fleißigen Gallas, blutgierigen Danakils, kriegerischen Issas und Somalis. Mit bewundernswerter Beobachtungsgabe zeichnet er alle interessanten Züge des Volkslebens ebenso, wie die seltsamen Erscheinungen in Flora und Fauna. Wir erfahren die merkwürdigsten Dinge — z. B., daß als Zahlungsmittel gleichzeitig alte österreichische Taler, Patronen und Salzsteine dienen! Welche Schwierigkeiten mit der Anwerbung der Somalileute verbunden waren, mit welchen Eifersüchteleien anderer Stämme, ja selbst Bedrohungen seines Lebens der unerschrockene Verfasser zu kämpfen hatte, ist von größter Spannung. Und dann der Tierfang! Alle die Löwen, Hyänen, Affen, Schlangen, Antilopen, Vögel usw. mußten ja unverletzt gefangen und unter unsäglichem Mühen nach dem oft drei bis vier Tagemärsche entfernten Sammelplatz gebracht werden. Eine Herkulesarbeit! Jede Zeile des Buches ist interessant. Nur eine, wenn auch noch so einfache Kartenskizze wäre erwünscht. Das prächtige Buch hätte eine bessere Ausstattung verdient.

4. Häßliche Jagdgeschichten mit guten Bildern.
Garmisch. Wilhelm Steiniger.

Dombille-Gife, Charles W.: Unter Wilden am Amazonas. Forschungen und Abenteuer bei Kopffägern und Menschenfressern. Mit 36 Abb. und 6 Karten. gr. 8° (270) Leipzig 1926, F. A. Brodhaus; geb. 15.—

Der Verfasser ist ein Mann der Presse, der von den großen Strömungen aus an verschiedenen Einbruchstellen in die entlegenen Urwälder Brasiliens vordrang, aber leider nur mit ungenügenden Mitteln an Zeit und Geld und fast ohne Kenntnis der Umgangssprachen. So ist es verständlich, daß die Ergebnisse seiner Forschungen recht bescheiden, vielfach sogar zweifelhaft sind und meist nicht über Schilderung einzelner Gebräuche hinausgehen. Die Anschaulichkeit leidet an einem oft gezwungenen, nicht selten unverständlichen Deutsch, wird aber durch die guten Bilder erhöht.

Freiburg im Breisgau. August Schlatterer.

Kunst.

Pinder, Wilhelm: Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas. 8° (164; 29 Abb.) Berlin 1926, Frankfurter Verlags-Anstalt; 6.50, geb. 9.—

Wölfflin und Pinder folgen einander nach auf dem Münchner Lehrstuhl der Kunstgeschichte. Man wird deshalb gerade in Vaidentreisen gern die kunstgeschichtlichen Grundbegriffe Wölfflins Pinder gegenüberstellen. Pinder ist sich zwar mit Wölfflin darüber einig, daß „nicht alles zu allen Zeiten möglich ist“ und daß die Einheit der geistigen Lebensvorgänge Europas die Völkergrenzen überquert, geht aber als Schüler von Schmarjow andere Wege, auf denen seine geistige Verwandtschaft mit der dritten

großen Persönlichkeit der Kunstgeschichte, mit Max Dvorák, offenbar wird. Pinder wirbt für eine Kunstgeschichte nach Generationen „als weitere, aber nicht einzige Möglichkeit geschichtlichen Sehens“, um dabei bis zu einem gewissen Grad zu einer Rehabilitierung der in letzter Zeit Mode gewordenen anonymen Kunstgeschichte zu kommen. Die Determiniertheit der kunstgeschichtlichen Erscheinung hat vor ihm vielleicht noch keiner so überzeugend darzutun vermocht, und deshalb kommt er auch den lebendigen Quellen des Werdens näher als mancher andere. Das Buch ist ungemein suggestiv geschrieben, sodaß man dem Verfasser zunächst willig Gefolgschaft leistet; erst bei reiferem Überlegen stellen sich doch mancherlei Bedenken ein, die aber lebhaft in einer Fachzeitschrift erörtert werden könnten. Das Buch ist nicht immer leicht lesbar, zumal für den Laien; aber auch für diesen wird es etwas Befriedigendes haben, in so eindringlicher Form vorgeführt zu bekommen, wie die einzelnen ganz großen Meister der Kunst innerhalb deutlich ablesbarer Geburtsjahren stehen und wie sie auch die stilgeschichtliche Kraft von Generationsfolgen haben. Wenn dem Buche Pinders vielleicht auch nicht die universelle Bedeutung von Wölfflins „Grundbegriffen“ zukommt, so bedeutet es doch einen gewaltigen Fortschritt innerhalb des geisteswissenschaftlichen Erkennens.

München.

Ernst R. Stahl.

Wölfflin, H.: Renaissance und Barock. Eine Untersuchung über Wesen und Entstehung des Barockstils in Italien. Bearbeitung und Kommentar von Hans Riese. 4. Aufl. Mit 178 Abb. gr. 8° (XVI u. 838) München 1926, F. Brudmann; 12.—, geb. 16.50

Das Zentralproblem der Kunstgeschichte ist der Stilwandel. Das begriffliche Denken hierüber hat mit dieser Schrift, die den Übergang von der Renaissance zum Barock behandelt, zuerst einen Weg eingeschlagen, der heute noch der gangbarste zu sein scheint. Was das Buch im Reim enthält, hat Wölfflin selbst in zwei Werke auseinandergebreitet: „Die Klassische Kunst“ (1899) und die „Grundbegriffe“ (1915), in denen sich die beiden historischen Zeitalter nochmals mit dem vollen Aufgebot ihrer geistigen Hilfskräfte gegenüberstehen. Der Herausgeber hat am ursprünglichen Text nur das sachlich Notwendige geändert, dafür die zeitgemäßen Ergänzungen zu einem Kommentar verarbeitet, der in vier Artikeln den Subjektivismus, Material und Farbe, die Stadtanlage und die Peterskirche behandelt. Während Wölfflin als nächstliegenden Grund für den Umschwung von der Renaissance zum Barock das neue Formgefühl bezeichnet, das sich im Körperideal der darstellenden Kunst offenbart, bildet heute das Forschen nach den geistesgeschichtlichen Grundlagen des Stiles den eigentlichen Kern des Barockproblems. Die Verknüpfung von Form und Geist führt demnach zu einer Ergänzung der Lehre Wölfflins, die das religiöse und künstlerische Leben des Barock unter der Herrschaft der Erlösungsidee zeigt. Wie in diesem Kernpunkte so bringt der Kommentar Rises auch in andern Teilen den behandelten Stoff in lebendige Beziehung zum heutigen Stande der Forschung

und schenkt damit der deutschen Kunstkritik von neuem das kostbare Werk des verehrten Altmeisters. Maria-Luach. Adalbert Schippers O. S. B.

Benard, Ernst: Das ewige Antlitz. Eine Sammlung von Totenmasken. Mit einem Geleitwort von Georg Kolbe. Mit 6 Textabb. gr. 8° (XLIII; 112 Taf. u. 75 S. Anm.) Berlin 1927, Frankfurter Verlags-Anstalt; geb. 15.—

Ein erschütterndes Buch! Man spricht von der Majestät des Todes, und tatsächlich ist über diese Masken, die von bedeutenden Menschen unmittelbar nach deren Hinscheiden abgenommen sind, eine Verklärung ausgebreitet, die rührt und ergreift. Nicht immer kommt die „Idee“ des individuellen Menschen so unmittelbar zur Erscheinung, wie beispielsweise in der Totenmaske Napoleons. Hier scheinen alle Schladen abgefallen, nicht der gefangene, leberbrante, mit sich und der Welt zerfallene Verbannete auf St. Helena erscheint, sondern ein durchgeistigter, griechischer Heldentypus. So begreift man das Wesen des Heroen besser als auf allen Malereien und Abbildungen des teils deformierten, teils sentimentalisierten Lebenden. Unter den 112 Tafeln des Buches gibt es noch eine große Reihe, die nach irgend einer Seite hin bligartig den Charakter des Mannes erhellen. Vielleicht nicht immer den gewohnten. Bei dem Totenabbild Clemens Brentanos sieht man nicht mehr den romantischen, jugendlich übermütigen und launenhaften Dichter, sondern den „ästhetisch-priesterlichen“ Menschen, der die Aufzeichnungen der Nonne von Emmerid geschrieben hat. Vielleicht war das sein eigentliches und innerliches Wesen.

Der Verfasser zeigt in der Einleitung, wie die Totenmaske ursprünglich nur für Fürsten und besonders Hochstehende bestimmt war — als ein Teil der „effigies“, d. h. einer Wachsfigur, die, nach dem Bilde des Verstorbenen geformt, in der „chambre ardente“ bei den langdauernden Bestattungsfeierlichkeiten aufgestellt wurde. Die Formung einer Totenmaske zum Zwecke der Erinnerung auch an Private ist erst ein relativ neuerer Gebrauch. Benard hat sehr sorgfältig und doch in künstlerischer Weise alles Material zusammengestellt. Auch seine Anmerkungen zu den einzelnen Persönlichkeiten sind knapp, treffend und auf einer großen kulturellen Kenntnis ruhend. Die Ausstattung des Buches (insbesondere der Tafeln) ist vorzüglich.

Freiburg im Breisgau. Walter Friedländer.

Dergh, Augusta v.: Maria, die Königin des Rosenkranzes. Eine Ikono-graphie des Rosenkranzgebets durch zwei Jahrhunderte deutscher Kunst. 8° (96; 82 Abb.) Augsburg, V. Hilser; geb. 5.—

Das Buch stellt eine wertvolle Gabe für die ikonographische Wissenschaft dar. Auch in der Geschichte des Rosenkranzgebets ist die Verfasserin wohlbevandert und gibt uns unter Benutzung der neueren Forschung eine klare Übersicht der geschichtlichen Entwicklung der Gebetsform. Nur will es mir nicht einleuchten, daß die Verehrung Marias unter dem Titel der Rosenkranzkönigin an die Wormser Sage von Kriemhilds Rosengarten anknüpfte; denn ich kann nicht finden, daß diese Idee in der deutschen

Volksseele „unsterblich“ fortlebte. Sie hatte sich allerdings rein lokal in Worms erhalten, und Kaiser Max rief sie unter dem Einfluß der damals aufkommenden Altertumswissenschaft zu neuem Leben. Richtig ist, daß Dürer auf seinem bekannten Bild Kaiser Max von Maria mit dem Rosenkranz krönen läßt in der Art, wie einst Kriemhild die alten Helden gekrönt hatte. Aber daran knüpfen die Jünger des hl. Dominikus, wenn sie auf ihren Devotionsbildern Maria als Rosenkranzkönigin darstellen ließen, sicher nicht an. Maria wird zur Rosenkranzkönigin, weil sie von alters her als Königin dargestellt wurde, weil man sie die Rose von Jericho nannte und weil man den Perlen an der Gebetskette die Form von kleinen Rosen gab. — Sehr verdienstlich ist die reiche Sammlung von Rosenkranzbildern, die die Verfasserin aus dem Gebiet der Graphik, Malerei und Plastik aus der Zeit von 1475—1630 in guter Gruppierung und sachgemäßer Beschreibung zusammenstellt.

Freiburg im Breisgau.

Karl Rünzle.

Ars sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christliche Kunst 1927. Mit 2 Holzschnitten. gr. 8° (46; XXIV Taf.) Basel 1926, Gebr. J. & J. Pfeß; 2.50

Das vorliegende Büchlein setzt sich in einer Sammlung von Aufsätzen mit dem Problem der modernen christlichen Kunst auseinander. Daß das Problem vorläufig noch Problem bleibt, stellt Martin Wadernagel in seinem einleitenden Aufsatz fest und umreißt in umfassender Weise alles, was Grund und Ursache der gegenseitigen Entfremdung zwischen Kirche und Kunst genannt werden kann. Die Bildbeilagen verzeichnen manches interessante und feine Bild, manches gute Stück Kunstgewerbe und Architektur. Daß das Artistische der modernen Kunst immer noch vorwiegt, daß noch immer am (unvermeidlichen) mittelalterlichen Vorbild mehr die Geste als das Schöne formbestimmend empfunden wird, kann nicht wundernehmen. So ist die Zeit und nicht der Einzelne. Die Frage, wann wir eine vollständige christliche Kunst haben werden, wird nur auf den Trümmern der modernen Kunst- und Kulturanschauungen zu beantworten sein.

Karlsruhe.

Ludwig Moser.

Musik.

Abert, Hermann: Grundprobleme der Operngeschichte. 8° (38) Leipzig 1926, Breitkopf & Härtel; 2.—

Dem Aufsatz liegt ein Festvortrag zu Grunde, den der bekannte Mozart-Biograph beim Vöslar Musik-Kongreß 1924 gehalten hat; er ist auch im Kongreßbericht abgedruckt. Als Sonderausgabe wird er aber weiteren Kreisen zugänglich, und das ist nur zu wünschen. Denn die jüngste Entwicklung der „Musikoper“, die gewiß nicht zufällig mit der Wiedergeburt der bühnenkünstlerischen Bühnentheorie zusammenfällt, macht eine sachgemäße Belehrung über den Unterschied zwischen Oper und Musikdrama dringend nötig. Abert faßt hier, man darf wohl sagen wie kein Zweiter vor ihm, klar und bündig alle die Probleme zusammen, die in der Operngeschichte immer wieder

von neuem gelöst und doch nicht zur Ruhe gekommen sind, die Zusammenhänge des Dramas mit der Musik, der Wagnerische Begriff des Musikdramas, die Opera seria als Musikoper, Gluck und Mozarts „Reformen“. Sehr lehrreich sind seine Schlussfolgerungen für die Gegenwart, vor allem seine Kritik Wagners, die uns u. a. den „Tristan“ als Übergang zur Musikoper in ein ganz neues Licht rückt.

Leipzig.

Theodor Kroyer.

Schneider, Alfred: Joseph Haydn und seine Sendung. (Amalthea-Bücherei. Bd. 28.) 2. wesentlich verm. u. verb. Aufl. (5.—7. Tauf.) Mit einem Mitteil. Anhang von Wilhelm Fischer. 8° (282) Wien 1926, Amalthea-Verlag; geb. 6.50

Die vorliegende 2. Auflage der vor vier Jahren erschienenen Monographie des verdienstvollen Vorkämpfers für Haydns Kirchenmusik unterscheidet sich von der ersten im Innern außer einigen unwesentlichen Einfügungen und sprachlichen Abänderungen nur durch den angefügten filkritischen Anhang aus der Feder des Wiener Universitätsprofessors Wilhelm Fischer. Sehr zu begrüßen ist, daß die äußere Gestalt des Buches wesentlich verbessert wurde; Druck und Papier sind nunmehr der Arbeit würdig. Das Buch, das im Tatsächlichen möglichst Vollständigkeit bei knappster Fassung anstrebt, kann angesichts der noch ausstehenden Fortsetzung der großen Biographie E. F. Pohls als sehr gut brauchbares Nachschlagewerk bezeichnet werden — insbesondere das angefügte Verzeichnis der Werke Haydns leistet gute Dienste —, überdies führt es auch gut in das Leben und Schaffen Haydns ein.

Eine eigene Note erhält die Darstellung durch gelegentliche kleine kunsthistorische Parallelen. Fraglich ist, ob angesichts neuerer Forschungen noch aufrecht zu erhalten ist, daß die Aufklärung in Österreich erst „in Haydns vorgerückten Jahren merklich einsetzt“ (S. 23), auch das Nachlassen des Erfindungsreichtums in Beethovens späteren Jahren (S. 33) erscheint zweifelhaft. Die Bezeichnung der „Jahreszeiten“ als „Ausgangspunkt der romantischen Oper“ geht wohl zu weit. Ob in Godesberg 1792 Beethovens Kantate aufgeführt wurde (S. 99), ist nicht sicher. Die Aufführung der „Schöpfung“ im Jahre 1802 fand in Bergen auf Rügen, nicht im Städtchen Rügen statt (S. 143). Diese Einzelheiten vermögen aber der guten Einfühlung keinen Abbruch zu tun, von der das Buch zeugt. Der „filkritische Anhang“ zeigt völlige Beherrschung des Materials, das technisch klargestellt wird. Allerdings wird der Wunsch rege, über die materialhafte Musikbetrachtung hinauszufragen und den geistigen Grundlagen und Zusammenhängen näherzukommen. Die Bezeichnung von Werken Haydns als „echtester Sturm und Drang“ (S. 253) bedürfte angesichts der damaligen Abschließung Wiens gegen die Ideen dieser Geistesbewegung einer eingehenden Untersuchung, die in der Beurteilung äußerer Erscheinungen äußerst vorsichtig vorgehen müßte. Zu wundern ist, daß noch immer die überkommene Phrase anzutreffen ist, Brudners 9. Symphonie gipfle „in dem unerschütterlich gläubigen Tedeum“ (S. 261 f.). Mag

man dieses Werk tatsächlich als den kennzeichnenden Ausdruck des tiefgläubigen Wesens Brudners ansehen, mit der fast zehn Jahre später entstandenen 9. Symphonie hat es nichts zu tun.

Wien.

Alfred Drel.

Fraccaroli, Arnaldo: Giacomo Puccini. Sein Leben und sein Werk. Deutsch von F. R. Fleischmann. 8° (292; 1 Titelb.) Wien 1926, Stein-Verlag; 4.50, geb. 6.—

Der Untertitel „und sein Werk“ ist Übertreibung. Von „Manon Lescaut“, „Fanciulla del West“, „Madame Butterfly“ werden einzelne Szenen beschrieben, die Musik kommt überall zu kurz oder wird überhaupt nicht erwähnt. Im übrigen spielt der Sachbericht die Hauptrolle: die Entstehungsgeschichte, die Erstaufführung mit ihren offiziellen und privaten Nebengeräuschen, Zeitungskritik und Briefwechsel, kurz, das Anekdotische in dieser Lebensgeschichte liest sich ganz romanhaft; der Meister tritt nicht selten im Dialog auf und nimmt zu seinen Werken selbst das Wort. Jedenfalls hat diese Form der Darstellung, die ja kein geringes Fabuliertalent erheischt, den Vorzug der Ergöglichkeit, und sie vermag uns den Menschen Puccini in einer Weise nahezubringen, die der künftigen Biographie kaum gestattet wäre. Der Verfasser ist ein alter Freund Puccinis. Er sieht ihn mit den Augen der Liebe und kennt ihn sehr genau. Aber er gibt sich mit der pragmatischen Ordnung auch da nicht sonderlich viel Mühe. Es kommt ihm auf die Erzählung an, und so läßt er seinen Faden rollen, wie er rollt. Die Kritik ist also nicht seine starke Seite. — Die Übersetzung scheint dem beschwingten Rhythmus des Originals mit seinem Takt gerecht zu werden.

Leipzig.

Theodor Kroyer.

Schwers, Paul, u. Martin Friedland: Das Konzertbuch. Ein praktisches Handbuch für den Konzertbesucher. 8° (XXIV u. 502) Stuttgart 1926, Muthsche Verlagsgesellschaft; geb. 6.—

Das „Konzertbuch“ ist ein Führer durch die Orchestermusik. Wie die Verfasser im Vorwort berichten, verdankt es seine Entstehung dem Weltkrieg, nämlich den von der deutschen Heeresleitung in Brüssel veranstalteten Musikaufführungen für die Truppen und Beamten: es ist eine Sammlung von Programm-erläuterungen. Jedenfalls bekommt der Leser aus dieser stattlichen Übersicht einen Begriff von der Bildungsarbeit, die Deutschland in den schwierigsten Zeiten geleistet hat. Das Programm umfaßt etwa 300 Sinfonien, Ouvertüren und Suiten von Gluck bis Schönberg; Bach und Händel stehen mit ihren Konzerten und Suiten an der Spitze, ein „Anhang“, der über die Jüngsten berichtet, folgt am Schluß. Die Herausgeber fügen dazu noch ein kleines Fachwörterbuch für die Anfänger bei und für solche, die sich mit den Fachausdrücken der Erläuterungen nicht recht zu helfen wissen, und das kommt öfter vor, als man denkt. Das Konzertbuch kommt also mannigfachen Wünschen entgegen und wird sicher allgemein willkommen sein.

Leipzig.

Theodor Kroyer.

Literaturwissenschaft.

Vöfler, Karl: Dantes Göttliche Komödie. 2., umgearb. Aufl. 2 Bde. gr. 8° (X u. 836) Heidelberg, Carl Winters Universitätsbuchhandlung; 25.—, geb. 30.—

Selten ist ein inhalt- und gehaltreicheres Buch über einen Großen der Weltliteratur geschrieben worden. Freilich ist ja auch kaum ein anderer Dichter so eigenartig problematisch, widerspruchsvoll-geschlossen, lebendig-unfaßbar, wie Dante, und spannt sich keine andere Dichtung so abgrundtief, himmelhoch und weltenweit wie sein Heiliges Lied, aber so gründlich kenntnis- und verständnisvoll ist auch kein anderer Forscher und Deuter bisher all den Bedingungen der Art des Dichters und all den Zeiten und Räumen, die in seinem Gedichte Gestalt und Stimme gewonnen haben, nachgegangen wie Vöfler. Mit dem Erscheinen seiner ersten Auflage in den Jahren 1907—1911 hat die deutsche Dantewissenschaft, wenn auch nicht der Menge, so doch dem Werte nach wieder die Führung übernommen, die sie in den Zeiten der großen Kommentatoren um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts schon einmal innegehabt hatte.

Die nach fünfzehn Jahren notwendig gewordene Neuauflage hat in die Ausführungen der drei ersten Teile des Buches die Ergebnisse der Forscherarbeit dieser drei Lusten verarbeitet. Trotz des durch das Jubeljahr 1921 doppelt betriebsam gewordenen Bienenfleißes der Danteforschung brauchte nicht viel und nichts Gewichtiges geändert werden: ein Zeichen dafür, daß das Gesamtbild Dantes und seiner geistigen und dichterischen Welt schon damals von Vöfler in allen wesentlichen Zügen festgelegt war. In allen wesentlichen Zügen — über einige Einzelheiten kann man anderer Meinung sein. Aber die gehen auf Fragen, deren Beantwortung für das Gesamtbild ohne Bedeutung ist und überdies bei dem armseligen Zustand unserer unmittelbaren Überlieferung wohl immer Meinungsache bleiben wird. Und so wäre es unnütz, mit Vöfler darüber zu rechten, zumal er selber alles Unabweisbare auch nur als seine Meinung gibt und nur seine eigene eigenwillig-geschlossene Persönlichkeit der eigenwillig-geschlossenen Art des Dichters so vollkommen gerecht werden konnte.

Eine durchgreifende Änderung hat jedoch der letzte, vierte Teil des Werkes, der eigentliche Kommentar, erfahren. In seiner Jubiläumsschrift „Dante als religiöser Dichter“ hatte Vöfler bereits die Grundlinien dieser Änderung gezogen. Die große Dissonanz, mit der sein Kommentar in der ersten Auflage geschlossen hat: das Paradies, die Keimzelle, die kraftvoll die ganze Komödie hervorgerufen, sei ein zwar erhabener, jedoch wesentlich unkünstlerischer Irrtum, Urnacht, die wohl den Danteschen Tag mit all seiner Herrlichkeit geboren habe, ihn aber auch am Ende wieder verschlinge — ist nun ausgeglichen und verschwunden. Nachdem Vöfler Dante unterdessen als religiösen Dichter begriffen und, von der Bewegung der Zeit dem mythischen Denken und mythischen Empfinden näher gebracht, die Einheit des Danteschen Gedichtes in der religiös bestimmten Einheitlichkeit seines persönlichen Gewißheitsgefühles gesehen hatte,

fand er das Paradies nach den über alles Endlich-Begrenzte hinaus bewegten Rhythmen einer seinem Stoffe organisch zugehörenden Ästhetik gebildet, und alles, was ihm hier vordem als künstlerischer Mißklang erschien, löst und bindet sich ihm jetzt in naturgegebener Harmonie. Dieser Wechsel in der Grundauffassung ist schon der Deutung und Wertung des Komödienprologs und der Besprechung des Purgatoriums, vornehmlich in den Einleitungs- und Schlußkapiteln, zugute gekommen; gänzlich umgestaltet aber hat sie naturgemäß die Erklärung des Paradieses selber und deren Lösung jetzt zu einer Quelle reinen Genusses und reichsten Gewinnes gemacht. Überdies hat die nun widerspruchslös ausgeglichene Stimmung des Verfassers allorts sprachlich allzu spitz und scharfe Ausbrüche der ersten Auflage abgeschliffen, so daß sich das ganze Werk aufs sauberste gefeilt darbietet, doch ohne von seiner alten Ausdruckskraft etwas Wesentliches eingebüßt zu haben.

Durchgefeilt und nicht unbeträchtlich vermehrt sind endlich auch die Übertragungen, mit denen Vöfler seine Ausführungen belegt und belebt. Etwa der zehnte Teil der Komödie erscheint hier (neben mancherlei Proben dantescher und danteverwandter Lyrik in eigener Übersetzung — so sachgemäß und tonficher und oft so überraschend neuartig in Auffassung und Ausdruck, daß man bebauert, nicht das ganze Gedicht von Vöfler übertragen zu sehen. Jedenfalls wird jeder andere Übersetzer sich mit den von ihm gegebenen Übertragungen auseinandersetzen müssen.

Nur eines hätte ich lieber beim alten gesehen: die ursprüngliche Einteilung in vier Bücher, das frühere handliche Format und das alte übersichtlichere Sg.-bild. Aber es ließ sich wohl nur so einigermaßen der ursprüngliche Preis des Werkes halten.

Heddingen (Hohenzollern).

August Bezin.

1. Scherr, Johannes: Illustrierte Geschichte der Weltliteratur. 2 Bde. 11., neubearb. u. bis auf die neueste Zeit ergänzte Aufl. von Ludwig Lang u. a. Mit vielen Porträts der hervorragendsten Vertreter der Weltliteratur, Facsimiles ihrer Handschriften, Leseproben, bemerkenswerten Titeldrucken und andern wichtigen und interessanten literaturgeschichtlichen Denkmälern. gr. 8° (VIII u. 443; 444) Stuttgart 1927, Dietz & Co.; geb. je 14.50 u. je 18.—

2. Wiegler, Paul: Geschichte der Weltliteratur. Dichtung fremder Völker. 16.—20. Lauf. Mit 114 Abb. auf Taf. 8° (XII u. 516) Berlin 1926, Verlag Ullstein; 6.—, geb. 8.50

In einer Zeit, die uns alle Erdteile nicht bloß in der Politik ungeahnt nahe gebracht, hat es besonderen Sinn, die Stimmen der Völker in ihren Liedern darzustellen. Denn je näher wir den Völkern kamen, um so mehr verblaßte der Traum von jener Einheit des Menschengeschlechts, wie wir sie naiv etwa nach Schillers Vortrag über die Universalgeschichte uns vorstellen.

Wenn wir nun auch tiefer noch als Herder den Eigenwert jeder fremden Kultur zu erkennen und zu achten beginnen, wir stehen noch vor den Toren. Bei einer modern aufgefaßten Geschichte der Weltliteratur aber geht es noch um ein anderes, als uns in die Seelen der Fremdvölker blicken zu lassen. Im

gleichen Maß, als wir die fremden Seelen verstehen und die Schönheiten ihrer Gestaltungen genießen lernen, kommen wir auch näher uns selbst. Nicht nur daß wir an den Fremdschaften unsere Eigenschaften zu spüren bekommen. Die deutschen Dichtungen des Mittelalters, der Renaissance wie Barocke, der Aufklärung wie der neuesten Zeit, sind überhaupt erst im Rahmen des gesamten Europa recht zu würdigen, weil sie letztlich nicht so sehr Gestaltung eigentümlichen Fühlens und Denkens sind als die nationalen Niederschläge übernationaler Geistesbewegungen.

Die beiden vorliegenden Werke erfüllen die sich hieraus ergebende Doppelforderung je nach einer Seite. Die wohlgelungene Umarbeitung des rühmlich bekannten Scherr'schen Buches von 1887 ist getragen von der Erkenntnis des Eigenwertes einer jeden Nationalliteratur. Sie würdigt sie also nicht als „ein Kindheitsstadium unserer eigenen“. Doch wird das Geschichtliche auf Kosten des Schönen überbetont; „dichterische Spuren bei geschichtslosen Völkern konnten nicht berücksichtigt werden, mögen diese Völker auch noch so reizvolle Lieder, noch so tief sinnige Märchen hervorgebracht haben“. Immerhin ist es doch wieder ein Vorzug vor dem Wiegler'schen Werk, daß das Wesentliche der nun einmal nach allerdings veraltetem Einteilungsprinzip aufgenommenen Literaturen wenigstens mit der einen und andern Probe durchweg vollwertiger Übertragungen veranschaulicht wird: Der 1. Band umfaßt die Literaturen des Orients (wozu auch die chinesische und japanische gerechnet wird), die von Hellas und Rom und endlich die der romanischen Länder (hier rein äußerlich auch die rätio-romanische und gar die rumänische Dichtung einbezogen!). Band 2 gibt einen Überblick über die dichterischen Leistungen der germanischen Länder (wo neben der englischen und amerikanischen Literatur auch die australische dargestellt wird), der nichtgermanischen Ostseeländer und schließlich die der Slaven, Ungarn und Neugriechen. Die Darstellung ist durchweg auf die Höhe heutiger Forschung gebracht, indes auch mit den geographischen und sonstigen Erläuterungen im guten Sinne populär.

Wiegler überblickt das Gesamtgebiet der Weltliteraturen vom deutschen Standort; überall verfolgt er „die tiefen Wechselbeziehungen Deutschlands zum Orient und Okzident, vom Mittelalter bis in Klassizismus, Romantik und Gegenwart; und er bekräftigt sie durch Goethe, Schiller, die beiden Schlegel, Burckhardt, Nietzsche, durch die gedanklichen und künstlerischen Höhen der deutschen Kultur“. Und doch geschieht das alles nicht eigentlich zur tieferen Erkenntnis unsrer eigenen Literatur, die — im Gegensatz zu Scherr — auch nicht besonders dargestellt wird. Das Ziel ist vielmehr, „die vermittelnde Zentralmacht Deutschlands im Reiche des Geistes überzeugend zur Geltung zu bringen“. Während Scherr, seinem einen Grundgedanken entsprechend, die Literaturgeschichte eines Volkes jedesmal abgerundet in ihrem Gesamtverlauf bis zur Gegenwart zusammenhängend darstellt, versucht Wiegler, durch das zeitliche Nebeneinander tiefere Erkenntnisse aufzuschlie-

ßen. Freilich ist das in der Anlage nicht überall durchgeführt, in Kapitel 15 sogar aufgehoben, wenn neben den Abschnitten von der französischen und englischen Romantik und neuen wie neuesten Literatur die Geschichte der niederländischen, der skandinavischen und slavischen Literaturen von den Ursprüngen an und untereinander beziehungslos dargestellt wird. Vielleicht ist das auch die Folge davon, daß Wiegler alles Geistesgeschichtliche ausdrücklich ablehnt. Wenn man das auch in den Kapiteln über Renaissance, Barocke und Romantik besonders entbehrt, so hat das Werk — so sehr es bei der Auswahl des gewaltigen Stoffes „an die Empfindungen heutiger Menschen appelliert“ — doch einen mehr wissenschaftlichen Charakter als das von Scherr. Es ist ein einzigartiges, selbst in Einzelheiten wohl belehrendes Nachschlagewerk, eine ausgezeichnete Materialsammlung, auch insofern, als es an Stelle eigener Urteile die der großen, alten wie neuen Kenner bietet.

So ergänzen beide Werke — auch in der Vebildung — einander auf das Fruchtbarste. Auf Einzelheiten hier kritisch einzugehen, verbietet der Raum.

Ahlen i. B.

Wilhelm Schulte.

Dostojewskij, Briefe. Ausgewählt, eingeleitet u. erläutert von Arthur Luther. Mit 4 Taf. 8° (480) Leipzig 1926, Bibliographisches Institut; geb. 6.—

Wenn man genauer zusieht, ist die Briefsammlung eine mosaikartig aus Selbstbekenntnissen zusammengelegte Lebensgeschichte des unheimlichen großen Russen; der sorgfältige Herausgeber gibt das ausdrücklich als seine Absicht an. So hat er denn aus den verschiedenen bisher in Büchern und Zeitschriften erschienenen Briefen Dostojewskijs das für das Wesen, den Charakter und die Lebensführung Wichtigste und Bezeichnendste zu einem Gesamtbilde chronologisch zusammengestellt, und zwar so, daß meistens auch aus den einzelnen Briefen nur die für bemerkenswert gehaltenen Passagen wiedergegeben werden. Also gewissermaßen ein „Lebensbild in Selbstbekenntnissen“, dessen wissenschaftlicher Wert gering ist, weil alles vom subjektiven Empfinden und Ermessen des (freilich gut unterrichteten) Herausgebers abhängt und es schwer zu kontrollieren ist, was und warum das einzelne ausgelassen wurde — ganz abgesehen davon, daß noch zahlreiche Briefe im Dostojewskij-Nachlaß des russischen Staatsarchivs unediert ruhen. Indessen für den, dem es nur darum zu tun ist, den intimen Dostojewskij in seinen mehr oder weniger unreflektierten Äußerungen kennen zu lernen, genügt das hier beigebrachte Material, das in der Tat interessant genug ist: weiß man ja doch, daß man den Dichter aus seinen Romanen allein nicht kennen lernt, sondern daß gerade auch die in seinen Briefen und im „Tagebuch“ niedergelegten Dokumente mit heranzuziehen sind, während z. B. das Buch seiner Tochter über ihn nur mit Reserve zu gebrauchen ist. Sorgfältige und objektiv gehaltene Einleitungen und Anmerkungen zu den einzelnen Abschnitten, sowie eine Zeittafel nebst exaktem Register erhöhen die Brauchbarkeit des mit vier Abbildungen versehenen Buches, das heute im

Deutschen am bequemsten die Bekanntheit mit dem Briefwechsel Dostojewskijs vermittelt.

Singia a. Rh.

Johannes Numbauer.

Schöne Literatur.

Goethe, J. W. v.: Faust. Prima Parte. Nuova Traduzione Italiana in Versi di Giovanni Ercole Vellani. gr. 8 (270) Milano 1927, L. F. Cogliati.

Der bekannte italienische Philosoph und Goethe-Berehrer Benedetto Croce hat das Wort von der „theoretischen Unmöglichkeit“ jeglicher dichterischer Übersetzung aus einer Sprache in die andere geprägt. Eine Fülle guter und überzeugender Gründe, denen sich auch Croce nie verschlossen hat, zwingt aber geradezu, sich über solche theoretischen Bedenken hinwegzusetzen und immer wieder wenigstens den Versuch zu machen, die Lieblingswerke eines Dichters fremder Sprache mit der eigenen Muttersprache „liebend zu umfassen“ (carezzare, um den Wortschatz Croces in dieser Frage heranzuziehen). Auch das vorliegende Unternehmen einer Übersetzung des ersten Teils des Fausts bekennt sich zu solcher ehrfürchtig-liebevollen sprachlichen Auffassung. Syntaktisch stellt der Verfasser die Forderung auf: der Periodenbau, die Form, das Gefüge von Satz, Ausdruck, einzelnen Worten des Originalwerkes muß für einen Augenblick in seine Bestandteile aufgelöst werden, um es dann im Sinne der andern Sprache wieder harmonisch aufzubauen. Treue der Übersetzung hieße also der Versuch, den Inhalt der Form des Originalwerks in einen neuen einheitlichen Körper umzuschaffen, ohne daß die Persönlichkeit des Autors gefährdet oder verflüchtigt würde.

Vellani ist sich der Schwierigkeiten, die solche Übersetzer-Grundsätze gerade bei einem Werk deutscher Sprache für den Romanen mit sich bringen, völlig klar. Schwierigkeiten, die es erklären, wenn der Faust, trotz vieler wohlgemeinter Übersetzer-Versuche (und auch seiner Veropferung durch Boito im „Mefistofele“, oder vielleicht gerade deshalb?) in Italien doch in keiner Weise vollständig geworden ist. Er bekennt sich deshalb als Verleugner des starren Festhaltens an der Metrik des Originals, um die schwere Gedankenfracht des Werkes leichter seinen Landsleuten verständlich und auch, was ja so wichtig ist, für die Bühnenaufführung anhörbar zu machen. Ebenso nimmt er für die sprachliche Übertragung eine gewisse Freiheit für sich in Anspruch, die ihre Grenzen findet in seinem heißen Bestreben, dem Goethe-Werk mit „innerer Leidenschaft“ und „religiöser Hingabe“ zu dienen. Vergessen wir nicht, daß eine Übersetzung aus unserer Sprache nie uns gilt, nicht um unsere Liebe und Zuneigung wirbt, sondern um die des andern Volkes. Übrigens dienen dem italienischen Verständnis auch Schluß-Anmerkungen, die ein tiefes Eindringen in den Geist Goethescher Sprache dartun.

Als Deutsche dürfen wir uns freuen, daß über alle Politik hinweg die von italienischer Verehrung umflossene Persönlichkeit Goethes immer ein Bindeglied mit dem Lande seines Tasso und der „Italienischen

Reise“ bilden wird. So mag auch dieser italienischen Ausgabe des Faust ein deutsches „Glück auf“ mitgegeben werden.

Freiburg im Breisgau. George v. Graevenitz.

Schmeljow, Jwan: Der Kellner. Roman. Deutsch von Käthe Rosenberg. 8° (234) Berlin 1927, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—

Ein bereits vor dem Kriege (1911) geschriebenes Werk. Ein Kellner, der in einem Petersburger Luginsrestaurant beschäftigt ist, erzählt aus seinem Leben. Diese Erzählungen geben Gelegenheit, der Verderbtheit der reichen und vornehmen Gesellschaft das unverdorrene Wesen eines trotz aller Versuchungen ehrlich und anständig bleibenden Mannes aus dem Volke gegenüberzustellen. Der zeretzende Einfluß der Großstadt auf das russische Volk wird an verschiedenen Gestalten deutlich. Die Revolution wirft ihren Schatten voraus: Der Sohn des Kellners wird aus Empörung über die ungerechte Gesellschaftsordnung zum Agitator einer revolutionären Partei. — Der Roman ist sympathisch geschrieben, wenn auch nicht eigentlich originell: ein typisches Produkt jener „oblitschitel-naja“ (anflagenben) humanitären Literatur, die in Rußland vor dem Kriege sehr verbreitet war, die Schäden des Zarenismus mehr oder minder offen brandmarkte und mit der kommenden Revolution sympathisierte.

Godesberg a. Rh.

Walbemar Gurian.

**Wohlsbrück, Olga: Die Frau des Schul-
Lehrers Tarnow.** Roman. 8° (496) Berlin 1927, S. Fackel; 6.—, geb. 8.—

Wieder ein Roman auf dem Hintergrund der bolschewistischen Revolution, aber insofern bemerkenswert, als er in seiner schönsten Episode einen Weg zur Überwindung des Bolschewismus ohne Gewaltsmittel anzuzeigen versucht: Eine Horde völlig verwahrloster Kinder wird von dem jungen Russen Konstantin durch Gesangsunterricht und Gebet der Menschheit wiedergegeben. Im übrigen schildert das Buch die reichlich romantischen Schicksale der Gräfin Streborn in Rußland und ihres Sohnes in der Schweiz, wobei sich Gelegenheit ergibt, das entwurzelte Dasein der russischen Emigration in grellen Farben zu zeichnen. Sympathisch berührt die hohe Auffassung von der Ehe, auch in einer so unglücklichen Verbindung wie der Frau mit dem Grafen Woronzow. Leider bleibt der spannend und lebendig geschriebene Roman nicht immer von Sentimentalitäten frei, und manche Lösung der tragischen Konflikte erinnert allzu sehr daran, daß das Buch von einer Frau geschrieben ist, die ihre Helden nicht unglücklich machen kann.

Wien.

Joseph Leo Seifert.

Kosztolányi, Desider: Der blutige Dichter. Roman. Einzige berechtigte Übertragung aus dem Ungarischen von Stefan J. Kleitn. 3., 4. u. 5. Aufl. 8° (376) Frankfurt a. M. 1926, Frits-Berlag; 5.—, geb. 7.50

Thomas Mann hat dem Verfasser dieses „historischen“ Romans über den verrückten Wätersich Nero einige freundlich-anerkennde Worte geschrieben, die dieser und der Verlag dann auch reklamehaft dem

Buche voranstellen. Wenn ich so berühmt wäre wie der große Thomas, würde ich mit meiner Empfehlung vorsichtiger sein. Denn wenn dieser Ungar auch die Technik virtuos beherrscht, eine große Dichtung bietet er nicht, sondern sensationelle Bilder aus der römischen Kaiserzeit mit viel historischer oder historizistischer Aufmachung, die andere, z. B. Couperus, noch wirksamer handhaben. Er will — und daraus hätte in der Tat eine tragische Gestalt werden können — den unglücklichen Cäsar als „verhinderten Dichter“, als innerlich hohlen Komödianten zeigen. Nun fließt zwar unendlich viel Blut, aber hinter all dem Mord und Totschlag und all der greulichen Sittenlosigkeit spürt man nicht das große Trauen des Schicksals. Wir sehen bunte, grotesk aufgezugene Szenen, aber keine Gestaltung. Viel Lärm um nichts!

Sinzig a. Rh.

Johannes Mumbauer.

Thieß, Frank: 1. Das Tor zur Welt. Roman. (6.—10. Aufl.) 8° (352) Geb. 6.50 u. 9.50 — **2. Abschied vom Paradies.** Ein Roman unter Kindern. (6.—10. Aufl.) 8° (128) 3.—, geb. 4.50 u. 7.50 Stuttgart 1926/27, J. Engelhorns Nachf.

Man gewinnt auch bei diesen Werken wieder den Eindruck eines Nachlassens der künstlerischen Spannkraft des vielbeachteten Erzählers. Vielleicht jedoch noch mehr den eines Nachlassens seines künstlerischen Bewußtseins, denn immer noch zeigt Thieß gelegentlich seine ungewöhnliche erzählerische Begabung, er zeigt auch die gewohnte Kraft im Aufriß seelischer Zusammenhänge und in der Inangriffnahme zeitlich-überzeitlicher Geistesfragen. Es ist ohne Zweifel von Bedeutung, wie Thieß in diesen beiden Werken mit Sicherheit die beiden Wendungen der physischen und geistigen Reifung der Jugend in ihrer Lebensbedeutung heraushebt. „Abschied vom Paradies“ fängt im Rahmen eines Ferienerlebnisses die Stimmung des ersten, vorfrühlingshaften Liebeserlebens ein, das den jungen Menschen zum ersten Male selbständig die Welt seelisch ergreifen läßt, „Das Tor zur Welt“, eine Primanergeschichte, zeigt die ersten tastenden Schritte des Jünglings zur eigenen, geistigen Bewältigung des Lebens.

Was aber diese Romane nicht zu einer innerlich bezwingenden Abrundung kommen läßt, ist ein gewisser ungeschlachter Zugriff, der diese Schüler- und Primanergestalten mit einer „Problematik“ gleichsam äußerlich behängt und auch gelegentlich überläßt. Die Konflikte wachsen nicht aus den sich entfaltenden, jugendlichen Seelen heraus, sondern werden aus dem Bewußtsein des Erwachsenen in sie hineinprojiziert. Damit hängt es zusammen, daß die einzelnen Figuren selbstam unlebendig, ja marionettenhaft wirken, und daß den beiden Werken auch eine gewisse lebendige Zeitstimmung fehlt. Bei diesem Mangel an innerer Beziehung zu seinen Figuren ist es nicht überraschend, daß Thieß namentlich im „Tor zur Welt“ aus der künstlerischen Distanz fällt und — wohl gerade aus dem Gefühl mangelnder Beziehung — stellenweise selbst jugenhafte im Erzählungsston wird.

Trotz einzelner dichterisch starker Partien tragen die Werke nicht den Zug dichterischer Notwendigkeit und künstlerischer Ausreifung. Thieß scheint der Ge-

fahr eines gleichsam mechanischen Dranges zur Produktion erliegen zu wollen.

Frankfurt a. M.

Eduard Schröder.

Enking, Ottomar: Röne und Syrithe. Roman. (172) Bremen 1927, Carl Schünemann; geb. 6.—

Vom rein edelmenschlichen Standpunkt aus behandelt der Dichter Ottomar Enking in diesem Roman an zwei gegensätzlichen Frauentypen die Sehnsucht des Weibes nach der Mutterschaft. Der keusche Freimut, mit dem in diesem feinen Buch über das heikle Thema gesprochen wird, die zarte Rücksichtnahme auf all das, was in einer jeden liebenden Frau verhüllt und verdeckt bleibt, dieser zutiefst erfüllte „Zwischenton“ ist es, der in dem Leser stärkste Anteilnahme erweckt. Ein echtes Frauenbuch für echte Frauen. Dresden. Heinrich Zerkulaen.

Eidlig, Walther: Die Gewaltigen. Novellen aus drei Jahrtausenden. 8° (202) Wien 1926, P. Zsolnay; 8.50, geb. 4.50

Überschattet vom ewigen Mythos vertraut den die Taten der Menschen: die Taten Davids, die Taten Philipps von Makedonien und die Taten Wladimir's, eines russischen Gewaltherrschers. Eidlig hat anscheinend versucht, in diesen drei Novellen „aus drei Jahrtausenden“ den Gestaltwandel der Götter zu zeigen, einen Gestaltwandel, der die Gotteskraft nicht aufhebt, sondern stets aufs neue beweist, denn „die Gewaltigen“ dieser Erde können der entscheidenden Begegnung mit der Gottheit nicht entgehen und müssen ihre unwägbare Macht erkennen. Die Novellen sind in ihrem auf die Wasserscheiden der Menschheitsgeschichte führenden Vorwurf groß, sie sind auch sprachlich kraftvoll gefaßt, aber in der psychologischen Gestaltung ist nur die letzte klar; „König David“ und „Die Makedonen“ bieten zuviel Häufung statt Sammlung auf klarer Linie.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Jugendchriften.

Eide, Hermann: Nordlandhelden. Ein Sagenbuch. Mit 10 Originalholzschnitten von Hanns Jethmeier. gr. 8° (266) Leipzig 1926, B. G. Teubner; geb. 10.—

Die germanischen Heldensagen haben in den letzten Jahren manche tüchtige Kraft zur Nachgestaltung angereizt; so Will Vesper, Franz Herwig, Friedrich Wolters und Karl Peterßen. Den beiden zuletzt Genannten steht am nächsten Hermann Eide, der in seinem stattlichen Bande die nordisch-germanische Heldensage ohne Verwässerung und Verfälschung in kräftiger, markvoller Sprache nacherzählt. Die alt-nordischen Heldegestalten erstehen in ihrer ursprünglichen Frische, wie die Edda und die andern Überlieferungen sie zeichnen, vor unserem Auge. Wer den Ton am besten trifft, ob Wolters und Peterßen oder Eide, das wage ich nicht zu entscheiden. Beide Bücher haben ihre Eigenheit und ihre besonderen Vorzüge. Auf jeden Fall darf man Eides schönes Buch als wertvolle Gabe für unsere Jugend warm empfehlen.

Münster i. W.

August Kahle.

Godyn, C. J.: Pitt Burn. Ein australisches Busch-Erlebnis. Mit 39 Abb. im Text und einem farb. Titelbild von John Kiffner. gr. 8° (VIII u. 264) Stuttgart 1926, Fr. A. Vertes; geb. 6.50

Das Buch ist wirklich ein „Erlebnis“ und wird es bei Jugendlesern in erhöhtem Maße, als sie sich selbst wiederfinden inmitten von Gefahr und eigenartiger Umgebung. Der Junge eines australischen Farmers verirrt sich im wilden Busch, bleibt hilflos liegen, wird von einem Häuptling der Wilden gefunden, geheißt und verlobt nun mit den jüngeren Kindern dieses Wilden Jahre richtigen Buschlebens, nimmt an Fahrten und Jagd teil und soll schon als Nachfolger des Medizinmannes eine besondere Schulung erhalten, als er wieder von den Seinen aufgefunden wird. Langsam entsinnt er sich seiner weißen, zivilisierten Herkunft. Ungemein lebendige Szenen, paradiesische Verhältnisse ergeben sich. In seiner starken Apologie für die Wilden und ihr Leben bringt das Buch einige Gefahr für lebhaftere Jugendgemüter, auch bezüglich des — hier harmlos gemeinten — Verhältnisses der Geschlechter zueinander. Sonst aber ein starkes, bedeutungsvolles auf guter Kenntnis beruhendes Abenteuerbuch.

Köln.

Laurenz Riesgen.

Torrund, Jaffy: Die vier Mädel vom Hummelhof. Jugendroman. 8° (424) Elberfeld 1926, Bergland-Verlag; geb. 5.—

Die vier schlesischen Mädel sind richtige Kinder unserer Zeit. Sie haben viel gelernt, wissen Welt und Menschen leicht zu nehmen, haben Freude an der Natur — und an sich selber. Ja, sie sind richtig selbstbewußt und pochen auf ihre Freiheit mit weit

mehr Nachdruck, als es die alte Erzieherische Schule der Eltern für recht findet. So machen sie denn mit ihrem Spargeld eine Ferienreise in die Schweiz und nach Tirol, wobei es manches Erlebnis und auch manchen Flirt gibt. Eine bittere Lebenserfahrung und eine Verlobung sind die „Reiseandenken“. Zu Hause sind inzwischen Unglück und Krankheit eingeleert. Aber das Buch bringt den vom Jugendroman verlangten „guten Schluß“. Zum „Roman“ fehlt allerdings die straffe, auf Einzelpersonen abgelesene Handlung; doch hat das Buch schon bei seinem ersten Erscheinen im „Sonnenland“ viel junge Mädchen begeistert.
München. Maria Müller.

Droonberg, Emil: Am Nelsonstrom. Ein Roman aus Kanada. 6. Aufl. 8° (334) Leipzig 1926, Wilhelm Goldmann; geb. 4.50

Droonberg ist gewiß kein Dichter, aber ein sachlicher und sauberer Erzähler. Er gibt die Abenteuer eines Journalisten im nördlichen Kanada, ohne Übertreibung und ohne jeden sensationellen Aufpuß. Ein gut lesbares und unterhaltendes Buch, das dem Leser keine Enttäuschung bereiten wird.

Emden.

Georg Schäfer.

Lorenz, Helmut: Die versunkene Flotte. Roman. 8° (386) Berlin 1926, M. Warnck; geb. 6.50

Ein flotter Offiziersroman von geringem literarischem Wert, ganz aus der Geisteshaltung der Vorkriegszeit. Prunk und Schmeid, Drill und Flirt sind mit breiten Tönen hingemalt; doch das schwere Geschehen des Krieges ist nirgends tiefer geschaut. So gibt das Buch keine Lösung, kaum Entspannung.
Köln. Laurenz Riesgen.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenchau.

Theologie.

- Antlig, Das, des christl. Rom. Begleitet von G. Gobau u. F. Cheramp. Vorrede von Kardinal Geretti. Mit 50 Bild. u. 14 Taf. (7 Bgm.) Bg. 1. (60) Genf, Verlag der Sociétés anonymes d'éditions artistiques; Substr. Pr. d. ganze Wert 46.—, bei Katalogabnahme 52.—
- Fellner, R.: Das überweltliche Gut u. die innerweltlichen Güter. Eine Auseinandersetzung mit E. Troeltschs Theorie über das Verhältnis von Religion u. Kultur. (VIII u. 180) Leipzig, J. C. Hinrichs; 4.80
- Grentrop, Theodor, S. V. D.: Rationale Minderheiten u. kathol. Kirche. (174) Breslau, Ferd. Hirt; 7.—
- Grundmann, P.: Studien über Joachim von Floris. (IV u. 212) Leipzig, B. G. Teubner; 8.—
- Jeremias, A.: Religionswissenschaftliche Darstellungen für die Gegenwart. Leipzig, J. C. Hinrichs. 1. Buddhistische u. theosoph. Frömmigkeit. 1.35 — 2. Jüdische Frömmigkeit. 2.—
- Katte, R.: Die Religion der Römer u. der Synkretismus der Kaiserzeit. (VI u. 94) Tübingen, J. C. B. Mohr; 4.30
- Linhardt, R.: Brennender Dornbusch. Vorträge zur Lebensgestaltung im Geiste des Evangeliums. II. (Schluß-) Bd.: Pfingstkreis. (VI u. 166) Freiburg, Herder; geb. 4.50
- Lhonnard, Jean, S. J.: Das Apostolat des Leidens. (160) Mainz, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 4.—
- Maas, Otto, O. F. M.: Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in d. Neuzeit. (XXII u. 184) Münster i. W., Winkendorf; 8.—, geb. 9.50
- Mundörfer, R.: Jüdische Kirche u. Welt. Frankfurt a. M., Carl von Siedler; ca. 5.—
- Ridgway, M. P.: Die Religion der Griechen. (XII u. 96) Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 4.50
- Schellhaus, Frz.: Handlicher Schlüssel zum Psalterium christianum. Ein Rabenbuch. (142) Graz, U. Wöller; geb. 3.20
- Scholem, G.: Bibliographia kabbalistica. (Quellen und Forschungen zur Geschichte der jüdischen Mystik. Bd. II.) Leipzig, W. De Gruyter; 19.—, geb. 21.—

- Schulte, Joh. Chrysostomus, O. M. Cap.: Pastorales und Altes für Seelsorger unserer Tage. (XII u. 228) Stuttgart, O. Schöls; geb. 5.—
- Simon, P.: Erkenntnistheorie u. Wissenschaftsbegriff in der Scholastik. (28) Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 1.50
- Stonner, Anton, S. J.: Vom Sinn u. Wert der heiligen Schrift. (X u. 116) Wien, Ferd. Baumgartner; geb. 2.50
- Ströbele, Gg.: Das Haus in der Sonne des Wdts. Dargest. Rettet die Familie! Jü. (XII u. 188) Wetzlar, R. Schöls; geb. 5.—
- Maria segnet die Völker. Marienpredigt. (20) Ebd.; — 50
- Ullrich, W. v.: Die keltischen Mythen. Eine Rekonstruktion. (56) Berlin, W. Unger; f. art. 1.80
- Vermeil, B.: Geist u. Leib. Unsere Haltung gegenüber dem Leib im Spiegel des Heiligen u. des Neuen Testaments. (82) Berlin, Fische-Verlag; 1.—
- Zeigner, S.: Rudolf II. von Scherenberg, Fürstbischof von Würzburg 1466–1495. Mit 2 Bildern. (114) Würzburg, Bonitas-Bauer (Jnh. Wd. Dröbner); 8.—

Philosophie und Psychologie.

- Art und Seelsorger. Heft 7–10. Scherwin i. Mecklenb., Fr. Bahn. 7: B. Gruhn: Seelsorge im Licht gegenwärtiger Psychologie. (88) 8.—, geb. 8.80 — 8: Alphonse Maeder: Psychoanalyse u. Synthese. (26) 1.05 — 9: F. Jahn: Reisen u. Grenzen der Psychoanalyse. (56) 2.10 — 10: H. Wiedern: Ergänzungen u. Bevölkerungspolitik. (55) 2.10
- Dünhaupt, R.: Eitlichkeit, Staat u. Recht bei Kant. Autonomie u. Heteronomie in der Kantischen Ethik. (126) Dessau, C. Dünhaupt; f. art. 8.50
- Enriques, F.: Zur Geschichte der Logik. Grundlagen u. Aufbau der Wissenschaft im Urteil der math. Denker. (VI u. 240) Leipzig, W. G. Teubner; geb. 11.—
- Fellmund, G.: Das Wesen der Welt. (1882) Wien, Amalthea-Verlag; 26.—, geb. 32.—
- Kahner, R.: Die Mythen der Seele. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 6.—

Rinrath, Hedwig: Der Gottesbegriff in der modernen Wertphilosophie. (VIII u. 82) Berlin, Ferd. Dümmler; kart. 4.—
Sturath: Moralische Schriften. III. Bd.: Politische Schriften. Überl., mit Einl., Anm. u. Reg. versehen von O. Apelt. (XII u. 204) Leipzig, F. Meiner; 6.—, geb. 7.50

Erziehung und Unterricht.

Boos, Gg.: Erziehungtum im Sinne Goethes u. Fichtes. Gedanken zur Kritik der modernen Bildung. (X u. 280) München, G. F. Beck; 8.—
Jöhr, E.: Die Neuregelung der Lehrerbildung in Baden. (118) Düsseldorf, Verlag der kath. Schulorganisation Deutschlands; 2.—
Lehmann, W.: Der Erlebnisgedanke und seine pädagogische Auswertung. (IV u. 62) Osterwieck a. S., W. Biedfeldt; 2.20
Nierg, Hb.: Erziehung u. Seelsorge. (90) München, Kösel & Rükst; 8.—
Pöfller, L.: Der Religionsunterricht u. der konfessionelle Charakter der (Volksschule. (164) Düsseldorf, Verlag der kath. Schulorganisation Deutschlands; 4.50
Pädagogik, Die der Gegenwart in Selbstbestimmungen. Hrg. von G. Hahn. Bd. 2: H. Müller, E. Gurlitt, H. Lau, R. Pannwitz, D. Pfister, E. v. Salwürf. (IV u. 233; 6 Taf.) Leipzig, F. Meiner; geb. 12.—
Ruster, H.: Das moderne Bildungsproblem in der freien Volksschule. (55) Bonn, Verl. des Dortmunder Vereins; 1.25

Geschichte und Politik.

Brandt, D.: Zur Vorgeschichte der Schleswig-holsteinischen Erhebung. (61) Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; kart. 1.50
Egibulla, A. v.: Prinz Eugen von Savoyen. Mit 8 Tafeln und 69 Textabb. (270) Stuttgart, Union Deutsche Verlags-Gesellschaft; geb. 7.80
Freitag, D.: Deutschlands Knechtschaft und Befreiung. Das Zeitalter der Befreiungskriege im Lichte der Gegenwart. Mit 16 Kupferstichabbildern u. 52 Bildern. München, J. F. Lehmanns Verlag; 5.—, geb. 6.—
Graf, D. M.: Wir sind Gefangene. Ein Bekenntnis aus diesem Jahrgang. (747) München, Drei Masken Verlag; 12.—, geb. 15.—
Hugenberg, A.: Streiflichter aus Vergangenheit und Gegenwart. Berlin, E. Scherl; 7.—, geb. 9.—
Kahrstedt, U.: Griechische Territorien in hellenistischer Zeit. Mit 6 Karten auf 8 Taf. (V u. 156) Berlin, Weidmannsche Buchhandlung; 18.—
Kielmannsegg, (Auguste Charlotte), Gräfin v.: Memoiren der Gräfin Kielmannsegg über Napoleon I. Hrg. von Gertrud Wieg. Mit 32 Lichtdruckabb., 8 Falt. u. 1 Dokumentenanhang. (XXXV u. 881) Dresden, B. Wieg; geb. 18.—
Ranuel, Br.: Rache Tasschen. Etwa 200 Anekdoten unserer prominenten Politiker. Zeichnungen von Dolbin. Dresden, Sibyllen-Verlag; 4.—, geb. 5.50
Rauer, J.: Geschichte von Wiener Neustadt. 2. Wiener Neustadt in der Neuzeit. XI. 1: Wiener Neustadt als Grenzfestung gegen Türken und Ungarn. Mit Fig. (V u. 449; 2 Taf.) Wiener Neustadt, Volksbuchhandlung der Druck- u. Verlagsanstalt „Gutenberg“; 17.—, geb. 24.—
Wendelsjohn Bartholdy, A.: Diplomatie. Rede. Mit Dokumenten-Anhängen. (VIII u. 115) Berlin-Grünwald, Dr. W. Rothschild; 4.—
Wroser, D. v.: Die Württemberger im Weltkriege. Ein Geschichts-, Erinnerungs- u. Volksbuch. Mit 940 Abb. u. 24 farb. Taf., 225 Skizzen u. einer Beilage von H. Haack. (768) Stuttgart, Chr. Neff; geb. 33.—
Ostwald, R.: Wulf von Freytag als Politiker. 31. (92) Berlin, Staatspolitischer Verlag; geb. 5.—
Roger, F.: Die uns regieren! Krit. Streifzüge durch Parlament, Parteien und Presse. (140) Berlin, Grunberg-Verlag; kart. 8.—
Schad, Fr.: Systemat. Bibliographie zur Auswärtigen Politik 1928 bis 1926. Berlin-Grünwald, R. Rothschild.
Schweinig, W.: Vorkämpfer General v. Denkwürdigkeiten. 2 Bde. (950; 2 Bildnisse) Berlin, R. Hobbing; 24.—, geb. 30.—
Wengde, R.: Rhein und Reich. Geopolit. Betrachtung der deutschen Schicksalsgemeinschaft. Mit 15 Karten. Berlin-Grünwald, R. Wöndel; geb. 8.—
Wethelmer, Fr.: Von deutschen Parteien u. Parteiführern im Ausland. (251) Berlin, Zentral-Verlag; geb. 6.60
Wittig, G.: 60 Jahre nationale u. liberale Politik. (96; mehr. Taf.) Berlin, Staatspolitischer Verlag; geb. 8.—

Kulturgegeschichte.

Wartik, H. H.: Das Glück des deutschen Menschen. Leipzig, E. Stadmann; 2.—, geb. 8.—
Wlei, Frz.: Glanz u. Elend berühmter Frauen. Mit 21 Abb. (294) Berlin, G. Wöndel; 6.—, geb. 10.50
Dreifus, E. M.: Die Familiennamen d. Juden unter bes. Berücks. d. Verhältnisse in Baden zu Anfang d. 19. Jahrh. Ein Beitrag zur Geschichte d. Emigration. (XIV u. 143; 1 Falt.) Frankfurt a. M., J. Kaufmann; 6.—, geb. 8.—
Kornemann, E.: Die Stellung d. Frau in der vorgriechischen Mittelmeerwelt. (59) Heidelberg, E. Winter; 3.—

Müller, E.: Deutsche Abenteurer. Berlin, Berl. d. Deutschen Rundschau; geb. 3.60 u. 4.50
Zornius, R.: Mit Goethe durch Thüringen. Ein Wanderbuch für jedermann. (140; 1 Stadtbl. u. 1 Karte) Leipzig, J. C. Hinrichs; kart. etwa 1.75, geb. etwa 2.50
Wahl, H.: Das Wittumschloß der Herzogin Anna Amalia. Mit 141 Abb. (X u. 45) Leipzig, J. J. Weber; 8.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

Ellinger, Gg.: Angelus Silesius. Ein Lebensbild. Breslau, W. G. Korn; 7.—, geb. 9.—
Filip-Miller, R.: Lenin u. Gandhi. (ca. 820; ca. 110 Bildtaf., Photographien u. Falt.) Wien, Almalthea-Verl.; 9.—, geb. 12.—
Leffing, Th.: Rudolf Hans Hartich. Ein letztes deutsches Naturdenkmal. Leipzig, E. Stadmann; 2.—, geb. 8.—
Lippert, W.: Richard Wagner's Verbanung u. Rückkehr 1849—1862. (ca. 250; 16 Taf.) Dresden, F. Wieg; geb. ca. 12.—, ca. 18.— u. ca. 25.—
Schäfer, Wih.: Briefe aus der Schweiz u. Erlebnis in Tirol. (162) München, G. Müller; 4.—, geb. 6.—
Wieg, H.: Aus 90 Lebensjahren. 1827—1918. Hrg. von H. Wieg. Mit 10 Bildern. (245) Leipzig, Neuber & Amelang; geb. 8.50

Länder- und Völkerkunde.

Angebauer, R.: Ovambo. 15 Jahre unter Kaffern, Buschleuten u. Vezirskammern. Mit 48 Tafelbildern u. 1 Kt. Berlin, Ederl; 6.—, geb. 8.—
Arndt, E.: Streifzüge durch Bolivien. Mit 81 Bildern u. 1 Kt. Leipzig, Dietrich; 4.—, geb. 5.—
Bernagil, H. W.: Typen und Tiere im Sudan. (170; 95 Kunstbrudr.) 160 Bilder u. 1 Kt. Leipzig, F. A. Brodhaus; 11.—, geb. 18.—
Fingeller, H.: Die Wahrheit über Südtirol 1918—1926. (102) Klosterneuburg, O. Hofels; 2.—
Humboldt, A. v.: In Südamerika. Mit Abb. u. Kt. (158) Leipzig, F. A. Brodhaus; geb. 2.80 u. 8.50
Louis, H.: Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen. (162; 1 Kt. u. 8 Bildtaf.) Stuttgart, J. Engelhorn's Nachf.; 8.50, geb. 10.30
Probst, H.: Die geograph. Verhältnisse Ostiens u. Palästinas nach Wilhelm v. Druß, Geschichte der Kreuzzüge. 1 Hl. Leipzig, J. C. Hinrichs; etwa 3.30
Schmidt, C.: Kleine u. Große. Eine verkehrsgeograph. Gegenüberstellung. (88) Rostock, C. Hilff; 3.—
Süger, D.: Tropisches Buchleben. Leben u. Ausrüstung auf großen u. kleinen Expeditionen in Afrika u. Südamerika. Mit Textbildern u. 8 Taf. (148) Berlin, D. Reimer; 5.—

Volkswirtschaft und Soziales.

Jarauhar, A. B.: Die erste Million — die schwerste. Eine Autobiographie. (über 300) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. etwa 5.—
Groener, Maria: Weibesehre. Von Weibes Wohl u. Mannes Macht. (190) Hattenheim i. Hbg., Verlag Psychokratie; 3.60, geb. 4.50 u. 6.50
Kemény, Gg.: Die Volkswirtschaft Ungarns im Jahre 1926. (224) Wien, M. Perles; 9.—
Rahm, W.: Die Unkosten im Fabrikbetrieb, ihre Ermittlung, Kontrolle, Berechnung u. Statistik. Mit zahlr. Beisp. u. Tab. (VIII u. 106) Stuttgart, G. E. Perle; 4.30, geb. 5.50
Zimmer, H.: Häuser. Aus der Geschichte einer Großstadt, nach Modellen fabuliert. Mit 8 Kunstb. Dresden, C. Laube; geb. 5.50

Naturwissenschaft.

Chwolson, D. D.: Die Physik 1914—1926. 17 ausgewählte Kapitel. Braunschweig, Fr. Vieweg & Sohn; 35.—, geb. 38.—
Günther, H.: Physik f. Alle. 2: Schall, Wärme, Licht. Unter Mitarb. von H. Kründe. Mit 857 Abb. im Text u. 18 ganzf. Bild. (327) Stuttgart, Dietrich & Co.; 12.—, geb. 16.—
Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften. 33. Jahrg. Hrg. von H. Schlatterer. Mit 213 Abb. (X u. 401) Freiburg, Herder; 10.—, geb. 12.—
Mez, C.: Theorien d. Stammesgeschichte. (30) Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte; 2.—
Möbius, M.: Die Farbstoffe d. Pflanzen. Mit 42 Textfig. (VII u. 200) Berlin, Gebr. Bornträger; 14.50
Neunzig, R.: Praxis der Vogelpflege u. -züchtung. Mit 296 Abb. u. 1 Farbent. (496) Magdeburg, Gr. u. G.; geb. 13.—
Pohl, H. W.: Einführung in die Elektrizitätslehre. Mit 393 Abb. (VII u. 256) Berlin, J. Springer; geb. 13.80

Staats- und Rechtswissenschaft.

Braun, O.: Deutscher Einheitsstaat od. föderatives System. Berlin, C. Hermanns Verl.; etwa 1.50
Vange, H.: Die Wandlungen Eherechts in seiner Auffassung vom Recht. (VIII u. 186) Berlin-Grünwald, Dr. W. Rothschild; 8.—
Rommens, H.: Die Staatslehre d. Franz Suarez. S. J. (384) M. Gladbach, Volksvereins-Verl.; 8.50, geb. 10.—

Schubert, F. v.: Der Kampf des geistl. u. weltl. Rechts. (74) Heidelberg, C. Winter; 2.50
 Schuler, R.: Politik u. Geistesleben. Rede z. Reichsgründungsfeier im Jan. 1927 u. 8 weitere Ansprachen. (22) München, M. Hueber; —.90

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Fricks, G.: Der religiöse Sinn der Klassik Schillers. München, Chr. Kaiser.
 Goethe: Reise, Vertrauens- und Trost-Büchlein vom September 1806 bis dahin 1807. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 60.— u. 100.—
 Lewandowski, G.: Das Sexualproblem in der modernen Literatur und Kunst. Versuch einer Analyse und Psychopathologie des künstlerischen Schaffens und der Kulturentwicklung seit 1800. (385; 250 g. L. farb. Bildbeigaben.) Dresden, B. Arz; geb. 80.—, 88.— u. 55.—, auch in 10 Hftn. zu je 2.60
 Schaeffer, A.: Die Odyssee Homers deutsch erneuert. Berlin-Grünwald, Horen-Verlag; geb. 10.— u. 15.—; num. Ausg. in 2 Bdn. geb. 100.—
 Seeger, O.: Die Auseinandersetzung zwischen Antike und Moderne in England bis zum Tode Dr. Samuel Johnsons. (118) Leipzig, Akademische Verlagsges.; Rager & Müller in Komm.; 5.—

Kunst und Architektur.

Doering, O.: Der romanische Baustil in deutschen Landen. Mit 160 Abb. (64) München, Algem. Vereinigung f. christl. Kunst; 1.65
 Hausenberger, Margarethe: Matthias Grünewald im Wandel der deutschen Kunstauffassung. (IV u. 168) Leipzig, J. F. Neber; 6.—, geb. 7.—
 Joppel, A., u. P. Schubring: Neapel. (Berühmte Kunststätten. Bb. 77/78.) Mit 267 Abb. (360) Leipzig, G. A. Seemann; geb. 10.—
 Raupach, R.: Romanische Kirchen im Elsaß. Ein Beitrag zur Geschichte der oberelb. Baukunst im 12. Jahrh. Mit Abb. (IX u. 90; 188 Tafeln) Freiburg, Urban-Verlag; geb. 60.—
 Nebels, W.: Expressionismus und Religion. (40) Tübingen, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 1.50
 Schaeffer, A.: Geschichte der europäischen Kunst im 19. Jahrh. Bb. II: Die europäische Malerei vom Impressionismus bis zur Gegenwart. Die europäische Plastik. Mit 174 Abb. (566) Berlin, Br. Cassirer; geb. 28.—, 31.— u. 87.—

Musik.

Albert, G.: Illustriertes Musik-Lexikon. Mit über 500 Abb. (542) Stuttgart, F. Engelhorn Nachf.; geb. 48.— u. 56.—; auch in 11 Hftn. zu je 4.—
 Auer, W.: Anton Bruckner als Kirchenmusiker. Mit zahlreichen Bild- und Foto-Beil. u. Notenbeispielen. (226) Regensburg, G. Hofle; geb. 3.— u. 5.—
 Beethoven-Almanach der Deutschen Musikbücherlei auf das Jahr 1927. Hrg. von G. Hofle. Mit zahlr. Tafeln. (XVI u. 598) Regensburg, G. Hofle; geb. 6.—
 Rohlf, W.: Beethoven. Geschichten und Anekdoten. (160) Berlin, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; geb. 1.50
 Pfizner, Hans: Gesamte Schriften in 2 Bänden. (228 u. 308; 1 Faltb.) Augsburg, Dr. B. Pfizner; geb. 20.—
 Reiffig, Elisabeth: Erlebte Opernkunst. Bilder und Gestalten der Berliner Staatsoper. (Bb. I.) (98; mehr. Taf.) Berlin, Deckerheid & Co.; geb. 8.—
 Ursprung, O.: Münchens musikalische Vergangenheit von der Frühzeit bis zu Richard Wagner. Mit 15 Kunstbeilagen u. 4 Abb. (X u. 278) München, Bayerland-Verl.; geb. 5.70

Theater. Film.

Bernhardt, Elsiene Sarah: Der Lebensabend Sarah Bernhardts. (64; 8 Taf.) Heidelberg, Berlin-Verl.; kart. 3.50
 Ebert, R. v.: Fragmente aus meinem Theaterleben. Coburg, G. Riemann; 5.—
 Schiller, G.: Kostümbilder für Bühnenspiele des Mittelalters. (18 Taf.) Leipzig, H. Strauch; 2.—

Kriegsgeschichte.

Ragel, A. G.: „Nymphen“. Ein Erinnerungsbuch aus 6 Jahrzehnten dtsch. Kriegsschliffens. Mit Abb. u. 7 Taf. (79) Kiel, Verlag d. Kieler Zeitg.; Ausl.: W. G. Rühlau; 2.50
 Schauweder, Fritz: So war der Krieg. 200 Kampfaufnahmen aus d. Front. (138) Magdeburg 1927, Grundberg-Verlag; geb. 15.—

Technik.

Elektro-Jahrbuch 1927. (360) Wien, R. Lechner & Sohn; geb. 12.—
 Lange, O.: Chemische Technologie u. ihre chemischen Grundlagen. (3n 5 Hftn.) Vgl. 1. (164) Leipzig, Akademische Verlagsges.; 9.—; Gesamtpreis ca. 45.—
 Volter, R.: Der gezeichnete Film. Ein Handb. f. Filmzeichner u. solche, die es werden wollen. Übertr., bearb. u. erw. von G. Zug. Mit 168 Abb. im Text. (VIII u. 252) Halle (Saale), W. Knapp; 12.—, geb. 18.80

Schöne Literatur.

Anderson, S.: Der Erzähler erzählt sein Leben. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 8.50
 Baker, O.: Der staubige Stern. Ein Roman aus d. Indianer- u. Tierwelt. (etwa 800) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. etwa 4.50
 Brecht, B.: Im Dicht d. Städte. Schauspiel. Berlin, Propyläen-Verlag; 2.80, geb. 3.50
 — Mann ist Mann. Lustspiel. Ebd.; 2.80, geb. 3.50
 Ruffon, P.: Sylvestre. Eine Sommergeschichte. Roman. (200) Leipzig, F. G. Speidel; 8.25, geb. 5.50
 Edschmid, R.: Die gelbenfingigen Abenteuer des Hofrat Brücklein. Roman. Berlin, B. Holsnap; 3.—, geb. 3.90 u. 4.90
 Frank, G.: Der Regenbogen. Siebenmal sieben Geschichten. (510) Leipzig, G. Hefel; 5.—, geb. 8.—
 Friedrich, P.: Einige Mächte. 8 Künstlerromanen. (152) Berlin, Concordia Deutsche Verl.-Anstalt, Engel & Loewe; 2.50; geb. 4.—
 Gladlow, J.: Zement. Roman. (464) Berlin, Berl. f. Literatur u. Politik; 5.—, geb. 7.—
 Hebel, Gabe. Ein Kaiser Dichterbuch. An Johann Peter Hebel zu seinem 100. Todestag. (64; 1 Abb.) Basel, Berrin Anubliet; geb. Schw. Fr. 2.80
 Herma, R.: Brautnacht u. andere Novellen. (246) Berlin-Charlottenburg, G. Pollak; 4.—, geb. 5.50
 Hebe: Pech! African. Zufälle. Mit 32 Aufnahmen d. Berl. (220) Berlin, Safari-Verlag; geb. 4.50
 Hder, P. D.: Das ungetreue Liebespaar. Roman. Berlin, Scherl; 8.40, geb. 5.50
 Homshaid, Maria: Sowelt d. Kirchturm schaut. Novellen. Etrier, Berl. d. Paulinusbrüder; geb. 8.50
 Ripp, Fr.: Jagdbefehl. 8 Jagdromane. Leipzig, R. G. Klein Nachf.; geb. 4.—
 Kneip, J.: Dampf der Jäger. Ein fröhlicher Roman. Berlin-Grünwald, Horen-Verlag; 5.—, geb. 7.50
 Nebels, W.: Bräuen zum Zwängen. Die religiöse Dichtung d. Gegenw. (282) Braunshweig, G. Bollermann; geb. 5.50
 London, J.: Jerry der Insulaner. (812) Berlin, Universitas; 3.—, geb. 4.80 u. 7.—
 Nachard, Raymonde: Ein Kind wird geboren. Roman der Mutterkraft. Dresden, J. Seiden; geb. 4.50
 Martens, J.: Der Dämon des Lichts. (160) Stuttgart, Lürmer-Verlag Greiner & Pfeiffer; 3.—, geb. 5.—
 Michaelis, R.: Die Berlenfette. Roman. Potsdam, G. Riepenhauer; kart. 8.50, geb. 5.—
 Müller, Maria: Bernhard der Schmied. 2 Erzählungen. (152) Wiesbaden, G. Rauch; geb. 3.60
 Runk, Georg: Die Gäfte. 7 Geschichten. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 6.—
 Rathjulus, Annemarie v.: Die Trennung. Roman. (268) Berlin, R. F. Koehler; geb. etwa 6.—
 Rten, W.: Katastrophe. — Die zerbrochene Erde. Novellen. Berlin, W. Haffner; geb. 2.—
 Roeder, G.: Altägyptische Erzählungen und Märchen. Mit 16 Taf. u. 102 Textabb. (806) Jena, G. Diederichs; geb. 7.—, 8.50 u. 14.—
 Rolland, R.: Mutter und Sohn. Roman. (572) München, R. Hoff; geb. 7.50, 8.50 u. 10.—
 Rothmann, Toni: Caroline Schlegel. Roman. (350; 1 Bild) Leipzig, B. H. Reclam jun.; 3.—, geb. 4.80
 Rudert, O.: Die Mine der Hefen. Eine Erzählung aus dem heutigen Mexiko. III. (282) Stuttgart, Union Deutsche Verl.-Verl.; geb. 4.80
 Sabatini, R.: Der Seehabicht. Ein Piratenroman. (etwa 820) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. etwa 5.50
 Salten, F.: Martin Overbeck. Der Roman eines reichen jungen Mannes. Berlin u. Wien, B. Holsnap; 8.30, geb. 5.50
 Schendel, A. v.: Der Berg der Träume. Leipzig, Insel-Verlag; geb. 5.—
 Schmitz-Gardaus, Will.: Die Kreuzträgerin. Roman. (245) Wiesbaden, G. Rauch; geb. 5.—
 — Großmutter u. ihre Gefanten. Roman. (319) Bonn a. Rh., Verlag der Buchgemeinde.
 Schröder, G.: Der Brodthof u. f. Frauen. Roman. (IV u. 318) Leipzig, Quelle & Meyer; 4.—, geb. 6.—
 Schullern, G. v.: Kleinod Tirol. Roman aus d. finkenden Mittelalter. (552) Innsbruck, Tyrolia; 5.—, geb. 7.20
 Seibel, W.: Schattenpuppen. Ein Roman aus Java. München, M. Langen; 4.50, geb. 7.—
 Siederer, R.: Der Weg durchs Abdermoor. Roman. Berlin, G. Reil's Nachf. (M. Scherl); 5.—, geb. 6.—
 Sibe, J. G.: Dem Golde nach. Abenteuer wagemutiger Gläufner in der Wildnis von Alaska. III. (226) Stuttgart, Union Deutsche Verl.-Verl.; geb. 4.80
 Walpole, J.: Bildnis eines Rothhaarigen. Roman. Berlin, Th. Knaur Nachf.; geb. 2.85
 Westrich, Luise: Der verlorene Sohn. Roman. (280) Leipzig, B. H. Reclam jun.; 3.—, geb. 4.80
 Wiedmer, G.: Heiligenessen. Stigen. Zeichnungen von M. Roth. (62) Norfham, Rebellpalter-Verlag G. Hoffe-Benz; geb. Schw. Fr. 3.—

Neue Auflagen.

- Andree: Geographie des Weltverkehrs. 4., völlig neu bearb. Aufl. Bb. II: Die außereuropäischen Länder. Wien, S. B. Seibel & Sohn; geb. 42.— u. 48.—
- Beth, R.: Religion u. Frägle. 2., umgearb. Aufl. (XII u. 438) Leipzig, B. G. Teubner; 14.—, geb. 16.—
- Einfstein, H.: Geschichte der Kunst. 3. Aufl. (185) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 2.—
- Beispielammlung zur älteren Kunstgeschichte. 3. Aufl. (IV u. 98) Ebb.; geb. 2.—
- Feibigl, F.: Der Weg über Moor. Preisgekrönter Roman. 2. Aufl. (6.—10. Lauf.) (519) Innsbruck, Tyrolia; geb. 6.50
- Freudenthal, Jakob. — Spinoza, Leben und Lehre. Teil 1: Das Leben Spinozas von J. Freudenthal. 2. Aufl., hrsg. von G. Gebhardt. Teil 2: Die Lehre Spinozas. Auf Grund des Nachlasses von J. Freudenthal bearb. von G. Gebhardt. (XVI u. 350; V u. 270) Heidelberg, G. Winter; 30.—, geb. 33.—
- Rampmann, G.: Die graphischen Künste. 4., verm. u. verb. Aufl. Neubearb. von G. Goldberg. Mit zahlr. Abb. u. Text. (188) Berlin, B. de Gruyter & Co.; geb. 1.50
- Runge, R.: Die Germanen in der deutschen Literatur. II. 1: Römische Literatur. 4. Aufl. Mit 1 Karte. (115) Leipzig, G. Freytag; 1.50
- Se Corbuaier: Kommende Baukunst. 5. u. 6. Lauf. Mit 282 Abb. (272) Stuttgart, Deutsche Verl.-Anst.; geb. 12.—
- Siegmund, O.: Petrus u. Paulus in Rom. 2., neu bearb. Aufl. (VIII u. 815; 18 Taf.) Berlin, B. de Gruyter & Co.; 17.—, geb. 20.—
- Raumann, G.: illustrierte Kunstgeschichte. 8. Aufl. Vollständig neu bearb. u. bis auf die Gegenwart fortgeführt von G. Schmidt. Einleitung u. Vorgeschichte von G. Schmidt. Mit 274 Abb. u. 80 Kunst- u. 32 Notenbeilagen. (805) Stuttgart, Union Deutsche Verlagsges.; geb. 20.— u. 26.—
- Rader, G.: Das Kreuzergeschwader. 2., verb. Aufl. Mit 155 u. Karten. (XVII u. 456) Berlin, G. S. Mittler & Sohn; 14.—, geb. 17.— u. 22.—
- Reigenstein, R.: Die hellenistischen Mysterienreligionen nach ihren Grundgedanken u. Wirkungen. 8., erw. u. umgearb. Aufl. (VIII u. 438; 2 Taf.) Leipzig, B. G. Teubner; 14.—, geb. 16.—
- Rischbieter, H.: Der gesunde u. kranke Säugling. Ein Lehrbuch f. Säuglingspflegerinnen. 2. u. 8., umgearb. Aufl. Mit 69 Abb. (144) Dessau, H. Salgmann; 4.—, geb. 5.—
- Rolland, R.: Rubens von Wertheim. 9. u. 10. Lauf. Mit 11 Bildern. (149) Jülich, Rotapfel-Verlag; geb. 7.20
- Schölze, Joh.: Opernführer. Operette u. Ballet mit Einführungen, geschichtl. u. biograph. Mitteilungen u. zahlr. Abb. 7., völlig neu bearb. Aufl. (398) Berlin, G. Rode; geb. 6.50
- Unger, A. B.: Wie ein Buch entsteht. 6. Aufl. (29.—88. Lauf.) Mit 10 Taf. u. 26 Abb. im Text. (VII u. 142) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 8.—
- Westermanns Weltatlas. 15.—20. Neubearbeit. Aufl. 109 Kartenbl. mit 187 Haupt- u. 118 Nebenkarten mit erl. Text u. alphab. Namensverzeichnis. Bearb. von W. Siebers. Braunschweig, Gg. Westermann; geb. 30.—

Fremdsprachige Literatur.

- Abd-El-Krim: Mémoires. III. Paris, Libr. des Champs-Élysées; 18 Fr. 50 c.
- Allen, Herve: Israel; the Life and Times of Edgar Allan Poe. 2 vols. III. New York, Doran; 10 sh.
- Allulli, Banieri: Giulio Cesare. III. Torino, G. B. Paravia & Co.; 21 L.
- Amerongen, J. B. van: The Actor in Dickens: the Historic and Dramatic Elements in the Novelist's Life and Work. London, C. Palmer; 7 sh. 6 d.
- Atti del 5º congresso internazionale di filosofia. — Napoli 5—9 maggio 1924. Napoli, F. Ferrarella; 120 L.
- Aubry, Octave: Le roman de Napoléon. Bonaparte et Josephine. Paris, Fayard & Co.; 12 Fr.
- Barker, Virgil: Peter Bruegel the Elder. A Study of his Paintings. III. New York, Arts Publishing Corp.; 15 E. 59th Str.; 2 \$
- Barnett, T. Ratcliffe: Margaret of Scotland, Queen and Saint, her Influence on the Early Church in Scotland. London, Oliver & B.; 7 sh. 6 d.
- Bernstey Moret, A. de: Historia de la pintura española en el siglo XIX. III. Madrid, Ruiz Hermanos; 60 Pes.
- Butler, Frank Hedges: Wine and the Wine Lands of the World. III. London, Unwin; 15 sh.
- Byne, Mildred S.: Forgotten Shrines of Spain. London, Lippincott; 21 sh.
- Calderoni, Giuseppe: Il Kant e il neokantismo, e la obiettività della conoscenza. Roma, Desclée; 4 L. 75 c.
- Calverton, P. F.: Sex Expression in Literature. New York, Liveright; 2 \$ 50 c.
- Catlin, G. E. G.: The Science and Method of Politics. London, K. Paul; 12 sh. 6 d.
- Chancellor, E. Beresford: Life in Regency and Early Victorian Times: the Days of Brummell and d'Orsay 1800 to 1850. III. London, Batsford; 25 sh.

- Chesterton, G. K.: The Catholic Church and Conversion. London, Burns, Oates; 4 sh.
- Cipolla, Arnaldo: Sugli altipiani dell'Iran. Viaggio in Persia. III. Milano, Casa edit. Alpes; 20 L.
- Clapham, J. H.: An Economic History of Modern Britain: the Early Railway Age 1820—1850. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 25 sh.
- Clark, Cumberland: A Study of Hamlet. London, Shakespeare Head Press; 4 ed. 6 d.
- Coats, E. H.: John Galsworthy as a Dramatic Artist. London, Duckworth; 6 sh.
- Coffannier, Maurice Henry: Saint François de Sales et ses amitiés. Paris, Per Orbem; 12 Fr.
- Cultrera, Samuele: Eroismo ed avventure di missionari al Congo nel secolo XVII. Torino, Soc. edit. internaz.; 12 L. 60 c.
- Daggett, Mrs. Mabel Potter: Marie of Roumania. III. New York, Doran; 2 \$ 50 c.
- Delacroix, Henri: Psychologie de l'art. Essai sur l'activité artistique. Paris, F. Alcan; 50 Fr.
- Delbeke, Baron Francis: L'action politique et sociale des avocats au 18º siècle. T. 1. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey; 35 Fr.
- Demartial, Georges: La guerre de 1914. L'évangile du Quay d'Orsay. Paris, A. Delpeuch; 12 Fr.
- Drinkwater, John: A Book for Bookmen: Edited Manuscripts and Marginalia with Essays on Several Occasions. London, Dulau; 63 sh.
- Eschollier, Raymond: Delacroix. III. T. 1. Paris, H. Floury; 200 Fr.
- Ferrario, Carlo Antonio: Italia e Ungheria. Storia del regno d'Ungheria in relazione con la storia italiana. III. Milano, Casa edit. Alpes; 20 L.
- Goddard, E. H., and P. A. Gibbons: Civilization or Civilizations. New York, Liveright; 2 \$ 50 c.
- Hankins, Frank H.: The Racial Basis of Civilization. A Critique of the Nordic Doctrine. New York, Knopf; 3 \$ 25 c.
- Hawthorn, Horace Boies: The Sociology of Rural Life. New York, Century; 3 \$ 75 c.
- Hutton, Edward: The Franciscans in England. Boston, Houghton; 2 \$
- Julien, Mg: L'Evangile nécessaire à l'ordre international. Paris, Bloud & Gay; 12 Fr. 60 c.
- Kiek, Rev. Edward S.: The Modern Religious Situation. London, T. & T. Clark; 5 sh.
- Landogna, Francesco: Saggio sul cattolicesimo liberale in Italia nel sec. XIX. Livorno, R. Giusti; 8 L.
- Lauck, William Jett: Political and Industrial Democracy. New York, Funk & Wagnalls; 2 \$
- Lichtervelde, Comte Louis de: Léopold II. Paris, Plon; 20 Fr.
- Lloyd, Thomas: An Inquiry into the Causes of the Growth and Decay of Civilization. London, The Statist; 15 sh.
- Lollis, Cesare de: Alessandro Manzoni e gli storici liberali francesi della Restaurazione. Bari, Laterza & figli; 18 L. 50 c.
- MacLagan, Rev. P. J.: Chinese Religious Ideas. A Christian Valuation. London, S. C. M.; 6 sh.
- Macpherson, Hector: Modern Astronomy, its Rise and Progress. III. Oxford, Oxford Univ. Press; 7 sh. 6 d.
- Magrini, Luciano: Marocco. Milano, La Fromotrice; 10 L.
- Michaud, Régis: Le roman américain d'aujourd'hui. Critique d'une civilisation. Paris, Boivin & Co.; 12 Fr.
- Moon, Parker Thomas: Imperialism and World Politics. New York, Macmillan; 3 \$ 50 c.
- Parker, De Wit Henry: The Analysis of Art. New Haven, Conn., Yale; 4 \$
- Pelt, Garret van: Old Architecture of Southern Mexico. III. Cleveland, J. H. Jansen; 10 \$
- Porcelli, Giacomo: La letteratura italiana nella critica francese durante la monarchia di Luigi (1830—1848). Firenze, A. Valsecchi; 18 L.
- Pravil, Armand: Du romantisme à la prière. Paris, Perrin & Co.; 12 Fr.
- Preyer, David C.: The Art of the Vienna Galleries. III. London, J. Hamilton; 15 sh.
- Raccolta di scritti in onore di Giacomo Lombroso 1844—1925. Milano, Aegyptus; 120 L.
- Ricci, Corrado: Umbria santa. III. Milano, Fratelli Treves; 22 L.
- Salmon, André: Henri Rousseau dit le douanier. III. Paris, Crès & Co.; 35 Fr.
- Salvestrini, Virgilio: Bibliografia delle opere di Giordano Bruno e degli scritti ad esso attinenti. III. Pisa, A. Salvestrini; 71 L. 70 c.
- Sánchez Cantón, F. J.: San Francisco de Asís en la cultura española. Madrid, Tip. artística; 6 Frs.
- Sherman, William C.: Air Warfare. III. New York, Ronald Press; 4 \$ 25 c.
- Smith, Hamilton Jewett: Oliver Goldsmith, the Citizen of the World. Oxford, Oxford Univ. Press; 8 sh. 6 d.

- Sykes, Norman: Edmund Gibson, Bishop of London 1669–1748. A Study in Politics and Religion in the 18th Century. Oxford, Oxford Univ. Press; 21 sh.
 Treneer, Anne: The Sea in English Literature from Beowulf to Donne. London, Hodder & S.; 10 sh. 6 d.
 Troilo, Erminio: Le spirito della filosofia. Città di Castello, Il Soleo; 20 L.
 Verhaegen, Paul: La Belgique sous la domination française. T. 8: La guerre des paysans (1798–1799). Paris, Plon; 67 Fr.
 Wagner, H. R.: Sir Francis Drake's Voyage Around the World, its Aim and Achievement. Ill. London, Quaritch; 50 sh.
 Walker, J. Crampton: Irish Life and Landscape. London, Talbot Press; 10 sh. 6 d.
 Wetmore, Alexander: The Migration of Birds. Oxford, Oxford Univ. Press; 10 sh. 6 d.
 Zaccagnini, Guido: La vita dei maestri e degli scolari nello studio di Bologna nei secoli XIII e XIV. Ill. Genève, L. O. Olshchki; 206 Fr.

Zeitschriftenchau.

- Abendland II 7: H. Hefele, Zum Problem einer Politik aus dem katholischen Glauben. — Soziologie aus dem Glauben? Zu dem Buche E. Michels. — W. Reber, Gedanken zur Staatslehre Leos XIII. — H. Wataja, Europapolitik und Weltpolitik. — H. v. Ehardt, Deutschland und die russisch-englische Spannung. — W. Gurian, Die sozialistische Außenpolitik Sowjetrusslands. — W. Fijin, Wesen und Bedeutung des Eurasienismus.
 Academia XXXIX 12: E. Rittner, Heinrich Cassert. Allgemeine Rundschau XXIV 11: v. Schab, Vorschläge zur Lösung der römischen Frage. — 12: W. Schmidt, Beethoven. — 13: C. Boob, Die Einstellung zu den Kirchenverträgen und Konfessionen auf Grund der neuen Verfassungen. — H. E. Müller, Ernst Lieber. — Frz. Weigl, Pädagogen, wie sie sich selbst sehen. — 14: G. Sinn, Die evangelische Weltanschauungspartei. — J. Finke, Die Weltanschauungsgrundlage der Parteien. — A. Balbus, Jakob Kneip.
 An heiligen Quellen XX 4: H. Hilting, Die sogenannte Gewissensbeichte der Ordensleute. — Patricius Schlager, Caritasarbeit französischer Ordensfrauen in den Gefängnissen.
 Boekzaal. April 1927: H. F. M. Huijbers, Kardinal Newman.
 Bücherwelt XXIV 4: J. Felten, Sigrid Undset. — Gg. Schäfer, Karl Linen. — P. Adams, Robert Louis Stevenson. — J. Zimmermann, Volksbücherei und Volksschule. — E. Ritter, Vereinsbühne und Latenspiel.
 Caritas XXXII 4: Wlth. Wiesen, Christliche Liebestätigkeit und behördliche Wohlfahrtspflege. — Frz. E. Rappender, Selbsthilfe und Caritas in der Kriegsofferfürsorge. — Meing, Ländliche Armen- und Altersfürsorge durch Förderung der Selbsthilfe. — J. Wüller, Soziale Gerichtshilfe II.
 Christliche Frau XXV 8: Sonderheft: Hedwig Dransfeld zum Gedächtnis.
 Christliche Kunst XXIII 7: Gg. Ell, Zu Josef Bergmanns Fresken in Olching. — J. A. Zur, Religiöse Kunst im Ruppertwinkel. (Zu den kirchl. Fresken des Malers Josef Eberz.) — Gg. Ell, Ruth Schaumann. — Ruth Schaumann, Grundsätzliches über christliche Kunst.
 Das Deutsche Volk, Beilage 1: A. Schönn, Deutscher Katholizismus und Hörsforschung. — W. Spahn, Die Reichsgeschichtsschreibung der Republik.
 Deutsche Arbeit. Monatschrift für die Bestrebungen der christlich-nationalen Arbeiterschaft. XII 4: Fr. Deffauer, Die Beziehungen zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgeberern. — H. Lufft, „Der Imperialismus“. — Th. Brauer, Amerika und wir: Der Sozialkampf. — Joh. Rattermann, Die geistige und organisatorische Entwicklung des Kathol. Vessellvereins. — Gg. Sinner, „Philosophie der Technik“.
 Deutsche Mädchenbildung III 8: Käte Marcus, Die Studentin.

- Erdart III 6: Ely Henz-Knapp, Ruth Schaumanns Syrik. — 7: H. Wagner, Zum Bilde Walter Rathenau's. — E. v. d. Trend, Über Agnes Niegel.
 Ethos II 1: S. Gargas, Aktivismus und Passivismus als Methoden des politischen und sozialen Kampfes. — H. Zwillingmann, Über Voraussetzungen in der Geschichte. — W. Stot, Die Kontinuität der Beziehung. — A. Walther, Sozialistische Kultur in den Vereinigten Staaten. — E. W. Eschmann, Zur Theorie des Faschismus.
 Franziskanische Studien XIII 3/4: Gg. Pfeilschiffer, Die religiöse Mission des hl. Franz von Assisi. — Alois Rieger, Der hl. Franziskus und sein Orden im religiösen Leben. — J. Strieder, Die sozialpolitische Bedeutung des hl. Franziskus. — Karl Nischlatter, Die Verdienste der deutschen Franziskaner um die Herz-Jesu-Verehrung im Mittelalter. — Hugo Daufend, Die Weihnachtsfeier des hl. Franziskus von Assisi in Deutschland und Grecco. — Dagobert Stöcker, Die deutschen Franziskaner auf süddeutschen Universitäten. — Bernardin Eins, Das philosophisch-theologische Studium der bayerischen Franziskaner. — H. Landmann, Zum Predigtweisen der Straßburger Franziskanerprovinz in der letzten Zeit des Mittelalters. — Cornelius Schröder, Johannes Pauli, der Begründer der deutschen Schwankliteratur. — Fridolin Stutella, Franziskus und Benedikt.
 Franziskus-Stimmen XI 4: Schw. Leonarda, Aus dem Leben und Wirken des hl. Jakobus von der Mark. Graal XXI 7: E. Alter, Die ständischen Literaturen der neuesten Zeit. III. — E. Herbell-Peterfen, Theater und Drama. — H. Preindl, „Die Antikgebichte“ von Heinrich Suso Waldeck.
 Heiliges Feuer XIV 7: Ein Brief Wladimir Solowjews an Leo Tolstoj über die Auferstehung Christi. — H. Wlag, Die Zerspaltung des Abendlands. — Klara Maria Jagbinder, Genser Ferienturse über internationale Fragen. — E. Post, Jugenderziehung, Erwachsenenbildung und Gemeinschaftskunde. — A. Fr. Witz, J. Anker Larsen. — Laros, Von katholischer Buchbesprechung.
 Hochland XXIV 7: P. Dörfler, Das hl. Osterfeuer in Jerusalem. — A. Guardin, Der Ausgangspunkt der Denkbeziehung Ödren Kierkegaards. — J. Stepan, Der metaphysische Sinn der Revolution und die Sowjetliteratur. — A. Lindemann, Giotto.
 Junge Lat, Nr. 43: G. Schreyvogel, Österreich und Deutschland, der tiefere Sinn des Anschlusses.
 Katechetische Blätter XXVIII 3/4: M. Weermann, Liturgie und Erziehung. — H. Dimmeler, Die Definition der Keuschheit in Kateches und Katechismus.
 Katholische Missionen LV 4: Leopold Brellinger, Die zweite Jesuiten-Hochschule in China.
 Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie VI 3: H. Wlchels, Vaterlandsliebe und Heimatgefühl. — Th. Weiger, Führer und Genie. — Paula Kronheimer, Grenzglieder des Standes.
 Lehrer und Volk I 1: J. Ang, Pestalozzi's Heldentum, das Geheimnis seiner Wirkung. — Gg. Raeder-scheidt, Sozialpädagogische Bestrebungen der Bonner Pädagogischen Akademie. — H. Wegeny, Gemeinschaft und Gemeinschaften.
 Literarische Zeilage der Augsburger Postzeitung 1927, 13: A. Schmid, Literaturgeschichte und Volkserziehung.
 Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung, Nr. 86: A. Donders, Zur Neuorientierung in der heutigen Seelsorge. — W. Rodenbach, Ein neuer katholischer Lyriker, Feinr. Suso Waldeck. — H. Köppler, Die Bibliotheken des Mittelalters, II. — 87: W. Rodenbach, Zum dichterischen Schaffen Hanns Johst's. — J. Bachmann, Die Zeitung und die Erforschung der Vorgeschichte des Weltkrieges. — 88: D. Walzel, Gottfried Kellers frühe Gedichte.
 Literarische Welt 15/16: J. Lebin, Franz Herwig über die innere Krise des Katholizismus und ihre Wirkung auf die Literatur.

Literatur XXIX 7: Frz. Strang, Literaturgeschichte als Geisteswissenschaft. — G. Manfioff, Zu Böslers Racine. — P. Bauer, Joseph Georg Oberkoster. — R. Reinfurth, Waldemar Bonsels. — E. Müller-Rastatt, H. Fr. Blunds Mythendichtung.

Natur und Kultur XXIV 4: F. v. Müller, Wie erleben wir die Natur? — E. Güber, Die Kunde der deutschen Lufanperditionen.

Neues Reich IX 26: F. Brubers, Die Verfassung von Weimar im Gegensatz zum früheren Staatskirchenrecht in Österreich und Bayern. — E. Watz, Der Kampf um die katholische Schule. — J. Kleeffsch, Zum Problem „Rußland und das Abendland“. — Alois Gatterer, Die Bedeutung des Ostalismus für die Philosophie der Gegenwart. — A. Jechelst, Beethoven, Natur und Volk. — F. Koss, Die Vorbereitungen Bismarcks „zum kleinsten Deutschland“. — 27: P. Tischleder, Der Katholizismus als Prinzip des Fortschritts und seine Bedeutung f. d. Wiederaufbau des Reichs. — Frh. v. Glaubitz, Föderalismus als internationales Problem. — Oswald v. Reß-Dreuning, Begriff und Pflichten des Eigentums. — O. Katann, Der tragische Zwiespalt im modernen Geistesleben, ein Beispiel aus der spanischen Literatur. — 28: J. Stenutt, Die Action française u. Belgien. — Wilh. Koppers, Nicht „Vaterrecht“ oder „Mutterrecht“, sondern „Gottesrecht“! (Zu J. J. Bachofens „Mutterrecht“). — D. v. Reß-Dreuning, Staat und Eigentum. — M. Hartwich, Der Mundpruch als Kulturfaktor. — 29: F. Graf Berkenfeld, Das Formproblem der Demokratie. — Enrica v. Handel-Mazzetti, Krallits Geschichte der Stadt Wien. — O. G. Bayer, Das Mädchen von Konnersreuth. — M. Vancsa, Beethoven.

Neues Ufer 1927, 14: J. Bergenthal, Calderon und das deutsche Theater. — E. Koss, Die geistige Struktur des französischen Theaters der Gegenwart. — 15: Wilh. Schulte, Literaturwissenschaft und Metaphysik. — 16: E. Helbing, Alfred Maria Vanderpol. — M. Rodenbach, Zum „Humor“ in der Dichtung der Gegenwart.

Opfild IV 1: Doppelheft: Junges Rußland (Beiträge neuerer russischer Dichter, zusammenfassendes Nachwort von R. v. Walter). — O. Steinbrind, Zum Problem Dichter und Schriftsteller. — A. F. Bins, Georg Trakl.

Flug IV 6: Th. Seidenfaden, Volkhafte Dichtung und Gemeinschaftsbildung. — F. Vothhausen, über Modeliteratur. — J. Ang, Pestalozzi-Literatur.

Pharus XVIII 4: Edelbert Kurz, Tiefenpsychologie, Individualpsychologie und Pädagogik. — A. Franciscus, Die sozial-psychologischen Folgen der technisch-wirtschaftlichen Rationalisierung und ihre sozial-pädagogische Lösung. — Jos. Schmitt, Gesamtunterricht im ersten Schülerjahrgang.

Pologne Littéraire 1927, 4: D. Jorfi de Battaglia, Versuch über Josef Weissenhoff.

Razón y Fe. Febrero 1927, Fasc. 3: D. Zarbitu, Un pedagogo hindu (Tagore). — I. M. Ibero, Orígenes del arte paleolítico. — 4: Q. Pérez, Nueva Alemania. — I. Pereda, Leyendo a León Duguit. — Marzo 1927, Fasc. 5: I. Errandonea, Más sobre los clásicos, Religión y Patria. — I. Iriarte, El Salterio de la „Biblia de la Casa de Alba“. — A. Pérez Goyena, El historiador de la Literatura Castellana Don Julio Cebador. — 6: H. Gil, Los progresos de las Misiones Católicas. — I. M. Ibero, Orígenes de la idolatría. — I. Pérez del Pulgar, El valor filosófico del Relativismo. — Abril, Fasc. 1: A. Pérez Goyena, Los orígenes del estudio de la Historia Eclesiástica en España.

Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte XXXIV 4: G. Schnürer, über Alter und Herkunft des Volto Santo von Lucca. — Fr. Andres, Die Engels- und Dämonenlehre des Klemens von Alexandrien. — E. Löth, Zwei Berichte des Wiener Muntius Garampi über die kirchlichen Verhältnisse um 1776.

Scholastik II 2: Joseph Eiglmayr, Ätze und Mistel des sog. Dionysius Areopagita. — Viktor Carbrin, Der Kampf um das Naturrecht. — Hermann Diedmann, „Der Sohn des Menschen“ im Johannesevangelium.

Schöne Literatur XXVIII 4: D. F. Brandt, Timm Kröger (mit Bibliographie). — R. Euringer, Der Schaffende als Kritiker.

Schönere Zukunft II 26: F. Wahr, Beethoven. — M. Springer, Der Beethoven-Stil. — Aufhäuser, Der Gegensatz von europäischem und asiatischem Denken. — R. v. Schautal, Der Kulturschwindel und seine Nutznießer. — 27: E. Frh. v. d. Kettenburg, Zum 5. Jahrestag des Todes von Kaiser Karl. — Ed. Frh. v. d. Kopp, Volksweltismus, Orthodorie und katholische Kirche in Rußland. — G. Brieß, Konkurrenzwirtschaft und Planwirtschaft. — Kießler, Der Prophet Jeremias und seine Bedeutung für uns. — 28: K. Riebsch, Judentum und Christenheit im Entscheidungskampf um die Weltgestaltung. — Friedrich Muder mann, Die Grundlagen des Volksweltismus. — J. Eberle, Professor Ude, seine Popularität, seine Verantwortung. — J. Gg. Oberkoster, Selbstbiographie. — 29: J. Eberle, Bischof Ottomar Prohaska f. — Gg. Woyau, Die katholischen Fakultäten von Lille in Frankreich. — Fr. Muder mann, Zur Frage der Überwindung des Volksweltismus. — Benedikt Momme Wissen, Offene Briefe in Sachen des Rembrandtdeutschen.

Schule und Wissenschaft I 5: Ed. Weßcher, Die Antike und das abendländische Menschtum. — R. Levinstein, Griechentum u. Deutschland im zweiten Teil von Goethes Faust. — 6: F. Strohmeier, Sprache und Bildung. — Susanne Engelmann, Wege zur Stilbildung im deutschen Unterricht. — D. Morgenstern, Der bildende Wert der Erlernung der alten Sprachen. — 7: F. Preller, Das nationale Problem in der Geschichte des 19. u. 20. Jahrhunderts. — F. Schnabel, Französische und englische Historiker im Unterricht.

Schweizerische Rundschau XXVII 1: J. Lorenz, Stellung zur Sozialpolitik. — R. Reinhardt, Elephantiasis religiosa. — Albert Kuhn, Die bildende Kunst in den letzten 30 Jahren. — F. U. Vathasar, Katholische Religion und Kunst.

Soziale Revue XXVII 3: J. Scherm, Wo steht das moderne Sozialproblem? — Frz. Keller, Das sittliche Ziel der Wirtschaft. — E. Gremer, Der Ständehausgedanke im Sinne der Degeneration der Arbeit und der Entproletarisierung. — 4: Dalmatius Saget, Zur Beurteilung des „Maurassisme“ (Action française). — C. Walterbach, Katholiken und Film.

Stimmen der Zeit LVII 7: R. v. Rostig-Alened, Die Weltanschauung Gottes. — E. Koch, 100 Jahre Kulturkampf in Mexiko. — Rompel, Fortschritte im Naturschutz. — J. Grisar, Das erste Verbot der Ordensgründung Maria Wardis (1628). — Stang, Nordische Romane. — Kreimaier, Dialekte des gregorianischen Choralis. — R. Haas, Lateinhilfe in der Seelsorge. — W. Reichmann, Hat der hl. Ignatius von Loyola für die deutschen Protestanten die Todesstrafe verlangt?

Süddeutsche Monatshefte XXIV 7: Sonderheft: Deutschland im Südost.

Theologie und Glaube XIX 1: A. Amvander, Der Gottesstaat des hl. Augustinus in religionsgeschichtlicher Betrachtung. — J. Höfer, Vom Seelenzustand des noch katholischen Arbeiters. — J. Chrysostomus Schulte, Wie stellen wir Priester uns zur Mission des Rembrandtdeutschen?

Theologische Quartalschrift CVII 3/4: S. Landersdorfer, Das Problem der Priesterfalschung im Ge-sege. — J. Geiselman, Christus und die Kirche nach Thomas von Aquin. — J. Chr. Spann, Das Wie der Vergöttlichung des Menschen. — Th. Nütber, Die Leiblichkeit Christi nach Clemens von Alexandrien. — Wilh. Schleußner, Zur Entstehung der Lauretanischen Litanei. — P. M. Baumgarten, Zu den geistlichen Schriften des Dominikaners Fray Luis de Granada.

Türmer XXIX 7: E. Habina, Deutsche Mythik als Kraft. — Klara Boesch, Meister Eckhart, der Deutsche. — R. Vohsart, Robert Schalkschid. — A. Paniel, Meister Eckhart als Philosoph der Lat. — E. Weigner, Ernst Kretschold, der Welterpoet.

Una Sancta III 1: R. v. Arseniev, Vom Sinn der Geschichte. — E. Rosenstock, Augustin und Thomas in ihrer Bedeutung für das Denken unserer Zeit. — S. Ehrenberg, Vom östlichen Logos oder Alternen Philosophie. — A. Nögel, Die russische Volksreligiosität und ihre Bedeutung für die christliche Ökumene. — S. Blas, Ansätze zur innerkirchlichen Erneuerung oder von den Früchten der liturgischen Bewegung. — A. v. Martin, Albert Schweitzer — ein Mahner unserer Zeit. — A. Paquet, Jüdisches Christentum.

Volkskunst XV 4: Sieglinde Fischner, Sebastian Wieser als Dichter des Volkschauspiels.

Wächter IX 7: S. Benzmann, Die Ballade und Romane der Romantiker. — Ad. Dyroff, Zur Komposition von Eichendorffs Roman „Ahnung und Gegenwart“.

Werk und Wert, Lit. Beilage zur Germania, Nr. 9: E. Langgässer, Über Rich. Knies. — F. Graczer, Leo Weismantels Tragödie vom Schöpfertum.

Westdeutsche Blätter des Bühnenvolksbundes III 6: A. M. Wagner, Theater, Kritik, Zeitung. — J. Bergenthal, Regisseur und Drama. — 7: B. Hermanns, Karl Höpfer's Großes Mysterium. — S. Stephan, Georg Kaiser.

Westermanns Monatshefte, April 1927: J. Grieben, Malerfahrt durch Südranfrank. — A. Kaegele, Ein deutsch-römisches Künstlerleben. Zum 100. Geburtstag des Bildhauers Josef v. Kopf. — D. Daube, Bayreuth 1876—1926. Ein Rückblick auf das Lebenswerk Richard Wagners. — A. Seidel, Das Weltbild Goethes und seine Lebensauffassung. — S. W. Singer, Der Maler und Graphiker Norbert Fahn.

Wirtschaftswissenschaftliche Vierteljahrshefte III 2: B. Font, Katholische Kirche und kapitalistische Wirtschaftsordnung. — S. Pest, Was ist Eigentum? — S. Lechape, Bemerkungen zur Soziologie des industriellen Unternehmertums. — S. Grefen,

Der Schicksalsweg des deutschen Rätegedankens. — Th. Klein, Die Reichsbahn im Lichte der Nationalisierung.

Zeitschrift für Äsese und Mythik II 2: Walter Sierp, Das Fundament der Ignatianischen Exerzitien. — C. A. Kneller, Gesetz und Willkür. — E. Rath v. Grenz, Sollen die Exerzitien immer Ignatianisch sein? — Alf. Meiser, Claude Bernier S. J. (1601—1654). — Otto Zimmermann, Selbstbemerkung. — S. J. Terhünte, Die hl. Vertrad von Helfta.

Zeitschrift für katholische Theologie LI 2: A. Landgraf, Grundlagen für ein Verständnis der Bußlehre der Früh- und Hochcholastik. — C. A. Kneller, Um das Vatikanum. — S. J. Juchacz, Die natürliche Gotteserkenntnis bei Tertullian (Schluß). — A. Schmitt, Der hl. Thomas und die Sterilisierung Kinderwerter.

Zeitschriften III 4: Ed. Thurneysen, Vom Wesen der Kirche. — S. Holborn, Über die Staatskunst Bismarcks. — W. v. Bartels, Die Überwindung des „Ich“ und die neue Ruffik. — R. Werner, Das Deutschtum in Ungarn.

Neue Zeitschriften.

Annalen. Eine Schweizer Monatschrift. Verlag der Münster-Presse, Gengen-Zürich. Jährl. Fr. 24.— Bibel und Liturgie. Blätter für volkstümliches Apostolat. Hrsg. von Pius Parfisch, Klosterneuburg b. Wien. Halbmonatschrift. Halbjährl. 1.50

Die katholische Privatschule. Zeitschrift für private katholische Unterricht und Erziehungsausschüsse. Hrsg. von der Zentralstelle der katholischen Schulorganisation Deutschlands, Düsseldorf, Reichstr. 20. Schriftleiter: M. Eichius, Düsseldorf. Jährl. 5.—, Einzelnummer — 50 Lehrer und Volk. Begründet vom Sozialpädagogischen Ausschuss des Kath. Lehrerverbandes. Redaktion: Eduard Richard. Erscheint monatlich. Volksvereinsverlag, M.-Gladbach. Vierteljährl. 2.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Albert: Grundprobleme der Operngeschichte	608
Ars sacra. Schweiz. Jahrbuch	608
Benard: Das ewige Antlitz	607
Bergmann: Religion u. Seelenleben	588
— Deutsches Leben im Lichtkreis der Sprache	596
Bertram: Geschichte des Bistums Hildesheim	594
Biographien. Babilische	595
Brehne: Südafrika d. Zukunft	604
Bruders: Theologie der Rheinlande	583
Capelle: Griech. Philosophie	587
Consten: Deutsch-Afrika	604
Dombiville-Hilfe: Unter Wilden am Amazonas	603
Dostojewskij: Briefe	614
Droonberg: Am Nelsonstrom	620
Eide: Nordlandhelden	618
Eidlich: Die Gewaltigen	618
Eich-Lothringen. Kalender	598
Enking: Röne u. Schrift	618
Faustmann: Die Ritter d. hl. Geistes	596
Febert: Michelieu	595
Fraccaroli: G. Puccini	610
Friedland: Das Kongertbuch	610
Gobon: Pitt Wien	619
Gontard: Von entlegenen Platen	604
Görres: Geistesgeschichte u. literar. Schriften I	581
Goethe: Faust	615
Grunge: Die Lehre v. Volksrechtum	600
Heimatforscher. Der	601
Højjer, Le pacte de la Société des Nations	598

	Sp.
Huet: Das Pflanzenkleid d. Heimat	601
Jaschke: Die parapsycholog. Erscheinungen	587
Keilbader: Jugendpflege u. Jugendbewegung in München	590
Kellner: Sei alle Tag gegrüßt!	586
Kepler: Predigt u. hl. Schrift	585
— Wasser aus dem Felsen	586
Klapper: Schlechte Volkskunde	597
Kley: Verbrecherkunde u. Strafrecht	599
Kofstölding: Der blutige Dichter	616
Krid: 88 alte Balladen	596
Krieger: Babilische Biographien	595
Kersch: Capri	603
Kichen: Italien u. wir	602
Kipusch: Auf sonniger Höhe	586
Lorenz: Die verunkelte Flotte	620
Ludwig: Bismarck	593
Mager: Theosophie u. Christentum	587
Miele: Die Sieblungen der Heimat	601
Müller: Rings um den Tiberischer	604
Oerben: Maria, die Königin des Rosenkranzes	607
Pestalozzi-Literatur	561
Pinde: Das Problem d. Generation in der Kunstgeschichte Europas	605
Rabdruch: Der Mensch im Recht	599
Religionspsychologie. S. 1	584
Religionswissenschaft der Gegenwart	583
Renz: Die Lösung der Arbeiterfrage	600
Ross: D. Willensbildung im Rahmen des kath. Religionsunterrichtes	590
Santifaller: Das Brigenen Domkapitel	594

	Sp.
Scherr: Jll. Gesch. d. Weltliteratur	612
Schmellow: Der Kellner	616
Schmidt: Geographie der Weltkulturbildgüter	602
Schneider: Kriminalstatistik u. Kriminaltechnik	599
Schneider: Lebensweisheit f. Deutsche	600
Schneider: J. J. Juchacz	600
Schwerer u. Friedland: Das Kongertbuch	610
Semaine Internationale d'Ethnologie Religieuse	584
Stange: Religionswissenschaft	588
Steinen: Vom hl. Geist des Mittelalters	591
Sieue: Deutschland und Europa	592
Stonner: Kirche u. Gemeinschaft	586
Ströbele: Die Marienharfe d. Evangeliums	588
Thief: Das Tor der Welt	617
— Abschied vom Paradies	617
Tornand: Die vier Rädel vom Hummelhof	619
Urban: Staat und Prostitution in Hamburg	601
Vogler: Dantes Göttl. Komödie	611
Vogler: Gesch. d. Weltliteratur	612
Wohlbrüt: Die Frau d. Schullehrers	616
Wolff: Geschichtsauffassung u. Politik in Bismarcks Bewußtsein	592
Wölflin: Renaissance u. Barock	604
Wolpert: Unterwegs zur Heimat	587
Wieroff: Erziehungswissenschaftliche Probleme	589

Redaktionschluss 15. April 1927.

Druck und Verlag von Herder & Co. G. m. b. H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Patann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 3.
Diese Nummer kostet G.-M. — 70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Marie Eugénie de la Gracie Die weißen Schmetterlinge von Clairvaux

Novelle. Gebunden in Halbleinwand M. 3.80

„Eine bisher von niemand beachtete Episode aus dem Leben des großen Heiligen von Clairvaux — die Errettung eines vielfachen Mörders von Galgen und Rad durch Gewährung des Asyls — ist hier von Meisterhand aufgegriffen und zu einer Handlung gestaltet, deren inneres und äußeres Geschehen mit der Faszination einer Biston abläuft.“ (Rönnigsberger Hartungische Zeitung.)

Ansichtbare Straße

Roman. 8.—4. Tausend. Geb. in Leinw. M. 6.40

„Was den früheren Werken der Dichterin so große Anerkennung brachte: Die Feinheit der Darstellung, der wertvolle Inhalt und die große Lebensnähe — das könnte nicht vollendeter, spannender und diskreter gegeben werden, als dies in dem neuen Roman geschieht. Woher der Weg und wohin? das ist die Frage, die de la Gracie in das gewaltige europäische Ringen ruft und mit ebensoviel Geist wie dichterischer Kraft zu beantworten sucht.“ (Leipziger Neueste Nachrichten.)

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Peter Zwiesewind

Ein Dorfroman

Von Anton Höfer

In Leinwand M. 3.40

Gedeihen die Kernbauern nur, wo die allbekannten guten Dorfromane spielen? Wohl nicht. Wer kennt z. B. die „Stauden“, ein Stück Erde am Laufe der Wertach im bayerischen Schwaben? Auch dort gibt es offenbar recht interessante Kerle. Höfer kennt sie. Er hat sie ausstudiert, innen und außen, und stellt sie hin, daß wir sie sehen und hören und uns über die Köpfe und Querköpfe wundern oder freuen oder — ärgern. Höfer spricht einfach, fauber, klar, kräftig, zeichnet die bewegte, ereignisreiche Handlung, bringt aber doch, ohne viele Worte, auch das größere, das innere Erleben seiner Personen zum Mitschwingen in der Seele des Lesers.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Katholischer Literaturkalender

Begründet von Heinrich Reiter

Herausgegeben von Dr. Julius Dorneich

15. Jahrgang

Mit 5 Bildnissen. 12° (XXX u. 510 S.) Gebunden in Leinwand 15 M.

„... Vielleicht glauben viele, daß ein solcher Kalender nur für Redaktionen und Schriftsteller dienlich ist. Ich meine fast im Gegenteil, daß er erst recht in die Hand der einsam zerstreuten, aber literarisch Interessierten gehöre, die sich hier nicht nur über die Person der zahlreichen Schriftsteller orientieren können, sondern bei kluger Benützung auch einen Leitfaden durch die neuzeitliche katholische Literatur finden.“

(Dr. Georg Hill in der Zeitschrift „Die christliche Kunst“, München 1926, Dezember.)

„Zum erstenmal wieder seit 1914 geht der „Katholische Literaturkalender“ hinaus! Der vorliegende 15. Jahrgang ist in der Hauptsache seinen Vorgängern gleich geblieben.

Er umfaßt insgesamt: 5313 Schriftsteller, darunter 2382 Neuaufnahmen; außerdem 413 Decknamenverweisungen. Unter den Schriftstellern sind 384 Frauen. Das Ortsregister umfaßt 1410 Orte, die Totenliste 1367 Namen. An Zeitschriften sind 550 aufgeführt, dazu die wichtigsten Zeitungen und Korrespondenzen. Die folgenden Abschnitte umfassen: 11 Lexika und Nachschlagewerke, 23 wissenschaftliche und literarische Gesellschaften und 197 Verlage. Der katholische Literaturkalender ist ein wertvolles Hilfsmittel zur raschen Orientierung über die schöpferischen Kräfte des Katholizismus. . . .“

(Alte u. Neue Welt. Einfeblen 1926, 1. Dez.-Heft.)

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Dr. Felix Natwitscher
 Professor an der Universität
 Freiburg im Breisgau

Die heimische Pflanzenwelt

in ihren Beziehungen
 zu Landschaft, Klima und Boden
 gemeinverständlich dargestellt

Mit 64 Bildern im Text und 11 Bildertafeln
 Oktav. 246 Seiten. M. 5.30;
 in Leinwand M. 6.80

Die erste und einzige großzügige Zusammenfassung über die Verteilung, Verbreitung und Herkunft unserer Pflanzenwelt, allgemeinverständlich und doch durchaus von wissenschaftlicher Gründlichkeit. Der Pflanzenfreund, der Lehrer und der Studierende finden hier die weitverstreute Literatur verarbeitet und mit den reichen Beobachtungen und Erfahrungen des Verfassers zu einem Guß verschmolzen. Die übersichtliche Gliederung, die lebhaft und klare Darstellung und die zahlreichen Abbildungen machen das Buch besonders geeignet zur Einführung in die Pflanzengeographie und in das Verständnis der Pflanzenwelt überhaupt.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Die Flora
 von
Freiburg im Breisgau,
Schwarzwald,
Rheinebene,
Kaiserstuhl,
Baar,

bearbeitet von
Prof. J. Neuberger,
 344 S. mit 114 Abbildungen,
 geb. M. 3.60

Ist durch ihre genauen
 Bestimmungs- und Standorts-
 angaben jedem Floristen
 unentbehrlich.

Sie hat sich neben Neuberger's
 Schulflora von Baden
 auch in Schulen eingebürgert.

Herder / Freiburg i. Br.

Das Ostwart-Jahrbuch

herausgegeben von **Viktor Kubczak**

Preis Ganzleinen Mark 5.—, broschiert Mark 3.50

JAKOB WASSERMANN

Dieses Jahrbuch, das Ausführungen von geistesgeschichtlicher Bedeutung enthält, hat mich ausnehmend interessiert. Es gibt wirklich Begriff u. Bild einer bestimmten Landschaft unserer Dichtung.

SELMA LAGERLÖF

Ein ernstes, wichtiges, prachtvolles Buch.

RUDOLF EUCKEN†

Ich bringe diesem wichtigen, gehaltvollen Werk eine aufrichtige Hochschätzung entgegen. Das Buch gewährt einen ausgezeichneten Überblick über die geistigen Strömungen, welche der Gegenwart das Wort nehmen.

JOACHIM v. D. GOLTZ

Was ist Urteil gegenüber einem so lebendigen, freudigen Fließen des Geistes, wie es in keiner anderen Zeitschrift Deutschlands, seit ich mir bewußt bin, geschehen ist.

ANTON WILDGANS

Hier ist eine geistige und sittliche Haltung, die über Not und Unrat der Zeit hinauswächst in neues Werden und in Verwirklichung.

Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung

Bühnenvolksbundverlag, Berlin SW 68, Kochstraße 59

Rudolfina Mehler

„Wer vermag sich ähnlich liebevoll in das Seelenleben des Kindes einzufühlen?“

Rheintalerkinder

Luftige Erzählungen. Mit 23 Zeichnungen von Johannes Thiel. Gebunden in Halbleinwand 4 Mark

Kleine Leute

Geschichten aus dem Kinderleben. Mit Bildern von Bruno Grimmer. Gebunden in Leinwand M. 1.80

Verlag

Herder, Freiburg im Breisgau

Hübsch und handlich

sind Herders billige

Gottfried Keller-

Bändchen. Es erschienen:

Die drei gerechten Kammacher
Kartoniert M. 0.25* [0.50]

Kleider machen Leute
Kartoniert M. 0.25* [0.50]

Der Landvogt von Greifensee
Kartoniert M. 0.50* [1.—]

Pantraz der Schmoller
Kartoniert M. 0.30* [0.60]

* Ermäßigte Preise, gültig bis 31. Dezember 1927. Preis in [] ist der Normalpreis

Verlag

Herder, Freiburg im Breisgau

FRANZ HERWIG

Die Stunde kommt

Ein Roman vom Garbasse. 4.—8. Tausend. Gebunden M. 3.60; in Halbpergament 8 Mark

Mit vornehmer Kunst gestaltet Herwig die Geschichte der Bewohner des Gonzagapalastes in Maderno. Meisterhaft in den Rahmen einer Gegen-

wartserzählung hineinkomponiert, erhält das vergangene eindringliches Leben und ragt schattenhaft in die Gegenwart herein.“ (Bücherrundschau, München.)

Der Pfarrer zu Pferd

Erzählung. 16.—21. Tausend. Gebunden M. 1.20

Herwig erzählt von der munteren Jugend und der erstaunlichen Wirksamkeit eines westfälischen

Missionars bei den Indianern Amerikas vor etwa 70 Jahren voller Frische und Lebenswahrheit.

Das Begräbnis des Hasses

Eine ostmärkische Erzählung. Gebunden 3 Mark

Abbau des Hasses ist das Lösungswort, das in dieser Erzählung lebendigen Ausdruck findet. Den

Hintergrund der bewegten Handlung bilden die verworrenen Verhältnisse beim Umsturz in der Ostmark.

Deutsche Heldenlegende

1. Der Führer. (Wanderzug der Germanen.) 2. Der Namenlose. (Ein erster christlicher Glaubensbote in Deutschland.) 3. Widukind. 4. König Otto und sein Sohn. 5. Barbarossa. 6. Maximilian. 7. Dürer. 8. Johann von Berth. 9. Friedrich der Große. 10. Der Heilige. (Klemens Maria Hofbauer.) 11. Andreas Hofer. 12. Karl von Wartenburg. Preis je M. 0.60. Heft 1—8 in einem Band geb. 6 M. In weiteren 8 Heften wird der Verfasser die „Heldenlegende“ bis in die Gegenwart: „Der deutsche Mensch im großen Krieg“ fortführen.

... Dieses Heldenbuch ist ein Volksbuch, kraftvoll, spannend, fortziehend, das kein Begeisterungs-

fähiger ohne innere Bereicherung weglassen kann.“ (Schriftsteller Peter Bauer, Worms.)

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Such die Welt im Buch

Die Buchgemeinde in Bonn wurde 1925 gegründet und hat sich durch ihre vorzüglichen Leistungen in 2 Jahren neben einem guten Namen einen Kreis von 64 000 Mitgliedern erworben. Diesem Heft liegt ein Prospekt der Buchgemeinde bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen. Ferner weisen wir auf die beiliegenden Prospekte der Verlagsbuchhandlungen Herrn Rauch, Wiesbaden, betr. „Schmitz-Garbaud, Die Kreuzträgerin“ und Helzig Meiner, Leipzig, betr. „Philosophie und Leben“ hin.

Harmoniums

mit edlem Orgelton auch ohne Notenkenntnis sofort 4stimmig spielbar.

Katalog umsonst.

ALOYS MAIER, Papett, Hof., FULDA

Eine bedeutende Neuerscheinung

Die Religionstheorie von Ernst Troeltsch

Von Dr. phil. et theol. Emil Spieß, Professor der Theologie. Mit Bildnis von Ernst Troeltsch. gr. 8° VIII, 601 S. M. 19.—, geb. M. 21.—

Das Werk behandelt nicht allein die Religionstheorie, sondern das ganze wissenschaftliche Schaffen Troeltschs, berührt in weitgehendem Maß die ganze einschlägige Theologie und die brennendsten Zeitfragen des heutigen Protestantismus; es bietet darum eine gründliche und sichere Einführung in die moderne protestantische Theologie.

VERLAG FERDINAND SCHÖNINGH / PADERBORN

Nun wird man wieder in die Gärten gehen und auf sonnigen Bänken sitzen. Ringsum wird Ruhe sein. Man kann ein liebes Buch lesen, das zu der traulichen Umgebung paßt, ein Buch wie „Der Dichterinnen stiller Garten“, das von der Freundschaft der Dichterinnen Ebner-Eschenbach und Handel-Mazzetti erzählt. Johannes Mumbauer hat's geschrieben. Herder in Freiburg verlegt; es kostet nur 40 Pfennig.

Rückfichtnahme
auf die geringe Kaufkraft weiterer
Kreise veranlaßt den Verlag
Herder zu Freiburg im Breisgau
den anerkannten Roman

Weißkirchen

von Ludwig Maria von Hertling

bis zum 31. Dezember 1927
zum ermäßigten Preise von
50 Pfennig (früher M. 1.50)
abzugeben. Diese Gelegenheit
sollte wahrgenommen werden!

Die Neue Preussische Zeitung urteilt über
das Buch: „Lebendige farbenprächtige
Schilderung, reiner zu Herzen gehen-
der Ton, von tiefer erschütternder Wir-
kung. Ein Buch von Edelmut und Tat-
kraft und selten schöner Handlung.“

Helmut Fahsel

Gespräche mit einem Gottlosen

6. bis 8. Tausend. Kartonierte M. 4.20;
gebunden in Leinwand 6 M.

Der einzigartige Reiz dieses Buches besteht darin, daß ein Vertreter der modernen Skepsis die Festigkeit seines Unglaubens am Rüstzeug des Gläubigen erprobt. Das in wechselreichen Gesprächen sich vollziehende geistige Ringen des Priesters mit dem Ungläubigen ergibt, als literarischen Niederschlag, ein Werk von großer dramatischer Wucht.

Die Überwindung des Pessimismus

Eine Auseinandersetzung mit
Arthur Schopenhauer

11. bis 14. Tausend. Kart. 2 M.

Kaplan Fahsel war seinerzeit ein Anhänger Arthur Schopenhauers. Durch die Lehre von der „Vornehmung des Willens zum Leben“ kam er mit der christlichen Mystik und Asketik in nähere Berührung und gelangte durch tieferes Eindringen in ihr Wesen zur Überwindung des Pessimismus. Sein Vortrag in der Berliner Singakademie über Schopenhauer war seine öffentliche Auseinandersetzung mit seinem früheren Lehrer, worüber diese Schrift nun in weitem Maße handelt. Die pessimistischen Erscheinungen des Christentums, die Schopenhauer zum Wahrheitsbeweis seiner Lehre heranzieht, werden von Fahsel auf einen Optimismus zurückgeführt, der sich von dem des Leibniz und Epikur unterscheidet.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Unsere Anzeige

wendet sich nicht schlechthin an alle. Aber die Freundesüdlicher Landschaft, jene Glücklichen, die nach Italien reisen können oder die schon den Zauber des Südens verspürt, und die vielen anderen, denen die Reise versagt bleibt, wollen wir hinweisen auf zwei

Bücher, die gleichermaßen als Reisegefährten oder Erinnerung wie als

Trost der Verzichtenden ihren edlen Zweck erfüllen:

GEORG MÖNIUS Italienische Reise

Mit zwölf Bildern von Joh. Thiel
Gebunden in Leinwand Mark 13.50

JOS. WEINGARTNER Sizilien, Wanderbilder

Mit 15 Photos. In Leinwand 4 Mk.

Herder, Freiburg im Breisgau

DR. JOSEPH MAYER

Gesetzliche Unfruchtbarmachung Geisteskranker

Studien zur katholischen Sozial- u. Wirtschaftsethik. Herausgegeben von D. Dr. Franz Keller, Prof. an der Universität Freiburg i. Br. III. Bd.

14 M.; gebunden in Leinwand M. 15.50

Mayer hat nach Bearbeitung eines großen Materials aus verschiedenen Zweigen des Wissens die erste umfassende wissenschaftliche Monographie über das Problem der gesetzlichen Sterilisation Geisteskranker geschrieben. Er hat darin einen Überblick über die Geschichte des Problems und über die Stellungnahme der Juristen, Psychiater, Mediziner und Sozialhygieniker gegeben, insbesondere hat er zum erstenmal eine kritische prinzipielle Würdigung des Problems von sozialetischer und moraltheologischer Seite aus selbständig durchgeführt. Das Buch ist ein Beitrag zur Bevölkerungs- und Wohlfahrtspolitik, zur Irrengesetzgebung und zur Strafrechtsreform.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

POLITISCHES JAHRBUCH 1926

Unter Mitwirkung von dreißig führenden Politikern bearbeitet und herausgegeben von

**Universitätsprofessor
Dr. Georg Schreiber**

M. d. R., Münster in Westfalen

Politik des Deutschen Reiches

Mit einem Anhang: Bücherkunde der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Demokratischen Partei.
8° (640 Seiten) Gebunden in Ganzleinen RM. 7.50, broschiert RM. 6.50

Man verlange den
ausführlichen
Sonderprospekt

VOLKSVEREINS-VERLAG GMBH. M. GLADBACH

„... Es wäre zu wenig, wenn man hinter diesem Jahrbuch nur das engere Zentrumsprogramm sehen wollte, vielmehr ist es der christliche Staatsgedanke in dem Ringen um seine Verwirklichung im deutschen Staate und dessen innerer und äußerer Politik. Daß alle Autoren im politischen Leben stehen, sichert dem Buche die Lebensnähe.“

(Das neue Reich, Wien.)

„Professor Dr. Schreiber erwirbt sich mit dieser planvollen gründlichen und gewiß sehr mühsamen Arbeit ein außerordentliches Verdienst nicht nur um die Zentrums- partei selbst, sondern auch um die politische Publizistik überhaupt... Mit seinem Vorgänger, auf den er sich durchweg bezieht, und mit seinen Nachfolgern, die hoffentlich nicht ausbleiben, ist der jetzt vorliegende zweite Band der wertvolle Teil eines Werkes, das in der Gesamtlage und in seinen Teilen zum Verständnis und zur objektiven Beurteilung deutschen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens Wesentliches beiträgt.“
(Rhein-Main. Volkszeitung, Frankfurt a. M.)

Soeben erschien:

Aemilian Dorsch S. J.

s. Theologiae in universitate oenipontana professor

Institutiones theologiae fundamentalis Vol. III

De inspiratione Scripturae

ed. altera retractata. X u. 450 pag. gr. 8° Preis RM. 8.—

Früher sind erschienen:

Vol. I:

**De religione revelata cum
prolegomenis** in s. Theologiam.
XIV u. 797 pag. gr. 8° RM. 10.—

Vol. II:

De ecclesia Christi. XV u. 668 pag.
gr. 8° RM. 9.—

Mit der soeben erschienenen Neuauflage des Vol. III liegt das bedeutende, umfassende Werk der »Theologia fundamentalis« wieder vollständig vor. Das Werk wird von fachkundiger Seite als eines der besten seiner Art gewürdigt.

Franz Xaver Kortleitner O. Pr.

Commentationes biblicae

De religione populari Israelitarum

61 Seiten. gr. 8° RM. 1.—

Eine tiefgründige Spezialstudie, wertvoll für jeden Bibelforscher, Exegeten, Kirchenhistoriker.

Michael Gatterer S. J.

Annus liturgicus. 4. Auflage. XVI u. 420 Seiten. RM. 6.—, gebunden RM. 8.—

Praxis celebrandi missam aliasque functiones eucharisticae. 4. Auflage. XV u. 400 Seiten. RM. 5.—, gebunden RM. 6.65

Das liturgische Tun. Grundsätze und Winke. 76 Seiten. M. 1.—

Wie betet man Brevier. 7. Auflage, nach dem neuen Codex umgearbeitet. 32 Seiten mit 4 Einlagen. RM. 0.40

Katechetik. 3. Auflage. VII u. 656 Seiten. gr. 8° RM. 13.50, gebunden RM. 15.—

Kinderseelsorge. VIII u. 224 Seiten. gr. 8° RM. 3.40, gebunden RM. 5.—

Die ureigens für die Praxis bestimmten Bücher Michael Gatterers dürfen in keiner Priesterbibliothek fehlen. Sämtliche Werke wurden auf Grund des Codex juris neu bearbeitet und stehen voll auf der Höhe.

VERLAG FELIZIAN RAUCH / INNSBRUCK

Leopold Gond S. J.

Professor am Bibelinstitut in Rom

Die Parabeln des Herrn im Evangelium

Vierte Auflage. Anastatischer Neudruck. XXXIV u. 928 Seiten.
gr. 8° Preis RM. 15.—, gebunden in Halbfranz RM. 18.—

Das Neue Reich, Wien (1927, Nr. 26) schreibt: „Damit erscheint das ganz ausgezeichnete Werk wieder auf dem Büchermarkt, von Fachgenossen wie von Seelsorgern schon lange vermißt. Namentlich der Prediger wird immer wieder neue Anregungen und Belehrungen und reichsten Stoff in dieser exegetischen und homiletischen Erläuterung der Parabeln des Evangeliums finden. Kein Geringerer als der verstorbene Bischof von Keppeler, der Meister der Homiletik, hat dem Buche ein sehr warmes Geleitwort verfaßt und die wissenschaftliche Gründlichkeit des Werkes ebenso wie seine praktische Bedeutung für den Prediger gerühmt.“

Wissenschaftliches Arbeiten.

Beiträge zur Methodik des akademischen Studiums. Dritte Auflage. Anastatischer Neudruck. XII u. 396 Seiten. gr. 8°
Preis RM. 6.—, gebunden RM. 8.—

„Wie lerne ich wissenschaftlich arbeiten? Die Antwort auf diese Frage, und zwar bis in alle nur irgendwie in Betracht kommenden Einzelheiten bietet in höchster Vollendung obiges Buch, welches das Resultat langjähriger praktischer Erfahrungen eines Gelehrten ersten Ranges und Leiters wissenschaftlicher Seminarien an den Universitäten Innsbruck und Rom ist... Darum ist vorliegendes Buch jedem Anfänger im wissenschaftlichen Arbeiten unentbehrlich und wird sicherlich auch dem erprobten Arbeiter auf wissenschaftlichem Gebiete manche für seine Arbeitsmethode erspriesslichen Winke geben.“ (Univ.-Prof. Dr. Raegle, Prag.)

Josef Donat S. J.

Professor an der Universität Innsbruck

Freiheit der Wissenschaft

Ein Gang durch das moderne Geistesleben. 3. Aufl. Anastatischer Neudruck. XII u. 520 S. gr. 8° Preis RM. 8.—, geb. RM. 10.—

... Weil sich dieses vortreffliche Buch vor Jahren im Kampfe der Geister um die sogenannte ‚Voraussetzungslosigkeit‘, im Kampfe zwischen Modernismus und Katholizismus als ein durchaus zuverlässiger, hieb- und stichfester Waffengenosse erwiesen hat ...“

(Mugsburger Postzeitung [Literarische Beilage] 1926, Nr. 10.)

VERLAG FELIZIAN RAUCH / INNSBRUCK

Staat, Kirche und Schule in den baden-badischen Ländern

unter Markgraf Karl Friedrich
(1771 bis 1803)

Von Dr. Franz Sales Hochstuhl
Professor

I. Teil: Das höhere Schulwesen

Nach den Quellen dargestellt. (Abhandlungen zur oberrheinischen Kirchengeschichte. Im Auftrag des kirchengeschichtlichen Vereins für das Erzbistum Freiburg herausgegeben von Dr. Emil Göller, Professor der Kirchengeschichte in Freiburg i. Br., V. Bd.)

gr. 8° (VIII u. 370 S.) M. 6.—

Die Schrift gewährt einen hochinteressanten Einblick in die grundsätzliche Stellungnahme der Karlsruher Regierung und des Speierer Ordinariats zum katholischen Schulwesen der baden-badischen Länder. Eingehend kommen die Kämpfe auf dem Gebiet des höheren Schulwesens sowie die Vereinbarungen zwischen Karlsruhe und Speier zu Anfang der neunziger Jahre zur Darstellung. Für das Verständnis der badischen Kirchen- und Schulpolitik im 19. Jahrhundert ist das Buch von grundlegender Bedeutung.

HERDER, FREIBURG I. BR.

Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern

Von Prof. Jakob Schumacher
verl. Studienrat am Kaiser-
Wilhelm-Gymnasium zu Köln

Ausgabe C für Mittelschulen (KNABEN UND MÄDCHEN)

Nach den Bestimmungen über den Religionsunterricht an Mittelschulen Preußens vom 1. Dez. 1925 umgearbeitet u. vermehrt

von Wilhelm Knops

Religionslehrer an der mitt-
leren Mädchenschule I in Köln

Mit 12 Abbildungen und 5 Tafeln
Gebunden in Halbleinwand M. 2.30

Übersichtliche, gemütvoll, prägnante und doch leichtverständliche Darstellung, künstlerische Illustrationen und Bildertafeln, dauerhafter Einband zeichnen dieses erste kirchengeschichtliche Lehrbuch für die Mittelschulen aus.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Aschendorffs Lesehefte

zur Deutschkunde und Geschichte

Herausgegeben von Studiendirektor Dr. Rahja und Studienrätin Dr. Bender

Aschendorffs Lesehefte sollen zunächst eine Ergänzung zu unseren „Lesewerken für den deutschen Unterricht“ sein. Sie dienen dann aber auch in gleicher Weise

der Deutschkunde und Geschichte

Wo Lesebuch und Geschichtsbuch nur Proben bringen, greifen unsere Lesehefte helfend ein, um irgendein Thema einmal vollständig behandeln zu können. Sie werden eine willkommene Unterlage für die praktische Ausgestaltung des Arbeitsunterrichtes bieten.

Es liegen vor:

Das Lied der schönen Heimat (Stud.-Rat Rowottnick, Berlin) 80 Bg. / Das Land der roten Erde (Stud.-Rat Jos. Rütger, Brilon) 80 Bg. / Aus der Dichtung des Münsterlandes (Stud.-Rat Hermann Arnberg) 1.10 M. / Die deutsche Westmark, ein Heimatbuch für Saarland, Hunsrück, Eifel und Mosel (Stud.-Rat Dr. Richard Wieg. Trier). Band I: Saarland, Hunsrück, Eifel. 80 Bg. Band II: An der Mosel. 80 Bg. / Im Gau der Hirschen (R. G. Cilla Arnemann, Hildesheim) 80 Bg. / Von deutscher Arbeit. I. Industrie und Technik (Stud.-Rat Dr. Waus, Fulda) 65 Bg. II. Die Arbeit im Leben (Stud.-Rat Rowottnick, Berlin) 65 Bg. / Deutsche Balladen (Stud.-Dir. Dr. Hoffmann, Frankfurt, Schlesien) 80 Bg. / Theaterbuch (Studienrätin Dr. Maria Beermann) 2 Hefte. 1. Teil 80 Bg. 2. Teil in Kürze. / Deutsche Weihnachten (Studienrätin Dr. A. Bender) 2 Hefte. I. Erwartung 65 Bg.

Es erscheinen in Kürze:

Embsland und Oldenburg (Stud.-Rat Dr. Egbring, Münster). / Der Rhein (Stud.-Rat Dr. Feinendegen, Bingen). / Schlesien (Stud.-Rat Dr. Janocha, Reife). / Die deutsche Ostmark (Stud.-Rat Dr. Hargel, Braunschweig). / Sagen des klassischen Altertums (Ober-Stud.-Dir. Dr. Leonhard, Böttingen). / Römer und Germanen (Stud.-Dir. Dr. Rahja, Böttingen). / Alte deutsche Märchen (Ober-Stud.-Rat Dr. Schulze, Hannover). / Karl der Große und seine Zeit (Stud.-Dir. Dr. Rahja, Böttingen). / Von überfluteten Länden (Ober-Stud.-Dir. Dr. Widmann, Dortmund). / Aus dem Münsterland (Stud.-Rat Dr. Widmann, Münster). / Deutsche Mythik (Stud.-Rätin Dr. Ursula Ried, Bielefeld). / Gottfried Keller als Erzähler zum Staatsbürgerturn (Ober-Stud.-Dir. Dr. Ortman, Essen). / Frauenleben durch die Jahrhunderte (Klara Maria Hahnbinder, Saarbrücken).

Weitere Hefte heimatkundlichen bzw. kulturgeschichtlichen Inhaltes erscheinen bis Ende 1927.

Ausführliche Verzeichnisse stehen gern zur Verfügung.

Freiexemplare bei beabsichtigter Einführung unberechnet.

Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster i. Westf.

Kennen Sie
Unser Vaterland
die Monatschrift
für alle Deutschen

Das Heft 35 Pfennige

Verlag M. Lohlehen
Hallmünz in Bayern



Jahrbuch
der angewandten
Naturwissenschaften

Dreihunddreißigster Jahrgang

Unter Mitwirkung
von Fachmännern herausgegeben von
Dr. August Schlatterer

Mit 213 Abbildungen / gr. 8° / 412 Seiten
In Leinwand 12 Mark

Bewährte Fachleute berichten gemeinverständlich über die praktischen Ergebnisse der Naturwissenschaften und der Technik. Die Zweige solcher Wissensgebiete, die in den letzten Jahren am kräftigsten gediehen, wie die Bildtelegraphie, Rundfunk, das Verkehrswesen, die Flugzeug-, Automobil- und Kinetik, die Fließarbeit und die rationelle Arbeit, Eignungsprüfungen, die Erforschung des Erdinnern, die Fragen der Ernährung, wurden besonders eingehend behandelt. Alle Themen sind von Fachleuten in Einzelaufsätzen bearbeitet.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

**Die burschenschaftliche
Bewegung im katholischen Deutschland**

Von Wilhelm Kosch und Josef Zanders. Die Geschichte des burschenschaftlichen Gedankens. Der katholischen Burschenschaft Wege und Ziel. Akademisches Schrifttum. Preis RM. 1.—

Eichendorff-Kalender 1927/28

Herausgegeben von Prof. Dr. W. Kosch. 18. Folge. Einziges romantisches Jahrbuch deutscher Sprache. In Ganzleinen geb. RM. 5.—

**Joseph Anton Sambuga
und die Jugendentwicklung König Ludwigs I.**

Von Max Spindler. Erste quellenmäßige Darstellung der Jugendentwicklung des bayerischen Königs Ludwig I. nach bisher nicht zugänglichem Material aus seinem Nachlaß im Geheimen Hausarchiv zu München. / Der Einfluß des Erziehers Joseph Anton Sambuga gibt den Schlüssel zum Charakter und zu der Staatsauffassung des späteren bayerischen Königs. Preis RM. 3.—

VERLAG LOTHAR SCHÜTTE / AICHACH (OBERBAYERN)

Dr. Robert Linhardt
Stiftesprediger und Ehrenkanonikus
bei St. Kajetan in München

Brennender Dornbusch

Vorträge zur Lebensgestaltung
im Geiste des Evangeliums

ZWEI BÄNDE

I. Band: Weihnachts- und Ofterkreis
Nr. 8.—; geb. in Leinw. M. 4.50

II. Band: Pfingstkreis
Nr. 8.—; geb. in Leinw. M. 4.50

Der Verfasser versteht aus dem Leben für das Leben zu predigen. Schon ein flüchtiger Blick über das Themenverzeichnis läßt vermuten, daß die ganze Mannigfaltigkeit unserer heutigen geistigen Schicksale zur Besprechung kommt, Anliegen der kultiviertesten Innerlichkeit und ebenso Dinge des robusten Alltags, Vorträge voll zartester Stimmung und dann wieder andere voll Kraft und Trost.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Mit Gott allein

Eines einsamen Pfarrers
Gespräche mit Gott

Zwei Bände / 120

+

1. Band: Erkenntnisse. In Leinwand M. 5.20
2. Band: Inneres Leben. In Leinwand. M. 5.20

Dieses Volksbuch will lehren, die Offenbarungswahrheiten zum Gebet zu gestalten. Das Wertvolle und Neue an ihm ist, daß es nicht nur die eine oder die andere Wahrheit herausgreift, sondern den ganzen Glaubensinhalt in seiner Geschlossenheit und herrlichen Gliederung zu erfassen und uns gemütvoll als Gebetsausdruck im Zwiegespräch unserer Seele mit Gott zu bieten sucht.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

DR. LUDWIG GAUGUSCH

Der Lehrgehalt der Jakobusepistel

Eine exegetische Studie

(Freiburger theologische Studien, herausgegeben von Dr. Gottfried Hoberg und Dr. Georg Pfeilschifter, 16. Heft) M. 2.60

*

Der Verfasser „wollte nicht einen eigentlichen Kommentar zu dem herrlichen Hirtenschreiben bieten, sondern nur den Lehrgehalt desselben vorführen. Gleichwohl gibt er eine Übersetzung und eine Erklärung unter Benutzung der alten und neuen Literatur und unter Berücksichtigung solcher Auffassungen, welche mit der seinigen nicht übereinstimmen. Den Lehrgehalt legt er in zehn Abschnitten dar. . . . Zweck, Ziel und Eigenart der Epistel hat Gaugusch richtig erfaßt; die Darstellung ist klar und gefällig. . . .“ (Theologische Quartalschrift, Tübingen 1914, Drittes Heft [Belser].)

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

JOSEPH UBACH S. J.

Compendium Theologiae moralis

Codici Iuris Canonici et Decretis
Concilii Plenarii Americae Latinae necnon
Iuribus Civilibus Galliae, Hispaniae,
Lusitaniae et in plerisque nationibus
Americae Latinae vigentibus accommodatum
2 voll.

*

Vol. II: continens theologiam moralem sacramentalem, tractatum de Censuris, Appendicem diversarum facultatum. M. 12.50; geb. in Leinwand M. 14.50

*

Früher ist erschienen:

Vol. I: continens theologiam moralem generalem et ex speciali tractatus de praeceptis decalogi, de communioribus praeceptis Ecclesiae et de obligationibus status clericalis et religiosi. 8 M.; in Lwd. 10 M.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Für Firmlinge

Mein Firmungstag. Den Gefeimten zum Geleit durchs Leben gewidmet von Adolf Cardinal Bertram, Fürstbifchof von Breslau. 18.—27. Tausend. Kart. 2 M.
Eine vortreffliche Anleitung zur praktischen Benugung der Gabe des Pfingstfestes.

Komm Heiliger Geist! Eine Geftegabe für Firmlinge. Zufammengestellt von Helena Pagés. Mit 5 Bildern. Geb. 2 M.
Vestfätze über das Wesen und die Segnungen der heiligen Firmung. Biographische Erzählungen fördern das Verständnis der Wirkfamkeit des Heiligen Geistes.
Anselm Schott:

Das Meßbuch der heiligen Kirche lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Herausgegeben von Plus Bihlmeyer O. S. B. 530.—582. Tausend. Geb. 6 M. und höher. Dazu die entsprechenden Diözesan-Eigenmessen von M. 0.25 bis M. 1.30 / Das Meßbuch für alle Tage des Jahres.

OREMUS! Kleines Meß- und Vesperbuch. Nach Anselm Schott O. S. B. umgearbeitet und herausgegeben von Plus Bihlmeyer O. S. B. 61.—71. Tausend. Geb. M. 4.60 und höher. / Das Sonn- und Festtagsmiffale mit Einleitungen, Vespern und Gebetsanhang.

Römisches Sonntagsmißbuch. Lateinisch und deutsch. Im Anschluß an das Meßbuch von Anselm Schott O. S. B. herausg. von Plus Bihlmeyer O. S. B. Geb. 5 M. u. höher. / Das Sonn- und Festtagsmiffale ohne Einleitungen und Vespern, mit Gebetsanhang.

— Ermäßigter Preis bis 31. Dezember 1927

VERLAG
HERDER
FREIBURG
IM
BREISGAU

Vom rechten Geiste,
vom rechten Wege,
von Licht und Kraft,
von Vollendung und Weihe
des irdischen Lebens,
von den Gnaden und Gaben
des Heiligen Geistes,
die jetzt zur Pfingstzeit
die Welt erfüllen:
Laßt gute Bücher
jetzt zu Euch sprechen!
Und hört ihre Mahnung!

FÜR DEN MAIMONAT

Liturgisches Marienbuch

47 Muttergottesmessen und die
kleinen Marianischen Tageszeiten.

Zusammengestellt und ins Deutsche über-
tragen von Josef Weiger. Leinenbd. 3 M.

Baßrischer Kurier: „In einem geschmackvoll ausgestatteten Büchlein von handlicher Größe hat hier ein Kenner der Liturgie und feinsinniger Theologe alles vereinigt, was die Kirche offiziell an Marienverehrung übt. Die theologisch tiefe Einleitung ist eine Mariologie im Kerne. . . Die Übersetzung ist ebenfalls auf der höchsten Stufe. Sie ist sprachlich schön, vor allem aber trägt sie einen unverkennbaren mößfischen Glanz und Schimmer. . .“

Der Maimonat

Gebete und Betrachtungen im
Anschluß an die Lauretan. Litanei für alle Tage des Monats.

Von John Henry Cardinal Newman. 3. bis
10. Tausend. Gebunden in Leinen 1 Mark

Allgemeine Rundschau: „Newmans eigenartig und unmittelbar eindringende Art der Darstellung und Durchleuchtung schuf hier ihr Meisterstück, getragen von seiner genialen Liebe zur Gottesmutter. In großartiger Klarheit und Tiefe hebt er an den Einzeltagen die Bedeutung der Einzelanrufungen heraus, stellt eine jede ins Licht der gewaltigen Wahrheit von der unbefleckten Empfängnis. . . Nicht selten überrascht eine Auslegung so sehr, wie sie beglückt und erhebt. . .“

MATTHIAS-GRÜNEWALD-VERLAG / MAINZ

Für die heilige Pfingstzeit

Firmungsgeschenke

Komm Heiliger Geist! Eine Festgabe für Firmlinge. Zusammenge stellt von Helene Pagés. Mit 5 Bildern. Kart. M. 0.80*; gebunden 2 M.*

„Das Buch ist lehrreich, praktisch und anmutend. Es wird vielseitig Segen stiften und viele dankbare Leser finden.“ (Kardinal Adolf Bertram.)

Mein Firmungstag. Den Gefirmten zum Geleit durchs Leben gewidmet von Kardinal Adolf Bertram. 18.—27. Tausend. Kartonierte M. 1.60; gebunden 2 M. Eine vortreffliche Anleitung zur praktischen Benützung der Gabe des Pfingstfestes. Man gebe das Buch nicht nur Firmlingen, sondern allen jungen Seuten auf den Lebensweg.

Betrachtungen

Die sieben Gaben des Heiligen Geistes. Betrachtungen über ihre Bedeutung für das geistliche Leben von Schwester Jsidora aus der Gengenbacher Kongregation. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Engelbert Krebs. Gebunden 7 M.

„Das Buch ist unstreitig eine Bereicherung unserer Literatur über den Heiligen Geist. Die Ausführungen über die einzelnen Gaben des Heiligen Geistes sind überaus reich und mannigfaltig, die Gedankengänge einfach und doch erhaben; sie erregen unwillkürlich das Interesse und vertiefen besonders die Erkenntnis über das wunderbare Wirken des Heiligen Geistes in uns. Priestern und Ordensleuten kann das Buch nur herzlich empfohlen werden.“

(Christlich-pädagogische Blätter, Wien.)

Die Gabe des heiligen Pfingstfestes. Betrachtungen über den Heiligen Geist. Von M. Meschler S. J. Gebunden M. 3.70*

„In höchst origineller Weise hat hier P. Meschler das gesamte christliche Leben um den Heiligen Geist gruppiert. Manche Kapitel sind in Form und Inhalt Glanzleistungen.“

(St.-Benediktus-Stimmen.)

Veni Sancto Spiritus. Die Sequenz der Pfingstwoche. Für fromme Lesung und Betrachtung dogmatisch-asketisch erklärt. Von Dr. Nikolaus Gühr. Geb. M. 1.70*

„Das Buch erfüllt vortrefflich seine Aufgabe, in die wunderbare Pfingstsequenz mit ihrer Tiefe und Schönheit einzuführen und so auch die immer noch zurücktretende Verehrung des Heiligen Geistes zu fördern.“ (Gral, Essen.)

Der Heilige Geist. Kanzelvorträge. Von Dr. Heinrich Hansjakob. 2., verbesserte Auflage. Gebunden M. 2.40*

Der Weg zur Innerlichkeit in der Schule des Hl. Geistes. Von L. Vallemant S. J. Gebunden 4 M.

„... Wohl das wertvollste asketische Handbuch der letzten Jahre. Nirgends habe ich so Schönes und Tiefes über die Bedeutung der Gaben und Früchte des Heiligen Geistes, wie überhaupt über die Folgsamkeit gegen die Leitung des Heiligen Geistes gelesen wie in diesem Buche. Ungezählte Seelen in Welt und Kloster dürften nach solcher Lesung.“

(† P. Stübbrand Bihlmeyer O. S. B.)

Betrachtungspunkte für alle Tage des Kirchenjahres. Von Stephan Reiffel S. J. 10 Bändchen. / VII. Der Pfingstfestkreis.

1. Teil. Betrachtungspunkte für die Feste des Heiligen Geistes, der heiligsten Dreifaltigkeit, des heiligsten Sakramentes und des Herzens Jesu, sowie über die heilige Messe. 3., verbesserte und vermehrte Auflage. Gebunden M. 2.90* / VIII. Der Pfingstfestkreis. 2. Teil. Betrachtungspunkte über die Evangelien des 3. bis 24. Sonntags nach Pfingsten. 3., verbesserte und vermehrte Auflage, herausgegeben von Joseph Braun S. J. Gebunden M. 3.75*

„Diese Betrachtungen haben einen eigenen Reiz in der schlichten Anspruchslosigkeit und Herzlichkeit ihrer Gedanken, in der Originalität ihrer Bilder und Vergleiche und in der klaren Disposition ihrer Punkte.“ (C. Roenarz S. J.)

Liturgie

Die heilige Firmung. Nach dem Römischen Pontifikale. (Liturgische Volksbüchlein, herausgegeben von der Abtei Maria Laach, 10. Heft.) Kartonierte M. 0.30. Enthält die liturgischen Texte mit Erklärungen.

Theologische Werke

Die Schriftlehre vom Sakrament der Firmung. Eine biblisch-dogmatische Studie. Von Johann Baptist Umberg S. J. Gebunden M. 1.80*

Die Herrlichkeiten der göttlichen Gnade. Frei nach E. Rieremberg S. J. dargestellt von Dr. Matthias Joseph Scheeben. 11. u. 12. Auflage, bearbeitet durch Albert Maria Weiß O. Pr. Gebunden M. 6.20

* = Ermäßigter Preis. Gültig bis 31. Dezember 1927

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Ketteis
Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 9. Heft / Juni 1927 *

Wege und Umwege in der Jugendschriftenfrage.

Von Hans Rombach, Freiburg i. Br.

Nichts zeigt deutlicher, wie weit wir uns in Wirklichkeit vom Kinde entfernt hatten, als die Forschung auf dem Gebiete der Psychologie. Welch große Umwege muß die Wissenschaft oft machen, um schließlich das zu erfahren und der Allgemeinheit wieder in den Blick zu heben, was einer stillen Mutter in ihrer lebendigen Verbindung mit dem Kinde vielleicht von selbst zuflößt! Man betrachte in dieser Hinsicht nur einmal den Stoff, den Vinus Bopp in seinem Werke „Das Jugendalter und sein Sinn“ (2./3. Aufl. 1927) zur wissenschaftlichen Unterbauung der Jugendkunde und zur Grundlegung einer vertieften Jugendführung zusammengetragen und kritisch gesichtet hat. Wie viele neue Gesichtspunkte werden hier eröffnet!

Wie ist es beim Jugendbuch? Um seine Bedeutung im Leben des Kindes und der Jugendlichen festzustellen, haben neben Eduard Spranger („Psychologie des Jugendalters“, 1924), H. L. Köster („Die literarischen Interessen der Jugend in den Entwicklungsjahren“, 1913), Severin Rüttgers („Über die literarische Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule“, 1910), Walter Quast („Die literarischen Reigungen im Kindes- und Jugendalter“, 1923) und Max Bollinger („Das literarische Verständnis des Jugendlichen und der Bildungswert der Poesie“, 1926) vor allem Charlotte Bühler, Hans Heinrich Bussé und Albert Rumpff sich bemüht. Charlotte Bühler forschte dem Lieblingsbuch der Kinder vom 3. bis 10. Lebensjahre und darüber hinaus bis ins Pubertätsalter nach und versuchte, von hier aus die Phantasietätigkeit des Kindes und das Seelenleben des Jugendlichen zu ergründen. Sie hat ihre Untersuchungen niedergelegt in den Schriften „Das Märchen und die Phantasie des Kindes“ (1918), „Das Seelenleben des Jugendlichen“ (3. Aufl. 1925) und „Kunst und Jugend“ (1926). — Hans Heinrich Bussé untersuchte als erster „Das literarische Verständnis der werttätigen Jugend zwischen 14 und 18“ (1923) und nannte seine Arbeit „eine entwicklungs- und sozialpsychologische Studie“. — Albert Rumpff stellt auf Grund einer Umfrage in „Kind und Buch“ (1926) das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zwischen 9 und 16 Jahren dar.

In den Arbeiten von Bühler, Bussé, Quast, Rumpff und Bollinger ist ein riesenmaterial zum Problem der Jugendliteratur aufgeschichtet, und es scheint, als ob von hier aus letzte Klarheit in langumkämpfte Fragen kommen wolle. Denn, so merkwürdig es klingen mag: die Jugendschriftenverzeichnisse weisen heute bereits ein respectables Schrifttum nach; aber selbst derart fundamentale Sätze wie: „Ist die Jugendschrift überhaupt möglich?“, „Was ist kindgemäß?“, „Ist der literarische oder erzieherische Gesichtspunkt maßgebend bei der Beurteilung?“ werden noch sehr häufig laut. Es wäre viel gewonnen, wenn sie verstummen könnten. Zunächst schaffte sich die Jugendschrift — wohl aus ihrer eigenen Gelehrlichkeit heraus — mit ihren typischen Vertretern selber Bahn und hielt ihre eigene Linie trotz der Kritik im wesentlichen durch. Es ist daneben viel Unkraut aufgeschossen, das ist wahr, und die große Sündflut der Schundliteratur hat als Folge davon viel Zukunfts erhalten, aber ein guter Kern hat sich bewahrt. Inzwischen haben die Geister sich beruhigt. Die intensive Beschäftigung mit der Jugend hat die Theoretiker allmählich der Eigenart des kindlichen Seelenlebens näher geführt und sie manches verstehen gelehrt, was ihnen bisher unannehmbar schien. Charlotte Bühlers Feststellungen über die Phantasietätigkeit des Kindes und das Seelenleben der Jugendlichen und ihre bei 8000 jungen Menschen im Alter von 8—20 Jahren gemachten Erhebungen über das Kunst- und Literaturverständnis auf diesen Entwicklungsstufen sind bahnbrechend und werden künftig manche kindfremde Theorie endgültig wegräumen. Und darüber wird sich jeder Literatur- und Jugendfreund freuen. Heute, nach Charlotte Bühlers Untersuchungen über die kindliche Phantasie, darf keiner mehr ungestraft die Gültigkeit des Märchens angreifen. Nur ein dem Kinde und dem Leben durchaus entfremdeter Geist konnte dies je tun. Wir wissen jetzt wieder mit Sicherheit, daß das Märchen dem Kinde auf einer gewissen Altersstufe nicht nur angemessen, sondern geradezu notwendig ist, ja daß eine Zurückdrängung des Märchens die Vorstellungskraft des Kindes schwächen und seine natürliche Entwicklung stören —

eben aus Kindern Greise machen mußte. Die gegenwärtige Literaturwissenschaft hat Charlotte Bühlers Formulierungen freudig aufgegriffen, und ihre Dreifaktientheorie „Struwelpeteralter, Märchenalter, Robinsonalter“ ist als unverlierbarer Besitz in die wissenschaftliche Terminologie eingeführt.

Neben Charlotte Bühler tritt Hans Heinrich Ruffe. Albert Rumpf hat in der „Bücherwelt“¹ bereits von einer Schule Bühler-Ruffe gesprochen. Nicht mit Unrecht; die Forschungen beider sind grundlegend und werden auf lange hinaus das Rüstzeug für die Wissenschaft der Jugendliteratur bleiben. Mit Ruffes Arbeit über „Das literarische Verständnis der wertaktigen Jugend zwischen 14 und 18“ ist die Frage weit in das Gebiet der Soziologie hineingeführt, und es werden dadurch Erkenntnisse gewonnen, die für das Gesamtproblem unserer Kultur von größter Bedeutung sind. Von hier aus gesehen stehen die Fragen der Kunsterziehung, des Sprachverständnisses, des Religiösen, des Erotischen, Abenteuerlichen, und vor allem das Problem der Schundliteratur in neuem Licht, und es wird künftig niemand an die Lösung vollsliterarischer Aufgaben gehen können, ohne das außerordentlich interessante Material Ruffes studiert zu haben.

Unter Verwendung des von Charlotte Bühler und Hans Heinrich Ruffe Erarbeiteten und mit Heranziehung der ganzen einschlägigen Literatur und Forschung im In- und Ausland verarbeitete Albert Rumpf, der Generalsekretär des Vorromäusvereins, in seiner Schrift „Kind und Buch“² seine an 652 deutschen Jugendbüchereien und rund 36 000 Kindern gemachten Erhebungen über das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zwischen 9 und 16 Jahren. Man könnte Rumpfs Untersuchungen wegen der Tiefischichtigkeit des darin verarbeiteten Materials auch eine Probe aufs Exempel nennen. Tatsächlich stimmen seine Ergebnisse im wesentlichen auch überein mit den in der psychologischen Forschung bereits herausgearbeiteten Typen und anderwärts gemachten Erhebungen und Erfahrungen. Sie stimmen aber nicht überall überein mit den von der neuzeitlichen Literaturästhetik aufgestellten Forderungen. Es zeigt sich, daß manche Schriftsteller und manche Bücher, die von einem rein ästhetisch-literarischen Standpunkte aus als ungeeignet aus der Liste der Lebendigen getilgt wurden, in der Jugend selber ewige Auferstehung feiern. Rumpf geht diesen merkwürdigen Erscheinungen nach und findet sie zumeist in der psychologisch-biologischen Struktur der Jugend begründet.

Die Literaturpädagogik der Zukunft wird diesen Ergebnissen der Jugendchriftenforschung erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen, wenn sie organisch aufbauen will. Sie wird sich herausarbeiten müssen aus der Sackgasse, in die ein engstirniges Spezialistentum sie getrieben hat. Ansätze dazu sind vor-

handen. Julius Wiegands „Geschichte der deutschen Dichtung“ (1922) ist eine gute Hoffnung, und Joseph Radlers „Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften“ (Bd. 1—3, 2. Aufl. 1923/24) ist ein großer Schritt auf diesem Wege. Von der praktischen Seite her kommen ihnen entgegen die wertvollen Bestrebungen Robert v. Erdbergs, Walter Hofmanns, Anton Heinens, August Piepers³, der Vorromäusverein, der Wolframbund, jeder auf seine Weise.

Es ist noch viel zu tun. Aber die Jugendchriftenfrage ist in dieser Hinsicht zweifellos am weitesten gefördert. In ihr finden wir zurzeit das meiste Temperament und — was besonders wertvoll ist — eine große Sachlichkeit. Der Grund hierfür liegt in der Verankerung der Bewegung im festen Boden der Erfahrung, in der Betrachtung der Dinge vom Kinde aus. Es mag sein, daß dadurch manches Milieubedingte, manches bloß Zeitgültige hineingetragen wird, und richtig ist, daß vom Kultur- und Weltanschauungsgangen her Ziele gesetzt werden müssen, die unter Umständen die Forderungen vom Kinde her nach anderer Richtung stoßen werden. Es wird das Auge auch noch mehr von der Strukturpsychologie zur biologischen Betrachtung des Kindes schweifen müssen, wie aus Linns Popps bereits genanntem Buche deutlich sichtbar ist. — Das alles wissen oder ahnen Bühler, Ruffe, Rumpf, und wir sind überzeugt, daß die Forscher hier nicht müßig bleiben werden. Die Wissenschaft der Jugendliteratur steht heute organisch im Ganzen der Pädagogik. Sie trägt mit an ihrer Verantwortung und genießt mit der Pädagogik die Beachtung, die einer ernststen Wissenschaft zukommt.

Das Problem der Jugendliteratur wird richtig gesehen und die Grundsteine zum theoretischen Unterbau sind gelegt. Am weiteren Ausbau wird es nicht fehlen. Die Jugendliteratur wäre also im „Blid“, es fehlt nur noch, daß sie in richtiger Weise in den „Griff“ komme. Die Führung dazu ist da. Drei vielersahrene Praktiker bieten hier ihre Dienste an: Wilhelm Fronemann, der Schriftleiter des von den Vereinigten deutschen Prüfungsausschüssen für Jugendchriften herausgegebenen Zeitungsdienstes „Buch und Jugend“ mit seinem Werk: „Das Erbe Wolgaß“⁴; Franz Xaver Thalhofer, der leider zu früh verstorbene vorurteilslose und kenntnisreiche Vertreter der katholischen Jugendchriftenbewegung, mit seinem handlichen Büchlein „Die Jugendlektüre, Geschichtliches und Grundsätzliches“⁵ und das schön ausgestattete Bändchen „Führung der Jugend zum Schrifttum“⁶ von Joseph Ang.

¹ Vgl. Johannes Rumbauer im Lit. Handw., 62. Jahrg. 1926, Sp. 801 ff.

² Wilhelm Fronemann: Das Erbe Wolgaßs. Ein Querschnitt durch die heutige Jugendchriftenfrage. gr. 8° (246 S.). Langensalza 1927, Julius Bels; 5.—, geb. 7.—

³ Franz Xaver Thalhofer: Die Jugendlektüre. Geschichtliches u. Grundsätzliches. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft, 10. Bd.) fl. 8° (156 S.) Paderborn 1924, Ferdinand Schöningh; geb. 2.10

⁴ Joseph Ang.: Führung der Jugend zum Schrifttum. (Handbücherei der Erziehungswissenschaft, 16. Bd.) fl. 8° (188 S.) Ebd. 1927; 3.90

¹ Bücherwelt 1927, 24. Jahrg., Heft 3, S. 108 ff.: „Fraglozes in der Jugendchriftenfrage.“

² Albert Rumpf: Kind und Buch. Das Lieblingsbuch der deutschen Jugend zwischen 9 und 16 Jahren. Mit 10 Taf. u. zahlr. Tabellen. 8° (106 S.) Berlin u. Bonn 1926, Ferdinand Dümmler; 4.—

dem langjährigen Förderer der katholischen Jugend-schrift und jetzigen Dozenten an der neu gegründeten Pädagogischen Akademie in Bonn.

Man spürt: Diese Bücher entstanden aus Begeisterung und Liebe; sie kommen von einer lebendigen Jugend her und freuen sich der raschen Tat. Es entwickelt sich daraus gelegentlich eine innere Spannung, die vielleicht überflüssig wäre, da und dort zeigt sich ein kleiner Widerspruch oder eine Inkonsistenz. Aber was tut's! Sie bringen eine Fülle von Ideen und Anregungen, und die tragende Kraft dieser drei Stützen der kommenden Jugendschriften-Bewegung steht außer Zweifel.

Wilhelm Fronemanns Buch „Das Erbe Wolgasts“ hat viele Vorzüge. Es ist methodisch herzlich unbesümmert, dafür aber um so mehr Sorge tragend, und, vom heutigen Stande der Forschung aus betrachtet, bereits tief in geistesgeschichtliche Zusammenhänge vorgebrungen und hat das Problem der Jugendliteratur im weiten Umkreis sichtbar gemacht. (Bei einer zu hoffenden Neuauflage sollte das Sachregister besser ausgearbeitet werden, damit sich der Stoff leichter auffinden läßt.)

Größere Bedenken hatte ich eigentlich nur bei Fronemanns Darstellung über die Bedeutung des Weltanschaulichen im Jugendschrifttum. Er sagt (S. 27): „Jede Weltanschauung arbeitet mit sicheren oder ‚heiligen‘ Wahrheiten, Dogmen, die sie für unantastbar ausgibt. Vermittelt man sie dem ungefestigten Geist, so entstehen innerhalb des strömenden und wogenden persönlichen Geisteslebens tote Inseln, die oft erhebliche Kräfte binden. Können diese Zonen innerhalb einer abgeschlossenen Gemeinschaft durchaus gleichartig gehalten werden, stellen sie also die Basis des Gemeinschaftslebens dar, so bedeuten sie für die Gemeinschaft einigen Vorteil. . . . Heute ist ein derartiger Zustand illusorisch. Jeder weltanschaulich einseitig eingestellte Mensch wird von dem Geistesleben der Gegenwart umbrannt. Das geistige Milieu reißt und zerrt an den Inseln der dogmatischen Weltanschauung, Gegensätze und Spannungen tun sich auf, häufig sind äußerst starke Kämpfe um den geistigen Bestand unausbleiblich. . . . Schuld daran trägt immer eine falsche Erziehung, die ein totes Dogma bot, wo sie hätte Kraft und Willen werden sollen. . . . Raum ins Leben hineingestellt, reißt der Strom des geistigen Milieus die mühsam errichteten Dämme ein, zerrt den Menschen in jahrelange Weltanschauungskämpfe hinein, wo er doch seine geistigen Kräfte zum Aufbau seiner Persönlichkeit so bitter nötig hätte. . . .“ Und an anderer Stelle (S. 29): „Die Religion ist nur solange eine brauchbare Basis für die Ethik, als sie einheitlich und unangreifbar besteht. Das kann man von den Religionen in ihrer heutigen Ausprägung nicht sagen, sie bieten ein Wirrwirr ohne Gleichen, von der sich der Ethiker, der ein festes Fundament für seine Wissenschaft sucht, enttäuscht abwendet. Die Ethik muß sich heute in sich selbst konsolidieren. . . .“ Ich zitiere diese beiden Stellen vor allem deshalb, weil ich sie als etwas Unorganisches in dem Buch empfunden habe. Das Pädagogisch-Psychologische scheint mir dabei nicht

genügend durchdacht; denn es ist durchaus nicht sicher, daß der ohne Dogma erzogene Mensch von Weltanschauungskämpfen verschont bleibt. Über das Theologische und Philosophische an dieser Frage will ich mit Fronemann nicht streiten, da ich annehmen muß, daß er aus seiner Geisteshaltung heraus keinen Zugang zur katholischen Betrachtung der Dinge hat. Jedenfalls war ich erstaunt über seinen plötzlichen Angriff von dieser Seite her, zumal Fronemann sonst in erfreulicher Weise zu positiven oder doch verneinenden Wertungen neigt. Ja ich muß ihn — in anderer Hinsicht — noch ein wenig verteidigen gegenüber der Kritik Kumpfs in der „Bücherwelt“, worin der Verfasser vom „Erbe Wolgasts“ als einseitiger „Ziel-Theoretiker“ im Sinne Wolgasts in Gegensatz gestellt wird zur psychologisch orientierten Jugendschriftenforschung. Ich habe nach wiederholter Lektüre des Buches nicht den Eindruck bekommen, daß Fronemann derart im Banne Wolgasts stünde. Es sind viele Stellen in Fronemanns Buch, die gegen diese Annahme sprechen, und auf Seite 37 summiert er selber: „Man sieht, es ist durchaus möglich, im Gegensatz zu Wolgast die Jugendliteratur auch vom Kinde aus aufzubauen. Nur muß man sich vor einseitigen Forschungsmethoden hüten. Auch erscheint es unbedingt notwendig, daß eine feste Ansicht von Literatur und Kunst, also ein reifes kulturelles Bewußtsein warnend und richtunggebend im Hintergrund steht. Sonst sind Verirrungen unausbleiblich!“ — Fronemann tat freilich auch Unrecht, als er in seinem Buche „Das Erbe Wolgasts“ (S. 21 f.) die Untersuchungen Kumpfs über die Lieblingsbücher der Jugend rabiat in Zweifel zog. Wir wollen aber keinen Kleinkrieg führen und hier ausdrücklich davor warnen, durch lautes Kampfschreien „Die Ziel-Theoretiker!“ — „Sie vom Kinde aus!“ die Entwicklung einer verheißungsvollen jungen Wissenschaft zu fördern. Beide Forschungsmethoden sind notwendig. Es mag bei diesem Zweigespinn das Wagnis zunächst ruhig ein wenig vor- und rückwärtsschellen. Die Kräfte werden sich halb ausgleichen und dann ein ruhigeres Vorschreiten möglich machen.

Wir werden es auf dem Gebiete der Jugendschrift vorerst auch vermeiden müssen, uns allzusehr von einer Frage absorbieren zu lassen. Es harret dort zu viel der Lösung. Ich erinnere bloß an die Frage der sogenannten untergeistigen Literatur, der Schundliteratur, die nur durch Schaffung und Verbreitung positiver Gegenwerte gelöst werden kann, ferner an den von Fronemann angeregten bewußten Ausbau der Jugendliteratur durch die belehrende Literatur, den Büchereigedanken usw. Fronemann entwickelt in seinem Buche „Das Erbe Wolgasts“ ein Programm, das die Freunde der Jugendliteratur Jahrzehnte hindurch in Anspruch nehmen wird.

Denselben sieghaften Glauben an die Idee der Jugendschrift wie Fronemann hat Franz Xaver Thalhofer. Er hat die Forschungen Charlotte Bühlers, Hans Heinrich Busses usw. leider nicht mehr sehen können. Es würde gerade ihn erfreut haben, zu hören, wie man auf dem Umwege von über 50 000 Einzelversuchen das bestätigt, was er ohne das Experiment

von der persönlichen Erfahrung her wußte. Thalhofer erzählt in seinem Buche „Die Jugendlektüre“ unter anderem in herzhafter Weise, welch harten Weg das Jugendbuch gehen mußte, bis endlich jemand gelten ließ, daß es künstlerisch hochwertig und den verschiedenen Altersstufen entwicklungsgetreu angepaßt werden müsse. Thalhofers „Jugendlektüre“ ist ein ganz von der Erfahrung her geschriebenes und durchaus ungeschmincktes Buch und ein neuer Beweis dafür, daß die Wissenschaft der Jugendliteratur bei uns bereits auf breiter Basis steht und stärker ins Leben hineinzuwirken vermag als die allgemeine Literaturwissenschaft. Daran ist aber nicht die Wissenschaft schuld, sondern die Natur des Kindes, das immer wieder zurückrief, wenn lebensfremde Theoretiker sich ins Uferlose verlieren wollten.

Es handelt sich heute tatsächlich darum, das Kind und mit ihm das Volk für das echte Schrifttum zu retten. Viel Zeit zum Auffuchen der besten Methode ist nicht mehr vorhanden. Wir wollen darum mit Joseph Anz auch nicht darüber rechten, warum er die Berechtigung der spezifischen Jugendschrift verneint, sondern uns darüber freuen, daß es gelang, auch ohne Heranziehung dieser besondern Literaturgattung in seiner „Führung der Jugend zum Schrifttum“ für die Zwecke der Schule in systematischer Weise aus dem Schatz unserer nationalen Volks- und Jugendliteratur eine respektable Reihe von Büchern herauszufinden, die als vollgültige Werke eines echtbürtigen Schrifttums allen guten Kräften des jungen

Menschen Nahrung und Stärkung aus der geistigen Bewusstseinsfunktion des Volkes vermitteln können. „Es gilt vor allem, solche Werke auszuwählen, die dem Kinde lebensnah, die kindertümlich sind. Denn nur eine Dichtung, die dem Verständnis des Kindes zugänglich ist und seinem Interesse entgegenkommt, wird tiefere Wirkungen in seiner Seele auslösen, wird von ihm erlebt werden können“ (Anz, S. 26/27). Wir sehen: Anz ist auf dem rechten Wege. Und wenn er aus Sorge um die Vollgültigkeit des Wertes die bemußte Schaffung einer Jugendschrift als eine künstlerisch schädigende „Lenkung“ verwirft, dann mag er, der erfahrene Praktiker, mehr vorbeugend denken. Jedenfalls zweifeln wir nicht daran, daß seine Schrift dazu beitragen kann, die zwischen Volk und Dichtung vorhandene Kluft zu überbrücken. Sie ruft Volk und Jugend an einen gemeinsamen Tisch und erinnert die Alten und die Jungen an die Gemeinsamkeit der geistigen Güter.

Wer gründlich Bescheid wissen will über den Umkreis der Jugendschriftenfrage, studiere die Führer von Frommann, Thalhofer und Anz; wer aber mitarbeiten will am Aufbau der Jugendliteratur, der muß aufs Ganze gehen. Unerläßlich ist für alle die persönliche Teilnahme am Kind und seinen Büchern.

Ich habe hier einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Jugendschriftenfrage zu geben versucht; ein späterer Aufsatz soll die praktische Seite behandeln und über Mittel und Wege der Jugendschriftenverbreitung berichten.

Die Grundlagen der heutigen norwegischen Literatur.

Von Ernst Alker, Arnhem (Holland).

Um das norwegische Schrifttum der letzten hundert Jahre und der Gegenwart richtig zu werten, muß man mit gewissen Voraussetzungen vertraut sein, die bei uns in Deutschland nicht hinreichend genug bekannt sind.

Die norwegische Nationalkultur hat sich erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts entwickelt, trotzdem sie über stolze Traditionen aus dem Mittelalter verfügte und zwischen dem 10. und dem 13. Jahrhundert eine Literatur hervorbrachte, vor deren Größe uns demütige Ehrfurcht zient. Diese Kultur war jedoch während fast vierhundert Jahren zu einem Vegetieren in den unteren Schichten des Volkes verurteilt, konnte sich literarisch kaum geltend machen, da die Oberschicht ihr mit großer Gleichgültigkeit gegenüberstand.

Es war dies eine Folge der Zugehörigkeit zum dänischen Reich und seiner Kulturphäre, deren Grundlagen im wesentlichen deutsch waren. Wohl kann nicht geleugnet werden, daß auch das mittelalterliche Norwegen der Blütezeit starke deutsche Einflüsse erfahren hatte, doch wurden sie niemals zu einer deckenden Schicht, zu einer Überherrschaft, wie es in späteren Jahrhunderten der Fall war. Die geistige Oberschicht dieses Landes verlor sogar ihre eigene Sprache, die als verachteter Bauerndialekt weiterlebte, und bediente sich statt ihrer des Dänischen, welches einigermaßen modifiziert wurde, aber

dennoch eine Fremdsprache blieb. Daß es sich dabei um eine nah verwandte Sprache handelte, hat den Anpassungsprozeß erleichtert. Kopenhagen zog die norwegische Intelligenz in seinen Bann und dänisierte sie meist vollständig. Manche großen Erscheinungen der dänischen Literatur, so Johan Herman Wessel und Ludvig Holberg, sind gebürtige Norweger.

1814 verlor Dänemark Norwegen, das durch eine Personalunion mit Schweden verbunden wurde, von dem nun starke Kultureinflüsse zum Nachbar im Westen hinübergingen.

Aber auch der völkische Geist war im Zusammenhang mit den nationalen Strömungen des 19. Jahrhunderts lebendig geworden, die Erinnerung an eine stolze Vergangenheit erwachte und die Jugend des Landes begann einen Unabhängigkeitskrieg, einen Zwei-Fronten-Kampf, der sich gegen die übermächtige Kultur Dänemarks und gegen die politische Abhängigkeit von Schweden richtete.

Der Sprachforscher Ivar Aasen (1813—1896) löste sein Volk und dessen Kultur von Dänemark. Er schuf auf der Grundlage normalisierter Bauern-dialekte das moderne Norwegische, das dem Schwedischen und Isländischen viel näher steht als der Sprache des Inselreiches. Sein „Ordbog over de norske folkesprog“ (Wörterbuch der norwégi-

ischen Volkssprache) und „Prøver af Landsmaalet“ (Problem der Landessprache), Werke, die um die Mitte des Jahrhunderts erschienen, sind die Festungen, die das junge Norwegen im kulturellen Befreiungskampf errichtete. Nasens Generalstabschef war A. O. Vinje (1818—1870), der in seinem Wochenblatt „Dølen“ (Der Talbewohner) des Meisters Gedanken und Absichten popularisierte und propagierte. Arne Garborg ging noch einen Schritt weiter und gab „Frodraheimen“ (Das Vaterhaus) heraus, die erste Zeitung in der Bauernsprache, die 1877 zu erscheinen begann.

Vollständig wurde das sprachliche Band nicht zerrissen. Ein großer Teil der intellektuellen konnte sich nicht entschließen, die reichen kulturellen Traditionen, die Dänemark bot, aufzugeben und schlecht hin zum jugendfrischen, aber ungefügen „landsmaal“ überzugehen. Bei den Schriftstellern hatten außerdem rein praktische Bedenken Einfluß, da Werke in der Landessprache kaum in dem als Buchmarkt wichtigen Dänemark Beachtung finden konnten, welches außerdem in jener Zeit das norwegische Verlagswesen vollkommen beherrschte. Henrik Ibsen verhielt sich der nationalen Sprache gegenüber vollkommen ablehnend, A. Rielland und Jonas Lie nicht minder, Bjørnstjerne Bjørnson war schwankend. Ihnen konnten die linguistischen Reutöner zunächst nur die Märchensammler P. Chr. Asbjørnsen und Torgren Moe und die Dyrker J. C. Welhaven und Henrik Wergeland entgegensetzen. Die Folge dieses sprachlichen Bürgerkrieges, der mit echt norwegischer Leidenschaftlichkeit geführt wurde, war, daß sich eine Art Kompromiß, eine Art Mischsprache auszubilden begann, deren sich z. B. auch Knut Hamsun bedient und die gegenwärtig den ersten Platz einnimmt. Daneben gibt es aber auch entschiedene und literarisch bedeutende Vertreter des Dänischen wie fanatische Vorkämpfer eines radikalen „landsmaal“, so dialektisch durchsetzt wie nur möglich. Da gegenwärtig zwischen Dänemark und Norwegen Konfliktstimmung herrscht (der Färder und Isländs wegen, deren Gravitation zu Norwegen von diesem unter Berufung auf innige Blut- und Kulturgemeinschaft wie auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker deutlich unterstützt wird) und die expressionistische, allem Unbedingten leidenschaftlich hingeebene Jugend, die zum großen Teil aus einer bäuerlichen Umwelt kommt, sich stets mehr auf die Seite des „landsmaal“ schlägt, ist es kaum zweifelhaft, daß dieses schließlich Sieger bleiben wird.

Die zweite Front des norwegischen Befreiungskrieges richtete sich gegen Schweden, welches durch den Wiener Kongreß für den Verlust Finnlands auf eine Weise entschädigt wurde, die ein wenig an das bekannte Danaergehenk erinnert. Trotz aller ehrlichen Bemühungen, trotz einer rücksichtsvollen und klugen Politik, trotz unleugbarer wirtschaftlicher Vorteile, die sich für Norwegen in der Union mit dem reicheren und vom Nachklang großer kriegerischer Taten umwitterten Schweden boten, konnten die Bernadottes niemals beim Westvolke festen Fuß fassen, geschweige jene Gefühle erwecken, deren

sie sich in Schweden zu erfreuen hatten. Norwegen klagte immer lauter über seine Unfreiheit, in Schweden aber wurde die Gereiztheit gegen den schwierigen Bruder immer größer, der an seiner Obergrenze Forts baute, deren Zweck nur allzu deutlich war, und der auch in Rußland, dem natürlichen Erbfeind Schwedens, für seine Angelegenheiten Stimmung zu machen begann. So kam es 1905 zum Bruch und zur völligen Trennung. Seitdem hat sich das vorher manchmal kriegsmäßig gespannte Verhältnis in ein freundschaftliches verwandelt.

Die Stimmung des fast hundertjährigen Doppelkrieges, der überdies zum größten Teil ein Guerillakrieg war, erklärt die aggressive Haltung, das oft preußisch-deutsch anmutende Drauflosgebertum, eine unverkennbare nationale Überhebung, die der norwegischen Literatur oft genug eigen ist und sie auf unvorteilhafte Weise vom schwedischen wie vom dänischen Schrifttum unterscheidet.

Darin liegt andererseits auch wieder ihre Stärke. Nimmer ließ sie sich etwa von der Ideologie (einer sehr edlen und schönen Ideologie) des „Skandinavisismus“ verleiten, völkische Werte einem Gedanken aufzuopfern, der sich zwar in ungezählten Neben, Aufsätzen und Büchern, aber niemals in wirklichen Taten umsetzte. Und im geringeren Grad — da selbstbewußter und in ihren eigenen Aufgaben aufgehend — als die Nachbarliteraturen suchte sie europäisch im kleinen Stil zu wirken und um jeden Preis literarische Verbindungen mit dem Kontinent anzuknüpfen. Durch wirkliche Leistungen hat sie sich die Anerkennung der Welt erworben. Freilich hat sie auch manchmal ihre Sympathien und Antipathien auf eine Weise ausgedrückt — Bjørnson z. B. begeisterte sich maß- und kritiklos bei allen in Szene gesetzten Befreiungen angeblich unterdrückter Völker —, die komisch wirken konnte.

Es war der Ausdruck jenes nordischen Größenwahnes, der nach Strindbergs Ausspruch jedem bedeutenden Skandinaven im Blute sitzt. Und besonders jedem bedeutenden Norweger. Fehler und Vorzug sind mit schicksalsschwerer Bedingtheit voneinander abhängig. Ohne diese resignierte Erkenntnis ist kein Mensch, kein Volk, keine Literatur begreifbar. Erkaunlich ist, welchen Reichtum an dichterischen Begabungen das Norwegen der Gegenwart aufzuweisen hat. Herman Wilkenby versichert in einem scherzhaften Gedicht aus seinem vor kurzem erschienenen Lyrik-Band „Fiken av Tistler“, daß man im armen Lande Norwegen pro Quadratmeter nur sechs Poeten finde. Das ist sicher ein wenig übertrieben, aber die Tatsache bleibt bestehen, daß in der Heimat Brands und Peer Gynts die Bücherproduktion eine ungewöhnlich reiche ist (welche eigentlich nur von der dänischen übertroffen wird, die im Verhältnis zur Größe der Nation bekanntlich die üppigste der Welt ist). Nun werden aber in Norwegen die Bücher wirklich auch gelesen (wie man leicht begreift, nur innerhalb des Sprachgebietes), in hohem Maße gerade von den unteren Schichten der Bevölkerung. Im westlichen Skandinavien darf ein Autor noch hoffen, zu seiner Nation sprechen zu können, da sie

zu hören willig und befähigt ist. Es wird eine hübsche Anekdote von der Popularität des dreibändigen Prosa-Epos „Kristin Lavransdotter“ berichtet. Eines Morgens fand Sigríb Unbist auf der Treppe ihres Hauses einige Flaschen Whiskey, welche ihr dankbare Bauern als einen Ausdruck ihrer Wertschätzung und Begeisterung für die dichterische Tat schenkten. Man muß sich vergegenwärtigen, was dies in einem vollständig „trodengelegten“, deswegen aber doch nicht abstinents Land bedeutet! Kein Ehren-Doktorat, keine Berufung in eine Dichter-Akademie, kein Nobelpreis kann eine deutlichere und anerkenntendere Geste der öffentlichen Meinung sein als diese naiv-komische, aber aus der Tiefe der Volksseele kommende und darum echte Huldigung.

Und bei aller Breitenwirkung, bei aller Fülle der Produktion ist die Niveaulinie von ungewöhnlicher Höhe, höher als bei allen andern Völkern der Erde. Auf die Superiorität des norwegischen Schrifttums soll ausdrücklich hingewiesen sein. Die norwegische Nation ist ungemein ehrgeizig und deshalb nicht frei von Chauvinismus; bei jeder Gelegenheit spricht sie sich selbst eine führende Stellung zu; in der Literatur der Gegenwart hat sie diese wirklich.

Wir haben das feltame Phänomen zu verzeichnen, daß ein Volk, dessen schöpferisch-kulturelle Kräfte infolge der Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch viele Jahrhunderte in tiefen Schlaf versenkt waren, nach kaum hundert Jahren schriftstellerischer Bemühung über eine Literatur verfügt, welche es im Augenblick getroßt mit dem Gegenwartsschrifttum der großen und kleinen Kulturnationen des Erdballs aufnehmen kann. Diese merkwürdige Erscheinung ist nur so zu verstehen, daß sich die künstlerische Kraft dieses Volkes, das in einer fernen Vergangenheit auf Island einst erhabene Denkmäler nordischen Sinns und Träumens gestaltet hat, auf einmal wieder ausgibt. Lang war seine Zunge in Wahn geschlagen durch dunkle Mächte; stark, breit und überzeugend ist nun die Flut und der Fluß seiner Rede.

Freilich, ein solcher Reichtum an literarischer Arbeit, eine solche Hingegenheit breiterer Bollschichten an die Welt der Bücher bezeugt das Vorhandensein schicksalschwerer Spannungen in der Seele der Nation, Spannungen, die sich vielleicht einmal einen andern Ausdruck und eine andere Befreiung als die der Literatur suchen könnten. Denn noch immer war eine bedeutende Literaturblüte (besonders, wenn sie nach langer Schweigsamkeit und, historisch gesehen, unvermittelt eintrat) ein Beweis peinigender innerer Problematik und ein Versuch, sich von dieser zu befreien. Ein Blick auf unser Schrifttum im 16. Jahrhundert und ein zweiter auf die Entwicklung der neueren russischen Literatur bieten interessante Analogien dazu.

Der norwegische Mensch muß voll innerlicher Spannungen sein, das fordert die ungestüme Leidenschaftlichkeit seines Wesens, welches zwischen himmelhoher Idealität und einer zügellosen Hingabe an die Wirklichkeit schwankt. Brand und Peer Gynt sind die Gegenpole, zwischen denen die Fülle und die Unrast,

die Lüge und das Ethos des Lebens in geheimnisvoller Vermischung hin- und wiederweben. Dazu die große Lust an der Gerechtigkeit, eine dämonische Gebundenheit an die Begierde, alle Probleme, das Gute und das Schlechte, Gott und Teufel bis in die letzten Abgründe ihrer Wesenheiten auszuschöpfen. Darans entsteht die heroische Haltung eines Volkes, das von der Unermeßlichkeit des Meeres und dem tödlichen Schweigen der ewigen Eisküste eingeengt ist. Der Norweger ist der faustische Mensch kar' Eoxh'n, mehr als der Deutsche der Gegenwart.

Das ist die Ursache, warum die norwegische Dichtung in Deutschland einen so starken Widerhall findet. Die Bücher aus dem Lande der Fjorde und Fjælde, aus dem Reiche der unermeßlichen Wälder, der großen Gebirgs-Einsamkeiten, der verzauberten weißen Nächte und des von allen kosmischen Gewalten durchtobten Winters — sie geben dem deutschen Menschen das Essentielle seines Wesens, das Faustische. Sie sind ein Ruf aus der beinahe verlorenen Heimat seines Geistes, sie bedeuten eine Rückkehr von der Relativität des Jenseits-von-Gut-und-Böse zu einer sittlichen Neuorientierung der unbedingten Forderung. Sie setzen an Stelle eines billigen Indifferentismus, der alle menschlichen Gebrechen mit einem allzu verzeihenden ironischen Lächeln süht, Abrechnung und Gericht, sie sind vom unerbittlichen Pathos einer großen Gewissensforschung erfüllt. Gerade dies tut uns not, denn die deutsche Literatur der Gegenwart ist — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — vom halb kleinbürgerlichen, halb frivolen Geist einer prinzipiellen Daurheit erfüllt, die zwar alles versteht, aber eigentlich nur psychoanalytische „Wertungen“ begreift. Im Lande der Nachfahren der alten Wikinger aber hat man noch den Mut zum ehrlichen Bekenntnis.

Gewiß, der norwegische Nihilismus ist nicht ohne Gefahren. Härter als anderswo tobt da der Kampf der Weltanschauungen, welcher sich im politischen Verbitterung dauernden Kriege ist es sehr wohl möglich, ja wahrscheinlich, daß auch schließlich ein Absinken von der jetzigen Höhe des literarischen Niveaus erfolgen wird. Doch dann wird wohl schon der würdige Erbe bereit sein, Streben und Kampf nach Sinngebung, nach Verinnerlichung und neuen Lebenswerten, mit neuen jungen Kräften weiterzutragen: Schweden. Die Menge hoffnungsvoller Talente der letzten Jahre und die Tatsache, daß der schwedische Lebensrhythmus erdnäher und wirklichkeitsverbundener ist als der norwegische, läßt diese Erwartung gerechtfertigt erscheinen.

Wie kommt es, so könnte man fragen, daß das Schrifttum der skandinavischen Länder gegenwärtig so stark und vorbildlich ist? (Denn auch die dänische Literatur steht seit Jahren glanzvoll in ihrer im Umkreise der germanischen Welt unübertroffenen Formkultur, wenn sie auch eine gewisse provinzielle Enge der Problemstellung nicht verleugnen kann). Die Erklärung für diese Erscheinung liegt letztlich wohl in den geheimnisvollen Wanderungen des Kultur-Schwerpunktes der abendländischen Welt, auf

welche uns die Kunstgeschichte (die wachste und nachdenklichste aller historischen Disziplinen) unter Anführung guter Beweise aufmerksam gemacht hat. Skandinavier ist an der Reihe, die große Bürde und die große Verantwortung für das abendländische Kulturerbe zu übernehmen, das zu verwalten die verwirrten Nationen des chaotischen Kontinents nicht mehr würdig sind.

Nichts ist ein so deutliches Zeichen des Erstarkens und des Bewußtwerdens eigenen Könnens wie die Ablösung von fremden Vorbildern. Auf Norwegen hatte die deutsche Romantik sehr kräftig eingewirkt, und noch bis gegen 1870 waren die literarischen Beziehungen zwischen uns und Norwegen recht innig gewesen, die übrigens auch durch die Zugkraft der von vielen Skandinaviern aufgesuchten Düsseldorfster Malerschule sehr verstärkt wurden. (Diese hat neben den Bemühungen einiger Romantiker und aus der Romantik hervorgewachsener Gelehrten das allgemeine Interesse in Deutschland für das nordische Reich erweckt.) Seitdem wurde die Einwirkung neueren Schrifttums auf Norwegen immer geringer, die Anzahl der Übersetzungen stets kleiner. Ich blätterte soeben die Verlagskataloge der letzten drei Jahre durch und fand nicht mehr als eine Übertragung aus dem Deutschen, einen Roman von Ernst Jahn! Natürlich kann man nicht nur nach den Übersetzungen urteilen, da ja das Deutsche eine allen nordischen Intellektuellen bekannte Sprache ist. Soweit ich sehe, dürfte neben Thomas Mann am meisten Arthur Schnitzler, Hugo v. Hofmannsthal und vielleicht auch Karl Schönherr beachtet werden. Der größten Wertschätzung erfreut sich bestimmt Jakob Wassermann, der der jungen Generation in Norwegen (und auch in Schweden) viel zu sagen hat, inhaltlich und formell.

Die Ursache dieser Abwendung von der deutschen Literatur dürfte vor allem zu suchen sein in der erfolgten Lösung von der doppelten Abhängigkeit zu Dänemark und Schweden, die beide, selbst noch der Sphäre deutschen Geistes mehr oder minder angehörig, diesen Geist ihrem mündig werdenden Bruder vermittelt hatten. Die Distanz von Deutschland hatte sich sozusagen vergrößert. Dazu trug auch bei, daß Schweden nach dem Krieg von 1870/71 eine sehr deutschfeindliche Politik verfolgte, was für das junge

Norwegen ein guter Anlaß war, seine Augen auf Frankreich zu richten. Diese Entfremdung gegenüber Deutschland dauert noch heute an, ohne daß man sagen kann, daß sie durch den Weltkrieg besonders gesteigert worden wäre (obwohl die norwegische Neutralität eine deutliche ententefreundliche Färbung trug). Wohl gibt es noch immer Bewunderer deutscher Literatur und deutschen Wesens, so Knut Hamsun, der heftig gegen die in den letzten Jahrzehnten sich stets mehr ausbreitende Anglomanie seiner Landsleute (die auch leicht begreifliche geophysische Ursachen hat) protestierte und der, nebenbei gesagt, einer der wenigen Skandinavier ist, die Hermann Stehrs Bedeutung erkannt haben.

Die Gründe für die radikale Abwendung Norwegens vom deutschen Schrifttum liegen noch tiefer, in unserer Literatur selbst: Während es dem sonstigen deutschen Geistesleben gelungen ist, die im Kriege verlorene Weltstellung größtenteils wieder zurückzuerobern, sinkt das Interesse für unsere Literatur überall im Ausland in bedenklicher Weise.

Merkwürdig: bei uns stieg umgekehrt seit 1870 das Verständnis für die norwegische Dichtung unablässig. Es begann mit Bjørnson, dann kam die ungeheure Ibsenwelle, die in der Dramatik der älteren Generation noch nachschwingt; auf die Realisten Lie, Kieland und Amalie Stram folgte Hamsun, der der deutschen Erzählung neue Horizonte und eine neue Kunst der Landschaftsbildung schenkte; in unsern Tagen trat Sigrid Undset auf, die uns die große religiös und historisch orientierte Prosa-Epopöe gab. Neben den großen Namen müßte man noch ein gutes Duzend kleinere anführen, die wenigstens vorübergehende Wirkung hatten. Es kommt uns heute allmählich zum Bewußtsein, daß wir von den Literaturen des Nordens viel mehr empfangen, als unsere Dichter diesen zu geben vermögen. Man kann unsicher sein, ob uns die Norweger oder die Schweden mehr zu sagen haben. In jedem Fall bedeutet unsere fast zwei Generationen dauernde und nun wohl kulminierende Hinwendung nach Skandinavien eine völlige Selbstbefinnung, eine deutliche Anstrengung, Werte und Ideale wiederzugewinnen, die uns schon zu entschwinden drohten, die aber bewahrt zu haben Verdienst und Glück unserer nordischen Blutsverwandten ist.

Satansknechtschaft — oder Freiheit der Kinder Gottes?

Gedanken über die zwiespältige Geisteshaltung der neueren „katholischen“ Literatur aus Anlaß eines Romans.

Von Johannes Rumbauer, Singig a. Rh.

Seit langer Zeit ist wieder aus katholischer Feder eine Romanichtung erschienen, die den Durchschnitt der bei uns leider gältigen und (wie lange noch?) gebuldeten Konvention bei weitem überragt, die weithin, auch außerhalb der katholischen Schranken, von sich reden macht, und die es in der Tat verdient, daß man von ihr redet. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß ich „Sous le soleil de Satan“ von Georges Bernanos (Paris 1926, Plon,

Rourrit & Cie.) meine, einen Roman, den der deutsche Übersetzer Friedrich Wurschell mit einer kleinen, aber nicht bedeutungslosen Abschwächung „Die Sonne Satans“¹ betitelt. Bezeichnend für die literarischen Zustände im katholischen Umkreis ist es nun, daß die katholische Öffentlichkeit in

¹ Georg Bernanos: Die Sonne Satans. Ein Roman. 80 (366 S.). Gesserau 1927, Jakob Fegner; geb. 6.—, in Reinen 9.50

Deutschland einschließlich fast ihrer gesamten „maßgebenden“ Kritik, wie fast immer beim Austausch eines außerordentlichen Buches irgend eines Glaubensgenossen, sofort in einen wahren Paroxysmus von Lobeserhebungen verfällt, gleichsam um damit zu bezeugen, wie arm wir an wirklichen dichterischen Leistungen sind, sodaß eine ungewöhnliche Erscheinung unser allzu leicht befriedigtes Selbstbewußtsein schon aus dem Gleichgewicht geraten läßt. Wir wollen auch dem Bernanos-Roman gegenüber (bei dem wir nicht vergeffen, daß er französischer Geisteshaltung entsprungen ist) besonnen bleiben; denn in Wahrheit dürften doch einige Bedenken sehr grundsätzlicher Art zu erheben sein. Es geht hier wieder einmal um „die zwei Wege“ . . .

Von vornherein sei bemerkt, daß ich das Werk als rein literarische und dichterische Leistung, obwohl es nicht in allem reif ist, außerordentlich hoch bewerte und auf den hier wohl zum ersten Mal auftretenden Autor größte Hoffnungen setze. Nicht als ob artistisch verfeinerter Snobismus hier sein verblüffendes und faszinierendes Wesen triebe: der Verfasser macht die Lektüre nicht leicht, ja er quält und foltert den Leser nicht nur durch die Herbitheit der Arznei, die er verabreicht, durch die fast sadistische Selbstzerfleischung der Seelen, die er zersäet, sondern auch durch gedanklich schwere und formal tote Stellen, ja durch unbeholfene Naivitäten mitten zwischen steilsten Aufstiegen sublimster und zugleich künstlerisch gestaltetester Geistigkeit — das alles ist sozusagen unflug und läßt der Vermutung etwaiger Spekulation auf Sensationserfolg keinen Raum. Nein, alles ist ehrlich: Empfindung und Gedanken, auch ihr sprachliches Gewand, so sehr es von technischer Fertigkeit zeugt — Bernanos hat von der raffinierten Technik der modernsten französischen Epiker (wenn man diese Aufpreisung aller Verwirrungen des Pathos noch episch nennen kann) gelernt, und es sei fern von mir, ihn deswegen zu tabeln.

Die Differenz oder sagen wir das Problem liegt für mich im Gegenständlichen, in dem sich zwei Seiten des „katholischen Menschen“ unserer Tage so grundsätzlich und wesentlich spalten, daß man fragen muß: welche wird siegen? Und schon dieses apodiktische Entweder-Oder muß bedenlich stimmen: es ist ja in Mode geworden, die Katholiken schematisch nach scharf geschiedenen, antithetischen Kategorien zu sondern, während der in die Zeitlichkeit gestellte Mensch fast immer gewissen Polaritäten unterliegt (vgl. Guarinis Philosophie des „Gegensatzes“). Der Inhalt des vielgelesenen Romans braucht hier nur kurz angebeutelt zu werden. Ein von Natur nicht bevorzugter und als Mensch nicht anziehender Priester, tief einfältig gläubig und trotz härtester körperlicher Selbstzüchtigung das Gegenteil eines frankhaften „Mystikers“, fühlt sich, mit der furchtbaren intuitiven Gabe der Hergensschau belastet, zum Kämpfer Gottes, zum Streiter Christi wider den Satan, den „Hüter“ der Seelen, berufen und nimmt diesen Kampf unter furchtbarster Preisgabe seiner selbst rücksichtslos auf. Innerlich zermartert, äußerlich verkannt, bloßgestellt, von seiner geistlichen Be-

hörde beargwöhnt und gemäßigelt, wird er als Pfarrer eines weltverlorenen Dorfes ein „Heiliger“, der sein ganzes jammervolles Leben im Weichtuhl zubringt, wo er die ganze Macht Satans kennen lernt. Überall sieht er den Satan und sein Werk, immerdar fühlt er sich vom Satan versucht, nicht sowohl durch Fleischeslust als mit der schlimmsten aller Versuchungen, der Verzweiflung an der Übermacht der göttlichen Gnade über den Gegenspieler Gottes. So stirbt er, der Helfer und Tröster so vieler Seelen, seelisch gequält bis zum letzten Atemzug; und der Dichter läßt es ungewiß, ob er im Tode eines unblutigen Märtyrers den Frieden gefunden.

Der arme, gottesfällige und doch teufelbeseßene Abbé Donissan ist ein Typus jener heutigen Katholiken, die ich die Extremisten nennen möchte, die es ehrlich meinen mit ihrer katholischen Begeisterung, die aber den echten Katholizismus nur in seiner forcierten Übersteigerung finden, wie es insbesondere der Fall ist bei einem gewissen Schläge junger französischer Katholiken, für die etwa unser Bernanos ein Parabigma ist, und in denen auffallenderweise auch manche deutsche Katholiken ein Vorbild und eine Hoffnung der ersehnten katholischen „Restoration“ erblicken.

Diese deutschen Nachläufer haben sich daran gewöhnt, in dem Gedankenfahrwasser der jung-französischen Extremisten zu segeln. Sie verherrlichen einen Jacques Maritain, der den extremen Thomismus auf den Schild erhebt, als ob wir in Deutschland seit den Tagen der Scholastik keine weiterführende katholische Spekulation gehabt hätten; sie bewundern den Paradoxisten Léon Bloy; sie schwärmen natürlich auch für den Maurras-Schüler und Anhänger Bernanos (Anhänger allerdings noch vor der definitiven Beurteilung der nationalistischen Zirkeln seines Meisters durch Rom). Wenn dieser wirklich nur den fatten „Kulturoptimismus“ der Kompromiß- und Angleichungskatholiken an den Pranger stellen wollte, hätte er mich ohne weiteres auf seiner Seite; aber es ist nicht wahr, daß er nur ein unbequemer „Kämpfer gegen eine Pseudo-Ruhe“ sei: er sieht die ganze Welt als Werk und Reich Satans und das Christentum als einseitigen Einspruch gegen das Satanishe. Ich gestehe ausdrücklich zu: „Wie Bloy sieht Bernanos im modernen aufgeklärten Bürger den Menschen, der nicht weiß, was er tut, der beseßten ist, ohne es zu merken, in dessen Mediokrität sich teuflische Abgründe bergen.“ Aber was hier vom „aufgeklärten Bürger“ gesagt wird, das schreibt Bernanos auch seinem Selben, seinem „Heiligen“ zu: die ganze Menschheit ist dem Teufel verfallen, wenn sie sich nicht radikal von der Welt ablöst. Damit wird die „Welt“ als in sich schlecht, als antigöttlich erklärt. Wie entfernt ist eine solch bittere und schreckliche Mentalität von der Geisteshaltung eines hl. Franz von Assisi, dem alle Geschöpfe als Kinder Gottes Freunde und liebe Gefährten waren, die ihn nach dem Willen des Schöpfers zu Gott, dem Unerforschlichen, leiten sollten. Mit dem hl. Franziskus, mit allen Heiligen, mit der ganzen katholischen Kirche bejahen wir

freudig und getrost alle Wirklichkeit der „Welt“, die nur dann teuflisch wird und uns dem Satan, den wir gewiß nicht leugnen, überliefert, wenn wir verkehrten, gottwidrigen Gebrauch von ihr machen. Nicht das ist nach wahrhaft katholischer Auffassung der Wille Gottes, daß wir die Welt fliehen und um jeden Preis bekämpfen, sondern daß wir die „Welt“ durch die Gnade überwinden, indem wir sie mit dem Geiste Christi, der hell und freundlich ist, durchbringen. Wir kennen die Macht des Satans, aber wir zittern nicht vor ihm, den Christus unter seine Füße gezwungen hat, sondern wir „ziehen an die Waffenrüstung Gottes“, der uns nicht in ewiger Verachtung lassen wird. Der große Bischof Ketteler hat seinem tapferen Buche „Freiheit, Autorität und Kirche“ die Worte des hl. Columban vorangestellt:

Cognosce causam belli,
Fortem non nescias hostem
Et libertatem in medio arbitrii.
Si tollis hostem, tollis et pugnam;
Si tollis pugnam, tollis et coronam;
Si tollis libertatem, tollis dignitatem.

Wir glauben an die „Freiheit der Kinder Gottes“, wir glauben — gerade als Katholiken — an den Logos, der über das geistige Chaos siegt. Weil dieser

Logos, wenigstens indirekt, aber zwingend, von Bernanos geleugnet wird, kann ich seinen Roman nicht als „ein katholisches Werk“ gelten lassen. Und es besteht aller Anlaß, vor seinem Geiste, als einer gefährlichen Umbiegung der katholischen Idee und einer — nach der Überwindung der altgermanischen naturhaften Dämonenfurcht — ganz und gar undeutschen Geisteshaltung, zu warnen. Ich kann es deshalb nicht als einen Gewinn für die deutsche „katholische Literatur“ ansehen, wenn ihr, auf dem Umwege über den Hegnerschen Verlag, der seit einiger Zeit mit Vorliebe den Import aus den betreffenden jungkatholischen Kreisen der Action française pflegt, derartige Fremdlinge aufgepflanzt werden.

Die Übersetzung Burscheßs ist nicht gerade glänzend; manchmal berührt seine Unkenntnis spezifisch katholischer, kirchlicher Dinge und ihrer gebräuchlichen Benennung im Deutschen peinlich. Auffallend ist, daß er den Originaltitel „So us le soleil de Satan“ in „Die Sonne Satans“ umgebeutet hat; offenbar fühlte er, daß „Unter der Satanssonne“ zu sehr die Herrschaft des Satans betont, und hat es daher vorgezogen, die unbestimmtere Form „Die Sonne Satans“ zu wählen. In dem man davon Kenntnis nimmt, kann man es auch als eine unwillkürliche Kritik betrachten.

Technik als Kulturfaktor.

Von Georg Siemens, Essen-Ruhr.

Ob und wie weit die Technik im allgemeinsten Sinne als kulturfördernd oder kulturschädlich anzusehen sei, darüber gehen seit geraumer Zeit die Auffassungen auseinander. Auf der einen Seite stehen jene, von den Gegnern gewöhnlich als „Astheten“ bezeichnet, die in der Technik Ursache und Begleitersehung der Zivilisation als Ende einer Kulturrepoe erblicken, auf der andern die Anhänger der Vorstellung, daß die Gesamtentwicklung der Menschheit trotz mannigfacher Irrungen und Fehlschläge im ganzen aufwärts führe: für sie ist die Technik eine der wichtigsten Triebkräfte dieses Fortschritts. Man kann nicht sagen, daß die letzteren ihre Sache immer mit Geschick geführt hätten; allzuviel naiver Optimismus ist dabei mit untergelaufen, der sich von äußern Erfolgen blenden ließ und zu wenig berücksichtigte, daß die elementaren Triebkräfte der menschlichen Seele durch die Jahrtausende unverändert geblieben sind und bleiben müssen. Da ist es denn erfreulich, in Dessauers „Philosophie der Technik“¹ eine Schrift zu finden, die das Problem grundlegend anpackt und allen Anspruch darauf hat, sehr ernst genommen zu werden.

Dessauer definiert zunächst den Begriff „Technik“. Er gibt drei Kriterien an, die anzeigen, ob ein Objekt als technische Schöpfung zu betrachten ist: ein Naturgesetz muß damit erfüllt werden, die menschliche Intelligenz muß es zweckmäßig gestalten und

sich damit ein neues Ziel setzen. Die Zusammenfügung vorhandener und bekannter Eigenschaften gibt nicht einfach eine größere Summe, sondern ein artverschiedenes, gänzlich neues Element, welches sich dem Willen seines menschlichen Schöpfers entwindet und beginnt, ein selbständiges, eigengesetzliches Leben zu führen, durch das es die Welt und die Menschen entscheidend beeinflusst. Die Lokomotive ist nicht einfach eine Vervielfachung der früheren Transportmöglichkeiten, sondern ein Wesen mit Eigenleben, das ein neues Zeitalter heraufführt und das gesamte Zusammenleben der Menschen umgestaltet. Um solch eine neue technische Idee bemühen sich gewöhnlich viele auf den verschiedensten Wegen, und nach allerlei Irrfahrten nähern sie sich alle „asymptotisch“ einer Ideallösung, die als gottgewollte Fortsetzung des Schöpfungswerkes angesehen werden kann. Ehe die neue Idee dergestalt realisiert werden kann, ruht sie gewissermaßen verborgen im „vierten Reich“, das die drei ersten kantischen Reiche: das der Erkenntnis, der Moral und des Schönen ergänzt. Dies „vierte Reich“ ist also das der „bereiten“ Schöpfung, die durch den menschlichen Geist entbunden, dadurch aber zugleich autonom wird. „Die Macht der neuen geschaffenen Form der Technik besitzt im Grunde dieselbe Autonomie wie die Erschaffung eines Gebirges, eines Flusses, einer Eiszeit oder eines Planeten.“ Aus dieser Erkenntnis ergibt sich in der Technik ein neues Fundament der Philosophie, die „heroisch-optimistisch“ ist, weil sie aus dem bereiten vierten Reich, allerdings

¹ Friedrich Dessauer: Philosophie der Technik das Problem der Realisierung. gr. 8° (180 S.) Bonn 1927, Fr. Cohen; 5.—, geb. 7.—

unter schweren Kämpfen, hoffen darf, neue Lösungsmöglichkeiten zu finden. „Aus den Tiefen des Seins, das noch nicht Form, doch seines Geistes versichert, Klonen durchschläft, ruft uns Erschauende zum Vollzug der Schöpfer.“ Daher ist auch die Technik Kulturträger wie kein zweiter, denn einen Teil dieser möglichen Aufgaben hat sie bereits verwirklicht. Was dabei an Mißlichem und scheinbar Kulturwidrigem mit unterläuft, sind Unvollkommenheiten, die nicht dem Prinzip als solchem zur Last zu legen sind und um so mehr ausgeklammert werden, je weiter die Entwicklung fortgeschreitet. Im übrigen müssen wir uns den neuen Formen anpassen. „Wer sich darein vertieft, wird Ehrfurcht bekommen vor den Maschinen, weil er das Göttliche spürt. Das Göttliche kommt zu uns in Formen, die es selbst wählt. Unsere Denkgewohnheiten haben sich zu beugen.“

Neu ist bei Dessauer im Vergleich zu den vielen, die sich vor ihm mit dem Thema und zwar meist sehr wenig tiefgründig befaßt haben, vor allem die Vorstellung von dem sog. vierten Reich. Was er da an Beispielen bringt, ist manchmal paßend. So macht er darauf aufmerksam, daß es erst seit etwa einem Menschenalter Röntgenstrahlen gibt. Vorher gab es sie nicht, sie waren einfach nicht vorhanden, obgleich sie doch eine Naturerscheinung sind so gut wie das Licht. Wie Prometheus das Feuer aus unzugänglichen Höhen, so hat der Entdecker diese Strahlen aus dem vierten Reich hervorgeholt. Jetzt sind sie ein Bestandteil der uns umgebenden Schöpfung so gut wie das „Feuer“ und aus ihr nicht mehr wegzudenken. In der Tat, eine unmittelbare Fortsetzung des göttlichen Schöpfungswerkes!

Aber über des Verfassers Scharfsinn, hinreißendem Optimismus und glänzender Darstellungskraft darf doch nicht übersehen werden, daß er über vieles, was nicht in sein System paßt, zu leicht hinweggeht. Die Ausrottung der Natur, die doch nicht nur ästhetische, sondern vor allem auch unersehbare ethische Werte für die Menschheit birgt, wird kaum berührt. Was er über das Problem der individuellen Arbeit sagt, die durch die Technik vernichtet wird, bewegt sich in den hergebrachten Anschauungen und wird nicht überzeugend. Und wenn man liest: „Es ist sehr schwer, Edles zu denken, wenn man nicht Zeit hat, anderes zu denken als die tägliche Not. Gewiß ist das Leben von Millionen noch arm, aber es ist unermeßlich reicher als das der Massen vergangener Zeiten...“, so ist das doch der Utilitarismus in Reinkultur. Reicher sind die heutigen Menschen doch nur an Außerlichkeiten: geringere körperliche Anstrengung, bessere Ernährung, Bekleidung, Gesundheitspflege, mehr Zerstreuung usw. Aber doch nicht reicher an wirklichen, innern Werten. In der Behauptung, die fortschreitende technische, besser gesagt zivilisatorische Entwicklung sei die Voraussetzung für die seelische und sittliche Vervollkommenung des Menschengeschlechtes, bildet Christi Leben und Lehre einen einzigen flammenden Protest. Rein, die wahre Kultur ist ebenso wie das wahre Christentum unabhängig vom jeweiligen Stande der Technik.

So gibt das Dessauerische Werk neben vielen Anregungen doch auch zu manchen Einwendungen und Bedenken Anlaß. Es wäre wünschenswert, wenn — gleichsam als Ergänzung zu ihm — das Problem mit demselben Scharfsinn auch einmal von der entgegengesetzten Seite beleuchtet würde.

Besprechungen.

Theologie.

Die Religion in Geschichte und Gegenwart.

2. Aufl. In Verbindung mit Alfred Bertholet, Hermann Faber u. Horst Stephan hrsg. von Hermann Gunkel u. Leopold Ritschard. 8. 1—7. 40. Tübingen 1927, J. C. B. Mohr; je 1.80

Von 1909—1913 erschien die erste Auflage dieses fünfbändigen Handwörterbuchs der — so mußte man damals sagen — historisch-kritischen deutschsprachigen protestantischen Theologie. Ihr erster führender Herausgeber Hr. Michael Schiele ist gestorben, noch ehe der letzte Band vollendet war. Vom zweiten Band an hatte er jedoch bereits einen zweiten Herausgeber neben sich, Leop. Ritschard. Dieser ist nun an die verantwortliche Spitze der notwendig gewordenen zweiten Auflage getreten, von der bis jetzt sieben Lieferungen vorliegen. Als Abteilungs-Redakteure stehen ihm H. Gunkel (wie bei der ersten Aufl.), A. Bertholet, H. Stephan und H. Faber zur Seite. Unter den zahlreichen Mitarbeitern findet man auch etwa zwei Duzend katholische Gelehrte. Die neue Auflage soll eine völlige Neubearbeitung werden und vor allem hinsichtlich ihres Geistes der Übergangszeit entsprechen, in der die prot. Theologie sich zur Zeit be-

findet. Deshalb ist auch der Kreis der Mitarbeiter derart erweitert, daß das Verikon den mannigfaltigen religiösen und theologischen Bewegungen der Gegenwart gerecht werden kann. Auch will das Werk gerade die allernueste Lage stärker als bisher darstellen und dabei nicht bloß vom äußern Bestand, sondern auch vom innern Leben der (christl. und nicht-christlichen) Religionen berichten. Die bisherigen Lieferungen bekunden wirklich einen bedeutenden Fortschritt in der angestrebten Richtung wie in der prägnanteren Fassung des Altens. Band 1 soll 1927, das Ganze Ende 1931 fertig werden, 100 Lieferungen umfassen und etwa 180 Mark kosten.

Wiesdorf.

Wilhelm Koch.

Ziesche, Kurt: Das Königtum Christi in Europa. 80 (128 S.) Regensburg 1926, G. J. Manz; 8.—

Nicht eine bloße Unterweisung, wie Christus als König zu ehren ist, oder eine Darlegung, welche Hoffnungen das Königtum Christi in den Herzen erwecken kann, will das Buch vom Königtum Christi in Europa sein. Ziesche greift weit tiefer. Er sucht die Lebensgesetze der menschlichen Gesellschaft und die erhebenden Kräfte des Christentums zu beleuchten,

die Harmonie zwischen den Lebensgesetzen der Menschheit und den Kräften und Zielen des Christentums darzulegen, aber auch kritisch zu erforschen, wie bei Katholiken und Nichtkatholiken in der Gegenwart für und gegen das Königtum Christi gearbeitet wird. Die Ideenwelt des nachchristlichen Judentums: theologischer Rationalismus und sozialpolitischer Mechanismus, hat nach ihm unter den Christen sehr verheerend gewirkt und im Liberalismus und Sozialismus politische Lebensformen zur Herrschaft über viele gebracht, welche den Ideen, Zielen und Kräften des Christentums, der Übernatürlichkeit, Jenseitigkeit und mystischem Vitalismus aufs schärfste entgegengesetzt sind. Viele kämpfen heute aus christlicher Gesinnung gegen das Christentum, dessen Ziel die freie sittliche Persönlichkeit in den Völkern zur Würdigkeit für das Jenseits ist. Der Verfasser ist gegen konfessionelle Parteien. Er betrachtet die Weltlage als äußerst gespannt, und das heute als Vorabend der Entwicklung größter Dinge, denen gegenüber der Weltkrieg klein ist. Es kann hier in Einzelheiten nicht eingegangen werden. Doch sei bemerkt, daß das Buch erhebende Ausblicke auf die Aufgabe des Christentums und der Christen und auf die erhabenen Kräfte des Christentums gewährt, so daß es gerade für politisch Tätige sehr lesenswert ist.

Freiburg i. Br.

Simon Weber.

Przywara, Erich, S. J.: Gott. Fünf Vorträge über das religionsphilosophische Problem. (Der katholische Gedanke. Bd. XVII.) H. 8° (194 S.) Köln-München-Wien 1926, Oratoriums-Verlag; 4.50

Eine Fülle von modernen philosophischen und theologischen Problemen ist hier auf kleinem Raum zusammengedrängt. Fast die ganze heutige Religionsphilosophie erscheint mit ihren vielgestaltigen, mehr verwirrenden als befreienden Lösungsversuchen. Der Verfasser selbst steht mitten im Ringen um diese tiefsten Lebens- und Weltprobleme und zeigt aufgeschlossenstes Verständnis dafür. Er geht dem Drängen und Kämpfen, der Sehnsucht und Glücksjagd, dem Ernste und der Arbeit der modernen Seele bis in ihre Tiefe nach. So, daß man durch seine Darstellung oft zur Reinigung kommen möchte, erst der moderne Mensch habe die Abgründe des Gottesproblems, der Gemeinschaftsidee recht gesehen. Przywaras Schreibweise kann ich leider nicht loben. Den meisten Laien wird sie unverständlich sein. Ich sage das mit herzlichem Bedauern, weil es um die bewundernswerte Gelehrsamkeit schade ist, die so kaum zur gebührenden Wirkung kommt.

Würzburg.

Georg Wunderle.

1. Schönings Sammlung Kirchengeschichtlicher Quellen und Darstellungen (für den Religionsunterricht an höheren Lehranstalten). Paderborn, F. Schönings; Feste je — 45, Partiepreis — 35

2. Religiöse Quellschriften. Herausgegeben von Johannes Walter Scheid. Düsseldorf, S. Schwann; Feste je — 40 bis 1.—

Eine notwendige Auswirkung der Arbeitschulidee im Religionsunterricht ist, wenigstens in den Oberklassen der höheren Lehranstalten, das Heran-

gehen an die Quellen der Religions- und Kirchengeschichte. Dazu bedarf es wohlfeiler, von kundiger Hand ausgewählter und erläuterter Texte. Diese Forderung ist in zwei noch jungen und raslos fortschreitenden Sammlungen erfüllt. Vor mir liegt bereits das 23. Heft der Schöningschen Sammlung und das 38. Heft der Religiösen Quellschriften. Was Liebmans „Kleine Texte“ für die theologischen und philologischen Seminarien der Hochschulen bieten, das leisten diese Festeheften für die religiöse Bildung der männlichen und weiblichen Jugend, die der Reife entgegengeht. Aber auch der im Leben stehende Laie kann sich hier leicht erreichbare und doch gebiegene Kenntnis in geschichtlichen und religiösen Einzelfragen holen. Die Herausgeber haben sich angelegen sein lassen, erprobte Fachmänner zur Mitarbeit heranzuziehen. Denn auch hier gilt: Für die Jugend ist das Beste gut genug. Die Sammlung „Religiöse Quellschriften“ beruht auf der Freude auch die allgemeine Religionsgeschichte: P. Koppers berichtet über den Watawinewa der Feuerländer, P. Schmidt bringt zwei kalifornische Mythen, Oberstudiendirektor Weder weiß auf wenigen Seiten den Gottesbegriff bei den Griechen sehr instruktiv zu beleuchten. Die Missionsgeschichte ist mit P. Schurhammers Franz Xaver aufs beste eingeleitet. Auch biblische und religionspsychologische Themen (Pascal) sind vertreten. Die meisten, auf deren Aufzählung verzichtet werden muß, sind der Kirchengeschichte entnommen. Deimels „Kirchengeschichtliche Apologie“ (Herder, Freiburg) und Schwamborns „Kirchengeschichte in Quellen und Texten“ (Verlag Ruz, Reuß a. Rh.) haben damit eine höchst begrüßenswerte Ergänzung gefunden.

Bad Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

Ruysbroeck, Jan van: Von den sieben Stufen der Liebe. Ein herrliches Büchlein des göttlichen Lehrers und hohen Beschauers. Aus dem Flämischen von Edgar Schacht. (Stundenbücher. Bd. 6.) 12° (72 S.) Habelschwerdt 1927, Frankes Buchhandlung; kart. 1.20

„Ich bin mir wohl bewußt, daß mein väterlicher Freund und Lehrer, Vater Ruysbroeck, seinen Kopf schütteln würde, könnte er diese Übersetzung lesen“, schreibt der Übersetzer im Vorwort. Entsetzen würde er haben über den Unsinn, der vielfach darin steht! Hier einige Proben: Herr, ich bin tot (!) und geslohen (statt: tot u ghevloen = zu dir geslohen), lehre mich deine Werke und deinen Willen (statt: leert my te werkene uwen wille = lehre mich wirken, tun deinen Willen). Ein gottwilliger (statt: goetwillighe = gutwilliger, guten Willens) Mensch. Gott mag und will nicht ledig sein von diesem Willen (statt: goet wille en mach niet ledich sijn van goeden werken = Guter Wille mag nicht ledig sein von guten Werken). Das allein auf S. 11. So geht das fast Seite um Seite fort, z. B. S. 15: Jesus soll uns lehren und weisen; denn er ist unsere Frucht“ (statt: voecht = Vogt, Beschützer, Meister); er soll uns führen über alle unsere „Gebühren“ (statt: ghebueren = Mitmenschen); da finden wir „Trost in aller Reue“ und Not (statt: boete van allen rouwe = Erleichterung

26*

von aller Trauer). S. 24/25: Hüten wir uns vor denen, die da glauben, „demütige“ Menschen (statt: die wanen yet sijn = etwas, sc. Besonderes, Hohes) zu sein. S. 36: Nach dem Sturz der Engel „verblieben“ (statt: verbliden = freuten sich, jubelten) die Ehre der guten Engel im Himmel.

Keine Seite ist so noch ohne irgend welche Mängel; bald ist auch etwas ausgelassen, bald hinzugefügt, was nicht im Original steht. Das meiste ist sehr frei und daher nur zu oft falsch oder so überfetzt, daß es nicht Ruzsbroedisch ist. Daher nur: einstampfen und neu übersetzen!

Köln.

Karl Menne.

Weingartner, Joseph: Marienverehrung und religiöse Kultur. Neun kurze Marienpredigten. 12^o (X u. 68 S.) Freiburg 1927, Herder; kart. 1.80

Die Geschichte und den Segen der Marienverehrung in ihrer Auswirkung aufs religiöse und kulturelle Leben der Kirche, in ihrer Blüte in Festen und Wallfahrten und in ihrer Ausgestaltung in den Formen der Musik, Poesie und Kunst, kurz und doch relativ vollständig, warmherzig und eindringlich ohne süßliche Wortmacherei in edel-einfacher religiöser Redekunst darzustellen, ist das zweifellose Verdienst des in Kunstfragen wohlbekannten Tiroler Prälaten. Die Verbindung totaler Kunstgeschichte mit dem religiösen Leben der Pfarrgenossen ist dem Verfasser in einer Weise gelungen, die vorbildlich wirken kann. Freilich, seine durchaus besondere Art einer mehr ruhig darstellenden, hier und da, wo nötig, auch apologetisch und moralisch bewegteren Stilweise schüßt sein Büchlein vor der Ausbeutung durch Kanzel- und Vortragstagelöhner. Dem Freund und Förderer gesunder religiöser Volkskunst und -kultur gewährt es eine brauchbare Handhabe.

Erlaheim (Wttbg.).

Hermann Binder.

Vinhardt, Robert: Brennender Dornbusch. Vorträge zur Lebensgestaltung im Geiste des Evangeliums. 2 Bände. 8^o I. Bd.: Weihnachts- u. Osterkreis. (X u. 168 S.) — II. Bd.: Pfingstkreis. (VI u. 156 S.) Freiburg 1926—1927, Herder; geb. je 4.50

Pflegler, Michael: Homilien der Zeit auf alle Sonntage des Kirchenjahres. 2., unveränderte Auflage. 8^o (X u. 310 S.) Ebd. 1926; geb. 6.—

Vinhardt setzt sich in seinen Predigten — warum nennt er sie Vorträge? — zumeist mit einer höher geschichteten Großstadtzuhörerschaft auseinander. Stil und Gedankengänge sind darauf abgestimmt. Damit soll nicht gesagt sein, daß nicht auf weite Strecken auch schlichte Volkskreise ihm folgen können und ihre Räten und Zweifel in diesen Predigten berührt finden. Aber die volkstümliche Predigtweise ist zumeist eine andere als jene Vinhardts. Er besitzt das Temperament und das Pathos des echten Predigers, der zu packen versteht, in vollem Maße. Er kennt die Menschheit unserer Tage gründlich und hält ihr einen Spiegel vor, der wahrhaftig nicht schmeichelt, vergißt aber auch das Prophetenwort nicht: „Geknicktes Rohr zerbricht er nicht und glimmenden Docht löscht er nicht aus“ (Jf. 42, 3). Aus diesen beiden wertvollen, sehr zeitgemäßen Bänden

kann jeder Prediger lernen, auch der, um dessen Kanzel sich fast ausschließlich eine handarbeitende Zuhörerschaft in Stadt und Land schart, wie man aus den Sonntagsevangelien einen zeitgemäßen Stoff herausholt und ihn auch in zeitgemäßer Weise formt.

Von Pfleglers Homilien der Zeit läßt sich ähnliches sagen. Um seine Kanzel denkt er sich jenes Wiener Publikum geschart, das schon mehr oder minder infiziert ist von den Giftoffen, die aus der Lektüre indifferenter oder direkt antireligiöser Druckzeugnisse und aus ebenso gearteten Reden ins Herz der Zuhörer gebrungen sind. Pflegler trifft auf weite Strecken mehr den Ton des Volkspredigers als Vinhardt, wenn er auch keine Predigt bietet, die in allen Teilen der volkstümlichen Beredsamkeit entspricht. Auch diesen Band kann man guten Gewissens jedem Prediger als anregendes Studium empfehlen, wenn schon er natürlich dem Großstadtprediger viel mehr bietet als jenem in einer ländlichen Pfarrei.

Dettingen.

Hermann Herz.

Meschler, Moriz, S. J.: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola. Erklärt und in Betrachtungen vorgelegt. Nach dem Tode des Verfassers hrsg. von Walter Sierp S. J. III. (Schluß) Teil: Ausführung der Betrachtungen. 2. Hälfte. (Exerzitien-Bibliothek. Bd. III.) 12^o (XXX u. 496 S.) Freiburg 1926, Herder; 6.60, geb. 8.—

Dieser Schlußband des Kommentars zum Exerzitienbüchlein des hl. Ignatius ist eine würdige Krönung des Ganzen. Es enthält die Meschlerischen Betrachtungen über das Leben, Leiden und die Besserung Jesu, dazu die wegweisenden Wahlbetrachtungen. Den Schluß bildet die Beschauung zur Erlangung der Liebe und die Stoffverteilung je nach der verschiedenen Zeitdauer der Exerzitien. Der Herausgeber hat die Hinterlassenschaft Meschlers zweckentsprechend teilweise gekürzt mit Verweisung auf die ausführlichen Leben-Jesu-Betrachtungen des Meisters, teilweise auch einige Stellen und Kapitel angefügt bzw. erweitert. Die Betrachtungen über die zwei Fahnen und über die drei Arten der Demut sind neu. Die Latorbetrachtung wurde aus dem Nachlaß des P. Wilh. Eberschweiler übernommen. Nicht nur für die Exerzitien, sondern auch für die tägliche Betrachtungsübung bietet Meschlers reiche Hinterlassenschaft vortreffliche Anregung.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Bangha, Adalbert, S. J.: Handbuch für die Leiter Marianischer Kongregationen. 8^o (424 S.) Innsbruck 1926, Marianischer Verlag; geb. 6.—

Was immer die Führer von Marianischen Kongregationen über deren Wesen, Geschichte und Entwicklung, Leitung und Leistung wissen möchten und sollten, wird ihnen hier aus vieljähriger bewährter Praxis in überschaubarer Zusammenstellung geboten. Ein gut disponiertes Inhaltsverzeichnis im Bund mit genauem Namens- und Sachregister samt der großen Liste von Kongregationsliteratur empfehlen das schön gedruckte Buch auch äußerlich.

Erlaheim (Wttbg.).

Hermann Binder.

Philosophie und Psychologie.

Behn, Siegfried: Sein und Sollen. Eine metaphysische Begründung der Ethik. gr. 8^o (320 S.) Berlin 1927, Ferd. Dümmlers Verlag; kart. 9.75, geb. 11.75

Die feinzefilierten Werke Behns gewähren dem besinnlichen Leser stets ästhetischen Genuß und reiche Belehrung. Man bewundert sein zielsicheres Sichhineinversetzen in die Materie, die er gerade bearbeitet, und in den Geist des Denkers, mit dem er sich auseinandersetzt, seine scharfsinnige Zergliederung, die meisterhafte Herausarbeitung des Wesentlichen, sein besonnenes Urteil und die abgeklärte Ruhe, mit der er maßvoll die letzte Entscheidung trifft. Das neue, zur Besprechung vorliegende Werk zeigt diese Vorzüge in mustergültiger Form. Es geht ganz neue, in Behns kritischer Geschichte der Metaphysik („Die Wahrheit im Wandel der Weltanschauung“, 1924) vorgezeichnete Wege. Die Quintessenz des Ringens um metaphysische Erkenntnis soll klar und rein in möglichster Vereinfachung, aber zugleich unter gewissenhafter Vermeidung ehrfurchtloser Bergewaltigung dargeboten werden. Behn wagt, was eben nur ein reifer Denker unternehmen kann: er versammelt die großen Denker aller Zeiten auf einer Arena; er läßt sie sich mit ihren „geborenen Gegnern“ auseinandersetzen, die nicht immer, ja meist nicht die zeitlich nächsten sind. So gibt er, in lebendigem Durchdenken, einen tiefbringenden Einblick in die Spannungen, die zwischen polar einander entgegengesetzten Systemen bestehen; er zeigt, wie ein klassisches System das andere nicht vernichtet, auch nicht einfach ablöst; wie sie vielmehr sich gegenseitig beleuchten, ergänzen, umgestalten, klären und vertiefen.

Die kritische Betrachtung der um Deutung des Seins sich mühen Systemen führt ungezwungen zur Darstellung der idealen, gegenwärtig zumeist geleugneten Beziehungen, die zwischen Sein und Sollen bestehen. Feinsinnig wird die zu den einzelnen klassischen Systemen der Metaphysik sachlich zugeordnete Ethik als ihre „Resonanz“ gekennzeichnet. — Der zweite, umfangreichere Teil behandelt grundlegende Formen und Normen des Sollens, unterzieht die klassischen Systeme der Ethik einer kritischen Durchsicht und schafft sich so die Grundlagen zu eigener Entscheidung sowie zur Anwendung des Ermittelten auf die eigene Meisterung wie auf fremde Lebensführung.

Jeder Abschnitt des Werkes verlangt liebevolles Sich-Berufen. Nur dann leuchten dem Leser alle Lichter auf, die der Verfasser aus der Fülle seiner Erfahrung und aus der Tiefe seines wachen Geistes distilliert, aber in fast verschwenderisch zu nennender Fülle über der dargebotenen Materie ausblitzen läßt. Wer das Buch in stillen Stunden derart auskostet, wird dankbar froh werden ob des reichen Gewinnes, den auch der Fachmann aus ihm ziehen kann. Die schlichte, durchsichtige Darstellungsform macht es aber auch für jeden Ernstgerichteten anziehend und verständlich.

Braunsberg (Distr.). Bladišlaus Switaški.

Bergmann, Ernst: Geschichte der deutschen Philosophie. I. Bd.: Die deutsche Mystik. (Jedermanns Bücherk. Abt.: Philosophie.) Mit 8 Abb. 8^o (144 S.) Breslau 1926, Ferd. Birt; geb. 3.50

Der Herausgeber der philosophischen Abteilung in „Jedermanns Bücherk.“ verfaßte selber ihren ersten Band: „Geschichte der deutschen Mystik“. Nur wenn man Mystik in einem so weiten Sinn nimmt, daß sie auch das Magische miteinbegreift, wird man Eckhart, Tauler, Seuse, Nikolaus von Cues, Paracelsus, Agrippa von Nettesheim als Glieder einer einheitlichen Entwicklung ansehen können. Wer aber, wie es die Struktur der beiden verlangt, Magie und Mystik scharf auseinanderhält, wird sie als zwei verschiedene Ströme auffassen, die nicht im selben Bett fließen können. Sehen wir von dieser grundsätzlichen Frage ab, so müssen wir anerkennen, daß es dem Verfasser gelungen ist, eine klare, sachliche und vertiefte Darstellung der behandelten Persönlichkeiten und ihrer Lehren zu geben. — In der Literaturangabe vermissen wir u. a. über den Eusanus: Lenz, Die docta ignorantia oder die mystische Gotteserkenntnis des Nikolaus Eusanus (1923) und Rauff, Schöpfer und Geschöpf nach Kardinal Nikolaus von Cusa (1924); zu Paracelsus: Spunda, Paracelsus (o. J.).

Deuron/Salzburg.

Mois Mager O. S. B.

Stechert, Elsa: Der aktive und passive Menschentypus in neuerer Philosophie und Mystik. gr. 8^o (70 S.) Dessau 1926, E. Dünhaupt; 2.80

Die beiden Grundtypen der Stellungnahme zur Welt und ihren Forderungen und Aufgaben, die Typen des Schauenden und des Handelnden variieren mannigfach je nach den Motiven und Zielen. E. Stechert erweist in klarer Charakterisierung und Beschreibung den unzureichenden niedrigen ethischen Wert des Handelns und Schauens der „Alltagsmenschen“, des rastlosen Strebens nach selbstlicher Lust wie des ästhetisch-genießenden Passivismus und des welt- und willenverneinenden Schopenhauerschen Pessimismus. Auch das Arbeiten an der eigenen Wesensgestaltung und Selbstvervollkommenung des — freilich höheren — Selbst im Sinne Schleiermachers ist kein tatkräftiges weltbejahendes Handeln. Erst Nietzsche's Wille zur Tat formt den ethischen Idealisten, der ohne ihn leicht entmutigt in müde Passivität versinkt, zum Typ des „Handelnden höherer Art“. Freilich bleibt auch sein Handeln noch ganz diesseitig gerichtet (Ubernemmenschentum). Den letzten und höchsten Typ sieht Stechert (im Anschluß an die Philosophie des „Ungegebenen“ von Schwarz) im handelnden Mystiker. Dieser anerkennt nur das Handeln aus religiöser Ergriffenheit als wertvoll, das Handeln, das frei von Selbstsucht das höhere, „ungegebene“ überindividuelle Ich im Menschen gestaltet und die ganze Dingwelt umfängt in heiliger Hingabe an die Sache, die Gemeinschaft und das Volkstum. Aber diesem höchsten Typ fehlt noch die letzte theistisch-religiöse Weihe und auch psychologische Tiefe des „religiösen Aktivisten“, wie ihn A. Rabemacher („Religion und Leben“, Freiburg 1926)

auf Grund tiefer Prüfung des Verhältnisses von Religion und Leben zeichnet.

Münster i. W.

Franz Meerpohl.

Seif, Anton: Illusion des Spiritismus. (A. Seif: Okkultismus, Wissenschaft und Religion. Bd. II [Zur religiösen Lage der Gegenwart. Heft 17.] 8° (222 S.) München 1927, Dr. Frz. A. Pfeiffer; 5.—)

Im Vorwort zum ersten Band (vgl. Lit. Handw. 1925/26, 913) erklärte der Verfasser als die grundsätzliche Linie, die er bei seiner Forschung einzuhalten gedächte: „Die ernst zu nehmenden ‚okkulten‘ Tatsachen müssen auf ihre wahren und hinreichenden Ursachen zurückgeführt werden.“ Diesem Grundsatz ist er auch in diesem zweiten Band treu geblieben. Er führte ihn zu dem Ergebnis, daß der Spiritismus eine große Illusion sei, weil seine Hauptlehre, daß Geister von Verstorbenen die Ursachen der landläufigen spiritistischen Erscheinungen seien, grundlos in sich zusammenbreche. Auf der einen Seite weitet der Verfasser den Geltungsbereich der sogenannten „animistischen“ Theorie so weit er nur eben kann. Auf der andern Seite aber zieht er scharf die Grenze zwischen pathologischen oder mediumistischen Phänomenen und den Tatsachen dämonischer Befessenheit. Gerade dieser Abschnitt macht sein Buch für unsere Zeit besonders wertvoll. Es geht den Tatsachen auf den Grund.

Beuron/Salzburg.

Mois Rager O. S. B.

Erziehung und Unterricht.

1. Bernard Overberg als pädagogischer Führer seiner Zeit. Festschrift zum Hundert-jahresgedächtnis seines Todestages (9. Nov. 1826). Hrsg. von Richard Stapper. Mit 5 Taf. gr. 8° (256 S.) Münster i. W. 1926, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 4.20, kart. 4.50

2. Gengler, Nikolaus: Das Bild des Lehrers bei Overberg (zu seinem 100. Todestag.). Mit einem Bildnis Overbergs von Joh. Christoph Hindlake. gr. 8° (116 S.) Ebd. 1926; 2.80

Wenn man auf die Sturmflut von Pestalozzifeiern und Pestalozziliteratur sieht, die das Jahr 1927 schon zu seinem Beginn gebracht hat, so wirkt der Rückblick auf das Overbergjahr etwas ärmlich. Und doch haben bereits die Zeitgenossen Vergleiche zwischen den beiden Pädagogen angestellt. So meinte der preußische Staatsrat Güvern von dem Münsteraner Pädagogen: „Man kann diesen ganz als das Gegenstück Pestalozzis bezeichnen. Von nicht minder tiefem pädagogischen Streben, nicht minder geist- und gemütreich als dieser, steht er in sich ruhiger auf einem festen Grunde, an dem er hält, weiß sich daher klarer Rechenschaft zu geben über das, was er will und was er tut, und sprüht sein Feuer nicht stoßweise in vollen Strömen und rasch zündenden Funken, sondern breitet es still und tätig sich ergießend in mildem Lichte und sanft belebender Wärme aus...“ Um so erfreulicher war die große Overbergfeier in Münster. Auch hat die katholische Lehrerpresse Overbergnummern erscheinen lassen und damit gezeigt, daß sie ihren großen Erzieher und verdienten Freund nicht ganz vergessen hat.

1. Unter den Büchererscheinungen ragt durch Gehalt und Ausstattung die Festschrift des Pädagogischen Instituts in Münster hervor, die Richard Stapper herausgab. Wie Max Ettlinger in seinem Beitrag über dieses Institut und seine Entwicklung ausführt, wollte diese Gründung von Anfang an, getragen vom Opfergeist und dem Bildungsdrang der katholischen Lehrer- und Lehrerinnenverbände, im Geiste Overbergs die pädagogische Wissenschaft pflegen und fördern. Zwei bedeutende Abhandlungen von S. P. Widmann und W. Kahl bilden den historischen Rahmen für Overbergs Gestalt. Ersterer entwirft ein Bild von den pädagogischen Strömungen und Strebungen des 18. Jahrhunderts, letzterer geht der Nachwirkung Overbergs in der Pädagogik des 19. Jahrhunderts nach. Aus dieser pädagogischgeschichtlichen Umrahmung strahlt nun das Bild Overbergs als eines Führers seiner Zeit hervor. Eine Reihe von Mitarbeitern verfolgen seinen führenden Einfluß nach verschiedenen Richtungen. Seine Stellung in der Geschichte der Leselehrmethode, seine katechetische Tätigkeit überhaupt, in der Freischule der Chorfrauen und bei den Erstkommunionkindern im Besonderen, seine Tätigkeit als Bildner und Erzieher des geistlichen Nachwuchses, sein religiöser Einfluß im Gallsinkreis treten schärfer hervor. Overberg als Seelsorger und Seelenführer tritt uns eigenmächtig nahe in den von H. Schiel mitgeteilten Erinnerungen Lubovinas von Harthausen. — Erwartet hätte man, daß für die Hand der Lehrer und Geistlichen die wertvollsten Tagebuchaufzeichnungen Overbergs in einem schönen Bändchen herausgegeben worden wären. Es ist doch nicht billig, daß man da jeweils auf Krabbe oder Kellner zurückgreifen muß. Hier hat Münster noch eine Aufgabe zu erfüllen.

2. Das Thema ist sehr aktuell, weil wir am Rande einer neuen Epoche der Lehrerbildung stehen. Da muß die Frage nach dem Lehrerbild in den Vordergrund treten. Außer andern Methoden, das Lehrerbild zu erreichen, wurde auch der Rückgang in die Geschichte empfohlen. Wie nun Overberg sich den Lehrer dachte in seiner körperlichen, geistigen und religiös-ethischen Artung, in seinen Amtstugenden und der Vorbereitung auf seinen Beruf, in seiner sozialen Stellung und seinen sozialen Beziehungen, zeigt uns der Verfasser. Auch hier erscheint alles in geschichtlicher Einrahmung durch Rückblicke auf die Urgeschichte des Lehrerbildes und durch einen Ausblick auf die diesbezügliche Problematik der Gegenwart.

Freiburg i. Br.

Linus Bopp.

Gründer, Joseph: Der Geist des Fuldaer Lehrplans, die Willensbildung und der Arbeits-schulgedanke im kath. Religionsunterricht. gr. 8° (112 S.) Paderborn 1927, Bonifatius-Druckerei; kart. 2.—

Der Verfasser veröffentlicht hier drei Vorträge, die er auf pädagogischen Tagungen in Schlesien, in Bonn und in Münster gehalten hat. Die erwünschte Zusammenarbeit der Vorträge zu einem Ganzen hat er nur teilweise vorgenommen, weil ihm die Fertigstellung einer praktischen Anleitung zur An-

wendung des Arbeitsschulprinzips auf den Einheitskatechismus vordringlicher scheint. Gewissermaßen zur Einführung dieses sicher freudig begrüßten, von ihm zu schaffenden Buches will er jene Vorträge den Kreisen der Katecheten und Lehrer darbieten, die ihn schon aus seinen „Erläuterungen zum Fuldaer Lehrplan“ kennen und schätzen gelernt haben.

Bad Aibling. Friedrich Anwander O. S. B.

Brinkmann, Carl: Demokratie und Erziehung in Amerika. 80 (126 S.) Berlin 1927, E. Fischer; 3.—, geb. 4.50

Mit objektiver Treue, künstlerischer Reizbarkeit und philosophischer Abstraktion zugleich ist hier ein das Innen und Außen umfassender „Aufriß amerikanischer Geistigkeit“ gezeichnet. Das so verschieden gesehene und bewertete Phänomen Amerika ist in diesem manche Bände interessantester Reiseliteratur aufwiegenden Büchlein von drei umfassenden Blickpunkten durchforscht; die so beleuchtete Substanz erscheint dem Beobachter wiederum zwanglos unter dreifachem Aspekt. Dies gibt dem durchaus wissenschaftlichen Werkchen den Rang einer künstlerischen Komposition. Im ersten Kapitel geht es um die allgemeine Antithese Geist oder Ungeist; dann um die konkreten Ausprägungen amerikanischen Lebensgefühls in Unversität und Schule. Als Grundkräfte werden in einem schönen Schlußkapitel Religion und Kameradschaft erkannt. Man sieht schon hieraus, daß der stark kulturphilosophisch gerichtete Soziologe Amerika positiv gegenübersteht. Er sieht entgegen landläufigen, auch amerikanischen Vorstellungen und Vorurteilen hier, d. h. jenseits des „internationalen Lugsugürtels“, einen jugendlichen „realistischen Aktivismus“ am Werk, der ihm berufen scheint, den Krampf und die Zerrissenheit scheinbar unlöslicher europäischer Gegensätze und Ideologien in einer freilich erst dunkel spürbaren und unbestimmt umrissenen Synthese zu überwachen und zu erlösen. Anregend und tief wirkt es, wie der Gelehrte besonders spezifisch religiöse Elemente, u. a. auch katholische Formkraft an diesem Wachstumsprozeß beteiligt sieht.

Wittlich (Eifel).

Heinrich Temborius.

Sasaki, S.: Moralerziehung in Japan. Geschichtliches, Theoretisches, Praktisches. gr. 80 (160 S.) Leipzig 1926, Akademische Verlagsgesellschaft; 9.60

Das Buch gibt eine verhältnismäßig vorsichtige Darlegung der Entwicklung des japanischen Moralerziehungswesens und seiner Voraussetzungen. Sehr viel Theorie über die sittliche Natur und die Aufgabe des Menschen findet man nicht, um so mehr Beispiele, wie man in Japan Unterricht und Erziehung auf diesem Gebiete gestaltet. Für Freunde einer religionslosen Moral müssen sich die Ausführungen sehr erfreulich ausnehmen; wer aber genauer zusieht, dem wird das darin allein gepriesene Ideal einer staatsbürgerlichen Tüchtigkeit höchst beengend und unbefriedigend erscheinen. Um ihm Vorschub zu leisten, werden nationalstiftliche Rührseligkeiten und die kindlichen schintoistischen Fabeln von der göttlichen Kaiser-

abstammung höchst ernsthaft traktiert; jede tiefere Frage aber nach Ziel und Ende des einzelnen Menschenlebens und nach Welt- und Menschheitszusammenhängen wird vermieden. Selbst schon die tiefergehenden Lehren des Buddhismus werden ängstlich ignoriert, vom Christentum ganz zu schweigen.

Dreslau.

Günther Schulemann.

Geschichte. Politik.

Burger, Wilhelm: Das Erzbistum Freiburg in Vergangenheit und Gegenwart. Ein kirchliches Heimatbuch. In Verbindung mit Priestern der Erzbildgese herausgegeben. Mit einem Titelbild u. 80 Abb. im Text. 80 (XII u. 248 S.) Freiburg 1927, Herder; kart. 4.50; geb. 6.—

Weißbischhof Burger hat der Freiburger Erzbildgese zum 100. Gedektag ihrer Gründung ein erstes, vielseitiges Diodesan-Feimatbuch geschenkt.

Im ersten Abschnitt stellt ein bewährter Kenner der kirchlichen Landesgeschichte (H. Lauer) in klaren Linien zunächst die Vorgeschichte der Erzbildgese dar, sodann ihre Gründung, darauf die Zeit der einzelnen Erzbildhöfe bis herauf zur Gegenwart. Aus derselben Feder folgt im zweiten Abschnitt eine wertvolle, von achtenswerter Stoffbeherrschung zeugende Übersicht über die kirchlichen Kunstdenkmäler der Erzbildgese. „Aus dem Leben der Erzbildgese“ berichtet der dritte Abschnitt. Es werden darin behandelt die Organisation und Leitung der Erzbildgese, das Kirchengut und seine Verwaltung, die geistlichen Bildungs- und Erziehungsanstalten, die männlichen und weiblichen Orden und Kongregationen, das Verhältnis von Kirche und Schule, das religiös-kirchliche Leben, die religiösen Vereinigungen, die Caritasarbeit, die Vereine für innere und äußere Mission, die männlichen und weiblichen Jugendorganisationen, die Berufs- und Standesvereinigungen, der Volksverein und die Anteilnahme der Katholiken am öffentlichen Leben, die katholische Presse, der Vorromäusverein und endlich die Pflege der Kirchenmusik. Es ist das Bild eines wurzelstarken, weitverzweigten, in voller Kraft und Blüte stehenden Baumes. Bemängeln möchte ich nur die Beurteilung der Aufklärung und ihrer Folgeerscheinungen. Historisch betrachtet, wird man einem Teil der Aufklärung in mancher Beziehung doch auch eine gute Seite abgewinnen und über Männer wie Wessenberg heute ruhiger urteilen können.

Der Untertitel des Werkes lautet: Ein kirchliches Heimatbuch. Wenn wir heute von badischer Heimat sprechen, so hat auch das Erzbistum Freiburg ein Verdienst daran. Aus dem Länderschacher zu Beginn des 19. Jahrhunderts ging das schmale badische Land vom Bodensee bis zum Main hervor. Da war es für die innere Festigung des Landes von großer Bedeutung, daß die neuen kirchlichen Grenzen sich mit den politischen deckten. So hat neben dem dynastischen auch das kirchliche Band, soweit der katholische Volksteil in Betracht kommt, zur Stärkung des Heimatgefühls und Staatsbewußtseins der Badener beigetragen.

Dem populären Charakter des Werkes entsprechend wurde von Quellenangaben und leider auch von einem Register Abstand genommen.

Freiburg i. Br.

Friedrich Hefele.

1. Schofer, Joseph: Aus jenen Zeiten. Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen für das katholische Volk erzählt. Mit 13 Abb. 8° (94 S.) Karlsruhe 1927, Badenia.

2. Rögele, Karl: Franz Joseph Herr, Pfarrer-rector zu Ruppenheim 1778—1837. Sein Leben u. Wirken. Ein Lebensbild aus der Gründungsgeschichte der Erzdiözese Freiburg. 8° (280 S.; 1 Titelb.) Ebd. 1927; 3.—, geb. 4.50

Zwei Büchlein zum Freiburger Diözesan Jubiläum:

1. Der verdiente Führer des badischen Zentrums bringt in seiner Art eine Diözesangeschichte in einer Sprache, die dem letzten Mütterlein in Sinn und Herz geht. Es ist, als ob er sich zu seinen Schwarzwäldern an den Tisch setzte und zwanglos und pädend „von jenen Zeiten“ vor hundert Jahren erzählte. Der erfahrene Politiker gibt auch manch eigenes Körnlein Salz dazu und versteht, am passenden Ort nützliche Lehren für die Gegenwart einzusprengen.

2. Die fleißige Studie Rögeles bereichert die kirchlich-biographische Literatur Badens durch die Lebensbeschreibung eines Mannes, der im ersten trüben Jahrzehnt der Erzdiözese der einzige politische Kopf unter den kirchlichen Katholiken war. Freilich führen von Pfarrer Herr noch keine Fäden zu der späteren „Katholischen Bewegung“, darum wurde sein Wert und Wirken vergessen. Rögele gibt ein kenntnisreiches Volksbuch. Schade, daß er zu stark im Biographischen verweilt, wo straffere Linienführung und schärfere Eingliederung der Persönlichkeit in die kirchlich-politische Entwicklung des Landes erwünscht wäre. Leider fehlt jedes Register. Julius Dorneich.

Cartellieri, Alexander: Weltgeschichte als Machtgeschichte. 382—911. Die Zeit der Reichsgründungen. 4° (398 S.) München 1927, R. Oldenbourg; 18.50, geb. 20.—

Das Werk behandelt die germanischen Staaten Gründungen im Abendland, die arabischen im Osten, die Kämpfe zwischen Islam und Christentum und die fränkische Monarchie, letztere mit Recht am ausführlichsten. Die Stoffwahl ist geschickt, die Darstellung gefällig, Quellen und Literatur gewissenhaft benützt, auf chronologische Daten wird Wert gelegt. Mehr als eine äußere Staatengeschichte will das Buch nicht sein. Die innere Entwicklung, Verfassung, Wirtschaft, Kultur, selbst die Bekehrung der Germanen zum Christentum werden nur nebenbei berührt, kirchliche Angelegenheiten mit Vorliebe, wenn der Verfasser der Kirche etwas am Zeug flicken zu können glaubt. Bedauerlich ist, daß zu Streitfragen vielfach nicht Stellung genommen wird.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knapfer.

Magie der Weltgeschichte. Von Aristobades bis Louis Corinth. Von... gr. 8° (176 S.) Leipzig 1927, R. Voigtländer; geb. 6.50

Ein neuer Versuch, den tieferen Sinn der vielgestaltigen Geschichte auf eine Formel zu bringen. Der Autor, der seinen Namen verschweigt, bewegt

sich abseits des theologischen Dogmas in seinen Gedankenkreisen eines „allgemeinen und neuen Naturglaubens“. Er schreibt anregend; es kann auch nützlich sein, seine eigenartige und eines gewissen Reizes nicht entbehrende Theorie zu überdenken; aber die Entdeckung „eines kosmischen Gesetzes, in dessen Mitte der gute oder böse, der magische oder dämonische Mensch steht“, wird wohl kaum allgemeiner als „reformatorisch“ angesehen werden.

Breslau.

Franz Kamper.

Fajbinder, Maria: Der „Jesuitenstaat“ in Paraguay. (Studien über Amerika u. Spanien. Nr. 2.) 8° (162 S.) Halle a. S. 1926, R. Niemeyer; 8.—

Von Aufklärern und Utopisten als Muster eines platonischen oder schlechtthin kommunistischen Staates viel gerühmt, haben die Guaranireduktionen der Jesuiten (1609—1768) vonseiten mißgünstiger Zeitgenossen viel Anfeindung und Verleumdung erfahren. Ein Teil der Lügen wälzte sich durch alle Schriften bis in unsere Tage fort, von jedem Autor gläubig nachgeschrieben. Dr. Fajbinders Untersuchung, auf neuen, besonders auch ausländischen Quellen mit großer Gründlichkeit aufgebaut, weist überzeugend nach, daß die Vorwürfe der Auflehnung gegen Spanien, der slavischen Knechtung und Ausbeutung der Indianer, des gewinnlüstigen Handels usw. gemeine Lügen sind. Paraguay war kein Jesuitenstaat, sondern eine spanische Kolonie wie jede andere, der Kommunismus war kein vollständiger, da es Privateigentum, Kaufverkehr, Lohnarbeit gab, er war aber vor allem nicht als gemeingütiges Vorbild gedacht, sondern nur als die den Umständen am besten angepaßte Wirtschafts- und Erziehungsform der arbeitsscheuen Indianer. Trotz aller Schattenseiten bleibt die Leistung der Jesuiten ein Ruhmesblatt des Ordens und der Kirche.

Berlin.

Paul Jostod.

Kersten, Kurt: Michael Bakunins Weichte aus der Peter-Pauls-Festung an Zar Nikolaus I. Gefunden im Geheimschrank des Chefs der III. Abteilung der Kängel der früheren Zaren zu Leningrad. Mit Autorisation des Herausgebers der russischen Originalausgabe B. Polonski erstmalig in deutscher Sprache veröffentlicht. (Übers. von E. Keneth.) Mit einem Vorwort von B. Polonski, 1 Titelb., Abb. u. Fot. gr. 8° (116 S.) Berlin 1926, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; geb. 7.—, 9.— u. 11.—

Durch diese Veröffentlichung wird endgültig der Nimbus zerstört, der bisher den romantischen Revolutionär Bakunin umgeben hat. Hier in seiner „Weichte“ vor dem Zaren ergeht er sich in demütigender Unterwürfigkeit und verurteilt in der schärfsten Weise seine revolutionäre Vergangenheit, ohne allerdings wirkliche Reue zu zeigen, was der Zar auch richtig erkannt hat. Gewiß sagt Bakunin dem Zaren auch manche unangenehme Wahrheit, aber er nimmt ihr jede Spitze, indem er jedesmal erklärt, daß natürlich er, der Zar, alle diese Mißstände viel besser kenne und gewiß längst an ihre Abschaffung gedacht habe. Diese Selbsterniedrigung und heuchlerische Unterwürfigkeit hat Bakunin übrigens nicht den gewünschten Erfolg gebracht. Er blieb

noch neun Jahre in Einzelhaft, und als er später aus Sibirien entfloß und in Westeuropa neuerdings die revolutionäre Tätigkeit entfaltete, blente diese Beichte als wirksames Mittel, ihn überall durch die Drohung mit ihrer Veröffentlichung unmöglich zu machen. So interessant dieses Dokument vom psychologischen Standpunkt ist, so wenig bietet es dem Historiker, denn selbst die Tätigkeit Bakunins beim Slawenkongreß in Prag, über die bisher wenig bekannt wurde, wird durch diese nur mit größter Vorsicht aufzunehmenden Erkenntnisse nicht deutlicher. Völkerpsychologisch interessant ist es, daß auch Bakunin das allgemeine, abfällige Urteil der Russen über die Deutschen teilt.

Der Herausgeber gibt zu, daß der Weg Bakunins krumm war, doch habe er schließlich zum Sturz des Zarismus geführt, während die Opposition Dostojewskijs im „religiösen Aberglauben“ zerfaserte. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieser „religiöse Aberglaube“ für den Aufbau dessen, was Bakunin und seine Nachfolger zerstört haben, sehr notwendig sein wird.

Wien.

Josef Leo Seifert.

Kulturgegeschichte.

Vöhrler, Karl: Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist. Vorträge. gr. 8° (70 S.) München 1926, Verlag der Bremer Presse; 8.50, geb. 5.—

Vöhrler will an die heute für viele Europäer mehr als je verdunkelte Einheit aller Kultur erinnern, daran, daß auch die deutsche und die romanischen Kulturen trotz der Verklüftung der Nationen und der Verschiedenheit ihrer Leistungen nichts anderes sind als Stimmen desselben menschlichen Geistes, Anstrengung im Dienst einer gemeinsamen Mission und in der Richtung auf das gemeinsame Ziel der Danteschen *humana civitas*. Es ist das Verhängnis Europas, daß dieses Zusammenarbeiten sich fast ununterbrochen in der Form von Reibung und Zerfleischung abspielen mußte, bis herauf zum Weltkrieg, dessen Sinn Vöhrler darin erkennen möchte, daß er das Gewissen für die soziale Pflicht schärfen soll, und von dem er als Gewinn den Aufstieg des Proletariats zum Bürger (*civis*, Staatsbürger, nicht *Bourgeois*) erhofft, erwünscht. An welchen einzelnen Punkten man seiner Geschichtsdeutung beipflichtet, an welchen nicht, darauf kommt es wenig an. Entscheidend ist die Überzeugungskraft, die die Vorträge als Ganzes ausstrahlen, sowie der Ernst und die Eindringlichkeit des Mahnrufs, der uns aus ihnen entgegenklingt.

Freiburg i. Br.

Hanns Heiß.

Cohen-Portheim, Paul: Der Geist Frankreichs und Europa. Mit Abb. 8° (210 S.) Potsdam 1926, R. Kiepenheuer; 4.—, geb. 6.—

Cohen-Portheim gibt in 19 feinskizzenhaft glänzenden Skizzen eine Übersicht der geistigen Entwicklung und Geschichte Frankreichs, um die Bedeutung Frankreichs als geistigen Formers des kommenden europäischen Einheitsbewußtseins anschaulich zu machen. Doch bieten seine verschiedenen geistes-

geschichtlichen Charakteristiken in keiner Weise irgendwelche neuen Erkenntnisse. Das Buch steht im Dienste einer ganz bestimmten Gegenwartsauffassung, nach der die nationalen Unterschiede in Europa der Vergangenheit angehören: Die Zukunft wird in Europa von einem „supranationalen“ Geiste bestimmt sein, als dessen Kennzeichen Sinn für Humanität, für Leistung erscheint, der also nichts anderes als eine Wiederbelebung der heidnisch-humanitären Aufklärung des 18. Jahrhunderts bedeutet. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Cohen-Portheim keinen Sinn für das katholische Frankreich hat. Er sieht Frankreich mit den Augen eines Intellektuellen, für den Voltaire und die Ideen von 1789 — natürlich mit einigen zeitgemäßen Auffrischungen — gegenwartsbestimmend sind. Zwar entspricht diese Einstellung der offiziellen Ideologie der französischen Republik, insbesondere der herrschenden Radikalen; aber es wäre falsch, dieses Frankreich als das einzige Frankreich anzusehen. Ja, man darf wohl behaupten, daß dieses Frankreich der Freimaurer der Welt nichts mehr zu sagen hat.

Godesberg a. Rh.

Walldemar Gurian.

Volkskunde.

Brunner, Karl: Ostdeutsche Volkskunde. (Deutsche Stämme, Deutsche Lande, hrsg. von F. von der Hagen.) Mit 69 Abb. auf 32 Taf. (280 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; geb. 7.—

Das Gebiet, das hier mit einer gewissen Einengung ostdeutsch genannt wird — zu Ostdeutschland würde auch Schlesien und Pommern gehören —, umfaßt die Mark Brandenburg, West- und Ostpreußen, Posen. Es stellt also keineswegs eine Stammeseinheit dar: mittel- und niederdeutsches, slawisches und litauisches Sprachgebiet wird umspannt, altes und neues Kolonisationsland. Das Bild mußte schon aus diesen Gründen sehr bunt werden, und einen gewissen Zusammenhang herzustellen ist Brunner schließlich nur dadurch gelungen, daß er sich in seiner Darstellung an den geschichtlichen Gang der Kolonisierung anschließt. Als Leiter der Staatlichen Sammlungen für deutsche Volkskunde in Berlin wählte der Verfasser seine Stoffe zu sehr nach Museumswert, steht nur Überreste, ein großes Trümmerfeld, ohne das gegenwärtige Volksleben, besonders seine seelische und geistige Verfassung aufzuschließen. Die einzelnen Abschnitte sind für sich betrachtet anschauliche Detailbilder: sie handeln von Siedlungs- und Wirtschaftsformen, vom Bauernhaus, der Tracht, von Volkslied, Märchen, Sage, Sitten, Volksglauben, Volksmedizin. Man vermischt dagegen die religiöse Volkskunde, Darstellungen über Moral- und Sittlichkeitsbegriffe des Volkes und dergl., auch ein Kapitel über Volkskunst und Volkstanz. Das mit 32 Tafeln geschmückte und durch mancherlei Proben von Volksdichtung und Volkswissen belebte Buch wird dennoch großes Interesse finden und durch die zuverlässige Bearbeitung der einzelnen Stoffe, durch seine Literatur- und Quellennachweise und das Stichwortverzeichnis auch dem Fachmann nützlich sein.

Freiburg i. Br.

Johannes Münzig.

1. **Rühnan, Richard: Oberschlesische Sagen geschichtlicher Art.** (Schlesisches Volkstum. Bd. 2.) 8° (538 S.) Breslau 1926, Ferd. Hirt; geb. 14.—
2. **Pendert, Will-Erich: Die Sagen vom Berggeist Rübezah.** (Deutsche Volkheit.) Mit 22 Holzschnitten. 8° (80 S.) Jena 1926, E. Dieckmann; 2.—

1. Rühnan hat 1910—1913 in vier Bänden mit über 2100 Nummern ein schlesisches Sagenwerk geschaffen, das nach Umfang und Eigenart in Deutschland einzig dasteht. Zu den mythischen Sagen jenes ersten Teils treten jetzt ergänzend die geschichtlichen Sagen hinzu, deren erster Band das ungeteilte Oberschlesien umfaßt. Eine überreiche slawisch-deutsche Motivwelt, die teilweise erst hier in deutscher Formung zugänglich wird, ist in 531 Nummern der Forschung aus schriftlichen und mündlichen Quellen erschlossen; von geschulter Hand sind romantische Prägungen und volkstümliche Stücke gesichtet und Urformen aus literarischen Fassungen herausgelöst. Eine so äppig wuchernde Masse ordnen zu wollen, ist im Grunde ein vergebliches Unternehmen. Die Gliederung in fünf Gruppen (Bau- und Siedlungssagen, Gebildsagen, Sagen von Personen und Geschehnissen, naturgeschichtliche Sagen) bleibt der oft unlöslichen Verschlingung der Motive gegenüber machtlos, ja sie schadet der Übersichtlichkeit, da sie die örtliche Zusammengehörigkeit sprengt; wer Vorstellung- und Gefühlswelt einer Ortschaft oder Gegend, ihre sagenbildenden Kräfte begreifen will, muß die Einheit der Ortsüberlieferung erst wiederherstellen. Doch wird sich dadurch kein Leser den Genuß beeinträchtigen lassen. Rühnans Sagenbuch hat auch eine ernste Aufgabe zu erfüllen: Oberschlesien ist eine deutsche Angelegenheit geworden; die Unbekanntheit mit ober-schlesischer Sonderart ist dem deutschen Volke verhängnisvoll geworden. Volksfrömmigkeit, Legende, Schicksal, Sitten, Traumwelt und Weltbild der Oberschlesier werden in den Sagen offenbar, und je ferner der Leser diesem oft rätselhaften Menschenbilde steht, desto ertragreicher wird ihm die Beschäftigung mit dem Buche sein. Der Lehrer, der Geistliche, der Mann des Rechts und der praktische Politiker finden hier den Schlüssel zum Verständnis dieser Landschaft. So wird das aus Heimatliebe geschaffene Werk eine verdienstvolle deutsche Tat.

2. Die Sammlung enthält im wesentlichen alle jene Stücke, die De Wyl in seinen Rübezahlforschungen aus der wirren Überlieferung der Schriften des Leipziger Magisters Prätorius als volkstümlich herausgestellt hat. Diese Geschichten sind um etwa zwei Duzend Erzählungen anderer Herkunft vermehrt. Es hätte sich verlohnt, eine neue wissenschaftliche Sichtung vorzunehmen; ein paar Verbeirten konnten dabei ruhig weggelassen. Die Sprache ist erneuert, ohne daß die alte Anschaulichkeit preisgegeben ist; das ist ein großer Vorzug. Holzschnitte aus dem Jahre 1736 geben dem Bändchen das Aussehen eines altdeutschen Volksbuches und werden ihm gewiß Freunde gewinnen. Dabei wird es den Lesern gleichgültig bleiben, ob der Herausgeber mit seiner Theorie vom Wesen des Berggeistes recht behält, wenn er sich gegen die Annahme seiner Einwandlung aus dem Harz und

seines bergmännischen Ursprungs wendet und in ihm eher einen „elementarischen Geist der Berge und Bergwälder“ erblicken möchte.

Breslau.

Joseph Klapper.

Schaeffte, Viktor: Schlesische Burgen und Schloßer. (Fier-, Riesen-, Waldenburgergebirge und Vorberge.) Ein Beitrag zur Burgenkunde. 2. u. 3. verb. u. verm. Aufl. mit vielen Abb. und mehreren Grundrissen. 8° (370 S.) Schweidnitz 1927, Z. Seege; 5.50, geb. 7.—

Seit der Zeit der vorgeschichtlichen Ringwälle bis in die Hochrenaissance hinein sind im schlesischen Osten, besonders im Berglande, zahlreiche Burgen entstanden, Ruhestätten, Sperrfesten, Herrschaftssitze. Das in wesentlich erweiterter Gestalt neu erscheinende Burgenbuch umfaßt die gesamte erreichbare Überlieferung von diesen Berglandburgen: geschichtliche Nachrichten, Baubeschreibungen, die Landschaft, in die im Laufe der Jahrhunderte die Burgen hineinwuchsen und deren Wesensmerkmal sie geworden sind, die Sagenwelt, die äppig aus Geschichte und Burgenbild emporwucherte, und ihre dichterische Gestaltung in so vielen Versuchen schlesischer und auswärtiger Dichter werden hier in Fülle und Lebendigkeit zu einheitlichen Darstellungen geformt. Dazu treten, nicht nur als Schmuck, sondern mehr noch zur sachlichen Ergänzung Lichtbilder und Zeichnungen, die gleichzeitig Zeugnisse sind für die Befruchtung des künstlerischen Schaffens durch die Burgenromantik. So ist ein Heimatbuch geschaffen, das dank seiner stofflichen Vielseitigkeit von der wandernden Jugend sicher freudig aufgenommen wird.

Breslau.

Joseph Klapper.

Scholz, Hugo: Die Dörfler. Menschen und Bräute aus dem schlesischen Bergland. 8° (206 S.) Breslau 1926, Bergstadt-Verlag; 3.—, geb. 4.50

Wer den schlesischen Volkscharakter im Gebirge nicht kennt, empfängt durch dieses Buch leider ein höchst farbloses Bild von den Menschen, Sitten und Anschauungen der Bauern. Ihre Sprache ist verfälscht, der gemütsstiefe und eigenartige schlesische Dialekt hochdeutsch verwässert. Ein einziges der ersten schlesischen Dramen Gerhart Hauptmanns bietet mehr schlesischen Volkstums als dieses ganze Buch. Für den Schlesier gibt es erst recht nichts. So kann man den Druck nur bebauern.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Meribies.

Volkswirtschaft. Soziales.

Ros, Edward Alsworth: Das Buch der Gesellschaft. Grundlagen der Soziologie und Sozialreform. Aus dem Englischen überf. von Rose Hilferding. Mit einer Vorrede von Leopold v. Wiese. (Bibliothek der Soziologie u. Politik. Bd. II.) gr. 8° (596 S.) Karlsruhe 1926, G. Braun; 20.—, geb. 24.—

Ein vielgereifter Mann, erst Journalist, nun seit Jahrzehnten Universitätslehrer, gab dieser Amerikaner nach manchen Einzelwerken, z. B. über Südamerika, China, Rußland, im Jahre 1920 dieses sein Hauptwerk heraus, das unter dem Titel „principles of sociology“ die Summe zieht. Ein Lehrbuch also,

aber von eigenem Schlage. Weber metaphysische noch erkenntnistheoretische noch überhaupt methodologische Fragen spielen hier eine Rolle, sondern Röß beginnt mit der sozialen Bevölkerung, schreitet fort zu den sozialen Kräften, wie sie Mensch und Milieu in sich tragen, und behandelt dann auf 400 S. mit großer Ausführlichkeit die sozialen Prozesse: Vergesellschaftung, Herrschaft, Ausbeutung, Opposition, Wettbewerb, Anpassung, Organisation, Schichtung, Auslese, Kommerzialisierung, Verändderung, Verfall usw. Schließlich verbreitet er sich im vierten Teile über die sozialen Gestaltungen (Institutionen), um im fünften mit den „Prinzipien“ der Soziologie abzuschließen. Schon in dieser Reihenfolge des Stoffes tritt seine empirisch-induktive Methode zutage. Nirgends ein abstraktes Theoretisieren, überall konkret von den Tatsachen ausgehend. Eine große Kenntnis der Geschichte, vor allem der Kolonialgeschichte aller Erdteile, liefert ihm die Fälle von Beispielen, in denen seine Gedanken plastisch vor den Leser treten. Dabei stellt der deutsche Leser einige Ungenauigkeiten fest (S. 193 Ketteler und christl. Gewerkschaften, Sozialdemokratie und Arbeiterversicherung), die sein Vertrauen in die andern nicht leicht nachprüfaren Tatsachen etwas mindern, ohne daß dadurch das Streben nach Objektivität in Zweifel gezogen werden könnte. Für die Kirche hat Röß nur soziologisches, für das Übernatürliche und die Offenbarungsreligion überhaupt kein Verständnis. Das Mittelalter heißt bei ihm meist „das finstere Zeitalter Europas“, eine Ansicht, über die der heutige Europäer nur noch mitteilidig lächelt. Neben der realistischen Veranlagung ist es ein zu naiver Fortschrittsglaube, der ihn blendet und über Probleme wie Messung geistiger Begabung, Wahlsystem, Korruption in der Demokratie zu leicht hinwegträgt. Politisch kämpft er für Demokratie und Völkerbund, wirtschaftlich für Solidarität, Ausschaltung aller Nichtarbeitenden, blühenden Mittelstand. Gleich vielen andern angelsächsischen Gelehrten unserer Zeit ist er scharfer Malthusianer, daher gegen Einwanderung. Es ist erquickend, wie er gegen alle Art von Korruption, Heuchelei und Ausbeutung schonungslos vorgeht. Unter den vielen Beispielen der Ausbeutung vermißt man sehr den Versailleser Vertrag, auch kommt die moderne kapitalistische Ausbeutung des Arbeiters durchaus zu kurz. Als Amerikaner glaubt er wohl zu fest an den Kapitalismus. Sein Urteil über die Moral der Profitwirtschaft (403) ist eine vollständige Entgeißung.

Die Vermeidung strenger Wissenschaftlichkeit wird dem Buche wenigstens zum literarischen Vorzug: die Lebendigkeit und die glänzende Sprache haben Röß zum größten Popularisator der Soziologie gemacht. Als Ergänzung zu unsern in Prinzipien und Philosophie wählenden Systemen ist das Buch sehr wertvoll und warm zu begrüßen. Die Lektüre wird durch zahlreiche eingestreute Überschriften sehr erleichtert. Die Übersetzung ist (von einigen verkehrt gesetzten Färrwürtern abgesehen) gut und ließt sich sehr angenehm.

Berlin.

Paul Jostod.

Treitschke, Heinrich v.: Die Gesellschaftswissenschaft. Ein kritischer Versuch. (Philosophie u. Geisteswissenschaften. Neudrucke. Bd. 4.) gr. 8^o (90 S.) Halle (Saale) 1927, M. Niemeyer; 2,50, kart. 8.—

Der Neudruck dieser Habilitationsschrift lohnt sich. Einmal weil die Schrift viel Licht ausbreitet über die Entwicklung des großen Historikers und politischen Streikers und über seine Apotheose des Staates, deren Grundlagen hier dem Leser vor Augen treten. Dann aber vor allem, weil sie eine Auseinandersetzung mit der staats- und gesellschaftswissenschaftlichen Literatur der Anfangszeit Treitschkes, so z. B. mit Riehl und Constantin Franz, namentlich aber mit Lorenz v. Stein, Rühl u. a., bringt. Die Stein-Rühlsche Soziologie ist Gesellschaftslehre als Lehre von der „bürgerlichen Gesellschaft“, von der D. Spann sagt, daß sie heute ohne Anhänger und Bedeutung sei. Insofern könnte die Wieder Auflage der Streitschrift als Anachronismus erscheinen. Aber die Auseinandersetzung mit jener Lehre bietet so viel Gelegenheit zur Entwicklung von Geistesstärke und zur Betätigung soziologischer Intuition, daß eine Schrift wie die des auf beiden Gebieten hervorragenden Gelehrten Treitschke geradezu als Einführung in die soziologische Methode auch heute noch zu wirken vermag. Auch wer den Überspizheiten Treitschkes ablehnend gegenübersteht, kommt nicht an der Anerkennung vorbei, daß er manches wichtige Ergebnis der späteren kulturhistorischen Forschung debütiv vorweggenommen hat, während in andern Fällen freilich sein Überreifer ihn in die Irre führte.

Karlsruhe.

Theodor Brauer.

Sanft, Josef: Religiöse Vorträge über caritative Jugendhilfe im Anschluß an die Jugendwohlfahrtsgesetzgebung. 8^o (102 S.) Freiburg 1926, Caritasverlag; kart. 2,20

Die klar und übersichtlich gehaltenen Vorträge setzen sich die Verbreitung der Kenntnis der sozialpädagogisch so bedeutungsvollen Gesetze für Jugendwohlfahrt und Jugendgerichtswesen und die Anreicherung zur tätigen Mitarbeit zum Ziel. Recht zweckmäßig schließen sich den Vorträgen die Gesetzestexte an. Die Vorträge eignen sich besonders gut zur Verwendung auf der Kanzel, um die gesamte Gemeinde über Wesen, Notwendigkeit und Durchführung der Jugendwohlfahrt zu unterrichten.

München.

Karl Rupprecht.

Länder- und Völkerkunde.

Nichtnauer, Arthur: Die geographische Verbreitung der Wasserkraft in Mitteleuropa. (Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft zu Würzburg. 2. Jahrg.) Mit 6 Abb. u. 2 Wassertafelarten. gr. 8^o (62 S.) Würzburg 1926, Rabitsch & Rönnich; 6.—

Bei der bedenklichen Abnahme der Kohlenvorräte wird eifrig nach Ersatz gesucht. Zunächst kommt als bauernde Kraftquelle das Wasser, die „weiße Kohle“, in Betracht. Die Größe der Leistungen, die man von dieser Seite zu erwarten hat, wird recht verschieden angesetzt. Da ist eine Arbeit, die für eine

27*

einigermaßen zuverlässige Einschätzung bessere Grundlagen liefert, sehr wertvoll. Die Ergebnisse sind in zwei Wasserkräftarten (Mittel- und Alpenregion) anschaulich dargestellt.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

Das Land Baden. Seine Entwicklung und seine Zukunft. Ein Sammelwerk unter Mitwirkung führender Persönlichkeiten des Landes Baden und mit besonderer Förderung des Staatsministeriums hrsg. von Erich Köhler. (Deutsche Stadt — Deutsches Land. Bd. X.) 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. u. Taf. 40 (296 S.). Berlin, Deutsche Verlags-Gesellschaft; geb. 10.—

Im zehnten Band dieser Bücherreihe, dem ersten über Süddeutschland, haben vierzig Verfasser, darunter führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten des badiischen Kultur- und Wirtschaftslebens, ein vielseitiges Bild von Baden und seinen Teilgebieten gegeben. Leider fehlt eine zusammenfassende Schilderung, und insbesondere ist die Natur des Landes, sein Boden, seine Pflanzen- und Tierwelt so gut wie unberücksichtigt geblieben. Auch wurde dem einzelnen Teilgebiet der Raum so knapp zugemessen, daß man nicht immer vom Text befriedigt wird, zumal die Behandlung desselben sehr verschieden ausgefallen ist. Doch wird man über diese Mängel und über die vielen Reklamen, die fast die Hälfte des Buches einnehmen, hinwegsehen, wenn man die zahlreichen und durchweg vorzüglichen Bilder betrachtet. Zumal für diese, aber auch für den Text, wäre ein Ortsregister zu wünschen gewesen.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

1. Mecking, Ludwig: Die Polarländer. (Allgemeine Länderkunde.) Mit 17 Karten, Profilen u. Diagrammen im Text, 2 Kartenbeilagen, 6 Doppeltaf. in Ägung u. 1 Taf. in Farbendruck. 4^o (168 S.) Leipzig, Bibliographisches Institut; geb. 9.50

2. Amundsen, Roald, u. Lincoln Ellsworth: Der erste Flug über das Polarmeer. Übers. von Walter J. Briggs. Mit 80 Abb. gr. 8^o (262 S.; 1 Rt.) Leipzig, Breitkopf & Co.; geb. 10.—

1. Eine ausgezeichnete Darstellung der Polarländer. Mecking hat einen gewaltigen Stoff gründlich verarbeitet; seine Darstellung ist knapp und doch übersichtlich, überall wissenschaftlich begründet und bei Vermeidung jeglicher Popularitätshascherei zugleich allgemeinverständlich. Der Verfasser hatte das Bestreben, „die Länderindividuen in ihrer Sondernatur geschlossen herauszuarbeiten“. Dementprechend liegt der Schwerpunkt der Betrachtung auf der Darstellung der einzelnen Teilgebiete der Polarländer; jedoch erfährt auch die Polarnatur als Ganzes mit samt der so interessanten Entdeckungsgeschichte eine ausreichende Würdigung. Die Ausstattung des handlichen Bandes ist gut; nur das unschöne farbige Titelbild wirkt recht antiquarisch.

2. Am 12. Mai 1926, 1 Uhr 25 mittl. Greenwichzeit überflog Amundsen mit seinem Luftschiff „Norge“ den Nordpol. Mit dieser Fahrt gelang die erste Überkreuzung des nördlichen Eismeeres von Kontinent zu Kontinent. An 70 Stunden waren die mutigen Männer in der Luft, die in Kingsbay auf Spitzbergen aufgestiegen waren und schließlich in Teller, an der Küste Alaskas, wieder an Land kamen. Sie stellten

fest, daß sich zwischen dem Nordpol und Point Barrow nur Meer, aber kein Land befindet. Das ist das einzige wissenschaftliche Ergebnis der Fahrt, die zwar als eine überaus Kühne Tat, aber nicht als Forschungsreise anzusehen ist. Über das Buch selbst ist im Gegensatz zu dem oben besprochenen Werk vom Mecking leider wenig Ruhmendes zu sagen. Wissenschaftlichen Wert hat es keinen, aber auch sonst enttäuscht es in jeder Hinsicht. Man hat mit allen Mitteln versucht, einen bidleibigen Band herzustellen, obwohl der dürftige Inhalt sich in wenigen Seiten bequem hätte zusammenfassen lassen. Zudem ist es Stülchwerk, da die Abschnitte der einzelnen Autoren jeden inneren Zusammenhang miteinander vermischen lassen. Vollkommen belanglos sind die zahlreichen Abbildungen, in denen z. B. die „Norge“ oder ihre Teile bis zum Überdruß an dreißigmal gezeigt werden. Das Buch wirkt wie eine aufdringliche Reklame für Amundsen. Mit Wehmut erinnert man sich der feinen Bescheidenheit eines Shackleton und anderer auch menschlich bedeutender Polarforscher. Am Schluß steht eine primitive Karte ohne Überschrift, ohne Maßstab, ohne ein deutsches Wort, mit englischen Bezeichnungen für die Ortsnamen und norwegischen für die Positionsbestimmungen! Diese Karte ist der Gradmesser für den Wert des ganzen Buches. Schade um den schönen Einband und das gute Papier!

Freiburg i. Br.

Hans Schreyer.

Naturwissenschaft. Technik.

Braef, Martin: Heimatisches Vogelbuch. Beobachtungen unserer heimatischen Vogelwelt in freier Natur. (Lebensbücher der Jugend. Bd. 25.) 11.—16. Aufl. Mit 4 farb. u. 12 schwarzen Bildern von Martin Semmer. 8^o (216 S.) Braunschweig, Gg. Westermann; geb. 3.80

Das Buch ist zunächst dazu bestimmt, das Interesse und Verständnis der Jugend für die heimische Vogelwelt anzuregen und zu fördern, aber auch der Erwachsene wird die flott geschriebenen Schilderungen mit Freude und Nutzen lesen. Daß die einzelnen Arten nicht systematisch aneinandergereiht, sondern je nach der bewohnten Landschaft gleichsam in zwölf Lebensgemeinschaften vereinigt werden, dient dem Werk nur zum Vorzug. Es ist sehr geeignet, Es ist für die Geist und Gemüt veredelnde Naturbeobachtung und zu warmherzigen Tierfreunden zu erziehen.

Für eine Neuauflage seien einige Verbesserungs-wünsche geäußert: Der Brustschild des Rebhuhns ist kein Geschlechtskennzeichen. Der Sperber schlägt bis-
weilen auch Tauben, ebenso wie der Raunöter mit-
unter gesunde, erwachsene Vögel fast seiner eigenen Größe. Auch die Darstellung von Balzflug und — auf des Ringelkäubers bedarf der Berichtigung. Weniger als der Text befriedigen die Bilder. Abgesehen von der Gimpelfarilatur auf der Außenseite des Einbandes ist namentlich die Stieglitzfamilie fehlerhaft, weil der Stieglitz die Jungen nicht mit Klappen, sondern an dem Kropf füttert, aber auch in der Farbenwiedergabe so unvollkommen, daß sie dem Buche nicht zur Ehre gereicht.

Wippenhausen a. d. Werra. Heinrich Lauer.

Brausch, Fr.: Ziele und Wege des Unterrichts in Mathematik und exakten Naturwissenschaften. I: Mathematik. — II: Der Unter-

richt in Chemie. (Wissen u. Wirken. Bd. 35 u. 36.) 8° (98 u. 92 S.) Karlsruhe 1926/27, G. Braun; je 1.80

Die Bändchen von Ott und Bergmann dieser Sammlung werden durch die beiden Bändchen von Breusch nach der naturwissenschaftlich-mathematischen Seite hin ergänzt. Ausgehend von reicher Unterrichtserfahrung und techn. zeichnet der Verfasser — unter Voranstellung einer Erörterung über Ziele und Wege — in großen Zügen die Mathematik und Chemie für die Klassen U III bis O I seines neuen Schultyps, des „mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasiums“. Den Bemerkungen über die intellektuellen, ethischen und kulturellen Werte der exakten Naturwissenschaften ist voll zuzustimmen, doch scheint er in seinen Lehrzielen sehr weit zu gehen; so dürfte z. B. die Vektorenrechnung eher der Universität zuzuweisen sein. Für den sachkundigen Leser — denn dem „gebildeten Laien“ werden im allgemeinen die nötigen Kenntnisse fehlen — bieten die beiden Bändchen eine Menge neuer, ausgezeichnete Gedanken und Anregungen, wenn man auch manche Forderungen des Verfassers nicht teilen kann.

Freiburg i. Br.

Max Huber.

Gentil, Karl: Die Optik und die optischen Instrumente. (Der Werdegang der Entdeckungen und Erfindungen. Heft 7.) Mit 29 Abb. u. einem Titelbl. gr. 8° (72 S.) München 1927, R. Oldenbourg; 8.—

Der Verfasser behandelt einen Stoff, der sich von Aristoteles bis in unsere Neuzeit erstreckt, und ordnet die Materie nach der geschichtlichen Betrachtungsweise an. Mathematische Formeln und Berechnungen sind vermieden, dagegen werden die wichtigsten Begriffe der Optik, wie Beugung und Interferenz, Polarisation und Doppelbrechung usw. durch einfache Zeichnungen dem Leser näher gebracht. In erster Linie ist die Schrift für alle jene geschrieben, die das *Deutsche Museum* und seine optische Abteilung (der der ganze Anhang gewidmet ist) besuchen wollen, dann für Angestellte und Arbeiter der optischen Industrie und für Schüler der Mittelschulen, die ihren Gesichtskreis erweitern wollen. So ist naturgemäß die *deutsche optische Industrie* besonders berücksichtigt und damit „der deutsche Anteil an der Eroberung des Lichts herausgestellt“; in dieser Hinsicht hätte der Verfasser noch eine Reihe anderer interessanter und lebenswarmer Schilderungen einfließen können. Die Optik des Auges und die damit zusammenhängenden Probleme sollen in einem zweiten Heft behandelt werden.

Freiburg i. Br.

Viktor Rutter.

Kroch, R. A.: Mein Auto. Ein Handbuch für Autobesitzer und alle, die es werden wollen. 2. Aufl. Mit 91 Lichtbildern, 60 technischen Bildern u. Zeichnungen. 8° (176 S.) Stuttgart 1926, Dietz & Co.; 4.50, geb. 6.—

Das ansprechend und flott geschriebene kleine Buch bringt nach einer allgemeinen und geschichtlichen Einleitung in seinem Hauptteile eine eingehende, aber dem Verständnis des Laien durchaus angepaßte, durch gute Zeichnungen und Abbildungen unterstützte Beschreibung des technischen Aufbaus eines neuzeitlichen

Personenkraftwagens. Den Schluß bildet eine Abhandlung über Anschaffungs- und Betriebskosten, Kunst des Fahrens, Automobilsport und Touristik. Der selbstfahrende Autobesitzer wird das Wichtigste, was er vom Automobil und den damit zusammenhängenden Fragen wissen muß, aus diesem Buche lernen. Lobend anzuerkennen ist, daß der Verfasser nur einem vernünftigen Sportgebrauch das Wort redet.

Essen-Ruhr.

Georg Siemens.

Jahrbuch der Technik. Technik und Industrie. Jahrg. 18. 1926/27. Mit Abb. u. Kt. 8° (384 S.) Stuttgart 1927, Dietz & Co. (Französischer Verlag); geb. 6.—

Das „Jahrbuch“ ist nichts anderes als der gebundene Jahrgang der Monatschrift „Technik für Alle“. Was darüber früher (Lit. Handw. 1923, 308) gesagt wurde, gilt auch heute noch: das Jahrbuch ist reichhaltig, anregend und anschaulich gehalten und gut illustriert.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

Baukunst.

Adler, Leo: Vom Wesen der Baukunst. Die Baukunst als Ereignis und Erscheinung. Versuch einer Grundlegung der Architekturwissenschaft. (Vom Wesen der Baukunst. I. Bd. 1. u. 2. Buch.) Mit 50 Abb. gr. 8° (146 S.) Leipzig 1926, Verlag der Asia Major; 10.—, geb. 12.50

Die Baukunst befindet sich in einem Zustande größter Gärung. Auf der einen Seite stehen die Reformen, die leidenschaftlich jede historische Bindung ablehnen und höchstens von Kindern, Wilden und Irrsinnigen einige Anregungen für ihr Schaffen entgegennehmen wollen, auf der andern Seite die Bedächtigeren, die noch an Zusammenhang und Entwicklung glauben, die im Geiste einer großen Tradition weiterbauen. Handelt es sich bei der ersten Gruppe nur um die Frage: „Was ist noch nie dagewesen?“, so fragen die zweiten immer noch: „Was ist schön?“ und verteidigen gegenüber dem parvenühaften Gebaren der Modernen den alten Kulturbesitz, durchdrungen von der tiefen Einsicht, daß alles Organische zwar stetig, aber langsam und fern vom Geschrei der Menge wächst.

Wie aber soll man sich zurechtfinden in dem verwirrenden Streit? Greift man zur Baugeschichte, wird man bald über der Fülle der analysierenden Einzelwerte den großen Zusammenhang verlieren. Die Fachblätter andererseits sind gerade der Tummelplatz der Modernisten, die led. ihre neuesten Schöpfungen vorbringen, ohne sich viel um die philosophische Untermauerung zu bemühen. Deshalb ist ein Werk wie das vorliegende doppelt zu begrüßen: einmal als Wegweiser und zum andern als Synthese. In schön durchdachter Disposition wird „die Baukunst als Ereignis“ nach allen Richtungen untersucht, nachdem vorher die notwendige Klarheit über Ziel, Weg und Begriff hergestellt ist. Bemerkenswert bleibt nicht nur die geistvolle Sprache, sondern mehr noch die Universalität der Anschauung und die mühelose Beherrschung des ungeheuren Stoffgebietes und der einschlägigen Literatur. Selbst

wenn man sagt: dies Buch mußte einmal kommen nach dem zergliedernden Zeitalter, diese Zusammenfassung ergab sich von selbst durch die Anwendung naturwissenschaftlicher Begriffe (wie Zielstrebigkeit, Zweckmäßigkeit, Morphologie) auf das spröde Gebiet der Baukunst, darf man doch seiner Freude Ausdruck geben, daß diese Philosophie der Baukunst so umfassend angelegt ist. Hier ist tatsächlich ein grundlegendes Werk geschaffen.

Arnsberg.

Karl Fredmann.

Sierls, Hans Ludwig: Wirtschaftlicher Städtebau und angewandte kommunale Verkehrswissenschaft. Mit 94 in den Text gedruckten u. 68 farb. Abb. Fol. (286 S.) Dresden 1926, Raden & Co.; 84.—, geb. 88.—

Das Buch beschäftigt sich mit der wirtschaftlichen Seite des Städtebaus. Sierls rückt als Erster rein rechnerisch dem wirtschaftlichen städtebaulichen Problem zu Leibe. Darin besteht sein Verdienst. Die vielen Einzelfragen, wie Schlüssel- und Verkehrswert einer Straße, ihr Profil, Straßennetz (Baublocklängen und -tiefen, Straßenkreuzungen), Beziehungen zwischen Eigentumsgränze und Bebauungsplan, Bebauungsgrad und wirtschaftliche Steigung einer Straße, wurden bisher vom Praktiker vielfach rein gefühlsmäßig beantwortet. Hier setzt nun Sierls ein und stellt der gefühlsmäßigen Lösung die wirtschaftlich rechnerische gegenüber. Wertvoll sind die Ausführungen über die Einflüsse der Verkehrsadern (Straßen, Automobillinien, Straßen-, Schnell- und Eisenbahnen). Auffallend ist nur, daß die wichtige Kanalisation, außer einigen eingestreuten Sätzen, gänzlich übergangen ist. Denn die wirtschaftliche Planung des Kanalisationsnetzes ist mindestens ebenso wichtig wie die des Straßennetzes.

Für Sierls scheint sich nun allerdings der Begriff „Städtebau“ mit der Anlage eines wirtschaftlichen Straßennetzes und namentlich mit dem Verkehrsproblem zu erschöpfen. Die ersten 70 Seiten seines Wertes bilden daher in der Hauptsache eine scharfe Polemik gegen den Architekten. In seiner temperamentvollen Art geht Sierls leider so weit, daß er die Beschäftigung von Architekten mit dem Entwurf von Bebauungsplänen als einen ungerechtfertigten Einbruch in das Gebiet des Ingenieurs betrachtet und in einer Weise kritisiert, die den Genuß des Wertes empfindlich stört. Sierls übersieht, daß die Architekten doch erst dann anfangen, sich mit Bebauungsplänen zu beschäftigen, als die von Ingenieuren und Geometern entworfenen Bebauungspläne einen bedauerlichen Niedergang zeigten. In der Reaktion auf diese Bebauungspläne schossen die Architekten ihrerseits begreiflicherweise dann auch über das Ziel hinaus. Der Streit darüber, wem der Bebauungsplan anzuvertrauen sei, ist müßig; denn es ist ganz gleichgültig, ob den Bebauungsplan ein raumkünstlerisch empfindender Ingenieur oder ein Architekt mit technisch-wirtschaftlichem Verständnis entwirft. Wesentlich ist, daß man den Städtebau von einer höheren Warte aus beurteilt und ihn als eine wirtschaftliche, verkehrstechnische, hygienische, aber auch ästhetische Aufgabe betrachtet. Daran ändert auch

der Versuch Sierls, seine Auffassung mit einer naiven philosophischen Abhandlung stützen zu wollen, nichts. Siegen.

Ernst Hamm.

Sträßer, Emil Emanuel: Neuere holländische Baukunst. gr. 8° (82 S.; 82 Abb.) M.-Gladbach 1926, Führer-Verlag; geb. 4.—

Über die Baukunst seiner Zeitgenossen zu urteilen, ist eine vielleicht überhaupt nicht zu lösende Aufgabe. Dessen ist sich auch Sträßer bewußt. Er gibt uns deshalb in seinem übersichtlichen Aufsatz weniger eine Wertung der neueren holländischen Baukunst, als vielmehr eine registrierende Übersicht, belegt durch gute Lichtbilder charakteristischer Arbeiten von führenden Architekten. Zwei Hauptrichtungen von Baukünstlern können wir danach in Holland unterscheiden: die eine arbeitet mit absoluter Sachlichkeit und vollkommener Einheit von Form und Inhalt. Erscheinung und Zweck des Bauwerkes sind identisch. Die meisten Vertreter dieser Gruppe verwerfen das Ornament vollkommen in der bewußten Reaktion auf eine Zeit, die mit neuen Ornamenten einen neuen Stil zu schaffen hoffte. Die andere Gruppe verneint die extreme Sachlichkeit, sie empfindet „den Zwang der Konstruktion eines Bauwerkes als eine lästige Behinderung“. Der Verfasser erkennt richtig, daß nur auf dem Boden der ersten Gruppe der Weg zu einem neuen Stil zu finden ist.

Das Buch beweist uns, daß es da „bräuben“ auch gärt und brodeln, — ein Fingerzeig für unsere Architekten, nicht alles, wie es heute so gerne geschieht, von Holland zu erwarten, sondern sich ihrer Bodenständigkeit etwas mehr zu erinnern.

Siegen.

Ernst Hamm.

Totten, George Oakley: Maya Architecture. A History and Discussion. Ill. Fol. (260 S.) Washington 1926, The Maya Press; 25 \$

Dieses Prachtwerk ist die Arbeit eines Liebhabers: ein amerikanischer Architekt wird zufällig, durch den Sonderauftrag eines Bauherrn, auf die Mayabaukunst aufmerksam, der er sich nun mit vollem Berufseifer, aber auch mit allem Respekt vor der Wissenschaft widmet, so daß sein Buch aus den ethnologischen Datierungen heraus zu einer wirklichen Formgeschichte dieser Bauten wird. Er macht gutgefaßte Mitteilungen über das Alte Reich (Guatemalahochland) und die Mayarenaissance seit der Abwanderung nach Yucatan; über den Toltekeneinfall schließlich, der einen Eng nordmexikanischer Zerrissenheit in den Baustil bringt. Der Verfasser beobachtet scharf: nicht umsonst gibt er viel sachgemäße Grundrisse und Schnitte. Damit kann man die architektonische Mentalität selbst zu verstehen anfangen. — Es ist erfreulich, daß statt griechisches und römisches Europa zu übernehmen und auf Wollenträger zu ziehen, die Amerikaner den hohen ästhetischen Eigen-Sinn ihrer „eigenen“ Antike suchen wollen. Nur besteht auch für sie die Gefahr, historisch zu bauen. Totten ist ein solcher „Romantiker“; er hat einige mayagetrene Entwürfe dem Buch angehängt. Der Architekt Mendelsohn, der Amerika nicht schlecht photographisch durchsucht hat, bildet niedrige Neumayabauten ab, ohne das „Historische“ an der Marotte zu merken. Doch gehört diese

praktische Tendenz nicht mehr zum Buch, dem man über das klare Urteil und die gute Abbildungswahl das höchste Lob sagen muß.

Röln.

Carl Vinfert.

Kunst.

Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Die Basilika San Francesco in Assisi. II. Band: Die Wandmalereien der Basilika. Gr.-Folio. (316 S.; 19 Farbentaf., 16 Lichtdruckaf., 242 Textbilder) Berlin 1926, Verlag für Kunstwissenschaft; 150.—

Ein monumentales Werk der deutschen Franziskaner zum Franziskus-Jubiläum. P. Kleinschmidt hatte bereits vor 10 Jahren auch den ersten Band, der die Architektur, Skulptur und das Kunstgewerbe der Kirche behandelt, herausgegeben. Dieser zweite Band behandelt fast ausschließlich den umfangreichen Freskenschmuck der Doppeltirche, in der sich nach einem schönen Worte Adolfo Venturis das goldene Buch der italienischen Renaissancekunst öffnet. Aber dieses Buch wird hier mit den großen Meistern Gaddini, Torriti, Giotto nicht nur aufgeschlagen, Simone Martini, Ambrosio und Pietro Lorenzetti, Taddeo Gatti und andere haben es fortgeführt, so daß wir hier in der einen Doppeltirche die Entwicklung der mittellitalienischen Freskomalerei durch volle drei Jahrhunderte verfolgen können, also ein Museum von Wandmalereien vor uns haben, wie es in dieser Fülle keine zweite Kirche Italiens, ja der ganzen Welt bietet. Alle diese Gemälde, die sich teilweise in den schon früh angebauten Kapellen befinden, hat P. Kleinschmidt mit einer Sorgfalt und Ausführlichkeit behandelt, wie es nur langjährige liebevolle Beschäftigung mit dem Gegenstande ermöglicht. Zum ersten Mal brachte er Ordnung in die sinnenverwirrende Menge der Ansichten. Noch Karl Frey sprach bezüglich der Urheber der Malereien sein *ignoramus et ignorabimus*. P. Kleinschmidts eingehende Studien, an denen künftig niemand vorübergehen kann, der sich mit der Entwicklung der italienischen Trecentokunst befaßt, haben diesen Standpunkt gründlich überwunden. Von besonderer Bedeutung ist seine sachliche und tiefsehearsende Auseinandersetzung mit Fritz Hintelens Buch über Giotto und die Giotto-Apokryphen, das in allen wesentlichen Fällen, soweit sie die Assisi-Basilika betreffen, mit einer von der Subjektivität Hintelens angenehm abweichenden Objektivität zurückgewiesen wird, und dessen angebliche Autorität in diesen Fragen in ein merkwürdiges Licht rückt. Einzelne Teile, wie die über die Wurzeln der Kunst Giottos oder über die berühmten Allegorien der Ordensgelübde, sind zu kleinen Abhandlungen geworden, die nicht nur den geschulten Kunsthistoriker, sondern auch den trefflichen Kenner mittelalterlicher Scholastik und italienischer Kultur befunden.

Die Illustration ist ganz hervorragende. Man sieht, daß bei diesem Werk ein großer Maßstab angelegt und mit den Mitteln nicht gespart worden ist. So wurde dem Heiligen von Assisi ein ehrenvolles Denkmal deutschen Gelehrtenfleißes errichtet.

Essen.

Friedrich Gerhard Kraft.

Anheißer, Roland: Mein Rölln. Bilder eines deutschen Malers. Mit über 100 Zeichnungen und Radierungen in Lichtdruck und 4 Taf. 4^o (184 S.) Düsseldorf 1927, S. Schwann; geb. 24.—

Das Buch ist eine hochkünstlerische Bereicherung unserer Kölner Heimatliteratur, anheimelnde Schilderung heimatischen Wachsens und Werdens. Anheißer zeigt sich als feiner Beobachter des Volkslebens, der mit einer geradezu rührenden Anhänglichkeit an die lauschigen alten Winkel und Folgen baulichen Zeugen der großen Vergangenheit aus dem alten Rölln eine Fülle von flott gezeichneten Skizzen bis zur feinsten Radierung vorlegt. In edler Sprache bietet er mit diesen reizvollen Bildern ein klassisches Gemälde der Folgen Kraft mittelalterlichen Kunstbegeisterten Schaffens, namentlich der von tiefer Religiosität durchwehten kirchlichen und profanen Kölner Baukunst. Doch scheint Anheißer ein Anhänger jener Richtung von Künstlern zu sein, welche die hohe Kunst lediglich um ihrer selbst willen lieben, ohne sich über ihre Herkunft, ihre leitenden Ideen besondere Rechenschaft abzulegen. So nur ist es verständlich, daß er die Kirche, die sich gerade im mittelalterlichen Rölln auf Schritt und Tritt als die ausgesprochene Mutter jeder edlen Kunst präsentiert, nicht mit einem einzigen Worte erwähnt, sondern nur redet von „edlen Gebilden frommer Menschenhände“ oder vom „Raunen uralter Christenzeiten“ usw. Dagegen finden sich vom eigentlichen Thema absehbeweisende Bemerkungen, z. B. vom „jungfräulichen Protestantismus“ u. dgl. eingeflochten. Alles in allem ist der Band aber von solch warmherziger Heimatliebe durchhaucht, daß sein Erscheinen im Interesse der Belebung und Vertiefung des Heimatgedankens nur freudig begrüßt werden kann.

Rölln.

Joseph Breuer.

Briele, Wolfgang van der: Westfälische Malerei von den Anfängen bis auf Moderne. gr. 8^o (146 S.; 69 Taf.) Dortmund 1926, Fr. W. Kuhfus; geb. 10.—

Gegenüber andern Teilen unseres Vaterlandes ist Westfalen in Bezug auf kunstgeschichtliche Durchforschung bis jetzt wohl etwas flüchtig behandelt worden, wenigstens was die systematische Darstellung betrifft. Diese Lücke füllt van der Briele muster-gültig aus. Die Einleitung zeichnet ein treffendes Charakterbild der Landschaft und ihrer Bewohner, aus dem sich zum Teil wenigstens der eigenartige Entwicklungsang der westfälischen Malerei erklärt. Die Buchmalerei ist mit guten Gründen gesondert behandelt worden. Briele geht den Zusammenhängen westfälischer Buchmalerei mit den geschichtlich bekannten „Schulen“ dieser Kunst nach, ebenso bei der Darstellung der romanischen Wand- und Tafelmalerei, der gotischen Tafelmalerei und der Werke aus der Zeit der Renaissance. Daß die Arbeit mit dieser Periode schließt, ist sachlich berechtigt; denn was später noch an Wandmalereien in Westfalen geschaffen ist, z. B. die Deckengemälde der Jesuiten-(Seminar-)Kirche in Bären, sind Erzeugnisse fremder Hand und fremden Geistes. Naturgemäß bildet das künstlerische Schaffen des großen west-

fälschlichen Meisters Konrad von Soest den Mittelpunkt der ganzen Darstellung. Seine glänzenden Schöpfungen, die sich in Bildungen (Hochaltar der Kirche), Dortmund (Marienkirche) und in Münster (Landesmuseum) finden, werden eingehend hilfsföhrlich gewürdigt. Daneben erscheinen bedeutende westfälische Meister, Johann v. Roerbeke, der Meister von Schöppingen, der von Liesborn, von Lippborg u. a., denen sich als Abschluß und Übergang die Brüder Dünnewege und der Meister von Rappenberg anschließen. Der Gesamteindruck der mit großem Fleiß und seinem Verständnis durchgeführten Arbeit ist der, daß dieser scheinbar so wenig künstlerisch veranlagte Volksstamm zu den größten Leistungen befähigt ist, sobald die empfängliche Seele mit einer lebhaft sprossenden Kultur in Berührung kommt; dann aber strahlt die künstlerische Persönlichkeit selbst wieder befruchtend auf andere Kreise aus. Dem ausgezeichneten Text reihen sich würdig an die 59 in musterhafter Technik ausgeführten Tafeln. Ein sorgfältig gearbeitetes Literaturverzeichnis erleichtert den Gebrauch des Werkes.

Dortmund.

Otto Koch.

Schulze-Nahtig, Friedrich: Die Osterinsel. Mit 28 Taf. u. 6 Abb. im Text. 8° (238 S.) Leipzig 1926, Insel-Verlag; geb. 12.—

Die Hauptbemühung der Forscher, zu erfahren, was es mit den großen Steinfiguren der Insel auf sich habe, stellt der Verfasser, angefangen von den ersten Besuchen im 17. und 18. Jahrhundert bis zu den eingehenden Grabungen und Nachfragen der letzten Jahrzehnte, ausgezeichnet dar. Es gibt zwei Typen dieser Steinriesen: die älteren, äußerst lapidar, auf Befestigungsterrassen aufgestellt, sind eigentliche Ahnenfiguren, die andern, um den Berg Rano Karatu gesammelt, hängen mit einem sonderbaren Vogelkult zusammen. Die jährliche Zeremonie bestand im Aufsuchen des ersten Eies einer geheiligten Schwalbenart, die auf einem Inselchen an der Südwestküste nistete. Um die fast übernatürliche Ehre, es gefunden zu haben, die dann von einem Jahr strenger Abzuse und Einsamkeit gefolgt war, durften nur die ersten Männer der Stämme wetteifern. An dem Berge aber, wohin sich der Auserwählte zurückzog, stehen jene Steinfiguren jüngeren Datums. Sie haben ein Rückenornament, das mit dem Vogelkult zusammenhängt: wahrscheinlich Standbilder erfolgreicher Vogelmänner. Eingehend wird ferner mitgeteilt, was man über die merkwürdige Hieroglyphenschrift, über Mythen und Sitten erfahren konnte. Das alles ist zuverlässig, wenn auch zweifelhafte Grundvorstellungen zum Widerspruch reizen, wie etwa die Voraussetzung, daß jede Schrift sogleich ein Verständigungsmittel sein wolle. Es ist schon eine geistige Seltenheit, wenn bei einem über (hieratische) Bilderschrift redenden Ethnologen nicht die Fortschrittsbegeisterung für die Lautschrift anlingt. Doch diese Fehltritte vergißt man angesichts des letzten Kapitels, in dem (hauptsächlich nach Forschungen Balfours) der Zusammenhang mit Melanesien, besonders der des Vogelkults mit ähnlichen Gebräuchen auf den Salomo-Inseln, dargestellt wird. Es ist schwer, über die künstlerische

Form der Osterinselfiguren etwas Rechtes zu sagen. Man wird erstens sein lediglich schon durch die kleine Hypothese des Verfassers, die Sonderform des Kopfes sei eine Annäherung an den Kopf des heiligen Vogels. Das ist dann einmal eine Einsicht in formale Dinge, die gleichzeitig eine Bedeutungsfrage in neues Licht bringt. — Die literarische Ausführung ist anspruchslos; störend ist nur die bisweilen peinliche Wüßigkeit, mit der dem Gegenstand auf die Schmalter geklopft und über seine verlegenmachende Fremdartigkeit hinweggeholt wird. Das Buch will nur eine flüchtige Zusammenfassung der Forschungen sein. Es ist aber mehr: eine kritisch vorbildliche Vermittlung des gesamten Problemkreises.

Köln.

Carl Linfert.

Musik.

Peters, Jlo: Die Grundlagen der Musik. Einführung in ihre mathematisch-physikalischen und physiologisch-psychologischen Bedingungen. Mit 82 Fig. gr. 8° (156 S.) Leipzig 1927, B. G. Teubner; geb. 7.60

Die Studie — eine Zusammenfassung des mathematisch-akustischen und tounpsychologischen Wissensstoffes — wendet sich nicht an den Fachmann, sondern an den Musiker, der zumeist Laie in solchen Dingen ist. Daher beschränkt sie sich auf die Elementartatsachen und vermittelt eine Übersicht, die sich unter anderem auf Riemanns Musiklexikon stützt. Allerdings hat gerade dieses Streben nach Vollständigkeit dem Buch geschadet. Die Anmerkungen am Schluß und die historischen Absätze (über Notenschrift, Instrumentenkunde, Dur und Moll, Theaterbau, Temperatur u. a.) sind ungenau und zum Teil überflüssig. Es ist ja auch kaum möglich, den ungeheuren Stoff auf hundert Seiten systematisch und historisch darzustellen. Ein kurzer Sachbericht über den Wissensstand zur Zeit genügt voll auf. Und das ist das, was der Leser in dem Buche sucht und im großen und ganzen auch findet.

Leipzig.

Theodor Kroyer.

Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelmusik vom 27. bis 30. Juli 1926. Hrsg. von Willibald Gurlitt. 4° (Hauptw.) (176 S.; 12 Taf.) Notenbeilagen. Ausgewählte Orgelstücke des 17. Jahrh. Hrsg. von Karl Matthaei. (44 S.) Augsburg 1926, Bärenreiter-Verlag; 10.—, geb. 12.—

Es ist das große Verdienst Gurlitts, die deutschen Organisten und Orgelbauer 1926 zu einer imponierenden Tagung von fast einem halben Tausend Teilnehmern nach Freiburg i. Br. zusammengerufen zu haben. Wenn auch bei einem ersten Wurf noch nicht alles gelingen und geeint werden konnte — was bei den beiden großen Richtungen, den Vertretern der „Barockorgel“ und der „modernen“ Orgel, wohl kaum je der Fall sein wird — so ist doch schon durch den Zusammenschluß viel erreicht und durch die in Freiburg gegründete „Arbeitsgemeinschaft“ und künftige Tagungen (1927 in Freiberg i. Sachsen) ein hoffnungsvoller Weg beschritten. Der vorliegende Bericht bietet als Niedererschlag der Freiburger Tagung ein Bild von reicher Mannigfaltigkeit. 12 prächtige Abbildungen von Orgelgehäusen zieren den Ratt-

lichen Band. Dazu kommen noch 8 Notenbeilagen und als eigenes Beilagenheft sorgfältig redigierte „Ausgewählte Orgelstücke des 17. Jahrhunderts“. Für den Theoretiker und Praktiker Übergang zum Nachdenken, kritischen Prüfen und Lernen.

Regensburg. Karl Weinmann.

Sabanejew, L.: Geschichte der russischen Musik. Für deutsche Leser bearb. mit einem Vorwort u. einem Nachtrag versehen von Oskar v. Riese- mann. Mit 12 Abb. gr. 8^o (214 S.) Leipzig 1926, Breitkopf & Härtel; 7,50, geb. 10.—

Mit seiner deutschen Bearbeitung von Sabanejews Geschichte der russischen Musik hat sich Riese- mann zweifellos den Dank der Fachkreise wie des weiten Kreises der Musikfreunde verdient. Das Werk selbst bietet einen guten Überblick über den umfangreichen Stoff. Der Hauptwert scheint mir aber nicht so sehr in dem „Was“ als vielmehr in dem „Wie“ der Darstellung zu liegen. Mag die jüngste politische Entwicklung Rußlands dafür von maßgebender Bedeutung gewesen sein oder nicht, und vielleicht auch manchmal in ihrer eigenartigen Geistigkeit durchleuchten, jedenfalls ist es von großem Interesse, zu sehen, wie hier versucht wird, die Geschichte der Musik eines Landes vom Standpunkte der soziologischen Entwicklung des Volkes und Staates aus zu betrachten und die musikalischen Erscheinungen nicht so fast zu verzeichnen, als vielmehr zu erklären. Daß bei einem Buche dieser Art besonders im Falle Rußland und auf der Basis der dortigen gegenwärtigen Tatsächlichkeiten mancherlei allzu scharfe, und schiefe erscheinende Urteile anzutreffen sind, kann kaum wundernehmen. Allein die Einstellung Sabanejews ist nicht verschleiert, so daß der denkende Leser kaum irreführt, sondern im Gegenteil zu eigenem Nachdenken angeregt wird und das Buch mit innerem Gewinn liest. Sehr zu danken ist dem deutschen Bearbeiter, daß er einen Anhang über die russische Musik der Gegenwart auf der Grundlage eines Auf- sages des Verfassers anfügte.

Wien. Alfred Orel.

Theater. Film.

Grube, Max: Geschichte der Meininger. Mit 131 Zeichnungen des Herzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen u. 21 Künstlerbildnissen. gr. 8^o (126 S.; 48 Taf. in Autotypie) Stuttgart 1926, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 10.—

Der 100. Geburtstag Herzog Georgs des Künst- lers hat der deutschen Theatergeschichte in Grubes Buch ein Quellenwert von bleibendem Wert geschenkt. Schon früher hatte der Meininger Schauspieler und spätere Intendant des Hoftheaters Max Grube in außerordentlich lebendigem Plauderton seine Erleb- nisse bei den Meiningeren geschildert (Zugenderinne- rungen eines Glückskindes; Am Hofe der Kunst). Das Denkmal, das er hier dem vornehmen Menschen und unermüdblich um Gestaltung klassischer Dichtung ringenden Künstler errichtet, bedeutet doppelte Werte: zunächst einmal zeigt die ganze Warmherzigkeit schönste menschliche Beziehungen, eine Ehrfurcht vor dem Meister der Theaterkunst, wie sie in unserer undank-

baren Zeit so selten anzutreffen ist. Dann beleuchtet er nach allen Seiten hin, ohne dabei jemals trocken zu werden, die objektive künstlerische Leistung. Grubes Schilderungen erhalten ihre plastische Einprägung durch, daß sie auf eigenen Beobachtungen eines begeisterten Mitkämpfers beruhen. Er hat die ihm von Frau von Helldburg (der morganatischen Ge- mahlin des Herzogs) anvertrauten herrlichen Zeich- nungen des Herzogs wie einen kostbaren Schatz ge- hütet und breitet ein gut Teil nun vor der Öffent- lichkeit aus. Sein Werk der Verehrung wird wesent- lich dazu beitragen, das Bild des Herzogs von aller polemischen Übermalung zu befreien. In dem Kampfe um die moderne Bühnenkunst der stilisierenden Ver- einfachung war „Meiningerum“ mit seiner schlechten Nachahmung, der „Meiningererei“, verwechselt wor- den. Man hatte übersehen, daß der Herzog dadurch, daß er die zerfahrene Inszenierungsart auf den Generalnenner des kulturhistorischen Milieus brachte und Einheit schuf, erst die Grundlage für die mo- derne Revolution der Bühnenkunst gegeben hatte. Als Sohn einer im Kern epigonischen Zeit war es dem Herzog verlag, einen neuen symbolischen Stil zu schaffen, denn seine Zeit hatte keine stilbildende Kraft, wie schon die Fabrikrenaissance des damaligen Kunstgewerbes schauerlich genug zeigt. Es bleibt des Herzogs Ehrentitel, daß er niemals den Dichter mit optischem Gepränge übertönen wollte. Aus dem Kern des Dramas heraus suchte er die dichterische Vision in sichtbare Sinnlichkeiten zu betten. Führer mo- derner Theaterkunst, wie André Antoine, Stanislawski und Otto Brahm, deren Urteil um so bemerkenswer- ter sein muß, als ihr Wirken einer neuen Stufe der Bühnenkunst, dem naturalistischen Drama galt, haben das ganz anders anerkannt als Kritiker und „Histori- ker“ mit Halbbildung, die kaum ahnten, mit welcher Hingebung hier ein deutscher Fürst für das Theater wirkte. Auch Max Reinhardt hat freudig bekannt, wie- viel sein Schaffen dem des Herzogs zu verdanken hat.

Köln. Carl Nissen.

Mähfäm, Kurt: Film und Kino. (Dünnhaupts Studien- u. Berufsführer. Bd. 16.) 8^o (114 S.) Dessau 1927, E. Dünnhaupt; 1,50, geb. 2.—

Im Chaos der Broschüren über Film und Kino endlich die Arbeit eines berufenen Beobachters. Ein Kenner des Films weist Suchenden die Wege zu allen Berufsgruppen innerhalb der Kinematographie. Völlige Beherrschung des Stoffes ermög- licht ihm, sich kurz zu fassen. Von menschenfreund- licher Gesinnung diktiert, warnend ohne abzuordnen, ermutigend ohne zu locken, wird das vorliegende Buch Filmbesessenen die Selbstprüfung erleichtern. Dem Werdegang einer Filmidee zum kurbelfertigen Manuskript sind dreißig Seiten gewidmet, ihr Studium ist allen zu empfehlen, die sich als Filmautoren versuchen wollen. Die ausführliche Behandlung dieses Themas ist um so begrüßens- werten, als das kulturell wertvolle deutsche Film- manuskript (bis heute noch eine Seltenheit!) nur bei Beherrschung sachtechnischer Möglichkeiten zustande kommen kann.

Berlin. Arthur v. Klein-Ehrenwalten.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Paul Wexler und Wolfgang Stammeler. Das Werk erscheint in etwa 20 Lieferungen. Berlin, W. de Gruyter & Co.; Subscriptionspreis der Lieferung ca. 3.50

Mit sieben Lieferungen (593 zweispaltigen Seiten) liegt der erste Band (Abenteuerroman—Hyperbel) samt Vorwort, Mitarbeiterliste und Verzeichnis der Abkürzungen vor, vom zweiten sind bis jetzt fünf Hefte erschienen (Rambus—Monodrama). Der Eindruck, den zahlreiche Stichproben und eine Gesamtübersicht ergeben, ist ungleich. Wo es sich um gelehrte Darstellung von Epochen, Gruppen, historischen Formen handelt, erfreuen meist gebiegene Leistungen (Elingers „Humanismus“, „Junges Deutschland“ von Rainz, „Dörperliche Dichtung“ von Rosenhagen, „Darmstädter Kreis“ von Liepe, „Böhmische Brüder“ und Verwandtes von Wolkan, „Englische Komödianten“ u. a. von Flemming seien als Beispiele genannt). Auch die landchaftliche Literatur ist Kennern anvertraut, und die eigentliche Worterklärung (wie „Enjambement“) befriedigt durch altmodische Sachlichkeit. Überhaupt ist das Besondere (Bänkelsänger, Bibelübersetzung, Gebetbuch u. dgl.), das Schwung und Schwulst nicht duldet, aufschlußreich. Gefährlich wird der „geistesgeschichtliche“ Standpunkt des wie an Umfanglichkeit so zu Geschlossenheit begreiflicher Weise erst allmählich auszubauenden Unternehmens bei der nicht nur von der Persönlichkeit des einzelnen Bearbeiters, sondern von der vertrauten Methodik der Verallgemeinerung, Formelung selbst bedingten ästhetischen Abhandlung, die als Essay (Gyfarz über „Klassik“, Markwardts „Dyrit“) aus dem Rahmen fällt. Geschmackvoll findet sich etwa Körner mit dem „Erlebnis“ ab, aber das Gegenteil ist an Stammelers „Egyprenismus“ festzustellen, der sich nur zu sehr in leergehendem Gerede gefällt. Auch ein Aufsatz wie der Stemplingers über „Antike Literatur“ behilft sich mit der obligaten Wasserluppe, aus der der Lernende die flugs weiter zu verwertende Halbbildung löst. Es ist fraglich, ob entschiedene Urteile, wie sie z. B. der durch Eigentümlichkeit und Überzeugung fesselnde Gyfarz über Persönlichkeiten fällt — mag man nun zustimmen oder nicht — dem Charakter des „Reallexikons“ gemäß bleiben; sicherlich aber sind Vorlieben, die in irreführenden Überreibungen gipfeln, wie Christine Tonnaisons Einschätzung Wassermanns, abzuweisen, zumal wenn ein Artikel wie ihr „Familienroman“ zwar allerlei moderne Namen nennt, aber einen Rudolf Huch vergißt. Den selben Rudolf Huch vermißt man in Wiegands (im Gegensatz zu seinem guten „Epos“) von verschiedenen Seiten ansehbare Studie über „Humor“, dagegen marschiert dort der tief tragische „Engelwirt“ von Emil Strauß unter den Humoristen auf! (Vorteilhaft hebt sich von diesem Kapitel das Markwardts über die „Humoreske“ ab. Freilich hat er Altenbergs Dichtertum nicht gefaßt.) Daß in Ruchbergers „Historischem Roman“ Meyers „Heiliger“

„das Höchste erreicht, was der Form des H. R. überhaupt verstatet war“, möchte bei der allgemeinen Überschätzung des „andächtige Leser“ bleibenden Kulturellektors verzeihlich sein, daß aber der größte historische Roman der Deutschen, das einzige Kunstwerk, das die Gattung dauernd in der Weltliteratur vertritt, Stifters großartiger „Witiko“, nicht erwähnt wird, ist ein Verbrechen (dem Meyer-Berehrer gilt übrigens auch ein Schefel als „dichterisches Vollblut“!). In Schönes „Journalismus“ fehlen Kleists epochenmachende „Berliner Abendblätter“, dafür wird sein nicht dahin gehöriger „Phoebus“ als „literarisch-kritisches Organ“ bezeichnet. In „Jugendliteratur“ (Köster) vermiße ich E. T. A. Hoffmanns herrliche „Kindermärchen“, Leanders „Träumereien an französischen Kaminen“, Heinrich Hoffmanns „Nußknacker“, unter den Zeichnern vor allem Theodor Hosemann! — Persönlich möchte ich Herrn Dieber darauf aufmerksam machen, daß der „Dyritische Schaulal“, den er erquicklicherweise mit Felix Dörmann zusammenstellt, seit 1892—1896 („Berse“; denn nur die kann er meinen) sich kaum mehr „in debakter Gefühlsatmosphäre bewegt“.

Wien.

Richard v. Schaulal.

Kieferitzky, Ernst: Die Schönheit unserer Muttersprache. 8^o (386 S.) Leipzig 1926, B. G. Teubner; 8.—, geb. 10.—

Von warmer Liebe zur Muttersprache, nicht der Mundart, sondern der Hochsprache erfüllt, unternimmt es der Verfasser des vorliegenden sprachästhetischen Werkes, ein geborener Balte, darzulegen, daß die wahre Schönheit unserer Sprache nicht so sehr auf dem Lautgehalt und der genauen Lautgestalt ihres Wortschatzes beruht, als in der Satzbetonung liegt. Ohne die Bedeutung der Phonetik zu unterschätzen und die Sprachreinheit zu übersehen, fordert er vor allem, daß die Grammatik ihren Kern in Satzbau und Wortstellungslehre finde, und liefert eine deutsche Wohlautlehre. „Angenehme Stunden des Schwärmens“ bietet das Lesen des Buches und das unentbehrliche Vertiefen in seine „Satzstufen“ nicht, aber mannigfache Belehrung und Anregung. Mit Recht sagt der Verfasser (S. 185): „Die Mutter der Schwermüdigkeit in der Sprache ist nicht die Verbildung, wie Goethe und alle Welt meint, sondern die Unerzogenheit.“ Der Schule liegt es ob, zu natürlichem und den Gedanken abschließendem Ausdruck anzuleiten. Beim Schreiben muß man immer an den Leser denken, beim Sprechen an den Hörer. Es ist viel verlangt, daß unser Deutsch den Ausländer loden soll. Aber jeder, der mit Ausländern deutlich redet, kann wenigstens dazu beitragen, daß die Schönheiten unserer Sprache zur Geltung kommen.

Münster i. W.

Simon Peter Widmann.

Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich v.: Die Heimkehr des Odysseus. Neue homerische Untersuchungen. 8^o (206 S.) Berlin 1927, Weidmannsche Buchhandlung; 8.40, geb. 10.—

Das Buch ist durch die Homerforschungen von Ed. Schwartz unmittelbar angeregt. Es ist ein echter „Wilamowitz“, in der Hauptsache unwiderleglich.

Den größten Raum nimmt eine tiefeschärfende Analyse der Odyssee in Anspruch. Das Ergebnis ist: Die Odyssee in ihrer heutigen Gestalt ist das Werk eines Bearbeiters, eines Rhapoden, „der zunächst unternimmt, das Epos der Irrfahrten ($\epsilon - \mu$) mit der Telemachie zu vereinigen“. Außerdem enthält sie Stücke aus einem mehr bukolischen Epos (Eumaiosgenen!) und vor allem das heroische Schlußstück ($\phi \chi \psi$). Die Verarbeitung der älteren Gedichte zu der erhaltenen Odyssee wird erst nach 600 v. Chr. angelegt. „Die Dichter sind alle namenlos geblieben. ... Die Odyssee blieb eben homerisch, weil das Epos von den Irrfahrten einen alten Kern enthielt; der stammte noch aus demselben Boden wie die Ilias, Rosslich reicht er noch weiter zurück.“

Daß die analytische Methode leicht überspannt werden kann, hat eine gewisse Richtung der philologischen Wissenschaft im letzten Jahrhundert gezeigt. Darüber sind wir heute glücklich weg, ebenso wie über die wissenschaftlich unhaltbare Anschauung derer — Wilamowitz nennt sie Ibioten (S. 172) — die glauben, „Homer hätte Ilias und Odyssee gemacht“. Aber in Kleinigkeiten wie etwa der Interpretation von $\sigma 88$ (S. 3, A. 1) oder $\sigma 228$ ff. (S. 22) zeigen sich selbst bei Wilamowitz Spuren jener gerade von ihm mit Recht abgelehnten Hyperkritik.

Freiburg i. Br.

Karl Mengis.

Weyman, Carl: Beiträge zur Geschichte der christlich-lateinischen Poesie. gr. 8° (308 S.) München 1926, M. Hueber; 16.80, geb. 19.80

Eine wertvolle Sammlung von Studien, Aufsätzen und Kritiken (36 an der Zahl) des gelehrten Verfassers, durchweg lateinischen Poeten des christlichen Altertums und des Mittelalters gewidmet: Commodian, Juvenius, Hilarius v. Poitiers, Ambrosius, Paulin v. Nola und viele andere. Die geradezu unheimliche Fülle philologischer Kleinarbeit, die fabelhafte, von einem seltenen Gedächtnis unterstützte Kenntnis und Aufdeckung von Quellen und Parallelen, kritischen Randglossen, philologischen Emendationen usw. machen das Buch zu einem außerordentlich wertvollen Führer und Wegweiser, aus dem sehr viel zu lernen ist.

München.

Christophorus Baur O. S. B.

Roch, Franz: Goethe und Plotin. gr. 8° (264 S.) Leipzig, F. F. Weber; 12.50; geb. 14.—

Dieses Buch ist ein nicht unbedeutender Baustein zu der im Gang befindlichen Umwertung literarisch-historischer Begriffe. Hob man bisher mit besonderer Vorliebe die rationalistischen und spinosistischen Fälle in Goethes Weltbild hervor, so sucht Roch die irrationalen Denkmotive in den Blickpunkt zu rücken und sie mit dem Neuplatonismus in Beziehung zu bringen. Wenn auch eine frühzeitige Vertrautheit Goethes mit Plotin nachzuweisen ist, so legt der Verfasser doch weniger Wert darauf, wörtliche Übereinstimmungen aufzuweisen, was nicht allzuweit führen würde, sondern es dünkt ihm wichtiger, die Wahlverwandtschaft der beiden Geister zu konstatieren und zu zeigen, wie vielfach Plotin die deutsche Geistigkeit vor Goethe befruchtet hat, so daß

nicht immer eine direkte Beeinflussung angenommen werden muß. In dem Maße, als Spinozas Einfluß zurücktritt, erfährt auch bei Roch die Philosophie des Leibniz erhöhte Beachtung. Die Harmonie von Natur und Bewußtsein, die sich in der Zuordnung des Mikro- und Makrokosmos zueinander äußert, das Motiv des schaffenden Spiegels, der im Menschen das Universum abbildet, die innere Form als Zentralbegriff einer auf dem Organismusgedanken aufgebauten Ästhetik, schließlich die Vorstellungen vom Dämonischen und der Wiebergeburt sind die wichtigsten Punkte, in denen sich eine Übereinstimmung Goethes und Plotins offenbart.

Wien.

Oskar Katann.

Jaeger, Hans: Clemens Brentanos Frühlyrik. Chronologie u. Entwicklung. (Deutsche Forschungen. Heft 16.) gr. 8° (232 S.) Frankfurt a. M. 1926, M. Wiesnerweg; 9.—

Das Buch bedeutet für die Brentano-Forschung eine erwünschte Förderung. Mit sauberer Methode wird in ihm die Gesamtheit der Brentanoschen Lyrik bis Ende 1803 zeitlich festgelegt, so daß wir nun endlich den Verlauf der lyrischen Schaffenskurve für diese Phase genau kennen; man möchte wünschen, daß bald ähnlich solide Arbeiten Jaegers verbienliche Leistung weiterführen. Ein Anhang von 21 ungedruckten Gedichten macht das Buch überdies für die Forschung unentbehrlich; besonders wichtig daraus sind die mit den Rosenkranz-Romanzen in Verbindung stehenden Stücke. Der zweite Hauptteil der Untersuchung, die Darstellung der Entwicklung, steht nicht auf gleicher Höhe.

Freiburg (Schweiz).

Günther Müller.

Larsen, Karl: H. C. Andersen's Leben ohne Dichtung. Kulturgeschichtlich illustriert. Übersetzt von Elise v. Hollander-Loskow. Mit zahlr. Abb. im Text. 4° (176 S.) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 8.—

Das vorliegende Buch ist die deutsche Ausgabe eines dänischen Werkes, das anlässlich der Berliner H. C. Andersen-Ausstellung (1925) veröffentlicht wurde; nicht etwa nur eine Übersetzung, denn Larsen veränderte für die deutschen Leser Text und Bildmaterial auf verständige Weise. Das Buch ist eine wertvolle Bereicherung der Andersen-Literatur (nicht nur der deutschen), nicht etwa weil biographische Forschungen und synthetische Wertungen überwältigend viel Neues brächten, sondern infolge der genauen und kenntnisreichen Schraffierung des kulturell-sozialen Hintergrundes des Andersen'schen Da-Seins. Gerade bei einer so ausgesprochenen Impressionisten-Natur wie der Andersen's ist die Herausarbeitung der Zeitatmosphäre eine dankenswerte Leistung. Mit Freude und Stolz liest man die gerechte Wertung, welche Larsen dem deutschen Einfluß auf den dänischen Dichter zuteil werden läßt, welcher vor allem in der beifälligen Anerkennung seines einzigartigen Talentes bestand. Und diese hatte der infolge seiner unzweifelhaft pathologischen Anlage übermäßig empfindliche und nicht wenig eitle Andersen wirklich nötig, da sich seine Landsleute seinen Leistungen gegenüber einigermassen skeptisch verhielten.

Es eignet diesem Buch überhaupt eine gewisse völkerveröhnende Funktion, die auch in der Widmung an den preussischen Unterrichtsminister Prof. Beder zum Ausdruck kommt. Denn es zeigt, wieviel Deutschland und Dänemark an nationalen Werten gemeinsam haben, Werte, welche die unselige schleswig-holsteinische Frage nur überdeckt, doch nicht dauernd verschüttet hat.

Der Rask-Oersted-Fond in Kopenhagen (wo das Werk auch gedruckt wurde) hat die luxuriöse Ausstattung ermöglicht.

Amhem.

Ernst Aller.

Schöne Literatur.

Miegel, Agnes: Gesammelte Gedichte. 8° (176 S.) Jena 1927, E. Diederichs; 4.—, geb. 6.50

Agnes Miegel ist eine von den seltenen Frauen, die weibliche Empfindsamkeit mit einer männlichen Gestaltungskraft vereinen. Ihre Balladen und Lieder, von denen ein Teil in die neuen Lesebücher aufgenommen ist, gehören schon heute zu dem wertvollen Bestande unserer Nationalliteratur. Darum bietet dieser Band der gesammelten Gedichte auch weiter keine Überraschung. Es bedürfte einer längeren Abhandlung, um die Musikalität ihrer Verse an Beispielen darzutun. Ihr ist die Sprache kein Versuchsinstrument, um neue Verbindungen zu erproben. Die Bildhaftigkeit ihrer Verse ist so groß, daß sie nicht nach Effekten zu haichen braucht, die nur für den Augenblick bestehen und sich nachher als eitel Spreu entpuppen. Ihre Empfindungen kreisen um die ewigen Mythen, um Liebe und Tod, Anfang und Ende. Darin offenbart sich ihr Weibtum in schönster Klarheit. Und nun hat sie die Ernte in die Scheuer gesammelt. Die Spreu ist ausgesondert. Und diese edle Auslese beweist das: sie ist eine vollendete Dichterin, eine von den wenigen, die ihren eigenen Tod überdauern.

Emden.

Georg Schäfer.

Peterfen, Albert: 1. Virginia. Roman. Mit vielen zeitgenössischen Abb. 8° (240 S.) geb. 5.60 — **2. Der Schwan vom Abon.** Ein Shakespeares-Roman. Mit 8 zeitgenössischen Abb. 8° (238 S.) geb. 6.50 Hamburg 1927, Panseatische Verlagsanstalt.

1. Peterfen, der bekannte Verfasser so mancher bedeutender kulturgeschichtlicher Romane, entwirft hier mit einem kraftvollen Realismus und mit farbenleuchtender Anschaulichkeit ein glänzendes Bild einer hochinteressanten Kulturepoche Englands; er weiß das elisabethanische Zeitalter uns Modernen nahe zu bringen, seine Gestalten in voller Lebensfrische hinzustellen, er zwingt uns in den Bann, an sie zu glauben, mit ihnen zu empfinden und eine längst verschollene Zeit wieder im Geiste vor uns zu sehen. Es ist die Zeit der „jungfräulichen“ Königin, ihrer beiden Söhne Bacon und Essex und des jungen Shakespeares. Die weltanschauliche Einstellung an sich ist nicht zu beanstanden; aber die Objektivität des historischen Romans wird durch subjektive Ausfälle gegen die „alleinseligmachende ecclesia“ verlegt.

2. Der zweite Roman ist gleichfalls Kulturgemälde und Roman in glücklicher Mischung. Er schildert Shakespeares Leben von seinen Sturm- und Drangjahren bis zur Rückkehr in die Heimat. Natürlich nicht in trockenem berichtendem Stile, sondern lebensvoll eingebettet in das geistige und politische Geschehen jener daseinsfreudigen Epoche. Das Buch gefällt, schon rein stofflich. Einige verfehlte Wendungen und Stilblüten schmecken leider nach Kolportage.

Bochum.

Karl Arns.

Meyer-Schardt, Victor: Die Gemme. Novellen. 8° (182 S.) Jena 1926, E. Diederichs; 4.50, geb. 6.50

Die den größten Raum dieses Novellenbandes beanspruchende Titelnovelle versucht in überaus glaubhafter, wenn auch durchaus neuartiger und historisch kaum belegbarer Form Joh. Joachim Windelmanns Ermordung und Verrücktheit in Triest durch einen Italiener (1768) aus dem gleichgeschlechtlich gerichteten Wesen des Kunstforschers psychologisch zu begreifen und zu gestalten. Zweifellos fühlt man sich stofflich (worauf der Verlag hinweist) an Manns „Tod in Venedig“ erinnert, jedoch kommt der Windelmann-Novelle eine weit größere Farbigkeit und Lebensgewandtheit zu, so gelehrtenhaft der Sprachstil, jener Epoche nachgebildet, zunächst anmutet. Das heikle Thema ist vornehm zurückhaltend dargestellt, nirgends fühlt man sich abgestoßen. Von den übrigen vier Novellen verdient nur „Der Inquisitor“ besondere Erwähnung. So sehr die ganze Auffassung des Inquisitionsverfahrens den kirchlichen Anschauungen widersprechen dürfte, erschüttert doch die Tötung eines unschuldigen, heiligmäßigen Mönchs und das tragische Ende des wegen dieser Tat sich selbst richtenden Inquisitors.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Merdies.

Schmidtbonn, Wilhelm: Die sieben Geschichten des Papageien. Nach dem Türkischen neu erzählt. 8° (334) Stuttgart 1927, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 7.—

Schmidtbonn formt mit der schlichten, aber vor innerem Leben zitternden Sprachkraft, die ihn auszeichnet, diese Geschichten. Sie sind im Morgenlande wie die 1001 Märchen Scheherazads heute noch lebendig. Ein Papagei, dessen Herrin nach Liebesabenteuern lüftet, hält sie 30 Abende mit Erzählungen märchenhafter Erlebnisse hin, da er von seinem Herrn mit ihrer Obhut betraut ist. Er bewahrt sie damit vor Scham und Schande, bis der Herr von seinen Reisen heimkehrt. Im Orient dienten diese Märchen einst zur Erziehung der Jünglinge. Es ist kein lehrhaftes Buch, aber für ernste Leser doch voll Lehre. In der verhaltenen, geprägten Form der Übertragung ist es ein neues, hingebendes, ausgereiftes Werk geworden.

Bonn.

Hans Lorenz Lenzen.

Suna, Ludwig: Herr Walther von der Vogelweide. Ein Roman von Minne und Vaterlandstreue. 8° (398 S.) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; geb. 7.50

Der Verfasser könnte uns wohl die Gestalt Herrn Walthers von der Vogelweide nahe bringen. Er

weiß naturwahr zu schildern, kennt das Zeitkolorit und versteht, die Gedichte Walthers zu Erlebnissen auszuweiten, wie sie in Wirklichkeit sich recht wohl abgepielt haben könnten. Leider aber verbiegt er den Charakter Walthers völlig, macht den größten deutschen Sänger des Mittelalters zu einem modernen Don Juan, der strupellos seinen Trieben frönt, und formt den bei allem politischen Gegensatz zum Papste kirchentreuen und kirchlich frommen Dichter zu einem Protektanten, der die Heilsvermittlung der Kirche und ihrer Priester ablehnt. Ein Tendenzroman also, den wir zurückweisen müssen.

Paderborn. Cornelius Schroeder O. F. M.

Barthel, Max: Die Mühle zum toten Mann. Erzählung. 8^o (86) Berlin 1927, Arbeiterjugend-Verlag; kart. 1.40, geb. 2.—

Ein verspätetes Kriegsbuch, schonungslos, anklagend — leider auch politisch verzerrt. Was der Soldat Barthel draußen erlebt hat, ist furchtbar. Was der Dichter in ihm nachgestaltend niederschreibt, wird entstellt durch parteipolitische Phrasen. Max Barthel war einst eine Hoffnung; ich meine damit keineswegs seine ersten Kriegsbildungen; heute steht er im Extrem. Sein Vers ist zum „Leidartikel“ geworden für die linkssozialistische oder kommunistische Parteipresse.

Dresden.

Heinrich Berlaulen.

Schrott-Fleischl, Hans: Das linke Pfarrerte. Ein Roman aus dem heutigen Tirol. 8^o (266 S.) Graz 1926, Heimat-Verlag L. Stoder; geb. 5.—

Das linke Pfarrerte. — nun, weil es nicht der rechte, richtige Pfarrer ist, sondern der Hilfspfarrer Dr. Lagede, der nach Schicksalsschlägen (seine Frau und sein Söhnchen starben kurz hintereinander) aus einem Chemiker und Spezialisten in Schwefelsäure alter Jugendabsicht folgend Geistlicher wird. Da er aus einem stark aktiven Leben kommt und auch als Pfarrer noch die Beziehungen zu diesem geschäftstüchtigen Dasein nicht ganz abbricht, geht es ihm auch in dem kleinen Tiroler Nest um ein Verbessern und Neuordnen, und das ist eben der Inhalt des Buches. Eine häßliche Verdächtigung, plump und geistlos, wirft das Pfarrerte zeitweilig um; aber er wird schon wieder werden, und die Tiroler werden diesem welt-erfahrenen, dem Wissen und der Wirtschaftlichkeit so ergebenen Mann schon Dank zollen. Man lernt ganz besonders eigenartige Verhältnisse kennen; die Reliquiengeschichte hätte wegbleiben können, denn sie hängt nur lose im Ganzen.

Köln.

Laurenz Riesgen.

delle Grazie, M. E., Emmy Grünner und Juliana v. Stockhausen: Heimlich bluten Herzen. Österreichische Frauen-Novellen. 8^o (314 S.) Hochdorf 1926, Anton Gander.

Ein Versuch, österreichisches Wesen in den Erzählungen hervorragender katholischer Dichterinnen zu erfassen. Unter ihnen scheint Juliana von Stockhausen (der übrigens als geborener Badenerin Österreich nur zur Wahlheimat wurde) am tiefsten zu schürfen. Ihr „Kelch des Todes“, der Szenen aus

dem Leben Dürers darstellt, Ehekreuz und hohe Kunst so grell kontrastiert, wirkt wie ein Bild des Meisters, dessen Gestalten lebendig geworden sind. Ob aber ihre edige, altdeutsche Art, ihr kraftvolles Überwinden innerer Hemmnisse so ganz „österreichisch“ sind, möchte ich doch bezweifeln. Viel eher wohl die Novelle Matelba der Marie Eugenie delle Grazie, in der die Menschen an ihren Seelenleiden dahinsterben. Als Frauennovellen erscheinen sie vor allem durch ihre Stellung zu Weib und Mann, obwohl sich auch hierin starke Gegensätze zeigen. Echte Kunst läßt sich eben auch in keine Formel bringen, ist vielgestaltig wie das Leben selbst. Unter Voraussetzung dieser im Wesen der Kunst gelegenen Schwierigkeit, nach Geschlecht und Landschaft zu gruppieren, ist Mumbauers in der Einleitung motivierter Versuch zur Erfassung der Wesensmerkmale österreichischer Frauenart zu begrüßen.

Wien.

Maria Marešch.

Müller, Maria: Bernhard der Schmied. Zwei Erzählungen. 8^o (152 S.) Wiesbaden 1927, Hermann Rauch; geb. 8.60

Man darf ehrlich die Kraft der Unsentimentalität hervorheben, mit der es der Verfasserin gelungen ist, einen vollstümlichen Stoff, der aus Stolz und Mutterliebe und deren Überspanntheit, aber nicht weniger aus dörflicher Kleinsucht und menschlichen Erbärmlichkeiten zusammengewoben ist, ohne unnötige Worte zu einer straffen, in ihren Folgen straffenden und sühnenden Handlung zu gestalten und zu einer gewissen ethischen und literarischen Höhe emporzuführen. Menschlich noch ergreifender und trotz des sentimental Stoffes ganz unsentimental durchgeführt ist die zweite Erzählung „Heimweh“. An und für sich geladen mit Nüchternheit gewinnt die Tragik des Todes der jugendlichen Eltern und des daraus entstehenden herben Schicksals der drei Kinder etwas Großartiges und Furchtbares: Nach langen Trennungsjahren, die vom geahnten Heimweh kaum gemildert erscheinen, sind sie drauf und dran, sich wiederzusehen und vielleicht beisammenbleiben zu können, allein das grausame Geschick läßt es nicht zu. Diese Erzählung in ihrer guten Verfassung und Durchführung wird nicht bloß einfache Leser packen können.

Erlaheim (Wttbg.).

Hermann Binder.

Frankl, Ilse: Das höchste Gebot. Erzählungen. 8^o (148 S.) Elberfeld 1927, Bergland-Verlag; geb. 2.50

Ilse Frankl ist eine feinnervig empfindende Dichterin, das geht auch aus mancher dieser kurzen Erzählungen hervor, weil sie in ihnen mit kleinem und unscheinbarem an große Probleme zu rühren versteht. Als besonderes Beispiel sei an die Geschichte erinnert, wo ein Mädchen achlos mit einer Schmede sein Liebesglück vernichtet, oder die Erzählung „Liebe, die weh tut“, die ganz ausgefüllt ist mit innig-süßem Schmerz und jener Reife, die alles verstehen kann. Daß eine etwas schmalzige Weihnachtsgeschichte mit hineingeriet, ist schade.

Köln.

Laurenz Riesgen.

Coppée, François, und Emile Souvestre: *Die Freuden des Abbé Moulinet und andere Erzählungen.* Freie Übertragung von Herm. Stegfr. Rehm. 8° (250 S.) Wiesbaden 1926, F. Rauch; geb. 6.—

In der schlichten Erzählung, die dem hübschen Sammelband den Titel gibt, bewährt sich Coppées hohe Meisterhaft. Das einfache Motiv wird mit lebensvoller Frische behandelt. Ein gewissenloser Bankier hat seine Klienten um mehrere Millionen betrogen und das Weite gesucht. Nach wenigen Jahren taucht er plötzlich für einen einzigen Tag wieder auf und erstattet seinen Opfern durch Vermittlung eines alten Pfarrers die veruntreuten Gelder zurück. Die Schilderung der vier Besuche, die der ehrwürdige Priesterkreisz bei den überraschten Gläubigern macht, gibt dem Dichter Gelegenheit, seine Charakterköpfe und stimmungsvolle Lebensbilder zu zeichnen. Dieser ersten Erzählung folgen zwei weitere Skizzen von Coppée und vier recht ansprechende, freilich stark moralisierende Novellen von Souvestre. Es ist ein Verdienst des Bearbeiters, uns diese hübschen Proben literarischer Kleinkunst übermitteln und die deutsche Leserschaft in Coppée mit einem der besten, in Souvestre mit einem der liebenswürdigsten französischen Erzähler bekannt gemacht zu haben.

Freiburg i. Br.

Peter Scherer.

Wills, Bernd: *Die vom Erlenhof.* Westfälischer Bauernroman aus der Senna. 8° (220 S.) Barendorf i. W. 1926, Heimatverlag der F. Schnell'schen Buchhandlung C. Leopold; 1.60, geb. 2.60

Der Verfasser, von dem bereits mehrere Werke (*Sonne und Rauhreif* [1923]; *Das Lied von der Glode* [1925]; *Die selige Nacht*, Weihnachtsspiel [1925]) vorliegen, greift ins volle, derbe Leben und läßt auf heimatischem Hintergrund urwüchsige, bodenständige, in der Arbeit starke, in der Leidenschaft ungebändigte Menschen leben und wirken, fehlen und bereuen, zerstreuen und wieder gutmachen. Aber seine rege Gestaltungskraft und strömende Erfindungsgabe gleichen vorerst dem jungen Renner ohne Haum und Jügel. Noch fehlen seinem drangvollen Schaffen Beschränkung und Maßhalten, ohne die kein Kunstwerk denkbar ist. Die Farben sind grell, die Linien hart, die Schatten zu dunkel, die seelischen Wandlungen zu schroff und extrem. Es wäre, auch in sprachlicher Beziehung, die letzte Feile nötig, die aber nicht bloß die Oberfläche zu glätten, sondern erheblich tiefer zu greifen hätte. Bei dauernder ernster Selbstzucht wird der begabte Dichter sich sicher über das Niveau der bloßen Unterhaltungsliteratur erheben und zu reifen Schöpfungen durchdringen.

Freiburg i. Br.

Peter Scherer.

Verbs, Karl: *Die Wette gegen Unbekannt.* Anekdoten u. kurze Geschichten. II. 8° (138) Berlin 1926, Bühnenvolksbundverlag; kart. 1.80

Zeitvertreib, Nippfischchen, unter dem Strich des Alltags zu lesen, Symptom für die Raschlebigkeit unserer Zeit, in der Tageszeitung ganz nett, als Buch unbedeutend und überflüssig. Wenn jeder Tischler aus seinen Hobelspänen neue Möbel bauen würde? Ja, für die Puppenstube. Und deshalb wohl auch das sinnige Silberpapier des Einbands!

Dresden.

Heinrich Jerkaulen.

Volls- und Jugendschriften.

Donat, Franz: *Paradies und Hölle.* Abenteuerliche Schicksale eines Deutschen in Brasilien. 8° (248 S.) Stuttgart 1927, Strecker & Schröder; kart. 6.—, geb. 6.60

Ich las das Buch mit ganzer Spannung fast in einem Zuge. So fesselt der Inhalt und die Wahrheit, die hier nicht durch den Schleier der Dichtung verhängt wird, wie beispielsweise in R. Fabers „Tage und Nächte in Urwald und Sierra“. An diesem Gegenlag wird der Wert des Buches recht erkenntlich. Brasilien, das Land des Goldes und der Diamanten, tritt uns hier in weniger bekannten Teilen entgegen. Das Matto Grosso und sein Mittelpunkt, die kleine Stadt Cuyaba, enthält uns seine Schreden und Freuden, die Ensamkeit der Riesensiepen, des Urwaldes. Mit 16 Jahren von Deutschland weg, will Franz Donat als reifer Mann 1914 dorthin zurückkehren, will in den Krieg. Trotz unglaublicher Abenteuer, trotz übler Erfahrung mit der amtlichen Vertretung, schimpft der Verfasser nicht gleich auf Deutschland, Kirche und Ordnung wie die meisten Auslandsdeutschen. Donat nimmt uns gefangen und bleibt uns sympathisch, auch wenn er selbst — was höchst selten eintritt — Willkür-gerechtigkeit übt. Mag sein, daß die Feile des Herausgebers Pechle mitunter sichtbar wird. Das Herzblut fließt darum doch aus der Empfindung, mit der der himmel- und höllestürmende Fluß der Erzählung geschrieben ist. Das Buch gehört in die Bücherei für Jungen vom 15. Lebensjahr an.

Emmerich.

Alexander Stelzmann.

Porter, Eleanor H.: Pollyanna. Ein frohes Buch. Mit Illust. von Lotte Oldenburg-Wittig. 8° (304 S.) Leipzig 1926, Grethlein & Co.; geb. 5.50

Wenn in Amerika 800 000 Exemplare des Buches verbreitet sind, so ist das zu erklären aus dem starken Vorherrschen der Halbbildung, die ja immer eine besondere Vorliebe für moralisch-sentimentale Geschichten gezeigt hat. Nicht ganz frei von moralisierender Empfindsamkeit ist der kleine Lord Fountleroy ja auch nicht, aber doch noch klassisch im Vergleich zu Pollyanna. Durch die nüchterne Weisheitsformel: „Ich bin froh, daß es nicht noch schlimmer ist!“ wird ein kleines Mädchen zum Apostel der Lebensfreude, die ganz und gar ohne Religion — allerdings den kalten amerikanischen Puritanismus — fertig wird. Es ist im Interesse unserer gesunden deutschen Jugend zu wünschen, daß sie aus innerem Instinkt heraus das Buch ablehnt.

Hafelünne (Hannover). M. Ignatia Breme S. S. U.

Say, Wilhelm: *In meiner Heimat Haus.* Geschichten und Bilder. 8° (162 S.) Paderborn 1926, Junfermannsche Buchhandlung; geb. 2.60

Wierzehn Geschichten und Skizzen eines echten Vollschriftstellers. Sie handeln von alten Menschen, von heiligen Zeiten, von unheimlichem Schicksal und von der Freude an Natur und Heimat. Erlebtes und Überliefertes aus der Eifel ist gut und naturwahr geschildert.

Modersdorf.

Joseph Weigert.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenchau.

Theologie.

- Brandes, Gg.: *Urchristentum*. Berlin, G. Reib; 4.—, geb. 6.50
- Gründer, J.: *Handbuch zum deutschen Einheitskatechismus*. I. Hauptteil: Das Apostol. Glaubensbekenntnis. (868 S.) Baderborn, Bonifatius-Druckerei; geb. 8.50
- Hopf, B.: *Jeremias Gotthelf im Kreise seiner Amtsbrüder u. als Pfarer*. (168 S.) Bern, A. Franke; 8.80
- Johannes vom Kreuz. Edmil. Werke in 5 Bdn. I: *Aufstieg zum Berge Karmel*. (426 S.; 1 Titelb.) München, Theatiner-Verlag; geb. 9.50
- Keller, Ad.: *Die Kirchen u. der Friede mit bef. Berücksichtigung ihrer Stellung zum Völkerverbund*. (94 S.) Berlin, Furche-Verlag; 1.50
- König, J.: *Der hl. Alfonsus*. (144 S.; 1 Titelb.) Eintrach, Benziger & Co.; geb. 2.60
- Regler, Johannes: *Der hl. Petrus Canisius u. die Neuerer seiner Zeit*. (48 S., 1 Taf.) Münster i. W., Aschenbörj; 1.40
- Morganti, P.: *Der Heiland u. sein Priester*. Sic ergo vos orabit! Vertrauliche Unterredungen im Geist u. Sprache der hl. Schrift. 2 Bde. (XXVI, 288 u. 298 S.) Gildesheim, Frz. Wagners; 10.—, geb. 15.—
- Rosch, Ad.: *Geist u. Leben. Wege u. Weiser zum Aufstieg*. (222 S.) Trier, Paulinus-Druckerei; geb. 4.80
- Scheeben, H. Chr.: *Der hl. Dominikus*. Mit 8 Bildern. (460 S.) Freiburg, Herder; 11.—, geb. 18.—
- Steinbrind, O.: *Kathol. Reformation. Eine Betrachtung üb. d. Gegenwart im Lichte d. Zukunft d. deutschen Katholizismus*. (120 S.) Baderborn, Junfermannsche Buchh.; 2.—
- Stratmann, Franziskus M.: *Regina pacis. Eine Lehre vom Frieden*. (168 S.) Berlin, St. Augustinus-Verl.; geb. 8.—
- Streit, Robert, O. M. I.: *Die amerikan. Missionsliteratur von 1700 bis 1909*. (82* u. 1172 S.) Aachen, Wachener Missionsdruckerei; 60.—, geb. 70.—
- Wunderle, Gg.: *Die Stigmatisierung von Konnersreuth*. (72 S.) Eichstätt (Bayern), Geschäftsstelle d. Klerusblattes; 1.50

Philosophie und Psychologie.

- Beig, B.: *Zur Psychologie der Tiere u. Menschen*. (206 S.) Leipzig, J. A. Barth; 7.50, geb. 9.—
- Bonlen, Fr. zur.: *Zwischen Leben u. Tod. Zur Psychologie der letzten Stunde*. (174 S.) Düsseldorf, E. Schwann; geb. 6.—
- Heimann, Bettu: *Ensthem u. Methode im Hegels Philosophie*. (484 S.) Leipzig, F. Meiner; 18.—, geb. 21.—
- Künzler, Der. u. der Weise. Jean Cocteau: *Brief an Jacques Maritain*. Jacques Maritain: *Antwort an Jean Cocteau*. Hrsg. von R. Schweitzer. (96 S.) Augsburg, Dr. B. Filler; 8.60, geb. 5.20
- Levy-Bruhl, L.: *Die geistige Welt der Primitiven*. München, F. Bruckmann; 10.—, geb. 12.—
- Lips, J.: *Die Stellung des Thomas Hobbes zu den polit. Parteien der großen engl. Revolution*. (288 S.) Leipzig, E. Wiegandt; 8.—, geb. 10.—

Erziehung und Unterricht.

- Berg, H. vom: *Der Einfluss des Neuhumanismus auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Cleve-Wart* (1770 bis 1810). (208 S.) Leipzig, F. Meiner; 11.—
- Faltner, L.: *Vom Erleben der Dichtung. Die Erziehung der Jugend zur Freude am guten Buch*. (107 S.) Wien, Österr. Bundesverlag; 2.20
- Haffe, Elfe: *Lebensbemeisterung. Ein Führerbuch für junge Menschen*. (284 S.) Wiesbaden, F. Rauch; geb. 7.50
- Lochner, R.: *Deskriptive Pädagogik. Umrisse einer Darstellung der Tatsachen u. Gelege der Erziehung vom soziolog. Standpunkte*. (256 S.) Meisenberg, Webr. Stiepel; 4.—
- Witt, G. Ad.: *Lichtbild u. Lehrfilm in Österreich. Bericht für d. Europäische Lehrfilmkonferenz in Basel* (8.—12. Apr. 1927), auf Grund von Einzelberichten u. amtl. Erhebungen bearb. (154 S.) Wien, Österr. Bundesverlag; 2.90

Geschichte und Politik.

- Albers, D.: *Reichstag u. Außenpolitik von 1871 bis 1879*. (152 S.) Berlin, E. Uebing; 6.—
- Wach, A.: *Die Siedlungsnamen d. Taunusgebiets in ihrer Bedeutung f. die Völkergeschichte*. Mit 29 Kt. u. 48 Tab. im Text. (252 S.) Bonn, R. Hürschfeld; 29.—, geb. 14.—
- Wetow, Gg. v.: *Die italienische Kaiserpolitik des deutschen Mittelalters*. Mit bef. Hinblick auf die Politik Friedrich Barbarossas. (168 S.) München, R. Oldenbourg; 7.—
- Faust, P.: *Charlottenburg im Spiegel der Geschichte*. 2. Von der Kleinstadt zum Stadtkreis (1808—1876). Mit Abb. (48 S.) Berlin, L. Dehmigle; —, 80
- Hertling, (Ottilie), Frein v.: *Frangöf. Sicherheit u. Rheinlandsdrückung. Ein Ausschnitt aus der öffentl. Meinung Frankreichs*. (88 S., 1 Kt.) Berlin, R. Götting; 8.—

- Hofmann, Joh.: *Die Bibliothek u. ihre Kleinodien. Festschrift z. 250jährigen Jubiläum d. Leipziger Stadtbibliothek*. (112 S.; 12 Lichtdrucktaf.) Leipzig, R. B. Hiersemann; geb. 48.—
- Rosch, Ad., u. J. Rander: *Die durchdringst. Bewegung im lathol. Deutschland*. (48 S.; 4 Taf.) Wiesbad., E. Schütte; 1.—
- (Maurice, H.): *Tagebuch eines Franzosen üb. die Belagerung von Straßburg* (August-September 1870). (Siedge de Strasbourg.) (110 S.) Heidelberg, G. Winter; 2.—
- Weyer, M. D.: *Bismarcks Kampf mit Österreich am Bundestag zu Frankfurt 1851/59*. Mit 9 Abb. (598) Berlin, R. F. Koehler; geb. 25.—
- Wohr, D. v.: *Schwarz-Weiß-Rot, Schwarz-Rot-Gold. Die Geschichte der deutschen Farben*. Göttingen, Turm-Verl. B. H. Lange; —, 80
- Kau, Hedwig: *Geschichtsphilosoph. Gedanken bei Heinrich v. Treitschke*. (78 S.) Stuttgart, B. Kohlhammer; 8.60
- Tausen, Fr. v.: *Das jugoslawische Problem. Studien, Balkanpolitik*. (120 S., 1 Kt.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 8.80
- Wewelf, P.: *Über die Schlacht von Sempach zur Aufklärung d. Winkelriedfrage*. Mit 5 Abb. (52 S.) Bärn, Beer & Co.; 2.—

Kriegsliteratur.

- Feider, A.: *Die Kampagne im Sundgau 1914 im Lichte der frangöf. Armeeakt.* I. Ein Handbüchlein auf Basel nach Joffres Kriegsplan. Freiburg i. Br., J. Wieselesch Verlag; 2.—
- Soldatenbuch, Das deutsche. Deutschlands Wehr u. Waffen im Wandel der Zeiten von den Germanen bis zur Gegenwart. Hrsg. von F. Weig. (2 Bde.) Bb. 2. (Som. deutschen Bundesheer bis zum Reichsheer.) Mit 908 Textb. u. 12 farb. Kunstbr.-Beil. (892) Leipzig-Wohlf. A. Gröblich; geb. 85.—, 45.— u. 65.—; Bb. 1 u. 2 auf. beg. 60.—, 80.— u. 120.—

Kulturgegeschichte. Volkskunde.

- Amst, Gg.: *Volkslieder aus der Grafschaft Wlad. Mit Bildern u. Weisen hrsg.* Breslau, Verlagsdruck; 8.50
- Garter, O.: *Eutend-Amun. Ein ägyptisches Königsgrab. Entdeckt von Carl v. Carnarvon f. u. G. Garter*. II. Bb. Mit 158 Abb. Leipzig, F. W. Brockhaus; geb. 14.—
- Fischer, E. K.: *Deutsche Briefe*. (202 S.) München, G. D. B. Callweg; 2.—
- Forke, A.: *Die Gedankenwelt des chinesischen Kulturkreises*. (216 S.) München, R. Oldenbourg; kart. 10.—
- Müller-Claudius, M.: *Deutsche Rassenangst. Eine Biologie des deutschen Antisemitismus*. (152) Berlin, E. A. Schwetschke & Sohn; 8.50, geb. 5.—
- Volkskundebedarf, Nordische. 4 Vorträge von R. Krohn, R. Christensen, G. B. v. Sadow u. G. Uffing. Hrsg. von J. Meier. (66 S.) Leipzig, Fr. Brandstetter; 1.80

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Hall, H.: *Hermann Hesse. Sein Leben u. f. Werk*. Berlin, S. Fischer; 5.—, geb. 7.—
- Hildp, Miller, H.: *Der unbekannte Tolstoi*. (416 S., 47 Bildtaf.) Wien, Amalthea-Verl.; 7.—, geb. 9.—
- Höbler, W.: *Hermann Stehr*. Breslau, E. Grege; 2.—, geb. 8.—
- Sajari, G.: *Die Lebensabereitungen d. berühmtesten Architekten, Bildhauer u. Maler*. Hrsg. von W. Gottschdöll u. G. Gronau. Bb. VII. 2. Halbbd. von Frida Schottmüller. Straßburg, F. H. Eb. Weig; 40.—, geb. 46.—
- Waser, Maria: *Josef Viktor Widmann. Vom Menschen u. Dichter, vom Gottfucher u. Weltfreund*. (200 S.) Frauenfeld u. Leipzig, Duder & Co.; geb. 8.20 u. 4.80
- Werte, Fr.: *Künstlerhoroskope*. Mit 28 Autotypen, 29 Strichzeichnungen u. zahlr. Autogrammen. München-Planegg, D. B. Barth-Verl.; kart. 7.—, geb. 8.50

Rechtswissenschaft.

- Grünwald, J.: *Die Rechtsverhältnisse von Kirchenstühlen in ihrer grundsätzl. Auffassg. nach israel. u. kirchl. Recht bef. in Preußen*. (72 S.) Baderborn, F. Schöningh; 8.80
- Kellen, H.: *Die Staatsrecht. Durchführung des Anschlusses Österreichs an d. Deutsche Reich*. (24 S.) Wien, F. Springer; 1.20
- Hiermann, H.: *Das deutsche Volk als Rechtsbegriff im Reichsstaatsrecht der Gegenwart*. (252 S.) Berlin, F. Dümmlers Berl.; kart. 9.—

Staatswissenschaft.

Volkswirtschaft und Sozial.

- Barnes, H. E.: *Soziologie u. Staatstheorie. Eine Betrachtung über die soziolog. Grundlagen der Politik*. (282 S.) Innsbruck, Universitäts-Verl. Wagner; 8.60, geb. 11.—
- Braun, D.: *Deutscher Einheitsstaat ob. Föderativsystem?* (85 S.; 2 Unt.) Berlin, E. Heymann; 1.50
- Dierkes, J.: *Voll u. Raum. Zum Problem der inneren Kolonisation*. (86 S.) Jena, G. Fischer; 8.—
- Granichseden, Gervy, H.: *Die Wiener Wörte u. ihre Geschichte*. (24 S., 12 S. Abb.) Wien, R. Lotties; 2.40

- Ellis-Fermor, U. M.: Christopher Marlowe. London, Methuen; 6 sh.
- Field, Walter Taylor: Rome the Eternal City. London, J. Hamilton; 16 sh.
- Fife, C. W. Domville: Savage Life in the Black Sudan. Ill. London, Seeley, Service; 21 sh.
- Fort et Mandin: Histoire de la poésie française, depuis 1850. Paris, H. Didier; 15 fr.
- Gardiner, Alan H.: Egyptian Grammar. An Introduction to the Study of Hieroglyphs. Oxford, Oxford Univ. Press; 42 sh.
- Garrett, Henry E.: Statistics in Psychology and Education. London, Longmans; 15 sh.
- Geismar, Eduard: Søren Kierkegaard. Hans Livsudvikling og Forfattervirksomhed. D. 2: Stadiernes Digter. København, Gad; 4 kr.
- Ghyka, Matila C.: Esthétique des proportions dans la nature et dans les arts. Coll. La Pensée contemporaine. Paris, Nouv. Revue Française; 40 fr.
- Grandin, A.: Bibliographie générale des Sciences juridiques, politiques, économiques et sociales de 1800 à 1925/1926. 8 vol. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey; 800 fr., rel. 360 fr.
- Gromort, Georges: Choix d'éléments empruntés à l'architecture classique. 2^e partie. Application des ordres. Paris, A. Vincent & Cie; in Karton 120 fr.
- Groethuysen, B.: Origines de l'esprit bourgeois en France. T. I: L'Eglise et la Bourgeoisie. Bibliothèque des Idées. Paris, Nouv. Revue Française; 30 fr.
- Gsell, S., G. Marçais, et G. Yver: Histoire d'Algérie. Ill. Paris, Boivin & Co; 15 fr.
- Gulbrandsen, C.: Paa hesteryggen gjennem Island Skildringer fra Faerøerne og Island. Ill. Oslo, Aschehoug & Co; 6 kr.
- Hansen, Allen Oscar: Liberalism and American Education in the 18th Century. London, Macmillan; 10 sh. 6 d.
- Hedén, Erik: Strindberg. En ledtråd vid studiet av hans verk. Ill. Stockholm, Tiden; 10 kr.
- Howard, Harvey J.: Ten Weeks with Chinese Bandits. Ill. London, Lane; 8 sh. 6 d.
- Huijts, Johs. H.: Joh. Heinr. Pestalozzi. Rotterdam, W. L. & J. Bruse; 4 fl. 90 c.
- Hutton, Edward: Cities of Sicily. Ill. by Harry Morley. Boston, Little, Brown; 8 \$ 50 c.
- Josephson, Ragnar: Romantiken. Stockholm, Bonnier; 12 Kr. 50 s.
- Jovy, Ernest: Etudes Pascaliennes. T. 1: Pascal et Saint-Age. 12 fr. — T. 2: Pascal et Silhon. 8 fr. Paris, J. Vrin.
- Ireland, Alleyne: The New Korea. New York, Dutton; 6 \$
- Karsper, Howard T.: Human Pathology. London, Lippincott; 45 sh.
- Kato, Genchi: A Study of Shinto; the Religion of the Japanese Nation. London, E. Goldston; 10 sh. 6 d.
- Kilpatrick, Will. Heard: Education for a Changing Civilization. London, Macmillan; 4 sh. 6 d.
- Kou Hong-Ming et F. Borrey: Le catéchisme de Confucius. Contribution à l'étude de la sociologie chinoise. Paris, M. Rivière; 8 fr.
- La Vallée Poussin, Louis de: La morale bouddhique. Paris, Nouv. Libr. nat.; 15 fr.
- Langlois, Ch. V.: La vie en France au moyen âge du 12^e au milieu du 14^e siècle. T. 3: La connaissance de la nature et du monde. Ill. Paris, Hachette; 35 fr.
- Law, Hugh Alexander: Anglo-Irish Literature. London, Longmans; 6 sh.
- Leighton, Joseph A.: The Individual and the Social Order: an Introduction to Ethics and Social Philosophy. London, Appleton; 12 sh. 6 d.
- Martonne, E. de: Traité de géographie physique. T. III: Biogéographie. En collaboration avec MM. A. Chevalier et L. Cuénot. Paris, A. Colin; 60 fr., rel. 95 fr.
- Maycock, A. L.: The Inquisition from its Establishment to the Great Schism. An Introductory Study. Ill. London, Constable; 12 sh. 6 d.
- McGuire, Constantine F.: Italy's International Economic Position. New York, Macmillan; 8 \$
- Mc Laughlin, Robert W.: The Spiritual Element in History. New York, Abingdon; 2 \$ 50 c.
- McNair, H. F.: China's International Relations and Other Essays. London, K. Paul; 7 sh. 6 d.
- Moon, Parker Thomas: Imperialism and World Politics. London, Macmillan; 15 sh.
- Morgain, Georges: La couronne autrichienne depuis le traité de Saint-Germain. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey; 80 fr.
- Needham, H. A.: Le développement de l'esthétique sociologique en France et en Angleterre. Paris, Champion; 40 fr.
- Nicoll, Allardyce: A History of Late 18th Century Drama 1750—1800. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 16 sh.
- Parmentier, H.: L'art Khmèr primitif. 2 vol. Ill. Paris, G. van Oest; 800 fr.
- Pla Cargol, Joaquín: Goya. Su vida. Sus obras. Gerona, Dalman Carles; 8.75 L.
- El Greco y Toledo. Segunda edición. Ebd. 3.25 L.
- Prada y Gutiérrez, Luis de: Derecho de Propiedad Literaria y Artística en el orden internacional. Memoria presentada para optar al grado de Doctor en Derecho. Salamanca, Imp. S. Ferreira.
- Preston, E.: Recherches sur la technique de Balzac. Paris, Presses françaises; 18 fr.
- Rabau, Gaston: Introduction à l'étude de la Théologie. (414 S.) Paris, Blond & Gay.
- Rameckers, Jan M.: Der Kindesmord in der Literatur der Sturm- und Drangperiode. Rotterdam, Nijgh & van Dijk; 5 fl. 90 c.
- Ras, G.: Börne und Heine als politische Schriftsteller. Groningen, Wolters; 8 fl. 90 c.
- Reuter, Edward Byron: The American Race Problem. A Study of the Negro. New York, Crowell; 2 \$ 75 c.
- Richet, Charles: L'intelligence et l'homme. Etudes de psychologie et de physiologie. Paris, F. Alcan; 35 fr.
- Rickert, Edith: New Methods for the Study of Literature. Chicago, Univ. of Chicago Press; 3 \$
- Riou, Gaston: L'après-guerre. Commentaires d'un français. Paris, Baudinière; 9 fr.
- Rome et l'Action française. Documents officiels, discours, allocutions de S. S. Pie XI. Communiqués de "L'Osservatore Romano", etc., 26 août 1926 — 25 mars 1927. Paris, Blond & Gay; 8 fr.
- Sainte-Aulaire, Comte de: Souvenirs publ. p. Marcel Thiébaud. Paris, Calmann-Lévy; 25 fr.
- Saenz, Moises, and Herbert Ingram Priestley: Some Mexican Problems. Chicago, Univ. of Chicago Press; 2 \$
- Savattier, R.: La Russie bolcheviste vue à travers ses lois. Paris, Soc. an. du Recueil Sirey; 7 fr. 50 c.
- Séchau, Louis: Etudes sur la tragédie grecque dans ses rapports avec la céramique grecque. Paris, E. Champion; 180 fr.
- Seillière, Ernest: Pour le centenaire du romantisme. Paris, H. Champion; 40 fr.
- Morales et Religions nouvelles en Allemagne. Paris, Payot; 25 fr.
- Sépier: La Doctrine catholique. Extrait des œuvres de Bossuet. Paris, P. Lethielleux; 30 fr.
- Siwertz, Sigfrid: En färd till Abessinien. Ill. Stockholm, Bonnier; 10 Kr.
- Stickney, Edith P.: Southern Albania in European Affairs 1912—1923. Stanford, Cal., Stanford Univ. Press; 2 \$ 50 c.
- Tondouze, Georges G.: La Sicile (île d'or — île de feu). Ill. Paris, Berger-Levrault; 25 fr.
- Tonquédec, Joseph de: G. K. Chesterton. Ses idées et son caractère. Paris, Beauchesne; 6 fr.
- Un groupe de professeurs: Tableaux synchroniques de l'histoire occidentale depuis 6000 ans avant J.-C. à nos jours. Paris, M. Camus et Carnet; 20 fr., cart. 30 fr.
- Valléry-Radot, J.: Le Siècle de Louis XIV d'après l'estampe, la médaille, le manuscrit et le livre. Paris, Edit. de la Gazette des Beaux-Arts; 150 fr.
- Valois, Georges: Le fascisme. Paris, Nouv. Libr. nat.; 8 fr. 40 c.
- Vaucher, P.: Le monde anglo-saxon au 19^e siècle. Paris, E. de Boccard; 20 fr.
- Wennerwirth, L., u. a.: Finlands konst från förhistorik till våra dagar. Ill. Stockholm, Naturo. Kultur; 26 Kr.
- Wilkinson, H. P.: The Family in Classical China. London, Macmillan; 12 sh. 6 d.

Zeitschriftenchau.

- Abendblatt II 8: S. v. Garbt, Das Ethos der russischen Revolution. — R. Kuenzer, Unser östlicher Nachbar. — J. B. Salm, Aufgaben deutscher Wirtschaftspolitik. — F. Schmitz, Neue Entwicklungsstadien in der europäischen Sozialpolitik. — A. Orietta, Die geistige Lage Spaniens. — F. Rort, R. Siegfried: Das Ebnigium Christi in Europa. — E. Sturzo, Kriegsschuld und sozialistische Kriegsmoral. — H. Bulliob, Ethische Kultur und zwischenstaatliche Verständigung. — F. Danforth, Europäischer Raum.
- Academia XXXI 1: Sonderheft: Katholische Organisationen. — Seinen, Ehrhardt: Hildesheimer Vorlesung.
- Akademische Monatsblätter XXXIX 7/8: Sonderheft: Das deutsche Reich (Volksleben, Studentenleben, Soldatenleben). — Carl Mostert.
- Allgemeine Rundschau XXIV 15: H. Jacob, Das deutsche Kaiserreich. — F. Kropfenberg, Haben wir von der Sozialpolitik Novum eine richtige deutsche Überlegung? — G. O. Frhr. v. Soden, Richard Wagners Partikel in polnischer Beleuchtung. — 16: Adalbert Bangha, Bischof Ottomar Probsthans. — 17: J. Frey, Die Italienpolitik der deutschen Könige des Mittelalters. — 17: Jüngberg Wagners, Zum

20. Todestage Julius Bangheims. — D. Färber, Der Bolschewismus als Erzieher. — F. Z. Hoermann, Johann Nepomuk von Ringels. 1785—1880. — D. Sachse, Die Kultur der Reichsmann. — 18: Grebe, Preußen als Reichsland. — 19: G. Noth, Grundriss des Konfessionsrechts. — 20: E. Schwippert, Der Stahlhelm und wir. — Fr. Ritter v. Kama, Geist ist in Deutschland an Priesterberufen?
- Am Weg der Zeit. Beilage für das Geistesleben der Gegenwart. III 9: P. Adams, Erziehung u. Seelsorge. — Zwischen Kirche u. Welt. Zu Pfarrer Karl Reundbörfers Nachlaß.
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Heft 110: A. Schnüden, Beiträge zur Ara des Kölner Erzbischofs Graf Spiegel. — G. R. Löhr, Das Noerologium des Dominikanerinnenklosters St. Gertrud in Köln. — J. Men, Die Klauen in Köln.
- Benediktinische Monatschrift 5/6: B. Jeller, Christi Königtum der Wahrheit. — B. Wogger, Proprietas. — B. Bauer, Um Wesen u. Wesen der Theologie. — A. Wager, Der hl. Johannes vom Kreuz (Schluß). — B. Wippke, Eine monumentale Schöpfung von Dr. Viktor Beder O. S. B.
- Bibel und Liturgie I 15: Plus Parich, Meine Erfahrungen über die Chormesse.
- Bücherwelt XXIV 5: B. Bauer, Friedrich Schnaß u. Anton Schnaß. — J. Froberger, Die Mystik im Roman. — F. van de Marck, Chronik der französischen Literatur.
- Caritas XXXII 5: Jos. Wager, Die Not des sozialen Lebensraumes im Dorfe. — Frz. Baumler, Christliche Liebestätigkeit und Proletariat.
- Christliche Frau XXV 4: Aus Briefen Bettinas von Arnim, Beethoven. — Maria Fasbinder, Die Frau im Leben Beckstalls. — Gertrud M. Kaezel-Schüller, Die Frau auf der Bühne.
- Christliche Kunst XXIII 8: B. Dufker, Das Sienensische Madonna-Bild. — A. Lipinsky, Die Silberzierkersteine von Fossanova. — G. Bauer, Der Havelberger Dom. — W. Karos, Von christlicher Kunstbetrachtung.
- Deutsche Rundschau LIII 7: F. Stier-Somlo, Staatsgebäude u. Vaterland. — R. Loth, Marcel Proust u. die deutsche Gegenwart.
- Real XXI 8: W. Renner, Kultur u. Karikatur. — W. Schamont, J. R. Hunsdman. — B. U. Schmitz, Filmoper u. sprechender Film.
- Heiliges Feuer XIV 8: R. G. Pfeil, Wesentliche Dichtung (Rich. Ritsch). — W. Dirs, „Politik aus dem Glauben“. — Frz. Müller, Zur Problematik des kapitalistischen Wirtschaftssystems. — G. Gremer, Katholische Geistlichkeit. — Katholische Schriftsteller u. katholische Verleger. — Zum Thema: Katholische Litteraturenbild u. die „Erzieher der Nation“.
- Himmelwelt XXXVII 4/5: J. Varin, Die Veränderlichkeit der Erdrotation. — Fr. Beder, Eine deutsche Sternwarte in Südamerika. — Chr. Jensen, Die Dämmerungsercheinungen. — B. Faust, Die bewiesene Jupiter-Atmosphäre. — G. Döbner, Sternschnuppen und Wetter. — 6: F. J. Gramaghi, Mondphotographie ohne Umkehr. — J. Plagmann, Die Höhe der Chromosphäre der Sonne. — J. Maurer, Albert Godel.
- Hochland XXIV 8: L. Hänsel, Gewissenserneuerung und Christentum. Das „Pantheon“ Rudolf W. Holzapfels. — F. Lügeler, Über den Sinn der Plastik. — R. Schargler, Die Polyphonie — ein Ausweg oder Abweg der modernen Musik? — F. Stepan, Der metaphysische Sinn der Revolution u. die Sozialliteratur (Schluß). — J. Sprengler, Das deutsche Drama. — R. Friedmann, Psychologische Grundlagen des französischen Konfessionsismus. — U. Jurburg, Das englische Konfessionsproblem.
- Hören. Zweimonatshefte für Kunst und Dichtung. III 4: F. W. Eister, Die Kulturkritik der Gegenwart. — W. Hege, G. v. Brode.
- Im Schritt der Zeit 315: G. Fund, Die deutsche Medizin im Streit der Zeit. — W. Gurian, Literaturprobleme Sowjetrusslands. — R. Jostod, Um Begriff und Wertung des Kapitalismus. — 334: R. Voeder, Ausblick auf die amerikanische Presse der Gegenwart. — R. B. Veinrich, Rückzug oder Vorwärt? Brief über eine Lebensfrage. — 353: B. Wust, Demps Geschichte der mittelalterlichen Ethik. — W. Fasbender, Theaterleben — Theaterentartung.
- Im Gemeiner. Hochschülerblätter katholischer Studenten. 2: Andres, Religion und Seelenleben. — Vom Sinn katholischer Einheit und Gemeinschaft.
- Jugendführung XIV 5/6: G. Ritter, Neue Wege in der Berufsausbildung. — W. Julier, Der sittliche und körperliche Schutz der männlichen Jugend im amtlichen Straßengesundheitsdienst. — A. Wiedelbeck, Vom religiösen Sinn der Heilbesuche.
- Katechetische Blätter XXVIII 5: J. Götter, Das Arbeitsprinzip in seinen fortgeschrittenen Formen u. der Hll. — Frz. Weigl, Religionspädagogik u. Lehrplan. — D. Selz, Christliche Erziehung. — Koeninger, Die Schulgebete.
- Katholische Missionen 5: A. Balth, Die Altimobation in der Mission der Zukunft.
- Kunstwart, Beilage: J. Wittig, Die Kunst in Kreisfrage. — J. Popp, Gegenstandslose Malerei. — J. Bier, Die Kunst Georg Kolbes.
- Lehrer und Volk I 2: D. Gathen, Organisatorische oder organische Jugendpflege? — Maria Moers, Knabe und Mädchen in Beziehung des Juch zum Nicht-Juch.
- Literarische Beilage der Augsburger Postzeitung 17: R. Schmid, Literaturgeschichte u. Volkwerdung II.
- Literarische Blätter der Kölnischen Volkszeitung 91: R. Unger, Beethovens Brief an die „Unsterbliche Geliebte“.
- Literatur XXIX 8: R. Benz, Vom Wesen der rheinischen Dichtung. — G. Saefel, Von belgischer Dichtung. — W. Späner, Probleme europäischer Dichtung. — G. Rissauer, Die gesammelten Gedichte von Agnes Riegel. — G. Wolff, Annie Vivanti. — D. Jost de Battaglia, Dmitrij Merezhkowskij. — R. Balgen, Keller und Gogol.
- Natur und Kultur XXIV 5: F. Metolitsky, Der Menschenleib als Heilmittel.
- Neue Ordnung III 2: Radwartz, Die Arbeitspflicht.
- Neue Rundschau, Mai-Heft: Sonderheft: Hermann Hesse. Neues Reich LX 80: J. Müller, Kirche und Papsttum als Bannerträger und Kämpfer internationaler Gerechtigkeit. — A. Bosh, Don Sturzo über: „Italien und der Faschismus“. — Enrica v. Handel-Ragetti, Realitäts Geschichte der Stadt Wien. II. — Alois Gatterer, Die Bedeutung des Offizialismus für die Philosophie der Gegenwart. VII. — Alfons Kleiser, Geschichte und Bedeutung der Katechismen des Kirchenlehrers Petrus Canisius. — G. Amelung, Wirtschaftskrise der weißen Rasse? (Zum Rückgang Europas in der Weltwirtschaft.). — 81: P. Fischler, Die besondere Bedeutung des Katholizismus für den Wiederaufbau des Reiches. — A. Weighofer, Moderne religiöse Kunst? — D. v. Kell-Breuning, Wörsen-Spekulation und Volkswohl. — 82: Anna Kowal, Die Frau und das akademische Studium. — G. B. Salente, Das Korporationswesen in Italien und die Haltung der Katholiken. — Frz. Keller, Der Kampf um den Markt. — 88: Friedrich Ruderhann, Die Anschlussfrage im Lichte der katholischen Idee. — Jaf. Fried, Die katholische Aktion in Österreich. — A. Weighofer, Die religiöse Kunst der Gegenwart in Wien. — W. Reichthauer, Das Grimmingator. Eine literarische Skizze über den Roman von Paula Wogger. — B. Flemming, Nordamerika und die Frage der europäischen Verständigung. — 84: F. Eibl, Die geistige Bedeutung Österreichs für das deutsche Volk. — R. Krautias, Österreich und das internationale Leben der Gegenwart. — J. L. Seifert, Österreich und die Slawen. — O. Marek, Politik und Leben. — O. Ratann, Ein katholisches Aktionsprogramm. — F. Güttenberger, Die Entwicklung des Schulwesens in Österreich seit dem Umsturz und der gegenwärtige Stand. — Maria Karel, Sozialstudententum und Frauenbewegung. — Frz. Mayr-Darling, Zur Strafrechtsreform in Österreich. — F. Kizki, Österreichs wirtschaftliches Schicksal. — R. v. Kralik, Von österreichischer Kunst. — J. Lechthaler, Wiens Bedeutung für die deutsche Musik in Vergangenheit und Gegenwart. — F. Ranegger, Die letzten 25 Jahre katholischer Dichtung in Österreich.
- Neues Studententum VII 8: Ed. Zug, Franziskus in der Kirche.
- Neues Ufer 17: R. Arns, Die anglikanische Kirche und das neue Common Prayer Book. — W. Gurian, Julien Green. — 18: Friedrich Ruderhann, Verlag Europa? — W. Hausstein, Erinnerung an Rilke. — W. Charol, Nikolaus Gogol. — 19: R. Vindekmann, Rembrandt und wir. — W. Stein, Die erste Lebensbeschreibung Wörres. — 20: Wilh. Schmidt, Über Rasse u. Seele. — W. Rodenbach, Zum Humor in der Dichtung der Gegenwart.
- Neuer IX 1: W. Bibbeling, Aus katholischem Schrifttum.
- Nord und Süd. Monatschrift für internationale Zusammenarbeit. L 1: B. Bredt, Die päpstliche Friedensaktion.
- Orplid 1: Doppel-Sonderheft für R. M. Risse (mit Beiträgen von A. v. Grolman, R. Faust, F. Bach, F. Braun, Dora Heidrich, Inga Junghanns, B. M. Reith, D. Walzel).
- Pastor bonus XXXVIII 8: Ph. Kremer, Neue Wege der Seelsorge (Schluß). — B. Schmidt, Jugendbewegung und Seelsorge. III. — Fr. Bernet, Der Choral als Volkslied.
- Pharus XVIII 5: Frz. Weigl, Der Übergang von der Grundschule zu den höheren Lehranstalten. — W. Agnes Seib, Die Erziehung zur Eucharistie.
- Razón y Fe. Tomo 79, Fasc. 3: J. Azpiazu, Las fronteras de la accion católica. — Q. Pérez, Las Leyendas del Rhin.
- Schöne Literatur XXVIII 5: Ph. Wistop, Emil Strauß.
- Schönere Zukunft II 81: R. Frhr. v. Gussak, Die britischen Dokumente über den Ursprung des Weltkrieges. — Artemeff, Der russische Kommunismus als Pseudoreligion.

als Satanismus. — Friederike Gräfin Coudenhove-Kalergi, O. R. Heberton: Vom modernen Kapitalismus. — Rechtenfels, Henry Ford über die Stellung des Judentums in der modernen Weltwirtschaft und Weltpolitik. — A. Sartorius, Die Religion der Romantik. — J. v. Werr, Christentum und Strafrecht. — 32: Coudenhove-Kalergi, O. R. Heberton: Glaube und Bergweisung in der Sozialpolitik. — E. Samhaber, E. v. Handel-Mazzettis Roman „Das Blutzeugnis“. — 33: R. Ballet-Rabot, Zum Verständnis der Kämpfe um die „Action française“. — A. Bösch, Zur Jahrhundertfeier der Universität Graz. — J. R. Graf Strachwitz, Von mir selbst. — J. Schütter, Zu Kralitz Geschichte der Stadt Wien. — 34: R. v. Kralitz, Deutschland-Osterreich im Lichte der Geschichte. — R. Schermann, Sirtus V. und Clemens VIII.

Schule und Erziehung XV 2: Gg. Raeberscheidt, Zur Lehrerbildungsfrage, insbesondere zum Versuch ihrer Lösung in Preußen. — Klemmer, Die preussische Aufbauschule und die Katholiken. — Max Röder, Die deutsche Schule im Ausland und ihre Probleme.

Schule und Wissenschaft I 8: J. Wagner, Wert und Unwert der Konzentration. — W. Grabert, Die Gegenwartserfassung im Deutschunterricht.

Schweizerische Rundschau XXVII 2: J. Federer, Gedanken beim Lesen der habsburgischen Biographien. — J. Eugentobler, Kunst als Glaubensbekenntnis. — P. de Chakonag, Katholische Äskese und modernes Leben. — J. v. Kapolski, Vernachlässigte Aufgaben der Wirtschaftsethik? — E. Alter, Neue niederländische Literatur.

Stimmen der Zeit LVII 8: Böhmighaus, Marienverehrung als Kulturmacht. — Gatterer, Beweisen offulte Spontanerscheinungen das Fortleben der menschlichen Seele nach dem Tode? — Bribilla, Um Glaubenseinheit u. konfessionellen Frieden. — Brzwarwa, Integraler Katholizismus? — v. Dunin-Kortowski, Die frühesten Deutungen des ältesten chinesischen Buches. — Jos. Grisar, Der Endkampf um Maria Wards erste Ordensgründung (1628—1681). — E. Stang, Handel-Mazzettis Karl-Sand-Roman.

Süddeutsche Monatshefte XXIV 8: Sonderheft: Die deutsche Seemacht.

Türmer XXIX 8: R. Sattisch, Kunst und Persönlichkeit. — R. Voghart, Weimar-Bayreuth.

Una Sancta III 2: E. Morasch, Evangelisches oder protestantisches Christentum? — G. W. Gling, Katholische Geisteshaltung und Theologie der Krise. — Fr. Schwär, Die Theologie der Krise und die Kirche. — J. Segen, Grundfragen der Theologie.

Volkstum XV 5: Siegfried Fildner, Sebastian Biefer als Dichter des Volkschauspiels (Schluß).

Vom frohen Leben VI 8: Erna Gallmann, Zur Reform des katholischen Religionsunterrichtes. — J. Helten, Anton Feinen als Volkserzieher.

Wächter IX 8: W. Dreyer, Zur Komposition von Eisenbörns Roman „Wohnung und Gegenwart“. — J. Kantsil Savonarola und die Florentiner Kunst. — Derf., Zur Vollenbung der Handel-Mazzettischen Romantrilogie.

Wert und Wert 10: E. Maruse, Joseph Conrad.

Wissen und Glauben XXIV 2: J. Dimmler, Die christliche Liebe. Beitrag zur Seelenkunde des religiösen Innenlebens. — P. Weninger, Ein neuer Kirchenlehrer (Johannes vom Kreuz). — W. H. Henrich, Sohns Theorie einer „charismatischen“ Organisation der Kirche. — S. v. Freyung, Einiges über Privatoffenbarungen. — S. Witterer, Weltlicher u. köstlicher Kommunismus. — S. Fern. Diekmann, Die Beurteilung der Theorie Sohns. — Fr. v. Gramer-Klett, Gedanken über Liturgie u. Nationalismus. — R. Sindemann, Rainer Maria Rilkes geistliche Briefe. — E. Engelen, Die Bedeutung Sokratis für unsere Zeit.

Zeitwende III 5: R. Heim, Zur Frage der Wunderheilungen. — E. P. Karjavin, Das Stargenium in der russischen Kirche. — Ab. v. Grolman, Martin Schongauer. — J. Alt, Der Mythos von Orient u. Occident (Nachlese). — W. Thust, Sören Kierkegaard und die wissenschaftliche Theologie.

Verzeichnis der besprochenen Neuererscheinungen.

	Sp.		Sp.		Sp.
Adler: Vom Wesen der Baukunst	682	Gurlitt: Bericht über die Freiburger	688	Brzwarwa: Gott	661
Amundsen u. Ellsworth: Der erste	679	Lagung für deutsche Orgelkunst	688	Quellenchriften, Religiöse	661
Flug über das Polarmeer	679	Hans: Religiöse Vorträge über ca-	678	Reallexikon der deutschen Literatur-	661
Anker: Mein Köln	686	ritative Jugendhilfe zc.	678	geschichte	661
Ang: Führung der Jugend zum	644	han: In meiner Heimat Haus	700	Religion in Geschichte u. Gegenwart	669
Schrifttum	644	Huna: Herr Balthar v. d. Vogelweide	686	Religion: Fr. Jos. Herr	671
Bangha: Handbuch für die Leiter	664	Jahrbuch der Technik	682	Roh: Das Buch der Gesellschaft	676
Marianischer Kongregationen	664	Jaeger: Al. Brentanos Frühwerk	694	Russland: Von den sieben Stufen	662
Barthel: Die Mühle zum toten Mann	697	Kersten: W. Balunins Briefe zc.	672	der Liebe	662
Bein: Sein und Sollen	666	Kieferly: Die Schönheit unserer	692	Rumpf: Kind und Buch	648
Bergmann: Die deutsche Mythik	666	Mutterprache	692	Sakaki: Moralerziehung in Japan	669
Bernanos: Die Sonne Satans	668	Kleinshmidt: Wandmalereien d. Ba-	685	Schaeple: Schleifische Burgen und	676
Braes: Heimalisches Vogelbuch	680	silika San Francesco in Alfisi	685	Schäffler	676
Brauch: Mathematik	680	Koch: Goethe und Plotin	698	Schmidtson: Die 70 Geschichten des	696
— Unterricht in Chemie	680	Köhler: Das Land Baden	678	Bagagier	696
Briele: Weltliche Malerei	686	Kroth: Mein Auto	681	Schofer: Aus jenen Zeiten	671
Brintmann: Demokratie und Er-	669	Kühnau: Oberchristliche Sagen	675	Scholz: Die Dörfer	676
ziehung in Amerika	669	Land Baden, Das	679	Schönings Sammlung kirchen-	661
Brunner: Chnreische Volkskunde	674	Varfen: J. C. Andersens Leben ohne	694	geschichtlicher Quellen	661
Burger: Das Erzbistum Freiburg	670	Dichtung	694	Schrott-Friedrich: Das linke Parterre	667
Cartellieri: Weltgeschichte als Wacht-	671	Verbs: Die Wette gegen Unbekannt	699	Schulze-Waliger: Die Osterinsel	667
geschichte	671	Lichtenauer: Geograph. Verbreitung	678	Seig: Illusion des Spiritismus	667
Cohen-Vortheim: Der Geist Frank-	678	der Wasserkräfte in Mitteleuropa	678	Sieck: Wirtschaftl. Städtebau zc.	668
reichs und Europa	678	Einhardt: Brennender Dornbusch	668	Slabanjew: Gesch. der russ. Musik	669
Coppée und Souvestre: Die Freuden	699	Magie der Weltgeschichte	671	Stapper: Überberg als pädagogischer	667
des Abbé Moulinet	699	Meding: Die Polarländer	679	Führer seiner Zeit	667
Deffauer: Philosophie der Technik	667	Mescher: Exzerptenbuch des hl. Jo-	664	Stechert: Der alt. u. pass. Menschen-	666
Donat: Paradies und Hölle	700	natus von Lophola	664	typus in neuerer Philosophie usw.	666
Fajbinder: Der „Jesuitenstaat“ in	672	Meyer-Edhardt: Die Gemme	696	Ströher: Reuere holländ. Baukunst	664
Paraguay	672	Riegel: Gesammelte Gedichte	695	Thalhofer: Die Jugendliteratur	644
Franke: Das höchste Gebot	668	Rühnam: Film und Kino	690	Totten: Maya Architectura	664
Fronemann: Das Erbe Wolgasts	644	Müller: Bernhard der Schmied	698	Terzische: Die Gesellschaftswissen-	678
Fengler: Das Bild des Lehrers bei	667	Überberg als pädagogischer Führer	667	Bohler: Die roman. Kulturen zc.	678
Overberg	667	seiner Zeit	667	Wingartner: Marienverehrung zc.	668
Gentil: Die Optik und die optischen	681	Peters: Die Grundlagen der Musik	688	Weyman: Beitrag zur Geschichte der	668
Instrumente	681	Petersen: Virginia	695	christlich-lateinischen Poesie	668
Grazie u. a.: Heimlich bluten Herzen	697	— Der Schwan vom Oban	695	Wilmowicz-Woelendorf: Die Heim-	662
Grube: Geschichte der Reinerger	689	Pendert: Sagen vom Berggeist	675	tehr des Odysseus	662
Gränder: Der Geist des Fußballers	668	Rübezahl	675	Wills: Die vom Erstenhof	669
Lehrplans	668	Riegler: Homilien der Zeit	668	Wiese: Das Königtum Christi in	660
Guntel u. Bichard: Die Religion zc.	669	Porter: Polymanna	700	Europa	660

Redaktionschluss 15. Mai 1927.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Ratzmann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G. M. — 70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Kennen Sie
Unser Vaterland
 die Monatschrift
 für alle Deutschen
 Das Heft 35 Pfennige
 Verlag M. Lachleben
 Kallmünz in Bayern

✠	Zum 21. Juni Leben des heiligen Aloösius Patrons der Jugend Von M. Meschler S.J. Mit 3 Bildern, geb. M. 4.50	✠
Verlag Herder / Freiburg im Breisgau		

Karlemann und Gledertwisch

jene zwei lustigen Gesellen, deren merkwürdige Weltreise Johannes Thiel und Wilhelm Matthiesen in Wort und Bild so großartig und humorvoll geschildert haben (das den Kleinen von acht bis zwölf Jahren zuge dachte Werk kostet in Leinwand gebunden M. 6.50)

bekamen einen strammen Bruder



Strupp

Wieder ist es Johannes Thiel, der ihn gemalt hat. Was diesem kleinen Kerl alles geschah, bis er gescheit wurde und so tat, wie es sich gehört, das ist eine köstliche Geschichte. Und es ist alles in Bildern erzählt, in 228 schönen farbigen Bildern, die so frisch und froh sind wie das Märchen selber, und voller Bewegung. Da geht es fast wie im Kino: eine

Handlung folgt auf die andere. Aber die Bilder laufen nicht weg und lassen Zeit, sie gründlich anzusehen. Und bei jedem Bild ein kleiner Vers – kurzum: ein famoser Kerl, dieser kleine Strupp, und der Liebling aller Kinder.

Im Verlag Herder in Freiburg im Breisgau, der die vielen schönen Kinderbücher herausgegeben hat, ist auch der »Strupp« erschienen. Er kostet trotz der vielen farbigen Bilder nur M. 4.20 und ist in jeder Buchhandlung zu haben.

Dichtungen der Maria Kahle

Soeben erschien in neuer Auflage:

Volk Freiheit, Vaterland Gedichte

3. Aufl. 1927. Geb. in Ganzleinen RM. 3.00

Es ist herzergebend und erfrischend, aus dem Munde einer Frau solche Töne glühender Liebe zum deutschen Vaterland zu vernehmen. Als Auslandsdeutsche sieben Jahre jenseits der Meere weilend, konnte sie über allem Zauber des Südens, über aller Tropenpracht Brasiliens die deutsche Heimat nicht vergessen und liebt, nun zurückgekehrt, ihr Vaterland und ihr Volk nur um so tiefer. Gerade diese tiefe Liebe läßt sie auch zürnende Worte für alle Schädlinge im deutschen Volke finden, Worte, die von Wittelkinds Geist besetzt sind. Aber auch das heilige Zürnen ist, ebenso wie der immer wiederkehrende Dank an die Gefallenen und der prophetische Ausblick in eine schönere Zukunft, in eine blühende, meisterhafte Dichtersprache gekleidet. (Deutscher Merkur.)

Früher erschienen:

Ruhrland

Heimkehrgedichte

2. Auflage. 4. Tausend. Gebunden RM. 2.00

Urwaldblumen

Gedichte

2. Auflage. 6. bis 8. Tausend. Gebunden in farbenprächtigem Pappband RM. 2.50

Begrüßet seist Du, Königin

Gedichte. Mit einem Bildnis der Dichterin. Gebunden RM. 2.40

*

Was sagt die Kritik über Maria Kahle?

Julius Hart: Die tiefste und innerlichste Seele der Kunst von Maria Kahle ist die Heimatseele, eine Naturinbrunst, eine Natur- und Landschaftspoesie voller Farben und Klänge, Melodien und Rhythmen. . . . Die neue junge Kunst, die sich heute besonders frisch im Nordwesten regt, besitzt in ihr jedenfalls eines ihrer besten Talente.

*

Volkvereins-Verlag GmbH.
M. Gladbach

Maria Bager

Schwarzwaldbinder. Erzählung. Mit Bildern von Karl Sigrift. 4. u. 5. Auflage. 9. bis 11. Tausend. In Leinwand RM. 3.40

Das Buch ist der Natur u. dem Herzschlag des Schwarzwaldbens abgelauscht. Die Dichterin bewahrt sich auf jeder Seite als Kind des Volkes, das mit dem Volke lebt, aber es gleichzeitig über den Alltag emporzieht.

Im grünen Wagen. Von ausgepflanzten Kirschen, einer Glode, einem Kasperle, einer Rose, einem Brunnen, einem Amselfeld, von Puppen, lauter kleinen Dingen und ein paar Menschen. Mit Buchschmuck von Adelheid und Alice Schütz. In Halbleinw. RM. 5.50

Naturbändige, liebenswürdig lauzige Menschen führen ein Leben voll bewegter Romantik, das aber doch ein ethisch wirkendes Spiegelbild des echten, echten Alltagslebens ist. Das Buch ist reinste Poesie und gerade deshalb bodenbändige Wirklichkeit.

Mäslin und seine Tante Loline.

Eine Märchen-Geschichte. Mit Bildern von Bruno Grimmer. (Kinderfreunde, X.) In Brod. RM. 1.80

Eine blühende Gabe kinderträumlicher Reinfert und feinsten Poesie. Fern von aller unkünstlerischen Sühigkeit entwickelt sich eine spannende und abenteuerliche Erzählungsgeschichte mit unaufhörlichem ethischen Einschlag. Ebenso wohlklingend wie die gepflegte Sprache wirken die beigegebenen Federzeichnungen.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Soeben erschien:

Soweit der Kirchturm schaut

Geschichten von M. Homsheld

141 Seiten, schön in Ganzleinen geb. M. 3.—

Was die Kritik sagt:

„Diese Dichterin hat die Gabe, Tragisches so mit Tröstlichem zu vergolden, daß der Schlaghafford stets weich und dem Herzen wohlklingend ist. Ich erinnere nur an die ausgezeichnete erste Geschichte, Das Vorgefüß, in der das schauerliche Schicksal zweier Knaben erzählt wird, die sich in den Schacht eines verlassenen Bergwerks hineinwagen. Auch von den andern Erzählungen hat eine jede ihre besondere Weisheit oder Schönheit. Das Buch ist ein prächtiges Geschenk für alle besinnlichen Menschen und gehört in alle Bibliotheken wie auch in die Hände der reiferen Jugend.“ Dr. H. S.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Verlag der
Paulinus-Druckerei GmbH. Trier

12.

Im Juni er-
scheint der

Band von

Ludw. Frhr.
v. Pastor

Geschichte der Päpste

seit dem Ausgang des Mittelalters

Der XII. Band behandelt:
Geschichte der Päpste
im Zeitalter der katho-
lischen Restauration
u. des Dreißigjährigen
Krieges. Leo XI. und
Paul V. (1605-1621)
1.-7. Aufl. XXXVI u. 698 S.

Nach Leo XI., der nur
sechszwanzig Tage
regierte, der große Bor-
ghese-Papst Paul V.: he-
dächtig, höflich, tat-
kräftig. Viel verdankt
seinem großzügigen Sinn
für Schönheit in Kunst
und Bauten seine Vater-
stadt Rom; mehr aber die
katholische Kirche seiner
gerechten, ausgleichenden,
friedliebenden, tief
religiösen Gesinnung.
Pastors Darstellung be-
zeugt die vollendete Mei-
sterschaft, die wir bei
ihm - und nur bei ihm -
nun schon als selbstver-
ständlich erwarten.

Die weiteren Bände
werden enthalten:

XIII. Bd.: Gregor XV., Urban VIII.
und Innozenz X. (1621-1655).

XIV. Band: Alexander VII., Kie-
mens IX. und X., Innozenz XI.,
Alexander VIII. u. Innozenz XII.
XV. Band: Klemens XI., Inno-
zenz XIII., Benedikt XIII. u. Kie-
mens XII. (Zeitalter des fürstl.
Absolutismus 1655-1740.)

XVI. Band: Benedikt XIV., Kie-
mens XIII. und XIV. und Pius VI.
(Zeitalter der Aufklärung und
Revolution 1740-1800.)

Jeder Band bildet ein geobloss-
nes Ganzes u. ist einzeln käuflich.

**Verlag Herder
Freiburg im
Breisgau**

Das einzige Werk, welches Tausenden

von Katholiken und Andersgläu-
bigen, nicht nur Schriftstellern und
Redakteuren, sondern allen, die ein-
mal die treibenden schöpferischen
Kräfte des jetzigen Katholizismus
in ihrer machtvollen Geschlossen-
heit kennen lernen wollen und —
sollen, bei Lektüre, Diskussion, lite-
rarischer Arbeit, Vorträgen und
hundert andern Gelegenheiten

gewissenhafte, zuverlässige Auskunft gibt

über 5313 lebende, 1367 verstor-
bene Schriftsteller, 413 Ordnamen;
550 Zeitschriften, Zeitungen, Kor-
respondenzen; 11 Nachschlage-
werke; 23 wissenschaftliche Gesell-
schaften; 197 Verlagsanstalten;
1410 Orte (mit Angabe der dort
lebenden Autoren), ist der neue

Katholische Literaturkalender, 15. Jahrg.,

begründet von Heinrich Kelter,
herausgegeben von Dr. Julius
Dorneich, 540 Seiten, 5 Bilder,
Preis in Leinwand 15 Mark.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Lehrbuch der Physik

von THEODOR WULF S. J.

143 Figuren, 526 Seiten. M. 15.50;
gebunden in Leinwand M. 17.50

Geheimrat
Nernst

urteilt: »... Ihr Buch ist *deshalb*
so empfehlenswert, sowohl für die
Studenten wie für den ausgereif-
teren gebildeten Menschen über-
haupt, *weil auf jeder Seite der*
Blick auf das Ganze gewahrt bleibt,
und weil auch für den Anfänger
deutlich überall die leitenden Ge-
sichtspunkte klar herausgeschält
sind. Jedes einzelne Kapitel liefert
natürlich nur in großen Zügen,
aber unter Betonung aller wich-
tigen Punkte eine *volle Übersicht*
über den betreffenden Gegenstand,
und zwar überall unter kriti-
scher Würdigung auch der *aller-*
neuesten Fortschritte....«

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Die
vierte,
unverkürzte
Auflage ist soeben
erschienen

Das Wesen des Katholizismus

von
KARL ADAM

Das Buch wird in kleinem
Format (Klein-8^o) ausge-
geben; es ist in Ballon-
leinen gebunden und
auf weißem holzfreien
Papier gedruckt; der
verbilligte Preis
ist Mark 4.80

*

HOCHLAND:

»...Karl Adam, Das Wesen
des Katholizismus, ein Meister-
werk der Gegenwart, gehört
zu den wenigen Büchern, von
denen man nach hundert oder
mehr Jahren noch sprechen
wird, wenn man die geistige
Summe unserer Zeit zieht.«

Verlag L. Schwann
Düsseldorf

Soeben ist erschienen:

Zwischen Leben und Tod

Zur Psychologie
der letzten Stunde von
FRIEDRICH ZUR BONSEN

In künstlerischem Einband

Preis M. 6.—

Mit wuchtiger, eherner Sprache
redet die letzte Erdenstunde der
Menschenseele. In Ehrfurcht stehen
wir vor der Majestät des Todes; wir
spüren erschauernd das Wehen der
Ewigkeit. Aber so ergriffen wir Le-
bende auch der Sprache des Todes
lauschen mögen — was in der Seele
des Sterbenden selber vor sich geht,
die Psychologie der großen Ab-
schiedsstunde kommt uns nur schwer
zum Bewußtsein. Das Sterben ist
des Lebens größte Tat, und wo es
sich vollzieht, da tritt der gewaltige
Reichtum der menschlichen Seele
an Kräften und Vermögen nach den
verschiedensten Seiten nicht selten
in schier erstaunlicher Weise zutage.

Aus dem Inhalt des
hochbedeutsamen Buches:

Von Todesfurcht
und Todesahnung.
Die Steigerung der Geistes-
kräfte bei Sterbenden.
Letzte Stimmungen.
Das religiöse Empfinden.
Visionäre Vorgänge.
In plötzlicher Todesgefahr.
Das Scheiden der Seele.
Vom sterbenden Krieger.
Gedanken über die
Unsterblichkeit.

VERLAG L. SCHWANN
DÜSSELDORF

Ein unentbehrliches Werk!



Heinrich Hellmund

Das Wesen der Welt

1332 Seiten Großoktav
Geheftet RM. 26.—, Ganzleinen RM. 32.—

Jeder denkende Mensch findet in diesem Standardwerk Bereicherung, Anregung und erschöpfende Aufklärung über die persönlichen und überpersönlichen Fragen der sinnlichen und übersinnlichen Probleme der Welt und des Weltalls. Dieses Werk ist die erste gesamtumfassende Weltanschauung seit Schopenhauer und die metaphysische Durchdringung und Verbindung aller Einzelgebiete.

In allen Buchhandlungen

A M A L T H E A - V E R L A G
ZÜRICH · LEIPZIG · WIEN

Soeben ist
erschienen:

Das Erzbistum Freiburg in Vergangenheit und Gegenwart

Ein kirchliches Heimatbuch

In Verbindung mit Priestern der Erzdiözese herausgegeben. Mit einem Titelbild und 80 Abbildungen im Text. Lex.-8° (XII u. 248 S.) Kartonierte M. 4.50; gebunden in Leinen 6 Mark

Eine neue Literaturgattung dürfte mit diesem Buch begonnen haben: die Literatur des *kirchlichen Heimatbuches*. Es führt den Leser in die Vergangenheit und in das gegenwärtige Leben der Heimatdiözese und weckt Verständnis und Liebe für sie. Das Buch ist eine kostbare Jubiläumsgabe für das katholische Volk der Freiburger Erzdiözese und es will das Lesebuch sein für die heranwachsende Jugend.

Dr. Wilhelm
BURGER
Weibbischof
von Freiburg

**Verlag
Herder**
Freiburg
(Breisgau)

Im
Mittelpunkt
des literarischen
Interesses steht jetzt

**Oscar
Maria Graf**

Im Verlag Herder
zu Freiburg
im Breisgau
erschienen von ihm

**Die
Traumdeuter**

Aus einer
alten bairischen
Familienchronik

Kartonierte M. 1.—
Pappe M. 1.20
Halbleder
M. 2.50



★
**Der
Wanderer
schnürt
den Rucksack.
Mancherlei
muß mit.**

**Vor
allem
passende
Bücher.**



Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Die heimische Pflanzenwelt

in ihren Beziehungen zu Landschaft, Klima und Boden gemeinverständlich dargestellt von Prof. Dr. F. Rawitscher. 64 Bilder. 11 Tafeln. M. 5.30, Lwd. M. 6.80

Der Weg zur Natur. Gemeinverständlich. Darstellungen aus dem Reiche der Natur. 1. Bd.: **Unsere heimische Tierwelt in Alltag, bei Spiel und Tod.** Von Lehramtsassessor Dr. E. Litzelmann. Mit 51 Bildern. Kart. M. 3.40, in Leinw. 4 M. / 2. Bd.: **Auf der Spur des Urmenschen.** Von Prof. R. Lais. Mit 44 Bildern und zwei Tafeln. Kartonierte M. 3.50, geb. in Leinwand M. 4.20

Botanische Taschenbücher
von Dr. Benjamin Plüß.

Unsere Bäume und Sträucher. Anleitung zum Bestimmen unserer Bäume und Sträucher nach ihrem Laube nebst Blüten u. Knospen-Tabellen. 10. u. 11. verb. Aufl. Mit 153 Bildern. Geb. M. 2.80

Blumenbüchlein für Waldspaziergänger, im Anschluß an »Unsere Bäume und Sträucher« hrsg. Mit 285 Bildern. 8.—11. Tsd. Geb. M. 2.20

Unsere Gebirgsblumen. Als Ergänzung zum »Blumenbüchlein für Waldspaziergänger« hrsg. 2., verbesserte Aufl. Mit 268 Bildern. Geb. 3 M.

Unsere Beerengewächse. Bestimmung und Beschreibung der einheimischen Beerenkräuter und Beerenhölzer, nebst Anhang: Unsere Giftpflanzen. 3. Aufl. Mit 126 Bildern. Geb. M. 1.50

Für die Wanderzeit

zum fröhlichen Musizieren

*

Wanderliederbuch: Tandaradei. Ein Buch deutscher Lieder mit ihren Weisen aus 8 Jahrhunderten. Von J. Hagfeld. Taschen-Ausgabe ohne Noten RM. 1.00. Singstimmen-Ausgabe: Für 1—3 Singstimmen mit Klampfegegriffen, kart. RM. 2.40, biegsam geb. auf holzfreiem Dünndruck RM. 3.60

Jahreskränzlein. 31 Volks- und Kinderlieder für Mezzosopran und Geige. Von A.v. Dthegraven. (58) RM. 3.50

Im Wald und auf der Heide. 22 Volkslieder für gemischten Chor. Von Gottfr. Rüdinger. Op. 63. Partitur (23) RM. 2.00, Stimmen je RM. 1.00

Heiße der Mai! Ein Kränzlein Lieder aus Pelizäus' Eingebüchlein für drei- u. vierstimmigen Frauenchor. Von Johannes Hagfeld. (70) RM. 2.00

Wie eine Quelle. Volkslieder zur Laute. Von Ströter und Geifert. (88) Geb. RM. 1.60

Redl di re. 20 sauerländische Volkslieder für Männerstimmen. Von Johannes Hagfeld. (30) RM. 0.80

Die schöne Welf. Wanderlieder für drei- bis vierstimmigen Kinderchor mit Klavier. Von Georg Nellius. (16) RM. 1.00

Spinnstube. Ein Liederabend (Volkslieder und Tänze mit verbindendem Text). Von Johannes Hagfeld. (20) Text (16) RM. 1.00, ein Auführungsfaß RM. 3.30

Kling, Klang, Gloria. Ein kleines Maispiel mit Liedern und Tänzen für dreistimmigen Kinderchor. Von Johannes Hagfeld. (4) Text (8) RM. 0.70

Weiter empfehlen wir:

Wie man wandert. Von Hans Arnold. (100) Gebunden RM. 1.00

Hans Heiners Fahrt ins Leben. Eine Geschichte. Von Heinrich Zerkau. (60) RM. 0.80

Wandern, Spiel und Sport. Ein praktisches Handbuch für jedermann. Von Dr. Wilhelm Meyer. (290) Geb. RM. 1.60, in Leinen RM. 2.40

Turnbüchlein. Eine Anleitung zum Betrieb der Leibesübungen in Turn- und Jugendvereinen. Von P. J. Busch. Taschenformat. (278) RM. 1.60

Dorffriede. Lose Blätter aus meinem Dorfleben. Von Hans Waldheim. RM. 1.20

Am Horn der Heimatliebe. Von Hugo Otto. Gebunden RM. 4.00

Naturerzählungen. Ein Buch von der Heimat. (Aus Forst und Flur / Im Wandel der Zeit / Im Reigen der Jahreszeiten / Mutter und Kind in der Natur. Gezähmte Waldtiere / Fliegerkämpfe und Flugspiele / Naturlaunen / Tagebuchblätter.) Von Hugo Otto. Gebunden RM. 3.50

Wanderführer: Die Eifel als Wirtschaftsgebiet. Der deutsche Niederrhein als Wirtschaftsgebiet. Das Wirtschaftsgebiet der Saar. Wetter, Klima, Reisen. Hamburg und sein Wirtschaftsleben. (Mit einer Kartenbeilage.) Das Kölner Wirtschaftsgebiet. (Mit einer Kartenbeilage.) Osnabrück und das Wirtschaftsgebiet der Ems. Gebunden je RM. 1.00

Durch alle guten Buchhandlungen

Volksvereins-Verlag GmbH. M. Gladbach

Werke aus dem Verlag Räber & Cie., Luzern

Prälat ALBERT MEYENBERG

Leben=Jesu=Werk

Band I: 724 Seiten, gr. 8° Gebunden Fr. 23.—

Band II: 704 Seiten, gr. 8° Gebunden Fr. 23.—

Georg Wunderle: »Dem Ganzen ist eine ungeheure Überzeugungskraft eigen.«

Homiletische und katechetische Studien

im Geiste des Kirchenjahres und der Hl. Schrift

8. Auflage. 955 Seiten, gr. 8°

Gebunden Fr. 19.50

Kölnische Volkszeitung: »Das Werk ist so vorzüglich, daß wir es in den Händen aller, denen das Amt zu predigen obliegt, sehen möchten und nicht minder in denen der jungen Theologen, die vielseitige Anregung darin finden werden.«

Religiöse Grundfragen

Ergänzungswerk zu den »Homiletischen und katechetischen Studien«

1490 Seiten, mit getrenntem einläßlichen Sachregister. 2. Auflage. Gebunden Fr. 30.—

Erhältlich auch in zwei Lieferungen:

1. Lieferung (Seite 1 bis 656) Fr. 8.—

2. Lieferung (Seite 656 bis Schluß) .. Fr. 17.—

Neue Zürcher Nachrichten: »Es existiert kein Werk, das eine so allseitige und wissenschaftliche Predigerschule darstellen würde und den homiletischen Tätigen auf so eigene und fachmännische Füße zu stellen vermag als das Werk Meyenbergs.«

Weihnachts-homiletik

(Von Weihnachten bis Septuagesima)

729 Seiten, gr. 8° Gebunden Fr. 25.—

Theologische Zeitschrift: »Immer wird auf die konkreten Verhältnisse des christlichen Lebens in unserer Zeit hingewiesen und auf jene Lebenskasuistik, mit der sich der Prediger auseinandersetzen muß.«

*

OSKAR RENZ

Die Lösung der Arbeiterfrage durch die Macht des Rechts

134 Seiten, gr. 8° Geheftet Fr. 4.—

Kölnische Volkszeitung: »Solcher Bücher bedarf es, weil es immer wieder nötig ist, zu den Prinzipien hinabzusteigen, wenn nicht völlige Verwirrung uns Los sein soll. Sie sind besonders zu begrüßen, wenn sie mit solch vorbildlicher Klarheit ihren Gegenstand behandeln, wie es hier geschieht.«

Dr. LEO HAEFELI

Ein Jahr im Heiligen Land

383 Seiten, gr. 8°

mit einer farbigen Karte und mit einem

Vorwort von Bischof von Keppeler

Gebunden Fr. 12.50

Neue Zürcher Zeitung: »Wer selbst dreizehn Jahre in Palästina zu Hause war, sucht in »Reisebeschreibungen«, nicht fromme Betrachtungen und blumige Phantasien, sondern vor allem die echte Wirklichkeit dieses wunderbaren, an Gegensätzen reichen Landes. Alle Wünsche erfüllt das Werk von Häfeli.«

Syrien und sein Libanon

Ein Reisebericht

360 Seiten, gr. 8° Mit zahlreichen Abbildungen,

3 Skizzen und einer Karte. In Leinen

gebunden Fr. 14.—

Deutscher Hausschatz: »Man muß dem Verfasser für dieses Buch dankbar sein, weil wir bis heute kein ähnliches Werk über Syrien besaßen. ... Mit seinem enormen Wissen versteht es der Verfasser, uns jeden Teil der großen Reise Strecke lebendig und interessant zu machen. Man hat deshalb sehr viel von seinem Buche, das schön illustriert, gut gedruckt und wirkungsvoll gebunden ist.«

*

Dr. ALBERT EHRHARD

Christentum und Katholizismus

Drei Vorträge

153 Seiten, 8° Broschiert Fr. 3.90. Geb. Fr. 5.50

Reichspost: »... das Beste, was in letzter Zeit zu diesem Problem veröffentlicht worden ist.«

*

J. E. WEIBEL

Wierzig Jahre Missionär in Arkansas

319 Seiten. Mit zahlreichen Abbildungen

In Leinen gebunden Fr. 6.—

Volksvereins-Annalen: »Diese Selbstbiographie bietet so lebensfrische und spannend geschriebene Bilder aus dem bewegten Missionsleben der Vereinigten Staaten, daß sich das Buch die Herzen der Leser gleich schon in den ersten Kapiteln zu erobern weiß. ... Ein feiner Humor, der immer wieder schalkhaft in diesen Blättern aufblitzt und kostbare Goldkörner einer auf tiefer Erfahrung beruhenden Lebensweisheit gestalten die Lektüre des Werkes doppelt genußreich.«

Durch alle Buchhandlungen

Leo Weismantel

Die Geschichte des Richters von Orb

Gebunden in Leinwand M. 8.—

Weismantel auf neuen Wegen! Nach dem „Närrischen Freier“ der zweite bedeutame Schritt ins Volk. Johann Christin, der Richter von Orb, und der Räuber Friedrich Roca sind zwei kraftvolle Zeugen für die über-

persönlichen Kräfte von Recht und Religion. Der „Richter von Orb“ ist bis jetzt wohl Weismantels klarste, kompositionell einheitlichste und vollendetste Prosa-Dichtung. Ein Buch voll innerer Spannung.

Der närrische Freier

Roman. Gebunden in Leinwand M. 2.40

Wie der armselige glückliche Narr Mog freite und eine Hochzeit hielt, bei der er unbewußt nur Hanswurft war, wie er seinen Glauben weiterspann in einen rührenden

Traum von einem schönen, blühenden Weibe, sich selbst hinüberführte in den Tod: dies glückliche Schicksal eines Armen im Geiste gestaltet hier ein begnadeter Dichter.

Musikanten und Wallfahrer

Erzählungen aus eigenem und fremdem Leben. Kartontiert 1 Mark;
in Pappband M. 1.20; in Halbleder M. 2.50

Dies kleine Dichtungen Weismantels. „Die Häuser meines Lebens“ geben erstmals eine „Lebensgeschichte“ des großen Künstlers. Der herkömmlichen Art biogra-

phischer Selbstdarstellung gänzlich fern, läßt die Erzählung ahnen, welche tiefen Zusammenhänge zwischen dem Dichter und den Gestalten seiner Dichtungen bestehen.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

In aller Kürze erscheint:

Werner von Harthausen und sein Verwandtenkreis als Romantiker

von Prof. Dr. Eduard Arens

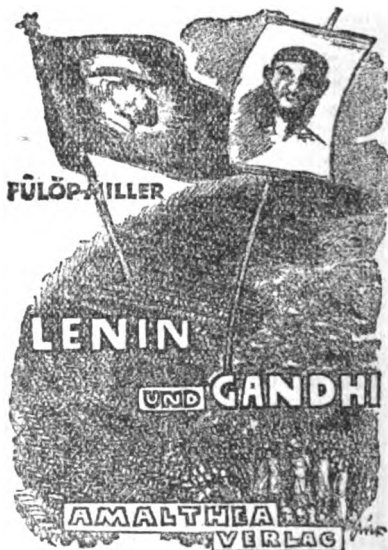
Mit 4 teilweise un veröffentlichten Porträts. M. 4.—

Diese reizvolle Studie aus dem Verwandtenkreis der Drostes-Fülshoff entwirrt manches bisher ungedruckte Gedicht der Vergessenheit. Für alle Freunde der Romantik wie die einer spannenden kulturhistorischen Schilderung bringt dieses neue Werk des bekannten Literaturhistorikers eine Fülle von Anregungen. In unterhaltenden Schilderungen zieht das Leben auf dem idyllischen Gute der Harthausen an uns vorüber. Wir sehen an Hand eines neu aufgefundenen Tagebuches aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, wie sich fast alle Familienmitglieder dichterisch betätigt haben; auch die Drostes selbst kommt zu Wort. Einige bisher der Drostes fälschlich zugeschriebene Gedichte werden als nicht von ihr stammend nachgewiesen.



Lothar Schütte in Althaus (Oberbayern)
Verlagsbuchhandlung

Eine wichtige Neuerscheinung!



820 Seiten Großoktav. 105 seltene Bilder
Geheftet RM. 9.—, Ganzleinen RM. 12.—

In allen Buchhandlungen

AMALTHEA-VERLAG, WIEN

Kleines Messbuch

für die Sonn- und Feiertage

Im Anschluß an das Messbuch von
Anselm Schott O.S.B.
mit Einführungen und Erklärungen herausgegeben
von Pius Bihlmeyer O.S.B.
Mönch der Engelsteine
28* und 688 Seiten und ein Bild
Gebunden in Leinwand mit
Rotschnitt 4 Mark;
auch in feineren
Einbänden

Das „Kleine Messbuch“ enthält eine ausführliche
Einleitung über das Wesen, den Aufbau und die
Feier des heiligen Messopfers, über das Kirchen-
jahr, die Messe-Teile usw., dann den Ordo Missae
in vollständiger und in gekürzter Form, ferner
mit ausführlichen Erklärungen sämtliche Sonn-
und Festtagsmessen, 48 Messen der höheren Fei-
ligkeiten, endlich noch acht andere häufig vor-
kommende Messen und einen längeren Gebets- und
Andachtsanhang für besondere Anlässe. / Wer sich
den großen Schott nicht kaufen kann, den führt auch
der „Kleine“ zu Schönheiten des höchsten Kirchen-
gebets, die wenige heutige Christen ermessen haben.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Heribert Christian Schöeben

Der heilige Dominikus

Mit Geleitwort
von Angelus Walz O.P.

Mit drei Bildern
gr. 8° / 474 Seiten
11 M.; in Leinwand
18 M.

Dr. P. Walz sagt mit Recht: „Die beste
Monographie, die je über Dominikus
erschienen“, denn dieses auf mühevoller
Kleinarbeit und eindringenden Studien
der besten Quellen beruhende Werk
stellt den großen Apostel und Ordens-
stifter in wahrhaft erhebender Un-
mittelbarkeit dar und fesselt um so
mehr, als Dominikus, einer der Re-
formatoren der katholischen Kirche,
ähnlichen Problemen gegenüberstand,
wie sie heute lebhaft erörtert werden.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

I m u n t e r z e i c h n e t e n V e r l a g e e r s c h i e n :

Nachtgedanken des heiligen Augustinus

Aus dem Italienischen übersetzt von W. Arnoldi, weil. Bischof von
Trier, und Matthias Heuser, weil. Pfarrer von St. Gervasius,
Trier. Mit einer Einleitung neu herausgegeben von
Karl Kammer, Geistlicher Rat in Trier

236 S. Bequemes Taschenformat. Bestes Dünndruckpapier. In ff. Ballonleinen geb. M. 3.20

Wie urteilt die Kritik?

„... Nun hat der Verlag der Paulinus-Drucke-
rei in Trier sich das Verdienst erworben, die-
ses berühmte Buch in einer Ausgabe auf den
Markt zu bringen, die auch dem anspruchs-
vollsten Bücherliebhaber eine hohe ästhe-
tische Freude bereitet. ... In dieser neuen
Form mutet das Werk an wie die Neu-
schöpfung eines überragenden, glänzenden
Geistes. In der sehr richtigen Erkenntnis,
daß dieses herrliche Buch ein Volksbuch

edelster Art ist und bleiben muß, hat der
Verlag den Preis trotz der schönen, vorneh-
men Ausstattung äußerst niedrig gehalten.
Wenn nun das Buch „Nachtgedanken des
heiligen Augustinus“ schon in der bisherigen
anspruchslosen äußeren Form eine Reihe von
Auflagen erzielte, so wird die vorliegende
ebenso schöne wie praktische Ausgabe ohne
Zweifel in weiteren Tausenden von Exem-
plaren gekauft werden.“ (Professor D. B.)

Durch jede Buchhandlung zu beziehen

VERLAG DER PAULINUS-DRUCKEREI GMBH. TRIER

Demnächst erscheint

Eichendorff-Kalender 1927/1928

(18. Folge)

Herausgegeben von

Professor Dr. Wilhelm Rosch

**Einziges romantisches
Jahrbuch deutscher Sprache!**

Der neue Band enthält viele wertvolle Beiträge, mehrere Kunstbeilagen und eine Notenbeigabe. Die Romantische Jahresrundschau verzeichnet die gesamte Eichendorff-Literatur des Jahres sowie auch die übrige mit der Romantik in Zusammenhang stehende Literatur.

Preis des Ganzleinen-
bandes RM. 5.—

Lothar Schütte in Wilmshaus (Oberbay.)
Verlagsbuchhandlung

Gustav Mey

Vollständige Katechesen

Für die beiden unteren Schuljahre der
Grundschule bearbeitet von **Ch. Hoch**,
Subregens am Priesterseminar zu Rottenburg am Neckar
Fünfzehnte Auflage / Zwei Teile / Blau

**Erster Teil: Der Unterricht
des Sommerhalbjahres**

XX u. 266 S.; 4 S. Bilder. Kart. RM. 4.50
Zweiter Teil: Erscheint im Herbst 1927

Zeitgemäße Pflegehaltung dieser „aus-
gezeichneten Katechesen des katholischen
Klassikers Mey“. Ein „Vorwort“ für das
erste, ein „Lehrjahr“ für das zweite
Grundschuljahr. Das Arbeitsprinzip
zeigt sich in maßvoll anschaulicher Dar-
bietung und in reichlichen Anwendungen.
Das Heimatprinzip in neuen Katechesen
über das kirchliche Leben der Heimat-
gemeinde. Die Fächerfächer berücksichtigen
soweit möglich den Einheitskatechismus.
Die Katechesen sind neben jeder Schulbibel
und jedem Katechismus zu verwenden.

Verlag
Herder
Freiburg
im Breisgau

Soeben erschien:

Eine einzigartige Wandkarte
über die Entwicklung des Christentums

Orbis christianus saec. I-V

W a n d k a r t e

entworfen von

Prof. Dr. Karl Pieper

Diese Karte ist ein hervorragendes Hilfsmittel für den Religionsunterricht in den oberen Klassen. Sie will aber auch rein wissenschaftlichen Zwecken dienen und unterstützt die Forschungen historischer, kirchen- und missionsgeschichtlicher Institute, sie stellt die Ausbreitung der Kirche in den ersten fünf Jahrhunderten dar. Die verschiedenen Missionsgebiete sind mit verschiedenen Farben gekennzeichnet. Die Wandkarte war zunächst für die Vatikanische Missionsausstellung des Heiligen Jahres hergestellt worden und hat als hervorragendes Werk große Anerkennung gefunden. Sie hat weder in Deutschland noch im Ausland einen Vorgänger.

Die Karte ist 2,42 m breit und 1,53 m hoch, Preis unauf-
gezogen 18 Mk., aufgezogen mit Stäben 36 Mk.

VERLAG L. SCHWANN / DÜSSELDORF

Ein Marienwunder moderner Kunst

Maria geht über die Erde

Zehn liebliche, leichtgetönte Tusch-
zeichnungen in Mappe von Lore
Gronau. Mit Einleitung
von Franz Herwig.
Preis 6 Mk.

Stimmen der Zeit: Wenn Franz Herwig
sich bereit erklärt, zu einem Buch religiöser Bil-
der einen begleitenden Text zu verfassen, dann
hat man wohl die Gewähr, daß die Bilder gut
sind. In der Tat webt und wirkt in diesen linien-
und farbenartigen Schöpfungen der Geist des
Märchens und froher Kinderfeligkeit, die auch
alte Herzen noch verzaubert und alles Grübeln
und Spintifizieren vergessen läßt. Der billige
Preis ermöglicht die weiteste Verbreitung.
Ein vorzüglich geeignetes Geschenkwerk!

Zu beziehen durch jede Buchhandlung
oder direkt vom Verlag, Gerdern
Sie kostenfreie Zusendung
von Prospekten vom

Hoheneckverlag G. m. b. H.
Heidhausen, Ruhr

Marienverehrung und religiöse Kultur

Neun kurze Marienpredigten

Von Dr. Josef Weingartner
Propst von Innsbruck

Mit einem Titelbild
Kartonierte M. 1.80

Propst Weingartner hält sich fern
von allen subjektiven Spekulationen
und Ausdeutungen. Er behandelt
ganz ohne überflüssige Floskeln ein
konkret historisches Thema: die Aus-
wirkung der Marienverehrung in
Religion und Kultur, z. B. in Dogma
und Lebensführung, in Festen und
Wallfahrten, in Kunst, Poesie und
Musik. Der Marienprediger lernt
aus praktischen Beispielen, eigene
Ansprachen mit der Ortskirche zu
verknüpfen und dadurch bodenständig,
anschaulich, interessant zu gestalten.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Soeben erschien im unterzeichneten Verlage:

GEIST UND LEBEN

Wege und Weiser zum Aufstieg

Von Pfarrer Adolf Rosch, Andernach

220 Seiten 8°, auf federleichtem Druckpapier,
fein in Halbleinen gebunden Mk. 4.80

AUS EINER KRITIK: »Dieses Buch enthält wirklich, was es ver-
spricht: Geist und Leben. Es ist in der Tat ein Wegweiser zu geist-
gem Aufstieg. Das ausgedehnte Gebiet, das der Verfasser in seinem
neuen Buche bearbeitet, wird durch die Inhaltsübersicht angedeutet,
die folgende Abschnitte verzeichnet: Gottesgedanke und Gemeinschaft,
Selbstbewußtsein Christi, Der Mann bei der Mutter, Das Papsttum, Das
unterirdische Rom, Kirche und Kunst, Bonifatius, Franziskus, Dante,
Mozart, Mallinckrodt, Bischof Korum. Sehr viele Gebildete, und nicht
nur Katholiken, werden nach diesem lebendigen und äußerst anregen-
den Buche des bekannten Katholikentagsredners greifen — und nie-
mand wird es ohne Bereicherung aus der Hand legen.« Dr. P. St.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

VERLAG DER PAULINUS-DRUCKEREI GMBH. TRIER

Das Jugendalter und sein Sinn

Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung

Von Dr. Linus Bopp, o. ö. Prof. am der Univ. zu Freiburg im Breisgau

Zweite und dritte, verbesserte und vermehrte Auflage

8° Umfang: XII und 364 Seiten. Gebunden in Leinwand M. 7.50

Das Jugendproblem, das Königsproblem der Seelen- und Erziehungskunde zugleich, kommt hier auf wissenschaftlicher Grundlage mit praktischer Abzweckung zur Behandlung. Gesunder Realismus und Idealismus — Einbeziehung der medizinischen Grenzfragen — heilpädagogischer Einschlag — Anleitung für geistliche und weltliche Lehrer, Eltern und Fürsorger, Vereins- und Anstaltsleiter und überhaupt für alle, die berufen sind, der männlichen und weiblichen Jugend Freund und Führer zu sein, die Jugend mit neuen Augen zu sehen. Die Neuauflage zeigt überall die bessernde und mehrende Hand.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Nicht Lober sondern Leser

braucht der

„ROMAN EINER MAGD“

Lob gab's genug von allen Seiten:

Frankfurter Zeitung: »Dichterliche Bücher sind wie alles Außerordentliche nicht häufig. Um so erfreuter bekennt man sich zu einem Werk wie „Tina Stawiks Ernte“. Der Roman einer Magd. Das Leben einer Einsamen und Verdammten, einer vom Geschick Mißhandelten und Unterjochten, einer von dumpfen, wilden, großen und grausamen Leidenschaften Zerrütteten. Das Drama eines jener unseligen Wesen, deren Bestimmung zu sein scheint, Unheil zu leben und Unheil zu stiften, deren Dämonie sie in Schuld führt und sie zugrunde gehen läßt. Hertha Pohls Buchspielt in Oberschlesien, und es ist in ihm die faszinierende Zwangsläufigkeit und visionäre Wucht, die modernen schlesischen Dichtern häufig eigen ist.«

Verlag Herder & Co.
Freiburg im Breisgau

Tina Stawiks Ernte

Von HERTHA POHL, In Leinenband Mark 3.50

Deutsche Allgemeine Zeitung: »Das ganze Buch ist fast ausschließlich Handlung. In drängender Fülle hält sie den Leser unausgesetzt in Atem. Hertha Pohl, die dazu berufen scheint, mit zarter, mitleidiger Hand den Schleier von den seelischen Gebrechen zu ziehen, hat eine Art, die menschlichsten Qualen und Sünden zu schildern, daß alle, denen sie davon spricht, im tiefsten Innern gepackt werden.«

Augsburger Postzeitung: »Der herbe Roman einer Magd, die in dumpf schwelender Gebundenheit dahinlebt und nichts Gutes stiftet. Die Handlung schürzt sich nach der geheimnisvoll dunklen Logik unkontrollierbarer seelischer Gewalten. Aus karg und nüchtern angedeutetem Landschaftsgrund wächst

Tina Stawik an zu dämonischem Reiz und bleibt doch innerhalb der mitleidweckenden Sphäre menschlichen Elends. Der Brodem urtümlicher Dichtung dampft aus diesem dramatisch vorwärts stoßenden Roman.«

Bayerischer Kurier: »Künstlerisch und menschlich ein hochbedeutendes Buch. Lautere echte Tragödie. Denn keine der Personen trifft eine juristisch und moralisch anrechenbare Schuld, und doch sind alle unrettbar in — Schuld u. Verhängnis verstrickt. Die Gestalten, ja die kleinsten Bilder und Szenen des Buches, sind zum Greifen klar und plastisch und rührend wahr gezeichnet. Das Buch ist ohne Zweifel eine große Leistung und ein Beweis gewaltiger Kunst und Reife.«

**Nun aber sollte das Buch auch
gekauft und gelesen werden**

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Ketteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dorneich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 10. Heft / Juli 1927 *

Dreißig Jahre katholischer Literaturbewegung und Literaturarbeit.

Ein Rückblick von Johannes Mumbauer, Singig a. Rh.

Um die Wahrheit zu sagen, der heutige Zustand des kulturellen Kreises, den man die „katholische“ Literatur in Deutschland zu nennen beliebt — wobei natürlich vom wissenschaftlichen Schrifttum und allem „Zweckchrifttum“ keine Rede ist, sondern nur die sog. „schöne“, d. h. die dichterische Literatur in Betracht gezogen wird —, ist nicht befriedigend, ja für den oberflächlichen Blick entmutigend und fast trostlos. Aber war die Lage vor einigen Jahrzehnten, in den Jahrzehnten vor der großen geistigen und kulturellen Krise, etwa besser? Nein, sie war viel schlimmer, sie war im eigentlichen Sinne verzweifelt, weil sie Stagnation, d. h. Selbstzerfegung, aus innerer Lebensunfähigkeit war. Gerade die heutige fast allgemein empfundene Unzufriedenheit oder Unbefriedigtheit ist der große wirkliche Fortschritt, ist ein Zeichen, daß wir weiter gekommen sind, weiter vor allem in unsern Ansprüchen. Die geistige Bedürfnislosigkeit ist immer ein Symptom des Stillstandes, des Verfalles und führt unfehlbar zum geistigen Tod. Wenn gegenwärtig die dichterischen Leistungen der deutschen Katholiken von ihnen selbst, und zumal von ihrer Jugend, als ungenügend empfunden werden, so beweist das jedenfalls, daß jener Gefahrenpunkt der eiteln, d. h. unbegründeten Selbstzufriedenheit im Grunde überwunden und damit der Weg zum Aufstieg frei gemacht ist. Die letzten dreißig Jahre waren in ihrem Kern, und das wird eine künftige Literaturgeschichtsschreibung als ihre wesentliche Bedeutung anerkennen, die Epoche der Pionierarbeit durch das Dichten der Selbsttätigkeit und der Vorurteile, der Freilegung der Aussicht auf das rechte Ziel. Solche Perioden sind nicht angenehm, sie fordern Geduld und Selbstbeherrschung und Verzicht auf dankbare Anerkennung; aber auch sie sind, je nach den Umständen, notwendig und nützlich.

Wenn man so „unzufriedene“ Tatsachen ausspricht, braucht man noch kein unbedingt „Verneiner“ zu sein wie der absolute Neuerer Basarow in Turgenjews „Väter und Söhne“, aber man erwirbt sich damit ebensovienig Sympathien wie er und sein Freund Arkadij, selbst wenn man nicht das Selbst-

bewußtsein des letzteren hat, das ihn aussprechen läßt: „Wir reißten nieder, weil wir eine Kraft sind.“ — Entwicklungen feststellen, heißt ja nicht unbedingt „niederreißen“. Mich hat das Schicksal zum beklagenswerten Lose des Kritikers bestimmt, obwohl ich mir in der Jugend immer geträumt habe, einmal selber etwas zu schaffen; man muß die Fügungen der Vorsehung hinnehmen, und vielleicht darf man sogar fragen, was schließlich verbienlicher ist. Wahrscheinlich weil es mir beschieden war, im katholischen Umkreis, der vermöge seines Bodens auf den altererbten Besitz Anzweiflungen gegenüber empfindlicher ist, mein Kritikeramt (wenn man es ein „Amt“ nennen darf) auszuüben, ist es mir nicht erspart geblieben, als der ewig unzufriedene Nörgler verschrien zu werden. Im Besitze des guten Gewissens, stets die ehrliche Überzeugung bekannt zu haben, trägt man das leicht; aber nachdem der Moment gekommen ist, wo nicht nur unsere „katholische“ Literatur, sondern auch mein Leben und damit auch meine kritische Tätigkeit in einen gewissen Wendepunkt eingetreten ist, will ich mich nicht weigern, einer dringenden Einladung der Redaktion dieser Zeitschrift folgend ganz kurz darzulegen, wie ich seit nun mehr als dreißig Jahren die innere und äußere Entwicklung dieses Schrifttums gesehen und mit meinen bescheidenen Kräften begleitet habe: ich glaube, daß es nicht verwegen ist, zu sagen, daß sich in meinen Kritiken jener Ablauf zum größten Teile spiegelt — wie weit ich selber diesen Ablauf beeinflusst habe, darüber geizt es sich mir nicht zu sprechen. Wenn ich dabei weniger auf konkrete „Daten“ zurückgreife, so wolle man das damit entschuldigen, daß ich diese Zeilen während des Urlaubes im Auslande, fern von meinem Material, niederzuschreibe.

Wie war es mit unserer literarischen Kraft bestellt in der Zeit, da wir aufwuchsen? Gewiß, am Gymnasium wurden wir — dürftig genug — mit den „Klassikern“ bekannt gemacht; aber was kam uns von Gegenwartsdichtung unter die Finger? Von Nichtkatholiken herrschten damals (in den achtziger Jahren etwa) die Schefel, Julius Wolff, Baumbach,

Bodenstedt, Roquette, Freitag, Spielhagen und Ebers (von Mörike, O. Keller, Storm — von Hebbel, O. Ludwig u. dgl. ganz zu schweigen — habe ich erst viel später gehört), also ziemlich ables Niveau. Und gar erst die katholischen Dichter! In den Vorromäusbibliotheken und Hausbüchereien traf man vereinzelt einige gute Sachen aus den fünfziger, sechziger Jahren, deren Wert man aber nicht erkannte, wie z. B. die Röstlichkeiten von Johannes Laicus (Wolf) und Johannes Elericus (Jocham) in der sehr zu Unrecht vergessenen „Katholischen Erbschaft“ und den ebenfalls in seinem eigentlichen Wesen verkannten Christoph v. Schmid. Aber sonst herrschte in den Vorromäusbibliotheken das Genre Herckenbach (der ja auch wieder seine Auferstehung feiern soll). Im „Deutschen Hauschat“ gaben neben Karl May Nummern wie Joseph v. Seeburg, Lenzen di Sebgondri, in der „Alten und Neuen Welt“ etwa ein Benanz Müller den Ton an. Wer „höhere“ Ansprüche stellte, hatte im Roman die Wahl zwischen der guten Brädel und der Flammersfeld — W. Herbert kam erst später langsam auf. Die Lyrik bestritten Gebeon von der Heide (in manchen Stücken gar nicht übel) und der weich gefühlvolle Franz Alfred Muth, bestimmend aber Kreiten und Baumgartner, beide S. J., die auch in der Kritik den Ton angaben. Die etwas raffinieren, kräftigeren und innerlich echteren Trautmann, F. W. Felle, Hlatky und Emilie Ringseis kamen nicht recht auf. Wenn man es genau besieht, war das meiste dürftiges Epigonentum, weltfremd und lebensuntüchtig, aus keinem eigenen seelischen Drang und keiner zwingenden Not geboren, und darum auch unfähig, die damalige Geisteshaltung zu spiegeln, geschweige denn vorwärts zu treiben. Man braucht sich nicht zu wundern, wenn neben dem müden Geplätscher dieses künstlichen (nicht künstlerischen), ein wenig kleinlichen Springbrunnens das Trochäenepos „Dreizehnlinden“ von Fr. W. Weber wie das Rauschen eines frischen, lebendigen Baches wirkte: es war wirklich ein beachtenswertes Emporschließen selbständiger katholischer Dichtkraft, die nicht überschätzt werden soll, die man aber auch nicht so geringschätzig anzusehen braucht, wie es in letzter Zeit Mode geworden ist. Leider brachten schwächliche Nachahmer wie Brill, Seeber und der sogar die Imitatio Christi trochäisch reimende Jsele, den Weberischen Vorstoß um seine Wirkung — die Mühle klapperte eintönig weiter, ohne Mehl zu liefern. Auch ich habe mir damals meine ersten literarischen und kritischen Spuren verbient, auf die ich heute nicht stolz bin. . .

Es kam die bekannte große „Revolution in der Literatur“ um die Jahrhundertwende, die natürlich nicht von den Katholiken gemacht wurde. Auch wir (damals!) „jungen“ Katholiken blieben von dem Sturmwinde, der daherbrauste, nicht unberührt. Wir spürten instinktiv: hier geht es ums Ganze, um Echtheit oder Verlogenheit, es ist die entscheidende Wende; entweder wir machen — in unserer Art natürlich — mit, oder es ist um die Zukunft einer lebendigen, in sich lebenskräftigen und darum lebenswackenden „katholischen“ Literatur geschehen; und darum dürfen wir uns um die ängstliche Betulichkeit und die

Rassandbräuse der ewig Selbstzufriedenen und gegen alles Ungewohnte Mißtrauischen in unserem Lager nicht kümmern — wir müssen ohne Rücksicht die Konsequenzen ziehen. Das war, wenigstens der Intention nach, keine „Revolution“, sondern Pflichtbewußtsein, als es galt, Farbe zu bekennen, als die deutschen Katholiken sich entscheiden mußten, ob sie wieder einmal die Gelegenheit veräußern wollten, das Schwerkgewicht der katholischen Idee in den Gang der lebendigen Kulturentwicklung zu werfen. Es wurde gewagt — und zwar, wie ich trotz allen äußern Mißerfolgen behaupte, zum Heil. Das Häuflein, das die Fahne erhob und dem konventionellen Schlandrian den Kampf ansagte, war noch klein — heute tun auch die, die damals mit Händen und Füßen gegen die „umfürzlerischen“ Neuerer sich wehrten, in edler Naivität so, als wenn sich die Sache ganz von selbst verstanden habe. . . Junge Studenten waren die Anreger und treibenden Kräfte, aus ihren Kreisen heraus entstand „Die literarische Warte“ (später „Warte“ — oder war es umgekehrt?); dabei ist es seltsam, daß fast keiner dieser ersten Aktivisten später, als die Bewegung in breiterem Maße sich auswirkte und ihre praktischen Erfolge zeitigte, in der Front blieb. Was diese „Stürmer und Dränger“ mehr oder minder klar forderten, hat dann Karl Muth theoretisch scharf formuliert in seinen beiden „Beremundus“-Vorsprüchen, die gewaltiges Aufsehen erregten durch die unerbittliche Fragestellung: „Steht die katholische Belletristik auf der Höhe der Zeit?“ Muth hat diese Frage glatt verneint und im wesentlichen die bisherige dichterische Produktion der Katholiken so charakterisiert, wie ich es eben angedeutet habe. Später, als aber das Kernproblem eigentlich schon entschieden war, hat er dann die positiven Forderungen aufgestellt in seiner Schrift „Die Wiedergeburt der Dichtung aus dem religiösen Erlebnis“. Vor allem aber hat er gewirkt durch die Gründung der Monatschrift „Hochland“, die zeigen sollte, ob die Katholiken das leisten könnten, was ihnen als Programm hingestellt worden war. Muth und seine Freunde waren auch in der glücklichen Lage, sofort mit beachtlichen Begabungen hervortreten zu können, unter denen die Handel-Razzetti als Erneuerin des großen historischen Romans am meisten imponierte. Der mir gleichalterige Muth war es auch, der mich anregte, vorzugsweise auf dem Gebiete der neueren Belletristik kritisch tätig zu sein. An unserer Seite kämpfte u. a. noch P. Expeditus Schmidt mit seiner (nach mancherlei Schicksalen leider untergegangenen) Zeitschrift „Über den Wassern“. Das war alles in allem ein hoffnungsvoller Anfang, dem auch die Sympathien der meisten einsichtigen Katholiken nicht verlagert wurden. Die Reaktion blieb natürlich nicht aus: die bewußten ewig Ängstlichen und Engen witterten in der jungen Literaturbewegung nicht nur revolutionäre Tendenzen, sondern gleich „Modernismus“ (wogu die taktisch unkluge Veröffentlichung der Übersetzung von Fogazzaros „Santo“ im „Hochland“ willkommenen Vorwand gab). Die Kreise um Krallik und Eichert, denen sich leider auch mein Freund Karl Domanig angeschlossen, gründeten mit ausgesprochener Kampf-

tendenz den „Gral“ (mit dem heutigen „Gral“ unter P. Friedrich Rüdernmann nicht zu verwechseln). Da nun die Verdächtigungen nicht mehr abrufen, konnte es nicht ausbleiben, daß der famose „Literaturstreit“ entbrannte, zu dessen sogenannter offizieller Kriegserklärung wohl mein vielberufener Artikel „Ein literarisches Othello für die Katholiken?“ in der „Allgemeinen Rundschau“, August 1907, den Anlaß bot. Man müßte ein dickes Buch schreiben, wenn man alle seine einzelnen Phasen schildern wollte (vielleicht komme ich noch einmal dazu, auf Grund meines reichen Materials die wirkliche Geschichte dieses „katholischen Literaturstreites“ abzufassen). Zeitungs- und Zeitschriftenartikel, Broschüren und Bücher gingen jahrelang hin und her; die Gemüter erhitzen sich derart, daß selbst einer so kirchlich treuen Frau wie E. v. Handel-Mazzetti der Vorwurf des „literarischen Modernismus“ gemacht wurde; sogar die kirchliche Autorität wurde bedauerlicherweise in diese an sich profane Kontroverse, bei der es sich um Fragen des Glaubens und der Sitten gar nicht handelte, hineingezogen. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden. Das Resultat war zunächst eine Erschöpfung und vielfach auch ein Widerwille gegen literarische Probleme, dann aber im Laufe der Zeit und der tatsächlichen Entwicklung das indirekte und stillschweigende Geständnis der Gegenseite, daß das Heil doch nur aus den Grundsätzen der „Neueren“ kommen könne — man übersehe heute nur die Haltung ungefähr sämtlicher katholischer Organe. Zu einem eigentlichen Friedensschlusse ist es begreiflicherweise nicht gekommen: wer die Mentalität unserer „Integralen“ kennt, weiß nur zu gut, daß sie sich grundsätzlich niemals besiegt erklären werden; sie profitieren aber recht gern von dem, was andere mit ihrem Herzblut der katholischen Sache erkämpft haben. So hat denn auch dieser „Literaturstreit“, so übel und teilweise widerlich manche seiner Erscheinungsformen waren, wenigstens das Gute gezeitigt — und unter diesem Gesichtspunkte war er wohl notwendig —, daß die Ziele und Wege einer wesentlich katholischen Literatur geklärt und das Verhältnis von Geist und Form in der Dichtung aufgezeigt wurden, wie denn auch wohl unter seiner Einwirkung ein gewisser Geist der Angleichung an die nichtkatholische „Welt“, der eine Zeitlang eine Gefahr zu werden drohte, glücklich überwunden wurde.

Die ersehnte große „katholische Literatur“ ist aus alledem nicht hervorgegangen! Begabungen und Genies lassen sich nicht machen, Gott ist es, der den Strahl des Dichtertums als Gnade sendet; oder, um mit Schiller zu reden:

Von dem Himmel muß es fallen,
Aus der Götter Schoß das Glück;
Und der mächtigste von allen
Göttern ist der Augenblick —

was sich ja auch ins Christliche übersehen läßt. Freilich ist in dem zur Rede stehenden Zeitraum ein erheblicher relativer Aufstieg nicht zu verkennen: es traten Talente hervor, die das frühere Niveau wesentlich überragen. Wir kennen die Namen dieser Dichter

— Erzähler, Lyriker und auch einiger Dramatiker — alle, ich nenne sie absichtlich hier nicht, um nicht durch notgedrungene Auswahl den Anschein der persönlichen Vorliebe und Parteilichkeit zu erwecken. Ohne die kritische und aufrüttelnde Arbeit der „Revolutionäre“, ohne den „Literaturstreit“ hätten wir ihre immerhin ansehnliche Front nicht. Aber zu einer wesentlich katholischen Dichtung hohen Stiles (man denke etwa an Dante, Michelangelo, Calderon, Manzoni) ist es nicht gekommen. Die Ursachen dieses Versagens dürften mannigfaltig sein — auch die nichtkatholische Seite ermangelte ja ebenso der großen Leistungen. Eine Zeit der Krisis und der Auflösung kann eben nicht wohl gewaltige positive Werte in ihrer Dichtung widerspiegeln, sondern muß auch diese mit ihrem analytischen Geiste, der keinen festgefügtten, allgemein anerkannten Kosmos mehr kennt, durchsetzen. Auf katholischer Seite waren und sind noch besondere Hemmungen vorhanden, auf die ich bei dieser Gelegenheit nur ungerne und ganz leise hindeute: ein gewisser, nicht hinwegzuleugnender Geist der Kleinlichkeit, des Mißtrauens, der Bevormundung, der aller Kunst, die notwendig geistige Freiheit braucht, abträglich sein muß; daneben die bewußte geistige Bedürfnislosigkeit und Interesselosigkeit mancher katholischer Kreise, die sich zum Teil auch wohl aus der minderen wirtschaftlichen Kraft des katholischen Volksteils und aus der Geschichte seiner zumeist auf die Abwehr eingestellten politischen Bewegung erklären.

So wird man sagen dürfen, daß der Ertrag dieser dreißig Jahre katholischer Literaturbewegung und Literaturarbeit vor allem der theoretischen Klärstellung und dem kritischen Bewußtsein zugute gekommen ist. Und da es mir vergönnt war, auf diesen Gebieten allezeit pro parte virili mitzutun, so wird vielleicht auch mein Leben nicht ganz so vergeblich gewesen sein, wie diejenigen meinen, die da alle Kritiker für überflüssige, wenn nicht gar schädliche Geschöpfe halten. Einmal wird auch der Tag kommen, wo aus dem vorbereiteten Erdbreich der Wunderbaum der großen wesentlich katholischen Dichtung hervordrückt — wir haben „gesät auf Hoffnung“. Im Hinblick auf die bevorstehende Vollenbung meines sechzigsten Lebensjahres hat mir ein Freund geschrieben, daß, wie bekanntlich die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flechte, so auch dem Kritiker von der Mitwelt kein Dank gezollt werde. Ich kann leichten Herzens auf diesen nie ererbten Dank verzichten; denn der Dienst, den ich dem katholischen Schrifttum meines Vaterlandes leisten durfte, hat mich durch sich selbst so reich gelohnt, daß ich die Verse, die Goethe seinem Aufsatze über Karlsbad, wo ich gerade diese Zeilen schreibe, voranstellte, auf mich und meine Beschäftigung mit der Literatur anwenden darf:

Was ich dort gelebt, genossen,
Was mir all dorthier entsprossen,
Welche Freude, welche Kenntnis,
Wär' ein Allzu lang Geständnis!
Mög es jeden so erfreuen,
Die Erfahrenen, die Neuen!

Johannes Rumbauer zum 60. Geburtstage.

Eine Übersicht über sein Schaffen.

Von Joseph Anz, Andernach.

Das Jahr 1927 gibt den katholischen Deutschen, die sich mit dem geistigen Ringen und Schaffen ihres Volkes verbunden fühlen, wiederholten Anlaß zur Besinnung und zur Rückschau auf den Weg, der im neuen Jahrhundert zurückgelegt wurde. Am 1. Oktober wird das „Hochland“, die Zeitschrift, die vor allen anderen sowohl Ausdruck als auch Förderungsmittel des geistigen Lebens der deutschen Katholiken im letzten Menschenalter war, in den 25. Jahrgang eintreten. Karl Muth, ihr Herausgeber, feierte am 31. Januar unter allgemeiner, weit über die katholischen Kreise hinausgreifender Teilnahme seinen 60. Geburtstag. Man stellte mit unerböhrter Anerkennung und aufrichtiger Dankbarkeit fest, welche starken Antriebe, wieviel Klärung und Bereicherung das deutsche Geistesleben von dieser Zeitschrift, ihrem Herausgeber und dem Kreise ihrer Mitarbeiter empfangen hat. Dabei wurde auch der Name eines Mannes genannt, der lange Zeit in vorderster Linie gekämpft hat, und dessen nun gleichfalls bevorstehender 60. Geburtstag zur besonders Würdigung seines Anteils am geistigen Aufstieg des letzten Menschenalters einläßt.

Johannes Rumbauers öffentliches Wirken galt vor allem der Kritik und Förderung des zeitgenössischen Schrifttums, insonderheit der Roman- und Novellenliteratur, jener Gattungen, die in der Zeit der bürgerlichen Kultur von der Leserschaft bevorzugt werden, und von denen insolgedessen ein tiefgehender Einfluß auf das Denken und Fühlen der Nation ausgeübt wird. Bei der ungeheuren Masse der Bücher, die alljährlich auf den Markt gebracht werden, die aber nur zu einem winzigen Teile Dauerwert besitzen und Beachtung verdienen, ist die Aufgabe des Kritikers ebenso verantwortungsvoll wie schwierig und undankbar. Nur ganz wenige Menschen haben eine ungefähre Ahnung davon, welche Unsumme von geistiger Arbeit, welche Ausdauer und Selbstverleugnung dazu gehört, alljährlich die Stöße von Büchern zu lesen, zu sichten und im einzelnen zu werten, die sich im Arbeitszimmer des Kritikers anhäufen.

Dazu traten die besondern Schwierigkeiten für den Kritiker, der als Katholik sich in erster Linie an seine Glaubensgenossen wandte. Denn weite Kreise der deutschen Katholiken, auch der Akademiker, standen zu Anfang des Jahrhunderts sozusagen außerhalb des geistigen Lebens der Nation. Der Kulturkampf und die sozialen Aufgaben hatten die Kräfte einseitig beansprucht und festgelegt. Sie standen dem geistigen Schaffen, wie es sich in Wissenschaft, Literatur und Kunst auswirkte, fast ohne jede Teilnahme, insolgedessen natürlich auch ohne jeden Einfluß gegenüber. Die Aufgaben einer ernsthaften literarischen Kritik waren ihnen fremd. So kam es denn, daß nicht nur ein großer Teil der katholischen Schriftsteller mit erregten Protesten gegen die Kritiker an die Öffentlichkeit trat, sondern auch weite Kreise des Publikums die Haltung der neuen Kritiker ablehnten, daß man

ihnen insbesondere ungerechte Schärfe und Übertreibung in der Beurteilung sogenannter katholischer Literatur vorwarf.

Wer diesen Vorgängen Aug' in Auge gegenüberstand, war insbesondere den Arbeiten Johannes Rumbauers gefolgt ist, die in zahlreichen Aufsätzen und Kritiken des „Hochland“, des „Literarischen Handweisers“, vor allem aber in den ausführlichen kritischen Berichten über die belletristischen Jahresernten im „Literarischen Ratgeber für die Katholiken Deutschlands“ (Jahrgänge 1911 bis 1925) veröffentlicht wurden, ist von der völligen Grundlosigkeit dieser Vorwürfe überzeugt. Er weiß, daß Rumbauer auch die bescheidenste Leistung aus katholischer Feder erntet nahm, daß es ihm darum zu tun war, jede wirklich vorhandene Begabung zu fördern, jedes ehrlich geschaffene Werk sachlich zu beurteilen und zur Geltung zu bringen. Wenn dabei viele Bücher als gehaltlos und formlos abgelehnt werden mußten, so lag das nicht am Kritiker, sondern am Verlagen der Autoren, die keine Selbstkritik übten, und der Verleger, die sich vielfach mit Richtigkeiten und Halbheiten auf den Markt wagten. Erst ganz allmählich lernte man bei den deutschen Katholiken die Aufgabe einer verantwortungsbewußten Kritik sehen und anerkennen, fand man sich damit ab, daß der Kritiker den guten Willen und die einwandfreie moralische Haltung des Autors nicht schon als beachtenswerte Leistung werten könne. Man lernte einsehen, daß der Kritiker nicht nur den Schriftstellern und Verlegern, sondern dem ganzen Volke gegenüber sich verantwortlich fühlen muß. Johannes Rumbauer hat die Aufgabe des Kritikers immer so gesehen, wie Karl Muth sie einmal näher umschrieben hat: „Wir müssen endlich wie Lessing anfangen, im Bilderlaale der Literatur das Gleichgültige und Mittelmäßige in den Winkel zu stellen, das Schlechte hinauszuwerfen und die wenigen echten Werke in das beste Licht zu hängen. Das ist mehr, als nur Kritik an den Autoren zu üben. — Das ist positive Geschnadspfege und vollstimmliche Kunsterziehung. Die Verechtigung eines so strengen Vorgehens der Kritik kann nicht zweifelhaft sein, wenn es gilt, dem Volke diejenigen Dienste zu leisten, die es schließlich in den Stand setzen, aus eigener Kenntnis das Gute zu finden und das Schlechte abzuweisen. Dies aber wird es nur dann vermögen, wenn es des Guten mehr zu genießen angehalten wird als des Schlechten oder Mittelmäßigen.“ Rumbauer hat vor allem auch erzieherisch gewirkt durch die Art, wie er seine Urteile formulierte und begründete. Nur bei bedeutungslosen Werken begnügte er sich mit bloßer Ablehnung. Bei allen Arbeiten aber, die ein ernstes Schaffen bezeugen, suchte er die jeweilige Eigenart des Werkes mit möglichster Schärfe zu fassen und seinen Wert aufs sorgfältigste abzuwägen. Dabei ließ er sich nicht nur von seinem Gefühl für dichterische

Werte leiten, das in jedem echten Kritiker immer lebendig sein muß, sondern er stützte sich auf allgemein gültige kunstwissenschaftliche Erkenntnisse. Gerade dadurch hat er nicht wenig dazu beigetragen, die Urteilsfähigkeit seiner Leser zu entwickeln, ihre literarischen Ansprüche zu steigern und so das gesamte Niveau des literarischen Lebens der deutschen Katholiken zu heben.

Mumbauers literaturförderndes Wirken beschränkte sich jedoch nicht auf die Literaturkritik. In derselben Richtung wie seine kritische Tätigkeit führte auch seine Herausgeberarbeit vorwärts und aufwärts. Hier ist vor allem Hausens Bücherei zu nennen als der bemerkenswerteste von katholischer Seite unternommene Versuch einer umfassenden Sammlung guten Schrifttums in wohlfeilen Einzelbändchen. Die Sammlung begann 1914 kurz nach Kriegsausbruch zu erscheinen und brachte bis jetzt 180 Nummern heraus. Die meisten Bändchen bieten klassische Novellen und Erzählungen von Tieck, Brentano, Kleist, Drost-Hallshoff, Stifter, F. Kurz, Grillparzer, Luise v. François, Schöding, Storm, Keller, aber auch autobiographische und philosophische Werke von besonderer Eigenart, etwa die Lebenserinnerungen von Christoph v. Schmid, Johannes Laicus, Gracians Handoratel, einzelne kleinere Werke von Abraham a Santa Clara u. a. Mumbauer war vor allem bestrebt, gute nobellistische Arbeiten zeitgenössischer Dichter, auch lyrische Gedichte für die Sammlung zu gewinnen. Seine Bemühungen waren nicht ohne Erfolg; die Bändchen von Kries, Dörfler, Weismantel, Herwig, Feiten, Gangl, Seidenfaben, Willam u. a. können auch anspruchsvolleren Lesern Interesse abgewinnen. Doch wurden auch einzelne Stücke aufgenommen, die nur als leichte Unterhaltungsliteratur gelten können und darum den Gesamtcharakter der Sammlung beeinträchtigten.

Außerhalb der Hausenschen Bücherei gab Mumbauer einige Werke heraus, die er in Deutschland nicht hinreichend gewürdigt sah: die liebenswürdigen Selbstansprachen Johann Baptist Hirschers (Kösel), ferner eine Auswahl der Schriften Wilhelm Emmanuel v. Kettlers in drei Bänden (ebb.) und Ausgewählte Werke des Jeremias Gotthelf in vier Bänden (Herder). Die Einleitungen, die er diesen Neuauflagen vorausschickte, sind ausgezeichnet durch Klarheit in der Auffassung und durch lebendige Darstellung. Sie sind dem Leser wertvolle Hilfen zum Verständnis der Werke und ihrer Schöpfer. — Dieses nimmermüde Werben für die schaffenden Geister, dieser Wille zur Führung in das Reich des Geistes und der Kunst führte auch zu der Herausgabe des feinen Werkleins „Der Dichterinnen stiller Garten“ (Herder), in dem uns durch Mitteilung von Briefen intime Einblicke in das Leben und die Freundschaft der Dichterinnen Marie v. Ebner-Eschenbach und Enrica v. Handel-Mazzetti ermöglicht werden, in dem zumal die große Herzengüte und die Bornehmheit der Marie v. Ebner-Eschenbach im schönsten Lichte erstrahlt.

Der Dienst der Vermittlung zwischen den Werken des Geistes und den Menschen, dem Johannes Mum-

bauer sich ein Menschenalter in seinen Ruhestunden gewidmet hat, geschah noch auf einem dritten Arbeitsfelde. Mumbauer hat seinen Landsleuten einige erlesene Werke fremder Literaturen in seinem geliebten Deutsch neu geprägt. Er hat uns mit der bedeutenden ungarischen Dichterin Renée Erdős bekannt gemacht, indem er eine Auswahl ihrer Gedichte „Die Perlen schnur“ (Hausen) und ihr dreiaktiges Drama „Johannes der Jünger“ (Matthias Grünewald-Verlag) übersetzte. Diese Arbeiten enthalten wesentliche Züge zum Bilde Mumbauers. Es sind Reindichtungen, in denen die künstlerische Seite seines Wesens, in denen zumal die Kraft und Kunst seiner Sprache sich im schönsten Lichte zeigen. Die Übersetzungen lesen sich wie ursprüngliche Dichtungen.

Die besondere Liebe zur Dichtung, zum geformten Wort, die Mumbauer niemals verlassen hat, hielt ihn nicht ab, zu wichtigen Tagesfragen Stellung zu nehmen, wenn er sich zur Meinungsäußerung gedrängt fühlte. Er hat im Streit für eine gute Sache nie ein offenes Wort gescheut. So schrieb er vor gerade zwanzig Jahren seinen Warnruf „Ein literarisches Ghetto für die deutschen Katholiken?“ (Allgemeine Rundschau), der den äußern Anstoß zum offenen Ausbruch des sogenannten katholischen Literaturstreites gab. So wies er in der Schrift „Allerhand Literaturschmerzen“ (Frankfurter zeitgemäße Broschüren) ausführlich und freimütig auf die Unzulänglichkeiten und Mängel in der katholischen Literaturarbeit hin. So hat er auch während des Krieges in mehreren Schriften: „Vaterland!“ (Volksvereins-Verlag); „Der deutsche Gedanke bei Kettler“ (ebb.), zur Klärung und Reinigung der politischen Ideen beigetragen.

Es ist unmöglich, im Rahmen einer kurzen Festbetrachtung der Vielseitigkeit des Mumbauerschen Schaffens gerecht zu werden. Was wäre da nicht noch alles zu nennen und zu würdigen: die Jahre, in denen er als Berichtsratter der „Rölnischen Volkszeitung“ in Rom tätig war, die zeitweilige Redaktion der „Akademischen Bonifatius-Korrespondenz“, die Herausgabe des „Trierischen Jahrbuches für ästhetische Kultur“ (Vinz), die Mitwirkung bei der Gründung des Matthias Grünewald-Verlags u. a. m. So mannigfaltig aber auch diese Bestrebungen und Arbeiten sind, der gemeinsame tragende Gedanke ist leicht zu erkennen. Was Johannes Mumbauer nicht rasten ließ, was ihm immer wieder die Feder in die Hand drückte, das war das ehrliche Bemühen, dem Geiste zu dienen. Er hat einmal — gegen Ende des Krieges — als er zum Eintritt in den „stillen Garten“ zweier Dichterinnen einlud, die Lösung seines Kampfes in Worten ausgesprochen, die wir heute besser verstehen als damals, die aller Literaturarbeit als Wegweisung dienen sollten und dieses Gebetsblatt beschließen mögen: „Uns sind Kunst und Dichtung nicht ein leichtes, oberflächliches Spiel, eben gut genug zur Ausfüllung müßiger Stunden und zur sentimentalen Aufmunterung der Eintönigkeit des Alltags, kein Morphem und Betäubungsmittel für schwache Seelen, die der ersten Wirklichkeit nicht ins Auge zu sehen wagen, kein Reizmittel zur Auf-

peitschung erschlafener Nerven — sondern geistige Lebensmächte unentbehrlicher Art, so berechtigt und so notwendig wie die rein praktische und wissenschaftliche Betätigung, ja in ihrer Bedeutung noch näher als diese hinanreichend an die stärkste, notwendigste und zentralste aller Mächte, die Religion. . . . Wir waren in den letzten Jahrzehnten, besonders seit der staatlichen Einigung, reich und stark geworden an den Gütern der äußern Zivilisation, an politischem Einfluß, an wirtschaftlichem Besitz, an Verfeinerung der Lebenshaltung; aber so begehrenswert und wertvoll das alles sein mag, wir waren dabei, wie wir uns heute gestehen müssen, arm geblieben an geistiger Kultur, viel ärmer jedenfalls als in den Zeiten politischer und ökonomischer Bedeutungslosigkeit, die niemand zurückwünscht. Der äußere Aufstieg war an sich gut, aber seine Ziele hätten nicht fast alle Kräfte der Nation verschlingen dürfen, er hätte nicht

dürfen begleitet sein von der Anbetung des materiellen Erfolges, von der Gier nach Glücksgütern und rohem sinnlichen Genuß. Hinter der gleisnerischen Frage dieser entgeistigten, modernen Kultur' verkrümmten die stillen Kräfte der Seele. Wie sehr darunter das wahrhaft schöpferische Element der echten Kultur litt, ist auch aus dem Zustande zu entnehmen, in dem wir heute die künstlerische und literarische Entwicklung sehen. Soll das deutsche Wesen nicht entarten und niedersinken auf die Stufe derjenigen, die uns jetzt mit den Mitteln der brutalsten Gewalt niederzwingen wollen, dann müssen wir zurückkehren zur Verinnerlichung, zur Pflege der Geistigkeit, die uns wahrlich nottut. Werden wir aber mehr geistig, dann werden wir auch innerlich und äußerlich stärker, und keine stoffliche Gewalt vermag wider uns und die geistige Macht, die viel mehr ist als alle Gewalt."

Der Aldobrandini-Papst Klemens VIII. (1592—1605).

Eine Würdigung des XI. Bandes von Ludwig v. Pastor: Geschichte der Päpste¹.

Von Ignaz Philipp Dengel, Innsbruck.

Klemens VIII. aus dem Geschlechte der Aldobrandini reiht sich würdig an die großen Reformpäpste Pius V., Gregor VIII. und Sixtus V., wenn auch sein Andenken auffallender Vergessenheit anheimgefallen war. Die Ursache dafür lag in der Unzugänglichkeit der von der Familie ängstlich behüteten Quellen, von denen erst Leo XIII. einen großen Teil der diplomatischen Korrespondenz erwerben konnte, während Pastor die übrigen Papiere in dem Palazzo Aldobrandini und zum Teil auch in dem heute völlig unzugänglichen Archiv der Familie Doria benutzen durfte.

Schon Ranke erkannte den Seeleneifer Klemens' VIII., der, von echter Frömmigkeit erfüllt, ganz in seinem oberhirtlichen Amte aufging und unablässig um Verbreitung und Vertiefung der katholischen Reformation bemüht war. Güte, Friedfertigkeit und Gerechtigkeitsliebe waren die Grundzüge seines Wesens. Trotzdem war seine Regierung stark und selbständig; wenn er auch eine Schwäche für seine Verwandten zeigte, so blieb sein Nepotismus immerhin ein gemäßigter. Große Sorge wandte er der Befestigung der kirchlichen Disziplin, vorab den Klöstern zu. Das Kardinalskolleg bestand fast durchweg aus tüchtigen Männern. Der Reinerhaltung der katholischen Lehre galt seine besondere Aufmerksamkeit durch Förderung der Inquisition, Herausgabe des Index, der Klementinischen Bibel (die trotz ihrer bei dem übereilten Druck anhaftenden Fehler einen genügenden Text für den theologischen Gebrauch bot), und er erwarb sich bleibende Verdienste um die Verbesserung der liturgischen Bücher und den Abschluß der Brevierreform.

Der Abwehr des Protestantismus war die Haupt Sorge seines Pontifikates gewidmet. Schon reiften die Früchte der zielbewußten Tätigkeit Gregors XIII.; die junge, in den Schulen der Jesuiten erzogene Generation füllte die höheren Kirchen- und Staatsämter von neuem mit kirchlichem Geist. Neues Leben in Deutschland brachte vor allem auch das von Klemens VIII. geförderte Collegium Germanicum; der Orden der Kapuziner faßte in Deutschland und in der Schweiz Fuß. Franz von Sales, der „Apostel und Vater der Bischöfe“, stellte in jener Zeit zusammen mit Carlo Borromeo den Geist der Erneuerung in schönster Ausprägung vor Augen.

Einen großen Teil der kirchlichen Tätigkeit Klemens' VIII. bildete die Förderung der außereuropäischen Missionen. Der geniale Jesuit Matteo Ricci erschien vor dem Kaiser von China; auf den Philippinen, in Persien, Aethiopien, in Westafrika, Mittel- und Südamerika machte die Kirche Fortschritte. Eine eigene Kontrollstelle für die Missionen, eine Vorläuferin der Propaganda, rief der Aldobrandini-Papst ins Leben. Wenn auch die Restaurationsbestrebungen in England, den Niederlanden und Schweden scheiterten, so wurden doch in Polen unter Führung der Jesuiten Erfolge erzielt.

Ein Glanzkapitel des Wertes, in dem sich die große Kunst Pastors offenbart, bildet die bewegte Darstellung der thomistisch-molinistischen Streitigkeiten über die Wirksamkeit der Gnade. Der Papst wollte in diesem berühmten dogmatischen Streit der Dominikaner und Jesuiten einen Ausgleich herbeiführen, es fehlte ihm aber die tiefere theologische Ausbildung, dabei wurde er übel beraten. Doch bleibt ihm das Verdienst, seinem Nachfolger die Wege zu einem glücklichen Austrag geebnet zu haben.

Klemens VIII. war mehr Priester als Herrscher. Sein staatsmännischer Sinn hatte nichts von der

¹ Ludwig Frhr. v. Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. XI. Bd.: Geschichte der Päpste im Zeitalter der kath. Reformation und Restauration. Klemens VIII. (1592—1605). 1.—7. Aufl. gr. 8o (XL u. 804 S.) Freiburg 1927, Herder; 20.—, geb. 24.—

genialen Art und der kühnen Initiative Sigismund V., und doch war er ein weitschauender, vorsichtig und klug abwägender Politiker, der sich in den verwideltsten Verhältnissen bewährte. Weltgeschichtliche Bedeutung gewann seine Stellung zu Heinrich IV. von Frankreich, wo der Sieg des Calvinismus zugleich den Sieg des Protestantismus im westlichen und mittleren Europa entschieden hätte. Eine neue katholische Blüte brach statt dessen in Frankreich an und zeigte, welche Kräfte auf kirchlichem Gebiet im Reiche Ludwigs des Heiligen schlummerten. Die Ausöhnung mit Heinrich IV. brachte dem Papste zugleich eine freiere Stellung gegenüber der brüderlichen Übermacht des spanischen Hofes und ermöglichte ihm, wie einst im Mittelalter, friedensstiftend zwischen die europäischen Mächte zu treten. Die Abwehr der Türkengefahr, der Gedanke einer Liga gegen den Halbmond, der Anteil an der Verteidigung Ungarns ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Apostolischen Stuhles. Große Kämpfe brachte auch die Aufrechterhaltung der Ordnung im Kirchenstaat, aus denen die Hinrichtung der merkwürdig zur Märtyrin entstellten Beatrice Cenci blüht. Die Legende, der Papst habe sie verurteilt, um die Allobrochiner in ihr Vermögen einzufassen, löst Pastor in nichts auf.

Kege Wirksamkeit entfaltete der Papst zur Förderung von Wissenschaft und Kunst. Er bevorzugte Gelehrte bei Verleihung kirchlicher Würden und nahm tatkräftigen Anteil am Aufschwung der Vatikanischen Bibliothek und der Römischen Universität. Auf dem Gebiete der Malerei begünstigte er die Schule des überlieferten Klassizismus. Sein Name ist auch mit Torquato Tasso verbunden, in dessen „Befreitem Jerusalem“ sich die Wiedererneuerung des kirchlichen Bewusstseins spiegelt. Über eine Million Pilger führte das Jubeljahr 1600 in die Hauptstadt der Christenheit. So zeigte sich die Wirkung der katholischen Restauration und enthüllte wieder die wunderbare Lebenskraft der katholischen Kirche, das göttliche Element, das in ihr niemals erlischt.

Das ist der Rahmen, in den der reiche Inhalt des achthundertseitigen ersten Bandes in kunstvoller Gliederung eingespannt ist. Wenn man sich errechnet, daß die archivalischen Forschungen allein auf rund 90 in Italien, Frankreich, Spanien, England, Belgien, Deutschland, Österreich, Ungarn, Schweden, Dänemark, in der Schweiz und der Tschechoslowakei zerstreute Handschriftensammlungen sich erstrecken und daß von Druckwerken über 400 Bücher und Aufsätze zur Ergänzung von Details herangezogen worden sind, so bekommt auch der Laie ungefähr davon einen Begriff, welch immense physische und geistige Arbeitsleistung, welcher Bienenfleiß in so einem Bande der Geschichte der Päpste steckt und mit welcher Frische und Unmittelbarkeit der 73jährige Wahrheitsforscher noch heute an seinem Lebenswerke schafft¹. Die interessante Figur Clemens' VIII. ist in ihrer kirchen- und weltgeschichtlichen Bedeutung eigentlich erst durch diese erschöpfende Biographie Pastors entdeckt

und für immer auf den ihr gebührenden Platz im Bilderhause der Päpste gestellt worden. Trotz des riesenhaften Stoffes, der aus dem ausgedehnten Quellenstudium sich zur Verarbeitung aufdrängt, verliert sich der Verfasser nicht in Einzelheiten von minderm Belange; stets hat man das Gefühl, nicht multa, sondern multum zu lesen. Seine nimmer müde feinnervige Künstlerhand zeichnet mit charakteristischen Zügen, und man erkennt deutlich das Streben, in den universalen Geist der behandelten Periode einzubringen, mit sicherer Methode die wirksamen Grundkräfte aufzuzeigen, alles großzügig zu erfassen und die reifen Gedanken in lebendiger und anziehender Gestaltung zum Ausdruck zu bringen. Das sind die anerkannten, in ihrer Art unübertroffenen Vorzüge der pastorischen Geschichtsschreibung, die ebenso Papst- und Kirchengeschichte wie politische, Kultur- und Kunstgeschichte, Welt- und Seelengeschichte großen Stils vermittelt.

Ein Wort möge noch über den historischen Gerechtigkeits Sinn Pastors angefügt werden, der neuerdings wieder protestantischerseits bei aller Hochachtung vor der Gesamtleistung in Zweifel gezogen wird, namentlich in Bezug auf jene Bände der Papstgeschichte, die sich mit der sogenannten „Gegenreformation“ beschäftigen. Es wird Pastor, der diesen Geschichtsabschnitt mit dem zutreffenderen Ausdruck „katholische Reformation und Restauration“ bezeichnet, konfessionelle Gebundenheit und unzureichende Würdigung der sittlichen Kräfte der Gegenseite zum Vorwurf gemacht (vgl. Historische Zeitschr. Bd. 129, S. 506), ja Georg Vossion in Berlin verkündet sich sogar zu der scharfen Bemerkung, daß Pastors Darstellung ganz offenbar parteiisch sei, daß er im Dienste eines Dogmas stehe und als der konsequenteste Materialist, den man sich vorstellen könne, gesichtlich die nirgends aus den Augen gelassene Tendenz verfolge, das Papsttum an sich, so wie das römische Dogma es definiere, zu verherrlichen (Mitteil. aus der hist. Literatur Bd. 64, S. 147). Ein stichhaltiger Grund für derlei Thesen wird nicht erbracht. Es scheint, daß Vossion einem Manne von dem tiefen Forscherernst eines Pastors die Befähigung zu einer wahrhaft geschichtlichen Betrachtungsweise absprechen will, und zwar einzig deshalb, weil er eine feste und unbeugsame katholische Weltanschauung sein eigen nennt, weil er an die göttliche Einsetzung des Papsttums glaubt. Aus den eigenen Büchern des protestantischen Pastors, die theologischen, geschichtsphilosophischen und kirchenhistorischen Dingen gewidmet sind, merkt man nichts von „Voraussetzungslosigkeit“ und „Standpunktlosigkeit“, im Gegenteil, man erkennt sofort sehr deutlich, auf welcher Seite der Autor innerlich steht und welcher ganz bestimmten Richtung er seine Feder leiht. Warum soll es daher dem Geschichtsschreiber der Päpste verwehrt sein, hinter den durch exakte Forschung gewonnenen Einzelthatfachen den Sinn des Weltgeschehens, die innerste Logik, die Ewigkeitswerte der Geschichte aufzusuchen, Einsicht nicht nur ins Menschliche, sondern auch ins Göttliche zu geben? Die absolute Objektivität der Auffassung bleibt, wie die Erfahrung zeigt, auch für den

¹ Inzwischen ist auch Bd. XII schon erschienen, enthaltend das Pontifikat des XI. u. Pauls V. (1605—1621).

Nichtkatholiken ein unerreichbares Ziel; denn auch er ist ein individuelles, bewegliches Wesen, auch er kann sein eigenes Ich nicht auslöschen, auch er vermag nur auf persönlich-subjektivem Wege ein Objekt zu fassen. Existiert irgendwo in der Welt ein Werk über Luther, über Reformation und Gegenreformation, das hinsichtlich Unbefangenheit und Unparteilichkeit allen idealen Anforderungen Genüge tut? Bei der Verschiedenheit der Grundlage, auf der sich Katholizismus und Protestantismus aufbauen, und je nach der persönlichen Einstellung zu den Tatsachen der Glaubensspaltung werden katholische, protestantische und unglaubliche Gelehrte immer von neuem in ihren wissenschaftlichen Darlegungen voneinander abweichen, durch solche gegensätzliche Auffassung aber zugleich der Geschichte ihre ewige Lebendigkeit erhalten helfen.

Trotz der natürlichen Schranken, die dem historischen Urteil gesetzt sind, ist doch jeder Forscher, der den ehrlichen Drang nach Wahrheit hat, in der Lage, mit den entwickelten Methoden und Hilfsmitteln seiner Wissenschaft ein mehr oder weniger objektives Ziel zu erreichen und der historischen Wahrheit möglichst nahezukommen. Von solchem Streben ist auch Pastor in höchstem Maße erfüllt. Er verfolgt nur die eine „Tendenz“, seinen Gegenstand mit der vernunftgemähesten und schärfsten Kritik zu durchfor-

schen und die als gewiß anerkannte Wahrheit ebenso wahrheitsgetreu zur Darstellung zu bringen. Die von ernsten Kritikern, auch von Protestanten, wiederholt lobend hervorgehobene Unbefangenheit, mit der in seiner Papstgeschichte gerade die dunklen und düstern Partien offen und rückhaltlos bloßgelegt werden, widerlegt allein schon den Vorwurf der geistlichen Parteilichkeit. „Echte Liebe zur Kirche“, so sagt Pastor selbst, „bedingt nicht das Übersehen von Schwächen und Fehlern, echte Liebe strebt nach der vollen und ganzen Wahrheit.“ Aber sein Werk ist nach Laffon zur Verherrlichung des Papsttums geschrieben! Nun, wie vieles ist schon zur lauten Verherrlichung des Protestantismus geschrieben worden, und zwar von den hervorragenden preussischen Historikern, unbeabsichtigt, aber auch beabsichtigt? Der Nachweis, daß Pastor mit dem vorsätzlichen Gedanken, eine Apotheose des Papsttums zu verfassen, an seine Arbeit herangetreten ist, kann nicht erbracht werden. Ungewollt aber läuft seine stolze wissenschaftliche Leistung in ihrer Wirkung und Folgerung auf eine Verherrlichung der Idee des Papsttums hinaus, und diesen gewaltigen Erfolg des Wertes mag der gottbegnadete Geschichtsmeister als den schönsten Lohn für sein arbeitsfreudiges Schaffen buchen¹.

¹ Vgl. auch die beachtenswerte Würdigung bei P. Guibal, *Church Historians*, New York 1926.

Hugo Ball's „Flucht“ (1913–1921).

Von Carl Linfert, Köln.

Man könnte sagen, daß in diesem Buch¹ über die Einkimmigkeiten zwischen Kunst und Religion Zeugnis gegeben sei, nur wäre damit von der Frage des Lebens abgesehen, und was man weiter davon denkt, wird zweideutig. Das Buch ist voll von dieser Frage; ihre Äußerung wird man nicht als Arabeske der Ungeschlichkeit beiseite bringen dürfen, um in einem selbst gewählten Extrakt etwa die geistreiche Spekulation über Revolution, Dadaismus, deutsche Geschichte, frühes Christentum als „bleibend“ und „Kern der Sache“ festzusetzen. Heute von Kunst und Religion zu reden, kann ebenso „Klug“ sein wie betrogen von aller Eitelkeit. Für Ball ist davon die Rede nur, weil ein Mensch (nicht nur sein temperiertes, selbständig gemachtes Denken) zwischen Kunst und Religion Wege eröffnen kann, die nur durch verborgene, sinnlose Berührung nicht bei der letzteren enden würden. Keine Grenze ist verwischt: nichts drängt zu immanent religiösem Künstlertum oder zu schönwunder Weisheit; es fehlt die Kunstwertvergötterung wie die Erkenntniszufriedenheit. Ja, das Buch beruht auf der Frage, weshalb es für derlei Ablagerungen noch in der Zeit eine Stelle gibt, für die strengen Pole nie. Mögen Kunst und Religion bestehen, die „Zeit“ kümmert sich nicht darum. Bleibt nur: daß der Geist darunter leidet;

daß der einzelne Geist aus dem Verständnis des Lebens um die Lage von Kunst und Religion bekümmert ist und so der „Zeit“ nicht mehr anhängt. Verschärft sich die Zeitlage, so kann man „außerhalb der Zeit überhaupt, und nicht nur der Gesellschaft, domiziliert und auf den alleinigen Verkehr mit den Toten angewiesen sein“ (S. 65). Das ist nicht die Entwurzelung des Literaten, die man gewohnt ist. Es ist eine Entwurzelung, in der der Entwurzelte selbst zum Rohstoff wird; er sucht sich wieder aufzustellen, setzt alle Kunst in die Person und ahnt sogleich, daß erst in der Form der Religion die am eigenen Ich geübte Kunst gelingen wird. Auf Talenterfolge wird er verzichten, nie etwas erkennen wollen aus bloßer Lust dazu oder gar wegen wissenschaftlicher Berufspflicht. Statt dessen fordert die „Zeit“ seine Arbeiten heraus; die Zeit ist in dem Buch, ist ihm nicht fremd; genauer: die Zeit ist getroffen von dem Buch und dem Gedankenleben, das es bekennet. Diese Flucht ist eben keine „romantische Flucht“, keine Flucht vor der Zeit, sondern tief aus ihr heraus, als sie durch Kriegsgetümmel getreten und ihr moralischer Sinn entlarvt war. Als Frage nach der Vor-Geschichte dieser nationalen und ethischen Verderbnis bringt sie ganz durch die Zeit und ihren innerlichen Unter- gang hindurch, ist also gegen sie und ihre Maske gerichtet. Fliehen konnte man nicht vor der Zeit; denn, daß sie den Körper verfolgte, suchte sie auszu- gleichen durch eine Verführung der Gedanken in

¹ Hugo Ball: *Die Flucht aus der Zeit*. gr. 8° (330 S.). München 1927, Dunder & Humblot; 11.—, geb. 14.—

die nationalistische Geschichtswerttäuſchung. Darauf aber die Abſage gefunden zu haben, iſt Ball's Werk. In der „Flucht“ ſieht man den Proteſt gegen den kriegeriſchen Widerſinn (S. 34), gegen die deutſche Staatsphilosophie langſam ſeine Gründe finden. Sie treffen zugleich den mechanistiſchen Sozialismus, der aus der unbürgerlichen ſozialen Lage des Proletariats den begeiſterten Auſſtand erreichen will, derweil die proletariſche Moral von der bürgerlichen Techniliebe ſchon angeſtedt iſt (S. 29). 1918 wird dieſe politiſch-hiſtoriſche Abſage in die „Kritik der deutſchen Intelligenz“ gefaßt.

Ihr Plan beſtimmt als Grundfärbung auch die Wandlung des Äſtheten. Der auf Ball zurückgehende Dadaismus iſt Flucht aus einer ſich ungebrochen wähebenden Kunſt. Sein Problem iſt nicht eine Kindlichkeit, die das nichtsſagend Unbeladete, die goldene Jugend meint (111, 118). Das wäre eine kindiſche, bedeutungsloſe Marotte. Hingegen hat ſie Bedeutung und Folie, nämlich den Krieg — als den heroisch tuebenden Ernſt der ſumpfen Gemeinheit. Auf ihn reagiert der Dadaismus mit düprierender Lächerlichmachung der forciert geheiligten Bildungsideale (101). Er iſt nicht willkürliche Formzerſtörung durch exkluſive Artiſtik, ſondern Bewußtſein von der zwangsläufig zerſtörten Form; von der in allem Leben, im Kunſt an laß, ſchon zerſtörten Form (83). Er ſollte die Scheinform auflöſen, keine neue Kunſtweiſe werden (149). Vor dieſem Wunſch der Freunde zieht ſich Ball zurück. Nur eine Laune ſollte ſchmerzlich umſchreiben, daß der intellektualiſtiſche Vorſprung nie zum „Wort“ hinüberreicht, ſondern als Vorſprung in das Nichts herabbrechen kann. Ein profeſſioneller Dadaismus beſtände ſinnlos neben der Zeit: als romantiſche Flucht, die ſtets mit einem lindernben Bildungsreſervat ins Primitiv geht.

Mit dieſer zweifachen Abkehr, vom Äſthetiſchen wie von ſeinem Korrektiv (118), ſtand Ball ſofort in der „Bereinzelung“, die ſchließlich ſein „Byzantiniſches Chriſtentum“ (1923) geſtaltete half. Nun lieſt man, wie hart der Widerſtand gegen die Zeit und wie alles Denken mit ihrem Untergang verbunden war (242), trotz der „gewollten Verſchollenheit“. Man kann nicht einmal ſagen, daß Kierkegaards Abwendung von der äſthetiſchen Menſchenmöglichkeit ſchwieriger geweſen ſein müſſe als dieſe. Hier iſt nicht zu meſſen, aber die Fälle haben eine abgetönte Ähnlichkeit. Heute iſt — trotz Krieg — die Verwicklung ins Literariſche ebenſo gefahrvoll und unmerklich in ihrer kleinmachenden Auswegloſigkeit, wie ſie um 1840 ein Weg ſelbſt zur größten geiſtigen Höhe ſein konnte. Doch beidemale mußte ſie gelöſt werden. Damals war ſie eine penible, leicht überſehbare Gefahr und wurde durch die Aufmerkſamkeit im Gedanken überwunden; heute iſt ſie ein mechanischer, faſt unvermeidlicher Riveſterungsdruck, den nur die Wortkraft des Gedankens (115) aufhebt. In dieſem Sinne wendet ſich der Literat zu ſeiner verlorenen Aufgabe, zum Wort zurück (167) und zu beſſen eigentlichem Träger, dem Katholizismus. Dieſe Wendung iſt nun nichts anderes als Verſtändnis des Dualismus von Natur und Geiſt und ſeiner Notwendigkeit (180, 221).

Gewinnen die Gedanken aber einmal die Religion, ſo werden ſie als Bildungselemente nicht mehr beſtehen können. Deſhalb bleibt in Ball's Flucht weder dieſe gebildete noch eine ſonſtige Privatheit der Perſon erhalten, welche nicht von dem religiöſen Geiſt beſtimmt wäre (261). Das unterſcheidet die Flucht vom „gefühlsmäßigen“ Bekenntnis. „Im Wort kulminieren Form, Intellekt und Perſon“ (284). Seine Sätze über das Mittelalter ſind zugleich durchaus die Begründung ſeiner Mittelalterſtudien. Auch dieſe Rückwendung iſt unromantiſch und aktual vollführt: eben der Vorzug unſerer Zeit nach Belaftung und Wiſſen ermöglieht eine Haltung, die das weſentliche zeitfreie, frühchriſtliche Denken in ganzer Fülle vermitteln kann (291). So erklärt ſich, daß Ball das Ergebnis, das Heiligenbuch, nicht ernſter nimmt als den Weg dazu. Denſelben Sinn hat ſein erneutes Bezugnehmen auf die „Kritik“, auf die er ſchon 1924 durch die Reuſaffung als „Folgen der Reformation“ zurückgriff. Sie gerade nennt er (308) ſeine Flucht, in „ungefährer“ Begründung. Damit wird auch der Vorwurf falſch, ein Urteil über die Reformation müſſe nicht ſo ſehr die Folgen als den Mut zur Tat erfaſſen können. Darin verbirgt ſich der liberale Wunſch, „aus dem Geiſt der Zeit zu erklären“. Ball kennt den Vorwurf; aber wenn die Reformation die Gerechtigkeit der Gotteslehre wieder herſtellen wollte, ſo kommt es eben auf die allmähliche Enthüllung ihres wertkritiſchen Gedankens an und auf beſſen in neuer Wertordnung noch undeutbares Hervortreten (42, 227). So hat Ball's polemische Gegenſtandswahl eine Objektivität höherer Art, indem ſie den Geſchichtsverlauf kontrolliert und nicht die Geſchichtswiſſenſchaft konſtruiert (256). Der weitere Einwand aber, Ball wiſſe allenfalls unſichere Gegenſpieler zu Luther, Kant, Hegel zu nennen, wird ihm nur zum Hinweis, daß die Kritik noch nicht radikal genug war. Eben: gar keinen Einfluß erlangten dieſe Gegenſpieler. Und dieſen Einwand nicht noch entſchiedener ſelbſt geſagt zu haben, wirft ſich Ball als eigene Befangenheit im Rationalismus vor (287). Alſo: es ſind in den „Folgen“ wie im „Byzantiniſchen Chriſtentum“ dieſelben Schwierigkeiten des Weiſen, hier in ihrer erlöſten, dort in ihrer hoffnungsloſen Erſcheinung.

Die eigentliche Bedeutung des neuen Buches iſt, daß es den Perſoneinſatz für die beiden früheren Werte gleichmäßig erhöht. Mit dieſer offenen Ausſprache iſt die biſherige Kritik, die meiſt dem einen Buch auf Koſten des andern Wert zuſprach, in eine unangenehme Lage gebracht. Sie kann nicht die durch die „Flucht“ erklärte höhere Wertung der „Folgen“ zugeben, ohne im „Byzantiniſchen Chriſtentum“ über die wiſſenſchaftlichen und literariſchen Qualitäten die perſönlich religiöſen zu ſetzen. Und: ſie kann nicht die chriſtliche Tiefe des letzteren loben, ohne ihr wirkliches Motiv ſchon im erſten zu bejahen. Will ſich fürderhin eine Anſicht mit Vorbehalten dieſer Art zerteilen, ſo ſinkt ſie unter die Beurteilungsfähigkeit überhaupt herab: für beide Bücher. Dieſes Tagebuch wird ſtets den Beleg ermögliehen. Denn es beweiſt, daß Ball's Denken nicht dieſes oder jenes Er-

gebnis will. Daß die Bestimmung des Menschen von der geistigen Welt her, nicht aus der Zeit geschieht (256), ist sozusagen das wegweisende Motiv in der Geistesmetaphysik, die ihn bewegt. Gerade hier liegt alles im argen; es bleibt nur, daß die helle Leidenschaft der Kritik (die Ball zur Religion führte) sich stets gegen den unbedenklichen Geist richtet. Denn er ist so vermessend, ohne Absehe eine Erkenntnis des Weltgrundes zu erstreben (221). Die Sinnlosigkeit und verachtete Stellung aber, die heute die geistige

Arbeit einnimmt, rührt daher, daß sie im wesentlichen eine Sinecure ist (selbst bei vielerlei äußeren Plagen), d. h. eben eine Stilllegung der geistigen Person an ihrem Kern. „Die Qualen derer, die den Geist erleben, dürfen durch keinerlei Qualen derer, die außerhalb des Geistes leiden, überboten werden. Das ist die große Lehre des Mittelalters, mit der es die Suprematie des Geistes begründet hat und aufrecht erhielt“ (296). Von hier aus erblickt man den ganzen Inhalt und die tiefe Richtung dieser „Flucht“.

Besprechungen.

Theologie.

Jostes †, Franz: Sonnenwende. Forschungen zur germanischen Religions- und Sagen Geschichte. I. Bd.: Die Religion der Kelto Germanen. 40 (238 S., 26 Abb.) Münster i. W. 1926, Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung; 8.—

Unter dem Obertitel „Sonnenwende“ ist das nachgelassene Werk des Mai 1925 verstorbenen Germanisten Franz Jostes veröffentlicht. Es behandelt im ersten Teil die Religion der Gallier, im zweiten die der Germanen. Der Untertitel „Die Religion der Kelto Germanen“ (der Terminus dürfte wohl kaum von Jostes selbst stammen) wäre als Ausdruck einer keltisch-germanischen Einheit nicht richtig. Trotz Übereinstimmung von Einzelheiten laufen keltische und germanische Mythologie in ihren Grundanschauungen zu weit auseinander. Natürlich haben die Kelten den Germanen manches von ihren mythologischen Anschauungen vermittelt, wie sie meines Erachtens überhaupt ein wichtiger Faktor in der Vermittlung östlicher mythologischer Anschauungen an den Westen Europas gewesen sind. Jostes' Stärke liegt besonders auf dem Gebiet der sachetymologischen Kombination; für die wortetymologische beruft er sich durchaus auf die Autorität älterer Forscher, besonders der Keltologen Englands und Irlands, die zu manchen der hier angeschnittenen Fragen noch ein Wort zu sagen haben. Manche der bei Jostes gegebenen Sachdeutungen wären wahrscheinlich auch anders ausgefallen, hätte er noch Einsicht erlangen können in die seit einigen Jahren auch in Westeuropa weiter verbreiteten Forschungsergebnisse der russischen Kaukasologen u. a., die auch über Westeuropas alte Geschichte neues Licht geworfen haben. Im übrigen bietet das Werk der weiteren Forschung eine Fülle neuer Anregungen.

Nijmegen (Holland).

Theodor Baader.

Eschweiler, Karl: Eine neue Kontroverse über das Verhältnis von Glauben und Wissen. Eine Erwiderung. (Sonderdruck aus der Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge. Jahrgang 1926, Heft 3.) 40 (18 S.) Düsseldorf 1926, E. Schwann.

Dem im Lit. Handw. 1925/26, 721 ff. besprochenen Buch Eschweilers über „Die Wege der neueren Theologie“ haben, wie zu erwarten war, die Anhänger der von ihm abgelehnten molinistischen Doktrin, u. a. Jesuitenpater Joh. Stufser, widersprochen (Zeitschrift

f. kath. Theologie 1926, 326—336) und zum Schluß erklärt, das Buch in seiner Grundsentenz sei unbedingt abzulehnen, besonders deswegen, weil seine Ansicht vom Verhältnis der Natur zur Gnade unkorrekt sei. Auf diese bedeutsame Kritik erwidert nun Eschweiler und beruft sich auf die Thomisten P. Schultes O. P. und P. Garrigou-Lagrangé O. P. Die beiden Standpunkte, Thomismus und Molinismus, heben sich jetzt scharf voneinander ab; das ist an der Kritik Stufsters und der Antikritik Eschweilers von Bert. Vinsdorf (Würt.). Wilhelm Koch.

Vierzig Jahre „Christliche Welt“. Festschrift für Martin Rade zum 70. Geburtstag, 4. April 1927. Im Auftrag der Freunde zusammengestellt von Hermann Mulert. Mit 3 Bildbeig. 80 (212 S.) Göttingen 1927, E. Klotz; 6.—, geb. 8.—

Die innere Mannigfaltigkeit des deutschen Protestantismus fordert zu immer neuem Studium seiner zahllosen Richtungen auf. Vor etwa anderthalb Jahrzehnten sagte einmal der einstige Herausgeber der „Protestantischen Monatshefte“, Julius Websky, zu mir: „Als wir jung waren, galten wir als der linke Flügel der liberalen Theologie. Heute sind wir ungefähr in der Mitte.“ In diesem wogenden Treiben der protestantischen Geisteswelt ist die von Martin Rade (Marburg) begründete und seit vierzig Jahren geleitete „Christliche Welt“ eine der lehrreichsten Fundstätten für den Sucher nach den neuesten Fragen und Antworten protestantischen Denkens gegenüber Zeit und Ewigkeit. Die Mulertsche Festschrift gibt einen von vielen Verfassern in freundschaftlichster Zusammenarbeit gebotenen Überblick ihrer Entstehung und Geschichte der Zeitschrift, über die Köpfe, denen sie entspringt, über die echt menschliche Freundschaft, die diese Harnackhüter und Ritschltheologen in Lehr- und Pfarramt verband und verbindet, über die Bunttheit der Bewegungen, die in der „Christlichen Welt“ sich widerspiegeln. Schmerzlich berührt den katholischen Christen, der in Jesus Christus den „wahren Gott vom wahren Gott“, „eines Wesens mit dem Vater“ anbetet und in seiner eucharistischen Gegenwart den heiligsten Gott verehrt, die Stellung, die diese christlichen Theologen ihm gegenüber einnehmen: „Wir bestreiten, daß die Geltung dieses Symbols (des Apostolikums) ... Geistliche oder Laien ... zur Anerkennung aller seiner einzelnen Sätze verpflichtet. Ein evangelischer Christ ist jeder, der im Leben und Sterben sein Vertrauen allein auf seinen

Herrn Jesum Christum setzt" (S. 42). So freundlich uns Ades irenische Natur anmutet, so dankbar wir die Bemühung der „Christlichen Welt“ um Verständnis und Gerechtigkeit gegenüber der katholischen Kirche anerkennen, so weh tut uns diese „liberale“ Behandlung der wichtigsten Frage der Weltgeschichte: „Was haltet ihr von Christus?“

Freiburg i. Br.

Engelbert Krebs.

Graber, Oskar: Im Kampfe um Christus.

Eine Überprüfung der Angriffe des Professors Artur Drews gegen die geschichtliche Existenz Jesu. gr. 8^o (230 S.) Graz 1927, U. Mosers Buchhandlung (F. Meyerhoff); 10.—

Die Schrift bietet eine dankenswerte Zusammenfassung des religionsgeschichtlichen und bibelwissenschaftlichen Materials, das zur Beurteilung der Drewsschen Theorie über die Entstehung des Jesusglaubens und des Christentums in Frage kommt. Der erste Teil verteidigt die Quellen des Lebens Jesu gegen die willkürlichen Angriffe Drews' und einer geistesverwandten Kritik. Die Unternehmung ist eingehend genug, um, noch über den Rahmen des Themas hinaus, eine allgemeine apologetische Bedeutung zu gewinnen. Der zweite Teil zeigt in enger Anlehnung an die Grundgedanken Drews' das Unbewiesene und Unhaltbare seiner Theorien über die Entstehung des Jesusglaubens. Klarheit und Übersichtlichkeit ist ein Vorzug dieser auf weite Kreise berechneten Schrift. Ihr besonderes Verdienst wird man darin sehen dürfen, daß sie vor allem das Unlogische und Unmethodische in der Drewsschen Beweisführung mit Schärfe herausstellt.

Mainz.

August Reaß.

Landmesser, Franz Xaver: Die Eigengesetzlichkeit der Kultursachgebiete Wirtschaft und Staat. Ein Beitrag zum Problem „Religion u. Kultur“. (Der kath. Gedanke, Bd. 18.) 8^o (80 S.) München 1926, Oratoriums-Verlag; kart. 2.50

Der Verfasser wendet sich mit Recht gegen jenen „Fortschrittskatholizismus“, der immer nur in Pragis macht und daher in falschem Kulturoptimismus sich „allen gegebenen Tatsachen anpaßt“, sich also unter die „Eigengesetzlichkeit“ der einzelnen Kulturgebiete beugt. Eigengesetzlichkeit ist hier nichts anderes als ein von der höchsten Zieleinstellung losgelöstes Sichverklagen des Menschen an nachgeordnete Mittelzwecke. Diese falsche Einstellung muß vom katholischen Standpunkt aus zurückgewiesen werden. Denn sie ist schuld an der Losreißung der Kultur von der Religion. Im Wesen ist diese falsche Eigengesetzlichkeit nichts anderes als eine Knechtung der Persönlichkeit unter die Sachzwecke. Landmesser stellt die wahre Eigengesetzlichkeit der Kulturgüter heraus, wie sie unserer sittlichen Entscheidung zu Grunde gelegt werden muß, und umschreibt damit schärfer die Frage nach der möglichen Durchbringung von Religion und Kultur.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

Hildebrand, Dietrich von: Reinheit und Jungfräulichkeit. (Der kath. Gedanke, Bd. 20.) 8^o (202 S.) München 1927, Oratoriums-Verlag; kart. 5.50

Ohne Kasuistik und Moralphilosophie gibt v. Hildebrand eine Wesensanalyse von Reinheit und Jung-

fräulichkeit. Nicht Trennung von allem Sinnlichen zeichnet den Reinen aus, sondern ein ganz eigentümliches Stehen und Wandeln vor Gottes Antlitz. Nur mit Gottes Willen und Zustimmung kann das Gebiet des Sinnlichen betreten und die geheimnisvolle Vereinigung in der Ehe vollzogen werden. Ist so die Ehe etwas durchaus Reines, dann kann auch der Wert der Jungfräulichkeit nicht darin liegen, daß sich der Jungfräuliche vom „unreinen“ Gebiet der Ehe fernhält. Worin liegt aber dann der eigene Wert der Jungfräulichkeit? Der bloße Verzicht ist etwas rein Negatives. Der Wert liegt darum nur in der gottgeweihten Jungfräulichkeit, in der die Seele die besondere Einladung Gottes durch ein volles, mit Gelübde bekräftigtes Sich-Schenken erwidert. Der Akt, in dem das Geheimnis der sinnlichen Sphäre unerbrochen und auf ewig versiegelt Jesu in die Hände gelegt wird, ist dann eine analoge Vermählung mit Jesu, wie die eheliche Hingabe eine Selbstübergabe an ein Geschöpf (187). Nur die besondere bräutliche Liebe zu Jesu schützt vor dem Streben, den Verlust der höchsten irdischen Liebesgemeinschaft von unten her kompensieren zu wollen oder in eine gewisse Verhärtung und Erstarrung des Herzens zu verfallen. Indessen sind doch auch die Ehegatten zur Brautchaft Christi berufen. Versteht dann die besondere Brautchaft der jungfräulichen Seelen nicht auf einer gewissen Selbsttäuschung, indem die Brautchaft Christi gegen ihren tiefsten Sinn mit irdischer Brautchaft auf eine Stufe gestellt wird? Dieser Zweifel scheint in der Schrift doch noch nicht restlos gelöst, ja er wird in dem Maße fühlbarer, in dem die Erhabenheit und Reinheit der Ehe klarer wird. St. Ottilien (Obb.). Erhard Drinkwelder O.S.B.

Stonner, Anton, S. J.: Vom Sinn und Wert der Heiligen Schrift. 8^o (116 S.) Wien 1927, F. Baumgartner; geb. 2.60

Fast aus jeder Zeile dieses Büchleins liest man die Wahrheit des Wortes heraus, das der hl. Augustin über die Heilige Schrift geschrieben hat: „Lieben muß man die Schrift, bevor man anfängt, sie zu lernen, zu verstehen.“ „Weil so viele sie hassen oder doch nicht lieben, gleichgültig ihr gegenüberstehen, deshalb wird sie so oft nicht verstanden“ (S. 2). Stonner hat sich mit Liebe in die Heilige Schrift hineingelesen, und beim Lesen ist diese Liebe immer wärmer und glühender geworden. Deshalb fesselt sein Büchlein von Anfang bis zu Ende, ob er nun vom innersten Wesen der Heiligen Schrift, von ihrer Wertschätzung in alter und neuer Zeit, von der Psychologie der Schriftlesung spricht oder ob er praktische Beispiele der Schriftlesung gibt. Wer sich in die Lesung seines Büchleins vertieft, auf den wird sicher etwas von dem Feuer überspringen, das ihn bei der Abfassung erfüllt hat. Darin scheint mir der Hauptwert des Büchleins zu liegen. Es ist ja selbstverständlich, daß drei praktische Schriftbetrachtungen nicht genügen, eine systematische Anleitung zur Schriftlesung zu vermitteln, da sie die Textarten nicht berücksichtigen können, deren Sinn auf Grund bestimmter Methoden zu gewinnen ist. Zu diesem Zweck wäre auch ein größeres Werk nötig gewesen, das der Ver-

fasser nicht beabsichtigt hat. Allerdings verspricht er im Vorwort, daß diesem ersten Büchlein Bibelbetrachtungen über die einzelnen Bücher des Neuen Testaments folgen sollen. Im einzelnen ist mir Folgendes aufgefallen. Es wird wohl ein Druckfehler sein, daß der Sklave Onesimus den Namen Onesinna erhalten hat. Zu Eph. 1, 4 hätte ich gern eine tiefere Erklärung des „év αὐτῷ, in ihm“ gewünscht. Mit der Erklärung der Seligpreisungen S. 87 werden sicher nicht viele Exegeten einverstanden sein. Sie fordern eine tiefere Auslegung, die mit dem Sinn der ganzen Bergpredigt zusammenhängt. Das alles sind nur Kleinigkeiten. Seinen Zweck vermag das Büchlein vollauf zu erreichen: die Liebe zur Heiligen Schrift zu wecken und damit die beste Disposition zu schaffen, die zu einer segensreichen Schriftlesung geneigt und fähig macht.

Paderborn. Thaddäus Soiron O. F. M.

Stonner, Anton, S. J.: Kindsein vor Gott. 9 Predigten zur 200. Wiederkehr des Heiligsprechungs-jahres des hl. Stanislaus Kostka, gehalten in der Kirche Am Hof. Mit 7 Abb. 8° (126 S.) Wien 1927, Verlag der „Fahne Mariens“; geb. 3.60

In neun Predigten, nicht im Predigerton und Stil, vielmehr in der Art einer schlichten und doch geistreichen Plauderei, zeigt P. Stonner den Grundzug im Wesen des berühmten Jugendheiligen Stanislaus Kostka, seine kindlich-natürliche und sonnige Frömmigkeit und weckt im Hörer und Leser die Sehnsucht nach dem „Kindsein vor Gott“. Nicht heroische Taten, nicht krankhaftes Herumbohren an Problemen führen zu Gott, sondern das „Werden wie die Kinder“. Kindliche Frömmigkeit, kindliches Vertrauen, kindliche Reinheit und kindlicher Frohsinn, kindliche Charakterstärke und kindliche Menschenliebe werden in seiner, von scharfer Beobachtungsgabe und reicher Kenntnis der Kinderpsychologie zeugenden Art in anschaulichen Szenen voll sprudelnden Lebens dargestellt. Das einzige, was stört, ist das häufige Zitieren Tagores. Wozu immer wieder diesen indischen Pantheisten mit Namen auf die Kanzel bringen? Es wird eine Zeit kommen, wo der Verfasser über Tagore-Goethe und andere Zitate wesentlich anders denken wird.

Weinheim.

Karl Dörner.

St. Franzisci Blütingerlein „Fioretti“. Verdeutscht von Franz Raulen, mit Einführungsworten von Heinrich Federer. Mit Bildern von Alfred Gottwald. Fol. (144 S.) Bonn a. Rh. 1926, Verlag der Buchgemeinde.

Die treuherzige, fast verschollene Verdeutschung Raulens feiert hier ihre Auferstehung. Die Übersetzung von 1860 kennt natürlich die Textkritik der zwei letzten Menschenalter nicht, wie sie vor allem Schönhöffer für seine „Blümlein“ ausgebeutet hat. Auch mag die altertümliche Form nicht nach jedermanns Geschmack sein. Trotzdem haben wir in dieser Ausgabe nicht nur „für die Armen und Einfältigen“ ein frommes Erbauungsbuch, sondern gerade die Gebildeten werden gerne nach diesem „schönsten Bilderbuch der Seele des hl. Franz“ (Federer in der Einführung) greifen. Dazu tragen vor allem bei die Vollbilder, Zeichnungen und Initialen des jungen

Schleifers Alfred Gottwald. Herb und innig zugleich ist diese wie aus den herzigen Geschichtlein erblühte Kunst. Der über den Expressionismus hinausgewachsene Maler weiß die ekstatische Ergriffenheit Franzens und seiner Brüder mit den einfachsten Kunstmitteln zu gestalten. Nur selten führt eine Verzerrung (S. 136); gelegentlich ist der Rotdruck nicht sorgfältig genug.

Dalheim.

Reinrad Bonderheide O. F. M.

Euthbert, O. M. Cap.: Der hl. Franz von Assisi. Eine Lebensgeschichte. Autorisierte Übersetzung aus dem Englischen von Justina Widdcher. 8° (576 S.) Colmar 1927, Verlag „Asiatia“; 6.—, geb. 7.60

Die vortreffliche deutsche Bearbeitung dieses umfangreichen Franziskuslebens wird sich einen großen Leserkreis erobern; denn der gelehrte Kapuziner steigt über eine sorgfältig abwägende Prüfung der Quellen empor zu einer geschichtlichen Schau, die Ereignisse und Gestalten (vgl. Bruder Elias) mit warmem Verständnis erfasst.

Dalheim.

Reinrad Bonderheide O. F. M.

Rühnel, Joseph: 1. Sowohl — als auch. Eine Auslese aus dem Sprechsaal des „Feliand“. 8° (192 S.) Wiesbaden 1926, F. Rauch; geb. 4.—
— **2. Der lebendige Tag.** Joseph-Rühnel-Gedanken. Aus seinen Schriften zusammengestellt von Schwester Maria. 12° (100 S.) M. Stabach 1926, Volksvereins-Verlag; geb. 1.20 und 1.60

1. Das Buch enthält eine Auslese aus den Anfragen, Bedenken und Einwänden, die von den Feliandlekern in den letzten neun Jahrgängen des „Feliand“ im Sprechsaal veröffentlicht wurden, mit der jeweiligen Antwort des Herausgebers. In neun Kapiteln sind Anfrage und Antwort rubriziert, aber innerhalb der einzelnen Kapitel ziemlich zusammenhanglos, etwa so wie in den Schaufenstern die Waren auslagen. Es ist ein einzigartiges und für den, der die Zeitheile studieren will, außerordentlich wertvolles Buch. In diesen Anfragen, Bedenken und Erwägungen öffnet so manche Seele ein Fenster und läßt uns die Schwierigkeiten, Nöten und Zweifel ihres religiösen Lebens schauen. Man bewundert die sichere, teilnahmevolle, überlegene Art, mit der Rühnel, ein Schell verwandter Geist, die Antwort formuliert, das Berechtigte und Unberechtigte einer Anfrage zu scheiden weiß und auf das hitzige Entweder-Oder das wohlüberlegte Sowohl-als auch setzt. Freilich, eine reiflos befriedigende Antwort wurde nicht immer gegeben. Könnte sie überhaupt gegeben werden? Bisweilen hätte man ein schärferes Wort gewünscht. Und auch dieser hochgemute, kühne Geist wird da und dort noch zum Exempel, wie schwer man sich von nationalen Vorurteilen freimacht. Überrascht hat mich, daß das so schwierige Geheimnis der Prädestination keinen Anlaß zu einer Sprechsaal-Ausprache gegeben hat.

2. Jedem Tag des Jahres will die Herausgeberin des Büchleins einen schönen, für den Kampf des Lebens stark machenden Gedanken aus Rühnels Schriften mitgeben. Jeder Monat steht unter einem Hauptgedanken, den die für die einzelnen Tage notierten Sprüche erläutern und variieren. Man kann an dem

Büchlein seine Freude haben, und wer einmal darin gelesen hat, wird es des Öftern wieder hervorholen. Aber es geht mit solchen Sentenzensammlungen wie mit Bildergalerien. Auch das schönste Bild, wenn es aus dem Raum herausgeholt wird, in den es hineinkomponiert war, läßt in der Galerie etwas vermischen, so auch der aus dem Zusammenhang gelöste und in ein Sentenzenbüchlein gesammelte Gedanke.

Dettlingen. Hermann Herz.

Betrachtungen des hl. Anselm. Verdensticht von den Benediktiner-Mönchen Bernard Barth und Alfons Hug. 12^o (XVI n. 862) München 1926, Theatiner-Verlag; 4.—, geb. 5.50

Eine neue Schatzkammer — Betrachtungen, die bisher unter dem Namen des hl. Anselm liefen — wird uns hier erschlossen. Die neueste Forschung zeigte, daß nur vier Betrachtungen Anselm zum Verfasser haben. Trotzdem bilden die übrigen ein herrliches Zeugnis der benediktinisch-zisterziensischen Frömmigkeit des 11. und 12. Jahrhunderts. Die Übersetzung zeichnet sich durch einen bei theologischen Texten seltenen Vorzug aus: die Verbindung dogmatischer Richtigkeit mit feinem deutschem Sprachgefühl.

Neuron/Salzburg. Alois Rager O. S. B.

Kirchenrecht.

Koeniger, Albert M.: Katholisches Kirchenrecht. Mit Berücksichtigung des deutschen Staatskirchenrechts. (Herders Theologische Grundriffe.) gr. 8^o (XVIII n. 514 S.) Freiburg 1926, Herder; geb. 18.—

Auf Grund seiner zwei vorausgegangenen Arbeiten: „Grundriß einer Geschichte des Kirchenrechts“ (1919) und „Grundzüge des katholischen Kirchenrechts“ (1924), war der Bonner Kanonist in besonderem Maße gerüstet, das Kirchenrecht für Herders Theologische Grundriffe zu schreiben. Das Buch ist einerseits für den akademischen Unterricht gedacht, übersichtlich mit leicht faßlichen Gruppierungen und Einteilungen, anderseits aber auch ebenso für die seelsorgerliche Praxis mit Aufnahme von allem, was der Seelsorger braucht. Zu diesen Zwecken sind die zitierten Kanones des C. I. C. nicht nur übersezt, sondern auch zugleich erläutert und, mit kanonistischen Hinweisen versehen, sind auch alle wichtigen neueren römischen Entscheidungen usw. seit 1918 und alle neueren staatskirchlichen Gesetze sorgfältig verzeichnet. Die kirchliche Rechtsgeschichte ist als Ganzes vorausgeschickt, nicht, wie andere Kanonisten zu tun pflegen, die rechtsgeschichtliche Entwicklung des einzelnen kirchlichen Instituts je an Ort und Stelle geschildert. Die Literaturangaben sind auf die neuesten Erscheinungen beschränkt und ältere Werke nur dann angegeben, wenn neuere auf Grund des neuen Rechts noch mangeln. Bei der Stoffeinteilung findet im wesentlichen enger Anschluß an das System des Kobeg statt. Nur da oder dort ist aus didaktischen Gründen davon abgegangen. Das Programm ist gut begründet und genau durchgeführt, so daß das Buch für Studierende und Seelsorger ein brauchbarer und zuverlässiger Führer sein wird.

Einige Bemerkungen seien gestattet. Der Verfasser glaubt, ohne allen wissenschaftlichen Notenapparat

durchkommen zu können, da das Sachliche, das sonst in gelehrte Noten gesetzt werde, in den Text selbst verwoben sei. Das ist aber, so gut es gemeint ist, unmöglich. Man denke an kritische Punkte, die einer weiteren Ausführung bedürfen. Sodann ist auf alle Zitation außer den Kanones des Kobeg verzichtet, offenbar weil in den Annotationes Gasparri alle in Frage kommenden Belegstellen angegeben seien. Allein da stehen manchmal Duzende von Belegstellen, keineswegs alle gleichwertig. Da sollte doch die eine oder andere wichtigere, namentlich aus dem Corpus iuris canonici — wo dieses als Interpretationsmittel für den Kobeg geblieben ist —, ausdrücklich zitiert sein. Sonst ergibt sich das für einen ergauten Kanonisten schwer Begreifliche, daß kein einziges Caput Extra zitiert ist. Bei der vorausgeschickten Rechtsgeschichte kommt vielfach trotz gewisser pragmatischer Vorteile keine genaue Darstellung der Entwicklung des einzelnen kirchenrechtlichen Institutes heraus, wenn dieses auf mehrere Perioden, wie z. B. hier auf sechs, verteilt ist. Und das vollends, wenn das Register nicht ganz genau ist. In bestimmten Fällen muß der Verfasser selbst dieses System durchbrechen und „Einleitungshistorie“ treiben. Endlich sind die von der Ordnung des neuen kirchlichen Gesetzbuches abweichenden Verstaltungen bei Darstellung der Ordination und des Benefizialrechts u. a. nicht ganz glücklich. Doch sollen diese Bemerkungen die ausgesprochene volle Anerkennung der hervorragenden materiellen und formellen Leistung keineswegs beeinträchtigen.

Lübingen.

Johann Baptist Sägmüller.

Grünwald, J.: Die Rechtsverhältnisse an Kirchenstühlen in ihrer grundsätzlichen Auffassung nach staatlichem und kirchlichem Recht besonders in Preußen. (Veröffentlichungen der Vörrs-Gesellschaft, Sektion für Rechts- u. Sozialwissenschaft, Heft 49.) gr. 8^o (72 S.) Paderborn 1927, J. Schöningh; 3.80

Das Recht an Kirchenstühlen — eins von den vielen Rechten, die selbstverständlich ausübt werden, ohne daß die wenigsten sich über Natur und Umfang derselben Gedanken machen — wird hier in seiner juristischen Verwurzelung und Art aufzudecken versucht, das Recht sowohl an den Kirchenstühlen, die zum Gemeingebrauch dienen, als auch an denen, die zur bevorrechtigten Sondernutzung (Patron, Behörden, Korporationen usw.) bestimmt sind. In anerkennenswertem Fleiß wird das geltende Recht herausgearbeitet, allerdings meist nur das heutige Staatskirchenrecht, während das eigentliche Kirchenrecht stark in den Hintergrund tritt. Methodisch besser als dieses Durcheinandermengen von kirchlichen und staatlichen Satzungen wäre eine saubere Scheidung. Der rechtsgeschichtliche Teil (S. 1—15), der zu sehr auf der älteren Literatur aufbaut, statt zu den eigentlichen Quellen vorzudringen, ist etwas dürftig ausgefallen. Auf diese Weise macht man aus der Rechtsgeschichte eine bunte Atrappe, die nur wertlose Dekoration ist und in unserer „verfälschten“ Zeit sicherlich keine Anhänger wirbt, während sie doch, richtig gepflegt, den Mutterboden zu erkennen lehrt, aus dem

unser heutiges Recht erwuchs und dessen Erdgeruch es mehr an sich trägt, als die meisten ahnen mögen.
 Köln. Franz Geiser.

Schubert, Hans v.: Der Kampf des geistlichen und weltlichen Rechts. gr. 8° (74 S.)
 Heidelberg 1927, C. Winter; 2.50

Hier zeigt ein Forscher von Fach und Format, der auf Gehör Anspruch erheben darf, wie sich im Urteil eines protestantischen Kirchenhistorikers die uralte und immer neue Auseinandersetzung ausnimmt, die sich seit Konstantin zwischen Staat und Kirche abspielt. Trotz einer farbenprächtigen Fülle von Einzelheiten aus dem geschichtlichen Ablauf ist überall in diesem ewigen Auf und Nieder die beherrschende Wellenlinie scharf und packend herausgestellt, die bald Für- und Zueinander, bald Aus- und Gegeneinander von geistlichem und weltlichem Recht bedeutet, die einst fast nur Sieg oder Untergang, heute mehr Ausgleich (Konkordate!) der beiden Konkurrenzkräfte anstrebt.

Die kleine Schrift, aus rein wissenschaftlichen Gründen bereits früher konzipiert, erscheint jetzt zur rechten Zeit, um in der kritischen Stunde neuer Kämpfe zwischen staatlichem und kirchlichem Recht das Problem in seiner geschichtlichen Vergangenheit überschauen zu lehren. Schubert kennt für die brennende Gegenwart nur eine Forderung als ideale Lösung, die für die katholische Kirche nichts anderes bedeutet als den Verzicht auf ihr geistliches Recht zu Gunsten des Staates, der allein Träger des Rechtes sein darf!

Köln. Franz Geiser.

Philosophie und Psychologie.

Bachofen, J. J.: Der Mythos von Orient und Occident. Eine Metaphysik der alten Welt aus den Werken von J. J. Bachofen. Mit einer Einleitung von Alfred Baeumler. Hrsg. von Manfred Schröter. 8° (922 S.) München 1926, C. F. Beck; 32.—, geb. 88.— u. 45.—

Der Angelpunkt der langen und bedeutenden geistesgeschichtlichen Einleitung Baeumlers wie der Schlüssel zum Verständnis Bachofens liegt in der Erkenntnis, daß Bachofen mit Görres im Mythos die Symbolik des heidnischen Glaubens gesehen hat. Durch die religiöse Verehrung der „Mutter“ hat Bachofen den Naturalismus Rousseaus wie den dialektischen Idealismus Hegels überwunden und die Wirklichkeit der Natur wie der Menschheitsgeschichte wiedergefunden. Nicht die Frage, ob es jemals ein „Mutterrecht“ gegeben habe, ist das Entscheidende. Aber der Jurist Bachofen vermochte im Muttergedanken des Mythos das objektive, weltbildende Moment zu erkennen. Daß aber die mythische „Mutter“ „Mutter des Sohnes“ ist, umschließt ein Mysterium: es weist über Natur und Geschichte hinaus ins Ewige.

Das irrationale Moment der Darstellung Baeumlers wie im Werte Bachofens ist die letzte Hülle der sentimentalischen Voraussetzungen des deutschen Idealismus. Auch der heidnische Mythos ist noch eine Ausflucht des Sentimentalen. Erst wenn über der Polarität des Muttergedankens Bachofens und des

Vatergedankens Hegels der transzendente, ewige Schöpfergott erkannt wird, ist der Bann des unire Zeit beherrschenden Agnostizismus und Relativismus gebrochen. Für ehrlich Strebende, besonders künstlerische Geister kann Bachofen zum Symbol der Wende aus der Flachheit einer gottfernen Welt in die Tiefen und Höhen des ewigen Lebens werden.

München.

Friedrich Braig.

Rüfel, Hans: Die Sonnenbahn. Eine Seelen- und Schicksalslehre. 8° (212) Jena 1926, Eugen Diederichs; 5.—, geb. 7.50

In einer unruhigen Zeit, wo der Glaube an die Allgewalt der exakten Wissenschaft und Technik stark erschüttert ist, weiß sich die seit einigen Jahrhunderten nur mehr als Unterströmung bemerkbare Sterndeuterei wieder aufzusetzen. Büchern, die sich mit ihr abgeben, zukünftig oder tadelnd, manchmal offenbar nur formell tadelnd, um das Gesicht zu wahren, ist ein guter Ablass gewisser als der ersten Literatur. Was uns nun in der vorliegenden, von einiger Menschenkenntnis zeugenden Schrift geboten wird, ist allerdings nicht der gewöhnliche Aberglaube, sondern der Gedanke an eine Art von Parallelismus zwischen den Himmelserscheinungen und dem Werdengang des Menschen. Daß sich dieser nicht nur durch die äußeren Einflüsse, sondern auch aus innerem Grunde in Abschnitte gliedert, deren Größenordnung vielleicht die des Jahrzehntes ist, weiß man schon längst, und selbst die alte Spruchweisheit des Volkes kennt diese Tatsache. Sie tritt in manchen besonders charakteristischen Äußerungen der Persönlichkeit zu Tage, wie in den mehr oder weniger sprunghaften Änderungen der Handschrift, des Ganges, des Nienenspiels und bei wissenschaftlichen Arbeitern auch der Beobachtungsfehler. Rüfel lehnt, wir möchten freilich sagen offiziell, einen Einfluß der Gestirnsstellungen auf das Menschenlos ab; aber er zerlegt die Lebenszeit in Abschnitte, die er den Sphären des Merkur (Denk- kraft), der Venus (Gefühlskraft), des Mars (Energiekraft), des Jupiter (Glaubenskraft), des Saturn (Verzweiflungskraft), des Uranus (Erkenntnis kraft) und des Neptun (Allumfassungskraft) unterstellt. Der Astrologe strenger Observanz wird hier die Heranziehung der beiden äußersten, erst in neuerer Zeit entdeckten Planeten tadeln, die allerdings von einer englischen Schule auch mitgenommen werden; was aber noch mehr befremdet, ist, daß die Sphären von Merkur, Venus, Mars und Jupiter zusammen die sublunare Welt bilden sollen, die durch die Saturnsphäre der Verzweiflung von der Sonnenwelt der Sphären des Uranus und Neptun getrennt werde. Dieses willkürliche Spiel mit unvollziehbaren astronomischen Vorstellungen wird kaum verständlicher durch den Vergleich mit einer halberflossenen Rose und durch den Hinweis auf das sogenannte Rosenkreuz, das dem Mystiker als Erscheinung der Polarisation bekannt ist. Wo sich hier die eigentliche Grenze befindet zwischen poetischen Bildern und dem, was uns der Verfasser als Ergebnis philosophischen Denkens vorlegt, ist manchmal schwer zu sagen. „Für seine Lehren aber wird kein Beweis angeführt. Denn wer die Wahrheit beweisen wollte, wäre selber im Irr-

tum über die Wahrheit und über deren einzig wirk-
same Beweisführung: die Anrufung des lebendigen
Wahrheitsfinnes in jedem Einzelnen" (S. 4). Gute
Bemerkungen finden sich z. B. S. 127, wo auch im
Leben der Völker der Übergang von der Sphäre des
Mars zu der des Jupiter auftritt, d. h. vom Nacht-
willen zur Kraft des Glaubens. Für die gedankliche
Einstellung des Autors ist besonders bezeichnend,
daß er dem „Sakramente der Freiheit“ ein eigenes
Kapitel widmet.

Münster i. W.

Joseph Blahmann.

Hilty, Carl: Vom Sinn der Zeit. Eine Aus-
wahl aus den Schriften Carl Hiltys. Mit einem
Bildnis Hiltys. 8° (214 S.) Berlin 1927, Kirche-
Verlag; 4.50

Der protestantische Schweizer Staats- und Völker-
rechtslehrer Carl Hilty († 1909) hat durch seine
Lebensbücher, vor allem durch sein dreibändiges
„Bild“ weit auch in katholische Kreise hineingewirkt
(vgl. H. Auer, Carl Hilty, Blätter zur Geschichte seines
Lebens und Wirkens [Bern 1910]). In dogmatischen
Fragen vom katholischen Denken durch eine tiefe Aflut
getrennt, ist Hilty doch inmitten einer materialistisch
gerichteten Zeit ein Rührer des höheren Lebens, ein
Wegweiser zu gesundem, naturgemäßem, christlichem
Leben gewesen. Reiche Lebenserfahrung in Ver-
bindung mit der Vertiefung in die großen Geistes-
werke der Menschheit, zumal in die Heilige Schrift,
schärfte seinen Blick für die Schäden der Zeit wie
für das herausziehende Gericht. Die Auswahl aus
Hiltys Schriften, die der Kirche-Verlag vorlegt, sucht
Hilty als Seher zu erweisen, vor dessen Augen sich
die Fäden der Gegenwart entwirren und die Zu-
kunft sich entschleierte, dessen Schriften „geradezu
unerhörte Aktualität beanspruchen dürfen, weil sie
fast alle Probleme politischer, sozialer und religiöser
Natur erörtern, die zu den brennenden Fragen der
Gegenwart gehören und um deren Lösung auch noch
die kommenden Generationen werden ringen und
kämpfen müssen“. Der Katholik wird manches anders
sehen und beurteilen, aber die Auseinanderlegung
mit den Gedanken dieses hochgefinnten und ernst-
gerichteten Geistes kann auf jeden reifen Katholiken
nur klärend und anregend wirken.

Sasbach b. Achern.

Fridolin Amann.

Sexualerziehung.

1. **Jansen, Nikolaus: Vom Jungmann zum
Chemann.** Das katholische Aufklärungsbuch für
junge Männer. 16° (152 S.) Revelaer 1927, Bugon
& Berder; 1.50, geb. 2.50
2. **Jansen, Nikolaus: Wie werde ich in der
Ehe glücklich?** Das katholische Aufklärungsbuch
für Mädchen. 4. Aufl. 16° (182 S.) Revelaer 1927,
Bugon & Berder; 1.50, geb. 2.50
3. **Remilow, A. W.: Die biologische Tragödie
der Frau.** Deutsch von Alexander Ramm und
F. Voenheim. Mit 14 Abb. 8° (156 S.) Berlin,
D. Engel; 2.50
4. **Sturmfels, Käthe: Geschlechtliche Er-
ziehung.** (Lehrmeister-Bücherei, Nr. 836—839.)
8° (108 S.) Leipzig, Buchmeister & Thal; 1.40
5. **Falke, Konrad: Machtwille u. Menschen-
würde.** Briefwechsel mit einer Schweizerin über das

Problem der Geschlechtsliebe. 8° (560 S.) Zürich 1927,
Drell Jüßli; 7.20, geb. 8.80

6. **Lazarsfeld, Sofie: Die Ehe von heute
und morgen.** (Individuum und Gemeinschaft,
Heft 8.) 8° (74 S.) München 1927, J. F. Berg-
mann; 3.—
7. **Vermell, Walter: Geist und Leib.** Unsere
Haltung gegenüber dem Leib im Spiegel des Zeit-
geistes und des Neuen Testaments. 8° (32 S.)
Berlin 1927, Furche-Verlag; 1.—

1. Das Buch will etwas anspruchsvoll „das“ katho-
lische Aufklärungsbuch für junge Männer sein. Ich
fürchte, es wird seinen Zweck nur in dem kleinen und
keines neuen Buches bedürftigen Kreis der sozial und
religiös behüteten jungen Männer erfüllen. Die heute
übergroße Zahl der im Religiösen nur peripherisch
erfaßten Jungmänner wird erst über die natürliche
Ethik für die in diesem Buche ausgezeichnet darge-
stellte übernatürliche Ethik zu gewinnen sein. Also
nicht die Heiligen als Führer an den Anfang, son-
dern ans Ende des Buches!

2. Wesentlich mehr wird Jansen diesen Forde-
rungen gerecht, wo er sich an die Mädchen wendet.
Hier faßt er das Problem der Erziehung zur Ehe
am erdnahen Ende an und wird so vielen ein Füh-
rer werden können. Der Vorzug dieses Buches ist die
praktische Lebenskunde, die es vermittelt, und die ein-
gehende, von Feinen sichtlich beeinflusste Schilderung
des Lebenskreises der Familie. Neuzzeitliche Gesichts-
punkte, z. B. Vererbungsfragen, die Forderung des
Austausches eines Gesundheitszeugnisses, werden ge-
bührend berücksichtigt. Die beiden Bücher lassen wie-
der einmal erkennen, wie sehr in unsern Denkgewohn-
heiten zwar Mädchen — Mütterlichkeit — Familie
noch eng, aber Vater — Väterlichkeit — Familie un-
gesund weit auseinanderliegen. Dem Jungmann
sollte man in seinen Erziehungsbüchern seine Auf-
gaben hinsichtlich jener drei Begriffe so konkret sagen
wie dem Mädchen, um ihn wieder mehr in die Fa-
milie hineinwachsen zu lassen.

3. Das Buch Remilows aus der Sowjetliteratur
ist wohl nicht wegen seines sexualhygienischen Teiles
ins Deutsche übertragen worden (der gut, aber nicht
besser als in deutschen Büchern ist), sondern wohl der
besondern Leidenschaftlichkeit wegen, mit der die
gegenüber dem Manne ungleich schwere Last der Frau,
„wenn sie sich von der Natur hat ködern lassen“, der
Geschlechtslust nachzugehen, als „biologische Sla-
verei“, die Geburt als „biologische Katastrophe“ ver-
fochten wird. Dies dem Bewußtsein des Mannes
nahezubringen, um ihn rücksichtsvoller gegen die Frau
zu machen, ist eine lobenswerte Absicht des Buches.
Deswegen aber die Monogamie der Ehe aufzugeben
und den zeugungslosen Geschlechtsverkehr zu fordern,
ist völlig unbegründet, besonders wenn zugegeben
wird, daß es die Tragödie nur „ein wenig lindern“
wird. Das heißt doch Wertvolles um ein Einfen-
nus verkaufen. Die laute, wohl mehr für russische
Ohren passende Sprache wirkt unangenehm und neigt
zur Einseitigkeit und Übertreibung. In diesem Buch
ist letztlich doch zu sehr wieder der Mann das Maß
aller Dinge. Der Eigenwert der im fraulichen Menschen
wirkenden körperlich-geistigen Gesetzmäßigkeiten, ihre

zwar Andersartigkeit, aber Gleichwertigkeit wird nicht beachtet.

4. Das Büchlein der kriegsbegeisterten, von völkischem und nordischem Rassebrang erfüllten Käthe Sturmfels ist neben einigen guten Bemerkungen über geschlechtliche Erziehung als Ganzes eine unglaubliche Leistung einer Frau. Die Frau wird in die Küche verwiesen und so ziemlich alles, was sie an wirtschaftlicher und persönlicher Selbständigkeit erstrebt, verboten, so daß man öfters veranlaßt wird, sich zu vergewissern, daß der Autor nicht ein reaktionärer, bissiger männlicher Ranz ist. Die rechtlose Stellung der Frau in Japan ist das Ziel der Sturmfels für ihr Geschlecht. Denn sie läßt einen Japaner fragen: „Warum betrachtet und behandelt ihr Europäer eure Frauen mit so großer Hochachtung?“ um dann selbst fortzufahren und als Grund hierfür „diese Kläglichkeit, dieses mangelnde Herrentum der heutigen Männer“ zu beweisen. Das Büchlein ist ein gutes Objekt psychoanalytischer Untersuchungen.

5. Der politische Machtwille, der letztlich zum Kriege führt, hat seine Quelle im sexuellen Machtwillen, den Ehe und Familie verfürpfern. Sind einmal die sexuellen Beziehungen menschenwürdig, dann wird auch der Krieg verschwinden. Dies die sehr an Freud angelehnte These, um die sich der an Abschweflungen reiche, mit viel Geist geführte Briefwechsel dreht. Worin fällt nun die Menschenwürde gewahrt sieht, ist in Hauptbegriffen zusammengefaßt: Erziehung der Ehe und Familie durch ein „freies, aber festes Liebesverhältnis“ (weil dieses von allem, was mit Besitz zusammenhängt, gelöst werden soll), zeugungsloser Geschlechtsverkehr (da das Liebeserlebnis Eigenwert habe und vom Kind getrennt werden müsse), Heime für Liebende, Probeehe und völlige Erleichterung der Ehescheidung.

Falte will also alles das zur Sitte erheben, was er der heutigen Gesellschaft vorwirft, daß sie es doch bereits im geheimen übe. Das ist aber nichts anderes als Sprengen von Fesseln, die Ehe und Familie durch ihr formales Bestehen immerhin noch darstellen, ist Erweiterung der Machtsphäre des Sexuellen, d. h. des Mannes; denn daß die Frau nicht annähernd diese Bedürfnisse hat, zeigen die Antwortbriefe des weiblichen Partners. Auch sonst ist erkennbar, wie die Frau wieder einmal mehr Wirklichkeitsinn besitzt als der Mann. Es fehlt ihm zwar nicht an Scharfblick für das Krankhafte bestehender Zustände, und vielen Einzelbeobachtungen muß man beistimmen, aber seine Reformgebilde sind sehr herausgeputzt und haben in der Wirklichkeit manche Schmuckfeder weniger. Es geht übrigens nicht an, beim Vergleich zweier Objekte das eine ins Dunkel, das andere ins Licht zu stellen. Es ist auch bequem, die Unmöglichkeit geschlechtlicher Enthaltsamkeit vor der Ehe als Selbstverständlichkeit nicht mehr zu beweisen, obwohl Ribbing und andere doch wohl der Widerlegung wert wären. Der Forderung erleichterter Ehescheidung kann man Conjecturhlands große Erfahrung entgegenhalten und seinen Beschluß, alle aus der Partei auszuschließen, die wiederholt die Ehe lösen, mit der Begründung, daß solch mangelnde

Instinktsicherheit auch zur sozialen Arbeit untauglich erscheinen lasse. Im übrigen strotzt das Buch vor Armut des Verstandes gegenüber allem Katholischen. So habe die Kirche die Probeehe immer verboten, weil diese „zuviel zeitlose Vernunft und zu wenig mittelalterliche Hysterie“ enthalten, das Geistesleben der Kirche sei auch seit Einführung des Zölibates steril geblieben. Vergleichen wir das Buch mit der eingangs erwähnten These, so müssen wir leider feststellen, daß die Quellen des Machtwillens auch in ihm fließen.

6. Wohltuende Sachlichkeit waltet in der Schrift der Sofie Lazarsfeld, die, auf dem Boden der Individualpsychologie Adlers stehend, auch Kritik übt an der heutigen Ehe und Familie, ohne ihnen aber die Potenz der Entfaltung zur höchsten Menschenwürde zu rauben. Auch sie sieht die Vergewaltigungen früherer Zeiten an der Frau und an der Ehe in zivilisierter Form heute noch lebendig, solange die Ehe nicht den Interessen Dritter entzogen und den beiden Menschen allein überantwortet ist. Sie verlangt außer wirtschaftlicher Selbständigkeit der Frau vor allem bessere Erziehung und Vorbereitung der jungen Menschen zur Ehe, Ablenkung des Machtwillens vom eigenen Ich auf gemeinnützige Ziele, Koedukation in Kindergemeinschaften (worunter wohl auch deren natürlichste in der Familie verstanden sein will), ferner „ehrfürchtige, dem Verständnis des Kindes achtsam angepasste stufenweise Aufklärung der sexuellen Vorgänge“ und schließlich Erziehung zur Menschenkenntnis im Hinblick darauf, daß wir „neben dem Sexuellen noch weit bessere Verständigungsmöglichkeiten besitzen, die wir nur noch nicht gelernt haben zu gebrauchen.“ „Die reichste Entfaltung aller Möglichkeiten ist immer dort zu finden, wo der Mensch die geringste Befürchtung um sein eigenes Prestige hegt und umgekehrt.“ „Nicht Rang und Stellung, Schönheit und Alter sind ausschlaggebend, sondern einzig allein die gegenseitige günstige Einflußnahme zum Zweck der Verfügung in die Gemeinschaft und damit in die volle, reiflos beglückende Liebesgemeinschaft.“ Diese aber wird „nicht im ewigen Wechsel, sondern in der Konzentration und Kontinuität“ erblickt. Sofie Lazarsfeld spricht vom Christentum nicht, aber was sie in modernen Formulierungen sagt, ist gesunde Ethik der natürlichen Offenbarung, erarbeitet durch ehrliche Verantwortung einer richtigen Grundfrage: „Womit ist der menschlichen Gesellschaft und damit auch jeder persönlichen Beziehung am besten gebient?“ Wenn die Verfasserin mit dieser Schrift beweisen wollte, wie sehr die Individualpsychologie geeignet ist, an der Neugestaltung der Geschlechtsbeziehungen mitzuarbeiten, so ist ihr das gut geglückt.

7. Die sehr gute Schrift von Bermeil zeigt, wie die nichtkatholische Jugendbewegung mit ihrem Glauben an den „Schöpfergott im eigenen Leib“ in der Wirklichkeit immer Schiffbruch leidet, weil die Erbfinde im Menschen steckt. Bermeil sagt zwar dieses Wort nicht, meint es aber und fährt als Protestant ganz im katholischen Sinne und in schöner Demut fort, daß der Kampf zwischen Geist und Körper ohne

Glauben und Gnade nie richtig geführt werden kann, weil es letzte Lösungen auf dieser Welt nicht gibt.
Freiburg i. Br. Wilhelm Frank.

Geschichte.

Maycock, A. L.: The Inquisition from its Establishment to the Great Schism. An introductory Study. With an Introduction by Father Ronald Knox. Ill. 8° (276 S.) London 1927, Constable & Co.; geb. 12 s. 6 d.

Da in neuerer Zeit von protestantischer Seite mehrere Schriften in englischer Sprache über die Inquisition erschienen sind, so kann man es nur freudig begrüßen, daß nun aus englischen Gelehrtenkreisen auch eine katholische Stimme über das viel besprochene Institut sich hören läßt. Der Verfasser der vorliegenden Studie bietet zwar keine eigentliche Geschichte der Inquisition mit neuen Ergebnissen; er hatte auch gar nicht die Absicht, dies zu tun. Um eine gerechtere Beurteilung der Inquisition anzubahnen, wollte er sie bloß in ihren historischen Rahmen hineinstellen, zeigen, wie sie in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist, wie sie sich bis zum großen Schisma entwickelt hat und in welcher Weise sie gegen die Ketzerei vorging. Man muß anerkennen, daß der sachkundige Autor sich dieser Aufgabe gut entledigt hat. Treffend bemerkt er, daß die mittelalterliche Ketzereibestrafung, wenn man sich die Anschauungen der damaligen Zeit gegenwärtig hält, leicht erklären läßt. Erklären heißt noch nicht rechtfertigen. So will auch Maycock keineswegs die schwereren Mängel verteidigen, die dem Inquisitionsverfahren anhafteten.

München.

Nikolaus Paulus.

Steinhausen, Georg: Der politische Niedergang Deutschlands in seinen tieferen Ursachen. gr. 8° (208 S.) Osterwied a. Harz 1927, A. B. Jägleldt; 6.—

Gegenstand der Untersuchung sind nicht die Mißgriffe unserer Staatsmänner, sondern die Fragen, inwieweit unser politisches System, politische Ideen und Strömungen, sodann aber auch Fehler unseres Volkes überhaupt verantwortlich zu machen sind. Ein Thema, das in der Regel parteipolitisch ausgeschlachtet wird, erörtert der bekannte Kulturhistoriker mit gerechter Verteilung von Licht und Schatten. Den Romantikern gegenüber, die vor hundert Jahren und heute die Hauptursache im Abfall vom mittelalterlichen Geist der Autorität, der ständischen Ordnung, der Macht der Sitte und des Gemeinschaftsgeistes sehen, weist er mit Recht darauf hin, daß die Entwicklung (von der Reformation abzu-sehen) mit der Zunahme des städtischen und damit der Beschleunigung des wirtschaftlichen und geistigen Lebens gegeben war und daß auch das Mittelalter seine Zerrissenheit zwischen Päpsten, Fürsten, Adel, Städten, Klerus und Bauern hatte und die Achtung vor der Autorität oft nur theoretisch war. Den Liberalismus nimmt Steinhausen zu sehr in Schutz; bei den Hauptfehlern der Nationalliberalen, in der Kirchen- und Sozialpolitik und der ganzen Auffassung

vom Staat kann er freilich nachweisen, daß sie von den ursprünglichen Ideen des Liberalismus abgefallen seien. Schlechter schreibt die Demokratie ab, die nirgends Zufriedenheit mit der Staatsform erzeugt, die Korruption beseitigt, den Klassenegoismus vermindert noch dem Staat die besten Kräfte zugeführt habe, am schlechtesten der Sozialismus, was hier nicht näher ausgeführt werden kann. Einen Teil der Schuld trägt auch die Erstarrung und Rückständigkeit des alten Systems, die er mit treffenden Beispielen belegt. Die Hauptursache aber liegt nicht in Systemen, sondern in den Menschen, im Mangel an politischem Sinn und der Uneinigkeit, den Erbfehlern der Nation, früher im Partikularismus, heute im Klassen- und Parteigeist. Die gehaltvolle und anregende Studie sei zur politischen Gewissensforschung empfohlen.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knapfer.

Philippi, F.: Geschichte Westfalens. (Westfalenland. Bd. III.) Mit 2 geschichtl. Karten. gr. 8° (186 S.) Paderborn 1926, F. Schöningh; 6.60, geb. 8.60

Ein Abriss der Geschichte Westfalens auf Grund der Quellen und unter sorgfältiger Abwägung der Forschungsergebnisse, aber eben nur ein Abriss. Indes ist er auf diesem knappen Raume ein zuverlässiger Führer durch die so verzwickten politischen, ständischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, namentlich der älteren Zeitperioden. Die kulturellen Dinge kommen etwas kiefmütterlich davon. Bei der Dichtung ist z. B. die westfälische mundartliche Betätigung gar nicht erwähnt. Daß die Vorgeichte übergegangen ist, soll nicht getadelt werden; grundsätzlich gehört sie ja nicht hierher. Im übrigen merkt man allerorten auch die eigene Forschertätigkeit des Verfassers, die vor allem das Tatsächliche in den Vordergrund stellt. Dem ist auch wohl zum Teil zuzuschreiben, daß zwei für Westfalen so bezeichnende, aber stark umfritene Erscheinungen wie das Femewesen und die Wiedertäuferbewegung in Münster in den Anhang verwiesen wurden.

Ungern vermißt man unter den Kartenbeigaben je eine über die Stammesverhältnisse in der Frühzeit Westfalens sowie über die territorialen Zustände im Mittelalter. Unlieb ist auch das Fehlen der Jahresangaben bei den unter dem Text zitierten Schriften.

Köln.

Karl Menne.

Maß, Konrad: Die Deutsche Hanse. (Deutsche Volkheit.) Mit 4 Taf. u. 6 Abb. im Text. 8° (86 S.) Jena 1926, C. Diederichs; geb. 2.—

Man freut sich, in volkstümlicher Darstellung eine Schilderung des Wesens, des Strebens, der Kultur der deutschen Hanse zu erhalten, die sich reichlich der Einsflechtung zeitgenössischer Quellenstoffe bedient. Hier oder da hätte man freilich gern die Zeichnung deutlicher gesehen und den angeschlagenen Ton voller aufklingen gehört, zumal scheint der rheinische (westliche) Anteil etwas kiefmütterlich behandelt. Trotzdem für Geschichtsfreunde eine empfehlenswerte Gabe.

Köln.

Laurenz Riesgen.

Kulturgeschichte.

Stählin, Karl: Aus den Papieren Jacob v. Stählins. Ein biographischer Beitrag zur deutsch-russischen Kulturgeschichte des 18. Jahrhunderts. Mit 199 Abb. gr. 8° (458 S.) Königsberg i. Pr. 1926, Ost-Europa-Verlag; geb. 28.—

Jacob v. Stählin, aus dessen Papieren einer seiner Nachkommen, der Berliner Historiker und Russlandforscher Karl Stählin, in diesem Werke ein fesselndes Bild der russischen Kulturzustände seit Peters des Großen Tod bis in die zweite Hälfte der Regierungszeit Katharinas II. entwirft, entstammte dem Städtchen Memmingen, war Schüler Gottscheds und wurde zunächst als Feuerwerkstechniker an den Jarenhof berufen, wo er sich dank seiner vielseitigen Verwendbarkeit und politischen Geschicklichkeit über alle Zwischenfälle hinweg bis zu seinem Tode 1785 zu behaupten verstand. Den Höhepunkt seiner Tätigkeit bildet seine Erzieherrolle beim späteren Jaren Peter III. Aber auch in seiner weiteren Verwendung als Kunsdepartementsdirektor der kaiserlichen Akademie, als Kunsthistoriker und Sammler hatte Stählin Gelegenheit, mit den Spitzen der russischen Gesellschaft in Verbindung zu treten, und nützte sie auch vielfach aus, um gegenüber dem vordringenden französischen Einfluß Stellung zu nehmen. Seine Aufzeichnungen sind, wenn auch nicht in allen Einzelheiten verlässlich, doch eine der wichtigsten Quellen über jene Zeit und enthalten namentlich wertvolle Angaben über die Anfänge der modernen russischen Kunst. Für den Biographen Peters III. sind sie wichtig als Korrektur der Memoiren Katharinas II. Aber auch über die Erschließung Sibiriens wissen sie Interessantes zu erzählen. Der Wert des Buches wird durch eine hervorragende Ausstattung mit zahlreichen Abbildungen, darunter vielen Wiedergaben seltener Originale, noch wesentlich gehoben. Etwas überflüssig scheint die gar zu devote Verbeugung vor dem Sowjetregime und der „Leningrader“ Akademie, der das Werk gewidmet ist.

Wien.

Joseph Leo Seifert.

Guggenheim, Ernst: Das böse Weib. Alte Schwänke und Geschichten. Neu erzählt. Mit 16 Holzschnitten. 12° (304 S.) Berlin 1926, F. Barb; geb. 6.—

Guggenheim bietet uns hier 133 alte Schwänke, Anekdoten, Scherzrätsel dar, die alle von der Herrschsucht, Eifersucht, Verschlagenheit und vor allem von der unstillbaren Lüsterheit des Weibes erzählen. Daß mit dem buhlerischen Weib auch sehr oft der Kleriker und der Mönch an den Schandpfahl muß, nimmt nicht wunder bei einer „Blütenlese“, die ihren Stoff vorwiegend aus der spätmittelalterlichen Schwankliteratur holt. Der spätmittelalterliche Schwank ist so wenig wie die Fastnachtssomödie ein Ehrenmal der deutschen Literatur, und eine Auswahl, die bei ihm Anleihen macht, erfordert viel Takt. Guggenheim hat wohl manches literarisch oder kulturgeschichtlich wertvolle Stück in seine Sammlung aufgenommen; im allgemeinen aber hat er sich als Leierschaft doch Leute gedacht, die weniger literarischen Genuß als faunistisches Wohlbehagen suchen. Auch die Bildbeigaben sind in

diesem Sinn ausgewählt. Ob der Herausgeber bei seiner Neuerzählung den herben Ton des Originals gemildert oder verschärft hat, läßt sich nicht feststellen, da jede Quellenangabe fehlt. Eine Auswahlammlung „Das böse Weib“, die einen tieferen Eindruck hinterlassen soll, müßte nach ganz andern Gesichtspunkten getroffen werden; sie müßte an charakteristischen Schwänken, Anekdoten, Predigtmärlein verschiedener Zeiten und verschiedener Völker den Wandel des Typus „Das böse Weib“ aufzeigen, dürfte auch an der Legende nicht vorbeigehen, die uns so oft und so ergreifend „Das böse Weib“ in der Umkehr und Buße darstellt. Eine solche Auswahlammlung würde zwar nicht mit lautem Beifall bedankt werden, wäre aber freundlicher Aufnahme gewiß bei allen, denen es um tiefere Einblicke in die Menschenseele zu tun ist.

Mailingen.

Friedrich Joepfl.

Fehrl, Eugen: Zauber und Segen. (Deutsche Volkheit.) Mit 6 Taf. 8° (80 S.) Jena, E. Diederichs; geb. 2.—

Lohnt sich's für den heutigen Menschen, sich mit altem Zaubertrank zu befassen? Angesichts dieses feinsinnigen Büchleins wird man die Frage unbedenklich bejahen. Fehrl lehrt uns, hinter dem wuchernden Gestrüpp der Zauberformeln das Menschenantlitz zu sehen, das um eigenes und fremdes Leid bangt; er zeigt uns, wie in Zauber und Segen Heilkräfte wirksam sind, an denen auch die moderne Medizin nicht mehr achlos vorbeigeht, die Kräfte der Suggestion und Sympathie; er hilft uns, unter dem Wildwuchs die oft so köstliche Blume echter, taufischer, erdverwurzelter Poesie zu entdecken. Ein wertvolles Büchlein!

Mailingen.

Friedrich Joepfl.

Lebensbilder.

Scheeben, Heribert Christian: Der hl. Dominikus. Mit Geleitwort von Angelus Walz O. P. Mit 8 Bildern. gr. 8° (XIV u. 460 S.) Freiburg 1927, Herder; 11.—, geb. 13.—

Durch die zahlreichen Arbeiten über den Heiligen von Alfifi wurde auch das Interesse vieler auf seinen heiligen Zeitgenossen und Ordensstifter Dominikus hingelenkt. Nachdem Altaner in gründerlicher Durchforschung der Quellen die wissenschaftliche Vorarbeit geleistet, war die eigentliche Darstellung zu erwarten; doch nicht Altaner selbst hat uns das lang ersehnte Werk geschrieben, sondern Scheeben, der, die Vorarbeiten benützend, selbst eingehende Forschungen anstellte, die in nicht wenigen Punkten von den Feststellungen seiner Vorgänger abweichen. Das Buch ist keine Hagiographie im gewöhnlichen Sinne, vielmehr ein den strengsten Forderungen der Geschichtswissenschaft entsprechend quellenmäßig bearbeitetes Leben des hl. Dominikus, das sich in vielen Abschnitten zu einer großartigen Zeiteinbildung ausweitete. Scheeben verbreitet sich vor allem über die häretischen Strömungen des 13. Jahrhunderts, über die Reformversuche der Kirche und die von Innocenz III. bestätigten Orden der Humiliaten und katholischen Armen, die sich in der Folge nicht bewährten.

Dadurch werden Dominikus und sein Orden in neuer Weise beleuchtet. Die Persönlichkeiten, mit denen Dominikus zusammenarbeitete, Fulko, Simon von Montfort und Diego von Osma, werden in ihrer ganzen Größe gezeichnet, doch nicht zum Nachteil, sondern zum Ruhm des Heiligen, der zustande brachte, was jene trotz mancher persönlichen Vorzüge nicht vermocht hatten: Überwindung der priesterfeindlichen Häresien durch Verkörperung des von heroischer Liebe zu den Seelen getragenen Seelsorgerideals. Aus dem Kreise der ersten Ordensangehörigen wird Reginald von Orleans herausgehoben, wiederum zum besseren Verständnis des Ordensstifters. Von Franz von Assisi ist kaum die Rede. Der Verfasser scheint die Beziehungen der beiden großen Männer zueinander für ganz unwesentlich zu halten. Klar hebt er die Unabhängigkeit des Dominikanerordens in der Armutsfrage hervor. Einige wenige allzu kühnen Aufstellungen halten bei näherer Nachprüfung nicht stand. So wird Brouille wohl nach wie vor Wiege des Ordens bleiben und Weß aus der Liste der deutschen Klöster zu tilgen sein. Die Behauptung, Dominikus sei kein Mystiker gewesen, läßt auf eine unberechtigt enge Abgrenzung des Begriffes Mystik schließen. Der angefordigte zweite Band, den Scheeben mit P. Angelus Walz O. P. veröffentlichen wird, soll die Stellungnahme rechtfertigen und kritische Ausgaben der Quellschriften bieten. Hier von auch abgesehen, ist dieses Werk eines Laien die beste Arbeit, die in deutscher Sprache je über Dominikus erschienen ist. Der bisher so wenig beachtete Heilige erscheint hier als eine Persönlichkeit, die ihrer Zeit um Jahrhunderte vorausgeeilt war, die trotz der größten Hemmungen ein raunenswertes Werk vollbrachte und die vor vielen andern uns Menschen von heute nahe steht, weil sie in allem nachahmbar sich erweist.

Düsseldorf. Hieronymus Wilms O. P.

Salvestrini, Virgilio: Bibliografia delle opere di Giordano Bruno e degli scritti ad esso attinenti. Prefazione di Giovanni Gentile. 8° (382 S.) Pisa 1926, V. Salvestrini; 70 L.

Salvestrini, ein gelehrter Buchhändler in Pisa, war von Jugend auf besessen, alles zu sammeln, was auf Giordano Bruno Bezug hat. Die Ergebnisse seiner langjährigen Sammelarbeit legt er nun in einem schön ausgestatteten Bande vor. Zunächst werden Brunos zahlreiche Schriften in chronologischer Ordnung genau aufgeführt und kurz beschrieben; beigefügt sind 32 Fassimiles von den Titelblättern der ältesten Ausgaben. Dann folgen, ebenfalls in chronologischer Ordnung, die Veröffentlichungen über Bruno, mehr als tausend Nummern! In dem Vorwort erklärt der Herausgeber, er habe die in Enzyklopädien und biographischen Lexiken enthaltenen Artikel nicht berücksichtigt; ebenso habe er die Zeitschriftenartikel, die keine besondere Bedeutung hätten, beiseite gelassen. Dies ist jedoch nicht ganz richtig. Es werden mehrere biographische Sammelwerke angeführt; auch haben nicht wenige höchst unbedeutende Zeitungs- und Zeitschriftenartikel Aufnahme gefunden, während andere, beachtenswerte fehlen (z. B. der Aufsatz des Philosophen Clemens Baumeister in

der Wissenschaftlichen Beilage zur „Germania“ 1900, Nr. 7). Indessen können einige kleinere Lücken und Mängel den unbestreitbaren Wert der überaus fleißigen Arbeit nicht beeinträchtigen.

München.

Nikolaus Paulus.

Funk, Philipp: Beiträge zur Biographie Josephs von Hohenzollern-Hechingen, Fürstbischofs von Ermland (1808–1836). 8° (48 S.) Braunsberg 1927, Ermländische Zeitungs- u. Verlagsdruckeret (Herbersche Buchh. in Komm.); 1.50

Die unter anderem gedruckte und ungedruckte Materialien des einstmaligen Braunsberger Kirchenhistorikers Franz Sipler verwertende ansprechende Skizze zeigt uns die Gestalt des Exekutors der Bulle *De salute animarum* und letzten Fürstbischofs von Ermland aus engste verflochten mit den mannigfaltigsten Kulturinteressen, kirchlichen und kirchenpolitischen Strömungen seines Zeitalters. Helle Lichter fallen auf die noch längst nicht am kirchlichen Eifer der Folge entzündete, aber ebensowenig febronianisch bestimmte, besonnen-verständliche Kirchenpolitik des Bischofs. Vor allem liebevoll gezeichnet sind die reichen Beziehungen des Ermlandes zu andern damaligen Mittelpunkt katholischen Lebens in Deutschland, vorzüglich dem westfälischen und dem Sailerischen. Eindringlich beobachtende Charakteristiken von Männern der deutschen Kirche und Typen katholischer Geistigkeit finden sich über die Studie verstreut, der man im Interesse der Aufhellung der kirchlichen Restaurationsbewegung vor hundert Jahren auch aus dem Blickfeld des deutschen Ostens heraus eine bis ins einzelne, in allem ausgeglichene Ausmalung von Herzen wünschen muß.

Donn.

Alexander Schnütgen.

Hedwig Dransfeld zum Gedächtnis. Zum 2. Jahrestag ihres Todes hrsg. vom Katholischen Deutschen Frauenbund als 8. Heft der „Christlichen Frau“, März 1927, 26. Jahrgang.

Dieses kleine Werk, dem Andenten Hedwig Dransfelds gewidmet, will nicht das abgeschlossene Bild ihres Lebens und Wirkens sein. „Unser Bild“, so sagt die Herausgeberin Gerta Krabbel, „ist noch zu versetzen in ihrer Nähe, und ihrer weite Raum, der sich zwischen Menschen und Zeiten legen muß, um sie in ihrem eigentlichen Wesen, in ihrer einmaligen Art, in ihrer dauernden Wirkung klar und rein, ohne alles Verwischen und alles Verklären zu sehen.“ Trotzdem läßt dieser Vorläufer ihres großen Lebensbildes alle Seiten ihres Wesens anklängen: die Dichterin, die Schriftleiterin, die Führerin der katholischen Frauenbewegung, die Politikerin, die starke Frau, die wie selten eine im brandenden Leben gestanden, das Leid ihres Volkes gelitten und mit kräftiger Hand, einer Maria Theresia nicht unähnlich, das Steuer einer umfassenden Organisation geführt hat. Eine Frau großen Ausmaßes im Rahmen des 20. Jahrhunderts! Nachen.

Maria Offenberg.

Somerbell, D. C.: Disraeli und Gladstone. Versuch einer Doppelbiographie. Übertragen von J. v. Heinz. gr. 8° (166 S.) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 6.50, geb. 8.—

Ein überraschender Gedanke. Somerbell hat sich die Aufgabe gesetzt, zwei Sterne ungefähr gleicher

30*

Größe auf ihren sich jahrzehntelang kreuzenden Bahnen zu verfolgen. Die beiden Männer, um die es sich handelt, waren nach Herkunft, Charakter, Neigungen und selbst körperlich so verschieden wie möglich: Disraeli von Haus aus radikal, dann Neugründer der konservativen Partei, trotz seiner jüdischen Abstammung und seines alttestamentlichen Aussehens Anwalt der Staatskirche und Liebling der Königin, im Alter kränklich; Gladstone über das biblische Alter hinaus unwürflich, kirchlich und ursprünglich konservativ, dann die Säule des Liberalismus. Die beiden Meister der parlamentarischen Taktik bewunderten sich keineswegs, sondern haßten sich ingrimmig, Gladstone seinen Gegenspieler als Abenteuerer und Phantasten, dieser jenen als eine Mischung von Nachschub, Heuchelei und Aberglauben. Auch die Nebenfiguren sind mit köstlicher Frische gezeichnet; das ganze Buch ist voll Geist und Leben, mitunter auch Bosheit.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knapfer.

Volkswirtschaft. Soziales.

Sombart, Werner: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus. 2. Halbband: Der Gergang der hochkapitalistischen Wirtschaft. Die Gesamtwirtschaft. (Sombart: Der moderne Kapitalismus. Bb. III, 2.) Mit mehr. Namens- u. Sachreg. zu Bb. III. gr. 8° (S. 515—1064) München 1927, Dunder & Humblot; 14.60, geb. 17.—

Das stufenweise, aus tausend Quellen gespeiste Werden und Wachsen, wie es die vorausgehenden fünf Halbbände darstellten, mündet hier in den Zustand der Reife und Vollendung ein. In alle Poren der Wirtschaft ist der Rationalismus eingedrungen. Weite Gebiete allerdings erweisen sich nicht porös genug, als daß er sie hätte völlig durchdringen und umgestalten können. Sie sind ihm verloren. Dafür hat er den Bereich des eigentlich kapitalistischen Betriebes bis zu den letzten Feinheiten der alles mechanisierenden „Vergeiftung“ vorgetrieben, stößt aber auch dort seit Jahren schon, wenigstens im Einzel-Großbetrieb, an technische, organisatorische und ökonomische Grenzen. Der Kapitalismus steht in seiner Vollentwicklung da, hat aber nirgends auch nur die Hälfte der Erwerbstätigen eines Landes direkt zu erfassen vermocht, während er das Ermatten seiner eigenen Kräfte bereits herannahen fühlt. Das ist das Schlußergebnis, zu dem Sombart kommt, nachdem er uns in alter Meisterhaft durch das Niesengetriebe führte und sein Räderwerk vor uns ablaufen ließ. Er ist selbst etwas erstaunt über die Harmlosigkeit, mit der seine letzten Kapitel den Kapitalismus entlassen; wir sind es auch, stimmen ihm aber im wesentlichen zu. Nur hätte dabei mehr hervorgehoben werden sollen, daß der kapitalistische Geist und Lebensstil viel weitere Kreise ergriffen hat und, was an andern Stellen dieses Bandes klar hervortritt, daß das Kapital Wirtschaft und Gesellschaft heute beherrscht, also auch Bauern, Handwerker und Genossenschaften gänzlich. Daß die Bedürfnisbefriedigung durch das kapitalistische Unternehmertum „in einer — im großen ganzen — unvergleichlich vollkommenen Weise“ vollbracht werde, diese kühne Behauptung stellt sich würdig neben die alte

naive Theorie der Absatzwege von Say und wird übrigens durch die erstklassigen Ausführungen Sombarts über die Konsumgestaltung (Mode) von ihm selbst widerlegt. Auch kann ihm nicht zugegeben werden, daß der Kapitalismus an der heutigen Weltkrise unschuldig sei, war es doch gerade der private Profittrieb, der den Produktionsapparat noch in der Nachkriegszeit (Inflation!) über jedes volkswirtschaftlich vernünftige Maß hinaus vergrößert hat. Daß er von sich aus nicht anders konnte, geht wiederum aus den Theorien des Konjunkturverlaufs und des Kapitalumschlags hervor, wie sie Sombart in ausgezeichneter Weise (letztere ganz marxistisch) darlegt.

Alle Vorzüge der Methode und des Materialreichtums, die an dem ersten Halbband zu rühmen waren (vgl. Lit. Handw. 1926/27, Sp. 358), finden sich auch hier. Bei der Fülle des Inhalts und der Gelehrsamkeit ist die Darstellung doch auch für Nichtfachleute leicht verständlich und immer anziehend. Was im einzelnen noch unausgeglichen erscheint wie auch alles, was mangels genügender Durchforschung vorerst nicht ganz überzeugt und befriedigt (Konzentration), wird die Fachwissenschaft beschäftigen. Vielleicht daß die Ergebnisse der letzten Berufs- und Betriebszählung manches noch erhärten oder richtigstellen werden. Die deutsche Wissenschaft aber blickt mit Stolz auf das große Werk über den Kapitalismus, das hiermit seinen Abschluß findet und einzig in der Welt da steht.

Berlin.

Paul Jostod.

Mayer, Joseph: Gesessliche Unfruchtbarmachung Geisteskranker. (Studien zur lach. Sozial- u. Wirtschaftsethik. Hrg. von Franz Keller, III. Bd.) 8° (XLIV u. 466 S.) Freiburg 1927, Herder; 14.—, geb. 16.60

Das Buch gehört ohne Zweifel zu den bedeutendsten Neuererscheinungen auf diesem Gebiete. Die Frage der gesellschaftlichen Sterilisierung Geisteskranker ist ein Problem, das schon wegen der Gefahr der stetig wachsenden Zahl der Geisteskranken zu den aktuellsten der Gegenwart gehört. Wenn der Verfasser im Vorwort sagt, die Frage ließe sich nicht von einer Seite aus betrachten, um ein klares Urteil zu gewinnen, sondern nur durch eine Gesamtüberschau über das hier in Betracht kommende weite, undurchdrungene Gebiet, so hat er nur zu sehr recht. Diese Gesamtüberschau hat er aber mit einer Gründlichkeit besorgt, indem er alle Ergebnisse der Biologie, Medizin, Psychiatrie, Volkswirtschaft und Jurisprudenz vom Standpunkte der Ethik und Sozialethik aus durchforschte und in übersichtlicher Form zusammenstellte, daß selbst der Fachmann noch überraschende Neuigkeiten antreffen wird. Die Gründlichkeit erstreckt sich auch auf die Durchforschung der äußerst komplizierten Resultate verschiedener Länder auf ihrer Suche nach der richtigen Lösung dieser Frage, die nicht immer einwandfrei ausfiel. So gewinnt das Buch auch Bedeutung nach der Seite der Rassen- und Sozialhygiene, der Wohlfahrtspflege und Bevölkerungspolitik. Wer es aufmerksam durchliest, gewinnt die dankbarsten Anregungen zur Verfolgung aller mit dem umfangreichen Fragenkomplex der Sterilisation zusammenhängenden Probleme. Die

peinlich genauen Hinweise auf die herangezogenen Autoren in den zahlreichen Fußnoten lassen erst ahnen, welche Arbeit auf dieses Werk verwendet ist.

Nach der theologischen Seite sucht Mayer die Schwierigkeiten des Problems unter Berücksichtigung der bisher gefällten kirchlichen Entscheidungen in einer milden und versöhnlichen Weise zu lösen, die für die seelsorgerliche Praxis tiefstes Verständnis verrät und sicher größten Dank ernten wird. Das Buch ist eine sozialethische Tat ersten Ranges und wird noch lange als Quelle und Nachschlagewerk für alle einschlägigen Fragen benutzt werden müssen.

Cleve.

Wilhelm Bergmann.

Müller, Elisabeth: ... und wenn es im Leben köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen. Anregungen zu praktischer sozialer Frauenarbeit. 8° (184 S.) Bildesheim 1927, Frz. Borgmeyer; 2.—, geb. 8.—

Das Büchlein der Sekretärin der katholischen Reichsfrauenorganisation Oberösterreichs, einer auf allen Gebieten der Volkswohlfahrt erfahrenen Frau, macht den Versuch, der schlichten Frau des Volkes die Fülle der Aufgaben aufzuzeigen, die unser notleidendes Zeitalter ihr bereitet hat. In einfacher Sprache und warmem Herzenston weist sie auf die Bedürfnisse der verschiedensten Lebensalter und Berufsclassen hin und weiß für jede Not eine handgreiflich praktische Anregung. Der in ihrer Zeit stehenden führenden Frau bietet das kleine Werk viel Selbstverständliches. Auch wird es unsern schwierigen Großstadt- und Industrieverhältnissen nicht ganz gerecht. Sein Wert liegt darin, daß es die in der Enge der Ichbezogenheit lebende Kleinstädtische und ländliche Hausfrau hinausführt in die Weite der Welt- und Lebensanschauung und sie anleitet zur christlichen Liebestat.

Nachen.

Maria Offenberg.

Staatslehre. Politik.

Schulte, Karl: Staat und Gesellschaft im Denken des Thomas von Aquin. Ausgewählte Stücke in Übersetzung, eingel. u. erläutert. (Ferd. Schöntinghs Sammlung philosophischer Vorträge. Bd. 8.) 12° (80 S.) Paderborn 1927, Ferd. Schöntingh; kart. 1.20

Das Bändchen bietet eine sehr verdienstvolle Zusammenstellung der wichtigsten Gedanken des hl. Thomas über Staat und Gesellschaft in einer gelungenen deutschen Übersetzung. Der erste Teil: Der Staat als Glied der göttlichen Ordnung, erweist echt aristotelisch-thomistisch den Staat als Einrichtung des Naturrechts und in diesem Sinn als Schöpfung Gottes. Besonders bedeutungsvoll ist aber der zweite Teil: Der Staat als Organismus, weil er durch die reiche Auswahl von Thomastexten, die die organische Grundwesenheit des Staates dartun, Gelegenheit gibt, mit zu individualistischen Anschauungen aufzuräumen, die teilweise auch in die jüngere katholische Staats- und Sozialphilosophie wohl infolge der rationalistischen Atmosphäre eingebracht sind. Ein dritter Teil: Gerechtigkeit, Recht und Gesetz gewährt interessanten Einblick in das innere Leben des Staates, in die sittlichen Kräfte, die ihn

tragen und beseelen sollen. Auch er offenbart die sittliche Hochachtung, den sittlichen Ernst, die der hl. Thomas gegenüber dem Staat fordert. Der vierte und fünfte Teil behandeln die Arten der Verfassung und das Verhältnis von Staat und Kirche. Gerade diese Teile zeigen, wie Thomas weit über alle zeit- und geistesgeschichtliche Enge hinausragt, wie seine Gedanken auch in der Staatslehre Wiederhall der philosophia perennis sind. Der Herausgeber verdankt, wie er selbst im Vorwort dankbar bekundet und wie auch die gut gewählten Anmerkungen ausweisen, besondere Anregung und Belehrung den gleichzeitig erschienenen Büchern: O. Schilling, Die Staats- und Soziallehre des hl. Thomas von Aquin (Paderborn 1923) und P. Tischleder, Ursprung und Träger der Staatsgewalt nach der Lehre des hl. Thomas und seiner Schule (M.-Glabbach 1923), entnommen, auf die darum hier zur ausführlicheren Einführung in die thomistische Staatslehre, besonders ihren organischen Grundcharakter, verwiesen sei.

Münster i. W.

Peter Tischleder.

Ziegler, Wilhelm: Einführung in die Politik. Mit 46 Kartenbeilagen. 8° (316 S.) Berlin 1927, Zentralverlag; 8.—, geb. 10.—

Das Buch ist mehr als eine neue Einführung in die Politik zu den hundert andern, die bereits mit emsiger Wichtigkeit am Werke sind, den „unpolitischen Deutschen“ zu staatlichem Wollen, zu staatsmännischem Denken zu erziehen. Unter dem blassen Titel verbirgt sich ein gebiegender, selbständig urteilender Überblick über die Grundlagen und Kräfte der Politik im allgemeinen. Nicht minder kommen Tatsachen und Strömungen zur Sprache, welche gerade unserer heutigen zwischen- und innerstaatlichen Welt ihr besonderes Zielstreben und Gepräge geben. Behandelt sind: Land und Leute; die Rohstoffjagd; die politische Willensbildung im Innern; die politische Willensbildung nach außen; Politik und Wirtschaft; die Macht der Idee; Rüstung und Abrüstung; der Völkerbund; der Deutsche und die Politik; die Aufgaben der deutschen Politik. Die gedanklich gut aufgebauten Darlegungen bekunden ein offenes, unparteiisches Auge. Es forscht über die Zufälligkeiten oder Begleitererscheinungen hinweg nach den großen Zusammenhängen und Triebfedern. Die Analyse des englischen, deutschen, französischen und russischen Nationalcharakters und Partei- bzw. Wahlsystems z. B. ist ein Meisterstück gehaltvoller Publizistik. Daß Ziegler vom Anfang bis zum Ende alle Umschweife vermeidet, sich nicht in blutleeren Theorien ergeht, die jugendlich selbstgewisse Geopolitik in die Grenze ihrer Kompetenz zurückerst und sowohl in der Sprache wie durch die instruktiven Schaubilder, Statistiken und Tabellen anschaulich bleibt, soll eigens gelobt sein. Doch unterlaufen mitunter seiner Feder journalistische Trivialitäten wie diese: Grabläuterei für das britische Imperium; verteuft nach Heuchelei riechen; mit der Elle der Bergpredigt messen; im Schatten der amerikanischen Dollarlawine stehen; politische Zementierungsfähigkeit der Engländer; im engern Treppenhause des Parteiapparates. Auf Seite 14 ist gar die

Rede vom Fehlen natürlicher Korsettstangen des russischen Landkörpers!

Freiburg i. Br.

Konrad Hofmann.

Politisches Jahrbuch 1926. Bearbeitet u. hrsg. von Georg Schreiber. Politik des Deutschen Reiches. Mit einem Anhang: Büchertunde der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Demokratischen Partei. gr. 8° (682 S.) M. Glabbe 1927, Volksvereins-Verlag; geb. 7.50

Schon der erste Band des „Politischen Jahrbuches“, der die Politik des Jahres 1925 behandelte, hat über die Kreise der politisch Interessierten hinaus Anklang gefunden. Nunmehr liegt der zweite Band vor, für den wiederum Georg Schreiber verantwortlich zeichnet. Das Jahrbuch ist ein Sammelwerk von Aufsätzen aus der Feder führender katholischer Politiker. Nicht nur das politische Geschehen an sich wird behandelt, sondern, und das in erfreulich starkem Maße, das wesenhaft Grundsätzliche in politischen Einzelfragen. Bei dem ungeheuern Schnellgang der Politik der Jetztzeit ist es zu begrüßen, auf diesem Wege einen Überblick über die gesamte politische Arbeit der Parteien, insbesondere der Zentrums-Partei, zu bekommen. Sicher steht hinter den Aufsätzen nicht die Einstellung der gesamten Vertreter der Partei. Aber sie geben die Ansicht der Fraktionen einheitlich wieder. — Einzelne Abhandlungen sind äußerst wertvoll. Kaas behandelt die Außenpolitik mit intuitivem Blick für ihre Notwendigkeit, Stegerwald hat immerhin zukunftsfröh mit gutem Gefühl für die Regungen in der Arbeiterschaft die Frage „Arbeiter und Staat in Deutschland“ bearbeitet. Der Herausgeber selbst gibt einen Einblick in die Kulturpolitik und behandelt einzelne Kulturträgergruppen und die staatliche Gesetzgebung, ferner Aufgaben der künftigen Kulturpolitik. Selbst das schwierige Bild der Politik in der deutschen Jugendbewegung sucht H. Krone mit der Objektivität zu zeichnen, die dieser geistigen Seite der „bewegten Jugend“ zukommt. Ergänzend hierzu versucht Zoos in die „Sinnesart der deutschen Jugend“ einen Einblick zu geben. Mit den andern Abhandlungen ist das Jahrbuch ein vorzügliches Nachschlagewerk über viele geistige Bewegungen in ihrem Verhältnis zum Staat. Es ist Lehrern und Lernenden nur zu empfehlen. Es kann auch zu sozialen, volkswirtschaftlichen und politischen Schulungszirkeln in Vereinen gute Dienste tun. Zum Schluß liefert das Jahrbuch wiederum eine bibliographische Übersicht, diesmal über die Literatur der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Demokratischen Partei.

Elberfeld.

Hermann Josef Schmitt.

Naturwissenschaft.

Rawitscher, Felix: Die heimische Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zu Landschaft, Klima und Boden gemeinverständlich dargestellt. Mit 64 Bildern im Text und 11 Bildertafeln. 8° (X u. 238 S.) Freiburg 1927, Herber; 5.30, geb. 6.80

Der Verfasser hat sich in vorliegendem Werke die Aufgabe gestellt, die Ergebnisse pflanzengeographischer Forschung einem größeren Kreise zugänglich zu

machen. Die mannigfachen Beziehungen zwischen der Pflanze und ihrer Umwelt, die Einwirkung von Boden, Feuchtigkeit, Wärme, Licht usw. erfahren in den Eingangskapiteln eine klare Darstellung, wobei das Hauptgewicht, wie im ganzen Buche, auf die Pflanzengemeinschaften (Assoziationen) gelegt wird. Hieran schließt sich die Schilderung der Lebensverhältnisse der wichtigsten Vegetationsformen: Wald, Grasflur, Steppe, Heide und Moor wie der Pflanzenwelt in Meer und Süßwasser. Die Geschichte unserer Pflanzenwelt seit dem Tertiär bildet den Abschluß.

Ergebnisse und Ziele der in den letzten Jahren mit erfreulicher Intensität betriebenen pflanzengeographischen Forschung sind vom Verfasser gemeinverständlich im besten Sinne behandelt. Die klare und sachliche, auf den (leider so beliebten!) Aufputz verzichtende und doch anregende Darstellung, welche durch gute Tafeln, Zeichnungen und Tabellen wirksam unterstützt wird, dürfte auch den kritischen Leser zufriedenstellen. Daß das Buch eigene Arbeit des Lesers verlangt und ihn dazu anregt, ist ein weiterer Vorzug. Mögen nur recht viele, die von Berufs wegen oder aus Liebhaberei die scientia amabilis betreiben, nach diesem Buch greifen!

Karlsruhe.

Hermann Weininger.

Ehlers, Karl: Der Hasbruch auf der Delmenhorster Geest. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Waldes. Mit 9 Abb. und 2 Karten. 8° (126 S.) Bremen 1926, Friesen-Verlag; geb. 5.50

Westlich von Bremen, wenige Kilometer von dem Ausflugsort Gräppendühren entfernt, liegt zwischen Heide und Moor auf der hohen Geest der Hasbruch. Das ist ein durch seine „mehr denn tausendjährigen Eichen“ bekannter Forst. Der Verfasser skizziert hier seine Eigenart und schildert besonders, wie dieser Wald im Verlauf der Geschichte, das will heißen etwa der letzten 800 Jahre, durch rücksichtsloseste Nutzung nahezu verwüdet wurde und sich erst wieder unter der sorgenden Hut des Forstmannes langsam erholen konnte. Das Buch ist zweifellos ein wertvoller Beitrag zur Geschichte des nordwestdeutschen Waldes, die noch nicht geschrieben ist. Es ist aber gleichzeitig ein warmer Appell an die oldenburgische Denkmalschutzbehörde, dieses „Kleinod“ unter Schutz zu stellen, damit die alten Hudewaldbilder auch unsern Nachfahren erhalten bleiben.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Kelt, F.: Bergbau. (In: Der Bergbau der Entdeckungen und Erfindungen. Hrsg. Friedrich Dammann.) Mit 21 Abb. 8° (74 S.) München 1927, R. Oldenbourg; 3.—

Eine gut verständliche, reich illustrierte Darstellung der Entwicklung des Bergbaus von den frühesten Anfängen bis zum heutigen Stand. Der Anhang beschreibt und erläutert die hervorragende Darstellung des Bergwesens im Deutschen Museum in München. Wer einen Überblick über den Bergbaubetrieb sucht oder mit Gewinn ein Bergwerk oder die entsprechende Abteilung des Deutschen Museums besuchen will, dem sei dieses Büchlein empfohlen.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Heilkunde.

Viel, Erwin: Der Arzt und seine Sendung.
Gedanken eines Reyzers. 6. Aufl. gr. 8° (174 S.)
München 1927, J. F. Lehmann; 4.—, geb. 6.—

Ein eigenartiges Buch! Der Verfasser bezeichnet seine Arbeit selbst als „Gedanken eines Reyzers“. Damit gibt er die Tendenz zu, an den Erscheinungen und Einrichtungen der Ärztenwelt persönliche Kritik zu üben. Das geschieht in reichem Maße, da er „unabhängig“ ist und „nur nach seinem eigenen Gewissen zu fragen hat“. Beifall oder Tadel sind ihm nicht maßgebend. — Im einzelnen kritisiert er das Studium der Medizin, die Assistenzjahre, das Verhältnis des Arztes zum Kranken, dann besonders die sozialen Einrichtungen: Krankenversicherung, Unfallversicherung, Invalidenversicherung und Erwerbslosenversicherung. Endlich kommen noch ausführliche Kapitel über Arzt undassenhygiene, Arzt, Technik und Wissenschaft, den heutigen Wissenschaftsbetrieb, über Fachärzte, Krankenhäuser und Kurpfuscherei. Überall sucht Viel den Unterschied zwischen dem „Mediziner“ und dem wirklichen Arzt durchzuführen. Es fällt manches kräftige, aber auch wahre Wort, das viele sich zu Herzen nehmen können. Die Absicht des Buches ist eine gute. Nur muß berücksichtigt werden, daß der einzelne solange als entschuldigt gelten darf, als keine allgemeine Abänderung eintritt.

In seiner Schlußbetrachtung kommt Viel auch auf Weltanschauungsfragen. Er wendet sich gegen den Materialismus und hebt die Notwendigkeit der Beachtung der Seele hervor. Trotzdem verfällt er in einen vagen Pantheismus: „Gott, Natur, Lebenskraft sind doch nur Namen, leere Begriffe für das Unfaßbare. . . Ehrfurcht vor der Natur ist die Religion des Arztes.“ Wenn er die Notwendigkeit philosophischer Grundbegriffe als Voraussetzung für wissenschaftliche Arbeit betont, weshalb bleibt er dann bei Kant, Schopenhauer, Baehinger stehen? Warum noch immer die eigentümliche Scheu vor einem Aristoteles, Augustinus, Thomas von Aquin? Würden solche große, klassische Denker gut studiert, dann käme ein korrekter Gottesbegriff zustande, der doch wohl die Grundlage einer Weltanschauung bilden muß. Auch würden die schiefen Deutungen von religiösen Inhalten fortfallen, von denen der Verfasser nichts kennen gelernt hat. Vor allem aber würde er einsehen, daß nicht „jede Wahrheit subjektiv“ ist, wie er meint. Die richtige Antwort auf dieses Problem gab Plato schon vor 2500 Jahren, als er sich mit den Sophisten herumschlug.

Cleve.

Wilhelm Bergmann.

Oberst, Adolf: Leitfaden der Krankenpflege,
mit besonderer Berücksichtigung der Vorschriften für das staatliche Krankenpflegeexamen nebst einem Fremdwörterverzeichnis. 3. verb. Aufl. Mit zahlr. Abb. im Text. 8° (XII u. 284 S.) Freiburg 1927, Herber; geb. 6.20

Aus dem Buche spricht der vielerfahrene Arzt. Es ist nicht nur für den berufsmäßigen Krankenpfleger ein sehr schätzbarer Berater, sondern sollte in möglichst vielen Familien Eingang finden, da es für jeden wertvolle Hinweise gibt, wie sachgemäße und zweckmäßige Krankenpflege auszuüben ist. Im Interesse

einer besseren Allgemeinverständlichkeit sollten die Fremdwörter mehr durch gute deutsche Ausdrücke ersetzt werden, die bereits für die meisten medizinischen Fachausdrücke vorhanden sind und sich auch in der Medizin selbst immer mehr durchsetzen. So begrüßenswert das dem Buche beigegebene Verzeichnis von Fremdwörtern und Fachausdrücken ist, so erscheint es einerseits zu umfangreich, andererseits auch wieder nicht genügend, da in ihm Erklärungen für mehrere Fremdwörter fehlen, die sich im Texte vorfinden. Bei einzelnen der durchweg sehr guten Abbildungen fehlen die Bezeichnungen.

Der Abschnitt über die Anzeigepflicht von Krankheiten (S. 184) enthält einzelne Unrichtigkeiten: Im Gebiet des Deutschen Reiches sind Ausfall, Cholera, Fleckfieber, Gelbfieber, Milzbrand, Pest und Pocken (die sog. Reichsepidemien) anzeigepflichtig. Die Anzeigepflicht von sonstigen übertragbaren Krankheiten regelt sich im Deutschen Reich nach Landesrecht. So sind z. B. in Preußen Schätblasen, Wechselfieber (Malaria) und Rindbettfieber-Verdacht nicht anzeigepflichtig. Es fehlt ein Hinweis, daß auch die Todesfälle an übertragbaren Krankheiten anzeigepflichtig sind, und zwar auch dann, wenn die Erkrankung bereits angezeigt war. Bei den einzelnen anstehenden Krankheiten fehlt bei der Diphtherie ein Hinweis auf Bazillenträger. Die Bezeichnung Flecktyphus wird besser durch das Wort Fleckfieber ersetzt. Fleckfieber wird besser bei dem Abschnitt Läuse behandelt, da es mit Typhus ja gar nichts zu tun hat.

Wuir b. Köln.

Eduard Krebsbach.

Bohn, Wolfgang: Atlas der Heilpflanzen.
Mit 20 Tafeln. 8° (32 S.) Leipzig 1927, Hans Gebewigs Nachf. A. Ronniger; 1.50

Willkürlich ausgewählt, mangelhafte und falsche Abbildungen, Druckfehler oder Unkenntnis der lateinischen Pflanzennamen. Also keine druckreife Arbeit. Freiburg i. Br. Josef Schmid.

Länder- und Völkerkunde.

Frobenius, Leo: Die Atlantische Götterlehre. (Atlantis. Bd. X.) Mit 1 farb. Taf., 16 St. u. 87 Zeichnungen im Text. 8° (320 S.) Jena 1926, G. Diederichs; 8.50, geb. 11.—

Die „Atlantische Götterlehre“ ist der wichtigste Band des großangelegten völkerkundlichen Sammelwerkes von Leo Frobenius, sie bildet den Kern seiner bahnbrechenden Forschungen über die Entwicklung der afrikanischen Kulturen. Lange hat der bunte Erdteil als jung und geschichtslos gegolten, wenn man von den Gebieten im Norden ab sah, die ihre geschichtliche Entwicklung in enger Verbindung mit Südeuropa und Vorderasien durchmachten. Heute hat die afrikanische Sphäre schon eine Reihe ihrer Geheimnisse preisgegeben und zeigt ein ebenso reiches und bewegtes kulturelles und historisches Leben wie die übrigen Erdteile der alten Welt. Diese neuen Erkenntnisse verdanken wir zum Großteil der unermühten Forschungsarbeit von Leo Frobenius. In seinem Buche „Und Afrika sprach“ (1912/13) hat der Verfasser zum ersten Mal über seine Entdeckung einer uralten Plastik in Yoruba, dem Nachbarlande des kunstgeübten Senegal, berichtet, von einer eigentümlichen Weltanschauung, einer durchgebildeten Mythologie, die verblüffend an die der alten Etrusker erinnert. Der vorliegende Band enthält eine erschöpfende Darstellung dieser uralten Kultur, dem

lesten Nachglanz einer bisher sagenhaften Epoche des Altertums, als noch vor den Karthagern die Etrusker-Turrischa und andere Japhetitenvölker über Tarisch-Atlantis hinaus an den Küsten Afrikas vorbrangen und weiten Gebieten den Stempel ihrer eigenartigen Kultur ausdrückten, die auch in Europa und Westasien tiefe Spuren hinterlassen hat.

Wien.

Robert Bleichsteiner.

Reche, G.: Tangeloa. Ein Beitrag zur geistigen Kultur der Polynesier. gr. 8° (112 S.) München 1926, R. Oldenbourg; geb. 6.50

Kurt v. Böldmann hat in seinem Buche „Vom Kulturreich des Meeres“ vom Kulturmorphologischen Standpunkt aus versucht, die Psyche des meerbeherrschenden Polynesiens unserer Verstandnis näher zu bringen, das vorliegende Werk verfolgt das gleiche Ziel auf sprachphilosophischem Wege. Moana, das unendliche, grenzenlos sich erstreckende Meer, das ihn von allen Seiten umgibt, macht den Meeremenschen, den Tangata, wie sich der Polynesier selbst nennt, unabhängig vom Raum. Er denkt nicht „Raum“, sondern „Zeit“. Statt der zurücktretenden Raumvorstellungen sind in der Sprache des Tangata die Farben- und Wärmeunterschiede überaus fein unterschieden (99 Worte für „Rot“ bei den Neuseeländern). Das Wesen der Welt wird vom Polynesier als Musik empfunden — langi, Singen = Kosmos, darüber waltet Tangeloa, der Weltwille, in welchem sich Sittlichkeit und Schönheitsgefühl des Meeremenschen verkörpert hat. Rag auch mancher Gedanke des Verfassers etwas zu kühn erscheinen, so öffnet sein Buch doch neue Wege, um das Seelenleben des Polynesiens, dieses größten aller seebefahrenden Völker, aus seiner Sprache und Weltanschauung heraus zu erklären.

Wien.

Robert Bleichsteiner.

1. Haefeli, Leo: Syrien und sein Libanon. Ein Reisebericht. Mit vielen Abb., 3 geographischen Skizzen u. einer Karte. gr. 8° (366 S.) Luzern 1926, Räber & Co.; geb. Fr. 14.—

2. Ketter, Peter: Im Lande der Offenbarung. Reisebilder aus dem Orient. Mit 50 Bildern nach Originalaufnahmen. gr. 8° (250 S.) Trier 1927, Paulinus-Druckerei; geb. 6.—

3. Damm, August: Auf heiligen Pfaden — an heiligen Stätten. Erinnerungsblätter an eine Heilig-Land-Fahrt. Bildschmuck von A. Fernb. 8° (232 S.) Ratferlautern 1926, Paulus-Verlag; geb. 6.—

Drei neue Reisebücher über das Heilige Land und seine nähere Umgebung:

1. Haefelis Buch über Syrien reiht sich würdig seinem 1924 über Palästina erschienenen an (vgl. Lit. Handw. 1925, 675 f.). Es schildert eine Reise vom Oktober 1921, die ihn mit der Bahn, im Auto oder zu Pferde fast durch ganz Syrien führte. Was am Reisewege an archäologisch oder historisch wichtigen Orten und Ruinen lag, wurde besucht und ist hier eingehend erörtert; so entstanden lehrreiche Beiträge zur Kenntnis des Hauran, der Ruinen von Baalbel, der Inschriften am Hundslusse, des Adonis-kultes, des maronitischen Christentums und seines

Mönchlebens, nicht zuletzt aber zur Bereicherung der Bibelwissenschaft. Haefeli hat uns ein wichtiges Nachschlagewerk über Syrien und seine Geschichte geliefert, das vor allem durch das ausgezeichnete Ortsverzeichnis am Schlusse stets gebrauchsfertig ist. Eine selbstgezeichnete Kartenskizze gibt den Weg und die Hauptstationen der Reise an; man kann aber daneben die ausgezeichnete Karte in Haefelis erstem Buche nicht entbehren.

Einmal scheint der Text durch den Sog in Unordnung gekommen zu sein, S. 92 Z. 21 f., S. 50 Z. 16 muß die Schriftstelle lauten: Lev. 23, 40, nicht Num. 23, 40. Das mit dem has salmon in Ps. 68, 15 der Hauran (Ασάλμων) gemeint sein soll, scheint mir nicht so sicher zu sein, wie Haefeli angibt (S. 25). Die Bezeichnung „Stein der schwangeren Frau“, welche die Araber für zwei Felsgebilde verwenden (S. 93, 336) und für die Haefeli keine richtige Erklärung weiß, wird wohl volksmedizinischen Ursprungs sein, sei es, daß diese Felsen die Schwangerschaftssteine lieferten (vgl. die Verwendung derselben in der babylonischen Medizin) oder daß sie in Zusammenhang mit magischen Volksgebräuchen stehen, welche im Namen angeordnete volksmedizinische Zwecke verfolgten. Man vergleiche eine ähnliche Sitte an der Milchgrotte bei Bethlehem in dem unter 3 genannten Buche S. 185.

2. Ketter wendet sich an ein weiteres Publikum. Seine zuerst in der Sonntagsbeilage einer Tageszeitung erschienenen Schilderungen einer im Späthjahr 1925 mit dem Päpstlichen Bibelinstitut unternommenen Reise nach Syrien, Palästina und Ägypten sind zunächst, wenigstens was die Artikel über Palästina angeht, mehr vom Standpunkt des frommen Pilgers aus geschrieben, haben also einen fast erbaulichen Einschlag. Sie machen uns bekannt mit den wichtigsten Stätten der genannten Gebiete und sind doch nicht überladen mit archäologischen und sonstigen Einzelheiten. Ein Hauch echter Frömmigkeit durchweht das Buch; lehrreiche und gesunde Urteile über gewisse Zustände und Beobachtungen, sowie eine wirklich schöne Sprache, oftmals durchwürzt von rheinischem Humor, machen die Lektüre zu einem Genuß. Die guten Aufnahmen des Verfassers sind im Druck oft nicht scharf genug herausgekommen. Leider fehlt eine unbedingt nötige Karte. Für den Bibelunterricht an den Volks- und Mittelschulen kann das Buch besonders gute Dienste leisten, weil Ketter im Anhang ein Verzeichnis der Lektionen in der Ederischen Schulbibel gegeben und dabei jeweils auf die in Betracht kommenden Stellen seines Buches verwiesen hat. Diese Zusammenstellung kann leicht für jede andere Schulbibelausgabe nutzbar gemacht werden.

3. Ganz Pilgerbuch will das Büchlein von Damm sein. Es bewegt sich auch völlig auf den Pfaden vollständiger Literatur. Da es eine Reise ins Heilige Land kurz vor Ausbruch des Weltkrieges schildert, paßt naturgemäß vieles nicht mehr auf die heutigen Verhältnisse in Palästina. Die Schrift ist so vollständig und anschaulich geschrieben, wie eben nur ein Pfälzer schildern kann, mit viel Humor gewürzt, zahlreiche treffende Anwendungen pastoralen Art sind eingestreut, kernige Frömmigkeit hat die Feder geführt. Die Bilder gefallen weniger.

Freiburg i. Br.

Karl Fr. Krämer.

Kaufmann, Carl Maria: Die verlorene Stadt. Roman aus dem ägyptischen Ausgrabungsleben. 8° (310 S.) Berlin 1927, Verlag der Germania; 4.—, geb. 6.—

Auf jeder Seite des Buches merkt man, daß der Verfasser aus Eigenem schöpft, aus eigenen Erfahrungen, Beobachtungen, Studien. Steht doch seine Renaissance, die er ausgegraben hat, im Mittelpunkt des Romans! In dem deutschen Gelehrten Lebrecht tritt er selber vor uns hin, besonders dort, wo er die wiedergefundene Stadt erklärt mit der Hingebung, die seine Lebensarbeit gekrönt hat. Das Leben des ägyptischen Kulturlandes wie besonders des Beduinenvolkes ist prachtvoll nachgeahmt, die Schilderungen der Wüste, ihrer einsamen Schönheiten und tödlichen Gefahren sind einzigartig. Die einzelnen Menschentypen sind scharf und lebenswahr herausgearbeitet, nur Chadra scheint mir zu abendländisch zu denken und zu empfinden. Ein warmer Zug tiefer, echter Güte und milder Menschenliebe weht das ganze Buch. Das Werk als Ganzes ersetzt viele Reisebücher über Ägypten.

Freiburg i. Br.

Karl Fr. Krämer.

Kunst.

Doré, Gustav: Die Bibel in Bildern. Mit Einleitung u. begleitenden Texten von A. E. Wader. 4° (69 S.; 280 Vollbilder) München 1927, Jof. Müller; geb. 16.—

Es wäre verfehlt, der Bilderbibel von Doré religiös beikommen zu wollen. Die Gestalt des Heilands findet nirgends eine Vertiefung über das Übliche hinaus. Höchstens mögen einige Prophetenbilder und der „Esdras im Gebet“ von innerlicher Wirkung sein. Den großen Lichtvisionen fehlt das Element der Mystik, das bei Rembrandt so oft die Weihe gibt. Dorés Illustrationen für Nabelais, Balzac, „Contes drôlatiques“, E. Sue's „Ewigen Juden“, den „Don Quixote“ waren auch kaum die rechte Vorbereitung auf eine religiöse Bibelillustration. Was Doré lag, war das Dramatische, das Wildbewegte, das Phantastische, der überraschende Effekt, das waren die Schlachten, die großen Aufzüge, die mächtigen Kulissen archaischer Architekturen, die wimmelnden Massen, die wirkungsvollen Silhouetten gegen aufblühende Lichtstreifen, die ganze Menge der interessanten, grausamen, irgendwie spannenden Szenen, die ihm das Alte Testament viel mehr bot als das Neue. Nicht daß er von diesen innerlich gepackt, mitgerissen wäre. Psychologisch wirkt er etwa, wenn er die kalt überlegene Befriedigung einer Fabel kennzeichnet, nachdem sie Sisara mit einem Nagel an den Boden geheftet. Im übrigen begnügt er sich mit Theaterwirkung. Heute wäre Doré fraglos der gesuchteste Kinoregisseur der Welt. Er war aber auch ein Künstler von fruchtbarer Phantasie, mit der Gewalt leichtester Massenbändigung, lebendigen Bewegungszuges, reicher Lichtverwertung ausgerüstet. Ab und zu bringt er eine atmosphärische Stimmung ins Schwingen oder zaubert eine zarte östliche Landschaft hin. Und zuweilen geraten ihm Bilder von großer, lebendiger, fast intimer Gesamtwirkung. Als bestes Beispiel nenne ich „Abrahams Wanderung

nach Kanaan“ (Nr. 11). Man lernt also den französischen Graphiker aus dem Buche einigermaßen kennen. Das ist sein vorzüglicher Wert. Den Holzschnittcharakter hat der Tiefdruck allerdings ziemlich verwischt. Aber mit den Holzschnittern Dorés bzw. seinem Verhältnis zu ihnen hat es sowieso seine eigene Bewandnis. Die Texte sagen gut das Nötige zu den Bildern. Die Nummern 75 und 76 sind in Unordnung geraten.

München.

Alois Wurm.

Halm, Philipp M.: Studien zur süddeutschen Plastik. Altbayern und Schwaben, Tirol und Salzburg. (2 Bde.) Jof. Augsburg 1926/27, Dr. B. Hliser. I. Bd. (XVI u. 272 S.) Geb. 60.— II. Bd. (272 S.) Geb. 60.—

Die in zwei stattlichen Bänden vorliegenden dreizehn Studien behandeln nur Gotik und Renaissance mit Bevorzugung der Grabdenkmäler dieser beiden Kunstepochen und davon wieder der des Gebietes des roten Abneter Marmors. „Diese Studien wollen keineswegs als eine erschöpfende Aufarbeitung des Denkmälerbestandes betrachtet werden, immerhin aber als eine Grundlage zu einem weiteren Ausbau.“ Diese Grundlage zu schaffen, ist dem Verfasser auch durch seine eingehenden und geistreichen Arbeiten vollaus gelungen. Geographisch abgegrenzt wird das Gebiet zwischen den Städten Innsbruck, Salzburg, Burghausen, Passau, Straubing, Landshut und Freising mit Ausschluß von München behandelt. Natürlich gibt es allerhand Ausbuchtungen dieses Gebietes durch Belege aus den alten Reichs- und Bisthofsstädten und Klöstern, sowie Heranziehung benachbarter Länder und dazu gehöriger Stüde aus den Beständen oft weit entlegener Museen. An Künstlerpersönlichkeiten werden durch Halm zum ersten Male durch diese Untersuchungen herausgeholt und ihre Werkstätten festgelegt: Hans Heider, Hans Baierlein (Augsburg), Wolfgang Leb (Wasserburg), Hans Ballenauer (Salzburg), Jörg Gartner (Passau), Gebald Wodsdorfer (Innsbruck), Matthäus Kreniß, Stephan Rottaler, Hans Daucher (Augsburg) und der bis jetzt mit dem Namen noch nicht festgelegte Meister von Rabenden. Wahrhaft große Werte der Kunst lernen wir da kennen, so die Hochgräber in Ebersberg und Seon, Baierleins Bisthofsdenkmäler in Augsburg, Eichstätt und Landshut, das Straubinger Kastenmayrgrabmal. Interessant sind die Beziehungen der spätgotischen Grabplastik Straubings zum weitentfernten Salzburg, ab 1420 etwa, zusammenfallend mit der von da ab fast ausschließlichen Verwendung des Abneter Marmors, der nur auf dem Wasserwege dahin gelangen konnte. Den Stein des Bisthofs Georg Altdorfer von Chiemsee im Martinsmünster seiner Vaterstadt Landshut, von Hans Baierlein gefertigt, halte ich übrigens auch heute noch (wie ich vor zehn Jahren in den „Kunstpolit. Blättern“ dargetan habe), für kein Grabmal, sondern für einen der glänzendsten Stiftersteine, die es gibt, da der Bisthof in Salzburg begraben ist und der Stein in der von ihm gestifteten Kapelle steht, auch eine Grabchrift nie vorhanden war.

München.

Alois Mitterwiefer.

Oberst, Johannes: Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franziskaner in der Schweiz. Mit 77 Abb. auf Taf. u. 36 Fig. im Text. 4^o (178 S.) Zürich 1927, Drell Füßli; 16.—, geb. 19.20

Die Bedeutung dieser auf breiter Grundlage aufgebauten Sonderstudie liegt auf dem Gebiete der schweizerischen Ordens- und Landesgeschichte. Die Schilderung der vielen Klosteranlagen, wovon neun auf die Dominikaner und zwanzig auf die Franziskaner entfallen, gipfelt in dem Schlussergebnis, daß die Menlikantenorden in ihren ersten Gotteshäusern einen eigenen, ihrem Wesen entsprechenden Kirchentypus, den der Predigtkirche, schufen. Sie lieferten damit zugleich den Pfarrgeistlichen, die den neuen Grundplan übernahmen, eine zweckentsprechende Grundrißlösung und trugen wesentlich dazu bei, die neuen gotischen Bauformen zu verbreiten und volkstümlich zu machen. Die gründliche Beherrschung seines Stoffgebietes beweist der Verfasser nicht zuletzt durch die zahlreichen Abbildungen: Grundrisse, Schnitte, Einzelheiten, Gesamtansichten als Lichtbilder, Federzeichnungen, Skizzen oder Holzschnitte wechseln in bunter Folge.

Maria Laach. Albalbert Schippers O. S. B.

Musik.

Katholisches Kirchenmusik-Jahrbuch 1927. Hrsg. von Hans Hoffmann. (192 S.) Bamberg, St. Otto-Verlag.

Veider führt die Kirchenmusik in unsern Kreisen viel zu sehr ein Aschenbrödelbasein; Blickrichtung und Interesse gehen zu einseitig auf das Organisatorische, geistig Konstruktive; Kirchenmusik ist heute noch ein mehr oder weniger dekorativer Luxus, der höchstens „schön“ oder „hörend“ oder „unkirchlich“ erscheint. Dazu ist keine Seite katholischer Frömmigkeit ebenso wie künstlerischer Tüchtigkeit derart dem Halbwissenschaftum ausgesetzt und verhaftet wie gerade die Kirchenmusik.

An der Spitze der Einzelabhandlungen steht das gesetzverbindliche Motu proprio Pius' X. über die Kirchenmusik, dazu bedeutsame Aufsätze aus der Feder von P. Fidelis Doerer über Choral und seine Pflege. Es folgen Beiträge von führenden Kirchenmusikern über Palestrina (Griesbacher), das deutsche Kirchenlied (Wauerle), Orgel und Volksgefang, Orchestermusik in der Kirche mit sehr beachtlichen Ausführungen von Willi Schmid-München. Schnelrich entwickelt Gedanken über die Wiener Klassiker, allerdings in teilweise eigentümlicher Tönung. Besondere Beiträge geben wertvolle Anschauungen über den Cäcilienverein (Müller, Sigl); ein eigener Aufsatz behandelt Michael Haller als Mariensänger. Drei sehr interessante Arbeiten sind dem Schaffen Brudners gewidmet. Das Buch schließt mit einem Kapitel über kirchenmusikalische Andachten und einem letzten über Betätigungs- und Bildungsziele des modernen Kirchenmusiklers. — Es ist freudig zu begrüßen, daß alljährlich ein neuer Band erscheinen soll.

Benzkirch.

Karl Gref.

Höckner, Hilmar: Die Musik in der deutschen Jugendbewegung. Entwicklungsgeschichtlich dargestellt. 8^o (214 S.) Wolfenbüttel 1927, G. Kaalmeier; kart. 6.50, geb. 8.—

Das Buch ist an sich höchst lesenswert. Es beschränkt sich zwar nur auf die freideutsche Bewegung mit der Freien Schulgemeinde in Wiedersdorf im Mittelpunkt. „Quidborn“ wird nur in einer Anmerkung (S. 202), „Neudeutsche“ und „Jungborn“ überhaupt nicht erwähnt. Die beiden ersten Kapitel „Vom historischen Sinn der Jugendbewegung“ und „Die Musik der ersten Wandervögel“ geben wertvolle Einblicke in die Zeit von etwa 1897 bis 1908, mit besonderer Hervorhebung ihrer vitalen und romantischen Einstellung. Aus der wilden, kulturlosen, ganz auf den augenblicklichen Bedarf eingestellten Musiktätigkeit der ersten Wandervögel erwuchs die Volksliedkultur des Wandervogels; es entstanden die „Liederblätter“ und vor allem der „Zupfgeigenhansel“. Für die weitere Entwicklung musikalischen Lebens dieser Bewegung wurde entscheidend, daß zunächst vielen die einseitige Pflege des Volksliedes problematisch wurde, andererseits Winkeln durch seine scharfe Kritik an der Volksliedkultur des Wandervogels auf das Musikleben der Freien Schulgemeinde in Wiedersdorf hinwies. „Musik soll sich über dem ganzen Schulleben wölben als seiner geistigen Haltung letztes Symbol, seiner gläubigen Hingabe im Dienste des objektiven Geistes und seines Kultes höchster Gegenstand.“ Musik soll verehrt werden „um ihrer selbst willen, als geistige Wirklichkeit“. Führer und Vermittler dieser musikalischen Gedankenwelt ist der hochverdiente Vorkämpfer Anton Brudners: August Palm, in dessen neue Musikgefinnung, Musiklehre und ästhetische Erziehungslehre ein eigenes Kapitel Einblick gewährt.

Der Einfluß Palms führte zu einer Überwindung der Volksliedphäre und zu einer Annäherung an die Kunstmusik. Auswirkung dieser Umstellung sind unter anderem das Aufkommen der Lautenmusik (Zöde), die Neubelebung der „Hausmusik“ durch vorklassische Kammer- und Chormusik, Bach und Schütz, der Instrumentalmusik durch Beethoven und Brudner, wenn gleich wir nicht der Meinung sein können, daß Kunsterlebnis gleichzusetzen ist dem Gottesdienst. Das wäre musikalische Überbetonung im Schopenhauerschen Sinne, die das Tiefste im Menschen verkennt. — Wird S. 202 auf „den musikalischen Erneuerungswillen innerhalb der katholischen Jugendbewegung“ hingewiesen, so sei dem hinzugefügt, daß sich eine jegliche Jugendberziehung, es müßte nicht nur die im katholischen Sinne sein, nie auf rein oder zum größten Teil ästhetische Grundlage stellen darf, sondern auf eine solche „aus dem Geist und der Wahrheit“ im religiös natürlichen und übernatürlichen Sinne.

Höckners Buch verdient vollste Beachtung und Verbreitung. Unter Hinzuziehung reicher Literatur, wiewohl des geistigen Vaters der gesamten deutschen Jugendbewegung, Adolf Kolping, und seines Wertes mit keiner Silbe gedacht wird, eignet dem Verfasser neben bedeutenden Vorzügen sprachlicher Darstellung klarfichtige Gründlichkeit, taktvolle Objektivität und

eine für die hohen Ziele der Jugendsache feuererfüllte Seele.

Lenzkirch.

Karl Greß.

Kahl, Willi: Herbart als Musiker. Neue Beiträge mit einem unveröffentlichten Brief Herbarts. (Herbart-Studien, Heft 4. — Fr. Manns Pädagogisches Magazin, Heft 1078.) 8° (44 S.) Langensalza 1926, F. Beyer & Söhne (Beyer & Mann); 1.20

Der Philosoph Herbart hat in der Musikwissenschaft keine gute Zensur. Es wird ihm vorgehalten, als Dilettant die Musik zwar geliebt, als Ästhetiker aber — von Amts wegen — einseitig rationalistisch verkannt zu haben. Diesen Widerspruch, mit dem sich auch die in derselben Sammlung erschienene Herbart-Studie von Guido Bagier befaßt, nimmt der Verfasser, zum Teil auf Bagier gestützt, zum Anlaß sorgfältiger Untersuchungen über den „Musiker“ Herbart. Das Ergebnis kann wohl nicht ganz von der begnadeten Musikalität des Philosophen überzeugen, ist aber im einzelnen so merkwürdig, daß man es nur dankbar begrüßen kann. Der Verfasser gelangt auf mannigfachen Wegen zu einer gerechteren Würdigung des „Formalisten“. Herbarts Verhältnis zu Bach und zur modernen Renaissancebewegung stellt sich jetzt in neuem Lichte dar. Besonders wichtig ist dabei die Tatsache, daß Herbart eben kein Romantiker war.

Leipzig.

Theodor Kroyer.

Johann Strauß schreibt Briefe... Mitgeteilt von Adele Strauß. Mit unveröffentlichten Motiven u. Entwürfen von Johann Strauß u. 10 Karikaturenzeichnungen des Meisters. gr. 8° (212 S.; XX) Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 8.50, geb. 10.—

Die Witwe des Walzerkönigs veröffentlicht hier Briefe, die sie bisher als Familienschatz gehütet hat. Sie hat nicht unrecht, wenn sie glaubt, ihrem „Jean“ damit einen Dienst zu erweisen. Künstlerbriefe sind Guckfenster, durch die man noch tiefer als bei andern ins Herz hineinsieht. Auch wo es sich, wie hier, oft nur um Geschäftliches oder um flüchtige Stimmungsäußerungen handelt, prägen sie doch den ganzen Menschen ab, den gutmütigen „Weana“, den Sanguiniker, den auch der Kreuzverdruß nicht um den Humor bringen kann. Die Briefe an den Verleger Haslinger haben etwas von dem Salz Beethovenscher Grobheit. Die Liebesbriefe an Olga, eine junge Aristokratin in Petersburg, um die sich der Künstler vergeblich beworben hat, atmen Leidenschaft und Schwermut, und zeigen ihn von einer neuen Seite. Leider find sie, wie die meisten Briefe des Buches, ungenau datiert. Nur einer hat die Jahrzahl 1859, woraus folgt, daß dieses Liebeserlebnis in die Zeit vor seiner ersten Ehe (mit Jetty Treffz) fällt. Im übrigen vervollständigt die Sammlung das Lebensbild des Künstlers sozusagen nach der Tiefe zu. Vor allem zeugt sie für die Gewissenhaftigkeit des Musikers, der nichts Unfertiges aus seiner Werkstatt entläßt. Und dann erzählt sie von den vielen Sorgen, die ihm die Werke für die Bühne verursacht haben: den größten Ärger erlebt er ja auf der Vibrettojuche. Dann und wann schmückt er seine Briefe mit schnell hingekritzten Karikaturen. An die Gattin Adele

schreibt er nachts bei der Arbeit von Zimmer zu Zimmer. — Im Anhang werden kompositorische Bruchstücke mitgeteilt. Die „Bearbeitung“ unveröffentlichter Motive halte ich allerdings für überflüssig. Leipzig. Theodor Kroyer.

Literaturwissenschaft.

Der heiligen Hildegard von Bingen Reigen der Tugenden. Ordo virtutum. Ein Singspiel. Mit einem Geleitswort von Idefons Herwegen. Hrsg., übertr. und eingel. von der Abtei St. Hildegard. gr. 8° (136 S.) Berlin 1927, St. Augustinus-Verlag; geb. 7.—

Es ist ein mächtiger Strom von Romantik, der das 12. Jahrhundert durchflutet und das Christentum das deutsche Wesen durchdringen läßt. Keine dogmatischen und moralischen Lebensverhältnisse, die nicht Poesie geworden sind, keine öffentlichen und sozialen Lebensgewohnheiten, die nicht von ihr durchtränkt sind. Wie wäre nicht auch die gewaltigste weibliche Persönlichkeit dieser Zeit vom Liebesgeist durchpulst worden? Aber neben ihren lyrischen Dichtungen besitzen wir auch ein geistliches Schauspiel von Hildegard und ein Oratorium zu Ehren des hl. Rupertus. Das Singspiel führt den Titel Ordo virtutum, der Reigen der Tugenden. Es behandelt mit wirksamer Kraft den Kampf einer Seele, vermutlich einer Klosterfrau, mit der Sinnlichkeit und dem Versucher. Eine Anzahl Schwestern der Abtei St. Hildegard haben dieses Drama neu herausgebracht, es mit Erklärungen, insbesondere mit den Beziehungen zum Scivias versehen und so die Möglichkeit geschaffen, das Werk wieder aufzuführen. Allerdings gehören zu einer solchen Neubearbeitung ein entsprechender Schaulatz, die klassische Gestaltung und Linienführung, wie es im frühen Mittelalter üblich war, und die Fähigkeit, eine Klosterkunst in ihren Formen und ihrem Schaulatz wieder zu erneuern. Den Schluß des Buches bildet seine Darstellung in moderner Notenschrift.

Urschaffenburg.

Wilhelm Schleußner.

Karg-Gasterstädt, Elisabeth: Zur Entstehungsgeschichte des Parzival. (Sächsische Forschungsinstitute in Leipzig, Forschungsinstitut für neuere Philologie. I. Altgermanische Abteilung, unter Leitung von Fr. Neumann, S. 2.) 8° (148 S.) Halle a. S., Max Niemeyer; 9.—

Wenn Noethes Rede „Der Dichter des Parzival“ und neuestens Fr. Neumanns und G. Mißs Wolfram-Aufsätze in der Deutschen Vierteljahrschrift den derzeitigen Höhepunkt in der Erfassung des großen höfischen Epikers darstellen, so bringen Schreibers „Neue Bausteine zu einer Lebensgeschichte Wolframs von Eschenbach“ (1922) und das vorliegende Buch aus der Schule von Sievers wichtige, freilich auch problemreiche Förderung unserer Kenntnis von Wolframs Schaffen in seiner historischen Entwicklung. Die Forderung, ein Werk wie den Parzival oder Willehalm als außerzeitliches künstlerisches Ganzes zu erfassen, möchte, „wenn man's so hört“, leidlich scheinen, bekundet aber eine naive Unkenntnis der Schwierigkeiten, die sich im Text solcher „außerzeitlichen“ Interpretation entgegenstellen. Die durch Schreiber und Karg-Gasterstädt erbrachte Einsicht,

daß die Bücher I und II des Parzival nach III—VI entstanden sind, behebt manche dieser Schwierigkeiten. Darüber hinaus kommt Rarg-Gasterstädt auf Grund von rhythmisch-melodischen und sprachlich-stilistischen Untersuchungen im Gegensatz zu Schreiber zu einer Chronologie, die ernste wissenschaftliche Beachtung beanspruchen darf: auf III—VI folgt I—II, dann VII—XVI, dann Einschübe und Überarbeitungen; eine Abfolge, in der sich die innere Entwicklung des Dichters spiegelt.

Freiburg (Schweiz).

Günther Müller.

Wittor, Karl: Deutsche Sonette aus vier Jahrhunderten. Hrsg. gr. 8° (168 S.) Berlin 1926, Euphorion-Verlag; geb. 8.—, num. Vorzugsausg. 25.— u. 80.—

Aus der deutschen Dichtung von Opitz bis Trall ist hier ein weiter Längsschnitt gehoben, auf dem sich zwar nicht offenbart, was ihre Sonderstellung in der Weltliteratur ausmacht und wo ihre reichsten Möglichkeiten liegen, der aber höchst anregende Ausblicke erschließt. Es ist kein Zufall, daß neben Gryphius, Goethe, Eichendorff, Platen den breitesten Raum ein im Leben mehr rezeptiv als schöpferisch veranlagter Künstler wie A. W. v. Schlegel einnimmt. Ebenso wie es bezeichnend ist, daß sowohl von ihm wie von andern auch Nachdichtungen (nach Petrarca, Camoens — warum nicht auch nach den Franzosen, die uns die frühesten Muster lieferten?) gebracht werden und daß Männer, die in jedem andern Lesebuch deutscher Lyrik ohne Schaden fehlen dürften, hier mit vollem Recht aufgenommen sind, so J. D. Gries. Alles Symptome derselben Tatsache, daß das Sonett nie ganz heimisch geworden ist, keinem unserer echten und größten Lyriker eine Notwendigkeit bedeutet hat, obwohl es auch in Deutschland zeitweilig als Gipfelleistung galt und wir mehrmals, besonders im Barock, Sonettisten von meisterlicher Geschicklichkeit erlebten. Die Antwort auf die Frage nach dem Warum würde in die tiefste Schicht hinabführen, in welcher die Eigenart deutschen Dichtens wurzelt. — In Wittors Proben spiegeln sich die wichtigsten Aspekte deutscher Sonettkunst. Wenn man schon Kritik an der Auswahl üben wollte, wäre am ehesten auf die beiden folgenden Punkte hinzuweisen. Bei den Modernen überrascht es, daß Däbeler nur mit einem einzigen Stilk vertreten ist, er, dessen Dichtung ein oft beinahe verwirrendes und dabei sehr persönliches Gemisch von urdeutschen und romanischen Zügen darbietet und bei dem sich der romanische Einschlag u. a. gerade in einer starken Vorliebe für das Sonett verrät. Und dann: wäre es nicht besser gewesen, die sog. unregelmäßigen Sonette überhaupt auszuschließen? Tralls Versfall, die Gedichte von Jech, Gehm, Milke, R. Fuch sind keine Sonette, und wenn sie sonst noch so seltene Eigenschaften haben. Wenn irgendwo, so hebt hier der Versuch mit dem strengen Schema die Form als solche auf, sobald er das eigentümliche Spiel des Reimes zerstört, das Schlegel mit seinem Empfinden als die Hauptquelle der un-nachahmlichen Schönheit des Sonetts beschrieben hat. Wittor führt diese Analyse ja selbst an in seinem aufschlußreichen Nachwort, worin er nicht bloß die

Linien der Entwicklung in Deutschland und außerhalb zieht, sondern sie auch aus dem Wesen des Sonetts zu erklären versucht.

Freiburg i. Br.

Hanns Heiß.

Wadernell, Josef Eduard: Wolf Pichler (1819—1900). Leben und Werke. Nach dem Tode Wadernells abgeschlossen und im Auftrage des Tiroler Zweigvereins der österreichischen Zoogeographen hrsg. von Anton Dörner. Mit einem Bild. gr. 8° (XII u. 358 S.) Freiburg 1926, Herder; 10.—, geb. 13.—

Pichler ist nicht nur die vielseitigste Persönlichkeit der Tiroler Literaturgeschichte, sondern hat sich durch seine Hymnen, seine Epen und Hochgebirgs geschichten in der deutschen Literaturgeschichte überhaupt einen Platz errungen. Wie die meisten österreichischen Dichter, man denke an Anzengruber, Rosegger, Ebner-Eschenbach, trägt auch er, ideengeschichtlich betrachtet, ein Janusgesicht. Von den deutsch-freiminnigen Strömungen mitgerissen, kam er frühzeitig in Gegensatz zu kirchlich-religiösem Denken und behielt diese Richtung zeitlebens, wenn auch verschiedentlich abgeändert, bei. Aber wie bei den genannten Dichtern wirkte auch bei ihm katholische Tradition und katholisches Milieu nach, was sich heute um so augenfälliger aufdrängt, als die Gegenwartsliteratur wesentlich schärfere antichristliche Züge aufweist. Hatte bisher die Forschung seine religionsabgekehrte Haltung in den Vordergrund gestellt, so ist in der vorliegenden Biographie Wadernell-Dörners die Aufgabe der katholischen Wissenschaft richtig erkannt, in solchen Fällen nun ihrerseits die Zusammenhänge mit dem katholischen Milieu herauszuarbeiten. Dadurch werden diese Dichter keineswegs zu katholischen Dichtern gemacht, wohl aber wird ihr zwiespältiges Wesen grell beleuchtet. Dasselbe haben auch einige Arbeiten meiner „Grillparzerstudien“ (Wien 1924) versucht, die daher mancherseits schiefe angesehen wurden (ohne daß dadurch die bewundernswert-systematische Nichtbeachtung derselben auf katholischer Seite gerechtfertigt wäre). Was die vorliegende Biographie betrifft, so kann sie, solange Pichlers Nachlaß im Weimarer Goethearchiv unverwertet bleiben muß, keine letzten Resultate bieten, wie denn auch lange nicht alle Pichlerbriefe verwertet wurden. Mehr Anfang als Ende der Pichlerforschung, sucht das Buch überhaupt lieber zu beschreiben als etwa literarische Einflüsse festzustellen, den Dichter auf eine geistesgeschichtliche Formel zu bringen oder stilgeschichtliche Analysen zu bieten. Es gehört in seiner ganzen Art einer älteren Form der Biographie an und ist als solche geeignet, eine Übersicht über das reiche Schaffen des Dichters zu geben und ein Zentrum der Tiroler Literaturgeschichte abzugeben, auf das sich fernerer Forscher immer wieder beziehen wird.

Wien.

Oskar Katann.

Schöne Literatur.

Unamuno, Miguel de: Nebel. Ein phantastischer Roman. Übertragen von Otto Buel (Unamuno: Gesammelte Werke. 8° (336 S.) München 1927, Meyer & Jessen; 6.—, geb. 6.— u. 7.50)

Dank dem Verlag Meyer & Jessen und dank dem Verbeutlicher Otto Buel ist ein guter Teil der Schriften

Unamunos uns jetzt leicht zugänglich. Seine Erzählerkunst läßt sich an dem Roman „Abel Sanchez“ und an der Novellensammlung „Der Spiegel des Todes“ erfassen. Besser als an dem „Leben Don Quijotes und Sanchos“, dessen künstlerische Gestalt an den Universitätslehrerberuf Unamunos gemahnt und die es nicht scheut, wie ein Kommentar zu dem Wert des Cervantes sich zu geben und an diese oder jene Stelle des alten „Don Quijote“ deutende und weiterführende Bemerkungen anzuknüpfen. Der Erzähler Unamuno mit seiner Neigung zu stark betonten Umrissen, zu kräftiger Farbengebung, die auf Zwischentöne gern verzichtet, zu dialektisch scharfer Entgegenstellung der Menschen (in Bühnengestalt übertragen, scheint das den Deutschen gerade jetzt nicht recht munden zu wollen) gewinnt in „Rebel“ eine neue und ungewohnte Form. Der Zusatz „ein phantastischer Roman“ verrät noch lange nicht, was tatsächlich geboten wird, könnte auch leicht Mißverständnisse wecken. Denn etwa von der Art E. T. A. Hoffmanns ist da so gut wie nichts zu spüren. Und auch die Wendung, hier erwache Wesentliches von der Erzählweise der deutschen Romantiker zu neuem Leben, genügt nicht. Unamuno stellt — wie Friedrich Schlegel es nennt — nicht nur das Produkt des Dichters dar, auch den produzierenden Dichter selbst. Der unglückliche Held der Erzählung sucht den Dichter Unamuno auf und erfährt von ihm zu seinem Entsetzen, daß er kein realer Mensch, sondern nur ein Geschöpf Unamunos sei, daß er sterben müsse, weil sein Erfinder das schon niedergeschrieben habe. Verzweifelt wehrt er sich gegen solche Notwendigkeit. Und zuletzt schleudert er seinem Dichter die Worte an den Kopf: „Auch Sie werden sterben, auch Sie ... Sie werden in das Nichts zurücksinken, aus dem Sie hervorgegangen sind! Gott wird aufhören, von Ihnen zu träumen.“ Da zeigt sich, daß Unamuno mit solchen Scherzen an das Letzte und Tiefste rührt, daß der Denker Unamuno, der das Buch vom „Tragischen Lebensgefühl“ geschrieben hat, nicht nur die Irrealität und das Scheinhafte des Menschenaseins hier meint, daß er darüber hinaus die Gottvorstellung der Menschen ergründen will. Das Spiel des Dichters mit seinen Gestalten geht noch weiter. Einer erfindet eine neue Form von Erzählung, die er im Gegensatz zur Novelle „Rivola“ tauft. Aber die Erzählung „Rebel“ soll ja selbst eine „Rivola“ sein. Und so darf der Erfinder dieser Rivolistik dem ganzen Buch ein rechtfertigendes und den Dichter Unamuno empfehlendes Wort schreiben, obwohl er doch nur ein Geschöpf Unamunos ist. Unamuno aber darf sich als Gott seiner „armen nivolesken Teufel“ fühlen.

Bonn.

Oskar Walzel.

Rolland, Romain: Mutter und Sohn. Roman. (R. Rolland, Verzauberte Seele. Bd. III.) 8° (574 S.) München 1927, R. Wolff; geb. 7.50

In seinen nach dem Kriege erschienenen Werken hat Romain Rolland die Höhe des „Johann Christoph“ nicht wieder erreicht. Immer stärker tritt eine abstrakte Beherhaftigkeit hervor; immer geringer wird die Fähigkeit, lebendige Menschen zu zeichnen. Es scheint, daß

es Romain Rolland nicht gelungen ist, über das Weltkriegserlebnis hinauszukommen. Oder hängt das Nachlassen seiner Gestaltungskraft damit zusammen, daß er jede Fühlung mit seiner Heimat verloren hat, in Frankreich kaum noch beachtet wird? — Eine Inhaltsangabe des neuen Rolland-Romans — „Mutter und Sohn“ ist der dritte in sich geschlossene Band der einem Frauenschicksal gewidmeten Roman-Serie „Verzauberte Seele“ — erscheint schon darum als überflüssig, weil alle in ihm vorkommenden Gestalten nur Masken für abstrakte Ideen sind. Ein individualistischer Internationalismus wird in ihm gepredigt, der dadurch nicht empfehlenswerter wird, daß er seine Spitze gegen den französischen Nationalismus richtet. Selbst die Teile des Romans, die der Schilderung des Verhältnisses zwischen Annette und ihrem Sohn gewidmet sind, leiden unter einem allzu unbefindlichen Humanitarismus, dessen Rehrseite Sentimentalität ist.

Godesberg.

Walbemar Gurian.

Hauptmann, Carl: Tantaliden. Eine Roman-dichtung. Mit einem Nachwort von Will-Erich Peuckert. 8° (278 S.) Berlin-Grunewald 1927, Horen-Verlag; geb. 7.50

Es war eine Überraschung, zu hören, daß Carl Hauptmann einen nicht ganz vollendeten Roman hinterlassen hat. Man muß dem Horen-Verlag für die Herausgabe des Werkes dankbar sein, welches nicht nur für die Erkenntnis der eigenartigen und vielgestaltigen Kunst des Dichters von Bedeutung ist, das auch als ein hervorragendes Kunstwerk gewertet werden muß. Das Nachwort teilt mit, daß der Roman in neun Tagen aus einem Sturm innerer Gesichte heraus niedergeschrieben wurde. Wie in allen Spätwerken Carl Hauptmanns ist der Grundton das Visionäre, eine Vereinfachung auf das Wesentliche; auf beliebte „Schilderung“ wird ganz verzichtet, alle naturalistische Illusion fällt weg, nur die Innenschau wird dargestellt. Es ist expressionistischer Altersstil, so bezeichnend für große Künstler: Abwendung von der Scheinwelt der überwundenen Realität, Heimkehr zur realen Unwirklichkeit und zum Göttlichen. Die Macht empört sich gegen Gott und zerbricht an ihm, den nur die Liebe und die Hingabe an das Schicksal erobern kann. Nicht zum ersten Mal behandelte der Dichter dieses ewige Problem, doch niemals so eindeutig und auf so bezwingende Weise — obwohl es ihm nicht vergönnt war, seinem Werk die letzte Formung zu geben. Hier haben wir wohl den einzigen wirklich expressionistischen Roman, der aus innerer Notwendigkeit heraus geschrieben wurde.

Arnhem (Holland).

Ernst Aller.

Scheffler, Karl: Der junge Tobias. Eine Jugend und ihre Umwelt. 8° (386 S.) Leipzig 1927, Insel-Verlag; geb. 8.50

„Die Lebensgeschichte eines jungen Handwerkers, der sich in vielfach gehemmter Selbstlehre zu einem geistigen Arbeiter entwickelt, und in dessen Schicksalen sich ein Bild der Zeit zwischen 1870 und 1900 getreulich abspiegelt“ — so sagt die Ankündigung des Verlags, und es ist nichts dagegen einzuwenden. Das Buch ist sehr wahrscheinlich des Verfassers Selbst-

biographie, Einkehr und Sammlung zu einem Rechenschaftsbericht über Herkunft, Jugend und den Weg zu sich selbst. Es muß wohl Schefflers eigener Weg sein, der hier gestaltet ist, denn als Dichtung wäre das Werk (wenn auch eine einwandfrei saubere und solid gebaute, von scharfer Beobachtung und sachlich klarem Stil zeugende respektfordernde Leistung) keine rechte Notwendigkeit, zumal für den vollendeten Espritisten und geübten Kunstkritiker Scheffler. Wenn es aber eine Autobiographie ist, so ist ihr die Maske nur hinderlich und nimmt ihr die ursprüngliche Kraft und Frische des Bekenntnisses. Ich erinnere an die autobiographischen Bücher eines ebenfalls überlegenen und tief durchgebildeten Menschen wie Oskar A. H. Schmidt, die für mein Gefühl eher den Charakter von Zeitdokumenten tragen als das Buch Schefflers. Stellt man aber erst Oskar Maria Graf's ungebändigtes Bekenntnisbuch („Wir sind Gefangene“) daneben, so wird offensichtlich, was dem „jungen Tobias“ fehlt. Scheffler verfügt über das Handwerkszeug und über ausgeprägten Intellekt, Oskar A. H. Schmidt festelt darüber hinaus durch seine persönliche Haltung, die alles durchbringt (während Scheffler sich ins Unpersönliche flüchtet), in Oskar Maria Graf aber schreibt urtümlich brodelndes, stets auf der gleichen Spannungshöhe mitreißendes Leben und macht das Werk in seiner Wahrhaftigkeit ohne weiteres zur großen Dichtung. Doch deshalb ist Schefflers Buch für Psychologen und Pädagogen von doch nicht geringerem Wert, vor allem das Kapitel „Erwachsene und Kinder“ ist eine Fundgrube für die Psychologie des Jugendalters.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Schullern, Heinrich v.: Kleinod Tirol. Roman aus dem sinkenden Mittelalter. 8° (552 S.) Innsbruck 1927, Verlagsanstalt Tyrolia; 5.—, geb. 7.20

In Tiroler Tälern benennt man die Westpreise mit dem altertümlichen Namen Kleinod. Als ein solches Kleinod wurde Tirol im ausgehenden Mittelalter von seinen Nachbarn begehrt. „Das Land im Gebirge“ zählte damals zu den erträgnisreichsten infolge seines Berglebens, seiner Handelsbedeutung und seines blühenden Gewerbes. In kultureller Hinsicht errang es eine ähnliche, nicht überbotene Höhe. Volkslied und Volkschauspiel gebieten neben der bildenden Kunst eines Bacher. Eine begehrenswerte Freizügigkeit der Tüchtigen brachte es z. B. mit sich, daß die niederländische Malerschule ebenso bekannt und beachtet wurde wie die wichtigsten norddeutschen Passionsspiele. Diese bisher noch wenig dargestellte denkwürdige Zeit des wichtigen Passlandes läßt der Tiroler Romancier mit einer Fülle kulturhistorischer Einzelheiten ausleben. Freilich sind es vornehmlich Hof, Sitten- und Kriegsbilder des verfallenden Fürstentums, die den angesehenen Salonschriftsteller anziehen. In der zweiten Hälfte seines reichhaltigen Kulturbildes tritt die Person des Grafen Gaudenz von Matsch als eine Art tirolischen Wallenstein in den Vordergrund einer erschütternden Tragödie. Schullern hat damit eine der dunkelsten Tiroler Kraftgestalten der Renaissance aus Licht menschlichen Verstehens ge-

rückt. In der Schilderung, in der angepaßten anschaulichen Ausdrucksweise und in der seelischen Begründung des Gewalttätigen liegen die Vorzüge dieses jüngsten Werkes des Sechzigjährigen, von dem zuletzt Hans Bator ausgewählte Dichtungen mit einer Lebensskizze hatte erscheinen lassen. Sie deutet den Weg, auf dem Schullern zu seinem jetzigen patriotischen Standpunkt gelangt ist. Die Geschichte und Kulturgeschichte Tirols hat, abgesehen vom Kriegsjahre 1809, noch weniger als literarische Stoffquelle gebietet, und von diesen ist ein guter Teil (wie H. Schmidts „Kanzler Vienner“ und K. Spindlers „Vogelhändler von Imst“) nicht tirolischer Herkunft. Es fällt daher solchen Romanen nicht nur eine aktuelle Bedeutung, sondern auch eine bemerkenswerte nationale Aufgabe zu. Schullern hat sich redlich bemüht, diesen Erwartungen zu entsprechen.

Innsbruck.

Anton Dörner.

Eulenberg, Herbert: Um den Rhein. Roman. 8° (328 S.) Berlin 1927, J. M. Spaeth; geb. 5.—

Es geht in diesem Roman nicht um den Rhein. Auch wenn Eulenberg es allzuoft behauptet. Es geht um die hochwichtigen Bequemlichkeiten eines fastloren Genießer- und Spießerpads, das Eulenberg eine fabelhaft bekämpft. Es geht ums Butschrauben eines charmanten Leisetreters, der zufällig am Rhein geboren und begütert ist; es geht ums Wichtigsein eines düsteschmelenden Hohlkopfs, den das artige Schicksal zufällig als Besatzung in die alte Burg versetzt. Beide Helden schlagen sich mit Spott und Hohn. Zu Taten hat keiner von ihnen den Willen. Wenn's gerade trifft, wird politisiert, hoch, einfach lustig und lustig einfach ist die Staatskunst.

Ist dieser Lustikus, dieser strolchende Schürzenjäger ein Rheinländer? Ist dieser Bramarbas, dieser patriotische Einfaltspinsel ein Franzose? Eulenberg behauptet es. Und wie kommt diese Frau, dieser späte Abglanz der Frauengestalten Eulenbergs von Anno dazumal, in solche Gesellschaft? Dürfen wir da noch mit gutem Gewissen über die Courths-Mahler schimpfen? Eulenberg wird es tun. — Aber der herrliche Strom, der Genius unseres Daseins, raucht unbekümmert seinen uralten Weg. Um den Rhein? Nein, es ist uns nicht bange um ihn.

Bonn.

Hans Lorenz Lenzen.

Welter, Nikolaus: Im Werden und Wachsen. Aus dem Leben eines armen Dorfjungen. 8° (210 S.) Braunschweig 1926, Georg Westermann; geb. 4.50

Was Welter in diesem Büchlein einen Doktor an Jugenderinnerungen erzählen läßt, gehört zu dem Wertvollsten auf diesem Gebiet der deutschen Gegenwartsliteratur. Dem guten Geist des deutschen Dorfes, wie er vor Jahrzehnten in unschuldigen, poesie- und humordurchsonnten Jugendstreichen, in Wallfahrten, in der Liturgie des Kirchenjahres, in sinnigen Dorfgebräuchen, in opferstarken Männern und Frauen und wunderlichen Käuzen sich kundtat, jetzt aber immer mehr schwindet, gibt hier ein echter Dichter, der auch reich mit der Weisheit des Pädagogen begnadet ist, eine Form, wie man sie sich natürlicher

und einfacher nicht wohl denken könnte. Das Kleid sitzt wie angegossen. Solche Einfachheit ist immer eines Künstlers Werk. Man muß schon in den besten Jugenderinnerungen der deutschen Literatur nachblättern, um auf solch köstliche Geschichten wie z. B. „Von dem kleinen Jungen mit dem großen Ruff“ zu stoßen. Welter hat mit diesem Werk seinen Zugemburger Landsleuten ein prächtiges Heimatbuch geschenkt, dessen Lektüre jebermann erquiden wird.

Dettlingen.

Hermann Herz.

Luhmann, Heinrich: Die Abendstube. Geschichten. 8^o (160 S.) München 1927, F. Kösel & Fr. Pustet; 3.60, geb. 5.—

Erst kürzlich hatte Heinrich Luhmann den Vogel Wunderlich zu Gast, und die Tage seines Besuches, wie sie beschrieben waren, bedeuteten ein wahrhaftiges Fest. Aber der merkwürbige Frembling hatte nicht allzu lange Muße. Er sehnte sich nach der Seligkeit himmlischen Fliegens. Seitdem ist Luhmann hinter-sinnig geworden. Er meint, er müsse den Gast suchen gehen. Er späht in der dämmerigen Abendstube umher, so einem richtigen Waldklaus oder auch Marabu auf die Spur zu kommen. Wenn er dann meint, er hätte ihn, dann ist's immer eine Fledermaus. Nun sind auch Geschichten von Fledermäusen schön. Und eine von ihnen, die „Meine Bahn“, ist sogar sehr schön. Aber der ganze Heinrich Luhmann schaut doch nicht so ganz dahinter hervor. Man muß den ursprünglichen Dichter hinter seinem Werke spüren, nicht den, der schreiben kann, sondern den, der schreiben muß. Neulich beim Vogel Wunderlich hatte der Dichter sein Herz vollkommen entdeckt. Warum hat er sich nicht Zeit genommen, dies Herz ausschwingen zu lassen und einen neuen, einen noch herrlicheren Vogel Wunderlich zu belauschen? Damit auch wir erneut unser Herz entdecken und ihn ein zweites Mal in den Festtagswinkel unserer Bücherei hereinbäten? Wir haben es bei den unzähligen papierernen Literaturvögeln nötig, alle Jahre einmal den Vogel Wunderlich von Fleisch und Blut zu erleben. Heinrich Luhmann ist einer der Dichter, die uns dazu verhelfen können. Was schadet es, wenn wir dabei auch mal zwei oder drei Jahre warten!

Bonn.

Hans Lorenz Lenzen.

Mirza Riza Khan Arfa, Prinzessin: Der Gesang der Dunklen Wasser. Ein Buch von Konstantinopel. Übertragung aus dem Schwedischen von Heinrich Goebel. 8^o (225 S.; 1 Titelbild) Tübingen 1927, A. Fischer; geb. 6.60

Die Frau, die hier erzählt, kommt aus dem hohen Norden. Sie folgte als Gattin einem türkischen Diplomaten in den alten Palast am Bosporus. Dort fand sie ihre Heimat. Um die, der von dieser ihrer Heimat zu reden gegeben ist, wird es feierlich still. Und nur eine Stimme singt durch die wunderjame Ruhe ringsum. Sinnige Sitten eines uns weltfernen Volkes blühen auf. Der Frieden über seiner lichtgesegneten Landschaft senkt sich auf uns. Menschenliebe und Menschengüte offenbaren sich. Und die Wunder einer tiefgläubigen Gottverbundenheit, die wir erst mühsam erringen und verteidigen müssen, beginnen zu sprechen.

Unter dieser Stimme wird zur Dichtung, was als Bericht gedacht war. Zu einer Dichtung, die nicht weiß um ihre Wirkung, sondern nur liebend die Gnade des Erlebens in schlichte Worte faßt. Und die gerade darum überströmende Wirkung auf den Leser erreicht.

Bonn.

Hans Lorenz Lenzen.

Frank, Bruno: Erzählungen. 8^o (312 S.) Berlin 1926, E. Rowohlt; 4.60, geb. 7.—

Die Erzählungen sind uns bereits bekannt aus den früher erschienenen Bänden: „Gesichter“ (1920) und „Bigram“ (1922). Frank ist ein Salonchriftsteller ersten Ranges, ein Stilist aus der in Blüte stehenden Thomas Mann-Schule, allerdings ist er an seinem Meister gemessen: frauenhafter, weicher — und oberflächlicher. Er legt stets etwas Parfüm auf und legt Wert auf mondäne Eleganz. Man gleitet durch seine Erzählungen und verspürt erotischen Duft, hört von Leidenschaft und Abenteuer, von Kavalieren und Banditen, Rokokowelt, auch dann, wenn Frank aus der Gegenwart plaudert. „Und Frauen überall, neue, entzündende, unsagbar liebenswerte Geschöpfe ... und süßer Duft aus hundertfältigem Haar.“ Ein Virtuose handhabt das Instrument der Sprache, aber in seinen Klängen fehlt die Kraft, die tiefer greift als bloß an unsere Nerven.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Kurlbaum-Giebert, Margarete: Kampf und Liebe der jungen Maria Stuart. Ein Roman. Mit 8 Bildern. 8^o (474 S.) München 1927, R. Piper & Co.; geb. 8.—

Der etwas langatmige historische oder vielmehr biographische Roman folgt im allgemeinen den geschichtlichen Begebenheiten und schließt mit der Flucht Maria Stuarts nach England. Fesselnd sind die Schilderungen der Kämpfe zwischen den protestantischen Schotten und dem kleinen Anhängerkreis der Katholiken um die Königin, reizvoll auch die landschaftlichen Schilderungen. Das Wesen Marias mit den sie umgebenden vier Freundinnen ist gut getroffen. Selbst die Heirat mit dem Mörder ihres Vaters wird verständlich, zumal er an innerem und äußerem Wert alle übrigen Adelige in den Schatten stellt. Der im Anfang etwas schwerfällige Stil wird später flüssiger und lieft sich dann recht flott und angenehm. So schwungvoll und dramatisch bewegt wie etwa Idenlo v. Krafts Byron-Roman ist diese Historie allerdings nicht.

Bochum.

Karl Arns.

Schröder, Gustav: Der Hohlhofenbauer. Roman. 8^o (324 S.) Hamburg 1926, Hans. Verlagsanst.; geb. 6.—

Dieses Buch Gustav Schröders bleibt weit hinter seinen bisherigen Leistungen zurück. Die Idee ist nicht schlecht: Damit sich Stadt und Land besser kennen lernen, sollte ein Austausch der jungen Leute stattfinden, bleibt aber in der Ausführung stecken. Sie ist künstlerisch nicht bewältigt. Ganz mißglückt ist die Schilderung der Stadt; denn Schröder kennt die Mitle und Leiden des Industriemenschen nicht genug. Und darum ist das Buch, das auch in der Gestaltung unzulänglich ist, verfehlt.

Emden.

Georg Schäfer.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenchau.

Theologie.

- Brandt, R.: Die deutsche Reformation. (380 S.; 20 Kupferdrucktafeln.) Leipzig, Quelle & Meyer; 12.—, geb. 14.—
- Frangmuth, W.: Bischof v. Ketteler als Vorbild u. Führer auf dem Wege d. kath. Kirche. Mit 4 Bildtaf. (284 S.) Mainz, Kirchheim & Co.; geb. ca. 6.—
- Hafner, Gg.: Kernproblem d. buddhistischen Ethik. Dargestellt auf Grund Jātaṭas. (120 S.) Erlangen, Palm & Enke; 6.50, geb. 8.60
- Kreuz, H.: Aus Zeit u. Leben d. gottseligen Mutter Franziska Schervier. Mit Abb. u. 1 Titelb. (86 S.) Freiburg, Caritas-Verlag; —, 40
- Lebensweise, liturg., der kath. Familie. Lateinisch-Deutsch. In Verb. mit Erhard Drinkwelder bearb. von d. Münchner Bundesjugend d. kath. Frauenbundes. (206 S.) München, Theatiner-Verlag; 4.50, geb. 6.—
- Nichowski, P.: Proletarischer Glaube. Die religiöse Gedankenwelt der organisierten deutschen Arbeiterklasse nach sozialist. u. kommunist. Selbstzeugnissen. (244 S.) Berlin, Buche-Berl.; 4.80, geb. 6.—
- Richter, Wilh.: Gott u. die Wirklichkeit. (16 S.) Jülichau, H. Richter; —, 75
- Steiner, J.: Das Opfer der heiligen Messe in kurzen Mitborträgen. (Anhang: Die Fronleichnamsmesse.) (100 S.) Graz, Styria; 8. 2.—
- Sternau, J. S. J.: Sturmflut u. Wetterleuchten. — P. de Kloriuzie B. J. Ein Jesuitenleben aus beweglicher Zeit. Mit mehr. Bildern u. einem Anhang. (176 S.) Innsbruck, F. Rauch; 2.40
- Stropper, R.: Liturgie u. geistl. Dichtung zwischen 1050 u. 1800. Mit bel. Verzeichn. d. Verf. u. Tagzeitenliturgie. (216 S.) Frankfurt a. M., W. Diesterweg; 9.—

Philosophie und Psychologie.

- Adolph, Joh.: Die Philosophie des Grafen Keyserling. Mit einem Bildnis. (180 S.) Stuttgart, Strecker & Schröder; kart. 8.80, geb. 5.80
- Alsbach, W.: Der Prolog des Sokrates im Lichte moderner Jurisprudenz u. Psychologie. (86 S.) Mannheim, J. Bensheimer; 2.—
- Verbiajew, N.: Der Sinn des Schaffens. Versuch einer Rechtfertigung d. Menschen. (894 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr; 12.—, geb. 15.—
- Böhm, Wilh.: Über die Möglichkeit systemat. Kulturphilosophie. (62 S.) Halle (Saale), W. Niemeyer; 2.80
- Bommesheim, P.: Beiträge zur Lehre von Ding u. Wesen. (108 S.) Leipzig, W. G. Teubner; 5.60
- Gatterer, Alois, S. J.: Der wissenschaftl. Offizismus u. sein Verhältnis zur Philosophie. (176 S.) Innsbruck, F. Rauch; 6.—
- Grave, Fr.: Die Tyrannis d. Geistes heutiger Philosophie. Ein metaphysischer Waffengang. (46 S.) Erfurt, R. Stenger; 2.75
- Hebenberger, J. R.: Die Denkwelt des hl. Cyrill von Alexandrien. Eine Analyse ihres philosophischen Ertrags. (120 S.) Augsburg, Haas & Grubner.
- Hobbes, Th.: Behemoth od. das Ränge Parlament. (186 S.) Leipzig, G. Wigand; 8.—
- Leese, R.: Von Jakob Böhme zu Schelling. Zur Metaphysik d. Gottesproblems. (72 S.) Erfurt, R. Stenger; 3.—
- Rehls, Gg.: Das Böse in Sittlichkeit u. Religion. Erfurt, R. Stenger; 2.75
- Müller, M.: Psychologie. Versuch e. phänomenolog. Theorie des Menschlichen. (346 S.) Berlin, Ferd. Dümmler; kart. 7.—, geb. 8.90
- Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrg. von R. Schmidt. Bd. VI: E. Kühnemann, P. G. Viljeuiff, H. Reinf., G. Renf., W. Stern, W. Warfco. Mit 6 Bildnissen. (227 S.) Leipzig, F. Meiner; geb. 12.—
- Singer, R.: Platon, der Gründer. (266 S.) München, G. F. Wed.; 9.50, geb. 12.50 u. 24.—
- Stern, G.: Dichtkunst und Psychologie. (16 S.) Erfurt, R. Stenger; 1.—
- Stiders, J.: Die Wiedergeburt d. systemat. Philosophie aus d. Vereindeutlichung d. Terminuslogie u. d. Abstraktionsproblems. Vorgekommen zu jedem Realismus u. Rationalismus. (214 S.) Berlin, E. S. Mittler & Sohn; 9.—

Erziehung und Unterricht.

- Zant, W. A.: Die Lebensgemeinschaftsschule. Mit einer Darstellung von Lays Leben u. Werk von M. Underlin. (342 S.) Osterwied (Harg), A. B. Jäpfelb; 9.50
- Schmidlung, G.: Logik mit pädagogischen Anwendungen. I. Elementarlehre. (324 S.) Paderborn, F. Schöningh; kart. 5.40
- Schwaiger, F.: Sagen u. Legenden für d. vorbereitenden Geschichtsunterricht in d. 5. Volksschulklassen. (250 S.) München, Kojel & Pustet; geb. 8.80

- Sturm, R. H.: Allgemeine Erziehungswissenschaft. (256 S.) Osterwied (Harg), A. B. Jäpfelb; 6.50, geb. 7.60
- Wegner, Johanna: Latein. Legenden des Mittelalters. Für d. Schulgebr. ausgew., bearb. u. erl. (52 S.) Leipzig, G. Freitag; 1.40
- Wittels, Fr.: Die Befreiung des Kindes. (258 S.) Stuttgart, Hippokrates-Verl.; 5.—, geb. 7.—

Geschichte und Politik.

- Abel, R.: Memoiren. Mein Krieg gegen Spanien u. Frankreich. Dresden, G. Reiner; geb. etwa 4.50
- Abel: Wien, sein Boden u. f. Geschichte. (523 S.; 200 Abb.) Wien, Kunstverl. Wollfrum; geb. 15.—
- Behrendt, J.: Die polnische Frage u. d. Österreichisch-deutsche Bündnis 1885 bis 1887. (80 S.) Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte; 3.50
- Carbaun, H.: Graf Döber. Der Verdegang eines Politikers bis zu seinem Eintritt in das Parlament. Aus d. handschriftl. Nachlaß bearb. Mit 6 Bildern. Wiesbaden, F. Rauch; geb. 5.—
- Chevalier, H.: 100 Jahre Hamburger Stadttheater. (224 S.; 24 Bl. Abb.) Hamburg, Roschke & Co.; geb. 7.50
- Cornelius, Fr.: Der Friede von Nikolsburg u. die öffentliche Meinung in Österreich. Eine Studie zur Völkerverpsychologie. (84 S.) München, G. Reinhardt; 3.50
- Dawag, W.: 5 Sturmjahre mit General Wrangel. Berlin, Verlag für Kulturpolitik; 5.—, geb. 6.—
- Dunern, D. Frhr. v.: Knechtenschaft im Mittelalter. (80 S.) München, J. F. Lehmanns Berl.; 3.50, geb. 5.—
- Eigner, Wera: Nacht über Rugland. Lebenserinnerungen. Mit 8 eingest. Abb. (416 S.) Berlin, Wallf-Verlag; geb. 6.— u. 7.—
- Grüne Gewölbe, Das, zu Dresden. Ein Führer durch f. Geschichte u. f. Sammlungen. (120 S.; mehr. Taf.) Dresden, Buchdr. d. Wilh. u. Bertha v. Baensch-Stiftung; Berlin, J. Barb; 2.50
- Hermelin, U. Kachler: Geschichte d. Universität Marburg. Marburg, R. G. Elwert; etwa 20.—, geb. etwa 24.—
- Herodotus. — Das Geschichtswerk des Herodotus von Halikarnassos. Übers. von Th. Braun. (810 S.) Leipzig, Jmel-Verl.; geb. 12.—
- Hertner, Fr.: Die deutsche Sozialdemokratie u. die orientalische Frage im Zeitalter Bismarcks. (88 S.) Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte; 1.50
- Kiff, W.: Der Name des vormal. preuß. Königshauses. (54 S.) Berlin, Dtsche Verlagsges. f. Politik u. Gesch.; 3.25
- Klein, C.: Vom Wesen d. deutschen Beamtentums. Ein gesellschaftswiss. u. polit. Versuch auf geschichtl. Grundlage. (44 S.) Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Gesch.; 3.—
- Kuhl, v.: Entführung, Durchführung u. Zusammenbruch d. Offensive von 1918. (220 S.) Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte; geb. 8.—
- Nachtrakt: Politik. Übers. u. eingel. von H. Heffle. (112 S.) Stuttgart, Fr. Frommanns Berl. G. Kurz; 3.20, geb. 4.80
- Schwerfeger, W.: Die polit. u. militär. Verantwortlichkeiten im Verlaufe d. Offensive von 1918. (466 S.) Berlin, Dtsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte; geb. 15.—
- Steinacker, R.: Die Stadt Hilbelsheim. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.
- Ulmer, J.: Humanist. Geschichtsphilosophie u. Geschichtsunterricht d. Gegenwart. (82 S.) Langensalza, G. Weper & Söhne; —, 65

Kulturgeschichte. Volkskunde.

- Andersson, J. G.: Der Drache u. die fremden Teufel. Mit 208 Abb. u. 1 Rt. (890 S.) Leipzig, F. A. Brockhaus; 18.—, geb. 16.—
- Belovic, Jaina: Die Sitten der Südlawen. Mit ca. 82 Bildtaf. u. zahlr. anderen Abb. (ca. 820 S.) Dresden, P. Arz; geb. ca. 20.—, 28.— u. 85.—
- Friedell, G.: Kulturgeschichte d. Neuzeit. Die Krisis d. europäischen Seele von d. Schwarzen Pest bis zum Weltkrieg. I. Bd.: Einleitung. Renaissance, Reformation. (414 S.) München, G. F. Wed.; 12.—, geb. 16.— u. 28.—
- Gleichen, R. u. W., u. v.: Gute Geister. Ein Buch vom Trinken. Mit 16 Bildtaf. München, R. Piper & Co.; geb. 6.50
- Kried, E.: Bildungssysteme d. Kulturvölker. (896 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 7.—, geb. 9.—
- Road, Fr.: Das Deutschum in Rom seit dem Ausgang d. Mittelalters. 2 Bde. (780 u. 676 S.) Stuttgart, Deutsche Verlagsges.-Anstalt; 42.—, geb. 50.—
- Schneider, H.: Die Kulturleistungen d. Menschheit. Bd. 1: Die Völker d. Altertums (Abt. 1). (274 S.; 1 Taf.) Leipzig, J. F. Neber; 11.50; Bd. 1 erscheint auch in 22 Hefungen zu je 1.80
- Walter, R.: Die abgegangenen Siebelungen. (78 S.) Karlsruhe, Verl. Volke; 2.—

Rechtswissenschaft.

- Beckman, A.: Die lat. Gefängnisstrafen eines Anarchisten. II. Leipzig, D. Klemm; 6.—, geb. 8.—
 Epplein, L.: Das Sprachrecht der tschechoslowakischen Republik. Reichenberg, Gebr. Schepel; geb. 6.50
 Kern: Zur Strafrechtsreform. 1. Der Alkoholverbrecher; 2. Der Gewohnheitsverbrecher; 3. Der Straftäter im Dienste der Spezialprävention. 3 Borträge. (66 S.) Mannheim, J. Bensheimer; 6.—
 Toller, E.: Fußg. Erlebnisse. (146 S.) Berlin, E. Laub; geb. 4.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

- Baumgarten, O., E. Hoerster, A. Rademacher u. B. Hiltner: Geistige u. sittliche Wirkungen des Krieges in Deutschland. (390 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 16.—
 Chase, Stuart: Tragödie der Verschwendung. Gemeinwirtschaftl. Gedanken in Amerika. (246 S.) München, R. Oldenbourg; 6.40, geb. 7.40
 Harnsen, H.: Bevölkerungsprobleme Frankreichs unter der Berücksichtigung des Geburtenrückganges. Mit 16 Skizzen. (212 S.) Berlin-Grünwald, R. Bohnwinkel; geb. 8.—
 Harg, E.: Die Erziehung vom religiösen, politischen u. wirtschaftl. Abbl. Ein Selbstbildungsplan. (64 S.) Reinhold, Gebr. Harg; 1.—
 Heller, R.: Theoretische Volkswirtschaftslehre. (306 S.) Leipzig, Quelle & Meyer; 12.—, geb. 14.—
 Hugemann, R. W.: Der ökonom. Bundesrat u. f. Tätigkeit während d. ersten Gesetzgebungsperiode d. Rationalrates. (46 S.) Wien, F. Springer; 8.60
 Huang, St. Tang: China im Aufbruch. (340 S.; 1 Bt.) Leipzig, E. Keller & Co.; geb. ca. 6.— u. ca. 7.50
 Peng, Fr.: Aufbruch der polit. Ökonomie. (184 S.) Stuttgart, J. G. Cotta Nachf.; 5.—, geb. 7.—
 Wan, H. de: Antwort an Kautsky. (24 S.) Jena, E. Dieckmann; 80
 Winterhoff, E.: Die Krise im deutschen Buchhandel als Folge seiner Kartellierung. (110 S.) Karlsruhe, G. Braun; 5.—

Naturwissenschaft. Technik.

- Brohmer, P., P. Ehrmann u. G. Ulmer: Die Tierwelt Mitteleuropas. Ein Handbuch zu ihrer Bestimmung als Grundlage für faunistisch-zoogeographische Arbeiten. (In 7 Bänden von je 300—400 S. mit zahlr. Abb. u. Taf.) In etwa 20 Hft. Leipzig, Quelle & Meyer. Zur Ausg. gelangen: IV. Bb.: Insekten. I. 1. 2. Hft. 6.25. — VI. Bb.: Insekten. 8. 1. 1. Hft. 4.80. — VII. Bb.: Wirbeltiere. 8. Hft. 4.—
 Engel, J.: Der tödliche Film. Das Triergon-Verfahren u. f. Anwendungsmöglichkeiten. Mit 69 Abb. (98 S.) Braunschweig, F. Vieweg & Sohn; 6.50
 Fetterli, P.: Bald u. Wild. (Ein Brachwetter. Entf. ab. 200 Bilder nach Photograph. e. Reihe von Bildern u. 16 farb. Taf. In 14 Hft.) Hft. 1—8. Zürich, Orell Gösli; je 2.80. Zw.-Bede 8.20; vollst. geb. 34.—; Ausgabe 100.—

Länder- und Völkerkunde.

- Goldschmidt, R.: Neu-Japan. Reisebilder aus Formosa, d. Ryukyu-Inseln, Bonin-Inseln, Korea u. d. südmandschur. Reichgebiet. Mit 215 Abbild. u. 6 Rt. (804 S.) Berlin, F. Springer; geb. 18.—
 Hagemann, B.: Zwischen La Plata und Hudson. Wanderungen durch Latein-Amerika. (270 S.) Berlin, Germania; 8.50, geb. 5.—
 Leben, Chr.: Über Klimatisches Eisfeld. 8 Jahre unter kanadischen Eismassen. Mit 70 Abb., zahlr. Notenbeispielen u. 1 Rt. Leipzig, F. A. Brochhaus; 18.—, geb. 16.—
 Schreber, P.: Bei den Urwaldswegen von Malaya. Mit 160 vollst. neuen Abb. u. 1 Rt. Leipzig, F. A. Brochhaus; 18.50; geb. 16.—
 Semmer, G.: Spaziergang in Frankreich. Beim westl. Radebn. Erlebnis u. Erläuterung. Mit 1 Karte u. 54 Abb. (312 S.) Hamburg, Weltb.-Verl.; geb. 8.50 u. 12.—

Kunst und Architektur.

- Alten, W. v.: Spanische Bilder. Mit 4 Aquarellen von R. Dannemann. Bremen, G. A. v. Halem; kart. 8.—
 Comarataswamy, A. R.: Geschichte der indischen u. indonesischen Kunst. (324 S.; 128 Tafeln: 400 Abbild.) Leipzig, R. W. Hiersemann; 45.—, geb. 50.—
 Fader, C.: Auf dem Wege zum neuen Baustil. Mit 15 Textabb. (72 S.) Berlin, B. Ernst & Sohn; 4.—
 Rader, Graf, Julius: Bildungen zu seinem 60. Geburtstag. Mit einem Bildn. München, R. Piper & Co., Berlin, E. Rowohlt, Wien, B. Holman; 8.50, geb. 5.—; num. Vorzugsausg. mit 5 Originalradierungen geb. 50.—
 Schuette, Marie: Geschichte Bildwerke u. Denkm. d. Mittelalters. (3 Bde.) Bb. I. (66 S.; 62 Taf.) Leipzig, R. W. Hiersemann; jeder Bb. 3.60.—; bis Erscheinen des II. Bb.: Subst.-Pr. je 300.—

- Sydow, E. v.: Primitive Kunst u. Psychoanalyse. Eine Studie ab. d. sexuellen Grundlage d. bildenden Künste d. Naturvölker. (182 S., mehr. Taf.) Wien, Internationaler Psychoanalytischer Verl.; 8.—, geb. 10.—
 Valentiner, W. R.: Georg Kolbe. Plastik u. Zeichnung. Mit 64 Abb. München, R. Wolff; geb. 10.—
 Winter, Fr.: Römische Skulptur. Mit 171 Abb. (40 S.) Leipzig, A. Reimer; 8.—

Musik.

- Hansch, R.: Carl Friedrich Zöllner. Dresden, B. Simpert; 4.—
 Klose, Fr.: Meine Lehrjahre bei Bruchner. Erinnerungen und Betrachtungen. Mit eingebr. Notenbeispielen (480 S.) Regensburg, G. Hoffe; geb. 6.— und 8.—
 Leq, St.: Beethoven als Freund der Familie Begehr. v. Breuning. Mit 42 ganz. u. Textabb. u. 6 Lichtdrucktafeln (262 S.) Bonn, Fr. Cohen; geb. 18.—
 Schmitz, A.: Das romantische Beethovenbild. (184 S.) Berlin, Ferd. Dümmler; kart. 9.—, geb. 11.—
 Sabanejew, Leonid: Die nationale jüdische Schule in der Musik. Wien, Universal-Edition; 1.50

Sprach- und Literaturwissenschaft.

- Beninger, R.: Was bedeutet die Gotische Sprachbildung dem Menschen u. der Menschheit? Ein Erkenntnis des Verfassers zur Dichtung. (418 S.) München, Allgemeine Verlagsanstalt; geb. 4.50
 Bethe, E.: Die Sage vom Troischen Kriege. (194 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 10.—, geb. 12.—
 Heinemann, Th.: Untersuchungen zur Entfaltung der Sage von Bernardo del Carpio. (76 S.; 1 Tafel) Halle (Saale), W. Niemeyer; 4.40
 Imle, Fr.: Friedrich v. Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus. (288 S.) Paderborn, F. Schöningh; 7.50, geb. 9.—

Schöne Literatur.

- Delmont, J.: Die Sieben Häuser. Wandersfahrten eines Lausbuben. (450 S.) Leipzig, Grethlein & Co.; geb. 7.—
 Diers, Marie: Die Kinder der Gefürzten. Roman. Dresden, R. Schfer; 4.—, geb. 6.—
 Fischer, R.: In traulicher Abendstunde. Wahre Erzählungen. (72 S.; 1 Titelbild) Karlsruhe, Badenia; 1.20
 Fleg, Ed.: Ein kleiner Prophet. München, R. Piper & Co.; 8.—, geb. 4.80
 Haas, R. de: Die Reuterer. Abenteuer verwegener Reiter im inneren Afrika. Mit 10 Farbendr., 1 Karte u. 96 Abb. (482 S.) Leipzig, Hesse & Weller; 10.—, geb. 14.—
 Harris, Fr.: Die Bombe. Roman. (316 S.) Berlin, E. Laub; 8.50, geb. 8.—
 Herwig, Franz: Willi siegt. Roman. (306 S.) Bonn 1927, Verlag der Buchgemeinde.
 Kaus, Heinrich: Industriemärchen. II. (196 S.) Krefeld, Buson & Bender; geb. 6.—
 Klabund: Die Romane der Leidenschaft. Berlin, E. Reiß; geb. 7.50
 Dmytka, Georg v.: Der jungfräuliche Gipfel. Roman. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 6.50
 Drenth, Martha: Erwachen im Dunkel. Roman. (356 S.) Wien, F. O. Schödel; 5.—, geb. 7.—
 Peterfen, A.: Die Fährde. Ein Magazin-Roman. Berlin, Vossische Buchhandlung; 4.50, geb. 6.—
 Poulaille, G.: Die Geburtsstunde des Friedens. Roman. Wien, B. Holman; 8.—, geb. 5.50
 Roberts, Ch. O. D.: Die Burg im Grafe. II. (198 S.) Berlin, Universitas; 8.—, geb. 4.80
 Schaeffer, A.: Der goldene Wagen. Legenden u. Mythen. (262 S.) Leipzig, Insel-Verlag; geb. 6.50
 Schaffner, J.: Das verkaufte Seelenheil. Eine Erzählung. Leipzig, Insel-Verlag; — 90
 Schnad, Fr.: Deatus u. Sabine. Ein Roman. (250 S.) Heller, J. Hegner; geb. 7.—
 Schüler, Heinrich: Unter dem Kreuz des Südens. Roman. (642 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 10.—
 Sternheim, C.: Napoleon. Novellen. Wien, B. Holman; 2.—, geb. 8.— u. 4.—
 Strobl, R. H.: Herrkönig Kriovik. Roman. (338 S.) Berlin, R. F. Koehler; geb. 7.80
 Svensson, Jon: Abenteuer auf den Inseln. Romnis Erlebnis auf Seeland u. Fünen. II. (332 S.) Freiburg, Herder; geb. 4.60
 Weismantel, S.: Die Geschichte des Richters von Orb. (126 S.) Freiburg, Herder; geb. 8.—
 Weller, E.: Polarmerkmale. Roman aus dem höchsten Norden. Berlin, Eigenbröder-Verlag; geb. 6.—
 Wolf, Fr.: Kreatur. Roman der Zeit. Hannover, Ab. Sponholz; geb. 5.50

Neue Auflagen.

- Bachefers Schweiz nebst Chamoni, Enganer, Jansen. u. Comer-See. 87. Aufl. Mit 81 Karten, 80 Plänen u. 15 Panoramen. Leipzig, R. Bachefers; 12.—
 Behn, S.: Erzählende Ideale. Der Kritik der pädagog. Erkenntnis. 2. Aufl. (256 S.) Bonn, Fr. Cohen; 5.—

- Böhme, Margarete: Das Tagebuch einer Verlorenen. Von einer Toten. 161.—165. Aufl. Berlin, R. Voegels Verlag; geb. 3.50
- Brunner, G.: Die Lehre von dem Geistigen u. vom Volk. 2. Bde. 2., überarb. Aufl. Potsdam, G. Rippenhauer; 28.—, geb. 36.—
- Cercker, Thomas William O. M. C.: Kathol. Sittenlehre. 8. Aufl. (560 S.) Breslanone, Vogelweider.
- Gnaud-Röhne, Elisabeth: Das soziale Gemeinschaftsleben im Deutschen Reich. 5. Ausg. 46. u. 47. Aufl. (220 S.) W. Glabbech, Volkvereins-Verlag; geb. 2.50
- Hans, J.: Kurze und lehrreiche Beispiele für den neuen Einheits-Katechismus mit vollständigem Katechismustext. 2., verb. u. verm. Aufl. (480 S.) Bismarck a. d. Saale, Gebr. Steffen; 6.—, geb. 7.50
- Heinen, H.: Die Bergpredigt Jesu Christi. 21.—30. Aufl. 311. (194 S.) W. Glabbech, Volkvereins-Verlag; geb. 3.20 u. 4.—
- Lebensgut. Ein Lesebuch für deutsche Mädchen. Bearb. von H. Wolunga, Anna Hoffa u. Fr. Sandmann. IV. 21. 4. Aufl. 311. (868 S.) Frankfurt a. M., W. Dieckmann; geb. 4.60
- Pengle, J.: Kath. Glaubenslehre. 2. u. 3., verb. Aufl. Mit 1 Titelb. (186 S.) Freiburg, Herber; 2.—, geb. 3.20
- Peng, Fr.: Über die biolog. Grundlagen der Erziehung. 2., verb. Aufl. Mit 8 Abb. (62 S.) München, F. F. Lehmanns Verlag; 1.50
- Reich, L. G.: Die Welt-Revolution. Erinnerungen und Betrachtungen. Neue Aufl. (576 S.) Berlin, G. Reib; 14.—, geb. 20.— u. 24.—
- Sandt, G.: Die Schmiebe. Roman. 8. Aufl. (254 S.) Berlin-Helldorf, Sieben-Stäbe-Verlag; geb. 5.50
- Saupe, G.: Deutsche Pädagogen der Neuzeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Erziehungswissenschaft am Beginn des 20. Jahrh. 5. u. 6. Aufl. Mit 80 Abb. (298 S.) Osterwald (Garr), W. B. Biedelst; 6.50, geb. 7.80
- Schloffer, Julie: Opal. 2. Aufl. (128 S.) Berlin, Furdte-Verlag; 2.80, geb. 3.60
- Wassergießer, G.: Woher? Absteilen des Wörterbuch der deutschen Sprache. 7. Aufl. verm. u. verb. Aufl. (61. bis 61. Aufl.) (246 S.) Berlin, F. Dümmler; geb. 7.—
- Werfel, Franz: Der Tod des Reinholders. Novelle. 10. Aufl. Wien, F. Holsnag; 3.80, geb. 3.90 u. 4.90

Fremdsprachige Literatur.

- Aston, Sir George: The Navy of to-day. London, Methuen; 8 sh. 6 d.
- Ault, Norman: Life in Ancient Britain: the Social and Economic Developm. of the People of England from Earliest Times to the Roman Conquest. III. London, Longmans; 8 sh. 6 d.
- Baker, Ernest A.: The Uses of Libraries. London, Univ. of London Press; 10 sh. 6 d.
- Ballesteros y Beretta, Antonio: Historia de España y su influencia en la historia universal. T. 4, 1ª parte. III. Barcelona, Salvat; 45 Pes.
- Batiffol, Louis: Le cardinal de Retz. III. Paris, Hachette; 20 Fr.
- Baudot, A. de, et Perrault-Dabot: Les Monuments historiques. T. II: Normandie, Bretagne, Anjou, Poitou. 100 phototypies. Paris, H. Laurens; 250 Fr.
- Black, John Donald: Introduction to Production Economics. III. New York, Holt; 4 \$ 50 c.
- Bonché, Benoît: Le problème de l'éducation et le socialisme. Bruxelles, L'Eglantine, 20 Rue de Longclavier; 10 Fr.
- Bousquet, G. H.: Essai sur l'évolution de la pensée économique. Paris, M. Giard; 45 Fr.
- Bréhier, L.: L'Homme dans la sculpture romaine. Paris, Libr. de France; 25 Fr.
- Browne, Lewis: This Believing World. A Simple Account of the Great Religions of Mankind. III. London, Benn; 7 sh. 6 d.
- Burch, Rev. Vacher: Myth and Constantine the Great. Oxford, Oxford Univ. Press; 10 sh.
- Cerf, Barry: Anatole France. The Degeneration of a Great Artist. London, A. Melrose; 18 sh.
- Chapot, V.: Le monde romain. Paris, Renaissance du livre; 80 Fr.
- Daniel, Sir John: The Philosophy of Ancient Britain. London, Williams & N.; 8 sh. 6 d.
- Deffoux, Léon: J. K. Huysmans sous divers aspects. III. Paris, Crès & Co.; 60 Fr.
- Dexter, Robert Cloutman: Social Adjustment. New York, Knopf; 5 \$
- Dondore, Dorothy Anne: The Prairie and the Making of Middle America: four Centuries of Description. Cedar Rapids J. A., Torch Press; 4 \$ 50 c.
- Douglas, Aubrey A.: Secondary Education. Boston, Houghton; 2 \$ 75 c.
- Dowd, Jerome: The Negro in American Life. London, J. Cape; 21 sh.
- Edmonds, Paul: To the Land of the Eagle. Travels in Montenegro and Albania. III. London, Routledge; 12 sh. 6 d.
- Erskine, Mrs. Stenart: Vanished Cities of Northern Africa. III. by Maj. B. Fletcher. London, Hutchinson; 24 sh.
- Finney, Ross L.: General Social Science. London, Macmillan; 7 sh.
- Forbes-Jackson, F. J.: The Life of Saint Paul: the Man and the Apostle. London, J. Cape; 10 sh. 6 d.
- Focillon, H.: La peinture au 19^e siècle. Le retour à l'antique. Le Romantisme. Paris, H. Laurens; 40 Fr., cart. 55 Fr.
- Forester, C. S.: Victor Emmanuel II and the Union of Italy. III. London, Methuen; 10 sh. 6 d.
- Fortini, Arnaldo: Nuova vita di S. Francesco d'Assisi. III. Milano, Casa ed. Alpes; 44 L.
- Frankke, Kuno: German After-War Problems. Cambridge, Mass., Harvard; 1 \$ 50 c.; Oxford, Oxford Univ. Press; 6 sh. 6 d.
- Gabor, Emile: La révolution et la Vendée d'après des documents inédits. T. 2: La Vendée militante et souffrante. Paris, Perrin; 20 Fr.
- Giese, William F.: Victor Hugo, the Man and the Poet. London, A. Melrose; 18 sh.
- Gloag, John, and C. Th. Walker: Home Life in History: Social Life and Manners in Britain 200 B. C.—A. D. 1926. III. by A. B. Read. London, Benn; 12 sh. 6 d.
- Goguel, Maurice: Introduction au Nouveau Testament. T. 4 (2^e partie). Paris, E. Leroux; 40 Fr.
- Guériot, Paul: La captivité de Napoléon III en Allemagne (sept. 1870—mars 1871). Paris, Perrin; 20 Fr.
- Haldane, Elizabeth S.: George Eliot and her Times. III. London, Hodder & S.; 12 sh. 6 d.
- Harris, Walter B.: France, Spain and the Rif. III. London, E. Arnold; 21 sh.
- Hart, Joseph Kimmont: Adult Education. New York, Crowell; 2 \$ 75 c.
- Hazard, Lucy Lockwood: The Frontier in American Literature. New York, Crowell; 2 \$ 75 c.
- Hévéy, André de: Christophe Colomb ou l'heureux Génie. Le vrai Christ Colomb. Paris, E. Paul Frères; 12 Fr.
- Hévéy, André de: Beethoven. Een menschenleven. Arnhem, Hijman, Stenfort Kroese & Van der Zande; 2 Fr. 90 c.
- Hoffmann, Mlle: Les méthodes de l'école maternelle française. III. Paris, F. Nathan; 7 Fr. 50 c.
- King-Hall, Stephen: The China of to-day. London, Hogarth Press; 2 sh. 6 d.
- Kobbe, Gustav: Wagner's Music-Dramas Analysed. III. London, Putnam; 7 sh. 6 d.
- La Wall, Charles Herbert: Four Thousand Years of Pharmacy. III. Philadelphia, Lippincott; 5 \$
- Lanux, Pierre de: La vie d'Henri IV. Paris, Nouvelle Revue fr.; 12 Fr. 60 c.
- Léger, Charles: A la recherche de Balzac. III. Paris, Le Goupil; 50 Fr.
- Lizaso, Félix, y A. Fernández de Castro: La poesía moderna en Cuba (1882—1926). Antología crítica etc. Madrid, Hernando; 6 Pes.
- Loen, A. E.: Wijsbegeerte en werkelijkheid. Utrecht, H. Honig; 6 Fl.
- Luzzatto, Guido Lud.: Brunelleschi. III. Milano, Casa ed. Alpes; 12 L.
- Marchant, Sir James: The Future of Christianity. London, Murray; 7 sh. 6 d.
- Martínez Ferrando, Daniel: Ciudades Islámicas. Barcelona, Edit. Cervantes; 5 Pes.
- Maynial, Edouard: Flaubert et son milieu. Paris, Nouv. Revue crit.; 12 Fr.
- Mazzini, Giuseppe: La medicina in Italia nel secolo XIV. Vita e opera di maestro Pietro da Tossignano. Roma, Casa edit. Leonardo da Vinci; 20 L.
- Moojen, P. A. J.: Kunst op Bali. III. Haag, Ad. Poetsch; 22 Fl. 50 c.
- Morgan, Rev. W.: The Nature and Right of Religion. London, T. & T. Clark; 10 sh.
- Mowrer, Ernest B.: Family Disorganization. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 15 sh.
- Murray, D. L.: Benjamin Disraeli. III. London, Benn; 16 sh.
- Nash, Roy: The Conquest of Brazil. III. London, J. Cape; 18 sh.
- Niederlé, Lubor: Manuel de l'antiquité slave. T. 3: La civilisation. Paris, Champion; 65 Fr.
- North, Cecil Clare: Social Differentiation. Oxford, Oxford Univ. Press; 11 sh. 6 d.
- Norton, Henry Kittredge: China and the Powers. New York, John Day; 4 \$
- Oliveira, Martins J. P.: Historia de la civilización ibérica. Madrid, Edit. Mundo Latino; 8 Pes.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Lesen ist noch nicht Wissen!

Man liest und vergißt. Nur was feststeht, behält man. Die 50 000 Artikel im „Kleinen Herder“ sind so famos geschrieben, und die 4 000 Bilder ergänzen sie so trefflich, daß Sie ein riesiges Wissen spielend in den Kopf bekommen.

So muß ein praktisches Nachschlagebuch sein! In den Buchhandlungen ohne Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinenband (lichtecht) 30 Mark. Halblederband 40 Mark. Teilzahlungen.

Unerwartete Schönheiten und Reichtümer erschließen sich demjenigen, der aus dem

Meßbuch der heiligen Kirche

schlichte, tiefste Weisheit heiliger Gebete auf sich wirken läßt.

SCHOTT

bietet den lateinischen und den deutschen Text mit Erklärungen. In verschiedenen Ausgaben (von 4 Mark an) durch jede Buchhandlung zu beziehen. Prospekt unentgeltlich durch den Verlag Herder zu Freiburg im Breisgau.

Am **24. Juli** feiert die Kirche das Fest eines

Fürsten, Ritters und Staatsmannes

der mitten im Getriebe der Welt ein leuchtendes Vorbild der christlichen Tugenden war. In unseren Tagen sollte seine Lebensgeschichte recht aufmerksam gelesen werden:

Der selige Bernhard von Baden

in seinem Leben und seiner Verehrung. Von Odilo Ringholz O.S.B.

Kleine Ausgabe: Mit einem Titelbild in Farbendruck und zwölf Textbildern. Gebunden in Leinwand M. 0.70*

Große Ausgabe: Mit 8 Farbentafeln und 18 Abbildungen. Gebunden in Leinwand M. 2.90*

*Ermäßigter Preis bis 31. 12. 27

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Ausgearbeitete Kinderpredigten unter vielen andern

auch **6** für die

Mosianischen Sonntage:

Die Stunde des Kindes

herausgegeben von

Karl Dörner

Religionslehrer am Realgymnasium in Weinheim

*

Gebunden 6 Mark

*

Herder / Freiburg im Breisgau

In aller Gärge erscheint:

Werner von Harthausen und sein Verwandtenkreis als Romantiker

von Prof. Dr. Eduard Arens

Mit 4 teilweise unversehrten Porträts. M. 4.—

Diese reichvolle Studie aus dem Verwandtenkreis der Droste-Hülshoff entwirft manches bisher ungedruckte Gedicht der Bergesehheit. Für alle Freunde der Romantik wie die einer spannenden kulturhistorischen Schilderung bringt dieses neue Werk des bekannten Literaturhistorikers eine Fülle von Anregungen. In unterhaltenden Schilderungen zieht das Leben auf dem idyllischen Gute der Harthausen an uns vorüber. Wir sehen an Hand eines neu aufgefundenen Tagebuches aus dem Beginn des vorigen Jahrhunderts, wie sich fast alle Familienmitglieder dichterisch betätigt haben; auch die Droste selbst kommt zu Wort. Einige bisher der Droste fälschlich zugeschriebene Gedichte werden als nicht von ihr stammend nachgewiesen.



Lothar Schütte in München (Oberbayern)
Verlagsbuchhandlung

ALFRED FEDER S. J.

Studien zum Schriftstellerkatalog des heiligen Hieronymus

gr. 8° XII u. 208 Seiten

11 Mark

An Hand der kritisch gesicherten Gesamtüberlieferung gewonnene, textkritisch wichtige Aufschlüsse als unentbehrliche längere Einleitung zur Neuauflage, die der Verfasser im Rahmen des Wiener „Corpus scriptorum ecclesiasticorum Latinorum“ demnächst erscheinen läßt.

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Willy Schüller

SEELCHEN

„Das ist das deutsche Märchen, das ist der Duft, den echte Märchendichter bis Goethe hinan einfliegen.“ (D. J.)

86 Seiten Lexikon-Oktav mit reichem Bilderschmuck von Robert Schöber-Wien. Preis in farbigem Ganzleinenband nur 2.50 RM.

Verlag Mich. Laiblein / Kallmünz

Jón Svensson schrieb einen neuen Nonni

Nonnis Abenteuer auf den Inseln

Erlebnisse auf Seeland und Fünen.

Erstes bis zehntes Tausend. Mit zwölf Bildern. Gebunden in Leinwand M. 4.60

Ist es nötig, diesen neuen Nonni noch eigens vorzustellen? Genügt es nicht, zu sagen: er ist da und erzählt seine Erlebnisse auf den dänischen Inseln? Es ist ganz gewiß keiner unter den vielen Tausenden von Nonnis Freunden zu finden, der daraufhin nicht etwas ganz Besonderes erwartete. Und sie werden nicht enttäuscht: die Reise geht durch herrliches Land, Natur und Volk zeigen sich dabei in ihrer schönen Eigenart, und wo dieser Nonni seinen Fuß hinsetzt, entsteht ein Abenteuer oder eine Tat. Das ist ein echter »Nonni«, ein frohes Buch, und wie das Herz gesunder Jungen selber: voll Freude am Leben.

Die anderen Nonni-Bücher:

Nonni

Erlebnisse eines jungen Isländers, von ihm selbst erzählt. Mit zwölf Bildern. 33.-39. Tausend. Geb. M. 4.80

Sonnentage

Nonnis Jugenderlebnisse auf Island. Mit 15 Bildern. 27.-33. Tausend. Geb. 4 M.

Die Stadt am Meer

Nonnis neue Erlebnisse. Mit 12 Bildern. 15. bis 20. Tausend. Gebunden M. 4.80

Aus Island

Erlebnisse und Erinnerungen 1. bis 15. Tausend. Kart. 1 M.; gebunden M. 1.20

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Wer in den Ferien

zur geistigen Erholung »nur leichte Lektüre« (d. h. dummes Zeug) vertragen kann, der müßte folgerichtig zur körperlichen Erholung nur Wasseruppe essen! Gute Bücher reiben nicht auf, sondern bauen auf! Euer Buchhändler weiß Rat für die Ferien!



Reise in
der Stube mit
einem schönen
Reisebuch!

SPANIEN

REISEBILDER

von *Johannes Mayrhofer*. Mit 17 Bildern und einer Karte. 8.-12. Tausend. Geb. M. 4.80

»Mayrhofer, der Spanien vom Süden nach dem Norden durchquert und überall sorgsam und liebevoll beobachtend verweilt hat, . . . weiß nicht nur plastisch und farbig zu schildern, sondern beseelt seine Darstellungen mit tiefem Gemüt und gesundem Humor.« (Hamburger Fremdenblatt)

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Wir empfehlen zur Anschaffung die jetzt fertig vorliegende siebente Auflage von

HERMANN HETTNER

Geschichte der deutschen Literatur im achtzehnten Jahrhundert

Mit einer kritischen Würdigung und
einem bibliographischen Anhang
herausgegeben von

Professor Ewald A. Boucke in Heidelberg

1. Buch: Vom Westfälischen Frieden bis zur Thronbesteigung Friedrichs d. Gr., 1648–1740. Geheftet RM. 15.—, in Ganzleinen RM. 18.—
2. Buch: Das Zeitalter Friedrichs des Großen. Geheftet RM. 17.50, in Ganzleinen RM. 20.50
3. Buch: Das klassische Zeitalter der deutschen Literatur.
 1. Abschnitt: Die Sturm- und Drangperiode. Geh. RM. 12.50, Ganzleinen RM. 15.—
 2. Abschnitt: Das Ideal der Humanität. Geh. RM. 16.50, in Ganzleinen RM. 19.50

Ausführlicher Prospekt steht auf Anforderung gern kostenfrei zu Diensten

Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn Akt.-Ges., Braunschweig

Dr. Sebastian Hahn
PROFESSOR AM GYMNASIUM IN KONSTANZ

Kirchengeschichte

Katholische Religionslehre für Schule und Leben in fünf Teilen, zweiter Teil

Mit 3 Einschaltbildern und 9 Tafeln.
M. 2.60; geb. in Leinwand M. 3.80

Die Kirchengeschichte von Hahn will den herkömmlichen Stoff den Mittelschülern und Gebildeten nahe bringen. Dabei werden die kirchengeschichtlichen Belange Süddeutschlands besonders beachtet. Die Entwicklung der kirchlichen Architektur und Kunst wird in breiterem Rahmen als sonst geboten. Der Verlag hat sich angelegen sein lassen, die kunstgeschichtlichen Partien durch eine Reihe von Bildtafeln wirksam zu unterstützen.

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Neuheit!

Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit

VON

P. Dr. theol. Otto Maas O. F. M.

Lektor der Missionswissenschaft an der theologischen
Lehranstalt der Franziskaner in Paderborn

(„Missionswissenschaftliche Abhandlungen
und Texte“, hrsg. von J. Schmidlin, Bd. 9.)
XXXII u. 183 S. gr. 8° 8 M., geb. 9.50 M.

Dieses Buch ist in Fachkreisen seit langer Zeit mit großer Spannung erwartet worden. Der Verfasser hat sich in der Zeit des Weltkrieges das reiche Handschriftenmaterial, das er in der Arbeit verwendet, in spanischen Archiven selbst gesucht. Und er hat es mit großem Geschick verarbeitet. So ist ein Werk entstanden, das über eine bis heute noch dunkle Missionsepoche der ostasiatischen Kulturwelt und die berühmteste Streitfrage der Missionsgeschichte, den sogenannten Akkommodations- oder Ritenstreit, neues Licht zu verbreiten imstande ist.

Jede Buchhandlung liefert
Aschendorffsche Verlagsbuchhdlg., Münster i. W.

STAATS- WIRTSCHAFTS- GESELLSCHAFTSLEBEN

Staatslexikon. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachleute herausgegeben von Hermann Sacher. Fünfte, von Grund aus neubearbeitete Auflage. Fünf Bände. I. Band: Abel bis Fideikommiß. Mit 74 Bildern und Kärtchen. M. 32.—; gebunden in Leinwand M. 35.—; in Halbleder M. 38.—

Deutsche Sozialpolitik und deutsche Kultur. Von Dr. Theodor Brauer. Kartoniert M. 2.80

Kultur und Steuergesetzgebung. Zusammenhänge von Finanzpolitik und Kulturpolitik. Von Dr. Maximilian Freiherr von Biegeleben, Dr. Albert Hensel, Dr. Johannes Popitz und D. Dr. Georg Schreiber. Kartoniert M. 4.60

Aufwertungsrecht und Gewissenspflicht. Von D. Dr. Franz Keller. Steif broschiert M. 1.20

Lehrbuch der Nationalökonomie. Von Heinrich Pesch S. J. Fünf Bände; einzeln käuflich. M. 124.—; in Leinwand M. 139.—

Die Wirtschaftspolitik des Grafen August von Limburg-Stürm, zweitletzten Fürstbischofs von Speyer (1770—1797). Nach den Quellen bearbeitet von Dr. Gustav Banholzer. M. 2.80

Christliche Gesellschaftslehre. Von D. Dr. Otto Schilling. Kartoniert M. 2.50; in Pappe M. 3.50

Staat, Kirche und Schule in den Baden-Badischen Landen unter Markgraf Karl Friedrich. Von Dr. Franz Sales Hochstuhl. M. 6.—

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Ketteis

Schriftleitung: Dr. Julius Dornreich / Freiburg im Breisgau

63. Jahrgang / 1926/1927 / 11. Heft / August 1927

Neue Wege der Ethik.

Von Franz Sawicki, Belpflin.

Nicht um eine neue Ethik geht es, sondern um neue Wege zur alten Ethik. Gewiß wird, und dies nicht erst seit Nietzsche, auch um den Inhalt der Ethik, um neue Ziele, neue Ideale, neue Lebensanschauungen gerungen. Es ist dies sogar das härtere und leidenschaftlichere Ringen. Aber trotz aller Unterschiede in den Lebensanschauungen der Völker und Denker läßt sich nicht verkennen, daß die Ethik der Jahrtausende in ihren Grundanschauungen und Grundforderungen dieselbe geblieben ist. Daß es eine sittliche Ordnung, daß es einen Unterschied zwischen Gut und Böß gibt, daß Wahrhaftigkeit, Treue, Gerechtigkeit, Tapferkeit gut und das Gegenteil schlecht ist, das bleibt gemeinsame Überzeugung der Menschheit, und selbst Nietzsches „Umwertung aller Werte“ hat vieles davon unangetastet gelassen. Erst in der Entfaltung und Anwendung der allgemeinen Ideen ergeben sich die großen Gegensätze. Überschaute man von hier aus die Geschichte der Ethik, so findet man, daß die Fülle der Systeme weniger dem Streben nach immer neuen Idealen als dem Suchen nach der rechten Begründung der in der Menschheit herrschenden sittlichen Anschauungen ihren Ursprung verdankt. Viele Wege zu dem einen Ziel.

Es entspricht dem Charakter der Philosophie der Gegenwart, daß sie den Grundlagen der Ethik ein erhöhtes Interesse zuwendet und in der Begründung der Ethik neue Wege sucht. Es handelt sich hier besonders um das Problem der sittlichen Werte und das Problem der sittlichen Pflicht. Von alters her hat die Menschheit in Gott den Urquell der sittlichen Ordnung gesehen. Daraus ergab sich die Überzeugung, daß ein inniger Zusammenhang zwischen Sittlichkeit und Religion, Ethik und Metaphysik, Lebens- und Weltanschauung besteht. Dieser Auffassung tritt in der neueren Philosophie, besonders seit Kant, die Anschauung gegenüber, daß die Ethik innerlich von der Metaphysik unabhängig sei, daß sie aus diesem Zusammenhang gelöst und ganz auf sich selbst gestellt werden müsse. Das Wiedererwachen des metaphysischen Sinnes in den letzten Jahrzehnten hat nun zwar eine gewisse Wendung herbeigeführt, aber noch herrscht die Metaphysik in der Ethik, und

auf immer neuen Wegen erstrebt man eine Begründung der Ethik ohne Metaphysik. Zeugnis davon geben einige Schriften der jüngsten Zeit, die auch unter andern Gesichtspunkten Beachtung verdienen.

Am entschiedensten wird die Forderung einer metaphysikfreien Ethik von Georg Freudenberg¹ erhoben. Freudenberg geht noch über Kant hinaus. Er will zu Ende führen, was Kant begonnen hat. Als Vorbild gilt ihm die Art, wie Kant die wissenschaftliche Erkenntnis aus der Abhängigkeit von der Metaphysik befreit hat. Die Wissenschaft im Sinne Kants schafft sich ihre eigene Wirklichkeit ohne metaphysischen Hintergrund. Was sie gestaltet und erkennt, sind zwar nur Phänomene, aber die Erscheinungswelt hat für sie objektive Bedeutung, weil sie gesetzmäßig entsprechend den Forderungen der Wissenschaft entworfen ist. Die Wissenschaft hat es nur mit der Erscheinungswelt zu tun, die metaphysische Frage nach dem Jenseits der Phänomene lehnt sie ab. Für die Ethik hat Kant die Forderung der Lösung von der Metaphysik zwar ebenfalls gestellt, aber nicht durchgeführt. Die Sachlage ist hier ganz ähnlich wie in der Wissenschaft. Die Ethik erweist ihren objektiven Wert ebenfalls dadurch, daß sie als gesetzmäßiges Erzeugnis einer Funktion des Geistes, eben der ethischen Funktion, erkannt wird. Sie ist eine eigene Deutung des Gegebenen. Diese Art, die Dinge zu sehen, hat als notwendige Funktion der Geister ihre Berechtigung, sie hat allerdings nur ein begrenztes Recht. Sie ist nur eine der vielen Arten, die Dinge zu sehen und zu deuten, sie ist daher nicht allein berechtigt. Neben der sittlichen Welt gibt es die Welt der Wissenschaft, der Kunst, der praktischen Nützlichkeit. Die sittlichen Forderungen haben auch immer nur bedingte Geltung. Die Ethik sagt nur: Wenn du sittlich gut handeln willst, mußt du dies tun und jenes meiden. Es gibt kein unbedingtes Gebot, sittlich gut zu handeln, und es ist nicht Pflicht, eine sittliche Pflicht anzuerkennen. Das sind die Grenzen der Ethik.

¹ Georg Freudenberg: Grenzen der Ethik. Ein kritischer Versuch. 80 (140 S.) Leipzig 1927, J. Meiner; 5.—

Diese vom Verfasser selbst bezeichneten Grenzen seiner Ethik zeigen, daß der Lösungsversuch dem sittlichen Bewußtsein nicht gerecht wird. Es ist keine genügende Rechtfertigung des sittlichen Urteils, daß wir die Dinge naturgemäß so sehen; unabweisbar erhebt sich die Frage, ob die Handlungen auch in sich gut und böse sind, ähnlich wie auch das theoretische Erkennen bei den Phänomenen nicht stehen bleibt, sondern schließlich doch fragt, wie die Dinge an sich sind. Unerklärt verharret außerdem der unbedingte Imperativ, als den das Sittengesetz sich nun einmal darstellt.

Andere Wege wie Freudenberg geht Richard S. La. in seiner Schrift über die Rätselfragen der Ethik¹. Er scheidet die Ethik nicht grundsätzlich von der Metaphysik. Zwar ist er der Auffassung, daß metaphysische Einsicht in das Wesen der Welt uns versagt ist und deshalb eine Verbindung der Ethik mit der Metaphysik gefährvoll wäre, da die Ethik die Unsicherheit der Metaphysik teilen müßte. Aber er verschließt sich der Einsicht nicht, daß der Zusammenhang sich nicht völlig lösen läßt. Als Streben nach einem höheren, über die Sinnenwelt hinausgehenden Ziel des Daseins setzt das sittliche Leben zum wenigsten die Gewißheit des Daseins eines metaphysischen Weltgrundes voraus, mag uns dessen Beschaffenheit noch so dunkel bleiben. Diese Gewißheit ist uns gegeben. Da es im übrigen um die metaphysische Erkenntnis schlecht bestellt ist, die Ethik aber nicht warten kann, so soll nun der Versuch gemacht werden, festzustellen, wieweit sich die Tatsachen des sittlichen Bewußtseins aus natürlichen Faktoren verstehen lassen. Das ist für das naturwissenschaftliche Denken des Verfassers gleichbedeutend mit der Frage, ob und wieweit sich die sittlichen Gefühle und Handlungen als Naturvorgänge erklären lassen. Die Antwort geht dahin, daß alle seelischen Regungen, auch die höchsten, Begleitererscheinungen körperlicher Vorgänge, daß sie durch physiologische Funktionen naturgesetzlich bedingt und von hier aus zu verstehen seien. Die Erklärung geht mit großer Kühnheit bis ins einzelne. Danach ist z. B. das Wahrheitsbewußtsein nichts anderes als das Gefühl der Übereinstimmung einer Erkenntnis mit der Organisation des Gehirns: „Das Gehirn als ein Stück Natur fühlt Übereinstimmung und Widerspruch gegen sachliche Wahrheit als Übereinstimmung mit der eigenen Organisation oder Widerspruch dagegen.“ Die sittlichen Gefühle beruhen auf der Wahrnehmung freier oder gehemmter körperlicher Entwicklung: „Unsere Psyche begleitet die der Organisation entsprechenden Vorgänge mit gefühlsmäßiger Einschätzung als wahr und gut, die nichtentsprechenden mit negativer Wertung.“ Das klingt schroff materialistisch, soll aber trotzdem nicht Materialismus sein. Der Verfasser betont, es sei nicht eine letzte Erklärung, da es die inhaltliche Bedeutung der geistigen Akte unberührt lasse.

Die Ausführungen Stalas beleuchten in bemerkenswerter Weise die körperliche Bedingtheit des Geisteslebens, es ist aber doch unerkennbar, daß sie aus

dem Körperlichen mehr erklären wollen, als sich daraus erklären läßt, und der Eigenart des Geistigen nicht gerecht werden. Man staunt, daß der Wesensunterschied des Physischen und Psychischen heute noch so grundsätzlich verkannt und eine Erklärung des Geistigen mit solchen Mitteln versucht wird. Der Verfasser sagt, die inhaltliche Bedeutung der geistigen Akte solle damit nicht erklärt werden. Nun ist es aber gerade der Inhalt, der die Eigenart der sittlichen Gefühle und Urteile in erster Linie bestimmt. Das sittliche Gefühl ist etwas anderes als das Gefühl der freien Entwicklung des Organismus. Es enthält eine Wertung und ein Bewußtsein der Verpflichtung, das sich an höheren Normen orientiert, und die Eigenart dieser Wertung soll erklärt werden. Schon in diesem Punkte versagt die physiologische Erklärung. Und wenn das Psychologische ausreichend erklärt wäre, so fehlte noch die Antwort auf die Hauptfrage der Ethik, inwieweit das sittliche Bewußtsein zu Recht besteht.

Die einfachste Lösung des gordischen Knotens gibt Ernst Weigelins „Einführung in die Moral- und Rechtsphilosophie“¹, die im übrigen klar und sachlich geschrieben ist und sich in verdienstlicher Weise bemüht, Recht und Sittlichkeit, die in der neueren Philosophie oft so scharf getrennt werden, zu einer einheitlichen Lebensordnung zu verbinden. Der Weg ist nicht neu, er wird aber nach Ansicht des Verfassers zu wenig gegangen. Gewöhnlich geht man von der Aufstellung eines sittlichen Ideals aus und konstruiert von dort aus die „richtige“ Moral. Da treten aus dann die schwierigen Probleme entgegen: Welches ist das wahre Ideal? Woher nimmt es sein Recht und seine Geltung? Nun gibt es aber eine empirische Moral. Es ist die Summe der herrschenden sittlichen Anschauungen. Wird diese als Ausgangspunkt gewählt, so erhalten wir eine „Wirklichkeitsethik“, und zwar die jetzt geltende Ethik, denn eine ewige, unveränderliche Moral gibt es nicht.

Es ist nicht schwer, zu sehen, daß die Schwierigkeiten auf diesem Wege nur scheinbar überwunden werden. Die herrschenden Anschauungen können als Ausgangspunkt bedeutsam sein. Da hier aber weitgehende Unterschiede und förmliche Gegensätze bestehen, so muß doch kritisch vorgegangen und der Weg zur „richtigen“ Ethik gesucht werden. Der Verfasser verzichtet auch keineswegs auf Kritik. Die Kritik aber stützt sich naturgemäß auf allgemeine Ideen und Grundsätze, die im Wesen der Sache begründet sind, sie setzt also das sittliche Naturgesetz voraus, das der Verfasser nicht anerkennen will. Ungelöst bleibt ferner das Problem der Geltung des Sittengesetzes. Die Gewohnheit allein reicht als Rechtsgrund nicht aus. Indem Weigelin davon ausgeht, daß die Gewohnheit die Quelle der sittlichen Gesetze sei, kommt er zu der angreifbaren Konsequenz, daß sittliche Vorschriften, die sich gar nicht durchzusetzen vermögen, keinen Anspruch auf Geltung als Gesetze haben, sondern höch-

¹ Richard S. La.: Der Stachel der Ethik. gr. 8° (120 S.) Wien 1927, Friese & Lang; 2.60

¹ Ernst Weigelin: Einführung in die Moral- und Rechtsphilosophie. Grundzüge einer Wirklichkeitsethik. Wissen und Forschen. 19. Bb. 8° (202 S.) Leipzig 1927, F. Meiner; 6.—; geb. 8.—

stens als Ideal hingestellt werden dürfen. Nun wäre es allerdings eine Überspannung des Sittengesetzes, wenn man Forderungen erheben wollte, die nicht erfüllt werden können. Sind sie aber erfüllbar, so entspricht es dem sittlichen Bewußtsein, mit Kant daran festzuhalten, daß sie selbst dann noch gelten würden, wenn niemand sie erfüllte.

Von der reinen Erfahrung aus ist die Ethik nicht zu begründen. Die sittliche Ordnung setzt ein Reich überzeitlicher, ewiger Werte voraus, an denen wir das menschliche Handeln messen. Dorthin hat schon Platon gewiesen, dorthin weist auch die christliche Philosophie. Die moderne Wertethik, wie sie von der habitschen Schule, von M. Scheler, D. v. Hildebrand, A. Meiser u. a. vertreten wird, darf das Verdienst beanspruchen, daß sie auf dieser Grundlage die Ethik systematisch aufgebaut hat.

Von hier aus führen nun aber auch die Verbindungslinien zur Metaphysik. Schon als Wertlehre fordert die Ethik einen metaphysischen Unterbau. Die Welt der ewigen Werte erhält erst einen festen Halt und eine letzte Erklärung, wenn sie nicht frei schwebend, sondern in einem ewigen Sein verankert gedacht wird. Das ist der tiefe Gedanke, der dem augustinischen Gottesbeweis zu Grunde liegt. Doch die Ethik ist nicht nur Wertlehre, sondern auch Pflichtenlehre. Es ist nicht nur der Unterschied von Gut und Böse, sondern auch die Tatsache der sittlichen Verpflichtung zu erklären. Nach A. Meiser reicht bereits der Wertgedanke aus, den Pflichtgedanken zu begründen, denn alle Werte haben die Eigenart, daß sie, Anerkennung fordernd, mit einem „Du sollst“ an das Individuum herantreten. (So auch A. Müller, Einleitung in die Philosophie, Berlin und Bonn 1925, S. 97.) In Wirklichkeit ergibt sich aus dem Wertgedanken nur ein Sollen im weiteren Sinne: es ist gut, es ist wünschenswert, daß es geschieht. Eine Verpflichtung im eigentlichen Sinne setzt einen übergeordneten verpflichtenden Willen, und eine unbedingte Pflicht setzt

das Gebot eines absoluten Willens voraus. Der letzte Grund der sittlichen Ordnung muß beides sein: Inbegriff des höchsten Wertes und absolute Persönlichkeit. (Es sei hier an die bekannte Kontroverse Meiser-Pribilla erinnert.) Damit weist nun die Ethik noch einmal über sich hinaus auf die Metaphysik. Auch in ihrer Ausgestaltung ist die Lebensanschauung von der Weltanschauung abhängig. Die Art des Gottesbegriffs sowie die Auffassung vom Wesen des Menschen und seinem Endschicksal müssen von entscheidendem Einfluß auf die Beantwortung der Fragen sein, welches die letzten Ziele und höchsten Werte des Lebens sind.

Diese Zusammenhänge von Ethik und Metaphysik finden eine geist- und gehaltvolle Darstellung in dem prächtigen Werte Siegfried Behn's über „Sein und Sollen“¹. Hat man seit Kant gelehrt, daß die Erkenntnis des metaphysischen Sinnes nichts fruchte für die Erkenntnis des ethischen Sollens, so dient dieses Buch der Apologie des Satzes, daß unsere Wertanschauung von unserer Weltanschauung abhängt. Das Hauptaugenmerk ist darauf gerichtet, wie sehr die Ethik inhaltlich, d. h. in ihrem Wertsystem und der Zielsetzung durch die Metaphysik bedingt ist. In großzügiger Überschau wird gezeigt, wie die verschiedenen metaphysischen Systeme, der Materialismus, der Spiritualismus, der Monismus, der Positivismus usw., sich ihre eigene Ethik schaffen oder in der Eigenart ihrer Ethik spiegeln, und welche Bedeutung die christliche Weltanschauung für das sittliche Leben hat. Der Verfasser sucht nicht neue Wege, sondern er lenkt auf den alten Weg der aristotelisch-thomistischen Philosophie zurück, aber er führt diesen Weg mit allen Hilfsmitteln des neuzeitlichen Geistes.

¹ Siegfried Behn: Sein und Sollen. Eine metaphysische Begründung der Ethik. gr. 8° (320 S.) Berlin 1927, J. Dümmler; 9.75, geb. 11.75 (Vgl. Lit. Handwörter 1926/27, 665.)

Neuere Literatur zur Theorie der Geschichte.

Von Ernst Lasowski, Reiffe-Neuland.

Über der Generation deutscher Historiker, die etwa zwischen der Mitte und dem Ausgang des 19. Jahrhunderts lebte und wirkte, lag eine uns heute merkwürdig berührende Verurteilung. Das geschichtliche Arbeitsgebiet war klar umgrenzt und wohl fundiert. Die Methode galt für absolut gesichert. Probleme, wie sie etwa Niebuhr in den siebziger Jahren für die Geschichte aufwarf, wurden als unliebsame Störungen des wissenschaftlichen Betriebes angesehen und nicht weiter ernst genommen. Philosophisch tiefer angelegte Köpfe unter den damaligen Historikern, wie z. B. der Basler Jakob Burckhardt, schwiegen in sich hinein, um nicht als Ideologen verspottet zu werden, oder sprachen sich höchstens in Freundesbriefen über die Fragwürdigkeit ihres Tun aus. Diskussionen wie die zwischen Sybel und Fiedler oder die

Polemik um Janssens Geschichte des deutschen Volkes regten wohl die Geister äußerlich auf, aber sie erschütterten in keiner Weise die Grundlagen des geschichtlichen Erkennens.

Eine ernstere Unruhe kam zum ersten Mal in diese Kreise, als sich im Anschluß an Dietrich Schäfers Lübbinger Antrittsrede vom Jahre 1888 über das eigentliche Arbeitsgebiet der Geschichte eine grundsätzliche Aussprache zwischen Schäfer und Gothein anbahnte. Sie wuchs einige Jahre später nach der Breite und auch nach der Tiefe aus in dem sogenannten Methodenstreit zwischen Lamprecht und seinen zahlreichen Gegnern. Man kann jetzt an Hand einer sorgfältigen und übersichtlichen Untersuchung Friedrich Seiferts die einzelnen Etappen dieser geistesgeschichtlich bedeutsamen Auseinandersetzung

gut verfolgen¹. Fast alle damals führenden Historiker haben in dieser Streiffrage für oder wider Stellung genommen. Zwar bewegt man sich vielfach noch an der Peripherie der eigentlichen Probleme, aber hier und da werden sie doch sichtbar. Wo eine gewichtigere Frage in dieser heute zum Teil längst gegenstandslos gewordenen Literatur aufblitzt, da stößt man meist irgendwie auf den Namen Wilhelm Dilthey's. Dieser damals so einsam dastehende Gräbler war es, der die tiefer blühenden Geister innerlich beunruhigte. Seifert urteilt mit Recht von seiner 1883 erschienenen „Einleitung in die Geisteswissenschaften“, daß sie in ihrer sachlichen Bedeutung wie in ihrer historischen Wirksamkeit auch heute noch nicht eingehend gewürdigt ist. An der Entwicklung der Lamprecht'schen Geschichtsauffassung zeigt Seifert, wie sich in jenen Jahren lebhaftere Beziehungen zwischen philosophischem Denken und geschichtlichem Erkennen anbahnen. Die Geschichte nähert sich wieder — wie einst in den Tagen Hegels — der Philosophie. Den deutschen Historikern wird allmählich wieder bewußt, daß ihre Wissenschaft keine völlig isolierte und autonome ist, sondern daß auch das geschichtliche wie überhaupt jedes Erkennen wesentlich von unserem Weltbild her bestimmt wird, daß zwischen Weltanschauung und Geschichtsauffassung ein funktionelles Verhältnis besteht.

Wir stehen freilich noch in den Anfängen der Forschung, die diesen Wechselbeziehungen zwischen Geschichte und Philosophie nachspürt. Welche Fälle von Problemen es da noch zu bewältigen gibt, wird einem klar, wenn man Bücher wie Erich Rothacker's „Einleitung in die Geisteswissenschaften“ in die Hand nimmt². Unser Blick war für diese feinen unterirdischen Zusammenhänge noch zu wenig geschärft. Jetzt sehen wir allmählich schon klarer. Gerade in unsern Tagen baut sich die Geistesgeschichte zu einem selbständigen Forschungsgebiet aus. Rothacker gehört zu ihren bahnbrechenden Führern. Mit einer ungewöhnlichen analytischen Spürkraft öffnet er uns in seinem Buch neue, höchst interessante Problemkreise. Es seien einige der von ihm behandelten Themen genannt: Der Lebensbegriff der historischen Schule; Hegels Historismus; der Rationalismus und die Weiterentwicklung der romantisch-historischen Wissenschaft; der Einfluß der politischen Historie auf die Geisteswissenschaften; die geistige Formkraft des Positivismus usw. Überraschend ist, wie von der geistesgeschichtlichen Fragestellung her neue aufhellende Lichter auf manche, bisher noch verborgen gebliebene Bäume in der geistigen Struktur bekannter Persönlichkeiten, wie Ranke, Fr. C. v. Savigny, Droysen, W. Scherer, Dilthey, fallen. In der von Rothacker mitherausgegebenen „Deutschen Vierteljahresschrift für vergleichende Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte“ hat sich die neue Disziplin ein

eigenes Organ geschaffen, und der gleiche Gelehrte gibt in einer Schriftenreihe „Philosophie und Geisteswissenschaft“ die für diese Beziehungen typischen literarischen Dokumente in Neudrucken heraus. Als erstes Heft ist J. G. Droysen's „Grundriß der Historik“ erschienen, dem Rothacker einige andere weniger zugängliche Aufsätze Droysen's angefügt hat³.

Es werden noch viele Vorarbeiten ähnlicher Art geleistet werden müssen, ehe man die Entwicklung der Geschichtswissenschaft und Geschichtsschreibung in ihrer engen Verflochtenheit mit den geistigen Tendenzen der Zeit wird darstellen können. Die bisherigen Versuche, angefangen vom alten Wachler bis hinauf zu R. Ritter und Fueter, sind streng geistesgeschichtlich gewertet, nicht ausreichend⁴.⁵ Zwar gehen die beiden zuletzt genannten Verfasser schon mit einer neuen Einstellung an ihre Aufgabe heran. Aber sie legen den Ton immer noch zu sehr auf die formalen Probleme, auf die praktischen Tendenzen, auf die politische und soziale Ideenwelt, aus der die historischen Werke hervorsprossen und auf die sie zurückwirkten. Sie beleuchten die historiographische Entwicklung noch zu sehr von außen her, von irgend einem kultur- oder literaturgeschichtlichen oder methodologischen Standpunkt her. Die geheimnisvollen Mächte, die hinter den logischen Argumenten stehen, die seelischen Grundbegriffe, die irrationalen Lebensantriebe und geistigen Formkräfte, die gestaltende Gesamtschau, gewissermaßen die Entelechie jeder geistigen Schöpfung, wird nur selten oder nur bruchstückhaft sichtbar.

Auch der historiographische Versuch des geistvollen, von Hegel kommenden italienischen Philosophen Benedetto Croce vermag nicht ganz zu befriedigen⁶. Seine Gliederung der Entwicklung der Geschichtsschreibung erinnert noch zu sehr an das konventionelle Schema, das Gesamtbild zeigt noch zu sehr die Blässe der Abstraktion. Das Menschlich-Seelische kommt bei diesen Jüngern Hegels gewöhnlich zu kurz. Die zentrale Idee, um die sich bei Croce alles gruppiert, die Untertrennbarkeit von Leben und Denken in der Geschichte, ist durchaus richtig gesehen. Damit ist schon eine überaus wertvolle geschichtsphilosophische Einsicht gewonnen.

Auch einige deutsche Arbeiten aus jüngerer Zeit kann man in diesem Zusammenhang nennen. So schied Hermann Ulrich seiner Übersicht über die besten deutschen Geschichtswerke als Einleitung eine gedrängte Darstellung der Entwicklung der deutschen Geschichtswissenschaft voraus⁷. Was diese Arbeit von

¹ Friedrich Seifert: Der Streit um Karl Lamprecht's Geschichtsphilosophie. Eine histor.-krit. Studie. (Sozialphilosophische Vorträge u. Abhandlungen. 2.) gr. 8° (78 S.) Augsburg 1925, Dr. B. Hilfer; 2.40

² Erich Rothacker: Einleitung in die Geisteswissenschaften. gr. 8° (288 S.) Tübingen 1920, J. C. B. Mohr.

³ Joh. G. Droysen: Grundriß der Historik. (Philosophie u. Geisteswissenschaften, hrsg. von Erich Rothacker. Neudrucke, Bb. 1.) 4. Aufl. gr. 8° (104 S.) Halle 1926, W. Niemeyer, 2.50, geb. 4.—

⁴ Moritz Ritter: Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft. 8° (461 S.) München 1919, H. Oldenbourg.

⁵ Eduard Fueter: Geschichte der neueren Historiographie. (Handbuch d. mittelalterl. u. neueren Geschichte. Abt. 1. Allgemeines.) 2. Aufl. gr. 8° (626 S.) München 1925, H. Oldenbourg; 20.—, geb. 22.—

⁶ Benedetto Croce: Zur Theorie u. Geschichte der Historiographie. Übersetzt von Enrico Pigo. Tübingen 1925, J. C. B. Mohr.

⁷ Hermann Ulrich: Die besten deutschen Geschichtswerke. 8° (272 S.) Leipzig 1923, Koehler & Volkmar.

früheren Versuchen ähnlicher Art unterscheidet, ist, daß sie sich nicht ängstlich an die hergebrachten Einteilungskategorien und Urteile klammert, sondern ziemlich selbständig zu den einzelnen Historikerpersönlichkeiten Stellung nimmt und öfter von der üblichen Wertungskala abweicht. Mit manchem Urteil wird man sich freilich nicht einverstanden erklären können, so z. B. über F. Chr. Schloffer und über Janßen. — Philosophisch tiefer fundiert ist die Einführung, die Ernst Reiser, offenbar ein Schüler Theodor Litts, in die Probleme der modernen Geschichtswissenschaft gibt¹. Auch hier das Bemühen, auf engstem Raume die Etappen der historiographischen Entwicklung in den letzten hundert Jahren in selbständiger Auffassung aufzuzeigen. Die Blickrichtung ist eine doppelte. Reiser verfolgt nicht nur die Genese der Geschichtswissenschaft, sondern zugleich auch das Werden des geschichtsphilosophischen Denkens in dieser Periode. Dieser Parallelismus in der Abwanblung sich innerlich berührender, nur anders gelagerter Probleme verdeutlicht die wechselseitige Abhängigkeit beider Wissenschaftsgebiete und läßt die gemeinsamen Entwicklungslinien um so schärfer hervortreten. Darin sehen wir den besondern Vorzug dieses ausgezeichneten Büchleins. — Weniger geisteswissenschaftlich als politisch orientiert sind die Darstellungen, die Walter Goeß und G. v. Below von der Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts geben². Below sucht den Standpunkt zu rechtfertigen, den er in seinem bekannten Buch „Die deutsche Geschichtsschreibung“ einnimmt und den er durch einen Vortrag von Walter Goeß und überhaupt durch die „parteiliche neue Geschichtsauffassung“ bedroht fühlt. Man kann nicht sagen, daß durch solche polemischen Auseinandersetzungen das sachliche Bild sonderlich vertieft oder geklärt wird. Beide Historiker sind politisch stark interessierte und tätige Persönlichkeiten. Ihr entgegengesetzter parteipolitischer Standpunkt brüdt sich natürlich auch in ihren historischen Werturteilen aus. Und so kommen beide Verfasser, obwohl sie von der gleichen These, nämlich dem Parallelismus zwischen den großen politischen Leistungen und der Geschichtsschreibung eines Volkes ausgehen, zu ganz entgegengesetzten Auffassungen und Folgerungen. Insofern sind die beiden Darstellungen, abgesehen von ihrer inhaltlichen Bedeutung, lehrreiche Dokumente zu dem Thema „Geschichte und Politik“. — Auch Erich Brandenburgs erweiterte Leipziger Rektoratsrede über die materialistische Geschichtsauffassung ist, wie er selbst in der Einleitung betont, durch praktisch-politische Erwägungen veranlaßt³. Aber er behandelt das komplizierte Thema mit seltener Objektivität.

¹ Ernst Reiser: Moderne Geschichtswissenschaft. H. 80 (77 S.). Göttingen 1924, F. A. Perthes. 1.—

² Walter Goeß: Die deutsche Geschichtsschreibung des letzten Jahrhunderts u. die Nation. Vortrag. gr. 80 (32 S.). Leipzig 1919, B. G. Teubner.

³ Georg v. Below: Die parteiliche neue Geschichtsschreibung. Ein Beitrag zur Frage der historischen Objektivität. 80 (86 S.). Langensalza 1920, F. Weyer & Söhne.

⁴ Erich Brandenburg: Die materialistische Geschichtsauffassung. 80 (66 S.). Leipzig 1920, Quelle & Meyer.

Ich kenne aus der ziemlich reichen Literatur über diesen gerade in der Gegenwart wieder lebhaft erörterten Gegenstand keine Schrift, die auf knappstem Raume die entscheidenden Gedankengänge der materialistischen Geschichtsauffassung von Karl Marx bis Max Adler so klar, scharf und leidenschaftslos herausarbeitet.

Wir bemerken schon, daß es noch vieler Vorarbeiten, Einzeluntersuchungen und begrifflicher Klärungen bedarf, ehe man an eine Gesamt Darstellung der deutschen Geschichtsschreibung unter dem Zentral Gesichtspunkt „Weltanschauung und Geschichtsauffassung“ wird gehen können. Inzwischen wächst die Zahl derjenigen Historiker, die unter dem Einfluß von Männern wie Meinecke, Troeltsch, Simmel, Scheler, Spranger, Litt usw. die historiographischen Probleme in der neuen geisteswissenschaftlichen Schau sehen. Wie aufschlußreich und in die Tiefe führend solche mit seinem Fingerspitzengefühl für verborgene Zusammenhänge auch für scheinbar längst festliegende Dinge sein können, zeigt die Untersuchung Gerhard Masurs über Kants Begriff der Weltgeschichte¹. Masur geht aus von dem von Troeltsch nachgewiesenen Zusammenhang zwischen den historischen Wertkategorien und dem Begriff der Weltgeschichte. In jeder konkreten Weltgeschichtsschreibung lassen sich meist drei Momente als miteinander verflochten und sich gegenseitig bedingend aufweisen: das logische, das axiologische und das erkenntnistheoretische. Indem Masur die aus diesen drei Elementen herauswachsenden Probleme, also das Struktur-, Wert- und Erkenntnisproblem bei den einzelnen Universalhistorikern analysiert, gibt er zugleich eine Übersicht über die Entwicklung der Weltgeschichtsschreibung von der Patristik über Otto von Freising, Bossuet, Voltaire, Herder, Johannes v. Müller, Schloffer, Hegel bis auf Ranke. Den Zusammenhängen zwischen Wertwelt und Weltgeschichtsschreibung geht er dann bis in die feinsten Verästelungen bei Ranke nach. Bedeutend ist die Feststellung, daß die Höhe der Seelenlage über die Rangordnung der Werte entscheidet und daß im universalhistorischen Erkenntnistreben sich immer eine ethische Funktion offenbare. Die Universalgeschichte stellt den Historiker „mitten inne zwischen historische Erkenntnis und geistig-sittliche Aktion“. Masur sieht in der Kantschen Weltgeschichte „das letzte große Geschichtsbild, in dem sich die christliche Religiosität in ihrer Verbindung mit den philosophischen Grundanschauungen des deutschen Idealismus geäußert hat“. Das Urteil dürfte richtig sein, nur sollte man genauer statt „christlich“ protestantisch sagen.

Die eben erwähnte Arbeit zeigt besonders deutlich, daß jede tiefer dringende historiographische Untersuchung unweigerlich auf das Kernproblem: Weltanschauung und Geschichtsauffassung, stoßen muß. Die noch lange nicht klar genug erkannte Aufgabe wissenschaftlicher Historiographie ist, zu zeigen, wie mit der geistig-sittlichen Gesamtpersönlichkeit des Historikers auch seine geschichtlichen Wertmaßstäbe, die

¹ Gerhard Masur: Kants Begriff der Weltgeschichte. (Beiheft 6 der Histor. Zeitschrift.) 80 (134 S.). München 1920, K. Oldenbourg; 5.80

tragenden Elemente seiner Geschichtsauffassung latent gegeben sind, wie sein Geschichtsbild nur ein Reflex, eine Funktion seines Weltbildes ist, kurz, wie auch beim Historiker Sein und Denken eine unauflösbliche Einheit bildet. Man kann für unsern Fall das bekannte Fichtewort so variieren: „Was für eine Geschichtsauffassung einer habe, hängt davon ab, was für ein Mensch einer ist.“

Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, sind Selbstdarstellungen von Historikern von mehr als biographischem Wert. Wir begrüßen es deshalb, daß der Verlag F. Weiner eine Reihe solcher Selbstdarstellungen gesammelt hat¹. Nicht alle Beiträge sind für unser Problem gleich aufschlußreich. Manche Mitarbeiter sahen ihre Aufgabe als eine rein bibliographische an. Aber die Mehrzahl — ich nenne besonders v. Below, Fintel, Goetz, Kaindl, Lehmann, v. Pastor, Nachsah, Steinhausen, den Engländer G. P. Gooch und den Holländer N. Japikse — gibt lebendige Schilderungen, die hinter dem Gelehrten auch den Menschen sichtbar werden lassen.

Das gleiche Problem: Geschichte und Leben, behandelt Theodor Litt systematisch in seinem so betitelten Buche². Allerdings interessiert ihn daran mehr die wissenschaftstheoretische und didaktische Seite. Das Werk ist soziologisch breit unterbaut und setzt in gewissem Sinne des Verfassers bekannte Schrift „Individuum und Gemeinschaft“ ins Geschichtsphilosophische hinein fort. Litt will zeigen, wie tief innerlich Geschichte als getätigtes Leben mit dem Erinnerungsbild dieses Lebens zusammenhängt und wie unausgesetzte Wechselbeziehungen historisches Tun und historisches Erkennen miteinander verknüpfen. Mit seinen eigenen Worten, er will, „Maß und Art der Einwirkung, die der historische Verlauf von den historischen Vorstellungen her erfährt, feststellen, um aus dieser Einsicht die Forderungen abzuleiten, die an eine historische Bildung, die dieses Namens würdig ist, zu stellen sind“. Gerade diese didaktische Tendenz macht das Buch für Geschichtslehrer besonders wertvoll, weil auf geschichtspädagogischem Gebiete die Verhältnisse zur Zeit noch sehr im argen liegen.

Die Literatur, die die geschichtsphilosophischen Probleme ausschließlich vom erkenntnistheoretischen Blickpunkt her sieht und zu lösen sucht, für die das Geschichtliche an sich mehr als Material für logische Spekulationen dient, ist in den letzten Jahren fast ins Unübersichtbare angewachsen. Zu ihrer Wertung reicht die Kompetenz des Historikers nicht aus. Typisch für diese Art geschichtstheoretischer Literatur ist etwa ein Buch wie Kurt Sternbergs „Zur Logik der Geschichtswissenschaft“³. Es sei hier genannt, weil

seine zweite Auflage dokumentarisch ist für entscheidende Wendungen im geschichtsphilosophischen Denken der Gegenwart. Während Sternberg in der ersten Auflage seines in der Berliner Kant-Gesellschaft gehaltenen Vortrages annahm, das Problem der Geschichtsphilosophie sei ein rein logisches, ist er nun zu der Überzeugung gekommen, daß das spezifisch historische einzig mit Hilfe des Wertgedankens erfassbar ist. Alle geschichtsphilosophischen Lösungsversuche müßten also irgendwie in die Region der Werte führen. Der Aufzeigung dieser Übergänge von der Logik zur Ethik ist die zweite Auflage seines Buches gewidmet, wobei der Verfasser sich kritisch mit Hiderst auseinandersetzt.

Als den seit Dilthey für den Historiker ausregendsten geschichtsphilosophischen Denker wird man neben Simmel und Scheler wohl Ernst Troeltsch nennen dürfen. Seine Bücher wachsen ganz aus dem persönlichen Erlebnis. Keiner fühlte durch die Sphinxrätzel der Geschichte seine ganze geistige Existenz so bedroht wie er. Jahrzehntelang hat sein lebhafter, spekulativer Geist mit diesen quälenden Fragen gerungen. Das letzte Zeugnis dieser Auseinandersetzung zwischen Geschichte und Philosophie, zwischen Weltanschauung und Geschichtsauffassung ist seine große Untersuchung „Der Historismus und seine Probleme“⁴. Dieses Monumentalwerk läßt sich hier nur nennen, ohne daß in diesem engen Rahmen auch nur der Versuch gemacht werden könnte, die überreiche Fülle der Probleme anzudeuten. Inhaltlich bleibt das Buch ein Torso. Befriedigende Lösungen hat auch Troeltsch nicht geboten. Nicht nur, weil ihm der Tod allzufrüh die Feder aus der Hand nahm. Ich glaube, es war ihm von seinem weltanschaulich liberalen Standpunkt aus ver sagt, einen Ausweg zu finden. Nur war er ehrlich genug, sich und seine Leser darüber nicht hinwegzutäuschen. Aber trotz seines fragmentarischen Charakters wird die Forschung auf diesem tiefgreifenden Fundament geschichtsphilosophischen Denkens noch lange weiter bauen müssen. Aus Troeltschs Nachlaß erschienen kurz nach seinem Tode noch einige Vorträge, die sich in der Hauptsache mit dem alten Problem „Geschichte und Ethik“ beschäftigen⁵. Eine Überwindung des Historismus, wie der Titel dieser Sammlung sagt, bedeuten diese fünf Abhandlungen allerdings nicht. Den Grund nannten wir schon. Es ist, wie der große englische Religionshistoriker Friedrich v. Hügel in seiner feinsinnigen Einleitung zu dem Büchlein betont, das Tragische in der Persönlichkeit Ernst Troeltschs, daß dieser nach universell gültigen Lösungen hungernde Geist selbst tief in individuellen, liberalistischen Ideengängen verstrickt blieb.

Während die Bücher von Troeltsch auch dem praktischen Historiker zugänglich sind, steht er der sonstigen neueren geschichtsphilosophischen Literatur ziemlich

¹ Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Hrsg. von Sigfried Steinberg. 2 Bde. Mit je 7 Taf. gr. 8° (274 u. 222 S.) Leipzig 1925/26, F. Weiner; geb. 10.— u. 12.—

² Theodor Litt: Geschichte u. Leben. Probleme u. Ziele kulturwissenschaftlicher Bildung. 2., teiltw. umgearb. u. erw. Aufl. 8° (222 S.) Leipzig 1925, B. G. Teubner; 6.—, geb. 8.—

³ Kurt Sternberg: Zur Logik der Geschichtswissenschaft. 2. Aufl. (Philosophische Vorträge der Kant-Gesellschaft, Heft 7.) gr. 8° (88 S.) Charlottenburg 1925, Pan-Verlag R. Giese; 2.60

⁴ Ernst Troeltsch: Der Historismus und seine Probleme. (Gesammelte Schriften, Bd. 3.) Tübingen 1922, J. C. B. Mohr.

⁵ Ernst Troeltsch: Der Historismus und seine Überwindung. 5 Vortr. gr. 8° (108 S.) Berlin 1924, Pan-Verlag R. Giese.

hilflos gegenüber. Es ist fast so, als ob Historiker und Philosophen zwei verschiedene Sprachen redeten. Um so dankbarer ist man für jeden brauchbaren Wegweiser durch das Labyrinth der geschichtsphilosophischen Problematik. Als einen solchen Führer kann man ein Büchlein von Wilhelm Hans empfehlen, das trotz seines geheimnisvollen Titels zu den wesentlichen Fragen überaus lichtvoll und praktisch Stellung nimmt¹. In fünf klar aufgebauten Kapiteln behandelt der Verfasser, ohne sich jener das Dunkle noch dunkler tönenden Terminologie zu bedienen, das erkenntnistheoretische, das logische, das kausalgeneetische, normative und agiologische Problem der Geschichte. Seinen grundsätzlichen Feststellungen und seinen kritischen Auseinandersetzungen mit R. Marg, Lamprecht, Ridert, Dreyfig und Spengler kann man fast durchweg zustimmen. Freilich, eine letzte befriedigende Lösung vermag auch er nicht zu bieten. Hans sieht die Funktion der Geschichte noch zu eng begrenzt an. „Die Wiederbelebung des Vergangenen in uns, seine Einfügung in unser Wesen, seine Verschmelzung mit unserem Sein, das ist der tiefste Sinn des historischen Wissens.“ Ihm ist Geschichte eine Art Selbsterhaltungsfunktion der Gemeinschaft. Das ist an sich alles richtig, aber die letzte Sinnbedeutung der Geschichte ist doch nur vom Metaphysischen, nicht vom Praktischen her möglich. Hans scheint das Unbefriedigende und Halbe seiner Lösung zu ahnen, und man darf auf weitere Arbeiten von ihm gespannt sein.

Wie wenig berührt von den tiefsten Räten der geschichtlichen Problematik manche an sich sehr verdienstvolle Gelehrte geblieben sind, dafür ist ein typisches Beispiel eine Untersuchung, die der Münchener Germanist Hermann Paul unter dem etwas summarischen Titel „Aufgabe und Methode der Geschichtswissenschaften“ vor einigen Jahren herausgegeben hat². Man fragt sich, wenn man das Büchlein durchgelesen hat, warum schon hundertmal ausgesprochene, heute keinem mehr bezweifelbare Dinge noch einmal gesagt werden müssen. Die wirklich brennenden Fragen hat der Verfasser gar nicht gesehen. Überhaupt macht das Ganze einen merkwürdigen fragmentarischen, unausgeglichenen Eindruck. Daß natürlich das, was Paul vom Standpunkt und von der jahrzehntelangen Erfahrung des vergleichenden Sprachwissenschaftlers her zur historischen Methodenlehre äußert, interessant und wertvoll ist, brauche ich wohl nicht erst zu betonen.

Sehr erfreulich ist eine andere Erscheinung. Die geschichtsmethodischen Lehrbücher, die Einführungen in die Praxis der Geschichtswissenschaft, die bisher — zum Teil wenigstens — noch viel von der antiquarischen Gelehrsamkeit der Kompendien des 18. Jahrhunderts an sich trugen, zeigen in jüngster Zeit eine erfreuliche Aufgeschlossenheit gegenüber den geistigen Strömungen der Gegenwart. Es bahnt sich auch in dieser Literaturgattung allmählich eine Wendung zur

Geistesgeschichte an. Einzelne Methodiker der älteren Generation, wie z. B. Droysen oder Bernheim, haben schon früher ein feines Ohr für geschichtsphilosophische Fragen gehabt. Man braucht nur die neueste Auflage von Ernst Bernheims in der Sammlung Böschers erschienener kurzen „Einführung in die Geschichtswissenschaft“ zur Hand zu nehmen³. Das umfassendste Kapitel ist der Entwicklung der Geschichtsanschauungen und der Geschichtsphilosophie gewidmet. Und darin beschäftigen sich etwa 10 Seiten mit Theodor Lessing und Oswald Spengler, für deren Geschichtsauffassung Bernheim ganz glücklich die Bezeichnung „expressionistisch“ prägt. — Noch deutlicher spürt man die tiefere philosophische Fundierung der historischen Methodenlehre in den beiden jüngsten Einführungen von Wilhelm Bauer und Alfred Feder⁴. Der erstgenannte Wiener Historiker, der durch seine grundlegenden Studien zur Geschichte der öffentlichen Meinung bekannt geworden ist, widmet mehr als den vierten Teil seines umfassenden Wertes⁵ der theoretischen Grundlegung der Geschichte. Es wird kaum ein wesentliches geschichtsphilosophisches Problem geben, daß er nicht in seine Erörterungen einbezieht. Dabei bleibt er immer klar und verständlich. Die Darstellung wird durch zahlreiche, überaus geschickt gewählte Beispiele und Hinweise belebt und den heutigen Fragestellungen angepaßt. Die Literaturangaben sind von einer kaum zu überbietenden Reichhaltigkeit und Übersichtlichkeit. So gehört Bauers Einführung nach Anlage und Inhalt zu den besten Werken dieser Art, die wir in deutscher Sprache besitzen. — Alfred Feder⁶ sieht als Theologe manche Dinge noch tiefer und formuliert die Probleme als scholastisch geschulter Denker noch schärfer. Er weiß aus eigenem Erleben um die Spannungen zwischen Geschichte und Glauben. Er weiß auch, daß man dem Problem der historischen Gewißheit bisher nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt hat, und wählt sich darum mit neuen Argumenten. Besonders eingehend setzt sich Feder mit dem Begriff der historischen Synthese auseinander. Als entscheidend sieht er für die synthetische Funktion die bei jedem geschichtlichen Geschehen wirklichen Faktoren und den Endzweck dieses Geschehens an. Er untersucht dann die Faktoren des geschichtlichen Geschehens nach ihrer konkreten Seinsart und nach ihren Seinsbeziehungen zu den Tatsachen. Von diesen Ausgangspunkten her versucht er die letzte Norm der Synthese zu finden und zu deuten. Mit solchen ins Metaphysische reichenden Fragestellungen und Lösungsversuchen füllt Feder die Lücken, die wir nach der geschichtstheologischen — wenn dieser Ausdruck erlaubt ist — Seite bei W. Bauer etwa noch nennen könnten, aus, und insofern ist dieses mit bollandistischer Artriebe und

¹ Ernst Bernheim: *Einführung in die Geschichtswissenschaft*. (Sammlung Böschers. 270.) 3. u. 4., neu bearb. Aufl. H. 8° (182 S.) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

² Wilhelm Bauer: *Einführung in das Studium der Geschichte*. 4° (395 S.) Tübingen 1921, J. C. B. Mohr.

³ Alfred Feder S. J.: *Lehrbuch der geschichtlichen Methode*. 3., umgearb. u. verb. Aufl. 4° (372 S.) Regensburg 1924, Kösel & Pustet; 6.75, geb. 7.75

¹ Wilhelm Hans: *Das Buch mit den sieben Siegeln. Eine Untersuchung über die Problematik der Geschichtswissenschaft*. gr. 8° (51 S.) Hamburg 1925, C. Wolsen; 1.80

² Hermann Paul: *Aufgabe und Methode der Geschichtswissenschaften*. gr. 8° (57 S.) Berlin 1920, W. de Gruyter & Co.

Zuverlässigkeit geschriebene Buch eine willkommene Ergänzung zu dem vorhin genannten Werke.

Eins wird diese — begreiflicherweise nicht erschöpfende — Übersicht hoffentlich deutlich gemacht haben: auch das geschichtliche Erkennen ist von der

allgemeinen geisteswissenschaftlichen Krisis nicht unberührt geblieben. Die Probleme sind im Fluß. Welches endgültige Ergebnis diese Bewegung der Geister für die Geschichte zeitigen wird, bleibt abzuwarten.

Neuere Literatur zur Kunst- und Kulturgeschichte Ostasiens¹.

Von Heda Kleinschmidt O. F. M., Paderborn.

Nachdem Frankreich und England wegen ihrer nahen politischen Beziehungen zu dem „Fernen Osten“ uns längst in der Erforschung und Bearbeitung der indischen und ostasiatischen Kunstidentitäten vorangegangen, sind wir Deutschen ihnen nun gefolgt und scheinen in einem verstärkten Tempo das Veräumte nachholen zu wollen. Daher die stark anschwellende Literatur, die nur der Fachmann auf diesem Gebiet noch zu überschauen vermag².

Für unsere Übersicht kann es sich selbstverständlich nur um Werke handeln, die einen mehr allgemeinen Charakter haben und sich nicht in Detailfragen verlieren. Da ist außer den von mir schon früher (Lit. Handw. 1926, 894) charakterisierten Einleitungswerken von Münsterberg und Fenollosa zunächst auf das Sammelwerk „Die Kunst des Ostens“, herausgegeben von William Cohn³, hinzuweisen. Für uns kommen von den bisher erschienenen elf Bänden vornehmlich folgende in Betracht:

¹ Seinen früheren Aufsätzen über die neuere Literatur zur Kunstgeschichte Kleinasien und Zentralasien (Lit. Handw. 1925, 765 ff. u. 1925/26, 894 ff.) läßt der gelehrte Verfasser diesen über Ostasien folgen.

² Um auch dem Leser des Lit. Handw. eine Vorstellung davon zu geben, wie die Literatur über ostasiatische Kunst und Kunst heute anwächst, sei daran erinnert, daß wir z. B. in Hannover eine eigene Orientbuchhandlung haben (Bafaire), die regelmäßig Spezialkataloge über diese Materie verendet (z. B. April 1924: „Ostasien, Indochina, Indonessen, Ozeanien“; März 1925: „Orientalische Kunst“), daß ferner unsere großen Antiquariate wie R. W. Hiersemann, Leipzig, darüber umfangreiche Kataloge zusammenstellen (z. B. April 1926: „Orientalische Kunst“, 848 Nummern, Mai 1926: „Asien“, Band- und Vollstunde, 1339 Nummern), daß es mehrere Zeitschriften gibt, die sich ausschließlich mit der Kunst und Kultur des „Fernen Ostens“ beschäftigen. Bedeutungs voll ist auch die Tatsache, daß angesehenen Forscher sich von der Kunst des Abendlandes ab- und der des Ostens zuwenden, wie z. B. der Schwede Osiwald Siren, der ein fünfbandiges Werk „La Sculpture Chinoise du V^e au XIV^e siècle“ (Paris et Bruxelles 1926, G. van Oest) geschrieben hat. Bezeichnend für die Einschätzung der ostasiatischen Kunst ist wohl auch, daß heute schon Ausstellungen von Kunstwerken des „fernen Ostens“ für das große Publikum stattfinden, wie z. B. Oktober bis November 1926 zu Köln, wo die zahlreichen Besucher ein überraschendes Verständnis für die ausgestellten Werke bekundeten (A. f. r. Salmony: Asiatische Kunst [Katalog mit Einführung]. Köln 1926. 80 [77 S., 22 Taf.]); nicht minder, daß die „Deutsche Buch-Gemeinschaft“ ihren Mitgliedern ein umfangreiches Buch über die Religionen Indiens überreicht (Helmut Glafenapp: Brahma und Buddha. Die Religionen Indiens in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Berlin 1926. [350 S., 17 Tafeln.]).

³ gr. 8^o Berlin, Bruno Cassirer.

Otto Rümmele, Die Kunst Ostasiens (4. Bb.); Ernst Grosse, Die ostasiatische Tuschmalerei (6. Bb.); Rümmele-Grosse, Ostasiatisches Gerät (10. Bb.); Curt Glaser, Ostasiatische Plastik (11. Bb.). Für die erste Einführung in diese Materie ist besonders Rümmeles Buch¹ nützlich, das allen „Problemen“ absichtlich aus dem Wege geht; der Verfasser betont sogar sehr stark, vielleicht zu stark, daß es keinen wissenschaftlichen Wert besitze, sondern sich ausschließlich an den Kunstfreund wende, dem Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft nebensächlich sei, nur der innere Wert der abgebildeten Werke sei maßgebend gewesen. Auf 22 Seiten macht uns Rümmele mit den großen Richtlinien in der Entwicklung der ostasiatischen Malerei und Bildnerei bekannt, um dann von der vorbuddhistischen Kunst, dem Wei-Stil, der Fujiwara-Zeit (11.—12. Jahrh.) und den folgenden Jahrhunderten zu sprechen, wobei er immer den Nachdruck auf das Abbildungsmaterial legt. Von diesem allgemeinen Werke, dessen Wert wie bei der ganzen Sammlung nicht zuletzt in den reichlich beigegebenen Tafeln liegt, uns zu den speziellen Künsten wendend, erwähnen wir an zweiter Stelle, „Die ostasiatische Tuschmalerei“ des kürzlich verstorbenen Freiburger Professors Ernst Grosse². Die Tuschmalerei gilt manchen Ostasiaten als der höchste Gipfel ihrer ganzen Kunst, obwohl sie in der Heimat niemals vollständig gewesen ist. Gerade in ihrer besten Zeit und Form war sie eine esoterische Kunst, die innerhalb eines verhältnismäßig kleinen Kreises gepflegt und genossen wurde. Noch weniger Freunde als in der Heimat findet sie in der Fremde, wo für ihre stille Wirkung fast alle Bedingungen fehlen, sowohl die räumlichen wie die geistigen. Und doch hat es seine eigenen Reize, sich in diese seltsamen Gebilde zu vertiefen, da in ihnen der Geist der ostasiatischen Mystik vielleicht mehr als anderswo zum Ausdruck kommt; denn der Subjektivismus ist mit ihr so verbunden, daß man Tuschmalerei und subjektive Malerei als identisch in Ostasien bezeichnen kann. In einer leichtverständlichen Einleitung gibt Grosse zunächst Aufschluß über das Wesen dieser eigenartigen Kunst, über ihre Stoffe und ihre Bedeutung, über zeichnerische und malerische Richtung usw., um uns dann mit den berühmtesten Meistern in China und Japan seit der Tangdynastie

¹ 6.—10. Tausend. (48 S. Text, 166 Taf. u. 3 Textabb.) 1922. Auch Ernst Diez schrieb: „Einführung in die Kunst des Ostens.“ 8^o (160 S., 4 farb. u. 60 einfarb. Abb.) Gellerau-Dresden 1924, Avalon-Verlag.

² 6.—10. Tausend. (51 S. Text u. 160 Taf.) 1923.

(618—915) bekannt zu machen. Unter „Ostasiatischem Gerät“ versteht Rümmele¹ Kunstwerke, die einem bestimmten praktischen oder symbolischen Zwecke dienen; vollständiges Material ohne künstlerischen Wert, oder Werke, die einen Zweck nur vortäuschen, findet man also auf den Tafeln nicht, die fast zu drei Vierteln Gegenstände aus dem ostasiatischen Museum in Berlin darstellen. Da sehen wir unter anderem chinesische Gefäße für Opfer von Wein und Fleisch, Becken für religiöse Waschungen, Bronzegelassen, ferner buddhistische Kultgeräte (Reliquiar, Beschwörungsgeräte, Kästen für Schriften, Truhen, Klangplatten), Schreib-, Tee- und Räuchergerät, Musikinstrumente. Während Rümmele nur die Erläuterungen zu diesen auf den Tafeln abgebildeten Dingen gibt, hat Groffe zu der ganzen Materie eine geistvolle und tiefgründende Einführung geschrieben. Leichter als zu der Tuschmalerei und dem Gerät werden viele den Zugang zu der Plastik Ostasiens finden, die in Kurt Glaeser ihren verständnisvollen Darsteller erhalten hat², wenn auch seine Arbeit weder völlerständlicher noch religionsgeschichtlicher Art ist, sondern nur die Formen-geschichte berücksichtigt. Neben China ist Japan mit seiner Plastik reichlich vertreten, wenngleich letztere heute bei vielen sich keiner großen Wertschätzung erfreut. Glaeser bietet uns eine scharf gegliederte Übersicht der Entwicklung der ostasiatischen Plastik seit ihrer Frühzeit bis zur Sungdynastie in China und der Kamakura- und Ashikaga-Zeit in Japan (1350 bis 1600). Es werden uns vorgeführt Felsenreliefs, Statuen von Buddha und Bodhisattvas, von Menschen und Tieren, aus Stein und aus Ton. Dieser Band ist einer der wertvollsten der ganzen Sammlung.

Von der Plastik zur Architektur übergehend, erwähne ich zuerst Ernst Voerschmanns „Baukunst und Landschaft in China“³. Es ist eine Parallele zu den bekannten, von Wasmuth verlegten und in hunderttausend Exemplaren verbreiteten Bänden des „Orbis pictus“, wenn es dieser Sammlung auch nicht eingereiht ist, mehr berechnet für das Schauen als für das Lesen. Soviel Neues und Prächtiges an Baudenkmälern, die in China mehr als anderswo in Verbindung mit der Landschaft betrachtet werden müssen, erwartet keiner, der mit ostasiatischen Dingen nicht vertraut ist. Befriedigt der Text zu diesem prächtigen Bilderbuche nicht vollständig, so hat Voerschmann in einem zweiten Werke gezeigt, daß er zu dem glänzenden Abbildungsmaterial auch einen ebenso prächtigen Text zu schreiben weiß: in seiner zweibändigen „Chinesischen Architektur“⁴. Was hier deutscher Forschergeist und Bagemut geschaffen hat, läßt sich mit wenigen Worten nicht flizzieren; das Werk gehört unbedingt in die Bibliothek aller größeren chinesischen Missions-

stationen und der angehenden Chinamissionare. Man war gewiß nicht gut beraten, als man Kirchen romanischen und gotischen Stils nach Ostasien übertrug, und der Apostolische Delegat Costantini wußte, was er tat, als er von christlichen Chinesen nur ein Haus im chinesischen Stile annehmen wollte. Voerschmann wurde zu seinen Studien vom Reiche nach China geschickt, das er 1906/09 bereiste. Zu den Früchten dieser Studien gehören auch die beiden großen Bände: Die Baukunst und die religiöse Kultur der Chinesen, 1. Bd.: Putoshan, die heilige Insel der Kuamjen, Göttin der Barmherzigkeit; 2. Bd.: Gedächtnistempel⁵, auf die wir hier nicht näher eingehen, wohl aber seien die speziellen Bearbeitungen einiger chinesischer Bauten von Melchers kurz erwähnt. Bernard Melchers behandelt in seinem Buch „Der Tempelbau, Die Lochan von Ling-yän-si, Ein Hauptwerk buddhistischer Kunst“⁶, die Einzelhalle, das Wohngehöft, die Tempelanlage und die einzelnen Tempel der nordchinesischen Baukunst, näherhin die Pekings, wo er 1916—1919 weilte, und läßt dann die Lochan, d. h. die Gestalten der Apostel Buddhas im „Kloster“ Ling-yän-si folgen. Die Ausführungen des Verfassers wie auch die seines Mitarbeiters E. Fuhrmann, der den dazu gehörigen Band „Das Land der Mitte, Ein Umriß“⁷ geschrieben, lassen die klare Übersicht und tiefere Erfassung vermessen; Fuhrmann meint selbst, die von ihm gewählte Bilderfolge könnte jemand mit Recht als außerordentlich barbarisch bezeichnen. Mit welchem Eifer und in welcher Weise man im fernen Osten Tempel baute, zeigt Th. H. Thormann in seinem prächtig ausgestatteten Buche „Pagan“, Ein Jahrtausend buddhistischer Tempelkunst⁸, das uns allerdings von China nach Birma hinübergeleitet. Pagan, über tausend Jahre, von 108 v. Chr. bis 1279 n. Chr. die Haupt- und Residenzstadt eines mächtigen Reiches gleichen Namens, zählt auf einem Gebiete von 10 bis 12 km Länge und 3 bis 4 km Breite mehr als 2000 Tempelruinen. Der bedeutendste König des Reiches Anu-ya-hta-so (1010 bis 1052) suchte alle Formen des Buddhismus unter einem Herrscher zu vereinigen und bemühte sich daher, aus den andern buddhistischen Reichen Kulturgegenstände und „Reliquien“ zu erwerben; er baute dann Tempel in der jeweiligen Stilart des Ursprungslandes der erhaltenen Objekte, und so bietet Pagan eine Zusammenstellung all der mannigfachen Stilformen der verschiedenen buddhistischen Länder, was für uns um so wertvoller ist, da die Originalbauten in ihrem Ursprungslande größtenteils verschwunden sind. Es ist also ein ebenso schwieriges wie interessantes Arbeitsfeld, von dem Thormann nicht in rein wissenschaftlicher Weise, sondern mehr als ein weitgereister und vielgewandter Odysseus spricht. Von

¹ (62 S. Text, 140 Taf. u. 4 Textabb.) 1925. Einführung von Groffe S. 1—39.

² (97 S. Text, 172 Taf. u. 15 Textabb.) 1925.

³ Mit Untertitel: Eine Reise durch zwölf Provinzen. Folio. (25 S. Text u. 288 Taf. in Kupferstichdruck.) Berlin 1923, E. Wasmuth.

⁴ Folio. Mit 340 Taf. in Stichdruck: 270 Taf. mit 591 Bildern nach photographischen Vorlagen u. 70 Taf. nach Zeichnungen, 6 Farbentafeln u. 39 Abb. im Text. Berlin 1926, Ernst Wasmuth; geb. 160.—

⁵ Berlin 1911 u. 1914, Georg Reimer.

⁶ Erschienen als V. Bd. der Sammlung: Geist, Kunst und Leben Asiens, hrsg. von Karl Wilh. Osthaus. gr. 4^o (46 S., 74 u. 46 Taf., 18 Pläne.) Pagan i. B. (v. J.), Foltwang Verlag.

⁷ (41 S. Text u. 146 Taf.) Ebb.

⁸ gr. 8^o (181 S., 10 Farbentafeln, 97 Tafeln in Autotypie, eine Übersichtskarte.) Stuttgart u. Heilbronn 1923, Walter Seifert.

Göttern, ihren künstlerischen Darstellungen und ihren Tempeln, von allem, was drum und dran hängt, erzählt uns Friedrich Perzváti in seinem Buche „Von Chinas Göttern“, mit dem bezeichnenden Untertitel „Reisen in China“¹, kann es aber nicht unterlassen, abfällige Bemerkungen über die Christenmissionen zu machen, wie er uns S. 250 belehrt, daß ein „Landsipfel anmutig mit Jesuitenkultur gedüngt ist“.

Von wirklicher Jesuitenkultur ist, wenigstens bedeutungsweise, die Rede in dem Prachtwerke des P. Georg Schurhammer S. J. „Shin-to, der Weg der Götter“², das wir in diesem Zusammenhange nicht übergehen möchten; es gibt Aufschluß über die uralte nationale Religion Japans, den Shintoismus, seine Tempel und Götter, und zwar nach den hier erstmals benützten Berichten von Missionaren der Gesellschaft Jesu aus dem 16. und 17. Jahrhundert. S. 173—204 handelt der Verfasser ausführlich über die Tempel mit Zubehör, und zwar im Anschluß an die Abbildungen und prächtigen Farbentafeln. Schade, daß das wissenschaftlich wie künstlerisch gleich wertvolle Werk durch die neben den deutschen Text gedruckte englische Übersetzung stark verteuert ist. Auch auf die umfangreiche „Chinesische Landschaftsmalerei“ von Otto Fischer³ sei hingewiesen, eines der feinsinnigsten Bücher über chinesische Kunst, das ich kenne. Der Verfasser führt uns zunächst in den Entwicklungsengang der chinesischen Landschaftsmalerei ein, die im 8. und 12. Jahrhundert ihre beiden Blüteperioden erlebte und die selbst unter den Kaisern und Prinzen des Himmlischen Reiches ihre Vertreter hatte und macht uns sodann mit ihren Formen (Baum und Fels, Berg und Wasser usw.) bekannt, um zum Schluß sich eingehend über ihre Bedeutung zu verbreiten, die nur aus der liebevollen Hingabe der Chinesen an den Gang der Natur und ihre tausend Erscheinungen zu verstehen ist. Schade, daß der Verfasser in dem leicht verständlich geschriebenen Text auf das reiche Abbildungsmaterial keine Rücksicht nimmt. Auch das (Lit. Handw. 1921, S. 312 angezeigte) Buch „Chinesische Kultstätten und Kultgebräuche“ (Zürich 1920) von Martha Burthardt mag hier erwähnt werden.

Viele, die der ostasiatischen Kunst ihr Interesse widmen, kennen nur den chinesischen und japanischen Farbenholzschnitt, der allerdings eine große Gemeinde von Liebhabern hat, wie schon die umfangreiche, stets wachsende Literatur beweist. Erlebte doch die „Geschichte des japanischen Farbenholzschnittes“ von Woldemar v. Seibitz 1923 schon die vierte⁴ und „Der japanische Holzschnitt“ von

Julius Kurth 1922 die dritte Auflage (9.—13. Tausend)⁵. Man vergleiche damit die Auflagen mancher kunstgeschichtlicher Bücher über abendländische Holzschnitte! Welche Fortschritte die Forschung seit dem Erscheinen des noch vielfach mit Unrecht maßgebenden Buches von v. Seibitz (1. Aufl. 1897) gemacht hat, zeigt allein die Tatsache, daß statt der dort genannten 130 Meister heute deren über 800 bekannt sind. Um diese Resultate hat sich nicht zuletzt Julius Kurth große Verdienste erworben, dessen „Japanischer Holzschnitt“, ein „Abriss seiner Geschichte“, als ein zuverlässiger Führer auf diesem Gebiete angesehen werden kann. Aus der reichen Literatur, die Kurth in der Ostasiatischen Zeitschrift (VII, 1 u. 2) ausführlich gewürdigt hat, hebe ich zuerst die Bände der von ihm herausgegebenen Sammlung „Ostasiatische Graphik“⁶ hervor, die er selbst mit dem Bande „Der chinesische Farbenbrud“⁷ eröffnet. Kurth untersucht die erst jüngst zu hoher Wertschätzung gelangten Farbbrude nach ihrem Inhalt (figürliche Darstellungen, Pflanzen mit Vögeln, Landschaften), ihrer Technik, die in ihrer Vielseitigkeit einzig dastehet, und nach ihrem künstlerischen Wert; dieser Blätter gibt es nur ein paar hundert, während von den Japanholzschnitten hunderttausend vorhanden sind. Wie man heute in der kunstgeschichtlichen Forschung mit Recht viel auf Handzeichnungen der großen Meister zurückgeht, so hat auch Fritz E. Loewenstein im 2. Bande unserer Sammlung „Die Handzeichnungen der japanischen Holzschnittmeister“⁸ die Zeichnungen von ungefähr 60 japanischen Holzschnittkünstlern untersucht und dadurch unsere Kenntnis derselben nicht unwesentlich gefördert. Einen der ganz feinen und großen Geister unter den japanischen Holzschnittmeistern, Katsukawa Shunsho (18. Jahrh.), schildert uns Friedrich S u c c o mit viel Liebe in einem umfangreichen Bande⁹, während Rudolf Bernoulli uns aus der Bibliothek für Kunst und Kunstgewerbe zu Berlin „Ausgewählte Meisterwerke ostgraphischer ostasiatischen Graphik“ (aus China, Korea, Japan) in prächtigen Reproduktionen vorführt¹⁰. Auf einen weiteren Kreis von Lesern rechnet Ludwig Wachhofer mit seinem flott und anregend geschriebenen Buche „Die Kunst der japanischen Holzschnittmeister“¹¹, der zum ersten Male Wölfflins Kunstbegriffe auf die japanische Kunst anwendet und sich weniger mit Namen und Zahlen als mit stilistischen und ästhetischen Untersuchungen befaßt, indem er vielfach auf europäische Parallelererscheinungen hinweist. Eine umfangreiche und im wesentlichen abschließende „Geschichte des japanischen Holzschnittes“, von der bis-

¹ 40 (260 S. mit 80 Bildtafeln.) München (o. J.), Kurt Wolff.

² Der Shintoismus nach den gedruckten und ungedruckten Berichten der japanischen Jesuitenmissionare des 16. u. 17. Jahrh. gr. 40 Mit 102 Abb. im Text u. 12 farb. Tafeln. Bonn u. Leipzig 1923, Kurt Schröder.

³ 40 (178 S. und 51 Tafeln.) München 1923; Kurt Wolff.

⁴ gr. 80 (228 S., mit 4 farb. Tafeln, 10 Doppeltafeln, 89 Textabb. u. 121 Künstlerfiguren.) Dresden 1923, Wolfgang Jeps.

⁵ gr. 80 (162 S. mit 88 Abb. u. 3 Signarentafeln.) München 1922, H. Piper & Co.

⁶ gr. 40 Plauen i. V., E. F. Schulz & Co.

⁷ (87 S. Text, mit 6 farbigen, 30 schwarzen Tafeln und 12 Textabb.) 1922.

⁸ (67 S. Text, mit 2 farb. u. 30 schwarzen Taf.) 1922.

⁹ (163 S. Text, mit 5 farbigen, 40 schwarzen und 10 Textabbildungen.) 1922.

¹⁰ (109 S. Text, mit 40 Tafeln in den Farben der Originale, davon 8 in Vierfarbendr., u. 4 Textabb.) 1923.

¹¹ H. Gollio. (125 S., mit 64 Bildwiedergaben, darunter mehrere Farbentafeln.) München (o. J.), Kurt Wolff.

her der erste Band erschienen ist¹, publiziert der beste Kenner dieser Materie, Julius K u r t h.

Oben erwähnten wir bereits „Das ostasiatische Gerät“ von Rummel-Große; mit dem gleichen Gegenstande, nur in räumlich viel weiter gezogenen Grenzen, beschäftigt sich auch „Das Kunstgewerbe des Ostens“ von Ernst C o h n - W i e n e r², der auch Ägypten und Vorderasien in den Kreis seiner Betrachtung zieht, ein Buch, in dem Text und Bild in harmonischer Verbindung stehen. Überhaupt hat das ostasiatische Kunstgewerbe seit langem eine bevorzugte literarische Beachtung gefunden. Ich erwähne nur drei für China charakteristische Zweige: Seidenfabrikation, Keramik, Bronzeguß. Über „Ackerbau und Seidengewinnung in China“ orientiert z. B. gut ein gleichnamiges von O. F r a n k e aus dem Chinesischen übergesetztes und mit Erläuterungen und vielen Tafeln ausgestattetes Buch³. Aus dem weiten Gebiete der Bronze-literatur sei außer dem eingangs erwähnten Sirén Albert J. R o o p, „Frühe chinesische Bronzen“⁴ genannt, dessen Hauptwert in den vielen Tafeln besteht, dessen Text die Objekte aber nicht, wie bisher meistens üblich nach den chinesischen Dynastien, sondern nach Stilarten gliedert. Ganz beschreibenden Ansprüchen genügt Otto B u r c h a r d, „Chinesische Kleinplastik“⁵. An tüchtigen wissenschaftlichen Werken über chinesische Keramik haben wir keinen Mangel, seit die Sammel Leidenschaft in Deutschland sich diesen farbig dekorierten Gegenständen zuwandte, Robert S c h m i d t will in seiner „Chinesischen Keramik von der Han-Zeit bis zum 19. Jahrhundert“⁶ die bisherigen Spezialuntersuchungen aufzufassen und dem Sammler wie dem interessierten Kunstfreund einen zuverlässigen Leitfaden geben. Die neueste „Entdeckung“ in der chinesischen Kunst betrifft das Möbel (Ruhebett, Stuhl, Tisch, Schrank), das mit der Einfachheit der Form den Reichtum des Materials und den Glanz des Dekors verbindet. Obilon R o c h e⁷ bietet uns in einem prächtigen Tafelwerke erstmals eine gute Auswahl dieser kunstgewerblichen Dinge.

Wer einen tieferen Blick in die Kunst Ostasiens gewinnen will, muß sich natürlich auch mit den allgemeinen Kulturverhältnissen und der Geschichte des fernen Ostens bekannt machen. Ich beschränke mich darauf, aus der diesbezüglichen großen Literatur

auf vier Werke hinzuweisen: auf die im Lit. Handw. (1926, Sp. 427) besprochene treffliche zweibändige „Geschichte Ostasiens“ von F. A. K r a u s e, der uns unter dem Titel „Ju-Tao-fo“ (München) auch ein Buch über die ostasiatische Religion geschenkt hat; auf die „Geschichte der chinesischen Literatur“ von Wilh. G r u b e¹, die „Japanische Literaturgeschichte“ von Paul A d l e r², und das von mehreren Fachgelehrten herausgegebene und sich an weite Kreise wendende Buch „Das Licht des Ostens“, „Die Weltanschauungen des fernen und mittleren Ostens, Indien, China, Japan und ihr Einfluß auf das sittliche und religiöse Leben, auf Kunst und Wissenschaft dieser Länder“³. Und wer immer einiges Interesse für den „Fernen Osten“ hat, sollte wenigstens eine so liebenswürdige Schrift lesen wie „Das Buch vom Tee“ von K a t a z o O k a m u r a⁴.

Wenn heute sich die Beziehungen zum Osten enger knüpfen, wenn manche von dort sogar ihr Heil erwarten, so ist das keine so neue Erscheinung, wie vielleicht viele glauben. Es ist alles schon einmal dagewesen. Über diese „Chinoisierien“ der Vergangenheit gibt interessante Aufschlüsse Adolf R e i c h w e i n in seinem Buche „China und Europa. Geistige und künstlerische Beziehungen im 18. Jahrhundert“⁵. Der Verfasser gibt hier allerdings nur die großen Richtlinien an. Enger hat die Grenzen seiner ähnlichen Aufgabe Otto P e l k a gezogen in dem Werke „Ostasiatische Reisebilder im Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts“⁶. Daran schließen wir sofort die kleine, aber inhaltreiche Schrift des bekannten Jesuiten Jos. D a h l m a n n, „Japans älteste Beziehungen zum Westen, 1542—1614, in zeitgenössischen Denkmälern seiner Kunst“⁷.

Auch an Zeitschriften über Ostasiens Kunst herrscht kein Mangel, ja es widmen sich diesem Forschungsgebiet mehr Zeitschriften als der christlichen Kunst. Das besagt genug über den Umfang, den diese ostasiatischen Studien in Deutschland genommen haben. Ich nenne die vortrefflich geleitete „Ostasiatische Zeitschrift, Beiträge zur Kenntnis der Kunst und Kultur des fernen Ostens“⁸, die mehrsprachige, reich illustrierte *Artibus Asiae*⁹, und die von Richard W i l h e l m (zum Preise von 90 M

¹ 2. Ausg. 8° (409 S.) Leipzig 1909, C. F. Amelung.

² 8° (430 S.) Frankfurt a. M. 1926, Frankfurter Verlagsanstalt; geb. 9.—u. 12.—

³ Herausgeber: Maximilian Kern. 8° (597 S., 408 Abb. u. 4 Kunstbeil.) Stuttgart (o. J.), Deutsche Verlagsgesellschaft.

⁴ Aus dem Englischen übersetzt von Marguerite v. Ulrich Steindorff. 8° (84 S.) Leipzig (o. J.), Insel-Verlag.

⁵ 4° (179 S., mit 26 Abb.) Berlin 1923, Osterheld & Co.

⁶ Folio. (58 S. mit 224 Abb. auf 87 Taf. in Lichtdr.) 1924, R. W. Pierseman.

⁷ Ein Beitrag zur historischen, künstlerischen, religiösen Würdigung eines altjapanischen Bilderbuches. 8° (72 S., mit 6 Taf.) Freiburg 1923, Herder.

⁸ Herausgeber: Otto Rummel, William Cohn, Erich Hähnle. Berlin, Walter de Gruyter & Co. — Seit 1924 in neuer Folge. Bietet eine umfangreiche Bücher- und Zeitschriftenschau.

⁹ Curant editionem Carl Hentze, Antwerpiae, Alfred Salmony, Coloniae. Scllerau-Pressen, seit 1925, Avalun-Verlag.

¹ Von den Anfängen bis Harenobu. 4° (444 S. mit Abb., 29 Tafeln, davon 17 farbig.) Leipzig 1925, R. W. Pierseman; geb. 80.—

² Das Kunstgewerbe des Ostens, Ägypten, Vorderasien, Islam, China und Japan. Geschichte, Stille, Technik. gr. 8° (254 S., 1 Farbentaf., 201 Textabbild.) Berlin (o. J.), Verlag f. Kunstwissenschaft.

³ gr. 4° (194 S., mit 102 Tafeln u. 57 Textabbild.) Hamburg 1913, Friedbrichsen & Co.

⁴ (45 S. u. 6 farb. u. 104 schwarze Taf.) Berlin 1924, Ernst Wasmuth.

⁵ Bd. XII des „Orbis pictus“. 1.—8. Taf. (10 S. u. 46 Taf.) Berlin (o. J.), Wasmuth.

⁶ Frsg. unter Mitarbeit von Alfred Oppenheim u. Karl Bacher. gr. 4° (118 S., mit 132 Taf., darunter 12 in Farbbdr., 1 Kartentafel.) Frankfurt a. M. 1924, Frankfurter Verlagsanstalt.

⁷ Chinesische Möbel. 54 Lichtdrucktafeln, nebst Vorwort u. Register. Folio. Stuttgart 1924, Jul. Hoffmann.

jährlich) herausgegebenen „Chinesischen Blätter für Wissenschaft und Kunst“¹; endlich das „Jahrbuch der asiatischen Kunst“, herausgegeben von Georg Biermann².

Natürlich konnte ich nur eine Auslese aus der umfangreichen neueren Literatur über die Kunst und Kultur Ostasiens bieten. Sie dürfte aber genügen, um den Hinweis zu rechtfertigen, daß man katholischerseits an diesen Studien nicht achtlos vorübergehen möge. „Für uns kann das Eindringen in

¹ Mit Untertitel: Organ des China-Institutes in Frankfurt a. M. Darmstadt 1925, Otto Reichl. Der mit vorliegende erste Band (Preis 90 Mark) ist in 500 nummerierten Exemplaren gedruckt.

² Leipzig, seit 1924, Klinckschardt & Biermann; 45.—

den Geist Ostasiens nur von Nutzen sein“, urteilt der ostasiatische Missionar Andreas Gardt, der sich in diesen Fragen gut auskennt (Allg. Rundschau 1926, S. 276). Bereits 1922 schrieb G. Schulemann im Lit. Handw. (Sp. 193) in seinem Aufsatz „Die Ideale des Ostens“: „Müssen diese Dinge erst zu einer Domäne oberflächlicher und übersättigter oder leer gelassener Modemenschen werden, ehe wir Katholiken als die geistig viel Verwandteren und Berufeneren uns damit auseinandersetzen?“ Ich halte es nicht für eine vorübergehende Mode, dafür wird die Forschung zu ernst und zu tief betrieben. Um so mehr Grund, auch unsererseits an diesen Studien bei Zeiten teilzunehmen und mitzuhelfen, sie soviel als möglich in die rechten Bahnen zu lenken.

Besprechungen.

Theologie.

Engert, Joseph: Studien zur theologischen Erkenntnislehre. gr. 8° (622 S.) Regensburg 1926, Verlagsanst. vorn. G. J. Manz; 18.—, geb. 20.—

Wie die zahlreichen andern erkenntnistheoretischen Arbeiten, die Jos. Engert seit Jahren an verschiedenen Orten veröffentlicht hat, so will auch dieses gedankenschwere und doch nicht allzuschwer verständliche, durch Weglassung jeglicher Seitenüberschriften und übergroße Sparsamkeit in Sperrdruck oder Fettdruck leider unübersichtliche Buch bloß eine Vorarbeit für das von ihm geplante „System der theologischen Erkenntnislehre“ sein. So notwendig ein solches System auch ist, so bedächtig sollte es aber grundgelegt werden. Dessen ist sich Engert wohl bewußt, das zeigt jeder Satz, den er schreibt; denn er ist wohlüberlegt, vorsichtig und ruht auf gründlichen und umfassenden Studien. Der erste Abschnitt dieser Studien war zum Teil schon in der Merkle-Festschrift erschienen. Er befaßt sich mit der Lehre des hl. Thomas von der Glaubenswissenschaft, der Theologie, und setzt sich hier, teils zustimmend teils ablehnend, mit R. Heim („Das Gewißheitsproblem“) und R. Girgensohn („Der seelische Aufbau des religiösen Erlebens“) auseinander. Dem zweiten Stück dieser Studien (Der Glaubensakt nach Thomas) liegt eine Abhandlung zur Regensburger akademischen Festfeier beim Thomasjubiläum 1924 zu Grunde. Er ist eine Ergänzung zu Grabmanns Schrift „Der göttliche Grund menschlicher Wahrheitskenntnis nach Augustinus und Thomas von Aquin“ (1924). Bei der schon gerügten Unübersichtlichkeit des gedrängten Buches ist man dankbar, daß der Verfasser auf S. 124—127 den Inhalt der beiden ersten Studien kurz und klar zusammenfaßt. Die dritte Studie ist eine ausgezeichnete, im „Pharus“ 1925 bereits gedruckte, Abhandlung über „Kant und seine Kritik der Gottesbeweise“. Drei Viertel des Buches füllt aber die vierte Studie, die ebenfalls aus früheren Arbeiten hervorgegangen ist und die drei Fragen zu lösen sucht: Wie ist Theologie überhaupt möglich? Wie ist eine Kirche möglich? Wie ist religiöse Erkenntnis möglich? Hier,

wo Engert in die Kontroversen eingreifen muß, die Adam auf katholischer Seite, Barth, Heiler, Otto, Girgensohn, Dörner, Scholz auf protestantischer, Meiser und besonders Scheler auf akonfessioneller Seite hervorgerufen haben, tritt auch sein Standpunkt deutlicher zu Tage: er ist nahe bei Adam. — Das Buch ist eine hervorragende, wertvolle Arbeit. Binsdorf (Württbg.). Wilhelm Koch.

Dörp, Joseph: Tertullian als Apologet. I. Band. (Münsterische Beiträge zur Theologie, Heft 9.) 8° (XXIV u. 399 S.) Münster i. W. 1927, Aschen-dorffsche Verlagsbuchhandlung; 16.—

Das vorliegende Werk will eine umfassende Darstellung von Tertullians apologetischer Bedeutung sein. Soweit der erste Band einen Schluß zuläßt, handelt es sich um eine Arbeit, die der gesamten Tertullianforschung eine gewisse Vollenbung gibt. Dörp hat seine Untersuchung gründlich und methodisch sorgfältig durchgeführt. Tertullian wird als Apologet in seine Zeit hineingestellt. Ich rechne es der Studie als Vorzug an, daß dabei das Eigenartige und da und dort Überragende seiner Methode und seiner Persönlichkeit nicht zu kurz kommt. Im vierten Kapitel, das der innern Begründung des Glaubens bei Tertullian gewidmet ist, ist eine Reihe von Fragen berührt und in frischer ungekümelter Darstellung gewürdigt, bei denen das Interesse nicht ausschließlich an die Lösung Tertullians geknüpft ist. Es eröffnen sich von hier aus auch wertvolle Perspektiven auf ganz moderne Probleme. Und Dörp scheint mir hier manche beachtenswerte Anregung und manches treffende Urteil zu bieten. Der Ausblick auf die heutige Lage der Apologetik rechtfertigt sich durch den Gegensatz der Zeitbedingungen.

Es ist unmöglich, hier den reichen Inhalt des gelehrten und mit innerer Teilnahme geschriebenen Buches genugsam anzudeuten. Ich wünsche ihm nicht bloß Wissenschaftler, sondern auch Gebildete als Leser. Wir Christen sind alle noch heute dem scharfsinnigen Apologeten und Rhetor Tertullian in mancher Beziehung verpflichtet.

Möge der zweite Band bald folgen!

Bürgsburg.

Georg Wunderle.

Mehlis, Georg: Die Mystik in der Fülle ihrer Erscheinungsformen in allen Zeiten und Kulturen. gr. 8^o (244 S.) München 1926, F. Brudmann; kart. 6.—, geb. 7.—

Der Verfasser betont, daß er seine Mystikauffassung hauptsächlich an Plotin und Eckhart orientiert. Damit ist schon angedeutet, daß er den Akzent mehr auf das Philosophische als auf das Religiöse legt. Diese Signatur trägt denn auch sein Werk in allen seinen Teilen. Bei genannter Akzentsetzung wird es unmittelbar verständlich, daß die neuere katholische Mystik in ihrem eigentlichen Wert nicht voll gewürdigt werden kann. Es muß aber anerkannt werden, daß der Verfasser erstaunlich tief in das Wesen des mystischen Phänomens eingebrungen ist. Wenn man die einzelnen Ausdrücke richtig deutet, dann umfaßt die Wesensbestimmung, die er von der Mystik gibt, wesentliche Elemente. Nach ihm ist nämlich Mystik „eine Form des religiösen Bewußtseins, in welcher die Überwindung der Trennung zwischen der irrationalen Gottheit und der reinen Seele schon in diesem Leben bis zur vollkommenen Wesensvereinigung erfährt und gefordert wird“. Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten würden in dem Augenblick ausbleiben, wo man innerhalb der Mystik im weiteren Sinn zwischen den verschiedenen Erscheinungsformen derselben klar unterscheidet. Und dies könnte auch erst dann geschehen, wenn man zuvor durch innere Wesensabgrenzung Magie von der Mystik losgelöst hätte. Eine weitere Analyse würde in der Mystik die christliche und innerhalb der christlichen Mystik die katholische als besondere Formen abtrennen. Dadurch käme erst volle Klarheit in die noch immer dunkle Frage nach dem Wesen der Mystik. Immerhin trägt die sorgfältige Arbeit des Verfassers viel zu einer Klärung bei. Die schöne, formvollendete Sprache macht die Lektüre zum Genuß.

Neuron/Salzburg. Alois Mager O. S. B.

1. Schudt, Johannes: Der Myrthenberg des hl. Bernhard von Clairvaux. Mit 13 Bildern. 12^o (232 S.) München, „Ars sacra“; geb. 4.80

2. Ders.: Das hohe Lied des hl. Bernhard von Clairvaux. Dokumente zur mittelalterlichen Christus- und Brautmystik. (Dokumente der Religion.) 8^o (134 S.) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; geb. 3.—

3. Verberich, W. A.: Unter der Sonne. Die Erhebung zur heiligen Beschauung in der Schule des göttlichen Meisters. (272 S.) Paderborn, Junfermann; geb. 3.30

4. Angelus Silesius: Heilige Seelenlust. Mit einem Nachwort hrsg. von Reinhold Zidel. 8^o (150 S.) Frankfurt a. M. 1926, Fritsch-Verlag; 1.50, geb. 3.— u. 4.—

1. 2. Von den schönen Schudtschen Büchern über den hl. Bernhard sind wieder zwei erschienen. Diesmal nicht Allgemeines über den Heiligen gebend, sondern jetzt einzelne Werke behandelnd. So wiederholen die Einleitungen wesentlich das in den vorigen Bänden Gesagte, um sich dann der Charakteristik der Predigtweise einzelner Predigttypen zuzuwenden. Diese Predigten enthalten manches Schwere: eine Durchdringung mit der Heiligen Schrift, die die

Lektüre für den Laien oft schwierig macht, und die eine hohe Stufe der Mesele beim Leser selbst voraussetzt. Die Seele geht auf Jesu Spur, den Leidensweg empor in die Arme des himmlischen Bräutigams.

Die Auswahl aus den Predigten über das hohe Lied hat nicht wie die Ars sacra Abbildungen, die ja doch bei diesen mystischen Heiligen kein historisches Bild bieten und deshalb besser wegleiben. Von diesen höchsten mystischen Predigten ist eine kleinere Auswahl gegeben, wie sie für das Publikum verständlicher ist. Immerhin ist sie hoch genug, um uns in die tiefen Gedanken des Heiligen einzuführen.

3. Das Buch mit dem bei diesen pseudo-mystischen Büchern üblichen nichtsagenden Titel will die Beschreibung im Lamballe-Dimmlerschen Sinne „lehren“! Es nimmt die Beschreibung also als höchsten Grad eines asketischen Prozesses. Ich habe in meinem Aufsatz „Prinzipienfragen der mystischen Theologie“ (Lit. Handw. 1925, 481 ff.) auseinandergelegt, daß diese Auffassung eine Neuerung ist, die keine kirchliche Tradition hinter sich hat, sondern sich allenfalls auf eine Anzahl vager Äußerungen früherer Zeit, die man mühsam zusammengeführt hat, berufen kann. Ungewöhnlich ist bei dem Buch, daß der Verfasser es wagt, diese Auffassung in einem Gespräch zwischen dem Meister (Christus) und der Seele, wie es in der Weise von berühmten Lehrern des Mittelalters wie Geuse und Thomas von Kempfen geführt wird, dem göttlichen Meister in den Mund zu legen! Der Meister dozieren unter anderem: „So ist auch die heilige Beschreibung meines göttlichen Antlitzes im Lichte der Gnaden nicht eine Sache, die du vermittelst deines freien Willens jederzeit ergreifen kannst, sondern ausschließlich eine Folge oder Frucht der vollkommenen Liebesvereinigung mit mir und eine Gabe des Heiligen Geistes“ (S. 80). Und gleich darauf im Widerspruch damit: „Wenn so die Frucht gereift ist, dann wird es dir auch gegeben sein, nicht mehr nur mittelbar nach mir zu streben, sondern so oft du willst, dich an ihr zu erfreuen“ (S. 81). — Und: „Die heilige Beschreibung ist sowohl als Gnadenquelle wie als Gnadenfrucht zur höchsten Vollkommenheit unerläßlich und daher des Erstrebens überaus würdig“ (S. 8). — S. 182: „Alle aber, die vollkommen an mich glauben und nicht sich, sondern mir leben, will ich zur Beschreibung erheben! Denn ich habe gesprochen: ‚Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.‘“ Es gehört die ganze anmaßende Eigenart dieser Schule dazu, solche durch nichts gestützte, psychologisch völlig unorientierte, mit dogmatisch gewagten Erklärungen verbrämte Schulmeinungen den göttlichen Heiland sagen zu lassen. Wie darf man den unerfahrenen Leser mit solchen Sraubreusen, als göttliches Wort erklärten Behauptungen in die Irre führen? —

4. R. Zidel gibt in Auswahl die „Heilige Seelenlust“ wieder einmal neu heraus. Wir haben schon eine Auswahl von P. Cornelius Schröder O. F. M. (Warendorf i. W. 1919, Schnell), die all das bieten will, was heute noch davon lebendig ist, oder wieder lebendig werden kann. Die drei ersten Bücher stehen im Zusammenhang, die beiden letzten fügen sich lose an: In der älteren Sammlung ist der Text mehr

modern, in der neueren von Zidel mehr antikisierend; so ist dem Geschmack der verschiedenen Leser Rechnung getragen.

Wischaffenburg.

Wilhelm Schleußner.

Das fließende Licht. Ein heimliches Buch von Gottes und der Seele Spiel. (Die Offenbarungen der Schwester Mechthild von Magdeburg. Neu gesammelt von Richard Ziegler.) 80 (96 S.) Landschlacht u. Konstanz 1926, R. Pönn; geb. 3.50 u. 8.—

Diese neue Auswahl-Übersetzung hält sich ganz eng an den alemannischen Text Heinrichs von Nördlingen und bewahrt dadurch im allgemeinen die Hartheit und den lyrischen Wohlklang der anschaulich-lebendigen, der leichten und doch so innigen Dichtersprache der frommen Rechtsib, nicht immer freilich ohne unser modernes Sprachempfinden ein wenig zu stoßen. Neben der guten Übersetzung von Wilhelm Dehl (Deutsche Mystiker II, Kösel & Pustet) hat sie ihre Berechtigung infolge der weissen Beschränkung auf den Kernpunkt der mystischen Gedanken Rechtsibs, auf das innige Minnespiel zwischen Gott und der Seele in der unio mystica. Nur muß man bedauern, daß Ziegler manches reizvolle Bild, anscheinend in Anpassung an einen weiteren Leserkreis, durch Weglassungen abgeschwächt hat.

Münster i. W.

Franz Keerpohl.

Tagebuch des Dr. med. Franz Wilhelm Wesener über die Augustinerin Anna Katharina Emmerich. Unter Beifügung anderer auf sie bezüglicher Briefe und Akten. Hrg. von Winfried Hümpfner. gr. 80 (LXXIV u. 592; 1 Titelb.) Würzburg 1926, St. Rita-Verlag; 8.50

War schon das erste Werk des Verfassers in der Emmerichfrage (Clemens Brentanos Glaubwürdigkeit in seinen Aufzeichnungen [1923]) bedeutend und aufschlußreich, so gestaltet sich dieses in vieler Beziehung noch interessanter, berichtigt auch auf Grund neuerer Tatsachen die eine oder andere frühere Aufstellung. Hümpfner bietet wichtiges biographisches Material über die Seherin von Dülmen, das neues Licht auf die außerordentlichen Erscheinungen im Leben dieser Stigmatisierten wirft. Für eine religionspsychologische und medizinische Erforschung der Stigmatisierung und verwandter Phänomene bildet es eine seltene Quelle. Aus den Aufzeichnungen Weseners, des Arztes, in dessen Behandlung die gottselige Emmerich lange Zeit stand, geht mit untwiderleglicher Gewißheit hervor, daß die Stigmata der Seherin Wirklichkeit und keine Täuschung und kein Betrug waren. Wie sie zu erklären sind, ist eine Frage für sich. Jedenfalls besteht heute auch in maßgebenden Kreisen die Neigung, besondere Aufmerksamkeit den natürlichen Faktoren zu schenken. Natur und Übernatur greifen ineinander über. Es wäre ebenso verkehrt, alles ohne Ausnahme für übernatürlich erklären zu wollen, weil Übernatur mitwirkt, als es unsachlich wäre, alles ausschließlich als natürlich zu bezeichnen, weil natürliche Faktoren an der Erscheinung beteiligt sind. Gerade das Tagebuch Weseners beleuchtet in einzigartiger Weise die natürliche Seite der Stigmatisierung der Dülmener Augustinerin, aber so, daß es ein übernatürliches Wirken

nicht nur nicht ausschließt, sondern als letzte Erklärung geradezu fordert. Der gelehrte Verfasser hat sich ein neues großes Verdienst um die Emmerich-Forschung erworben.

Beuron/Salzburg.

Alois Rager O. S. B.

Maas, Otto, O. F. M.: Die Wiedereröffnung der Franziskanermmission in China in der Neuzeit. (Missionswissenschaftliche Abhandlungen und Texte. 9.) gr. 80 (XXXI u. 184 S.) Münster i. W. 1926, Aschendorff; 8.—, geb. 9.50

Nach einem gut orientierenden Überblick über die mittelalterliche Franziskanermmission in China behandelt der Verfasser zunächst die ersten Versuche zur Wiedereröffnung dieser Mission am Ausgang des 16. Jahrhunderts. Den Hauptinhalt des Buches bildet eine eingehende, hauptsächlich auf Handschriften beruhende Darstellung der Tätigkeit des spanischen Franziskaners P. Antonio Caballero oder de Santa Maria, des Begründers der neuzeitlichen Franziskanermmission in China, gest. 1669 im Gefängnis zu Kanton. Die Mitteilungen hierüber sind um so wertvoller, als P. Antonio nicht nur in den bekannten Ritenstreit, über den der Verfasser neues Material bietet, selbst eingriff, sondern auch Apostolischer Präsekt der Provinz Schantung war, welche gegenwärtig das Arbeitsgebiet der deutschen Franziskaner in China bildet. Das fleißige, gründliche Werk ist für die Missions- wie Ordensgeschichte gleich verdienstlich.

Wiesbach.

Max Heimbucher.

Schulte, Joh. Chrysostomus, O. M. Cap.: Pastorales und Aseetisches für Seelsorger unserer Tage. Zur Neuorientierung in der heutigen Seelsorge. Gesammelte Vorträge und Aufsätze. gr. 80 (228 S.) Stuttgart 1927, D. Schölg; geb. 5.—

Diese zuerst in „Theologie und Glaube“ veröffentlichten 14 Aufsätze nehmen zu den Fragen der Pastoral und priesterlichen Aseze, wie sie sich durch die Haltung in der modernen Zeit von selbst ergeben, Stellung. Bewußt enthält sich der Verfasser jeglicher Polemik; er legt, frei von Zelotismus, die unveränderlichen Prinzipien der christlichen Moral als Maßstab für die vielerlei Fragen der Seelsorge, besonders die Sittlichkeitsfragen, an, wie sie eine autoritative Erklärung durch den deutschen Episkopat vom Januar 1925 erfahren haben. Mit gebührendem Ernst bespricht er die schwebenden, oft heißen Fragen, und er sucht immer versöhnend zu wirken, ohne jedoch irgendwie seinem Standpunkt etwas zu vergeben. Mancher Leser mag sich bei der Lektüre des Buches getroffen fühlen. Es haftet diesen Aufsätzen etwas Prophetisches an, wenn auch nicht entfernt der eifernde Ton des verstorbenen Apologeten P. A. W. Weiß O. P. angeschlagen wird.

Siegburg (St. Augustin).

Heinrich Stölte S. V. D.

Rothe, Kurt: Auf dem Heimwege. Beiträge zur Seelenkunde und Seelenpflege unserer fuchenden Zeitgenossen. 2. Aufl. 80 (206 S.) Paderborn 1926, Bonifatius-Druckerei; kart. 4.—, geb. 5.—

In typisierender Weise geht der Verfasser der Annäherung des Konvertierenden zur Mutterkirche

auf sieben Stufen nach. Sodann kommt kürzer die Psychologie des Konversionserlebnisses selber zur Sprache, und schließlich wieder eingehender die mit- und nachfolgende Hemmung, die der Konvertit von- seiten seiner bisherigen Umgebung, der neuen Um- welt und sich selber erfährt. Dabei fallen überall kluge Bemerkungen über die Seelenführung der Neulutholiken hin zur Kirche und in der Kirche. Er- staunlich ist des Verfassers, der selber Konvertit ist, Kenntnis der einschlägigen Literatur. Stets wird auch eine Charakterisierung und Bewertung geboten. Das Buch empfehlen wir jedem, der irgendwie mit Konvertiten zu tun hat. Es ist sicher auch für den gebildeten oder doch gewekten Weg- und Wahrheits- sucher selber ein wertvolles Hilfsmittel, um ihn über tote Punkte hinwegzubringen. Die gerechte Ab- wägung und verständliche Haltung, die überall wohl- tuend zu Tage tritt, und die gleichwohl sich auch nicht vor einem Wort der Kritik scheut Mißständen gegenüber, sei besonders hervorgehoben.

Freiburg i. Br.

Linus Bopp.

Philosophie und Psychologie.

Simon, Paul: Erkenntnistheorie und Wis- senschaftsbegriff in der Scholastik. (Philo- sophie und Geschichte. 14.) 8° (28 S.) Tübingen 1927, J. C. B. Mohr (P. Siebeck); 1.50

In seiner akademischen Antrittsrede sucht Paul Simon den Wissenschaftsbegriff der Scholastik in seiner tiefsten Wurzel, seiner positiven Bedeutung und seiner Begrenztheit klarzulegen. Mit wenigen kräftigen Strichen wird das Charakteristische treffend hervorgehoben. Der Wissenschaftsbegriff ist in der Scholastik durch die Erkenntnistheorie und diese durch die Seinslehre bebingt. Die Möglichkeit der Erkenntnis wird erklärt durch die Voraussetzung, daß die Welt des Geistes ebenso wie die des Seins darauf angelegt ist, die göttliche Idee in sich aufzu- nehmen. Das Sein nimmt die Idee als Wesensform auf, der Geist als Abbild der Wesensform. Wahre Erkenntnis ist deshalb Wesenserkenntnis, und nur diese gilt als wissenschaftliches Erkennen. So wird die Möglichkeit der Erkenntnis einleuchtend, aber es ergibt sich wie bei Aristoteles ein einseitiger Wissen- schaftsbegriff, der für die Erkenntnis des Akziden- tellen und des Werdens in der Wissenschaft keinen Raum läßt.

Belpin (Pomerellen).

Franz Samicki.

Bergfeld, Emil: Die Axiome der Eukli- dischen Geometrie. Psychologisch und erkenntnis- theoretisch untersucht. (Neue psychologische Studien. Bd. III. Grenzfragen der Philosophie. Heft 2.) gr. 8° (218 S.) München 1927, C. F. Weg; 4.—

Bergfeld stellt sich die Aufgabe, ob und inwiefern die geometrischen Axiome evident und apodiktisch ge- wiß sind. Seine Methode ist rein psychologisch; von erkenntnistheoretischen Überlegungen im Sinne irgend eines Objektivismus und von metaphysischen Unter- schieblichkeiten bezüglich des Wirklichkeits- und Wahr- heitscharakters wird abgesehen. Den Untersuchungen werden die Axiome in der Hilbertschen Fassung zu

Grunde gelegt. Den Axiomen wird begrifflich-erkennt- nistheoretisch Konventions-Charakter zugesprochen. Das Resultat der Bewußtseinsstatistiken-Untersuchung ist nun folgendes: Die Axiome der Verknüpfung (I) und Anordnung (II) sind (psychologische) „Axiome“, sie sind selbstevident, d. h. sie werden als ganzheit- liche Simultankomplexe erlebt. Dagegen enthalten die „Axiome“ der Kongruenz (III) und Stetigkeit (V) Begriffskonventionen und Postulate; sie sind des- wegen keine „wirklichen Axiome“, sondern Postulat- konventionen; sie sind bloß reflexionsevident und nur indirekt mittelbar. Das von Hilbert in einer be- sondere Gruppe IV gefaßte Parallelenaxiom entpuppt sich als Lehrsatz, der mit den Elementen der Gruppen I, II, III und V bewiesen werden kann. — Das Wort „erkenntnistheoretisch“ im Titel der Studie kann zu irrthümlichen Auffassungen Veranlassung sein; es ist eine rein psychologische, man könnte auch sagen „psy- chologische“ Untersuchung.

Essen (Ruhr).

Josef Schnippenfötter.

1. Oldenberg, Hermann: Buddha. Sein Leben, seine Lehre, seine Gemeinde. (Wissenschaftliche Volks- bücher für Schule und Haus. Bd. 30.) 8° (116 S.; 13 Bilder) Braunschweig 1926, Gg. Westermann; geb. 2.50

2. Wallefer, Max: Die Sekten des alten Buddhismus. (M. Wallefer, Die buddhist. Philo- sophie in ihrer geschichtl. Entwicklung. 4. Teil.) 8° (VII u. 94 S.) Heidelberg 1927, C. Winter; 6.—

3. Weber, Harald: Die Weltdeuter des Ostens. 8° (172 S.) Braunschweig 1927, Gg. Westermann; geb. 5.—

4. Goldschmidt, Kurt Walter: Buddha und Dionysos. Ein Zeit- und Weltbekenntnis. 8° (106 S.) Berlin 1926, Concordia Deutsche Verlags-Anstalt Engel & Loehke; 2.—

1. Oldenbergs großes Buddha-Werk (Verlag Cotta) gilt wohl mit Recht als eines der maßgebendsten Bücher über den älteren oder Pāli-Buddhismus. Aus dem großen Werke ist dieses hier ein geschichtl. zusammengestellter, populärer Auszug ohne Zitate und wissenschaftlichen Apparat, der nacheinander die Lebensgeschichte des Buddha, den Gehalt seiner Lehre, die Organisation seiner Mönchsgemeinde und die Stellung der Laienanhänger behandelt. Dem Buche sind einige Bilder, die zumeist auf altindische bud- dhistische Kultbauten sich beziehen, beigegeben.

2. Wallefer, dem sehr wichtige Veröffentlichungen auf dem Gebiete der buddhistischen Philosophie zu verdanken sind, und der mit großer Objektivität die Traditionen des Pāli- und des nördlichen oder Sanskritbuddhismus abzuwägen versteht, gibt auch hier wieder eine wissenschaftlich hochbedeutsame Zu- sammenstellung, auf reichem Quellenmaterial (In- dien, Tibet, China) fußend, und Übersicht über die Sekten des alten Buddhismus, nicht nur nach Namen und Geschichte, sondern auch nach Unterschieden des Lehrgehaltes.

3. Der Verfasser, seit Jahrzehnten im Osten lebend, bietet hier eine in der Tat gemeinverständliche Ein- führung in die großen Geistesrichtungen des Ostens, Taoismus, Konfuzianismus und die verschiedenen Abwandlungen indischer Weisheit. Bewußt verzichtet

er auf philosophische Sachausdrücke und wissenschaftlichen Apparat. Das Buch ist aber, weil es viel Wesentliches unbefangen sieht und geschickt darstellt, auch für den Fachmann angenehm lesbar. Rag für uns auch manche Vorurteilslosigkeit weltanschaulich untragbar sein, so verschwinden doch die diesbezüglichen Stellen im Vergleiche zum sachlichen Wert und Gehalt dieser Einführung.

4. Das Buch Goldschmidts, welches im wesentlichen aus Kriegs- und Nachkriegsentscheidungen erwachsen ist und sich zur ausschließlichen Höherwertung des Geistigen bekennet, erblickt in einer synthetischen Haltung das richtige Lebensprogramm: einer Synthesis nämlich aus der Abgeklärtheit nach völligem Weltverzicht und aus der Hinwendung zu allem wirklich Schöpferischen im Leben. Das Christentum wird mit-leidig beiseitegeschoben.

Breslau.

Günther Schulemann.

Höbels, Karl: Beiträge zur Kritik der anthroposophischen Welt- und Lebensanschauung und kritische Beleuchtung der anthroposophischen Erziehungs- und Unterrichtslehre. (Im Anhang eine Übersicht über die gesamte theosophische und anthroposophische Literatur.) gr. 8° (VII u. 128 S.) Erel 1926, Missionsdruckerlei; farr. 4.—

Diese Schrift bildet eine wertvolle und notwendige Ergänzung der Literatur über und gegen die Anthroposophie. Sie untersucht nämlich von wissenschaftlichen Gesichtspunkten aus das Erziehungs- und Unterrichtswesen der Anthroposophie. Leider ist diese Seite anthroposophischer Lehre viel zu wenig beachtet worden. Und doch treibt die Anthroposophie gerade durch ihre Walddorfschule in Stuttgart eine stille, aber um so nachdrücklichere Propaganda. Es war von selber gegeben, daß der Verfasser, um das Erziehungssystem der Anthroposophie untersuchen zu können, auf ihre Welt- und Lebensanschauung zurückgreifen mußte. So bildet die Schrift zugleich einen beachtenswerten Beitrag zur Kritik an der weltanschaulichen Anthroposophie. Mit großem Fleiß trug der Verfasser die gesamte anthroposophische Literatur zusammen. Die Liste derselben umfaßt beinahe die Hälfte der ganzen Schrift. Uns interessiert vor allem das Ergebnis, zu dem Höbels in seiner Prüfung der anthroposophischen Erziehung kam. Er findet, daß diese Pädagogik sowohl ihrem Inhalt als ihrer Methode nach reiflos in der Welt- und Lebensanschauung der Anthroposophie verwurzelt ist. Nur zeige sich die Pädagogik noch viel wirklichkeitsfremder und unpsychologischer als die Weltanschauung selber. Wahrlich, die Weltanschauung der Anthroposophie läßt an Widersprüchen und Psychologienwidrigkeiten nichts zu wünschen übrig! Es ist schon oft und anderswo dargetan worden, wie sehr die Anthroposophie als Weltanschauung der gesunden Vernunft, der christlichen Philosophie und dem christlichen Glauben widerspricht. Es ist eine wissenschaftlich aner kennenswerte Leistung, die der Verfasser in seiner Schrift durchführte. Er hat das Schlußglied in die sonst lückenlose Abwehr der Anthroposophie eingefügt.

Neuron-Salzburg.

Alois Mager O. S. B.

Weele, Fritz: Künstlerhoroskope. (Ill. zeichn. Aug. Baunak.) Mit Abb. u. eingetf. Bildn. 8° (240 S.) München-Planegg 1926, O. W. Barth-Verlag; 7.—, geb. 8.60

Wie sich jede Art der Betätigung menschlicher Denkraft ihre eigentümliche Sprache schuf, so leider auch jede ihren eigenen Jargon, in dem sich die kleineren Götter auszudrücken pflegen. Will man ihn auf dem Gebiete der Kritik der redenden und bildenden Künste kennen lernen, so braucht man nur eine Zeit lang zu lesen, was große Zeitungen von dem literarisch oder künstlerisch Neuen berichten. Nun ist etwa seit dem Beginn des Weltkrieges die Sterndeuterei wieder hochgekommen; der galvanisierte Leichnam wurde zu Ehren gebracht, die astrologische Literatur ging ab wie frische Semmel. In der vorliegenden Schrift durchkreuzt sich der aus diesen seltsamen Büchern bekannte Jargon der Aspekten mit dem der Kunstfeuilletons, was eine merkwürdige Mischung ergibt. Der Verfasser hat nicht die alten, historisch gewordenen Größen vorgenommen, sondern, um bezüglich der Einzelheiten recht sicher zu gehen, nur Dichter, Musiker und Maler aus den letzten Jahrzehnten; wenn man ihm glauben darf, hat er zuerst die Horoskope bedeutet und sich dann erst nach dem künstlerischen Charakter seiner Leute umgesehen. Beispiel aus der Beurteilung des Wesens von Georg Kaiser: „Untersucht man dieses Horoskop weiter, so wird man neben der Betonung der väterlichen Erbmasse das starke Eigenbewußtsein und Verwurzelte sein dieses Dichters in seinem Bluterbe überhaupt finden. Alle Planeten mit Ausnahme von Uranus und Neptun stehen im nördlichen Himmel und lassen den Dichter immer wieder unbewußt aus den Kraftquellen einer unermeßlichen Erinnerung schöpfen, die wir nur zu entwickeln brauchen, und zu deren Entwicklung die katholische Kirche das Sakrament der Buße [!] geschaffen hat. Hieraus erklärt sich auch zum großen Teil die Produktivität dieses Dramatikers, der den großen Planetenkomplex Sonne, Mond, Venus, Merkur zudem noch im dritten Haus, dem der Zwillinge und ihres Herrschers Merkur, stehen hat“ (S. 45). Wie man sieht, sind hier die den Alten entgangenen Planeten Uranus und Neptun im Sinne einer neueren Schule mitberücksichtigt worden. Da darf man fragen, wann denn eigentlich die mehr als 1000 Asteroiden, deren poetische Namen solche Anwendung doch geradezu herausfordern, bei den modernen Magiern zu ihrem Rechte kommen werden.

„Unsinn oder Kaufsalz?“ so schließt (S. 235) der Aufsatz über Franz Marc und damit das Buch. Wir stellen anheim. — Die Künstlerin hat sich mit Erfolg bemüht, in des Autors Gedankenwälder vorzudringen.

Münster i. W.

Joseph Blagmann.

Erziehung und Unterricht.

Kried, Ernst: Menschenformung. Grundzüge der vergleichenden Erziehungswissenschaft. gr. 8° (372 S.) Leipzig 1926, Quelle & Meyer; geb. 9.—

1922 veröffentlichte Kried seine „Philosophie der Erziehung“, der inzwischen schon eine ganze Reihe

von Auflagen gefolgt ist. Bei aller Gegensätzlichkeit der Anschauungen war die Kritik doch einig, daß es sich bei Kried um ein den Durchschnitt weit überlegendes Werk handele. Doch war mehrfach die mangelnde Bezugnahme auf die Geschichte der Pädagogik bemängelt worden. Diese Lücke füllt jetzt das neue Werk aus. Unter vergleichender Pädagogik verstand man bisher die, meist in den Anfängen steden gebliebenen Versuche, das Erziehungs- und Bildungswesen einzelner Völker und Länder miteinander zu vergleichen. Kried dagegen kommt es hauptsächlich auf die Erforschung der geschichtlichen Typen, auf die Herausarbeitung allgemeiner Grundformen und Gesetze der Typenzucht an: „Wenn die Erziehungswissenschaft um zwei Pole kreist, um die Fragen nach den Erziehungszielen und den Erziehungsmethoden, so sind der vergleichenden Wissenschaft die Erziehungsziele gegeben in den Idealtypen des Menschentums, die Erziehungsmethoden aber liegen vor in den zugehörigen Sozialformen als den Normen und Bahnen der Aufzucht. Wo ein Schulwesen entstanden ist, gehört es als Teilgebiet der Lebensordnungen unter die Zuchtformen; auch für die Schule ist die allgemeingültige Grundform aus der Vielheit ihrer geschichtlichen Erscheinungsformen herauszugestalten.“

Nach diesem Programm hat Kried seine Untersuchungen durchgeführt, die eine Fülle anregender Gedanken enthalten. Allerdings ist jeder Versuch einer Typologie, wie er z. B. auch in O. Willmanns „Geschichtlichen Typen des Bildungswesens“ im ersten Abschnitt seiner „Dibattik“ vorliegt, aus leicht begreiflichen Gründen in ganz besonderem Maße der Kritik ausgesetzt. Sie wird sich auch gegen manche der von Kried vertretenen Anschauungen richten, so auch gegen seine Ausführungen über „den katholischen Mönch und das Kloster“, so erfreulich auch hier sein Streben nach Objektivität ist.

Köln-Vindenthal. Wilhelm Kahl.

Riefel, August: Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung. 80 (226 S.) Oherwied (Harr) 1926, A. W. Ziefeltdt; 3.80

Eine soweit als möglich autonome Erziehungswissenschaft ist das Bestreben der Gegenwart. — Der Verfasser versucht aus wirklich hoher Begeisterung für den Erzieherberuf die wesentlichen Aufgaben der öffentlichen Erziehung so zu bestimmen, daß ihr Verhältnis zu unberechtigten schulpolitischen Forderungen auf Grund einer Einsicht in die Besonderheit des pädagogischen Tuns und aus der Erkenntnis der Eigengesetzlichkeit der Bildungsprozesse im zeitlosen Bezirk pädagogischer Liebe klar faßbar ist. Er will eine Begriffsanalyse der öffentlichen Erziehung, unbeeinflusst von allen Faktoren, die nicht pädagogischer Natur sind, vornehmen und die Pädagogik auf ihre metaphysischen Grundlagen zurückführen. In der Herausarbeitung des wesentlichen Unterschiedes zwischen der privaten und der öffentlichen Erziehung sieht Riefel ein Hauptproblem seines Buches. Die skizzenhafte Begründung einer autonomen Erziehungswissenschaft als alleinige Grundlage einer freien Schule führt zur Auseinandersetzung mit sozialen Mächten, wie Familie, gesellschaftliche

Literarischer Handweiser 1926/1927. 11. Heft.

Schichten und Berufsständen, politischen Parteien, Kirchen und weltanschaulichen Gemeinschaften. Nur Staat und Nation werden als Fundamente der öffentlichen Erziehung für würdig befunden!

Bevor man mit solch kategorischen Sätzen die konfessionelle Schule verurteilt und vor der konfessionellen Lehrerbildung (145) warnen zu müssen glaubt, dürfte es vielleicht ratsam sein, in eine Erörterung des Verhältnisses von Weltanschauung und Pädagogik nach der begrifflichen, erziehungspraktischen und systematisch-wissenschaftlichen Seite hin einzutreten. Oder glaubt man mit einer Berufung auf Kerstensteiner und Hellpach, die übrigens sich viel vorsichtiger ausdrücken, über diese schwierigen Fragen hinweggehen zu können? Wie lange spricht man noch von Herrschafts- und Machtgelüsten der Kirche (welcher?) im öffentlichen Schulwesen? Vielleicht ist es gestattet, den Verfasser und auf jeden Fall den Leser dieses Buches gerade bezüglich der Frage: Staat und Nation als Fundament der Erziehung, auf das Heft: „Das Ziel der Erziehung mit besonderer Berücksichtigung der Volksschuleraziehung“ von F. F. Eggersdorfer (Münster 1925) aufmerksam zu machen.

Münster i. W.

Joseph Spieler.

Rauß, Heinrich: Neubau des katholischen Religionsunterrichtes. gr. 80 II. Bd.: Ein System der katholischen Religionspädagogik. Mit Abb. (398 S.) III. Bd.: Jesus, der Erlöser der Welt. Mit Abb. (378 S.) Revelaer 1926, Duxon & Verder; geb. je 8.—

Dieses Werk hat in kurzer Zeit lebhaften Widerhall ausgelöst. Ruft es doch zu einer selbständigen katholischen Reformbewegung auf unterrichtswissenschaftlicher Grundlage, und zwar zu einer Totalreform. Rauß will weder eine einseitig betonte Willens- noch Verstandesbildung, er will den religiösen Menschen, in dessen Seele das Leben in seiner Ganzheit Gestalt gewinnen soll: „als Reich Gottes und der Menschen, der Natur und Übernatur, als Diesseits und Jenseits, als dieses und jenes Leben“ (II 66). Das Grundprinzip der katholischen Pädagogik kann darum kein anderes als das Totalitätsprinzip sein. Wissen und Wollen, Gemüts- und Gebetsleben sollen harmonisch gepflegt und nach den Grundgesetzen der methobischen Totalität, Immanenz und Polarität geformt werden. Die bloße Arbeitsschule wird darum abgelehnt. Sie soll vielmehr in das System der katholischen Schule eingebaut werden.

Während der 2. Band die Grundgesetze des Religionsunterrichtes theoretisch behandelt und die Mannigfaltigkeit der religionspädagogischen Einzelideen zu einem System der katholischen Religionspädagogik zusammenschließt, bietet der 3. Band die unterrichtspraktische Bearbeitung des Stoffgebietes vom bitteren Leiden und Sterben unseres Herrn. Das nun abgeschlossene Werk ist ungemein reich an wertvollen Anregungen, und jeder katholische Erzieher sollte sich mit ihm auseinandersetzen. Mag man auch in Einzelheiten anderer Meinung sein, so wird man dem Verfasser das Zeugnis nicht versagen, daß sein Erziehungsideal den kirchlichen Forderungen voll entspricht.

Salzburg.

Odo Staudinger O. S. B.

33

Winter, Eduard: Ferdinand Kindermann, Ritter von Schulstein (1740/1801), der Organistator der Volksschule u. Volkswohlfahrt Böhmens. Ein Lebensbild nach archivalischen Quellen. (Ost-mitteldeutsche Bücherei.) 8° (196 S.) Augsburg 1926, Joh. Standa; 7.20, geb. 9.—

Kindermann ist bis jetzt hauptsächlich vom pädagogischen Standpunkt aus gewürdigt worden. Er hat aber auch große Verdienste um die Volkswohlfahrt, ja seine Schulreform ist sogar aus der Wohlfahrtspflege herausgewachsen. Die Industrieschule, die er schuf, sollte die Arbeitsverhältnisse in Böhmen verbessern. Caritativ war auch seine Mitarbeit an der Durchführung der Bodenreform in Böhmen eingestellt, und auch in der Armenfürsorgeorganisation jenes Landes hat er tiefe Spuren hinterlassen. Von diesem erweiterten Gesichtspunkt aus hat Winter den Bischof von Leitmeritz geschildert, seine Jugend- und Studienjahre, seine Tätigkeit als Pfarrer in Kaplitz, als Dechant von Merbeilgen, als Propst von Biskuphrad, als Bischof. Die Charakteristik des hervorragenden Erziehers und Förderers der Volkswohlfahrt scheint gut gelungen. Wertvoll ist der Anhang, der interessantes Briefmaterial enthält. Für die pädagogische Würdigung hätte wohl Tibitzangs Studie über Kindermann in den Pädagogischen Zeitfragen noch berücksichtigt werden können.

Amberg.

Franz Weigl.

Lenz, Fritz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung. 2., verb. Aufl., mit 8 Abb. H. 8° (52 S.) München 1927, J. F. Lehmanns Verl.; 1.50

Die Neuauflage (vgl. unsere Besprechung der ersten Aufl. „Lit. Handw.“ 1925/26, 27) ist durch kleinere Richtigstellungen, neue Tabellen und Material aus der Schulerfahrung bereichert. Lenz zeigt den Erziehern, daß nicht nur soziale und wirtschaftliche, sondern auch biologische Schäden die schwache Begabung verursachen. Um ungeeignete Ehen zu verhindern und die Kinderzahl der Intellektuellen zu steigern, schlägt er eine Schulreform im biologischen Sinne vor, namentlich naturwissenschaftliche Aufklärung durch die Schulen. Die Billigkeit der Schrift, noch mehr ihr zeitgemäßer Inhalt empfiehlt sie für Eltern und Erzieher von selbst.

Freiburg i. Br.

Joseph Mayer.

Geschichte.

Rantorowicz, Ernst: Kaiser Friedrich der Zweite. 4° (662 S.; 1 Titelb.) Berlin 1927, G. Bondi; 14.50, geb. 17.50

Ein Werk von Rang! Ein Forscher und Künstler, der bislang, so viel ich weiß, auf dem Gebiete der Geschichte noch nicht hervorgetreten ist, wagt es, ein umfassendes Bild der in der gelehrten Forschung ganz besonders leidenschaftlich umstrittenen Persönlichkeit des letzten staufischen Kaisers zu geben! Erst 1925 hatte der beste Kenner dieser Epoche, Karl Hampe, noch gesagt: „Friedrich II. steht, wie so viele Große der Weltgeschichte, auf der Scheide der Epochen und vereinigt beide in sich. . . Der Zwiespalt zwischen dem eigenen Innern und der Rolle, an der Geburt und Schicksal ihn bestimmen, führt zu herber

Tragik.“ Der Kaiser ist nach Hampe „ein großer und reicher Zwiespältiger, in dessen Busen Dämonen kämpfen“.

Diesem Bilde stellt Rantorowicz den Titanen Friedrich gegenüber, der gekennzeichnet wird durch seine sich gleichbleibende dämonische Kraft des Geistes, durch die Folgerichtigkeit seines Wollens, durch das ungestüme Herausdrängen aus der mittelalterlichen Weltanschauung. Sein Leben beschreibt „keine Kurve, kennt keinen Scheitelpunkt, keinen Niedergang, sondern durchläuft von der Geburt an in pfeilgeradem Aufwärts Stufe um Stufe, um sich zuletzt von der Erde zu lösen und, einem Kometen gleich in den Äther entschwindend, an jedem Zeitrabe in dem gleichen feurigen Glanz neu zu erscheinen.“ Rantorowicz hat ein Kunstwerk geschaffen, gewaltig im Aufbau, fesselnd in all seinen Teilen. Ich begnüge mich damit, vorerst nur ganz allgemein die Aufmerksamkeit auf dieses Buch zu lenken. Eine eingehendere Besprechung wird und muß folgen, wenn der angekündigte Ergänzungsband mit den Nachweisen und Untersuchungen erschienen sein wird.

Breslau.

Franz Kampers.

Veit, Ludwig Andreas: Der Zusammenbruch des Mainzer Erzbischofs infolge der französischen Revolution. Ein Beitrag zur Geschichte der Säkularisation der deutschen Kirche. gr. 8° (148 S.) Mainz 1927, Kirchheim & Co.; farr. 4.—

Eine Studie nennt der Verfasser selbst das vorliegende Buch, das eine gut fundierte, umfassende Geschichte des untergehenden Erzbischofs verspricht, wenn die Materialsammlung abgeschlossen sein wird. Die Zustände der Erzbischofs im 18. Jahrhundert werden gezeigt an Hand von Mainzer Berichten an den Päpstlichen Stuhl; insbesondere sind die kirchlichen Einkünfte vor der Säkularisation genau verzeichnet. Nicht uninteressant ist dabei, wie die Kurfürsten als Landesherren in manchen Konflikten mit ihrer Geistlichkeit lamen. Breiter Raum wird der Ländergier der angrenzenden Staaten gewidmet, die die günstige Gelegenheit der französischen Revolution bestmöglich zu einer Bereicherung auf Kosten des kirchlichen Besitzes verwendeten. Der Mainzer Weihbischof Valentin Heimes, der auch nach Wegzug des Erzbischofs die heimatischen und vaterländischen Belange in Mainz verteidigte, erfährt eine eingehende Würdigung, eine Anzahl seiner Briefe wird veröffentlicht. — Die genaue Bearbeitung des Besitzstandes sucht Gegenwartsaufgaben zu dienen.

Pforzheim.

Max Weber.

Bierbaum, Max: Dompräbendar Helfferich von Speyer und der Münchener Runtins Cerra-Cassano. Ein Beitrag zur römisch-katholischen Kirchenpolitik und zum Völkung des bayerischen Konfessions im Jahre 1818. Auf Grund vatikanischer Archivalien herausgegeben. (Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentlichungen der Sektion für Rechts- u. Sozialwissenschaft. Heft 45.) gr. 8° (174 S.) Paderborn 1926, Ferd. Schöningh; 7.20

Der 1762 in Miltenberg a. M. geborene Speirer Dompräbendar — bisweilen irrig Kanonikus genannt, was er erst 1821 in Bamberg wurde — Joseph

Helfferich war lange nur durch seine Tätigkeit als einer der drei „Oratoren“ auf dem Wiener Kongreß nicht in allweg vorteilhaft bekannt. Erst A. Schnitgen brachte in seinem Aufsatz über P. Dumont (Hist. Jahrb. 1915) auf Grund römischer Quellen wichtige neue Aufschlüsse auch über Helfferich, die in vorliegender Schrift durch Briefe und Berichte von seiner Hand ergänzt werden. Das Urteil über ihn wird dadurch um so günstiger, je bedenklichere Richter auf Paul Dumont, den Erzbenediktiner von Malmédy, fallen. Dieser weiß nur Schlimmes zu sagen über Männer wie Sailer, Zimmer und Zirkel, lauter „Konföderierte“, denen er doch selbst nahestand. Oster muß er seine voreiligen absprechenden Urteile widerrufen oder einschränken, aber immer gibt er der alten üblen Reigung wieder nach. Mit seinen empörend ungerechten Beschuldigungen, für die er sich gelegentlich auf die Augsburger Ejesuiten, auch auf den bekannten Lupert — „als Domherr ebenso falsch wie als Professor in Dillingen“ (Stölze) — beruft (außerdem ist er von dem Ejesuiten Feller beeinflusst, der die belgische Revolution gegen Österreich geschürt hatte), hat er auch auf Hofbauer Eindruck gemacht, der ohnehin durch die Umtriebe der Boosianer in der Diözese Linz gegen Sailer gestimmt und nach eigenem Geständnis von Vorurteilen gegen ihn eingenommen war. Dumont war es ferner, der den Nuntius Serra-Cassano zum Pessimismus verführte und zu einer schärferen Tonart drängte.

Helfferich läßt freilich oft genug die nötige Besonnenheit vermissen. Man kann ihn nicht besser kennzeichnen als mit dem bayrischen Provinzialismus „Geschäftshuber“, der das Bedürfnis hat, seine (in doppeltem Sinn kleine) Person in großen Rollen zu zeigen. Dazu fehlte es ihm bedenklich an theologischer, vielleicht noch mehr an historischer Bildung. So verfiel er sich gelegentlich zu den lächerlichsten Extravaganzen. Aber mit Dumont verglichen war er ein Rußer von Mäßigung und Billigkeit; wenn der Nuntius von seiner „gewohnten Doppelgängigkeit“ spricht (S. 49), so hört man dabei Dumont heraus. Tatsächlich ist Helfferich, der die süddeutschen Verhältnisse und Persönlichkeiten kannte, stets für Sailer und dessen Gesinnungsgegnen eingetreten. Dies dürfte die Schrift Hierbaums erwiesen haben.

Zu bedauern ist indes, daß der Verfasser mit der Veröffentlichung nicht zuwartete, bis er die gesamten einschlägigen Akten des Vatikanischen Archivs durchgearbeitet hatte (siehe Vorwort). Auch wäre es an der Zeit, daß die Eichstätter Briefe, die in den oft zitierten, wohl von Suttner stammenden Artikeln des Eichstätter Pastoralblattes 1866 in etwas einseitiger Tendenz verarbeitet sind, einmal systematisch und nach den heutigen Anforderungen verwertet würden. Ebenso hätten die von A. Ludwig für seinen „Zirkel“ benützten Quellen nochmals eingesehen werden dürfen. Vgl. außerdem „Athanasia“ I (Würzburg 1827), 117–134; 461–478. — Der Wundertäter Alex. v. Hohenlohe, der 1816 in Rom von Dumont geführt wurde (siehe L. Sebastian, A. v. Hohenlohe 26^a), ist Seite 8 verwechselt mit seinem Onkel Franz Karl, Weihbischof und später Bischof von Augsburg, der S. 42 irrtümlich Weihbischof von Würzburg heißt. — Über Salat handelte Ph. Funk im Ellwanger Jahrbuch 1926. — Seite 44 lies Bösch statt Boeschel.

Würzburg.

Sebastian Mertke.

Menz, Gerhard: Flutwende. Die Entwicklung der Beziehungen Chinas zum Abendlande in den letzten 100 Jahren. gr. 8^o (164 S.; 1 Karte) Leipzig 1926, J. C. Hinrichs; 6.80, geb. 8.—

Der Verfasser dieses sehr wertvollen und interessanten Buches, Professor der Handelshochschule in Leipzig, berücksichtigt in seinen Darlegungen das besonders wichtige wirtschaftliche Moment, läßt aber auch die andern Gesichtspunkte nicht außer acht. Er geht aus von den ersten Beziehungen zwischen China und Europa in der neueren Geschichte zur Zeit der Jesuiten-Mission, zeigt, wie China dem Vordringen des englischen Imperialismus im 19. Jahrhundert erst mit völlig falschen Maßstäben und schließlich in zunehmender Hilflosigkeit gegenüberstand. Ja es wurde geradezu zu einem politischen „Depressionsgebiet“, auf das alle Spekulation, aller Nachthunger, aber auch alle Eiferucht der Westmächte einströmte, so seine innere Zersetzung dauernd beschleunigend. Die einzelnen Phasen dieser Entwicklung werden in den einzelnen Kapiteln mit übersichtlicher Zusammenfassung der wirtschaftlichen Verschiebungen und Verhältnisse, der politischen Geschichte unter Berücksichtigung auch der geistigen Bewegungen dem Leser höchst anschaulich vor Augen geführt. Wie es dann zur Revolution in China kam, aber wie auch der Weltkrieg den Umschwung brachte, so daß China aufgehört hat, Depressionsgebiet zu sein — daher „Flutwende“ —, ist Gegenstand des Schlußkapitel. So zeigt das Buch sehr deutlich, wie der Osten in die Weltgeschichte hineinwuchs und lehrt außerdem die Gegenwart verstehen, führt es uns doch bis zu dem gegenwärtig noch fortdauernden Zustande des Nachtkampfes der einzelnen chinesischen Generäle.

Breslau.

Günther Schulemann.

Vermell, M. E.: L'Empire Allemand. 1871–1900. (Histoire du monde. XII.) 8^o (262 S.) Paris 1926, E. de Boccard; Fr. 20.—

In eingehender Analyse aller Zeitströmungen sucht der Verfasser zu beweisen, daß die Entente notwendigerweise kommen mußte. Daher ist die Auswahl der Ereignisse oft einseitig, ihre Beurteilung unrichtig, sei es durch Überschätzung, wie des Einflusses des Klerikalismus und Ultramontanismus auf die deutsche Politik, sei es durch Unterschätzung z. B. des wirtschaftlichen Gegensatzes Englands und Deutschlands. Bei aller Schiefheit mancher Urteile soll doch der versöhnliche Ausklang des Werkes anerkannt werden, ohne allerdings das Urteil über die einseitig konstruktive Einstellung zu ändern. Jedenfalls ist es für uns Deutsche immer belehrend, von gegnerischer Seite die starken und schwachen Seiten unserer Vorkriegs-Staatskunst in eingehender Weise vor Augen gestellt zu erhalten.

Charlottenburg.

Georg Hahn S. J.

Lebensbilder.

Galbiati, Giovanni: Bio-Bibliografia di Achille Ratti. Mit 4 Abb. 4^o (16 S.) Milano 1927, a cura della Biblioteca Ambrosiana.

Der jetzige sehr verdiente Präfekt der Ambrosianischen Bibliothek in Mailand hat diese vornehm aus-

gestattete Schrift als Festgabe zur Enthüllung des Papstmonumentes in dem Arbeitssaale des genannten Institutes verfaßt. Sie enthält die wichtigsten Daten aus dem Leben Pius' XI. und die Aufzählung seiner wissenschaftlichen Arbeiten, die ersichen lassen, welch ein gewaltiges Werk Achille Ratti während seiner 24jährigen Tätigkeit an der Ambrosiana auf dem Felde der Wissenschaft allein vollbracht hat.

Innsbruck. Ignaz Philipp Dengel.

Korff, Heinrich: *Biographia Catholica.* Verzeichnis von Werken über Jesus Christus sowie über Heilige, Selbige, Ordensleute, ehrw. u. fromme Personen, Konvertiten, Meister der christl. Kunst, hervorragende und verdiente katbol. Männer und Frauen 1870—1926. Bearb. u. hrsg. gr. 8° (VIII S. u. 280 Sp.) Freiburg 1927, Herder; 6.50, geb. 7.75, durchsch. geb. 11.—

Man darf bei einer Arbeit wie der hier vorliegenden nicht gleich kritisch fragen wollen: Ist ihre äußere Formung und Abrenzung die denkbar glücklichste? Was ist im einzelnen und im kleinen noch an ihr unvollkommen? Vielmehr gehört in unserem Fall die dankbare Anerkennung an die Spitze: Auch wer sich der Literatur, die Korff zusammenbringt, im ganzen schon ziemlich nahestehend weiß, wird aus dem von ihm erarbeiteten Titelmateriale immerhin in diesem oder jenem Belang noch Nutzen ziehen können. Natürlich hat der Herausgeber weder mit dem den Einzelpersonlichkeiten gewidmeten Hauptalphabet seiner Biographia noch mit dem ergänzenden Verzeichnis von Sammel- und Serienwerken so etwas wie eine Auslese für literarisch Anspruchsvolle beabsichtigt. Gerade die hier in Mengen zusammengetragene biographische Gelegenheitsliteratur war aber bisher, obwohl sie auch für ernste wissenschaftliche und publizistische Zwecke beachtlich werden kann, teilweise bibliographisch schwer zu fassen. Ein gewisser Blick dafür, was im Grunde genommen veraltet und ziemlich wertlos, was ganz vollstündlich und was sachwissenschaftlich gehalten ist, wird freilich je nach dem Zweck der Benützung unseres Bandes unentbehrlich sein. Auch wird man daran denken müssen, daß in wie ausländische Persönlichkeiten nur mit in Deutschland über sie verlegten Arbeiten vertreten sind. Ferner, daß nur selbständige Werke und Werkchen aufgenommen sind, wo doch das beste und neueste über manche der hier berücksichtigten Namen auffaßartig in Zeitschriften verstreut ist. Freilich würden dadurch Umfang und Arbeit ganz bedeutend wachsen müssen. Selbstverständlich, daß eine so mühsame Arbeit auch Lücken aufweist; sie sind mir z. B. bei der Literatur zu Döllinger, Clemens Wengesslaus, Columbus, Kaiser Maximilian I., Raab, Peter Reichensperger, Ignaz Heinrich von Wessenberg aufgefallen. Stichwörter wie etwa Metternich, Hermann Müller, Radowity, fehlen noch ganz. Dagegen werden Irrtümer wie das Zusammenwerfen der Päpste Gregor d. Gr. und Gregor VII. vereinzelt sein. Auf mehr Einzelheiten darf ich hier nicht eingehen, wofür aber die Benützung des sehr gut ausgestatteten Hilfsmittels noch einmal aufrichtig empfehlen.

Bonn.

Alexander Schnütgen.

Meyler, Johannes: *Der hl. Petrus Canisius und die Neuerer seiner Zeit.* (Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. Vereinschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum, Bd. 1.) 8° (48 S.) Münster, Aschendorff; 1.40

Je tiefer man in die Geschichte des Reformationszeitalters eindringt, den Tiefstand einerseits, den plötzlichen Einhalt des Verfalles und dann die Neublüte anderseits erschaut, um so rätselhafter erscheint uns dies. Kaum faßbar vor allem deshalb, weil der neuen katholischen Bewegung nur wenige führende Persönlichkeiten zur Verfügung standen und vor allem, weil die geistigen Hilfsmittel für die Ausbreitung eines katholischen Schrifttums fast völlig fehlten. Beinahe einsam stand Canisius auf seinem deutschen Posten. Alleinstehend auch in der Art und Weise, wie er im Gegensatz zu den in der damaligen Zeit üblichen Methoden seine Ziele verfolgte. Vielleicht liegt hierin gerade ein gut Teil seiner staunenswerten Erfolge: scharf in dem Herausstellen der Gegensätze, war er doch milde in der Behandlung der Andersgläubigen, die er mit Liebe zur katholischen Kirche zurückführen wollte. Diese Kampfesart hat Meyler in der vorliegenden Schrift aus den Quellen herausgearbeitet. Die Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum beginnt mit dieser Schrift eine Reihe von Veröffentlichungen, die in gemeinverständlicher und doch wissenschaftlicher Weise zusammenfassende Darstellungen aus dem Reformationsjahrhundert bieten sollen.

Freiburg i. Br.

Joseph Reß.

Schnabel, Frz.: *Sigismund von Reichenstein, der Begründer des badiischen Staates.* (Schriftenreihe der Akademischen Mitteilungen Heidelberg. Bd. 6.) Mit 3 Porträts. 8° (202 S.) Heidelberg 1927, J. Görning; 5.—, geb. 6.—

Der Direktor des Karlsruher General-Landesarchivs bietet hier eine ausgezeichnete Biographie des etwas in Vergessenheit geratenen „badiischen Montgelas“. Freilich ein überaus trauriges Kapitel deutscher Geschichte entrollt sich in dieser Periode schlimmsten Völkerschachers. Reichenstein war einer der wenigen Staatsmänner von Format aus der Zeit der Umwälzungen nach 1789, der inmitten der schwankenden Gestalten des kleinen markgräflichen Hofes allein große Politik zu treiben verstand und vorurteilsfrei, ja krupellos und allen Hemmungen zum Trotz den neuen badiischen Staat zu formen verstand; nicht nur äußerlich: seine inneren Reformen und seine Sorge um die Neuordnung der Heidelberger Universität wirkten sich noch lange segensreich aus.

Wichtig ist die Darstellung jenes später so oft zitierten Eingreifens Napoleons zugunsten der zurückgesetzten, als „Heloten“ behandelten Katholiken aus den neuen Landesteilen, das Schnabel mehr auf persönliche Intriguen gegen Reichenstein als sachliche Gründe zurückführt (S. 137 ff.). Das Buch beruht auf gründlichen archivalischen Studien, wenn es auch auf jeden wissenschaftlichen Apparat (und leider auch auf ein Register!) verzichtet. Die sorgfältige, eindrucksvolle Sprache ist besonders zu loben.

Zulius Dorneich.

Gumprecht, F.: Leben und Gedankenwelt großer Naturforscher. (Wissenschaft und Bildung. Bd. 232.) 8° (166 S.) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; geb. 1.80

Dem Mediziner-Verfasser liegen offenbar die Junggenossen am nächsten: so erklärt sich wohl die Auswahl. Hermann v. Helmholtz und Robert Mayer sind ja „eigentlich“ Ärzte, „dann“ erst die großen Physiker; und Ernst Haeckel war ja auch erst Mediziner, dann der große Zoologe, und bei Charles Darwin hatte doch das Medizinstudium wenigstens begonnen. Nur Alexander v. Humboldt kam über die Cameralia. Diese fünf, von denen der Verfasser sagt, daß sie der Geschichte der Biologie entnommen seien, haben prächtvolle Biographien erhalten! Frisch, anregend und neuartig geschrieben, ohne den wissenschaftlich-biographischen Datenballast, aber mit wertvollen charakteristischen Einzelzügen, die Persönlichkeit und Werk ungemein plastisch erscheinen lassen! Keine Verhimmelungen und Beschönigungen, sondern sachliche Offenheit, die die Größe keineswegs beeinträchtigt. Naturwissenschaftliche Helden zwar, aber Menschen auch mit all ihrer Bedingtheit. Dazu kommt ein ganz besonderer Reiz: Gumprecht sieht in der Erscheinung großer Männer einen Teil der allgemeinen Biologie. Und so will er hier Material bieten zu einer „Entwicklungsgeschichte der großen Männer“. Vom „Standpunkt der biologischen Gesetzmäßigkeit“ hat er die Charakterzüge jedesmal am Schluß der Biographie besonders zusammengefaßt. Diese Art fesselt den Leser gewaltig und konkretisiert die Charakter-Gelehrten aufs Höchste.

Essen-Ruhr.

Josef Schnippenkötter.

Rechtswissenschaft.

Sachse, Julius: 1. Einleitung ins Völkerrecht. (114 S.) 2.80, geb. 3.80 — **2. Völkerrecht im Grundriß.** (254 S.) 5.—, geb. 7.50 Leipzig 1926, A. Deichert.

1. Hinter dem farblosen Titel einer „Einleitung in das Völkerrecht“ verdeckt sich der Versuch, aufzuzeigen, welcher rechtstechnischen Mittel sich bestimmte Formen des Völkerverkehrs jeweils bedient haben, und inwieweit in der Vervollkommenheit dieser rechtlichen Mittel ein relativer Fortschritt (im Sinn der Max Weber'schen Definition) sich nachweisen läßt. Als Wirtschaftsformen von typischer Bedeutung legt der Verfasser seiner Untersuchung die Wirtschaftsgebilde der Stammeswirtschaft, der Stadtwirtschaft, der internationalen Marktwirtschaft und der Marktwirtschaftsgemeinschaft zu Grunde; der enge Zusammenhang zwischen Handelsverkehr und Völkerverkehr bringt es mit sich, daß jede dieser Wirtschaftsformen zur Herausbildung bestimmter Völkerverkehrsformen geführt hat, die ihren Niederschlag in Normen des Völkerrechts oder Postulaten der Völkerrechtspolitik gefunden haben. Ein reiches ethnographisches und wirtschaftswissenschaftliches Material wird zum Nachweis hierfür herangezogen. Wenn man einer derartigen Entwicklungstendenz auch nicht in allem zu folgen vermag, so muß man die Hinweisung auf die Zusammenhänge zwischen Völkerverkehrsform und

Völkerrechtsnorm doch als Verdienst der Schrift anerkennen und schätzen.

2. Das vom gleichen Verfasser 1923 erschienene „Völkerrecht als System rechtlich bedeutsamer Staatsakte“ ist durch Kürzungen und Weglassung der Literaturangaben unter neuem Titel etwa auf die Hälfte vermindert; Aufbau und Anlage des Werkes sind unverändert geblieben.

Berlin.

Hermann Kopp.

Vornhag, Konrad: Grundriß des deutschen Staatsrechts. 7., durchgef. Aufl. gr. 8° (224 S.) Leipzig 1926, A. Deichert; 6.—, geb. 8.—

Die neue Auflage dieses erstmals 1906 erschienenen Grundrisses ist „bis auf die Gegenwart“ fortgeführt. Hat der Vornhag der Vorkriegszeit seinen Zweck, „die wissenschaftlichen Ergebnisse des Staatsrechts in kurzer Form darzubieten“, zweifellos erfüllt, so haftet der neuesten Auflage, trotzdem bereits in der vorhergegangenen infolge der Staatsumwälzung ein Umbau des Systems erfolgt ist, die Vorkriegsvergangenheit des Buches noch allzusehr an. So wenig dem Verfasser verargt werden kann, daß „neben dem derzeitigen republikanischen auch das monarchische Staatsrecht weiter zu berücksichtigen ist“, so sollte eine derartige Berücksichtigung doch ihre Begrenzung finden in der Zwecksetzung, den gegenwärtigen Rechtszustand als geschichtlich gewordenen verständlich zu machen. Statt dessen findet man, z. B. in den §§ 26—27, einen aus der früheren Auflage übernommenen Ballast, der lediglich historische Bedeutung beanspruchen kann und zur Verständlichmachung des geltenden Rechtszustandes wenig beiträgt; an anderer Stelle erweist sich die Fortführung bis zur Gegenwart bloß als äußerliches Ankleben der neuen Bestimmungen der Weimarer Verfassung. Von politischer Stellungnahme hält sich das Buch frei; ein stärkeres Sichfreimachen von den Eierchalen der früheren Auflagen hätte jedoch seine praktische Brauchbarkeit erhöht, ohne seinen Wert als Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse zu verringern.

Berlin.

Hermann Kopp.

Lauf, Hans: Deutsches Jugendrecht. Gemeinverständliche Darstellung der wichtigsten jugendrechtlichen Gesetzesbestimmungen. (Staatsbürger-Bibliothek. Heft 154/159.) 8° (200 S.) M. Gladbach 1927, Volksvereins-Verlag; 3.60, geb. 5.50

Das ebenso handliche als billige Buch bringt die derzeit vollständigste Wiedergabe des gesamten Jugendrechts. Denn es erläutert nicht nur die Bestimmungen des Jugendwohlfahrtsgesetzes (einschließlich des preußischen Ausführungsgesetzes) und des damit zusammenhängenden Jugendgerichtsgesetzes, sondern es bringt auch alle jugendrechtlichen Schutzanordnungen in der Reichsverfassung, im Bürgerlichen Gesetzbuch, in der Zivilprozeßordnung, im Strafgesetzbuch, im Religions- und Lichtspielgesetz, in der Versicherungs- und Gewerbeordnung und den mancherlei kleineren Gesetzen der letzten Jahre. Die Darstellung ist gemeinverständlich gehalten, so daß das Buch für alle in der Jugendfürsorge tätigen Kräfte gut verwendbar ist.

München.

Karl Rupperecht.

Politik. Soziales.

Vöslér, Karl: Politik und Geistesleben.

Rede zur Reichsgründungsfeier im Januar 1927 und drei weitere Ansprachen. (Münchener Universitätsreden. Heft 8.) 80 (22 S.) München 1927, R. Hueber; — 90.

Die erste (und Haupt-) Rede ist schon durch die Tagespresse in ihren Grundzügen bekannt geworden. Jetzt kann man sie mit herzlicher Freude ganz lesen. Sie ist reich an Gedanken und prächtvollen Formulierungen: Ein abergläubischer „Mythus ist die Lehre von der Bosheit der Macht als solcher.“ Gleichgültigkeit und Feigheit — als reine Geistigkeit verkleidet — entzieht sich der politischen Verantwortung. Die „Haube der Unmündigkeit“ wird als „philosophisches Kleidungsstück“ ausgegeben. Die „isolierte“ Politik mag wie ein „bloßgelegtes Gehirn“ das Gefühl des Grauens einflößen; aber man muß „die isolierende Betrachtung unpolitischer Dinge in die integrierende überführen“. Der echte Politiker hat ein Gefühl für die kommenden Dinge, „gemischt aus Demut und Redlichkeit“. Die Studentenschaft — und noch mancher andere — täte gut daran, die gezeigten Worte Vöslers ernstlich zu bedenken.

Köln a. Rh.

Robert Grosche.

Kornemann, Ernst: Die Stellung der Frau in der vorgriechischen Mittelmeerkultur. (Orient und Antike. 4.) 80 (60 S.) Heidelberg 1927, C. Winter; 3.—

Die vorliegende Untersuchung ist die stark erweiterte Wiedergabe eines Vortrages auf dem Deutschen Orientalistentag in München 1924. Sie bietet eine reichbelegte und darum imponierende Darstellung des vorindogermanischen Ehelebens und Familienrechts in dem ganzen gewaltigen Gebiet der Mittelmeerkultur, das später von den Indogermanen besiedelt und beherrscht wurde. Das Ergebnis der Untersuchung ist, daß die vaterrechtliche Kultur der Indogermanen sozusagen überall die stark im Kult, im Rechts- und Gesellschaftsleben sich ausprechende und oft noch lange nachwirkende mütterliche Kultur der vorindogermanischen Völker abgelöst und verdrängt hat. Als das dringliche, aber mühsame Ziel weiterer Untersuchungen bezeichnet der Verfasser die Herausstellung „einer Kulturgeschichte der Substratvölker, damit klargestellt wird, worin die Völker indogermanischer und semitischer Herkunft nur Erben einer langen und großen Vergangenheit Eurasiens und Nordafrikas gewesen sind“ (S. 55). Als gesicherte vorläufige Erkenntnis glaubt er dargetan zu haben, daß „im Süden eine viel höhere Kultur lebte, in welcher der Stier diejenige Rolle im Kult und im Wirtschaftsleben einnahm, die nunmehr das Pferd durch die neuen Eroberer bekam“. „Neben dem Stier... ist es die Frau, deren Stellung dieselbe Epoche am stärksten abhebt gegenüber der neuen Zeit. Das Weib und der Stier, der Mann und das Pferd, in diesen kurzen Formeln ist man versucht, alte und neue Zeit einander gegenüberzustellen“ (S. 59). Wohlthuend berührt die unbedingte Sachlichkeit und Gewissenhaftigkeit des Verfassers, die auch durch den Verzicht auf Werturteile zum Ausdruck kommt. Es wird nicht

versucht, nach dem alten evolutionistischen Schema, dieses Vorkommen des Mutterrechts als einen Beweis für irgend welchen Darwinismus auszuwerten, es wird vielmehr gefordert, daß diese uns so eigenartig berührende Kultur aus ihren eigentümlichen Voraussetzungen zu verstehen gesucht werde. Dieses tout comprendre darf und muß aber doch nicht zur Relativierung aller objektiven Wertmaßstäbe werden. Mehr wollte wohl auch der vom Verfasser scharf getadelte P. Kreichgauer nicht zum Ausdruck bringen, wenn er das Mutterrecht besonders in seinen geschlechtlichen Auswirkungen objektiv als eine sittliche Verirrung kennzeichnete.

Münster i. W.

Peter Tischleder.

Mitscherlich, Waldemar: Moderne Arbeiterpolitik. gr. 80 (110 S.) Leipzig 1927, C. P. Birschfeld; 4.20

Es scheint, als ob die „freie“ Wirtschaft des 19. Jahrhunderts, die ganz unter dem Einfluß eines rein formal erfassten Freiheits- und Gleichheitsgedankens stand, langsam in eine neue Form hinübergleite. Mitscherlich nennt sie „Korporativwirtschaft“ und kennzeichnet sie durch den Satz: „Ihre Grundlage besteht in einer selbst auferlegten Gebundenheit“, worin er ideengeschichtlich eine Verfeinerung der Freiheits- und Gleichheitsidee erblickt. Der erste Durchbruch in die neue Wirtschaft erfolgte durch das Genossenschaftswesen und die großen Zusammenschlüsse bei Arbeitgeber und Arbeitnehmern. Die Wirtschaft wird aus einer „Erwerbswirtschaft“ eine „Versorgungswirtschaft“ mit dem Ziel, daß sie „Dienst am Ganzen“ ist. Schlichtungsorganisationen, Schiedsgerichte und Arbeitsgemeinschaften sind heute schon Ausdruck einer neuen Sozialethik, die als Begleitererscheinung der neuen Wirtschaft erwächst. Er untersucht dann noch die Stellung der Kirchen, der Unternehmer und der verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen zu der aus der neuen Wirtschaft hervorgehenden Arbeiterpolitik, wobei er bezüglich der Unternehmer vielleicht zu optimistisch urteilt.

Soweit sich der Verfasser aufs theologische Gebiet wagt, bewegt er sich in katholischen Dingen sehr unsicher. Die Beurteilung Kettlers als „ökonomisch-reaktionär“ ist unhaltbar. Wenn er von späteren katholischen Sozialpolitikern nur Hertling zu nennen weiß, verrät dies eine bedenkliche Lücke im Wissen. Auch die Behauptung, daß die Geistlichen beider Konfessionen vor allem nach der sozialen Revolution vom November 1918 sich erst der bedrängten Arbeiterschichten angenommen hätten, trifft sicher für die katholische Kirche nicht zu.

Freiburg i. B.

Georg Schall.

Man, Hendrik de: Die Intellektuellen und der Sozialismus. gr. 80 (40 S.) Jena 1926, C. Diederichs; 1.60

Die Stellung der Akademiker und Intellektuellen innerhalb der Sozialdemokratie ist eine eigenartige und zwiespältige. Der klassenbewusste Proletarier bringt ihnen Missetrauen und Klassenressentiment entgegen, der Intellektuelle selbst hat das Gefühl des Kur-Gebuldetseins in der Bewegung, die letzten

Endes die Angelegenheit einer fremden Klasse ist. Der Arbeiter sieht in ihm den „verlappten Faulenzer“, den Streber, der Intellektuelle seinerseits bringt meist nicht das nötige Verständnis weder für die Seele des Arbeiters noch für die Parteiarbeit mit. Er stößt nicht aus materiellen Interessen zum Sozialismus, sondern aus der Not des sozialen Gewissens des geistigen Menschen heraus, der sich gegen den Kapitalismus und die kulturelle Herrschaft der Bourgeoisie auflehnt. Ein reibungsloses Wirken im Sozialismus wird nach dem Verfasser erst möglich sein, wenn die Verkopplung der beiden Begriffe proletarischer Klassenkampf und Sozialismus gelöst ist, wenn letzterer wieder mehr ist als bloße Umkehrung der gesellschaftlichen Machtverhältnisse, wenn er eine neue Gesinnung bedeutet. Die wichtigste Aufgabe des Intellektuellen sei darum heute nicht die des politischen Führers, sondern die Wegbereitung für sozialistische Gesinnung und für die Erfüllung des Berufes im Sinne eines Dienstes an der Gemeinschaft. Das Buch ist mit demselben Freimut geschrieben wie das frühere „Zur Psychologie des Sozialismus“ (1926) und gibt reiche Anregungen.

Freiburg i. Br. Georg Schaff.

Hermann, Georg: Der doppelte Spiegel. 80 (92 S.) Berlin 1926, S. Altwieg; 2.—, geb. 3.—

Das in Stil und Durchführung bezeichnende Buch eines geistig hochstehenden Juden, der sich mit erfreulicher Klarheit, Beweglichkeit und oft schlagender Sicherheit bemüht, sein Wort zu dem Problem des Antisemitismus, dieser großen Seuche, zu sagen. Den Anstoß dazu gaben für die Gegenwart charakteristische Äußerungen führender nichtjüdischer Köpfe zu dieser Frage in der Zeitschrift „Der Jude“. Kein tieferblickender, objektiver Leser wird Hermann das tiefe Recht und die Fähigkeit zu seinem freilich der Natur der Sache nach subjektiv gefärbten Bekenntnisse abstreiten wollen. Über die überreiche Fülle von Wahrheiten und neuen Beleuchtungen, die es enthält, nachzudenken, dürfte jedem zu seinem und des Volkes Wohl recht heilsam sein.

Wittlich.

Heinrich Temborius.

Naturwissenschaft.

Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften. 33. Jahrg. Unter Mitwirkung von Fachmännern hrsg. von August Schlatterer. Mit 213 Abb. 12. 80 (X u. 401 S.) Freiburg 1927, Herder; 10.—, geb. 12.—

Bei der sich überstürzenden Entwicklung der Naturwissenschaften und der Anwendung ihrer Ergebnisse auf das praktische Leben besteht schon seit langem das Bedürfnis nach einer periodischen Literatur, die den Laien in großen Zügen über den jeweiligen Stand der Dinge unterrichtet. Jahrbücher erscheinen dafür besonders geeignet, weil die Spanne eines Jahres einerseits schon einen gewissen Abstand von den Ereignissen zu nehmen gestattet, so daß in etwa die Spreu von dem Weizen gesondert werden kann, andererseits aber der Zeitraum noch kurz genug ist, um den Bericht nicht veraltet erscheinen zu lassen.

Das von Schlatterer herausgegebene „Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften“, das nach fünfjähriger Unterbrechung in wesentlich erweiterter und verbesserter Form wieder erscheint, zeichnet sich durch eine besonders vielseitige Behandlung des gewaltigen Stoffes aus. Nicht nur die unübersehbaren Anwendungen der exakten Naturwissenschaften, vor allem der Physik und Chemie, sind in ihren im Vordergrund des Interesses stehenden Sparten behandelt worden — als Beispiele seien die Bildtelegraphie, der Selbstanschluß-Fernsprecher, der Rundfunk, die neueste Schiffbautechnik, das Luftbild, die Kohlenchemie erwähnt —, auch geologische Fragen („Unsere Erde und ihre Kontinente“), zoologische Forschungsergebnisse („Die Meerfahrt der Flußaale zum Laichgebiet“), medizinische Probleme („Fortschritte in der Heilbehandlung“), wirtschaftliche Wandlungen („Normung, Spezialisierung, Typisierung“) und polizeiliche Aufgaben („Auf der Spur des Verbrechers“) werden behandelt. Insgesamt unterrichten 40 selbständige Aufsätze von durchschnittlich hohem didaktischen Wert, von zahlreichen, gut wiedergegebenen Abbildungen unterstützt, über fast alle im Vordergrund des Interesses stehenden Probleme. Bei einzelnen, aber nur wenigen, Aufsätzen hätte man sich ein etwas größeres Anpassungsvermögen des Verfassers an das Verständnis des gebildeten Laien gewünscht: so ist z. B. der Aufsatz von Gilmann „Fortschritte in der Heilbehandlung“ durch die zu reichliche Verwendung von Fachausdrücken für den Durchschnittsleser nicht immer verständlich. Doch ändert diese kleine Ausstellerei nichts an der Tatsache, daß das „Jahrbuch“ eine wertvolle Bereicherung des einschlägigen Schrifttums bedeutet und von allen, die mit der stürmisch vorwärtsgelenden Zeit die Fühlung nicht verlieren wollen, mit Nutzen gelesen werden kann.

Essen-Ruhr. Georg Siemens.

Botorny, Th.: Das Wichtigste aus der wissenschaftlichen Botanik. 80 (94 S.) München 1927, J. Lindauer'sche Universitäts-Buchhandlung (Schöpping).

Das Büchlein ist für Studierende der Medizin, Pharmazie, Naturwissenschaften, Landwirtschaft und dergleichen bestimmt und soll lediglich als Hilfsmittel zur Wiederholung vor der Prüfung dienen. Für diesen Zweck ist es auch vortrefflich geeignet. Es bringt das Wichtigste aus dem Gebiet der Botanik, zum Teil in kurzen Textfäßen, zum Teil in Form von übersichtlichen Tabellen. Aufgefallen ist uns nur die einseitige Betonung des Darwinismus, der doch nach heutigem Stand nur einer der vielen Faktoren zur Stützung der Entwicklungslehre sein kann und noch nicht einmal der wichtigste.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

Jahrbuch der Elektrotechnik. Übersicht über die wichtigeren Erscheinungen auf dem Gesamtgebiete der Elektrotechnik. Hrsg. von Karl Stedter. 14. Jahrg. 1925. gr. 80 (286 S.) München 1927, R. Oldenbourg; geb. 16.—

Das Jahrbuch stellt sich die Aufgabe, über die wichtigeren Ereignisse und Vorkommnisse auf dem Gesamtgebiete der Elektrotechnik fortlaufend zu be-

richten und zwar auf Grund der Zeitschriftenliteratur. Diese Einschränkung scheint uns ein Mangel zu sein, da durch die Weglassung der selbständigen Druckwerke doch so manche fühlbare Lücke entsteht. Ihre Aufnahme würde auch den Umfang kaum allzusehr vermehren, wenn man sich auf Anführung des Titels und Verweisung auf Besprechungen beschränkte. Als Vorzug ist zu buchen, daß der riesige Stoff in zahlreiche (im vorliegenden Band 65) Abschnitte zerlegt und auf einen großen Stab von Mitarbeitern verteilt ist. Da diese grundsätzlich aus Berufen entnommen werden, die mit ihrer Berichtstätigkeit eng zusammenhängen, ist die wünschenswerte engere Fühlung mit der Praxis hergestellt. Allerdings ist das Werk fast ausschließlich für den Fachmann berechnet.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

Jagd.

1. **Bischoffshausen, Günther Frhr. v.: Weidmannsfreude in Wald und Heide.** Erinnerungen eines alten Jägers. Mit 4 Vollbildern und 48 Federzeichnungen von Luise v. Denha. 80 (216 S.) Berlin 1927, Schletterer-Verlag; geb. 5.50
2. **Kipp, Friedrich: Jagdeinsamkeit.** (Die Bächer von Berg und Wald, von Weidspfad und vom Schuppenwild. Bd. 30.) 80 (252 S.) Leipzig 1927, R. Göttsche Nachf.; geb. 4.—
3. **Vetterli, Paul: Wald und Wild.** Ein Prachtwerk. Enth. über 200 Bilder nach Photographien, eine Reihe von Zeichnungen u. 16 farb. Taf. 14 Bfg. Bfg. 1—3. 40 Zürich 1927, Dreßl Hügli; je 2.30, Leinw.-Decke 3.20; vollst. geb. 34.—

1. „Ein Stündchen der Anregung und Zerstreuung“ will der Verfasser, wie er im Vorwort sagt, seinen Lesern verschaffen. Ich bin sicher, daß er bei jedem richtigen Weidmann diesen Zweck erreicht. Seine Jagdgeschichten sind anspruchslos und gefällig erzählt und darum wirken sie sympathisch. Das Buch ist jedem Weidmann zu empfehlen.

2. „Jagdeinsamkeit“ ist der 30. Band der „Bücher von Berg und Wald“. Der Verfasser, offenbar ein gewaltiger Rimrod, der alle Schliche des Wildes kennt, schildert die verschiedensten Jagderlebnisse mit der Naturliebe des echten Weidmanns. Leider begnügt er sich damit nicht, sondern sucht den Reiz durch eingeflochtene Liebesgeschichten zu erhöhen, die doch nur recht anspruchslosen Lesern Interesse abgewinnen dürften.

3. Prachtwerke sind eigentlich aus der Mode gekommen. Die vorliegenden drei Lieferungen von „Wald und Wild“ scheinen aber diese Bezeichnung zu rechtfertigen. Was hier der Natur abgelaußt und auf die photographische Platte gebannt wurde, ist wirklich wunderbar. Vorzüglich und lebendig sind die farbigen Bilder von der Hand des bekannten Tiermalers Wilhelm Kühnert und nicht minder prächtig die Reproduktionen von selten schönen Naturaufnahmen. Der Text verrät eingehendste Kenntnis des Tierlebens und eine an die Werke von Vöns erinnernde Liebe zu „Wald und Wild“. Wenn die Fortsetzung des Werkes sich auf der Höhe der ersten Lieferungen hält, so scheint der Preis von 34 Mark durchaus nicht zu hoch, und es ist sicher, daß es für jeden Naturfreund eine höchst willkommene Gabe sein wird.

Garmisch.

Wilhelm Steiniger.

Länder- und Völkerkunde.

Westermanns Weltatlas. 137 Haupt- und 118 Nebentarten auf 109 Kartenblättern mit erläuterndem Text und einem alphabetischen Namenverzeichnis. Bearb. von Adolf Liebers unter Mitwirkung von H. Darmm, P. Groebe, R. Müller, G. Winter und andern Sachkundigen. 20. Aufl. (109 farb. Karten-S. m. Text auf d. Rückf. u. 92 S.) Braunschweig 1927, Gg. Westermann; geb. 30.—

Über das erstmalige Erscheinen dieses Standardwerkes wurde im 59. Jahrgang des Lit. Handw. berichtet. Grundsätzliche Änderungen sind seither weder im Inhalt noch in der Behandlung erfolgt. Als Verbesserungen darf man anerkennen die Ersetzung der aus der großen Karte von Mitteleuropa herausgeschnittenen Teilkarten durch geschlossene Staatenbilder sowie die Hervorhebung der Hauptverkehrslinien in denselben. Von zweifelhaftem Wert erscheint die Trennung des wirtschaftlichen Teils vom geographischen, zumal dieselbe in Widerspruch steht zu dem Hauptziel des Unternehmens, „Geographie und Wirtschaft im Zusammenhang zu erfassen“. Dabei ist die Scheidung nicht einmal folgerichtig durchgeführt, denn viele wirtschaftlichen Angaben finden sich auch im geographischen Abschnitt. Die größte Schwäche sehen wir aber immer noch in den geographischen Karten, die eher für Andrees Handatlas als in einen wirtschaftlichen Rahmen paßen. Sie liegen auch nicht in der Richtung der Vorrede, wo es ausdrücklich heißt: „Das Bedürfnis der Zeit wünscht weniger alte Gebirge und Flüsse und möglichst viele Ortsnamen zu lesen, als es ein Bild zu gewinnen verlangt von den Lebensbedingungen eines dargestellten Staatengebildes oder Erdteils.“ Die Einhaltung dieser berechtigten Richtlinien würde verlangen, die Staatenkarten durch Weglassung vieler Ortsnamen und sonstiger Einzelheiten übersichtlicher zu gestalten und die Bodenformen deutlicher hervortreten zu lassen. Manche dieser geographischen Karten wären auch wohl entbehrlich, wie u. a. Südfrankreich. Ersatz dafür aus wirtschaftlichen Bereichen würde sich leicht finden lassen; als Beispiele nennen wir Darstellungen des Luftverkehrs, der Küstenferne, des Mittelländischen Meeres usw.

Daß bei einem so überaus reichen und mannigfaltigen Inhalt sich auch einzelne Mängelhaftigkeiten (S. 40 a: Irland), Ungleichmäßigkeiten (Schreibweise der Namen in Ostindien) u. dgl. finden, ist selbstverständlich und darf bei der Gesamtbeurteilung nicht gar zu sehr ins Gewicht fallen. Das Werk ist und bleibt unentbehrlich für den Kaufmann, Industriellen, Politiker, Volkswirtschaftler und überhaupt für jeden Vorwärtsstrebenden.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

Belhagen & Klasing's Taschenatlas für Eisenbahnreisende mit erläuterndem Text und einem Ortsverzeichnis hreg. von Ernst Ambrosius und Karl Tändler. 2., verb. Aufl. 80 (72 u. 84 S.) Bielefeld und Leipzig 1927, Belhagen & Klasing; geb. 7.—

Unserer Besprechung der 1. Auflage (Lit. Handw. 1926/27, 125) ist kaum Neues zuzufügen. Zwar sind einige der dort gerügten allergrößten Fehler be-

seitigt. Es bleiben aber noch so viele Unrichtigkeiten, Schiefheiten und Lücken drin, daß am Gesamturteil nichts zu ändern ist.

Freiburg i. Br.

August Schlatterer.

1. De Coq, Albert v.: Auf Hellas Spuren in Ostturkistan. Berichte und Abenteuer der II. und III. deutschen Turfan-Expedition. Mit 108 Abb. im Text und auf 52 Taf., sowie 4 Karten. gr. 8° (166 S.) Leipzig 1926, F. C. Sturcks; 8.50, geb. 10.—

2. Schubart, F.: Von der Flügelsonne zum Halbmond. Ägyptens Geschichte bis auf die Gegenwart. Mit 65 Abb. auf Taf. und 2 Karten. gr. 8° (192 S.) Ebd. 1926; 12.—, geb. 14.—

3. Schubart, Wilhelm: Die Griechen in Ägypten. (Beihfte zum Alten Orient. Heft 10.) Mit 2 Tafeln. gr. 8° (56 S.) Ebd. 1927; 2.—

Man kann es nur begrüßen, wenn auch die orientalistische Wissenschaft es immer mehr unternimmt, durch gemeinverständliche Darstellungen über den engen Kreis der Fachgelehrten hinauszugreifen und den Erforschern anderer Wissenschaftsgebiete und überhaupt allen Gebildeten einen Einblick in ihre Arbeit und Forschungsergebnisse zu gewähren. In dieser Hinsicht verdienen die drei vorliegenden Schriften besondere Beachtung.

1. A. v. De Coqs Buch schafft uns endlich einmal einen Gesamtüberblick über jene schon vor 20 Jahren erfolgten Grabungen der sog. II. und III. Turfan-Expedition. All die vielen wertvollen Fundgegenstände haben jetzt — auch erst nach 20 Jahren — im Berliner Völkerkundemuseum eine äußerst wirksame Aufstellung gefunden. Vor allem der Kunstgeschichte, der Sprachwissenschaft und der religionsgeschichtlichen Forschung ist durch diese Expeditionen ein ungeheurer Stoff zugeführt worden, der noch lange nicht wissenschaftlich verarbeitet sein wird. Die Grabungen haben erbracht, daß die hellenistische Kunst bis in die Gebiete von Turkestan vorgebrungen ist und durch die Verührung mit dem Buddhismum die frühbuddhistische Kunst geschaffen hat (darum auch der Titel des Buches!). Die aufgefundenen Manuskripte bieten nicht weniger als 17 verschiedene Sprachen und 24 verschiedene Schriftarten, die fast alle erst entziffert und studiert werden mußten. Unter den Schriftstücken haben die manichäischen ganz einzigartigen Wert, weil damit überhaupt erst originale manichäische Literatur zur Kenntnis der Wissenschaft kam und so eine Durchforschung der manichäischen Religion möglich geworden ist. Mit einer Spannung, die von Anfang bis zu Ende anhält, vernimmt der Leser aus der Feder des berühmten Entdeckers der meisten dieser Funde, unter welcher ungeheuern Entbehrungen, Mühen und Gefahren all dies geschaffen wurde. Daneben sind wertvolle Beobachtungen über das Leben und die Anschauungen der jetzt dort lebenden Völker mitgeteilt. Der Verfasser schreibt in einem gemüthlichen Plauderton, oft recht launig, ungezwungen die Schilderungen der Arbeiten und Entdeckungen, der Beobachtungen und Erlebnisse, der Studien und Ergebnisse meist chronologisch aneinanderreihend. Ausgezeichnete Karten und Photographien sind in großer Zahl beigegeben;

sie geben uns eine kleine Ahnung von den Schätzen, die jetzt das Berliner Völkerkundemuseum birgt.

2. Die Arbeit von F. Schubart bringt eine Geschichte Ägyptens von den Anfängen bis zur Gegenwart. Einer ihrer besten Kenner hat sie geschrieben, und ich weiß kein Buch, das besser und begiebener in solcher Kürze den Gebildeten dieses umfangreiche und äußerst interessante Gebiet aus der Menschheitsgeschichte erschlosse. Es bringt nicht nur die politische Geschichte, sondern verfolgt auch eingehend die kultur-, kunst- und wirtschaftsgeschichtliche Linie. Auch in ihm finden sich eine ganze Reihe sehr guter Aufnahmen.

3. Die Studie von Wilhelm Schubart gehört zu der wertvollen Sammlung, welche bisher unter dem Titel „Beihfte zum Alten Orient“, in Zukunft unter dem Sammelnamen „Das Morgenland“ Forschungsergebnisse aus den orientalistischen Wissenschaften mitteilen will, die das Verständnis der klassisch-antiken Kultur, sowie unsere ganze heutige auf ihr basierende Geisteshaltung tangieren. Auch sie greift über den engen Kreis der Fachgelehrten hinaus. W. Schubart behandelt die griechische Zeit Ägyptens, also rund 300 v. Chr. bis 700 n. Chr. Die äußeren Geschehnisse werden meist als bekannt vorausgesetzt, er geht in die Tiefe und legt mit geübtem Scharfblick für die inneren Zusammenhänge und mit feiner sprachlicher Gestaltung die treibenden Kräfte, die Kausalzusammenhänge bloß, um so das Miteinander, Übereinander, Dineinander und Gegeneinander von Hellenentum und Ägyptertum in politischer, völkischer, wirtschaftlicher, staats- und privatrechtlicher, wissenschaftlicher, künstlerischer und religiöser Beziehung darstellen zu können. Nur bestimmten Kräften des Christentums, das sich im Nillande in griechischer und ägyptischer Prägung darbietet, scheint er nicht ganz gerecht zu werden, wenn er ihnen vor allem den Untergang des Hellenentums in Ägypten zuschreibt. Offenbar hat da mehr sein für das Hellenentum begeistertes Herz, das sich übrigens sonst sehr gehalten zeigt, die Feder geführt.

Freiburg i. Br.

Karl Fr. Krämer.

Andersson, Johan Gunnar: Der Drache und die fremden Teufel. Mit 208 Abb. und einer Karte. gr. 8° (390 S.) Leipzig 1927, F. A. Brockhaus; 18.—, geb. 16.—

Der Verfasser ist ein schwedischer Geologe, der jahrelang als Regierungsberater in China gelebt hat. Seine einzelnen Kapitel enthalten Stimmungsbilder vom heutigen Leben und Treiben des chinesischen einfachen Volkes und von Ansätzen und Bestrebungen in der wissenschaftlichen Welt, politische Zeitgeschichte, Rück- und Ausblicke, sowie Erwägungen religiöser Probleme, zum Schluß die Erinnerungen an eine Reise nach dem oberen Kwang-ho und zum Kuku-nor, dem blauen See. Es ist alles in diesen Darlegungen getragen von warmherzigem Gefühl und legt Zeugnis ab vom offenen Blick des Verfassers. Gerade weil das Buch einen Querschnitt durch das ganze breite, auch alltägliche Leben des heutigen China legt, kann es viel zum Verständnis der dortigen Zustände beitragen. Der anschauliche Stil und die vielen vorzüglichen Illustrationen tragen sehr dazu

bei, daß alles, was aus der Ferne gesehen sehr verworren erscheint, Form und Leben gewinnt. Jedenfalls ein sehr aktuelles Buch (auch die vielgenannten Generale werden uns in Wort und Bild vorgeführt), von Sven Hedin, der augenblicklich auch wieder zu großen Expeditionen nach dem Osten gegangen ist, mit Worten lebhafter Anerkennung begrüßt.

Dreslau.

Günther Schulemann.

Kunst.

Propyläen-Kunstgeschichte. Bd. VII u. IX. 4^o Berlin, Propyläen-Verlag. — VII: Hans Karlinger: Die Kunst der Gotik. (680 S. mit Abb.; 46 Tafeln.) 48.—, geb. 48.— u. 52.— IX: Paul Schubring: Die Kunst der Hochrenaissance in Italien. (616 S. mit Abb.; 64 Tafeln.) 40.—, geb. 46.— u. 50.—

Auch diese beiden Bände entsprechen genau den Gesichtspunkten, unter denen diese umfangreiche Kunstgeschichte angelegt ist: Anschauung vermittelt durch das Bild, Einführung in das Verständnis durch den vorangehenden Text. Die Texte knapp gefaßt — jeweils etwa ein Sechstel des ganzen Bandes —, doch fällt selbst bei dieser fast zusammenfassenden Darstellung einzelnen Werken immer noch ein erheblicher Raum zu, der Sigmund die Dede z. B. sechs Seiten, während allerdings Karlinger sich mehr auf die großen Linien beschränkt; er beginnt mit einer kunstphilosophischen Einleitung, in der er selbst zugibt, daß die Gleichung „nationale Idee und gotische Form als verschiedene Aspekte einer Willensrichtung“ gewagt sein dürfte. Etwas unklar ist vorerst das äußerliche Verhältnis seiner Darstellung zu dem noch ausstehenden sechsten Bande, der betitelt sein soll „Die Kunst des Mittelalters“ — glaubt man von dieser die Gotik rein scheiden zu können? Der Bilderteil — ohne die Tafeln 456 bzw. 468 Bildseiten — verdient unter den Gesichtspunkten der Auswahl, des Einzelmaßstabs, der Verschiedenheit der angewandten Techniken und der Güte der technischen Ausführung wieder alles Lob.

Einz. a. Mh.

Stephan Ley.

- 1. Deutsche Kunstführer.** gr. 8^o Augsburg, Dr. B. Filser. Bd. 1: Adolf Feulner: Kloster Wiblingen. Mit 8 Abb. im Text u. 14 Taf. (38 S.) 2.— Bd. 2: Werner Richard Deusch: Kloster Maulbronn. Mit 7 Abb. im Text u. 18 Taf. (44 S.) 2.— Bd. 3: Julius Baum: Kloster Blaubeuren. Mit 6 Abb. im Text u. 41 Abb. auf Taf. (44 S.) 2.50.— Bd. 4: Alois Mitterwieser: Die Residenzen von Landskron. Mit 2 Abb. im Text u. 21 Bildtaf. (40 S.) 2.—
- 2. Deutsche Kunstführer an Rhein und Mosel.** Bd. 1: Egid Weig: Kloster Heisterbach. Mit 8 Abb. im Text u. 27 Bildtaf. gr. 8^o (44 S.) Ebd. 2.—

Die Sammlung beabsichtigt die Ergebnisse der Fachliteratur weiten Kreisen durch Schilderungen und Abbildungen zugänglich zu machen. Als Führer beschäftigen sich die Schriftchen zunächst mit den vorhandenen Denkmälern. Das hätte Feulner nicht abhalten sollen, aus der Geschichte der Abtei Wiblingen von 1093 bis 1690 die wichtigsten Bauzeiten anzugeben, zumal im Lageplan die alte und neue Klosteranlage gut veranschaulicht werden. Bei Maulbronn vermißt man den Hinweis auf das zu wenig

beachtete Verdienst der mittelalterlichen Klöster, daß sie neben dem monumentalen Sakralbau auch den religiös-künstlerischen Wohnbau ausgebildet haben, wovon besonders in Maulbronn so hochstehende Beispiele erhalten sind. Die hiermit verwandte, untergegangene Klosterstadt von Heisterbach hätte auch durch ein Bild des frühgotischen Kreuzganges, der uns durch ein Ölgemälde von ca. 1810 bekannt ist, wirksam veranschaulicht werden können. Von der großartigen Gruppe der fünf überlebensgroßen Figuren des Hochaltars von Blaubeuren, die Baum mit Recht Gregor Erhart zuschreibt, fehlt leider eine vollständige Sonderaufnahme. Gegenüber den klösterlichen Kunststätten zeigen die mittelalterliche Burg Trausnitz ob Landskron und die Renaissance-Residenz in der Hauptstraße der Unterstadt Beispiele der frühesten deutschen Schloßbauten im Stile der Neuzeit. Als Ganzes werden die „Deutschen Kunstführer“ eine wertvolle Ergänzung zu Dehios Handbuch und ähnlichen zusammenfassenden Werken bilden.

Maria Laach.

Adalbert Schippers O. S. B.

Hell, Lucien: Der Engelspfeiler im Straßburger Münster. Mit einem Wort von Otto Schmitt. 4^o (27 S.; 42 Taf.) Freiburg i. Br. 1926, Urban-Verlag; geb. 30.—

Der „Engelspfeiler“ des Straßburger Münstersquerschiffs ist einer der bedeutendsten Denkmäler früher gotischer Skulptur in Deutschland. Er enthält eine Darstellung des Jüngsten Gerichts, das sonst typisches Thema des Portal Schmuckes zu sein pflegt. Anlaß zu vorliegendem schön ausgestatteten Buche gaben Restaurierungsarbeiten an dem Pfeiler, die Lucien Hell selbst geleitet hat. Er analysiert den Aufbau des Pfeilers sehr subtil nach der konstruktiv-technischen Seite und schließt auf verschiedene Phasen des Aufbaus, auf Korrekturen, die durch nachträgliche Einfügung der Bildwerke notwendig wurden.

Der stilgeschichtlichen Untersuchung hat sich Otto Schmitt im Wort gewidmet. Er unterscheidet zwei Bildhauer, die den Pfeiler geschmückt haben, mit großer Bestimmtheit den sog. Effiesameister und einen andern. Ob hier, zumal da Schmitt mit dieser Teilung verschiedentlich starkem Widerspruch begegnet, nicht etwas Spitzfindigkeit unterliefe, lassen wir dahingestellt; jedenfalls empfiehlt das, was wir von den künstlerischen Arbeitsmethoden des Mittelalters wissen, Zurückhaltung im Urteil. Dagegen dürfte Schmitt mit der Annahme einer „Disputatio“ der vier Evangelisten recht haben, wenn auch bei der mehr typologischen als psychologischen Einstellung der Zeit nicht gleich von „Erregung“ gesprochen werden kann.

Karlsruhe.

Ludwig Moser.

Fredmann, Karl: Fuldaer Barock in Wertsteinprofilen. Mit 34 Textabb. und 168 Originalzeichnungen auf 28 Taf. gr. 8^o (80 S.) Fulda 1927, Fuldaer Altendruckerei; 4.—

Der Verfasser, praktischer Architekt und Kirchenbauer, hat in mehrjährigen, außerordentlich fleißigen Studien die Wertsteinprofile der Barockbauten des

von Fulda beeinflussten Gebietes auf das peinlichste untersucht, die Fuldaer Einflusssphäre genauer umschrieben, einzelne Werke nach ihrer Herkunft genauer bestimmt — überhaupt einmal wieder gezeigt, wie fruchtbar derartige Einzeluntersuchungen für die Erkenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge sind. Die Ergebnisse der kleinen Schrift sind sehr überzeugend. Vor allem wird in exakter Weise der streng mathematische Geist des anscheinend so willkürlichen Barock aufs Klarste erwiesen. Dann tritt der Fuldaer Frühbarock im Gegensatz zu dem von Frankreich und Österreich her beeinflussten fränkischen Barock in seiner Besonderheit deutlich heraus. Leider hat der Verlag das verdienstliche Büchlein allzu bescheiden herausgebracht; eine reicher ausgestattete Neuauflage ist ihm recht zu wünschen.

Köln a. Rh.

Robert Grosche.

Waldenatre, Arthur: Heinrich Hübsch. Eine Studie zur Vantunft der Romantik. Mit 17 Abb. gr. 8° (86 S.) Karlsruhe 1926, G. Braun; 4.80, geb. 6.40.

Der badische Architekt und Oberbaudirektor Heinrich Hübsch ist eine der interessantesten Gestalten in der Architekturgeschichte des 19. Jahrhunderts, er verkörpert Vorzüge und Schwächen romantischen Künstlerturns in hervorragender Weise, und seine Tätigkeit als Baumeister hat ihn weit über die Grenzen Badens hinausgeführt. Wie schon sein Freund Overbeck, so trat Hübsch im Jahr 1850 zur katholischen Kirche über.

Waldenaires Würdigung dieses Künstlers verleugnet nicht berechnete Sympathien mit dem ebenso vornehmen wie klugen und feingebildeten Charakter des Mannes, der so auch in seinem Wirken zum Ausdruck kommt. Dieser wird in seiner großen Fülle vor dem Leser entrollt, und hier ist, bei dem nicht allzu starken Gehalt an Leben, den die Kunst Hübschs verrät, etwas Eintönigkeit in das Ganze gekommen. Anderseits verrät die Darstellungsweise Waldenaires überall sehr zum Vorteil den Architekten, der den technischen Problemen auf den Grund gehen konnte. Die Frage ist nur, ob Männer wie Hübsch uns heute nicht eher von der Seite ihrer Theorien als ihrer praktischen Tätigkeit zu fesseln verstehen.

Karlsruhe.

Ludwig Moser.

Grenz, Max: Heinrich Nauen. (Die Auswahl aus neuerer Dichtung und Kunst. Bd. 8.) gr. 8° (82 S.; 34 Abb.) M. Glabach 1926, Führer-Verlag; geb. 4.—

Das kleine, gut ausgestattete Bändchen führt in das Schaffen eines zeitgenössischen Künstlers ein. Es zeigt offenbar auf der Grundlage persönlicher Berührung eine interessante Entwicklung durch die verschiedensten Stadien moderner Kunstanschauungen auf. Der Eindruck persönlichen Bekenntnisses überwiegt, eine stärkere Unterstreichung kunsttheoretischer und analytischer Absichten wäre erwünscht gewesen und hätte dem Büchlein größeres Gewicht auch außerhalb rheinisch-landsmannschaftlicher Kreise verliehen. Erfreulich ist die gute Abbildungsauswahl.

Karlsruhe.

Ludwig Moser.

De Coq, Albert v.: Die buddhistische Spätantike Mittelasien. 5. H. Neue Erwerbungen. Folio. (38 S. Text mit vielen Abb. u. 28 größtenteils farb. Taf.) Berlin 1926, Dietrich Reimer (Ernst Vohsen); 100.—

Der Verfasser der großen, früher (Lit. Handw. 1925/26, 895) angezeigten Sammlung über die buddhistische Spätantike Mittelasien überrascht uns mit einem neuen, auch materiell sehr wertvollen Bande. Auch De Coq faßt dieses Buch wohl nur als eine Zugabe zu den früheren Bänden auf, bei dem er im Gegensatz zu diesen keinen bestimmten Kreis von Bildwerken im Auge hat, wie schon der etwas unbestimmt gehaltene Titel andeutet. Als eine Zierde oder fast als Hauptsache erscheinen uns die prachtvollen Farbentafeln, deren schwierige Herstellung nur zu schätzen weiß, wer sich selbst mit ähnlichen Publikationen befaßt hat. Der Text des Buches besteht aus einer Beschreibung und Würdigung der abgebildeten Werke, die sich aus Konfiguren, Holztäfelchen und tocharischen Aufschriften und besonders aus Wandgemälden zusammensetzen und teils Ornamente und Tiere, teils Menschen, Götter und mythologische Szenen darstellen. Auch in diesem Bande zeigt sich die souveräne Beherrschung des Stoffes seitens des Verfassers, der zugleich der Entbecker der meisten Kunstwerke ist.

Baderborn.

Heda Kleinschmidt O. F. M.

Albert, Karl: Lexikon der graphischen Techniken. gr. 8° (312 S.) Halle (Saale) 1927, W. Knapp; 18.60, geb. 15.80

Der Fachmann, der heute wohl täglich vor neue Reproduktionsmöglichkeiten gestellt wird, kann den unglaublichen Fleiß des Verfassers richtig schätzen. Das Lexikon enthält über 1900 Stichworte mit aufklärenden Beschreibungen der Techniken und ihren Anwendungsmöglichkeiten, zum Teil auch mit genauen Rezepten. Das Werk ist nicht nur wichtig für die begrenzte Fachwelt, sondern jeder kann es mit Gewinn brauchen, der überhaupt irgendwie mit dem Buchgewerbe auch indirekt, wie Schriftsteller, Künstler usw., zu tun hat.

Freiburg i. Br.

Wilhelm Köhler.

Literaturwissenschaft.

L'Esprit français. Ein Lesebuch zur Wesenskunde Frankreichs. Hrsg. von Eouard Wechsler, W. Grabert und F. W. Schild. gr. 8° (256 S.; 12 Taf.) Frankfurt a. M. 1926, W. Diesterweg; geb. 4.80

Von den vielen Hilfsmitteln, welche die neue Orientierung des fremdsprachlichen Unterrichts bereits hat entstehen lassen, ist dies das interessanteste. Ob es sich bei seinem Niveau in der Schule voll ausschöpfen lassen wird, wage ich nicht zu beurteilen. Aber der Lehrer kann auswählen, und jedenfalls wird es ihm selber fruchtbare Anregung und Belehrung geben, ebenso wie über den Kreis der Schule hinaus als Einführung jedem, der französisches Wesen in seiner Struktur und geschichtlichen Entfaltung erfassen möchte. Eine Fülle von prägnanten Texten verschiedenster Art und Herkunft, mit selbständiger Kennererschaft herausgegriffen, zum Teil aus

entlegenen Winkeln geholt, vom 16. Jahrhundert in die Gegenwart, aus Dichtern, Philosophen, Gelehrten, Politikern, fügt sich, glücklich angeordnet und am Schluß durch knapp zusammenfassende Erklärungen in die gewollte Beleuchtung gerückt, zu einem bunten, freilich manchmal gewaltsam auf künstliche Einheitlichkeit abgestimmten Bild aneinander, in dem jedoch ein wichtiges Element zu kurz kommt: die Religion. Was sie im französischen Volkstum bedeutet, von der echten Gläubigkeit bis hin zum heidnischen, atheistischen „Katholizismus“ moderner Nationalisten, davon vermitteln die Texte keine rechte Vorstellung. Hier wäre für eine zweite Auflage am ehesten Ergänzung und Ausbau zu wünschen.

Freiburg i. Br.

Hanns Heiß.

Tonquédec, Joseph de: L'œuvre de Paul Claudel. 3^e édition, augmentée d'un appendice sur Paul Claudel, théoricien de l'Art. kl. 8^o (218 S.) Paris 1927, G. Beauchesne.

Die Studie, die zuerst 1917 in der Zeitschrift „Études“ erschien, gehört zum Besten, was über den großen französischen Dichter geschrieben worden ist. Sie ist viel kühler und nüchterner als Rivière's enthusiastische Würdigung (jetzt in „Études“, Verlag der „Nouv. Rev. Fr.“). Der Unterschied der Methode in beiden Büchern ist Ausdruck der verschiedenen inneren Haltung der beiden Kritiker. Aber auch derjenige, dem Rivière's synthetische Art näher liegt, wird aus P. Tonquédec's Analysen vieles lernen. Es ist schade, daß die späteren Werke des Dichters außerhalb der Betrachtung bleiben. Wenn auch das Bild des Dichters nicht durch sie verändert wird, so wird es doch reicher. — P. Tonquédec findet trotz aller begeistertsten Anerkennung des Dichters scharfe Worte für seinen Symbolismus und die „Dunkelheit“ seines Werkes; einmal gar bezeichnet er die religiöse Naivität, die „Einfalt“ des Dichters fast als „Pose“ (der Briefwechsel Claudel's mit Rivière beweist, wie unberechtigt dieses Urteil ist). Der Grundfehler der Studie liegt darin, daß Tonquédec Claudel doch zu sehr von der Enge des französischen Klassizismus aus beurteilt; eine Würdigung Claudel's hat vor allem — das hat Rivière richtig gesehen —, von der Art poetique auszugehen. In einer Anmerkung meint Tonquédec, Claudel danke seinen Erfolg in Deutschland vor allem dieser „Dunkelheit und dem mysteriösen Symbolismus“. Das mag 1913 richtig gewesen sein; heute ist es das nicht mehr: heute ist uns Claudel der katholische Dichter, und was die Jugend heute auch in Deutschland zu Claudel zieht, das ist die wundervolle, in unserer Zeit unerhörte Geschlossenheit und Ruhe seiner Persönlichkeit, die Naivität seines Realismus, die „Härte“ und Unsentimentalität seines Wesens. Es mag sein, daß die „Ästhetiker“ Claudel den Weg in Deutschland bereitet haben; auch ihnen haben wir zu danken. — Im einzelnen werde ich an anderer Stelle auf gewisse Positionen, insbesondere im Anhang des Büchleins, das trotz solcher Ausstellungen warm empfohlen sei, zurückkommen.

Köln a. Rh.

Robert Grosche.

Ball, Hugo: Hermann Hesse. Sein Leben und sein Werk. Mit Bildern aus Familienbesitz. 8^o (238 S.) Berlin 1927, E. Fischer; 6.—, geb. 7.—

Die Schrift Hugo Balls über Hermann Hesse überträgt beträchtlich den Durchschnitt dessen, was an biographischen Darstellungen zeitgenössischer Dichter vorgelegt zu werden pflegt. Das heißt zugleich auch nichts anderes, als — daß sie ihrem Gegenstand im vollen Sinne gerecht wird. Nur den wenigsten nämlich ist die Totalität des Hesseschen Werkes in dem Sinne gegenwärtig, daß sie in ihm den Ausdruck eines der sensitivsten, differenziertesten Geister der Gegenwart zu begreifen vermögen.

Hugo Ball ist kein zünftiger Literaturhistoriker, aber er ist einer der eigenwilligsten, tief persönlich gebildeten Köpfe dieser Zeit. Sein Buch ist im Grunde eine Seelenbiographie, die sublimen Legende eines geistig bewegten Lebens, nachzählt und bedeutsam paraphrasiert von einem Künstler der Sprachbehandlung und der Seelendeutung zugleich. — Die äußere „Form“ des Kunstwerkes kommt bei dieser Betrachtungsweise nicht zu kurz. Es ist auch keineswegs so, daß diese Art der Behandlung sich mit jener überlebten Biographik auch nur entfernt berührt, für die das Werk gleichsam nur ein Kommentar des äußeren Lebens ist. Vielmehr ist hier „Leben und Werk“ in innigster Kommunikation erfasst. Zugleich ist so auch die eigenwillige Konstruktion einer allzu abstrakten, geistigen „Gestalt“ vermieden.

Außerordentlich aufschlußreich und schön sind Balls Ausführungen über die Herkunft des Dichters, über den Geist des Elternhauses, namentlich über das seelische Leben der Mutter, über die geistigen Interessen des Vaters und Großvaters, die beide ungewöhnliche Erscheinungen vom gelehrtesten, zugleich pietistisch tief gläubigen Theologentypus sind. Die Entwicklung des Dichters wird aus diesen Ursprüngen nicht mechanisch zwangsläufig abgeleitet, aber es ist außerordentlich aufschlußreich, diese „phylogenetischen“ Linien gelegentlich mit der Entwicklung des Nachkommen selbst zu vergleichen.

Das letzte Drittel des Buches, in dem Hesses dichterisches Werk seit dem „Demian“ und seine innere Entwicklung seit 1920 behandelt wird, unterscheidet sich im Tenor um eine feine Nuance zu großer Leichtigkeit von den ersten, geklärten und geklärten Partien. Auch ist hier die geistige Distanz in etwa verringert, indem sich Ball namentlich gewissen Bachofenschen Spekulationen, die auch für den Hesse der späteren Zeit Bedeutung haben, zu sehr anschließt. Das Buch ist sicher für das letzte Drittel in dieser Form nicht endgültig. Aber es ist doch auch in diesem ersten Wurf ein Werk, das nicht nur seinen Gegenstand in einer tiefen Durchdringung erfasst und — namentlich in den Abchnitten „Das Vaterhaus“, „Kloster Maulbronn“, „Gaienhofen am Bodensee“, „Demian“ — bereits klassisch gestaltet; es ist zugleich ein Werk, das auf jeder Seite über seinen Gegenstand hinausweist und sich weitert zu einem tief besinnlichen Traktat von der ewigen Unruhe des romantischen Herzens.

Berlin.

Eduard Schröder.

Schöne Literatur.

Graf, Oskar, Maria: Wir sind Gefangene.

Ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt. 8° (747 S.) München 1927, Drei Masken-Verlag; 12.—, geb. 15.—

Ein ganz unliterarisches Buch; die Jugendgeschichte des dreißigjährigen Münchener Dichters, dessen bisherige Werke, ungewöhnlich tiefbohrende, eigenbrötlerische, selten eindringlich geschilderte und sprachmächtig erzählte bayerische Bauerngeschichten und -romane bislang noch keine annähernd entsprechende Beachtung gefunden haben. Unliterarisch — das heißt ohne alle Kunst bewußter sprachlicher Stilisierung, ohne jede romanhafte Maschierung des allerpersönlichsten Bekenntnisses. Das Buch ist eine einzige, schonungslos wahrhaftige Konfession, aber eine Konfession, die zugleich durch die herbe und berbe, schwerfällig dahervuchende Kraft des natürlichen Wortes, durch die Hochspannung einer niemals sich lösenden dumpfen Dichte der seelischen Stimmung, durch die genialisch-primitive, schlagende Handgreiflichkeit der beiläufigsten Schilderung zu einem Werte der großen Literatur wird.

Graf kommt als Sohn einer kinderreichen, ländlichen Vadersfamilie nach München, „um Dichter zu werden“. Er entflieht der Gefangenschaft eines unmenschlichen brüderlichen Regiments im Elternhaus und gerät in die Gefangenschaft auslaugender handwerklicher Lohnarbeit, in die Dual drückendster äußerer Lebensnot. Fröhlich schon war auch in dem ewig abgeheften, geängstigten, krankhaft reizbaren Kinde der natürlichen Boden des Glaubens verwüftet, und so sieht sich der viel mit Büchern umgebende Knabe schon in einem geistigen Chaos. In Literatur- und Malerkreisen gewinnt der bäuerlich unbeholfene, aber für alles Geistige brennend entflammte Handwerker zuerst nur als exzentrische Erscheinung Heimat; recht; im Kreise von Kommunisten und Anarchisten dagegen findet sein unterdrückter Geltungsdrang revolutionären Nährstoff. Zum Kriegsdienst eingezogen, bricht er, mit solch schweren Entwicklungshemmungen von jeher belastet, in triebhafter Resistenz zusammen. Er kommt in eine Heilanstalt zusammen mit wirklichen Geisteskranken. Die letzten Kriegsjahre verlebt er wieder, teils Arbeiter teils Schieber, in drückender Not. Das Jahr 1918 endlich sieht ihn als offenen Empörer. Erst nur leidenschaftlicher Kriegsgegner und Friedensrufer, wird er später zeitweise Parteigänger der Unabhängigen und Kommunisten während der Münchener Revolution. Nach der Niederwerfung der Rätediktatur kommt er in Untersuchungshaft, wird bald aber wieder freigelassen.

Die Kriegserzählungen und die Schilderung der Münchener Revolution gehören zu den eindringlichsten Dokumenten dieser Zeit überhaupt. Zu den realistisch-grotesken Schilderungen der Kriegserlebnisse könnte der „Schweiz“ Pate gestanden haben, wenn dieses Buch nicht wesentlich später in Deutschland bekannt geworden wäre, als die Aufzeichnungen Grafs bereits abgeschlossen waren. Die Schilderungen der Münchener Revolution haben nur einen einzigen Vergleich in den Revolutionsberichten der

Larissa Reissner. Das wesentlich Einzigartige des Buches aber ist das golemhafte, triebverfrachtete, in drückender seelischer Gefangenschaft revoltierende menschliche Wesen, das aus ihm zu erschütterndem Wille aufsteigt. — Es ist die Hand eines mächtigen erzählerischen Gestalters, der diese Massen wirren Seelen- und Wirklichkeitsstoffes bewältigt hat; und es ist eine überwältigend kraftvolle geistige Vitalität, die hier aus dem Chaos einer wahngesetzten Jugend den Weg zu anbrechender Klarheit, wenn auch noch nicht wieder zur geordneten, geistigen Welt des Glaubens der frühen Kindheit, findet. „Wir sind Gefangene“ ist ein einzigartiges Dokument der Zeit und ein tiefaufwühlendes, überzeitlich bedeutungsvolles menschliches Dokument schlechthin.

Frankfurt a. M.

Eduard Schröder.

Hesse, Hermann: Der Steppenwolf. (H. Hesse, Gesammelte Werke.) 8° (290 S.) Berlin 1927, E. Fischer; 5.—, geb. 7.—

Der fünfzigjährige Hermann Hesse hat in diesem „Steppenwolf“ das Werk geschrieben, das eine junge Generation dieser Zeit bislang schuldig geblieben ist. Hier ist die Spiegelung unserer letzten Jahre, die Spiegelung dieser Zeit anschwellender Verwirrung, in der die letzte Raffinesse europäischer Zivilisation mit der ungehörigen Primitivität neuamerikanischen Wesens ihre gespenstische Hochzeit feiert.

Dieser Roman ist halb kritisch bewußte Selbstbiographie, halb ein phantastisch-magisches Theater mit allen Spuk- und Zaubermotiven, allen tiefsinnigen Symbolen neubelebter Romantik. Es ist kein Wunder, wenn es in ihm gelegentlich sehr wirr zugeht, wenn in ihm die Philosopheme, Theologien und gnostischen Erkenntnisse der ganzen, nicht nur europäischen Geschichte sich ein Stellbildein geben, in dessen Getümmel der Dichter wohl selbst nahezu den Kompaß verliert. Zuweilen — doch selten — finden sich auch künstlerisch tote Stellen, in denen ein verbohrtter Monolog der Selbstzerfaserung sich im Kreise müde hebt. Es geht diesem Hermann Hesse wie seinem Harry Haller, dem in den Trübel dieser Tage verschlagenen, scheuen „Steppenwolf“. Er fühlt nicht nur zwei Seelen, er fühlt einen ganzen, verwirrenden Reigen von Gestalten in seiner Brust. Es ist kein Wunder, wenn dieses Buch oft ratlos ist und ratlos macht.

Aber es ist nicht so, daß dieser Dichter „auf Verwirrung ausgeht“. Er spiegelt die Verwirrung. Der „Steppenwolf“ ist die Odysee des geistigen Menschen in dieser seelenlosen Zeit, die für den Künstler und Dichter, der nicht in gefestigter Gemeinschaft lebendig überlieferten Glaubens wurzelt, die geistige Einzelhaft und die Neurose bereithält. In allem Leiden aber bleibt hier das Wissen wach von einem weltüberlegenen, doch nicht die Schöpfung lachend betrachtenden Ideal des Weisen und Heiligen. Und von tiefer Bedeutung ist es, wenn es gerade der lächelnde Geist Mozarts ist, der einmal so in eindringlichem Ernst zu ihm spricht: „Gewiß, das Leben ist immer furchtbar. Wir können nichts dafür und sind doch verantwortlich. Man wird geboren und ist doch schuldig. Sie müssen einen merkwürdigen Religionsunterricht gehabt haben, wenn Sie das nicht wissen....“

Hesses Roman ist ein Spiegel der Verwirrung dieser Zeit und darum ein gefährliches Werk, voll zerstörerischer Kräfte. Nicht jedes Herz ist dem gewachsen! Aber man möchte die Zuversicht bekennen, daß die Unruhe dieses Romantikers, seine magische Zauberlust, nichts anderes ist als eine Revolte wider den Tod der Skepsis. Das Werk hat das Gift der Zeit in seinen Adern, aber seine Fieberträume können zeugen vom wachen Widerstand und Angriff der Kraft des Glaubens.

Berlin.

Eduard Schröder.

Schnack, Friedrich: Beatus und Sabine. Ein Roman. 8° (260 S.) Hellerau 1927, J. Hegner; geb. 7.—

Jrgendwo am Riedar auf dem umschränkten Schauplatz der Idylle und des Märchens spielt diese zarte Geschehen (Geschichte wäre ein zu strenger und schwerer Ausdruck) zwischen ein paar einfachen, naturnahen Menschen, inmitten von Pflanze, Stein und Tier. Die Jahreszeiten der Landschaft und der Seele, besonders der Kinderseele, sind, wie stets bei Schnack, das Thema, und es umfaßt das Handgreifliche des Alltags mit seinen ewigen Gebärden und die stets und allerorten ganz dicht dahinter aufdämmernden Bezirke des Traumes und der Ahnung. Auf Schritt und Tritt ragt betörend und bezwingend das Jenseitige und Andere hinein in den Tag der Großen und den Morgen der Kinder. Und es zieht auch schließlich den „Haupthelden“ Beatus in seinem lodenden Schatten mit sich fort, hinüber. Aus Geist und Stoff der Menschenseele, aus Flora und Fauna, den Elementen der Mineralogie und dem Atem der Übersee webt sich hier unter der Hand eines heute fast verschollenen Dichters von reinstem Geblüt ein Geschehen, das in seiner traumhaft-unwahrscheinlichen und doch stets konkreten Schönheit, seiner zeitlosen Abseitigkeit wie ein Märchen wirkt. Und nur als solches will es genommen sein. Es gibt heute nicht viel Gleichartiges in Ton und Stimmung neben der Welt dieses gewiß umgrenzten, aber löstlichen Buches.

Wittlich.

Heinrich Lemborius.

Schnitzler, Arthur: Spiel im Morgengrauen. Novelle. 8° (160 S.) Berlin 1927, S. Fischer; 3,50, geb. 5,60 u. 7,50

Was schon immer von Schnitzler gesagt wird, kann gelegentlich jeder „Neuererscheinung“, die er uns beschert, wiederholt werden. Aber das seelische Ergebnis der Schnitzler-Lektüre wird anscheinend von Buch zu Buch dünner. Oder würden heute auch seine ersten Bücher, wenn wir uns die Mühe machten, sie noch einmal zu lesen, weniger wirken als damals, da ihre weiche unentrinnbare Melancholie uns umhauchte und da wir großes Schicksal hinter dem Spiel der Nerven sahen? „Spiel im Morgengrauen“ ist in seiner lüdenlosen Spannung, in Stil und Komposition einwandfrei, ja virtuos gekonnt. Wie alle Schnitzlerschen Konstruktionen widert sich auch hier das konstruierte Unglück des Leutnants Willi in vollendet schwebender Zwanglosigkeit ab. Das geheimnisvolle „Schicksal“ treibt sein scheinbar irrsinniges und dennoch so tief logisches Spiel mit dem

armen Leutnant. Vor Schnitzlers Virtuosität muß man Respekt zeigen, aber über die Stunde der Lektüre hinaus vermag er uns nicht mehr zu fesseln. Wir haben zu viele Schnitzler unter uns, deshalb hat er uns heute nichts mehr zu bieten als kultivierte Unterhaltung.

Saarbrücken.

Arthur Friedrich Binz.

Homscheid, M.: Soweit der Kirchturm schaut. Geschichten. 8° (141 S.) Trier 1927, Verlag der Paulinus-Druckerei; geb. 3,50

Soweit der Kirchturm schaut! — M. Homscheids Gestaltungen sind in den Schatten des Dörfleins gestellt und lassen sich's damit genügen. Die dichterischen Vorwürfe sind durchweg klein und bescheiden und bald überschaut wie das Fleckchen Erde, dem sie ihr Dasein schulden. Das sei aber gewiß kein Tadel. Wie das Bild des Himmels im Wiesenbächlein besonders ergreifend ist, so geht uns auch in diesen Skizzen über Menschen und Menschlein ein wunderbarer Garten der Poesie auf. Diese Poesie rankt sich nicht etwa wie ein Wildrosenstrauch lose um die Steinbrüche und Gruben und Felsdraine und Hölzchen, die M. Homscheid als Hintergrund für ihre Gestalten braucht. Sie ist untrennbar mit allem verwachsen und blüht um so urwüchsiger, je natürlicher die Dinge und Menschen erfasst und verstanden sind. Frei von allem legendären und märchenhaften Beiwerk sind die Geschichten mit Dichteraugen geschaute Miniaturbildchen aus dem Leben einfacher Menschen, rührend in ihrer großen Kleinheit. Spannung und Handlung sind nicht zu finden, aber wer dem Leben schon irgendwo auf den Grund geschaut, wird schnell den Inhalt des schlichten Büchleins begreifen.

München.

Maria Müller.

1. Poggel-Degenhardt, Maria: „Wenn deine Seele in Güte steht. . .“ 8° (66 S.) Hildesheim 1927, Jrg. Vorwörter; kart. 1,80; geb. 2,80

2. Deberichs, Wilh.: Im Gefolge der Moabitin. „Aurb“, ein biblisches Lebensbild und zeitgemäßes Vorbild. Ein Mädchenbuch. 12° (146 S.) Ebb. 1926; 2,20, geb. 3,50

3. Brey, Henriette: Die blaue Stunde. Reizvoll zwischen Tag und Traum. 8° (182 S.) Ebb. 1927; 2,50, geb. 4.—

Die drei Werke, die ihre Leser in der empfänglichen Mädchen- und Frauenwelt finden, verdienen reiches Lob und warme Empfehlung. Sie greifen voll in die Saiten der Frauenseele und lassen dort die Harmonien tiefen Empfindens und Fühlens hell anklingen und lang ausklingen. Zu gern gibt sich die Frauenseele in glücklicher Einkehr träumerisch dem bunten Spiel der Gedanken hin, und sie liebt es, wenn die Schriftsteller, wie jene der drei angezeigten Werke, dieser ihrer Wesensart Verständnis entgegenbringen, Wortbilder schaffen, Vergleiche formen, die ein behagliches Sich-wiegen-lassen in der „blauen Stunde“ fördern. Tiefere Erkenntnisse erwarte man nicht in diesen neuen Mädchen- und Frauenbüchern. Wie der Falter naschend von Blüte zu Blüte eilt, so erfreut sich die Leserin an den blühenden Gedanken Siegburg (St. Augustin). Heinr. Stolte S.V.D.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

- Kelzeb v. Kiebal. — Die hl. Freundschaft. Des sel. Abtes Kelzeb v. Kiebal Buchlein „De spirituali amicitia“. Mit einem Nachruf versehen auf seinen Freund Simon. (124 S.) München, Theatiner-Berl.; geb. 4.50
- Atthanasius: Die Seelennot eines bedrängten Volkes. Von der nationalen und religiösen Unterdrückung in Sydalicol. (104 S., 1 Kt.) Innsbruck, Vereinsbuchh.; 2.—
- Beth, R.: Frömmigkeit der Mythik u. des Glaubens. (106 S.) Leipzig, W. G. Teubner; 4.—, geb. 5.60
- Feder, Alfred, S. J.: Studien zum Schriftstellerkatalog des hl. Hieronymus. (208 S.) Freiburg, Herder; 11.—
- Feller, L.: Die Entstehung d. Christentums aus dem Geiste d. magischen Denkens. (155 S.) Jena, E. Diederichs; 8.80, geb. 6.—
- Fint, Joh.: Zeichenbeerdigung od. Zeichenverbrennung? (46 S.) Baderborn, Bonifatius-Druckerei; 1.—
- Godefrieß, Heinrich, O. M. Cap.: Im Reich der Geistigen. Kleine Seelenkunde in Welt u. Überwelt. (207 S.) Wiesbaden, H. Rauch; geb. 6.—
- Gieseler, H.: Forschungen zur Geschichte d. Apostels Paulus. XI. 2. (48 S.) Gottbus, A. Ritschke.
- Karg, Gassian, O. M. Cap.: Briefe u. Boll. (96 S.; 1 Titelb.) Kirchach-Billingen, Berl. d. Schulbrüder; kart. — 75, geb. 2.—
- Kaspar, R.: Aus u. die Früchte seiner Wirklichkeit. (128 S.) Wernsdorf, A. Opig; 1.60, geb. 2.—
- Mensching, G.: Katholische Kulturprobleme. (96 S.) Gotha, F. Klotz; 8.—
- Religionspsychologie. Veröffentlichungen des Wiener Religionspsycholog. Forschungsinstituts. Hrsg. von R. Beth. Heft 3. (192 S.) Wien, W. Braumüller; 6.60
- Rosenstock, E., u. J. Wittig: Das Alter der Kirche. (In 5 Bänden.) Bg. 1. (260 S.) Berlin, U. Schneider; Subskr. Preis 5.85
- Schmid, K.: Brevier-Reform. Gedanken zum künftigen Abschluss d. römischen Breviers unter Einschluß erweiterter Änderungen im Missale. (142 S.) Luzern, Räber & Co.; Fr. 4.—
- Schott, Anselm, O. S. B.: Weg u. Weiserbuch in Großdruck für die Sonn- u. Feiertage. Hrsg. von Bischof Wilhelm O. S. B. (1084 S.; 1 Titelb.) Freiburg, Herder; 7.—, geb. 9.—
- Senti, R.: Titus Venetianer, 1884–1927. (56 S.; mehr. Taf.) St. Gallen, Verbuchhandl.; 1.—
- Soliron, Thaddäus, O. F. M.: St. Franziskus u. die Gegenwart. (94 S.) Werl i. W., Franziskus-Druckerei; 1.60
- Stange, G.: Die großen Taten Gottes. Die hohen Feste der Kirche, ihre Vorbereitung und Nachfeier im Lichte der Heiligen Schrift. (109 S.) Dresden, G. V. Ungelent; 2.—
- Tongelen, Jos.: Im Geiste d. Evangeliums. Homilien und Predigten auf alle Sonn- u. Festtage d. Kirchenjahres. III. Tl.: Der Fingerring (vom hochheil. Fingerring bis zum Schluss d. Kirchenjahres). (278 S.) Innsbruck, Tyrolia; 4.20, geb. 5.50

Philosophie und Psychologie.

- Bühler, R.: Die Krise der Psychologie. Mit 2 Abb. (224 S.) Jena, G. Fischer; 10.—, geb. 11.50
- Dürd, Johanna: Die Psychologie Hegels. (76 S.) Bern, P. Haupt; 2.40
- Höndeler, W.: Logik. Eine Systematik der logischen Probleme. (194 S.) Berlin, Ferd. Dümmler; kart. 8.80, geb. 5.—
- Khnast, K.: Ein Weg zur Metaphysik. (854 S.) Leipzig, F. Reiner; 10.—
- Liebmann, R.: Dionysos-Apollo. Die Idee u. Rechtfertigung der jungen Generation. (82 S.) Dessau, Dion.-Verl. Liebmann & Mette; 1.50
- Man, H. de: Der Kampf um die Arbeitsfreude. Eine Untersuchung auf Grund d. Aussagen von 78 Industriearbeitern u. Angehörten. (292 S.) Jena, E. Diederichs; 7.50, geb. 10.50
- Mayer, A.: Naturwissenschaftliche Ästhetik. Berlin, W. de Gruyter & Co.; — 90
- Prinzhorn, F.: Um die Persönlichkeit. Gef. Abhandlungen u. Vorträge zur Charakterologie u. Psychopathologie. Bd. 1. (286 S.) Heidelberg, Riels Kampmann; 7.40, geb. 9.—
- Reiche, R.: Auguste Comtes Geschichtsphilosophie. (44 S.) Lützenburg, F. C. H. Mohr; 1.50
- Schrempf, Chr.: Sören Kierkegaard. Bd. 1. (380 S.) Jena, E. Diederichs; 7.50, geb. 10.—

Erziehung und Unterricht.

- Hillgruber, A.: Wie ist Bildung möglich? Ein pädagogisch-psycholog. Versuch. (78 S.) Berlin, Union; 2.10, geb. 3.80
- Hönigswald, R.: Die philosoph. Grundlagen d. Pädagogik. Pädagogik. (18 S.) Berlin, Union Deutsche Verlagsges.; — 95
- Homborg, G. H.: Vom Laufburschen zum Journalisten. (82 S.) Darmstadt, F. Metzler; 1.—
- Kohlmeyer, D.: Vom Unbewussten in seiner unterrichtl. erzieherischen Bedeutung. (62 S.) Berlin, Union; 2.—, geb. 3.50
- Münch, R.: Vom Arbeitsunterricht in d. neueren Sprachen. Versuche einer arbeitsunbunden Didaktik. (124 S.) Leipzig, W. G. Teubner; 8.—, geb. 4.—

- Schalopp, R.: Der Wandertag im Dienste der Gesundheit u. des Unterrichts. Mit Beitr. von O. Belzer u. H. Franzmeyer. Leipzig, A. Hoffmann; geb. 8.—
- Wigge, H.: Wdruf u. Vermächtnis. 10 Jahre Schulpolitik u. Pädagogik im Geiste Pädagogik u. Pädagogik. Langensalza, J. Bely; 8.—
- Winkler-Hermaden, R.: Psychologie des Jugendführers. (126 S.) Jena, G. Fischer; 6.—

Geschichte und Politik.

- Wissel, Fr., u. A. Grohmann: Geschichte Vorderasiens u. Ägyptens vom 16. Jahrh. v. Chr. bis auf die Neuzeit. I. Bd.: Fr. Wissel; 16. bis 11. Jahrh. v. Chr. Mit 2 Kt. Heidelberg, C. Winter; 88.—, geb. 86.—
- Wod, G.: Der Schwäbische Bund und seine Verfassungen 1488–1584. Breslau, W. & H. Marcus; 10.80
- Zeitschriften zur Politik u. Geschichte. Schrift 17–20. Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Geschichte. 17: J. Behrendt: Die polnische Frage u. das österr.-deutsche Bündnis 1885 bis 1887. (80 S.) Kart. 8.50. — 18: Fr. Hertner: Die deutsche Sozialdemokratie und die orient. Frage im Zeitalter Bismarcks. (88 S.) Kart. 1.50. — 19: H. Hartung: Die Marokkokrise des Jahres 1911. (70 S.) Kart. 8.50. — 20: E. Kleinhold: Vom Wesen des deutschen Beamtentums. (44 S.) Kart. 8.—
- Jahrbuch, Eliaß-Lothringisches. VI. Bd. Mit 18 Taf., 11 Abb. im Text u. 1 Kt. (304 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.
- Kloke, Fr. v.: Patriat u. Stabtabel im alten Soest. (96 S.) Lübeck, W. Schmidt-Römhild; 2.—
- Ligmann, R.: Lebenserinnerungen. (2 Bde.) Bd. I. Jü. Berlin, R. Gieseler; 15.—, geb. 18.—
- Mardk, G.: Auf- u. Niedergang im deutschen Schiff. (80 S.) Berlin, Deutsche Verlagsges. f. Politik u. Gesch.; 1.25
- Mittig, Monica v.: Das Schicksal Siebenbürgens. Mit 80 Taf. Dresden, W. Jsch; geb. 8.— u. 20.—
- Prescott, W. H.: Die Eroberung von Mexiko. (ca. 550 S.; 24 Taf.) Wien, Dr. Bahn & Dr. Diamant; 6.—, geb. 10.—
- Rimscha, H. v.: Rußland jenseits d. Grenzen 1921 bis 1926. Ein Beitrag z. russ. Nachkriegsgeschichte. (288 S.) Jena, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); 6.—, geb. 7.80
- Rosenbahl, G.: Geschichte der Hofkammer in Hannover u. Braunschweig. (258 S.) Hannover, Helwing; 5.—, geb. 6.—
- Schmeidler, W.: Kaiser Heinrich IV. u. seine Helfer im Investiturstreit. (422 S.) Leipzig, Dörfler; 25.—
- Schönaich, G.: Die Kämpfe zwischen Römerum u. Christentum in ihrer geschichtl. Entwicklung von Nero bis auf Konstantin den Großen. (40 S.) Glogau, O. Hellmann; 1.80
- Schubert, Joh.: Machiavelli u. die polit. Probleme unserer Zeit. (122 S.) Berlin, G. W. Schwetfke & Sohn; 8.—
- Zeitschke, H. v.: Deutsche Geschichte. Volkshaus, in 5 Leinenbänden. Leipzig, S. Hirzel; etwa 45.—

Kulturgegeschichte.

- Deutschland u. die Kultur der Ostsee. Erinnerungen an die deutschen Hochschulwochen in Gelsingfors u. Riga 1926. Hrsg. von Gg. Schreiber. (234 S.) Münster i. W., Aschenbörck; 6.—, geb. 7.—
- Museum, Das Deutsche, in Bildern. 1. Histor. Denkmäler. (78 S.; 74 Taf.) München, Münchner Graph. Gesellschaft Bild & Co.; 2.—
- Schulz, H. E.: Die Flurnamen als Bausteine für d. Kultur- u. Siedlungsgeschichte unserer Dörfer. (28 S.) Köslin, G. Henckes; — 40
- Sillib, R., u. R. Lohmeyer: Heidelberg. Mit 1 Titelb. u. 46 Taf. Leipzig, R. Hinhardt & Wermann; 4.50, geb. 6.—
- Steffen, H.: Altpreussische Kulturbilder. Tl. 1. Aus d. Leben im Deutschordensstaate. H. 1. (91 S.) Breslau, Ferd. Hirt; geb. 1.80

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann. Hrsg. von Alb. Brumann. 2 Bde. Mit 3 Porträts. (1124 S.) Jena, Frommannsche Buchh. (W. Biedermann); Subskr.-Fr. bis 1. Okt. 68.—, geb. 77.—; späterer Fr. 70.—, geb. 84.—
- Briefwechsel zwischen Jacob Grimm u. Karl Goedeke. Hrsg. von Joh. Volke. (112 S.; 1 Titelb.) Berlin, Weidmannsche Buchh.; geb. 4.—
- Briefwechsel zwischen Carl Friedrich Gauß u. Christian Ludwig Gerling. Hrsg. von G. Schaefer. 2 Bde. Mit 1 Bildnis, 1 Falt. u. zahlr. Fig. (ca. 800 S.) Berlin, D. Giesner; etwa 40.— bis 45.—
- Bühner, R. H.: Gottfried Keller u. Hermann Hesse. (64 S.) Stuttgart, A. Bong. Erben; 1.50
- Depta, W. R.: Vope de Rega. (350 S.) Breslau, Ostdeutsche Verlagsgesellschaft; 8.50, geb. 10.—
- Eisenpöck, G.: Charlotte von Meixlo. Der Lebensweg einer Kaiserin. Mit zahlr. unbel. Bildern u. Briefen. (272 S.) Stuttgart, W. Fäbde. 8.80, geb. 4.80 u. 5.50

Gundolf, Fr. (b. i. Fr. Gundelfinger): Andreas Grapheus. (64 S.) Heidelberg, Heiße Buchh. 2.—
 Haur-Ulrich, Marguerite: Johanna Spyri. Ill. Zürich, E. Waldbmann; geb. 4.—
 Strecker, S.: Spitteler u. Böcklin. Bd. 2. (160 S.) Zürich, Dreß Jüßli; 4.40, geb. 6.—

Rechtswissenschaft.

Wartsch, Gg.: Eingriff der Polizei in Privatrechte. Grenzgebiete polizeilichen Einschreitens unter bes. Berücksichtigung der Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts. (62 S.) Berlin, Deutsche Polizeibuchh.; 1.25
 Friedrich, R.: Vertragrecht. (286 S.) Berlin, E. Haber; geb. 9.—
 Gerland, F.: Der deutsche Strafprozeß. (526 S.) Mannheim, J. Benckheimer; 16.—, geb. 20.—
 Hensel, W.: Begrenzung d. Rechts an technischen Schöpfungen. (66 S.) Berlin, C. Heymanns Verlag; 8.—
 Heymann, C.: Die geistl. Begrenzung d. Urheberrechts. Berlin, W. de Gruyter & Co.; 5.—
 Hilling, R.: Die fehlerhaften Rechtsbandlungen und ihre Heilung. Eine kritisch-rechtliche Vorlesung. (82 S.) Mainz, Kirchheim & Co.; — 80
 Reuß, Maria: Der Straßvollzug an Frauen vor, in und nach dem Kriege unter Berücksichtigung der Wechselwirkungen zwischen Verwaltung, u. Fürsorgearbeit. Mit Tab. und 1 farb. Taf. (62 S.) München, E. Reinhardt; 8.50

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

Ammon, R.: Der deutsche Briefmarkenhandel im besondern nach dem Weltkriege. (66 S.) Jena, G. Fischer; 8.—
 Bielefeld, Mathilde Frein von: Die neueste Handelspolitik der Vereinigten Staaten von Amerika. (84 S.) Berlin, R. Hobbing; 5.—
 Bonn, M. F.: Geld und Welt. Vom Wesen und Werden der american. Welt. Berlin, S. Fischer; 4.—, geb. 6.—
 Büttner, W.: Ingenieur. Volk u. Welt. Mit Fig. (317 S.) Leipzig, Hesse & Becker; 6.—, geb. 8.—
 Feiler, A.: Neue Weltwirtschaft. Die Lehre von Genf. (84 S.) Frankfurt a. M., Frankfurter Societäts-Verdrer; 1.50
 Frauendienst, W.: Christian Wolff als Staatsdenker. (195 S.) Berlin, G. Ebering; 7.50
 Reich, G. G.: Jaren, Bopen, Volksdewiken. (Der rasende Reporter in Rußland.) (320 S.) Berlin, E. Reich; 4.50, geb. 6.50
 Reumont, A.: Karl v. Bogelung. Zeitwichtige Gedanken aus f. Schriften. (96 S.) Wien, Typograph.-Anstalt; 1.60, geb. 2.20
 Reffert, Frz.: Caritas u. Krankenwesen bis zum Ausgang d. Mittelalters. (444 S.) Freiburg, Caritasverlag; 15.90, geb. 18.80
 Rearing, Scott, u. J. Freeman: Dollar-Diplomatie. Eine Studie über amerikanisches Imperialismus. (476 S.; 11 Skizzen) Berlin-Grunewald, R. Bowninkel; geb. 15.—
 Reuefend, Maria Magdalena: Bischof Ketteler und die soziale Frage seiner Zeit. (70 S.) M.-Glabbach, Volksvereins-Verlag; 2.—
 Raumann, A.: Friedrich Raumanns christl. Sozialismus. mit einkl. Betrachtungen über Raumanns Rolle in der sozialen Bewegung. (110 S.) Leipzig (N 22, Blumenstr. 10), Dr. Gg. Hermann; 4.—, geb. 6.—
 Scheid, H.: Praktische Erfahrungen mit Arbeiterschutzeigen. (22 S.) Bielefeld, Rennebohm & Hausnecht; 1.25
 Spahn, W.: Der Gehalte der Arbeitsgemeinschaft in der deutschen Wirtschaft und Politik. (18 S.) Langensalza, J. Neher & Söhne; — 45
 Strub, W.: Die Mitgliedschaft im Völkerbund. (108 S.) Basel, Helbing & Lichtenhahn; 2.50
 Jingarelli, J.: Der Großbalkan. (ca. 320 S.; 52 Bilder) Wien, Amalteia-Verlag; ca. 7.—, geb. ca. 10.—

Naturwissenschaft. Technik.

Behne, W.: Neues Bohren — neues Bauen. Mit Abb. (160 S.) Leipzig, Hesse & Becker; geb. 2.60
 Boutroux, Emile: Das Wissenschaftsideal der Mathematiker. (254 S.) Leipzig, W. O. Teubner; geb. 11.—
 Cronikl des deutschen Museums von Meisterwerken der Naturwissenschaften u. Technik. Mit 12 farb. Taf. München, F. Brudmann; kart. 8.—
 Weinacher, F.: Die Verwertung d. freien Elektronen (Elektronentechnik). Mit 35 Abb. (40 S.) Bern, P. Haupt; 1.80
 Gerstich, Frz.: Die Entstehung der Hochgebirgsformen. Ein Buch für Bergsteiger. Graz, Leuschner & Lubensky; 5.—
 Leppich, R.: Willkür od. mathemat. Überlegung beim Bau der Cheops-Pyramide? (88 S.) München, H. Oldenbourg; etwa 1.60
 Sämmer, R.: Moderne Elektrowirtschaft. Mit 35 Abb. (94 S.) Jena, Urania-Verlagsgel.; 1.50, geb. 2.—
 Müller, R.: Kurze Einführung in die Geologie Württembergs mit Aussichten auf Deutschland. Mit 45 Abb. (84 S.) Steinbronn, R. Hiegler; Waldbuch b. Stuttgart, Selbstverl. Lehrer R. Müller; 1.80

Müller, R.: Studien an Mondphotographien. (42 S.; 1 Übersichtst.) Leipzig, J. H. Barth; 2.40
 Schmidt, F.: Immergrüne Pflanzen. Ihre Bedeutung für Forst u. Landwirtschaft. Mit 28 Abb. Neubamm, J. Neumann; 2.—

Länder- und Völkerkunde.

Beiträge zur oberheini. Landeskunde. Festschrift zum 22. Deutschen Geographentage. Dargeboten vom Ortsauschuß Karlsrube. Hrsg. von Fr. Reg. Mit 21. u. Abb. Breslau, Ferd. Hirt; 18.—
 Hettner, A.: Die Geographie, ihre Geschichte, ihr Wesen u. ihre Methoden. (464 S.) Breslau, F. Hirt; geb. 22.—
 Jacques, R.: Das Piratenall. Deutsche Landschaftserlebnisse. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 6.—
 Jessen, O.: Die Straße von Gibraltar. Mit einem Beitrag von A. Schulten, 28 Textbild., 16 Taf. u. 2 Karten. Berlin, D. Reimer; geb. 18.—
 Kühn, Frz.: Argentinien. Handbuch zur phys. Landeskunde. In 2 Bdn. I. Teil. (265 S.) II. Bilder u. Karten. (108 S.; 22 Taf.) Breslau, F. Hirt; geb. 42.—
 Mittelholzer, Gouss-Heim: Afrika. Mit dem Wasserflugzeug „Switzerland“ von Zürich über den dunklen Erdboden nach dem Kap der Guten Hoffnung. (200 S.; 200 Bilder) Zürich, Dreß Jüßli; 10.—, geb. 12.—
 Monographien deutscher Städte. Bd. XXI: Die Stadt Ludwigshafen a. Rh. Hrsg. von R. Gb. Weib. A. Jwid u. G. Stein. Mit zahlr. Abb. (ca. 380 S.) — Bd. XXII: Die Stadt Regensburg. Hrsg. von Charbonnier, Elsner, Salomon u. G. Stein. Mit zahlr. Abb. (812 S.) Berlin-Friedenau, Deutscher Kommunal-Verl.; geb. je 6.50
 Partsch, J.: Geographie d. Weltkulturs. Hrsg. von R. Reinhardt. (388 S.) Breslau, Ferd. Hirt; geb. 22.—
 Preisenbans, R.: Erdkult. Spuren im Kloster Reichenau. Festgabe d. bad. Landesbibliothek Karlsrube zur Begrüßung des 22. Deutschen Geographentages. Mit eingebr. Rt. und Grundr. (82 S.) Karlsrube, Bad. Landesbibliothek; 5.—
 Schäg, J. J.: Sibirien. Mit 200 Abb. München, F. Brudmann; etwa 20.—
 Stüger, O.: Streifzüge eines Geologen im Gebiet d. Guajira-Indianer, Kolumbien. Mit 82 Taf.: 68 Bilder u. 1 Karte. Berlin, D. Reimer; 10.—, geb. 12.—

Kunst und Architektur.

Baukunst, Neue holländische. 65 Abb. mit einföhr. Text. (72 S.) Bremen, C. Schünemann; kart. 8.30
 Blumenreich, L.: Verzeichnis d. Schriften Max J. Friedländer. (96 S.; 1 Titelst.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 6.—
 Doris, R.: Vom Bauen. Was jeder Bauherr bei seinem Hausbau wissen muß, um ohne Schaden „gut u. billig“ zu bauen. Pratt. Räte über Bauverträge, Bauvergebung u. Bauleitung. Der Bau bis g. schlüsselfertigen Vollendung. Ill. (88 S.) Trier (Wittstr. 11), Selbstverl.; geb. 4.50
 Garus, C. G.: Neue Briefe über Landschaftsmalerie. Hrsg. von R. Gerstenberg. Mit 10 Tafeln. Dresden, W. Jek; geb. 7.50 und 20.—
 Christoffel, U.: Augsburg. (Berühmte Kunsthätten.) Mit 114 Abb. (190 S.) Leipzig, G. A. Seemann; geb. 7.—
 Hemmerichs, H.: Das, des Seefahrers Stadtschloß. (16 S.; 4 farb. Taf.) Leipzig, R. W. Hermann; geb. 16.—
 Fredmann, R.: Fuldaer Barock in Wertleinprofilen. Mit 34 Textabb. u. 28 Taf.: 168 Originalzeichnungen. (80 S.) Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei; 4.—
 Friedländer, Max J.: Die alt niederländische Malerei. Bd. V: Gerritgen, Hieronymus Bosch, der Meister der Virgo inter Virgines. Berlin, W. Cassirer; geb. 30.— und 40.—
 Hilber, P.: Die hist. Topographie d. Schweiz in d. künstler. Darstellung. (90 S.; 51 Taf. u. Beil.) Frauenfeld, Huber & Co.; geb. 6.—
 Kollwitz, Käthe: Ein Ruf ertönt. Gestalten u. Gesichte d. Künstlerin, gezeichnet von Louise Diel. Mit 36 wiedergegeben. Berlin, Furde-Kunstverl.; 2.85
 Körper und Mythos. Griechische Bildwerke. 52 ganzseit. Abb., mit einer Einführung von Fr. Bad. Leipzig, W. O. Teubner; kart. 4.—, geb. 6.—
 Siebermann, Max: 100 Werte des Künstlers zu seinem 80. Geburtstag ausgestellt in d. Preuss. Akademie d. Künste. Berlin Juni/Juli 1927. Mit 2 Orig.-Bildogr. u. 32 Abb. (24 S.; Taf.) Berlin, W. Cassirer; 8.50
 Rod, F.: Eleusis. Die baugeschichtl. Entwicklung d. Heiligtumes. Mit Beiträgen von J. Reichert, A. Rebe u. A. R. Orlandos, sowie 44 Taf. u. 110 Textabb. Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 150.—
 Rordorf, Die 20 Gemälde deutscher Meister in Künstler. Farbenbruden. Mit Text von Holmann. Köln, Gouss & Wachtel; 6.—
 Riese, Die 17 Gemälde deutscher Meister in künstlerischen Farbenbruden. Mit Text von G. Murawski. Ebd.; 6.—
 Philipp, R.: Das moderne engl. Haus. Mit 861 Abb. u. Skizzen. Stuttgart, J. Hoffmann; geb. 28.—
 Raumkunst, Farbige. IV. Folge. 100 Farbtaf. mit modernen Innenräumen. Stuttgart, J. Hoffmann; geb. 38.—

Niegl, A.: Spätrömische Kunstindustrie. Mit 28 Taf. und 116 Textabb. (422 S.) Wien, Staatsdruckerei österr. Verl.; 28.—, geb. 31.— und 36.—
Noeber, Max: Jugendkürme. Lebensbilder eines Landchaftsmalers. Mit Porträt u. 16 Taf. (288 S.) Rom, M. Regenberg; 18.—
Signorelli, Des Meisters Gemälde. Hrsg. von E. Duhler. Mit 280 Abb. (LII u. 220 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 18.—

Russl.

Benz, R.: Die Stunde der deutschen Russl. Bd. II: Die Stunde des Widerstandes. (582 S.) Jena, E. Diederichs; 18.—, geb. 15.50
Wirth, Julius, geb. Stockhausen: Julius Stockhausen, der Sänger d. deutschen Liedes. (544 S.; 18 Bildtaf.) Frankfurt a. M., Englert & Schloffer; geb. 14.—

Theater. Film.

Dimmler, G.: Baukastenbühne. Modell 1926. Mit Abb. u. 5 Taf. (80 S.) München, Verl. Volkshilfe; 5.—
Kerr, A.: Russ. Filmkunst. (82 S. Text; 144 Taf.) Berlin-Charlottenburg, G. Pollak; geb. 15.—
Scherrer, Robert, O. S. B.: Mienenpiel und Maske in der griechischen Tragödie. (192 S.) Paderborn, F. Schöningh; etwa 12.—
Puttkamer, A. v.: 50 Jahre Bayreuth. Berlin, Schließens-Verlag; geb. 7.— und 12.—
Storz, G.: Das Theater in d. Gegenwart. (182 S.) Karlsruhe, G. Braun; 8.—
Wehrlin, A.: Hinter den Kulissen. Theatererinnerungen. (174 S.) Hamburg, Kufu-Verlagsges.; geb. 4.—

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Behaghel, O.: Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge, Vorträge. (386 S.) Jähr i. d. M. Schönbach; 8.50, geb. 9.50
Carmina burana. Latein. u. deutsche Nieder u. Gedichte e. 8. d. 18. Jahrh. aus Benediktineren auf d. I. Bibliothek zu München. Mit Abb. (276 S.) Leipzig, R. B. Hiersemann; 16.—
Fehr, B.: Englische Prosa von 1880 bis zur Gegenwart. (228 S.) Leipzig, B. G. Teubner; 6.—, geb. 7.40
Kern, O.: Die griechischen Mythen d. klassischen Zeit. Berlin, Weidmannsche Buchh.; etwa 8.—
Kolb, H.: Geschichte d. deutschen Literatur im Spiegel der nationalen Entwicklung von 1618—1918. I. Bd. Mit 84 Abb. (404 S.) München, R. G. Teubner; 8.—
Parat, R.: Frühbar. Liebesgeschichten. Ein Beitrag z. vergl. Literaturgeschichte. (80 S.) Bern, P. Haupt; 2.40
Sommer, P.: Erläuterungen zu Wilhelm Raabes „Der Hungerpaster“. (58 S.) Leipzig, G. Beyer; — 60
Sophocles: Antigone. Neu übertr. von B. Willige. Bittau i. S., B. Klotz; f. art. 1.—, geb. 2.—
Thomson, P.: Die Palästina-Literatur. Eine internationale Bibliographie. Bd. 4: Die Literatur d. J. 1915—1924. Hälfte 2. (S. 401—755.) Leipzig, J. G. Hinrichs; 19.—, Einbandbde zu Bd. 4: 2.—; Bd. 4 vollst. 39.—, geb. 42.—
Wankel, W.: Das Wert Hofstein Stewart Chamberlains. (88 S.) München, F. Brudmann; 2.50
Wendling, E.: Achilleus. Das homerische Ur-Epos wiederhergestellt u. verdeutscht. (108 S.) Karlsruhe, J. Böhle; 8.—, geb. 4.—
Wilamowitz-Moellendorf, U. v.: Das homerische Epos. (22 S.) Berlin, Weidmannsche Buchh.; 1.—

Schöne Literatur.

Anet, M. (d. i. J. Schöpfer): Kleinstadt. Liebesgeschichten aus d. Provinz. (272 S.) Leipzig, G. Beller & Co.; geb. 6.—
Chamisso, Adalbert v.: Gedichte. Hrsg. von Ilse Kuland. Mit 4 Bildtaf. (288 S.) Stuttgart, Strecker & Schröder; geb. 8.50 u. 5.50
Coudenhove, Ida: Der Prophet. Ein Spiel. (54 S.) Wien, F. Baumgartner; 1.60
Dunn, O.: Die Jünglinge. I. Bd.: Per Anders u. sein Geschlecht. (576 S.) Frankfurt a. M., Witten & Voening; 7.50; geb. 10.—
Eiert, Helene: Doppelmoral. Roman. (306 S.) Habelschwerdt, Frankes Buchh.; f. art. 8.50, geb. 5.—
d'Estier, R.: Rheinlagen. (Kleine Ausgabe.) III. (192 S.) Stuttgart, Union; geb. 4.50
Faber, R.: Die Seelenverführer. Eine Abenteuergeschichte. Berlin, Scherl; 8.—, geb. 4.50
Frank, L.: Karl u. Anna. 2 Romane. Berlin, Propyläen-Verl.; geb. 2.20
Fries, Elisabeth: Schatten über dem Rhein. Roman. (216 S.) Berlin, R. F. Koehler; geb. 5.—
Graf, D. R.: Licht und Schatten. (Märchen, Legenden, Gleichnisse.) Berlin-Heßenvinkel, Verl. der Neuen Weltansch.; — 75; geb. 1.75
Hergesheimer, J.: Lampico. Roman. (824 S.) Berlin, Th. Knaur Nachf.; geb. 2.85

London, J.: Die Insel Berande. (274 S.) Berlin, Universitäts-Verl.; 8.—, geb. 4.80 u. 7.—
Mann, G.: Abrechnungen. 7 Romane. Berlin, Propyläen-Verl.; geb. 2.20
Rathar, L.: Die ungleichen Zwillinge. Ein Schelmen- u. Jugendroman in einer Vorgegeschichte u. 16 Stationen. (448 S.) Berlin, Bühnenvolksbühne-Verl.; 5.—, geb. 7.— u. 10.—
Reyer, Th. G.: Die letzten Bürger. Roman. (362 S.) Leipzig, E. Staadmann; 5.—, geb. 7.— u. 11.—
Reumann, R.: Die Pest von Sianora. Erzählungen. Stuttgart, J. Engelhorn's Nachf.; 1.—, geb. 1.75 u. 4.—
Rieh, H.: Diamanten, Dornen, Durst. Südwestafrika. Erzählungen. III. (228 S.) Berlin, Safari-Verl.; geb. 5.—
Reiter, Fr. W. v.: Die Pflicht zu schweren. Roman. (262 S.) Berlin, G. Haderbeil; 8.80, geb. 5.—
Rannwig, R.: Hymnen aus Wikars Wiederkehr. (32 S.) Dessau, Dion-Verl. Liebmann & Mette; 1.50
Sohl, Gertha: Auf der Lebensstraße. Erzählungen. (104 S.) Freiburg, Caritas-Verl.; geb. 2.75
Schaffner, J.: Der Kreislauf. Gedichte. (184 S.) Stuttgart, Union; 2.80, geb. 4.80
Schäfer, Joh.: Die Mutter. Dichtung. (80 S.) Querfurt, Burgverl. R. Jaedel; geb. 1.80
Stegemann, H.: Wandlung. Roman. Berlin, Scherl; 4.—, geb. 6.—
Strauß, L.: Auf aus der Zeit. Gedichte. Berlin-Dahlem, L. Schneider; — 50
Wells, H. G.: Menschen, Göttern gleich. Roman. (890 S.) Wien, B. Hofmayr; 2.50, geb. 4.80 u. 8.—
Wiesbach, W.: Die Gottesmutter. Erzählung. (108 S.) Frankfurt a. M., Franfurter Dom-Verl.; geb. 2.50
Judmayer, G.: Ein Bauer aus dem Taunus u. andere Geschichten. Berlin, Propyläen-Verl.; geb. 2.20

Verschiedenes.

Grundtvig, Vilh.: Bibliographie der Bibliographie — eine internationale Angelegenheit. (16 S.) Jähr a. D., F. Winkler Verlag „Im Buchladen“; 1.—
Hülsmann, R.: Das Buch der Spiele für Familie u. Gesellschaft. Mit Abb. (260 S.) Leipzig, Hesse & Weller; 2.50, geb. 3.50
Jelling, A.: Führer u. Ratgeber für die Benutzer der Wiener Universitätsbibliothek. (92 S.) Wien, G. B. Buchh.; f. art. 2.20, geb. 8.80
Roht, R.: Zeitungstunde u. Zeitungswissenschaft im deutschen Institut für Zeitungstunde zu Berlin. (56 S.) Leipzig, C. Luecke & Weyer; 2.—
Sietz, P.: Evangelium u. Epistel Textbuch. Die gedruckten hochdeutschen Bibelübersetzungen (Blenarien) 1478 bis 1528. Ein Beitrag zur Kenntnis der Wiegendrucke, zur Geschichte d. deutschen Schriftstums u. d. deutschen Sprache, insbesondere der Bibelverdeutschung u. der Bibelsprache. (XXIV u. 308 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 18.—

Fremdsprachige Literatur.

Agate, James: The Contemporary Theatre 1926. London Chapman & Hall; 7 sh. 6 d.
Arthur, H. u. D. D. Smith: Mœurs curieuses des Chinois (Chinese Characteristics). Paris, Payot; 25 Fr.
Auerbach, Bertrand: Le rattachement de l'Autriche à l'Allemagne. Paris, Berger-Levrault; 10 Fr. 80 c.
Baillet, A.: Influence de la philosophie de Schopenhauer en France (1860—1900). Etude suivie d'un essai sur les sources françaises de Schopenhauer. Paris, J. Vrin; 40 Fr.
Baudelaire, Charles: Eugène Delacroix. Coll. Peintres et Sculpteurs. Paris, G. Crès et Cie.; 80 Fr.
Beadnell, H. J. Llewellyn: The Wilderness of Sinai: Two Years Recent Exploration. III. London, E. Arnold; 10 sh. 6 d.
Begbie, Harold: Punishment and Personality. London, Mills & B.; 5 sh.
Bernard, Emile: Lettres à Emile Bernard, de Van Gogh, Gauguin, Cézanne, Reyon, Bloy, Bourges, Martin, Apollinaire. Coll. Rénovation esthétique. Paris, M. A. Bernard; 75 Fr., cart. 150 Fr., rel. 250 Fr.
 — L'Esthétique fondamentale et traditionnelle. Paris, M. A. Bernard; 50 Fr., cart. 100 Fr., rel. 150 Fr.
 — Réflexions d'un témoin de la décadence du beau. Paris, M. A. Bernard; 25 Fr., cart. 75 Fr., rel. 150 Fr.
 — La Rénovation esthétique. Paris, M. A. Bernard; 200 Fr., cart. 800 Fr., rel. 400 Fr.
Berret, Paul: Victor Hugo. L'homme et sa vie. Le poète. Le théâtre. Le romancier. Le philosophe. Le politique. Bibliothèque d'histoire littéraire et de critique. Paris, Garnier frères; 20 Fr.
Blyth, Estelle: When we lived in Jerusalem. III. London, Murray; 12 sh.
Bossert, H. Th.: L'art populaire en Europe. III. Paris, A. Calavas; 1200 Fr.
Brilliant, M.: L'art chrétien en France au XX^e siècle. III. Paris, Bloud & Gay; 80 Fr.

Britain Looks Forward. Studies of the Present Conditions by Various Writers. London, Unwin; 6 sh.
 Brodetsky, S.: Sir Isaac Newton. A Brief Account of his Life and Work. London, Methuen; 5 sh.
 Browne, Edward Granville: A Persian Anthology. London, Methuen; 5 sh.
 Close, Upton (Jos. Washington Hall): The Revolt of Asia. New York, Putnam; 2 \$ 50 c.
 Collins, A. S.: Authorship in the Days of Johnson: the Relation between Author, Patron, Publisher and Public 1726—1780. London, R. Holden; 80 sh.
 Coomaraswamy, Amanda K.: History of Indian and Indonesian Art. Ill. London, E. Goldston; 50 sh.
 Corday, M.: Anatole France. Paris, E. Flammarion 12 Fr.
 Daly, César: Motifs historiques d'architecture et de sculpture. Paris, Ch. Massin et Cie.; cart. 600 Fr.
 Deane, Anthony C.: The Life of Thomas Cranmer, Archbishop of Canterbury. London, Macmillan; 6 sh.
 Dutton, Henry Post: The Business and its Organization. Chicago, A. W. Shaw; 22 \$ 50 c.
 Gérardin, Edouard: Histoire de Lorraine. T. I et II. Paris, Berger-Levrault; 7 Fr. 20 c.
 Goyau, Georges: Saint Bernard. Coll. Les Grands Cours. Paris, E. Flammarion; 12 Fr.
 Handelsman, Marcel: Les idées françaises et la mentalité politique en Pologne au XIX^e siècle. Paris, F. Alcan; 18 Fr.
 Harbeson, John Frederick: The Study of Architectural Design. Ill. New York, Penell Points Press, 1 Madison Ave; 7 \$ 50 c.
 Hendrichs, F.: Het Christelijk Getuigenis der Catacomben. Ill. 's Hertogenb., G. Moesmans Zoon; 4 Fl. 75 c.
 Henriot, Emile: Voltaire et Frédéric II. Paris, Hachette; 6 Fr.
 Hertz, A.: L'emploi du bronze dans l'Orient classique. Paris, E. Leroux; 4 Fr.
 Holland, Rupert Sargent: Historic Ships. Ill. London, Unwin; 12 sh. 6 d.
 Jonge, Alfred R. de: Gottfried Kinkel as Political and Social Thinker. Oxford, Oxford Univ. Press; 11 sh. 6 d.
 Kilham, Walter H.: Mexican Architecture of Vice-Regal Period. London, Longmans; 21 sh.
 La Batut, Guy de: La Cour de Monsieur, frère de Louis XIV. Paris, A. Michel; 25 Fr.
 Lamartine, A. de: Harmonies poétiques et religieuses. Paris, E. Flammarion; 6 Fr. 50.
 Lasteyrie, R. de: L'architecture religieuse en France à l'époque gothique. Ouvrage posthume publ. p. M. Aubert. Fasc. 6. Ill. Paris, A. Picard; 20 Fr.
 Lesson, John R.: Lister as I Knew Him. Ill. London, Baillière; 8 sh. 6 d.
 Makkink, H. J.: Philip Massinger and John Fletcher. Rotterdam, Nijgh & van Dittmar; 4 Fl. 90 c.
 Maritain, Jacques: Art et Scolastique. Paris, Art catholique; 20 Fr.
 Mc Laurin, Hamish: What about North Africa? Travel in Morocco, Algeria and Tunisia. London, Scribners; 12 sh. 6 d.
 Mistler, Jean: La vie d'Hoffmann. Paris, Nouv. Revue franç.; 12 Fr. 60 c.
 Moreau, Pierre: Chateaubriand. L'Homme et la Vie. Le Génie et les Livres. Bibliothèque d'Histoire littéraire et critique. Paris, Garnier frères; 15 Fr.
 Myers, Walter L.: The Later Realism. A Study of Characterisation in the British Novel. Cambridge, Cambridge Univ. Press; 10 sh.
 Newman, Ernest: The Unconscious Beethoven. London, L. Parsons; 10 sh. 6 d.
 Notable Personalities. An Illustrated Who's Who of Professional and Business Men and Women 1927. London, Whitehall Publ. Co.; 105 sh.
 Olufsen, O.: Mission O. Olufsen au Sahara 1922/23. Le climat du Sahara, observations météorologiques. Kopenhagen, Hagerup; 10 Kr.
 Pipkin, Charles W.: The Idea of Social Justice. London, Macmillan; 15 sh.
 Raynal, Maurice: Anthologie de la peinture en France de 1906 à nos jours. Paris, Moutaings; 80 Fr.
 Rivet, P.: Les Malaya, Polynésiens en Amérique. Paris, Adrien-Maisonneuve; 50 Fr.
 Russell, Phillips: Benjamin Franklin, the First Civilised American. Ill. London, Benn; 25 sh.
 Rutherford, V. H.: Modern India, its Problems and their Solution. London, Labour Publ. Co.; 7 sh. 6 d.
 Sokol, César: G.-B. Piranesi. 25 pl. 40 Reproductions en simili-gravure. Paris, Povolosky et Cie.; 60 Fr.
 Sonneck, Oscar George Theodore: Beethoven Letters in America. Facsimiles with Commentary. New York, G. Schirmer; 5 \$.
 Stevenson, Gertrude Scott: Charles I in Captivity from Contemporary Sources. Ill. New York, Appleton; 4 \$.

Talvart, Hector: Louis Veuillot et la Monarchie. Paris Edit. Rupella; 12 Fr.
 — Veuillot Maurras et les éternels libéraux. Ebd.; 5 Fr.
 Turner, W. J.: Beethoven, the Search for Reality. Ill. London, Benn; 18 sh.
 Valéry, Paul: Coll. Les Contemporains. Paris, Edit. du Capitole; 40 Fr.
 — Notes sur la grandeur et la décadence de l'Europe. Paris, H. Champion; 20 Fr.
 Westendorp Boerma, J. J.: Johannes van den Bosch als social hervormer. Groningen, P. Noordhoff; 3 Fl. 90 c.
 Weygandt, Cornelius: A Century of the English Novel. With an Appreciation of Novelists from Scott to Conrad. London, Brentano's; 12 sh. 6 d.
 Willson, Beckles: The Paris Embassy: Franco-British Diplomatic Relations 1814—1920. Ill. London, Unwin; 25 sh.
 Xavier, Léon: Fichte et son temps. T. II: Fichte à Berlin (1799—1818). 2^e partie: La lutte pour l'affranchissement national (1806—1818). Paris, A. Colin; 40 Fr.
 Zervos, Christian: Henri Rousseau. Ill. Paris, Ed. „Cahiers d'art“; 150 Fr.

Zeitschriftenchau.

Academia XL2: Sonderheft: Kathol. Organisationen II. — 8: Erhard Schulz, Zur Kassenfrage.
 Akademische Missionsblätter XV 1: B. Schmidt, Wege zur Religion der Urbilder. — J. Prägle, Religion der innerafrikanischen Naturvölker. — G. Gunde, Die religiösen Anschauungen der Feuerländer. — Scheffels, Religiöses u. Soziales der Urbewohner Afrikas.
 Akademische Monatsblätter XXXIX 10: Sonderheft: Das deutsche Lied. II. XL.
 Allgemeine Rundschau XXIV 23: G. A. v. Beng, Franz von Florentcourt u. das großdeutsche Medienburg. — J. Kneib, Otto Briel. Ein junger Dichter vom Niederrhein. — 24: J. Giese, Niccolò Machiavelli. — Gg. Griebel, Schelling. — R. Debus, Die Eingekengten. Die religiöse Bepflanzung eines sozialen Problems. — 25: O. Schuchardt, Die deutsche Sozialdemokratie ein Erzeugnis der Reindeutschen Entwicklung. — J. Windtner, Adalbert Stifter u. Wien. — 27: G. Pfeiffer, Retterer, der soziale Bischof. — G. Boos, Die Bedeutung der rechtswissenschaftl. Vorbildung im Wirken d. Bischofs Retterer.
 Am Weg der Zeit. Beilage vom „Rheinischen Anzeiger“ III 18: A. Chr. Wilmanns, G. R. Gheffert.
 Antonianum IV 2: Arduinus Kleinhaus, De Commentario in Apocalypsim Fr. Alexandri Bremensis O. F. M. — Petrus Muscat, Guilelmi de Ware Quaestio inedita de unitate Dei. — Claudius Mindorf, De Conceptu Moralitatis.
 Archiv für Politik und Geschichte V 6: B. Andreas, Österreich und der Anschluss. — Fr. Arens, Georg Brandes' literar-historisches Hauptwerk.
 Benedictinische Monatschrift IX 7/8: Hugo Bang, Benedictus und Franziskus. — Athanasius Müller, Die Brantmyth des Allen Zelmantes. — Emanuel Helmreich, Das Marienideal an der Wiege des abendländischen Christentums.
 Bergstadt XV 8: J. Schiff, Karoline Jagemann. Goethes Gegenpielerin. — 9: G. Höner, Die Großstadt der Zukunft. — G. W. Wagner, Vom Sinn des Sports. — R. A. v. Sätzenborn, Tanz und Spiel im Tierreich.
 Bücherwelt XXIV 7: R. Hindemann, Künstlerisches Sehen und Erleben. — J. Zimmermann, Anna Richli. — G. Arens, Zur Droste-Literatur.
 Caritas XXXII 7: B. Biele, Der Krüppelvater Heinrich Sommer I.
 Christliche Frau XXV 5: Amalie Donop, Aus unbenutzten Briefen W. Herberichs. — 6: Helene Weber, Der politische Wille der Frau. — G. Schlatter †, Erinnerungen an Hedwig Brandesfeld.
 Christliche Kunst XXIII 10: R. Hartig, Der Christusfögn in der Kunst.
 Christliche Kunstblätter LXVIII 7—9: Jos. Bön, Plastische Kunst im Dom zu Ouz. — H. Oberkirch, Josef Sattler †.
 Christliche Welt XLI 12: R. Rabe, Übertritt g. Zentrum? Civiltà Cattolica III 1849: A. Bruculeri, Al seguito del Malthus. La crisi della natalità. — Rassegna di filosofia. — 1850: M. Barbera, Giovanni Enrico Pestalozzi e i fallimenti della pedagogia umanitaria. — Fr. Woodcock, Il significato della revisione del „prayer book“ anglicano. — E. Rosa, „Le modernisme catholique“ par E. Buonaiuti. — P. Pirri, Studi e ricerche sopra Isidoro detto il card. Rutenio.
 Das Deutsche Volk 28: R. Spahn, Zum 50. Geburtstag des Bischofs Wilhelm Emanuel Freiberger v. Retterer.
 Deutsche Mädchenbildung III 6: J. W. Bernowen, Autokratie und Freiheit. — Beate Bartels, Das weibliche Charakterideal und die Schule.

Divus Thomas V 2: Petrus Wintz, Der letzte Grund der Gewissheit (Fortf. u. Schluß). — Hildebrand Fleisemann, Das Unendliche in der Aufeinanderfolge. — A. Landgraf, Der Gerechtigkeitsbegriff des hl. Anselm von Canterbury u. seine Bedeutung für die Theologie der Scholastik. — Julius W. Manjer, Das Leben des Thomismus (Fortf.). Der Aufstieg zu Gott. — O. Karrer, Zu W. Grabmanns Gedächtnis. — W. Grabmann, Erwiderung.

Edart III 9: G. Dehn, Die Eingeeigten. Zu Franz Werwigs Roman.

Ethos II 2: M. Herten, Intentionalität und geistige Atmosphäre. — F. Arens, Zur Soziologie und Kulturpsychologie der Baukunst.

Fransiskus-Stimmen XI 7: Patricius Schläger O. F. M., Dietrich von Münster in seinem Leben und Streben.

Gelbe Feste III 8: J. Weiß, Der englische Bergarbeiterstreik nach Ursachen, Verlauf, Wirkungen und Lehren. — O. Kretzel, Kolonie und Ostmark. — A. Kich, Stützen zur schwebenden Volkshunde (Fortf. f. Heft 9). — 9: W. R. Baumgarten, Katholische Selbstbestimmung und Selbstkritik in den Vereinigten Staaten. — W. Buchner, Zwei Kaiserbiographien.

Heiliges Feuer XIV 10: J. Anz, Der Geist der Heiligtumschule und das katholische Bistum. — O. Steinbrink, Gibt es eine katholische Literatur? (Eine Anfrage an P. Friedrich Buchermann S. J.). — B. Leemann, Flämische Jugend und der Friede. — W. R. Steinmetz, Zum 60. Geburtsstage Johannes Rumbauers.

Hochland XXIV 10: G. Michel, Europäisches Arbeitsproblem und Volkshunde. — R. Debus, Weltraumwissenschaft, ein poetischer Traum und ein technisches Problem der Zeit. — Maria Maria Hagbinder, Von der Generation der Frontkämpfer in Frankreich. — B. Boertner, Der gegenwärtige Forschungsstand der Ägyptologie. — J. Wagner, Joseph Schirmer. — Frg. Arens, In memoriam Wladislaw Stanislaw Reymont.

Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Röllischen Volkszeitung. 499: R. B. Heinrich, Individuum, Gemeinschaft und Volksgeist. — A. Adams, Eine neue Deutung des Mittelalters? — 458: R. Frick, Das Triester Diözesanmuseum. — W. Schmid, J. S. Bachs Kunst der Fuge.

Jugendwohl XVI 8: Joh. Rindworsky, Das Problem der Willensbildung mit besonderer Berücksichtigung des weiblichen Fürsorgezögling. — Paula Oberdorff, Die Erziehung zur Arbeitsamkeit. — A. Grabmann, Planvolles Ineinander-greifen aller Organe und Einrichtungen der öffentlichen und privaten Jugendhilfe.

Kunst und Künstler, Juli-Heft: Sonderheft: Liebermann im Urteil Europas.

Kunstgarten. Wiener Volksbildungsblätter. V 8: R. Fenz, Neue Kritik. — B. Schütz, Der Kaiser-Rabier Franz Wolf.

Kunstwart XL 9: A. Hopp, Die Landschaftsbetrachtung im klassischen Deutschland. — A. Halm, Trivialität und Wissenschaft. — J. G. Specht, Vom schaffenden Kinde. — G. Michel, Rede über das Erziehliche. — 10: W. Michel, Der Widerspruch zwischen Geist und Leben. — E. Heilbrunn, Das Gedichtwerk Ernst Bertrams. — E. R. Fischer, Drama und Bühne.

Lehrer und Volk I 4: Wie kommen wir zur Volksgemeinschaft? — Maria Offenberger, Die soziale Erziehung der Volksschulpflichtigen Mädchen. — A. Wades, Heimatgefühle als Grundlage der Staatsbürgererziehung des Landvolkes. — Th. v. den Erich, Gebilde und Volk.

Literarische Blätter der Röllischen Volkszeitung 97: B. Hiltner, Werner Sombarts „Hochkapitalismus“. — 98: W. Rodenbach, Über Wolfgang Goeth. — B. Weiss, Goethe und die Presse. — 99: R. Stein, Dörres und der Protestantismus. — 100: O. Forst de Battaglia, Richard v. Schaula. — 101: Ed. Gudenrath, Napoleon im neuen Drama. — J. Sturm, Walter Hasenclever.

Literatur XXIX 10: G. Hiltner, Das Ringen mit dem Teufel (Bernanos „Die Sonne Satans“). — A. Leitch, Bildungswerte der Literatur für die Jugend. — L. Weltmann, Von Fruchtzwanger. — L. Fruchtzwanger, Selbstbiographie. — G. Lissauer, Zu Morgensterns Nachlaß.

Musik, Juli-Heft: W. Weber, Negermusik — eine Urform der unsrigen? — R. Geiringer, Das Problem des Musikbildwerkes. — R. Aug, Über die Weiterentwicklung der Klangkomposition. — A. Mackenbourg, Das künstlerische Element in der musikalischen Rezipient. — Fr. Lutenberg, Johann Christian Bachs Sinfonie. — E. Zoller, Friedrich Hegar t.

Natur und Kultur XXIV 7: Fr. Febr. v. Weiss, Die Schaffung eines Naturchutzgebietes in den österreichischen Hochalpen. — J. Ester, Optische Kunst der Tiefseefotografie. — J. Wimmer, Methoden und Probleme der Wettervorhersage.

Neue Rundschau, Juli-Heft: J. v. Hofmannsthal, Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation. — W. Hellpach, Parlamentarische Zukunft. — L. Matthias, Bericht über das andere Spanien. — J. Elias, Was Liebermann. — O. Glase, Der Ruf nach Bindungen.

Neue Schweizer Rundschau XX 6: P. Requaht, Johannes v. Müller und das Mittelalter. — J. Handstein, Der Geist des Mittelalters in der Musik. — 7: L. Wittner, Le point de vue critique des classiques français. — J. H. Werd, Geist und Welt und Zukunft unserer Hochschulen. — Ed. Combe, La réforme de la démocratie.

Neues Reich IX 88: Frg. Keller, Streiflichter zur Konfessionspolitik. — A. Rog, Die Seelennot eines bedrängten Volkes. — Frg. Hoermann, Der geistig-kulturelle Niedergang Deutschlands nach dem militärisch-politischen Aufstieg von 1870/1871. — Graf E. Silva-Tarouca, Rußland und der Gebante der abendländischen Sendung. — R. Colerus-Gelber, Das Faustproblem bei Calderon. — J. Schmid, Die Tragödie von Lueretato. (Zum 60. Jahrestag der Hinrichtung des Kaisers Max von Mexiko). — 89: J. Ernst, Katholizismus und Staatsbürgerpflichten. — J. Zengelen, Die Gebildeten und die Karitas. — B. Jostod, Das Ende einer Lügenkette. — 40: Conte Dalla Torre, Der Weg der katholischen Aktion Italiens. — A. Kolnai, Christentums Religionsphilosophie. — Th. v. Schmalz, Von Bismarck bis Bethmann-Hollweg. — 41: Th. Brauer, Ketteler und wir. — L. Ernst, Katholizismus und Patrien. — Peter Schütz, Die völkerrrechtliche Lage der deutschen Missionare in den früheren deutschen Kolonien nach dem Eintritte Deutschlands in den Völkerverbund. — Lambert Rodner, L'art pour l'art. — A. Gildmann, Wissenschaftliche Arbeiten der katholischen Universität Mailand.

Neues Ufer. Kulturelle Beilage der Germania. 26: B. Tholen, Patriz Augustin Scherban. — Fridolin Stutela, Geschichte der lateinischen Bibelulagata. — 28: J. Rumbauer, Wilhelm Emanuel von Ketteler. — B. Weiss, Goethe und der Katholizismus. — 29: R. J. Bergmann, Anthroposophie und Christentum. — R. Arns, Father Gaffney und das katholische englische Drama.

Orplid. Sonderheft Humor (mit Beiträgen von Brues, Dörfler, Reinacher, Schwarzkopf, Wapil, Weiner). — Rodenbach, Humor in der jungen Dichtung.

Pharus XVIII 7: R. Marg, Pestalozzi. — A. Stoder, Sozialpädagogik.

Razón y Fe. Tomo 79, Fasc. 6: E. Ugarte de Ercilla, Sócrates filósofo y pedagogo. — D. Zurbitu, La novela. Q. Pérez, Calderón en Godesberg.

Schildgenossen VII 8: J. Bachmann, Das Erbe Rainer Maria Rilkes. — A. J. Berning, Georg Bernanos: Die Sonne Satans. — J. Bachmann, Franz Herwig: Die Eingeeigten.

Schola III 8: Joh. B. Umberg, Absolutionspflicht und altkirchliche Bußdisziplin. — Hermann Lange, Alois v. Schmid und die vatikanische Lehre vom Glaubensabfall. — Emmerich Rath v. Freng, Bedeutung, Ursprung und Sein der Gefühle.

Schöne Literatur 7: Ph. Wittkop, Hermann Gessle. — Will Vesper, „Romane der Welt“.

Schönere Zukunft II 88: J. Eibl, Vom Sinne der deutschen Geschichte. — Oswald v. Hell-Breuning, Justitia socialis? — E. M. Rogon, Spekulation und Spekulationen. — Anton Stonner, Sören Kierkegaard. — Rh. Pierz, Die Skrupulosität, eine Angsterkrankung. — B. Wust, Die gebietende Stunde der katholischen Adamer. — 89: B. Schulte, Der Evangelist des modernen Nachschlaes (Machiavelli). — Friederike Gräfin Gudenbourg-Kalergi, A. R. Chesterton: Menschenalud und moderne Wirtschaftstechnik. — B. Rothel, Vom Geist des Barock. — 40: Chr. Schreiber, Die katholische Frau in heutiger Zeit. — Anton Schott, Selbstbildnis. — Bed, Die Aufgabe der katholischen Zeitung. — 41: R. v. Kralik, Bischof Ketteler. — Friedr. Madermann, Das tiefste Geheimnis der deutschen Geschichte und Zukunft in Wien. — Ohm, Krise der Rechtspredigung oder Gesetzgebung? — 42: R. Febr. v. Hufarek, Das österreichische Problem und die französische Politik. — J. Rumbauer, Ketteler, der soziale Bischof.

Schule und Wissenschaft I 9: J. Schlemmer, Das Problem des Führers in der deutschen Literatur.

Schweizerische Rundschau XXVII 4: Lorenz, Rationalisierung der Arbeit. — R. Reinhardt, Götteropferismus — Bapstisärismus. — U. Zurburg, Die Anfänge der Oxford-Bewegung.

Soziale Revue XXVII 6: J. Hoff, Der Geburtssturz in den deutschen Städten. — G. Zimmermann, Theorie und Ethik der Grundrente. — E. Amelung, Arbeitslosigkeit und Handelspolitik.

Stimmen der Zeit LVII 10: Bribilla, Eltern und Kinder. — J. Dahlmann, West-Östliche Musik. — F. Wiercinski, Kaufleute für Rußlands katholische Zukunft. — J. Gemmel, Politik aus dem Glauben. In dem gleichnamigen Buche von Ernst Michel. — J. Kreimaier, Die Tragik des christl. Künstlers. — A. Stodmann, Annette von Droste-Hülshoff u. die Schweiz. — S. Siang, „Wendgang eines Europäers“.

Süddeutsche Monatshefte XXIV 10: Sonderheft: Die Waffenfrage.

Lat., Jullheft: Sozialistisches Sonderheft.

Theologie und Glaube XIX 8: Gregor v. Holtum, Die Gaben des Heiligen Geistes im einzelnen betrachtet. — Juril Hilcher, Geistliche Kinderfreunde. — H. Müller, Beethovens Missa solennis und das Motuproprio des Papstes Pius' X. über die Eucharistie. — Christophorus Schulte, Zur Frage der Wiedergeburt der Absterbenden. — Hermann Wiesmann, Der dichterische Wert der Klageleier des Jeremias. — A. Schulz, Wirklichkeit und Dichtung in der Erdmüdigkeit.

Lärmer XXIX 10: Katholisches zum Fall Wittig. — E. König, Rückblick auf mein Werk.

Vom Geist der Zeit. Beilage von „Das Deutsche Volk“. 4: R. Zisch, Vom Wesen d. Konservativen in der Staatskunst.

Wächter IX 10: A. Wittig-Holthausen, Luise Hensel u. Annette v. Droste-Hülshoff in ihren Beziehungen zu Leben und Dichtung. — H. van Ham, Vergilte Blätter aus dem Kreise der katholischen religiösen Romantiker. — Derf., Melchior von Diepenbrock Stammbuch.

Wirtschaftswissenschaftliche Vierteljahrshefte III 8: W. Hont, Die christliche Berufsauffassung und das moderne Wirtschaftsleben. — C. Niedenauer, P. Heinrich Welsch und der Sozialismus im Wirtschaftsleben. — Oswald v. Reib-Brüning, Horizontale u. vertikale Proportionalität d. Preise.

Zeitschrift für Asele und Mythik II 8: M. Grabmann, Katholisches Priesterium und christliches Vollkommenheitsideal nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. — W. Barth, Zur Herz-Jesu- und Herz-Maria-Verehrung des deutschen Mittelalters. — Viktor Cathrein, Wesen und Aufgabe der

Erdmüdigkeit (Bietel). — Th. Hübl, Die Gaben des Heiligen Geistes in der Mystik des Johannes Tauler.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten IV 4: J. Hünermann, Religionslehre und Religionsunterricht. — G. Jenzens, Die logische und ethische Konzentration als Mittel zur Erziehung der religiös-sittlichen Überzeugungsstreuung.

Zeitschrift für katholische Theologie LI 8: J. Stuffer, Ergebnis der Kontroverse über die thomistische Konfessionslehre. — F. Schlegelhaufen, Der geistige Charakter der jüdischen „Reichs“-Erwartung. — J. Stuffer, Petrus Lombardus und Thomas von Aquin über die Natur der Caritas.

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte XXI 2: E. R. Winter, Romantik. — J. J. Simonet, Die Zürcher Disputation von 1526. — R. Hübl, Das Reichsrecht Beromünster.

Zeitwende III 7: L. Klein, Bismarcks Gespräche. — H. E. Schaefer, Die geistige Wandlung des Islam. — R. Hamppe, Die ostdeutsche Kolonisation des Mittelalters und das heutige Grenzlanddeutschtum. — H. Corrodi, Jeremias Gotthelf. — W. Küneth, Christentum und Idealismus.

Neue Zeitschriften.

Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde. Schriftleiter: Eugen Behre. Erscheint jährl. zweimal. Verlag Konradia A. G., Hübl (Wien). Jährl. 4.—

Reich und Länder. Vierteljahrschrift, hrsg. von der Arbeitsstätte für jüdische Politik e. B., Dresden, durch Dr. Conrad und Friedrich Naab. Verlag G. Braun, Karlsruhe i. B. Einzelheft 4.20, Jahresabonnement 15.—

Verzeichnis der besprochenen Neuerscheinungen.

	Sp.
Albert: Beglückung der graphischen Techniken	854
Andersson: Der Drache u. die fremden Teufel	850
Angelus Silesius: Hl. Seelenlust	825
Ball: H. Hesse	856
Baum: Kloster Blaubeuren	851
Behn: Sein und Sollen	806
Beig: Kloster Heisterbach	851
Berbert: Unter der Sonne	825
Bergfeld: Die Axiome der Euklidischen Geometrie	829
Bernheim: Einleitung i. d. Geschichtswissenschaft	814
Bierbaum: Dampfabendbar Heisterbach v. Speyer etc.	836
Bischoffshausen: Weidmannsfreude	847
Boerschmann: Chines. Architektur	817
Botorn: Das Wichtigste aus der wissenschaftl. Botanik	846
Bornhof: Grundriss d. dtsh. Staatsrechts	842
Brey: Die blaue Stunde	860
Creuz: Hh. Kauen	858
Creuz: Zur Theorie u. Geschichte d. Historiographie	808
Deberich: Im Gefolge der Moabitin	860
Deich: Kloster Maulbronn	851
Drohen: Grundriss der Historiographie	808
Engert: Studien z. theolog. Erkenntnistheorie	828
Feulner: Kloster Wiblingen	851
Fredmann: Fuldaer Barock in West-Steinprofilen	852
Freudenberger: Grenzen der Ethik	802
Frey: Geschichte d. neueren Historiographie	808
Galbiati: Bio-Bibliografia di Achille Ratti	838
Geschichtswissenschaft der Gegenwart	811
Goldschmidt: Buddha u. Dionysos	830
Glaier: Plastik Chasems	817
Graf: Wir sind Seligene	857
Gumprecht: Leben u. Gedankenwelt großer Naturforscher	841
Hans: Das Buch mit den sieben Siegeln	818
Hatthel: Einleitung ins Völkerrecht	841

	Sp.
Hatthel: Völkerrecht im Grundriss	841
Hell: Der Engelspieler im Straßburger Münster	852
Hermann: Der doppelte Spiegel	845
Hesse: Der Steppenwolf	858
Hörscheid: Soweit der Kirchturn schaut	860
Hörscheid: Beitr. z. Kritik d. anthropologischen Welt- und Lebensanschauung	881
Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften	845
Jahrbuch der Elektrotechnik	846
Kantorowicz: Kaiser Friedrich II.	835
Karlinger: Die Kunst der Gotik	851
Kaus: Neubau des lath. Religionsunterrichts	884
Kipp: Jagdsamkeit	847
Korff: Biographia Catholica	889
Kornemann: Die Stellung der Frau	848
Kried: Menschenformung	882
Kunsthändler, Deutsche	851
Kurtz: Geschichte des japanischen Holzschmittes	821
Laut: Deutsches Jugendrecht	842
Le Coq: Auf Hellas Spuren in Ostturkistan	849
— Die buddhist. Epikantike Mittelasiens	854
Leng: Über die biolog. Grundlagen der Erziehung	835
L'Esprit français	854
Licht: Das Stiekenbe	827
Literatur, Ostasiatische	815
Litt: Geschichte und Leben	811
Lutz: Tertullian als Apologet	824
Maas: Die Wiedereröffnung d. Franziskanermission in China etc.	828
Man: Die Intellektuellen und der Sozialismus	844
Maur: Mantes Begriff d. Welgeschichte	810
Mehlis: Die Mystik etc.	825
Menz: Flutwende	838
Meyer: Der hl. Petrus Canisius etc.	840
Mitscherlich: Mod. Arbeiterpolitik	844
Mittermeyer: Die Residenzen von Landeshut	851

	Sp.
Olberg: Buddha	830
Pogge-Degenhardt: Wenn deine Seele in Hölle steht	860
Propyläen-Kunstgeschichte	851
Riesel: Offentl. Erziehung etc.	833
Rothe: Auf d. Himmelstein	828
Schnabel: S. v. Reigenstein	840
Schnap: Status und Sabine	859
Schnitzler: Spiel im Morgengrauen	859
Schubart: Von d. Hügelland zum Halbmond	849
Schubart: Die Griechen in Ägypten	849
Schubring: Die Kunst der Hochrenaissance in Italien	851
Schud: Der Wittenberg des hl. Bernhard v. Clairvaux	825
— Das hohe Lied d. hl. Bernhard v. Clairvaux	825
Schulte: Pastorales und Ästhetisches für Seelsorger	828
Seifert: Der Streit um R. Lamprechts Geschichtsphilosophie	807
Simon: Erkenntnistheorie u. Wissenschaftsbegriff in der Scholastik	829
Stala: Der Stachel der Ethik	803
Sternberg: Zur Logik der Geschichtswissenschaft	811
Touquade: L'œuvre de Paul Claudel	855
Valdenaire: Hh. Hübsch	858
Zeit: Zusammenbruch des Weinger Stuhls	836
Zeihagen & Klings: Taschenatlas für Eisenbahnreisende	848
Vermel: L'Empire Allemand	838
Vetterli: Bald und Wilt	847
Wagner: Politik und Gesellschaft	843
Waller: Die Setten des alten Buddhismus	880
Weber: Der Weltbeute des Ostens	880
Wegelin: Einführung in die Moral- u. Rechtsphilosophie	804
Werte: Künstlerbiographien	832
Wiesner: Tagebuch über d. Augustinerin Anna Katharina Emmerich	827
Wiesmanns Weltatlas	848
Winter: F. Kindermann	835

Redaktionschluss 15. Juni 1927.

Druck und Verlag von Herder & Co. G.m.b.H. Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G. M. —.70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Wollen Sie es wissen?

Gleichviel was — der „Kleine Herder“ sagt es Ihnen kurz und bündig, erschöpfend und richtig. Was Sie aus seinen 50000 Artikeln und den 4000 tadellosen Bildern lernen, können Sie wirklich alle Tage brauchen.

So muß ein praktisches Nachschlagebuch sein! In den Buchhandlungen ohne Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinenband (lichtecht) 30 Mark. Halblederband 40 Mark. Teilzahlungen.

Reise in
der Stube mit
einem schönen
Reisebuch!

IM MORGEN LAND

Reisebilder von *Dr. Paul Wilh. von Keppler*.
Mit 17 Bildern. 11.–15. Tausend. Geb. M. 4.40

„Alle, die es lockt, aus dem nebel- und regenreichen Deutschland wenigstens mit der Phantasie ins Sonnenland des Orients eine geistige, genußreiche Erholungsreise zu machen, greifen zu diesen farbenprächtigen Schilderungen Kepplers.“
(Casseler Tageblatt)

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Der Wächter

Älteste und einzige Zeitschrift zur Pflege
der Romantik / Neunter Jahrgang

*

Aus dem Inhalt des Juliheftes 1927:

Glig-Holzhausen: Luise Hensel und Annette von Droste-Hülshoff / van Ham: Vergilbte Blätter aus dem Kreise der katholischen Romantiker / van Ham: Melchior von Diepenbrocks Stammbuch / W. Dietrich-Goest: Dehlenschläger und das deutsche Geistesleben / W. Rosch: Neue Schriften zur deutschen Literaturgeschichte

*

Das Augustheft 1927

wird dem mitteldeutschen Dichter Ludwig Bäte gewidmet sein

Jedes Heft mit mehreren Kunstbeilagen Preis 1 Reichsmark

Lothar Schütte / Verlagsbuchhandlung / Ulrichach

Kirchliches Handbuch

für das katholische Deutschland

In Verbindung mit Heinr. Kurr, Wilh. Böhrer, D. Dr. Nikolaus Hilling, Hermann A. Kroß S. J., Jos. Bauren und Alf. Bäch S. J. herausgegeben von der amtl. Zentralstelle für kirchliche Statistik des katholischen Deutschlands Köln.

Als amtliches Publikationsorgan der kirchlich-statistischen Zentralstelle Deutschlands orientiert die neue Ausgabe des Handbuchs über die gesamte Organisation der Kirche, die neuere kirchliche Gesetzgebung, den heutigen Stand der Mission und der Reichs- und Landeskirchen, die Organisation der Caritas und der kulturellen, sozialen, Jugend- und Berufsvereine, über die kirchlichen Orden und Kongregationen, über die kirchliche Gliederung Deutschlands und den Stand des religiös-kirchlichen Lebens in den Diözesen und Bistümern. Durch Beschluß der in Fulda und Freising abgehaltenen Bischofskonferenzen ist die Anschaffung des „Kirchlichen Handbuchs“ allen Pfarrämtern auf Kosten der Kirchenkasse gestattet.

Begründet von
Hermann A. Kroß S. J.

14. Band: 1926—1927
In Leinwand 10 Mark

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

NEUERSCHEINUNGEN

Durch jede
Buchhandlung beziehbar

aus dem Verlag Ferdinand Schöningh in Paderborn

Imle, Dr. F., Friedrich von Schlegels Entwicklung von Kant zum Katholizismus. VII, 287 Seiten gr. 8° M. 7.50, geb. M. 9.—

In diesem Werke wird die Entwicklung der Romantik zum Katholizismus an einem ihrer Hauptvertreter in geistreicher Weise geschildert. Es kann als die geschlossenste und wertvollste Veröffentlichung über Schlegel bezeichnet werden.

Grünwald, Dr. J., Rechtsanwalt, Die Rechtsverhältnisse an den Kirchenstühlen in ihrer grundsätzlichen Auffassung nach staatlichem und kirchlichem Rechte besonders in Preußen. V, 72 Seiten gr. 8° M. 3.80

Merkelbach, Dr. H. P., Theologieprofessor, Quaestiones de Castitate et Luxuria. Quas in utilitatem Cleri. 104 Seiten gr. 8° M. 2.40

Das Werkchen bildet den ersten Band einer Sammlung „Quaestiones pastorales“, das seines nützlichen und praktischen Wertes wegen dem Seelsorgeklerus empfohlen wird.

Anders, Dr. theol. F., Die Christologie des Robert von Melun. Aus den Handschriften zum ersten Male herausgegeben und literarisch und dogmengeschichtlich untersucht. (Forschungen zur christlichen Literatur- und Dogmengeschichte XV, 5. Heft.) 252 Seiten gr. 8° M. 16.—

Schmid, P. Dr. Karl, O. S. B., Die menschliche Willensfreiheit in ihrem Verhältnis zu den Leidenschaften. Nach der Lehre des hl. Thomas von Aquin. VII, 356 S. gr. 8° M. 10.—

Zur Konkordatsfrage

Bierbaum, Dr. Max, Privatdozent an der Universität Münster, Vorverhandlungen zur Bulle de salute animarum. Ein Beitrag zur römisch-preussischen Kirchengeschichte auf Grund unveröffentlichter vatikanischer Archivalien. VII, 91 Seiten gr. 8°. M. 5.20, geb. M. 6.80

Löhr, Josef, Dr. theol., Dr. jur., Dr. phil., Univ.-Professor in Tübingen. Ist eine staatliche „Kirchenhoheit“ und eine besondere Staatsaufsicht über die Kirche mit der deutschen Reichsverfassung vereinbar? IV, 60 Seiten gr. 8°. M. 3.—

Iosephus Fröbes S.J.

Psychologia speculativa

In usum scholarum

Tomus I: Psychologia sensitiva.
4 Mark; geb. in Leinwand Mark 5.50

Tomus II: Psychologia rationalis.
(Erscheint im August 1927.)

Das Buch stellt in etwa 600 Seiten, die sich auf zwei Bände verteilen, die ganze scholastische Psychologie dar. Es versucht das beste Erbe der großen Scholastiker mit allem Wertvollen aus der modernen empirischen Psychologie in eine Einheit zu verbinden. In erster Linie ist es bestimmt als Lehrbuch jener höheren Lehranstalten, in denen der volle Kurs der scholastischen Psychologie vorgetragen wird, am besten neben einem eigenen Kursus der experimentellen Psychologie.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU

Soeben erschienen

Univ.-Prof. Dr. M. Honecker

Logik

Eine Systematik der logischen Probleme. (Leitfäden der Philosophie Bd. 5.) M. 8.80, geb. 5.—

Einleitung in die Philosophie. Von Priv.-Dozent Dr. Aloys Müller. (Leitfäden d. Philosophie Bd. I.) 1925. Geb. M. 8.—

Erkenntnistheorie. Von Priv.-Dozent Dr. Johannes Hessen. (Leitfäden d. Philosophie Bd. II.) 1926. Geb. M. 8.50

Psychologie. Versuch e. phänomenolog. Theorie des Psychischen. Von Priv.-Dozent Dr. Aloys Müller. (Leitfäden der Philosophie Bd. 8/4.) 1927. M. 7.—, geb. 8.90

Sein und Sollen. Eine metaphys. Begründung d. Ethik. Von Univ.-Prof. Dr. Siegf. Behn. 1927. Kart. M. 9.75, geb. 11.75

Die Wahrheit im Wandel d. Weltanschauung. Eine krit. Geschichte d. metaphys. Philosophie. Von Univ.-Prof. Dr. Siegf. Behn. 1927. Kart. M. 8.—, geb. 9.50

Das Denken. Versuch e. gemeinverständl. Gesamtdarstellung. Von Univ.-Prof. Dr. M. Honecker. 1925. M. 4.—, geb. 5.—

Der Gottesbegriff in d. mod. Wertphilosophie. Von Dr. H. Minrath. 1927. M. 4.—

Ferd. Dümmlers Verlag, Berlin swes
Begr. 1808 Schützenstr. 29/30

In Kürze erscheint:

DIE NEUE JUGEND

Bd. IV der „Forschungen zur Völkerpsychologie u. Soziologie“

Aus dem Inhaltsverzeichnis: Der Weg einer Jugend (Freie Sozialistische Jugend) / Proletarische Jugendbewegung / Die soziale Bedeutung des evangelischen Jungmännerwerkes / Jungmännerbünde Deutschlands / Johannestift Spandau / Gewerkschaftshaus / Michtegesellschaft / Studentenschaft / Zionisten / Über die Methoden und Ergebnisse der Jugendkunde / Über die Grundlagen und die Entwicklung der deutschen Jugendbewegung / Demokratische Jugend / Katholische Werkjugend / Bündische Jugend / Grundgedanken eines Gesetzentwurfes über die Behandlung junger Rechtsbrecher / Jugendpsychologie / Geschäftsstelle des D. H. V. / Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband und verschiedenes andere.

In dem Band der »Forschungen zur Völkerpsychologie und Soziologie« über »Die neue Jugend« sollen in erster Linie die Vertreter der Jugendbewegung aus verschiedenen Parteilagern zu Worte kommen. Sowohl die Angehörigen der verschiedenen politischen Richtungen von ganz rechts bis ganz links, als auch der hauptsächlich konfessionellen Bestrebungen und der Neuerungsbewegungen auf kulturellem Gebiet, sollen sich sowohl über die soziologische Begründung ihrer Bewegung äußern, als auch den ideologischen Zusammenhang und die Ziele ihrer Bestrebungen darlegen. Auf diese Weise wird ein Querschnitt durch die ganze jüngere Generation, das junge und neue Deutschland in seinen verschiedenen Schattierungen gelegt und die inneren Kräfte aufgezeigt, die in der heutigen deutschen Gesellschaft am Werke sind und der Zukunft zustreben. Dem Ganzen sind noch einige Abhandlungen beigegeben, die sich mit den verschiedenen Problemen pfleglicher Einwirkung auf die Jugend befassen, wie die Aufsätze von Lau, Kadecka, Keilner.

C. L. HIRSCHFELD / VERLAG / LEIPZIG

Für Buben und Mädchen ist ein schönes neues Buch erschienen: ein Nonni-Buch! Alle Kinder vom zehnten Jahre an werden es mit Begeisterung lesen, und es wird, wie alle rechten Jugendbücher, auch den älteren und den — Eltern sehr gut gefallen. Es heißt: »NONNIS ABENTEUER AUF DEN INSELN«. Erlebnisse auf Seeland und Fünen von Jón Svensson. Ist es nötig, diesen neuen Nonni noch eigens vorzustellen? Genügt es nicht, zu sagen: er ist da und erzählt seine Erlebnisse auf den dänischen Inseln? Es ist ganz gewiß keiner unter den vielen Tausenden von Nonnis Freunden zu finden, der daraufhin nicht etwas ganz Besonderes erwartete. Und sie werden nicht enttäuscht: die Reise geht durch herrliches Land, Natur und Volk zeigen sich dabei in ihrer schönen Eigenart, und wo dieser Nonni seinen Fuß hinsetzt, entsteht ein Abenteuer oder eine Tat. Das ist ein echter »Nonni«, ein frohes Buch, und wie das Herz gesunder Jungen selber: voll Freude am Leben. Wenn Sie Ihren Kindern und sich selber einige frohe Stunden bereiten wollen, dann füllen Sie sofort den anhängenden Bestellzettel aus und schicken ihn sodann an eine Ihnen bekannte Buchhandlung.

BESTELLZETTEL. Der Unterzeichnete bestellt aus dem Verlag Herder, Freiburg im Breisgau, durch die Buchhandlung

Svensson, Abenteuer auf den Inseln. Mit 12 Bildern. Gebunden in Leinwand M. 4.60

Unterschrift:

Ort und Datum:

LEUCHTTURM

Monatsschrift der Neudeutschen Jugend. (Verlag J. Bercker, München.) Vierteljährlich M. 1.05. Probehefte erhalten Sie auf Wunsch von der Leuchtturm-Burg-Geschäftsstelle, Köln am Rhein, Albertusstraße 36

LITERAR. BLÄTTER der K. V. vom 25. 11. 1926 urteilen: »Bei katholischen Schülern höherer Lehranstalten ist das Interesse und die Mitarbeit an den beiden Jugendzeitschriften 'Leuchtturm' und 'Die Burg' sehr rege. Der 'Leuchtturm' (21. Jahrg.), größtenteils von den Schülern selbst geschrieben, gibt ein gutes Bild von der Einstellung der Jugend zu unserer Zeit. Hier zeigt sich die tatsächliche Gedankenwelt der jungen Menschen, die in der kath. Jugendbewegung stehen. Religion und Leben sind verbunden geschaut, und aus dieser Schau wird viel Anregung zu praktischem Wirken gegeben. Die Jungen nehmen selbst Stellung zu literarischen und künstlerischen Zeiterscheinungen. Der 'Leuchtturm' ist als Organ des Neudeutschen Bundes von einem starken Gemeinschaftswillen getragen. Gerade das macht die Monatschrift bedeutungsvoll für Schüler, Lehrer und Erzieher. Etwas allgemeiner gehalten ist die Monatschrift 'Die Burg' (16. Jahrg.), die sich an alle kath. Schüler der mittleren Klassen wendet. Beide Zeitschriften stehen auf dem Boden gesunder Jugendbewegung; hier haben die kath. Gymnasiasten einen Sammelpunkt für ihre Ideen.«

KÖLN. LOKALANZEIGER (14. 4. 1927). Ein Religionslehrer schreibt: »Die beiden Zeitschriften 'Die Burg' für die unteren und mittleren Klassen und der 'Leuchtturm' für die reifere Jugend geben ein lebendiges Bild vom Wollen und Wirken der Neudeutschen Jugend. Wer über die kath. Jugendbewegung urteilen will, muß sie kennen.«

DIE BURG

richtet sich an alle höheren Schüler mittlerer Klassen. (Verlag Josef Bercker, München.) Vierteljährlich M. 1.05. Probehefte auf Wunsch von der Leuchtturm-Burg-Geschäftsstelle, Köln a. Rh., Albertusstr. 36

Normannenart und Frankenblut

Eine Rittergeschichte von Theodor Hillekamp
Mit 10 Bildern. In Leinwand 3 Mark

Ein Buch für Ihren Jungen!

Wie werden die frischen Augen blitzen, wenn er von den Taten seiner Altersgenossen liest, von Richard, dem kleinen Normannenherzog, von Karlmann, dem Prinzen von Frankreich, und von den vielen anderen Gestalten einer ritterlichen Zeit. Kampf und Sieg, Freud und Leid vor Jahrhunderten lebt man begeistert mit, und erst beim Schließen des Buches wird man bewußt, daß dies alles leider schon so lange her ist.

VERLAG HERDER / FREIBURG IM BREISGAU



Runen des Lebens

Geschichten und
Gestalten

Nach

Victor Delaporte S. J. von
Bernard Arens S. J.

Geb. M. 1.50 * [M. 2.60]

„Hier ist ein Buch für be-
geisterte Menschen, die
den tiefen Gedanken eines
Dichters folgen und unter
seiner begnadeten Füh-
rung Geschehnisse aus al-
ter und neuer Zeit schauen
wollen.“

* Ermäßigter Preis, gültig bis
31. Dez. 1937. Der Preis in []
ist der Normalpreis.

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Zur warmen Jahres-
zeit ein Buch von Frisch
und Wasser:

Die Leiden der Forelle Finga

Märchenroman
von
Franz Josef Koller

Bilder und Einband
von Adelheid Schimig

In Halbleinen
M. 3.40

Von vielen Kritiken
eine:

„Die Geschichte von der
Forelle, die wanderlustig
in die Welt zog und
dabei allerlei Abenteuer
und Schicksale von Tier
und Mensch miterlebte,
ist von einem wirklichen
Poeten geschaffen.“
(Reichspost, Wien.)

Verlag Herder
Freiburg im Breisgau

Die Frankfurter Zeitung über Die von Sneedström*

„Man ist geneigt, einen Roman, der aus der oft behandel-
ten Gegensätzlichkeit Katholizismus — Protestantismus Stoff
und Spannung zieht, in die Vergangenheit hineinzuverlegen.
Die Stjernstedt aber schrieb ein modernes Buch. Die Ge-
schichte der Familie Sneedström wird in einem breiten
skizzenhaften Mosaik gedämpft erzählt. Das Religiöse ist
stark in dieser kühlen nordischen Luft, der Grundton ist düster
wie ein Erbarmungsgebet in der grauen Ede der Herren-
hauskapelle in Baggår. Die Menschlichkeit allen Sucher-
tums überstrahlt die äußerliche Spannung und Gegensätzlich-
keit in einer Mutter, in deren glaubensstarker Liebe das
Opfer zum Fest wird auf dem einsamen Gutshof im schwe-
dischen Land. Zwei Kinder wachsen auf. Raum und Hof des
alten Hauses bekommen eine verhaltene, fein abgetönte Leben-
digkeit. Geduldet und geduldig erträgt das Herrenhaus und
in ihm die weiß und herb gewordene Frau die Schläge des
Schicksals. Der Sohn zieht aus, um als Eiferer und Priester
zurückzukehren, unter dem dennoch der Boden schwankt, wenn
er sinnend einhält im Werk. Die Tochter folgt einem Aben-
teurer, wie ihr Herz es befiehlt, und die Zeichnung dieser
kleinen, entschlossenen Hanna, die mutig fremde Lären öffnet,
wissend und zum Standhalten bereit, ist das Schönste in
diesem Buch.“

Paul Laven.

* **Die von Sneedström.** Roman von Marika
Stjernstedt. Aus dem Schwedischen von Rhea Stern-
berg. In Leinwand gebunden M. 5.20

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Soeben erscheint ein
grundlegendes Werk
über den großen ka-
tholischen Dramatiker

LOPE DE VEGA

VON DR. MAX VICTOR DEPTA

344 Seiten, geheftet 8.50, Ganzleinen 10.— RM.

DR. MAX VICTOR DEPTA, der als ein vorzüglicher Kenner der spanischen Literatur bekannt ist, läßt nach jahrelanger Arbeit ein umfassendes Werk über Lope de Vega folgen. Es wird in ihm das abenteuerliche Leben Lopes erzählt, und zugleich wird das künstlerische Gesamtwerk dieses einzigartigen Genies dargestellt, des Schöpfers des spanischen Nationaltheaters, des fruchtbarsten Dramatikers der Weltliteratur, des »Wunders der Natur«, wie Cervantes ihn genannt hat. Depta erschließt uns in schöner Ordnung, Gründlichkeit und Übersichtlichkeit die schier verwirrende Fülle des hinterlassenen dramatischen Schaffens, das Flötenspiel seiner Schäferstücke, die prachtvoll inszenierten Komödien, die am Hofe der spanischen Majestäten dargestellt wurden, die heldischen Schauspiele aus Spaniens Geschichte, die erschütternden Tragödien, das schalkhafte Legendenspiel, die frommen Heiligenkomödien und das feierlich ernste Auto. Dies alles hebt sich ab von dem bewegten Hintergrund des Barocks zur Zeit der Habsburger-Monarchie mit seinen grellen Gegensätzen von hemmungslosem Genuß und strenger Askese, starrem Ehrbegriff und mystischem Wunderglauben. Wir haben hier einen unentbehrlichen Leitfaden und doch mehr als einen solchen. Die zahlreichen Fäden, die von Lopes Theater zu dem der Franzosen, Italiener und Deutschen führen, sind hier in einer Klarheit und Vollständigkeit entwickelt, die auch den Fachmann überraschen muß. Dieser wird auch die sorgfältige Quellenforschung und das außerordentlich reiche Literaturverzeichnis zu schätzen wissen, das ihm weitere Wege zum Studium des schwer zugänglichen Stoffes weist. So ist das Buch nicht nur für den Literaturhistoriker wertvoll (zumal die wenigen Werke, die bisher in Deutschland über Lope de Vega erschienen, durchweg vergriffen und schwer erreichbar sind), sondern es gehört zu jenen literarischen Darstellungen, die durch den Stoff, dank ihrer lebensvollen Sprache und ihren weiten Perspektiven einen großen Leserkreis immer wieder anziehen und fesseln.

*Zu beziehen durch
jede Buchhandlung*

**Ostdeutsche
Verlagsanstalt
GmbH. Breslau**

Das Griebelhaus

von Helene Hirsch-Brünn

ist wert, den besten Werken
deutscher Erzählkunst an
die Seite gestellt zu werden.

(Wiener Neueste Nachrichten.) **Mark 3.80**

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Willy Schüller

SEELCHEN

„Das ist das deutsche Märchen, das
ist der Duft, den echte Märchendichter
bis Goethe hinan einfingen.“ (D. Z.)

86 Seiten Lexikon-Oktav mit reichem
Bilderschmuck von Robert Schöber-
Wien. Preis in farbigem Ganzleinen-
band nur 2.50 RM.

Verlag Mich. Laibleben / Kallmünz

Der Bienenkorb ist ein Wertzeichen



Der Schalk in der Liebe

von Hans Roselieb

„Verliebte Leute über-
winden allerlei Ehehin-
dernisse und kriegen sich!
... Schluß! Aber
ganz herrlich erzählt!“

1
Mk

Zum Buchhändler!

Die Mark ist gut angelegt!

Herder * Freiburg im Breisgau

Die Sengs

Soeben erschien in 2. und 3. Auflage:

Roman aus der Blütezeit steirischen Hammerwesens
von Fritz Müller, Partentkirchen. Mit Bildern von
H. Pommerhant. 250 S. Mehrfarb. Halbbd. M. 3.40

Wenn wir an Fritz Müller denken, läuft uns das Wasser im Munde zusam-
men, weil uns Müllers Gepfeffertes und Gefalzenes schmeckt und gut be-
kommt! Das obige Buch, ein in Sprache und Stoff nicht alltägliches Werk,
ist ein Ausschnitt steiermärkischer Kultur des 17. Jahrhunderts. Da wird
uns so recht klar: Fritz Müller ist der Erzählungsmeister für uns heutige!

DIE KRITIK FEIERT IHN: „Das ist ein geradezu klassisches Buch, aus einem Guß im Inhalt und in
der Form, aufgebaut nach den Gesetzen der unbestechlichen poetischen Ge-
rechtigkeit. Es ist ein Werk der deutschen Literatur.“ (Heimgarten, Graz.)

... Mit erstaunlicher Frische entrollt sich ein Bild, aus dem Gestalten
einer vergangenen Epoche klar hervortreten. Sie wären ebenso schlecht
und gut wie wir, jene Senfemacher, die damals das ewige deng-deng
der Senfhammer der stolzen Kettenbacherin im Ohre hatten. ...“
(Literarische Umschau der Ostpreussischen Zeitung, Königsberg.)

„Müller-Partentkirchen ist einer von den wenigen Berufenen, die in unfres
Herrgotts Kanzlei als Geheimschreiber amtieren dürfen.“ (E. v. Wolzogen.)

Eulitz Verlag
G.m.b.H. / Stolp

Johannes Mumbauer

in der „Rheinischen Volkszeitung“ über

Leo Weismantel

Die Geschichte des Richters von Orb



GEBUNDEN IN LEINWAND 3 MARK

...eine Episode aus der Zeit der kleinstaatlichen Fürstenwillkür etwa zu Beginn des 18. Jahrhunderts in den Bergen der Rhön. Der Richter von Orb ist ein brutal gewissenloser Handlanger eines solchen Miniaturdespoten, des Landgrafen von Hessen, der seine Lust büßt an den Mädchen und Frauen seines Landes, der aber innerlich zerschellt an der keuschen Heldenhaftigkeit eines „starken Weibes“, der Korbmacherstochter Bärbel Blank. Auch der Richter wird moralisch überwunden von dem durch seine Schuld zum „Räuber“ und Rächer gewordenen, aus einer vornehmen nordischen Familie stammenden Friedrich Kern, den er um sein Lebensglück betrogen, indem er dessen Namen annahm und seine Person agierte, mag dieser Friedrich Kern auch äußerlich an der eigenen Großmut zugrundegehen.

Das alles wird aus dem vollen Volksempfinden heraus mit fast heroischer Geste geschildert, so daß der wuchtige Rhythmus eines großen über jener Menschheit lastenden Schicksals mitreißend spürbar ist: Volksschicksal und Einzelschicksal, nebeneinander herlaufend, sich gegenseitig nicht nur spiegelnd, sondern auch bedingend.

Die Technik der Darstellung könnte man wohl Holzschnittmanier nennen, so herb hingehauen ist die Gestaltung. Weismantel ist zur konstruktiven Form gekommen — einer Form freilich, die ganz die seine ist und sich dem herben Geschehen derart anschmiegt, daß man manchmal meint, die Erzählung aus dem Munde eines Rhönbauern zu vernehmen. Alles Artistische, alles Sentimentale und Anempfundene, alle Geheimnistuerel ist hier abgestreift — nur blutrote Realität, darum greift aber auch das berichtete Verhängnis um so unmittelbarer ans Herz. So ist ein Volksepos im besten Sinne entstanden... das Leo Weismantel im hoffnungsreichsten Aufstiege zeigt und für das wir ihm aufrichtig dankbar sein müssen.“

**Ähnlich anerkennend äußerten sich: Geheimrat Prof. Dr. Walzel,
P. Friedrich Mudermann S. J., Dr. Karl Müller-
Rastatt, Georg Schäfer-Emden u. v. a.**

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Literarischer Handweiser

Kritische Monatschrift / Herausgegeben von Dr. Gustav Kedeis

Schriftleitung: Dr. Julius Dornreich / Freiburg im Breisgau

* 63. Jahrgang / 1926/1927 / 12. Heft / September 1927 *

Befinnung.

Von Gustav Kedeis.

1.

Wir streiten wieder! Unsere Dichter und Schriftsteller stehen von neuem in der Öffentlichkeit auf und erheben Klage gegen Verkennung und Verfolgung. Die Schaffenden ballen die formenden Hände gegen Mißverstand und unbillige Bedrängnis. Eine Atmosphäre der Entfremdung trennt die Geister. Zum wievielten Mal?

Sollte da nicht ein nie überwundenes Übel die Krisis hervorrufen? Und welcher Art ist dieses Übel? Das ist die Frage, die ich setze. Sie darf nicht mehr bloß überbrückt werden wie schon einmal vor zwei Jahrzehnten. Sie darf nicht durch Mehrheitsentscheid zurückgestellt, nicht aus Müdigkeit vertagt werden. Zeitungsfehden, Umfragen und Beantwortungen, Mobilisierung der Unzufriedenheit in eigenen und fremden Lagern — all dies ist nicht viel mehr als Betrieb, ist Vorherrschaft des Advokatlichen in einer überparteilichen Sache, wenn nicht gar die persönliche Wichtigtuerei der Dabeiseiner und die Schmutzerei der Wertwelder fingerfertig nach Vorderen greifen.

Zwar zielen die Vorwürfe der Dichter dieses Mal deutlich auf eine bestimmte Gruppe des katholischen Geisteslebens. Der maßgebende Klerus und seine pädagogischen Anhänger seien schuld, wenn die Dichter kaum mehr schaffen könnten, die Weltkirche vernachlässige ihre Kulturmission, mönchische Einstellung verachte die künstlerischen Gebilde des Lebens. Mit andern Worten: die Anklage der zürnenden katholischen Dichter und Schriftsteller schiebt die Krisis der katholischen Dichtung genau in dasselbe Bett, aus dem die frühere Literaturfehde aufgestanden ist. Nur daß damals die persönliche Zuspitzung in der heutigen Härte und Schroffheit vermieden worden ist. Denn was wurde damals anderes gesagt, als daß die Erziehungsmethoden des Seelsorgers nicht mit den Gestaltungsanforderungen des Künstlers verketet werden dürften.

Ich schide voraus, daß ich diese Dissonanz zwischen dem Klerus und der anklägerischen Schriftstellergruppe nicht als die Ursache, sondern bloß als eine Folge unserer Literaturverwirrung betrachte, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß diese Folge nicht

eine zufällige und zeitbedingte, sondern eine wesentliche und unausweichliche ist. Ich lasse zunächst diesen Satz als Behauptung am Anfang unserer Betrachtung stehen. Ich hoffe ihn später begründen zu können.

Da nun einmal der Klerus als mitverantwortlich, ja als der Hauptschuldige an unserem Literaturlieben bezeichnet worden ist, müssen wir uns ehrlicher Weise mit der Beteiligung des Klerus am Literaturlieben beschäftigen. Ein Mangel sei vorweggenommen. Der Klerus, der als Seelsorger der Lektüre nicht gleichgültig gegenübersteht, ist im allgemeinen literarisch nicht genügend geschult, um den einen Bezirk zu schützen ohne den andern zu verletzen. Daher kommen seine Irrtümer auf künstlerischem Gebiete, seine bewußte oder unbewußte Einseitigkeit in der Beurteilung von dichterischen Werken. Daher wächst auch sein Mißtrauen gegen die dichterische Kulturfunktion, deren Wirkung er im ganzen und großen als negativ feststellen muß, gemäß der Überzahl areligiöser und unsittlicher Werke, deren bestimmte Art er aber im einzelnen schwer erkennen und abgrenzen kann. Er bemerkt sehr wohl, was für ein trüber Strom mannigfaltiger Verführung aus der schönen Literatur ins Volk fließt; aber er weiß nicht immer, wann und wo diese Verführung im Einzelfall wirklich ist, und er unterliegt der Neigung, die seelsorgerischen Maßstäbe als Gitter vor die künstlerische Gestaltung, nicht als wesentlichen Urgrund in sie zu verlegen. Von seiner Priesterpflicht aus gesehen hat er recht, daß er so handelt, solange er nicht deutlicher sieht; denn es ist in der Tat besser, in dubio für die Wahrheit des Glaubens und die seelische Reinheit einzutreten. Er hat aber darin nicht recht, daß er nicht entscheiden und richtig entscheiden kann und manches in einen Topf werfen muß, was besonders behandelt zu werden verdiente. Wenn er sich bei der großen Bedeutung der Literatur für die Lebensauffassung und Weltanschauung nun einmal mit der Dichtung beschäftigen muß, so wird es doch wohl auch nötig sein, daß er sich mit den künstlerischen Grundlagen, den Ausdrucksformen und Stoffgebieten vertraut macht. Er darf sich nicht darauf verstehen, die schöne Literatur von „ernster“ Literatur abzusondern und sie in

Wusch und Bogen als eigentlich unliebsam zu behandeln. Und gerade weil es schwer ist, echte Dichtung vom anspruchsvollen Rausch der Pseudoliteratur, Schöpfung von bloßen Zeitbildern, Kunst von Virtuosität zu trennen, sollte der Klerus sich tiefere Kenntnisse zu eigen machen. Denn er würde überrascht sein, wie wenig er wirklich beachtet, wieviel er abweisen könnte: seinem Priesterberuf dienend und die wahre Kunst fördernd. Denn daß in der Idee „Seelsorge“ das Künstlerische und Priesterliche sich tiefinnerlich berühren, würde er dann mit freudiger Anteilnahme erfüllen.

Sehen wir jedoch, um weiterzuschreiten, von diesem Ausbildungsziel des Klerus ab, auf das hier nicht das erste Mal hingewiesen worden ist, so müssen wir auch aussprechen, daß das instinktive Mißtrauen des Klerus gegen die landesübliche und „zeitgemäße“ Literatur Berechtigung hat. Ich habe bereits betont, daß die Dissonanz zwischen den heutigen Schriftstellern und dem Klerus aus einem Ubel der Kunstanschauung notwendigerweise entstehen muß und daß viel falscher Ton in der heutigen Aufregung der katholischen Schriftsteller und Kritiker mitschwingt.

2.

Woher kommt es, daß einfache Wahrheiten verdrängt und vergessen werden? Daß auch in katholischen Geistern trotz langer und heftiger Reden von Kunst und Dichtung diese einfachen Wahrheiten nicht mehr wirksam sind? Daß über Dinge gestritten wird, deren Urquell man nicht mehr erkennt? Daß man den lauten Wächter verprügelt und den heimlichen Dieb laufen läßt? Ist der immer wieder ausbrechende Kampf um die katholische Literatur wirklich eine Kraftregung „morgendlicher“ Menschen gegen dahinsinkende Schwäche? Bei dieser Gelegenheit möchte ich bemerken, daß es zweierlei „morgendliche“ Menschen gibt: die, welche aus einem Nachtlasse heraus den Morgenstern erblicken, und die, welche mit ausgeruhten Sinnen die Fenster aufstoßen und den Duft der Fröhe atmen. Wer von ihnen zieht wohl aus, um die „junge Saat“ zu pflanzen und die Ernte zu schneiden? Das ist zunächst nur gleichnißweise gemeint, weist jedoch immerhin auf die Bedeutung und Unterschiedlichkeit hin, die vielgebrauchten und nachgefolgten Ausdrücken wie Aufbruch und Auszug, Bewegtheit und Wille, Chaos und Klarheit, Wort und Tat, aufgeregte Zuständlichkeit und marschierendes Leben, zu Grunde liegen.

Nehmen wir als einfachste und natürlichste Grundlage unserer Kunstauffassung die Überzeugung, daß jeder Sinn und jede Bedeutung künstlerischer Tätigkeit aus Gott fließt und daß der irdisch beschränkte Mensch in irdisch begrenzter Weise den Mikrokosmos des künstlerischen Werks in die Schöpfung Gottes einordnet, daß also der Wille Gottes, der durch seine Schöpfung, Natur und Menschenleben, freit und strömt, auch des Menschen künstlerischen Drang erfassen, ja ihn eigentlich erst hervorgerufen muß, daß ein immergültiges, zeitloses Gesetz wie eine Achse in der Menschheitsentwicklung das Anfanglose und Endlose verbindet und dem Zeitlichen Richtung gibt.

Und nehmen wir den tatsächlichen Verlauf der menschlichen Entwicklung, das, was wir Geschichte nennen im Leben der Menschheit, der Rassen, Völker und Einzelnen, und betrachten wir die Abweichungen der Willensfreiheit von der Achse des Schöpferfinnes, die Schwankungen des mysterium inaequitatis, die Folgen und Schicksale aus der *aversio a Deo*, aus Irrtum und Abseitigkeit, die Erscheinungen der gesellschaftlichen Schichtungen und Häufungen im Wechsel der Epochen. Wo entsteht dann das Kunstwerk und wie ist es geartet?

Das Kunstwerk entsteht aus dem wirklichen Leben.

Dieser Satz ist unbestreitbar. Wer diese stoffliche Grundlage der Kunst und der Dichtung, diesen Boden der Gestaltungskraft, diese Materie des formenden Geistes bekämpft und irgend eine dibattische Konstruktion dafür einsetzen will, versteht von Kunst nun einmal nichts. Wenn also unsere heutigen Dichter, wie es die Dichter aller Zeiten getan haben, das Recht auf Lebensnähe fordern, nach Erlebnissen verlangen, so behaupten sie nur ihr gutes Recht. Ich habe kunstreunde Geistliche kennen gelernt, die von der Dichtung mit Nachdruck irgend eine „schöne“ und „ideale“ Unwirklichkeit der Stoffe verlangten, die aber in seltsamer Unlogik von Büchern ausagten: sie seien nicht etwa „bloß“ erfunden, sondern „wirklich passiert“, in der Meinung, den Büchern damit eine größere Bedeutung zuzuschreiben. Solche Widersprüche in der Betrachtung eines Erzählungsbuches beweisen lebiglich, wie wenig die Betreffenden über Dichtkunst im reinen sind; denn für die grundsätzliche Anschauung von den Voraussetzungen der Kunst ist es zunächst nicht wesentlich, ob einem die Wirklichkeit paßt oder nicht, ob man sie aufgreifen oder zurückstoßen möchte. Die Beurteilung der im Kunstwerk dargestellten Wirklichkeit, die Erhöhung der Wirklichkeit zum Leben durch die Gestaltung, gehört dann nicht mehr der Stoffwelt, sondern dem Schöpferfinn des Künstlers zu, der das Wirkliche zur Wahrheit läutert, das Gegebene sinnvoll und offenbarungreich macht. Wir müssen hier näher zusehen, um nicht falsche Vorstellungen zu weden.

Carl Muth hat einmal geschrieben: „Indem der echte Künstler das richtig Beobachtete gestaltet, spricht er das Wahre aus. Er lehrt nicht Religion und Wahrheit in seinen Werken; sie liegen darin eingeschlossen wie Vernunft in der Natur. Man muß sie mitbringen, um sie vorzufinden.“

Es scheint auf den ersten Blick, als ob in Muths Ausspruch genau dasselbe gesagt würde, was ich im Obigen andeuten versuchte. Und doch erweist sich in Muths Sätzen wie in der seit der Veremundastufe unserer Literaturbetrachtung geübten katholischen Literaturkritik, daß die so umschriebene Kunstbetrachtung uns Katholiken noch keinen Boden schaffen konnte. Das Unsichere liegt zum Teil in einer Formulierung, die vom Naturalismus herkam, dann aber namentlich in dem verhängnisvollen, das Vorhergehende relativierenden Nachsatzlein: „man muß sie mitbringen, um sie vorzufinden.“

Rein: man muß sie nicht mitbringen, um sie vorzufinden. Aus der durch die Gestaltung zum Leben

erhobenen dichterischen Schöpfung wirkt die Kraft, der Plan und die Idee des Schöpfers. Dichtung ist nicht Hineineigung zur Zuständigkeit einer Epoche oder zu den solcher Zuständigkeit verfallenen Menschen, Dichtung verändert keinen Zug ihres Wesens, damit ihr das Geschlecht einer Zeit „willig folge“, Dichtkunst ist nicht „Schrittmacher“ vor dem Gebaren einer Generation, nicht taktische Rückwendung zur Wirklichkeit, nicht Überhebung in der Welt, sondern *conversio ad Deum*, beispielhaftes Aufgähnen des Schöpfungsinnes im Mikrokosmos des Kunstwerks, Einlaufen einer gestalteten Kraft in die Achse des Schöpferwillens. Dies ist die „Schönheit“ des großen Kunstwerks, daß es eintrifft in Leben und Kosmos mit der selbstverständlichen Zielsicherheit und Unbeirrbarkeit der Naturgesetze, die dem Lauf der Sterne gebieten, in eine Welt, wo nach Claudel die anima frei inmitten der reinen Dinge schwebt in einem unfaßbar leichten und schnellen Flug.

Ich weiß nicht, ob Carl Muth, dessen Verdienste um die künstlerische Qualität nicht vergessen werden dürfen, in jenem Ausspruch nicht doch auch diesen Sinn verborgen hatte, ich weiß nur, daß er dann mißverstanden wurde. Es kommt eben bei unserer Kunstauffassung auf die entscheidende Nuance an.

Unsere Kunstauffassung ist seit jener Beremunduszeit jedenfalls immer unselfständiger geworden. Auch wir Katholiken sind unserer Epoche in der Abtrift vom göttlichen Schöpfungsgedanken gefolgt. Auch wir haben in der Darstellung der „Welt“ schließlich mehr und mehr unser Ziel erblickt, auch wir haben im Abbild der Zeit unsere Kunstfertigkeit betätigt. Immer kurzfristiger sind wir der „Geschichte“ nachgegangen und haben unter „Lebensnähe“ die Bilder und Vorgänge der Abtrift verstanden. Wir bewunderten eine Literatur, in der nicht das Leben aus göttlicher Schöpferidee, sondern das Absonderliche, das „Eigenartige“ der abseitigen menschlichen Zustände, menschlichen Verirrungen, Krankheiten, Verlorenheiten mit allen Künften einer lezierenden Psychologie dargelegt wurde. Die *Conversio ad creaturam*, die einer unglaublichen, in der Abtrift logisch lebenden Literatur gemäß ist, haben unsere Literaten mehr und mehr bis in die technischen Methoden, bis in die Schlagwörter, bis ins Chaos der Empfindungen hinein beeinflusst. Und wir haben es nicht gemerkt — so unwirksam war in uns eine u n s e r e Weltanschauung entsprechende Kunstbetrachtung geworden.

Man hat auf unserer Seite oft das Wort *Ibsens* (wenn ich mich nicht irre) wiederholt, daß Dichtung dem Gerichthalten über uns selbst gleichkomme. Man hat mit der Übernahme dieses Gedankens wiederum die Nuance im humanitär abseitigen Sinn verschoben. Dichten ist richten, jawohl, ist es überall dort, wo es nicht die Vollendung hoher Kunstwerke erreicht, ist es aber in dieses Wortes ursprünglicher Bedeutung: in der Dichtung richtet ein Künstler den Kompaß des Lebens auf die Achse alles Seins. Mitten in der Wirklichkeit, mitten in der vielleicht weit abseits taumelnden Welt, im Alltag, in der Gewohnheit, in der Trägheit des Geistes, in der Verwirrung der Sinne dreht er die geistige und sittliche Summe seines Werks

auf die gottgewollte Lebensachse, erhöht er die Abschilderung der Wirklichkeit zu dem für alle Zeiten, alle Völker gültigen Menschenleben.

Geschichte durchläuft die Zeiten auf den sichtbaren Spuren der Menschen. Ein Schriftsteller, der diese Spuren bloß nachzeichnet, schreibt nur Historien, und es ist dabei unwesentlich, ob er einführend ferne Epochen und Länder oder beobachtend Gegenwart und Umwelt darstellt. Dichtung schafft er so nicht. Der Dichter schaut wohl den Menschen in Zeit und Epoche, aber er hebt ihn auf die unsichtbare Spur, die dem Sinn des Lebens gemäß aus irgend einer bestimmten Zeit und Umgebung in die Ewigkeit drängt und nicht selten an der offensichtlichen Geschichtspur des Geschichtlichen vorbei oder gar von ihr weg führt. Zwischen den „Romanen“ des wirklichen Lebens, wenn sie bloß die beziehungsreiche Problematik des menschlichen Zusammenlebens „querschnittlich“ erfassen und reizvoll darstellen, und Dichtung besteht nach unserer Anschauung geringe Verwandtschaft, weil in der Dichtung die verkörperten Mächte des Daseins nur insofern Geltung haben, als sie Elemente der Abklärung für den Lebenssinn sein können. Zeit wird oft nur temporäres Diesseits sein, dessen Geschnehnisse und Verhältnisse in Enge verwirbeln. Der Dichter aber (wie bereits angedeutet) orientiert das vielleicht irrende Leben am Letzten, Zeitlosgültigen. Dies ist die positive Kraft der echten wirkenden Dichtung! Verantwortung als Schöpfer, erkennen aus göttlicher Schöpfung liegt ihr zu Grunde. „Historische“ Dichtung ist deshalb nicht möglich. Alle Dichtung kommt aus der Vergangenheit, durchkreuzt die Gegenwart und strebt ins Zukünftige, Ewige. Die Wirklichkeit ist in diesem Zug des inneren Geschehens das Reich der Bilder, durch das die sinnvolle Wahrheit oft unerkannt zieht. Und dichterische Gestalten kämpfen in diesen Wirklichkeiten um Einordnung in den Zug verheißungsreichen Lebens und Hinübergehens: gegen alle Hemmungen in sich und in allen andern, gegen vieles in Zeit und Umwelt.

Und also richtend scheidet der Dichter sich von jener Kunstbetätigung, die in sich selbst einzig Halt zu finden sucht, der nach Hebbel das ganze Leben ein verunglückter Versuch des Individuums ist, Form zu erlangen, weil sie die Verbindung mit der ewigen Kraftquelle des Schöpferischen leugnet. Es müßte denn doch sonderbar zugehen, wenn aus solchen fundamentalen Wesensunterschieden keine größere Klarheit unserer Literatur- und Kritikpraxis zu gewinnen wäre! Und obwohl ich mir klar bewußt bin, daß ich in allem, was ich hier nur unvollkommen andeuten konnte, letzten Endes einer Wilsenwahrheit Ausdruck gab, so bin ich doch der Meinung, daß wir uns diese Wilsenwahrheit wieder besser zu eigen machen müssen.

3.

Es ist klar, daß mit einer so einfachen Überlegung unserer Dichtungsgrundlage noch keine Ästhetik und zumal noch keine katholische Kunstbetrachtung im einzelnen hingestellt ist. Zunächst ist Befinnung nötig und klare Unterscheidung, vorerst muß unser

Denken aus der Verschlingung mit den Einwirkungen wesenfremden Kunstschaffens befreit werden, ehe sich alle Kräfte regen können, nicht um einer muffigen und angstüberfüllten, sondern um einer überzeugten, den einen oder andern Puff, die eine oder andere Bedemesserei fröhlich verlassenden Kunstbetätigung Raum zu schaffen. Unser Dilemma liegt in der Unsicherheit unserer Haltung und im Mißtrauen, das daraus begreiflicherweise erwächst. Was wir erreichen müssen, ist die ehrliche und energische Unterscheidung zwischen der in gottferner, autonomer Abseitigkeit sich verlierenden, das Leben in Fragwürdigkeit und Problematik auflösenden Literatur, und einer den Lebenssinn gestaltenden, Gott als schöpferisches Vorbild betrachtenden und bis ins Letzte folgerichtigen Dichtung. Dies ist durchaus nicht so selbstverständlich, wie oberflächlich Urteilende etwa achselzuckend bemerken wollten, treffen wir doch tagtäglich die Zeitgedanken, Methoden, Schlagwörter der „andern“ in den Mündern unserer Literaten, selbst derer, die als katholische Wächter der Literatur den Federhalter sozuzulegen nie aus der Hand legen. Wir brauchen kein Ghetto, denn der skizzierten Grundauffassung der Kunst vermögen die Gottgläubigen aller Konfessionen zuzustimmen; aber wir müssen mit ruhiger Entschlossenheit uns aus der Vermischung mit autonomer, atheïstischer Humanitätskunst lösen und von jener Grundauffassung aus unsere katholisch durchpulsten Werke schaffen: damit wir nicht lügen und belügen, damit unsere Werke ganz das sind, was wir selber sind.

In natürlicher Erfüllung dieser Aufgabe haben wir jedoch allen Grund, die Echtheit unserer Mittel in der Stofflichen und gestaltenden Sphäre des Kunstschaffens zu erproben und das, was uns die Zeit und die räumliche Umgebung als solche Mittel oder als Anschauung anbieten, klärend zu prüfen. Heute sind es vor allem gewisse Kunstbegriffe („zeitgemäße Lebendigkeit“, „Gegenwartsverknüpfung“, „Chaos als Eraditionszerstörer“, „Spiegel der Epoche“ usw.), die wir uns näher ansehen müssen, damit wir nicht, fortwährend predigend und gestikulierend, auf einer unbegriffenen Kunstbahn abgleiten und abtreiben. Mit unverbauten, aus fremder Hand hingenommenen Schlagwörtern bei uns den „morgenbüchigen“ Revoluzzer zu machen, ist ebenso billig wie bedenklich. Erst dann wird es uns gelingen, Vertrauen zu gewinnen und auch die ersehnte und nötige Schaffensfreiheit zu erhalten, wenn wir lauter und klar auf eigenem, vom Fremdwuchs nicht überwucherten Boden die Hände rühren und schaffen. Warum erkennen wir diesen schlingenden Fremdwuchs nicht, warum begießen wir ihn sogar oft aus eigenem Antrieb? Ich möchte lediglich ein beispielhaftes Symptom nennen: Wenn Thomas Mann die Freudische Liebesregung eines fünfjährigen Kindes und den daraus entstehenden Schmerz mit dem Leid der Mater dolorosa vergleicht, so ist dies bloß geschmacklos; aber, da Mann nicht christlich empfindet, noch keine Dummheit; denn es ist vom Standpunkt der humanitären Kunst nichts Besonderes, daß sie heilige Begriffe niederzieht, ja, diese

Eintauchung erhabener Vorstellungen ins Gemeinmenschliche möchte sogar (nicht bei Mann) verflucht zieltrebig genannt werden können. Wenn aber katholische Schriftsteller dieses unkrautige „Stimmungsmittel“ auf ihr eigen Beet verpflanzen, wenn in Werken katholischer Dichter das Leben irgend eines Knaben mit Golgatha bezeichnet, der Mond als Hölle angebildet wird, wenn ein Dritter erklärt, er sei mit der Idee seines Romans gekreuzigt worden, so sind das Unverständlichkeiten, die mit mentaler Blindheit zusammenhängen und durch die bona fides nichts an Unbegreiflichkeit verlieren. Solche Entgleisungen des Gefühls für die Lauterkeit der Dichtung stimmen dann den Betrachter mißtrauisch gegen die Künstlerkraft, deren urreichste Gabe ist, die Begriffe nicht zu verkräppeln, sondern sie zu verlebendigen und zu erhöhen oder zu vertiefen. (Gerade aus dieser künstlerischen Scheu vor der Zersörung des Geheimnisses vermeidet der Dichter, eher als daß er sie sucht, die Gestaltung hoher religiöser Stoffe.) Merken denn unsere zeitläufigen Schriftsteller wirklich nicht, daß sie in mancher Hinsicht unbewusste Schüler der abseitigen Humanitätskunst sind? Ist dies etwa nur in dem oben angeführten Symptom deutlich oder werden uns Samsons Haare auch sonst „zeitgemäß“ beschnitten?

Das ist die Frage, die wir nicht ohne weiteres unter den Tisch wischen können: eine Frage der kunstanschaulichen Klarheit und Mannhaftigkeit. Solange sie unbeantwortet und ungelöst bleibt, beruht — wenigstens im Endergebnis — das freilich zu allgemeine und manches schöne Werk übersehende Mißtrauen des Klerus, das noch seine geschichtlichen Ursachen hat, nicht ausschließlich auf mangelhafter Kenntnis. Es mag wirklich sein, daß sich darin ein feiner Instinkt verdeckt, der dann zwar im einzelnen oft Unrecht tut, aber im ganzen Recht behält. Die Hinneigung zu der „ungefährlichen“, regelsamen Kitchliteratur ist natürlich aus solcher Witterung nicht entschuldbar.

Bleibt ein Ausweg: Klarheit auf beiden Seiten! Und nichts anderes! Die gottfremde Humanitätsliteratur lebt von der Abtrist, wir müssen von der Strömung auf Gott zu getragen werden, ja sie in der abseitigen Wirklichkeit sogar erschaffen. Der Katholizismus hat Kunstwerke genug, um dieser Klarheit konkrete Grundlage zu geben. Vielleicht verliert sich auch hernach die Angst vor der Schönen Literatur, wenn sich unsere Werke stark und sicher aufbauen mitten in der Literatur des jeweiligen Volkes.

Könnte nicht die katholische Literaturkritik, die den Kampf gegen den wuchernden Dilettantismus mit Erfolg aufgenommen hat, zu der Klärung unserer Anschauungen und Taten beitragen? An und für sich gewiß! Was aber heute über den Wäschzetteltank der Zeitungen, über die Allerweltshaucentritik der Zeitschriften und literarischen Beilagen hinausragt, ist bis auf wenige Ausnahmen unansehnlich. Gerade unsere begabtesten Kritiker sind von der Zeit verwirrt und von der „Interimpoeche“ der Gegenwart verschattet. Sie zappeln an ihren Verbunden-

heiten, sie hoffen, daß ein heraufdämmernder Morgen sie befreit. Einstweilen sind sie an zu viele Verpflichtungen verstrickt und wissen inwendig kaum, was sie eigentlich wollen. Beispiel: ein Schriftsteller, der nichts kann, wird als Behinderter abgetan, und ein Schriftsteller, der etwas kann, wird beargwöhnt, daß er traditionsbeswert sein möchte. Am besten kommen bezeichnenderweise die Schriftsteller weg, die — sagen wir einmal — dauernd problemschwanger sind und diesen Umstand abwechslungsreich vortragen. Wer in Deutschland mit Problemen trädhtig geht, wer Anlaß zur Erwägung der Ursächlichkeit und der Folgen gibt, wer künstlerische Zeitung schafft, der hat immer Anspruch auf Interesse. Hier macht sogar der sonst nicht literaturzugewandte Klerus mit und stellt fest, ob das soziologische, caritative, moralische, wirtschaftliche, ethische Problem richtig „gesehen“ ist, genau so, als ob es sich um einen Vortrag oder einen Essay handle, nicht um ein Werk der Dichtung, das irgendwie künstlerische Beurteilung verbiete. Das Schöpfergeheimnis der Dichtung ist allen fremd, weil es aus der Tiefe der Zeiten in die Tiefen der Zeiten wirkt, weil es in der rastlosen Sehnsucht der Seele Kraft und Gestalt gewinnt. Ist dieses Versagen nicht sonderbar? Hier zerstreut die künstlerische Kernlosigkeit und Unwissenheit gemeinsam die Geister. Hier wirkt die Ablenkung des Zeitlichen im Utilitarismus, die Überschätzung der miterlebten Wirklichkeit, der Zwang der unmittelbaren, ungenialen Erfahrung. Und wenn es schief geht, ruft man nach dem Morgen, das dann als „Station“ erreicht und gelebt wird wie das Heute, umrauscht von Strömungen der Gegebenheiten, erst laut begrüßt, dann verdächtigt, immer disutiert. Ja, das ist eine unkünstlerische Zeit, diese Zeit der bloßen Schriftsteller, welche den Spiegel liebt und das Schaffen vergißt, welche immer in „Bewegung“ ist und in der Bewegung ermüdet, welche von allen

Magneten angezogen wird und das Erlahmen aller Magnete beobachtet.

Kernlosigkeit verhindert den Zusammenhang des Schauens in der Kritik. Die Kritik ist einfühlerisch und streifend. Sie merkt nichts, durchschaut nichts. Sie lacht, wo „man“ lacht; begeistert sich, wenn „man“ sich begeistert. Mein Gott, wie laufen sie reporterhaft zu Hausen, wenn an weittragender Stelle ein geschicktes Geschrei erhoben wird, und wie hoden sie still, wenn „es“ überall still ist! Junge schreiblustige Leute, denen das Durcheinander ihrer Lektüre aufstößt, haben wir hinreichend gehabt, wir wollen kritische Männer am Werke sehen, denen das Leben keine Materialsammlung zu einem periodischen Chaos, denen die Welt kein Irrgarten ist. Was nützt uns die kritische Schärfe vom üblichen Schleifstein, was die einzelne Begutachtung mit dem Messer, wenn wir die große Aufgabe nicht erkennen, uns frei zu machen von dem, was uns wesensfremd ist im Leben und in der Kunst, die nicht um ihrer selbst willen der göttlichen Schöpferkraft nachbildend in der Seele des Menschen geboren wurde. Wenn diese Geburt der Kunst von andern geleugnet wird, und wenn diese andern die kleinen Ziele ihrer Diesseitigkeit und Abseitigkeit scheinbar leichter erreichen, was kümmert dies uns, die wir an die Grenzen unserer Kräfte bringen wollen, um Wirklichkeit in Beziehung mit Wahrheit, Zeit in Harmonie mit Ewigkeit zu bringen und dem Menschenleben den gottgewollten Sinn und Impuls zu geben?

Ist dies die Dichtung, die unser Klerus verhindern wird? Wird dagegen eine „mönchische Einstellung“ der Kirche sich stemmen? Wird der Dichter nicht wie der Missionar in alle Welt, bis in ihre dunkelsten Winkel leuchten dürfen, um das Leben zu gestalten, das aufsteigen will aus der flüchtigen Zeit, auf der Spur der echten Pilgrime in die verheißene Wohnung Gottes?

Das Katholische im Geistesleben der Gegenwart.

Von Alois Mager O. S. B., Neuron-Salzburg.

Das Katholische ist ewig und unveränderlich. Wie die Substanz eines Dinges, läßt es in seinem Wesensbestand ein Mehr oder Weniger nicht zu. Menschlicher Geist, der es ergreifen will, darf daran keine wesentlichen Abstriche oder Umformungen machen; entweder nimmt er das Katholische in seiner wesentlichen Ganzheit an oder er ist überhaupt nicht katholisch. Nähme er es nur teilweise an, so wäre er nicht etwa teilweise katholisch, sondern er wäre es überhaupt nicht. Schließt die Substanz ein Mehr oder Weniger aus, so doch nicht die Kategorien der Qualität und der Quantität. Denn in der Art und Weise, wie das Katholische erfaßt und im Leben verwirklicht wird, und in der Stärke, mit der es geschieht, gibt es wohl ein Mehr oder Weniger. In manchen Zeiten vertieft sich das katholische Leben, in andern verflacht es wieder. Der herrschende Zeitgeist kann der Religion näher oder entfernter gegenüberstehen. Er hat keine Rückwirkung auch auf das katholische Leben.

Die Nachkriegszeit betonte es immer wieder, daß wir an einer geistigen Wende ständen. Begeisterung mag manchmal übertrieben haben. Die geistige Wende aber ist eine Tatsache. Nur dürfen wir keine überspannten Hoffnungen daran knüpfen oder uns gar von der Pflicht entbunden glauben, an der kulturellen, sittlichen und religiösen Wiedererneuerung unseres Volkes rastlos weiter zu streben. Geistige Wende bedeutet zunächst nur erkenntnismäßige Umstellung. Wie weit und tief sie ins Leben eingreift, hängt vom Willen und den Widerständen ab, auf die es im Leben stößt.

Die geistige Wende macht sich auch im Katholischen spürbar. Die nächste und entferntere Vergangenheit war in ihrer weltanschaulichen Einstellung religionsfremd, ja religionsfeindlich. Das Katholische fand nicht nur nicht auf der Tafel ihrer Werte, sondern wurde als Unwert geachtet. Das Katholische ist wesentlich in der Welt des Übernatürlichen verankert.

Die Vergangenheit bis zuletzt war rationalistisch. Für den Rationalismus ist Übernatürliches vollendeter Widerspruch, darum einfach nicht vorhanden. Das Übernatürliche gehört in den Bereich des Geistigen. Die Vergangenheit war naturalistisch. Der Naturalismus anerkennt eine Welt des Geistigen nicht. Geistiges setzt Überfinnliches voraus. Die Vergangenheit war materialistisch. Für den Materialismus bestehen nur Wesen und Eigenschaften, die mit den Sinnen erfassbar sind. Geist ist im besten Fall feinsten Stoff. Die Neuzeit vom Ausgang des Mittelalters an löste das Gegenständliche in subjektbedingte Funktionen auf. Für den Subjektivismus und Idealismus ist Religion bloß subjektiv seelische Hervorbringung. Religion aber kann nur auf dem Boden der Metaphysik bestehen. Das Katholische, wie das Religiöse überhaupt, ist wesentlich auch Gemeinschaftserscheinung. Die Vergangenheit war individualistisch. Für den Individualismus ist Gemeinschaft gerade noch ein Notbehelf. Daß in einer so gearteten Vergangenheit das Katholische sich nicht recht entfalten, jedenfalls keine einflußreiche Rolle spielen konnte, darf niemand überraschen, der für ideengeschichtliche Zusammenhänge ein Organ besitzt. Heute ist es anders geworden.

Die Gegenwart sucht geradezu leidenschaftlich nach Religion. Wenn sie auch das Katholische in der Eigenart seines Wesens noch keineswegs faßt, so ahnt sie doch hinter ihm einen letzten und einzigartigen Wert. Die Trümmer des Rationalismus wecken das Sehnen nach einer höheren, geistigen, ja übernatürlichen Wirklichkeit. Überall beginnen die naturalistischen und materialistischen Lehren sich selber aufzulösen. Sie lassen unbefriedigt. Sie haben enttäuscht. Schon der bloße Schein des Geistigen, wie ihn Okkultismus und Spiritismus, Theosophie und Anthroposophie vortäuschen, packt die Massen. Der Subjektivismus verliert den Boden unter den Füßen. Als einzige Rettung winkt die Flucht in eine subjektunabhängige Form- und Normwelt. Der Individualismus zehrt sich selber auf. Der aus der Gemeinschaft losgelöste Einzelmensch verarmt, verkümmert, und seine Persönlichkeit entartet in Mechanismus. Die Menschen fühlen, daß sie nur Teile eines Ganzen, Glieder eines Organismus sind. Darum der Hilferuf nach dem Ganzen, nach Gemeinschafts- und Schicksalsverbundenheit.

Es wäre unverständlich, blieben die gebildeten Katholiken von der geistigen Umstellung, die sich in der Gegenwart vollzieht, unberührt. Seit Jahrhunderten nicht mehr waren die Verhältnisse so günstig wie in der Gegenwart. Das Katholische könnte wieder die Führerrolle im Geistesleben der Menschheit übernehmen. Denn nur das Katholische trägt in sich gebunden jene Kräfte, nach denen sich unsere Zeit sehnt als der einzig möglichen Rettung aus einem auf der ganzen Linie einsetzenden geistigen Zusammenbruch. Die gebildeten Katholiken sind auf einmal vor ganz neue Aufgaben und Verantwortungen gestellt. Langsam und zaghaft zwar, aber zielbewußt erkennen sie die geistige Lage der Zeit und bestreben sich, ihr gerecht zu werden. Zeugnis

dafür legen u. a. zwei Veröffentlichungen ab, die mir zur Besprechung vorliegen: „Katholischer Almanach auf das Jahr 1927“¹ und „Das Siegel“². Beide hätten entschlossen den Willen unserer gebildeten Katholiken an, mit dem Kryptokatholizismus der Vorkriegszeit endgültig zu brechen. Sie fühlen sich nicht mehr als bloß gebildet. Das Bewußtsein, katholisch zu sein, reizt den Mut zum freimütigen Bekenntnis und zur Geltendmachung des Katholischen im privaten nicht bloß, sondern auch im öffentlichen Leben. Das muß auch dann anerkannt werden, wenn die Wirklichkeit auf die Dauer gewisse Schwächen und Einseitigkeiten enthüllen sollte. Menschen bleiben immer Menschen. Die Katholiken besinnen sich wieder ernstlich auf das Wesen ihrer Religion. Man zieht wieder schärfer die Linie zwischen Natur und Übernatur. Fast alle Beiträge der beiden Veröffentlichungen betonen mit Entschiedenheit, daß das Wesen des Katholischen Übernatur ist und nur im gnadengewirkten Glauben erfaßt und festgehalten werden kann. So sehr man die abgrundtiefe Verschiedenheit von Natur und Übernatur unterstreicht, so werden sie doch nicht beziehungslos nebeneinander gesehen. Die Natur ist der Übernatur harmonisch untergeordnet. Das Übernatürliche muß ordnend, erlösend, verkärend die natürlichen Bereiche durchdringen. Allüberall macht sich das Bestreben geltend, an dem alles überstrahlenden Leuchtturm, auf den die Päpste unablässig die Augen der irrenden und suchenden Menschheit hinlenken, an der Lehre des hl. Thomas von Aquino sich zu orientieren. Das ist Gewähr, daß die Erneuerung katholischen Geisteslebens sich auf gesunden, sicheren Bahnen bewegt. Man wird sich darüber klar, daß Religion, Sittlichkeit und überhaupt die Welt der Werte in einer gegenständlichen Seinsordnung, in der Metaphysik bodenständig sind. Allenthalben bricht eine starke Sehnsucht nach Metaphysik durch die materialistischen und naturalistischen Hüllen. Der geistige Blick durchstößt den engen Damm des bloß seelischen Erlebens und subjektiver Willkür und klammert sich an die unveränderliche Gegenständlichkeit der Formen und Normen. Man fühlt mächtiger und tiefer die Unentbehrlichkeit des Dogmas und der Dogmatik. Aus der religiösen Vereinzelnung und Vereinsamung im Leben und Beten drängt man zum liturgischen Leben und Beten des Corpus Christi mysticum, der heiligen Kirche. Man erkennt, daß hier und im ältesten Orden der abendländischen Kirche das in die Neuzeit herübergerettet wurde, was dieser fast ganz verloren ging und in dem die Rettung aus der jetzigen Not beschlossen liegt: die wesenhafte Verbundenheit aller Menschen in der natürlichen und ganz besonders in der übernatürlichen Ordnung.

Damit haben wir den Geist kurz gekennzeichnet, in dem das Katholische im Geistesleben der Gegenwart sich auswirkt oder sich auswirken möchte. Es ist der Geist, der ausnahmslos aus den Beiträgen des „Almanachs“ und des „Siegels“ zu uns spricht.

¹ 40 (130 S.) München 1927, Rösel & Passt; 3.—

² Ein Jahrbuch kathol. Lebens. Bb. 2. gr. 8^o (116 S.) Gbd. 1926; 4.—

Einen breiten Raum im „Almanach“ nimmt die Bildungs- und Schulfrage ein. Ganz mit Recht. Wenn es nicht gelingt, die katholische Bildung und Erziehung aus der Gefangenschaft und Verklavung des unchristlichen modernen Geisteslebens zu befreien und auf sich selber zu stellen, wird das Katholische nie so erstarren können, daß es eine entscheidende Rolle in der Neugestaltung des Geisteslebens der Gegenwart zu übernehmen vermag. Es müssen Möglichkeiten geschaffen werden, daß wir Katholiken Bildungsräumen haben, wo wir in unverfälschter katholischer Weltanschauung unterrichten und unterrichtet werden können. Es müssen Auswirkungsmöglichkeiten für die katholische Intelligenz geschaffen werden.

Von wundervoller Tiefe und kristallheller Durchsichtigkeit ist der Aufsatz des Abtes Laurentius Jeller in Trier: Der Mensch und seine Bildung nach der Lehre des hl. Thomas von Aquino. Er ist ein treuer Abglanz der unveränderlichen Grundsätze und für die Zukunft unwandelbaren Lehre des Aquinaten. Es wird gezeigt, wie in der Bildung Natur und Übernatur sich durchbringen sollen. Unvergleichlich legt Garrigou-Lagrange die Übernatürlichkeit des Glaubens dar. An der Raum und Zeit überragenden Gestalt eines hl. Augustin läßt Maria Offenberg uns mit seltener Klarheit und Gemütsiefe das Katholischwerden und das Katholischsein der Persönlichkeit in typischer Ausprägung schauen. Die Einführung zur Übersetzung des Compendium Theologiae des Aquinaten von P. Reginald Schultes führt uns trefflich in „die Eigenart der religiösen Auffassung des hl. Thomas von Aquino“ ein. Auch in der Neuordnung unserer Staatswesen muß der hl. Thomas Führer sein, soll sie nicht wieder auf haltlosem Sand, sondern auf nie wankendem Felsengrund gebaut sein. Einleuchtend und überzeugend entwickelt Tischleder den „Grundcharakter der thomistischen Staatslehre“. Der bekannte Konvertit Johannes Albani stellt, von seinem Konversionserlebnis aus bestimmt, die „Katholischen Ziele in Wissenschaft und Leben“ auf. Als besonders wertvoll und charakteristisch möchte ich die Ausführungen Wilhelm Vimperß über „Höhere Schule und Weltanschauung“ bezeichnen. Sie treffen ins Schwarze. Gleichsam ergänzend schließt sich an „Die Grundschulfrage“ von H. J. Schumacher.

Nicht gerade im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Hauptthema des Almanachs, wohl aber eine Frage feinsinnig aufklärend, die unsere katholische Kultur tief berührt, reißt sich die Abhandlung Dietrich v. Hilbrands an über Ästhetizismus und künstlerische Einstellung. Über das katholische Leben in Frankreich und England mit seinen Organisationen orientieren Herbert Dantworth und Josef Volken. In Form von Miszellen berichten P. Wilms über das Buch von Garrigou-Lagrange „Christliche Vollkommenheit und Beshauung“, der bekannte Studentenpfleger P. Bömringhaus über das Verhältnis zwischen Akademikerverband und Jungakademikerschaft und Arnold Schmitz über die vom Akademikerverband herausgegebene musikalische Sammlung „Heilige Tonkunst“.

Desselben Geistes wie der Almanach ist auch das Siegel, wenn auch in anderer, eigener Prägung. Der Kreis der Mitarbeiter ist eng gezogen. Die meisten Beiträge stammen von den beiden Herausgebern, P. Thomas Michels O. S. B. und Gottfried Hasenlamp. Das Siegel verfolgt ein klar gestecktes Ziel. Es will im religiösen Leben der Gegenwart sowohl den formlosen und darum haltlosen Subjektivismus als auch die individualistische Atomisierung durch Neubelebung der liturgischen und benediktinischen Formgeprägtheit überwinden. Wahrscheinlich, eine hohe, zeitgemäße Sendung, die aller Beachtung und Unterstützung wert ist. Auch hier findet sich ein herrlicher Aufsatz über Thomas von Aquino und seine Bedeutung für die Gegenwart von Maritain mit einer grundsätzlichen Einführung von Karl Eschweiler.

Vielversprechend ist die Wirksamkeit, die das Katholische im Geistesleben der Gegenwart bereits entfaltet. Eine fruchtbare Zukunft erschließt sich ihm. Freilich dürfen Gefahren nicht übersehen werden. Es muß ihnen vielmehr von vornherein begegnet werden. Es sind Gefahren, denen alle Reaktionserscheinungen ausgesetzt sind: sie vereinsamen sich mehr oder weniger unbewußt, gleiten leicht von der goldenen Mitte ab und verlieren sich in das andere Extrem. Die katholische Wiedererneuerung der Gegenwart trägt Reaktionscharakter. Wenn sie wie Almanach und Siegel nach der Lehre des Doctor communis, des hl. Thomas von Aquino sich richtet, wird auch sie eine Wende bedeuten.

Vom literarischen Erbe Karl Neundörfers¹.

Von Matthias Laros, Weichlingen (Eifel).

Der Mangel in der Behandlung aktueller Probleme der Gegenwart liegt allemal darin, daß entweder zu einseitig die Probleme selbst gesehen werden und der kirchliche Standpunkt dabei zu kurz kommt, zu einseitig ausgelegt und eingepannt wird, oder daß dieser zu sehr aus dem Erbe der Vergangen-

heit eingenommen und darum nicht zu einer Begegnung mit den Mäten der Zeit kommt. Der Grund des Mangels liegt darin, daß beides nicht mit gleicher Lebendigkeit erfaßt und gelebt wird. — Darin liegt nun die Bedeutung des vorliegenden Buches, daß es, wie kein zweites seit vielen Jahren, so nahe an die brennendsten und wirklich heißen Fragen des öffentlichen, kirchlich-staatlichen und gesellschaftlichen Lebens heranhöhrt und sie mit solch allseitiger Sachkenntnis anpaßt. Sein Geheimnis liegt in der wun-

¹ Karl Neundörfer: Zwischen Kirche und Welt. Ausgew. Aufsätze aus seinem Nachlaß, hrsg. von Ludwig Neundörfer u. Walter Dirls. gr. 8^o (180 S.) Frankfurt a. M. 1927, Carolusdrucker; geb. 6.—

der von der Ermordung Franz Ferdinands bis zur Kriegserklärung reicht. Reichsarchivrat Luz hat das Werk sofort mit einigen Gehilfen ins Deutsche übertragen, eine mühevolle Arbeit, da die im englischen Text enthaltenen deutschen Aktienstücke, Presseäußerungen nicht einfach übersetzt werden durften, sondern im Urtext wiedergegeben werden mußten. Luz hebt selbst hervor, daß die Sammlung „nichts grundsätzlegend Neues enthält, aber vieles, was bisher verschleierte Hintergründe aufhellen, geläufige Anschauungen und Vermutungen bestätigen oder mobilisieren kann“. Wenn man auch bisher schon wußte, daß Grey keineswegs die überragende Gestalt im Auswärtigen Amt war, so tritt jetzt erst recht ins Licht, welcher entscheidenden Anteil Sir A. Nicolson und der zweite Unterstaatssekretär, der „Holstein des Auswärtigen Amtes“, Sir Eyre Crowe hatten. Beide waren ausgesprochen deutschfeindlich. Objektiv und nicht kriegshysterisch sind die Berichte Buchanan aus Petersburg. Am sympathischsten wirken die von Bertie aus Paris. Er erkannte richtig, daß Frankreich auf Rußland keinen Druck ausüben wolle, sondern lediglich bestrebt sei, von England Zusicherungen für den Fall des Krieges zu erhalten, und daß diese nur den Erfolg hätten, Rußland noch anspruchsvoller zu machen und im Entschluß zum Kriege zu bestärken. Grey schlug bekanntlich die Warnung in den Wind. Es bestätigt sich, daß Grey den Krieg nicht wünschte, aber von vornherein fest zur Teilnahme entschlossen war, wenn er ausbrach, und daß ihm das Wichtigste war, die russische Freundschaft nicht zu verlieren. Daher tat er auch nichts gegen die russische Mobilmachung, obwohl er ihre Tragweite erkannte. Daß er sie dem deutschen Botschafter gegenüber als nebensächlich hinstellte, ist nicht das einzige Beispiel an Unreife. Klar erwiesen ist jetzt auch, wie ermutigend die Vereithaltung der englischen Flotte, die Churchill am 25. Juli anordnete und das Kabinett am 26. befähigte, auf die Russen wirkte. Die Sammlung enthält alle eingegangenen Dokumente und ist „mit tabelloser Ehrlichkeit“ (Delbrück) gearbeitet, beweist aber auch, daß das englische Farbbuch von 1914 die Dokumente zugefugt und namentlich die Daten der Mobilmachungen und den Unterschied zwischen der österreichischen Mobilmachung gegen Serbien und gegen Rußland verschleiert hat.

Luz selbst gibt dann mit seinem Werk „Lord Grey und der Weltkrieg“¹ eine Abrechnung mit den Erinnerungen Greys und einen Kommentar zu den englischen Akten. Er deckt die Lücken und Blößen in Greys Darstellung auf und zeigt, wie dieser mit seiner hinter dem Rücken des Kabinetts und Parlaments getriebenen Politik immer mehr ins Rielwasser Rußlands und Frankreichs kam, so daß ihm 1914 die Hände gebunden waren. Das Buch enthält tatsächlich viel mehr, als der Titel besagt, und ist der gründlichste und objektivste Führer in der Frage der Kriegsschuld. An erster Stelle steht dabei Rußland mit

seiner Mobilmachung, an zweiter Österreich, das den Krieg mit Serbien wollte. Auch die überflüssige Annexion Bosniens wird mit Recht verurteilt. Bei Zagow wird sein Ungeschick, in einem Fall auch Unehrlichkeit festgestellt. Für den Gegensatz zwischen Deutschland und England waren nicht wirtschaftliche Fragen, sondern die Schiffschiffe entscheidend, und Tirpitz kämpft einen verlorenen Kampf für seine Flottenpolitik. Der Verfasser beherrscht das Material, schreibt klar und urteilt verständig; das Werk ist jedem, der sich mit der Frage beschäftigt, zu empfehlen.

Im Gegensatz zu den anderen Regierungen, die ihre Archive geöffnet haben, hat Frankreich seit dem Gelbbuch von 1914 nichts mehr herausgegeben. Dagegen hat der Senat 1919 zunächst für seine eigenen Zwecke ein ausführliches Gutachten über die Kriegsschuld von den beiden Geschichtsprofessoren E. Bourgeois und Pagès² drucken lassen. 1921 erschien es in Buchform in erweiterter Gestalt und kann als die offizielle Meinung Frankreichs gelten. Den Abschnitt 1871/1904, die Zeit der „deutschen Vorherrschaft“, behandelt Pagès, für einen Franzosen halbwegs objektiv. Im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Landsleute lehnt er sogar die Annahme ab, daß Bismarck 1875 einen Präventivkrieg habe führen wollen. Die abgedruckten Berichte der Botschafter Saint-Basile und Courcel heben immer wieder die Festigkeit und Zielbewußtheit, aber auch die äußerste Höflichkeit und seltene Gewandtheit Bismarcks hervor. Bourgeois, dem das Jahrzehnt 1904/14 und der Kriegsausbruch selbst zufielen, erlebte sein Thema in ganz parteiischer Weise. Ein Beispiel seiner Abulistik: Österreich habe den Balkankrieg inszeniert, um Serbien eine Niederlage zu bereiten; das war schon vor dem Erscheinen der Jfwolfski-Akten etwas dreist. Der Herausgeber der deutschen Ausgabe, Schwertfeger, erklärt, die Darstellung strotze von Irrtümern, Ungenauigkeiten und böswilligen Entstellungen, sei aber für das Urteil des französischen Volkes maßgebend gewesen. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß der französische Verlag (Hachette) sich jede Anmerkung und Berichtigung in der deutschen Ausgabe verbeten hat. Schwertfeger mußte daher seine kritischen Bemerkungen gesondert erscheinen lassen (in der „Korrespondenz für Politik und Geschichte“ Nr. 72 n. 93), verweist auch auf das Buch des Kronprinzen „Ich suche die Wahrheit“, das sich gerade mit dem vorliegenden Werk auseinandersetzt. Inzwischen ist seine Geltung auch in Frankreich durch Fabre-Luce, Morhardt, die Tagebücher des Botschafters Louis usw. erschüttert worden.

Ein höchst interessantes Buch sind die Briefe und Telegramme von W. H. Page an Wilson³. Sie bilden eine Ergänzung zu den 2 Bänden „Life and Letters of W. H. Page“, die 1922, auf deutsch im

¹ Hermann Luz: Lord Grey und der Weltkrieg. Ein Schlüssel zum Verständnis der britischen amtlichen Aktenpublikation über den Kriegsausbruch 1914. gr. 8° (422 S.). Ebd. 1927; geb. 16.—

Literarischer Handweiser 1926/1927. 12. Heft.

² Emile Bourgeois u. Georges Pagès: Die Ursachen und die Verantwortlichkeiten des Großen Krieges. Beweise u. Zeugnisse. Frsg. von Bernhard Schwertfeger. gr. 8° (XXVIII u. 422 S.). Ebd. 1926; geb. 18.—

³ Walter H. Page: Die Briefe des Botschafters Walter H. Page an Woodrow Wilson. Autorisierte Übersetzung von Elise Baronin Wertmann. gr. 8° (327 S.). Berlin 1926, Verlag für Kulturpolitik; 8.—, geb. 10.—

selben Verlag, erschienen sind. Der Verfasser des verbindenden Textes wird vom amerikanischen Herausgeber nicht genannt; er ist deutschfeindlich und unwissend oder unehrlich, behauptet z. B., Deutschland habe 1915 keine Not gelitten, weil es auch wirtschaftlich alles für den Krieg vorbereitet hatte! Page war Journalist, mit Wilson seit 1881 in guten Beziehungen und wurde 1913 Votschafter in London. Im Krieg war er von Anfang an alles andere als neutral und überzeugt, daß „die brutale, dickschädelige deutsche Militärkaste ausgerottet werden müsse, wenn die Monroedoktrin nicht auch noch ein festes Papier werden sollte“. Er tat sein Möglichstes, um das Vorgehen Lansing gegen die englische Blockade zu durchkreuzen, und trieb in seinen geschäft auf die Eitelkeit, die demokratische Psychologie und den Nationalstolz Wilsons berechneten Briefen fortwährend zum Krieg. Bernstorffs Ansicht, daß der Präsident ihn ursprüng-

lich vermeiden wollte, wird bestätigt; ebenso, daß Frankreich nie ernstlich an Frieden dachte, weil es niemals hoffen konnte, in einem neuen Krieg England, Rußland, Italien und Amerika für sich zu haben, und daher fürchtete, in 10 oder 15 Jahren von Deutschland vernichtet zu werden. Eine ergötzliche Geschichte für sich ist das Telegramm des Staatssekretärs Zimmermann nach Mexiko. Es wurde erstens drahtlos von Nauen nach Cayville, zweitens durch die uns oft gefällige schwedische Diplomatie über Buenos Aires, drittens mit einem Telegramm des Votschasters Gerard über das nichts ahnende amerikanische Staatsdepartement selbst an Bernstorff geschickt, aber auf sämtlichen Wegen von den Engländern aufgefangen, die seit Kriegsbeginn unsern Schiffschlüssel hatten. Für die Kenntnis der Stimmung in England und Amerika und für das Problem Wilson sind die Briefe eine unschätzbare Quelle.

Besprechungen.

Theologie.

Ecclesia. Encyclopédie populaire des connaissances religieuses. Hrg. von Abbé R. Aigrain. III. 80 (1112 S.) Paris 1927, Librairie Bloud & Gay; Fr. 45.—

Dieses Kleinlexikon der Theologie und Kirche zeigen wir mit einem aufrichtigen Glückwunsch an die französischen Katholiken und mit dem lebhaften Bedauern an, daß wir kein Gegenstück in deutscher Sprache besitzen. Bewundernswert, welche Fülle von Stoff auf diesen mehr als 1000 Seiten in Colonel-Schrift verarbeitet wird. Die Mitarbeiter, darunter die klangvollsten Namen, steigen vom Rothurn des erhabenen Gelehrten herab und formen ihr inhaltlich reiches Wissen und den Ernst ihrer Begeisterung in edel getragene Volkstümlichkeit um, so daß daraus eine allgemeinverständliche, durch die Beweisraft der Gründe und Tatsachen ungesucht und unaufdringlich zur stillen Apologie werdende Wesensschau der katholischen Lehre, Kirche und Geschichte entsteht: in der Tat eine kleine Summa des Katholizismus, wie der Bischof von Orléans in der Vorrede das Buch nennt. In drei umfassenden Teilen werden die kirchliche Lehre, die Kirchengeschichte und die kirchlich-religiöse Betätigung zusammenhängend dargestellt. Mit vollendeter Übersichtlichkeit und Allseitigkeit kommen, naturgemäß unter Beschränkung auf das Wesentliche, die verschiedensten Gebiete und Entfaltungen zu Wort: Dogma, Sittenlehre, Kirchenrecht, Liturgie, geistliches Leben, kirchliche Geographie, katholische Staats- und Gesellschaftslehre, christliche Literatur und Kunst, Vereinswesen — kurz die ganze Geisteswelt und Aktion der katholischen Kirche in Vergangenheit und Gegenwart. Dazu gesellen sich als wertvolle Einschübel ein chronologisches Verzeichnis der wichtigsten Daten der kirchlichen Lehrentwicklung, eine Liste der Päpste mit knappen Lebensangaben, ein kleines Heiligenlexikon, ein biographisches und historisches Wörterverzeichnis, ein geographisches Lexikon und endlich ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis. — Das Wert ist nach Wert und Absicht ein leuchtendes Zeit-

dokument für das Erklären des katholischen Elements im geistigen Antlitz Frankreichs. Im besonderen legt es Zeugnis ab für die gänzliche Überwindung der modernistischen Bewegung in Frankreich, die dort einst ihre spezielle Pflegestätte hatte, und für die erfolgreich fortchreitende Scheidung von Nationalismus und Religion.

Im Folgenden seien einige Winke für eine spätere Bearbeitung gegeben: Wenn auch die vorzugsweise Behandlung der französischen Verhältnisse selbstverständlich ist, so sollten doch Stichwörter, wie Abraham a Sancta Clara, Sailer, Hertling, De Waal, Scheeben, Epistolae virorum obscurorum, Keller v. Kapfersberg, Behnkuhl, Steyler Missionäre, Deutschkatholiken, Coutardo Ferrini, Acta Apostolicae Sedis nicht fehlen. Die Zahl der Druckfehler übersteigt das Durchschnittsmaß; die fünfseitige, aber noch lange nicht erschöpfende Liste der Errata beweist es. Wohl dem Sieger ist beim Artikel Fesela (S. 855) der Bischof von „Rotterdam“ (statt Rotterdam) zuzuschreiben. Der Franke Matthias Grünewald wird — wahrscheinlich wegen des Jhenheimer Altars — zum elassischen (!) Maler umgemeinelt. Bei Tübingen wird nur die protestantische Tübingen Schule (Fr. Chr. Bauer) erwähnt, nicht auch, was näherliegt, die katholische (Wöbster, Fesela, Funk u.). Nikolaus von Kues nahm nicht als Archidiakon von Bittich, sondern als Stiftsbesan von Koblenz am Baseler Konzil teil; nachdem sein Traktat De concordantia angeführt wird, wäre auch sein Hauptwerk De docta ignorantia zu nennen. Das Buch hätte seinen praktischen und aktuellen Wert bedeutend erhöht, wenn es zum Seltenunwesen, zur Theosophie, zu Rodenwüchsen und Modikultur, zum Ostultismus Stellung genommen hätte. Auch vermüßte man ein Eingehen auf das Ordenswesen und die katholische Aktion. Das Schweigen über die „Action française“ wirkt befremdlich. Als empfindlicher Nachteil für das Nachschlagen erweist sich die Vielheit der eingestreuten Teilerläuterungen, weil man jeweils nicht bloß diese selbst auffuchen, sondern auch in manchen Fällen nachforschen muß, in welchem von den mehreren ein bestimmtes Stichwort sich findet; zum mindesten wäre das geographische Lexikon, das lediglich Hinweise auf die betreffenden Seitenzahlen bringt, in das alphabetische Inhaltsregister am Schluß hineinzunehmen gewesen. Der Einband spricht wenig an. Dem mäßigen Papier ist die französische Inflation und die Absicht der Verbilligung des für breitere Kreise bestimmten Handbuchs zugute zu halten.

Freiburg i. Br.

Konrad Hofmann.

Greifmann, Hugo: Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament. 2., völlig neugefaltete und vermehrte Auflage. Lex.-8°. Berlin, W. de Gruyter & Co. 1. Bd.: Texte (478 S.); 30.—, geb. 32.— 2. Bd.: Bilder (224 S.; 260 Taf. u. 1 Karte); 38.—, geb. 40.—

H. Greifmanns „Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament“ haben sich als ein unentbehrliches Hilfsmittel für jeden, der sich wissenschaftlich mit dem Alten Testament beschäftigt, erwiesen. Gerade diese eminent praktische Bedeutung ließ schon längst eine Neuauflage als wünschenswert erscheinen, die dem Forscher auch die neuesten Funde der letzten Jahre bequem darbieten würde. Die vorbildliche Sorgfalt, mit der der Herausgeber und seine Mitarbeiter zu Werke gingen, entschädigt uns reichlich für die lange Wartezeit. Dabei hat das Werk einen derartigen Umfang angenommen, daß die beiden Bände getrennt werden mußten. Dazu soll nach der Vorrede noch ein dritter Band als Einführung in das ganze Werk kommen. Beide Bände haben eine tiefgreifende Neugestaltung erfahren, so daß sie nicht nur ein Quellenbuch für das Studium der Offenbarungsreligion im Lichte der Religionsgeschichte bilden, sondern geradezu eine vergleichende Betrachtung im Rahmen der Gesamtkultur des vorderen Orients überhaupt ermöglichen.

Band 1 ist um nahezu das Doppelte gewachsen; neu hinzugefügt wurde der Abschnitt über altägyptische Inschriften. Sämtliche Teile sind auf den neuesten Stand der Forschung gebracht, neu gruppiert, die Übersetzung nachgeprüft bzw. ganz neu angefertigt. Im Gegensatz zur ersten Auflage, wo die babylonisch-assyrische Literatur im Vordergrund stand, bilden jetzt die ägyptischen Texte, entsprechend ihrer überragenden Bedeutung, den Anfang. Offenbar um Platz zu sparen, wurden die Literaturangaben an der Spitze der einzelnen Texte möglichst knapp gehalten, zuweilen gegenüber der ersten Auflage erheblich verkürzt.

Auch Band 2 weist eine ganz neue Anlage auf. Die Beschreibung ist von den Bildern getrennt. Die Bilder (678 gegen 274 der ersten Auflage) werden auf 260 Tafeln, darunter 4 farbigen, in glänzender Reproduktion dargeboten. Anordnung und Gruppierung sind sachgemäßer geworden. Alle Funde und Entdeckungen der letzten Jahre sind gewissenhaft herangezogen, von den bedeutenderen Ausgrabungsfunden sind sorgfältige Skizzen beigegeben. Der mit großer Vorsicht abgewogenen, vom Herausgeber selbst stammenden Erklärung und Beschreibung geht jeweils eine in Kleindruck gehaltene Mitteilung über Material, Fundort, Zeit, Maße, Aufbewahrungsort und Literatur voraus. Als Ergänzung hierzu dient eine eigens gezeichnete Karte mit Angabe der Fundorte.

Man mag über manche Einzelheiten in der Erklärung der Texte und Bilder anderer Meinung sein, man mag auch zuweilen bezüglich der Auswahl anderweitige Wünsche hegen, in einem Punkte werden sich alle, die sich mit dem Alten Testament beschäftigen, einig sein, daß wir dem Herausgeber zum allergrößten Danke verpflichtet sind; denn das Werk ist schlechthin unentbehrlich.

Scheffern. Simon Landersdorfer O. S. B.

Religionsgeschichtliches Lesebuch. Herausgeg. von Alfred Bertholet. 2. Aufl. gr. 8° Übungen 1927, J. C. B. Mohr. Heft 4: Martin P. Nilsson: Die Religion der Griechen. 2., erw. Aufl. (96 S.) 4.50. — Heft 5: Kurt Latte: Die Religion der Römer und der Synkretismus der Kaiserzeit. 2., erw. Aufl. (94 S.) 4.30

Ebenso rasch wie seinerzeit die Neuauflage des „Lehrbuches der Religionsgeschichte“ von Chantepie de la Saussaye, schreitet jetzt auch jene des „Religionsgeschichtlichen Lesebuches“ von Bertholet voran. Heft 4 ist wie der betreffende Abschnitt im „Lehrbuch“ von Prof. Martin P. Nilsson bearbeitet und zeigt dementprechend die Art dieses Gelehrten: Betonung der zauberhaften Grundlagen der griechischen Religion, Bevorzugung der Kulte und äußeren Formen vor der literarischen Auswirkung und Ausdeutung dieser Formen, Vernachlässigung der echt religiösen Ansätze auch auf der primitiven Stufe, namentlich des Eingottglaubens. In jedem Teil des Heftes finden sich schlichte, gehaltvolle, ja tief ergreifende Beispiele einer der christlichen sehr verwandten Religiosität, aber sie müssen gesucht werden. Die Anlage des Heftes, auch das Register, nimmt darauf keine Rücksicht. Die Übersetzung der sorgfältig ausgewählten, zuweilen ganz kurzen Texte lag in den Händen von Groß-Braudmann und hat unter Benützung besser Vorlagen eine Vollenbung erreicht, die das Lesen selbst schwieriger dichterischer Stellen zu einem künstlerischen Genuß macht.

In Heft 5 bietet Kurt Latte nicht nur Texte zur altrömischen Religion, sondern auch zum hellenistisch-römischen Synkretismus. Die letzteren machen gut drei Viertel der gewählten Proben aus. So wird das Heft eine sehr willkommene Ergänzung zu Wendlands „Hellenistisch-römischer Kultur im neutestamentlichen Zeitalter“ oder zu J. Gessens „Ausgang des griechisch-römischen Heidentums“. Alle charakteristischen Seiten der griechisch-römischen Spätreligion, in deren Mitte das Christentum um seine Existenz rang, kommen zur Darstellung. Der Verfasser hat hier zur Vervollständigung des Bildes bekanntere Texte mitaufgenommen, während er im allgemeinen die entlegeneren und noch nicht übersetzten bevorzugt. Fraglich mag es scheinen, ob der Gnostizismus so ausführlich zu berücksichtigen war. Was die altrömische Religion betrifft, so freue ich mich, feststellen zu können, daß in der Auffassung der „Sondergötter“ Wissowa und nicht Usener Führer ist. Auch sieht man aus dem Gebotenen deutlich, daß die altrömische Bauernreligion nicht im Zauber aufging. Die Quellenangaben der Stücke dürften etwas zu lakonisch gehalten sein; der Interpunktion und der Tilgung störender Druckfehler oder ungleicher Schreibung hätte noch mehr Sorgfalt zugewendet werden sollen.

Bad Aibling.

Fr. Anwander O. S. B.

Sarnack, Adolf v.: Die Entstehung der christlichen Theologie und des kirchlichen Dogmas. 6 Vorlesungen. 8° (90 S.) Göttingen 1927, Z. Klotz; 2.50

Zweck dieser im Mai 1926 in Bonn gehaltenen sechs Vorlesungen war, „eine höchst komplizierte Entwicklung so einfach wie möglich darzustellen, um

die jungen Theologen in sie einzuführen und sie auch weiteren Kreisen verständlich zu machen". Es kann aber in dieser Form unmöglich genügend auf die Gründe zu wichtigen und ausschlaggebenden Anschauungen eingegangen werden, die darum vielfach als Behauptungen erscheinen, deren Wahrheit gesichert ist. Dadurch müssen falsche Meinungen entstehen, die auch durch Harnacks Autorität nicht als richtig zu erweisen sind. Wer wollte seine überragende Gelehrsamkeit bestreiten? Aber, hat nicht seine rationalistische Einstellung das „Wesen des Christentums“ völlig umgedeutet? Man braucht das Theologen gläubiger Richtung (im katholischen und protestantischen Lager) nicht weiter auseinanderzusehen. Ähnlich wird man auch bei dem, was Harnack über die Probleme der Loslösung des Christentums vom Judentum, über die Entstehung der Kirche, über die Entwicklung von Theologie und Dogma sagt, an entscheidenden Punkten Widerspruch erheben müssen, weil er kein Verständnis für den übernatürlichen Charakter der Offenbarung zeigt. Dem Kundigen ist Seite für Seite klar, wie fein das Menschliche, Natürliche, Geschichtliche an die Stelle des Göttlichen zu rücken versucht wird.

Würzburg.

Georg Wunderle.

Fendt, Leonhard: Symbolik des römischen Katholizismus. (Sammlung Wöschel. 937.) 129 (136 S.) Berlin 1926, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50

Symbolik will hier — wie der Verfasser im Anhang bemerkt — im Sinn einer Konfessionskunde der katholischen Kirche in ihren Glaubens- und Sittenlehren und in der Anwendung beider auf das praktische Leben durch die Seelsorge genommen sein. Damit ist auch der Inhalt dieses Bändchens der Sammlung „Wöschel“ am treffendsten wiedergegeben. Obwohl vom protestantischen Standpunkt aus geschrieben, befreit sich die Darstellung einer großen Sachlichkeit und eines vornehmen Tones. Der Verfasser schöpft aus seiner katholischen Vergangenheit. Protestantisches Werten und Urteilen ist unvermeidlich, es strömt aber wenigstens nicht in die Darstellung selber ein, sondern schließt nur jeweils an diese an. Das Bändchen mag dazu beitragen, daß man in nichtkatholischen Kreisen sachlicher und gerechter über Katholisches zu denken lernt.

Neuron-Salzburg.

Mois Mager O. S. B.

Rosenstock, Eugen, u. Josef Wittig: Das Alter der Kirche. Aufsätze und Alt. Vb. I. gr. 8° (260 S.) Berlin 1827, L. Schneider; 5.35

„Alles, was in der Kirche war, ist dem Lebenden ‚Altes Testament‘, ‚Alter der Kirche‘, aus dem ewig ein Neues Testament, die ewige Jugend der Kirche sprießen muß.“ Dieser Satz des Vorwortes erklärt den seltsamen Titel des Buches. Für denjenigen, der Rosenstocks und Wittigs Schrifttum in den letzten Jahren verfolgt hat, enthält das Buch, dem vier weitere Bände folgen sollen, nichts Neues. Die Aufsätze erscheinen aber hier gesammelt und — merkwürdigerweise — ohne ausdrückliche Nennung des einzelnen Verfassernamens unter durchgehender ge-

meinsamer Verantwortung. Es sind ernste Fragen, die den beiden Verfassern die Gedanken aufwühlen, Fragen nach dem Unantastbaren und Unveränderlichen und nach dem aus der Lebendigkeit der Kirche quellenden Neuen. Geschichts-theologische Fragen also. Nur müßten die Fragen nicht nur geistreich erörtert, sondern durch fleißige Forschung der Lösung näher gebracht werden. Diesem Fleiße eröffnet sich durch das Buch eine große Aufgabe. Dafür sind wir dankbar, obwohl vieles Einzelne und Mißverständliche abzulehnen ist. Daß Wittig ausdrücklichzensurierte Aufsätze seiner Feder unverändert neu herausgibt, berührt den katholischen Leser schmerzlich. Man denkt an das, was er selbst über die katholische Seele S. 73 schreibt: „Sie lacht über Dogmenzwang und Heteronomie. Das ist ihr alles Freiheit und freudige Erkenntnis. . . . Und kann sie einmal nicht mit, fühlt sie einen Konflikt, dann weiß sie, daß in ihr etwas nicht gesund und nicht vollständig ist: Sie lebt in die Kirche hinein — und wird gesund.“ Möge der Verfasser dieses Wort bald an sich wahr werden lassen!

Freiburg i. Br.

Engelbert Krebs.

Nachtgedanken des hl. Augustinus. Aus dem Italienischen überf. von W. Arnoldi und Matth. Heuser. Mit einer Einleitung neu hrsg. von Karl Hammer. Mit 1 Titelb. 8° (233 S.) Trier 1927, Verl. d. Paulinus-Druckerei; geb. 3.20

Die in schmalen Format und auf Dünndruckpapier sehr handliche Neuausgabe der vor Jahren von Bischof Arnoldi und Pfarrer Heuser verdeutschten Nachtgedanken des hl. Augustinus kann wegen besonderer Vorzüge allen aufs beste empfohlen werden, die sich für die schöpferische Gedankenwelt eines hl. Augustinus interessieren. Der sprachliche Ausdruck ist im einzelnen vielfach verbessert, die Fundstellen sind aus den Werken des hl. Augustinus und die Erklärung einzelner Namen hinzugefügt worden.

Siegburg (St. Augustin).

Heinrich Stoltz S. V. D.

Des heiligen Ignatius von Loyola geistliche Übungen. Eingeleitet und überf. von O. Karrer. (Dokumente der Religion.) 8° (132 S.) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh; geb. 3.30

Unter den Dokumenten der Religion ist sicherlich eines der bedeutendsten das Exerzitienbuch des hl. Ignatius, das uns hier Karrer in meisterhafter deutscher Übersetzung darbietet. Es ist es auch jenen, die nicht den Urtext lesen können, ermöglicht, durch diese geistvolle Wiedergabe sich ganz in den Sinn des Heiligen zu vertiefen. Die ausgezeichnete Einleitung gibt uns in prägnanter Kürze und kritischer Klarheit Aufschluß über die wichtigsten Vorfragen. Es sei hier besonders hingewiesen auf die Quellenfrage, auf den Sinn der Exerzitien, auf ihre Psychologie, ihre Gebetsweise und ihr Verhältnis zur liturgischen Frömmigkeit. Überall zeigt sich der Bearbeiter als Beherrscher seines Stoffes. Die Ausgabe ist nicht nur eine wertvolle Bereicherung der alzeitlichen, sondern der deutschen Literatur überhaupt.

Freiburg i. Br.

Franz Keller.

1. **Franz von Sales: Von der Gottesliebe.** Theotimus. I. u. II. Tl. (in einem Bd.) (Ausgewählte Schriften des hl. Franz v. Sales, hrsg. von Otto Karrer u. Mitarbeitern. Bd. 2.) 12^o (254 u. 306 S.) München 1926, J. Pfeiffer; geb. 6.—, in 2 Bdn. 8.—
2. **Karrer, Otto: Gott in uns.** Mystik der Neuzeit. N. 8^o (396 S.) München, Ars sacra, Josef Müller.

1. Der Herausgeber entfaltet eine außergewöhnliche schriftstellerische Fruchtbarkeit, insbesondere dadurch, daß er die großen Mystiker in formvollendeten Übersetzungen unserer Zeit zugänglich macht. Wertvoll sind die Einleitungen, die er den einzelnen Werken vorausschickt. Schon lange fehlte uns eine neue Übersetzung des reiffen Werkes des hl. Franz von Sales, des Theotimus. Die Übersetzung, die uns hier vorliegt, stammt von der Witwe des Dichters R. J. Sorge. Sie wurde vom Herausgeber nur durchgesehen und eingeleitet. Sie ist wohlgefällig, sinn- und wortgetreu.

2. Mit diesem wiederum sehr geschmackvoll ausgestatteten Band bringt O. Karrer ein Werk zum Abschluß, das mit Recht viele Freunde fand und weiter findet. Aus der spanischen, französischen und europäischen Mystik des letzten Jahrhunderts wird unter trefflich orientierenden Einleitungen beste Auswahl in feinem empfundenen Übersetzung geboten. Hingewiesen sei noch auf das kurze, aber inhaltstiefe Nachwort und auf die Gründe, die der Verfasser angibt, warum er einen eigenen Standpunkt in der Frage nach dem Wesen der Mystik nicht formuliert.

Salzburg/Deuron. Alois Mager O.S.B.

- Gyonnard, Jean, S. J.: Das Apostolat des Leidens.** Aus dem Französischen überf. und bearb. von Th. Meister. (Religiöse Geister. Bd. 22.) N. 8^o (160 S.) Mainz 1927, Matthias-Grünewald-Verlag; geb. 4.—

Das neue oder neu überf. Bächlein über das alte Problem des Leidens entspricht seiner Eigenart nach dem Charakter der Sammlung, in der es erscheint. Was es gibt, sind religiöse Gedanken, eine Anleitung, das Leiden im Geiste Christi zu verstehen und als Glied des mystischen Leibes Christi in Vereinigung mit ihm zu tragen. Es will Opferseelen schaffen, die das Leiden schätzen und gern auf sich nehmen. Die Ausführungen in ihrer herzlichen, schlichten und doch gehaltvollen Art werden auf religiös gestimmte Seelen mehr Eindruck machen als geistvolle philosophische Reflexionen über das Leiden.

Belpin (Pomerellen). Franz Sawicki.

- Steinmüller, Paul: Krankentrost.** 8^o (34 S.) Stuttgart 1927, Greiner & Pfeiffer; kart. 1.50

Mit seinem nicht bloß geistvollen, sondern durchaus beseelten, formal vollendeten Stil entwirft Steinmüller einige ganz feine, aber genügend farbfrische Aquarelle von Krankenzimmern und ihren Inassen mit ihren anklagenden und freisprechenden Gedanken. Die Titel „Tage“, „Nächte“, „Warum?“, „Die Andern“, „Rechte der Krankheit“ usw. lassen den Leser die Richtung und Ziele der Ausführungen wohl ahnen und zugleich staunen über die allem nach erlittene, nicht bloß erlebte Wirklichkeit der dargestellten Linien der Leiden, deren höchsten Trost der Verfasser

in der Bibel findet. Freilich erscheint sie bei Steinmüller bei weitem nicht so ausgewertet wie in Kappeler's Leidenschule, die den Dornengekrönten und Gefreuzigten und die Wolle seiner Zeugen und Nachfolger viel fruchtbarer und kraftvoller über dem Krankenlager heraufführt und segnend die Hände ausbreiten läßt. Bloße Ästhetik versagt im Leiden.

Erlaheim (Wttbg.).

Hermann Binder.

- Menge, Gisbert, O. F. M.: Der heilige Geist, das Liebesgeschenk des Vaters und des Sohnes.** 8^o (220 S.) Hildesheim, Frz. Borgmeyer; 3.50, geb. 5.—

In vollstümlicher Form behandelt der Verfasser die ganze Theologie über Gott den Heiligen Geist. Es berührt den Leser recht wohlthuend, daß vor allem dem Einfluß der Andacht zum Heiligen Geist auf das Gebetsleben und dem Streben nach der christlichen Vollkommenheit eine eingehende Betrachtung gewidmet ist. Wenn die Sprache einen wärmeren Unterton zeigt, strömte aus dem sonst hervorragenden Büchlein der köstlichste Duft hervor.

Siegburg (St. Augustin).

Heinrich Stolte S. V. D.

Philosophie und Psychologie.

- Zybura, John S.: Present-Day Thinkers and the New-Scholasticism.** An International Symposium. 8^o (562 S.) St. Louis Mo.-London 1926, B. Herder Book Co.

Eine wirklich zeitgemäße Aufgabe sucht der Verfasser des vorliegenden Buches in origineller Form zu lösen. Das lebhafteste, wenn auch nicht immer gleichgerichtete Interesse, das in geistig regen Kreisen in noch immer steigendem Maße der lange geringgeschätzten Scholastik entgegengebracht wird, sowie die vielverheißenden Ansätze zur Neubelebung einer auch moderner Problematik ehrlich aufgeschlossenen Scholastik brachten ihn auf den Gedanken, zunächst durch eine Umfrage bei anerkannten nichtscholastischen Gelehrten der Vereinigten Staaten sowie Englands und Kanadas die geistige Einstellung der modernen Philosophie zu ermitteln und ihr Für und Wider in der Beurteilung der Scholastik kritisch zu sichten.

In einem zweiten Teil gibt er Darbietungen bekannter Führer der Neuscholastik in der Alten und Neuen Welt, die von ihrem Standpunkte aus nach den verschiedensten Seiten den Geist der Neuscholastik, ihre historischen Wurzeln, ihre positiven und negativen Beziehungen zur Neuzeit und ihre Einwirkung auf die moderne Welt charakterisieren. Die neuscholastische Bewegung in den einzelnen Ländern, besonders in Frankreich und Deutschland, findet dabei eindringliche Beleuchtung.

In einem dritten Teil zieht der Verfasser selbst das Fazit aus diesen Darstellungen: der Übergang von der Scholastik zur neuzeitlich orientierten Philosophie wird unter dem nichtscholastischen, sowie unter dem neuscholastischen Gesichtswinkel gekennzeichnet, worauf abschließend der gegenwärtige Stand und die geistige Einstellung der Neuscholastik sowie — in einem Anhang — ihre Haltung gegenüber der modernen Philosophie umrissen wird.

Das Werk Hyburas stellt ein äußerst lehrreiches, zeitgeschichtliches Dokument dar, dessen Bedeutung besonders in der Anregung zu einem lebhafteren Gedankenaustausch zwischen Neuscholastik und Moderne zu suchen ist. Es dürfte in den Vereinigten Staaten viel zu einer gründlicheren Berücksichtigung und gerechteren Beurteilung katholischer Wahrheitsforschung beitragen. Aber auch bei uns verdient es Aufmerksamkeit, nicht nur als Orientierungsmittel über die geistige Bewegung jenseits des Ozeans, sondern auch wegen der zum größten Teil muster-gültigen Übersichten über die bei uns herrschenden Ideen und Bestrebungen.

Braunsberg (Ostpr.). Wladislaus Switalski.

Boutroux, M. Émile: Études d'histoire de la philosophie allemande. (Bibliothèque d'histoire de la philosophie.) 8° (260 S.) Paris 1926, J. Vrin; Fr. 20.—

Von dem 1921 verstorbenen Philosophen, der als Hörer von Eduard Zeller deutsches Wesen näher kennen lernen konnte, sind hier acht Abhandlungen in einem Bande vereinigt. Unter ihnen haben die über Kant und Hegel rein philosophischen, der Rest politischen Charakter. An erster Stelle steht der Artikel „L'Allemagne et la guerre“ aus der Revue des Deux mondes vom 15. Oktober 1914, in dem Boutroux die deutsche Geistigkeit mit Erbitterung bekämpft, während er noch im Mai 1914 in der Berliner Universität in seinem Vortrage „La pensée allemande et la pensée française“ in verbindlicher Weise das Streben nach Erfassung des Als als ihre Wesenheit gekennzeichnet hatte. Wir können darum nicht der Meinung der Verlagsbuchhandlung im Vorwort beipflichten, daß zwischen den Abhandlungen der Kriegszeit — außer der erwähnten sind noch drei andere ähnlichen Inhalts veröffentlicht — und der Berliner eine „Einheit des Gedankens“ erkennbar sei.

Posen.

Albert Steuer.

Rühnemann, Eugen: Geistige Strömungen in Deutschland. Zur Frage der deutschen Gegenwart. (Schriften der Vereinigung für staatswissenschaftliche Fortbildung. Heft 15.) H. 8° (96 S.) Berlin 1927, Geröbach & Sohn; 2.50

Das vorliegende kleine Buch ist aus lebendiger Rede herausgewachsen und behandelt: Geistige Strömungen in Deutschland vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart, den deutschen Osten und das deutsche Geistesleben, den Weltkrieg als Erzieher und die Aufgabe der Gegenwart. Es zeigt all die widerstreitenden Kräfte am Werke, die schließlich die Herrschaft des Geistigen selbst entthronen und an Technik und Sport antastieren. Es gibt einen Rückblick auf das Wirken von Männern des deutschen Ostens, es schildert die Umgestaltung der deutschen Seele durch den Krieg und erhofft mit einer Zuversicht voll ehrlicher Begeisterung von der Zukunft eine Rückkehr zum Geistigen.

Breslau.

Günther Schulemann.

Plaum, Heinz: Die Idee der Liebe. Leone Brezo. Zwei Abhandlungen zur Geschichte der Philosophie in der Renaissance. (Heidelberger Ab-

handlungen zur Philosophie und ihrer Geschichte. 7.) gr. 8° (168 S.) Tübingen 1926, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck); 6.—

Der Titel der ersten dieser beiden Untersuchungen verspricht zu viel: es wäre in der Tat eine wertvolle Aufgabe, die Entwicklung der Liebesidee, des Erösbgedankens in den verschiedenen Zeiten und Kulturen aufzuzeigen, zumal um gegenüber den modernen Panerotik-Phantasien den realen Boden unter den Füßen zu behalten. Plaum gibt aber nur einen Beitrag zur bezüglichen Ideen-geschichte der Renaissance, und zwar der italienischen, die man nicht, wie es vielfach geschieht, mit ihrer wesentlich verschiedenen Ausprägung im Norden verwechseln darf — allerdings einen erwünschten Beitrag. Er zeigt den Wandel der Idee der Liebe vom Mittelalter zur Renaissance an ihren Hauptvertretern auf, von Dante etwa über Petrarca bis zu den italienischen Platonikern des 15. Jahrhunderts; er geht auch, freilich nicht erschöpfend, auf die Quellen ein, wobei er Lukrez einen hervorragenden Einfluß zuschreibt; er sonderet die Elemente, die er als platonisches, epikureisches und neuplatonisches unterscheidet. Alles nicht gerade unbedingt einleuchtend, keinesfalls überragend; vor allem fällt eine mangelhafte Kenntnis des Mittelalters und der scholastischen Spekulation auf. — Gewissermaßen eine konkrete Illustration zu diesen allgemeineren Darlegungen ist die dankenswerte Abhandlung über den wenig gekannten jüdischen Renaissance-denker Jehuda Abarbanel, gewöhnlich Leone Ebreä genannt (ca. 1460 bis ca. 1530), dessen Hauptwerk Dialoghi di Amore kenntnisreich untersucht und in die Ideenentwicklung eingegliedert wird, das abschließende Werk aber über den Lieblingsgegenstand der italienischen Renaissance-Philosophen, über die „platonische Liebe“, bleibt noch zu schreiben.

Singig (Rhein).

Johannes Rumbauer.

Hebensperger, J. N.: Die Denkwelt des hl. Cyrill von Alexandrien. Eine Analyse ihres philosophischen Ertrags. gr. 8° (120 S.) Augsburg 1927, Haas & Grubherr.

Die Aufgabe, die Philosophie des Cyrill von Alexandrien in ihren letzten Wurzeln zu erfassen, ist an sich schon — unabhängig von dem Ergebnis, zu dem sie führt —, eine Leistung, die alle Anerkennung verdient. Der Verfasser verfügt über jenen philosophischen Spürsinn und jene spekulative Tiefe, methodische Sicherheit und logische Gestaltungs-gabe, ohne die eine solche Arbeit nicht zu Stande käme. Die Philosophie Cyrills gruppiert sich um die drei Begriffe: οὐσία, φύσις und ὁμοούσιος. Der Verfasser bemerkt mit Recht, daß diese drei Begriffe im Sinn unseres Alexandriners nicht erschöpfend flargelegt werden können, wenn sie nicht in den Zusammenhang seines ganzen Denkens eingereiht werden. Sie erklären, heißt, das ganze Denken Cyrills darstellen. Es ist mystisch-metaphysisch bestimmt. Zu begrüßen ist es, daß der Verfasser sich durch diese Arbeit anregen ließ, eine „christliche Metaphysik“ zu schreiben, deren Abschluß er als nahe bevorstehend ankündigt.

Salzburg/Veunon.

Alois Rager O.S.B.

Müller, Alois: Psychologie. Versuch einer phänomenologischen Theorie des Psychischen. (Zettfäden der Philosophie. Bd. 3/4.) 80 (346 S.) Berlin 1927, F. Dümmlers Verlag; kart. 7.—, geb. 8.90

Seltam, daß der Verfasser die Einreihung seiner Psychologie in den Rahmen philosophischer Zettfäden nur mit „rein praktischen Erwägungen“ glaubt rechtfertigen zu können! Unseres Erachtens wird gerade durch die gegenwärtige psychologische Problemlage, wie sie aus dem vorliegenden, höchst anregenden Überblick, namentlich im Schlußteil, erhellt, diese Wissenschaft mehr denn je wieder auf eine philosophische Vertiefung zurückverweisen; und wer wie Müller letzten Endes auf eine „umfassende Theorie des Psychischen“ abzielt, sollte nicht von vornherein „metaphysikkfrei“ und „unpsychologisch“ verfahren wollen. Dabei hat man aus seinem Werk nicht einmal den Eindruck, daß es ihm um die psychologische Tatsachen- und Gesetzeskenntnis als solche in erster Linie zu tun sei; sondern die erkenntnistheoretische und allgemeinphilosophische Auseinandersetzung mit den psychologischen Grundbegriffen drängt sich fast allzu sehr in den Vordergrund. Sie macht diesen „Versuch einer phänomenologischen Theorie des Psychischen“ für Anfänger zu schwierig, für erheblich Vorgeschrittelene und theoretisch Eingestellte oft um so reizvoller, nicht selten freilich zum Widerspruch herausfordernd. Angemerkt seien erhebliche Einzelbedenken nur zu den an zwei Stellen angeschnittenen Problemen der Willensfreiheit und des tierischen Seelenlebens. Die weittragenden Beziehungen, in welche der Verfasser seine psychologischen Theoreme zu einer (vermeintlich metaphysikkfreien) Wertphilosophie setzt, entziehen sich jeder Diskussion an dieser Stelle.

Münster i. W.

Max Ettlinger.

Erziehung und Unterricht.

1. **Medicus, Frig: Pestalozzis Leben.** (Wissenschaft u. Bildung. 233/34.) H. 80 (220 S.; 1 Titelb.) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; geb. 3.60
2. **Leibersberger, Wilhelm: Zurück zu Pestalozzi!** Beiträge zum Problem eines Schulabbaus aus pädagog. Gründen und Vorschläge für eine gesunde Bildungspolitik. 80 (96 S.) Landschlacht (Schweiz) 1926, Dr. R. Gönn; 2.—
3. **Derf.: Pestalozzis sozialpolitische Anschauungen.** In ihrer Entwicklung dargestellt. 80 (146 S.) Ludwigsburg 1927, Eichhornverlag L. Hallenberg; 2.80
4. **Eberhard, Otto: Pestalozzi ein Klassiker der Seelenführung.** (Vauflerne zur Arbeit im Kinder Gottesdienst. Sonderhefte der Monatschrift „Der Kinder Gottesdienst“, hrsg. von D. Pierfieg. Heft 4.) gr. 80 (96 S.) Gütersloh 1926, C. Bertelsmann; 2.40

1. Den in meinem Sammelreferat (Lit. Handw. 1926/27, Sp. 561 f.) besprochenen neuen Pestalozzi-Biographien gesellt sich jetzt noch die von Medicus hinzu. Sie beruht auf gründlicher Kenntnis des gesamten einschlägigen Quellenmaterials, und man freut sich, hier mancher gut bezeugten Einzelheit zu begegnen, an der andere Biographen achtlos vorübergegangen waren. Die Darstellung erhält ihr besonderes Gepräge dadurch, daß der Verfasser mit bestem Gelingen bestrebt war, „aus den Schicksalen und

Werten Pestalozzis seine Seele sprechen zu lassen“. Man darf das Buch zu den wertvollsten, auch weiteren Kreisen eingänglichsten des Pestalozzi-Jahres rechnen.

2. 3. Der Verfasser hat uns aus Anlaß des Pestalozzi-Jubiläums mit zwei Büchern beschenkt, von denen das eine wesentlich unterrichtsmethodischen und bildungspolitischen, das andere sozialpolitischen Inhalts ist. Das erste wird manchen Widerspruch finden, zumal das Wort „Schulabbau“ bei uns keinen guten Klang hat und zu sehr an jene scharfen Eingriffe erinnert, die sich unser Schulwesen in den letzten Jahren gefallen lassen mußte. Nicht hieran aber denkt Leibersberger, sondern an eine völlige Umgestaltung unseres gesamten Unterrichts, die sich an Pestalozzi orientieren soll. Niemand wird bestreiten wollen, daß trotz aller Reformrufe und Reformbestrebungen, mit denen wir in den letzten Jahren beglückt worden sind, im Schulstaate noch manches faul ist. Leibersberger mag von den besten Absichten befeelt sein, hier Abhilfe zu schaffen. Es ist mir aber mehr als zweifelhaft, ob die mitunter radikalsten Wege, die er uns weist, zum Ziele führen, ja, ob sie überhaupt gangbar sind. Weit ruhiger, weniger fordernd und tendenziös, sondern einfach beschreibend und referierend ist die Schrift gehalten, in der jeder, der mit der einschlägigen Pestalozzi-Literatur nur einigermaßen vertraut ist, eine anerkennenswerte Leistung erblicken wird. Leibersberger erweist sich hier als gründlicher Kenner des gesamten Schrifttums Pestalozzis, das er nach allen Seiten auf den Gehalt an sozialpolitischen Ansichten und Gedanken durchforscht hat. Sein Buch füllt eine schon längst schmerzlich empfundene Lücke aus; und wenn auch hier, zumal in der Schlußbetrachtung, manche seiner Ausführungen zum Widerspruch reizt, so wird man doch diese Schrift mit größerer Befriedigung aus der Hand legen als die erste, die zu subjektiv gefärbt ist.

4. Otto Eberhard, der langjährige verdiente Leiter des Greizer Lehrerseminars, das jetzt gleichfalls der Auflösung verfallen ist, genießt auch in katholischen Kreisen einen guten Ruf, namentlich durch eine Reihe recht wertvoller Beiträge, die er zu Moloffs „Lexikon der Pädagogik“ beigezeichnet hat. Auch die vorliegende Schrift, die auf gründlicher Kenntnis der einschlägigen Literatur, vor allem der Schriften Pestalozzis beruht, zeichnet sich durch anerkennenswerte Objektivität bei aller Wahrung des protestantischen Standpunktes aus. Sie liefert im besondern beachtliches, neues Material zu dem noch immer nicht restlos gelösten Problem der Stellung Pestalozzis zur Religion (vgl. Lit. Handw. 1926/27, Sp. 569). Leider ging Eberhard das bedeutsame Buch von Delikat, dessen besonderer Wert gerade in der gründlichen, zum Teil von ganz neuen Gesichtspunkten ausgehenden Behandlung des Religionsproblems bei Pierfieg liegt (Lit. Handw. 1926/27, Sp. 113), erst nach der Vollendung seiner Schrift zu; er hat in einem Nachwort sich wenigstens noch in die Reihe derer stellen können, die Delikat zustimmen. Das Buch verdient auch bei uns als eine tüchtige Leistung alle Anerkennung.

Köln-Lindenthal.

Wilhelm Kahl.

Eberhard, Otto: Schule, Religion und Leben. Religionspädagogische Studien. 80 (250 S.) Stuttgart 1926, J. F. Steintopf; geb. 6.50

Otto Eberhard hat mit einem Stab von Mitarbeitern zusammen sich auch in diesem Werk erfolgreich bemüht, den Religionsunterricht im Gleichschritt mit dem Fortgang der Wissenschaft und des Lebens zu halten. In besonnener Abwägung wird das Verhältnis von Lehrgut und der Kraftbildung des Zöglings erörtert. Der Wegbereitung der Heilsverkündigung durch die richtige psychologische Grundlegung ist weiter Raum zugebilligt. Die Strukturpsychologie Springers, die ja wesentlich Typenpsychologie ist, wird ausgewertet nicht ohne kritische Stellungnahme. Neben dem Arbeitsprinzip tritt stärker die methodische Forderung des Erlebnisunterrichts hervor. Anregend ist die Rücksichtnahme auf die biblischen Prosaformen, auf die Kunst im Religionsunterricht, sehr begrüßenswert die Auswertung der palästinensischen Volks- und Landeskunde für die wirklichkeitsnahe Darstellung des Religionsunterrichts. An Beispielen zeigt Eberhard selber, wie neues Licht aus der Landschaft und den vom Späten bloßgelegten Kulturschichten fällt auf die Bibel und die Großtat des biblischen Volkes durch Reinbewahrung seiner Religion und Ethik. Natürlich kann der katholische Theologe und Schulmann mit mancherlei Grundauffassungen bezüglich des Religionsbegriffes, der Religionslehre, der Abfassungszeit des Neuen Testaments nicht einig gehen. Auch sind Gedanken gelegentlich überbetont. So z. B. ist die Meinung, der Formalistufengang des Unterrichts nach der Anleitung von Herbart-Ziller sei schuld an der Macht der Ideologie, meinetwegen der Marxistischen, auf die Menschen doch wohl etwas vergrößert gesehen.

Freiburg i. Br.

Linus Bopp.

Vom Berg, Helmut: Der Einfluß des Neuhumanismus auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Cleve-Mark (1770—1810) auf Grund der cleve-märkischen Verordnung für die höheren Schulen vom Jahre 1782 und der in jener Zeit gebrauchten Schulbücher. (Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik. II. Bd. Heft 1.) gr. 8° (208 S.) Leipzig 1927, J. Meiner; 11.—

Gesner, Ernesti und Heyne weckten um das Ende des 18. Jahrhunderts von Leipzig und Göttingen aus den Neuhumanismus. Er geriet auf dem Gebiete des höheren Bildungswesens in Wettbewerb mit den „fortschrittlichen“ Ritterakademien und Philanthropinen, die gewandte Weltleute bilden wollten, und mit den „konservativen“ lateinischen Schulen und Gymnasien, die gründliche Kenntnisse der Gelehrtensprache forderten. Der frederizianische Minister v. Zedlitz griff in diese pädagogische Gärung mit seinen Regierungsmaßnahmen 1771 ein. Auf diesem kulturgeschichtlichen Untergrund entstand 1782 für Cleve und Mark eine Verordnung für die höheren Schulen, die, vom Verfasser in Urchrift aufgefunden, in wissenschaftlicher Gründlichkeit beleuchtet und in den oben umrissenen kulturgeschichtlichen Zusammenhang gebracht ist. Die Abhandlung bezieht sich nur auf die protestantischen Gymnasien und lateinischen

Schulen, die es damals in Cleve, Wesel, Duisburg, Emmerich und Nees (im Clevischen) und in Hamm, Soest, Herford, Altena, Hagen, Brederfeld, Schwelm u. a. (im Märkischen) gab. Auch der Einfluß der clevisch-märkischen Verordnung auf die Gymnasien in Essen, Mörns und Dortmund wird geschildert. Die Arbeit ist von Wert für die protestantische Geistesgeschichte des Niederrheins. Allgemeiner dürfte die Tatsache interessieren, daß 1782 am Niederrhein das Abiturientenexamen eingeführt wurde, das 1788 auf ganz Preußen überging und bis heute erhalten geblieben ist.

Essen (Ruhr).

Josef Schnippenkötter.

Horstmann, Wilhelm: August Ferdinand Bernhardt (1768—1820) als Pädagoge. Ein Beitrag zur Pädagogik der Reformzeit. (Forschungen zur Geschichte der Philosophie und der Pädagogik. I. Bd. Heft 3.) gr. 8° (190 S.) Leipzig 1926, J. Meiner; 10.—

Die Schrift entwirft ein anschauliches und umfassendes Bild von dem wenig bekannten, aber bedeutenden und für seine Zeit einflußreichen Pädagogen Bernhardt, der zur Zeit der Wiedergeburt Preußens und der anschließenden Zeit Direktor des Friedrich-Werderschen Gymnasiums zu Berlin und Mitglied der Wissenschaftlichen Deputation war. Er verkörpert in seinem Wirken die damals führenden Mächte der Zeit: die spekulative Philosophie Fichtes und Hegels und die neuhumanistische Philologie. Den heutigen Schulreformern zeigt die Schrift, daß manche Forderungen, die jetzt als neu anspruchsvoll auftreten, schon vor mehr als hundert Jahren durchaus lebendig waren und wissenschaftlich begründet wurden. Bernhardt erörtert u. a. in geistvoller Weise die Probleme der Kraft- und Stoffbildung, und was er als Schülerleistung fordert, atmet durchaus den Geist der freien geistigen Schularbeit im Sinne des Arbeitschulgedankens. Dem Altphilologen wird sein umfassendes „Gutachten über den griechischen Unterricht“ lebhaftes Interesse abgewinnen, jeden Lehrer aber führen die Erörterungen über Methode und Disziplin in die Kernpunkte dieser Materie ein. Die Schrift verdient allseitige Beachtung.

Bonn.

Johann Joseph Wolff.

Schalopp, Karl: Der Wandertag im Dienste der Gesundheit und des Unterrichtes. Mit Beiträgen von D. Pelzer u. F. Franzmeyer u. mit einem Geleitwort von Konrad Weiß. gr. 8° (118 S.) Leipzig 1927, Aug. Hoffmann; geb. 3.—

Neben Turnen, Spiel und Sport hat sich der „Wandertag“ nunmehr auch amtlich anerkanntes Recht im Schulbetrieb erworben. Die vorliegende Schrift beschäftigt sich eingehend mit den gegen das Schulwandern erhobenen Bedenken und schildert dann unter Anlehnung an die Verhältnisse der höheren Schule auf Grund einer reichen praktischen Erfahrung die methodisch-technische Durchführung des Schulwanderns. Im Anschluß an die der Reihe nach betrachteten Fächer des Unterrichtes wird erwiesen, welchen Gewinn sie alle aus dem Wandern ziehen können und wie insbesondere die Lebensnähe des Unterrichtes durch das Wandern gewinnen kann. Die Durchführung der allgemeinen Gesichtspunkte wird an

den Beispielen verschiedener Lehrwanderungen veranschaulicht. Wertvoll ist auch die Erörterung über den Wandertag und die Schulgesundheitspflege. Dem beigefügten Schriftenverzeichnis wäre eine umfassendere Gestaltung zu wünschen.

Bonn.

Johann Joseph Wolff.

Geschichte. Politik.

Mantis: Die Gesetze der Weltgeschichte.

Völkerbiologie. 1. Abt.: Vergleichende Völkerbiographie Europas. gr. 8° 1. Tl.: Der politische u. soziale Lebenslauf der Völker. (104 S.; 2 Tab.) 2. Tl.: Der religiöse u. philosophische Lebenslauf der Völker. (138 S.) 3. Tl.: Der künstlerische Lebenslauf der Völker. (112 S.; 3 Tab.) Altona 1926/27, F. Ruhe; je 4.50

Synthese ist heute Mode. Der (pseudonyme) Verfasser ist der Ansicht, daß man ebenso wie für die anorganische Welt und das organische Leben auch für die politische, Kunst-, Religions- und Geistesgeschichte strenge, „völkerbiologische“ Gesetze aufstellen kann, nach denen die Kulturstufen der Völker sich immer wieder folgen wie die Altersstufen des Individuums. Die Persönlichkeit ist also nur Exponent, die Geschichte wird zu einem „eindimensionalen Gänsemarsch“, wie sich Feldbeller kürzlich ausdrückte. Grenzen der naturwissenschaftlichen Begriffsbildung gibt es nicht, und die Zukunft läßt sich errechnen wie die Existenz des Neptuns. Tatsächlich ist die völkerbiologische Grundlage recht dünn. Mantis beschränkt sich auf Westeuropa und bringt dazu mehr oder weniger gezwungene Analogien aus dem klassischen Altertum. Zusammenstellungen wie Numa Pompilius und Philipp II. von Spanien, Dionys II. und Wilhelm II., Epaminondas und Bismarck wirken nicht sehr überzeugend. Mit Prophezeiungen ist er vorsichtig. Die einzige im 1. Band ist die Ablösung der Demokratie durch den Caesarismus, und das ist schon längst bei Spengler oder vielmehr schon bei Roschers „Politik“ zu lesen. Spengler wirft er Willkür und Vergewaltigung der Tatsachen vor; aber dort wird man wenigstens durch die geistreiche Art und schöne Sprache entschädigt, während Mantis durch sein trodenes Systematisieren und seinen weit-schweifigen, mit Haupt- und Eigenschaftswörtern überladenen Periodenbau ermüdet. Die Arbeit zeugt von umfangreichen Kenntnissen und klaren Begriffen, aber alles ist einem verfehlten Ziel geopfert.

Hamborn (Rheinland).

Eugen Knapfer.

Machiavelli. — Politik. Eine Auswahl aus Machiavelli. Übersetzt u. eingeleitet von Herman Gesele. 8° (110 S.) Stuttgart 1927, Fr. Frommanns Verlag (F. Kury); 3.20, geb. 4.80

Der Stuttgarter Historiker, dem wir bereits die geistvollste Darstellung über „Dante“ sowie das berühmte gewordene Buch „Das Gesetz der Form“ und eine der tiefstehenden Untersuchungen über „Das Wesen (in der Dichtung)“ verdanken, unternimmt anlässlich des 400. Todestages Machiavellis in höchst dankenswerter Weise eine Auswahl aus den Schriften des bedeutendsten politischen Kopfes Europas. Die Einleitung Geseles zu der von ihm meisterhaft übertragenen Auswahl zeichnet auf nur einigen zwanzig Seiten ein Bild dieses Mannes in so prägnanten

Umrissen, daß uns dieser kurze Essay mehr über das Wesen großer Politik und die Gedankenwelt Machiavellis sagt, als eine umfangreiche Darstellung vermitteln könnte. Die Auswahl selbst berücksichtigt nicht nur die berühmten Schriften, sondern auch die überaus lebensnahen Briefe des Italieners, so daß wir auch ein Bild des Menschen Machiavelli erhalten.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Merdies.

Wallner, Nico: Fichte als politischer Denker.

Werden und Wesen seiner Gedanken über den Staat. gr. 8° (280 S.) Halle (Saale) 1926, W. Niemeyer; 12.—, geb. 14.—

Die Literatur über Fichte leidet ganz allgemein an einer Komplizierung der an sich schon komplizierten Materie. Man ist deshalb schon froh, wenn man auf ein Fichtebuch trifft, das in einer einfachen, klaren Sprache geschrieben ist. Über das Formale hinaus wächst die Freude an dem Werk schon beim Lesen der ersten Abschnitte. Man fühlt sich an der Hand eines kenntnisreichen und sichern Führers. Schon das Vorwort, das eine Übersicht über die bisherige Literatur zu dem Thema „Fichte als politischer Denker“ gibt, ist ein Kabinettstück kritischer Wertung. Wallners Absicht ist, das Werden und Wesen von Fichtes Gedanken über den Staat aufzuzeigen. Eine schwierige Aufgabe, weil sich in Fichtes staatspolitischem Denken die mannigfachen Elemente und Motive kraus durcheinandermischen. Wir können bei Fichte liberale, soziale und demokratische Variationen des gleichen Themas finden. Daher kommt es, daß so viele politische Parteien ihn für sich als Kronzeugen beanspruchen. Wallner warnt vor diesem Verfahren. Für ihn ist Fichtes Staatsphilosophie weder liberal noch sozialistisch noch demokratisch, sondern sie stellt in Wirklichkeit die „innige Durchdringung liberaler, sozialistischer und demokratischer Motive dar“ (S. 257).

— In Fichte offenbart sich die große Tragik des deutschen Idealismus: dem Hochflug des Geistes, der Leidenschaftlichkeit des Empfindens und der Reinheit des Willens fehlt die Orientierung an absolut gültigen Wahrheiten. Es verfliehet alles ins Relative. Wo die Wahrheit fehlt, fehlt auch der Sinn für die reale Wirklichkeit. Die idealistischen Systeme wirken letzten Endes wirklichkeitsfremd, verfliegen. Das ist auch der beherrschende Eindruck bei der Lektüre unseres Buches. Wallner steht über dieser unserer Wertung der idealistischen Philosophie fern. Aber gerade in seiner sachlichen, jede Nuance sorgfältig berücksichtigenden Analyse des Fichteschen Denkens über den Staat kommt der abstrakte und konstruktive Charakter dieses Systems klar zum Ausdruck.

Reiße.

Ernst Lasowski.

Kaspar, Karl: Hus und die Früchte seiner Wirksamkeit.

Aus dem Cechischen übersetzt. 8° (128 S.) Wernsdorf, A. Opitz; 1.60, geb. 2.—

Angesichts der maßlosen Verherrlichung des Johann Hus, die seit dem politischen Umsturz von 1918 in Böhmen so laut sich kundgibt, und der gewöhnlich damit verbundenen Herabsetzung der katholischen Kirche hat es der Bischof von Königgrätz für angebracht gehalten, seinen Diözesanen ein unverfälschtes

Bild des tschechischen Neuerers vorzuführen und zugleich die Früchte darzulegen, die aus dem von ihm ausgekreuten Samen hervorgegangen sind. Was der Verfasser über Hus und Hussiten berichtet, hat er aus den Schriften der hervorragenden böhmischen Historiker geschöpft. Die benützten Werke sind in der Regel ganz kurz, bisweilen allzu kurz, angegeben. Möge das vollständig geschriebene Büchlein nicht bloß in Böhmen recht viele Leser finden!

München.

Nikolaus Paulus.

Figner, Wera: Nacht über Rußland. Lebenserinnerungen. 8° (416 S.; 1 Titelb.) Berlin, Malik-Verlag; geb. 7.—

Wera Figner stammt aus begüterter Familie und schloß sich der ersten terroristischen Gruppe an, die sieben Attentate auf Alexander II. verübte, bis er dem letzten zum Opfer fiel. Sie wurde damals zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt, doch nach 30 Jahren begnadigt und lebt heute in Moskau. Ihre Erinnerungen schildern anschaulich die sozialrevolutionären Strömungen der 70er Jahre und das Leben der politischen Gefangenen in Schlüsselburg. Etwas unvermittelt bricht das Buch mit der Freilassung im Jahre 1904 ab. Die Figner besitzt nicht nur Intelligenz, sondern auch einen ehrlichen Eifer für das Wohl des Volkes; beklagenswert, daß sie auf den Weg der Gewalt geriet. Die heutige Ernte aus der revolutionären Saat scheint ihr allerdings nicht ganz zu gefallen; ihre Einstellung zum Völksweltismus im Vorwort ist auffallend zurückhaltend. Bei allen den Greueln, die sie vom zaristischen Rußland erzählt, wirkt dieses noch zahm gegen den Terror der Völksweltigen. Die Nacht über Rußland unter dem Zaren erscheint heute immer noch sympathischer als die blutige Morgenröte, die 1917 aufgegangen ist.

Wien.

Joseph Leo Seifert.

Seider, Albert: Die Kampagne im Sundgau 1914 im Lichte der französischen Armeekritik. I. Ein Handreich auf Basel nach Joffres Kriegspläne. 8° (88 S.) Freiburg i. Br. 1927, J. Bielefelds Verlag; 2.—

Diese Schrift muß jeder lesen, der sich über unser „Unrecht an Belgien“ ein zutreffendes Urteil bilden will. Der Verfasser, Schweizer, weist nach, daß die französische Staats- und Heeresleitung zu Beginn des Krieges auf die Schweiz einen gleichen Anschlag plante und ihn auch ausgeführt hätte, wenn sie sich in derselben Zwangslage wie wir befunden haben würde. Dieser Plan einer Verletzung der Neutralität der Schweiz unterscheidet sich moralisch, rechtlich und politisch in nichts von „unserem Unrecht“. Lediglich aus Gründen der Zweckmäßigkeit ist er unterblieben. Man denke in diesem Zusammenhang auch an Griechenland, was Heiden allerdings nicht tut. Wie hat die Entente ohne jede Rücksicht auf Rechtsgrundlage und Verträge 1915 die Neutralität dieses Königreichs mißachtet, um nach Saloniki zu gelangen.

Heiden führt seinen Nachweis auf Grund der vom französischen Generalstab herausgegebenen amtlichen Darstellung und Urkundenammlung. In Deutschland ist diese Publikation bisher unbeachtet geblieben. Unbegreiflich!

Heidens Schrift erst gibt unsern Kampf gegen das Versailler Friedensbittat das Fundament, das wir brauchen, um die „sittliche“ und „rechtliche“ Basis dieses „Friedens“ beseitigen zu können. Eine Tatsache und kein sentimentales Geschwätz!

Nachen.

Wilhelm Bräuning.

Lebensbilder.

1. **Franzmathes, W.: Bischof v. Rettel.** Ein Vorbild und Führer auf den Wegen der katholischen Seelsorge. Gedenkschrift zu seinem 50jährigen Todestage (18. Juli 1927). Mit einem Geleitwort von Georg Benhart, sowie 4 Bildtaf. gr. 8° (296 S.) Mainz 1927, Kirchheim & Co.; geb. 8.—
2. **Neufeld, Maria Magdalena: Bischof Rettel und die soziale Frage seiner Zeit.** gr. 8° (70 S.) M. Gladbach 1927, Volksvereins-Verlag; 2.—
3. **Röth, Karl v., S. J.: Wilhelm Emmanuel Frhr. v. Rettel.** Ein Lebensbild. 2. Aufl. Mit 8 Abb. 8° (242 S.) Ebd. 1927, 8.—, geb. 4.—
4. **Schofer, Joseph: Ein Vergißmichicht auf ein Bischofs-Grab.** Erzählungen aus dem Leben Bischofs Wilhelm Emmanuel v. Rettel, dem katholischen Volk dargeboten. Mit einigen Abb. 8° (112 S.) Karlsruhe 1927, Badenia; 2.—, geb. 2.80

Nach der großangelegten Biographie von Vigner (1924) hat noch kein katholischer Historiker und ein umfassendes Werk über Rettel geschrieben. Freilich, es ist schwerer geworden; denn nur wer Vigners in jahrelanger Forscherarbeit erworbene Beherrschung des Stoffes, sein Einfühlungsvermögen in historische wie ideengeschichtlich bedeutende Persönlichkeiten, seinen Sinn für das Kräftepiel der Geschichte besitzt, kann sich mit ihm messen. Eine solche Auseinandersetzung wäre aber nötig, denn bei aller Begabung und ehrlichem Willen konnte Vigner einem Mann wie Rettel nicht gerecht werden, suchte er doch in überspitztem Spürsinn Dinge zu ergründen und Motive aufzudecken, die seinem Gedankenkreis stets schwer verständlich blieben, während sie für den Katholiken, für den Priester und Bischof problemlos sich aus seiner katholischen Grundhaltung erklären.

Eine Rettel-Biographie aus katholischer Feder darf auch eine andere Gestalt haben: nicht Nerven und Hirn, sondern Blut und Leben geben und mit dem Herzen geschrieben sein, wenn sie nur den Boden historischer Verantwortlichkeit nicht verläßt. Von den hier zu besprechenden Büchern zum Rettel-Jubiläum befassen sich die beiden ersten nur mit Teilgebieten der Persönlichkeit Rettels, auf denen sie sich auch mit Vigner auseinandersetzen. Während bei diesem doch das große historische Interesse vorwiegt, Rettel als der Führer des deutschen Episkopats, als der starke Gegenspieler im Kräftemessen des Staates mit der Kirche, als die ragende Gestalt in der Auseinandersetzung des deutschen Katholizismus mit Liberalismus und Sozialismus geschildert ist, geht Franzmathes (1) von dem innerkirchlichen Lebenswerk des Mainzer Bischofs aus und schildert ihn als den großen Lehrer, Priester und Hirten seiner Diocese. Ohne ihn historisch sezieren zu wollen, aber im einzelnen nicht ohne Korrektur Vigners, stellt er ihn wirkungsvoll als das große

Vorbild des katholischen Seelsorgers und Lehrers heraus. Daß Ketteler nicht nur gerühmt, sondern vor allem gehört, erarbeitet und lebendig gemacht werden will, ist die eindringliche Mahnung dieses Buches, das eine gute Einführung in Ideenwelt und Schaffensbereich des großen Kirchenfürsten genannt werden darf.

Die soziale Seite Kettelers, die bei Franzmathes nur einen verhältnismäßig bescheidenen Teil einnimmt, macht Maria M. Neufeld (2) zum Gegenstand einer eigenen Untersuchung. Freilich gelingt es ihr nicht, ihren Stoff ganz zu meistern, und vor allem nicht, wie es nötig wäre, Ketteler in die deutsche Sozialentwicklung des 19. Jahrhunderts einzureihen. So beschränkt sie sich mehr auf eine wohlgeordnete Übersicht der sozialpolitischen Ideen Kettelers, was um so nützlicher ist, da Ketteler keine systematisch aufgebauten Sozialtheorien hinterlassen, sondern jeweils nach persönlichem Bedürfnis kraft seines Priester- und Hirtenamts zu den Fragen seiner Zeit Stellung genommen hat. Eigener hat den Kranz, den man von katholischer Seite dem „sozialen Bischof“ gewunden, stark beschnitten, und es ist auch Maria Neufeld nicht gelungen, Eigener ganz zu entkräften; sie ist ehrlich genug, dies nicht zu verweihen. Es ist eben von vornherein falsch, wie es vielfach geschieht, Ketteler in die Reihe der führenden Sozialtheoretiker zu stellen, was er nie zu sein vorgab. Er schuf keine neue Impulse, dafür war er zu sehr von Lassalle und andern abhängig. Groß bleibt darum doch seine sozial führende und zum Dienst am Volk bereite Persönlichkeit und die Kraft, die er der katholischen Sozialidee in Deutschland durch die Autorität seines Bischofsamtes verlieh. Groß auch die Weite, mit der er die heute allzusehr als „Arbeiterfrage“ verengten sozialen Probleme umspannte.

Die Ketteler-Biographie von Roth (3) war schon bei ihrer 1. Auflage (1912) als ein ausgezeichnetes Volksbuch gerühmt. Die neue Auflage ist nur wenig verändert und gefürzt und hat darstellerisch noch gewonnen. Aber daß die Literatur der letzten 15 Jahre fast spurlos an ihr vorübergegangen ist, kann man nicht billigen, auch wenn man berücksichtigt, daß sie als Volksbuch keine wissenschaftlichen Aufgaben hat. Anders bei Schofer (4), der mit seinem Büchlein gar keine vollständige Biographie geben will, sondern nur Bilder aus dem Leben des großen Bischofs, erzählt mit der ganzen Freude und Wirkungskraft, die seine Schriften bis in die letzten Hütten des Schwarzwalbes tragen. Für seine heimischen Bauern schreibt er auch diesmal und verfehlt wiederum nicht, würdige Lehren beizugeben, Lehren, die nicht nur der Politiker, sondern auch der Seelsorger in ihm zu geben hat.

Julius Dorneich.

Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu: Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode, ein Freund und Ratgeber König Friedrich Wilhelms IV. (Historische Zeitschrift. Beiheft 8.) 8° (140 S.) München 1926, R. Oldenbourg; 6.—

Anton Graf zu Stolberg-Wernigerodes (1785 bis 1854) geschichtliche Geltung beruht auf seinem gleich

nach den Freiheitskriegen geschlossenen und dann niemals mehr gelösten Freundschaftsbund mit dem nachmaligen preussischen König Friedrich Wilhelm IV. So liegt auch der wissenschaftliche Wert dieser schönen Studie eines seiner Nachfahren über ihn, die ein ansehnliches Briefmaterial verwerten kann, vor allem in ihrer ausgiebigen Beschäftigung mit dem persönlichen Verhältnis des Grafen zu Friedrich Wilhelm und der Einwirkung dieses Verhältnisses auf die große Politik. Mochte der sächsische Edelmann mit dem besonders eindrucksvollen Außern und der liebenswürdigen Ritterlichkeit im Wesen jeweils ein hohes Staatsamt bekleiden oder einmal nur als freier Ratgeber beim Throne stehen, sein Einfluß war und blieb erheblich und seine Persönlichkeit mit der staatspolitischen Haltung seines königlichen Herrn in sozialen Dingen, in der Verfassung, der deutschen und in andern grundlegenden Fragen stets eng verknüpft. Auch von sich aus überzeugter Anhänger der christlich-germanischen Staatsidee, nahm er die Revolution zwar einerseits reichlich so tragisch als sein tiefinstimmig sicherer abschätzender Souverän, bemühte sich aber anderseits, zum Teil in ihm selbst schmerzlichen Gegenatz zum König, diesen ihr gegenüber fest und stark zu machen. Fast menschlich und darstellerisch noch anziehender als die mehr Feinheiten der Einzelforschung dienenden Beiträge zur Politik Friedrich Wilhelms IV. namentlich um und nach 1848 sind die Abschnitte ausgefallen, die unsere Abhandlung Stolbergs Jugendjahren und politischer Frühzeit widmet: seiner Abkunft aus dem Pietismus, seinen Offizierschicksalen von 1801 bis 1815, seinen Beamtenerlebnissen in den verschiedensten Provinzen der Monarchie. Auch kulturpolitisch schlägt hier der Radius der Geschichtserzählung sehr weit aus. Es sei dazu nur noch bemerkt, daß der Verfasser die Übertragbarkeit der religiösen Maßstäbe „auf alle Kämpfe des öffentlichen Lebens“ ausdrücklich leugnet und, wo er den Kölner Kirchenstreit streift, die rheinischen Verhältnisse zu sehr mit den Augen Treitschkes schaut.

Bonn.

Alexander Schnütgen.

Deane, Anthony C.: The Life of Thomas Cranmer, Archbishop of Canterbury. (Great English Churchmen Series.) 8° (248 S.) London 1927, Macmillan & Co.; 6 sh.

Mit dieser Schrift beginnt eine Sammlung von Monographien über bedeutende englische Bischöfe und Priester. Leben und Wirken Thomas Cranmers, der Kreator Heinrichs VIII., und die damaligen Verhältnisse in England werden in dem vorliegenden Werk ausführlich geschildert. Es fehlt zwar jegliche Quellenangabe; doch bekundet der Verfasser, ein anglikanischer Geistlicher, gute Sachkenntnis. Cranmers beispiellose Charakterlosigkeit wird öfters hervorgehoben, wenn auch die Beurteilung des schwächlichen Kirchenfürsten bisweilen etwas schärfer hätte ausfallen dürfen. Dagegen wird die Königin Maria zu streng beurteilt. Daß nur sie, und nicht ihre Ratgeber für die Reherhinrichtungen verantwortlich zu machen sei (S. 221), heißt zuviel behaupten. Richtiger

bemerkt Pastor (Geschichte der Päpste VI 588), es sei nicht leicht zu bestimmen, welchen Anteil die Königin persönlich an den Verurteilungen hatte.

München.

Nikolaus Paulus.

Breme, M. Ignatia, O. S. U.: Leben der ehrw. Mutter Amadeus, Stifterin der Ursulinenmissionen von Montana und Alaska. Mit 6 Bildern u. 1 Rt. 8° (VIII u. 286 S.) Paderborn 1927, Ferd. Schöningh; 4.—, geb. 5.—

Es gibt immer wieder große Seelen, auch im schwachen Körper des Weibes. Diese Stifterin der Ursulinenmissionen von Montana und Alaska, Sarah Theresia O'Dunne († 1919), wächst vom gewekten frommen Mädchen vor uns empor zur Führerin und Mutter ihrer Schwestern und der von ihr gegründeten Niederlassungen, der Indianer und ihrer Kinder: ein Leben voll Entbehrung, Demut, Opferbereitschaft, Gottvertrauen und Heilandsliebe, ein Charakter von männlicher Form und Energie, aber nie unweiblicher Süße, eine Edelsucht, gewachsen am gesunden Baum katholischen Glaubens und Fühlens, erstarrt durch den unerschütterlichen Gehorsam gegen Kirche und Papst, gereift zum Rufe der Heiligkeit. Aus diesen gewandt geschriebenen und übersehten Blättern, die uns in die Eiswüste Alaskas hinaufführen, weht ein nervenstärkender Atem reiner Höhenluft. Die Übersetzung ist ein Verdienst.

Erlaheim (Wtbg).

Hermann Binder.

Sternaug, J., S. J.: Sturmflut und Wetterleuchten. P. de Clorivière S. J. Ein Jesuitenleben aus bewegter Zeit. Mit mehreren Bildern u. einem Anhang. Kl. 8° (176 S.) Innsbruck 1927, F. Rauch; 2,40

Dem Verfasser gelingt es, auf dem Hintergrund einer stürmischen Zeit ein abgerundetes Bild einer Priesterpersönlichkeit zu zeichnen, die als Jesuit im revolutionären Frankreich bewegte Schicksale durchmachen mußte. Sehr gute Bilder, von denen das Porträt des geschilderten Vaters eigenartig festelt, erleichtern dem Leser die Einfühlung.

Leipzig a. D.

Karl Eber.

Volkskunde.

Nordische Volkstudienforschung. Vier Vorträge von Kaarle Krohn, Reidar Th. Christiansen, C. W. von Sydow und Henrik Ussing. Hrsg. von John Meier. 8° (56 S.) Leipzig 1927, Fr. Brandstetter; 1,80

Die Vorträge lehren besser als alle Gutachten, wie unzulänglich in Deutschland von Staats wegen die volkskundliche Forschung unterstützt wird; das kleine Finnland besitzt dafür sechs Dozentenstellen. Sie gewähren den Volkstundevereinen Einblick in hochentwickelte Methoden der Sammlung, Ordnung und Verwertung der Überlieferungen. Sie schildern die gewaltige Lebensarbeit begeisterter Gelehrten, die die heutigen Organisationen schufen. Und sie zeigen, eine wie hervorragende nationale Erziehungsaufgabe die Volkskunde gerade für ein erniedrigtes und unterdrücktes Volkstum jederzeit gehabt hat.

Breslau.

Joseph Klapper.

Weßfälische Sagen. Gesammelt u. hrsg. von Paul Jannert. (Stammeskunde deutscher Landschaften. [Deutscher Sagenschatz.]) Mit 24 Taf. u. 42 Abb. im Text. 8° (388 S.) Jena 1927, E. Viederrich; 8.—, geb. 10.—

Westfalen ist hier im Sinne von Altwestfalen genommen, also mit den Randländern der heutigen Provinz im Norden bis Papenburg, Wildeshausen, im Osten bis zur Weser und noch darüber hinaus. Siegerland im Süden gehört aber streng genommen nicht zum weßfälischen Stammesgebiet. Dagegen sind die altweßfälischen Teile Ostholands wieder nicht berücksichtigt. Indes sei trotz dieser Einschränkung dem Herausgeber aufrichtig gedankt, daß er aus dem überreichen Sagenbortne dieses Sachsentums (man unterscheidet ja geradezu Westfalen als das eigentliche und Niederachsen als das nicht besonders benannte übrige Sachsenland) eine sorgfältige und die Stammesart kennzeichnende Auswahl getroffen hat.

Über den reichen Inhalt braucht kein Wort gesagt zu werden. Die Kraft, Lebendigkeit und Treue, wovon alle diese Sagen und Mären, selbst die ältesten aus heidnischer vor- und frühgeschichtlicher Zeit erfüllt sind, charakterisieren am unmittelbarsten die kernige Eigenart ihrer Träger: Bauern und Bürger. Quellennachweise und Erläuterungen werden vornehmlich dem Sagenforscher willkommen sein, ebenso das Ortsregister. Dankenswert ist auch, daß viele Stücke in den heimischen Mundarten wiedergegeben sind.

Köln.

Karl Menne.

Sagengold. Aus Sage und Geschichte unserer Heimat . . . (Die schönsten Sagen aus Württemberg Nordosten.) Bearb. u. zusammengestellt durch Alois Wiesel. Mit Bildern. 8° (120 S.) Ellwangen a. J. 1927, Schwabenverlag; 1,50

Eine im guten Sinn volkstümliche Sagenauswahl aus Schwaben und Schwäbisch-Franken. Die Bearbeitung, die erfreulicherweise nicht nach literarischen Vorbeeren strebt, bleibt immer sachlich und einfach, wie es der Volkssage zukommt. Nur hätte dann und wann noch auf Hinzufügung lokalhistorischen oder archivalischen Wissens verzichtet werden sollen, denn diese gelehrten Zutaten sind nicht mündliches Erzählgut. Die Quellen, aus denen das vorliegende Bändchen schöpft, sind hauptsächlich Birlingers und Ernst Meiers seit zwei Generationen bewährte Sammlungen. Auch die gebiegenen württembergischen Oberamtsbeschreibungen Nordostschwabens liefern guten Stoff, weniger zuverlässig sind die novellistisch anscheinenden Erzählungen Schönhuts und die für die Jugend zurechtgemachten Wiedergaben der Sammelreihe „Hausbrot“ von Auer-Jungen, die einmal benutzt wurde. Neue Aufzeichnungen aus mündlicher Überlieferung bringt das Bändchen nicht. Die Anordnung ist geographisch, um die schönsten Berge und Burgen gruppiert. Schlichte Federzeichnungen erhöhen die Freude an der hübschen Ausstattung. Gegenüber den üblichen populären Sagensammlungen, die oft nichts sind als sentimentale Aufweichungen und Verwässerungen, verdienen solche Wiedergaben wie im vorliegenden Fall Hervorhebung.

Freiburg i. Br.

Johannes Münzig.

Zürcher, Gertrud: Kinderlieder der deutschen Schweiz. Nach mündlicher Überlieferung, gesammelt u. hrsg. (Schriften der schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde. 17.) gr. 8° (600 S.) Basel 1927, Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde; Helbing & Richterhahn; Fr. 20.—

Eine gewaltige Menge (6010 Nummern) von Kinderliedertexten ist mit dieser unendlich fleißigen Sammlung aus dem deutsch-schweizerischen Gebiet der Volkskunde dargeboten. In das Buch haben die früheren Kinderliedersammlungen der Schweiz Aufnahme gefunden, so: Kochholz, Alemannisches Kinderlied und Kinderspiel, 1857; Brenner, Baslerische Kinder- und Volksreime, 1902; Schild, Der Großvater aus dem Leberberg, 1882; die Werner Kinderlieder von Gertrud Zürcher selbst, 1902. Dazu noch eine Fülle von Neuaufzeichnungen, die die Verfasserin mit Hilfe von Lehrerseminariarinnen und Schülerinnen in 20jähriger Arbeit zusammenbrachte, die Kinderliedereingänge des Schweizer Volksliedarchivs und manches Material aus dem Schweizer Idiotikon. Fast alle Reime sind in Mundart wiedergegeben, unter Hinzufügung der wichtigsten Worterklärungen durch John Meier. Selbständig entwickelte Varianten sind jeweils abgedruckt, kleinere Abweichungen in einem umfangreichen Anhang genannt, der jeweils auch auf die außerschweizerische Literatur hinweist. Leider fehlen die Melodien. Wenn auch die Weisen der Kinderlieder auf wenig Grundtypen zurückzuführen sind, so wären doch interessante Beobachtungen hier noch zu machen, und eine Scheidung der nur in rezitierendem oder gehobenem rhythmischem Ton gesprochenen Reime und der wirklich gesungenen Liedchen sollte immerhin versucht werden. Auch eine schärfere Trennung zwischen den Liedchen im Kindermund und den Reimen und Liedchen der Erwachsenen bei ihrem Umgang mit Kindern wäre wertvoll gewesen, vor allem aber eine Differenzierung der Kinderlieder nach Altersstufen, die, auf genaue Beobachtungen fußend, bedeutende psychologische Aufschlüsse geben könnte. Die Kinderspiele sind weggeblieben, desgleichen Rätsel. Die Verfasserin ist durchaus mit der erforderlichen Kritik vorgegangen, wenn sie manche Kindergartenliedchen ausschaltete, bei denen eine Volksläufigkeit nicht zu erweisen oder eine selbständige Abwandlung durch die Kinder nicht zu beobachten war. Wieviel von dem großen Lieberschatz bodenständig ist, wieviel aus Deutschland einwanderte und nur schweizerische Färbung annahm, kann sich erst durch ähnlich umfassende und gründliche Sammlungen aus den benachbarten Landschaften erweisen. Das erstaunlich inhaltsreiche Werk wird der vergleichenden Forschung lange eine Fundgrube sein.

Freiburg i. Br.

Johannes Rünzig.

Volkslieder aus der Grafschaft Glatz mit Bildern und Weisen. Unter Förderung der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde, hrsg. von Georg Amst. (Landschaftliche Volkslieder mit Bildern, Weisen und einer Lautenbegleitung. Heft 13: Schlesische Volkslieder. 5. 2.) Bilder von Hans Franke. H. 8° (144 S.) Breslau 1926, Bergstadtverlag; 3.50

Seit Hoffmann von Fallersleben und Richter im Jahre 1842 die „Schlesischen Volkslieder mit Melodien“ herausgegeben haben, ist keine Gesamtausgabe

mehr erschienen, obwohl langjährige Vorarbeiten der Schlesischen Gesellschaft für Volkskunde im Gange sind. So war es eine bedeutende Tat, als Georg Amst im Jahre 1911 in den „Volksliedern der Grafschaft Glatz“ wenigstens den Überlieferungschat eines Teilgebietes auf Grund eigener Sammlungs- und Forscherarbeit für die Volks- und Heimatkunde zugänglich machte. Aus den 736 Nummern jener großen Ausgabe wird nun in einer Auswahl von 40 Nummern, zu denen 12 neu aufgezeichnete Lieder treten, in zweistimmigem Satz und mit besonderer Lautenbegleitung von Wilhelm Picha das Beste an hochdeutschen und mundartlichen Liedern für weite Kreise geboten. Das mit ansprechenden Federzeichnungen von Hans Franke geschmückte Bändchen enthält religiöse Volkslieder, Liebesballaden, Soldaten-, Scherz- und Kinderlieder und kommt so den Bedürfnissen der Jugendbünde entgegen; auch von Gesangsvereinen sollte es fleißig benützt werden. Es ist gesunde Kost.

Breslau.

Joseph Klapper.

Naturwissenschaft.

Wege zum Wissen. H. 8° — 1. B. Borchardt: Der Mond. Mit Abb. (136 S.) — 2. J. Wiese: Das Meer. Seine Bewohner und seine volkswirtschaftliche Bedeutung. Mit 1 Karte. (170 S.) — 3. Max Wolff: Die Tiefsee und ihre Bewohner. Mit Abb. (126 S.) — 4. H. v. Bronsart: Wachsen und Wandern der Pflanze. Eine Pflanzenphysiologie. Mit Abb. (186 S.) — 5. R. Zander: Die Wunder der Blüten. Streifzüge eines Naturfreundes. Mit Abb. (120 S.) — 6. Max Wolff: Der deutsche Wald. Mit Abb. (134 S.) — 7. C. W. Neumann: Brutpflege und Elternfürsorge im Tierreich. (154 S.) — 8. O. Gruber: Die Welt der kleinsten Lebewesen. Die Bedeutung der Bakterien im Haushalt der Natur. Mit Abb. (134 S.) — 9. D. Zug: Zwischen zwei Weltmeeren. Natur- und Lebensbilder aus Mittelamerika. Mit 1 Karte. (138 S.) Berlin, Ullstein; je — 85

Rasch hat sich diese Sammlung durchgesehen. Die schmalen Bändchen aus den verschiedensten Wissensgebieten wie Naturwissenschaften, Technik, Philosophie, Psychologie, Literatur, Länder- und Völkerkunde sind gut, sind preiswert, meist auch allgemeinverständlich und tragen lohnende Titel. Sie erfüllen ihren Zweck, lassen einblenden in Wissensfragen, in Begebenheiten und Taten, geben Übersichten über Fachgebiete, über Länder, Meere, Völker, Tiere und Pflanzen und können vor allem auch von jedem Wissensdurstigen, der seine Allgemeinbildung erweitern möchte, gekauft werden.

Hier liegen nur naturwissenschaftliche Bändchen und ein länder- und völkerkundliches vor. Als Mangel, eine Folge des niedrigen Preises, macht sich bei den meisten die allzu färgliche Illustrierung fühlbar.

1) Führt gut verständlich in das gegenwärtige Wissen über den stillen Begleiter unserer Erde ein und erörtert zum Schluß die akute Frage über die Erreichbarkeit des Mondes. — 2) Eine Übersicht über die Meereskunde, die die Meeresräume, die Tierwelt des Meeres und das Meer in der Volkswirtschaft umfaßt. Auf die Tierwelt entfällt dabei der größte Anteil. Bei der geographischen Darstellung fanden die

Meeresküsten ungenügende Beachtung. Anerkennenswert ist der Abschnitt „Die deutsche Seeschifffahrt“, ein Beitrag von E. Delmonte. — 3. Die geologischen, chemischen und physikalischen Verhältnisse der Tiefsee vermitteln eine Vorstellung über den Lebensraum ihrer Bewohner und lassen „die merkwürdigen Tierarten der Tiefsee und ihr Leben“ verstehen. Ein Anhang gibt Daten aus der Geschichte der Tiefseeforschung, Maße u. dgl. an. — 4. Eine klar und flüssig geschriebene Einführung in die derzeitigen Ergebnisse der pflanzenphysiologischen Forschung. — 5. Ein lesenswerter Einblick in die Blütenbiologie, also in das Verständnis des Blütenbaues, der Bestäubungsmöglichkeiten und der Beziehungen zwischen Blüten und Bestäubern. — 6. Eine knappe Darstellung der Biologie und der Bewirtschaftung unserer Wälder. Die hauptsächlichsten und bekanntesten Holzarten sind in guten Strichzeichnungen wiedergegeben. Aber es fehlen im Text die Waldsträucher und Waldkräuter, von denen nur eine Auswahl in Anhangstabellen genannt ist. Bei „Sommerflora nasser Waldstellen“ kann man nicht mit allen aufgeführten Pflanzen einverstanden sein. — 7. Schildert anschaulich die Beobachtungstatfachen von der Brutpflege oder Brutfürsorge vieler Tiere oder Tierarten, wozu die passive Brutpflege, d. h. die „Sicherung der Brut ohne tätige Elternhilfe“ einleitet. Leider fehlen hier Abbildungen vollständig. — 8. Auf dem Weg der wichtigsten Entdeckungen führt der Verfasser in das Verständnis dieses großartigen Mikrokosmos voll der eigenartigsten Erscheinungen ein. Ein wertvolles Büchlein für jedermann, das aber besonders dem Landwirt und allen denen, die mit Lebensmitteln zu tun haben, empfohlen sei. — 9. Spannende, beobachtungs- und erlebnisreiche Schilderungen einer Reise im südlichen Mittelamerika.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Klein, Ludwig: Unsere Unkräuter. 2., verb. Aufl. Mit 96 farb. u. 29 schwarzen Taf. 8° (142 S.) Heidelberg 1927, C. Winter; geb. 6.—

Ein Büchlein für den praktischen Gebrauch in Feld und Flur und Wald. Es erfordert keine Voraussetzungen, erklärt in einem besondern Register die notwendigen botanischen Sachausdrücke und bildet in naturtreuen Wiedergaben die Mehrzahl der aufgeführten Pflanzen ab. Alle Unkräuter werden nach ihren Standorten angeführt, so z. B. als „Unkräuter der Getreidefelder“, „Unkräuter der Weinberge“, die „Unkrautflora der Weg- und Aderränder“. Jede Pflanze wird dabei als Lebewesen mit all ihren Ansprüchen, ihren Anpassungserscheinungen, den Erhaltung- und Verbreitungseinrichtungen geschildert. Diese zweite Auflage ist gegenüber der ersten verhältnismäßig wenig verändert.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Trümpener, Egon: Mineralogisches vom Ralf. Din A 5. Mit 37 Abb. 8° (46 S.) Berlin 1927, Ralfverlag; 1.75

Bei Wissenswertes aus der Mineralogie des Ralfes wird anregend und gut verständlich dargestellt und durch ganz vorzügliche Abbildungen ergänzt. Man freut sich zu lesen, daß diese preiswerte Schrift durch

die Feste „Petrographisches vom Ralf“ und „Geologisches vom Ralf“ ergänzt werden soll.

Freiburg i. Br.

Josef Schmid.

Länder- und Völkerkunde.

Knauff, Robert: Im Großflugzeug nach Peking. Der erste Weltflug der Deutschen Luftkassette. Mit 46 Abb. u. 2 Karten. (176 S.) Berlin 1927, Union Deutsche Verlagsgesellschaft; 7.—

Sorgfältige Vorbereitungen gingen dem Fluge voraus. Die 10000 km lange Strecke wurde vorher bereist. Drei technische Staffeln mit Motoren usw. wurden nach Sibirien und China vorgeschoben. Zwei je 6 t schwere Junkers-Flugzeuge bewährten sich gut. Überall begeisterte Aufnahme, herzliche Begrüßungen ehemaliger deutscher Kriegsgefangenen, Landungen in Smolensk, Moskau, Kasan, Kurgan, Omsk usw. In 72 Flugstunden wurde Peking erreicht und damit das Ziel, Erfahrungen zu sammeln für die Einrichtung eines regelmäßigen Luftverkehrs in Zusammenarbeit mit China und Rußland. In drei Tagen werden künftig die Kurzflugzeuge von Berlin nach Peking fliegen, gegenüber 15 Tagen mit der Eisenbahn, gegenüber 42 Tagen mit dem Dampfer. — Viele nacten Angaben hat der Verfasser mit Fleisch und Blut bekräftigt, berichtet ohne Ruhmredigkeit, aber anschaulich und fesselnd und auch im Leser helle Begeisterung weckend.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Banning, George Hugh: Im Zauber mexicanischer Gewässer. Aus dem Englischen von W. R. Riemer. Mit 69 Abb. und einer Karte. 8° (262 S.) Leipzig 1926, F. A. Brockhaus; geb. 9.50

Schon als Schulknabe hat unser Verfasser der Gedanke verfolgt, ob denn das vom Wasser umgeben sein wirklich das Wesentliche an der Natur einer Insel sei, ob vor allem hinter den vielen einsamen, meist unbewohnten, kleinen Inseln im Meere, die die Schiffe unbeachtet liegen lassen, nichts weiter Rede; und schon ein früher Streifzug als 14jähriger Junge im Motorboot nach der kalifornischen Insel San Clemente hat ihm gezeigt, wie auch die Welt des Kleinen und scheinbar Unbedeutenden voll der Reize und der Geheimnisse ist. Eine Kreuzfahrt vor zwei Jahren durch die Inselwelt des Stillen Ozeans längs der kalifornischen und mexikanischen Küste sollte diese Beobachtung überraschend bestätigen. Mancherlei Seltsamkeiten der Natur durften die Reisenden schauen: Merkwürdige Versteinerungen von Bäumen auf San Clemente, Reste des aussterbenden See-Elefanten auf Guadalupe und andere Seungeheuer wie Teufelsrochen, Nordwal usw. bei der Clarioninsel und vieles andere Interessante. Auf der Weiterreise in den Kalifornischen Golf hinein machen sie zahlreiche Absteher in diesen erst weniger besuchten und daher in seiner Ursprünglichkeit noch ziemlich erhaltenen und vom Strom der Vergnügungsreisenden noch nicht verseuchten westlichen Küstenstrich Mexikos, so daß wir auch hiervon ein anschauliches Bild erhalten. Die lebhaften, mit Humor gewürzte Schilderung der Reiseerlebnisse in dem mit trefflichen Abbildungen geschnittenen Bande wird jeden Leser fesseln.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Grote.

Krendt, Erich: Streifzüge durch Bolivien. Mit 81 Abb. u. 1 Karte. gr. 8° (104 S.) Leipzig 1927, Dietrichsche Verlagsbuchh.; 4.—, geb. 5.—

Der Verfasser ist ein junger deutscher Kaufmann von „drüben“, der seine Ferienreisen beschreibt. Sie sind naturgemäß nicht so systematisch und ergiebig wie bei Berufsreisenden und Forschern. Doch nimmt die anspruchslose, gefällige Art, wie er Sachen und Personen darstellt und niemanden verlegt, für den jugendlichen Verfasser ein. Unsere Literatur über das fast Deutschlands Größe erreichende Hohe Land ist nicht groß. So begrüße ich gern dieses Buch wegen der ansprechenden Gestalt, in der uns viel Wissenswertes geboten ist.

Emmerich.

Alexander Stelzmann.

Beebe, William: Galápagos. Das Ende der Welt. Mit 96 bunten u. einfarb. Abb. u. 8 Karten. (352 S.) Leipzig 1928, F. A. Brodhaus; geb. 16.—

Die Galápagosinseln sind in ihrer Abgelegenheit eine unerforschte Gruppe von etwa 60 Inseln und Inseln unter dem Äquator im Pazifik, 1550 Kilometer von Ecuador entfernt, die gelegentlich von Seeräubern und später von Walfischjägern aufgesucht wurde. Vom März bis 16. Mai 1923 dauerte eine vierzehntägige naturwissenschaftliche Expedition, die unter W. Beebe von Neuport dorthin ging und eine außerordentlich ergiebige Ausbeute an Tieren, Präparaten, Pflanzen usw. für die Abteilung Tropenforschung der Zoologischen Gesellschaft Neuport mitbrachte. W. Beebe ist ein Forscher, der nicht nach Quadratkilometer forschet. Ihm gibt schon ein kleiner Ausschnitt des Urwaldbodens überreichliches Forschungsgebiet. Mit seltener Ruhe, Ausdauer und Fachkenntnis bringt er in die Werkstätte der Natur, wie sie auf jenen Resten vulkanischer Katastrophen sich aufbaut. Noch heute treibt die Tierwelt der Vorzeit dort ihr Wesen. Riesenleguane, die einzigen Meeresschildkröten der Erde, kommen hier zu Tausenden mit der Zutraulichkeit niemals gejagter Tiere an die Männer heran. Seelöwen, Riesenschildkröten, Pinguine tun desgleichen. Nicht weniger eigentümlich ist die lürgliche Pflanzenwelt, die trotz des Wassermangels auf dem Lavaboden sich entwickelt hat. Die mikroskopisch erst faßbare Welt des Planktons und der Schmarotzer, z. B. auf dem Hai, fesselt durch die Reichhaltigkeit ihrer Vertreterzahl. Die bunten Tafeln bieten treffliche Abbildungen und verstärken die hastende Erinnerung an die robinsonhaften Inseln mit ihren wunderlichen Tieren und Landschaften. Die deutsche Übertragung wird besonders im 16. Kapitel (Die Galápagosinseln in der Geschichte) fühlbar, sonst ist sie lobenswert. Das letzte Kapitel, Das Rätsel der Galápagos, gibt die beste Zusammenfassung und Erkenntnis von der ersten Forschungsreise, die auf dieser kurzen Reise angewandt worden ist.

Emmerich.

Alexander Stelzmann.

Louis, Herbert: Albanien. Eine Landeskunde vornehmlich auf Grund eigener Reisen. (Geographische Abhandlungen. II. Reihe, Heft 3.) Mit 1 Karte u. 8 Taf. 8° (164 S.) Stuttgart 1927, J. Engelhorn's Nachf.; 8.50, geb. 10.80

Der Verfasser hat gelegentlich der geologischen Aufnahme 1923 und 1924 Albanien als Topograph

durchforscht, auch für ein Viertel des Landes eine Karte in 1:200 000 geschaffen. Hier bietet er ein umfassendes, zuverlässiges, klares und anschauliches Bild nach folgenden Gesichtspunkten: Gestalt, Klima, Pflanzenkleid und Tierwelt, Bevölkerung, Besiedelung und Wirtschaft. — Der zweite Teil bringt auf 100 Seiten eine eingehende Beschreibung der einzelnen Landschaften. Sorgfältig ausgewählt und gut ausgeführt sind die Landschaftsbilder, wertvoll ist die Karte.

Braunschweig.

Edmund Oppermann.

Kempff, Ludwig: Kanada und seine Probleme. gr. 8° (48 S.) Stuttgart 1928, Deutsche Verlagsanstalt; 2.50

Der Verfasser war fünf Jahre in Kanada, zuletzt Generalkonsul in Montreal und bringt in dem knappen, instruktiven Schriftchen eine klare Auseinandersetzung über die Fragen, um die es sich zur Zeit in Kanada handelt. Er erörtert die staatsrechtliche Stellung des Dominion (das Wort stammt aus Ps. 72, 8), Heerwesen, Flotte, Flaggenfrage, das Verhältnis zwischen der französischen und angelsächsischen Bevölkerung, Wirtschafts-, Zoll-, Eisenbahn- und Einwanderungspolitik. Den Schluß bildet die alte Frage nach der Zukunft des Landes, die Gründe und Interessen, die für und gegen einen Anschluß an die Union sprechen. Auch wer Kanada zu kennen glaubt, wird in dem ausgezeichneten Büchlein viel Neues erfahren. Hamborn (Rhld.). Eugen Knapfer.

Kunst.

Meller, Simon: Die deutschen Bronzeplastiken der Renaissance. Fol. (60 S.; 90 Taf. in Lichtdruck) München 1927, A. Wolff; geb. 60.—

Nach einer herrlichen Blüte im klassischen Altertum ist der Kunstzweig der Bronzeplastiken jahrhundertlang vernachlässigt worden. Das hohe Mittelalter bevorzugte für die Kleinkunst das Eisen, das dann im 17. Jahrhundert wieder zu Ehren kam. Mitte des 15. Jahrhunderts kommt in Italien mit einem Schläge die Bronze als Material der Kleinplastik für anderthalb Jahrhunderte lang in Mode. Nun sind es keine religiösen Darstellungen mehr, sondern antike, historischen oder mythologischen Inhalts. „Das Aufblühen der Kunst der Bronzeplastiken war das notwendige Produkt humanistischer Geistesrichtung.“ Florenz, Padua, Venedig war in Italien der Weg der Kleinplastik in Bronze. In Deutschland wurden Nürnberg und Innsbruck die bedeutendsten Pflegstätten des Kleinbronzegusses der Renaissance. In Nürnberg war es über ein Jahrhundert lang die Werkstätte des Peter Vischer mit seinen Söhnen. Ihm folgte Pankraz Labenwolf und der „Meister des Gänsemännchens“. Lienhard Schacht, Johann Gregor von der Schacht und Leonhard Nagt waren in Nürnberg bzw. Innsbruck tätig. Wegen der geringen Bodenständigkeit der Produkte dieses Kunstzweiges gelang es nicht, weitere Werkstätten, die vielleicht in Wien, München, Augsburg oder Frankfurt a. M. zu suchen sind, festzustellen. Die profane Bronzekleinplastik konnte sich in Deutschland, wo die humanistische

Bildung nicht so verbreitet war wie jenseits der Alpen, nicht voll entwickeln, so daß sie „an Umfang und Weltgeltung mit dem italienischen Bestand nicht wetteifern kann“. Der prachtvolle Band ist vom Verlage Kurt Wolff in großartiger Weise ausgestattet. Zu der S. 38 aufgeworfenen Frage, welche Gießwerkstätte in Landshut um 1515 bestand, kann ich auf meine Abhandlung über die Landshuter Gießgießer in „Bayerland“ (1921, Nr. 13) verweisen. Es war die Werkstätte des Hans Graf, der fast die ganze erste Hälfte des 16. Jahrhunderts in Landshut wohnte. Ihm folgte in der Renaissancezeit noch Hans Weigner und Lienhard Peringer.

München.

Alois Mitterwieser.

Busch, Hugo, u. H. Soßmann: Kunschtchrift und Schriftkunst. Für Lehrsaal und Werkstatt, für Schule und Haus mit besonderer Berücksichtigung der gewerblichen Berufsschulen herausgegeben. Mit 196 Abb. 4^o (188 S.) W. Gladbach 1927, B. Köhler; geb. 12.—

Für die kritische Einstellung ist der Hinweis wichtig, daß die gegebenen Schriftproben mit wenigen Ausnahmen von Schülern gewerblicher Berufsschulen, die diese Kunst nebenbei pflegen, stammen. Die handwerkliche, manchmal primitive Behandlung der Schriftbilder geben diesen mitunter einen eigenen Reiz. Wenn dabei die Kursivechriften schlecht abschneiden, ist das naturgemäß, denn eine flüssige Kursive in gute Formen zu bringen, dazu gehört eben doch die Künstlerhand. Den Gewerbeschülern liegen mehr die festeren Schriften wie Block, Gotisch, Ungiale. Die Abbildungen beherrschen das Buch. Ihnen voran gehen eine Reihe textlicher Beiträge. Zunächst Schmidts: „Schriftschreibung als Erziehung zur Form“. Über die „Methode des Schriftschreibens“ spricht Anna Simons als Autorität auf diesem Sondergebiet. Mit den „handwerklichen Grundlagen für die Schriftgestaltung in der Berufsschule“ beschäftigt sich Berufsschuldirektor H. Sturm und „Vom Schreibunterricht“ und über „Neue Schreibwerkzeuge“ berichtet Studienrat Franz Leberecht. Mit Ausnahme des in den Farben mißlungenen Einbandes ist das Buch jedenfalls eine erfreuliche Leistung.

Freiburg i. Br.

Wilhelm Köhler.

Topass, Jan: L'Art et les Artistes en Pologne. De la Prime-Renaissance au Pré-Romantisme. (Art et Esthétique.) Mit 16 Taf. 8^o (160) Paris, F. Alcan; 15 Fr.

Das in elegantem Französisch geschriebene Buch des bekannten Kunstkritikers erfüllt auf das Beste seinen Zweck, den mit der polnischen Sprache nicht Vertrauten ein Bild vom Charakter und Umfang des künstlerischen Schaffens in Polen zu geben. Die Urteile sind präzis formuliert, zeugen von selbständiger Anschauung und Kenntnis des Tatsachenmaterials. Die Auswahl der Namen und Werke, die dem fremden Leser hier nähergebracht wurden, ist zu billigen. Eine gewisse nach Frankreich weisende kulturpropagandistische Tendenz, die besonders französische Zusammenhänge unterstreicht, wird man gelassen hinnehmen. Bei Chodowiecki hätte das wesentlich Deutliche seiner Kunst offen bekannt werden müssen. Eine kassende

Lücke ist die Mißachtung des Boniatowski-Stils in der Architektur. Ob da unzureichende Vertrautheit mit der Materie die Schuld hat, wage ich nicht zu entscheiden; die sehr summarische Bibliographie läßt er vermuten. In ihr fehlen die gerade für die französischen Leser unentbehrlichen Bücher von Jouinier-Sarlovèze (Les peintres de Stanislas-Auguste), Réau (L'Art français en Pologne) und Histoire de l'expansion de l'Art français) nicht minder wie die polnischen Standardwerke: Koperski Geschichte der polnischen Malerei (durch das Mycielski „Jahrhundert polnischer Malerei“ gänzlich überholt ist), Battowiski „Norblin“, Tatariewicz und Lauterbachs Arbeiten über den „Stil Stanisław Augusts“.

Ich meine, das Übel wäre rasch beseitigt, wenn man die letzte Seite neu druckte und mit einer erweiterten Bibliographie das schöne Buch zu einem reiflos empfehlenswerten Fremdenführer durch das Reich der polnischen Kunst machte. Die Illustrationen sind hervorragend gut, der Druck und das Papier lassen, wie bei den meisten französischen Kunstpublikationen billigen Preises, sehr viel zu wünschen übrig. Man darf annehmen und hoffen, daß der bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts reichende Band bald eine bis an die Gegenwart herangeleitende Fortsetzung erhalte.

Wien.

Otto Forst de Battaglia.

Sprach- und Literaturwissenschaft.

Mahrholz, Werner: Deutsche Dichtung der Gegenwart. Probleme, Ergebnisse, Gestalten. Mit 4 Porträts nach Originalen von Emil Orlik, Reinhold Lepsius und Karl Bauer. 8^o (536 S.) Berlin, Volksverband der Bücherfreunde Wegweiser-Verlag.

Hier liegt das Buch eines Mannes vor, der, einem herrlichen Wald, einem dichten Bestand von Bäumen, Sträuchern, Gewächsen verschiedenster Art, Herkunft und Richtung gegenüberstehend, eines innern Bedürfnisses und der Kraft sich bewußt wird, für sich und zu Ruß und Frommen einer breiten Schicht Mitlebender in liebevoll untersuchendem Hin und Her ein Bild von diesem Stalk lebendig wachsender Vegetation, seiner Untergründe, des augenblicklichen Standes und seiner Zukunftsmöglichkeiten zu entwerfen. Das hat man öfter, mit verschiedener Haltung, auf getrennten Wegen versucht. Von diesem Unternehmen nun ist zu sagen, daß es sich weder um eine monographische Beschränkung auf ein paar überragende Exemplare, die ganzen Waldwinkeln Nahrung und Namen geben, noch um ein peinlich trodenes, auf eine zweifelhafte Vollständigkeit ausgehenes Registrieren, das auch der Hecken und Gräser nicht vergäße, handelt. Wir haben hier vielmehr eine kräftige, lebendige, offene, naturgemäß (das muß angesichts verschiedener Wertungen und Lücken unterstrichen werden) subjektive Untersuchung und Gruppierung des echten, triebfähigen, eigengearteten Wachstums, die aus der Seele eines vielmehr eine verantwortungsvollen, dabei zukunftsgläubigen Zeitgenossen heraus geleitet ist. Hier zeigt sich, wie übrigens bei jeder historischen Formung, daß die Lösung einer

derartigen Aufgabe nach Färbung, Maß und Proportionen durch Art und Umfang des Betrachters bestimmt ist, der es verstehen muß, das schier unentwirr-, ja unübersichtbare, dazu unauffallig wachsende, stets von zeitlichen und räumlichen, näheren oder entfernteren Nachbarbereichen genährte Ganze auf ein paar wesentliche Grundkräfte zurückzuführen, von denen auch das scheinbar Isolierte und Entlegenste aufgehoben und getragen wird. Ausgangspunkt und Standort nun dieses Geschichtsschreibers ist weniger ein ästhetisch-künstlerisches, als ein mehr geistiges geschichtliches Interesse (ohne daß freilich Maß und Art der aus dem Weltanschaulichen organisch erwachsenden Gestaltung im engeren Sinne unterschlagen würde). Damit dürfte das von warmem geistigem Atem durchwehte, klug und beherrscht geschriebene Buch ähnlichen Versuchen dieser Art durch- aus die Wage halten.

Wittlich (Mosel).

Heinrich Temborius.

Röhl, Hans: Geschichte der deutschen Dichtung. 5., vielfach verb. Aufl. (27.—34. Tausf.) gr. 8° (364 S.) Leipzig 1926, B. G. Teubner; geb. 6.20

Wenn das im Vorwort verkündete Ziel verwirklicht wäre, so läme dieser Literaturgeschichte eine über- ragende Bedeutung auch dann zu, wenn sie keinen andern Leserkreis als die Jugend beabsichtigte. Nicht als Nachschlagebuch will sie das Tatsachenwissen mehren, sondern „zum Verständnis der poetischen Schätze der deutschen Literatur anleiten“ und dadurch ohne lange Inhaltsangaben zum Lesen reizen. Nur solche Dichtungen werden ausführlicher behandelt, „die noch heutigentags über die geschichtliche Bedeutung hinaus künstlerischen Genuß zu gewähren vermögen“. Das hat seinen Sinn. Bedenklich aber ist die Behauptung, eine solche Auswahl sei zugleich auch der Wertmesser für die nicht besprochenen Dichtungen selbst; denn eben deshalb sei jetzt kein Leben mehr in ihnen, „weil meist überhaupt keines in ihnen war“. Diese Auffassung wirkt sich denn auch so aus, daß die Neuzeit als absoluter Maßstab für die Vergangenheit genommen wird. Nicht wenige Partien des Buches gehen infolgedessen im Hinblick auf das Ziel, „Verständnis zu wecken“, gänzlich fehl. Ja, wo „Verständnis“ zu vermitteln besonders nottäte, wird der unfähige Leser durch Verzerrungen geradezu irreführt. Die Ausführungen über die „Minne“ oder Gottfrieds Tristan sind nach der Müllerischen „Gradualismus“-Abhandlung (Deutsche Vierteljahrschrift 1924) unverzeihlich. Im übrigen wird das gesamte Gebiet der deutschen Dichtung überhaupt nicht eigentlich auf das Leben unserer eigenen Gegenwart hin visiert, sondern vielmehr einseitig auf den deutschen Idealismus. Die deutsche Klassik erscheint hier sogar der Antike ebenbürtig. So wird allgemein, aber auch an entscheidenden Stellen, selbst bei Goethe, die neuere Forschung ignoriert. Leider muß man diese Mängel vor den sicher nicht geringen Vorzügen, insbesondere der vorbildlichen Art der Darstellung, deshalb so betonen, weil die Kritik, so weit ich sehe, bisher mit keinem Worte darauf einging. Das Buch hat denn auch,

wie die Auflageziffer aufweist, einen solchen Eingang in unsere höheren Schulen gefunden, wie er seinem wirklichen Werte nicht entspricht.

Ahlen i. W.

Wilhelm Schulte.

Rosch, Willh.: Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisches und bibliographisches Handbuch. (Etwa 12 Bgn.) 1. bis 4. Lieferung. Aachen bis Friedländer. 4° (612 Spalten) Halle (Saale) 1927, Max Niemeyer; je 2.40

Ich habe es stets bedauert, daß Hermann Anders Krügers Deutsches Literaturlexikon (München 1914, C. F. Beck'sche Buchhandlung Oskar Beck) nicht mehr erneuert worden sei. Das sorgfältig gearbeitete Werk, das Adolf Steens 1882 im Bibliographischen Institut unter andern wertvollen Nachschlagebüchern herausgegebenes Lexikon der Nationalliteratur selbständig fortführt, war mir in präsender Benützung wert geworden. Statt der erhofften Ergänzung des bewährten Behelfs tritt unter demselben Titel ein neues Unternehmen auf, das unter anderem dem Vorgänger verpflichtet ist. Die Anlage ist im Wesen dieselbe: nicht nur Autoren, auch Stoffe, Motive, Städte usw. ergeben Schlagwörter. Eine Bereicherung sind häufige Liebertitel. Der Einbruch der ersten, bereits sehr ergiebigen Hefte erweist ein Überwiegen des Unbeträchtlichen, zumal an Daten im einzelnen. Es sind des öfteren Lebensläufe skizziert, die der Bedeutung des Angeführten nicht entsprechen und von der Kürze der Behandlung Minderbegünstigter sich abheben. Franz Brentano, Brod, Bronnen, der Übersetzer Floerke fehlen. Franz Bonn ist nicht Pseudonym für v. Miris, sondern umgekehrt. — Es bleibt abzuwarten, wie der erfahrene Herausgeber seiner schwierigen und mühevollen Aufgabe im ganzen gerecht wird. Ihre dankenswürdige Erfüllung würde einem Bedürfnis genügen. Der Verlag hat die feine, was Ausstattung und Druckgestalt anbetrifft, trefflich an die Hand genommen.

Wien.

Richard v. Schaukal.

Keller, Gottfried: Sämtliche Werke. Hsrg. von Jonas Fränkel. Bd. 3—6, 16—19 u. 7—8. 8° Erlendach-Zürich und München 1926, Eugen Bentsch. Bd. 3—6: Der grüne Heinrich. Roman. [4 Bde.] (230; 234; 306; 388 S., 2 Faf.) — Bd. 16—19: Der grüne Heinrich. 1. Fassung [4 Bde.] (273; 307; 246; 390 S., 1 Faf.) — Bd. 7—8: Die Leute von Seldwyla. Erzählungen. [2 Bde.] 2., neu bearb. Aufl. (403 u. 506 S., 1 Taf., 1 Faf.) — Je 6.—, geb. je 7.50 u. je 12.—

Weber die „Jubiläumsausgabe“ (Cotta, 1919) noch die von Harry Mayne „kritisch durchgesehene (Propyläen-Verlag) hatten die Mängel am Wortlaut der Original-Ausgabe der Gesammelten Werke (Wilhelm Herz, 1889), die zwar noch bei Kellers Lebzeiten erschienen, aber von ihm bis auf ein paar Bogen nicht mehr durchgesehen worden ist, aus dem Grunde zu beseitigen unternommen. Erst Max Rubenberger hat, wie zum Teil schon Bollinger (Bong), die Handschriften zur Herstellung eines zuverlässigen Textes herangezogen (Kritisch-historische Ausgabe, Bibliographisches Institut, 1921). Er auch hat zuerst eine sorgfältige Geschichte des Textes gebracht. Nun tritt, von der Verwaltung des Kellerschen Nach-

lasse autorisiert, die „wissenschaftlich abschließende“ Ausgabe auf den Plan. Sie verheißt den gesicherten Text und erschließt den gesamten dichterischen Nachlaß. Von den sechszwanzig Bänden, die sie umfaßt, liegen schon gedruckt, in mustergültiger handlicher Gestalt, zehn vor: der „Grüne Heinrich“ in den beiden Fassungen und „Die Leute von Seldwyla“. Der Herausgeber verzichtet darauf, „den wissenschaftlichen Apparat auszubreiten“; nur was der Erkenntnis des Schaffensvorgangs dient, wird mitgeteilt. Dieses umständliche Verfahren, das übrigens in seiner Zerstückertheit die Übersicht kaum fördert, kann, trotz übler Erfahrungen am Gegenteil (Weimarer Goethe-Ausgabe), vom philologischen Standpunkt als willkürlich und unzureichend nicht unwidersprochen bleiben. Auch die Zuverlässigkeit des Ergebnisses, der mühevoll erzielte Text leidet unter dieser Taktik der Auslese. So z. B. stellt der Text des ersten „Grünen Heinrich“ dankenswerterweise eine kritische Erneuerung der Ausgabe von 1854/55 vor: an 99 Stellen soll er vom Original, an 97 vom Neudruck, der Cottaschen „Studienausgabe“, abweichen; da aber die „Lesarten“ fehlen, bleibt der Forscher mit seiner immerhin verzeihlichen Neugierde zur Vergleichung des Ergebnisses der Leistung mit deren Gegenstand auf den Originaldruck angewiesen.

Und zur kritischen Methode selbst sei angemerkt: Keller gebraucht, wie Fränkel betont, „durchgehends die vollen Formen (Türe, Tagelöhner)“; er „erwägt oft sehr genau die Rücksichten auf den Hiatus“: dem ist keineswegs immer Rechnung getragen. Auch daß etwa „dünkte“ einmal (Band 16, S. 12) mit dem Dativ, an andern Stellen (Band 16, S. 33 187 232; Band 17, S. 111 usw.) mit dem Akkusativ konstruiert wird, „altergrau“ (ebd. S. 9) mit „altersgrau“ (S. 57) abweichelt (wie in der Originalausgabe), muß als Verachthung des kritischen Gesichtspunkts mit dem der füglich verpönten „buchstabengetreuen“ Wiederholung eines Sachbildes gelten, das vielleicht vom Seger stammt.

Bei aller Anerkennung der durch diese Ausgabe erzielten bedeutenden Fortschritte muß man doch sagen, daß es mit dem gesicherten Text immerhin noch gute Wege hat. Sehr schätzbar sind die gebiegenen literarchistorischen Exkurse und die sachdienlichen Erläuterungen des ausgezeichneten Kellerforschers.

Wien.

Richard v. Schaukal.

Wilamowitz-Moellendorf, Ulrich v.: Reden und Vorträge. 4., umgearb. Aufl. 2 Bde. 8° Berlin 1925/1926, Weidmannsche Buchh. I. (384 S.) geb. 12.—, II. (298 S.) geb. 11.—

Die 4. Auflage der 1900 zum ersten Mal zusammengestellten Reden und Vorträge ist so umfangreich geworden, daß sie zwei Bände füllt. Manches Neue ist hinzugekommen, fast das meiste Alte erweitert und verändert. Der erste Band enthält Vorträge über die griechische Literatur und Verwandtes, im zweiten sind hauptsächlich politisch-historische und historiographische Reden gesammelt. Die Vorträge wenden sich zuvörderst an den weiteren Kreis der Altertumsfreunde, aber auch den Fachgelehrten sind durch sie

entscheidende Anstöße und wichtigste Erkenntnisse gegeben worden. Voll ehrfürchtiger Bewunderung und Dankbarkeit reich Wesenlicher stehen wir vor der Fülle dieses unersetzten Wissens: die Erkenntnis fast aller Gebiete des Altertums hat Wilamowitz entscheidend gefördert; sein weiter Blick umspannt aber auch die geistige Geschichte des mittelalterlichen und besonders des neuzeitlichen Europa. Mit der Ehrfurcht vor der philologisch-historischen Riesenleistung dieses Mannes, die sich in ihrer Vielgestaltigkeit auch in den vorliegenden Bänden spiegelt, verbindet sich doch heute das Bewußtsein, daß die geistige Grundhaltung des Forschers einer im Grunde abgelassenen Epoche angehört: der Epoche des positivistischen Historismus, deren spezifischer Glaube die vermeintliche Erkenntnisomnipotenz der historischen Methode war. Sie allseitig zum Prinzip der Philologie erhoben zu haben, ist die Gesamtleistung von Wilamowitz. Neben der mannigfachen Freude, die diese Bände gewähren, darf nicht die Notwendigkeit neuer geistiger Grundlagen der Forschung außer acht gelassen werden.

Wertheim a. M.

Franz Joseph Brecht.

1. Brie, Friedrich: Englische Rokoko-Epik (1710—1730). gr. 8° (110 S.) München 1927, W. Hueber; 4.60

2. Fehr, Bernhard: Englische Prosa von 1880 bis zur Gegenwart. gr. 8° (228 S.) Leipzig 1927, W. G. Deubner; 6.—, geb. 7.40

1. Diese literarisch ebenso wie kulturgeschichtlich sehr interessante Studie lehrt uns vor allem, daß es sich bei der englischen Rokoko-Epik um eine speziell englische Erscheinung handelt, die den Stempel des Einmaligen trägt und in der damaligen sonstigen Literatur Europas kein Gegenstück hat. Wir erhalten einen vertieften Einblick in englisches Wesen, wenn wir im englischen Utilitarismus und Puritanismus die letzten Ursachen dafür erkennen, daß sich in der englischen bildenden Kunst kein eigentlicher Rokoko-Stil entwickelt hat. Wir sehen, wie die ganze Entwicklung des Rokoko-Epos in England, die um 1710 einsetzt, vom soziologischen Standpunkte aus bedingt ist durch den behaglichen Reichtum und Luxus der plutokratischen Kreise, vom literarchistorischen Standpunkte aus durch die ergöhlischen übertriebenen Schilderungen der moralischen Wochenschriften. Wir sehen manches in ganz neuem Licht, besonders Popes „Votkenraub“ ganz unabhängig von französischem Geiste, die Wochenschriften des 18. Jahrhunderts weniger als moralisierende Tendenzblätter denn als amüsante Unterhaltungsektüre. Diese neuen Ergebnisse geben der flott geschriebenen Studie einen Sonderwert.

2. Fehr, der beste lebende Kenner des modernen englischen Schrifttums, will uns mit diesen Textproben nicht durch das ganze Gebiet englischer Prosadichtung seit den 1880er Jahren führen. Er wählt vor allem Texte, die die beiden bedeutsamen Gebiete der Kulturkunde und der Weltanschauung beleuchten. In dem Kapitel über den Roman sind alle hervorragenden modernen Novellisten vertreten, den Beschluß macht hier als Typus des Kolportageromans Hutchingsons (leider!) auch in Deutschland bekannter Roman. Das

Kapitel über die Kurzgeschichte (gibt es noch keine bessere Verdeutschung von „short story“?) ist etwas kurz geraten. Als Einleitung gibt Fehr eine in seiner geistvollen Art geschriebene Skizze der kulturellen und literarischen Strukturlagen des modernen Englands; er sagt sogar manches über die Entwicklung des englischen Prosafilms. Fischers „Amerikanische Prosa“ hat damit ein würdiges Gegenstück gefunden.

Bochum.

Karl Arnß.

Collinson, W. E.: Contemporary English. A personal speech record. 8° (161 S.) Leipzig 1927, B. G. Teubner; 4,80, geb. 5,60

Collinsons Buch über die englische Sprache von heute ist ein sehr interessanter Versuch, kritisch und teilweise sogar historisch zusammenzubringen, was ein einzelner Mensch (in diesem Fall der Verfasser selber) an Sprachimpulsen von seiner Umwelt empfängt, und zwar von Kindheit an. Die persönlichen Erfahrungen werden hauptsächlich durch Belege aus Literaturwerken kontrolliert, werden teils chronologisch teils systematisch behandelt, historisch verfolgt und kulturpsychologisch ausgedeutet. Auf diese Weise erhalten wir eine Art Individualkulturgeschichte des modernen Englisch.

Collinson hat einen reichhaltigen Stoff aus Kindergarten, Schule und Universität, aus privaten und öffentlichen menschlichen Beziehungen, aus Spiel, Handel und Krieg bewältigt und höchst aufschlußreiche neue Einblicke in seine Muttersprache eröffnet. Er dachte dabei von vornherein und in erster Linie an ausländische Sprachschüler und -lehrer. Seiner sprachpädagogischen Absicht war ohne Zweifel glücklicher Erfolg beschieden, und wo man bei uns Englisch lernt und lehrt, wird man gern zu dem Büchlein greifen, um sich erneut zu einem gründlichen und lebendigen Sprachwissen anregen zu lassen. Ein umfassender Index besonders der einzelnen Worte (mit sorgfältiger Verdeutschung) macht die Schrift zu einem zuverlässigen und interessanten Nachschlagewerk.

Berlin.

Friedrich Schönmann.

Kellner, Leon: Geschichte der nordamerikanischen Literatur. 2 Bde. 2. Aufl. (Sammlung Götschen. Bb. 685/686.) 12° (116 u. 111 S.) Berlin 1927, W. de Gruyter & Co.; geb. je 1,50

Leon Kellners zusammengebrängte Literaturgeschichte hat alle die Vorzüge und Nachteile eines Pionierwerks, ist flott geschrieben und sogar schon 1915 ins Amerikanische überseht worden. Ohne Zweifel versucht es ganz kühn die Synthese, wenn auch ohne die nötige und umfassende Analyse, aber in Ermangelung eines größeren und gründlicheren deutschen Wertes muß es bei allem Vorbehalt immer noch als die beste deutsche Leistung auf seinem Gebiet gelten.

Die 2. Auflage beschränkt sich darauf, an den nicht überarbeiteten und nicht modernisierten Text der ersten Auflage (von 1913) ein Kapitel über die neueste Literatur zu fügen. Auf 15 Seiten eine nützliche, aber in keiner Weise erschöpfende Kennzeichnung der „Umschüler“, die nach dem Verfasser anscheinend die gesamte „neueste amerikanische Literatur“ ausmachen. D. Henry, Jane Grey, Robert Herrick, Dorothy Canfield geraten alle in dieselbe Zelle als „beliebte Erzähler“. Wer sie kennt,

schaudert ob der Zusammenstellung. Nicht weniger merkwürdig ist, was fehlt: so mancher feine und seelenvolle (auch katholische) Ton, vor allem in der Lyrik, ist Kellner völlig entgangen.

Berlin.

Friedrich Schönmann.

Vordach, Hermann: Vom Peterli zum Prälaten. J. P. Hebels Leben in zwölf Geschichten und Gedichten. 2., durchgef. Aufl. (4.—6. Taus.) Mit Bildern von Fritz Dübenus. 8° (182 S.) Heilbronn 1927, E. Salzer; geb. 3,40

Mannigfaltige Bande verknüpfen den Verfasser mit seinem Gegenstand: Lörrach ist seine Vaterstadt, Hebels Freund Dr. Eingefen sein Urgroßvater, eine Schwester von Hebels Anne-Meili die Urahnin seiner Frau. Zu so vielfachen örtlichen und menschlichen Beziehungen kommt die seelisch-geistige als wichtigste hinzu: ein wahrhaftiger Hauch Hebelscher Art — „fromm, herzensgütig und friedfertig“, dabei „ein wenig Schall und ein Kindskopf“ — verbindet sich mit der Fähigkeit, Hebelschen Stil und, stellenweise, Hebelsche Mundart, die ja auch des Verfassers Heimatssprache ist, überraschend echt zu treffen. So wandelt der Hebelkenner traulich und heimelig angemutet umher in diesem Gärtlein, wo Hebelanekdoten heiterer und ernster Art wie liebe altmodische Blumen blühen und sich zwanglos zum Kranz Hebelschen Lebens und Wesens fügen. Und wer sich mit unserem Dichter noch gar nicht hat befreundet wollen, weil dessen Geschichte „bisher fast nur von Kritikern und Gelehrten, d. h. langweilig und langstielig beschrieben worden ist“ (was übrigens nicht ganz zutreffen dürfte), dem mag Hebel tatsächlich auf diese unterhaltame und freundliche Art zum ersten Mal nahe gebracht werden. Bildschmuck und Ausstattung tragen das ihre bei, die Anziehungskraft des liebenswürdigen Büchleins zu erhöhen.

Freiburg i. Br.

Elfriede Gottlieb.

Schöne Literatur.

Jamies, Francis: Die kleine Bernhardine. Roman. Übertr. v. Georg v. d. Bröng. 8° (122 S.) Gellerau 1927, J. Hegner; geb. 4,50

Wiederein echter Jamies. Wenn man nicht wüßte, er sei Landmann — man würde zu ihm gehen und Ringe und Geschmeide in Auftrag geben; denn er ist wie ein Goldschmied. Seine Kettlin, um einen Mädchenhals gelegt, schmücken den lange Zeit. Und sicher bleibt das Mädchen so fein und glänzend wie der Schmuck — über seine Zeit. Daß die Kettlin aber ein Kreuz tragen, hat nichts mit Verschönerung oder mit frommem Brauch zu tun. Dieser Meister ist auch ein Knecht Gottes. Wie er hier von den jungen Tagen seiner kleinen Tochter erzählt, wie er das Haus und die Landschaft ihres beginnenden Lebens beschwört, und die ehrwürdige Reihe seiner Ahnen — das ist schön und voll Weisheit. Man scheidet mit der Gewißheit von dem kleinen Buch, einen Christen zu kennen, ein Glied jener noch nicht ausgestorbenenunft der Goldschmiede, die an ihrer und ihres Nächsten Seele, dem mystischen Kelch schmieden, und lauter und ohne Absicht davon berichten. Hier ist wahrhaft katholische Dichtung.

Ein Wort noch zur Übersetzung. Sie ist im ganzen sprachlich edel, aber nicht schladenlos und nicht ohne eine gewisse Eitelkeit, die mit der geraden schönen Einfachheit des Originals unnötig spielt. Willkür aber ist es, wenn der Sinn geändert wird, z. B. das „ausgesetzte Sakrament“ als „dargestelltes Heiligtum“ übersetzt und auf ein Eisenbeinkreuz bezogen wird. Oder: „das kleine Haus“ der Jammerhütte, „die Hundehütte des lieben Gottes“, darin die Treue wohnt — wird glatt mit „Puppenhaus“ gefälscht. Dann ist diese „Treue“ Gott gegenüber natürlich sehr zweifelhafter Art.

Horbden b. Freiburg. Franz Joh. Weinrich.

Hebel-Gabe. Ein Basler Dichterbuch. An Johann Peter Hebel zu seinem 100. Todestag. Herausgeber Quodlibet. 8° (64 S.; 1 Abb.) Basel 1926, Verein Quodlibet; geb. Scher. Fr. 2.80

Ein dialektisch gehaltenes Vorwort kennzeichnet Zweck und selbstgesteckte Aufgabe des Büchleins: die lebenden Basler Dichter widmen es zu seinem 100. Todestag ihrem Hausfreund, Lehrer und dem Urheber der sich noch kräftig auswachsenden Dialektbewegung. Sie wollen zugleich zeigen, was die neue Generation, deren Zeit, Probleme, Tempo, und stellenweise auch Bekenntnis, anders geworden sind, als Hebel sie kannte, zu schaffen imstande ist. — Sei uns das Büchlein in beider Hinsicht willkommen. Mit dem Patron speziell beschäftigt sich zunächst das Widmungsgebiets von C. A. Bernoulli: „E Wigreg-nig“, von D. Müller konfrontiert den von der Milchstraße Wiedergekehrten in humoristischer Weise mit den sogenannten modernen Errungenschaften der Technik; F. Möschlin malt „Hebels Himmel“ und basiert ihn auf dem charakteristischen Kernwort: „Wohl bin ich mein Lebenlang kein Bagabund gewesen, doch habe ich es herrlich gefunden, so etwas Bagabundisches ins Leben zu mischen.“ Letzteres ein schriftdeutsch abgefaßtes Prosastück, während im allgemeinen Dialekt und Vhrif vorwiegen. Der formalen Mannigfaltigkeit entspricht eine solche des Inhalts; Töne verschiedenster Art erklingen; von derbfreundlicher Komik führt der Weg bis zu zart nuancierten Stimmungsgedichten. Als Ganzes eine ihres Taufpaten würdige, wenn auch in keinem ihrer Beiträge an ihn heranreichende Leistung. — Kurze biographische Angaben dienen zur näheren Orientierung über die 15 in dem Band vereinigten Autoren.

Freiburg i. Br.

Elfriede Gottlieb.

Franch, Hans: Der Regenbogen. Siebenmal sieben Geschichten. 8° (610 S.) Leipzig 1927, P. Paessel; 6.—, geb. 8.—

Durch fünfzehn Jahre, von 1911 bis 1926, entstanden diese mehr oder weniger anekdotischen Kurzgeschichten. Sie werden zu je sieben eingruppiert in sieben historische Zeitspannen: „Mythe, Mittelalter, Lutherzeit, Fridericus, Freiheit, Friede, Wirnis.“ Dem ansonst gewalttätigen Schritte von der „Mythe“ zum „Mittelalter“ kann hier dichterische Freiheit eingeräumt werden, dies um so mehr, als gerade in diesen drei ersten Zeitabschnitten die dichterische Kraft Franchs den ihr adäquatesten Niederschlag findet. Mit offensichtlicher Liebe sind „Mythe“ und

„Mittelalter“ gestaltet. Und so steht denn eine ergreifend tiefe Geschichte in diesem Buche, eine, die uns durch Wachen und Schlafen nie wieder verloren geht, weil sie als Einheit zwischen Form und Inhalt dichterische Ursprünglichkeit beglückend offenbart. Sie heißt: „Ich bin's.“ Es stehen darin noch einige andere Novellen, die dieser benachbart sind, etwa: „Die Dohle“ oder: „Bruder Specht“. Sie mögen freudig Zeugnis ablegen für den Dichter Hans Franch, der an dieser Stelle nicht zum ersten Male begrüßt wird. Aber sie mögen auch vergessen machen, daß der Dichter sich unliebsam oft der Konstruktion verschreibt auf Kosten der Intuition. Wesentlich und willentlich, wohlgemerkt! Er läßt sich die Sorge um Bau und Tektonik der Novelle derart anlegen sein, daß er ihr das Dichterische: Ausbeutung und Auswirkung, einfach opfert. Wir können ihm da nicht zustimmen, wenn wir auch seine Absichten verstehen und achten. Denn uns ist der dichterische Drang das Primäre, nicht die theoretische Erkenntnis. Franch verwechselt nun keineswegs beides, dazu ist er zu sehr Denker, aber er setzt das Ergebnis: das Ergreifen, bei beidem gleich. Für ihn besagt es dasselbe, ob der Novellendichter die Gesetze der Tektonik anwendet, um damit über das Dichterische zu herrschen, oder ob er die Gesetze der Tektonik beherrscht, um sie nach Bedarf anzumenden. Aber was soll uns die graue Theorie! Vergißt Franch sie nicht selber ganz und gar, wenn er Novellen schreiben kann wie die genannten?

Bonn.

Hans Lorenz Venzgen.

Buffon, Paul: Sylbester. Eine Sommergeschichte. 8° (200 S.) Wien 1927, F. W. Speidel; 3.25, geb. 5.50

Als Paul Buffon, der Österreicher, 1924 starb, hatte der eben fünfzigjährige und spät zum dichterischen Schaffen gelangte sich erst durch zwei Romane, „Die Wiedergeburt des Melchior Droute“ und „Die Feuerbuße“, in denen er etwa im Stil von Leo Perns spannende, ins Überfönnliche hineinpielende Stoffe gestaltete, beachtenswert in die Literatur eingeföhrt. Sein nachgelassenes Werk „Sylbester“ bewegt sich in ähnlichem Rahmen, doch ist es, weil dichterischer gesehen, persönlicher geföhlt und wirkt darum wärmer und versöhlicher. Es ist im Grunde die Welt des menschlichen Herzens, das ein Teil der Natur ist und als solches tragisch in den ewigen Kreislauf von Geburt und Tod, von Liebe und Leid eingeschlossen ist. Drei Menschen, Mann, Frau und ein stiller, hell-sichtiger, zarter Knabe, spiegeln diese Welt des menschlichen Herzens, der Wald und die Tiere und Pflanzen die Welt der belebten, schönen und doch grausamen Natur. Es gibt überaus tiefe Stimmungen in diesem Buch, das von einer wissenden Schwermut erfüllt ist, — aber als Kunstwert gewertet, fehlt ihm doch wohl die letzte Durchformung. Der Tod hat die Niederschrift unterbrochen, ein anderer hat das Werk abgegeschlossen. So scheint der übrigens gut und spannend erzählte Schluß doch im Vergleich zum sich gerade entwickelnden Geschehen ein wenig abrupt und unbefriedigend.

Frankfurt a. M.

Wilhelm Merdies.

Ramuz, C. F.: Sonderung der Rassen. Roman. Deutsch von W. Joh. Guggenheim. 8° (278 S.) Leipzig 1927, C. Weller & Co.; geb. 6.—

Der für einen Roman sonderbare Titel ist für dieses Buch der Völkerschicksale wohl berechtigt. Wo die Menschen nördlich der Berge eine andere Sprache sprechen als die Menschen südlich der Berge — da spielt dieser Roman. Bauern sind sie, die im Norden wie im Süden, und der Gebirgskamm sondert sie voneinander. Aber einer der südlichen Männer verrät Land, Volk, Rasse und Glauben um eine blonde Frau aus dem Norden, die er mit roher Gewalt von den Bergen raubt. Furchtbare Sühne wird seinem Raub und dreifacher Verrat.

Einfach und groß hat Ramuz seine Geschichte gestaltet, aufgebaut auf den einfachen und großen Gefühlen Haß, Liebe, Besitzwut, Rache; Schuld und Strafe, Verrat und Sühne sind die Grundelemente, die sich wie gleichschwere Schalen die Wage halten: das eine ist notwendige Folge des andern. Diese geradlinigen und schweren Gefühle vertragen keine psychologische Sezierung: so ist Geschehen um Geschehen aneinandergerückt, ohne alles psychologische Beiwerk, und darum gerade von seltsamer Eindeutigkeit und Schärfe in der Wirkung. Auch die Sprache — Form gewordenes strenges Pathos — ist klar und unverfälscht; Satz steht neben Satz, von dramatischer Spannung und balladenhaftem Schwung. Ramuz' Stil wirkt gar nicht „französisch“ (mag so sein, weil er französischer Schweizer ist), weder in der Übersetzung Guggenheims, der wundervoll den inneren Rhythmus dieser Sprache getroffen hat, noch im Original, das eher die Kraft und eindringende Suggestivität des Deutschen als die Eleganz des Französischen hat. Leitmotivisch kehren oft Sätze und einzelne Worte wieder, abgewandelt oder einfach wiederholt; dies gibt dem Ganzen einen Zug von Feierlichkeit und mythischer Strenge, wie ihn der Stoff selber hat und die heroisch-alpine Landschaft, in die er gestellt ist.

Münster i. W.

Carlheinz Hillekamp.

Knittel, John: Der Weg durch die Nacht. Roman. Übertragen von Paul Baudisch. 8° (566 S.) Zürich 1927, Dreß Füßli; 6.40, geb. 8.40

Dieser englisch schreibende Schweizer Dichter, ein rasch aufstrebendes, sicheres Romanciertalent, gibt hier einen Roman aus der geistigen Nachfolge Tolstois und Dostojewskis. Es ist ein Werk von europäischem Horizont — nach außen wie nach innen. Im Laufe eines einzigen, von Geschehen prall gespannten Jahres wird die Tragödie einer jungen russischen Tänzerin und eines jungen tolstoiianischen Außenleiters der oberen englischen Gesellschaft zu erschütternder Katastrophe hingetrieben. Die ewige Fata Morgana der Güte und Unschuld des Herzens leuchtet in der ergreifenden Geschichte dieser Liebe auf — den Frommen ein heilig verehrtes Bild, den Gerechten ein Spuk und ausschweifendes Argerniß. In England spielt die Handlung, und es ist die dichterische Genialität des Werkes, daß es so auch im äußeren Sinne zum Kampfplatz zweier Welten wird. Die Welt des englischen Cant erdrückt mit eisernen Armen

das zarte, innerliche Leben dieses Menschenpaares, dem das Licht eines heißen Glaubens aus der östlichen Ferne Rußlands aufgestiegen ist.

John Knittel hat nichts von einem bewussten Kritiker oder Satiriker der Gesellschaft. Es lebt vielmehr in ihm der volle Sinn epischer Gerechtigkeit, der niemals verzerrend entmenslicht, weil er die Grenzen sieht, in die alles menschliche Wesen durch Trübung der Seele, durch Erbe des Blutes und Gesetz der Umgebung eingezwängt wird. Seine Gerechtigkeit, die so auch das Hassenswerte menschlich läßt, dem Herzlosen Herz leiht, erschüttert vielmehr am tiefsten gerade durch diese hohe dichterische Realistik. — Die europäische künstlerische Kultur des Romans verbürgt sich in der bedeutamen, außergewöhnlichen Weise, wie er seelische Tiefe und gläubiges Ungestüm mit einem apokalyptischen Wissen, und wie er den unvergänglichen, herben Hauch des Geistes mit liebevollem Haften im Menschlichen und Zeitlichen und einem zärtlichen Mitschwingen im Kreislauf des natürlichen Lebens zur Einheit verbindet.

Frankfurt a. M.

Eduard Schröder.

Molo, Walter von: Im ewigen Licht. Roman. 8° (226 S.) München 1926, A. Langen; 3.—, geb. 5.50

Unter einer Trilogie scheint Molo es nicht mehr zu tun. So hat er nun auch seinen beiden Vobenromanen einen Schlußband folgen lassen, der die Apotheose des Helden bringt. Ein sonderbarer Held! Er erscheint die Frau eines Dritten, weil sie mit diesem in unglücklicher Ehe lebt und von ihm nicht freigegeben wird. Dabei fühlt er sich als Werkzeug Gottes, als Lichtgestalt in der verkommenen Zeit, ja, was noch unglaublicher ist, er wird auch von der Umwelt dafür gehalten und vom Gericht trotz der ganz offenkundigen Mordtat nach längeren Verhandlungen freigesprochen. Die Schilderung dieses Prozesses ist außerordentlich geschickt und spannend, die Dialogführung glänzend — die Erzählung ist auf lange Strecken hin ganz in Gespräche aufgelöst — die psychologische Entwicklung sehr fein durchgeführt. Aber diesen krankhaften Sonderling zum Propheten und Heilsbringer zu stempeln und ihn sich immerwährend mit Bibelsprüchen drapieren zu lassen, ist doch zum mindesten geschmacklos. Gewiß ist es ergreifend zu sehen, wie sich die Menschheit aus der Verlogenheit unserer Zeit herausseht, aber es ist zugleich betäubend, sie bei ihrem Suchen auf solchen Irrwegen zu finden.

Kallum b. Düsseldorf.

Heinrich Saedler.

Kröger, Timm: 1. Ein schlechter Mensch und andere Novellen. 12° (202 S.) geb. 3.50 u. 5.—
2. Wie mein Ohm Minister wurde und andere Novellen. 12° (172 S.) Braunschweig 1927, Gg. Westermann; geb. 3.— u. 4.25

Man darf Timm Kröger nicht auf eine Stufe mit seinem Landsmann Storm stellen. Dazu ist er stellenweise zu langatmig. Die Novellen sind dünn in der Erfindung. Der Ausdruck ist blaß und mitunter etwas abgegriffen. Und doch gewinnt man diese harmlosen Erzählungen lieb. Es steckt ein ehrlicher Kerl dahinter. Die dithmarschen Bauernjungen seiner

Erzählungen sind Querköpfe und sonderbare Ränge, aber bästige Menschen. Das versüht in etwa mit der Weitschweifigkeit des ersten Buches „Ein schlechter Mensch“. Wertvoll ist darin vor allem die liebevolle Schilderung der Landschaft. In dem Bändchen „Wie mein Oym Minister wurde“ zeigt Kröger einen feinen, unaufdringlichen Humor, der seine Wurzeln im Volkstümlichen hat. Er glänzt nicht mit witzigen Döntjes, deren Effekte zu billig sind. Es steckt immer ein Schuß von Melancholie dahinter, die das Leben belächelt, es aber auch nicht zu leicht nimmt. Wegen der treffenden Menschenschilderung lohnt es sich, trotz mancher Einwände im einzelnen, diese Erzählungen neu aufzulegen.

Emden.

Georg Schäfer.

Schröder, Gustav: Der Brodthof und seine Frauen. Roman. 8° (318 S.) Leipzig 1927, Quelle & Meyer; 4.—, geb. 6.—

Schröders Stärke liegt in der Schilderung des Bauerntums. Er kennt den deutschen Bauern mit seinen Knorren, mit seinen Eigenheiten und mit seinem zähen Festhalten am Hergebrachten. Auch dieses Buch umschreibt das Thema, daß er schon manches Mal abwandelte. Aber man kann nicht sagen, daß er sich wiederholt. Die Frauen vom Brodthof müssen das, was die Spiel Leidenschaft der Männer in einer Nacht niederreißt, mit unglücklicher Mühe wieder aufbauen. Das Schicksal hat ihre Herzen verhärtet. Das Leben wiederholt sich aber nicht so leicht. Und so kommt es zum Konflikt mit dem jungen Bauern, von dem man einen Ausbruch der alten Leidenschaft befürchtet. Am Ende löst sich alles wohlgefällig, als er eine Probe seiner Mannhaftigkeit und der Liebe zum Hofe ablegt. Dieser Erhard Brod ist die glücklichste Gestalt des Buches, während man seiner ersten Frau doch zu deutlich das Konstruierte ihres Charakters anmerkt. Die Heirat ist auch nur gebracht, um neuen Konfliktsstoff zu finden. Allzuoft wiederholt die alte Erdmüte ihren Spruch, daß die Frauen der Bannwald des Hauses seien. Das beengt das Interesse an dem lesenswerten Volksbuch.

Emden.

Georg Schäfer.

Färber, Otto: Krieg dem Frieden. Roman. 8° (378 S.) Leipzig 1927, Frz. P. Scholze; 6.—, geb. 7.50

Ein Zukunftsroman unter politischem Aspekt, vom Glauben an die Friedensmission der Kirche durchdrungen und diktiert von einer klaren Erkenntnis der widerchristlichen Dämonie des „Nationalismus“. Die paßend konsequente, ganz unsentimentale Verflüchtigung der dem Glauben entspringenden Friedensidee im Sinne des Papstes, die erschreckende Demonstration der technischen Veruel eines Zukunftskrieges machen den Roman zu einem ernsten Instrument der politischen Aufklärung und der vermißten geistigen Orientierung politischer Stellungnahme. Bei der außerordentlichen Prägnanz, Schlagkraft und Klarheit des Stils ist der Roman auch sprachlich keine gewöhnliche Leistung, dazu noch von stürkster Spannungswirkung. Allerdings: das etwas freizügige Schalten mit möglichen oder unmöglichen politischen Konstellationen gibt ihm gelegentlich den Charakter eines allzu ab-

strakten Denkspiels; er kann sich zu seiner bezwingenden dichterischen Zukunftsvision ausweiten. Aber was der Roman hält, ist genug: er ist ein von lebendigem Glauben getragenes, mannhaft der Idee dienendes Buch, das zugleich fesselt und unterhält. Frankfurt a. M. Eduard Schröder.

Dreyer, Max: Der siegende Wald. Roman. 8° (386 S.) Berlin 1926, Deutsches Verlagshaus Bong & Co.; geb. 6.60

Als geschmackvoller Erzähler ist Dreyer seit je bekannt. Hier greift er in ein sehr aktuelles Problem hinein, die Auseinandersetzung der Jugend mit dem Alter. Der siegende Wald ist hierbei nur einigendes Symbol. Er soll der Jugend von dem neuen Besitzer gesperrt werden; als ihm aber durch ein Natur-element der Untergang droht, stehen Alte und Jugend beisammen, ihn zu retten. Eine Fülle von Menschen und Schicksalen sind aufgeboten, das Thema nach allen Seiten abzutreten. Dabei kann man durchaus nicht mit allem einverstanden sein, zumal nicht mit den Vorgängen innerhalb eines hypermodernen Erziehungsheimes. Als Dichtung ist das Werk allzu konstruiert, man merkt, daß der ehemalige Schulmann Dreyer auf Grund der Erfahrungen des Dichters Dreyer sich in der Form eines Romanes manches vom Herzen schreiben möchte, was sich in pädagogischen Abhandlungen nicht gut sagen läßt. Als Studienwerk für unvoreingenommene Erzieher dürfte das Buch von großem Interesse sein.

Dresden.

Heinrich Berkaulen.

Verschiedenes.

Der Eiserne Hammer. 8° Königsberg i. L. 1927, Verlag Der Eiserne Hammer (R. R. Langewiesche). Arbeit bringt Freude! Worte großer Denker. Geschmückt mit dem „Festzug der deutschen Arbeit“ in 6 farb. Blättern von W. Fland. (32 S.) 1.20 — F. M. Feldhaus: Die Kinderschule der neuen Verkehrsmittel. Bildauswahl und Texte. (32 S.) — 40 — Hans Thoma: Der liebe Friede. Mit 32 teils farb. Bildern. (32 S.) 1.20 — Büchlein Tausend schön. Deutsche Maler des 1. u. 2. Drittels des 19. Jahrhunderts. Mit 31 Bildf. (32 S.) — 40 — Adolf Schröder: Allerlei Kräuter. Blumen und Gestalten. Mit Bildern deutscher Dichter. Mit 3 farb. Abb. (32 S.) 1.20 — Deutscher Wald in schönen Bildern. Naturaufn. aus den europäischen Ländern deutscher Junge. (Text:) Waldgedanken von Wilhelm Heinrich Richl. Mit Abb. (32 S.) — 40

Unter dem Titel „Der Eiserne Hammer“ gibt der durch seine „Blauen Bücher“ bekannte Verleger R. R. Langewiesche (in dem dazu neugegründeten Verlag) eine Sammlung volksbildender Bändchen heraus, von denen die ersten sechs vorliegen. Bei billigstem Preis ist hier wirklich Gutes in geschmackvoller und gebiegender Form geboten. Die im weitesten Sinn „für alle“ gedachten Bändchen wenden sich an Auge und Herz, um in geruhsamen Stunden deutsche Schönheiten und Gemütswerte in Dichtung, Kunst und Natur, aber auch belehrendes Wissen aus verschiedenen Gebieten nahe zu bringen. Vor allem der Weibildung ist größte Sorgfalt zugewendet: Auch in die Hände des einfachen Mannes sollen nur Bücher im Feierkleide kommen!

Julius Dornreich.

Neuerscheinungen. Zeitschriftenschau.

Theologie.

- Adam, R.: Glaube u. Liebe. (46 S.) Regensburg, J. Gabbel; 50, geb. 1.—
- Anders, H.: Die Christologie des Robert v. Melun. (CII u. 186 S.) Paderborn, F. Schöningh; 16.—
- Barnikel, G.: Das entdeckte Christentum im Vormärz. Bruno Bauers Kampf gegen Religion u. Christentum u. Erstausgabe seiner Kampfschrift. (178 S.) Jena, G. Diederichs; 6.—, geb. 7.50
- Briefe des Hl. Franz von Sales an die Hl. Johanna Franziska Freytag von Chantal 1604—1610. Übertragen von Elisabeth Heine. (368 S.) München, Theatiner-Verl.; 8.—, geb. 10.—
- Dörries, B.: Der ferne u. der nahe Gott. Eine Auseinandersetzung mit der Theologie Karl Barth's. (146 S.) Gotha, V. Klotz; 4.—
- Harnad, Ab. v.: Ecclesia Petri propinqua. Zur Geschichte der Anfänge des Primats des röm. Bischofs. (S. 189—192) Berlin, W. de Gruyter & Co. in Komm.; 1.—
- Heiler, Fr.: Die Wahrheit Sunbar Singhs. Neue Dokumente zum Sabbaitertum. (800 S.) München 1927, G. Reinhardt; 4.40
- Jedin, H.: Des Johannes Cochlaeus Streitschrift de libero arbitrio hominis (1525). Ein Beitrag zur Geschichte der vortribenitischen lath. Theologie. (124 S.) Breslau, Müller & Seiffert; 5.40
- Meyer, R.: Ex ore infantum. Kinderpredigten in der Kinderprache. Aus seinem Nachlaß hrsg. von Wendelin Meyer O. F. M. (185 S.) Paderborn, F. Schöningh; 8.—, geb. 4.20
- Pöschel, J.: Das Herz des Königs. Briefe über die Herz-Jesu-Litanei. (192 S.) Wiesbaden, G. Rauch; geb. 4.50
- Schäfer, J. B.: Die Nacht des Unbewußten u. die Nacht des Christentums. (98 S.) Stuttgart, J. F. Steinkopf; geb. 2.50
- Schubart, Wilh.: Das Weltbild Jesu. Leipzig, J. C. Hinrichs; etwa 2.—

Philosophie und Psychologie.

- Böhm, W.: Schillers „Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen“. (190 S.) Halle (Saale), W. Niemeyer; 9.—, geb. 10.50
- Dönne, G.: Der gotische Mensch. Mit ca. 50 Abb. Gersdorff, R. Bauer; 8.50
- Doerne, M.: Die Religion in Herders Geschichtsphilosophie. (166 S.) Leipzig, F. Meiner; 6.—
- Endenborff, Marie Luise: Kindchaft zur Welt. (141 S.) Jena, G. Diederichs; 4.—, geb. 6.50
- Feismar, Ed.: Sören Kierkegaard. Seine Lebensentwicklung u. seine Wirksamkeit als Schriftsteller. 1. Teil: Die Erziehung zum Beruf. (121 S.) Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht; 4.20
- Kinkel, W.: Allgemeine Geschichte der Philosophie. IV. II., 1. Abt.: Das Zeitalter des deutschen Idealismus. (576 S.) Osterwied (Harz), A. W. Jäschke; 10.50, geb. 12.—
- Kienburg, Max, S. J.: Der Begriff der Pflicht in Kants vortribenitischen Schriften. (40 S.) Innsbruck, F. Rauch; 2.—
- Lenin: Sämtl. Werke. Gesamtausg. in deutscher Sprache (etwa 28 Bde.). Bd. XIII: Materialismus u. Empiriotritismus. Kritische Bemerkungen über eine reaktionäre Philosophie. Berlin, Verlag für Literatur u. Politik.
- Mennide, G.: Das Problem der sittlichen Idee in der marxistischen Diskussion der Gegenwart. Grimmschau, Rohland & Berthold; 1.20
- Mennide, R.: Die Philosophie des Nicolas Malebranche. (228 S.) Leipzig, F. Meiner; 8.—

Erziehung und Unterricht.

- Albert, W.: Gott segne das ehrbare Handwerk! Ein Quellenlebuch für den christlichen Handwerker vom Vorkrieg bis zum Meister. Hl. von M. Tschernacher. (326 S.) München, Köfel & Pustet; geb. 3.20
- Brinkmann, M.: Über die Schulung der Beobachtung und ihre Bedeutung insbesondere für die Arbeitsschule. Mit Fig. u. 2 Taf. (228 S.) Göttingen, G. Salver W.; 5.—
- Döring, W. D.: Psychologie der Schulklassen. (218 S.) Osterwied (Harz), A. W. Jäschke; 5.60, geb. 7.—
- Gebhard, J.: Die Schule am Dulsberg. Das Werden einer neuen Hamburger Volksschule. Mit 8 Abb. (97 S.) Jena, G. Diederichs; 8.60
- Grunwald, G.: Die Pädagogik des 20. Jahrhunderts. (286 S.) Freiburg, Herder; geb. 10.—
- Herms, Gertrud: Die geistigen Grundlagen der Erwachsenenbildung in England. Grimmschau, Rohland & Berthold; geb. 4.50
- Hütte, Frz.: Der gesamte Religionsunterricht im ersten Schuljahr. Ausgeführte Katechese nach dem Jülicher Normalplan. (74 S.) Freiburg, Herder; 2.—

- Kumler, Chr. F.: Pestalozzi u. die deutsche Kinderfürsorge. (18 S.) Frankfurt a. M., Blümel & Bergmann; 1.50
- Pestalozzi's sämtliche Werke. Hrsg. von A. Buchenau, Ed. Spranger u. F. Stettbacher. 8. Bd. Ein Schweizer-Blatt, bearb. von F. Schönebaum. (485 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 15.—, geb. 17.50 u. 20.—
- Rude, Ab.: Die neue Schule u. ihre Unterrichtslehre. I. Bd.: Die Neue Schule. (228 S.) Osterwied (Harz), A. W. Jäschke; 4.40, geb. 6.—
- Spranger, Ed.: Der deutsche Klassizismus u. das Bildungsleben der Gegenwart. Erfurt, R. Stenger; 1.50

Geschichte und Politik.

- Heer, G.: Warburger Studentenleben 1527—1927. Mit 25 Tafeln. Warburg, R. G. Elwert; geb. 12.—
- Hermelink, H.: Die Einführung der Reformation in Hessen. Warburg, R. G. Elwert; ca. 2.—
- Rosenkranz, M.: Der Bundschuh. Die Erhebungen des südwestdeutschen Bauernstandes in den Jahren 1498—1517. 2 Bde. Heidelberg, C. Winter; 50.—, geb. 56.—
- Schlafer, C.: Herrenab. Ein verschwindendes Bistumsjubiläum. Mit 19 Abb. (128 S.) Karlsruhe i. B., C. F. Müller; 1.80
- Schuppel, R.: Franz Josef I. Mit 82 Bildbeigaben. Jellerau, Avalon-Verlag.
- Wappentrolle von Büsch. In 5 Hftn. (ca. 250 S.; 86 Hftl.-Taf.) Jülich, Dreß Jülich; kompl. geb. 180.— 1. Hft. soeben erschienen.
- Wengde, R.: Die deutschen Farben, ihre Entwicklung u. Deutung, sowie ihre Stellung in der deutschen Geschichte. Mit 4 Abb. (240 S.) Heidelberg, C. Winter; 7.—, geb. 9.50

Kriegsliteratur.

- Dahms, R.: Der große Krieg aus der Groboperspektive. Kriegserinnerungen eines Kompanieführers der Infanterie. (200 S.; 1 Titelb.) Berlin, W. Bähr; 5.—, geb. 6.—
- Erbeling, C.: Vor Verdun. Ernstes u. Fröhliches in Wort u. Bild. Aus dem Kriegstagebuch eines Frontoffiziers. Mit 52 Abb. u. 2 Kt. (200 S.) Stuttgart, Chr. Belfer; geb. 6.—
- Musehold, P.: Sanitätär! Streitschrift aus dem Wirken des Sanitätsfeldzuges im Weltkrieg. Mit 12 Bildertafeln u. 8 Skizzen. Oldenburg i. O., G. Stalling; 10.—

Kulturgeschichte. Volkskunde.

- Scharff, Alex.: Grundzüge der ägyptischen Vorgeschichte. Mit 16 Taf. 111 Abb. u. 1 Kt. Leipzig, J. C. Hinrichs; 4.20
- Schillmann, Fr.: Florenz u. die Kultur der toskan. Städte. (ca. 850 S.; 70 Lichtdrucke) Wien, Dr. F. Epstein; geb. 18.—
- Schmidt, W.: Altdritisches Namengut in Tölzer Familiennamen. (16 S.) Bad Tölz, J. Dornig in Komm.; 1.—

Lebensbilder und Briefliteratur.

- Bab, J.: Agnes Sorma. Ein Lebensbild. Mit 40 ganzl. Abb. (200 S.) Heidelberg, Neils Kampmann; geb. 7.50
- Hebermeyer, G.: Tübinger Dichterhumanisten: Weibel, Frischlin, Flayder. (108 S.) Tübingen, G. Laupp; 4.50, geb. 7.—
- Briefwechsel zwischen Justinus Kerner u. Ottilie Wildermuth 1853—1862. Hrsg. von Adelheid Wildermuth. Mit 11 Bildern u. 1 Hft. Heilbronn, G. Salzer; 4.—, geb. 5.80
- Landquart, J.: Knut Hamsun. Sein Leben u. sein Werk. Mit 8 Bildern. Tübingen, A. Fischer; 2.80, geb. 4.40

Rechtswissenschaft.

- Advokatenkniife. Von einem Staatsbeamten. (200 S.) Berlin, W. Bähr; geb. 5.—
- Heller: Das Souveränitätsproblem im Staatsrecht. Berlin, W. de Gruyter & Co.; etwa 6.—
- Holz, D.: Das deutsche Studentenrecht. (125 S.) Berlin, G. Stille; geb. 8.—
- Riepmann, M.: Amerikanische Gefängnisse und Erziehungsanstalten. (76 S.) Mannheim, J. Bensheimer; 5.—
- Sohl, H.: Neues Völkerecht auf Grund des Versailleser Vertrages. (86 S.) Berlin, Ferd. Dümmler; 2.50
- Schmitt, C.: Völkerecht und Völkerehre. Ein Beitr. zur Auslegung d. Weimarer Verfassung u. z. Lehre v. d. unmittelbaren Demokratie. (54 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 2.60
- Tripel, P.: Staatsrecht und Politik. (40 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 2.—
- Went, Rich.: Das deutsche Jugendrecht. (880 S.) Leipzig, C. F. Jäschke; 12.60, geb. 14.—

Staatswissenschaft, Volkswirtschaft und Soziales.

- Vederath, E. v.**: Wesen und Werden des salzischen Staates. (155 S.) Berlin, F. Springer; 5.70
- Vie, Fr.**: Der Einfluß der Lehren Darwins auf den britischen Imperialismus. (26 S.) Freiburg i. B., Speyer & Raerner; 1.—
- Wels, J.**: Begriff und Wesen der Nation. Eine soziologische Untersuchung und Kritik. (147 S.) Münster i. W., Aschenbörff; 4.—, geb. 5.—
- Welfeld, Ab.**: Amerika und der Amerikanismus. Kritische Betrachtungen eines Deutschen und Europäers. (244 S.) Jena, G. Diederichs; 5.—, geb. 7.50
- Worms, E.**: Demokratie und Selbstverwaltung. Ein Entwurf zum deutschen Staate. (106 S.) Essen, G. D. Baedeker; 8.—
- Junkel, Fr., u. H. Svelstrup**: Das deutsche Schrifttum ab. d. Bollerbund 1917—1925. Berlin, Gruppe & Winkler; geb. 15.—
- Kronenberg, M.**: Der politische Gedanke. Aufsätze. II. 8: Der soziale Gedanke. (61 S.) — 11. 4: Der demokratische Gedanke. (58 S.) Berlin, Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte; je 1.50
- Rugshier, G.**: Die natürlichen und nationalen Grundlagen des tschechoslowakischen Staates. (184 S.) Leipzig, R. Koske; 5.—
- Wohl, H.**: Die Elsaß-lothringische Frage. Eine Studie zur Kritik des Versailler Vertrages. (64 S.) Stuttgart, F. Enke; 7.—
- Wibram, R.**: Die Probleme der internationalen Sozialpolitik. (196 S.) Leipzig, C. F. Hirschfeld; 8.60
- Niese, Hertha**: Die letzte Not unserer Zeit. Mit 9 Abb. (140 S.) Leipzig, Bessie & Weder; geb. 2.60
- Schad, H.**: Wirtschaftssysteme. Grundzüge einer Morphologie der Wirtschaft. (172 S.) Jena, G. Fischer; 7.50, geb. 9.—
- Schönningh, Fr. J.**: Die Reklamer von Augsburg. Ein Beitrag zur deutschen Wirtschaftsgeschichte des 16. u. 17. Jahrh. (108 S.) 2 Taf. Paderborn, F. Schönningh; geb. 6.—
- Schriftenreihe des Bundes der religiösen Sozialisten Deutschlands**. Karlsruhe-Müppur, Verlag der religiösen Sozialisten. Nr. 1. Eckert: Was wollen die religiösen Sozialisten? — 50 Nr. 2. Dietrich: Wie es zum Bund der religiösen Sozialisten kam. — Nr. 3. Dieb: Das heilige Eigentum und die Arbeiteremancipation des Papstes Leo XIII. — 50
- Strauß, L.**: Deutsche Eisenbahnpolitik in Elsaß-Lothringen. Heidelberg, C. Winter; 4.—
- Streifermann, G.**: Der Weg des neuen Deutschland. (24 S.) Berlin, C. Heymann; 1.—
- Waltner, A.**: Soziologie und Sozialwissenschaften in Amerika und ihre Bedeutung für die Pädagogik. (144 S.) Karlsruhe, G. Braun; f. 5.—, geb. 6.—
- Wandt, Joh.**: Der Ursprung von Potsdam. Berlin, Agis-Verlag; f. 8.—, geb. 4.—
- Wirtschaftstheorie**, Die, der Gegenwart in Darstellungen führender Nationalökonomien aller Länder. Herausgegeben von H. Mayer, Frank A. Jetter und R. Reich. (3n 4 Bde.) I. Bd.: Gesamtbild der Forschung in den einzelnen Ländern. (292 S.) Wien, F. Springer; 18.—, geb. 19.50

Naturwissenschaft. Technik.

- Bibliographie der Pflanzenschuliliteratur**. Das Jahr 1926. Bearbeitet von H. Morhart. (235 S.) Berlin, W. Bären; 11.—
- Fettweis, E.**: Das Rechnen der Naturvölker. (96 S.) Leipzig, W. G. Teubner; 5.—
- Haeder, W.**: Goethes morpholog. Arbeiten und die neuere Forschung. Mit 28 Abb. (98 S.) Jena, G. Fischer; 5.—
- Hartung, J. Fr.**: Die Entwicklung der Naturtechnik. Mit 56 Fig. (308 S.) Oberfalzburg, Weg. Breslau, H. Dietrich & Co.; 25.50, geb. 28.—
- Seig, Joh.**: Naturwissenschaftliche Weltanschauung eines Mediziners. (172 S.) Zürich, Rascher & Co.; 8.60

Länder- und Völkerkunde.

- André, M.**: Das wahre Abenteuer des Christoph Columbus. Mit 30 Bildern. (850 S.) Wien, Dr. H. Epstein; geb. 8.50
- Wollig, Laurentius, O. M. Cap.**: Die Bewohner der Truf-Inseln. Religion, Leben und Sprache. (302 S.) Münster i. W., Aschenbörff; 18.65
- Worchardt, R.**: Der Deutsche in der Landschaft. München, Verlag der Bremer Presse; 10.—, geb. 12.—, 14.— u. 36.—
- Paufenstein, W.**: Reise in Südrussland. Mit 40 Abb. Grimnitzkau, Rohland & Verthold; geb. 10.—

Kunst und Architektur.

- Wachmann, W.**: Felsreliefs in Ägypten. Bavian, Mastai und Gumbel. Mit 26 Textabb. u. 33. Taf. (40 S.) Leipzig, J. C. Hinrichs; 65.—, geb. 72.—

- Weyer, D.**: Die Katakombenwelt. Grundriß, Ursprung und Idee der Kunst in der römischen Christengemeinde. Mit 17 Bildtafeln nach Zeichnungen von R. Koch. (154 S.; 80 Taf. u. 1 farb. Titelb.) Tübingen, J. C. Mohr; 9.—, geb. 11.50
- Friedländer, M. J.**: Max Liebermann. Berlin, Tropfen-Verlag; geb. 14.— u. 16.—
- Weyer, Joh.**: Holzschnitt zum Nibelungenlied. (2 Bl., 8 Taf.) Erlangen, Th. Krieger in Komm.; Auslief.: Palm & Enke; 15.—
- Hamann, R., u. H. Weigert**: Das Straßburger Münster und seine Bildwerke. (Etwas 88 S. Text mit zahlreichen Textbildern und 95 Tafelbildern) Berlin, Deutscher Kunstverlag; Substr.-Pr. geb. 28.—
- Hafaf, M.**: Das Münster Unserer Lieben Frau zu Straßburg im Elsaß. Mit etwa 90 Abb. u. 20 Taf. (226 S.) Berlin, G. Haderbeil; geb. etwa 90.—
- Killing, Margarete**: Die heilige Glasmacherkunst. Ein Beitrag zur Gewerbe- und Kunstgeschichte der deutschen Renaissance. Mit über 100 Abb. (ca. 200 S.) Marburg, R. G. Elwert; geb. ca. 20.—
- Kunstführer an Rhein und Mosel**. Bd. 2: Witte: Die Schatzkammer des Domes zu Köln. (36 S.; 32 Bildtaf.) — Bd. 8: W. Weg: Der Dom zu Mainz. (76 S.; 44 Bildtaf.) — Bd. 4: H. Bogts: Gosplan St. Nikolaus zu Gues. Mit 8 Textabb. (82 S.; 20 Bildtaf.) — Bd. 5: Gilbert Wellstein: Die Hirschenliteratur Marienstatt. Mit 5 Textabb. (40 S.; 16 Bildtaf.) Augsburg, Dr. B. Fischer; Bd. 2, 4 u. 5: je 2.—, Bd. 8: 8.50
- Kunstführer, Deutsche**. Bd. 5: M. Schefold: Die Reichs- abtei Odenhausen. Mit 7 Textabb. (22 S.; 20 Bildtaf.) — Bd. 6: Der: Kloster Obermarchtal. Mit 5 Textabb. (22 S.; 18 Bildtaf.) — Bd. 7: M. Rottler: Kloster Hebenhausen. (28 S.; 15 Bildtaf.) — Bd. 8: Der: Kloster Alpirsbach. (24 S.; 20 Bildtaf.) — Bd. 9: H. Wibel: Kloster Trzebie. (28 S.; 16 Bildtaf.) — Bd. 10: O. Doering: Kirchen von Halberstadt. (90 S.; 58 Bildtaf.) — Bd. 11: A. Feulner: Mott am Inn. (28 S.; 16 Bildtaf.) Augsburg, Dr. B. Fischer; Bd. 5—9 u. 11: je 2.—; Bd. 10: ca. 4.—
- Leitz, G.**: Marburger Land. 40 Offsetbilder u. 2 Bierfarben- drucke. Marburg, R. G. Elwert; 8.—
- Renner, Anna Maria**: Der Erzengel Michael in der Geistes- und Kunstgeschichte. Mit Abb. (64 S.) Saarbrücken, Saar- brüder Druckerei und Verlag; 1.80
- Regl, A.**: Spätromische Kunstindustrie. Wohlfeste Ausgabe. Mit 28 Taf. u. 116 Abb. im Text. (422 S.) Wien, Herr. Staatsdruckerei; 28.—, geb. 81.— u. 86.—
- Schott, R.**: Der Maler Bo Yin Kā. Mit 36 Taf. (144 S.) München, F. Hanfstaengl; geb. ca. 10.—
- Schroeder, Fr.**: Der Sport im Altertum. Mit etwa 45 Textabb. u. ca. 200 Tafelbildern. Berlin, H. Schöck & Co.; 15.—
- Schulze, Raumburg, B.**: Saale. Bilder von meinem Hause und Garten in der Thüringer Landschaft. Mit 60 Bildern und 3 Plänen. (72 S.) Berlin-Westend, Verlag der Gartenkunst; 4.—, geb. 5.— u. 6.—
- Sonderogger, A.**: Wiggburten und Wundergestalten in Einblattdruck und Handschriften des 16. Jahrh. Mit 67 Abb. (108 S.) Zürich, Drei Füßli; geb. 7.20
- Trubekop, Fürst Eugen A.**: Die religiöse Weltanschauung der altchristlichen Ikonmalerei. Hrg. u. eingel. von R. v. Ar- seniev. (99 S.) Paderborn, F. Schönningh; 8.75, geb. 4.20
- Venebig in Bildern**. 100 Aufnahmen von Minari und H. Keiffenstein in Kupferstichdruck. Wien, Dr. H. Epstein; geb. ca. 8.50
- Weth, C.**: Der Advokat in der Karikatur. Mit einer Ein- leitung von R. Alsbach. (119 S.) Berlin, D. Stoßberg; geb. 10.50

Sprach- und Literaturwissenschaft.

- Behrend, Fr.**: Geschichte der deutschen Philologie in Bildern. Eine Ergänzung zu d. deutschen Literatur-Atlas von Könnede- Behrend. (XII S., 78 Bl. mit Abb., mehrere Fass. u. 2 Bl.) Marburg, R. G. Elwert; geb. 7.50
- Buchner, Gg.**: Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ost- Alpenländer. (86 S.) München, Alpine Verlags-Anstalt H. Stod & Co.; 1.50
- Schmidt, W.**: Beiträge zur Stilistik von Hölderlins „Tod des Empedokles“. Marburg, R. G. Elwert; ca. 4.—
- Waser, Maria**: Der Hl. Weg. Ein Denkmal zu Heßel. Mit 6 Bildtaf. (89 S.) Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 8.50

Schöne Literatur.

- Brües, O.**: Jupp Brand. Roman. Berlin, Bühnenvolks- bundverlag; f. 5.—, geb. 7.— u. 10.—
- Dygall, Irma v.**: Im Schatten des Heiligen Berges. 6 Dichter-Novellen von Heidelberg mit 7 Ill. von E. G. Mosler. (99 S.) Heidelberg, B. Brauns; geb. 2.50
- Jünger, R.**: Das göttl. Ich. Ein Christusbild aus der Gegenwart. (352 S.) Bismarck a. O., Hinstorff; geb. 6.—

- Hertzog, S.:** Der Herr der Kraft. Ein Zukunftsroman. Freiburg i. Br., Urban-Verlag; 4.80, geb. 6.—
- Horniman, Rob:** Israel Rant. Die Autobiographie eines Verbrechers. (204 S.) Neu-Hintzenburg b. Berlin, F. Paetel; 4.—, geb. 5.—
- Kreuer, Olga:** Anneli kämpft um Sonne und Freiheit. Jü (206 S.) Bück, Rascher & Cie; geb. 6.80
- Münier-Protowiewa, Wia:** Unter dem wechselnden Mond. Werden, Wachsen u. Welken eines kurländischen Geschlechts. I. Märzhoffen. (274 S.) Weildronn, E. Salzer; 8.50, geb. 5.—
- Niem, Ahti de:** Das Tagebuch d. Nambi Einarsson. Stuttgart, F. Engelhorn's Nachf.; 1.—, geb. 1.75 u. 4.—
- Richter, H.:** 1000. Der Roman eines riesenflugzeuges. Hannover, Ab. Sponholz; geb. 5.50
- Russell, J.:** Die Dichte von Macassar. Südfsee-Novellen. (186 S.) Hannover, Ab. Sponholz; geb. 8.90
- Schridel, L.:** Alt-Weimarsche Geschichten. 7 Novellen. Mit 12 Bildern. Weimar, Banke's Verlag; geb. 8.50
- Seeharsh, R.:** Tannenreifer. Ein frohes Buch aus Jagd u. Forst. Jü. (72 S.) Berlin, Romantik-Verlag R. Bod; geb. 8.—
- Stolaster, H.:** Die rote Lampe u. andere wahre Geschichten. (124 S.) Limburg (Lahn), Verlag der Kongregation der Pallottiner; 1.50
- Tegner, Wia:** Die schönsten Mädchen der Welt für 365 u. 1 Tag. Bd. 2. Mit 10 farbigen Taf. u. 138 Textabb. von Maria Braun. (615 S.) Jena, C. Diederichs; geb. 15.—
- Winnig, A.:** Die ewiggrüne Lanne. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 5.—
- Wolfskehl, R. u. G. S. Guttind:** Das Buch vom Wein. München, Hyperion-Verlag.
- Robelitz, F. v.:** Die Kuxerin. Roman. Berlin, Ullstein; 1.—
- Roosmann, R.:** Pflanzen-Legenden. Etschichtromme Erzählungen von Blumen, Wälsen und Räumen. Mit Abb. (87 S.) Karlsruhe, Wadenia; 2.20, geb. 3.—

Neue Auflagen.

- Wartels, Ad.:** Dietrich Sebrandt. Roman aus der schleswig-holstein. Erhebungszeit. 4.—7. Aufl. Mit 4 Abb. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 9.—
- Waur, L. u. Fr. Deder:** Schaffenslust und Lebensfreude. Ein Lesebuch f. d. jungen Kaufmann. 2. u. 3. Aufl. (11. bis 16. Aufl.) (462 S.) Freiburg, Herder; geb. 4.50
- Wolowich, Th.:** Wie unterrichte ich mich über Pflanzenkunde? 2. Aufl. 2., umgearb. Aufl. Mit 361 Abb. u. 48 Taf. (240 S.) Leipzig, F. Vieweg; geb. 8.20
- Wolin, W.:** Spinoza. Zeit, Leben, Werk. 2. Aufl., neu bearb. von G. Gebhardt. Mit einem Bildnis. (204 S.) Darmstadt, F. Hofmann & Co.
- Wopp, L.:** Das Jugendalter u. sein Sinn. 2. u. 8., verb. u. verm. Aufl. (364 S.) Freiburg, Herder; geb. 7.50
- Wühler, O.:** Die Reichsversammlung vom 11. August 1919. 2. Aufl. (194 S.) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 8.—
- Dante:** Die Ihsrischen Gedichte. Neu übertr. u. mit der Ueberschrift versehen von R. Roosmann. 8., verm. u. verb. Aufl. Deutsch-italien. Ausg. (556 S.) Karlsruhe i. B., C. F. Müller; geb. 8.80 u. 15.—
- Diercks, G.:** Portugiesische Geschichte. 2. Aufl. (176 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50
- Floerike, R.:** Aussterbende Tiere. Wiber, Herz, Luchs, Uhu. 5. Aufl. Mit 17 Abb. (78 S.) Stuttgart, Franckh'sche Verh.; 1.25, geb. 2.—
- Frankel-Dehl, Ilse:** Die wahrhaftige Pepi u. andere Erzählungen. 2. Aufl. (77 S.) Saarlouis, Haufen Verlags-ges.; —.50
- Hüllkrug, Gerh.:** Seelenkunde der weibl. Jugend. Stark verm. u. völlig neu bearb. 8. Aufl. (390 S.) Schwertin i. M., Fr. Wahn; 12.—, geb. 14.50
- Grabmann, R.:** Thomas von Aquin. 5., vom Verf. verb. Aufl. (172 S.) München, Köfel & Buxter; geb. 2.—
- Keller, R.:** Grünlein. 62.—71. Aufl. (80 S.) Breslau, Bergstadtverlag; geb. 8.—
- Lehn, Fr. v. der:** Deutsche Dichtung in neuer Zeit. 2., neu bearb. u. wesentl. erw. Aufl. Jena, C. Diederichs; 8.50, geb. 11.50
- Siliencron, D. v.:** Briefe. In neuer Auswahl. Hreg. u. eingel. von F. Spiero. Mit 8 Brief-Fak. u. 4 photogr. Aufn. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; geb. 12.—
- Lugmayer, R.:** Leos Lösung der Arbeiterfrage. 2. Aufl. (92 S.; 1 Titelb.) Wien, Typograph. Anstalt; 1.—
- Mäbchentagebücher, Zwei.** Hreg. von Charlotte Bühler. 2. Aufl. (145 S.) Jena, G. Fischer; 6.—
- Marshall, W.:** Wilderatlas zur Tierkunde mit beschreibendem Text. In 4 Bden. 2. Aufl. 1. Teil: Die Wirbellosen. Von den Urinieren bis zu den Gliederfüßlern. Mit 515 Abb. Leipzig, Bibliographisches Institut; geb. 8.—; vollst. in 1 Bb. geb. 20.—

- Miller, W. A.:** Zientrahe-Bibliographie. 8., erg. Aufl. (86 S., 1 Titelb.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; 1.—
- Mogel, E.:** German. Religionsgeschichte u. Mythologie. 8., verb. Aufl. (140 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50
- Mylhus, G.:** Bogenschützen. Mit einem Anhang über Berken mit dem Bumerang. 6.—8. Aufl. Jü. Leipzig, Grethlein & Co.; 1.75
- Petersen, A.:** Arnold Amfand. Kampf u. Untergang e. Hamburger Kaufmann in d. Zeit d. großen Sturmfluten 1624. 9.—12. Aufl. Mit 6 Holzschnitten. Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt; geb. 7.—
- Radt-Gebner:** Deutsche Literaturgeschichte f. höhere Schulen. Neubearb. von R. Gungler. 15.—17. Aufl. Mit 28 Bildbeil. u. 24 Abb. im Text. (236 S.) Nürnberg, C. Koch; geb. 8.60
- Rawitscher, F.:** Die heimische Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zu Landschaft, Klima und Boden. Jü. 2. Aufl. (238 S.) Freiburg, Herder; 5.80, geb. 6.80
- Schaw, B.:** Essans. Uebers. von S. Trebitsch. 5., veränd. Aufl. (320 S.) Berlin, S. Fischer; 4.50, geb. 6.50
- Soergel:** Dichtung und Dichter der Zeit. Neue Folge: Im Kanne d. Expressionismus. 16.—25. Aufl. Leipzig, H. Voigtländer; geb. 24.— u. 80.—
- Spitteler, G.:** Götterlieder. 15. u. 16. Tausend. (84 S.) Jena, C. Diederichs; 2.50, geb. 4.50
- Spranger, Ed.:** Lebensformen. Geisteswissenschaftl. Psychologie u. Ethik der Persönlichkeit. 6. Aufl. (450 S.) Halle (Saale), W. Niemeyer; geb. 14.—
- Svensson, Jön:** Konni. Erlebnis eines jungen Isländers von ihm selbst erzählt. 26.—30. Aufl. Mit 12 Bildern. (856 S.) Freiburg, Herder; —
- Aus Island. Erlebnis u. Erinnerungen. 16.—21. Aufl. (84 S.) Ebb.**
- Treuge, Margarete:** Einführung in d. Bürgerkunde. 6. Aufl. (288 S.) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 4.20
- Umrlitz, O.:** Die Reisejahre. Untersuchungen zu ihrer Psychologie u. Pädagogik. (2 Teile.) I. 1: Die festlichen Erscheinungen der Reisejahre. 2., verb. u. verm. Aufl. (176 S.) Leipzig, J. Klinckschmidt; geb. 6.—
- Unsere Unkräuter.** (Samml. naturwissenschaftl. Taschenbücher. Bb. 7.) Neuaufl. Mit 96 farb. Taf. Heidelberg, C. Winter; geb. 5.—
- Wöhler, R.:** Italienische Literaturgeschichte. 4., durchgef. u. verb. Aufl. (148 S.) Berlin, W. de Gruyter & Co.; geb. 1.50
- Wünsche, Schorler:** Die verbreitetsten Pflanzen Deutschlands. 9. Aufl., neu bearb. von W. Wangerin. Mit 613 Abb. (300 S.) Leipzig, B. G. Teubner; geb. 4.—

Fremdsprachige Literatur.

- Abraham, Gerald E. H.:** Borodin, the Composer and his Music. London, W. Reeves; 6 sh.
- Aiton, Arthur Scott:** Antonio de Mendoza, First Viceroy of New Spain. Ill. Durham, N. C., Duke Univ. Press; 8 \$ 50 c.
- Basarewsky, A.:** Miro-waja wojna 1914—1918, kampanija 1918 goda wo Franzii i Belgii (Der Weltkrieg 1914—1918. Der Feldzug 1918 in Frankreich u. Belgien). Bd. I. Mit schemat. Darstellungen. (268 S.) Moskau, Staatsverlag; Rubel 4.—
- Beals, Carleton:** Brimstone and Chili. Personal Experiences in the South West and in Mexico. London, Knopf; 21 sh.
- Beard, Charles Austin, and Mrs. Mary Ritter Beard:** The Rise of American Civilization. 2 vol. Ill. by Wilfred Jones. New York, Macmillan; 12 \$ 50 c.
- Benson, E. F.:** Sir Francis Drake. Ill. London, Lane; 12 sh. 6 d.
- Bottacchiari, Rodolfo:** Heine. Torino, Fratelli Bocca; 28 L.
- Bredius, A.:** Jan Steen. Ill. Amsterdam, Scheltema & H.; 200 Fl.
- Brewster, Edwin Tenney:** Creation. A History of non-evolutionary Theories. Ill. Indianopolis, Bobbs-Merrill; 3 \$ 50 c.
- Calvet, J.:** Le renouveau catholique dans la littérature contemporaine (1900—1927). Paris, Fernand Lanore, 48 rue d'Assas; 18 Fr.
- Chapman, Charles E.:** A History of the Cuban Republic. London, Macmillan; 21 sh.
- Chapman, John Jay:** Dante. Boston, Houghton; 2 \$ 50 c.
- Cianci di Sanseverino, Manfr.:** In Russia durante la rivoluzione. Ill. Napoli, Napoli Mandana; 5 L.
- Clark, Charles Upson:** Bessarabia; Russia and Roumania on the Black Sea. Ill. New York, Dodd, Mead; 8 \$ 50 c.
- Collins, A. S.:** Authorship in the Days of Johnson: the Relation between Author, Patron, Publisher and Public. 1726—1780. London, R. Holden; 30 sh.

- Combès, abbé G.: La Doctrine politique de saint Augustin. Paris, Plon; 85 Fr.
— Saint Augustin et la Culture classique. Ebd.; 15 Fr.
- Crum, I. M. C.: The Original Jerusalem Gospel: Essays on the Document Q. London, Constable; 9 sh.
- Cunliffe, John William: Modern English Playwrights. New York, Harper; 8 \$
- Elnett, Elaine: Histories, Origin and Social Development of Family Life in Russia. Oxford, Oxford Univ. Press; 12 sh. 6 d.
- Emhardt, William Chauncey, and G. M. Lass: The Oldest Christian People. London, Macmillan; 5 sh. 6 d.
- Erskine, John: Prohibition and Christianity and other Paradoxes of the American Spirit. Indianapolis, Bobbs-Merrill; 2 \$ 50 c.
- Etherton, P. T.: China, the Facts. Ill. London, Benn; 12 sh. 6 d.
- Ferrabino, Aldo: L'impero ateniese. Torino, Bocca; 58 L.
- Flick, Alexander Clarence: Modern World History 1776—1926: the Origin and Developments of Contemporary Civilisation. London, Knopf; 25 sh.
- Flournoy, Francis Rosebro: Parliament and War. London, P. S. King; 15 sh.
- Gentile, Giovanni: L'eredità di Vittorio Alfieri. Venezia, La Nuova Italia; 16 L.
- Gonni, Giuseppe: Cavour, ministro della marina. Bologna, N. Zanichelli; 18 L. 50 c.
- Gori, Gino: Il grottesco nell' arte e nella letteratura, comico, tragico, lirico. Roma, A. Stock; 24 L.
- Gottschalk, Louis R.: Jean Paul Marat. A Study in Radicalism. New York, Greenberg; 8 \$
- Greenstreet, W. J.: Isaac Newton 1642—1727. A Memorial Volume edited for the Mathematical Assoc. London, Bell; 10 sh. 6 d.
- Groves, Ernest R.: Social Problems of the Family. London, Lippincott; 10 sh. 6 d.
- Hamilton, J. G. de Rouhae: Henry Ford, the Man, the Worker, the Citizen. Ill. New York, Holt; 2 \$
- Harris, C. R. S.: Duns Scotus. 2 vol. Oxford, Oxford Univ. Press; 42 sh.
- Home, Gordon, and Edward Foord: Mediaeval London. Ill. London, Benn; 18 sh.
- Huart, Clement: Ancient Persian and Iranian Civilisation. Ill. London, K. Paul; 12 sh. 6 d.
- Jeglot, Cécile: La Vie de la Vierge dans l'art (de mystère en mystère). Paris, Bloud & Gay; 45 Fr.
- Inge, W. R. Dean: Wit and Wisdom of Dean Inge. Sel. a. arr. by Sir J. Marchant. London, Longmans; 8 sh. 6 d.
- Kingsland, William: An Anthology of Mysticism and Mystical Philosophy. London, Methuen; 7 sh. 6 d.
- Lapcevic, Dragučica: La Philosophie de l'art classique. Paris, F. Alcan; 10 Fr.
- Luddy, Rev. Ailbe J.: Life and Teaching of St. Bernard. Ill. London, M. H. Gill; 21 sh.
- MacDonell, A. A.: India's Past. A Survey of her Literatures, Religions, Languages and Antiquities. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 10 sh.
- MacMaster, John Bach: A History of the People of the United States during Lincoln's Administrations. London, Appleton; 21 sh.
- Magnaghi, Alberto: Amerigo Vespucci: studio critico... accomp. dai documenti non ancora pubbl. del Codice Vaglianti. Roma, Treves; 50 L.
- Maguire, Yvonne: The Women of the Medici. Ill. London, Routledge; 12 sh. 6 d.
- Mandel, Leon: Robert Herrick, the Last Elizabethan. Chicago, Argus Bk. Shop, 434 S. Wabash Ave; 5 \$
- Margolis, Max L., and Alex. Marx: A History of the Jewish People. Philadelphia, Jewish Pub. Soc.; 4 \$
- Maritain, Jacques: Primauté du spirituel. Paris, Plon; 18 Fr.
- Marle, Raimond van: The Development of the Italian Schools of Painting. Ill. T. S. Haag, Nijhoff; 25 Fl.
- Massis, Henri: Oeuvres de Blaise Pascal. T. V. Paris, Castellan et Cie; 60 Fr.
- Mazzioti, M.: Napoleone III e l'Italia. Milano, Soc. ed. „Unitas“; 35 L.
- Mc Master, John Bach: A History of the People of the United States during Lincoln's Administration. New York, Appleton; 5 \$
- Megroy, R. L.: Francis Thompson, the Poet of Earth in Heaven. A Study in Poetic Mysticism etc. London, Faber & G.; 12 sh. 6 d.
- Michell, George B.: The Historical Truth of the Bible Part 1: The Comparative International History of the Old Testament. London, Marshall Bros; 7 sh. 6 d.
- Miller, H. Crichton: The New Psychology and the Preacher. London, Jarrolds; 6 sh.
- Mowat, R. B.: A History of European Diplomacy 1914 to 1925. London, E. Arnold; 16 sh.
- Parrington, Vernon Louis: The Colonial Mind 1620 to 1800. New York, Harcourt; 4 \$
- The Romantik Revolution in America 1800—1860. Ebd.; 4 \$
- Pellegrini, Carlo: Il Sismondi e la storia delle letterature dell' Europa meridionale. Genova, L. S. Olshchki; 10 Fr.
- Plunket, Irene: A History of Europe. The Middle Ages: Europe and the Modern World 1492—1914 by R. B. Mowat. Ill. Oxford, Oxford Univ. Press; 8 sh. 6 d.
- Poljanskij, W. (Lebedeff, P. J.): Woprosy sowremennoj kritiki (Die Fragen der modernen Kritik). (2508.) Moskau, Staatsverlag; Rubel 2.50
- Quigley, Harold S.: From Versailles to Locarno. Minneapolis, Univ. of Minn. Press; 2 \$
- Radhakrishnan, S.: Indian Philosophy. Vol. 2. London, Allen & U.; 25 sh.
- Reilly, Joseph J.: Newman as a man of Letters. London, Burn, Oates; 7 sh. 6 d.
- Riotor, Léon: Rodin. Paris, F. Alcan; 15 Fr.
- Robertson, John Wooster: Francis Drake and other Early Explorers along the Pacific Coast. Ill. San Francisco, Grubbhorn Press, 526 Powell St.; 15 \$
- Ruggiero, Guido de: Sommario di storia della filosofia antica, medievale, moderna. Bari, Laterza; 18 L. 50 c.
- Santayana, George: Platonism and the Spiritual Life. New York, Scribner; 1 \$ 75 c.
- Savornin Lohman, A. F. de: Calvin en Rome. Hist.-polit. bijdragen... door H. van Malsen. Utrecht, Kemink & Zoon; 8 Fl. 90 c.
- Sawyer, Joseph Billaway: Washington. 2 vol. Ill. New York, Macmillan; 20 \$
- Schmalhausen, Samuel D.: Humanizing Education. New York, New Educ. Pub. Co., 11 W. 68th St.; 2 \$ 50 c.
- Stelliano, Italo: Dal romanticismo al simbolismo: Théodore de Banville. Torino, Bocca; 40 L.
- Smith, C. Marshall: The Seven Ages of Venice. London, Blackie; 10 sh. 6 d.
- Smith, H. Bompas: Education at Work. Studies in Contemporary Education. London, Longmans; 7 sh. 6 d.
- Sterck, J. F. M.: Rondom Vondel. Studien over den dichter en zijn kring. Amsterdam, Malsch. voor goede en goetd. lect.; 3 Fl. 50 c.
- Temple, William: Essays in Christian Politics and Kindred Subjects. London, Longmans; 7 sh. 6 d.
- Tsuchida, Kyrson: Contemporary Thought of Japan and China. London, Williams & N.; 5 sh.
- Valéry, Paul, Gabriel Hanotaux: Discours. Paris, Plon et N. R. F.; 12 Fr.
- Viollot, abbé Jean: La Bonne Entente conjugale. Paris, Bloud et Gay; 10 Fr.
- Viti, Vincenzo (Padre): La Badia Fiesolana: pagine di storia e d'arte. Ill. Firenze, Tip. Giuntina; 40 L.
- Waddell, Helen: The Wandering Scholars. Ill. London, Constable; 21 sh.
- Walker, Eric A.: A Modern History for South Africans. Cape Town: Maskew Miller. London, Blackwell; 12 sh. 6 d.
- Watson, Charles H.: Cannibals and Head-Hunters. Victories of the Gospel in the South Seas. Ill. Washington, Review & Herald Pub. Assn, Takoma Pk.; 1 \$ 50 c.
- Wilenski, R. H.: The Modern Movement in Art. Ill. London, Faber & G.; 12 sh. 6 d.
- Winckel, A. W. van, en F. van Goethem: Thomas van Aquino. Bijdragen over zijn tijd, zijn leer en zijn verheerlyking door de Kunst. Ill. Hilversum, Paul Brand; 4 Fl. 25 c.
- Wortham, H. E.: Oscar Browning. Ill. London, Constable; 16 sh.
- Woytinsky, Wl.: Les Etats-Unis d'Europe. Paris L'Eglantine; 12 Fr. pour la Belgique; 15 Fr. pour les autres pays.

Zeitschriftenchau.

Wienblatt II 10: G. W. Zogon, Die europäische Außenpolitik des Protestantismus. — B. Reiner, England, Europa und die Welt. — B. Schöner, Der Einfluss des Protestantismus auf die Entwicklung des deutschen Staatsgedankens. — F. Schöner, Die Problematik der Zentrumsparität. — B. Thölen, Rom und die heutige Kirche von England. — F. Hart-

- mann, Durch soziale Verschönerung zur Stillenverschönerung. — H. Lust, Die wirtschaftliche und politische Kraft des Optimismus. — 11: H. Brünig, Reich, Länder, Rheinland. — R. Schierberg, Amerika. — G. Dots, Monroe doktrin und Stillenbund. — W. Arny, Amerikanischer Imperialismus in Mittelamerika. — G. M. Rogon, Die Kolonialpolitik der Großmächte. — D. Knebel, Zur Kolonialdebatte. — H. Blas, Einmaliges Menschentum. — J. Giese, Bischof Ketteler und Nachbarn. — J. Heller, Zu Romano Guardinis Buch „Der Gegenlag“.
- Kathemische Monatsblätter XXXIX 11:** Finanzminister Dr. Wilhelm Braunsack f.
- Allgemeine Rundschau XXIV 81:** D. Sachse, Des katholischen Dichters Not und Klage. — R. Korbisrath, Das katholische Deutschland und seine Presse. — 82: B. Jacob, Albert Eberhard Friedrich Schaffke. — D. Kunge, Der Rembrandtismus in der protestantischen Kritik.
- Am Weg der Zeit. Beilage vom „Münchener Anzeiger“ III 14:** P. Glaubel, Über die Dichtung. — P. Adams, Hugo Ball's Hermann-Hesse-Buch. — 15: A. L. Schmitz, Das christliche Ägypten der Gegenwart. — A. Adams, Eine neue Deutung des Mittelalters? — D. Steinbrink, Katholische Literatur-schmerzen.
- In heiligen Quellen XX 8:** Dominicus, Zum 50. Todestage des Bischofs W. Emmanuel von Ketteler. Unbekannte Eingeläge aus seinem Leben.
- Kritik für Katholische Kirchenrecht 1927, 1/2:** R. Hilting, Die fehlerhaften Rechtsabhandlungen und ihre Heilung. — G. Wolf, Katholische Konfession und evangelische Kirchenverträge unter besonderer Berücksichtigung des ev. Nemeisabkommens von 1925. — A. Bösch, Die Inkorporation und ihre geschichtlichen Grundlagen. — E. Josef, Das Recht der Gemeinde an Grabdenkmälern.
- Boekzaal 16:** F. Sassen, Het bezonnen leven van René Descartes. — Ellen Russo, Het Christelijk getuigenis der Catacomben.
- Buch und Zeitschrift. Literarische Beilage der Rhein-Mainischen Volkszeitung. LVII 6:** E. Simon, Niebuhr.
- Bücherwelt XXIV 8:** J. Böhm, Hermann Stehr. — B. Bauer, Adolf von Harnack. — B. Weiss, Goethes Christentum.
- Caritas XXXII 8:** J. Kink, Caritasbestrebungen und höhere Schule. — J. Büllner, Gebanten zur Frage der Organisation der katholischen Kirchendiener. — B. Kiese, Der Kruppelbater Heinrich Sommer II.
- Christliche Frau XXV 7/8:** Paulina Montgelaß, Alte und neue Frauencultur. — G. Bachmann, Milde und die Frau. — Gertrud R. Kaezel-Schüller, Die Frau auf der Bühne.
- Christliche Kunst XXIII 11:** Gg. Hill, Zu den neuen Kirchen Münchens.
- Civiltà Cattolica III 1851:** P. Pirri, La scolastica e la politica dei gesuiti. — A. Bruculeri, La conferenza del lavoro e la libertà sindacale. — C. Briccarelli, La questione copernicana dal primo al secondo processo di Galileo. — E. Rosa, L'ascetica di Sant' Alfonso M. de Liguori e la sua efficacia sociale in Italia. — 1852: G. Busnelli, La scoperta politica o morale fatta dal Machiavelli. — E. Rosa, Il libro giallo di una pretesa potenza I „Action Française“ et le Vatican. — A. Bruculeri, L'apostolato sociale d'Alberto de Mun.
- Deutsche Mädchenbildung III 7:** H. Boigts, Neue Untersuchungen über Interesse, Begabung und Leistungen unserer Schülerinnen.
- Edart III 10/11:** H. Ehrenberg, Der fünfzigjährige Hesse. Die Frage des Dichters und die Frage nach dem Dichter. — G. Wohne, Bildungsillusionen. Zur literarischen Kritik des Landeserziehungsbeirats. — G. Schulte-Wilke, Vom Zeitungseroman. — J. Klepper, Zu Eduard Reinacher. — B. Girtton, Räte Kollwitz.
- Ethos II 8:** E. Schaumell, Heinrich von Treitschkes religiöse Entwicklung und Weltanschauung. — B. Stot, Die Konstante der Beziehung II. — R. Dunkelmann, Über Begriff und Aufgabe der angewandten Soziologie. — A. Waltherr, Angewandte Soziologie in Amerika.
- Elbe Hefte III 10:** Kleffisch, Dostojewski, Bismarck und Deutschland. — A. v. Borovick, Ludwig XIV. — P. Palest, Vincenzo Gioberti und das moderne Italien. — D. Klein, Friedrich der Große und die Jesuiten. — R. Rembold, Gedanken zur deutschen Romantik. — Frz. Bauer, Johannes Reinkens Weltanschauung.
- Erst XXI 11:** Fr. Mundemann, Paul Claudel. — Ann Liza Betlich, Die Revolte der amerikanischen Intelligenz. — R. Arns, Zeitgenössische englische Lyrik und moderne Präfazitäten.
- Heiliges Feuer XIV 11:** Die katholische Presse. — B. Weiss, Goethe und der Katholizismus. — B. Lermann, Jämische Jugend und der Friede (Schluß). — A. Fabre-Luce, Die französische Gesellschaft. — E. Moes, Das kulturelle Frankreich (Schluß auf die Pariser Theaterkafon 1926/27). — H. W. Beisgang, Streiflichter über die Pariser Revue 1926/27. — R. Fernberger, Anthropologische Gesellschaftskritik. — R. Mad, Dichtung und Kunst; Honorar oder kein Honorar.
- Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft XLVII 2:** J. Martin, Priscilianus oder Infantis? — R. Buchner, Zur Entstehung und zur Tendenz der „Gesta Dagoberti“. Zugleich ein Beitrag zum Eigenkirchenwesen im Frankenreich. — R. G. Hugelmann, Studien zum Recht der Nationalitäten im deutschen Mittelalter. — H. Schöbe, Justus Calvinus-Baronius, ein Konvertit und Kontroversist des 17. Jahrhunderts. — R. Braubach, Die „Eudamonia“ (1795–98). — E. G. Scherrer, Die letzten Botschaften Melanchthons über Unterfalschichte.
- Hochland XXIV 11:** D. Keller, Lebensdienst oder Lebensgenuss? — B. Meribies, Charles de Colter. — B. Neuf, Die byzantinische und russische Ikonmalerei. — E. Pfanbl, Franz Luis de Leon. — H. Lust, Reparationsagent und Reichsbankpolitik. — D. Knapp, Aus den Befennnissen des P. Hyacinthe Lapon. — Gg. Siemens, Zur Philosophie der Technik. — R. Lindemann, Münchens Kampf um seine künstlerische Vormachtstellung. Kritische zur Glaspalastausstellung 1927.
- Im Schritt der Zeit. Sonntagsbeilage der Börsen des Volkszeitung. 515:** H. Federer, Leo XI. und Paul V. von Ludwig von Bahr. — R. H. Heinrich, Wir und die Wirtschaft. — 534: Jol. Jörg, Die Staatslehre des Franz Suarez. — 556: B. Wust, Katholische Macht am Rhein. — H. W. Sambeth, Die Kritik der abendländischen Musik. — 591: Laros, Der Christ und die Problematik der Zeit. — B. Wust, Vom Sinn des Schaffens. — H. Schmitz, Matthias Grünewald im Lichte der Gegenwart.
- Kölner Vierteljahrshefte für Soziologie VI 4:** D. Spann, Ein Wort an meine Gegner auf dem Wiener Soziologentage. — B. Stot, Der personale Konflikt. — B. Jachoblin, Das ukrainische Problem der Gegenwart an Hand der ukrainischen Literatur.
- Korrespondenz-Blatt für katholische Jugendpraxis XXXI 7/8:** A. W. Wachsman, Das Problem von Leib und Seele im Sinne der Liturgie.
- Kunstwart XL 11:** B. Thormann, Das Theater in der kulturellen Krise der Gegenwart. — R. Grunsky, Über den musikalischen Mythos. — Maria Broener, Schopenhauer der Künstler. — E. Reiser, Protektanten der Religion und philosophische Erkenntnis. — J. Popp, Vom Geist und Kunst der Gotik. — H. Herrigel, Die Inbuitualisierung des Geisteslebens.
- Lehrer und Volk I 5:** R. Rohmiller, Brückige Grundlagen im nationalen Fernkreis bei den Deutschen. — H. Schmeier, Staatsbürgerliche Erziehung und neue Vorgehensweise. — J. Feiten, Das Erziehungsideal nach Artikel 148 unserer Reichsverfassung.
- Literarische Blätter der Börsen des Volkszeitung 102:** B. Tholen, Deutscher Einfluß in der englischen Literatur. — 103: R. Kodenbach, „Der Baum“. Zur Naturdichtung der Gegenwart. — D. Hipp, Berthold und die Frauen. — 104: R. Schöbe, Im Märchenland der Ballade. — Fr. Andres, Die Erschöpfung der Kultur der Feuerländer.
- Literatur XXXI 11:** H. Lippmann, Die Frage des historischen Dramas. — L. Frisch-Steinopf, Kunst und Problem. — A. Gieseler, Gustav Goethe als Erzähler. — H. Sturm, Max Mohr. — B. Leppin, Der neunzehnjährige Riese. — B. Türl, Larissa Reigner. — D. Forst de Battaglia, G. R. Gieseler.
- Literaturblatt. Beilage zur Frankfurter Zeitung LX 82:** D. Pfister, Das Ende einer Heiligenlegende (Sabbu Sundar Singh). — Christine Louailon, Zum Schaffen Curica Pandel-Mazzetti.
- Musik. August-Heft:** R. Mehl, Die Stellungnahme der Romantiker zur Musik. — R. Waering, Der Musikunterricht im alten Athen. — H. Leidentritt, Arthur Schnabel. — D. zur Redden, Hermann Stephani. — A. Rudolph, Otto Erhardt.
- Natur und Kultur XXIV 8:** Fr. Mehmahr, Raumschiffahrt II. — E. Wadef, Radioaktivität des Gehirns? — A. Neuburger, Das Fernsehen.
- Neue deutsche Schule I 8:** H. Schüller, Bestallungs eigenartige Gottesvorstellung. — D. Overhard, Welche Wege weist Bestallungs der religiösen Unterweisung in der Gegenwart? — B. Meribies, Hermann Hesse und die Jugend.
- Neue Schweizer Rundschau XX 8:** U. Briner, Chinesischer Nationalismus. — A. v. Hofmann, Die historische Bedeutung der Via Flaminia. — Fr. Wust, Bertholdens Volkslieder.
- Neues Reich IX 42:** R. Baron Eerberg, Um die föderalistische Reichsidee. — A. Schildmann, Die letzte Schritt im Spiegel der modernsten Ethnologie. — L. Ernst, Katholizismus und Demokratie. — J. Danel, Die christliche Gewerkschaftsbewegung in Frankreich. — Graf G. Silva-Tarouca, Rußland

als Problem. — 48: Friedrich Mundermann, Eine Elegie unseres Jahrhunderts. (Zur Frage: Gibt es heute noch eine christliche Dichtung?) — A. Schöpfer, Im Kampf um die Befennnisschule. — Otto Müller, Das Problem des Eigentums in besonderer Anwendung auf das Verhältnis von Kapital und Arbeit. — B. M. A. Rohlfahrt-Kauschen-Platz, Die katholische Staatspartei in Holland und ihr Programm. — A. König, Die Memoiren des Grafen Stephan Tisza. — M. Ketsch, Die letzten Briefe Kardinal Merciers an den Erzbischof von Canterbury. — 44: D. Katann, Die Aufgabe unserer wissenschaftlichen Arbeit. — Th. Jüniger, Die Österreichische Leo-Gesellschaft. — Maria Louise Laszar, Ein neues monastisches Werk für die Vereinigung der Kirchen. — 45: Felix Biercinsky, Rußlands Union im Fernbild. — B. A. Schmis, Die katholische illustrierte Wochenzeitschrift. — 46: Frz. Keller, Völkerverbund und katholische Kirche. — E. J. Öring, Über die Möglichkeit der „katholischen“ Tragödie. — 47: Fr. Landmesser, Bischof Ketteler und der Wirtschaftsliberalismus. — S. Watz, Die Gottlosigkeit und ihre Folgen für die wissenschaftliche Betätigung. — A. Leiman, Der Beginn der katholischen Restauration in Deutschland. — Alois Tappeiner, Die Renaissance-Bewegung in der Weizsäcker. — R. Werfische, Abraham a Sancta Clara's Handbüchlein.

Neues Ufer. Kulturelle Beilage der Germania 82: E. Michel, „Gott — Natur.“ Zu einer naturphilosophischen Schriftenreihe. — 88: A. Wolff, Die religiöse Kurve in Venas Leben. — W. Rodenbach, Kindheitsabbildung der Gegenwart. — W. Forten, Der Typus östlicher Geistigkeit.

Pastor bonus XXXVIII 4: A. Eberharder, Der Prophet Jeremia. Ein Charakterbild aus Israels Vorzeit. — J. Lenz, Philosophie und Seelsorge. — A. Schüller, Der selige Aloisius im Rheinland und in Westfalen (1605–1726). — Ezzelin Halula, Die Engel in den Apokryphen. — R. Schieb, Ist die literarische Kritik eine Kunst? — Joh. Hambroer, Die russisch-orthodoxen Theologen in der Emigration und der Katholizismus (Schluß).

Parus XVIII 8: F. Hammer, Kritik und Kritiker der Latenschule in Frankreich. — B. Kammel, Einführung in die pädagogische Wertlehre. — Eglisla, Der pädagogische Wert der Heimatschule.

Razón y Fe. Tomo 80, Fasc. 1: C. Eugenia Ruiz, Orígenes y fases del modernismo literario. — E. Ugarte de Er-cilla, Sócrates filósofo y pedagogo.

Schönere Zukunft II 48: J. A. Luz, Wird Österreich leben? — G. Brieß, Ketteler und das proletarische Problem seiner Zeit. — Ed. Frhr. v. d. Ropp, Die maßgebenden orthodoxen Kreise Rußlands und die Unionsfrage. — Fürst v. Rasfalski, Die Unionsfrage vom Standpunkt eines russischen Konvertiten. — Schmitt S. J., Glaubenszweifel und verlebende Seelenkunde. — Hannu Starbemborg, Von der internationalen Union katholischer Frauenverbände. — W. Desjourn, Die Universität Lönien. — E. M. Rogon, Spekulation und Spekulant. — Philipp Rübke, Nachtzeit und Körperkultur. — 44: F. Weloc, Der Katholizismus in England. — Scheinwiler, Reforme und christliche Ehe. — Wilh. Wielevach, Künftige Mitarbeit der Katholiken am Theater. — 46: Hugo, Bischof von Ketteler und unsere Zeit. — Maurus Carnot, Selbst-porträt. — 46: E. Hagel, Michternot! — v. Bichler, Die göttliche Gerechtigkeit im Weltkriege. — Gg. Reinhold, „Evangeli-sche Katholizität“. — 47: F. Gerle, Antwort an Jakob Kneip. — Bichler, Deutschlands Beruf und Abfall. — F. Pfeiffer, Prälat Dr. Schöfer.

Schule und Erziehung XV 8: Hat sich die holländische Schullösung bewährt? Pierre Delattre, Die Lage des katholischen Unterrichtswesens in Frankreich.

Schule und Wissenschaft I 11: Th. Siegfried, Die religiöse Lage der Gegenwart. — A. Schermagis, Der Religionsunterricht und die Philosophie. — F. Rurich, Ausgewählte Probleme des katholischen Religionsunterrichts.

Schweizerische Rundschau XXVII 5: Romuald Benz, Ginfedeln als Herd geistiger Kultur. — B. Hilber, Inner-schweizerische Kunst. — O. Eberle, Mythos und Theater in der Urchweiz. — Goll Heer, Engelbergisches Kulturleben im 12. Jahrhundert. — Fr. Flieler, Kulturelle Möglichkeiten der Urchweiz. — Der katholische und der schweizerische Staatsbegriff.

Soziale Revue XXVII 7: S. Reuefand, Ketteler und der Staat.

Stimmen der Zeit LVII 11: Fr. Mundermann, Um die Einigkeit unter den deutschen Katholiken. — Koppel, Die Vertiefung der katholischen Aktion. — J. B. Schürer, Gewissensfreiheit oder Gewissensbildung? — J. Kram, Weg-gebräuche der Gläubigen in den außerdeutschen Ländern. — H. Janen, Descartes der Vater der heutigen Philosophie. — J. Griser, Das preussische Unionsprojekt und die Katholiken Preußens (1849–1850).

Süddeutsche Monatshefte XXIV 11: Bismarcks Sturz. Aus dem Nachlaß des Hofpredigers Stöcker. — E. Beyer, Ein unbekannter Aufsatz Theodor Fontanes über Paul Heyse. — O. Bumke, Die Psychopathologie und die Kunst.

Theologische Quartalschrift CVIII I/II: E. Stolz, Die Patrone der Universität Tübingen und ihrer Fakultäten. — R. Frede, Gabriel Biel, der erste große Dogmatiker der Universität Tübingen, in seiner wissenschaftlichen Bedeutung. — J. Keller, Die Errichtung der katholisch-theologischen Fakultät in Tübingen im Jahre 1817. — St. Bsch, Die katholisch-theologischen Fakultäten zu Tübingen und Gießen (1830 bis 1850). — Ph. Junf, Ein literarisches Porträt von Kuhn, Gelele und Aberle in zeitgenössischen Briefen.

Türmer XXIX 11: B. Baach, Vom Sinn der Geschichte. — F. Mübiger, Auslandsdeutschtum und Heimat.

Volkstum XV 6: W. Arndt, Beethoven. — 7: Fr. Balthin, Meine Bildermappen. — E. Ritter, Der Spielplan der Berrin-bühne. III. Die Maßstäbe.

Wächter IX 11/12: F. Derwein, Ludwig Bäte. — B. Dietrich, Oehlenschläger und das deutsche Geistesleben. — J. Baga, Friedrich Vist, Der Deutsche.

Westermanns Monatshefte, August-Heft: Elie Frobenius, Die Kunst in der Jugendbewegung. — D. Karstadt, Friedrich Fröbel.

Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht an höheren Lehranstalten IV 6: P. Schönbauer, Die Arbeit des Auswärtigen für jenseitigen Jugendbildung an unseren höheren Schulen. — P. Koppers, Urgeschichte der Kultur und Religion. — Fr. Andres, Die religiöse Umwelt des Christentums.

Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik I 10: D. Pfister, Der Schülerberater. — Lucie Gravelin, Zur sexuellen Auffklärung in der Schule. — Fr. Hasländer, Zur Psychologie des Dichters.

Zeitung III 8: B. Gutmann, Das Königreich der Seele und Afrika. — F. Corrodi, Jeremia's Gotteshilf (Schluß). — E. Reifner, Zwischen Paläontologie und Mythos. — F. Dandenbauer, Die Ursachen der konfessionellen Spaltung des Deutschen Volkes.

Mitteilung.

Der 63. Jahrgang unserer Zeitschrift ist abgeschlossen. Mit neuem Mut blickt der Literarische Handweiser vorwärts. Der neue Jahrgang wird, den immer weiter greifenden Aufgaben folgend, eine Umfangserhöhung von 8 Spalten für jedes Heft bringen und damit die Zeitschrift noch mehr befähigen zur kritischen Wacht und fördernden Pflege für alles verantwortungsbewußte Schaffen.

Redaktionsluß 15. August 1927.

Druck und Verlag von Herber & Co. G.m.b.H. Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.
Herausgeber und Schriftleiter für Österreich: Dr. Oskar Katann in Wien XV, Robert Hammerlinggasse 8.
Diese Nummer kostet G.-M. —.70; dazu Porto oder Bestellgeld.

Anzeigen

Die Anzeigen stehen außerhalb der Verantwortlichkeit der Schriftleitung

Musik zu dem

Zauberspiel vom Prinzen Rosenrot

Eine kindliche Angelegenheit des Grafen Pocci in drei Akten. Für 2 Klarinetten, 1 Horn, Streichquartett und Klavier komponiert von H. Dombrowski. / Ein vollständiges Aufführungsmaterial RM. 25.00, Partitur allein RM. 6.00, Text allein RM. 0.50. Das Aufführungsrecht ist beim Komponisten zu erwerben durch den

VOLKSVEREINS-VERLAG GMBH.
M.GLADBACH 5/129

„Woher wissen Sie das bloß alles?“

„Aus dem ‚Kleinen Herder‘ natürlich.“ „Ja, steht denn da alles drin?“ „Alles Brauchbare jedenfalls! Toter Wust nicht.“ „Schön! Aber wer soll sich denn das merken?“ „Ich kann Ihnen bloß sagen, wäre alles so geschrieben wie der ‚Kleine Herder‘, dann fiel einem das Vergessen schwerer als das Merken!“

So muß ein praktisches Nachschlagebuch sein! In den Buchhandlungen ohne Kaufzwang anzusehen. In Ganzleinenband (lichtecht) 30 Mark. Halblederband 40 Mark. Teilzahlungen.

Soeben erschien Heft 3/4 der Literarischen Zeitschrift

ORPLID / Herausgeber: Dr. Martin Rockenbach, Köln

Humor in der jungen deutschen Dichtung

Preis des Einzelheftes RM. 2.40. Bezugspreis der Zeitschrift jährlich sechs Doppelhefte RM. 12.00, halbjährlich RM. 6.00

Die Hefte sind auch in der Sammlung »Wege nach Orplid« schön gebunden zum Preise von RM. 3.50 zu beziehen

Das neue Doppelheft der Monatsschrift »Orplid« ist dem interessanten Thema »Humor in der jungen deutschen Dichtung« gewidmet. Das Heft wird sicher viel beachtet werden. Denn es ist ja allgemein bekannt, daß die moderne Literatur zwischen 1880 und 1910 im wesentlichen wenig Humor besessen hat. Wie kam das? Das Orplidheft antwortet: Weil die moderne Literatur keinen Glauben an Gott besaß und weil reiner Humor eben ein gläubiges Vertrauen als Lebenshaltung voraussetzt. In der Dichtung der Nachkriegszeit, so zeigt das Orplidheft weiterhin, kann deshalb neuer Humor auftauchen, weil die jungen Dichter ein neues, positiv-religiöses Lebensprogramm vertreten. Als Zeugen treten mit neuen Dichtungen in dem Orplidheft auf: Peter Dörfler, Hans Watzlik, Eduard Reinacher, Otto Bräus, Josef Magnus Wehner und Nikolaus Schwarzkopf.

Die letzten Hefte der Zeitschrift: RAINER MARIA RILKE / JUNGES RUSSLAND / THOMISTISCHES FRANKREICH / JUNGES SPANIEN II

ORPLID-VERLAG G.M.B.H. / AUGSBURG UND KÖLN

5/125

Der heilige Johannes von Colombini

und andere religiöse Erzählungen

Von Karl Borromäus Heinrich

1926 / In Ganzleinen RM. 4.80

Der Dichter Karl Borromäus Heinrich gestaltet in Wahrhaftigkeit und Treue das Verhältnis des Menschen zu Gott als die Frage auf Leben und Tod. In früheren Büchern, vor allem in der Novelle „Kasimir“, hat er den Fall aus Gott als den Fall in den Tod dichterisch aufgezeigt. Hier zeigt er uns Menschen, die das lebendige Leben haben, also gottverbundene, und zeigt uns diese Heiligen so lebendig und lebensnah, daß wir sie greifbar vor uns sehen. Nirgendwo in der Legendendichtung der Gegenwart ist das heiligmäßige Leben so einfach und einleuchtend als Wirklichkeit, die jeder von uns auf seine Weise leben kann, dargestellt worden. Das Herz stockt uns, wenn wir lesen.

Durch alle guten Buchhandlungen

ORPLID-VERLAG GMBH.
AUGSBURG
5/130

Das Jugendalter und sein Sinn

Eine Jugendkunde zur Grund-
legung der Jugendführung

Von Dr. Linus Hopp

4. bis 6. Tausend

Gebunden in Leinwand RM. 7.50

Verlag Herder / Freiburg im Breisgau

Willy Schüller

SEELCHEN

„Das ist das deutsche Märchen, das
ist der Duft, den echte Märchendichter
bis Goethe hinan einsingen.“ (D. Z.)

86 Seiten Lexikon-Okta mit reichem
Bilderschmuck von Robert Schöber-
Wien. Preis in farbigem Ganzleinen-
band nur 2.50 RM.

Verlag Mich. Laiblein / Kallmünz

Soeben erschien:

Christliche Staatslehre und Politik

Von Prof. OTTO SCHILLING. 8° (178 Seiten.) Gebunden RM. 3.60

INHALT: Die Lehre vom Recht | Die Lehre vom Staat | Die Politik, Grundsätzliches und
einzelne Zweige der inneren Politik (Eigentum, Steuer, Wirtschaft, Bevölke-
rung, Schule) | Das Völkerrecht und die auswärtige Politik | Der ideale Staat.

Das neue Werk zeichnet sich durch große Anschaulichkeit aus. Sein übersicht-
licher Aufbau, die Bestimmtheit seiner Ausführungen und der Reichtum von
Gedanken empfehlen es insbesondere als Einführung in das schwierige und
durch mancherlei Irrtümer und Mißverständnisse vielfach verdunkelte Gebiet.

Früher erschienen:

Die Staatslehre Leos XIII.

Von Dr. P. TISCHLEDER. gr. 8° (540) Brosch. RM. 8.00, geb. RM. 10.00

Der Staat / Staatsidee / Staatsgewalt / Staatszweck / Völkerversöhnung.

Von Dr. PETER TISCHLEDER. 8° (45 Seiten.) RM. 0.60

Die Staatslehre des Franz Suarez S. J.

Eine Untersuchung der Staatslehre der Spätscholastik. Von
Dr. HEINRICH ROMMEN. 8° (383) Brosch. RM. 8.50, geb. RM. 10.00

DURCH ALLE GUTEN BUCHHANDLUNGEN

VOLKSVEREINS-VERLAG G.M.B.H. / M. GLADBACH

5/126

Jeremias Gotthelf

(Albert Bihns)

Ausgewählte Werke

Mit einer Einleitung

In vier Bänden herausgegeben von
Johannes Numbauer

Gebunden in Leinwand

14 Mark* [28]

(Der Preis mit * ist der bis 31. Dezember 1927 gültige ermäßigte Preis, der Preis in [] ist der Normalpreis.)

„Eine prachtvolle Auswahl aus der Erzhöchstheit Jeremias Gotthelfs, des größten deutschen Bauernadichters.“ (Orplid, Köln.)

„... Die neunundachtzig Seiten fassende, wohlgegliederte und geschulte Einführung Numbauers, in der das ganze Gotthelf-Material verarbeitet ist, darf als eine besondere Musterleistung bezeichnet werden, und was die Auswahl selbst angeht, so sind die Grundsätze, nach denen sie vollzogen wurde, ganz und gar zu teilen. ... Eine Tat, die wir Johannes Numbauer zu danken wissen.“ (A. J. Bing in der Köln. Volksztg.)

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

Literaturwissenschaft

Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft.

In Verbindung mit Josef Nadler und Leo Wiese herausgegeben von Günther Müller. Broschiert 6 Mk.

Die deutsche Novelle im Mittelalter. Auf dem Untergrunde der geistigen Strömungen. Von Dr. Hermann Weisner. Kartonierte 5 Mk.

Sadleron und das Wesen des katholischen Dramas.

Eine ästhetisch-dogmatische Untersuchung. Von Dr. Hermann Weisner. Broschiert M. 0.80

Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

A. Marcus & E. Webers Verlag



Berlin W 10, Genthinerstr. 38

Soeben erschien:

DIE EHE

Ihre Physiologie, Psychologie, Hygiene und Eugenik

Ein biologisches Ehebuch

Unter Mitarbeit erster Fachgelehrter herausgegeben von

DR. MAX MARCUSE

Lexikon-Oktav. XX, 621 Seiten. Preis geheftet 18 Mark, in Leinen gebunden 20 Mark

Das Buch geht jeden modernen gebildeten Menschen an.

AUS DEM INHALT: Das Zusammenpassen der Ehegatten / Psychische Eignung und Nichteignung zur Ehe / Reaktion des weiblichen und männlichen Organismus auf die Ehe / Bedeutung von Menstruation, Schwangerschaft, Wochenbett und Laktation für die ehelichen Beziehungen / Gesundheitliche Gefahren und Gefährdungen der Ehe / Sexuelle Hygiene der Ehe / Die Ehe auf dem Lande und in der Stadt / Erwerbs- und Berufsarbeit der Ehefrau / Heiratsalter und Altersverhältnis in der Ehe / Ehelicher Präventivverkehr / Fruchtabtreibung und Ehe / Künstliche Sterilisierung in der Ehe / Eifersucht und Ehe / Sexuell abnorme Ehen / Psychopathen als Ehegatten / Die biologische Bedeutung der Monogamie.

Ausführlicher Prospekt durch jede Buchhandlung oder direkt vom Verlag kostenlos.

* *
Frucht strengster Sichtung sind die Bücher der
AUSWAHL

Jakob Kneip

Auswahl und Einführung von Dr. Heinrich Saedler. Mit einem Bildnis des Dichters. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00

Reinhard Johannes Sorge

Auswahl und Einführung von Dr. Martin Rockenbach. Mit einem Bildnis des Dichters. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00

Hans Thoma als Meister des Wortes

Auswahl und Einführung von Dr. Heinrich Saedler. Mit einem Bildnis des Meisters und zwölf Abbildungen. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00

Richard Seewald

Von Dr. Heinrich Saedler. Mit einem Bildnis und 35 Abbildungen. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00. Vorzugsausgabe auf ganz Kunstdruck, Selbstbildnis aus Japan, vom Holzstock abgezogen und vom Künstler signiert, 100 numerierte Exemplare je RM. 10.00

Johan Thorn-Prikker

Von Dr. Max Creutz, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld. Mit einem Bildnis von Prof. Heinrich Nauen und 31 Abbildungen. In Halbleinen schön gebunden RM. 4.00

Enrica von Handel-Mazzetti

Auswahl und Einführung von Johannes Maria Fischer. Mit einem Bildnis der Dichterin in Vierfarbendruck nach einem Ölminiaturporträt von Julie von Handel-Mazzetti. Bildniszeichnung des Schutzumschlages von H. Schöllgen. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00

Wilhelm Schmidtbonn

Auswahl und Einführung von Dr. Heinrich Saedler. Mit einem Bildnis des Dichters. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00

Heinrich Nauen

Von Dr. Max Creutz, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Museums in Krefeld. Mit 34 Abbildungen. In Halbleinen schön gebunden RM. 4.00

Neuere holländische Baukunst

Von Emil Emanuel Strasser. Mit 32 Abbildungen. In Halbleinen schön gebunden RM. 4.00

Alfons Paquet

Auswahl und Einführung von Dr. Werner Thormann. Mit einem Bildnis. In Halbleinen schön gebunden RM. 3.00

Max Slevogt

Auswahl und Einführung von Dr. Martin Wackernagel. Mit einem Bildnis und 32 Abbildungen. In Halbleinen schön gebunden RM. 4.00

Durch jede gute Buchhandlung

FÜHRER-VERLAG M. GLADBACH

5/128

Konrad Kummel

Gesamtauflage der Schriften
Kummels: über 600 000

AN GOTTES HAND

Erzählungen für Jugend und Volk.
Sechs Bändchen.

1. Adventsbilder. Gebunden M. 2.40*.
2. Weihnachts- und Neujahrsbilder.
Geb. M. 3.50. / 3. Fastenbilder. Geb.
M. 2.40*. / 4. Osterbilder. Gebunden
M. 2.40*. / 5. Muttergottes-Erzäh-
lungen. Geb. M. 2.40*. / 6. Verschie-
dene Erzählungen. Geb. M. 3.50

SONNTAGSSTILLE

Neue Erzählungen für Volk und Ju-
gend. 6 Bändchen. Geb. je M. 3.50

1. Christmonat. I. / 2. Christmonat. II.
3. Hinauf nach Ston. I. Fastenbilder.
4. Hinauf nach Ston. II. Osterbilder.
5. Aus Geschichte und Leben. I. / 6. Aus
Geschichte und Leben. II.

DES LEBENS FLUT

Neue Erzählungen für Volk und Ju-
gend. 6 Bändchen. I., V., VI. geb. je
M. 1.75*, II., III., IV. geb. je M. 3.50

AUF DER SONNENSEITE

Humoristische Erzählungen. Bisher zwei
Bändchen. Gebunden je M. 3.50

VOLKSERZÄHLUNGEN

Acht Bändchen. Kart. je M. 0.70*.
(Ausgewählt aus „An Gottes Hand“,
„Sonntagsstille“, „Des Lebens Flut“
und „Auf der Sonnenseite“.)

Im Talbachkirchlein. / Der Rock des
armen Mannes. / Die 4 Musikanten.
Das arme Bäschen. / Das schwarze
Lieserl. / Ums eigene Herzblut. / Des
Herrn letzte Worte. / Sanct Peters
Obelisk.

„Des Dichters Intuition und Beobachtung, eine trefflichere
Gestaltungskraft verbunden mit einer leicht hinfließenden
Sprache, ein ausgebreitetes, aus Büchern und auf Reisen
erworbenes Wissen, eine von Haus aus empfangene Vor-
liebe für Kunst und Musik, dies alles dem einen liebe-
vollsten Willen dienend, dem katholischen Volke in den
Höhen und Tiefen des Lebens ein priesterlicher Hirte zu sein,
in immer neuen Variationen und Problemstellungen in den
mehr als 500 Erzählungen durcheinander und zusammen-
flutend — mußte es nicht ein Werk schaffen, das auf Gene-
rationen hinaus im Herzen des katholischen Volkes sein
Bleiben haben wird?“ (Hochland, München.)

DIE MONSTRANZ VON WALDSEE

Geschichtliche Erzählung. Gebunden M. 5.40

MARGARETE VON STUTT GART

Geschichtliche Erzählung. Gebunden M. 6.80

DIE BRILLENKOMPAGNIE

Heitere Erinnerungen aus der Garnisonsdienstzeit zu Ulm
und Stuttgart 1870/71. Kartiert M. 0.50*.

IN KÖNIGS ROCK 1870—1871

Ernstes und Heiteres aus dem schwäbischen Garnisonsleben
während des großen Krieges. 2 Bändchen. Geb. je 3 M.

SCHWABENSTREICHE

aus der Kaserne. Heitere Erinnerungen aus der Garnisons-
dienstzeit zu Ulm und Stuttgart 1870/71. Kart. M. 0.50*.
Enthält ausgewählte Erzählungen aus „In Königs Rock“.

DER GROSSE KRIEG 1870—1871

Dem Volke geschildert. Mit 46 Abbildungen und vier
Karten. Gebunden M. 4.40

MEIN WEG INS LAND DER FEDER

Enthalten in: Dichters Werden. Bekenntnisse unserer
Schriftsteller. Herausgegeben von Maria Köchling. Mit
28 Bildern. Gebunden M. 1.80*

HEILIGE JUGENDZEIT

Erzählungen für jugendliche Kommunikanten. Mit Titel-
bild in Farbendruck. Gebunden 5 M. Dasselbe in vier
Einzelbändchen, gebunden je M. 1.75

* = Ermäßigter Preis. Gültig bis 31. Dezember 1927

Verlag Herder & Co. / Freiburg im Breisgau

Dichtungen der Margarete Windthorst

Die Seele des Jahres. 4.—6. Tausend. 8° (220 S.) Halbleinenband RM. 3.00

»Man versenkt sich in diese Blätter und merkt es kaum, wie man immer weiter entrückt wird aus dem lärmend geschäftigen Tag in das Friedensreich Gottes in der Natur.« (Tiroler Anzeiger.)

Wenn der Gärtner kommt. Eine mystische Dichtung. Geb. RM. 2.40, in Halbleinen RM. 3.60

»Ihre Gottverbundenheit klingt wider in den Tönen jener deutschen Mystik, die uns bekannt und der suchenden Gegenwart vertraut ist aus dem Buche des fließenden Lichtes der Gottheit, das uns im 13. Jahrhundert die Schwester Mechthild von Magdeburg schuf.« (Volkskunst.)

Die Nacht der Erkenntnis. Novelle. Geheftet RM. 1.50, Ganzleinenband RM. 2.50 (Führer-Verlag)

»Was Margarete Windthorst uns hier gab, ist meines Erachtens das Stärkste, das wir bisher von ihr empfangen haben.« (Allgemeine Rundschau.)

Die Verkündigung. Erzählung. Geheftet RM. 1.50, Halbleinen RM. 2.50, Halbleinenband RM. 3.50 (Führer-Verlag)

»Nicht die einfache Fabel ist es, die gefangennimmt: daß eine Schwester ihrem Bruder die Braut weigert, und daß erst Gottes Finger an ihr eigensüchtiges Herz rühren muß. Es ist ihre dem Naturhaften zugewandte besinnliche, innig empfindende Art, mit der die Verfasserin Menschen und Blumen und Tiere als Geschöpfe in des lieben Gottes großem Garten abmalt.« (Germania.)

Höhenwind. Eine lyrisch-epische Dichtung. Mit 57 Zeichnungen von R. Seewald. Ganzleinen RM. 4.00 (Führer-Verlag)

Die Dichtung ist eine Folge des mystischen Buches: »Wenn der Gärtner kommt«. Wie dort die Sehnsucht der Seele nach liebender Vereinigung mit Gott, ihrem Gärtner, dichterischen Ausdruck fand, so hat die Dichterin im »Höhenwind« das Ringen des Menschen um seine Selbstverwirklichung in hohen Sinnbildern zum Liede gestaltet.

Künstlerische Ausstattung der Bände von Karl Köster
Man verlange den ausführlichen Sonderprospekt

VOLKSVEREINS-VERLAG GMBH. M. GLADBACH

5/127

Soeben erschien das August-Septemberheft der

Literarischen Zeitschrift

Orplid

HERAUSGEBER: DR. MARTIN ROCKENBACH

Bayrische Bauernichtung der Gegenwart

Bezugspreis der Hefte im Abonnement RM. 2.00, einzeln RM. 2.40

Die Hefte sind auch als »Wege nach Orplid« schön gebunden zu haben zum Preise von RM. 3.50

Seit Ludwig Thomas Tod galt die bayrische Bauernichtung der Gegenwart im Urteil der Gegenwart für verwaist, wenn nicht gar für verstorben. Nunmehr erringt jedoch Oskar Maria Graf, mit seinem Bekenntnisbuch »Wir sind Gefangene«, wegen der Schilderung der Münchener Revolutionswirren in ganz Europa Aufsehen erregend, als bayrischer Bauernichter aufs neue repräsentative Geltung. Das neue Orplidheft bringt eine dichterisch bedeutende neue Novelle von Graf. Es weist auf drei weitere Dichter von Rang aus dem Bezirk bayrischer Bauernichtung hin: Karl Bauer, kürzlich als Oberstleutnant a. D. verstorben, ist als Lyriker ein derbgesunder Dialektiker. Gottfr. Koelwe ist ein kraftvoller Erzähler von kurzen, aufregend inhaltsreichen Geschichten und Anekdoten; eine Novellensammlung hat ihm bereits eine Reihe Freunde erworben. K. Zoller aber, bisher im deutschen Buchhandel so gut wie unbekannt, ist ein Meisterschüler Stifters von hohem sprachlichem Können und tiefer weiser Besinnlichkeit. Die historischen und kulturellen Vorbedingungen und Besonderheiten bayrischer Stammesdichtung erläutert mit weisem Horizont ein Essay »Kunst und Dichtung in Altbayern« von dem Münchener Hermann Preindl.

Die letzten Sonderhefte: *Hamor in der jungen deutschen Dichtung*, *Rainer Maria Rilke*, *Junges Rußland*, *Thomistisches Frankreich*, *Die Zeitung*, *Jakob Kneip*

Durch alle guten
Buchhandlungen

Orplid-Verlag GmbH. Augsburg, Köln a. Rh., Wien

5/126

Inhaltsverzeichnis.

I. Einleitungsabhandlungen.

- Aller, Ernst: Neue dänische Literatur 13.
 — Die Grundlagen der heutigen nordwegischen Literatur 647.
 Anz, Joseph: Johannes Mumbauer zum 60. Geburtstag 727.
 Arns, Karl: Ein Streifzug durch das neueste englische Schrifttum 575.
 Bachmann, Heinrich: „Verse der Lebenden.“ Überblick über lyrische Neuerscheinungen 401.
 Binz, Arthur Friedrich: John Galsworthy 95.
 Bopp, Linus: Arzt, Seelsorger und Erzieher 161.
 Dahlmann, Joseph, S. J.: Indiens Sendung im Geistesleben der Menschheit 241.
 Dengel, Ignaz Philipp: Der Albo-Brandini-Papst Klemens VIII. (1592—1605). Eine Würdigung des XI. Bandes von Ludwig v. Pastor's Geschichte der Päpste 731.
 Ehl, Heinrich: Das romanische Stilproblem 571.
 Fleig, Edgar: Das neue Staats-lexikon 93.
 Forst de Battaglia, Otto: Polnische Umschau. III. Teil. 87.
 — Polnische Umschau. IV. Teil 409.
 — Polnische Umschau. V. Teil 491.
 Gieseler, Rupert: Zu Günther Müllers Liebesgeschichte 249.
 Gröber, Max, P. S. M.: Literatur über Auslandsdeutschum 169.
 Hanfamer, Paul: Das Dörres-Werk 581.
 Herz, Hermann: Prediger unserer Zeit. IV. Adolf Donders und Augustin Wibbelt 415.
 Kahl, Wilhelm: Pestalozzi-Literatur 561.
 Kedeis, Gustav: Besinnung 881.
 Kleinschmidt, Beda, O. F. M.: Neuere Literatur zur Kunst- und Kulturgeschichte Ostasiens 815.
 Knapfer, Eugen: Neue Literatur zur politischen Geschichte des Weltkriegs 895.
 Laros, Matthias: Vom literarischen Erbe Karl Neundörfers 893.
 Laslowski, Ernst: Neuere Literatur zur Theorie der Geschichte 805.
 Lenzen, Hans Lorenz: Wilhelm Matthies 179.
 Linfert, Carl: Hugo Balls „Flucht“ (1913—1921). 735.
 Mayer, Alois, O. S. B.: Das Katholische im Geistesleben der Gegenwart 889.
 Meerpohl, Franz: Zur Kulturphilosophie des Katholizismus 3.
 Mumbauer, Johannes: Satans-Knechtschaft — oder Freiheit der Kinder Gottes? 653.
 — Dreißig Jahre katholischer Literaturbewegung und Literaturarbeit 721.
 Rombach, Hans: Wege und Umwege in der Jugendschriftenfrage 641.
 Sawicki, Franz: Neue Wege der Ethik 801.
 Schleußner, Wilhelm: Die Rechtsfertigung Meister Eckharts 487.
 Schmid, Joseph: Geographie, politische Geographie und Geopolitik 81.
 Schreyvogel, Friedrich: Gedanken zu „Orplid“ 9.
 Schröder, Eduard: Franz Johannes Weinrich 253.
 Siemens, Georg: Technik als Kulturfaktor 657.
 Sprengler, Joseph: Lustspiel und Komödie 321.
 Weinrich, Franz Johannes: Neue Dramen Claudels 499.
 Wielebach, Wilhelm, S. J.: Der Bühnenvolksbund 481.
 Wittkop, Philipp: Georg Trakl 331.
 Wunderle, Georg: „Evangelische Katholizität“ 327.

II. Verzeichnis der besprochenen Bücher.

- Aasen, Ivar: Wörterbuch der norwegischen Volkssprache 648.
 — Problem der Landessprache 649.
 Abb, Edmund: Einführung und Erläuterungen zu Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt 563.
 Abert, Hermann: Grundprobleme der Operngeschichte 608.
 Adler, Alfred: Schwer erziehbare Kinder 167.
 — f. Heilen und Bilden 167.
 Adler, Leo: Vom Wesen der Baukunst 682.
 Adler, Paul: Japanische Literatur, f. Kevon, Michael 53 822.
 Adrian, Joseph, f. Weisheit aus des höchsten Mund 267.
 Aigrain, Abbé R., f. Ecclesia 899.
 Albert, Karl: Lexikon der graphischen Techniken 854.
 Almanach 1927 165.
 — Katholischer, auf das Jahr 1927 892.
 Alt, Johannes: Jean Paul 51.
 Altherr, Alfred: Marionetten 526.
 Ambrosius, Ernst, f. Velhagen & Klasing's Taschenatlas f. Eisenbahnreisende 125 848.
 Amst, Georg, f. Volkslieder aus der Grafschaft Glatz mit Bildern und Weisen 921.
 Ammers-Küller, Jo van: Die Frauen der Coornvelts. Roman 450.
 Amundsen, Roald, und Lincoln Ellsworth: Der erste Flug über das Polarmeer 679.
 Andersen, Knud: Das Meer 293.
 Andersson, Johan Gunnar: Der Drache und die fremden Teufel 850.
 Andrej, Großfürst: Tagebuch, f. Franz, Günther: Rußland auf dem Wege zur Katastrophe 271.
 Anet, Claude: Ende einer Welt. Roman 531.
 Angelus Silesius: Heilige Seelenlust 825.
 Anheiser, Roland: Mein Köln. Bilder eines deutschen Malers 686.
 Anschütz, Gerhard: Die Verfassung des Deutschen Reichs vom 11. August 1919 436.
 Anselm von Canterbury. — Betrachtungen des hl. Anselm 745.
 Anz, Joseph: Führung der Jugend zum Schrifttum 644.
 Antithesen, Pädagogische 193.
 Apelt, Otto, f. Plutarch: Moralische Schriften 506.
 Arbeit bringt Freude! Worte großer Denker 940.
 Archiv für Klassische Kirchengeschichte 197.
 Archiv für katholisches Kirchenrecht Bb. 106 512.
 Arendt, Erich: Streifzüge durch Bolivien 925.
 Arlt, H.: Bergbau 764.
 Arnolbi, W., f. Augustinus, Nachtgedanken 904.
 Arns, Karl: Jüngstes England 51.

- Arrian, J. Müde, R.: Epiktet 425.
 Ars sacra. Schweizerisches Jahrbuch für christl. Kunst 1927 608.
 Arseniew, N. v.: Die Kirche des Morgenlandes 262.
 Arsenjew, Wladimir R.: Russen und Chinesen in Sibirien 519.
 Arzt und Seelsorger. Heft 1—6 164.
 Aschenborn, Hans Anton: Durchs verbotene Afrika vom Kilimandscharo zum Nil 1924 bis 1925 205.
 Augustinus. — Nachtgedanken des hl. Augustinus 904.
 Auswandererproblem, Das 172.
 Az, Wilhelm, J. Blasberg, Otto: Cicero in seinen Werken und Briefen 285.
 Bab, Julius: Die Chronik des deutschen Dramas 5. Teil: Deutschlands dramatische Produktion 1919—1926 373.
 Bachem, Karl: Vorgeschichte, Geschichte und Politik der deutschen Zentrumspartei 349.
 Bacher, Karl: Chinesische Keramik von der Han-Zeit bis zum 19. Jahrhundert, J. Schmidt, Robert 821.
 Bachhofer, Ludwig: Die Kunst der japanischen Holzschnittmeister 820.
 Bachmann, Albert, J. Pestalozzi: Sämtliche Werke. I. Bd. 562.
 Bachofen, J. J.: Der Mythos von Orient und Occident 747.
 Baden, Das Land 679.
 Bakunin, Michael. — Michael Bakunins Beichte aus der Peter-Pauls-Festung an Zar Nikolaus I., J. Kersten, Kurt 672.
 Ball, Hugo: Die Flucht aus der Zeit 735.
 — Hermann Hesse 856.
 Balladenbuch, Niederdeutsches 375.
 Bamberg, Eduard v.: Die Erinnerungen der Karoline Jagemann 352.
 Bangha, Adalbert, S. J.: Handbuch für die Leiter Marianischer Kongregationen 664.
 Banholzer, P., F. S. C.: Die Schiluf, J. Hofmayer, Wilhelm 40.
 Banning, George Hugh: Im Zauber mexicanischer Gewässer 924.
 Baring, Maurice: Daphne Areadne 529 578.
 — The Glass Mender and other stories 529.
 — Collected Poems 529.
 — Overlooked 577.
 — Triangle 578.
 — C 578.
 Barth, Bernhard, J. Betrachtungen des hl. Anselm 745.
 Barthel, Max: Die Mühle zum toten Mann. Erzählung 697.
 Bartmann, Bernhard: Jesus Christus unser Heiland und König 100.
 Bauer, Wilhelm Einführung in das Studium der Geschichte 814.
 Baum, Julius: Kloster Blaubeuren 851.
 Baumann, Emile: Der hl. Paulus 261.
 Baumberger, Otto: Pestalozzi-Stätten 113 564.
 Baumhauer, Friedrich: Der Unterricht im Deutschen an dem deutschen Realgymnasium in Tiflis 172.
 Becker, Johannes R.: Maschinenrhythmen. Gedichte 403.
 — Hymnen 403.
 Becker, E. H.: Die Pädagogische Akademie im Aufbau nationalen Bildungswesens 193.
 Beebe, William: Galapagos. Das Ende der Welt 925.
 Beeking, Joseph: Katholische caritative Anstaltsziehung 428.
 Beenten, H.: Romanische Skulptur in Deutschland 574.
 Beethoven-Jahrbuch, Neues 129.
 Behm, Hans Wolfgang: Welteis und Weltentwicklung 280.
 Behn, S., J. Antithesen, Pädagogische 193.
 Behn, Siegfried: Sein und Sollen 665 806.
 Behr, Ferdinand: Aus der Werkstatt des freien Aufsatzes 344.
 Beil, Ada: Inhalt und Wandel der Idee der Mütterlichkeit 166.
 — Das Schöpfungstum der Frau 166.
 Beiß, Egid: Kloster Heisterbach 851.
 Bell, Sir Charles: Tibet einst und jetzt 520.
 Below, Georg v.: Die parteiamtliche neue Geschichtsschreibung 809.
 Benkard, Ernst: Giovanni Lorenzo Bernini 209.
 — Andreas Schlüter 209.
 Benkard, Ernst: Das ewige Antlitz 607.
 Benn, Gottfried: Spaltung. Neue Gedichte 404.
 Bennndorf, Kurt: Lob der Stille. Gedicht 523.
 Berberich, W. A.: Unter der Sonne 825.
 Bergfeld, Emil: Die Axiome der Euklidischen Geometrie 829.
 Bergmann, Ernst: Einführung in die Philosophie. I. Bd.: Erkenntnisproblem 507.
 — Geschichte der deutschen Philosophie. I. Bd.: Die deutsche Mystik 666.
 Bergmann, Karl: Deutsches Leben im Lichtkreis der Sprache 596.
 Bergmann, Wilhelm: Religion und Seelenleiden 162 588.
 Bergstedt, Harald: Das Land der Berrücktheit. Roman, J. Varian. Lebet 13.
 Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelfunk vom 27. bis 30. Juli 1926 688.
 Berkeley, George: Philosophisches Tagebuch 506.
 Bernacki, Ludwig: Teatr, dramat i muzyka za Stanisława Augusta 87.
 Bernanos, Georg: Die Sonne Satans. Ein Roman 653.
 Bernard, Anna: Tränende Herzen. Novellen 540.
 Bernheim, Ernst: Einleitung in die Geschichtswissenschaft 814.
 Bernoulli, Rudolf: Ausgewählte Meisterwerke ostasiatischer Graphik in der Bibliothek für Kunst u. Kunstgewerbe in Berlin 820.
 Bertelsen, Erik: Fischer der Nordsee 18.
 Bertholet, Alfred, J. Lejeube, Religionsgeschichtliches 902.
 Bertram, Adolf: Geschichte d. Bistums Hildesheim. III. Bd. 594.
 Beth, Karl, J. Religionspsychologie 584.
 Betrachtungen des hl. Anselm 745.
 Beyer, Hermann Wolfgang: Die Religion Michelangelos 27.
 Beyer, Oskar: Religiöse Plastik unserer Zeit 444.
 Beyer, Oskar: Romanik 575.
 Beyerle, Konrad, J. Kultur, Die, der Abtei Reichenau 347.
 Beyerlein, Franz Adam: Cain und Abel. Roman 460.
 Bibliothek, Philosophische. Bd. 195, 196, und 198. 506.
 Bichlmair, Georg, S. J.: Ekklesiastus und Seelsorge 505.
 Biegeleben, Maximilian Frh. v., Albert Hensel, Johannes Popitz und Georg Schreiber: Kultur und Steuergesetzgebung 202.
 Bienstock, Gregor: Neue Ufer. Russische Novellen 216.
 Bierbaum, Max: Dompräbender Helferrich von Speyer und der Münchener Runtius Cerracassano 836.
 Biermann, Georg, J. Jahrbuch d. asiatischen Kunst 823.
 Biographia Catholica, J. Korff, Heinrich 839.
 Biographien, Babilische. VI. Teil 1902—1911, 1. u. 2. Heft 595.
 Biskopffshausen, Günther Frh. v.: Weidmannsfreude in Wald und Heide 847.
 Bissinger, Josef: Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, J. Mertens, Martin 32.
 Blüher, Hans: Traktat über die Heilkunde, insbesondere die Neurosenlehre 44.
 Blund, Hans Friedrich: Kampf der Gestirne. Roman 211.

- Boehm, Max Hilbert: Die deutschen Grenzlande 174.
- Boehn, Max v.: Die Mode 112. — Wallenstein 114.
- Bohn, Wolfgang: Atlas der Heilpflanzen 766.
- Bojer, Johan: Der Mann mit den Masken. Roman 135.
- Botorny, Th.: Das Wichtigste aus der wissenschaftlichen Botanik 846.
- Bölsche, Wilhelm: Tierseele und Menschenseele 192.
- Bolzano, Bernard: Philosophie der Mathematik oder Beiträge zu einer begründeteren Darstellung der Mathematik 342.
- Bonin, Elia v.: Bortwin Lübelings Kampf mit Gott. Roman 458.
- Bonnenberg, Elisabeth: Jugendamt und Wohlfahrtsamt 119.
- Bonnett, Clarence E.: Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten 517.
- Bopp, Vinus: Das Jugendalter und sein Sinn 107 641. — f. Antithesen, Pädagogik 193. — Vom Verstehen und Verstandenwerden 427.
- Borchardt, B.: Der Mond 922.
- Borchardt, Rudolf: Ausgewählte Werke 57.
- Bornhak, Konrad: Grundriß des deutschen Staatsrechts 842.
- Boerschmann, Ernst: Baukunst u. Landschaft in China 817. — Chinesische Architektur 817. — Die Baukunst und die religiöse Kultur der Chinesen. Bb. 1 u. 2 818.
- Boß, Georg: Die Erbschuld der Glaubensspaltung 421.
- Bourgeois, Emile, u. Georges Vagès: Die Ursachen und die Verantwortlichkeiten des Großen Krieges 898.
- Boutroux, M. Émile: Études d'histoire de la philosophie allemande 907.
- Brandenburg, Erich: Die materialistische Geschichtsauffassung 809.
- Braef, Martin: Heimatisches Vogelbuch 680.
- Braun, Gustav: Zur Methode der Geographie als Wissenschaft 81.
- Braun, Joseph, S. J.: Handlexikon der katholischen Dogmatik 419.
- Brauner, Joseph, f. Archiv für Elßässische Kirchengeschichte 197.
- Brausenetter, Artur: Und hätte der Liebe nicht... Ein Zeitroman 537.
- Brechenmacher, Josef Karlmann: Schwäbische Sprachkunde in ausgeführten Lehrbeispielen 31.
- Breme, M. Ignatia, O. S. U., f. Vom Leben getötet 279. — Leben der ehrw. Mutter Amadeus, Stifterin der Ursulinenmissionen von Montana und Alaska 919.
- Brentano, Franz: Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand 506.
- Brettle, Sigismund: San Vicente Ferrer und sein literarischer Nachlaß 46.
- Breuder, Fritz: Ludwig Richter und Goethe 128.
- Breusch, Fr.: Ziele und Wege des Unterrichts in Mathematik und exakten Naturwissenschaften. I: Mathematik. — II: Der Unterricht in Chemie 680.
- Breh, Henriette: Die blaue Stunde 860.
- Brehne, Marc. R.: Südafrika die Zukunft 603.
- Brie, Friedrich: Englische Kolono-Epik (1710—1730) 932.
- Briele, Wolfgang van der: Westfälische Malerei von den Anfängen bis auf Addegrevier 686.
- Brintmann, Carl: Demokratie u. Erziehung in Amerika 669.
- Brodhausen, H.: Pflanzenwelt Westfalens 518.
- Bronkard, H. v.: Wachsen und Wandern der Pflanze 922.
- Bruders, H., S. J.: Die Theologie der Rheinlande von 925 bis 1925 583.
- Brulz, Lucien: Holländische Philosophie 105.
- Brunner, Karl: Ostdeutsche Volkskunde 674.
- Brunkstäb, Friedrich: Reformation und Idealismus 103.
- Brust, Alfred: Die verlorene Erde. Roman 211.
- Buchenaus, Artur, f. Pestalozzi: Sämtliche Werke 562. — f. Pestalozzi-Studien 562.
- Buchholz, Johannes: Unterm goldenen Baum. Roman 14.
- Büchlein Laufenbüchlein. Deutsche Maler des 1. u. 2. Drittels des 19. Jahrhunderts 940.
- Bühler, Charlotte: Das Märchen und die Phantasie des Kindes 641. — Das Seelenleben des Jugendlichen 641. — Kunst und Jugend 641.
- Budbahl, Jorgen: Grauer Groß. Novellen 17.
- Bülrow, Bernhard W. v.: Der Versailler Völkerbund 598.
- Bultmann, Rud.: Jesus 335.
- Bumüller, Johannes: Leitfaden der Vorgeschichte Europas 363.
- Bungel, W.: Die Psychoanalyse und ihre seelsorgerliche Verwertung 162.
- Burchard, Otto: Chinesische Kleinkunst 821.
- Burdach, Konrad: Der Dichter des Aldermann aus Böhmen und seine Zeit 523.
- Burg, Margret: Ottonische Plastik 574.
- Burger, Wilhelm: Das Erzbistum Freiburg in Vergangenheit und Gegenwart 670.
- Burgkaller, Michael, S. J.: Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis, f. Huber, Max, S. J. 190.
- Bürki, R., f. Pestalozzi-Worte 563.
- Busbed, Ogier Ghislain v.: Vier Briefe aus der Türkei 39.
- Busch, Hugo, u. H. Coßmann: Kunschrift und Schriftkunst 927.
- Busch, Konrad v., f. Chorregel u. jüngerer Seelbuch des alten Speierer Domkapitels 430.
- Busse, Hans Heinrich: Das literarische Verhältniß der werktätigen Jugend zwischen 14 und 18 641.
- Buison, Paul: Sylbesten. Eine Sommergeschichte 936.
- Campehausen, Leon Frhr. v.: Nordische Bilder 124.
- Capelle, Wilhelm: Geschichte der Philosophie II, 1.: Die griechische Philosophie. 2. Teil: Von der Sophistik bis zum Tode Platons 587.
- Cartellieri, Alexander: Weltgeschichte als Machtgeschichte 382 bis 911 671.
- Carus, C. G.: Reisen und Briefe 433.
- Caspar, Karl: Die kleine Schöpfung, f. Weiß, Konrad 216.
- Castellano, G.: Benedetto Croce 192.
- Chesterton, G. K.: Menschenkind 1 378.
- Childe, Wilfred Rowland: Ivory Palaces 580.
- Chorregel und jüngerer Seelbuch des alten Speierer Domkapitels 430.
- Christaller, Helene: Das Tagebuch der Annette 298. — Der Ruf des Herzens 298. — Aus Alfis großen Tagen 298.
- Christianien, Reidar Th., f. Volkskundeforschung, Nordische 919.
- Christkind kommt, Das. Geschichten, Verse und Lieder für die Weihnachtszeit 217.
- Churchill, Winston S.: Weltkrisis 350.
- Claffen-Schwab, Walter: Das Christkind kommt. Geschichten, Verse und Lieder für die Weihnachtszeit 217.
- Claudel, Paul: Das harte Brot. Drama 499. — Der Birge. Drama 500.
- Claus, W., f. Pestalozzi: Sämtliche Werke. 1. Bb. 562.
- Clemen, Carl: Religionsgeschichte Europas. 1. Bb.: Bis zum Un-

- tergang der nichtchristlichen Religionen 502.
- Cohen-Borthheim, Paul: Der Geist Frankreichs und Europa 673.
- Cohn, William, f. Kunst, Die, des Ostens 815.
- Cohn-Wiener, Ernst: Das Kunstgewerbe des Ostens, Agypten, Vorderasien, Islam, China und Japan 821.
- Coellen, Ludwig: Der Stil in der bildenden Kunst 572.
- Collinson, W. E.: Contemporary English 933.
- Conrad, Ernst: Psychologische Jugendpflege 164.
- Conrad, Joseph: Der Geheimagent 377.
- Die Schattenlinie 377.
- Jugend 377.
- Spiel des Zufalls 377.
- Consten, Hermann: „... und ich weine um dich, Deutsch-Afrika“ 604.
- Coppard, A. E.: The Field of Mustard 576.
- Coppée, François, und Emile Souvestre: Die Freuden des Abbé Moulinet und andere Erzählungen 699.
- Corrodi-Gulger, A., f. Pestalozzi: Sämtliche Werke. 1. Bd. 562.
- Cossmann, H.: Kunstschrift und Schriftkunst, f. Busch, Hugo 927.
- Creuz, Max: Heinrich Haufen 853.
- Croce, Benedetto: Poesie und Nichtpoesie 126.
- Zur Theorie und Geschichte der Historiographie 808.
- Crowther, Samuel: Das große Heute, das größere Morgen, f. Ford, Henry 202.
- Cuthbert O. M. Cap.: Der hl. Franz von Assisi 744.
- Czajalski, Gustav: Die geliebteste Stadt 496.
- Dąbrowska, Marja Gerson: Polnische Künstler 411.
- Dahlmann, Joseph, S. J.: Japans älteste Beziehungen zum Westen, 1542—1614, in zeitgenössischen Denkmälern seiner Kunst 822.
- Damm, August: Auf heiligen Pfaden — an heiligen Stätten 767.
- Daniels, Augustinus, O. S. B.: Eine latein. Rechtfertigungsschrift des Meisters Eckehart 487.
- Dantes Göttliche Komödie, f. Bößler, Karl 611.
- Däzyski, Ignacy: Denkwürdigkeiten 414.
- Dausend, Hugo, O. F. M.: Altchristliche Messfeier 190.
- Deane, Anthony C.: The Life of Thomas Cranmer, Archbishop of Canterbury 918.
- Debicki Zdzislaw: Wł. St. Reymont, laureat Nobla 92.
- Deberichs, Wilh.: Im Gefolge der Noabitin 860.
- Dehio, Georg: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Bd. IV: Südwestdeutschland 210.
- Dehmel, Richard: Bekenntnisse 446.
- Delesat, Friedrich: Johann Heinrich Pestalozzi 113 564.
- Delle Grazie, M. E., Emmy Gruber und Juliana v. Stockhausen: Heimlich bluten Herzen. Österreichische Frauen-Novellen 697.
- Dempf, Alois: Weltgeschichte als Tat und Gemeinschaft 4.
- Dengel, Ignaz Philipp: Nuntius Biglia 1565—1566, f. Nuntiatuberichte aus Deutschland 346.
- Der Aufenthalt Kaiser Josephs II. in Rom im Jahre 1769 510.
- Dennert, E.: Biologisches Taschenbuch für Pflanzenfreunde 440.
- Dessauer, Friedrich: Philosophie der Technik, das Problem der Realisierung 657.
- Deusch, Werner Richard: Kloster Maulbronn 851.
- Deutsche im Ausland 173.
- Deutschland und Ausland 178.
- Deutschtum, Das, im Ausland 176.
- Dibelius, Martin: Geschichtliche und übergeschichtliche Religion im Christentum 339.
- Dibelius, Otto: Das Jahrhundert der Kirche 339.
- Dibelius, Wilhelm: Charles Dickens 208.
- Diehl, Ludwig: Sphinx 366.
- Dienst, Rudolf: Im dunkelsten Bolivien 124.
- Dierkes, Johannes: Kultur und Religion 8.
- Dirks, Walter, f. Neundörfer, Karl: Zwischen Kirche und Welt 893.
- Dokumente, Die britischen amtlichen, über den Ursprung des Weltkrieges 1898 — 1914. XI. Bd.: Der Ausbruch des Krieges 896.
- Dom, Vom grünen. Ein Deutsches Waldbuch 441.
- Domville-Fife, Charles W.: Unter Wilden am Amazonas 605.
- Donat, Franz: Paradies und Hölle 700.
- Donders, Adolf: Heimkehr 416.
- Alltags 416.
- Die Passion Christi und wir Menschen von heute 417.
- Doré, Gustav: Die Bibel in Bildern 769.
- Dörfler, Peter: Neue Götter. Roman 452.
- Die Braut des Alejius. Novelle 452.
- Dorneich, Julius, f. Literaturkalendar, Katholischer 185.
- Dörner, Anton: Adolf Bichler (1819—1900), f. Wadernell, Josef Eduard 776.
- Dostojewskij, Briefe 614.
- Dransfeld, Hedwig, zum Gedächtnis 758.
- Drascher, Wahrhold, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Drems, Arthur: Die Zeugung der Geschichtlichkeit Jesu in Vergangenheit u. Gegenwart 101.
- Dreher, Max: Der siegende Walh. Roman 940.
- Drinkwater, John: The Mayor of Castlebridge. Drama 579.
- Droonberg, Emil: Am Nelsonstrom. Ein Roman aus Kanada 620.
- Drosten, Joh. G.: Grundriß der Historik 808.
- Dunkel, Jm., der Europäischen Geheimdiplomatie, f. Stieve, Friedrich 271.
- Dürr, Lorenz: Wollen und Wirken der alttestamentlichen Propheten 419.
- Eberhard, Otto: Pestalozzi ein Klassiker der Seelenführung 909.
- Schule, Religion und Leben 911.
- Ebert, Max: Reallexikon der Vorgeschichte 363.
- Ecclesia. Encyclopédie populaire des connaissances religieuses 899.
- Eckstein, Walther, f. Smith, Adam: Theorie der ethischen Gefühle 264.
- Ehl, Heinrich: Deutsche Steinbildwerke der Frühzeit 575.
- Ehlers, Karl: Der Hasbruch auf der Delmenhorster Geest 764.
- Ehnde, F. H.: Schrift, ihre Gestaltung und Entwicklung in neuerer Zeit 275.
- Ehrenberg, Victor, f. Handbuch des gesamten Handelsrechts 201.
- Ehringhaus, August: Pestalozzifeier 568.
- Eide, Hermann: Nordlandhelden. Ein Sagenbuch 618.
- Eidlich, Walther: Die Gewaltigen Novellen aus drei Jahrtausenden 618.
- Eisenstein, Carl: Die Kunst des 20. Jahrhunderts 131.
- Einwanderung, Die, und das katholische Deutschtum in Brasilien 172.
- Eisenlohr, M. Fr.: Das erste Schuljahr 344.
- Elliott, L. E.: Mittelamerika. Neues Leben auf alten Kulturen 581.
- Ellsworth, Lincoln: Der erste Flug über das Polarmeer, f. Amundsen, Roald 679.

- Elßaß-Lothringen. Ein Kalender 1926 und 1927 598.
- Enders-Schichanowsky, Augusta: Im Wunderland Alaska 443.
- Engelhard, Karl: Pestalozzi's Lebensfrühling 563.
- Pestalozzi's Liebe 568.
- Engelle, Gerrit: Briefe der Liebe 138.
- Engert, Joseph: Studien zur theologischen Erkenntnislehre 823.
- Enking, Ottomar: Röne und Syrithe. Roman 618.
- Epiktet, f. Mäde, R. 425.
- Eppelsheimer, Hans Wilhelm: Petrarca 352.
- Erhard, Jgnaz: Seelische Ursachen und Behandlung der Nervenleiden 163.
- Erinnerung an Georg Trakl 331.
- Erkelenz, Anton: Junge Demokratie 36.
- Moderne Sozialpolitik 277.
- Erler, Martha: Jülich in der Jugendzeit Pestalozzi's 114.
- Ernst, Fritz: Pestalozzi, Leben und Wirken, f. Pestalozzi's Werk 3. Bd. 563.
- Ernst, Otto: Der deutsche Schulmeister und sein Werk 508.
- Eschweiler, Karl: Eine neue Kontroverse über das Verhältnis von Glauben und Wissen 739.
- L'Esprit français. Ein Lesebuch zur Wesenskunde Frankreichs 854.
- Eulenberg, Herbert: Um den Rhein. Roman 780.
- Eulenburg, Franz, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Faber, Kurt: Tage und Nächte in Urwald und Sierra 367.
- Falke, Konrad: Nachtwille und Menschenwürde 749.
- Färber, Otto: Krieg dem Frieden. Roman 939.
- Faesi, Robert: Der brennende Busch. Gedichte 407.
- Fahbinder, Maria: Der „Jesuitenstaat“ in Paraguay 672.
- Faustmann, Karl: Die Ritter des Hl. Geistes. I. Bd. 596.
- Feder, Alfred, S. J.: Lehrbuch der geschichtlichen Methode 814.
- Federn, Karl: Richelieu 595.
- Federn, P., f. Volksbuch, Das ärztliche 43.
- Fehr, Bernhard: Englische Prosa von 1880 bis zur Gegenwart 932.
- Fehle, Eugen: Zauber und Segen 756.
- Feilchenfeld, Walter, f. Pestalozzi: Sämtliche Werke. I. Bd. 562.
- Feiten, Josef: Du Welt der Liebe 407.
- Feldhaus, F. M.: Die Kinderschuhe der neuen Verkehrsmittel 940.
- Feldmann, Franz: Das Buch Jaias 337.
- Fels, Heinrich, f. Volzaro, Bernarb: Philosophie der Mathematik 342.
- Fendt, Leonhard: Symbolik des römischen Katholizismus 903.
- Ferrero, Guglielmo und Leo: Julius Cäsar 44.
- Ferrero, Leo: Julius Cäsar f. Ferrero, Guglielmo 44.
- Feulner, Adolf: Die Deutsche Plastik des 16. Jahrhunderts 289.
- Die Deutsche Plastik d. 17. Jahrhunderts 289.
- Kloster Wiblingen 851.
- Fiebler, R. A., f. Volksbuch, Das ärztliche 43.
- Figner, Wera: Nacht über Rußland 915.
- Findh, Ludwig: Bräulebrett. Roman 455.
- Fischer, Adam: Lud Polski 89.
- Fischer, Heinrich: Die Vergessenen. Gedichte 447.
- Fischer, Joseph: Seelenpflege 163.
- Fischer, Ludwig, f. Schonath, Johann B.: Vom verborgenen Heilbentum 434.
- Fischer, Otto: Chinesische Landschaftsmalerei 819.
- Fischer, Walther: Amerikanische Prosa vom Bürgerkrieg bis auf die Gegenwart (1863—1922) 375.
- Fischer, Zyrill: Sozialistische Erziehung 428.
- Fittbogen, G.: Was jeder Deutsche vom Grenz- und Auslandsdeutschtum wissen muß 176.
- Wie lerne ich die Grenz- und Auslands-Deutschentkennung? 176.
- Flamm, Peter: Ich? Ein Roman 381.
- Flettner, Anton: Mein Weg zum Notor 126.
- Fleuron, Evend: Die gefesselte Wildnis 15.
- Die Waldgänger 15.
- Ungleiche Spielkameraden 217.
- Sigurd Torleiffsons Pferde. Roman aus Island 294.
- Folberth, Otto: Meister Eckhart und Laotse 21.
- Ford, Henry: Das große Heute, das größere Morgen 202.
- Fraccaroli, Arnaldo: Giacomo Puccini 610.
- Franch, Hans: Septafford. 4 Novellen 139.
- Minnermann. Roman 459.
- Der Regenbogen. Siebenmal sieben Geschichten 935.
- Franch, Otto: Die Almasse 340.
- Franch, H., f. Individualpsychologie und Pädagogik 164.
- Franch, Kuno: Die Kulturwerte der deutschen Literatur des Mittelalters 127.
- Frank, Bruno: Trend. Roman eines Günstlings 215.
- Erzählungen 782.
- Frank, Ilse: Der kleine Goliath. Erzählungen aus den Schweizer Bergen 139.
- Das höchste Gebot. Erzählungen 698.
- Frank, Otto: Ackerbau und Seibengewinnung in China 821.
- Fränkel, Jonas, f. Keller, Gottfried: Sämtliche Werke 930.
- Frank, Günther: Rußland auf dem Wege zur Katastrophe 271.
- Franz, Eugen: Bayerische Verfassungskämpfe 510.
- Franz von Sales: Von der Gottesliebe 905.
- Franziskus von Assisi. — St. Franzisi's Blütengärtlein „Fiorretti“ 743.
- Franzmatheß, W.: Bischof v. Ketteler 916.
- Franzmeyer, H., f. Schallopp, Karl: Der Wandertag im Dienste der Gesundheit und des Unterrichts 912.
- Fredmann, Karl: Fuldaer Barock in Werksteinprofilen 852.
- Freeman, John: Salomon and Balkis. Gedicht 579.
- Freitag, Anton: Katholische Missionskunde im Grundriß 25.
- Frenssen, Gustav: Otto Haben-diel. Roman 211.
- Freud, Siegmund: Die Frage der Laienanalyse 165.
- Zum 70. Geburtstag, f. Almannach 1927 165.
- Freudenberg, Georg: Grenzen der Ethik 802.
- Friedland, Martin: Das Konzertbuch, f. Schwes, Paul 610.
- Friedrichson, Max: Moderne Methoden der Erforschung, Beschreibung und Erklärung geographischer Landschaften 81.
- Frobenius, Leo: Die Atlantische Götterlehre 766.
- Fronemann, Wilhelm: Das Erbe Wolgast. Ein Querschnitt durch die heutige Jugendchriftenfrage 644.
- Fuchs, A.: Die Jesuitenkirche in Bären 55.
- Führer zu Gott, f. Murawski, Friedrich 503.
- Fuhrmann, E.: Das Land der Mitte 818.
- Funk, Philipp: Beiträge zur Biographie Josephs von Hohen-zollern-Hechingen, Fürstbischofs von Ermland (1808—1836) 758.
- Funk, Alfred: Brasilien im 20. Jahrhundert 367.
- Furtmüller, Carl, f. Heilen und Bilden 167.
- Fueter, Eduard: Geschichte der neueren Historiographie 808.

- Gaffney, H.: The Poor Man of Assisi 578.
 — Tarsiscus 578.
 — Imelda 578.
 — The Star of Christ 578.
 Galbiati, Giovanni: Bio-Bibliografia di Achille Ratti 838.
 Galles, Leon: Wojciech Boguslawski 412.
 Galzworthe, John: Gesammelte Werke der Patrizier. Die Forchte Saga. Die dunkle Blume 95 577.
 — Der weiße Affe. Roman 450 577.
 — The Silver Spoon 577.
 Gaudig, Hugo: Didaktische Reaktionen 268.
 Gawlik, Mieczysław: Kultura Polska, f. Hartleb, Kazimierz 413.
 Geiger, Simon: Der Intuitionsbegriff in der katholischen Religionsphilosophie der Gegenwart 102.
 Geiger, Theodor: Die Masse und ihre Aktion 203.
 Geißler, Heinrich: Der soziale Pestalozzi 567.
 Geister, Religiöse. Bbch. 20, 23 u. 24 503.
 Gemünd, Wilh.: Leben und Anpassung 42.
 Gengler, Nikolaus: Das Bild des Lehrers bei Overberg 667.
 Gentil, Karl: Die Optik und die optischen Instrumente 681.
 Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen 109 811.
 Geyer, Fr. A.: Bei den Deutschamerikanern 177.
 Giacometti, Jaccaria: Quellen zur Geschichte der Trennung von Staat und Kirche 200.
 Gibson, Wilfred Wilson: Collected Poems 579.
 Gide, André: Isabelle. Novelle 60.
 Glaser, Curt: Ostasiatische Plastik 817.
 Glaschröder, Franz Xaver, f. Chorregel und jüngerer Seelbuch des alten Speierer Domkapitels 430.
 Goebel, Heinrich, f. Mirza Riza Khan Arfa, Prinzessin: Der Gesang der Dunkeln Wasser 781.
 Gobineau, J. A.: Die Bedeutung der Rasse im Leben der Völker 281.
 Godyn, E. J.: Pitt Burn 619.
 Goldscheider, Ludwig, f. Luther, Martin: Deutsche Schriften 422.
 Goldschmidt, Kurt Walter: Buddha und Dionysos 830.
 Gontard, Paul Curt v.: Von entlegenen Pfaden 604.
 Good, G. B., f. Dokumente, Die britischen amtlichen, über den Ursprung des Weltkrieges 1898 bis 1914 896.
 Görres, Joseph: Geistesgeschichtliche und literarische Schriften I (1803—1808) 581.
 Goetel, Ferdinand: Tag für Tag. Roman 495.
 Goethe, J. W. v.: Faust 615.
 Götz, Heinrich: Breslauer Kirchen 133.
 Götz, Otto: Das Deutschtum in Europa 176.
 Goetz, Walter: Die deutsche Geschichtsschreibung des letzten Jahrhunderts und die Nation 809.
 Goetz, Wolfgang: Von Zauberern und Soldaten. Geschichten 458.
 Gohau, Georges: Friedrich Dornam 275.
 Graber, Oskar: Im Kampfe um Christus 741.
 Grabert, W., f. L'Esprit français 854.
 Grabmann, Martin: Die Kulturphilosophie des hl. Thomas von Aquin 7.
 — Natur und Gnade, f. Scheeben, M. Joseph 7.
 — Mittelalterliches Geistesleben 26.
 — Thomas von Aquin 190.
 Graf, Oskar Maria: Wir sind Gefangene 857.
 Graf, Otto: Vom Begriff der Geographie im Verhältnis zu Geschichte und Naturwissenschaft 280.
 Grentrup, Theodorus, S. V. D.: Ius missionarium quod in formam compendii redactum scripsit 22.
 Greßmann, Hugo: Altorientalische Texte und Bilder zum Alten Testament 901.
 Gröber, Karl: Schwaben 355.
 Grogger, Paula: Das Grimmingtor. Roman 535.
 Grosse Ernst: Die ostasiatische Tuschmalerei 816.
 Grothe, Hugo: Schicksale und Entwicklung des Auslandsdeutschtums im letzten Jahrzehnt 173.
 — Grundfragen und Tatsachen zur Kunde des Auslandsdeutschtums 173.
 Grube, Max: Geschichte der Reiner 689.
 Grube, Wilh.: Geschichte der chinesischen Literatur 822.
 Gruber, G.: Die Welt der kleinsten Lebewesen 922.
 Grühner, Emmy: Heimlich bluten Herzen, f. Delle Grazie, M. E. 697.
 Grünber, Joseph: Der Geist des Fuldaer Lehrplans, die Willensbildung und der Arbeitsschulgedanke im kathol. Religionsunterricht 668.
 Grundlagen, Neue, der Handelspolitik. III. XL: Weltwirtschaft 117.
 Grünwald, J.: Die Rechtsverhältnisse an Kirchenstühlen in ihrer grundsätzlichen Auffassung nach staatlichem und kirchlichem Recht besonders in Preußen 746.
 Grunzel, Joseph: Die Lehre vom Volksreichtum 600.
 Guadagni, Romano: Liturgische Bildung 8.
 — Der Gegensatz. Versuche zu einer Philosophie des Lebendigen. Konkreten 10.
 — Ehe und Jungfräulichkeit 340.
 Guggenheim, Ernst: Das böse Weib. Alte Schwänke und Geschichten 755.
 Gumpowicz, Ludwig: Ausgewählte Werke. Bb. I: Geschichte der Staatstheorien. — Bb. II: Grundriß der Soziologie 360.
 Gumprecht, J.: Leben und Gedankentwelt großer Naturforscher 841.
 Gunkel, Hermann, f. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 659.
 Gunnarsson, Gunnar: Schiffe am Himmel. Roman 18.
 Günther, L.: Von Wörtern und Namen 49.
 Gurlitt, Wilibald, f. Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelfunktion vom 27. bis 30. Juli 1926 688.
 Guttfleisch, Richard: Strafvollzug und Erziehung 509.
 Habicht, B. Curt: Hanseatische Malerei und Plastik in Skandinavien 521.
 Haböck, Franz: Die Kastraten und ihre Gesangskunst 370.
 Habrich, Leonhard: Der Volksschulunterricht, f. Wolff, Johann Joseph 30.
 Habelt, Alfred, f. Götz, Heinrich: Breslauer Kirchen 133.
 Hadley, Arthur Twinning: Probleme der Demokratie 35.
 Haefeli, Leo: Syrien und sein Libanon 767.
 Hahn, Erich, f. Pädagogik, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen 342.
 Hahn, Hans: Vom deutschen Jahreslauf im Brauch 357.
 Haßler, Adolf: Heinrich Pestalozzi 564.
 Halm, Philipp M.: Studien zur süddeutschen Plastik 770.
 Hamann, Richard: Deutsche und französische Kunst im Mittelalter 1. Südfrenzösische Protorenaissance und ihre Ausbrei-

- tung in Deutschland auf dem Wege durch Italien und die Schweiz 572.
- Die Klosterkirche in Vehnin 572.
- Hammer, Der Eisenerne. (Sammlung volksbildender Bändchen) 940.
- Handbuch des Deutschtums im Auslande nebst einem Abreißbuch der deutschen Auslandsschulen 171.
- Handbuch des gesamten Handelsrechts mit Einschluß des Wechsel-, Schied-, See- und Binnenschiffahrtsrechts, des Versicherungsrechts sowie des Post- und Telegraphenrechts 201.
- Handlexikon der katholischen Dogmatik 419.
- Hans, Wilhelm: Das Buch mit den sieben Siegeln 813.
- Hanß, Josef: Religiöse Vorträge über caritative Jugendhilfe im Anschluß an die Jugendwohlfahrtsgesetzgebung 678.
- Hardenberg, Runo Graf v., und Edmund Schilling: Karl Philipp Jöhr 134.
- Haringer, Jakob: Kind im grauen Haar. Gedichte 406.
- Harnad, Adolf v.: Die Entstehung der christlichen Theologie und des kirchlichen Dogmas 902.
- Hartleb, Kazimierz, u. Mieczysław Gawlik: Kultura Polska 413.
- Häsel, Jaroslav: Die Abenteuer des braven Soldaten Schweiß während des Weltkrieges 451.
- Hasentamp, Gottfried: Religion und Kultur 9.
- f. Siegel, Das 892.
- Hassanein Bey, A. M.: Rätsel der Wüste 365.
- Hasse, Heinrich: Schopenhauer 104.
- Hatschel, Julius: Einleitung ins Völkerrecht 841.
- Völkerrecht im Grundriß 841.
- Hatzfeld, Adolf v.: Positano 534.
- Hauff, W. v., f. Deutsche im Ausland 173.
- Hauptmann, Carl: Tantaliden. Eine Romanbüchse 778.
- Hausenstein, W.: Romanische Bildnerei 573.
- Haushofer, Karl: Das Japanische Reich in seiner geographischen Entwicklung 84.
- Politische Erdkunde und Geopolitik in „Freie Wege vergleichender Erdkunde“ 85.
- Hay, Wilhelm: In meiner Heimat Haus. Geschichten und Bilder 700.
- Headlam-Morley, J. W., f. Dokumente, Die britischen amtlichen, über den Ursprung des Weltkrieges 1898—1914 896.
- Hebel, Johann Peter: Biblische Geschichten aus dem Alten Testament 423.
- Hebel-Gabe. Ein Basler Dichterbuch 935.
- Hebenperger, J. N.: Die Denkwelt des hl. Cyrill von Alexandrien 908.
- Hecht, Andreas, f. Berkeley, George: Philosophisches Tagebuch 506.
- Hefele, Hermann, f. Machiavelli. — Politik 913.
- Hege, Walter, und Wilhelm Pinder: Der Hamburger Dom und seine Bildwerke 289.
- Heiberg, B. A.: Kierkegaards religiöse Entwicklung 20.
- Heiber, Albert: Die Kampagne im Sundgau 1914 im Lichte der französischen Armee-Akten. I. Ein Handstreich auf Basel nach Joffres Kriegsplan 915.
- Heidingsfelder, Georg, f. Sailer, Johann Michael: Priester des Herrn 189.
- Heilen und Hilben 167.
- Heiler, Friedrich: Evangelische Katholizität 327.
- Heimatforscher, Der 601.
- Heinbl, Robert: Der Berufsverbrecher 435.
- Heine, Anselma: Mein Rundgang. Erinnerungen 276.
- Heinrich, Karl Vorromäus: Das Gesicht des deutschen Katholizismus 10.
- Helben, Peter van: Das zweite Schuljahr 344.
- Hell, Lucien: Der Engelspfeiler im Straßburger Münster 852.
- Heller, Hugo: Pestalozzi und die moderne Jugendfürsorge 567.
- Hempelmann, Friedrich: Tierpsychologie vom Standpunkte des Biologen 29.
- Hennings, Emmy: Der Gang zur Liebe 297.
- Henningien, Agnes: Das vollendete Weib. Roman 16.
- Hensel, Albert: Kultur u. Steuer-gesetzgebung, f. Biegeleben, Maximilian Frh. v. 202.
- Hertenrath, Joseph: Die Ethik Jesu in ihren Grundzügen 6.
- Hermann, Georg: Der doppelte Spiegel 845.
- Herre, Paul: Die Südtiroler Frage 509.
- Hervagen, Tibesons: Der hl. Benedikt 45.
- f. Hildegard von Bingen. — Der heiligen Hildegard von Bingen Reigen der Tugenden 774.
- Hervig, Franz: Deutsche Helben-legende S. 9—12: König Friedrich. — Der Heilige. — Andreas Hofer. — Dorf von Wartenburg 141.
- Die Eingengten. Roman 296.
- Hesse, Hermann: Der Steppenwolf. Roman 858.
- Hessen, Johannes: Die Weltanschauung des Thomas von Aquin 265.
- Hettner, Alfred: Die Einheit der Geographie in Wissenschaft und Unterricht 81.
- Englands Weltherrschaft und der Krieg 84.
- Heuser, Matth., f. Augustinus, Nachtgedanken 904.
- Heyting, Elisabeth v.: Tagebücher aus vier Weltteilen 1886/1904 431.
- Hilbebrand, Dietrich v.: Reinheit und Jungfräulichkeit 741.
- Hildegard von Bingen. — Der heiligen Hildegard von Bingen Reigen der Tugenden 774.
- Hilling, Nikolaus, f. Archiv für katholisches Kirchenrecht 512.
- Das Eherecht des Codex Iuris Canonici 513.
- Hilpisch, Stephanus, O. S. B.: Aus frühmittelalterlichen Benediktinerklöstern 189.
- Aus der Frühzeit des Mönchtums 190.
- Hilty, Carl: Vom Sinn der Zeit 749.
- Himmelstrup, J.: Søren Kierkegaards Auffassung von Sotratas 19.
- Hische, W.: Von der Grundschule zur höheren Schule 269.
- Hochengel, Michael: Wandlungen des Dichtstils 372.
- Höchner, Hilmar: Die Musik in der deutschen Jugendbewegung 772.
- Hofer, Klara: Sonja Rowalewsky 534.
- Hoff, August: Christliche Mosaikebildkunst 444.
- Hoffmann, E. T. A.: Beethovens Instrumental-Musik 130.
- Hoffmann, Hans, f. Katholisches Kirchenmusik-Jahrbuch 1927 771.
- Hoffmann, Leo: Kurze Geschichte der Banater Deutschen 175.
- Hofmann, J. W.: Lateinische Umgangssprache 49.
- Hofmann, Konrad: Europa 431.
- Hofmannsthal, Hugo v.: Der Schwierige. Lustspiel 323.
- Hofmayr, Wilhelm: Die Schüssel 40.
- Holjer, Olaf: Le pacte de la Société des Nations 598.
- Holzel, Georg, und Balthar Jenzsch: Deutsches Schaffen und Ringen im Ausland 171.
- Holtscher, Arthur: Das unruhige Asien 519.
- Holstein, Ludwig: Das grüne Feld 20.
- Homscheid, M.: Soweit der Kirchturm schaut. Geschichten 860.

- Honedter, M., f. Antithesen, Pädagogische 193.
- Horchmann, Wilhelm: August Ferdinand Bernhardt (1769 bis 1820) als Pädagoge 912.
- Housman, Laurence: The Comments on Juniper 578.
- Hövels, Karl: Beiträge zur Kritik der anthroposophischen Welt- und Lebensanschauung und kritische Beleuchtung der anthroposophischen Erziehungs- und Unterrichtslehre 831.
- Hübel, Paul: Führerlose Gipfelsfahrten 283.
- Huber, Fritz: Pestalozzi 567.
- Huber, Max, S. J.: Die Nachahmung der Heiligen in Theorie und Praxis 190.
- Huch, Ricarda, f. Luther, Martin: Deutsche Schriften 422.
- Hued, Kurt: Das Pflanzenkleid der Heimat 601.
- Hug, Alfons, f. Betrachtungen des hl. Anselm 745.
- Hümpfner, Winfried, f. Wesener, Franz Wilhelm. — Tagebuch 827.
- Huna, Ludwig: Herr Balthar von der Vogelweide. Ein Roman von Minne und Vaterlandstreue 696.
- Hünemann, Friedrich: Wesen und Notwendigkeit der aktuellen Gnade nach dem Konzil von Trient 263.
- Hurlen, Frank: Perlen und Wilde 366.
- Hürlimann, Martin: Pestalozzi, Ideen, f. Pestalozzi's Werk 2. Bd. 563.
- Hüttermann, Wilhelm: Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, f. Mertens, Martin 32.
- Jablonowski, Władysław: Amica Italia 92.
- Jacob, Heinrich Eduard: Verse der Lebenden 402.
- Jacobi, Friedrich Heinrich. — Die Schriften Friedrich Heinrich Jacobi's 426.
- Jacobi, Walter: Auf metaphysischen Wegen 164.
- Jagemann, Karoline. — Die Erinnerungen der Karoline Jagemann, f. Bamberg, Eduard v. 352.
- Jaeger, Hans: Clemens Brentanos Frühlyrik 694.
- Jahn, Georg, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 845.
- Jahrbuch der asiatischen Kunst 823.
- Jahrbuch der Elektrotechnik 846.
- Jahrbuch, Elfaß: Lothringisches V. Bd. 198.
- Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde 106.
- Jahrbuch, Literaturwissenschaftliches, der Görresgesellschaft 284.
- Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft 527.
- Jahrbuch, Politisches, 1926 763.
- Jahrbuch für Soziologie II. Bd. 262.
- Jahrbuch der Technik, Jahrg. 13. 1926/27 682.
- Jahrbuch des Vereins für das Deutschtum im Ausland 173.
- Jammes, Francis: Der baskische Himmel 530.
- Marie oder die Geschichte eines jungen Mädchens vom Land 530.
- Das Paradies der Tiere 530.
- Die kleine Bernhardsine. Roman 934.
- Janßen, Nikolaus: Vom Jungmann zum Ehemann 749.
- Wie werde ich in der Ehe glücklich? 749.
- Janssen, Albrecht, f. Balladenbuch, Niederdeutsches 375.
- Janßen, Hans: Deutsche Bildhauer des 13. Jahrhunderts 574.
- Jaschke, Willy R.: Die parapsychologischen Erscheinungen 587.
- Jaworski, Roman: Die Hochzeit des Grafen Orgaz. Roman 493.
- Jellenta, Cezary: Rycerze Lilji 494.
- Jelmoli, Hans, f. Altherr, Alfred: Marionetten 526.
- Jensen, Johannes B.: Rorne-Gast. Roman 213.
- Jensisch, Balthar: Deutsches Schaffen und Ringen im Ausland, f. Holbege, Georg 171.
- Jgnatius von Loyola: Das Exerzitiensbuch, f. Meschler, Moritz, S. J. 664.
- Des hl. Jgnatius von Loyola geistliche Übungen 904.
- Jmle F.: Heilige sie in der Wahrheit 263.
- Indeks do Kwartalnika historycznego 414.
- Individualpsychologie und Pädagogik 164.
- Johst, Hanns: Wechsel und Händler. Komödie 324.
- Jörgensen, Johannes: Von der Frucht des Olivenbaumes 20.
- Joskes T., Franz: Sonnenwende. I. Bd.: Die Religion der Kelto-germanen 739.
- Jawolfski-Dokumente, f. Stiebe, Friedrich: Im Dunkel der europäischen Geheimdiplomatie 271.
- Jung, C. G.: Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben 168.
- Psychologische Typen 168.
- Junglas, Johannes: Das Konzil von Trient 189.
- Juß, Leo: Franz von Saffaulz 199.
- Kaden-Bandrowski, Juliusz: General Barcz. Roman 491.
- Im Schatten eines vergessenen Erlehnaines 491.
- Kahl, Willi: Herbart als Rusfiter 773.
- Kainbl, Raimund Friedrich: Österreich, Preußen, Deutschland 110 175.
- Kälin, Karl, S. J.: Der Sieger auf Futuna 220.
- Kammer, Karl: Trierer Kulturkampfpriester 200.
- f. Augustinus, Nachtgedanken 904.
- Kantorowicz, Ernst: Kaiser Friedrich der Zweite 835.
- Karg-Gasterstädt, Elisabeth: Zur Entstehungsgeschichte des Parzival 774.
- Kaergel, Hans Christoph: Wollen-träger 123.
- Karlinger, Hans: Bayern 355.
- Die Kunst der Gotik 851.
- Karrer, Otto: Meister Edehart 487.
- Meister Edehart spricht 487.
- Die große Glut 503.
- und Herma Piesch: Meister Edeharts Rechtfertigungsschrift 487.
- f. Jgnatius von Loyola. — Des hl. Jgnatius von Loyola geistliche Übungen 904.
- f. Franz von Sales: Von der Gottesliebe 905.
- Gott in uns 905.
- Kaspar, Karl: Fuß und die Früchte seiner Birkfamkeit 914.
- Katann, Oskar, f. Jahrbuch der Österreichischen Leo-Gesellschaft 527.
- Katholizismus, Der, als Lösung großer Menschheitsfragen 10.
- Der, als Kulturfaktor 10.
- Der, und moderne Politik 10.
- Kaufmann, Carl Maria: Die verlorene Stadt. Roman aus dem ägyptischen Ausgrabungsleben 769.
- Kaulen, Franz, f. Franziskus von Assisi. — St. Franz'si Blüten-gärtlein „Fioretti“ 743.
- Kaus, Otto: Die Träume in Dosrojewskys „Kasolnifoff“ 168.
- Kauf, Heinrich: Neubau des katholischen Religionsunterrichtes II. u. III. Bd. 834.
- Kaye-Smith, Sheila: Sussex Gorse 578.
- Joanna Godden 578.
- Saints in Sussex 578.
- Kehr, Paul: Papsttunden in Spanien 270.

- Reishader, Martin:** Jugendpflege und Jugendbewegung in München von den Befreiungskriegen bis zur Gegenwart 590.
- Reiter, Heinrich, f.** Literaturkalender, Katholischer 185.
- Reller, Gottfried:** Sämtliche Werke. Bd. 3—8 u. 16—19 930.
- Reller, Paul:** Marie Heinrich. Roman 456.
- Rellner, Leon:** Geschichte der nordamerikanischen Literatur 933.
- Rellner, Wunibald, O. S. B.:** Sei alle Tag' gegrußt! Ein Laienbüchlein 586.
- Rempf, Julius:** Das Einfamilienhaus des Mittelstandes 56.
- Rempff, Ludwig:** Kanada und seine Probleme 926.
- Reppner, Paul Wilhelm v.:** Predigt und hl. Schrift 585.
— Wasser aus dem Felsen 585.
- Rern, Hans:** Die Philosophie des Carl Gustav Carus 426.
- Rern, Maximilian, f.** Licht, Das, des Lichts 822.
- Rern, Otto:** Die Religion der Griechen. I. Bd. Von den Anfängen bis Hesiod 501.
- Rerschensteiner, Georg, f.** Antithesen, Pädagogische 193.
— Begriff der Arbeitsschule 268.
- Rerßen, Kurt:** Michael Bakunins Beichte aus der Peter-Pauls-Festung an Jar Mikolaius I. 672.
- Resser, Hermann:** Die Peitsche 538.
— Straßenmann 538.
- Retter, Peter:** Im Lande der Offenbarung 767.
- Rierregaard, Edren:** Die Werke 287.
— Gesammelte Werke. Bd. 6 u. 7 288.
- Rieserich, Ernst:** Die Schönheit unserer Muttersprache 692.
- Ripling, Rudhard:** Ausgewählte Werke: Kleine Geschichten aus den Bergen. — In Schwarz und Weiß. — Das Licht erlösch. — Das neue Nahrungsbuch. — Kim. — Dunkles Indien. — Buch 376.
- Ripp, Friedrich:** Jagdeinsamkeit 847.
- Rirchenmusik-Jahrbuch, Katholischer, 1927** 771.
- Rirschmann, August:** Licht und Farbe, f. Krueger, Felix 424.
- Risch, Egon Erwin:** Heßjagd durch die Zeit 539.
- Rjellen, R.:** Der Staat als Lebensform 82.
— Die Großmächte der Gegenwart 85.
— Die politischen Probleme des Weltkriegs 85.
— Die Großmächte und der Weltkrieg 85.
- Rlapper, Josef:** Schlesische Volkskunde auf kulturgeschichtlicher Grundlage 597.
- Rlatt, Willibald:** Unser Kind und die Schule 345.
- Rlein, Ludwig:** Unsere Unfrüher 923.
- Kleinschmidt, Beda, O. F. M.:** Maria u. Franziskus von Assisi in Kunst u. Geschichte 132.
— Die Basilika San Francesco in Assisi II. Bd.: Die Wandmalereien der Basilika 685.
- Klemm, Gustav:** Vom Feuerstier zur Dfenglut 39.
- Kley, J.:** Verbrechertunde und Strafrecht mit Kommentar zum Strafgesetzbuch und zur Strafprozeßordnung 599.
— u. Hans Schneifert: Die Kriminalpolizei. Bd. 1 u. 2 599.
- Klopper, W., f.** Individualpsychologie und Pädagogik 164.
- Klug, Ignaz:** Die Tiefen der Seele 163.
- Knabe, Erich Karl:** Die sexuelle Frage und der Seelsorger 164.
- Knauf, Robert:** Im Großflugzeug nach Peking 924.
- Kneer, August:** Das uneheliche Kind 517.
- Knittel, John:** Der Weg durch die Nacht. Roman 937.
- Koch, Franz:** Goethe und Plotin 693.
- Kohl, Ludwig:** Nordlicht und Mitternachtssonne 442.
- Köhler, Fritz:** Brasilien heute und morgen 41.
- Köhler, Erich, f.** Baden, Das Land 679.
- Koischwitz, Otto:** Revolution in der deutschen Literaturwissenschaft 371.
- Kolbe, Georg, f.** Benkarb, Ernst: Das ewige Antlitz 607.
- Kolle, R.:** Charakter, Geisteskrankheit und körperliche Gestalt 164.
- König, Eberhard:** Thedel von Wallmoden, genannt Thedel Unversehrt. Eine bunte Mär 380.
- Koeniger, Albert M.:** Katholisches Kirchenrecht 745.
- Konzelmann, Mar:** Pestalozzi. Der Mensch und Dichter im eigenen und zeitgenössischen Urteil 566.
— Pestalozzi. Ein Versuch 566.
- Koop, Albert J.:** Frühe chinesische Bronzen 821.
- Kopera, Felix:** Geschichte der Malerei in Polen 409.
- Koepert, O.:** Vom deutschen Weidwerk 120.
- Korff, Heinrich:** Biographia Catholica 839.
- Körholz, Franz:** Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte, f. Mertens, Martin 32.
- Kornemann, Ernst:** Die Stellung der Frau in der vorgriechischen Mittelmeerkultur 843.
- Körner, Josef:** August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Schiller und Goethe, f. Schlegel, August Wilhelm 128.
- Kornfeld, Paul:** Palme oder der Gefranke. Komödie 322.
— Kilian oder die gelbe Rose. Komödie 323.
- Kosch, Wilh.:** Deutsches Literaturlexikon 930.
- Köster, H. L.:** Die literarischen Intereffen der Jugend in den Entwicklungsjahren 641.
- Kolokolant, Desider:** Der blutige Dichter. Roman 616.
- Köth, Karl v., S. J.:** Wilhelm Emmanuel Frhr. v. Ketteler 916.
- Krabbel, Gerta, f.** Dransfeld, Hedwig, zum Gedächtnis 758.
- Kraigher-Borges, Josepha:** Lebenserinnerungen einer alten Frau. I. Buch der Kindheit 432.
- Krämer, Wolfgang:** Politische Fremdwörter zum Gebrauche für Zeitungsleser 528.
- Kracpelin, Karl:** Einführung in die Biologie 42.
- Kraus, Oskar, f.** Brentano, Franz: Die vier Phasen der Philosophie und ihr augenblicklicher Stand 506.
- Kraushaar, Alexander:** Warschau von einst und heute 412.
- Kräutlein, Jonathan:** Friedrich Nießches Morallehre in ihrem begrifflichen Aufbau 341.
- Krage, Friede H.:** Das wahre Gesicht. Erzählung 299.
— Der Freier. Novelle 299.
— Die Frauen von Bolbertwieß. Roman 453.
— Vom der Zeit. Roman 453.
- Kreidolf, Ernst:** Lenzgefind 217.
- Krid, Ludwig Heinrich:** 33 alte Passauer 596.
- Kried, Ernst:** Menschenformung 832.
- Krieger, A., f.** Biographien, Biatische 595.
- Kriiche, Maria:** Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft, f. Kriiche, Paul 278.
- Kriiche, Paul:** Das Rätsel der Mutterrechtsgesellschaft 278.
- Kröger, Timm:** Ein schlechter Mensch und andere Novellen 938.
— Wie mein Ohm Minister wurde und andere Novellen 938.
- Krohn, Kaarle, f.** Volkskunde-for-schung, Nordische 919.
- Kroth, R. M.:** Mein Auto 681.
- Krueger, Felix:** Komplexqualitäten, Gestalten und Gefühle 424.
— u. August Kirchmann: Licht und Farbe 424.

- Rubin, Alfred: Dämonen und Nachtgesichte 522.
- Rügelgen, Paul Siegwart v.: Der Raftlose. Lieber u. Gedichte 407.
- Rühnau, Richard: Oberschleifische Sagen geschichtlicher Art 675.
- Rühnel, Joseph: Sowohl — als auch 744.
- Der lebendige Tag 744.
- Rühnemann, Eugen: Geistige Strömungen in Deutschland 907.
- Kultur, Die, der Abtei Reichenau 347.
- Kultur und Steuergesetzgebung 202.
- Rümmel, Otto: Die Kunst Ostasiens 816.
- Ostasiatisches Gerät 817.
- Rümel, Fritz: Psychotherapie und Seelsorge 164.
- Rümel, F. und H., f. Individualpsychologie und Pädagogik 164.
- Rümel, Hans: Die Sonnenbahn 748.
- Rühnberg, Eberhard v.: Deutsche Bauernweistümer 38.
- Runst, Di, des Ostens 815.
- Runstführer, Deutsche. Bb. 1—4 851.
- Runstführer, Deutsche, an Rhein und Mosel. Bb. 1 851.
- Rurlbaum-Siebert, Margarete: Kampf und Liebe der jungen Maria Stuart. Ein Roman 782.
- Rurth, Julius: Der japanische Holzschnitt 820.
- Ostasiatische Graphik: Der chinesische Farbendruck 820.
- Rurth, Julius: Geschichte des japanischen Holzschnittes 821.
- Rurz, Edelbert, O. F. M.: Christlich denken! Ein Hilfsbüchlein zur geschlechtlichen Erziehung 195.
- Kutraba, Stanislaw: Historia zródeł prawa polskiego 89.
- Lais, Robert: Auf der Spur des Urmenschen 204.
- Landen, Aus fernen. Eine Sammlung illustrierter Erzählungen für die Jugend. Bb. 32 u. 33 220.
- Landersdorfer, Simon, O. S. B.: Die Kultur der Babylonier und Assyrier 37.
- Landmesser, Franz Xaver: Die Eigengefährlichkeit der Kultursachgebiete (Wirtschaft u. Staat) 741.
- Landor, A. S. Savage. — Der wilde Landor 277.
- Landsberger, Franz: Breslau 133.
- Lang, Ludwig: Illustrierte Geschichte der Weltliteratur, f. Scherr, Johannes 612.
- Lar Sho: Im Banne der Taiga 521.
- Larsen, Karl: S. E. Andersens Leben ohne Dichtung 694.
- Larsen-Ledet und Bergstedt: Das Land der Berrücktheit. Roman 13.
- Latte, Kurt: Die Religion der Römer und der Synkretismus der Kaiserzeit 902.
- Laut, Hans: Deutsches Jugendrecht 842.
- Lauterbach, Alfred: Warschau 411.
- Lazarusfeld, Sofie: Die Ehe von heute und morgen 750.
- Le Coq, Albert v.: Auf Hellas Spuren in Ostturkistan 849.
- Die buddhistische Spätantike Mittelasiens 854.
- Lechtepe, Heinrich: Unternehmertum und soziale Frage in den Vereinigten Staaten, f. Bonnet, Clarence E. 517.
- Leibersberger, Wilhelm: Zurück zu Pestalozzi 909.
- Pestalozzis sozialpolitische Anschauungen 909.
- Leip, Hans: Godofes Knecht. Roman 58.
- Linjer. Roman einer Heimkehr 295.
- Leuz, Fritz: Über die biologischen Grundlagen der Erziehung 835.
- Leonhardt, Karl, S. J.: Die deutschen Kolonien im Süden von Chile 172.
- Levbs, Karl: Die Wette gegen Unbekannt. Anekdoten u. kurze Geschichten 699.
- Leuch, Eugen: Romain Rolland und die Erneuerung der Gesinnung 207.
- Leusch, Heinrich: Capri. Dichtungen 603.
- Leuebuch, Religionsgeschichtliches. Heft 4 u. 5 902.
- Lessing, D. E.: Brücken über den Atlantik 376.
- Leubuscher, Charlotte, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Leutenegger, Albert: Begriff, Stellung und Einteilung der Geographie 81.
- Levy, Hermann: Volksscharakter und Wirtschaft 439.
- Lehen, Friedrich von der: Geschichte der deutschen Dichtung 372.
- Lichen, Georg: Italien und wir 602.
- Licht, Das fliehende. Ein heimliches Buch von Gottes und der Seele Spiel 827.
- Licht, Das, des Ostens 822.
- Lichtenauer, Arthur: Die geographische Verbreitung der Wasserkräfte in Mitteleuropa 678.
- Lichtträger im Chaos. Katholizismus und Gegenwart 9.
- Liebers, Adolf, f. Weltatlas, Weiskermans 848.
- Liet, Erwin: Der Arzt und seine Sendung 765.
- Lierb, Rhaban: Über Seelenaufschlüsselung 105.
- Lindner, B.: Naturschutz und Ingenieurwerk 120.
- Linhardt, Robert: Brennender Dornbusch. Vorträge 663.
- Lins, Bernardin, O. F. M.: Geschichte der bayerischen Franziskanerprovinz zum hl. Antonius von Padua von ihrer Gründung bis zur Säkularisation 1620 bis 1802 423.
- Lingen, Karl: Die gefrorene Melodie. Roman 453.
- Lipusch, Viktor: Auf sonniger Höhe 586.
- Lissauer, Ernst: Der heilige Alttag. Dichtung 407.
- Literaturkalender, Katholischer 185.
- Litt, Theodor, f. Antithesen, Pädagogische 193.
- Geschichte und Leben 811.
- Ligelmann, Erwin: Unsere heimische Tierwelt in Alttag, bei Spiel und Tod 204.
- Lizmann, Grete, f. Henking, Elisabeth v.: Tagebücher aus vier Weltteilen 1886/1904 431.
- Loeffling, Hugh: Doktor Dolittle und seine Tiere 217.
- Lohner, H., f. Pestalozzi: Mutter und Kind 563.
- Lohf, Hedwig: Das Wunderbuch für unsere Kleinen 217.
- Lorenz, Helmut: Die versunkene Flotte. Roman 620.
- Lorz, Joseph: Tertullian als Apologet 824.
- Loesch, Karl E. v., f. Boll unter Bäckern 174.
- Loubier, Hans: Der Bucheinband von seinen Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts 274.
- Louis, Herbert: Albanien 925.
- Louis, Peter: Katholische Missionskunde 24.
- Loewenstein, Fritz E.: Die Handzeichnungen der japanischen Holzschnittmeister 820.
- Lübbede, Fried: Plastik des deutschen Mittelalters 574.
- Luda, Emil: Torquemada und die spanische Inquisition 34.
- Ludwig, Emil: Bismard 593.
- Luhmann, Heinrich: Vogel Wunderlich. Roman 537.
- Die Abendstube. Geschichten 781.
- Luther, Arthur, f. Dostojewskij, Briefe 614.
- Luther, Martin: Deutsche Schriften 422.
- Lütjgen, E.: Romanische Plastik in Deutschland 575.
- Luz, Hermann, f. Dokumente, Die britischen antiken, über den

- Ursprung des Weltkrieges 1898 bis 1914 896.
- Utz, Hermann: Ford Grey und der Weltkrieg 897.
- Utz, D.: Zwischen zwei Weltmeeren 922.
- Utz, Joseph Aug.: Wanderung zu Gott 354.
- Vonnard, Jean, S. J.: Das Apostolat des Leidens 905.
- Maas, Otto, O. F. M.: Die Wiedereröffnung der Franziskanermission in China in der Neuzeit 828.
- Maatz, Harry: Kleine und große Gärten aus der Werkstatt eines Gartengestalters 134.
- Maciavelli. — Politik 913.
- Mackinder, G. E.: Geographical pivot of history 82.
- Mader, A. E., f. Doré, Gustav: Die Bibel in Bildern 769.
- Mager, Alois, O. S. B.: Theosophie und Christentum 587.
- Magie der Weltgeschichte 671.
- Magon, Leopold: Ein Jahrhundert geistiger und literarischer Beziehungen zwischen Deutschland und Skandinavien 1750 bis 1850. I. Bd.: Die Klopstockzeit in Dänemark. Johannes Ewald 373.
- Mahrholz, Werner: Deutsche Dichtung der Gegenwart 928.
- Maleczyński, Karol, f. Indeks do Kwartalnika historycznego 414.
- Maleri der Goethezeit 369.
- Mann, Hendrik de: Zur Psychologie des Sozialismus 47.
- Die Intellektuellen und der Sozialismus 844.
- Mann, Thomas: Pariser Rechenschaft 116.
- Unordnung und frühes Leid. Novelle 294.
- Mantis: Die Gesehe der Weltgeschichte 913.
- Marcus, Carl David: Knut Hamsun 525.
- Maria, Schwester: Der lebendige Tag, f. Kühnel, Joseph 744.
- Masereel, Frans: Bilder der Großstadt 522.
- Maß, Konrad: Die Deutsche Hanse 754.
- Masur, Gerhard: Rantes Begriff der Weltgeschichte 810.
- Matthaei, Karl: Ausgewählte Orgelstücke des 17. Jahrhunderts, f. Bericht über die Freiburger Tagung für deutsche Orgelkunst 688.
- Matthias, Leo: Ausflug nach Mexiko 41.
- f. Jacobi, Friedrich Heinrich.
- Die Schriften Friedrich Heinrich Jacobis 426.
- Matthies, Wilhelm: Der verlorene Hund oder das Mondkalb 181.
- Das Ende derer von Knubbelsdorf und zwei andere Abenteuer des Weltdektivs Kaubuschen 181.
- Das Gespensterschloß 181.
- Der Himmelskister 181.
- Hans der Räuber und Margret die Bauberin 181.
- Regiwissa 182.
- Die Königsbraut 182.
- Das alte Haus 183.
- Das Totenbuch 184.
- Karlemann und Flederwisch, f. Thiel, Johannes 217.
- Maul, Otto: Politische Geographie 87.
- Mausbach, Joseph: Die Kirche und die moderne Kultur 6.
- Mag, Stora: Knirps der Tierfreund, f. Thoma, Hedwig 217.
- Mah, F. E.: Grundriß der gesamten Nationalökonomie 516.
- Maycock, A. L.: The Inquisition from its Establishment to the Great Schism 753.
- Mayer, Anton: Peregrinus Windelsprang. Roman 536.
- Mayer, Joseph: Gesehliche Unfruchtbarmachung Geisteskranker 760.
- Mechtilb von Magdeburg, Schwester, Die Offenbarungen, f. Licht, Das fließende 827.
- Meding, Ludwig: Die Polarländer 679.
- Mebicus, Fritz: Die Freiheit des Willens und ihre Grenzen 341.
- Pestalozzis Leben 909.
- Mehlis, Georg: Die Mystik in der Fülle ihrer Erscheinungsformen in allen Zeiten und Kulturen 825.
- Meier, John, f. Volkskundeforschung, Nordische 919.
- Meier, P. J.: Die Stadt Goslar 112.
- Meier, Walther: Jean Paul 50.
- Meier-Graefe, Julius: Dostojewski der Dichter 52.
- Meierhofer, Hans: Einführung in die Biologie der Blütenpflanzen 120.
- Meister, Ernst: Moderne Gesellschaftswissenschaft 809.
- Melander, Richard: Die Brigg „Zwei Brüder“. Eine Seemannsgeschichte 142.
- Melchers, Bernard: Der Tempelbau, Die Lohan von Linghän-fu. Ein Hauptwerk buddhistischer Kunst 818.
- Meller, Simon: Die deutschen Bronzestatuetten der Renaissance 926.
- Meng, Heinrich, f. Volksbuch, Das ärztliche 43.
- Menge, Gisbert, O. F. M.: Der heilige Geist, das Liebesgeheimnis des Vaters und des Sohnes 906.
- Menz, Gerhard: Flutwende 838.
- Menzler, Paul: Leitende Ideen in der Pädagogik der Gegenwart 343.
- Merker, Paul, f. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte 691.
- Mertens, Martin: Hilfsbuch für den Unterricht in der deutschen Geschichte 32.
- Mertz, Georg: Der vorreformatorische Luther 188.
- Mescher, Moritz, S. J.: Das Exerzitienbuch des hl. Ignatius von Loyola. II. u. III. Tl.: Ausführung der Betrachtungen 264 664.
- Mesler, Hugo: Am Paraná und Iguaçu. Reiseeindrücke 177.
- Durch Südbrazilien 177.
- Mesler, Johannes: Der hl. Petrus Canisius und die Neuerer seiner Zeit 840.
- Mesler, Th., f. Vonnard, Jean, S. J.: Das Apostolat des Leidens 905.
- Meyenberg, A.: Leben-Jesu-Werk. II. Bd. 19.
- Meyer-Eckhardt, Victor: Die Gemme. Novellen 696.
- Michaelis, Edgar: Die Menschheitsproblematik der Freudischen Psychoanalyse 165.
- Michel, Ernst: Politik aus dem Glauben 273.
- Michels, Thomas, O. S. B., f. Siegel, Das 892.
- Miegel, Agnes: Geschichten aus Altpreußen 211.
- Gesammelte Gedichte 695.
- Mielke, Robert: Die Siedlungen der Heimat 601.
- Mirza Riza Khan Arfa, Prinzessin: Der Gejang der Dunklen Wasser 781.
- Mistler, Jean: Madame de Staël et Maurice O'Donnell 524.
- Mitlicherlich, Waldemar: Moderne Arbeiterpolitik 844.
- Mitterwießer, Alois: Die Residenzen von Landskron 851.
- Mohr, F. W., f. Deutsche im Ausland 173.
- Mohr, Heinrich: Das Himmelreich auf Erden 505.
- Molo, Walter v.: Im ewigen Licht. Roman 938.
- Molsdorf, Wilhelm: Christliche Symbolik der mittelalterlichen Kunst 53.
- Montgelaß, Pauline: Zeitenwende 274.
- Moraz, René, f. Altherr, Alfred: Marionetten 526.
- Morgan, Evan: At Dawn, Poems Profane and Religious 528 580.

- Morgan, Evan: The Eel and other Poems 528 580.
- Morstin, Ludwik Hieronym: W kraju Latynów 92.
- Müde, R.: Epistel 425.
- Mühlmeister, Karl: Hans Lustig. Ein heiteres Bilderbuch 217.
- Mühsam, Kurt: Film und Kino 690.
- Mukerbschi, Dhan Gopal: Kari der Elefant 532.
- Mulert, Hermann, f.: „Welt, Christliche“, Vierzig Jahre 740.
- Müller, Alois: Psychologie 909.
- Müller, Elisabeth: ... und wenn es im Leben köstlich gewesen ist, dann ist es Mühe und Arbeit gewesen 761.
- Müller, Erich: Peter der Große und sein Hof 115.
- Müller, Günther: Geschichte des deutschen Liebes vom Zeitalter des Barock bis zur Gegenwart 249.
- f. Jahrbuch, Literaturwissenschaftliches, der Görresgesellschaft 284.
- f. Görres, Joseph: Geistesgeschichtliche und literarische Schriften I (1803—1808) 581.
- Müller, R.: Wilhelm v. Humboldt und die heutige Schulreform 508.
- Müller, Maria: Bernhard der Schmied. 2 Erzählungen 698.
- Müller, Otto: Rings um den Tschertcher 604.
- Müller-Meinungen, Ernst: Parlamentarismus 511.
- Münder, Th.: Der psychische Zwang und seine Beziehungen zu Moral und Pastoral 163.
- Murawski, Friedrich: Führer zu Gott 503.
- Muron, Johannes: Die spanische Infel. 1. Bd.: Die Fremdlinge 136.
- Musica sacra. Bücher vom Heiligen der Musik 130.
- Nachtgedanken des hl. Augustinus, f. Augustinus 904.
- Nabler, Josef: Das Schrifttum der Endeten Deutschen. Bd. 1: Bis zur Schlacht am weißen Berge 175.
- f. Jahrbuch, Literaturwissenschaftliches, der Görres-Gesellschaft 284.
- Nathusius, Annemarie v.: Im Auto durch Persien 366.
- Natorp, Paul: Pestalozzi 566.
- Naturbuch-Bücherei 120.
- Nauen, Heinrich, f. Creuß, Max 853.
- Nemilow, M. W.: Die biologische Tragödie der Frau 749.
- Neufesind, Maria Magdalena: Bischof Ketteler und die soziale Frage seiner Zeit 916.
- Neuer, Alexander: Mut und Entmutigung 167.
- Neumann, C. W.: Brutpflege und Elternfürsorge im Tierreich 922.
- Neumann, Johannes: Psychiatrie Seelsorge im Licht der Individualpsychologie 164.
- Die Gefühle und das Ich 168.
- Neumeyer, Fred: Ausraß und Wanderschaft. Gedichte 406.
- Neundörfer, Karl, zum Gedächtnis 516.
- Zwischen Kirche und Welt 893.
- Neundörfer, Ludwig, f. Neundörfer, Karl: Zwischen Kirche und Welt 893.
- Neuß, Wilhelm: Die Kunst der alten Christen 288.
- Katalanische Bibelillustration 571.
- Das Buch Ezechiel in Theologie und Kunst 574.
- Newman, John Henry Kardinal: Der hl. Benedikt, seine Mission und seine Schulen 503.
- Nielsen, Josef Maria: Glückseligkeitslehre, f. Sailer, Johann Michael 188.
- Nielsen, Karl: Kirchlichkeit und Gemeindeleben 20.
- Nightingales, Madeleine: Benedicamus Domino 579.
- Boggarty Ballads 579.
- Nilsson, Martin P.: Die Religion der Griechen 902.
- Noack, Werner: Der Dom zu Bamberg 54.
- Noelbechen, Ernst: Christ ward geboren! 538.
- Die Glocke um Mitternacht 538.
- Nord, F. R.: Die Eichel. Roman 538.
- Norden, Hermann: Auf neuen Pfaden im Kongo 206.
- Nowaczynski, Adolf: Komendant Paryza. Drama 497.
- Noyes, Alfred: Robin Hood. Drama 579.
- Nuntiaturberichte aus Deutschland. 2. Abt. V. Bd.: Nuntius Viglia 1565—1566 346.
- Nowoff, Oskar: Afrikanische Plastik in der Gestaltung von Mutter und Kind 445.
- O'Casey, Sean: The Plough and the Stars. Drama 579.
- Oberkofler, Joseph Georg: Sebastian und Leidlief. Roman 380.
- Oberst, Adolf: Leitfaden der Krankenpflege mit besonderer Berücksichtigung der Vorschriften für das staatliche Krankenpflegeexamen 765.
- Oberst, Johannes: Die mittelalterliche Architektur der Dominikaner und Franziskaner in der Schweiz 771.
- Ofakura, Rakuzo: Das Buch vom Tee 822.
- Olbricht, Konrad: Der erblutliche Lehrstoff in neuzeitlicher Auffassung 81.
- Olzenberg, Hermann: Buddha 830.
- Onden, Hermann: Großherzog Friedrich I. von Baden und die deutsche Politik von 1854 bis 1871 430.
- Oppenheimer, Alfred: Chinesische Keramik von der Han-Zeit bis zum 19. Jahrh., f. Schmidt, Robert 821.
- Orkan, Wladyslaw: Opowieść o planetariku. Novellen 496.
- Oergen, Augusta v.: Maria, die Königin des Rosenkranzes 607.
- Ossendowski, Ferdinand: Flammender Norden 495.
- Unter peitschenhem Samum 495.
- Oskwald, Cajetan: Magnificat 291.
- Kunst u. Seele der Renaissance 369.
- Ostenso, Martha: Der Ruf der Wildgänse. Roman 136.
- Otto, Albert, S. J.: Der Fischer von Karange 220.
- Otto, Rudolf: Das Heilige 187.
- Overberg, Bernard, als pädagogischer Führer seiner Zeit 667.
- Pädagogik, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. I. Bd. 342.
- Page, Walter S.: Die Briefe des Botchafters Walter S. Page an Woodrow Wilson 898.
- Pagès, Georges: Die Ursachen und die Verantwortlichkeiten des Großen Krieges 898.
- Pagès, Helene: Reihum. Geschichten von Huten und Mädchen 217.
- Rodrigo, der Schiffsjunge des großen Kolumbus 300.
- Paller, Heinz v.: Eine Einführung in grenz- und auslanddeutsche Arbeit 176.
- Palhi, Melchior, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Panosky, Erwin: Deutsche Plastik des 11. bis 13. Jahrhunderts 575.
- Baquet, Alfons, f. Thormann, Werner 454.
- Parandowski, Jan: Mitologia 94.
- Pastor, Ludwig Freiherr v.: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. III: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance von der Wahl Innozenz' VIII. bis zum Tode Julius' II. 1484—1513 33.
- Bd. X: Sixtus V., Urban VII., Gregor XIV. u. Innozenz IX. (1585—1591) 196.
- Bd. XI: Klemens VIII. 731.

- Paul, Hermann: Aufgabe und Methode der Geschichtswissenschaften 813.
- Peer Gynt, Mit dem, ins Heilige Land 282.
- Pella, Otto: Oksiatistische Reisebilder im Kunstgewerbe des 18. Jahrhunderts 822.
- Pelzer, D., f. Schallopp, Karl: Der Wandertag im Dienste der Gesundheit und des Unterrichts 912.
- Pernyński, Friedrich: Von Chinas Göttern 819.
- Pestalozzi, Johann Heinrich: Sämtliche Werke. 1. Bb.: Schriften aus der Zeit von 1766 bis 1780. — 2. Bb.: Lenhard und Gertrud 562. — Studien 562. — Sein Wollen und Wirken in Selbstbekenntnissen 563.
- Pestalozzi-Gedächtnisausstellung. Katalog 568.
- Pestalozzi's Werk. Eine Auswahl aus seinen Schriften in 3 Bdn. 563.
- Liebesfrühling, f. Engelhard, Karl 563.
- Pestalozzi-Worte 563.
- Mutter und Kind 563.
- Die Abendstunde eines Einfielers 563.
- Pestalozzi-Stätten 113 564.
- und Frankfurt a. M. Gedächtnisbuch 568.
- Peter, Herm. Georg: Die Informationen Papst Johanns XXIII. und dessen Flucht von Konstanz bis Schaffhausen 511.
- Peters, Jilo: Die Grundlagen der Musik 688.
- Peterfen, Albert: Virginia. Roman 695.
- Der Schwan vom Abon. Ein Shakespeare-Roman 695.
- Peterfen, Julius: Die Wesensbestimmung der deutschen Romantik 448.
- Peterfen, B., f. Antithesen, Pädagogische 193.
- Peterfen, Peter, und Hans Wolff: Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule 194.
- Peudert, Will-Erich: Die Sagen vom Vergewalt Rubezahl 675.
- Pfeffer, Anton: Treudeutsch unter Sternbanner 177.
- Pflaum, Heinz: Die Idee der Liebe. Leone Ebreo 907.
- Pfiegler, Michael: Sonetten der Zeit auf alle Sonntage des Kirchenjahres 663.
- Philippi, F.: Geschichte Westfalens 754.
- Philippson, Alfred: Inhalt, Einheitlichkeit und Umgrenzung der Erdkunde und des erdkundlichen Unterrichts 81.
- Pieper, August: Berufsgedanke u. Berufsstand im Wirtschaftsleben 278.
- Piesch, Herma: Meister Eckharts Rechtfertigungsschrift, f. Karrer, Otto 487.
- Pinard, P., s. Semaine Internationale d'Ethnologie Religieuse 584.
- Pind, Louis: Verklungenbe Weisen. Lothringer Volkslieder 357.
- Pinder, Wilhelm: Der Bamberger Dom u. seine Bildwerke, f. Sege, Walter 289.
- Das Problem der Generation in der Kunstgeschichte Europas 605.
- Pinthus, Kurt: Menschheitsdämmerung 401.
- Pius XI. — Unseres Heiligen Vaters Pius XI. Rundschreiben über die Förderung der Missionen 23.
- Plasberg, Otto: Cicero in seinen Werken und Briefen 285.
- Plüschow, Günther: Segelfahrt ins Wunderland 282.
- Plutarch: Moralische Schriften. Bb. I: Streitschriften wider die Epikureer 506.
- Poggel-Degenhardt, Maria: „Wenn deine Seele in Güte steht . . .“ 860.
- Poehlmann, H.: Pflanzenwelt Westfalens, f. Brodhausen, H. 518.
- Pollivanow, Kriegsminister, f. Frank, Günther: Russland auf dem Wege zur Katastrophe 271.
- Popp, Johannes: Kultur und Steuergesetzgebung, f. Biegel, Maximilian Frh. v. 202.
- Poralla, Curt, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Porter, Eleanor H.: Polihanna 700.
- Poertner, B.: Geschichte Ägyptens in Charakterbildern 270.
- Prager, Hans: Die Weltanschauung Dostojewskis 27.
- Presber, Rudolf: Haus Ithaka. Roman 460.
- Preuß, Hans: Die deutsche Frömmigkeit im Spiegel der bildenden Kunst 368.
- Preuß, Hugo: Staat, Recht und Freiheit 272.
- Pribilla, Max, S. J.: Kulturwende und Katholizismus 10.
- Probst, Günther: Die Stadt Wien 348.
- Propyläen-Kunstgeschichte. Bb. VII u. IX 851.
- Przybyłowski, Stanisław: Meine Zeitgenossen 91.
- Prychocki, Gustaw: Plautus 92.
- Przywara, Erich, S. J.: Gott 661.
- Quast, Walter: Die literarischen Neigungen im Kindes- und Jugendalter 641.
- Quellenchriften, Religiöse 189 661.
- Rabbruch, Gustav: Der Mensch im Recht 599.
- Rabe, Martin, Festgabe, f. „Welt, Christliche“, Vierzig Jahre 740.
- Rademacher, Arnold: Religion und Leben 8 666.
- Ramm, G. F.: Sonderung der Rassen. Roman 937.
- Rapacki, Vincenty: 100 Jahre polnischer Bühne 412.
- Rasche, Martin: Wir werden sein 408.
- Winde, Wolken, Palmen 408.
- Rasmussen, Knud: Rasmussens Thulefahrt 441.
- Die große Jagd 441.
- Rasmussen, Wilhelm: Psychologie des Kindes zwischen 4 und 7 Jahren 28.
- Rathenau, Walther: Briefe 199.
- Rathgeber, Alphons Maria: Der hl. Franziskus 433.
- Rägel, Friedrich: Anthropogeographie 85.
- Politische Geographie 85.
- Ragla, Clara: Das Bekenntnis. Roman 457.
- Raeder, Bruno: Einführung in die Sozialpolitik 118.
- Raumer, Karl v.: Johann Heinrich Pestalozzi zu seinem 100. Todestag am 17. Februar 1927 564.
- Rawitscher, Felix: Die heimische Pflanzenwelt in ihren Beziehungen zu Landschaft, Klima und Boden 763.
- Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte 691.
- Reallexikon der Vorgeschichte 363.
- Reche, E.: Tangaloo. Ein Beitrag zur geistigen Kultur der Polynesier 767.
- Rebelsperger, Eduard: Befestigtes Land. Heimat- und Rheinlandroman eines Elsfässers 381.
- Reich, E., f. Pestalozzi. Sein Wollen und Wirken in Selbstbekenntnissen 563.
- Reichwein, Adolf: China und Europa 822.
- Reimeich, Fritz: Die deutsche Schule in der Welt. Bb. 1.: Die deutsche Schule im europäischen Ausland 176.
- Reimichl (d. i. Sebastian Rieger): Esau und Jakob 140.
- Die Geschichte eines bösen Buben 140.
- Der Rant 140.
- Der Ferpeter und andere Schwänke 140.
- Der Kreuzfahrpar 140.

- Rein, Adolf: Der Kampf Westeuropas um Nordamerika im 15. u. 16. Jahrhundert 34.
- Reinartz, Heinrich: Von Ketteler und Leo XIII. 189.
- Reinelt, Paul: Chronika, wie das liebe Jesuskind im Gläzer Lande geboren wurde 299.
- Reiner, Julius: Buddha 335.
- Reinhart, Joseph: Heinrich Pestalozzi 566.
- Reißiger, Hans, f. Kipling, Rudyard: Ausgewählte Werke 376.
- Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart 659.
- Religion und Seelenleben 163.
- Religionspsychologie. Heft. 1 584.
- Religionswissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Bd. III. 583.
- Renz, Oskar: Die Lösung der Arbeiterfrage durch die Macht des Rechts 600.
- Reyon, Michael: Japanische Literatur 53.
- Reymont, W. St.: Die Empörung. Eine Geschichte vom Aufstand der Tiere 531.
- Richter, Elise: Wie wir sprechen 129.
- Richter, Karl, f. Pestalozzi: Die Abendstunde eines Einsiedlers 563.
- Richter, W.: Jugendwohlfahrtsrecht, f. Riß, Franz 119.
- Riedel, Kurt: Unser Pestalozzi 568.
- Riehl, Wilhelm Heinrich, f. Walb, Deutscher, in schönen Bildern 940.
- Riesel, August: Aufgaben und Grenzen der öffentlichen Erziehung 833.
- Riesch, Helene: Menschenfreunde. Biographien 276.
- Riesenmann, Oskar v., f. Sabanejew, L.: Geschichte der russischen Musik 689.
- Riß, Franz, Konrad Weitzpert u. W. Richter: Jugendwohlfahrtsrecht 119.
- Ritter, Moriz: Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft 808.
- Riß, Josef: Franken 355.
- Roché, Ovilon: Chinesische Möbel 821.
- Rode, Selge: Der Platz mit den grünen Bäumen 20.
- Röder, Adam: Der Weg des Genstrums 37.
- Rodziewiczówna, Maria: Gesamtausgabe 496.
- Rögele, Karl: Franz Joseph Herr, Pfarrektor zu Kuppenheim 1778—1837 671.
- Rogger, Lorenz: Grundriß der Pädagogik 508.
- Roh, Franz: Nach-Expressionismus 56.
- Rohbe, Alfred: Deutsches Kunstgewerbe der Barockzeit 209.
- Röhl, Hans: Geschichte der deutschen Dichtung 929.
- Rohrbach, Paul: Amerika und wir. Reisebetachtungen 121.
- Rolland, Romain, f. Rasereel, Frans: Bilder der Großstadt 522.
- Rolland, Romain: Mutter und Sohn. Roman 777.
- Roos, Joseph: Die Willensbildung im Rahmen des katholischen Religionsunterrichtes in der Volksschule 590.
- Rose, Hans: Renaissance und Barock, f. Wölfflin, H. 606.
- Rosenhauer, Wilhelm: Die Sozialpolitik der Päpste 517.
- Rosenmüller, Bernhard: Das katholische Bildungsideal und die Bildungskrise 108.
- Rosenstock, Eugen, u. Josef Wittig: Das Alter der Kirche 903.
- Röß, Edward Alsworth: Das Buch der Gesellschaft 676.
- Rost, Hans: Die Kulturkraft des Katholizismus 5.
- Rostod, Fritz: Mittelhochdeutsche Dichterhebensagen (Hermæa XV.) 127.
- Rothacker, Erich: Einleitung in die Geisteswissenschaften 807.
- Rothe, Kurt: Auf dem Heimwege 828.
- Röttger, Karl: Die moderne Jesus-Dichtung 532.
- Die Lieder von Gott und vom Tod 532.
- Christuslegenden 532.
- Der Eine und die Welt 532.
- Das Gastmahl der Heiligen 532.
- Ruedorffer, J. J.: Grundzüge der Weltpolitik 82.
- Rühle-Werfel, Alice: Freud und Adler 166.
- Rumpf, Albert: Kind und Buch 643.
- Rundschreiben Papst Pius' XI., f. Pius XI. 23.
- Rußland. Eine geographische Betrachtung von Volk, Staat und Kultur 84.
- Rußland auf dem Wege zur Katastrophe, f. Franz, Gunther 271.
- Rutkowski, Mieczyslaw, s. Indeks do Kwartalnika historycznego 414.
- Rüttgers, Severin: Über die literarische Erziehung als ein Problem der Arbeitsschule 641.
- Ruybroeck, Jan van: Von den sieben Stufen der Liebe 662.
- Sacher, Hermann, f. Staatslexikon 93.
- Sackville-West, V.: The Land 579.
- Saehler, Heinrich, f. Schmidtbonn, Wilhelm 216.
- Sagen, Westfälische 920.
- Sagengold (Die schönsten Sagen aus Württembergs Nordosten) 920.
- Sägmüller, Johannes Baptist: Lehrbuch des katholischen Kirchenrechts. I. Bd., 2. El.: Die Quellen des Kirchenrechts 513.
- Sailer, Johann Michael: Glückseligkeitslehre 188.
- Priester des Herrn 189.
- Kleine Bibel für Kranke und Sterbende und ihre Freunde 504.
- Salomon, G., f. Gumpłowicz, Ludwig: Ausgewählte Werke 360.
- 1. Jahrbuch für Soziologie 362.
- Salvestrini, Virgilio: Bibliografia delle opere di Giordano Bruno e degli scritti ad esso attinenti 757.
- Sandberger, Adolf, f. Beethoven-Jahrbuch, Neues 129.
- Sandmeier, J., f. Boyer, Johan: Der Mann mit den Masken 135.
- Sandmeier, J., f. Undset, Sigrid: Kristin Lavransdotter 292.
- Santissaller, Leo: Das Brigener Domkapitel in seiner persönlichen Zusammenfassung im Mittelalter 594.
- Sasaki, S.: Moralerziehung in Japan 669.
- Sassoon, Siegfried: Satirical Poems 579.
- Sawicki, Franz: Die Gottesbeweise 186.
- Schäfer, Dietrich: Deutschtum und Ausland 175.
- Scheffauer, Herman George: Das Land Gottes. Das Gesicht des neuen Amerika 122.
- Schaeffer, Albrecht: Der Gefällige. Lustspiel 321.
- Schäffer, G.: Einführung in die Biologie, f. Kraepelin, Karl 42.
- Schaffer, Reinhold: Andreas Stof, Sohn des Zeit Stof, und seine gegenreformatorische Tätigkeit 353.
- Schaffner, Jakob: Die Schürze. Erzählung 61.
- Schall, Hermann: Warum krank sein? 283.
- Schallopp, Karl: Der Wandertag im Dienste der Gesundheit und des Unterrichts 912.
- Scharlau, R. (Magda Alberti): Siegfried Kämpfe einer Konvertitin 62.
- Schaeple, Viktor: Schlesiische Burgen und Schlösser 676.
- Schauer, Hans: Dichtungen des deutschen Barock 206.
- Literarische Zeugnisse zur Poetik und Kulturgeschichte des deutschen Barock 206.
- Schauer, Kurt, f. Malerei der Goethezeit 369.

- Schaumann, Ruth: Das Passional. Gedichte 57.
- Scheeben, Heribert Christian: Der hl. Dominikus 756.
- Scheeben, W. Joseph: Natur und Gnade 7.
- Scheen, L., f. Deutsche im Ausland 173.
- Scheffler, Karl: Zeit und Stunde. Neue Essays 539.
- Der junge Tobias 778.
- Scheiwiller, Otmars, O. S. B.: Annette von Droste-Hülshoff in der Schweiz 288.
- Schelle, Ernst: Raketen 121.
- Schelver, Hugo v.: Sonnenwend-Feuer. Ein Roman aus den österreichischen Bergen 300.
- Scherr, Johannes: Illustrierte Geschichte der Weltliteratur 612.
- Schidele, René: Die neuen Kerle. Komödie 324.
- Schieber, Anna, f. Hebel, Johann Peter: Biblische Geschichten aus dem Alten Testament 423.
- Schieder, Friedrich: Die Grundschule und das Kind 269.
- Schib, J. W., f. L'Espirit français 854.
- Schilling, Edmund: Karl Philipp Jöhr, f. Hardenberg, Runo Graf v. 134.
- Schirmer, Alfred: Deutsche Wortkunde 48.
- Schlatterer, August, f. Jahrbuch der angewandten Naturwissenschaften 845.
- Schlegel, August Wilhelm. — August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Schiller und Goethe 128.
- Schlenker, Georg: Botanische Streifzüge in Feld und Wald 440.
- Schlesinger, Martin Ludwig: Das bolschewistische Rußland 437.
- Schlund, Erhard, O. F. M.: Hilfsbuch für Exerzitien 190.
- Handbuch für das französische Deutschland 422.
- Schlüter, Otto: Die Stellung der Geographie des Menschen in der erdbauwissenschaftlichen Wissenschaft 81.
- Schmeljow, Iwan: Der Kellner. Roman 616.
- Schmidlin, J.: Einführung in die Wissenschaft 25.
- Schmid, Josef, f. Weg, Der, zur Natur. Bb. 1 u. 2 204.
- Schmidt, Erpeditus, O. F. M.: Magnalia Dei 505.
- Schmidt, Paul F.: Die Lukasbrüder. Der Overbedtsche Kreis und seine Erneuerung der religiösen Malerei 444.
- Schmidt, Robert: Chinesische Keramik von der Han-Zeit bis zum 19. Jahrhundert 821.
- Schmidt, Walthers: Geographie der Welthandels Güter 602.
- Schmidtbonn, Wilhelm 215.
- Schnitt, Erich: Konfuzius 335.
- Schnitt, Josef: Kirchliche Selbstverwaltung im Rahmen der Reichsverfassung 514.
- Schnitt, Otto, f. Hell, Lucien: Der Engelspeiser im Straßburger Münster 852.
- Schmig, Ernst, S. M.: Das katholische Deutschland in Afrika 172.
- Schnabel, Frz.: Sigismund von Reichenstein, der Begründer des bairischen Staates 840.
- Schnad, Friedrich: Sebastian im Wald. Roman 455.
- Beatus und Sabine. Ein Roman 859.
- Schneider, Hans: Die Kriminalpolizei, f. Kley, J. 599.
- Kriminaltaktik und Kriminaltechnik 599.
- Schneider, J.: Lebensweisheit für Deutsche, besonders Reichswehr und Polizei 590.
- Schneider, Wolfgang: Das völkerrechtliche Mandat 172.
- Schneider, Alfred: Joseph Haydn und seine Sendung 609.
- Schnizer, Joseph: Peter Delfin, General des Camalbulenferordens (1444—1525) 351.
- Schnitzler, Arthur: Spiel im Morgengrauen. Novelle 859.
- Schnürer, Gustav: Kirche und Kultur im Mittelalter 4 111.
- Schofer, Joseph: Mit der alten Fahne in die neue Zeit 36.
- Aus jenen Zeiten 671.
- Ein Vergiftmeinnicht auf ein Bischofsgrab 916.
- Schohaus, W., f. Pestalozzi: Mutter und Kind 563.
- Scholastik. — Vierteljahresschrift für Theologie und Philosophie. I. Jg., S. 1 u. 2 103.
- Scholz, Hugo: Die Dörfler. Menschen und Bräute aus dem Schlesiens Bergland 676.
- Scholz, Wilhelm v.: Der Untenbrenner. Novellen 61.
- Perpetua. Der Roman der Schwestern Breitenchnitt 379.
- Schonath, Johann B.: Vom verborgenen Helbentum 434.
- Schönebaum, Herbert: Der junge Pestalozzi 1746—1782 565.
- Schönichen, Walthers: Neues Schmetterlingsbuch 120.
- Schoenichen, Walthers, f. Dom, Vom grünen 441.
- Schöningshs Sammlung philosophischer Lesestoffe. Bb. 6 u. 7 266.
- Schöningshs Sammlung kirchengeschichtlicher Quellen und Darstellungen 661.
- Schöpfung. Beiträge zu einer Weltgeschichte religiöser Kunst 444.
- Schou, Hans Jakob: Religion und fruchtbares Seelenleben 161.
- Schräpel, Johannes, f. Balladenbuch, Niederdeutsches 375.
- Schreiber, Georg: Kultur und Steuergesetzgebung, f. Bielenstein, Maximilian Frh. v. 202.
- f. Deutschland und Ausland 178.
- f. Jahrbuch, Politisches, 1926 763.
- Schriften zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen außerhalb des Reiches 173.
- Schröder, Christoph: Insektenbiologie 43.
- Schröder, J., f. Peer Ghnt, Mit dem, ins Heilige Land 282.
- Schröder, Adolf: Allerlei Kräuter, Blumen und Gestalten 940.
- Schröder, Gustav: Der Hohlsofenbauer. Roman 782.
- Der Brodthof und seine Frauen. Roman 939.
- Schröder, Manfred, f. Bachofen, J. J.: Der Mythos von Orient und Occident 747.
- Schrott-Fiechtl, Hans: Das linke Pfarrere. Ein Roman aus dem heutigen Tirol 697.
- Schubart, F.: Von der Flügelsonne zum Halbmond 849.
- Schubart, Wilhelm: Die Griechen in Ägypten 849.
- Schubert, Hans v.: Der Kampf des geistlichen und weltlichen Rechts 747.
- Schubring, Paul: Die Kunst der Hochrenaissance in Italien 851.
- Schud, Johannes: Der Myrthenberg des hl. Bernhard von Clairvaux 825.
- Das hohe Lied des hl. Bernhard von Clairvaux 825.
- Schüding, Walthers, und Hans Wehberg: Die Sagen des Bollerbundes 598.
- Schüller, Heinrich v.: Kleinod Tirol. Roman aus dem sinkenden Mittelalter 779.
- Schulte, Joh. Christophorus, O. M. Cap.: Pastorales und Aesthetisches für Seelsorger unserer Tage 828.
- Schulte, Karl: Staat und Gesellschaft im Denken des Thomas von Aquin 761.
- Schultze, J. G., f. Müde, R.: Epistel 425.
- Schulz, J. H.: Psychiatrie, Psychotherapie und Seelsorge 164.
- Schulze-Maizier, Friedrich: Die Osterinsel 687.
- Schumpeter, Joseph: Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung 438.
- Schurhammer, Georg, S. J.: Schinto, der Weg der Götter 819.
- Schüller, Wilhelm: Österreich und das deutsche Schicksal 175.

- Schwabe, Julius, f. Gobineau, J. A.: Die Bedeutung der Rasse im Leben der Völker 281.
- Schwers, Paul, u. Martin Friedland: Das Koncertbuch 610.
- Schwertfeger, Bernhard, f. Bourgeois, Emile, u. Georges Pagès: Die Ursachen und die Verantwortlichkeiten des Großen Krieges 898.
- Schwiebland, E., f. Bazdani, L. V.: Indische Schriften 241.
- Seeling, Otto: Die Psychoanalyse in pädagogischer Beleuchtung 164.
- Seibitz, Woldegar v.: Geschichte des japanischen Farbenholzschnittes 819.
- Seifert, Friedrich: Der Streit um Karl Lamprechts Geschichtsphilosophie 807.
- Seib, Anton: Illusion des Spiritismus 667.
- Selchow, Bogislav v.: Unsere geistigen Mythen 429.
- Semaine Internationale d'Ethnologie Religieuse 584.
- Seng, Herbert: Zur Frage der religiösen Heilungen 164.
- Die Heilungen Jesu in medizinischer Beleuchtung 164.
- Seraphim, P. H., f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Sewer: Schriften 497.
- Sieberg, Paul, f. Wunder im Weltall 365.
- Sieburg, Friedrich, f. Rasmussen, Knud: Rasmussens Thulefahrt 441.
- Siegel, Das. Ein Jahrbuch kath. Lebens. Bb. 2 892.
- Sieger, Robert: Das Deutschtum von der Etsch bis zur Donau 173.
- Siemens, Hermann Werner: Grundzüge der Ververbungslehre, der Rassenhygiene und der Bevölkerungspolitik 439.
- Sierks, Hans Ludwig: Wirtschaftlicher Städtebau und angewandte kommunale Verkehrswissenschaft 683.
- Sierp, Walthar, S. J.: Ein Apostel des innern Lebens Wilhelm Eberichweilers S. J. (1837—1921) 354.
- f. Meisler, Moritz, S. J.: Das Eremitenbuch des hl. Ignatius von Loyola 264 664.
- Simon, A., f. Individualpsychologie und Pädagogik 164.
- Simon, Paul: Erkenntnistheorie und Wissenschaftsbegriff in der Scholastik 829.
- Sjöberg, Birger: Das gesprengte Quartett. Roman 59.
- Stala, Richard: Der Stachel der Ethik 803.
- Smith, Adam: Theorie der ethischen Gefühle oder Versuch einer Analyse der Prinzipien, mittels welcher die Menschen naturgemäß zunächst das Verhalten und den Charakter ihrer Nächsten und sodann auch ihr eigenes Verhalten und ihren eigenen Charakter beurteilen 264.
- Smolenski, Wladyslaw: Studja historyczne 414.
- Soiberg, Harry: Während der Wind durchs Sandgras flüstert. Erzählungen 16.
- Soiron, Thaddäus, O. F. M.: Das Evangelium als Lebensform des Menschen 9.
- Solowjew, Wladimir: Das Lebensdrama Platons 503.
- Sombart, Werner: Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus I. u. II. Halbband 358 759.
- Somervell, D. C.: Disraeli und Gladstone 758.
- Souvestre, Emile: Die Freuden des Abbe Moulinet und andere Erzählungen, f. Coppée, François 699.
- Soyka, Josef: A. Egger-Lienz 522.
- Spemann, Franz: Von Heinrich W. Kiehl bis Oswald Spengler 99.
- Spettmann, Hieronymus: Die Erkenntnislehre der mittelalterlichen Franziskanerschulen von Bonaventura bis Scotus 266.
- Spiel, Ein hübsch, gehalten zu Urh in der Ethnographischen von Wilhelm Thellen ihrem Landmann u. ersten Eidgenossen 527.
- Spranger, Eduard: Psychologie des Jugendalters 641.
- f. Pestalozzi: Sämtliche Werke 562.
- f. Pestalozzi-Studien 562.
- Sprockhoff, Ernst: Die Kulturen der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg 518.
- Stabanejew, L.: Geschichte der russischen Rusik 689.
- Staatslexikon. Bb. I. 93.
- Stählin, Karl: Aus den Papieren Jacob von Stählins 755.
- Stammiler, Wolfgang, f. Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte 691.
- Stammiler, Wolfgang und Hildegard: Alte deutsche Tierfabeln 357.
- Stange, Erich, f. Religionswissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen 583.
- Stapper, Richard, f. Overberg, Bernhard, als pädagogischer Führer seiner Zeit 667.
- Stecher, Gotthilf, f. Pestalozzi: Sämtliche Werke 562.
- Stechert, Elsa: Der aktive und passive Menschentypus in neuerer Philosophie und Mystik 666.
- Stefansson, Vilhjalmur: Das Geheimnis der Eskimos 442.
- Steffens, Daniel: Kapital und Börse von Babylon bis Wallstreet 118.
- Stein, Hermann: Der Weigenmacher. Eine Geschichte 296.
- Stein, Artur: Pestalozzi und die Kantische Philosophie 565.
- Steinberg, Sigfrid, f. Geschichtswissenschaft, Die, der Gegenwart in Selbstdarstellungen 109 811.
- Steinen, Wolfram von den: Vom heiligen Geist des Mittelalters 591.
- f. Busch, Ogier Ghislain v.: Vier Briefe aus der Türkei 39.
- Steinhäulen, Georg: Der politische Niedergang Deutschlands in seinen tieferen Ursachen 753.
- Steinmann, Alphons: Jesus und die soziale Frage 6.
- Steinmüller, Paul: Im Ammutters Garten 459.
- Der goldene Ring 459.
- Der Weg nach Heilsoe 459.
- Krankentrost 905.
- Stern, Volko: Stunden mit Richard Dehmel 446.
- Stern, Erich, f. Jahrbuch der Erziehungswissenschaft und Jugendkunde 106.
- Sternberg, J., S. J.: Sturmflut und Wetterleuchten. P. de Clorivière S. J. 919.
- Sternberg, Kurt: Zur Logik der Geschichtswissenschaft 811.
- Sternheim, Carl: Der Rebbich. Lustspiel 325.
- Die Schule von Uznach oder Neue Sachlichkeit. Lustspiel 325.
- Stettbacher, Hans, f. Pestalozzi: Sämtliche Werke 562.
- f. Pestalozzi-Studien 562.
- f. Pestalozzi-Stätten 113 564.
- Stieler, Georg: Nikolaus Malebranche 191.
- Stieve, Friedrich: Im Dunkel der Europäischen Geheimdiplomatie 271.
- Stieve, Friedrich: Deutschland u. Europa 1890—1914 592.
- Stillich, Oskar: Einführung in die Nationalökonomie. IV: Theorie der Verteilung. 2. Einkommenslehre 359.
- Stjernstedt, Marita: Die von Svedenström. Roman 213.
- Stodthausen, Juliana v.: Heimlich bluten Herzen, f. Delle Grazie, M. E. 697.
- Stolberg-Wernigerode, Otto Graf zu: Anton Graf zu Stolberg-Wernigerode, ein Freund und Ratgeber König Friedrich Wilhelm IV. 917.
- Stonner, Anton, S. J.: Kirche und Gemeinschaft 586.
- Vom Sinn und Wert der Heiligen Schrift 742.

- Stonner, Anton, S. J.: Kindsein vor Gott 743.
- Sträßer, Emil Emanuel: Neuere holländische Baukunst 684.
- Straszmayer, Eduard: Oberösterreichische Männergestalten aus dem letzten Jahrhundert 435.
- Straz, Rudolph: Schwert und Feber 456.
- Reisen und Reisen 456.
- Straubinger, J.: Die Schwaben im Banat 177.
- Strauß, Abele, f. Strauß, Johann.
- Johann Strauß, schreibt Briefe... 773.
- Strauß, Johann. — Johann Strauß schreibt Briefe... 773.
- Ströder, Karl, f. Jahrbuch der Elektrotechnik 846.
- Streit, Rob., O. M. I.: Bibliotheca missionum. II: Amerikanische Missionsliteratur 1493—1699 23.
- Ströbele, Georg: Die Marienharfe des Evangeliums 586.
- Strobl, Karl Hans: Das Geheimnis der blauen Schwerter. Roman 137.
- Strunz, Franz: Albertus Magnus 515.
- Stubmann, Peter Franz: Ballin 515.
- Studien, Neue psychologische, Bd. I u. II 424.
- Stuhlfauth, Georg: Der christliche Kirchenbau des Abendlandes 444.
- Sturmfels, Rätke: Geschlechtliche Erziehung 749.
- Succo, Friedrich: Katsufawa Shunsho 820.
- Świerkowski, Ksawery Antoni: Przewodnik po bibliotekach warszawskich 414.
- Sybow, C. W. v., f. Volkskundeforschung, Nordische 919.
- Sybow, Eddart v., f. Carus, C. G.: Reisen und Briefe 433.
- Tänzler, Karl, f. Belhagen & Klafings Taschenatlas für Eisenbahnreisende 125 848.
- Taschenbuch des Grenz- und Auslandsdeutschums 176.
- Temperley, Harold, f. Dokumente, Die britischen amtlichen, über den Ursprung des Weltkrieges 1898 bis 1914 896.
- Tegner, Risa: Im blauen Wagen durch Deutschland 298.
- Der Gang ins Leben 298.
- Thalheim, Karl C.: Das deutsche Auswanderungsproblem der Nachkriegszeit 172.
- Thalhofer, Franz Xaver: Die Jugendlektüre 644.
- Thiel, Johannes, und Wilhelm Matthießen: Karlemann und Flederwisch 217.
- Thieß, Frank: Narren. Novellen 215.
- Das Tor zur Welt 617.
- Abschied vom Paradies 617.
- Thoma, Hans: Der liebe Friede 940.
- Thoma, Hedwig: Knirps der Tierfreund. Ein Bilderbuch 217.
- Thormann, Th. H.: Pagan. Ein Jahrtausend buddhistischer Tempelkunst 818.
- Thormann, Werner: Alfons Paquet 454.
- Tierfabeln, Alte deutsche, f. Stammer, Wolfgang und Hildegard 357.
- Timpe, Heinrich: In den deutschen Urwaldschneisen 177.
- Tolarz, Baclaw: Die Verschwörung Wjstockis und die Novembarnacht 414.
- Tönnies, Ferdinand: Fortschritt und soziale Entwicklung 437.
- Tonquédec, Joseph de: L'œuvre de Paul Claudel 855.
- Topass, Jan: L'Art et les Artistes en Pologne 927.
- Torrund, Jassu: Die vier Möbel vom Hummelhof. Jugendroman 619.
- Totten, George Oakley: Maya Architecture 684.
- Trall, Georg. — Erinnerung an Georg Trall 331.
- Treitschle, Heinrich v.: Die Gesellschaftswissenschaft 678.
- Trendelenburg, Adolf: Der Jwed 266.
- Troetsch, Ernst: Der Historismus und seine Probleme 812.
- Der Historismus und seine Überwindung 812.
- Trümpener, Egon: Mineralogisches vom Kalk 923.
- Tudermann, Walther, f. Grundlagen, Neue, der Handelspolitik 117.
- Tymieniecki, Kazimierz: Die ethischen Merkmale der Nation als Ergebnis der Geschichte 413.
- Ufer, Neue. Russische Novellen 216.
- Ulrich, Hermann, f. Kierkegaard, Sören: Die Werke 287.
- Die besten deutschen Geschichtswerke 808.
- Unamuno, Miguel de: Nebel. Ein phantastischer Roman 776.
- Undjet, Sigrid: Kristin Lavransdotter. III: Das Kreuz 292.
- Frühling. Roman 449.
- Unsterblichen, Die. Bd. I—III 335.
- Urban: Begegnungen in der Nacht. Erzählung 382.
- Urban, Alfred: Staat und Prostitution in Hamburg vom Beginn der Reglementierung bis zur Aufhebung der Kasernierung (1807—1922) 601.
- Urteil, Hermann: Guy de Maupassant 207.
- Ussing, Henrik, f. Volkskundeforschung, Nordische 919.
- Valbenaire, Arthur: Heinrich Häbsch 853.
- Vasváni, L. L.: Indische Schriften 241.
- Zeit, Ludwig Andreas: Der Zusammenbruch des Mainzer Erzstuhles infolge der französischen Revolution 836.
- Belhagen & Klafings Taschenatlas für Eisenbahnreisende 125 848.
- Vellani, Giovanni Ercole, f. Goethe, J. W. v.: Faust 615.
- Verdi, Giuseppe: Briefe 371.
- Vermeil, M. E.: L'Empire Allemand 838.
- Vermeil, Walter: Geist und Leib 750.
- Vetterli, Paul: Wald und Wild 847.
- Viktor, Karl: Deutsche Sonette aus vier Jahrhunderten 775.
- Vigener, Fritz: Drei Gestalten aus dem modernen Katholizismus 422.
- Voigt, Max: Beiträge zur Geschichte der Visionenliteratur im Mittelalter 338.
- Voll unter Völkern 174.
- Vollsbuch, Das ärztliche 43.
- Vollskundeforschung, Nordische 919.
- Vollkunst, Deutsche. IV—VI. 355.
- Vollslieber aus der Grasschaft Glas mit Wildern u. Weisen 921.
- Vollschulmethobis in Einzelbarstellungen Bd. V—VIII 344.
- Vollmer, Walter: Das Rufen im Schacht 382.
- Vom Berg, Helmut: Der Einfluß des Neuhumanismus auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Cleve-Mark (1770 bis 1810) 911.
- Vom Leben getötet. Bekenntnisse eines Kindes 279.
- Vortisch, Hermann: Vom Peterli zum Prälaten 934.
- Voßler, Karl: Dantes Göttliche Komödie 611.
- Die romanischen Kulturen und der deutsche Geist 673.
- Politik und Geistesleben 843.
- Vowinkel, Ernst: Der englische Roman der neuesten Zeit und Gegenwart 526.
- Wadenroder, W. H.: Das merkwürdige musikalische Leben des Tonkünstlers Joseph Berglinger 130.
- Die Wunder der Tonkunst 130.
- Wadernell, Josef Eduard, und Anton Dörner: Adolf Bichler (1819—1900) 776.

- Walb, Deutscher, in schönen Bildern 940.
- Wallefer, Max: Die Sekten des alten Buddhismus 830.
- Wallner, Nico: Fichte als politischer Denker 914.
- Wallraf, Max: Aus einem rheinischen Leben 354.
- Waltendorf, M. J. v.: Sponsa Christi. Schwester Maria Angelica von Jesus, Unbekehrte Karmeliterin 1893—1919 434.
- Walterscheid, Johannes, f. Quellenchriften, Religiöse 189 661.
- Märtyrerkarten 189.
- Aus der altchristlichen Literatur 189.
- Waltherr, Heinrich: Leitfaden zur Pflege der Wöchnerinnen und Neugeborenen 284.
- Ward, Mrs. Wilfrid: Zur un-rechten Zeit. Roman 451.
- Wasilewski, Leon: Litwa i Białorusi 414.
- Ukrainśkasprawanarodowa 414.
- Weber, Harald: Die Weltbeute des Ostens 830.
- Wechsler, Eduard, f. L'Esprit français 854.
- Weg, Der, zur Natur. Bd. 1 u. 2 204.
- Wege zum Wissen 922.
- Wegner, Theodor: Geologie Westfalens und der angrenzenden Gebiete 518.
- Wehberg, Hans: Die Sagen des Völkerbundes, f. Schüding, Waltherr 598.
- Weidenmann, Jakob: Lienhard und Gertrud, f. Pestalozzi's Werk. 1. Bd. 563.
- Pestalozzi's soziale Botenschaft 567.
- Weigelin, Ernst: Einführung in die Moral- und Rechtsphilosophie 804.
- Weigl, E., f. Individualpsychologie und Pädagogik 164.
- Weilenmann, Hermann: Die viel-sprachige Schweiz 175.
- Weingartner, Josef: Das kirchliche Kunstgewerbe der Neuzeit 290.
- Marienverehrung und religiöse Kultur 663.
- Weinrich, Franz Johannes: Himmlisches Manifest 255.
- Ein Mensch 255.
- Mit dir erlange ich den nächsten Stern 256.
- Spiel vor Gott 256.
- Der Tänzer unserer Lieben Frau 256.
- Das Tellspiel der Schweizer Bauern 257.
- Columbus 257.
- Mittag im Tal 257.
- Die Meerfahrt 257.
- Weisheit aus des Höchsten Mund 267.
- Weismantel, Leo: Bayern und die Wende der Bildung 427.
- Weiß, Konrad, f. Schallopp, Karl: Der Wandertag im Dienste der Gesundheit und des Unterrichts 912.
- Weiß, Konrad, und Karl Caspar: Die kleine Schöpfung 216.
- Weißer f. Hermann: Die deutsche Novelle im Mittelalter 286.
- Weitpert, Konrad: Jugendwohlfahrtsrecht, f. Riß, Franz 119.
- Wells, H. G.: Die Geschichte unserer Welt 429.
- The World of William Clissold 577.
- „Welt, Christliche“, Vierzig Jahre 740.
- Weltatlas, Westermanns 848.
- Welter, Nikolaus: Im Werden und Wachsen. Aus dem Leben eines armen Dorfsjungen 780.
- Weltkreis, Der. Bücher von Ent-deckerten und Reisen 39.
- Wender, Fr.: Frauenfrage und Feminismus vom Altertum bis zur Gegenwart, f. Wieth-Knudsen, R. A. 48.
- Wersel, Franz, f. Verbi, Giuseppe: Briefe 371.
- Der Tod des Kleinbürgers. Novelle 533.
- Werle, Fritz: Künstlerhoroskope 832.
- Wernle, Paul: Der schweizerische Protestantismus im 18. Jahrhundert 114.
- Wesener, Franz Wilhelm. — Tagebuch des Dr. med. Franz Wilhelm Wesener über die Augustinerin Anna Katharina Emmerich 827.
- Westfalenland, eine Landes- und Volkskunde Westfalens 518.
- Werberg, Erwin, f. Heilen und Bilden 167.
- Wehman, Carl: Beiträge zur Geschichte der christlich-lateinischen Poesie 693.
- Weyssenhoff, Józef: Pamiętnik Literacki 90.
- Wibbelt, Augustin: Buch von den vier Quellen 417.
- Ein Sonnenbuch 418.
- Ein Buch vom Himmel 418.
- Ein Trostbüchlein vom Tode 418.
- Wiegler, Paul: Geschichte der Weltliteratur 612.
- Wiehl, Alois, f. Sagengold 920.
- Wieneke, Ernst: August Wilhelm und Friedrich Schlegel im Briefwechsel mit Schiller und Goethe, f. Schlegel, August Wilhelm 128.
- Wiele, J.: Das Meer 922.
- Wiele, Leo, f. Jahrbuch, Literatur-wissenschaftliches, der Görres-Gesellschaft 284.
- Wieth-Knudsen, R. A.: Frauenfrage und Feminismus vom Altertum bis zur Gegenwart 48.
- Wilamowicz-Roelendorff, Ulrich v.: Die Heimkehr des Odysseus 692.
- Reden und Vorträge 931.
- Wilkenbey, Herman: Fiken av Tistler. Gedichte 650.
- Wills, Bernd: Die vom Erlenhof. Westfälischer Bauernroman aus der Senne 699.
- Willmann, O.: Didaktik 3.
- Winkler, Wilhelm: Die Kinderheitsfrage 173.
- Statistisches Kinderheitenrundschau 173.
- Die Bedeutung der Statistik für den Schutz der nationalen Kinderheiten 173.
- Winter, Eduard: Die Deutschen in der Slowakei und in Karpathoruthland 178.
- Ferdinand Kindermann, Ritter von Schullstein (1740/1801), der Organisator der Volksschule und Volkswohlfahrt Böhmens 835.
- Winternitz, Moriz: Geschichte der indischen Literatur 241.
- Winterzig, Athanasius, O. S. B.: Die Jungfrauenweihe 190.
- Wittig, Josef: Das Alter der Kirche, f. Rosenstock, Eugen 903.
- Witwicki, Wladyslaw: Psychologia 90.
- Wohlbrück, Olga: Die Frau des Schullehrers Larnöw. Roman 616.
- Wojciechowski, Konstanty: Werter w Polsce 412.
- Wolf, Paul: Wohnung und Siedlung 360.
- Wolff, Hans: Eine Grundschule nach den Grundsätzen der Arbeits- und Lebensgemeinschaftsschule, f. Petersen, Peter 194.
- Wolff, Helmuth: Geschichtsauffassung und Politik in Bismarcks Bewußtsein 592.
- Wolff, Johann Joseph, und Leonhard Habrich: Der Volksschulunterricht. II: Allgemeine Unterrichtslehre. Zur Seelen- und Denklehre 30.
- Der Rechtschreibunterricht nach seiner geschichtlichen Entwicklung, den lautphysiologischen Grundlagen und der praktischen Ausgestaltung 344.
- Wolff, Max: Die Tiefsee und ihre Bewohner 922.
- Der Deutsche Wald 922.
- Wölfflin, H.: Renaissance und Barock 606.
- Wolkan, Rudolf: Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen und in den Sudetenländern 175.

- Boller, Ludwig:** Der Religionsunterricht in der Fortbildungsschule 268.
- Bolpert, Leo:** Unterwegs zur Heimat 587.
- Borns, René:** Die Soziologie 203.
- Bull, Theodor, S. J.:** Lehrbuch der Physik 364.
- Bunder im Weltall** 365.
- Bunderbuch, Das, für unsere Kleinen** 217.
- Bunderle, Georg, f. Trendelenburg, Adolf:** Der Hwed 266. — Religion und Magie 503.
- Burm, Alois:** Der Sieg über das Leben 443.
- Buenbergh, J. van den:** Schule und Berufsberatung 346.
- Bach, Franz:** Modernes oder katholisches Kulturideal? 5.
- Zakrzewski, Stanislaw:** Boleslaw Chrobry Wielki 88.
- Baleska-Dorożnińska, Elzbieta:** Auf vorgeschobenem Posten 496.
- Bander, R.:** Die Wunder der Blüten 922.
- Bannert, Paul, f. Sagen, Westfälische** 920.
- Beidler, Kurt:** Die Wiederentdeckung der Grenze 30.
- Beißig, Emil:** Die Erforschung des Gedanken-, Gefühls- und Sprachlebens unserer Schulanfänger 345.
- Beromski, Stefan:** Preitschen aus Sand 91.
- Bidel, Reinhold, f. Angelus Sileus:** Heilige Seelenlust 825.
- Biegefeld, A. Hilfen, f. Volk unter Völkern** 174.
- Biegler, Richard, f. Licht, Das fließende** 827.
- Biegler, Theob.:** Geschichte der Pädagogik 113.
- Biegler, Wilhelm:** Einführung in die Politik 762.
- Bielinski, Tadeusz:** Geschichte der antiken Kultur 93.
- Religion der antiken Welt 93.
- Bieroff, Franz:** Richtungen und Probleme in der Erziehungswissenschaft der Gegenwart.
- II. II.:** Die erziehungswissenschaftlichen Probleme, die ihren Beziehungspunkt vornehmlich in der Gemeinschaft haben 589.
- Biesche, Kurt:** Das Königtum Christi in Europa 660.
- Zimmermann, Otto:** Das große Wunderbuch 365.
- Zollinger, Max:** Das literarische Verständnis des Augenblicklichen und der Bildungswert der Poesie 641.
- Zicharnad, Leopold, f. Religion, Die, in Geschichte und Gegenwart** 659.
- Zudmayer, Carl:** Der fröhliche Weinberg. Lustspiel 326. — Der Baum. Gedichte 405.
- Zürcher, Gertrud:** Kinderlieder der deutschen Schweiz 921.
- Zweig, Stefan:** Verwirrung der Gefühle. Novellen 457.
- Zwienner, Georg:** Grundlegung des Berufsunterrichts 194.
- Zybura, John S.:** Present-Day Thinkers and the New-Scholasticism 906.

III. Verzeichnis der Mitarbeiter und ihrer Beiträge.

- Adamiech, Alfred, Dr.,** Strafanstaltsdirektor, Groß-Strehlitz 117 435 599.
- Alfer, Ernst, Dr.,** Studienrat, Arnheim (Holland) 13 59 124 135 136 213 292 373 449 450 647 694 778.
- Allgeier, Arthur, Dr.,** Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 419.
- Amann, Fridolin, Dr.,** Prof., Direktor der Lenderischen Lehranstalt Sasbach bei Achern 188 504 749.
- Ang, Joseph, Prof.** an der pädagogischen Akademie Bonn a. Rh. 727.
- Anwander, P. Friedrich, O. S. B.,** Bad Aibling (Oberbayern) 267 268 335 501 502 661 668 902.
- Arns, Karl, Dr.,** Studienrat, Bochum 376 526 528 529 532 575 695 782 932.
- Auer, Heinrich, Direktor** der Caritasbibliothek, Freiburg i. Br. 275.
- Baader, Theodor, Dr.,** Univ.-Prof., Nijmegen (Holland) 31 48 739.
- Bachmann, Heinrich, Redakteur,** Berlin 138 215 401.
- Basner, Bruno, Kaplan,** Frankfurt (Oder) 507 587.
- Baur, P. Chrysostomus, O. S. B.,** Dr., München 693.
- Bergmann, Wilhelm, Dr.,** Sanitätsrat, Elbe 760 765.
- Binder, Hermann, Pfarrer,** Erlaheim (Württemberg) 62 354 505 586 587 663 664 698 905 919.
- Binz, Arthur Friedrich, Saarbrücken** 57 58 61 95 116 139 295 377 450 452 538 618 778 782 859.
- Birkner, Ferdinand, Dr.,** Univ.-Prof., München 363 518.
- Bleichsteiner, Robert, Dr.,** Univ.-Dozent, Wien 40 442 766 767.
- Bopp, Linus, Dr.,** Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 105 161 667 828 911.
- Bouillon, Richard, Studienassessor,** Horchheim b. Koblenz 460.
- Braig, Friedrich, Dr.,** München 747.
- Brauer, Theodor, Dr.,** Prof., Karlsruhe 203 362 437 678.
- Brecht, Franz Joseph, Dr.,** Assessor, Wertheim a. M. 129 264 506 931.
- Breme, M. Ignatia, S. S. U.,** Oberin und Oberlehrerin, Hasedüne (Hannover) 700.
- Breuer, Joseph, Redakteur,** Köln-Rodenkirchen 686.
- Brüning, Wilhelm, Dr.,** Stadtarchivar, Major a. D., Aachen 915.
- Burgert, Helmuth, Dr.,** München 105 191 426.
- Coermann, Wilhelm, Amtsgerichtsrat,** Stuttgart 381.
- Dahlmann, P. Joseph, S. J.,** Prof. an der Catholic University Tokio (Japan) 241.
- Dengel, Philipp, Dr.,** Univ.-Prof., Jnnäbrud 33 109 196 509 731 838.
- Diepgen, Paul, Dr.,** Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 43 44 283 284.
- Dorneich, Julius, Dr.,** Schriftleiter des „Literarischen Handweisers“, Freiburg i. Br. 36 288 298 349 430 510 511 516 527 595 671 840 916 940.
- Dörner, Karl, Religionslehrer,** Weinheim (Baden) 743.
- Dörner, Anton, Dr.,** Univ.-Bibliothekar, Jnnäbrud 779.
- Drintwelder, P. Erhard, O. S. B.,** Dr., St. Ottilien (Oberbayern) 505 741.
- Eberhard, Otto, Schulkat,** Oberstudiendirektor, Hohen-Neuendorf bei Berlin 205.
- Eder, Karl, Dr.,** Prof., Linz a. D. 99 189 354 435 596 919.
- Ehl, Heinrich, Dr.,** Hamburg 60 131 209 368 443 521 571.
- Ettlinger, Max, Dr.,** Univ.-Prof., Münster i. W. 192 909.
- Fischer, Norbert, Dr.,** Rostock i. M. 277.
- Feig, Edgar, Dr.,** Prof., Freiburg i. Br. 93.
- Forsit de Battaglia, Otto, Dr.,** Paris 87 409 491 524 927.

- Frank, Wilhelm, Dr. med., Freiburg i. Br. 195 749.
- Franz, Eugen, Dr., Staatsarchivar, Nürnberg 430.
- Fredmann, Karl, Dr.-Ing., Kreisbaurat, Architekt, Arnberg (Westf.) 682.
- Friedländer, Walter, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 56 134 607.
- Gescher, Franz, Dr., Privatdozent, Köln a. Rh. 512 514 746 747.
- Giesler, Rupert, Dr., Redakteur, Freiburg i. Br. 249 347.
- Göller, Emil, Dr., Prälat, Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 594.
- Gottlieb, Eufriede, Dr., Freiburg i. Br. 934 935.
- Gräff, Hans, Dr., Prof., Stadtbauinspektor, München 360.
- Graßl, Jos., Dr., Obermedizinalrat, Rempten (Allgäu) 42 48 278 281.
- Grauer, Anton, Dr., Stuttgart 35 118 201.
- Graevenig, George v., Dr., Major a. D., Freiburg i. Br. 369 615.
- Greif, Karl, Prof., Lenztisch im Schwarzwald 771 772.
- Grosche, Robert, Dr., Univ.-Prediger u. Studentenseelsorger, Köln a. Rh. 54 209 843 852 855.
- Größer, P. Mag. P. S. M., Hamburg 169.
- Grote, Wilhelm, Prof., Frankfurt a. M. 282 366 924.
- Grundwald, Georg, Dr., Hochschule-Prof., Regensburg 106 107 589.
- Gurian, Waldemar, Dr., Schriftsteller, Godesberg a. Rh. 616 673 777.
- Hahn, P. Georg, S. J., Dr., Berlin-Charlottenburg 592 838.
- Hamm, Ernst, Dr., Beigeordneter der Stadt Gießen 56 134 683 684.
- Hankamer, Paul, Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 581.
- Hefele, Friedrich, Dr., Stadtarchivar, Freiburg i. Br. 670.
- Heimbucher, Max, Dr., Prälat, Geh. Reg.-Rat, Wiesbaden 423 828.
- Heinermann, Theodor, Dr., Privatdozent, Münster i. W. 352.
- Heiß, Hanns, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 207 673 775 854.
- Herz, Hermann, Pfarrer, Dettlingen (Hohenzollern) 299 415 585 663 744 780.
- Hessen, Johannes, Dr., Univ.-Dozent, Köln a. Rh. 339.
- Hillekamp, Carlheinz, Redakteur, Münster i. W. 937.
- Hilling, Nikolaus, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 22 200.
- Hoerber, Karl, Dr., Chefredakteur, Köln a. Rh. 354.
- Hoffmann, Wolfgang, Dr., Reg.-Rat, Freiburg i. Br. 36 37 511.
- Hofmann, Konrad, Dr., Verlagschriftleiter, Freiburg i. Br. 291 422 528 762 899.
- Hollsteiner, Johannes, Dr., Dozent, Wien 46 111.
- Huber, Max, Dr., Freiburg i. Br. 680.
- Huonder, P. Anton, S. J., Bonn a. Rh. 23.
- Jostod, Paul, Dr., Berlin 277 358 516 672 676 759.
- Kahl, Wilhelm, Dr., Prof., Prov.-Schulrat a. D., Köln-Lindenthal 113 193 268 342 343 508 561 832 909.
- Kahl, Willi, Dr., Privatdozent, Köln a. Rh. 130 371.
- Kahle, August, Dr., Prof., Oberstudienrat, Münster i. W. 587 618.
- Kampers, Franz, Dr., Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof., Breslau 429 671 835.
- Katann, Oskar, Dr., Stadtbibliothekar, Wien 126 284 348 371 372 432 693 776.
- Kedeis, Gustav, Dr., Verlagsdirektor, Herausgeber des „Literarischen Handweisers“, Freiburg i. Br. 293 294 367 881.
- Keller, Franz, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 118 190 202 264 273 279 517 600 601 664 741 904.
- Kempf, Gustav, Geistl. Lehrer, Ettlingen (Baden) 380.
- Kiesgen, Laurenz, Mittelschul-Lehrer, Köln-Sülz 140 220 300 540 619 620 697 698 754.
- Kißling, Johannes B., Dr., Univ.-Prof., Braunsberg (Ostpr.) 594.
- Klapper, Joseph, Dr., Oberstudienrat, Privatdozent, Breslau 357 675 676 919 921.
- Klein-Ehrenwalten, Arthur v., Berlin 690.
- Kleinschmidt, P. Beda, O. F. M., Dr., Baberborn 445 815 854.
- Knupfer, Eugen, Dr., Studien-Assessor, Hamborn (Rheinland) 32 34 110 199 271 350 429 431 671 753 758 895 913 926.
- Koch, Otto, Studienrat, Dortmund 686.
- Koch, Wilhelm, Dr., Prof., Stadtpfarrer, Binsdorf (Würtbg.) 422 659 739 823.
- Köhler, Wilhelm, Graphiker, Freiburg i. Br. 275 854 927.
- Kopf, Hermann, Dr., Reg.-Assessor, Wolfach 841 842.
- Kraft, Friedrich Gerhard, Archivar, Essen (Ruhr) 685.
- Krämer, Karl Fr., Dr., Religionslehrer, Freiburg i. Br. 37 270 366 767 769 849.
- Krebs, Engelbert, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 740 903.
- Krebsbach, Eduard, Dr., Medizinallasseffor, Kreisarzt, Buir b. Köln 765.
- Kroher, Theodor, Dr., Univ.-Prof., Leipzig 608 610 688 773.
- Künzle, Karl, Prof., Freiburg i. Br. 290 607.
- Künzig, Johannes, Dr., Lehramts-assessor, Freiburg i. Br. 355 597 674 920 921.
- Kutter, Viktor, Dr., Freiburg i. Br. 681.
- Lammeyer, Joseph, Dr., Privatdozent, Köln a. Rh. 513.
- Landersdorfer, Simon, O. S. B., Dr., Abt, Scheyern b. München 337 901.
- Lang, Georg, Dr., Wien 438.
- Laros, Matthias, Dr., Pfarrer, Weichlingen (Eifel) 893.
- Laslowski, Ernst, Dr., Reiffe-Rheinland 592 805 914.
- Lamer, Heinrich, Zahnarzt, Wippenhausen a. d. Werra 680.
- Leininger, Hermann, Dr., Prof., Karlsruhe 204 763.
- Lenzen, Hans Lorenz, Dr., Bonn a. Rh. 179 380 454 534 537 696 780 781 935.
- Leh, Stephan, Dr., Gymnasial-Direktor, Pöng a. Rh. 851.
- Lill, Georg, Dr., Prof., München 522.
- Lindworsky, P. Johannes, S. J., Univ.-Prof., Köln a. Rh. 341 424 426 590.
- Linfert, Carl, Dr., Köln a. Rh. 684 687 735.
- Ludwig, Joseph, Kaplan, Düren (Rheinl.) 593.
- Mager, P. Alois, O. S. B., Dr., Privatdozent an der Theologischen Fakultät Salzburg 21 26 45 189 263 338 419 503 586 666 667 745 825 827 831 889 903 905 908.
- Maier, Friedrich Wilhelm, Dr., Prof., Breslau 261.
- Mareisch, Maria, Dr. phil., Sek.-Rat, Wien 697.
- Matthies, Wilhelm, Dr., Schriftsteller, Godesberg a. Rh. 282 294 423 531.
- Mayer, Joseph, Dr., Pfarrer, Assistent am Institut f. Caritaswissenschaft a. d. Univ. Freiburg i. Br. 42 370 427 439 505 587 588 835.
- Meerpohl, Franz, Dr., Münster i. W. 3 265 666 827.
- Meier, John, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 357.

Mengis, Karl, Dr., Prof., Karlsruhe 44 285 692.
 Menne, Karl, Dr., Prof., Privatdozent, Köln-Rath 375 662 754 920.
 Meribies, Wilhelm, Dr., Chefredakteur, Frankfurt a. M. 296 299 382 459 676 696 913 936.
 Merkle, Sebastian, Dr., Geh. Reg.-Rat, Univ.-Prof., Würzburg 836.
 Miltig, Monica v., Baronin, Schloß Siebeneichen bei Meissen 216.
 Ritterwieser, Alois, Dr., Staats-oberarchivar, München 112 128 289 770 926.
 Rönius, Georg, Dr., Schriftsteller, Nürnberg 27 602 603.
 Rofer, Ludwig, Dr., Karlsruhe 608 852 853.
 Müller, Alois, Dr., Priv.-Dozent, Buchsberg bei Bonn 29.
 Müller, Günther, Dr., Univ.-Prof., Freiburg (Schweiz) 127 128 206 298 447 448 523 694 774.
 Müller, Maria, Sem.-Hauptlehrerin, München 619 860.
 Mumbauer, Johannes, Pfarrer, Einzig a. Rh. 297 379 451 456 457 531 533 534 536 591 614 616 653 721 907.
 Neureuter, Franz, Dr., Prof., Heiligenstadt (Eichsfeld) 43 121.
 Neuß, Wilhelm, Dr., Univ.-Prof., Bonn a. Rh. 444.
 Niefen, Carl, Dr. phil., Privatdozent, Köln a. Rh. 352 526 527 689.
 Offenberg, Ludwig, Geh. Reg.-Rat, Elbe 202.
 Offenberg, Fräul., Maria, Dr., Dir. der Sozialen Frauenschule Aachen 758 761.
 Oppermann, Edmund, Schulinspektor, Braunschweig 124 365 366 441 442 443 519 521 924 925.
 Orel, Alfred, Dr., Univ.-Dozent, Leiter der Musiksammlung der Stadtbibliothek Wien 129 609 689.
 Pastor, Ludwig, Frhr. v., Dr., Univ.-Prof., Grazellenz, Dir. des Österr. Hist. Instituts in Rom, Gesandter u. bevollm. Minister Österreichs beim hl. Stuhl, Rom 346 510.
 Paulus, Nikolaus, Dr., Prälat, München 34 188 339 353 422 753 757 914 918.
 Petras, Maria Bonifatia, Ursuline, Liebenthal (Schlesien) 276.
 Pfeiffer, Luzian, Dr., Prof., Straßburg 200 595.
 Pieper, Karl, Dr., Univ.-Prof., Hamm i. W. 24 25.

Platzmann, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 280 748 832.
 Pohl, Heinrich, Dr., Univ.-Prof., Tübingen 272 436 598 599.
 Przywara, P. Erich, S. J., München 103.
 Ranegger, Franz, Dr., Prof., Mödling bei Wien 137.
 Reas, Aug., Dr., Prof. am Priesterseminar Mainz 100 101 741.
 Reß, Joseph, Dr., Univ.-Bibliothekar, Freiburg i. Br. 840.
 Rombach, Hans, Redakteur, Freiburg i. Br. 217 641.
 Rombach, Josef, Dr., Hauptlehrer, Freiburg i. Br. 28 345.
 Rupperecht, Karl, Oberlandesgerichtsrat, München 119 359 428 509 678 842.
 Saebler, Heinrich, Dr., Ralkum bei Düsseldorf 938.
 Sägmüller, Johann Baptist, Dr., Univ.-Prof., Tübingen (Württ.) 745.
 Sauer, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Freiburg i. Br. 53 55.
 Sawicki, Franz, Dr., Prälat, Prof., Belpin (Pommerellen) 266 340 341 503 515 801 829 905.
 Schäfer, Georg, Schriftsteller, Emden (Ostfriesland) 141 142 211 296 300 381 452 453 458 620 695 782 938 939.
 Schall, Georg, Dr., Freiburg i. Br. 47 278 428 437 439 600 844.
 Schaufal, Richard v., Sektionschef i. R., Wien 50 51 57 114 208 287 372 431 448 691 930.
 Scherer, Peter, Dr., Geheimrat, Freiburg i. Br. 198 274 433 459 598 699.
 Schipperß, P. Adalbert, O. S. B., Maria-Laach 210 288 606 771 851.
 Schlatterer, August, Dr., Verlags-hauptchriftleiter, Freiburg i. Br. 125 602 605 678 679 682 846 848.
 Schleußner, Wilhelm, Professor, Alschaffenburg 434 487 774 825.
 Schlüter-Hermkes, Frau Maria, Dr., Berlin-Charlottenburg 340.
 Schmid, Josef, Dr., Verlagschriftleiter, Freiburg i. Br. 81 120 126 280 365 440 441 518 601 764 766 922 923.
 Schmidlin, Joseph, Dr., Univ.-Prof., Münster i. W. 23.
 Schmidt, P. Expositus, O. F. M., Dr., Dettelbach (Unterfranken) 276.
 Schmitt, Emma, Dr., Freiburg i. Br. 120.
 Schmitt, Hermann Josef, Kaplan, Elberfeld 763.
 Schmittmann, Benedikt, Dr., Univ.-Prof., Köln a. Rh. 199.

Schnippenkötter, Jos., Dr., Oberstudienbibliothekar, Essen (Ruhr) 342 829 841 911.
 Schnütgen, Alexander, Dr., Bibliotheksrat, Bonn a. Rh. 185 758 839 917.
 Schönnemann, Friedr., Dr., Privatdozent, Berlin 51 121 122 123 281 375 376 933.
 Schrepfer, Hans, Dr., Privatdozent, Freiburg i. Br. 679.
 Schreyvogel, Friedrich, Dr., Schriftsteller, Wien 9.
 Schroeder, P. Cornelius, O. F. M., Dr., Paderborn 532 696.
 Schröder, Eduard, Frankfurt a. M. 283 460 535 617 856 857 858 937 939.
 Schulemann, Günther, Dr., Domvikar, Breslau 53 262 519 520 669 830 838 850 907.
 Schulte, Wilh., Dr., Studienrat, Ahlen i. Westf. 612 929.
 Seifert, Joseph Leo, Dr., Ministerialsekretär, Wien 27 52 538 616 672 755 915.
 Seppelt, Franz Xaver, Dr., Univ.-Prof., Domkapitular, Breslau 270 351.
 Siemens, Georg, Dr., Dipl.-Ing., Privatdozent an der Univ. Münster, Essen (Ruhr) 515 657 681 845.
 Simon, Paul, Dr., Univ.-Prof., Tübingen 421.
 Siron, P. Thaddäus, O. F. M., Lektor, Paderborn 742.
 Spieler, Joseph, Dr., Münster i. W. 833.
 Sprengler, Joseph, Dr., Schriftsteller, München 321.
 Stahl, Ernst R., Dr., Direktor, München 133 289 605.
 Staubinger, P. Odo, O. S. B., Salzburg 834.
 Steinbüchel, Theodor, Dr., Univ.-Prof., Gießen 360.
 Steiniger, Alfred, Oberstleutnant a. D., München 283.
 Steiniger, Wilhelm, Schriftsteller, Oberstleutnant a. D., Garmisch (Ober-Bayern) 603 847.
 Stelzmann, Alexander, Studienrat, Emmerich a. Rh. 41 206 367 700 925.
 Steuer, Albert, Dr., Domherr, Posen 104 425 907.
 Stolte, P. Heinrich, S. V. D., Siegburg (St. Augustin) 190 263 828 860 904 906.
 Sturm, Hans, Schriftsteller, Charlottenburg 61.
 Svitalski, Wladislaus, Dr., Univ.-Prof., Braunsberg (Ostpr.) 102 103 190 192 665 906.
 Temborius, Heinrich, Dr., Stud.-Assessor, Wittlich 215 216 453 455 539 669 845 859 928.

- Tischleder, Peter, Dr., Privat-
 dozent, Münster i. W. 761 843.
 Wäth, P. Alfons, S.J., Bonn a. Rh.
 25.
 Wezin, Aug., Dr., Prof., Hechingen
 (Hohenzollern) 139 455 456 611.
 Wolf, P. Paulus, O. S. B., Dr.,
 Maria-Laach 197.
 Wönderheide, P. Meinrad, O.F.M.,
 Dalheim-Roedgen (Rhld.) 433
 743 744.
 Wadernagel, Martin, Dr., Univ.-
 Prof., Münster i. W. 522.
 Walzel, Oskar, Dr., Geheimer Hof-
 rat, Univ.-Prof., Bonn a. Rh.
 446 776.
 Weber, Max, Dr., Studienassessor,
 Pforzheim 836.
 Weber, Simon, Dr., Prälat, Univ.-
 Prof. a. D., Domkapitular, Frei-
 burg i. Br. 186 583 660.
 Weigert, Joseph, Geistlicher Rat,
 Pfarrer, Rodersdorf 38 586
 700.
 Weigl, Franz, Stadtschulrat, Am-
 berg 30 194 344 345 346 427
 590 835.
 Weinmann, Karl, Prof., Direktor
 der Kirchenmusikschule Regens-
 burg 688.
 Weinrich, Franz Joh., Schrift-
 steller, Horb. b. Freiburg i. Br.
 39 451 457 499 530 934.
 Widmann, Simon Peter, Dr.,
 Geh. Rat, Gymn.-Direktor,
 Münster i. W. 49 108 596 692.
 Wiesebach, P. Wilhelm, S. J.,
 Frankfurt a. M. 481.
 Wilmß, P. Hieronymus, O. P.,
 Düsseldorf 756.
 Wittkop, Philipp, Dr., Univ.-Prof.,
 Freiburg i. Br. 331 373 525.
 Wolff, Johann Joseph, Schulrat
 und Kreis Schulinspektor, Bonn
 a. Rh. 269 508 912.
 Wunderle, Georg, Dr., Univ.-
 Prof., Würzburg 19 187 327
 583 584 661 824 902.
 Wurm, Alois, Dr., Pfarrer, Re-
 dakteur, München 132 369 523
 769.
 Wuest, Alois, Dr., Prof., Frei-
 burg i. Br. 364.
 Zerkaulen, Heinrich, Redakteur
 u. Schriftsteller, Dresden 136
 378 382 537 538 618 697
 699 940.
 Zoepfl, Friedrich, Dr., Archivrat,
 Mauthagen (Bayern) 39 112
 115 274 286 357 755 756.

Unsere Zeitschrift

ORPLID, Literarische Zeitschrift, herausgegeben von Dr. Martin Rockenbach. Jährlich sechs Doppelhefte zu RM. 12.00, halbjährlich RM. 6.00; Einzelhefte RM. 2.40

Unsere Sammlung „Wege nach Orplid“

Band 1: JUGENDBEWEGUNG UND DICHTUNG / Band 2: EROS IN DER DICHTUNG DER GEGENWART / Band 3: KINDHEITSDICHTUNG DER GEGENWART / Band 4: ALBRECHT SCHÄFFER / Band 5: BUDDHA UND WIR / Band 6: VÖLKISCHE ERNEUERUNG / Band 7: JÜNGSTES MÄRCHEN / Band 8: JUNGES FRANKREICH / Band 9: JOSEF PONTEN / Band 10: JUNGES SPANIEN I / Band 11: OKKULTE DICHTUNG / Band 12: W. SCHMIDTBONN / Band 13: GROTESK-PHANTASTISCHE DICHTUNG DER GEGENWART / Band 14: DICHTUNG DER FRIEDENSIDEE / Band 15: KURZGESCHICHTEN / Band 16: HEINRICH LERSCH / Band 17: K. B. HEINRICH / Band 18: JUNGES ITALIEN / Band 19: JUNGES ÖSTERREICH / Band 20: NIKOLAUS SCHWARZKOPF / Band 21: JAKOB KNEIP / Band 22: DIE ZEITUNG / Band 23: KATHOLISCHES FRANKREICH / Band 24: JUNGES SPANIEN II / Band 25: JUNGES RUSSLAND / Band 26: RAINER MARIA RILKE / Band 27: HUMOR IN DER JUNGEN DEUTSCHEN DICHTUNG.

Jeder Band gebunden RM. 3.50, als Sonderheft RM. 2.40

Unsere Verlagswerke

Hans Roselieb / ROT-GELB-ROT. Spanische Novellen. In Ganzleinen gebunden. 1. Band RM. 5.60, 2. Band RM. 5.00

Karl Borromäus Heinrich / DER HEILIGE JOHANNES VON COLOMBINI und andere religiöse Erzählungen. In Ganzleinen geb. RM. 4.80 / KASIMIR. Novelle. In Ganzleinen RM. 3.60

Gerrit Engelke / BRIEFE DER LIEBE. In Ganzleinen RM. 3.60

Martin Rockenbach / JUNGE MANNSCHAFT. Symphonie jüngster Dichtung. 616 Seiten in Ganzleinen RM. 9.50

Orplid-Verlag GmbH. / Augsburg und Köln

5/124

Bücher der Jugendführung

DIE PÄDAGOGIK DES ZWANZIGSTEN JAHRHUNDERTS

Ein kritischer Rückblick und programmatischer Ausblick. Von Prof. Dr. Georg Grunwald. In Leinwand 10 Mk.

Das Werk beleuchtet an einer Reihe von charakteristischen Beispielen den gegenwärtigen Zustand der Pädagogik, macht ihn begreiflich aus den Zeitverhältnissen seit der Jahrhundertwende und bietet begründete Vorschläge für ihre bessere methodische Grundlegung und ihren zeitgemäßen Ausbau.

DAS JUGENDALTER UND SEIN SINN

Eine Jugendkunde zur Grundlegung der Jugendführung. Von Prof. Dr. Linus Bopp. 2. u. 3., verbesserte und vermehrte Auflage. In Leinwand Mk. 7.50

Das Jugendproblem, das Königsproblem der Seelen- und Erziehungskunde zugleich, kommt hier auf wissenschaftlicher Grundlage mit praktischer Abweckung zur Behandlung. Eine Anleitung für geistliche und weltliche Lehrer, Eltern und Fürsorge, Vereins- und Anstaltsleiter und überhaupt für alle, die berufen sind, der männlichen und weiblichen Jugend Freund und Führer zu sein, die Jugend mit neuen Augen zu sehen. Die Neuauflage zeigt überall die bessernde und mehrende Hand.

HANDBUCH DER JUGENDKUNDE UND JUGENDERZIEHUNG

Von Dr. Jakob Hoffmann. Viertes bis siebtes Tausend. Gebunden 7 Mk.

Reiche Erfahrung überschaut mit gleicher Teilnahme alle Gebiete des jugendlichen Daseins, seine Entwicklungen und Gefahren, heilende Kräfte und verhängnisvolle Klippen. Die Bedeutung des religiösen Lebens für das gesunde Wachstum des jungen Menschen wird energisch betont, das sexuelle Problem mit Recht in den Vordergrund des jugendlichen Schicksalskampfes gestellt, die mannigfachen pathologischen Erscheinungen und psychopathischen Störungen eingehend besprochen.

KATHOLISCHE LEBENSFÜHRUNG

Gedanken für Fortbildungsschule und Christenlehre. Von Dr. Joseph Ries. 3 Mk.; geb. Mk. 4.20

Die „Katholische Lebensführung“ will in erster Linie zur Einführung der Jugend in alle wichtigen Gebiete des religiös-sittlichen Lebens dienen. Als Grundlage dient ein Kapitel über den Ursprung des Lebens überhaupt und den des menschlichen Lebens. Daran schließt sich die Darstellung der verschiedenen Beziehungen des menschlichen Lebens: zu Gott, zu sich selbst, und zwar hinsichtlich des Leibes und der Seele, sodann zur Familie, zur Gesellschaft, zur Kirche, zum Staat, zur Volkswirtschaft (wirtschaftliches Leben). Ein ausführliches Kapitel über das innerliche Leben schließt das Buch ab.

JÜNGLINGSSEELSORGE

Ziel und Aufgaben einer planmäßigen Seelsorge für die herangewachsene männliche Jugend. Herausgegeben von Karl Mosterts. 2. bis 4. Auflage. Gebunden Mk. 6.80

Kerngedanke des Buches ist, den Weg zu einer religiös-psychologischen Vertiefung der Jünglingsseelsorge zu zeigen und so bewußte Christen, grundsatzfeste Männer aus einem Guß heranzubilden. Theoretiker und Praktiker haben sich hier in feiner Beobachtung der Jünglingsseelsorge und klarer Kenntnis der Zeitbedürfnisse zur Behandlung der verschiedenen Aufgaben zusammengefunden.

FAMILIEN- UND ANSTALTSERZIEHUNG IN DER JUGENDFÜRSORGE

Eine grundsätzliche und entwicklungsgeschichtliche sozialethische Untersuchung. Von Dr. Joseph Beeking. Gebunden Mk. 7.20

Das Werk bietet die erste größere zusammenfassende Darstellung der Entwicklung der Kinder- und Jugendfürsorgearbeit in Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der karitativen Jugendhilfe. Das Bild der geschichtlichen Entwicklung ist aufgebaut auf einer grundsätzlichen sozialethischen Würdigung der Familienerziehung in der Jugendfürsorge.

HANDBUCH FÜR

DIE RELIGIÖS-SITTLICHE UNTERWEISUNG DER JUGENDLICHEN

in Fortbildungsschule, Christenlehre und Jugendverein. Hrsg. von Weihbischof Dr. Wilhelm Burger. Drei Bände. 1.: Christliche Lebenskunde. 4.—8. Tausend. Geb. Mk. 3.60. / 2.: Christliche Grundlehren. 4.—6. Tausend. Geb. M. 3.60. / 3.: Kirchengeschichte. Geb. Mk. 3.80

Nicht fertige Katechesen werden geboten, sondern mehr das in Betracht kommende Material zur selbständigen Verarbeitung. Die so notwendige Rücksichtnahme auf die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Jugendlichen bestimmten den Herausgeber, als ersten Band die „Christliche Lebenskunde“ erscheinen zu lassen. Sie behandelt das Persönlichkeits- und Berufsideal und das Verhältnis der Jugendlichen zum Leben. Pädagogisch bedeutungsvoll ist in den „Christlichen Grundlehren“ das Bestreben, weniger negativ zu verfahren, sondern den Stoff in tiefergehender positiver Lehre zu bieten. Maßgebend darf eben nicht das stofflich-wissenschaftliche Interesse des Apologeten sein, sondern das Bedürfnis der modernen Schülerseele nach tiefem, befriedigendem Glauben. Der dritte Band, die „Kirchengeschichte“, bietet reiches Material, das es erleichtert, von der Göttlichkeit der Kirche zu überzeugen und zum sentire cum ecclesia zu erwachen.

VERLAG HERDER, FREIBURG IM BREISGAU

RETURN TO the circulation desk of any
University of California Library
or to the

NORTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
Bldg. 400, Richmond Field Station
University of California
Richmond, CA 94804-4698

ALL BOOKS MAY BE RECALLED AFTER 7 DAYS
2-month loans may be renewed by calling
(415) 642-6753

1-year loans may be recharged by bringing books
to NRLF

Renewals and recharges may be made 4 days
prior to due date

DUE AS STAMPED BELOW

JUN 15 1992

AUTO DISC CIRC JUL 01 '92

U. C. BERKELEY LIBRARIES



C041191907

